This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600099190Y

Q. Room.

Die Heilige Schrift

nach

Dr. Martin Luthers Ueberſetzung

mit

Einleitungen und erklärenden Anmerkungen.

Herausgegeben
durch

Otto von Gerlach,

Licentiaten der Theologie, Paſtor zu St. Eliſabeth in Berlin.

Fünfter Band,
welcher die vier Evangelien und die Apoſtelgeſchichte enthält.

Dritte verbeſſerte Auflage.

Berlin,
Verlag von Wilhelm Thome.

1843.

Das
Neue Teſtament

nach

Dr. Martin Luthers Ueberſetzung

mit

Einleitungen und erklärenden Anmerkungen.

Herausgegeben

durch

Otto von Gerlach,

Licentiaten der Theologie, Paſtor zu St. Eliſabeth in Berlin.

Erſter Band,

welcher die vier Evangelien und die Apoſtelgeſchichte enthält.

Dritte verbeſſerte Auflage.

Berlin,

Verlag von Wilhelm Thome.

1843.

101. j. 284

101. j. 98

Vorrede.

Als ich vor einigen Jahren, von mehreren Seiten dazu aufgefordert, an das Werk ging, deſſen erſter Theil jetzt ans Licht tritt, lag in meiner Gönner und Freunde Wünſchen und meiner eignen Abſicht anfänglich nichts weiter, als die verbeſſerte Herausgabe einer älteren Bibel mit Erklärungen, namentlich der gediegenſten unter ihnen, der Hirſchbergiſchen; die guten Bemerkungen derſelben ſollten wörtlich beybehalten, die fehlerhaften verbeſſert und ergänzt, und die Fortſchritte der neueren Schriftauslegung überall benutzt werden. Bald aber fühlte ich mich von dieſen Schranken zu ſehr beengt; es war mir nicht möglich, der alten Form und Weiſe mich völlig anzubequemen, und bey dem Aendern fürchtete ich daher, ſchon um der Einheit des Tons und der Darſtellung willen, ſo viel ſchneiden und brennen zu müſſen, daß nur mit Unrecht der alte Name würde ſtehen geblieben ſeyn. So wagte ich denn ein eignes Werk; vielleicht ohne richtige Schätzung der Erforderniſſe, ohne beſonnene Ueberſchlagung der Koſten; aber dennoch nicht eigentlich in Vermeſſenheit, ſondern im Vertrauen darauf, daß bey einem allgemein gefühlten Bedürfniſſe und der bisher ſo mangelhaften Befriedigung deſſelben auch die Schwächeren hervortreten dürften, ob etwa ein Stärkerer dadurch gereizt werden möchte, das ganz zu thun, was ſie nur halb thun konnten.

Das Verlangen der einigermaßen gebildeteren Glieder unſrer Kirche nach einer Schriftauslegung, welche ſie in den Geiſt und Sinn des Wortes Gottes im Ganzen wie im Einzelnen einführt, iſt in der That jetzt ſehr groß. Seit den letzten zwanzig Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte der Unglaube der Theologie ſich ſo ſehr bemeiſtert, daß, was vom chriſtlichem Leben unter den Laien ſich fand, faſt alles entweder an die Brüdergemeine ſich anſchloß, oder

doch in ihrer Art und Weiſe ſich geſtaltete; das heißt, mit Wärme und Innigkeit des Gefühls an den Heiland, und insbeſondre an ſein Verſöhnungswerk, ſich ausſchließlich hielt und mit Liebe darein ſich verſenkte, ohne doch den ganzen Rath Gottes zu unſrer Seligkeit, mit ſeinen wunderbaren Vorbereitungen und ſeinen herrlichen Früchten und Folgen, zum Gegenſtande der gläubigen Forſchung und der immer fortſchreitenden Erkenntniß zu machen. Die neu zum Leben erwachte Kirche verlangt aber mehr, als dies: wie der Herr ſeinem Volke alles anvertraut hat, was er geredet, ſo will ſie nichts von dem, was er zur Lehre, zur Strafe, zur Beſſerung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit ihr gegeben hat, vermiſſen und entbehren. Die älteren Bibelerklärungen, welche dazu die Hand boten, ſind jetzt ſelten geworden, und paſſen für eine Zeit der Kirche nicht mehr ganz, in welcher ſie durch den Kampf mit dem Unglauben hindurchgegangen, und dadurch ſo vielſeitig in der Erkenntniß und Erfahrung gefördert worden iſt. Denn kein Zweifel gegen eine bibliſche Lehre oder ein bibliſches Buch iſt aufgeworfen worden, der nicht zu einer gründlicheren Kenntniß und einer ſorgfältigeren und reicheren Entfaltung ihres Inhaltes führen ſollte, und zum Theil wirklich ſchon geführt hat, beſonders da, wo eine gläubige Denk- und Sinnesweiſe die ungläubige Verſtandesrichtung recht entſchieden überwunden, und eben damit die Fähigkeit ſich erworben hat, das Echte und Tüchtige aus ihren gemißbrauchten Waffen ſich ſelbſt anzueignen.

Will jemand nun aber dasjenige, was die Schriftforſchung der letzten Jahrzehende erreicht hat, zu einem Gemeingut unſrer Kirche wieder machen, ſollen, nach Deutſcher Unart, die Gelehrten nicht immer wieder bloß Gelehrte bilden, ſondern der Lehrer ſeinen Schatz allen aufthun: ſo bedarf es dazu allerdings ſehr viel; es muß ein ſolcher echt kirchliche Ausleger in der älteren und neueren Bibelerklärung gleich bewandert ſeyn, und dabey die Fähigkeit ſich erworben haben, das, was der Erkenntniß der ganzen Kirche angehört, von der Schulform zu entkleiden und allgemein zugänglich zu machen; was die Schule geſondert hat, muß er in ſeiner lebendigen Einheit mit dem ganzen chriſtlichen Leben auffaſſen und darſtellen können, und ſtets den ganzen Menſchen im bibliſchen Sinne zu erbauen wiſſen, das heißt, allſeitig zu gründen und zu fördern. Wie ſehr

Vieles dem Verfaſſer dieſes Werkes hiezu fehle, iſt niemandem lebhafter, als ihm ſelbſt, bewußt. Vielleicht aber hat er dem Sinne nach von ſeiner Aufgabe ſich nicht ſo weit entfernt, als er vermöge ſeiner ſchwachen Kräfte hinter ihr zurückblieb. Um die Leſer von vorn herein mit jenem bekannt zu machen, will ich wiederholen, was ich in der Ankündigung des Werkes der Hauptſache nach bereits geſagt habe.

Von ganzem Herzen glaube ich, daß die heilige Schrift Alten und Neuen Teſtaments von Gott eingegeben und die einzige untrügliche Quelle aller Heilserkenntniß für die Menſchen iſt. Die Bewahrung aber und die Auslegung dieſes Wortes hat der Herr ſeiner Gemeine auf Erden anvertraut; und ich glaube, daß ſie vermöge des in ihr wohnenden heiligen Geiſtes nie anders als vorübergehend, und nie in weſentlichen Stücken geirrt habe; obwohl die Wahrheit niemals, wie die Römiſche Kirche fälſchlich behauptet, als eine fertige in ihr niedergelegt iſt, ſondern ſie, wie in der Gnade, ſo auch in der Erkenntniß unſres Herrn Jeſu Chriſti durch alle Jahrhunderte hindurch wachſen, und aus der Finſterniß, welche vermöge der Sünde theilweiſe noch auf ihr ruhet, zum Lichte emporbringen ſoll. Was daher die alte chriſtliche Kirche der erſten fünf Jahrhunderte, und was die durch die Reformation gereinigten Gemeinen des Herrn als ihr Bekenntniß ausgeſprochen haben, das iſt in allen weſentlichen Puncten auch das meinige. Die Gegenſätze unter den Reformatoren ſelbſt aber rechne ich nicht zu dieſem Weſentlichen, ſondern glaube, daß beide Schweſterkirchen große Wahrheiten gelehrt und ausgeſprochen haben, die ſich einander lebendig ergänzen, und nur in dem Ausſchließenden irrig ſind. Auch in der nichterneuerten alten Kirche Chriſti, ſo wie in den mancherley Secten, ſind nach meiner Ueberzeugung große göttliche Wahrheiten, in Erkenntniß und Leben, wenn auch einſeitig ergriffen worden, und es iſt der rechte Triumph der wahren Kirche des Herrn und das Siegel ihrer Echtheit, daß keine dieſer Wahrheiten auf die Dauer ihr fremd bleiben, ſondern vielmehr in dem großen Ganzen ihrer Lehre und Praxis irgendwo ſeine richtige Stelle finden muß. Und wie dies von den verſchiedenen Secten gilt, ſo auch von den verſchiedenen Schulen und Richtungen der Auslegung. Nicht bloß einzelne Goldkörner hat der kirchliche Aus-

gänglich nothwendig gewordne kleine Preiserhöhung des ganzen N. T. um ½ Thlr. wird hoffentlich nicht befremden, da bey dem nunmehrigen Umfang von etwa 90 Bogen der Preis dennoch sehr niedrig bleibt. — Der Segen des Herrn möge diese Bemühung, in einer finsteren, von ihm entfremdeten Zeit Sein seligmachendes Wort in seiner Gemeine Allen zugänglicher zu machen, auch ferner begleiten!

Berlin, im April 1840.

Otto v. Gerlach.

Vorrede zur dritten Auflage.

In kürzerer Zeit, als die erste, ist die stärkere zweyte Auflage vergriffen worden, und es scheint also, daß Gott noch ferner Segen auf dies Werk legen wolle. Ich habe daher alles noch einmal durchgesehen, die mir kundgewordnen Wünsche möglichst berücksichtigt, und an vielen Stellen verbessert, an wenigeren bedeutende Zusätze gemacht. Mögen die Leser Alles prüfen und das Gute behalten!

Berlin, im August 1843.

Otto v. Gerlach.

Einleitung

in die Schriften des Neuen Testaments.

Das Neue Testament, oder den Neuen Bund Gottes mit den Menschen (vgl. Matth. 26, 27. A.), nennen wir diejenige Sammlung heiliger Urkunden, welche das Leben des Sohnes Gottes, unsres Heilandes Jesu Christi, und sein großes Erlösungswerk, in Geschichte und Lehre unter besondrer Leitung des heiligen Geistes dargestellt, uns aufbehalten haben. Schon in der ältesten Kirche theilte man es in zwey Hälften: die erste, das Evangelium, welche in vier verschiedenen Schriften die Geschichten, Lehren und Thaten Jesu Christi, und die zweyte, der oder die Apostel, welche die Geschichten und Lehren der Apostel enthält. Die Erlösung der Menschen, von welcher dies Buch zeugt, war nicht bloß eine Lehre, sie war ein Werk der göttlichen Liebe, und jede That, die dazu mitwirkte, war selbst eine Lehre. Darum konnten die Reden Jesu, welche seine Thaten begleiteten, den ganzen Rathschluß Gottes zu unsrer Errettung und Seligkeit noch nicht völlig offenbaren (Joh. 16, 12.), bis auch die letzte seiner Thaten, die zu dem großen Ganzen der von da an auf alle Zeiten fortwirkenden Erlösung gehörten, die Ausgießung des heiligen Geistes und die Stiftung der christlichen Gemeine, vollbracht war. Und deshalb ist, was Jesus selbst auf Erden redete, litt und that, und was später die Apostel durch den heil. Geist redeten, von gleicher Wichtigkeit für uns; wer sie höret, der höret Ihn, und wer Jesum höret, der höret Den, welcher Ihn gesandt hat. Die Worte sind Worte des ewigen Lebens; Worte dessen, der da spricht, und es geschieht, der da gebeut, und es steht da; und sind darum selbst Thaten, und möchten, als erlösende, beseligende und heiligende Thaten der erbarmenden Liebe Gottes sich gern an jedem Leser beweisen. Und wiederum jede That des strafenden Ernstes und der segnenden Liebe des Herrn in diesem Buche ist ein lehrendes Wort seiner unergründlichen Weisheit an unser Herz, deren Bedeutung auf keine Zeit beschränkt, an keinen Ort gebunden ist. In dem Thäter des Wortes daher wird das göttliche Wort dieses Buches That, die That Gottes in ihm Wort, es entsteht ein Brunnen in ihm, der in's ewige Leben quillt, und Ströme lebendigen Wassers fließen aus von seinem Leibe. Aber dieses Buch ist für die Unmündigen, die Armen, die Hungrigen und Durstigen geschrieben; treten sie heran, so reicht es Milch dar den neugeborenen Kindlein, und bewahret starke Speise auf für die Erwachsenen; locket die Mühseligen und Beladenen durch seine Lieblichkeit an sich, und die sich aufgerichtet haben an seinem göttlichen Trost, züchtiget

doch in ihrer Art und Weiſe ſich geſtaltete; das heißt, mit Wärme und Innigkeit des Gefühls an den Heiland, und insbeſondre an ſein Verſöhnungswerk, ſich ausſchließlich hielt und mit Liebe darein ſich verſenkte, ohne doch den ganzen Rath Gottes zu unſrer Seligkeit, mit ſeinen wunderbaren Vorbereitungen und ſeinen herrlichen Früchten und Folgen, zum Gegenſtande der gläubigen Forſchung und der immer fortſchreitenden Erkenntniß zu machen. Die neu zum Leben erwachte Kirche verlangt aber mehr, als dies: wie der Herr ſeinem Volke alles anvertraut hat, was er geredet, ſo will ſie nichts von dem, was er zur Lehre, zur Strafe, zur Beſſerung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit ihr gegeben hat, vermiſſen und entbehren. Die älteren Bibelerklärungen, welche dazu die Hand boten, ſind jetzt ſelten geworden, und paſſen für eine Zeit der Kirche nicht mehr ganz, in welcher ſie durch den Kampf mit dem Unglauben hindurchgegangen, und dadurch ſo vielſeitig in der Erkenntniß und Erfahrung gefördert worden iſt. Denn kein Zweifel gegen eine bibliſche Lehre oder ein bibliſches Buch iſt aufgeworfen worden, der nicht zu einer gründlicheren Kenntniß und einer ſorgfältigeren und reicheren Entfaltung ihres Inhaltes führen ſollte, und zum Theil wirklich ſchon geführt hat, beſonders da, wo eine gläubige Denk- und Sinnesweiſe die ungläubige Verſtandesrichtung recht entſchieden überwunden, und eben damit die Fähigkeit ſich erworben hat, das Echte und Tüchtige aus ihren gemißbrauchten Waffen ſich ſelbſt anzueignen.

Will jemand nun aber dasjenige, was die Schriftforſchung der letzten Jahrzehende erreicht hat, zu einem Gemeingut unſrer Kirche wieder machen, ſollen, nach Deutſcher Unart, die Gelehrten nicht immer wieder bloß Gelehrte bilden, ſondern der Lehrer ſeinen Schatz allen aufthun: ſo bedarf es dazu allerdings ſehr viel; es muß ein ſolcher echt kirchliche Ausleger in der älteren und neueren Bibelerklärung gleich bewandert ſeyn, und dabey die Fähigkeit ſich erworben haben, das, was der Erkenntniß der ganzen Kirche angehört, von der Schulform zu entkleiden und allgemein zugänglich zu machen; was die Schule geſondert hat, muß er in ſeiner lebendigen Einheit mit dem ganzen chriſtlichen Leben auffaſſen und darſtellen können, und ſtets den ganzen Menſchen im bibliſchen Sinne zu erbauen wiſſen, das heißt, allſeitig zu gründen und zu fördern. Wie ſehr

eles dem Verfaſſer dieſes Werkes hiezu fehle, iſt niemandem leb-
ſter, als ihm ſelbſt, bewußt. Vielleicht aber hat er dem Sinne
ch von ſeiner Aufgabe ſich nicht ſo weit entfernt, als er vermöge
ner ſchwachen Kräfte hinter ihr zurückblieb. Um die Leſer von
m herein mit jenem bekannt zu machen, will ich wiederholen, was
in der Ankündigung des Werkes der Hauptſache nach bereits
gt habe.

Von ganzem Herzen glaube ich, daß die heilige Schrift Alten
d Neuen Teſtaments von Gott eingegeben und die einzige untrüg-
e Quelle aller Heilserkenntniß für die Menſchen iſt. Die Be-
hrung aber und die Auslegung dieſes Wortes hat der Herr ſei-
Gemeine auf Erden anvertraut; und ich glaube, daß ſie vermöge
in ihr wohnenden heiligen Geiſtes nie anders als vorübergehend,
nie in weſentlichen Stücken geirrt habe; obwohl die Wahrheit
mals, wie die Römiſche Kirche fälſchlich behauptet, als eine fer-
e in ihr niedergelegt iſt, ſondern ſie, wie in der Gnade, ſo auch
der Erkenntniß unſres Herrn Jeſu Chriſti durch alle Jahrhun-
te hindurch wachſen, und aus der Finſterniß, welche vermöge der
inde theilweiſe noch auf ihr ruhet, zum Lichte emordringen ſoll.
as daher die alte chriſtliche Kirche der erſten fünf Jahrhunderte,
was die durch die Reformation gereinigten Gemeinen des Herrn
ihr Bekenntniß ausgeſprochen haben, das iſt in allen weſentlichen
mcten auch das meinige. Die Gegenſätze unter den Reformatoren
ſt aber rechne ich nicht zu dieſem Weſentlichen, ſondern glaube,
ß beide Schweſterkirchen große Wahrheiten gelehrt und ausgeſpro-
n haben, die ſich einander lebendig ergänzen, und nur in dem
sſchließenden irrig ſind. Auch in der nichterneuerten alten Kirche
riſti, ſo wie in den mancherley Secten, ſind nach meiner Ueber-
igung große göttliche Wahrheiten, in Erkenntniß und Leben, wenn
ch einſeitig ergriffen worden, und es iſt der rechte Triumph der
ihren Kirche des Herrn und das Siegel ihrer Echtheit, daß keine
ſer Wahrheiten auf die Dauer ihr fremd bleiben, ſondern vielmehr
dem großen Ganzen ihrer Lehre und Praxis irgendwo ſeine rich-
e Stelle finden muß. Und wie dies von den verſchiedenen Sec-
gilt, ſo auch von den verſchiedenen Schulen und Richtungen der
slegung. Nicht bloß einzelne Goldkörner hat der kirchliche Aus-

welcher sie in die ganze Wahrheit leitete, und sie erinnerte alles deß, das er ihnen gesagt hatte (Joh. 16, 13. C. 14, 26.). Nicht zu einzelnen Reden, die sie hielten, nicht zu einzelnen Schriften, die sie verfaßten, empfingen sie einen ganz eigenthümlichen, besondern Beystand des heiligen Geistes; sondern ein für allemal wurde ihnen die Gabe mitgetheilt, welche das gewöhnliche Verhältniß von Sünde und Irrthum auf außerordentliche Weise in ihnen aufhob, und sie, obwohl noch sündige Menschen, zu untrüglichen Lehrern der Juden und der Heiden, und der aus beiden gesammelten Gemeine machte.

So sehr nun aber auch die ganze Lehrthätigkeit der Apostel durchdrungen und geleitet war von dem heiligen Geiste, der unmittelbar, nicht durch andre Menschen, ihnen die Wahrheit kund that: so war es doch auch nothwendig, daß ihr mündliches Wort in Schriften verfaßt wurde, und zwar von ihnen selbst, oder in ihrem unmittelbaren Auftrage. Besäßen wir nicht eine untrügliche Kunde von dem Leben Jesu auf Erden, hätten wir nicht, ohne die tausendfältige, trübende Vermittelung von sündhaften, irrenden Menschen, die Lehre der Apostel selbst in ihren Schriften noch vor uns: so würde es eine Offenbarung geben, die nicht offenbar wäre, einen Reinigungsquell, der von den Unreinen erst gereinigt werden müßte; Gott hätte uns mit der Einen Hand gegeben, mit der andern wieder genommen; was sich selbst widerspricht. Und sind diese Schriften auch noch so sehr gelegentlich entstanden, und zunächst für gewisse Kreise von Lesern, oder gar für einzelne Personen, bestimmt gewesen: in ihnen muß der Keim zu der ganzen vollen Heilswahrheit enthalten seyn, an ihrer Richtschnur muß sich schlechterdings alle Lehre prüfen lassen. Denn bedürften sie an sich selbst irgend einer Nachhülfe von Außen, irgend einer Bestätigung oder Ergänzung: so hieße das nichts anders, als, das Größere müßte von dem Geringeren gesegnet, ja, die Sonne durch die Erde erleuchtet werden. Daß aber die ewige Wahrheit in einer Schrift an den Theophilus, und in gelegentlich entstandnen Briefen an die Galater und den Timotheus, und ähnlichen, enthalten seyn sollte, das widerspricht ihrem Wesen so wenig, als daß das Heil von den Juden, und „da die Zeit erfüllet war," gekommen ist. Und daß der lebendige Keim aller Wahrheit, die Regel und Richtschnur zur Prüfung aller Lehre, in diesen wenigen Schriften enthalten ist, das ist eben so natürlich, und eben so wunderbar, als daß das Himmelreich gleich ist einem Senfkorn, welches das kleinste ist unter allen Samen, wenn es aber erwächst, ein Baum wird, daß die Vögel unter dem Himmel kommen, und wohnen zwischen seinen Zweigen.

Doch die Ueberlieferung dieses geschriebenen Wortes ist Händen sündiger und irrender Menschen anvertraut worden; und darum haben, theils über den Umfang des geschriebenen göttlichen Wortes, theils über einzelne Stellen in demselben innerhalb der Kirche des Herrn, zu allen Zeiten größere oder geringere Abweichungen der Meinungen stattgefunden. Allein jeder neu erhobene Zweifel gegen die Echtheit einzelner Stücke des Neuen Testaments, so wie jede neue Untersuchung der verschiedenen Lesarten, die sich bey einzelnen Stellen in den so außerordentlich zahlreichen Handschriften der Bibel befinden, haben nur dazu gedient, den bey weitem größten Theil dieser Schriften in seiner Echtheit völlig zu bewähren, und die Abweichung der Ansichten auch von dem Uebrigen unter allen besonnenen Forschern als äußerst geringfügig darzustellen.

Es ist bekannt, daß in der ersten Zeit des Christenthums das Wort Gottes mit großer Schnelligkeit über die ganze damalige gesittete Welt hin lief. Schon die Apostelgeschichte zeigt uns, wie, über Judäa, Samaria, und Galiläa weit hinaus, das Evangelium sich nach Syrien und Aethiopien, nach Klein Asien, Macedonien, Illyricum und Griechenland, ja nach Rom hin verbreitete; und sichere Nachrichten aus der ältesten Zeit lassen es nicht bezweifeln, daß schon in, oder bald nach dieser Zeit auch Aegypten, das nördliche Africa, Spanien und Gallien mit der Botschaft von Christo erfüllt wurden. Kein Band eines gemeinschaftlichen äußeren Kirchenregiments hielt alle diese Gemeinen zusammen; ja, selbst der Gebrauch der Lateinischen, Griechischen und Aramäischen Sprache trennte sie. Nun finden wir aber, daß noch nicht hundert Jahre nach dem Tode der Apostel die christlichen Gemeinen in Aegypten, in Syrien, in Klein Asien, in Rom und in Nord Africa, viele mit ausdrücklicher Berufung auf die Orte und die Bischöfe, welche die Apostel selbst noch gekannt hatten, einig waren in der Annahme unser vier Evangelien, der Apostelgeschichte, von dreyzehn Briefen des Paulus, dem ersten Briefe des Petrus und Johannes; und die in der ganzen Kirche sonst einstimmig angenommene Offenbarung Johannis allein in der alten Syrischen Uebersetzung fehlte. Bedenken fanden sich eigentlich nur über den Brief an die Hebräer, ob er von Paulus herrühre oder nicht, in der Römischen und Afrikanischen Kirche; über den zweyten Brief Petri, der sehr vielen Gemeinen unbekannt gewesen zu seyn scheint; über den Brief Jacobi und Judä. Ja selbst die Secten außerhalb der Kirche, welche einige der sonst allgemein als echt angenommenen Bücher anzweifelten, thaten es nicht darum, weil sie deren apostolischen Ursprung geleugnet hätten; sondern weil ihnen das Ansehen, entweder des Paulus, wegen seiner Freyheit, oder der andern Apostel, wegen ihrer Befangenheit, zweifelhaft schien. Da sie aber auch die Schriften, welche sie für echt hielten, nach Gutdünken verstümmelten, so kann das Fehlen von einigen Schriften auch der Apostel, die unter ihnen anerkannt waren, kein Gewicht haben. Selbst aber für die frühe Annahme jener drey innerhalb der rechtgläubigen Kirche bezweifelten Stücke sprechen sehr alte Zeugnisse; und es scheinen vielmehr Bedenken gegen ihren Inhalt die Ursach gewesen zu seyn, daß sie nicht allgemein als apostolisch sich geltend machten: wider den Brief Jacobi, wegen seines vermeintlichen Widerspruchs gegen die Briefe Pauli; wider den zweyten Brief Petri, wegen der Verschiedenheit der Schreibart, die er im Verhältniß zu dem ersten zeigte; wider den Brief Judä wegen einiger auffallenden Stellen darin. Grade wie später, nachdem die Offenbarung Johannis schon fast 200 Jahre lang allgemein, und zwar grade in den Gemeinen, welchen sie zunächst zugeschrieben ist, anerkannt gewesen war, solche Kirchenlehrer, denen vieles in ihrem Inhalt nicht zusagte, Zweifel gegen sie erhoben; deren Gewicht dann aber auch wegen ihres Alterthums durchaus nicht größer ist, als das eines heutigen Gelehrten.

In der That ist aber auch zunächst das Unterschieben solcher Schriften, wie wir sie in den Briefen Pauli, dem ersten Briefe Petri und der Offenbarung Johannis besitzen, fast undenkbar. Sie sind an sehr zahlreiche Gemeinen, zum Theil in den Hauptstädten der alten Welt, gerichtet; und diese Gemeinen hatten die Apostel Paulus und

Johannes selbst gekannt und lange in ihrer Mitte gehabt, mit Petrus, einem der Hauptapostel, aber gewiß in lebendiger Verbindung gestanden; wann und von wo aus hätte da die Schrift eines fremden Verfassers unter ihnen sich Geltung verschaffen können? Während der Lebzeit der Apostel gewiß nicht, da der Betrug so leicht hätte entdeckt werden können; nach ihrem Tode, von außen her, gewiß noch weniger, indem doch keine andre Gemeine einen Brief eher hätte besitzen können, als die, an welche er gerichtet worden; in der Mitte der Gemeine selbst aber hätte diese Betrügerey (auch wenn, was doch nicht denkbar ist, sie von allen gemeinschaftlich veranstaltet worden wäre) wegen der schon frühen Verbreitung der Schrift an andre Gemeinen keinen Glauben finden können. — Aber auch auf die vier Briefe Pauli, die an einzelne Männer gerichtet sind, findet dies Anwendung. Auf den an Philemon, denn er war ein Gemeinebeamter in Colossä; auf die an Timotheus und Titus, weil sie offenbar, wie ihr Inhalt zeigt, nicht für sie persönlich allein bestimmt waren, sondern ihnen zur Richtschnur und zur Beglaubigung ihres Verfahrens in großen christlichen Gemeinen dienen sollten. Nicht ein einziger Zweifel gegen dieselben wird uns aus dem Alterthum berichtet; aber aus Klein Asien grade, nach dessen Hauptstadt hin der erste an Timotheus gerichtet ist, kommt das älteste Zeugniß für diesen Brief uns entgegen; und er ist der einzige, gegen den, wegen seines Inhalts, bedeutendere Zweifel erhoben worden sind. — Für die Evangelien und die Apostelgeschichte sprechen diese Gründe aber fast eben so stark. Aus der ältesten Zeit, die an das apostolische Zeitalter unmittelbar gränzt, haben wir Nachrichten von ihrer Anerkennung; und zum Theil wieder aus den Gegenden, wo die Apostel selbst gelebt hatten, zum Theil aus nahe daran angränzenden. Dagegen besitzen wir größere oder kleinere Bruchstücke von vielen so genannten apocryphischen Evangelien; und kein einziges derselben hat sich eine auch nur einigermaßen ähnliche Anerkennung zu verschaffen gewußt. Abgesehen von ihrem Inhalte — sie berichten, außer einigen, sehr wenigen Aussprüchen Jesu, die vielleicht unentstellt durch die mündliche Ueberlieferung gegangen sind, fast nur abgeschmackte, abentheuerliche Wundergeschichten, welche das schöne Bild des Heilandes widerlich entstellen — finden wir sie nur in einzeln stehenden Secten, die entweder, starr an der Beobachtung des Jüdischen Gesetzes hangend, mit den Heidengemeinen nie zu einem Ganzen sich vereinigen konnten, oder eine christliche Wahrheit einseitig aufgriffen, dem Bekenntniß der Kirche entgegenstellten, und damit zu mehr oder minder gefährlichen Irrthümern ausbildeten.

Alle Gründe, welche gegen die Echtheit der Schriften des N. T. aufgestellt worden, sind eigentlich von dem Inhalt derselben hergenommen. Der Hauptgrund gegen die Echtheit der Evangelien und die Glaubwürdigkeit ihrer Geschichte bleibt immer der, daß ein Wunder etwas Undenkbares sey; daß eben darum Gott dem menschlichen Geschlechte nicht also, wie dies Buch bezeuget, habe helfen können, vielmehr die Menschheit selbst ihr eigner Gott und Erlöser sey. Dieser Grund kleidet sich dann bey vielen in das Gewand von Bedenken, die aus den zahlreichen, unauflöslichen Widersprüchen der Bücher der h. Schrift herrühren sollen. Und somit ist es recht eigentlich die Aufgabe der Diener des Wortes, welche die Gnade empfangen haben daran zu glauben, durch immer tieferes Graben in ihren Schätzen, durch immer

genauere Bekanntschaft mit ihrem unerschöpflichen Inhalt, durch immer sorgsamere Entwicklung ihrer mannichfaltigen Einheit, die Nothwendigkeit einer solchen Erlösung, wie sie uns bietet, und Licht und Ordnung aus ihr selbst auch da nachzuweisen, wo dem natürlichen Blicke nichts als Dunkel und Verwirrung, als blinder Zufall und unauflöslicher Widerstreit erscheint. Zu diesem thatsächlichen, selbstredenden Beweise, nicht für die Wahrheit, sondern der Wahrheit für sich selbst, möchte auch das hier vorliegende Buch gern einen kleinen Beytrag liefern.

Außer diesen verschiednen Ansichten über die Echtheit der apostolischen Schriften sind nun aber auch noch einzelne Stellen derselben in verschiednen Handschriften verschieden auf uns gekommen; es sind verschiedne Lesarten in großer Menge darin vorhanden. Ueber diese Erscheinung selbst kann sich niemand wundern, der da bedenkt, daß diese Schriften 14 Jahrhunderte lang vor Erfindung der Buchdruckerkunst bloß durch Abschreiber sind vervielfältigt worden. Gott, der sich offenbaret denen, die ihn suchen, und verbirgt denen, die ihn versuchen, wollte seine Gemeine damit prüfen, daß er Erdenstaub auch an die Bilder des Heiligsten sich ansetzen ließ. Aber wohl muß es mit Erstaunen jeden Sachkundigen erfüllen, wenn er sieht, wie, nach Vergleichung von vielen Hunderten von Handschriften, des Griechischen Textes und der alten Uebersetzungen, in diesen meist von ungebildeten, geringen Leuten geschriebnen und von eben solchen anfangs überlieferten Schriften eine verhältnißmäßig so kleine Anzahl von verschiednen Lesarten, die nur irgend auf den Sinn einen bedeutenderen Einfluß hätte, sich vorfindet. Auch der zweifelsüchtigste Forscher, der in jedem Falle, wo es auf größere oder geringere Wahrscheinlichkeit ankommt, wider die von der christlichen Kirche anerkannte Wahrheit entschiede, würde im N. T. nur etwa sechs Stellen nachweisen können, wo verschiedne Lesarten den in den meisten christlichen Kirchen angenommenen Text dem Sinne nach wesentlich verändern. Und auch in den Worten, wo es am auffallendsten geschieht, 1 Joh. 5, 7., ist ein Lehrsatz enthalten, der an diesem Orte keine recht passende Stelle hat; an mehreren andern aber, ja in dem ganzen Zusammenhang der Bibellehre, auf's klarste ausgesprochen ist. Der Fleiß und die Mühe indeß, die auf die Sammlung der Lesarten und die Erforschung der richtigen unter ihnen gewandt worden sind, ist keineswegs zu verachten; je mehr wir uns, auch in Kleinigkeiten, dem wahren apostolischen Ausdruck nähern, desto heller tritt uns der Sinn der göttlichen Wahrheit entgegen; und es sind daher in den Anmerkungen dieses Werkes dergleichen nach den sichersten Forschungen unsern Text berichtigende Lesarten, wenn sie nicht zu unwichtig sind, immer angegeben worden.

Unter den Schriften des Neuen Testaments stehen die vier Evangelien, und unter diesen wieder drey Schriften vornan, welche, wie jeder Bibelleser weiß, eine große Verwandtschaft unter einander haben. Versetzen wir uns ganz in die erste Zeit der Verkündigung des Christenthums: so können wir uns nicht denken, daß die Geschichte Jesu gleich anfangs aufgeschrieben wurde. So lange die Augenzeugen da waren, welche die Ereignisse seit der Taufe Johannis größtentheils mit erlebt hatten, war kein Grund vorhanden, warum man eine Schrift, auch wenn die Apostel selbst sie verfaßt hatten, ihrem lebendigen mündlichen Worte hätte vorziehen sollen. Diese Predigt der Augenzeugen in den Gemeinen bildete daher das frühste mündliche Evangelium. Sehr

nahe lag es nun hiebey, daß die ersten Evangelisten, auch ohne daß sie einer Verabredung oder einer schriftlichen Anweisung folgten, ihre Erzählungen an einen gemeinsamen Faden anreiheten. „Jesus ist der verheißene Messias; das hat er bewiesen von seinem ersten Auftreten an, während seines ganzen Wandels auf Erden. Der Vorläufer ging ihm in Geist und Kraft des Elias voran; er empfing den heiligen Geist ohne Maß; er ward, wie Adam im Paradise, vom Teufel versucht, doch ohne Sünde, er zog umher, verkündete die Nähe des Reiches Gottes, und that wohl und machte gesund alle, die vom Teufel überwältigt waren; die Blinden sahen, die Lahmen gingen, die Aussätzigen wurden rein, die Todten standen auf; er verkündigte feierlich das Gesetz des Neuen Bundes; er that seinen Mund auf in Gleichnissen; war sanftmüthig und von Herzen demüthig; sein Volk sahe ihn, doch da war keine Gestalt, die ihnen gefallen hätte; aber mitten in der Niedrigkeit ward er durch die wunderbare Verklärung auf dem Berge und durch Stimmen vom Himmel beglaubigt, als der Sohn, an welchem der Vater sein Wohlgefallen hatte; bis endlich auch das an ihm erfüllt wurde, daß er unter die Uebelthäter gerechnet, und schmählich getödtet ward; aber der, welcher nicht zugab, daß sein Heiliger die Verwesung sah, erweckte ihn wieder aus dem Grabe und erhöhete ihn zu seiner Rechten." Diese Reihenfolge von Erzählungen sehen wir, ihren ersten Grundzügen nach, schon zu Anfange der Apostelgeschichte in den Predigten vor den Juden; aber weit genauer mußte sie sich ausbilden in den Gemeinen der Christen, wo die Apostel so viel mehr erzählen konnten. Als nun, etwas mehr als 20 Jahre nach Jesu Himmelfahrt, manche der Augenzeugen gestorben, oder in andre Länder gezogen waren; als bey der mündlichen Ueberlieferung unechte Zusätze an die Erzählungen der Apostel angehängt wurden; als auch wohl Irrlehrer auftraten, die von solchen verfälschten Geschichten Gebrauch machten; da wurde es Bedürfniß, daß die Apostel selbst schrieben, oder, was sie verkündigten, durch ihre Schüler aufzeichnen ließen.

Auf diese Weise entstanden zuerst die Evangelien des Matthäus, des Marcus und des Lucas; sie folgen im Ganzen dem Gange, welchen die Ueberlieferung in den Gemeinen genommen hatte, wie sie von den Aposteln, und namentlich auch von Matthäus selbst, ausgegangen war; daher trifft die Erzählung nicht nur bey einigen Hauptbegebenheiten, sondern ganze Abschnitte hindurch zusammen, und in Jesu Reden wird die Uebereinstimmung oft wörtlich. Nachdem alle diese Evangelien längst geschrieben und in den Gemeinen verbreitet waren, fühlte Johannes zuletzt noch vom Geiste sich gedrungen, ein viertes Evangelium hinzuzufügen; nicht, um Capitel für Capitel die anderen zu ergänzen, sondern, indem er die Hauptsachen überging, welche ohnehin schon, theils mündlich, theils schriftlich in den christlichen Gemeinen vorgetragen wurden, zugleich aber das in seiner Seele zurückgebliebene, vom heiligen Geiste stets frisch erhaltene Bild des Heilandes wie aus dem Urquelle Gottes heraus noch einmal darstellte.

Die alte Kirche nannte diese vier Schriften „das Evangelium nach Matthäus, nach Marcus, nach Lucas, nach Johannes," d. h. das Eine Evangelium nach der Erzählung dieser vier Männer Gottes, weil sie vorzugsweise auf die Einheit derselben sah. Doch war es auch sehr wichtig, daß der h. Geist vier Männer erweckte, Jesu Geschichte zu schreiben. Jeder dieser vier Evangelisten schreibt nach einem besondern

Plan und für andre Leser; jedem dieser heiligen Geschichtschreiber waren andre Dinge aus den Reden und Thaten Jesu vorzüglich wichtig; wie es aber nur Ein Christus ist, den sie uns vor Augen stellen, so erscheint sein Bild in dieser Mannichfaltigkeit desto herrlicher. Unter den vier Evangelisten befinden sich zwey Apostel, Matthäus und Johannes; und zwey nahe und vertraute Schüler von Aposteln, Marcus von Petrus, Lucas von Paulus. Das erste Evangelium war vorzugsweise für Christen aus den Juden geschrieben; das zweyte theilt die Hauptereignisse des ersten und einiges andre in solcher Form mit, wie es den Christen aus den Heiden verständlicher seyn konnte; das dritte ist vornehmlich für Christen aus den Heiden bestimmt; und das vierte, obwohl unter Griechischen Christen geschrieben, wendet sich an keine bestimmte Klasse von Lesern, sondern an die damals, nach der Zerstörung von Jerusalem, schon zu Einem Ganzen verbundne Gemeine des Herrn.

In Beziehung auf die Verschiedenheiten in der Erzählung der vier Evangelisten ist nun zuvörderst wohl zu bemerken, daß man es für keine Abweichung zu halten habe, wenn der selbe Ausspruch Jesu von dem einen Evangelisten bey dieser, von dem andern bey einer andern Gelegenheit erwähnt wird; denn unleugbar hat Christus mehrere Sinnsprüche und Reden öfters wiederholt und verschieden gewandt, wie sich aus einem und dem selben Evangelium ergiebt (Vgl. z. B. Matth. 5, 30. C. 18, 9. — C. 7, 18. C. 12, 33. — C. 9, 13. C. 18, 11. — Luc. 9, 23. C. 14, 27. — C. 8, 16. C. 11, 33. — C. 9, 26. C. 12, 8. — Joh. 7, 34. C. 8, 21. C. 13, 33. und viele andre St.). Aus solchen verschiednen Verbindungen, in denen der selbe Ausspruch vorkommt, läßt sich die bewundernswürdige Tiefe und Vielseitigkeit des göttlichen Wortes erkennen. Wenn ein irdischer Werkmeister ein Geräth macht, oder ein Haus baut, so geht es aus dem Willen eines einzelnen Geschöpfes hervor, und hat einen bestimmten, einzelnen Zweck; darum muß er es nach gewissen Regeln und Maßen fertigen, wie sie sein Verstand zuvor berechnet hat. Wie viel anders ist es schon bey Gottes sichtbarer Schöpfung! Der Mensch entdeckte, daß die Erde eine Kugel sey; aber, abgesehen von den Unebenheiten ihrer Oberfläche, zeigte die genauere Forschung, daß sie an den Polen abgeplattet, um den Aequator erhaben sey; und die noch genauere, daß die südliche Halbkugel nicht der nördlichen, ja, daß kein einziger Grad dem andern gleich sey. Wenn der Allmächtige schafft, so gehört jedes seiner Werke der ganzen Schöpfung an; jede entdeckte Regel zeigt uns wieder eine Abweichung, die auf eine höhere Uebereinstimmung hinweist. Eben so ist es, wenn der Allmächtige redet. Wir Menschen reden in einer einzelnen, bestimmten Absicht; die Worte des Herrn aber können die größte Bestimmtheit mit der völligsten Allgemeinheit verbinden, welche über jede zeitliche Gränze sie erhebt. Sie sind den Regentropfen gleich, welche, den selben Lichtstrahl siebenfarbig abspiegelnd, den Bogen des Friedens bilden, der Himmel und Erde vereinigt; oder den vielseitig geschliffenen Edelsteinen, die, wohin man sie auch wende, das selbe Sonnenbild in immer neuer Schönheit entgegenstrahlen. Wie aber diese mannichfaltige Verbindung die Aussprüche Jesu in ihrer Vieldeutigkeit und vielseitigen Anwendbarkeit zeigt: so dient sie auch wieder dazu, auf die Einheit der göttlichen Wahrheit den Blick zurückzuwenden. Die große Einheit der Offenbarung konnte den Jüngern Jesu nicht sogleich,

und kann auch uns nicht ohne tieferes Forschen in der Schrift klar werden. Nun bilden aber die selben Aussprüche Jesu durch ihre Verbindung mit verschiednen Ereignissen oder Reden in dem selben oder in mehreren Evangelien eine bewundernswürdige Verflechtung der göttlichen Wahrheiten, die selbst dem Gefühle schon ihre Einheit eindrücklich macht, und viel zur gegenseitigen Erläuterung ihres Sinnes beyträgt (Vgl. z. B. Matth. 10, 19—22. C. 24, 13. Marc. 13, 12. 13. Luc. 12, 11. 12. — Matth. 10, 26—35. Luc. 12, 1—9. 51—53. — Matth. 10, 42. Marc. 9, 41. — Matth. 6, 22. 23. Luc. 11, 34—36. — Matth. 9, 24. Joh. 11, 11. — Matth. 10, 24. Joh. 13, 16. — Matth. 10, 40. Luc. 9, 48. C. 10, 16. Joh. 13, 20. — Matth. 5, 13. Marc. 9, 50. — Matth. 18, 6. 7. Luc. 17, 1. 2. ꝛc. ꝛc.) — Was ferner die abweichenden Anführungen der Reden Jesu betrifft, auch an solchen Stellen, welche deutlich zeigen, daß jeder Evangelist den selben Vorfall meint: so sehen wir daraus, wie die Fülle des göttlichen Lichtes, das sie enthielten, nicht von jedem, der sie auffaßte, ganz begriffen wurde; darum zeigt sie jeder Evangelist uns von einer etwas verschiedenen Seite. Vgl. z. B. den Anfang der Bergpredigt bey Matth. (C. 5.) und Luc. (6, 17. ff.), vieles in der Strafrede an die Pharisäer Matth. 23 und Luc. 11, 39. ff. ꝛc. ꝛc. Hier leistet uns die göttliche Eingebung der h. Schrift, die Nothwendigkeit, daß eine Offenbarung Gottes an sich offenbar seyn müsse, nicht aber voll undurchdringlichen Dunkels seyn könne, dafür Gewähr, daß jeder heilige Schriftsteller in allem Wesentlichen richtig auffaßte und darstellte, daß kein Wort und keine That Jesu ihrem Sinne nach entstellt auf uns gekommen ist, wenn gleich es nicht immer möglich ist, auszumachen, was Jesus buchstäblich, in jedem einzelnen Falle, gesagt habe. Und je mehr wir dem Worte glauben, desto herrlicher spiegelt sich uns des Herrn Klarheit in dieser Mannichfaltigkeit ab.

Man hat die Verschiedenheit der Evangelien durch so genannte Harmonien auszugleichen, und damit zugleich einen ununterbrochenen Faden evangelischer Geschichte zu bilden gesucht. Der tiefere Schriftforscher wird aber alle dergleichen Versuche nicht recht befriedigend, und wollen sie gar durch Zusammensetzung der Worte Jesu aus allen vier Evangelisten ein Ganzes erzwingen, sogar störend finden. In der nachfolgenden Erklärung sind die neben einander laufenden Abschnitte stets angegeben, und zugleich hie und da bemerkt, wie einzelne Geschichten sich zu einander verhalten. Wenn man nun bey der Lesung der Geschichte des Herrn ein Evangelium zu Grunde legt, und jene parallelen Abschnitte stets damit vergleicht, wird man gewiß einen wahreren Eindruck von der selben erhalten, als wenn man Reden und Erzählungen aus dem lebendigen Zusammenhange reißt, in welchem sie gewöhnlich bey jedem Evangelisten stehen. Auf die Zeitfolge namentlich scheint keiner der drey ersten Evangelisten immerdar ein scharfes Augenmerk gerichtet zu haben. Nicht bloß Matthäus, auch Marcus und Lucas, scheinen oft Begebenheiten wegen ihrer Gleichartigkeit, oder weil sie in ihrer schriftlichen oder mündlichen Quelle sich zusammengestellt fanden, in eines verbunden zu haben. Dadurch bekommt denn jede Erzählung in jedem Evangelium eine zwar verschiedne, doch aber richtige Stellung. So erwähnt Lucas der Gefangennehmung des Johannes C. 3, 19. zu einer Zeit, wo sie noch nicht geschehen war, bloß um die Geschichte dieses Vorläufers des Herrn hier zu beschließen; so stellt er C. 4. die

einzelnen Ereignisse in der Versuchungsgeschichte nicht in der Ordnung dar, wie sie vorfielen (in dieser hat sie Matthäus C. 4.), sondern stellt zusammen, was Christo allein in der Wüste, und was ihm auf dem Tempel begegnete. Nichts kann hier unbegründeter seyn, als die Behauptung, daß nur der eine Evangelist recht berichtet habe; denn nicht bloß eine Erzählung nach der Zeitfolge ist eine richtige, sondern eben so wohl auch eine, die das Gleichartige zusammenfaßt; und auch da, wo eine solche Absicht nicht stattfindet, können Zwischenereignisse und Umstände, die wir nicht kennen, die scheinbaren Widersprüche ausgleichen. Die Erfahrung hat bereits bewiesen, daß in vielen Fällen dem treueren und tieferen Forschen solche Ausgleichungen sich darbieten, wo der Unglaube und die Zweifelsucht in's Endlose trennen und spalten. Nichts desto weniger wird man auf kleine Abweichungen der Evangelisten, bey ihrer genaueren Vergleichung, stoßen. Diese sind denen ähnlich, welche wir im ganzen Neuen Testament bey der Anführung von Stellen aus dem Alten antreffen. Bey weitem am häufigsten wird die damals gangbare Griechische Uebersetzung der 70 Dollmetscher angeführt, obwohl andre Stellen zeigen, wie deutlich zugleich der Hebräische Grundtext den Aposteln vorschwebte. Hier sollen die Abweichungen bestimmt darauf hinweisen, daß in der Beziehung, in welcher die Stelle angeführt ist, jene Verschiedenheit gleichgültig sey. So wollen die Evangelisten durch kleine Abweichungen in Zeitfolge und Anordnung uns sagen, daß sie selbst, und der durch sie redende heilige Geist auf dergleichen keinen Werth gelegt habe; daß wir uns mit der annähernden Ausgleichung der Verschiedenheiten wohl beschäftigen dürfen, aber auf jene völlige äußere Abrundung und Glätte, welche buchstäbliche Harmonie gewährt, verzichten müssen.

Das erste Evangelium hat der frühere Zöllner, nachherige Apostel Matthäus, auch Levi genannt, geschrieben, der C. 9, 9. ff. (Vgl. Marc. 2, 13. ff. Luc. 5, 27. ff.) die Geschichte seiner Berufung erzählt. Von seinem ferneren Leben wissen wir, außer dem, was ihm mit den andern Aposteln zugleich begegnete, weiter nichts, als daß er lange Zeit im Jüdischen Lande das Evangelium verkündigte; nachher soll er sein Vaterland verlassen haben und zu andern Völkern gezogen seyn. Die Nachricht, daß er sein Evangelium ursprünglich Hebräisch (oder vielmehr Aramäisch, in der damaligen Landessprache von Palästina) geschrieben, und es später erst von andern in's Griechische übersetzt worden sey, ist sehr unwahrscheinlich; wir haben gewiß noch jetzt das Werk des Matthäus in Griechischer Sprache vor uns, und ein demselben sehr ähnliches Aramäisches Evangelium, das die alte Kirche besaß, war nur eine mit vielen Zusätzen (welche die reiche Ueberlieferung in Palästina darbot) angefüllte, und zum großen Theil verunstaltete Uebersetzung des unsrigen. Denn unter den Juden in Palästina, besonders unter den etwas gebildeteren, welche Bücher lasen, war die Griechische Sprache damals sehr verbreitet, auch Christus hatte wahrscheinlich zuweilen sie gesprochen (Matth. 15, 22. ff. Vgl. Marc. 7, 24. — Joh. 12, 20. ff.), und es herrschte noch nicht der Haß gegen dieselbe, welchen später die Juden faßten. Alle Nachrichten der alten Kirche über ein ursprünglich Hebräisches Evangelium Matthäi rühren von dem Bischofe Papias von Hierapolis in Klein Asien (zu Anfang des 2. Jahrh.) her, der wahrscheinlich nur deshalb glaubte, Matthäus habe Hebräisch geschrieben, weil er irriger Weise sich dachte, in Palästina habe man kein Grie-

chisch verstanden; und dessen Nachricht von einer Hebräischen Urschrift des Matthäus durch seinen eigenen Zusatz ganz unzuverlässig wird: „es habe jeder, wie er gekonnt habe, sie übersetzt," da in der alten Kirche nicht die leiseste Spur von einem andern Griechischen Matthäus, als dem unsrigen, sich findet. — Das Buch beginnt mit der Erzählung einiger Umstände der Geburts- und Kindheitsgeschichte Jesu; diese aber, welche an die Person des Joseph sich anschließen (s. C. 1, 19. 20. C. 2, 13. 19.), und daher wohl von ihm überliefert sind, werden alle nur in der nächsten Verbindung mit Weissagungen des A. T. und als deren Erfüllung erzählt; daher man hier keine zusammenhangende Geschichte, wie in den beiden ersten Capiteln des Lucas, zu suchen hat. Erst von dem Auftreten Johannes des Täufers an folgt eine eigentliche Erzählung, mit häufig wiederkehrenden Andeutungen, wie die Weissagungen des A. T. erfüllt worden sehen; in dieser zeigen die sehr genau innerlich verbundenen längeren Reden, vorzüglich die Bergpredigt, ganz besonders einen Apostel und Augenzeugen als Verfasser. Die menschliche Seite des Heilandes, sein Charakter als der wahre Messias, der mit dem Geiste des Herrn Gesalbte, seine unbefleckte Reinheit und Heiligkeit, Sanftmuth und Demuth, sein wunderthätiges, heilbringendes, in Knechtsgestalt erhabnes Erlöseramt, und das Gesetz der Freyheit, in welches er die Gebote des Alten Testaments verklärt, und das er als sanftes Joch den Seinigen hienieden auflegt, zur Sinnesänderung, Entsagung, Erneuerung und Vollendung; das tritt uns aus diesem ersten Evangelium vorzugsweise entgegen. — Das Buch enthält, weil es für Judenchristen geschrieben war, so besonders viel von der Bekämpfung der Pharisäer und Schriftgelehrten, wovon manches bey den andern, namentlich bey Lucas, fehlt; Jüdische Sitten und Gebräuche werden darin nicht erläutert; Gerüchte werden erwähnt, welche sich „bis auf diesen Tag" unter den Juden erhalten haben. Der letzte Umstand zeigt auch, daß die Schrift vor dem Jahre 67, wo der Jüdische Krieg ausbrach und die Ueberlieferung gehemmt wurde, geschrieben sehn müsse. Genauere Bestimmungen der Zeit seiner Abfassung beruhen auf ganz unsicheren oder leeren Vermuthungen.

Der Evangelist Marcus, der neben diesem Lateinischen auch den Jüdischen Namen Johannes hatte, war ein Jude aus Jerusalem, wo seine Mutter Maria ein Haus besaß (Apg. 12, 12.), ein Vetter des Barnabas (Col. 4, 10.), und wahrscheinlich durch den Apostel Petrus zum Christenthum bekehrt worden (1 Petr. 5, 13.). Er zog auf der ersten Missionsreise des Paulus und Barnabas als deren Gehülfe mit (Apg. 13, 5.), verließ beide aber, wohl aus Glaubensschwäche, zu Perge (C. 13, 13.); und weil Paulus deshalb auf der zweyten Missionsreise ihn nicht mitnehmen wollte, ging er mit Barnabas nach Cypern (C. 15, 37.). Späterhin muß er aber seinen Fehltritt eingesehen, und mit dem Apostel sich wieder vereinigt haben; denn wir finden ihn als seinen treuen, von ihm geschätzten Gehülfen während seiner doppelten Römischen Gefangenschaft, bis gegen seinen Tod hin (Col. 4, 10. Philem. 24. 2 Tim. 4, 11.). Eine alte Nachricht, aus dem Anfange des zweyten Jahrhunderts, nennt ihn den Dollmetscher, oder Ausleger, des Petrus; auch diesem half er daher wohl lange Zeit bey der Verkündigung des Evangeliums, vor und nach der Zeit, wo wir ihn bey Paulus finden. Während nun Petrus zu Rom das Evangelium predigte, soll Marcus, nach sehr alten Nachrichten, aus dieses Apostels

Erzählungen sein Evangelium aufgezeichnet haben. Es ist aber wahrscheinlich, daß sowohl Matthäus als Lucas damals die ihrigen bereits geschrieben hatten; Marcus kannte beide, und benutzte sie frey, wie sie ihm durch Anhören oder Lesen im Gedächtniß geblieben waren, und mit den Geschichten, die er selbst den Apostel Petrus hatte vortragen hören, zu einem Ganzen sich verbunden hatten. Bemerkenswerth ist, daß er C. 8, 29. die in der Parallelstelle des Matth. vorkommende ehrende Anrede des Herrn an Petrus wegläßt, obwohl er den Beweis der Glaubensschwäche des Petrus, der gleich darauf folgt, hinzufügt, den Lucas doch nicht erwähnt; ferner daß er die Verleugnungsgeschichte des Petrus mit einer genaueren, und zwar erschwerenden Angabe (C. 14, 30. 68.) berichtet; so wie er C. 14, 37. auch die nähere Beziehung der strafenden Anrede Jesu auf Petrus hervorhebt, welcher dann wieder der eigenthümliche Zug der göttlichen Barmherzigkeit C. 16, 7. entspricht. Marcus stellt großentheils bloß die Begebenheiten zusammen, welche er ausführlicher als die andern, und mit Hinzufügung einer Menge kleiner, die Vorfälle anschaulich machender Umstände erzählt, daher jeder Bibelleser ihn stets mit den andern sorgfältig vergleichen sollte; die längeren Reden läßt er gewöhnlich weg. Das Bild des Handelns Jesu auf Erden ist es daher, was uns in diesem Evangelium besonders in einem kräftigen, lebendigen, gedrängten Bilde vor die Augen tritt; wir sollen aus diesem Evangelium vorzüglich die Thaten Jesu als redende Zeugnisse ansehen lernen. Da er zu Rom schrieb, so fügt er Erläuterungen der Jüdischen Sitten, wo sie erwähnt werden, hinzu. Wenn Petrus und Paulus zu Ende der Regierung des Kaiser Nero, etwa 67 oder 68, zu Rom hingerichtet wurden, so fällt die Abfassung des Evangeliums in die Zeit, welche nahe vorherging. — In der späteren Zeit seines Lebens soll Marcus zu Alexandrien in Aegypten thätig gewesen, und der erste christliche Bischof daselbst geworden seyn.

Lucas (ein wahrscheinlich aus Lucanus abgekürzter Römischer Name), ein Arzt (Col. 4, 14.), nicht ein Maler, wie erst die unsichre Sage des siebenten Jahrhunderts berichtet, soll aus der Syrischen Hauptstadt Antiochien gebürtig gewesen seyn; er war wohl von Abkunft kein Jude, sondern ein Proselyt des Thores (s. Matth. 8, 5. A. Vgl. Col. 4, 11. mit V. 12—14.). Frühe schon ward er Gefährte und Gehülfe des Paulus, denn auf dessen zweyter Missionsreise gibt er sich als seinen Begleiter zu erkennen, und verließ ihn wohl nie auf sehr lange Zeit; auch nach seiner ersten Römischen Gefangenschaft hin begleitete er ihn (Apg. 27. 28.); und dort blieb er, ohne mit gefangen zu seyn, bey ihm (Col. 4, 14. Philem. 24.); auch noch in der zweyten Gefangenschaft, bis kurz vor dem Tode des Apostels, war er dessen Gefährte (2 Tim. 4, 11.). Von seinen späteren Schicksalen wissen wir nichts. Das Evangelium schrieb er vor der Apostelgeschichte (Apg. 1, 1.), und diese wahrscheinlich, nachdem er zwey Jahre mit Paulus in Rom gewesen war (s. Apg. 28, 30. A.), also gegen das Jahr 64 hin. Er widmete beide Schriften dem Theophilus, der in Italien wohnhaft, oder doch sehr bekannt (denn die bekanntesten Orte in Palästina erklärt er ihm durch Zusätze, die Italischen Orte aber, auch die kleinsten, nicht), und, wie es scheint, ein angesehener Mann war (Luc. 1, 3. A.). Das Evangelium Matthäi kannte Lucas höchst wahrscheinlich noch nicht (C. 1, 1. 2. A.), weshalb es auch nicht viel früher als das seinige geschrieben

seyn kann. Er scheint viele, auch schriftliche Quellen bey Abfassung seiner Schriften benutzt zu haben. Das liebliche erste Capitel übersetzte er wahrscheinlich aus einer in Zacharias Familie aufbewahrten Geschichte, denn das Haus dieses Priesters bildet den Mittelpunkt der Erzählung; das zweyte floß wohl aus Erzählungen der Maria her, an welche die Geschichte sich immer anschließt (C. 2, 19. 34. 38. ff.). Von C. 9, 51. an sind die Ereignisse und Reden alle mit Jesu Reise nach Jerusalem verbunden, so daß es scheint, er habe das Tagebuch eines Jüngers Jesu, was dieser auf der Reise führte, benutzt. Als ein Schüler des Paulus, des Heidenapostels, liebt er es, besonders solche Züge und Reden Jesu zu erzählen, worin sich die freye, dem Sünder zuvorkommende, alles menschliche Verdienst ausschließende Gnade Gottes, und die gleiche Berufung aller zur Seligkeit offenbart (C. 7, 36. ff. C. 9, 51. ff. C. 10, 25. ff. C. 12, 37. C. 13, 6. ff. C. 15. C. 17, 7—10. 11. ff. C. 18, 9. ff. C. 19, 1. ff. C. 23, 39. ff. u. a. m.). Die Milde und Liebe Jesu, bey aller gewaltigen Gotteskraft, das Leben- und Segen-Verbreitende seiner Thätigkeit ist es daher vorzugsweise, was aus diesem Evangelium uns entgegentritt.

Johannes (Hebr. Jochanan, Gotthold), der Sohn des Galiläischen Fischers Zebedäus, war zuerst wahrscheinlich Johannes des Täufers Jünger gewesen (Joh. 1, 35—40.), und von diesem Jesu zugeführt worden; doch anfangs nur auf kurze Zeit; erst später berief ihn Jesus, nachdem sein Wort und sein Geist tiefer auf ihn eingewirkt hatten, zu seiner bleibenden Nachfolge (Matth. 4, 21.). Er war, mit seinem Bruder Jacobus, und dem Petrus, einer der drey vertrautesten Jünger Jesu, Zeuge seiner wichtigsten Thaten und Schicksale (Marc. 5, 37. Matth. 17, 1. C. 26, 37.), auch außerdem Jesu noch in besonderem Sinne lieb (Joh. 13, 23. C. 19, 26. C. 20, 2. C. 21, 7.). Anfangs war er in Jerusalem thätig, wo er, nach alter Ueberlieferung, Marie, Jesu Mutter, bis zu ihrem im J. 48. erfolgten Tod bey sich hatte (Vgl. Joh. 19, 26. 27.). Nachdem Paulus Klein-Asien verlassen hatte, kam Johannes nach Ephesus, und in dieser Hauptstadt und ihrer Umgegend (dorthin sind die sieben Sendschreiben der Offenbarung gerichtet) soll er bis an seinen, in hohem Alter unter Trajan's Regierung (98—117.) erfolgten, natürlichen Tod gelebt haben. Nicht sehr lange nach seiner Ankunft in Klein Asien, wahrscheinlich zur Zeit der späteren Verfolgung unter Nero, während welcher Petrus und Paulus in Rom hingerichtet wurden (etwa im J. 68), ward Johannes auf die Insel Patmos verbannt, und empfing dort die Offenbarung. Nachdem er wieder frey geworden war, wirkte er in Klein Asien noch gegen 30 Jahre, und schrieb hier in seiner spätern Lebenszeit sein Evangelium und seine Briefe. Dort hatte er nicht mit dem Widerstande der engherzigen, grobfleischlichen Pharisäer, wie sie in Palästina waren, zu kämpfen; sondern mit einer Classe von Juden und Judenchristen, welche nach tiefer Weisheit grübelten, das Christenthum selbst schon überflügelt zu haben meinten, und die Religion des Sohnes oder Wortes, und die Gemeinschaft der Diener desselben, für eine untergeordnete Stufe im Verhältniß zu der Religion des Vaters, des Urquells aller Geister, und der Gemeinschaft seiner Kinder ausgaben (s. unten die Einl. z. Br. a. d. Colosser). Solchen stellt er sich oft in seinen Briefen, wie auch in der Offenbarung, entgegen; und die Bedürfnisse dieser seiner Umgebung, verbunden mit dem eigenthümlichen Zuge seines Herzens, leiteten

ihn wohl auch bey seiner Auswahl und Anordnung der Geschichte Jesu. Ihm ist die Person des Heilandes vor Allem wichtig; was Jesu eigner Mund darüber, und über sein geheimnißvolles Verhältniß zum Vater, und zu den Menschen, sowohl die an Ihn glaubten, als die ihn von sich stießen, ausgesprochen hatte, das wählte er vorzugsweise, indem er viele der wichtigsten Vorfälle aus den drey ersten Evangelien, die damals schon weit verbreitet waren, als bekannt voraussetzte. Nur sehr wenig Wunderthaten Jesu berichtet Johannes, fast gar keinen Vorfall aus Galiläa; kein eigentliches Gleichniß vom Reiche Gottes; wenig kurze Sinnsprüche, dagegen meist sehr lange Reden, und weit fortgesetzte Verhandlungen mit den Juden, besonders in Jerusalem. In den von ihm aufbehaltenen Reden Christi herrscht die Eigenthümlichkeit vor, daß der Herr meistens mit einem räthselhaften, im buchstäblichen Sinne einen Widerspruch enthaltenden, darum zu tieferem Nachdenken und Fragen weckenden Ausspruch beginnt, welcher von den Ungläubigen und Unempfänglichen oft thöricht mißverstanden und verdreht, von den Jüngern selten in der ganzen Tiefe damals, als er gesprochen wurde, verstanden wird. So verschieden daher oft das Bild des Heilandes bey Johannes zu seyn scheint, finden wir bey näherer Betrachtung in dieser Verschiedenheit die Einheit noch viel auffallender: dieselbe herablassende, innige Liebe, verbunden mit dem gewaltigsten heiligen Ernst; dieselbe stille Sanftmuth und Geduld unter Leiden, verbunden mit verzehrendem Eifer um die Ehre Gottes; die selbe zarte Rücksicht in der Stellung zu den verschiedensten Schülern und Gegnern mit den mannichfaltigsten Bedürfnissen; die selbe bewundernswürdige Weisheit in der allmählichen Entfaltung seiner Lehre. Bey Johannes, wie in den drey ersten Evangelien, finden wir die Jünger angefüllt mit fleischlichen Erwartungen, welche das Verstehen der tieferen Reden Jesu und seiner Handlungsweise ihnen sehr erschweren, doch aber angezogen von dem unwiderstehlichen Zuge seiner göttlichen Hoheit und Liebe, und mit Selbstverleugnung ihm folgend; Johannes und Petrus in besonders nahem Verhältnisse zu Jesu; Petrus, als den selben feurigen und raschen Bekenner, doch voll Mangel an Selbsterkenntniß, und daher in der Versuchung erliegend; Johannes voll Wärme und Innigkeit, und zugleich nachhaltigeren Feuers; Judas als den selben, aller Warnungen ungeachtet sich immermehr verhärtenden, habsüchtigen und undankbaren Verräther; Martha und Maria beide Jesum liebend, doch indem die Liebe der ersteren mehr in übergeschäftiger Werkthätigkeit sich zu verlieren droht, die der andern durch seelenvolle Innigkeit sich auszeichnet (vgl. Luc. 10, 38. mit Joh. 11, 20. und 12, 2. ff.); die Feindschaft der Pharisäer aus der selben Quelle entsprungen, dem Widerwillen gegen einen solchen Messias voll innerlicher Herrlichkeit, bey ihrer Unfähigkeit, mit Gründen ihm seine Würde streitig zu machen; Pilatus als den selben gleichgültigen, charakterlosen Mann, der keine Ungerechtigkeit begehen möchte, aber auch keine Kraft hat, den Aufforderungen dazu Widerstand zu leisten. Doch sind fast alle die Geschichten, welche Johannes erzählt, gleichsam nach innen gekehrt; bey sehr großer Genauigkeit, auch in Bezug auf die einzelnen äußeren Umstände, erzählt er doch immer in bestimmter Absicht, und wenige angehängte Worte deuten oft darauf hin, warum er grade dieses Vorfalls erwähnt; meistens bereiten die Geschichten nur Reden Jesu vor, welche ihm das Wichtigste sind. — So bilden die vier Evangelien gleichsam als die vierfache Cherubsgestalt den Thron

des geoffenbartes Gottes, nach einer alten Vergleichung, indem Matthäus den Menschen, Marcus den Löwen, Lucas den Stier darstellt, und Johannes als Adler emporschwebt.

Die Apostelgeschichte des Lucas ist das zweyte Buch seines Evangeliums. Der Hauptinhalt dieser Schrift, weswegen sie einen wesentlichen Theil des N. T. bildet, ist die Erzählung von der Gründung der christlichen Kirche, zuerst unter den Juden, dann unter den Heiden. Die ersten Anfänge unter beiden gingen von Petrus aus; doch war er nicht der eigentliche Heidenapostel, sondern das auserwählte Rüstzeug, welcher als der dreyzehnte zu der Zwölfzahl auf außerordentliche Weise hinzugethan wurde, Paulus. Und von der großen Thätigkeit dieses Mannes Nachricht zu geben, lag daher gleichfalls in dem Plan des Buches. Dieses zerfällt demnach in zwey Haupttheile, wovon der erste (C. 1—12.) vornehmlich von der apostolischen Wirksamkeit des Petrus, und daher vorzugsweise von der Ausbreitung des Christenthums unter den Juden, der zweyte (C. 13—28.) von den Arbeiten des Paulus, und daher vorzugsweise von der Gründung der Heidengemeinen in Syrien, Klein Asien, Macedonien, Griechenland und Rom handelt; zwischendurch aber werden vorzüglich solche Ereignisse berichtet, welche zeigen, wie, ungeachtet der Gegenwirkungen der fleischlichgesinnten Judenchristen, doch immer mehr die Juden und die Heiden in Christo Eine Gemeine wurden. Von einem großen Theile der Ereignisse des letzten Theiles war Lucas Augenzeuge; er benutzte aber bey diesem, wie bey dem ersten Theile, gewiß auch schriftliche Quellen; daher die so höchst merkwürdigen, und eigenthümlich verschiedenen Reden der Apostel Petrus und Paulus, die keine menschliche Kunst also den Verhältnissen, unter denen sie gesprochen wurden, hätte anpassen können. Mit dem Ende des zweiten Jahres der Gefangenschaft des Paulus schließt Lucas sein Buch, wahrscheinlich weil er damals es schrieb. Auf unvergleichliche Weise sehen wir in diesem Werke dargestellt, wie Jesu Gemeine, nach seiner Verheißung, auf den Felsen Petrus erbaut, d. h. durch dessen mächtige Predigt und weise Leitung gegründet, mit dem heiligen Geiste erfüllt, und durch ihre Einigkeit in der Liebe eine Zeugin ward vor der Welt, daß der Vater Ihn gesandt habe; auch die Schafe aus einem andern Stalle sehen wir herzukommen, und mit jenen Erstgesammelten Eine Heerde unter Einem Hirten bilden. Nach der Gründung der vornehmsten Christengemeinen, von denen aus später die andern entstanden, endet die dem N. T. angehörige Geschichte der Kirche; die Kämpfe, welche sie theils noch im Zeitalter der Apostel, theils in der Folgezeit zu bestehen hatte, haben menschliche Geschichtschreiber zu berichten.

Den größten Umfang unter den Schriften der Apostel haben die Briefe des Apostels Paulus. Saul, d. h. der Erbetene, war gebürtig aus Tarsi, oder Tarsen, der Hauptstadt von Cilicien, einem damals blühenden Sitze der Wissenschaften; er stammte von geborenen Juden aus dem Stamme Benjamin (Phil. 3, 5. 2 Cor. 11, 22.), welche das Römische Bürgerrecht besaßen (Apgsch. 16, 37. C. 22, 25. ff.). Schon früh kam er nach Jerusalem, in die Schule des berühmten Pharisäischen Rabbi Gamaliel (Apgsch. 22, 3.), und erlernte zugleich nach Jüdischer Sitte ein Handwerk, das eines Zelt- oder Teppichmachers, d. h. der die ledernen oder härenen Ueberhänge zu den Reisezelten verfertigte (Apgsch. 18, 3.). Anfangs lebte er dahin ohne Gefühl von der

Heiligkeit des göttlichen Gesetzes (Röm. 7, 9.): er genügte sich in unsträflicher äußerlicher Gesetzesbeobachtung nach den Grundsätzen der strengsten Jüdischen Secte, der Pharisäer; aber das Gefühl des geistlichen Sinnes und der unverletzlichen Heiligkeit des göttlichen Gesetzes erwachte in ihm, und er empfand unter der Last desselben unbeschreibliches Elend (Röm. 7, 9. ff.). In diesem Zustande kam er aber dem Evangelium nicht näher, sondern entfernte sich immer weiter davon; und sobald er bey dem Tode des Stephanus die Christen kennen lernte, erwachte ein glühender Haß gegen sie in seinem Herzen. Weit entfernt daher, daß in ihm etwas lag, was ihn geschickt gemacht hätte, das Evangelium anzunehmen, sehen wir Paulus überall, wo er von seiner Bekehrung redet, sie als ein Werk ganz unverdienter Barmherzigkeit Gottes rühmen, der ihn, den vornehmsten unter den Sündern, ergriffen, erleuchtet und erneuert habe, und zwar auf eine plötzliche, mächtige Weise (Apg. 22. und 26. Gal. 1, 16. 1 Tim. 1, 12. ff.). So wurde aus dem blinden, fleischlich gesinnten, engherzigen Pharisäer der erleuchtete, geistliche, eben so feurig eifernde, als zärtlich und innig liebende Apostel, durch eines der bewundernswürdigsten Werke der göttlichen Allmacht, welches wir kennen. Der außerordentliche Beruf, der ihm neben den zwölf Aposteln als dem dreyzehnten, als Heidenapostel, zu Theil ward, gründete sich zwar auf eine That des Herrn selbst, der ihn erwählt hatte. Allein wie alle Werke Gottes der Art, besonders in seinem Reiche des Neuen Bundes, sollte dieser Beruf als ein unmittelbar göttlicher sich nicht gewaltsam aufdringen, sondern erst allmählich erweisen. Daher blieb Paulus anfangs in dem nahe bey Damascus gelegenen Arabien und in dieser Syrischen Stadt selbst in einem kleineren Wirkungskreise; noch mehr aber in der Stille scheint er einige Jahre lang in Syrien und Cilicien, seinem Vaterlande, gewirkt zu haben. Von da holte ihn Barnabas nach Antiochia, und war ein Jahr lang mit ihm in der dortigen Gemeine thätig. Von hier machte Paulus mit Barnabas seine erste große Missionsreise, nach Cypern, Perge, Antiochien bey Pisidien, Iconium, Lystra und Derbe, von wo sie durch mehrere Landschaften Klein Asiens nach Antiochia zurückkehrten. Nach ihrer Rückkehr waren beide wiederum Abgeordnete der Antiochischen Gemeine zu dem apostolischen Convent nach Jerusalem, wo über die Beobachtung des Gesetzes berathen wurde. Nach demselben trat Paulus mit Barnabas die zweyte Missionsreise an, und hier war es nun, wo, nach der Trennung von Barnabas, die mächtigste Thätigkeit des großen Apostels folgte. Durch mehrere Klein Asiatische Länder ging er hinüber nach Europa, stiftete in Macedonien die Gemeinen zu Philippi und Thessalonich, und kam über Athen nach Corinth. Von hier aus schrieb er die ältesten seiner Briefe, von denen, welche uns im Neuen Testamente aufbehalten sind,

die beiden Briefe an die Thessalonicher. Auf seiner Reise hielt sich Paulus etwa drey Wochen zu Thessalonich (Thessalonike, d. h. Thessaler-Sieg) auf, einer reichen Handelsstadt am Thermaischen Meerbusen in Macedonien, die noch jetzt ein großer Ort ist unter dem Namen Saloniki. Die Predigt des Apostels fand in dieser Stadt in kurzer Zeit mächtigen Eingang, so daß er sehr bald daselbst eine Gemeine gründete, welcher er Vorsteher gab (1 Thess. 5, 12.); eine durch die Juden erregte Verfolgung nöthigte ihn aber plötzlich, bey Nacht zu entfliehen. Von Beroea nun oder von Athen aus sandte er, begierig,

von der jungen Gemeine etwas zu hören, den Timotheus an sie ab, der ihm (Apg. 18, 5.) in Corinth Nachrichten über ihren Zustand brachte. Die Gemeine hat mitten unter Trübsalen an ihrem Bekenntnisse festgehalten; ihr lebendiger Glaube und ihre brüderliche Liebe waren schon weit und breit ein Vorbild; aber sie stand in Gefahr von Verunreinigungen, womit das Leben in der großen Handelsstadt sie bedrohte, von Seiten der Unkeuschheit (C. 4, 3.), des Uebervortheilens im Handel (C. 4, 6.), und eines Hanges zum Müßiggang, der sich an angeblich fromme Betriebsamkeit anschloß (C. 4, 11. Vgl. 2 Thess. 3, 10.). In ihrem kindlichen Glauben gaben diese Christen den Propheten, welche ihnen die Nähe der Zukunft des Herrn verkündigten, ein zu schnelles Gehör, und wollten Zeit und Stunde derselben wissen (C. 5, 1. Vgl. 2 Thess. 2, 1. ff.), während andre, vielleicht im Widerspruch dagegen, sich verleiten ließen, die Weissagung überhaupt zu verachten (C. 5, 19—21.). Der erste Brief beginnt mit einem höchst innigen Herzenserguß des Apostels an diese kindlich glaubende und liebende Gemeine, wobey er sie zugleich zur Beharrlichkeit und zum Fortschreiten in dem angefangenen Werke des Glaubens und der Liebe väterlich ermuntert (C. 1—3.). Dann folgen Ermahnungen in Bezug auf einzelne Dinge, von welchen Timotheus den Apostel in Kenntniß gesetzt hatte (C. 4, 1—12.), woran sich die Belehrung über Christi Wiederkunft anschließt (C. 4, 13. — C. 5, 11.); zum Schlusse noch mancherley vermischte Gebote. — Während des langen anderthalbjährigen Aufenthaltes des Apostels zu Corinth (Apg. 18.) ist auch der zweyte Brief an die Thessalonicher geschrieben. Die von Vorwitz nicht freye Erwartung der Wiederkunft des Herrn hatte die Gemeine in Irrthümer verleitet, welche Betrüger sich zu Nutze gemacht hatten. Dies ist die Veranlassung des zweyten Briefes; welcher zuerst die ewige Wahrheit der Lehre von der Wiederkunft Christi nachdrücklich vorträgt (C. 1.), dann zeigt, wie der Erscheinung des Herrn das Auftreten des Antichrists vorangehen müsse (C. 2, 1—12.), und von da bis zu Ende noch mancherley Ermahnungen hinzufügt.

Der nächstfolgende ist der Brief Pauli an die Galater. Nach der Klein Asiatischen Landschaft Galatien war Paulus auf seiner zweyten Missionsreise (Apgsch. 16, 6.) gekommen, und hatte dort unter schweren körperlichen Leiden (Gal. 4, 13. 14.) christliche Gemeinen, vornehmlich aus den Heiden, gegründet. Reichlich wurde der heilige Geist mit seinen Wundergaben, und eine innige Liebe zu dem Herrn, und zu seinem Diener, die ihnen das Wort des Lebens gebracht hatte, über sie ausgegossen, und freudig ertrugen sie selbst Leiden für die Sache Christi. Auch bey seinem zweyten, wie es scheint, kürzeren Besuche (Apgsch. 18, 23.) fand Paulus wenig verändert. Bald nachher aber schlichen sich Irrlehrer aus den Judenchristen dort ein, deren eben beginnendem gefährlichen Einflusse vorzubeugen Paulus nicht lange vorher nach Jerusalem gereist war, und seine Lehre und Handlungsweise den angesehensten dortigen Aposteln vorgelegt hatte (Gal. 2, 1. ff. Apgsch. 18, 21. ff.). Sie lehrten, daß die Gerechtigkeit des Menschen vor Gott sich gründe auf seine Beobachtung des göttlichen Gesetzes, und daß namentlich das ganze Ritualgesetz der Israeliten, mit Einschluß der Beschneidung, von den Christen aus den Heiden gehalten werden müsse; dabey suchten sie das Ansehen des Paulus tief unter das der Apostel zu Jerusalem herabzusetzen, weil diese von Christo selbst ihr Amt empfangen hätten; und

in Kurzem gelang es ihnen, den größten Theil der Gemeinen zu sich herüberzuziehen, wozu der Wunsch der Schwächeren, unter dem Jüdischen Namen den Verfolgungen zu entgehen, mitwirkte (Gal. 6, 12.), während der ihnen gegenüberstehende kleinere Theil, auf seine Freyheit stolz, dem andern mit Verachtung und Lieblosigkeit begegnete (C. 5, 13. ff.). In Ephesus (Apgsch. 19.) hörte der Apostel die traurigen Nachrichten, und schrieb den Galatischen Gemeinen diesen aus der innigsten Bekümmerniß und der zärtlichsten Sorge für ihr Heil fließenden Brief. Zuerst rechtfertigte er darin sein apostolisches Amt, das er nicht von Menschen, sondern von Christo habe, und in welchem er auch von den hohen Aposteln zu Jerusalem anerkannt worden sey (C. 1. 2.); sodann zeigt er, wie es für den Sünder im Gesetze nichts als Verdammniß, und keinen andern Weg der Rechtfertigung vor Gott gebe, als durch den Glauben an Christum, vermöge des schon mit Abraham gestifteten Verheißungsbundes, welchen das nebeneingekommene Gesetz nicht entkräfte, sondern, als Zuchtmeister auf Christum hin, nur bestätige, durch seine der Knechtschaft ähnliche Vormundschaft, die zur rechten Kinderfreyheit erst hinführen solle (C. 3. 4. 5, 1—12.). Hierauf warnt er diejenigen, welche sich freyer als die Mehrzahl dünkten, vor den Gefahren des Stolzes, des Leichtsinnes und liebloser Verachtung und Härte gegen die Brüder (C. 5, 3—6, 10.), und kommt endlich noch einmal auf seine früheren Ermahnungen wieder zurück, mit welchen er die Bitte verbindet, ihm in seinen schweren Leiden keinen neuen Kummer zu machen (C. 6, 11—18.).

Gleichfalls zu Ephesus (1 Cor. 16, 8.) schrieb Paulus den ersten Brief an die Corinther. In der reichen und blühenden, zwischen zwey Meerbusen, in der Mitte zwischen Italien und Asien, gelegenen Handelsstadt Corinth in Achaja hatte Paulus während seines anderthalbjährigen Aufenthaltes (Apgsch. 18.) durch die einfältigste Predigt von Christus dem Gekreuzigten (1 Cor. 2, 1.) eine große Gemeine, vornehmlich aus den Heiden, gesammelt. Nach ihm setzte Apollos, der gelehrte und beredte Jude aus Alexandrien, das angefangene Werk fort (Apgsch. 18, 27. 28. C. 19, 1. 1 Cor. 3, 6.); und später kamen auch einige der Lehrer aus den Judenchristen dorthin, welche mit Petrus und Jacobus, den „hohen Aposteln," wie sie sagten, in näherer Verbindung zu stehen vorgaben. In Abwesenheit des Paulus und Apollos bildeten sich nun in der Gemeine Parteyen, die sich heftig untereinander bekämpften (1 Cor. 1, 11. 12.). Die bey weitem zahlreichste nannte sich nach dem Paulus; diese thaten groß mit ihrer Erkenntniß und angeblich evangelischen Freyheit, verachteten die ängstlichen Judenchristen, und ärgerten sie, der apostolischen Vorschrift zuwider, durch den Genuß des Opferfleisches, weil ja ein Götze nichts sey. Eine andre Partey nannte sich nach dem Apollos, stimmte wohl in dem Meisten mit der des Paulus überein, verlangte aber überall Vernunftbeweise und einen rednerisch schönen Vortrag. Eine dritte Partey, der Zahl nach wohl nicht bedeutend, gab sich den Namen nach Kephas oder Petrus, rühmte sich des einzig echten Christenthums, das sie von den Aposteln in Palästina ableitete, verkleinerte den Paulus, und wollte das ganze Ritualgesetz von den Christen aus den Heiden beobachtet wissen. Endlich hatte sich noch eine vierte Partey von solchen gebildet, welche gar keines Apostels Schüler seyn wollten, sondern sich nach Christus nannten, aber auch in verkehrtem Geist: denn sie stellten sich den Aposteln entgegen, von

denen der Herr doch gesagt hatte, wer sie höre, der höre ihn. Es scheint, daß sie die Auferstehung des Leibes leugneten (C. 15.), wahrscheinlich, indem sie vorgaben, es gebe nur eine geistige Auferstehung im Innern (Vgl. 2 Tim. 2, 18.), und über die grobsinnlichen Lehren der Anderen spotteten (1 Cor. 15, 35.); wohl die erste Spur jener geistigeren Art von Judenchristen, die Paulus nachher zu Colossen, und Johannes in Asien zu bekämpfen hatten. Unter diesen Spaltungen verfiel die Kirchenzucht (C. 5.); Christen führten gegen Christen vor heidnischen Richtern Processe (C. 6, 1.); manche wurden gleichgültig gegen die in dem üppigen Corinth so verbreiteten Unzuchtsünden (C. 6, 13.); die äußerlich gute Sitte wurde in den Zusammenkünften der Gemeine vernachlässigt (C. 11, 1. ff.); die Feier des heiligen Abendmahls durch die Mißbräuche bey den damit verbundenen Mahlzeiten entheiligt (C. 11, 20. ff.); die Geistesgaben auf unordentliche Weise und nicht zum gemeinen Nutzen angewandt (C. 12—14.). Schon in einem früheren Briefe hatte der Apostel die Gemeine zur Ausschließung der Unzüchtigen aus der Gemeinschaft aufgefordert (C. 5, 9.); darauf hatte die Corinthische Gemeine, welche ja der Mehrzahl nach zu Paulus sich hielt, ihm geantwortet, und dem Apostel Fragen über die Kirchenzucht (C. 5, 10. ff.), das eheloſe Leben (C. 7, 1. ff.), den Genuß des Opferfleisches (C. 8, 1. ff.) und die Geistesgaben (C. 12, 4. ff.) vorgelegt. Die anderen Nachrichten hatte der Apostel aus Corinth durch die Angehörigen der Chloe erhalten (C. 1, 11.). Alles dies nun bewog ihn, unsern ersten Brief, voll Liebe und Weisheit, an die Gemeine zu richten, in welchem er am stärksten die Sünden der Partey, welche nach ihm sich nannte, angreift. Nach einem Eingange (C. 1, 1—9.), welcher zeigt, daß bey den meisten, des Verderbens ungeachtet, der Grund des christlichen Glaubens und Lebens noch stehen geblieben war, tadelt er zuerst nachdrücklich das Partehenwesen überhaupt (C. 1, 11—17.), dann das Trachten nach fleischlicher Weisheit und Beredsamkeit (C. 1, 17—2, 16.); kommt darnach wieder zurück auf die Spaltungen, die er dem Hochmuth Schuld gibt (C. 3. 4.); redet sodann von der Ausschließung der Unzüchtigen, mit Beziehung auf einen Blutschänder (C. 5.) und von dem Processeführen (C. 6, 1—8.), und warnt vor der Unzucht (C. 6, 9—20.). Hierauf beantwortet er die Fragen über das eheloſe Leben (C. 7.) und den Genuß des Opferfleisches (C. 8—10.), redet von den Mißbräuchen in den Gemeineversammlungen (C. 11.), und mit den Geistesgaben (C. 12—14.); und greift die Leugner der Auferstehung an (C. 15.). Zuletzt ermahnt er zu einer Collecte für die Gläubigen in Palästina, und bestellt Nachrichten und Grüße (C. 16.).

Paulus hatte den Timotheus schon diesem Briefe vorausgesandt (1 Cor. 4, 17. C. 16, 10.), und hoffte durch ihn Nachrichten aus Corinth zu erhalten; da er aber ausblieb, schickte er den Titus nach, mit welchem er in Troas zusammen treffen wollte (2 Cor. 2, 12.). Als nun Paulus nach überstandener großer Lebensgefahr (Apgsch. 19.) von Ephesus abgereist war, traf er jenen erst in Macedonien mit den Nachrichten aus Corinth. Der Brief des Paulus hatte mächtig gewirkt, der Blutschänder war sogleich ausgeschlossen worden; aber die Gegner des Apostels aus den Judenchristen hatten sich nicht gebeugt, sondern mit größerer Hartnäckigkeit ihn verächtlich zu machen gesucht. Dies veranlaßte den zweyten Brief an die Corinther. Aus tief bewegtem Herzen beschreibt der Apostel darin zuerst seine unlängst überstan-

denen Lebensgefahren, und den Troſt Gottes, der ihm darin zu Theil geworden, und erzählt, warum er nicht nach Corinth gekommen ſey (C. 1, 1—11. C. 1, 12. — C. 2, 4.); räth, den reuigen Sünder, den ſie auf ſein Geheiß (1 Cor. 5.) ausgeſchloſſen hatten, wieder aufzunehmen (2 Cor. 2, 5—11.), und ſtellt dann, ſeiner Gegner wegen, das Weſen des evangeliſchen Predigtamts und ſein Verfahren als Apoſtel in einer herrlichen Rede dar, woran er die ernſte Ermahnung, dem chriſtlichen Berufe gemäß zu leben, anknüpft (C. 3—7, 1.). Nach einigen liebenden Worten über die Schärfe ſeines früheren Briefes und das Heilſame der Reue (C. 7.), ermahnt er zu jener Beyſteuer an die Gemeinen von Paläſtina (wobey er unterbrochen worden zu ſeyn ſcheint, da er C. 9, 1. wie vom Neuem anfängt); dann wendet er ſich mit den nachdrücklichſten Worten an ſeine Gegner (einen andern Theil der Gemeine, daher die ſo veränderte Sprache), redet jedoch immer alle an, indem er den Andern eben damit ihre zu große Schonung gegen dieſe unreinen Menſchen vorwirft; rechtfertigt ſich gegen die ihm gemachten Beſchuldigungen der Falſchheit und der Schwäche; rühmt, ihnen und den über die Gebühr erhobenen andern Apoſteln gegenüber, die ihm zu Theil gewordenen Gnadengaben Gottes und ſeine Arbeiten, und droht den Unheilbaren die Ausſchließung aus der Gemeine (C. 10—13.).

Nachdem der Apoſtel dieſen Brief aus Macedonien abgeſandt hatte, und von dort bis nach Illyricum umhergezogen war (Röm. 15, 19.), kam er jetzt wirklich nach Corinth, und hielt ſich lange daſelbſt auf (Apgſch. 20, 2.). Von hier aus ſchrieb er nun damals den Brief an die Römer. Wer die chriſtliche Gemeine in der Hauptſtadt der alten Welt gegründet habe, iſt ungewiß; aber ſicherlich wurde ſie von keinem Apoſtel geſtiftet. Seit längerer Zeit war eine große Anzahl Juden in Römiſche Kriegsgefangenſchaft gerathen und als Sklaven zu Rom und in Italien verkauft worden; da ſie aber durch ſtrenge Beobachtung des Geſetzes ihren Herren läſtig fielen, wurden ſehr viele von ihnen freygelaſſen, und vom Kaiſer Auguſtus ihnen ein eigener Stadttheil jenſeit der Tiber übergeben; dort errichteten ſie mehrere Synagogen, die auch von vielen Römern, beſonders Römerinnen, beſucht wurden, und unterhielten dabey eine lebhafte Verbindung mit ihrem Vaterlande. So brachten vielleicht ſchon die Ausländer von Rom, die der Ausgießung des heiligen Geiſtes am Pfingſtfeſte bewohnten (Apgſch. 2, 10.), oder ſpäter Andronicus und Junias, Pauli „Gefreundete und Mitgefangene, berühmte Apoſtel, die vor ihm geweſen waren in Chriſto" (Röm. 16, 7.), den erſten Samen des Evangeliums dorthin, welchen Aquila und Priscilla (C. 16, 3.) fördern halfen. Obwohl nun die Gemeine ſchon lange beſtand (C. 1, 8. C. 16, 19.), und durch ihr Beiſpiel und den ſo überaus großen Wirkungskreis, welchen ſie hatte, zu den wichtigſten gehörte, entbehrte ſie doch noch des gründlicheren apoſtoliſchen Unterrichts zu ihrer Befeſtigung. Sie ſcheint wohl, faſt zu gleichen Theilen, aus Juden- (C. 2, 17 — C. 3, 19. C. 4, 1. 12. C. 7, 1—4.) und Heidenchriſten (C. 1, 16—32. C. 9, 24. 30. C. 11, 13—25. C. 14, 1—15, 13.) beſtanden zu haben; die Steine aus den Trümmern des alten Bundesvolkes, und die neu gehauenen aus der todten rohen Heidenmaſſe waren noch nicht recht zu Einem Baue ineinandergefügt, und, durch den Eckſtein Chriſtus gehalten, zu Einem heiligen Tempel in dem Herrn erwachſen. Hier den Grund, wie auf's Neue, zu legen, die Wüſtungen zu bauen, die Lücken zu verzäunen, beabſichtigte er in ſeinem

ausführlichen Briefe, einem der Hauptstücke des ganzen Neuen Testaments. Nach einem kurzen Eingange stellt er den Hauptgegenstand seiner Abhandlung auf, die Summe des ganzen Evangeliums, die Rechtfertigung des Sünders vor Gott durch den Glauben an Jesum Christum (C. 1, 16. 17.), durch welche gemeinschaftliche Erlösung Juden und Heiden zu Einer Gemeine Gottes vereinigt würden. Ehe er jedoch von diesem Gegenstande näher redet, zeigt er zuerst, wie weder die Heiden durch das Licht der Natur, das sie in Finsterniß verkehrt (C. 1, 18—32.), noch die Juden durch das Gesetz, das sie nicht hielten (C. 2.), vor Gott gerechtfertigt werden könnten; und wie ungeachtet des Vorzuges der Juden, daß ihnen Gottes Offenbarungen anvertraut worden seyen, sie und die Heiden auf gleiche Weise als Sünder unter Gottes Zorne ständen (C. 3, 1—20.). Hierauf kommt der Apostel nun auf den Hauptgegenstand seines Briefes: lehrt die Natur der Rechtfertigung durch den Glauben im Allgemeinen (C. 3, 21—31.), und erläutert sie durch Beyspiele aus dem A. T. (C. 4.). Darauf handelt er von den Früchten der Rechtfertigung, dem innern Frieden und hoffnungsvollen Vertrauen des mit Gott versöhnten Herzens (C. 5, 1—11.); zeigt, wie der Segen derselben weit größer sey, als der Schaden, den Adams Fall gebracht (C. 5, 12—21.), wie aber dessen ungeachtet die empfangene Gnade der Rechtfertigung nicht sicher machen solle, und mache, sondern der einzige Weg wahrer Heiligung sey, zu welcher das Gesetz nicht die Kraft gebe (C. 6—7, 7.). Um nun diese große Wahrheit noch deutlicher zu machen, stellt Paulus hierauf an seinem eigenen Beyspiele den inneren Vorgang in dem Herzen eines Menschen dar, welcher anfangs ohne tiefes Gefühl von der Heiligkeit des göttlichen Gesetzes lebt, in welchem dies Gefühl aber aufwacht und allmählich immer mehr und mehr verdammend und tödtend ihn überwältigt, bis er einsieht, daß er das Gesetz nicht halten könne durch eigne Kraft, und zu der Erlösung in Christo seine Zuflucht nimmt, die ihm dann den Sieg über das Fleisch, das selige Bewußtseyn der Kindschaft Gottes, und die freudige, über alle Gefahren und Leiden triumphirende Gewißheit der einstigen Verherrlichung verleiht (C. 7, 7 — C. 8.). Mit dieser Beschreibung des Weges zur Rechtfertigung vor Gott vergleicht er nun das Verhältniß der Juden und der Heiden, und erläutert an ihrem Beyspiele aufs mannichfaltigste, was er zuvor ausgeführt hatte (C. 9—11.); womit dann der erste, abhandelnde Theil des Briefes endigt. An diesen schließen sich mancherley Ermahnungen an, unter welchen die zum Gehorsam gegen die Obrigkeit den empörungssüchtigen Juden unter dem grausamsten Römischen Kaiser, Nero, besonders Noth that; worauf dann vorzüglich ausführlich die freydenkenden Heidenchristen zu liebender Nachsicht gegen die ängstlicheren Judenchristen aufgefordert werden (C. 14, 1 — 15, 13.). Zuletzt folgen Nachrichten und Grüße, mit einzelnen Ermahnungen durchwebt (C. 15, 14 — C. 16.).

Nun reiste Paulus mit der Collecte, welche ein Band der Liebe zwischen den bekehrten Juden und Heiden werden sollte, nach Jerusalem (Röm. 15, 25. ff. Apgsch. 20, 3. ff.), gerieth dort in Gefangenschaft, und wurde, weil er an den Kaiser appellirte, als Gefangener nach Rom geschickt; wo er aber, der Bewachung ungeachtet, viel Freyheit genoß, das Evangelium verkündigte, und seiner Gehülfen Besuch empfing. Durch die Nachrichten von diesen, besonders dem Epaphras,

wurde er veranlaßt, zu gleicher Zeit die Briefe an die Epheser und an die Coloſſer zu ſchreiben, und durch Tychicus zu überſenden. Den Gemeinen des proconſulariſchen Aſiens (des Theiles der Halbinſel Klein Aſien, welcher die Landſchaften Jonien, Aeolis, Myſien, Phrygien, Carien, Doris, Lycaonien und Piſidien umfaßte, deſſen Hauptſtadt Epheſus war), beſonders aber der Gemeine zu Coloſſä in Phrygien drohte damals eine große Gefahr durch Irrlehrer aus den Juden, die ſich von denen, welche Paulus in Galatien zu bekämpfen hatte, weſentlich unterſchieden. Bey vielen Juden ſcheint in dieſer Zeit die Anſicht ſich gebildet zu haben, daß das Chriſtenthum wohl höheren Urſprungs ſeyn möge, vielleicht von einem Engel herrühre (Apgſch. 23, 9.). Zu Epheſus verſuchten daher Jüdiſche Beſchwörer, im Namen Jeſu, den ſie für einen höheren Geiſt hielten, Beſchwörungen zu verrichten (Apgſch. 19, 13. ff.). So ſehr ihnen nämlich die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben ohne des Geſetzes Werke zuwider war, ſahen die ernſteren unter ihnen doch gewiß mit Erſtaunen die großen Wirkungen des Evangeliums unter den Heiden, welche den Gözzendienſt verließen und den Gott Abrahams anbeteten. Doch zu ſtolz, um den Sohn Gottes in Knechtsgeſtalt und am Kreuze als den Meſſias anzuerkennen, und ihre Grübeleyen nach höherer Weisheit um Chriſti willen für Schaden und Dreck zu achten (Phil. 3, 8.), wollten die Lehrer dieſer Claſſe von Juden ſich weit über das Chriſtenthum emporſchwingen. Durch philoſophiſche oder theoſophiſche Lehren, die ſie auf alte Ueberlieferung ſtützten (Col. 2, 8.), wollten ſie das Judenthum vergeiſtigen, und indem ſie den Urſprung des Böſen aus dem Leibe ableiteten, verbanden ſie damit eine ſtrenge Abtödtungslehre (Col. 2, 21—23.). Unter dieſer Art von Juden war in der damaligen Zeit viel die Rede von dem Worte (Logos), das von Gott ausgegangen, der Inbegriff alles Erſchaffenen in dem göttlichen Gedanken, ſelbſt ein Geſchöpf, ſey; vermöge dieſes Wortes nähern ſich Gott die meiſten Menſchen und werden durch daſſelbe Kinder des Wortes; aber über dieſen ſtehen die Kinder Gottes, welche einer ſolchen Vermittelung nicht bedürfen. Dieſe unter den Juden damals verbreiteten Lehren benutzten einige Chriſten aus den Juden, durch einen höheren Standpunct, den ſie zu gewinnen ſuchten, die Lehre der Apoſtel zu überwinden, und das phariſäiſche Judenthum in verfeinerter Geſtalt in den chriſtlichen Gemeinen aufs Neue einzuſchwärzen. Mochten dieſe Irrlehrer nun Jeſum für dieſes „Wort," oder bloß für einen höheren erſchaffenen Geiſt oder Engel halten, ſie wollten die Chriſten dadurch gewinnen, daß ſie verſprachen, auf eine höhere Stufe unmittelbarer Erkenntniß Gottes ſie zu erheben, wo ſie ſelbſt in den Umgang mit den Engeln träten, und deren Geſchlechter und Claſſen kennen lernten. Das Chriſtenthum, wie es die Apoſtel vortragen, ſagten ſie, iſt zwar weit über dem Heidenthum erhaben; aber höher ſteht die Religion des höchſten Gottes ſelbſt, die ſich an keinen Geſchaffenen, ſondern an das Haupt aller Geiſterordnungen hält (ſ. den Gegenſatz Col. 1, 16. 19. 20. 22. C. 2, 18.). Die Geheimniſſe des höchſten Gottes ſind dem Volke der Juden anvertraut, und abgebildet in dem Ritualgeſetze; durch die ſtrenge Uebung deſſelben und anderer Abtödtungen, durch Engeldienſt gelangt man auf dieſe hohe Stufe. Durch ſolche Lehren verbanden ſich die von ihnen verführten Chriſten wieder ſo genau mit den ungläubigen Juden, daß wohl manche dieſer Irrlehrer, beſonders von den ſpäter auftretens-

den, noch gar nicht Christen geworden waren. — Diesem Irrwesen stellte nun Paulus zuerst ein Schreiben entgegen, welches an keine bestimmte Gemeine gerichtet, sondern ein Rundschreiben an alle, vorzüglich aus Heidenchristen bestehenden, Klein Asiatischen Gemeinen war (s. Eph. 1, 1.). In diesem Briefe setzte er die Hauptlehren des Evangeliums in einer Weise auseinander, welche jenen Grüblern zeigen sollte, daß das Christenthum gleichfalls tiefe Weisheit sey, aber eine Weisheit, die aus der Erlösung Jesu Christi und der Gnade der Rechtfertigung durch den Glauben fließe, und mit der Liebe und der Demuth, und daher der stets fortschreitenden Heiligung, eines sey. In dem abhandelnden Theile des Briefes (C. 1—3.) hebt der Apostel zuerst mit einem Lobpreise Gottes an für die Wohlthaten der Erlösung, welche auf seinem ewigen Liebesrathschlusse beruhe; durch welche die himmlische und irdische Gemeine unter Ein Haupt, Christus, zusammengefaßt worden sey, und deren Offenbarung unter den Gläubigen aus den Heiden den Apostel zu unablässigem Dank und zur Fürbitte aufforderte (C. 1.). Sodann erinnert er die Christen an ihre eignen Erfahrungen von der göttlichen Gnade, und den ungeheuren Gegensatz ihres ehemaligen und ihres jetzigen Zustandes (C. 2.). Endlich stellt er seinen eignen Beruf als Heidenapostel, sein Wirken und sein Leiden, und das Ziel seines Ringens und Kämpfens: daß Christus in den Herzen der Menschen wohnen möge, ihnen vor Augen. In dem ermahnenden Theile des Briefes (C. 4—6.), der wegen der eigenthümlichen Gefahren jener Gemeinen, in Grübeleyen sich zu verlieren, besonders ausführlich ist, dringt der Apostel zuerst vorzüglich auf die Einigkeit im Geiste, und warnt vor der Verführung durch falsche Lehrer (C. 4, 1—16.); sodann gibt er mancherley Ermahnungen an alle Christen (C. 4, 17—5, 21.) und besondre an die verschiedenen Classen derselben (C. 5, 22—6, 9.); zuletzt warnt er vor den feineren, darum aber desto gefährlicheren, satanischen Versuchungen, denen damals diese Gemeinen vorzugsweise ausgesetzt waren (C. 6, 10—20.), und schließt mit einer Verweisung auf Tychicus, und mit Grüßen.

Unmittelbar nachher ist der Brief an die Colosser geschrieben, in welchem wir die Jüdischen Irrlehrer bestimmter hervortreten sehen. Nach Anerkennung der noch unter ihnen waltenden Gnade zeigt der Apostel den Colossern zuerst, in Ausdrücken, die fortwährend an den kurz zuvor geschriebenen Brief erinnern, wie sie, dankbar für die Erlösung, erkennen sollten, daß Christus das sichtbare Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Schöpfer aller Dinge, der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen, das Haupt aller Geister in dieser und jener Welt, die Quelle aller Weisheit sey, dessen Gnade auch sie erfahren, und für deren Einpflanzung in ihre Herzen er, der Apostel, so viele Leiden und Kämpfe bestehe (C. 1.). Sodann warnt er sie bestimmter vor der täuschenden Philosophie, die auf Christum sich nicht gründe, in welchem sie die wahre Beschneidung und die Befreyung vom Fluche des Gesetzes schon empfangen hätten, welcher aller der höheren Geister, die sich ihm nicht unterwerfen wollten, Sieger und Herr geworden sey (C. 2, 1—15.). Darum habe, wer ihm angehöre, nicht ängstliche Abtödtungssatzungen zu beobachten, nicht nach Engelumgang zu trachten, sondern nach dem, was droben ist, wo der jetzt verborgene, endlich aber in der Herrlichkeit sich offenbarende Christus ist (C. 2, 16 — C. 3, 4.). An diesen abhandelnden Theil schließt sich dann ein ermahnender an,

welcher erst an alle Christen (C. 3, 5—17.), dann an die einzelnen Classen derselben (C. 3, 18 — C. 4, 1.), und endlich noch einmal an alle (C. 4, 2—6.) sich wendet. Zuletzt folgen noch Nachrichten und Grüße.

Der gleichzeitige Brief an den Philemon „ist eine Blume der christlichen Zärtlichkeit. Onesimus, der entlaufene Sclave Philemons, eines Christen und vielleicht Gemeinebeamten zu Colossen, war durch Paulus zu Rom bekehrt worden, und wird nun mit dieser überaus herzlichen, und dabey feinen, zarten Fürbitte, und dem Briefe an die Colosser (Col. 4, 9.), zurückgesandt."

In eine etwas spätere Zeit der Gefangenschaft des Apostels fällt der Brief an die Philipper, denn schon vieles hatte damals mit dem Apostel zu Rom sich zugetragen (Phil. 1, 12. ff.). Die Gemeine in der großen Macedonischen Stadt Philippi hatte Paulus auf seiner zweyten Missionsreise gegründet, wie uns dies ausführlich Apgsch. 16, 12. ff. erzählt wird. Die lebendig glaubende und liebende Gemeine hatte zweymal dem Apostel nach Thessalonich und einmal nach Corinth hin eine Geldunterstützung übersandt (Phil. 4, 16. 2 Cor. 11, 9.). Auf seiner letzten Reise nach Jerusalem kam Paulus wieder nach Philippi (Apgsch. 20, 6.), und erhielt später noch durch Epaphroditus (der vielleicht der selbe ist, welcher nach einer Abkürzung des Namens Epaphras heißt Col. 1, 7.), Nachrichten von dorther. Im Ganzen hatte die Gemeine festgestanden im Glauben; aber die Irrlehrer aus den Judenchristen, welche die Nothwendigkeit der Gesetzesbeobachtung, und namentlich der Beschneidung, zur Rechtfertigung vor Gott behaupteten, hatten auch dort sich eingeschlichen, und Spaltungen, so wie hoffährtige Ueberhebung der freyeren über die ängstlicheren waren auch hier die Folge davon gewesen. Nach dem Gruße am Eingang bezeugt der Apostel der Gemeine seine Freude und Hoffnung (C. 1, 1—11.), gibt ihnen Nachrichten von seinen Schicksalen (C. 1, 12—26.), und geht dann zu dem Hauptgegenstande seines Briefes über, der Ermahnung zum Feststehen in Christo und zur Eintracht, die aus Demuth hervorgehe (C. 1, 27 — C. 2, 16.). Hierauf gibt der Apostel ihnen Kunde von Timotheus und Epaphroditus, und wollte wahrscheinlich mit C. 3, 1. den Brief schließen; denn die Worte „Uebrigens, l. Br., freuet euch in dem Herrn!" sind der Griechische Abschiedsgruß. Aber es wurde ihm nachher noch wichtig, eine ausführliche Warnung vor den Irrlehrern aus den Judenchristen hinzuzufügen, so daß er vielleicht erst nach Vollendung des Briefes bis C. 3, 1. Nachrichten über ihr Umsichgreifen erhalten hatte. Er warnet erst vor ihrer Lehre (C. 3, 2—16.), dann vor ihrem Wandel (C. 3, 17—21.). Auch C. 4, 1—9. ist eine Art Schlußermahnung; dankbare Liebe trieb aber den Apostel, noch der Beysteuer der Philipper ausführlich zu erwähnen (C. 4, 10—19.), und dann erst mit Segenswünschen und Grüßen zu schließen.

Aus dieser Gefangenschaft zu Rom wurde nun Paulus wahrscheinlich wieder frey, wie er denn schon von Felix und Festus wäre frey gesprochen worden, hätte jener nicht auf Geldbestechung gehofft (Apgsch. 24, 26.), und hätte dieser ihn nicht durch seine Nachgiebigkeit gegen die Juden genöthigt, an den Kaiser zu appelliren (C. 25, 9. C. 26, 32.). Ein Schüler des Paulus (Phil. 4, 3.), Clemens, Bischof von Rom, sagt, „nachdem Paulus das Evangelium gepredigt habe im Morgen- und Abendlande, und bis an das äußerste Ziel des Abendlandes

gekommen sey, habe er zu Rom den Märtyrertod erlitten;" woraus wir sehen, daß er also sein früheres Vorhaben, nach Spanien zu reisen (Röm. 15, 24.), zuletzt noch ausgeführt hat. Es scheint aber folgende Reihe von Ereignissen aus seinen Schriften hervorzutreten: Nach seiner Befreyung begab sich Paulus auf's Neue auf Missionsreisen, und auf einer derselben kam er nach Creta. Nachdem er auf dieser großen Insel geraume Zeit in vielen Städten unter großem Segen das Evangelium verkündigt hatte, reiste er von da ab, indem er den Titus mit Aufträgen zurückließ, und ging wahrscheinlich über Milet, wo er Trophimus krank zurückließ (2 Tim. 4, 20.), nach Ephesus, von wo er den Brief an Titus schrieb. Da er Ephesus, vielleicht schon nach ganz kurzer Zeit, wieder verließ, um nach Macedonien zu reisen, blieb in jener wichtigen Stadt und Gegend sein nächster Freund und Gehülfe, Timotheus, mit den Aufträgen des Apostels zurück; an ihn richtete er damals von irgend einem Orte auf seinem Wege unsern ersten Brief an Timotheus. Die Reise des Apostels berührte Troas (2 Tim. 4, 13.) und Corinth (2 Tim. 4, 20.); den folgenden Winter verlebte er zu Nicopolis (Tit. 3, 12.), in Epirus, Italien gegenüber; ging dann über Italien nach Spanien, und wurde bald aufs Neue, und zwar nachdem nunmehr Verfolgungen von Seiten der heidnischen Obrigkeiten begonnen hatten, gefangen genommen, und nach Rom gebracht. In dieser Zeit des Druckes, mit Aussicht auf den baldigen Märtyrertod, schrieb er den zweyten Brief an den Timotheus, die letzte seiner Schriften.

Diese drey letzten Briefe des Paulus, welche man um ihres Inhalts willen, die drey Hirten- oder Pastoralbriefe genannt hat, sind einander sehr ähnlich, nicht bloß in dem Gegenstande, von dem sie handeln, sondern sogar in den Ausdrücken und Wendungen; sie sind nicht so frisch und lebendig, so auf alle einzelne Verhältnisse eingehend, geschrieben, als Pauli frühere Briefe. Sie zeigen uns den großen Mann Gottes von Alter, Verfolgungen und großen Anstrengungen gebeugt, mit besonders scharfem Haß gegen die Feinde des Reiches Gottes, und doch voll tieferer, innigerer Wehmuth; offenbaren aber grade in der gebrechlichen Hülle desto herrlicher den Geist des standhaften Glaubens und der innigen Liebe, der in diesem außerordentlichen Werkzeuge des Herrn wohnte. Die beiden Männer, an welche sie gerichtet sind, waren nicht Bischöfe oder Aelteste einzelner Gemeinen, sondern, wie man sie in der apostolischen Kirche nannte (s. 2 Tim. 4, 5.), Evangelisten, d. h. umherreisende Missionäre, denen der Apostel aber zugleich über ein größeres Ganze christlicher Gemeinen seine Vollmacht verlieh; also ähnlich den späteren Bischöfen. Die Aufträge, die er ihnen ertheilt, betreffen die Predigt der reinen Lehre und die Bekämpfung der Irrlehrer, die Besetzung der verschiednen Kirchenämter, und mancherley Anordnungen zur Beförderung heiliger Zucht und guter Sitte in den Gemeinen. Die Irrlehrer, welche sie bekämpfen sollten, werden in allen drey Briefen gleichartig beschrieben. Es waren Lehrer aus den Juden (1 Tim. 1, 6. Tit. 1, 10. 14.), welche hohe Geheimnisse zu lehren vorgaben, namentlich von der Geisterwelt, ihren Abstufungen und Ordnungen (1 Tim. 1, 4. 6, 16. 2 Tim. 4, 4. Tit. 3, 9.), und sich ihrer Vernunftweisheit und Disputirkunst rühmten (1 Tim. 6, 20. 2 Tim. 2, 14. 16. 23. Tit. 1, 10. 3, 9.); streng auf das Jüdische Ritualgesetz, insbesondre die Speisegesetze hielten (1 Tim. 1, 7. Gr. Tit. 1, 17.),

daneben aber wohl noch andre Abtödtungsregeln vorschrieben (1 Tim. 4, 6.), namentlich den Eheſtand für etwas Unheiligeres erklärten (1 Tim. 4, 3.), und, wenigſtens einige von ihnen, in ihrer geiſtigen Deutung der Schriftlehren ſo weit gingen, daß ſie behaupteten, die Auferſtehung ſey ſchon geſchehen (2 Tim. 2, 18.); dabey waren es ſelbſtſüchtige, geldgierige, ſtreitliebende Menſchen (1 Tim. 6, 4. 2 Tim. 3, 2. Tit. 1, 10. 3, 9.). Wir erkennen alſo in ihnen die ſelbe Art von Irrlehrern, nur ausgebildeter, wieder, welche es früher verſuchten, ſich in die Coloſſiſche Gemeine einzuſchleichen. Es ſcheint, daß ſie und ihr Anhang zum Theil außerhalb, zum Theil in der Mitte der chriſtlichen Gemeinen ſelbſt ſich befanden; daß einzelne Häupter dieſer Parteh vom Apoſtel zwar aus der Kirchengemeinſchaft verbannt worden (1 Tim. 1, 20.), das Uebel unter den Chriſten damit aber noch keinesweges gehoben war. Vieles, was der Apoſtel ſeinen nahen Freunden und Gehülfen über die Verwaltung ihres Amtes, über die Beſetzung der Biſchofs- und Dienerſtellen, und über andere Gemeineangelegenheiten ſchreibt, war ihnen freylich zum großen Theile ſchon bekannt, aber theils war es ihnen wichtig, dieſe Ermahnungen und Vorſchriften aus dem Munde eines unmittelbaren göttlichen Geſandten, welchen ſie in dem Apoſtel ehrten, zu erhalten; theils ſollten dieſe Briefe ihnen als Beglaubigung bey ihrer großen Vollmacht unter den chriſtlichen Gemeinen dienen. So ſind dieſe köſtlichen Hirtenbriefe entſtanden, welche in das Leben der älteſten chriſtlichen Prediger und Gemeinen uns einen ſo hellen Blick thun laſſen, und der ewigen Wahrheiten für dieſes Amt und das Gemeineleben ſo viele enthalten.

Der Brief an Titus iſt nach Creta hin geſchrieben. Dieſe große volkreiche Inſel war in uralter Zeit wegen ihrer Bildung und ihrer weiſen Geſetze berühmt geweſen; allein in ſpäteren Zeiten wurde und blieb ſie Jahrhunderte hindurch der Sitz von Seeräubern und ſehr wilden, kriegeriſchen Völkern, bis ſie etwa 100 Jahre vor dem apoſtoliſchen Zeitalter von den Römern nach hartnäckigen Kämpfen erobert wurde. Mit der in Africa gegenüberliegenden Landſchaft Cyrenaica bildete die Inſel Eine Provinz, und da in der großen Hauptſtadt von jener, Cyrene, die Juden ein Viertel der Bevölkerung ausmachten (Marc. 15, 21. Apgſch. 2, 10. ff.), ſo erklärt ſich daraus, woher auch in Creta ſo viele Juden lebten. Die Sitten und Geſinnungen von Cyrene ſo wohl als Creta waren im Alterthum außerordentlich verrufen; und es ſcheint, daß die Juden von dieſer Verderbniß in hohem Grade mitergriffen waren. — Der Brief beſchreibt, nach dem Eingangsgruße (C. 1, 1—4.), wie die wahren Aelteſten oder Biſchöfe, welche Titus einſetzen ſollte, beſchaffen ſeyn müßten (C. 1, 5—9.), und ſchildert, nachdem er unter den Eigenſchaften des Biſchofs auch die erwähnt hat, daß er die Irrlehrer müſſe widerlegen können, das Weſen und Treiben dieſer Menſchen in ſcharfen Zügen (C. 1, 10—16.). Ihren Menſchenſatzungen ſtellt Paulus die wahrhaft guten, Gott wohlgefälligen Werke entgegen; dieſe bezeichnet er erſt im Einzelnen (C. 2, 1—10.), und zeigt dann, wie die Chriſten ſie in Kraft der ihnen erſchienenen heilbringenden Gnade Gottes wirken ſollten (C. 2, 11—15.). Darauf kehrt er zu der Lehre vom Gott gefälligen Leben zurück, der aus tiefem Verderben uns erlöſt und gerecht gemacht habe aus lauter Gnade (C. 3, 1—8.). Endlich folgen dann noch einige Warnungen, Nachrichten, Ermahnungen, Grüße.

Der erste Brief an Timotheus beginnt nach dem Gruße (V. 1—2.) mit der Erinnerung an den Auftrag, die Irrlehrer in Ephesus und der Umgegend zu bekämpfen. Ihre Grübeleyen über die Engel seyen leer und nichtig, und ihre Jüdische Gesetzeslehre sey nicht nur nichts Höheres, als das Christenthum, sondern das Gesetz sey grade für die groben Sünder und Uebertreter gegeben, um sie zur Erkenntniß zu bringen; die wahre rettende, seligmachende Predigt sey aber das Evangelium von Christo, der auch die größten Sünder aus freyer Gnade erlösen will. Diese Lehre sey es, die Timotheus verkündigen, und bey welcher er beharren und vor allen Abwegen sich hüten solle, deren warnenden Ausgang er an zwey Irrlehrern vor Augen habe (C. 1, 3—20.). Darauf geht der Apostel zu Vorschriften über. Der Gedanke an die Erlösung aus freyer Gnade führt ihn darauf, unter den Geboten an die Gemeinen das allgemeine Gebet für alle Menschen, und namentlich auch die Obrigkeiten, die sie nicht als Feinde, sondern als Gottes Diener behandeln sollten, voranzustellen (C. 2, 1—7.). Die Männer könnten überall laut beten, sollten es aber in liebender Gesinnung und im Glauben thun; die Weiber in einfacher Tracht erscheinen, und der Schöpfung und des Falles des Weibes eingedenk in stiller Unterwürfigkeit lernen (C. 2, 8—15.). Daran schließen sich die Vorschriften für die Gemeineämter des Bischofs und der Diener (Diaconen), (C. 3, 1—13.) und für die andren Gemeineglieder. Ehe er aber zu den letzteren übergeht, treten ihm die Gefahren durch die Irrlehrer vor die Augen; und die Erwähnung des Hauses Gottes, der Gemeine des Herrn, welcher Timotheus vorstehen soll, führt ihn zu dem Aussprechen dessen, was der Pfeiler und Grundstein ist, auf dem sie ruht; womit er die Irrlehren vergleicht, die schon zum Vorschein gekommen seyen, noch viel mehr aber hervorbrechen würden (C. 3, 15—C. 4, 5.). Nach dieser kurzen Unterbrechung kehrt er wieder zu den Vorschriften zurück, die er dem Timotheus für sein Amt gibt (C. 4, 6—C. 6, 2.). Den Schluß bilden wiederholte Warnungen vor den Grübeleyen der Irrlehrer, ihrer Habsucht, den Gefahren des Reichthums (C. 6, 3—21.).

Der zweyte Brief an Timotheus läßt uns einen Blick in die letzten Lebenstage des Apostels, unmittelbar vor seinem Märtyrertode, thun. Die Christen litten damals unter schwerer Verfolgung, auch von den Heiden (C. 1, 8. C. 3, 3.); viele verleugneten die Wahrheit (C. 1, 15. C. 4, 10.); Paulus stand in bestimmter Erwartung seiner siegreichen Vollendung (C. 4, 6—8.). Er rühmt zuerst den Glauben des Timotheus, und ermahnt ihn zur Standhaftigkeit unter den Leiden (C. 1.); stellt ihm dann das Amt eines Predigers des Evangeliums vor die Augen, wie ein solcher gesinnt seyn, leiden und kämpfen solle (C. 2.); und ermahnt ihn, mit Hinweisung auf die steigenden Gefahren der letzten Zeiten, zur Wachsamkeit, da er selbst den Lauf nun beschlossen habe (C. 3. 4, 1—8.). Dann folgen Nachrichten, Aufträge, Grüße.

Der Kaiser Nero hatte damals in seinem grausamen Wahnsinn Rom in Brand gesteckt, und um den Volksunwillen von sich abzuwenden, sich Schuldige in den allgemein verhaßten Christen ausgesucht; unter schrecklichen Martern wurde eine große Anzahl derselben hingerichtet, und mit ihnen, den Nachrichten späterer Schriftsteller zufolge, auch die Apostel Petrus und Paulus, von denen jener gekreuzigt, dieser, als Römischer Bürger, enthauptet wurde, im Jahre 65 oder 66.

Von dem Apostel Petrus haben wir seit der Zeit, von wo an die Apostelgeschichte über ihn schweigt (C. 15.), keine zuverlässige Nachricht, mit Ausnahme der Erzählung des Paulus von jenem Vorfall in Antiochien (Gal. 2, 12. ff.) und der Ueberlieferung von seinem Tode in Rom. Zwischen der apostolischen Versammlung in Jerusalem (Apgsch. 15.) und seinem Tode kann aber leicht eine Zeit von mehr als 15 Jahren gelegen haben. Als die von dem großen Heidenapostel, Paulus, gestifteten Gemeinen ihres „in viel Mühe und Arbeit, in viel Wachen, Hunger und Durst" für sie Sorge tragenden Aufsehers durch seine mehr als zweyjährige Gefangenschaft zu Cäsarea und die darauf folgende wohl noch längere zu Rom beraubt wurden, begannen sie ein Gegenstand liebender Fürsorge für die Apostel der Juden in Palästina zu werden. Wo Petrus damals sich aufhielt, wissen wir nicht (denn s. C. 5, 13. A.); von einem Orte Asiens aus wahrscheinlich schrieb er nicht lange nach des Paulus Gefangennehmung seinen ersten Brief, an die größtentheils von Paulus gestifteten, vorzüglich aus Heidenchristen bestehenden (C. 4, 3.) Gemeinen der Halbinsel Klein Asien; ein Sendschreiben, voll desselben Feuers und der göttlich geheiligten Kraft, in welcher wir ihn nach der Ausgießung des heiligen Geistes in Jerusalem und Palästina wirken sehen. Da der Gemeinen so viele waren, an welche er schrieb, und er sie wohl nicht selbst besucht hatte, so fehlen auch, wie in Pauli Briefe an die Epheser, die besonderen persönlichen Beziehungen; nur so viel sehen wir aus dem Briefe, daß die Klein Asiatischen Gemeinen zu der Zeit schwere Verfolgungen litten; es war dies die erste Zeit der erwachenden heidnischen Verfolgungssucht (C. 1, 6. C. 2, 19. ff. C. 3, 17. ff. C. 4, 11. ff. C. 5, 10.). Der Apostel hatte bey seinem Schreiben die doppelte Hauptabsicht: erstlich, die Christen, an welche er schrieb, durch Erweckung einer lebendigen Hoffnung zum Wachsthum in der Heiligung und zur Geduld unter den Leiden zu ermuntern; sodann, als Judenapostel ihnen zu bestätigen, daß die von dem Heidenapostel Paulus ihnen verkündigte Lehre die wahre sey (C. 1, 25. C. 5, 12.). Zu diesem letzten Zwecke scheint Petrus mehrere Briefe des Paulus, welche damals sich wohl schon weit verbreitet hatten, gelesen zu haben, und in einigen Stellen wörtlich darauf anzuspielen, vorzüglich die Briefe an die Epheser und Colosser (vgl. Col. 3, 8. mit 1 Petr. 2, 1. Eph. 1, 3. C. 5, 21. 22. C. 6, 5. mit 1 Petr. 1, 3. C. 5, 5. C. 3, 1. C. 2, 18.); vielleicht findet auch eine ähnliche Verbindung mit dem Briefe Jacobi statt (s. unten). Nach dem Eingangsgruße (C. 1, 1. 2.) preiset der Apostel zuerst das große in Christo erschienene Heil Gottes, was über alle Leiden der Zeit erhebe, von den Propheten ersehnt und von den Engeln bewundert worden sey (C. 1, 3—12.). Dies Heil fordre sie auf zu völlig vertrauender Hingabe der Herzen und fortschreitender Heiligung, als die mit Christi Blut erkauft seyen; zur Reinigung, als die Wiedergeborenen; zum Wachsthum durch den Genuß des Wortes; zu gemeinschaftlicher Erbauung auf Christum; zu gutem Wandel unter den Heiden; zum Gehorsam gegen die Obrigkeit, die Herren, die Ehegatten, zu Bruder- und Feindesliebe (C. 1, 13 — C. 3, 17.). So litt Christus für alle, und herrscht und lebt für Lebende und Todte, und wird bald alle richten (C. 3, 18 — 4, 7.); daher sollen alle wachen und die Leiden geduldig tragen (C. 4, 8—19.). Darauf folgen Ermahnungen an die Hirten,

die Jüngeren und dann wieder an alle, zu Demuth, Glauben und Wachsamkeit (C. 5, 1—11.). Zuletzt noch Grüße.

Der zweyte Brief des Petrus ist an die selben Gemeinen, wie der erste, aber in etwas späterer Zeit, kurz vor des Apostels Tode, geschrieben (C. 3, 1. C. 1, 14.), vorzüglich in der Absicht, um sie vor verführerischen Irrlehrern zu warnen. Diese scheinen in mancher Hinsicht mit jenen verwandt gewesen zu seyn, welche in den Hirtenbriefen des Paulus vorkommen; nur daß sie seitdem sich enger an die Classe der grobfleischlichen Jüdischen Verführer angeschlossen hatten, und ihr Gift tiefer in das Innere der christlichen Gemeinen eingedrungen war. Wie in jenen Briefen, so erscheint auch in diesem die Thätigkeit dieser gefährlichen Menschen schon als eifrig begonnen, doch aber die Verwüstungen derselben als noch im Zunehmen begriffen. Im zweyten Capitel des Briefes bis zu Anfang des dritten ist vieles aus dem Briefe des Judas entnommen, oder spielt darauf an; ein ähnliches, doch noch näheres Verhältniß, als das des ersten Briefes zu einigen Briefen des Paulus. Man muß also annehmen, daß der Brief des Judas schon früher an die selben Gemeinen geschrieben worden war, und Petrus dadurch, daß er Stellen desselben aufnahm und erweiterte, ihn bestätigen, und die darin enthaltenen Ermahnungen noch kräftiger einschärfen wollte. Vielleicht eben daher, weil er seinem größten Theile nach einen schon vorhandnen Brief nur bestätigte, erhielt er in den christlichen Gemeinen die selbe Verbreitung nicht, wie der erste; daher er denn auch vielfach in der alten Kirche bezweifelt wurde. Doch sind die dem Briefe ganz eigenthümlichen Abschnitte, das erste und der größte Theil des dritten Capitels, lebendig, geistvoll und apostolisch, und ihr Inhalt dem ersten ähnlich; zu welchem Zwecke aber irgend jemand die auch anderwärts oft vorgetragnen Lehren dieses Briefes dem Apostel Petrus hätte unterschieben sollen, ist nicht einzusehen.

Die Briefe des Johannes sind höchst wahrscheinlich Werke seines höheren Alters, und alle aus der Zeit, da er längst in Klein Asien, in und um Ephesus, lebte und wirkte. Der erste Brief ist eine Ermahnungsschrift an mehrere, dem Johannes genau bekannte, schon lange bestehende christliche Gemeinen aus den Heiden, welchen allen gewisse Gefahren des Glaubens und des Lebens gemeinsam wären. Der Brief setzt das Evangelium des Apostels (besonders C. 1, 1. ff.) als bekannt voraus, und knüpft lehrend und ermahnend an die aus demselben bekannten Wahrheiten an. Schon längst drohte den Christen dieser Gegend nicht mehr die Verführung von Seiten des grobfleischlichen Juden- und Heidenthums, sondern von jenem verfeinerten, vergeistigten Irrwesen aus, welches Paulus im Briefe an die Colosser bekämpfte, und auch Johannes bey seinem Evangelium vor Augen hatte. Es scheint, jene ursprünglich Jüdischen Irrlehrer näherten sich darin immer mehr, auf äußerliche Weise, dem Christenthum, und wurden den schwachen Christen dadurch immer gefährlicher, daß auch sie mit Nachdruck die Lehre vom Messias und vom Worte Gottes vortrugen; aber nicht so, als ob dieses in Jesu, dem wahrhaftig Fleisch gewordnen Sohne Gottes, auf Erden erschienen wäre; es war ihnen bloß ein überirdisches Wesen, und sie zerrissen und trennten die wundervolle, persönliche Vereinigung, in welche der ewige Sohn des Vaters mit der menschlichen Natur getreten war. Mit diesem Abwege verband sich dann eine wahrscheinlich erhabener seyn sollende, in der That aber höchst

leichtfertige und oberflächliche Ansicht von der Sünde: sie sahen diese nicht mehr als Uebertretung des Gesetzes, als fluch- und strafwürdig, sondern als verhältnißig auch dem Christen erlaubt, als nothwendige Schwäche, an. Vielleicht schloß sich daran sogar eine Gleichgültigkeit an selbst in Bezug auf die Theilnahme am Götzendienst (C. 1, 1—3. C. 2, 18—26. C. 3, 4—10. C. 4, 1—3. C. 5, 1. 21.). Wie ein zärtlicher, aber zugleich ernster, strenger Vater lehrt und ermahnt der Jünger der heiligen Liebe seine „Kindlein," daß sie in der Gemeinschaft mit dem Jesu, den sie von Anfang an verkündigen hören, auch fernerhin bleiben, und im Lichte wandelnd, bußfertigen Sinnes seiner ververgebenden Gnade sich getrösten möchten (C. 1, 5 — C. 2, 2.); daß diese Gemeinschaft mit Gott und Jesu sich aber auch in dem Halten seiner Gebote, vorzüglich der Bruderliebe aussprechen müsse; wer die lebendige Gewißheit seiner Versöhnung durch Christum mit Gott in sich trage, der fliehe die Welt und thue Gottes Willen (C. 2, 3—17.), wozu die besonderen Gefahren der jetzigen Zeit nachdrücklich aufforderten (C. 2, 18—28.). Vorzüglich aber müsse Gottes unbegreifliche Vaterliebe, der uns zu Kindern angenommen und uns verheißen hat, daß wir Ihm gleich seyn sollen, den größten Abscheu gegen jede leichtfertige Behandlung der Sünde, und den größten Eifer in dem Halten seiner Gebote, besonders der Bruderliebe, erwecken (C. 3.). Daran schließt sich die ausdrückliche Warnung vor falschen Propheten und Lehrern (C. 4, 1—6.), von wo er wieder auf die Ermahnung zur Bruderliebe, die Schilderung ihres Ursprungs, die Liebe Christi zu uns und den Glauben an Ihn, zurückkommt (C. 4, 7 — C. 5, 5.). Dieser Glaube nun sey nicht grundlos; nach der prophetischen Verheißung sey der Messias erschienen mit dem Wasser der Taufe und dem Blute der Versöhnung, und der heilige Geist bekräftige diese beiden Zeugnisse; wer ihm daher nicht glaube, der mache Gott zum Lügner (C. 5, 6—12.). Zum Schluß weist Johannes noch auf den Zweck des Briefes hin, ermahnt zu Gebet und Fürbitte, scheidet Welt und Kinder Gottes, und warnt vor den Götzen. — Der zweyte und dritte Brief Johannis sind an einzelne Christen gerichtet, der zweyte an eine Frau Namens Kyria, der dritte an einen in seiner Gemeine angesehenen Mann, den Gajus, von denen wir weiter nichts wissen. Der ersteren wünscht der Apostel Glück zu dem heiligen Wandel ihrer Söhne, und meldet sich zum Besuche an; dabey ermahnt er scharf und ernst, sich von den Irrlehrern entschieden zu trennen. Der dritte Brief war wohl vornehmlich ein Empfehlungsschreiben für reisende Christen.

Ein wunderbar tiefes, aus reich gefülltem Schatze das Neue und das Alte vortragendes Werk eines zum Himmelreich gelehrten Schriftkundigen ist der Brief an die Hebräer. Schon in der ältesten Zeit führt des Paulus Schüler, Clemens, Stellen daraus an, als berufe er sich auf eine heilige Schrift; und das Morgenland, wohin der Brief gesandt worden war, nennt ihn durch den Mund der Ueberlieferung einstimmig ein Werk des Apostels Paulus. Aber im Abendlande, von wo aus er abgesandt worden, zweifelte man an diesem Ursprunge; ein alter Lateinischer Kirchenvater nennt ihn einen Brief des Barnabas. Schärferen Beurtheilern der Schreibart in der Griechischen Kirche fiel das schöne Kleid rein Griechischer Rede, die langen, runden Sätze, der durch keine kühnen Sprünge der Gedanken unterbrochene Zusammenhang auf (was auch durch Luthers Uebersetzung hindurch noch kenntlich ist),

wodurch dieſer Brief von den Briefen des Paulus, der ſich ſelbſt „albern" nenne „in der Rede" (2 Cor. 11, 6.), ſo merklich ſich unterſcheide; aber ergriffen von dem bewundernswürdigen Tiefſinn deſſelben meinten ſie, die Gedanken des Briefes gehörten dem Apoſtel, die Abfaſſung der Schrift aber dem Lucas oder einem andern Gehülfen des Apoſtels an. In dieſe Zweifel ſtimmten unſre Reformatoren ein, und hielten die Schriften für das Werk eines Apoſtelſchülers, Luther namentlich des beredten, in der Schrift mächtigen Juden aus Alexandrien, von brünſtigem Geiſte, der es ſo wohl verſtand, die Juden aus der heiligen Schrift zu überwinden, und öffentlich zu erweiſen, daß Jeſus der Chriſt ſey, des Apollos oder Apollonius (Apgſch. 18, 24—28.); und eben dahin neigt ſich ein großer Theil auch gläubiger Schrifterklärer der neuſten Zeit. Andern ſcheint aber mit Recht bey dieſer Annahme unerklärlich, wie grade der Theil der Kirche, wohin der Brief geſandt war, und von wo aus er ſich zuerſt verbreiten mußte, ihn Jahrhunderte lang nur als ein Werk des Apoſtels Paulus kennt, wollte man auch die große Uebereinſtimmung in der Lehrweiſe, ſelbſt der Darſtellung, auf andre Weiſe erklären; denn was Luther, und nach ihm andre, als abweichend von der apoſtoliſchen Lehre aus dieſem Briefe anführen (z. B. C. 6, 4. C. 12, 17.), verſchwindet bey richtiger Erklärung. Auch braucht man C. 2, 3. nicht ſo zu verſtehen, daß es Gal. 1, 1. 12. widerſpricht. Die Vermittelung dieſer Gegenſätze läßt ſich darin finden, daß der Brief, unter den Augen und in unmittelbarem Auftrage des Apoſtels Paulus geſchrieben, darum als ſein Werk unter den Hebräern gelten konnte; daß aber der darin redende Verfaſſer dennoch einer ſeiner Schüler war, vielleicht Apollos, und übrigens ſelbſtändig ſchrieb; daher das uralte Anſehen der Schrift, ihre Verbreitung in der ganzen Kirche, und doch zugleich die abweichende Ueberlieferung des Abendlandes. — Die Gemeinen, an welche der Brief gerichtet iſt, waren Griechiſch redende Juden, vielleicht im nördlichen Paläſtina oder Klein Aſien; längſt ſchon gläubig geworden (C. 3, 9. 17. A. C. 5, 11—14. C. 6, 7. ff. C. 13, 7.); aber geblendet von dem noch fortdauernden Gepränge des Tempeldienſtes, geneigt, das Chriſtenthum als einen bloßen Zuſatz zu dem A. T., Chriſtum für einen den übrigen Propheten gleichen, dem Moſes vielleicht ſogar untergeordneten Lehrer zu halten, damit in das alte Judenthum zurückzuſinken, und aller Verfolgungen, die ſie für das Evangelium erlitten hatten, zu vergeſſen. Ihnen zeigt nun dieſer Brief (der zwölf Capitel hindurch mehr die Art einer ermahnenden Rede, als eines Sendſchreibens hat) die ewige Erhabenheit des Sohnes Gottes, als Gottes und Schöpfers der Welt, über alle Engel und Moſen, und die bloß vorbildliche Bedeutung des altteſtamentlichen Gottesdienſtes, der, wundervoll weiſe von Gott bis ins Kleinſte angeordnet, doch ſeine Erfüllung erſt in der überſchwenglichen, ewigen Herrlichkeit der geiſtlichen Güter des Neuen Bundes finde. Dies lehrt der Verfaſſer auf bewundernswürdige Weiſe immer ſo, daß er an die vorgetragenen Lehren inhaltsreiche, Kraft und Leben athmende Ermahnungen anknüpft, das dargebotene Heil zu ergreifen, und durch eigne, lebendige Erfahrung des Antheils daran ſich gewiß zu machen. Wo und wann dieſer Brief geſchrieben worden, iſt nicht mehr zu beſtimmen; nach C. 13, 24. außerhalb Italien; und, wie aus der ganzen Darſtellung hervorgeht, vor Ausbruch des Jüdiſchen Krieges, da der Tempel und Gottesdienſt

noch ſtanden, aber die Chriſten an dem überhand nehmenden Gräuel der Verwüſtung ſeinem baldigen Umſturze entgegenſahen.

Jacobus, der Verfaſſer des herrlichen Briefes, welchen wir im N. T. beſitzen, war nicht Johannis Bruder, Sohn des Zebedäus (vgl. Apgſch. 12, 1. 2.), ſondern der Mann, welcher ſeit deſſen Tode neben dem Petrus und Johannes als eine Säule in der Gemeine zu Jeruſalem erſcheint (Apgſch. 12, 17. C. 15, 13. C. 21, 18. Gal. 1, 19. C. 2, 9. 12.), und auch „des Herrn Bruder" heißt; und der wohl kein andrer iſt, als der jüngere Jacobus, Sohn des Alphäus oder Kleophas (welches der ſelbe Name, nur anders ausgeſprochen, iſt, Joh. 19, 25.), einer der zwölf Apoſtel (Matth. 10, 3. ꝛc.). Seine Mutter Maria war eine Schweſter der Mutter Jeſu (Joh. 19, 25.), er alſo Jeſu rechter Vetter, nach Jüdiſcher Sprechweiſe auch „Bruder" genannt (z. B. 1 Moſ. 13, 8. ꝛc.). Er ſchreibt an die Chriſten aus den Juden in und um Paläſtina, welche damals ſchwere Verfolgungen erlitten, und deren Gemeinen durch mancherley Verunreinigungen ſehr entſtellt waren. Da vor der Zerſtörung Jeruſalems die Chriſten aus Iſrael von den ungläubigen Juden noch nicht ſo, wie ſpäterhin, geſchieden waren, ſo ſcheint ſeine Rede ſich oft auch an Juden überhaupt zu richten. Die Judenchriſten der damaligen Zeit ſtanden in großer Gefahr des Abfalls unter dem Druck ihrer ungläubigen Volksgenoſſen (C. 1, 2. 4. C. 5, 7—11. Vgl. Hebr. 10, 24—39. C. 12, 1—13. C. 13, 13.); ihr Glaube an die Erhörung des Gebets war wankend geworden (C. 1, 5—8. C. 5, 17. 18. Vgl. Hebr. 10, 35.); die Reichen erhoben ſich über die Armen, wurden in den Gemeineverſammlungen ihnen vorgezogen, und erlaubten ſich Ungerechtigkeiten (C. 1, 9—11. C. 2, 1—13. C. 5, 1—6.); der Blick auf die Quelle aller Verſuchungen und aller guten Gaben war unter den Leiden vielen verdunkelt worden (C. 1, 12—21.); manche brüſteten ſich mit eitlem Wiſſen und todtem Glauben, ohne Werke (C. 1, 22—27. C. 2, 14—26.), und warfen ſich gern zu Lehrern Andrer auf (C. 3. Vgl. Hebr. 13, 9.); aus den fleiſchlichen Begierden war Zank und Streit entſtanden (C. 4, 1—12.); Weltſinn hatte überhand genommen, die Bruderliebe war in vielen erkaltet (C. 4, 13—17. C. 5, 13—20.). Dieſe großen Gebrechen bewogen den Apoſtel zu den kräftigen Ermahnungen dieſes Briefes; nicht aber, wie einige geglaubt haben, eingeriſſener Mißbrauch der Lehre des Apoſtels Paulus vom Glauben; noch weniger wollte Jacobus ſelbſt, was freventlich behauptet worden iſt, in dieſer Lehre dem Paulus widerſprechen. Der todte Glaube, vor welchem Jacobus hier warnt, war jener eitle Wahn eines Vorzuges, den die Juden vor den Heiden durch die Erkenntniß des einen, wahren Gottes, zu beſitzen meinten (C. 2, 19.); eine todte, leere Hülſe von Verſtandesbegriffen, ohne inneres Leben, und darum ohne thätige Liebe. Auch waren es ja die Judenchriſten, ſolche, welche lehrten, man müſſe das ganze Geſetz halten, wolle man gerechtfertigt werden vor Gott, denen Paulus die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben entgegenſtellte; ein Mißverſtand und Mißbrauch dieſer Lehre, bey welchem man doch immer noch hätte erkennen müſſen, daß vom Glauben an Chriſtum die Rede ſey, war daher wohl unter den Chriſten aus den Heiden, nicht aber unter den Judenchriſten denkbar. Gott fügte es ſo, daß beide Apoſtel, wahrſcheinlich ohne hierin einer von dem andern Kunde zu haben, der eine die Lehre von dem allein rechtfertigenden Glauben,

als der Quelle aller guten Werke, im Gegensatz gegen die Selbst- und Werkgerechtigkeit, der andre die Lehre von der dem Christen nothwendigen Gesinnung heiliger, thätiger Liebe, im Gegensatz gegen die todte Verstandeserkenntniß, vortrugen.

Der Verfasser des kleinen Briefes, Judas, nennt sich einen Bruder des Jacobus (V. 1.), womit gewiß der eben erwähnte Apostel gemeint ist. Apostel nennt er sich nicht, und scheint es auch nicht gewesen zu seyn, denn Luc. 6, 16. Apgsch. 1, 13. heißt der Apostel Judas, Lebbäus oder Thaddäus, ein Sohn des Jacobus. Der Verfasser des Briefes war daher, was auch die Reformatoren annahmen, ein bekannter, erleuchteter Mann dieser Zeit, welcher den Aposteln in der Verkündigung des Evangeliums half, von dem uns aber weiter nichts berichtet ist. Das Ansehen, welches der Brief erhielt, rührt wahrscheinlich von dem Umstande her, daß der Apostel Petrus in seinem zweyten Briefe eine lange Stelle daraus benutzte. Er ist an die selben Gemeinen gerichtet, an welche die Briefe des Petrus geschrieben sind.

Den Schluß des Neuen Testaments bildet die „Offenbarung Jesu Christi, die er durch seinen Engel seinem Knechte Johannes gesendet hat." Wenige Schriften des Neuen Testaments sind so sicher durch ihre erste Erscheinung und die Zeugnisse der alten Kirche als echt beglaubigt. Die zu Anfang stehenden sieben Sendschreiben sind an die großen, damals seit vielen Jahren schon blühenden christlichen Gemeinen der größten Städte Klein Asiens, namentlich auch der Hauptstadt Ephesus, gerichtet; und welche auch die prophetische Bedeutung dieser Schreiben seyn mag, unleugbar ist es der wirkliche Zustand jener sieben Gemeinen in der damaligen Zeit, welcher mit heiligem, mahnendem und drohendem Ernste darin geschildert wird. Den Inhalt derselben erklärt der Verfasser des Buches nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi empfangen zu haben, wie Paulus sein Evangelium (Gal. 1, 1. 12.); unter dem Namen Johannes redet er also einen bedeutenden Theil der christlichen Kirche, und in und mit ihm die ganze Kirche dieser und der folgenden Zeit, als ein unmittelbar göttlicher Gesandter an; er konnte daher von seinen Lesern für keinen andern, als den Apostel Johannes, gehalten seyn wollen. Nach den sichersten Zeugnissen der alten Kirche lebte nun aber dieser Apostel eben in jener Gegend eine lange Zeit, und starb zu Ephesus. Und gerade von hier, von Klein Asien aus, erhalten wir die ältesten Zeugnisse für die Offenbarung Johannis, bey dem Märtyrertode des Polycarpus, Bischofs von Smyrna, einer jener sieben Gemeinen; und von einem seiner Schüler, Irenäus. Keines Zweifels aus der alten Kirche wird zwey Jahrhunderte hindurch erwähnt, so sehr auch der auffallende Inhalt die oft nicht sehr umsichtigen, vorurtheilsvollen Kirchenlehrer stoßen konnte. Erst der grobfleischliche Mißbrauch einer Partey in Aegypten, gegen das Ende des dritten Jahrhunderts, welcher durch das Buch nicht im mindesten begünstigt wird, regte die Alexandrinischen, fein gebildeten, aber falsch-geistigen, Kirchenlehrer auf, durch Zweifel, die aus dem Inhalte entnommen waren, das Buch anzugreifen; sie konnten sich aber dabey auf keine Ueberlieferung berufen. Das selbe Schicksal hat das Buch bis in die neuste Zeit erfahren, und obwohl die Beurtheilung um vieles klarer und besonnener geworden ist, hält theils die mangelhafte Beschäftigung mit dem Alten Testament und die ungläubige Behandlungs-

weise seiner Weissagungen, welche, wie Bäche, alle in diesen großen Hauptstrom zusammenfließen, theils die falsche Vergeistigung, welche die äußere Welt und ihre Ereignisse gering achtet, und daher an eine vorbildliche Vollendung des Reiches Gottes auch noch auf dieser Erde nicht glauben mag, viele sonst achtungswürdige Gottesgelehrte ab, die gewichtvollen Zeugnisse für diese apostolische Schrift in ihrer vollen Bedeutung anzuerkennen. — Im Allgemeinen darüber Folgendes: Zwar ist die Weissagung dem Neuen Bunde nicht eben so wesentlich, als dem Alten; denn „selig sind die Augen, die da sehen, was wir sehen, und die Ohren, die da hören, was wir hören; viele Propheten und Könige wollten sehen, was wir sehen, und haben es nicht gesehen, und hören, was wir hören, und haben es nicht gehört." Aber auch die Zeiten der Erfüllung, in denen wir leben, werden noch vor unsern Augen erfüllt; der Keim des Reiches Gottes ist hervorgedrungen aus der Erde, und wächst unaufhaltsam fort, aber noch ist sein Wuchs fern von der Vollendung; noch immer ist die Finsterniß mächtiger auf Erden, als das Licht, und die Kunst und die Wissenschaft, wie die Creatur überhaupt, ist dem Dienste des vergänglichen Wesens unterworfen; was den Kindern Gottes im Geiste und durch den rechtfertigenden Glauben gewiß ist, das sehnen sie sich auch äußerlich dastehen zu sehen vor ihren Augen, damit auch ihr Leib geistlich und die Erde himmlisch, und eben dadurch ihr von Gott erneuerter Geist auch wahrhaft leiblich und der Himmel irdisch werde. Diese Sehnsucht, welche durch alle Zeiten der Kirche hindurch an dem großen Räthsel der Erscheinung des Reiches Gottes auf Erden rieth, sollte nicht ohne ein prophetisches Wort bleiben, das es ihr löste. Freylich nicht so löste, daß der Verstand des unerneuerten Menschen die Jahreszahlen und die Ereignisse der Weltgeschichte darin auffinden konnte; jede biblische Weissagung ist Strafe, ist Mahnung und Ermahnung, und das darin Vorhergesagte nur dem verständlich, welcher der Stimme der göttlichen Wahrheit sein Herz nicht verschließt. Aber auch die Männer, welche nicht vorwitzig und leichtsinnig, sondern mit tiefem Ernste die Offenbarung zu deuten versuchten, haben die Aehnlichkeit und den Zusammenhang derselben mit den andern biblischen Weissagungen häufig verkannt. Wie die Prophezeiungen des Herrn von der Zerstörung Jerusalems, und so viele der alten Propheten, ein Ereigniß schildern, was sie im Geiste schauten, doch so, daß mehrere dahinter liegende Ereignisse zugleich damit abgebildet werden, weil das Frühere ein Anfang und ein Vorbild ist des Späteren: so hat man auf die Zahlen und die Reihenfolge der Thatsachen in der Offenbarung, welche doch wiederholentlich unterbrochen wird, und in der bis zur gänzlichen Erfüllung manches dunkel bleiben muß, ein viel zu großes Gewicht gelegt, und nicht bedacht, daß gar vieles eine mehrfache Erfüllung eben so gut haben muß, als in allen andern biblischen Weissagungen. Daher die wiederholten Schlußworte, die immer aufs Neue die Sehnsucht wecken nach der endlichen Entfaltung des ganzen göttlichen Heilsplanes. Wer dies beachtet, wird mit eben dem reichen Segen die Offenbarung Johannis lesen können, wie das vier und zwanzigste Capitel Matthäi, auch wenn ihm manches im Einzelnen dunkel bleibt. Ist nämlich in dem Ganzen der Offenbarung eine Reihenfolge der Ereignisse unverkennbar, indem hierin sich dies Buch den Weissagungen des Daniel anschließt: so besteht es doch wiederum aus einer Anzahl von Bildern, welche zusammengehören, und die also jede ein

Ganzes für ſich ausmachen. Der Herr kommt! Sein Reich ſiegt zuletzt über allen Widerſtand; wie der Sohn Gottes in dem gebrechlichen Fleiſche ſeine Herrlichkeit offenbarte, ſo wird ſeine Gemeine auch hier auf Erden, noch vor der letzten Vollendung, über ihre Feinde einen Triumph feiern, der ein Vorbild ihrer vollkommenen Herrlichkeit iſt; bis darauf noch einmal das Reich der Finſterniß mächtig, dann aber ſeinem Fürſten der völlige Untergang bereitet wird. Da erſtehen dann die Todten mit verklärtem, geiſtlichem Leibe, und Gott wohnt auf der Erde, wie im Himmel. Der Geiſt, Gott ſelbſt in den Menſchen, und die ſehnſüchtige Braut, die Gemeine, rufen dem Herrn unabläſſig entgegen: Komm, Herr Jeſu! Und er labt und erquickt ſie in der Zeit des Harrens mit dem Waſſer des Lebens, den Verheißungen auch dieſes Buches. Darin erſcheint nun das dreyeinige göttliche Weſen vollendet; was Gott durch ſein Wort erſchaffen, durch ſeinen Geiſt beſeelt, was die Sünde aber zerriſſen und entweiht hatte, das hat der Vater nun durch den Sohn erlöſt, durch den Geiſt der Wahrheit geheiliget und verklärt; die ewige Allmacht hat durch die ewige Weisheit ſich als die ewige Liebe in ihrer Schöpfung verherrlicht.

Abkürzungen.

merkung.
Auguſtinus. –
lvin.
haldäiſch.
. Chryſoſtomus.
gemäß.
griechiſch.
bräiſch.
her.

L. Gl. Luthers Randgloſſe.
N. r. La. oder N. a. La. nach richtiger, nach andrer Lesart.
O. Oder.
St. Stelle.
V. Vielleicht.
Vgl. Vergleiche.
W. Wörtlich.
Z. d. St. Zu der Stelle.

Evangelium St. Matthäi.

Das 1. Capitel.

I. Jesu Christi Geschlechtsregister. II. Seine Empfängniß, Name und Geburt. (Vergl. Luc. 1, 26—38. 2, 1—21. C. 3, 23—38.)

I. Das Neue Testament beginnt mit der Geschlechtstafel Jesu Christi, worin die feste und unauflösliche Anknüpfung des Neuen Bundes an den Alten ausgesprochen ist. Der von Gott gesandte Heiland und König Israels ist der schon dem Abraham verheißene Nachkomme, in welchem alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollten; er ist der Sohn Davids, welcher das ewige Königreich besitzen sollte, das dem Manne nach Gottes Herzen in seinen Söhnen verheißen war. Die lange Reihe seiner Ahnen ist in dreymal vierzehn Menschengeschlechter abgetheilt, zum Zeichen, daß Jesus Christus es war, der schon vor seiner Erscheinung die ganze frühere Geschichte bestimmte. — Die Geschlechtstafeln Jesu Christi waren für die Zeit, in welcher die Evangelisten schrieben, darum besonders wichtig, weil man vor der Zerstörung Jerusalems und der Zerstreuung des Jüdischen Volks an Ort und Stelle aus den echten Urkunden, welche die Juden sorgsam aufbewahrten, und aus denen die Evangelisten ihre Geschlechtsregister entnahmen, die Abstammung Jesu von David ersehen konnte. In unsrer Zeit zeigt sich auch daran, wie vergeblich die Juden noch auf den Messias hoffen, weil jetzt niemand mehr als den Sohn Davids sich würde ausweisen können. Für uns sind diese Geschlechtstafeln merkwürdig, weil sie uns die einzige Geschlechtsfolge zeigen, die von Anbeginn der Welt 4000 Jahre hindurch in grader Linie bis in die Mitte der Geschichte hineinreicht, zusammengehalten und fortlaufend an dem Faden der Hoffnung der Erlösung; sie weisen nach, daß Jesus aus einer heiligen Familie stammte, in der aber auch große Sünder waren, und aus dem Königshause des Alten Bundesvolkes. In den Jüdischen Geschlechtsregistern wurden die Frauen nicht eigentlich verzeichnet, nur beyläufig erwähnt; darum steht bey Matth. und Luc. als Jesu Vater Joseph. Matth. fängt bey Abraham, dem Stammvater der Israeliten, an, da er auch durch die Geschlechtstafel die Erfüllung aller göttlichen Weissagungen an Jesu erweisen will; Luc. steigt bis zu dem Stammvater aller Menschen hinauf,

da er sein Ev. zunächst für Christen aus den Heiden bestimmte, denen er, nach der Erzählung von Jesu übernatürlicher Geburt, darthun wollte, daß er dennoch wahrer Mensch, und mit allen Menschen von Einem Blute entsprossen sey. Beide Verzeichnisse scheiden sich in Davids Söhnen, Salomon und Nathan. Daraus, daß Maria, im höchsten Zustande der Schwangerschaft, mit nach Bethlehem geht, um sich schätzen zu lassen (Luc. 2, 3—5.), sehen wir, daß sie eine Erbtochter war (4 Mos. 27, 8.), welche nicht außerhalb ihres Stammes, Juda, heirathen durfte (4 Mos. 36, 8. 9.). Daß auch sie von David abstammte, zeigt außerdem noch die Anrede des Engels, der den Sohn, welchen sie gebären sollte, ohne Rücksicht auf Joseph, einen Sohn Davids nennt (Luc. 1, 32.). Der Mann einer Erbtochter mußte sich in das Geschlecht ihres Vaters einschreiben lassen, und bekam dadurch gleichsam zwey Väter (Neh. 7, 63. 1 Chron. 2, 21—23. Vgl. 4 Mos. 32, 41.). Die Nachrichten des Matthäus in den beiden ersten Capiteln stammen überhaupt von Joseph her (s. C. 1, 19. 20. C. 2, 13. 19.), die des Lucas von Maria (Luc. 1, 26. u. f. C. 2, 19. 34. 48. u. f.), auch darum hat Matth. Josephs Stammtafel aufgenommen, Lucas aber Maria's; hierauf deutet auch das bestimmtere Wort „zeugete" bei Matth., wofür Luc. das unbestimmtere, „ein Sohn des" . . . hat, in welches auch Schwiegersöhne miteinbegriffen werden konnten; auch nennen die Ueberlieferungen der Juden Maria eine Tochter Eli's (Luc. 3, 23.). Josephs Stammtafel aber war, wenn Jesus auch nicht von ihm abstammte, darum doch nichts weniger als gleichgültig; sie wird deshalb mitgetheilt, weil Jesu übernatürliche Abkunft, grade wie später seine Auferstehung, „nicht allem Volke, sondern nur auserwählten," durch ernste Gesinnung dazu fähigen Personen bekannt werden durfte, damit das Heiligste nicht dem Spott preisgegeben würde; darum galt Jesus bey allen nicht näher Unterrichteten für einen Sohn Josephs (C. 13, 55. Luc. 3, 23. C. 4, 22. Joh. 1, 45. C. 6, 42.), und mußte also auch insofern ein Sohn Davids seyn. In der vorliegenden Geschlechtstafel sind nicht alle Glieder angegeben, sondern unter den Geschlechtern höchst wahrscheinlich Menschenalter (Generationen) zu verstehen. Die drey Abtheilungen sind: 1) die Zeit der noch dunkleren Verheißung, 2) die Zeit der bestimmteren Vorherverkündigung, und 3) die Zeit der Erwartung; die drey Hauptabschnitte des Harrens auf das Heil in Christo. — In dieser Geschlechtstafel Jesu Christi sehen wir alle Vorbereitungen auf seine Fleischwerdung zusammengefaßt. Er ist als Sohn Abrahams ein Erbe der großen Verheißung (1 Mos. 12, 3. ꝛc.); als Sohn Judas wird Jacob's Weissagung (1 Mos. 49, 10.) an ihm erfüllt; als Sohn Davids erbt er das ewige Reich, das seinem Hause verheißen war (2 Sam. 7, 13.); als Sohn der Könige von Juda erinnert er an dies zwar gesunkene, doch aber nie versunkene Geschlecht; als Zoro-

babels (oder Serubbabels) Sohn an die aufblühenden Hoffnungen nach der Gefangenschaft; die dann folgende unbekannte Reihe von Stammvätern zeigt das Dunkel, in das Davids Haus gehüllt wurde, damit, seines königlichen Ursprungs ungeachtet, der Sohn Gottes in der tiefsten Niedrigkeit geboren würde.

Dies ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, der da ist ein 1
Sohn Davids, des Sohnes Abrahams.[1] Abraham zeugete Isaak. 2
Isaak zeugete Jakob. Jakob zeugete Juda und seine Brüder.[2] 3
Juda zeugete Phares und Zara von der Thamar. Phares zeugete
Esrom. Esrom zeugete Ram.[3] Ram zeugete Aminadab. Aminadab 4
zeugete Nahasson. Nahasson zeugete Salmon.[4] Salmon zeugete 5
Boas, von der Rahab.[5] Boas zeugete Obed, von der Ruth.
Obed zeugete Jesse. Jesse zeugete den König David. Der König 6
David zeugete Salomo, von dem Weibe Uria.[6] Salomo zeugete 7
Roboam. Roboam zeugete Abia. Abia zeugete Assa.[7] Assa zeu- 8
gete Josaphat. Josaphat zeugete Joram. Joram zeugete Ozias.[8] 9

1. „Sohn Davids" war ein in der damaligen Zeit sehr häufiger Name für den von Gott seinem Volke verheißenen Heiland und König, den Messias, und weiset besonders auf die Herrschaft über das Volk Gottes, die er empfangen sollte (vgl. Matth. 9, 27. A. G. 12, 23. C. 22, 41. 42. Marc. 12, 35. Luc. 20, 41.); „Sohn Abrahams" deutet auf den, in dessen Samen alle Völker der Erde gesegnet werden sollten (1 Mos. 12, 3. ꝛc.). Diese allgemeine Benennung wird nun durch die folgende Geschlechtstafel erwiesen.

2. 1 Mos. 21, 2. 3. 1 Mos. 25, 26. 1 Mos. 29, 35. Juda und seine Brüder werden zusammen genannt, als die Stammväter (Patriarchen) des ganzen Volks. Dem Juda geschah schon die Verheißung des Messias (1 Mos. 49, 10. Vgl. Hebr. 7, 14.); damit sondert sich die Geschlechtslinie desselben von dem übrigen Volke, so wie durch David von den andren Häusern des Stammes Juda, ab.

3. 1 Mos. 38, 29. 30. 1 Chron. 2, 5. Ruth 4, 18. Hier und im Folgenden sind die Namen so geschrieben, wie sie Matth. nach der Griech. Uebersetzung des A. T. hat, die allerbekanntesten ausgenommen. Die Hebr. Namen wurden von den Griechisch redenden Juden zur bequemern Aussprache etwas verändert. In unserer Deutschen Aussprache liegt meistens, doch nicht immer, die Gestalt zum Grunde, welche die Namen im Lateinischen bekamen. So heißt z. B. Salomo Hebr. Schelomoh, Gr. Solomon; Hesekiel Hebr. Jecheskel, Griech. Jezekiel, Lat. Ezechiel; Isai Hebr. Jeschai, Griech. Jesse.

4. 1 Chron, 2, 10. u. ff.

5. Jos. 2, 1. ff. Ruth 4, 17. 22. Diese Nachricht kommt im A. T. nicht vor, war also aus den Familiengeschichten des Hauses David geschöpft. Nach Jüdischer Ueberlieferung sollen acht Propheten und Priester von ihr geboren seyn. Ihr hohes Ansehn bey den Juden bezeugt ihre Erwähnung in den apostolischen Schriften, Jac. 2, 25. Hebr. 11, 31. — Hier fehlen die Geschlechter während eines langen Zeitraums; denn Salmon muß zu Josua's Zeit gelebt haben, Boas etwa zu der Zeit des Hohen Priesters Eli. 1 Sam. 1. ff.

6. 1 Chron. 2, 15. 2 Sam. 12, 24. Es werden in dieser Geschlechtstafel vier Stammmütter Christi von dem Evangelisten beyläufig erwähnt, von denen zwey, Rahab und Ruth, Heidinnen, Thamar und Bathseba aber große Sünderinnen waren, um anzuzeigen, daß auch die Heiden und Sünder Antheil an Christo hätten. Hagg. 2, 8. 1 Tim. 1, 15.

7. 1 Kön. 11, 43. 1 Chron. 3, 10. 1 Kön. 14, 31. 2 Chron. 14, 1.

8. 1 Kön. 15, 24. 2 Kön. 8, 16. 2 Kön. 14, 21. Zwischen den beiden letzten sind die Könige Ahasja, Joas und Amazia ausgelassen. Die Ursache ist dunkel.

Ozias zeugete Joatham. Joatham zeugete Achaz. Achaz zeugete
10 Ezekias.[1] Ezekias zeugete Manasses. Manasses zeugete Amon.
11 Amon zeugete Josias.[2] Josias zeugete Jechonias und seine Brüder,
12 um die Zeit der Babylonischen Gefängniß.[3] Nach der Babylonischen
Gefängniß zeugete Jechonias Sealthiel. Sealthiel zeugete[4] Zoro-
13 babel. Zorobabel zeugete Abiud. Abiud zeugete Eliakim. Eliakim
14 zeugete Azor. Azor zeugete Sadok. Sadok zeugete Achim. Achim
15 zeugete Eliud. Eliud zeugete Eleazar. Eleazar zeugete Matthan.
16 Matthan zeugete Jakob. Jakob zeugete Joseph, den Mann der
17 Maria, von welcher geboren ist Jesus, der da heißet Christus.[5]
Alle Glieder von Abraham bis auf David sind vierzehn Glieder.
Von David bis auf die Babylonische Gefängniß sind vierzehn Glieder.
Von der Babylonischen Gefängniß bis auf Christum sind vierzehn
Glieder.[6]

II. Der Sohn Gottes wird von einem Weibe geboren, aber auf übernatürliche Weise durch die Schöpferkraft des heiligen Geistes gezeugt, damit nicht der geringste Flecken der Sünde an seinem Ursprunge haftete, indem grade in der Fortpflanzung der Menschen, wenn sie auch an sich nicht sündlich oder unrein ist, doch die dem ganzen Geschlecht einwohnende Sünde vorzugsweise den Sitz ihrer Herrschaft hat (vgl. 1 Mos. 3, 7. A.); und damit er der geistliche Stammvater eines neuen Menschengeschlechts, der zweyte Adam, würde. Wäre nämlich Jesus nicht nur von einem Weibe geboren, sondern auch von einem Manne erzeugt worden: so würde er noch vor der Vereinigung der Gottheit mit ihm eine volle menschliche Persönlichkeit gehabt haben, dann hätte sich nur mit dem schon ganz vorhandenen Menschen Jesus der ewige Sohn Gottes, wenn auch auf höhere und vollkommnere, doch auf ähnliche Weise vereinigen können, als er mit Menschen sich vereinigt, welche Kinder Gottes werden durch ihn. Aber indem Jesus von einer Jungfrau geboren wurde, hatte der Sohn Gottes in Jesu zwar menschliche Natur angenommen, aber so, daß der Mensch Jesus in keinem Sinne schon da war, ehe der Sohn Gottes ins Fleisch kam, sondern

1. 2 Kön. 15, 5. 2 Chron. 26, 23. 2 Kön. 15, 38. 2 Kön. 16, 20.

2. 2 Kön. 20, 21. 1 Chr. 3, 13. 2 Chr. 32, 33.

3. 2 Kön. 23, 34. 1 Chr. 3, 15. Hier fehlt Jojakim, der drey Brüder hatte (1 Chr. 3, 15.), diese sind hier wahrscheinlich unter den Brüdern des Jechonias oder Jojachin zu verstehen, da „Bruder" bey den Israeliten auch von entfernteren Verwandten steht.

4. 1 Chron. 3, 17. 1 Chron. 3, 19. Hier fehlt Phadaja 1 Chron. 3, 17. 18.

5. Christus, Hebr. Maschiach, Aramäisch Meschicha (woraus die Griechische Aussprache „Messias" machte), heißt der Gesalbte, ein Name, der sich, auf Ps. 2, 2. Dan. 9, 25. gründet, und daher auf die Königswürde des Herrn vorzugsweise sich bezieht. Doch wurden im A. T. auch die Hohen Priester (3 Mos 4, 3. 5. 16.) und die Propheten (Ps. 105, 15.) Gesalbte des Herrn genannt, und Jesus, der das ganze Gesetz erfüllte (s. C. 5, 17.), war es in diesem dreyfachen Sinn.

6. Bey dieser Zählung sind in der ersten und dritten Abtheilung die Stammväter, Abraham und Jechonias, mitgerechnet.

erst durch die Fleischwerdung des Sohnes Gottes selbst entstand. Durch diese wunderbare Geburt ist daher der Gottmensch Jesus Christus eben so sehr unendlich erhaben über uns, als ganz und gar unsres Gleichen geworden. — Bey den hier und im nächsten Cap. folgenden Erzählungen ist festzuhalten, daß der Apostel keine eigentliche Geschichte von der Geburt und Kindheit Jesu geben, sondern nur die Erfüllung einer langen Reihe von Weissagungen des A. T. (Jes. 7, 14. 4 Mos. 24, 17. Jes. 60, 6. Ps. 72, 10. Hos. 11, 1. Jer. 31, 15. 2 Mos. 4, 19. Jes. 11, 1. ꝛc.) darin zeigen will, um die Göttlichkeit des Messiasamtes Jesu daran zu erweisen; wie auch im Folgenden dies die Eigenthümlichkeit des Matthäus bleibt. Daher keine Erwähnung des früheren Wohnorts seiner Eltern in Nazareth, so wie der Umstände bey seiner Geburt. Desto mehr wird es dem Leser aufgegeben, diese Bruchstücke in die zusammenhängendere Erzählung des Lucas einzufügen, welcher grade umgekehrt das Menschlich-Allmähliche in der Entwicklungsgeschichte Jesu ausführlich darstellt; die Vereinigung beider macht nicht einmal Schwierigkeit, wenn man nur das eine festhält, daß die Vorfälle, welche Matth. berichtet, dem Lucas unbekannt waren, und dieser also C. 2, 39. als Schlußwort an den Bericht von Jesu Geburt und Darstellung anhängen konnte, ohne damit etwas Unrichtiges zu sagen. — Die hier erzählte Geschichte ereignete sich wahrscheinlich nach Maria's Besuch bei der Elisabeth (Luc. 1, 39—56.). Der Elisabeth war von Gott geoffenbart worden, daß Maria vom heiligen Geiste schwanger sey; aber die Sache war so zarter, geheimnißvoller Natur, daß sie und Maria davon schweigen, und sie war zugleich so wichtig, daß auch Joseph eine unmittelbar göttliche Gewißheit davon erhalten mußte.

Die Geburt Jesu Christi war aber also gethan: Als nämlich 18
Maria, seine Mutter, dem Joseph verlobet war, ehe er sie heimholete,
erfand sichs, daß sie schwanger war von dem heiligen Geiste.[1]
Joseph aber, ihr Mann, war fromm, und wollte sie nicht rügen, 19
gedachte aber sie heimlich zu entlassen.[2] Indem er aber also ge- 20

1. Es zeigte sich, daß sie schwanger war, und der Ev. setzt hinzu: Es war dies vom h. Geiste. Der Sohn Gottes wurde von einer verlobten Jungfrau geboren, damit seine Mutter jeder Lästerung entginge; darum konnte er später für Josephs Sohn gehalten werden. Durch die ganze göttliche Offenbarung geht das Gesetz, das wir bey der wunderbaren Geburt Jesu und ihrer Verhüllung erkennen, hindurch: „Denen, die ihn versuchen, verbirgt sich Gott; denen, die ihn suchen, offenbart er sich." S. d. Einl. Joseph trifft die rechte Mitte zwischen weichlicher Nachsicht gegen die Uebertretung des Gesetzes, und falschem Eifer für dessen Buchstaben. Maria ergibt sich demüthig und still in den Willen Gottes, und Er sendet eher einen Engel, als in der Noth sie zu verlassen.

2. Durch einen Scheidebrief, ohne angeführten Grund. 5 Mos. 22, 20 u. ff. Joseph hielt die Maria für eine Ehebrecherin, und wollte ihr vermeintes Verbrechen keineswegs mit falscher Schwäche zudecken; aber er wollte doch auch nicht die äußerste Strenge des Gesetzes gegen sie geltend machen. Sie wäre damit nicht dem Vorwurf und

dachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traume, und sprach: Joseph, du Sohn Davids,[1] fürchte dich nicht, Maria, dein Gemahl, zu dir zu nehmen; denn das in ihr geboren ist, das ist
21 aus dem heiligen Geiste. Sie wird aber einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus[2] heißen; denn er wird sein Volk[3] selig
22 machen[4] von ihren Sünden. Das ist aber alles geschehen, auf daß erfüllet würde,[5] was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der
23 da spricht:[6] „Siehe, die Jungfrau wird schwanger seyn und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emmanuel heißen,
24 das heißt verdollmetschet: Gott mit uns.“ Da nun Joseph vom Schlafe erwachte, that er, wie ihm des Herrn Engel befohlen hatte,
25 und nahm sein Gemahl zu sich, und erkannte sie nicht, bis sie ihren ersten Sohn gebar, und hieß seinen Namen Jesus.[7]

der Schande, wohl aber der gesetzlichen Todesstrafe entgangen.

1. C. 2, 13. 22. V. 17. Luc. 1, 32. Erinnerung an die Verheißung, die dem Hause David geschehen war.

2. Jesus ist der Griechische Name für den Hebräischen Jeschua, welcher abgekürzt ist aus Jehoschua oder Josua, d. h. „Jehova hilft, rettet.“ Den selben Namen hatten die beiden merkwürdigen Vorbilder des Heilandes: 1) der Sohn Nun, der Diener Mosis und Eroberer des gelobten Landes, und 2) der Sohn Jozadak, der Hohe Priester, der das Volk aus der Babylonischen Gefängniß zurückführte (Esr. 2. 2. Hagg. 1, 1.); auch diese beiden nannten die Griechisch redenden Juden Jesus, z. B. Hebr. 4, 8. Gr. Daher war der Name Jesus damals kein seltener Name; so hieß der Sohn Sirachs, etwa 200 Jahr vor Chr.; und Pauli Gehülfe mit dem Zunamen Justus (Col. 4, 11.). Auch in der Hinsicht trug Jesus Knechtsgestalt, und ward seinen Brüdern gleich, daß er keinen ihm einzig zukommenden Namen hatte. Jede besondere Bedeutung aber, die der Name früher gehabt hatte, wurde in ihm zu allumfassender göttlicher Herrlichkeit verklärt; er war allein ganz ein Jesus.

3. Zunächst richtet sich die Verheißung an das Alte Bundesvolk (Matth. 10, 5. 6.), deren Fall und Schade nachher der Heiden Reichthum wurde. Röm. 11, 12.

4. Zunächst w. „erretten,“ nämlich vom zukünftigen Zorn im Gerichte Gottes; doch mehr noch als das: „ewige Gesundheit und Seligkeit ihnen schenken.“

5. Auf so wunderbare Weise fügte es Gott, um in der Erfüllung der uralten Weissagung dem Volke einen Beweis Seiner Allwissenheit, Allmacht, Wahrhaftigkeit und Treue zu geben. Doch ist dies nicht der einzige Zweck.

6. S. die Erkl. d. St. Jes. 7, 14.

7. Matthäus, der in diesen beiden ersten Capiteln jedes einzelnen Umstandes nur erwähnt, insofern dadurch eine Weissagung erfüllt worden, will mit diesen Worten anzeigen, daß Jes. 7, 14. vollständig in Erfüllung gegangen sey. Ob daher nach der Geburt Jesu Maria von Joseph noch Kinder gehabt, läßt sich mit völliger Gewißheit weder bejahen noch verneinen. Das „bis“ in unserer Stelle beweist, wegen des bestimmten Zweckes des Matth., nichts; und „erstgeborene“ hießen, wegen des Gesetzes (2 Mos. 13, 2. C. 22, 29. Luc. 2, 23.), alle, die „zuerst die Mutter brachen,“ ohne daß damit gesagt wäre, es müßten andre gefolgt seyn. Wären die in der Geschichte des N. T. vorkommenden „Brüder Jesu“ seine Halbbrüder von der selben Mutter gewesen, so bleibt Joh. 19, 26. 27. nicht recht erklärbar. Auf der andern Seite ist die öftere Erwähnung der Brüder neben Jesu und seiner Mutter von der Art, daß es bedenklich scheint, sie alle für seine Vettern zu halten (Matth. 12, 46. Joh. 7, 3. Apgsch. 1, 14.); auch ist eine bloße Scheinehe nicht im Geiste der damaligen Zeit, und hätte, auch im Sinne des Evangelisten, in der ehelichen Verbindung des Joseph mit Maria etwas Undenkbares gelegen, so wäre es leicht gewesen, zu sagen: „er erkannte sie niemals.“ Die Sache bleibt daher dunkel, und man muß sein

Das 2. Capitel.

I. Der Besuch der Weisen. II. Flucht nach Egypten. III. Herodis Kindermord. IV. Jesus in Nazareth. (Vgl. Luc. 2, 22—40.)

I. Nach Maria's Reinigung und Jesu Darstellung im Tempel (s. Luc.) kehrten seine Eltern wieder nach Bethlehem zurück, wohl in der Absicht, damit der Messias in der Stadt Davids, auf welche die Verheißungen der Propheten hinwiesen, und wo er auch bey den Hirten die erste freudige Aufnahme gefunden, aufwachsen sollte. Da geschah der Besuch dieser Weisen (Gr. Magier), Männer aus einem uralten, in Babylonien und Persien einheimischen, weit verbreiteten Orden (Jer. 39, 3. Hebr. Dan. 1, 17. C. 2, 12. ꝛc.), der sich mit einer überlieferten höheren Weisheit, mit Stern- und Naturkunde beschäftigte. Bey ihren Himmelsbeobachtungen war ihnen ein Stern in einer merkwürdigen Stellung erschienen; und indem sie, wie viele Heiden der damaligen Zeit, auf das Heil aus den Juden in kindlichem Glauben hofften, auch wohl jenem Theile des gestirnten Himmels, wo der Stern erschien, eine besondre Beziehung auf Judäa zuschrieben, that Gott ihnen dessen Bedeutung, als Stern des Messias, auf übernatürliche Weise kund. Wie Jesus die Fischer durch Wunder an den Fischen (Luc. 5, 1. ff. Matth. 17, 27. Joh. 21, 6.), die Kranken durch Heilung ihrer Gebrechen, die Schriftgelehrten durch Auslegung der Schrift (Luc. 10, 26. Matth. 22, 29. 37. 43.), und alle seine Zuhörer durch Gleichnisse aus ihren täglichen Umgebungen und Beschäftigungen (C. 13. ꝛc.): so zog Gott diese Sternkundigen zu sich, indem er sich zu ihrer natürlichen Weisheit herabließ; um ihnen seinen Sohn zu offenbaren, und an diesen Erstlingen aus den Heiden seine freye Gnade, zur Beschämung der Jüdischen Hohen Priester und Schriftgelehrten, zu erweisen. Es scheint, daß, wie bey Jesu Tode die Erde bebte und die Sonne sich verfinsterte, so auch seine Geburt durch eine merkwürdige Himmelserscheinung verkündigt wurde (wodurch keinesweges die willkürliche, eigenmächtige Sterndeutung gebilligt, ja nicht einmal behauptet wird, diese Weisen hätten durch ihre Sternkunde jene Erscheinung für das erkannt, was sie bedeutete). Neuere Sternkundige haben berechnet, daß eine große astronomische Periode um die Zeit von Christi Geburt abgelaufen war, und daß im sechsten Jahre vor unsrer Zeitrechnung eine der merkwürdigsten Constellationen, das Zusammentreten des Jupiter und Saturn, die eine Zeit lang nur Einen überaus hellen Stern bildeten, stattfand. — Nach ihren Geschenken zu urtheilen, kamen sie aus dem glücklichen Arabien, Saba; daß sie aber

übertriebnes Gewicht weder auf die eine noch die andre Meinung legen. Von einer ewigen Jungfrauschaft der Maria und einer daraus hervorgehenden besondern Heiligkeit derselben, wie schon vom zweyten Jahrhundert an die hinzudichtende Ueberlieferung sie immer weiter bis ins Abgöttische hinein ausmalte, weiß die h. Schrift nichts.

Heiden waren, zeigt ihre Frage nach dem Könige der Juden (vgl. C. 27, 11. 29. 37. Joh. 18, 33. mit Matth. 27, 42. Marc. 15, 32. Joh. 1, 49.). Das Zeichen, das sie empfingen, deutete auf die Erfüllung der Weissagung Bileam's, von dem Sterne aus Jacob (4 Mos. 24, 17. A.); und sie waren die ersten, welche aus Saba kamen, und Gold und Weihrauch ins neue Zion brachten (Jes. 60, 6.); der Anfang der Erfüllung dieser Weissagung, und zugleich wiederum eine vorbildliche, weissagende Handlung. — Daß es drey, und daß es Könige waren, sagt die h. Schrift und die ältere Ueberlieferung nicht; man hat es aus Ps. 72, 10. und ihren dreyerley Geschenken geschlossen; aber sie waren nur die Vorbilder der dort erwähnten Könige. — Durch eine ihnen besonders geschehene Offenbarung wird zuerst in den Weisen das Verlangen geweckt, den neugebornen Heiland zu suchen; dann aber verläßt sie dies Licht, und sie werden an Gottes allgemeine Offenbarung in der Schrift gewiesen, wobey sie noch die Probe bestehen müssen, daß sie deren Wort von sehr unreinen Lippen vernehmen. Als sie aber dessen ungeachtet treu ausharren im Glauben, erscheint der Stern ihnen wieder, und bestätigt von Neuem für sie besonders die allgemeine Weissagung des Propheten.

1 Da aber Jesus geboren war zu Bethlehem im Jüdischen Lande,[1] zur Zeit des Königs Herodes,[2] siehe, da kamen Weise vom Mor-
2 genlande gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Denn wir haben seinen Stern gesehen im Mor-
3 genlande, und sind gekommen, ihn anzubeten.[3] Da aber das der König Herodes hörte, erschrak er, und mit ihm das ganze Jerusa-
4 lem;[4] und ließ versammeln alle Hohe Priester[5] und Schriftgelehrten[6] unter dem Volke, und erforschte von ihnen, wo Christus sollte

1. Gr. „Judäa," so auch nachher immer.

2. Mit dem Zunamen „der Große." S. die Uebersicht der Jüdischen Geschichte im Anhange.

3. Gr. „vor ihm niederzufallen," eine morgenländische Huldigung gegen Könige, die aber freylich bey diesen Heiden gegen den König der Juden, dem sie durch ihre Geschenke eine gottesdienstliche Verehrung bewiesen, mehr bedeutete.

4. Der größte Theil der Einwohner (vgl. C. 3, 5.), der nur am Zeitlichen klebte, und Unruhe im Lande besorgte, wie Herodes für seine königliche Ehre und Gewalt Nachtheil befürchtete. Kurz zuvor hatten die Pharisäer einer Verwandten des Herodes geweissagt, ihre Nachkommen würden die Königswürde erhalten, Herodes und sein Haus sie verlieren; worauf dieser mehrere jener Pharisäer hatte hinrichten lassen. Wenn ein solcher Tyrann erschrak, mußte nothwendig seine ganze Hauptstadt mit erschrecken.

5. So hießen damals, außer dem eigentlich sogenannten Hohen Priester, die Vorsteher der 24 Priesterordnungen (vgl. 1 Chron. 25, 4. u. f.); auch die von hohenpriesterlichem Geschlecht Apg. 4, 6.

6. Ursprünglich die Abschreiber und Vorleser, nachher die Kundigen des Gesetzes, die Theologen und Juristen des Jüdischen Volkes. (Esr. 7, 6. Jer. 8, 8. Luc. 11, 44. 53. Matth. 23, 2.) Aus diesen beiden Classen, nebst der dritten, den Aeltesten des Volkes, war der Hohe Rath oder das Synedrium zusammengesetzt. Der dritten geschieht keine Erwähnung, weil die beiden ersten in

geboren werden. Sie sprachen aber zu ihm: Zu Bethlehem im 5
Jüdischen Lande;[1] denn also stehet geschrieben durch den Prophe-
ten:[2] „Und du, Bethlehem im Jüdischen Lande,[3] bist mit nichten 6
die kleinste unter den Fürsten Juda;[4] denn aus dir soll mir kom-
men der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sey.[5] Da
berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernte mit Fleiß von 7
ihnen, wann der Stern erschienen wäre;[6] und wies sie gen Beth- 8
lehem, und sprach: Ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kind-
lein, und wenn ihrs findet, so saget mirs wieder, daß ich auch
komme und es anbete.[7] Als sie nun den König gehört hatten, 9
zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie gesehen hatten, ging
vor ihnen hin,[8] bis daß er kam und stand oben über, da das

diesem Falle vorzugsweise befragt wurden.

1. Gr. „dem Lande" (des Stammes) Juda.

2. Mich. 5, 1. (vgl. Joh. 7, 42.) Die Weissagung ist dem Sinne nach angeführt. L. Gl. „Bethlehem war klein anzusehen, daher auch Micha sie klein nennt; aber der Evangelist hat „mit nichten" hinzugethan, darum, daß sie jetzt erhöhet war, da Christus dort geboren war."

3. Zum Unterschiede von Bethlehem im Stamm Sebulon, Jos. 19, 15. So bestimmt und unzweydeutig war die Weissagung.

4. Das Jüdische Volk war in Familien (Tausende) abgetheilt, denen Familienfürsten vorstanden. Die Fürsten werden hier statt der Familien genannt, und diese für den Hauptort der Familie. Vgl. Richt. 6, 15. 2 Mos. 18, 21. 4 Mos. 1, 16. 5 Mos. 33, 17. Jos. 22, 14. 1 Sam. 10, 19.

5. W. „ein Anführer, der mein Volk Israel weiden wird," als ein liebreicher Oberherr und Hirt, ein altes Bild der milden Herrschaft. Hes. 34, 23. C. 37, 24. 1 Mos. 48, 15. Ps. 23. 80, 2. 2 Sam. 5, 2. — Merkwürdiger Gegensatz der genauen Erkenntniß des Buchstabens der Schrift bey innerer Entfremdung, in den Schriftgelehrten; und der ausharrenden Glaubenstreue der heidnischen Weisen aus dem Morgenlande, bey schwachem Lichte der Offenbarung! Der nächste am Ziel ist oft am fernsten davon.

6. W. „des erscheinenden Sterns", wie lange der noch am Himmel stehende Stern schon da sey; weil er voraussetzte, daß mit dessen Erscheinung das Kind geboren worden sey.

7. Heuchlerisch, indem er die arglosen Magier täuschte, um des Kindes sich zu bemächtigen. Doch Hiob 5, 13. Er wollte wohl zunächst darum wissen, wann der Stern erschienen wäre, damit er seine eignen Sterndeuter befragen könnte; weil er aber sich ganz auf die unbefangenen Magier verließ, die er sicher gemacht zu haben glaubte, versäumte er es, Boten oder Kundschafter mitzusenden, und der Raub, auf den er lauerte, entging ihm. So wird die größte Schlauheit oft im Augenblicke der Entscheidung mit Blindheit geschlagen.

8. Jerusalem ist von Bethlehem nur etwa zwey Stunden entfernt. Gott hatte es zur Stärkung ihres Glaubens so gefügt, daß der Stern am Himmel gerade vor ihnen stand, und als sie in der Nacht (wie es im Morgenlande gewöhnlich ist) nach Bethlehem reisten, und als sie darauf das Haus suchten, gingen sie auch wieder dem Stern entgegen. Das „oben über" ist daher vom Augenschein zu verstehen. Es wird nicht gesagt, daß sie durch den Stern den Weg fanden, er war ihnen nur eine liebliche Bestätigung ihrer bisherigen Leitung, von Seiten Gottes; wie er ja überhaupt seine Bedeutung für sie nur durch Gottes Offenbarung hatte. Der standhafte Glaube dieser Heiden, welche mit großer Selbstverleugnung aus weiter Ferne kommen, und an der verborgenen Geburt und der Armuth des gottgesandten Königs sich nicht stoßen, sondern gläubig und getrost dem Sterne und der göttlichen Weisung folgen, ermahnt uns, denen so viel helleres Licht, denen der Aufgang aus der Höhe, die Sonne der Gerechtigkeit (Luc. 1, 78.

10 Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut;
11 und gingen in das Haus[1] und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an, und thaten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.[2]
12 Und Gott befahl ihnen im Traume, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken; und sie zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

II. Kaum war Jesus in Davids Stadt geboren, durch die Engel verkündet und mit Lobgesängen gefeiert, von den Hirten gefunden und weit und breit gepriesen, von Simeon und Hanna prophetisch begrüßt, von den heidnischen Weisen angebetet und mit Opfergaben beschenkt: so mußte er das Jüdische Land verlassen, das aufgegangene Licht schien wieder unterzugehen, und alle jene großen, herrlichen Ereignisse vergebens geschehen, und der eben aufkeimende Glaube so Vieler wieder erstickt zu seyn — grade wie durch Israels Zug nach Egypten die Verheißungen an Abraham, Isaac und Jacob zunichte geworden zu seyn schienen; daher der Evangelist bedeutungsvoll grade hier auf Hos. 11, 1. sich bezieht. Weder im A. noch im N. Bunde sollte indeß die Frucht verloren gehen; aber unter der schmeichelnden Verehrung der im besten Falle noch schwachgläubigen Bethlehemiten, mit den irdischen Erinnerungen an David und seinen Thron, sollte der Heiland nicht aufwachsen; durch Leiden sollte er siegen, aus der dunkelsten Verborgenheit an das Licht treten, und grade

Mal. 4, 2.), erschienen ist, zu desto treuerer Nachfolge.

1. Also nicht mehr der Stall, oder, nach der Ueberlieferung, die Höhle, in welcher Jesus geboren war. Es deutet dieser Umstand, so wie auch V. 16., darauf hin, daß diese Geschichte erst längere Zeit nach Jesu Geburt vorfiel.

2. Alles dies war damals vorzüglich reichlich in dem glücklichen Arabien, in Saba, zu finden, wo viele Juden wohnten. Weihrauch, ein bleichgelbes, blinkerndes Harz, von einem kleinen, unserm Birnbaum ähnlichen Baume, von bitterem Geschmack, aber lieblichem Geruch, bey den Alten sehr hoch geschätzt; Myrrhe, gleichfalls ein Harz von einem unsern Akazien ähnlichen Dornbaum. Beides wurde besonders beym Gottesdienste gebraucht. Die Magier, wie es bey dem Erscheinen vor Königen und Vornehmen im Morgenlande Sitte ist (s. z. B. 1 Sam. 9, 7.), überreichen dem Kinde Geschenke: indem sie die Haupterzeugnisse ihres Landes bringen, legen sie dessen Herrlichkeit gleichsam ihm zu Füßen. Vgl. Jes. 60, 5. ff. Die Geschenke haben indeß offenbar auch eine sinnbildliche Bedeutung. Gold, als das edelste, kostbarste Gut der Erde, deutet darauf hin, daß sie sich selbst mit Allem, was sie hatten, ihm als ihrem Könige übergaben; der Weihrauch, der vom Räucheralter emporstieg, bildete die aufsteigende Gebetsandacht des fürbittenden Priesters ab (2 Mos. 30, 1. ff. Luc. 1, 10. Off. 8, 3. 4.); mit den edelsten Myrrhen wurden alle heiligen Personen und Geräthe gesalbt (2 Mos. 30, 23.); durch diese Gaben bekannten sie sich also zu ihm als zu ihrem Priester, dem sie diese gottesdienstlichen Gaben brachten, sey es, indem sie ihm zugleich ausdrücklich göttliche Verehrung beweisen, oder um seine priesterliche Vermittelung bey Gott ihn bitten wollten. Ein von Gott gesandter heiliger Priester-König war es also, dem sie ihre Huldigung beweisen wollten, um durch ihn dereinst der Segnungen seines Reiches für sich und ihr Volk theilhaftig zu werden. Zugleich sorgte Gott durch die kostbaren Geschenke väterlich für die arme, bald landflüchtige, Familie.

n einer solchen Führung die Liebe Gottes zu diesem seinen eingebornen Sohne, an dem er Wohlgefallen hatte, sich verherrlichen.

Da sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien ein Engel 13
es Herrn dem Joseph im Traum, und sprach: Steh auf und nimm
as Kindlein und seine Mutter zu dir und fliehe nach Egyptenland,
nd bleib allda, bis ich dir sage; denn es ist vorhanden, daß He-
odes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen. Er aber stand 14
uf und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich bey der
Nacht und entwich nach Egyptenland,[1] und blieb allda bis zum 15
Tode des Herodes; auf daß erfüllet würde, was der Herr durch
en Propheten gesagt hat, der da spricht: „Aus Egypten habe ich
meinen Sohn gerufen."[2]

III. Schon beym ersten Eintritt des ewigen Lichtes in die Finsterniß dieser Welt sollte es sich zeigen, wie der Sieg auf Erden nur durch die schwersten Leiden dem Sohne Gottes gelingen werde; so groß war der Haß der verderbten Welt gegen ihren Gott und Heiland, daß schon bald nach seiner Geburt diese unschuldigen Kinder um seinetwillen den Tod leiden mußten. Dies ist im Neuen Bunde der Anfang einer langen Reihe von furchtbaren, zuletzt doch aber ohnmächtigen Freveln, womit die Macht der Finsterniß das aufgegangene Licht wieder auslöschen will.

Da Herodes nun sah, daß er von den Weisen betrogen war, 16
ward er sehr zornig, und schickte aus und ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten und an allen ihren Gränzen, die da zweyjährig und darunter waren,[3] nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen

1. Etwa 5—6 Tagereisen von Bethlehem.

2. Hos. 11, 1. Das Wort „erfüllen" in diesen und ähnlichen Stellen (vgl. V. 18. ꝛc.) hat nicht den Sinn, als ob die angeführten Propheten-Worte eine Weissagung enthielten, die blos an dem vorliegenden Fall eingetroffen wäre. Vielmehr enthält jeder göttliche Ausspruch einen Gedanken, der „erfüllt" wird, wenn dasjenige wirklich wird, was er aussagt, in kleinerem oder größerem Maße. Vgl. Joh. 15, 25. So werden daher alle Aussprüche Gottes, die sämmtlich in gewissem Sinne Weissagungen sind, so lange das Reich Gottes noch nicht erschienen (vgl. C. 3, 3. A. C. 5, 17. A.), stufenweise immer herrlicher „erfüllt;" und jede erstmalige Erfüllung, wie hier an dem Volke Israel, ist ein Vorbild einer späteren. Der Prophet redet dort nämlich zunächst von dem Volke Israel, Gottes erstgebornem Sohn (2 Mos. 4, 22. Vgl. Jer. 2, 3.), den Er aus dem Lande, anfangs der Zuflucht, später der Knechtschaft, mit wachsamer Fürsorge holte. Was aber diesem angenommenen Kinde Gottes widerfuhr, das geschah ebenso an Gottes eignem, wesentlichem Sohne: er mußte außerhalb seines Landes und Volkes eine Zuflucht in dem finstern Heidenlande suchen, und Gott von dort ihn wunderbar wieder heimführen.

3. Weil seit der Erscheinung des Sterns und der Abreise der Weisen aus dem Morgenlande schon längere Zeit verflossen war: so griff Herodes hinüber, um sicher zu gehen. Er wollte damit ein Straferempel aufstellen, um von allen ähnlichen Unternehmungen wider ihn, wie er es ansah, abzuschrecken. In dem kleinen Orte Bethlehem waren es übrigens nicht mehr als 12—15 Kinder höchstens, die der

17 erlernet hatte. Da ist erfüllet, das gesagt ist von dem Propheten
Jeremias, der da spricht:[1] „Auf dem Gebirge[2] hat man ein Ge-
18 schrey gehöret, viel Klagens, Weinens und Heulens; Rahel beweinte
ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus
mit ihnen."

IV. Der Messias sollte zwar aus Egypten gerufen werden, doch aber nicht in diesem Lande heidnischer Finsterniß und Jüdischer Religionsmengerey aufwachsen; darum mußte er als Kind schon wiederkehren. Aber wohin? Man sieht, Joseph wollte in Bethlehem, Davids Stadt, bleiben, da, wo auch mancher fleischlich gesinnte Jude in Jesu den verheißenen Sohn Davids hätte erkennen mögen; aber der Heiland sollte in seiner Erniedrigung dies Königszeichen nicht tragen, sondern in einem verachteten Städtchen einer verachteten Provinz aufwachsen, wo niemand den Sohn Davids suchte, und von innen her sein Reich beginnen. Vgl. Joh. 7, 41. 42.

19 Da aber Herodes gestorben war,[3] siehe, da erschien ein Engel
des Herrn dem Joseph in Egytenland, und sprach: Steh auf und
20 nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und zeuch hin in das
Land Israel; denn sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben
21 standen.[4] Und er stand auf und nahm das Kindlein und seine
22 Mutter zu sich und kam in das Land Israel. Da er aber hörete,
daß Archelaus im Jüdischen Lande König[5] war, an Statt seines
Vaters Herodes, fürchtete er sich dahin zu kommen. Aber im Traume

Mordbefehl traf; daher es nicht auffallen kann, wenn aus des grausamen Herodes Regierungszeit dieser Umstand sonst nicht weiter berichtet wird. S. die Uebersicht der Jüdischen Geschichte im Anhange.

1. Jer. 31, 15.

2. Gr. „in Rama." Rama lag ganz nahe bey Bethlehem, wo Rahel unter Geburtsschmerzen gestorben und begraben war (1 Mos. 35, 16. Richt. 19, 2. 13.), im Stamme Benjamin. Die Mutter Benjamins redet hier im Namen aller ihrer Töchter, aller Mütter des Stammes, die früher bey der Wegführung in die Gefangenschaft, und hier bey dem Kindermorde, die ihrigen verloren hatten. L. Gl. „Diesen Spruch hat Matthäus sonderlich angezogen, daß er durch ihn anzeige, wie es allezeit sich um die Christenheit hält. Denn es läßt sich allewege vor der Welt ansehen, als sey es aus mit der Christenheit; doch werden sie wider alle Macht der Hölle wunderlich durch Gott erhalten; und man sieht hier an diesen Kindern, wie ein recht christlich Wesen im Leiden stehe." Vgl. V. 15. A.

3. Von dem fürchterlichen Strafgerichte, das bald nach diesem Kindermorde über Herodes erging, s. die Uebersicht der Jüd. Geschichte im Anhange.

4. Vgl. 2 Mos. 4, 19. Diese an Moses ursprünglich gerichteten Worte sollten die Eltern an das Vorbildliche in der Führung jenes großen Gottesmannes, und daher an das Tröstliche und Verheißungsvolle, was in der gleichen Fügung mit diesem Kinde lag, erinnern. Herodes, und vielleicht auch seine Söhne, sind hier gemeint; Antipater hatte den Tod von zweyen verursacht, und war dann selbst hingerichtet worden.

5. Eigentlich nur „Ethnarch," oder Fürst von Judäa. Herodes starb ein Jahr vor unserer christlichen Zeitrechnung (welche um 5—6 Jahr zurück ist). Jesus war also 4 Jahr alt. Archelaus war schwächer und unfähiger, aber eben so gewaltthätig und grausam, wie sein Vater.

empfing er Befehl von Gott und zog in die Oerter des Galiläischen Landes; und kam und wohnte in einer Stadt, die da heißet Naza- 23
reth; auf daß erfüllet würde, das da gesaget ist durch die Prophe-
ten: „Er soll Nazarener heißen.“ [1]

Das 3. Capitel.

I. Johannis Predigt und Taufe. II. Jesu Taufe durch Johannes und den heiligen Geist. (Vgl. Marc. 1, 1—11. Luc. 3, 1—22. Joh. 1, 15. 19. ff.)

I. Zwey Propheten des Alten Bundes, Jesajas (40, 1. u. f.) und Maleachi (3, 1.) hatten geweissagt, es werde dem Wiedereinzuge des Königs Jehova in Sein Land und Seinen Tempel, unter welchem Bilde sie die Wiederaufrichtung des Reiches Gottes durch den Messias schildern, ein Bote oder Herold vorangehen, welcher in dem wüsten, unebenen Lande ihm den Weg bahnen werde (vgl. Jes. u. Mal. A. A.). Johannes, der strenge Prediger des Gesetzes, der größte Gesandte Gottes im Alten Bunde (C. 11, 11.), trat nun absichtlich in der Wüste auf, um desto stärker an jenes Bild und die darunter verborgene Sache zu erinnern, und hielt hier seine bahnbrechenden Bußpredigten; ja, durch seine sinnbildliche Taufe, als sichtbare Abbildung der geweissagten Reinigung und Besprengung des Volkes (Hes. 36, 25. C. 37, 23. Sach. 13, 1. Mal. 3, 2. C. 4, 5.), berief er das ganze Volk zu einer vorbildlichen, die innere Heiligung und die Scheidung im Gericht (s. V. 10. A.) erst andeutenden Reinigung. Einen so bedeutenden göttlichen Gesandten, wie Johannes, der, als der Größte der vom Weibe Geborenen (C. 11, 11. 13.), den Schluß der langen Reihe der Propheten des A. T. bildet,

1. W. „daß er Nazarener werde genannt werden.“ Es ist dies keine wörtliche Anführung einer Prophetenstelle, sondern eine Hinweisung auf mehrere zugleich, wie dies die Worte zeigen: „durch die Propheten.“ Bildliche Benennungen, welche in den vornehmsten Stellen der Weissagungen vom Messias vorkommen, wurden nachher zu Eigennamen desselben, wie dies ja mit Messias, Christus, selbst der Fall war. Vgl. C. 1, 16. A. Nun wird Jes. 11, 1. der Messias ein nezer, d. h. ein kleiner Wurzelschößling aus dem abgehauenen Stamme Isai's, genannt, um seine tiefe Niedrigkeit, sein geringes Ansehen vor den Menschen, zu bezeichnen; die selbe Bedeutung hat sein noch häufiger bey den Propheten vorkommender Name Zemach, Jer. 23, 5. C. 33, 15. Sach. 3, 8. C. 6, 12. S. auch Jes. 53, 2. Merkwürdiger Weise fügte es Gott, daß Jesus nachher der Nazarener genannt wurde, mit Beziehung auf jene Prophetenstellen; denn wahrscheinlich hatte Nazareth selbst seinen Namen „schwaches Reis“ wegen seiner Kleinheit und Armuth erhalten; bey den Juden war der Ort tief verachtet (Joh. 1, 46. C. 7, 52.). Vgl. Luc. 2, 34. So mußte also, sagt Matth., durch eine merkwürdige Fügung der Messias den Namen „schwaches Reis“ von seinem verachteten Wohnorte her erhalten, damit auch buchstäblich die Prophetenstellen erfüllt würden. Aehnlich dem ist Johannis Auftreten in der Wüste, Christi Einzug auf dem Esel, die Rettung der Jünger auf Christi Fürbitte (Joh. 17, 12. C. 18, 8.) u. a. m. (Fälschlich denken Andere hier an das Wort Nasir, Nasiräer, welches anders geschrieben wird, und mit Nazareth (Syr.: Nozrath, und ein Nazarener: Nozri) gar nicht zusammenhängt.)

müssen wir uns als ganz lebend in ihren Weissagungen, ganz erfüllt denken von dem hellen Lichte, das er von dorther empfing; hieran schloß sich dann die eigenthümliche Erleuchtung, welche ihm zu Theil wurde. Jesajas und Maleachi schilderten ihn nun als den Vorläufer des Herrn (Jehova) selbst, der in sein Land einziehe; und Maleachi insbesondere nennt den Einziehenden, dem er den Weg bereitet, den „Engel des Bundes," den gottgleichen Führer des Volkes Gottes. (Vgl. Joh. 1. I. Einl.) Daher erkannte er klar, daß Christus „eher, denn er, war" (Joh. 1, 27.); daß er in einem Sinne, wie kein Mensch, „von oben her" sey (Joh. 3, 31.); und darum demüthigte er sich so tief unter ihn. Er erkannte aber auch, daß Jesus als das Lamm Gottes durch Leiden seinen Sieg erlangen müsse; wiewohl ihm die rein innerliche Gewalt, die Leidensgestalt des Reiches Gottes hier auf Erden, dennoch scheint verschlossen geblieben zu seyn (C. 11. I. Einl.). Ueber seine Predigt sagt Chrysostomus: „Siehest du, wie mächtig die Erscheinung des Propheten wirkte? Welchen Schwung er dem ganzen Volke mittheilte? Wie er sie zur Erkenntniß ihrer Sünden brachte? Und in der That war es bewundernswürdig zu sehen, was dieser in menschlicher Gestalt offenbarte, mit welcher Freudigkeit er redete, wie er gegen alle, als gegen Knaben, auftrat, welch eine Holdseligkeit von seinem Antlitz leuchtete. Zu dem Erstaunen trug bey, daß nach so langer Zeit wieder ein Prophet erschien, denn die Gabe hatte sie verlassen, und kehrte nun nach langer Unterbrechung wieder. Und auch die Art der Predigt war auffallend und anders: denn sie hörten hier nichts von den gewöhnlichen Reden, von Kriegen, Schlachten und irdischen Siegen, von Pest und Hungersnoth, von Babyloniern und Persern und der Eroberung der Stadt, sondern vom Himmel und dem Reiche Gottes und den höllischen Strafen. Ungeachtet daher erst kürzlich mit Judas und Theudas viele in der Wüste umgekommen waren, strömte doch alles zu ihm heraus; denn er rief sie nicht zu Aufruhr und Neuerungen, sondern zum Himmelreiche. Darum behielt er sie auch nicht bey sich in der Wüste, sondern nachdem er sie getauft und durch seine Reden auf den rechten Weg geleitet hatte, ließ er sie von sich." Wenn nun auch von dieser gewaltigen Erweckung, weil sie vorherrschend gesetzlicher Art war, sehr vieles bald wieder verschwand, so blieb doch der rechte Kern aus dieser vorbereitenden Zucht auf Christum in den Aposteln, den 70 Jüngern, und den 500 (1 Cor. 15, 6.), die wir nachher bey Jesu treffen; wie aus jeder, besonders der mehr gesetzlichen Erweckung eine wenn auch oft gering scheinende Auswahl sich bewährt.

1 Zu der Zeit[1] kam Johannes der Täufer und predigte in der

1. Nämlich während Jesus in Nazareth wohnte, C. 2, 23. Oder es ist auch nur eine ganz allgemeine Art des Uebergangs. Ebenso knüpft Moses die

Wüste des Jüdischen Landes[1] und sprach: Thut Buße,[2] denn das 2
Himmelreich[3] ist nahe herbeygekommen! Denn er ist der, von dem 3

Erzählung von dem Todtschlag des Egypters an seine Kindheitsgeschichte an. 2 Mos. 2, 11.

1. Gr. „Judäa's." So auch V. 5. S. C. 2, 1. A. Johannes predigte wahrscheinlich in der Jordan-Aue, einem sehr wüsten Landstrich zu beiden Seiten des Flusses von zwey Meilen Breite, der gegen das todte Meer hin sich erweitert. Dies war die Gegend, wo das Volk Israel unter Josua zuerst über den Jordan ging, wo Josua den heiligen Krieg begann.

2. Gr. „Aendert euren Sinn!" Buße bedeutet immer so viel als Sinnesänderung, nicht etwa eine Bezahlung oder Abbüßung der Schuld, die wir Gott zu leisten hätten. Buße ist, wie Johannis und Christi erste Predigten zeigen, die unumgänglich nothwendige Bedingung des Eintritts ins Reich Gottes; wer an ihr vorbeygeht oder vorbeyführt, der sucht die Sünde zu schmücken, statt sie zu ertödten, dem Fleische einen falschen Schein des Geistes zu geben, statt dem Geiste in Wahrheit die ihm gebührende Herrschaft wieder zu erringen. — „Zugleich aber ist wohl zu bemerken, daß Joh. nicht sagt: Thut Buße, damit das Himmelreich herbeykomme, sondern weil es gekommen ist. Der Grund aller Buße liegt daher in Gottes Barmherzigkeit, der die Verlorenen sucht und errettet. Wenn aber auch Gottes freye Gnade vorangeht, mit der er die sündigen Menschen umfaßt, indem er ihnen die Sünde nicht zurechnet: so ist doch zugleich hieraus zu entnehmen, daß Gott nicht darum uns in Christo die Sünden vergibt, daß er sie durch seine Langmuth nähre, sondern daß er uns davon heile." C.

3. Himmelreich steht meistens im Ev. Matth., wofür die anderen Evv. Reich Gottes haben, wie denn der Himmel, als der Ort unmittelbarer, ungetrübter Offenbarung der Herrlichkeit Gottes, zuweilen für Gott selbst steht (z. B. Luc. 15, 18. 21. Matth. 21, 25.). Dies Reich, welches Johannes verkündigte, heißt aber deshalb besonders Himmelreich, weil durch dessen Offenbarung der Himmel mit der Erde vereinigt, die Erde zum Himmel verklärt werden sollte. Denn das Himmelreich ist das Reich, in welchem Gott herrscht, nicht bloß äußerlich, nach seiner Allmacht, sondern auch innerlich, vermöge seiner wirksamen Liebe und Gnade, in den Herzen der nach seinem Ebenbilde erschaffenen Wesen. Schon das Alte Bundesvolk hieß Gottes Volk und Reich (2 Mos. 6, 7. C. 19, 6. 5 Mos. 7, 6.), Gott war dessen König (1 Sam. 8, 7. Ps. 89, 19.), Jerusalem seine Residenz (Ps. 132, 13.), der Tempel sein Palast, die Bundeslade sein Thron. Doch blieb das Reich Gottes hier ein Reich äußerlich gesetzlicher Zucht, „mit nur durchscheinender Geistlichkeit, dem Erbtheil weniger Auserwählten;" daher ein verheißendes Vorbild des wahren Reiches Gottes, dessen dereinstige Aufrichtung alle Propheten ankündigten. In diesem, das mit der Erscheinung seines Königs Christus auf Erden begann, herrscht nun Gott nicht mehr äußerlich durch Zwang des Gesetzes, sondern innerlich, durch seine die Herzen seiner Gläubigen umwandelnde und leitende Gnade; welche, insofern sie durch ihr Haupt, Christus, eine Gemeinschaft untereinander bilden, die Gemeine oder Kirche Gottes (Matth. 16, 18.) heißen. So ist denn dies Reich Gottes innerlich schon vorhanden, und hat auch äußerlich angefangen sich zu offenbaren; aber erst, wenn die Gemeine der Gläubigen die ganze Welt durchdrungen haben und innerlich völlig gereinigt seyn wird, alsdann wird das Reich Gottes auch äußerlich siegreich vollendet in der Herrlichkeit erscheinen. Darum wird im N. T. von dem Reiche Gottes (so wie von der Kindschaft Gottes, von dem ewigen Leben) bald als von etwas schon Gegenwärtigem gesprochen (Luc. 17, 21. Matth. 12, 28. Col. 1, 13. Hebr. 12, 28. — Joh. 1, 12. Gal. 3, 26. 1 Joh. 3, 2. — Joh. 5, 24. C. 6, 47. 1 Joh. 5, 11. 12.), bald als von etwas Zukünftigem (Matth. 7, 21. Apg. 14, 22. 1 Cor. 15, 50. — Röm. 8, 23. — Matth. 18, 8. u. a.). Auf dieses Himmelreich nun wiesen Johannis Predigten hin, doch ohne es näher zu beschreiben. — Jeder, der diese Worte hört, hat sich daher zu fragen: Bin ich schon aufgenommen ins Reich

der Prophet Jesajas[1] gesagt hat und gesprochen: „Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den
4 Weg, machet richtig seine Steige!“ Er aber, Johannes, hatte ein Kleid von Kameelshaaren, und einen ledernen Gürtel um seine Lenden,[2] seine Speise aber waren Heuschrecken und wilder Honig.[3]
5 Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze Jü-
6 dische Land und alle Länder am Jordan, und ließen sich taufen[4]
7 von ihm im Jordan, und bekannten ihre Sünden. Als er nun viel Pharisäer[5] und Sadducäer[6] sah zu seiner Taufe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Otterngezücht,[7] wer hat denn euch gewiesen, daß
8 ihr dem zukünftigen Zorne entrinnen werdet?[8] Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße! Und denket nur nicht, daß ihr bey euch

Gottes? Und kann er sich dies, nach dem Worte Gottes, mit ja beantworten: so muß er dennoch, und eben deshalb, ringen, daß er durch die enge Pforte, auf dem schmalen Wege, ins Reich Gottes eingehe.

1. Jes. 40, 3. Vgl. Marc. 1, 3. Luc. 3, 4. Joh. 1, 23.

2. Sein Aeußeres sollte den Jammer und das Elend der Zeit, so wie den strengen Bußprediger ankündigen, den wieder erschienenen Elias. 2 Kön. 1, 8. Mal. 4, 5. Luc. 1, 17. A. Matth. 11, 18. Grade als Prediger des Gesetzes mußte er außerhalb aller gewöhnlichen Lebensverhältnisse der Menschen stehen, und also ihnen das warnende, drohende, strafende Gesetz entgegenhalten.

3. Gewisse Arten von Heuschrecken essen die ärmsten Leute im Morgenlande. Vgl. 3 Mos. 11, 21. „Wilder Honig“ wurde, außer dem Bienenhonig, auch ein Saft genannt, der aus einigen Bäumen quillt, und wenn er gehärtet ist, gesammelt wird. So wahrscheinlich 1 Sam. 14, 25. 26.

4. S. d. Einl. Eine gewisse Taufe, Reinigung (Joh. 3, 25.), war damals unter den Juden ein Gebrauch, den man vor jedem Opfer vollzog. Trat ein Heide zum Judenthum über: so brachte er ein Opfer dar im Tempel; als die Opfer mit des Tempels Zerstörung aufhörten, blieb die Reinigung als Andenken daran übrig, und so kam es, daß später die Juden auch ihre Proselyten tauften. Aber nicht auf eine solche für sich dastehende Proselytentaufe, die es damals noch nicht gab, sondern auf die in der Einleitung angeführten Prophetenstellen bezog sich Johannis Taufe.

5. Pharisäer bedeutet „Abgesonderte,“ nämlich von dem verachteten Volk des Landes, durch ihre äußerlich heilige Lebensweise (Vgl. Joh. 7, 49.). Von der Entstehung dieser Secte s. die Uebersicht der Jüdischen Geschichte im Anhange.

6. Die Sadducäer, Schüler eines Jüdischen Lehrers Zaddok. Auch über sie vgl. den Anhang. — Die Pharisäer und Sadducäer, die Tonangeber im Verderben, besonders aber die erstern, welche hellere Erkenntniß besaßen, greift Johannes am stärksten, und rücksichtlos an.

7. W. „Schlangenbrut,“ voll Bosheit und List.

8. Der Strafrede des Joh. liegt im Ganzen und Einzelnen das 3. und 4. Cap. des Maleachi zu Grunde, welches genau zu vgl. Wie dort das verderbte Volk in verkehrtem Sinne die Erscheinung des Herrn, die Jesajas verheißen hatte, herbeywünschte, der Prophet aber warnend ankündigte, keiner von ihnen werde den Tag seiner Zukunft ertragen können: so auch hier Johannes. Er setzt die Rede des Propheten C. 3, 2. fort. Seit der Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft war das Volk voll Erwartung der Erfüllung der großen, herrlichen Weissagungen der Propheten; daß aber sie selbst darauf sich vorbereiten müßten, fiel ihnen nicht ein. Selbstgerecht und sicher, größtentheils heuchlerisch, weil sie bey dem Volke nicht an Ansehen verlieren wollten, kommen die Pharisäer zur Taufe, als ob ihnen das Himmelreich nicht entgehen könne; Johannes aber verkündigt ihnen, wenn sie in ihrem Zustande verblieben, sey gar kein Zweifel an ihrer Verdammniß. Nach Luc. 7, 30. scheint es, daß aus der großen Zahl

ollet sagen: Wir haben Abraham zum Vater:[1] denn ich sage euch, 9
Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken.[2]
s ist aber schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt;[3] 10
arum, welcher Baum nicht gute Frucht bringet, wird abgehauen
nd ins Feuer geworfen.[4] Ich taufe euch mit Wasser[5] zur Buße; 11
er aber nach mir kommt,[6] ist stärker denn ich, dem ich auch nicht
enugsam bin, seine Schuhe zu tragen;[7] der wird euch mit dem
eiligen Geiste und mit Feuer taufen.[8] Und er hat seine Worf- 12

er Pharisäer entweder verhältnißmäßig
ur wenige zu Johannis Taufe kamen,
der nur erschienen, um neugierig zu-
sehen, oder durch seine gewaltige
ußpredigt sich von der Taufe selbst
bschrecken ließen.

1. „Wir stammen von dem frommen
braham her, und sind Gottes auser-
ählites Volk." Joh. 8, 33. 39.

2. Gott ist an kein äußerliches Gesetz
ebunden; ehe er seine Gebote unge-
raft übertreten läßt, erschafft er lieber
in neues Menschengeschlecht. Hindeu-
ung auf die spätere Berufung der
eiden. Röm. 9, 7. 8. Gal. 3, 29.

3. Gottes Gerichte sind euch äußerst
ahe. Mal. 3, 5. C. 4, 1. Jes. 10, 16.
8. 19.

4. Denn es gibt auch Bäume mit
hlechten, unschmackhaften, bittern Früch-
n. C. 7, 17. Das Gesetz ist geistlich.
löm. 7, 14. — Ein Baum, der nicht
azu dient, Früchte zu tragen, muß
ann wenigstens zur Feuerung dienen.
ein Mensch, der kein Denkmal der
neuernden Gnade und Liebe Gottes
erden will, muß dann wenigstens in
einer Strafe die göttliche Gerechtigkeit
erherrlichen.

5. W. „Ich tauche euch in Wasser,"
ies bedeutet das Wort immer, so auch
achher; auch das Deutsche Wort
aufen (eig. teufen, tiefen) kommt von
ief her. Der größte Theil der christ-
ichen Kirche hat von diesem Gebrauch
asjenige beybehalten, was die vor-
ehmste Bedeutung desselben in sich
chließt, nämlich, die Reinigung in dem
Wasserbade. Eph. 5, 26. Tit. 3, 5.

6. Hier und C. 11, 3. Joh. 1, 15. 27.
ennt Joh. Jesum „der da kommt,"
der nach mir kommt," mit beständiger
Beziehung auf Mal. 3, 1. u. Jes. 40, 10.

7. Den geringsten Knechtsdienst zu er-
weisen.

8. „Wasser reinigt das Metall nur
on außen; Feuer brennt die Schlacken
ab. Meine Wassertaufe können auch
Heuchler sich gefallen lassen, und mei-
nen, sie thuen Gott einen Dienst daran,
sie schmerzt nicht; aber die Feuertaufe
des göttlichen Gerichts wird die Heuch-
ler verzehren." Dies ist der eine Ge-
gensatz; der andre der: „Das Wasser
reinigt nur äußerlich, meine Taufe er-
innert, ermahnt nur zur Sinnesände-
rung, gibt innerlich noch keine die völ-
lige Erneuerung bewirkende Kraft; aber
die Geistestaufe des Messias erneuert
und reinigt mit göttlicher Kraft die
Herzen." Der selbe Unterschied findet
statt zwischen der Erkenntniß der Sünde
aus dem Gesetz, und der Wiedergeburt
aus dem h. Geiste. S. Joh. 3, 5. A.
Vgl. Apg. 1, 5. C. 11, 16. In dem
„Feuer" wird daher das gewaltsam
und unwiderstehlich läuternde Element
hier bezeichnet; die Feuertaufe deutet
vorzugsweise, wie das folgende Bild
zeigt, auf das Gericht hin, daher auch
Christus Apg. 1, 5 die Worte „mit
Feuer" aus diesem Ausspruch wegläßt.
In der Anwendung jedoch auf den
Einzelnen darf man unter dem Feuer
auch das den Einzelnen reinigende Ele-
ment, daher die Kraft Gottes, die
„uns züchtiget, zu verleugnen das un-
göttliche Wesen und die weltlichen Lüste"
verstehen. Vgl. Marc. 9, 49. A. —
Zwar lag in der Taufe des Johannes
schon etwas Sacramentliches, d. h. die
Verbindung eines göttlich wirksamen
Wortes der Verheißung mit dem Ele-
mente des Wassers, wodurch es kräftig
wurde, dem Gläubigen Gnade zu ver-
leihen. Allein das, woran diese Gnade
sich anschloß, war noch zukünftig, daher
für diejenigen, welche Jesus in seine
nächste Gemeinschaft aufnahm, und
denen er unmittelbar durch die gewisse
Versicherung ihrer Reinigung und Er-
wählung (Joh. 13, 10. C. 15, 3. 16.)
das gewährte, was die Taufe im Na-
men des Vaters, des Sohnes und des
h. Geistes den Andern schenken sollte,
später noch die ergänzende Geistestaufe

schaufel in seiner Hand, und wird seine Tenne fegen,[1] und seinen Weizen in seine Scheune sammeln; aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer.[2]

II. Zu der allgemeinen Taufe kommt auch Jesus, nicht als bedurfte er auch der Sinnesänderung, auch nicht um Andre das große Wunder, das sich nun ereignen sollte, sehen zu lassen, denn es wird nicht gesagt, daß außer Johannes jemand zugegen war oder einen Eindruck davon empfangen habe. Auch Jesus sollte als Mensch durch diese Handlung in das Reich Gottes auf Erden eintreten, welches zu stiften er vom Himmel gekommen war; auch ihn sollte Johannes noch hineinleiten, doch indem dieser grade bey seiner Taufe den Anbruch des neuen Himmelreiches schaute, in welchem er selbst noch nicht stand. Wie der heilige Geist die ewige Einheit ist des Vaters und des Sohnes, Gottes und seiner Schöpfung, Jesu Christi und seiner Gemeine: so auch der Gottheit und Menschheit in Jesu. Der Heiland ward als Mensch erzeugt von dem h. Geist (Matth. 1, 20.), und gesalbt mit dem h. Geist (Apg. 10, 38.); so sollte nun auch seine menschliche Natur, die bis zum vollen Mannesalter zugenommen hatte an Weisheit und Gnade bey Gott, die Vollendung der Weihe und die Ausstattung zu dem Erlöseramte auf Erden erhalten durch den h. Geist. Seine Taufe war der Eintritt in sein öffentliches, der ganzen Menschheit angehöriges Leben und Leiden, auf welches seine frühere stille Zurückgezogenheit nur vorbereitet hatte; der Eintritt in sein Sterben dem Fleische nach, damit er siegreich dem Geiste nach auferstände (1 Petr. 3, 18.). In diesem Leidensleben erkämpfte er durch seinen vollkommnen Gehorsam und seine stellvertretende Genugthuung sich und uns den Sieg über den Teufel und die Sünde. Jesus ward daher zunächst um seiner selbst willen

hinzukommen mußte, während die Jünger Johannis, welche Jesus nicht persönlich in seine Gemeinschaft aufgenommen, später noch einmal getauft werden mußten. Apg. 2, 41. C. 19, 5. — Es wird in diesem Worte des Johannes, wie in ähnlichen prophetischen Aussprüchen des A. T., die Wirkung der ersten und zweyten Zukunft Christi zusammengefaßt. Vgl. z. B. Jes. 40, 10. 11. Mal. 3.

1. D. h. reinigen (bey L. fegen = reinigen, dah. Fegfeuer, Fegopfer); „Tenne" steht hier für das Getraide auf derselben. Er wird dem Zustande der Vermischung, der nur eine Zeit lang dauern sollte, ein Ende machen. Man ebnet im Morgenlande auf freyem Felde mit Walzen einen Platz, dort wird das Getraide durch Ochsen oder Dreschwagen ausgedroschen, dann geworfelt, und das zermalmte Stroh (was hier „Spreu" genannt wird) zuweilen gleich auf dem Felde, zuweilen mit dem Mist als Feuerung, verbrannt, und das Korn dann in Vorrathskeller oder Häuser gebracht. Auch hier wird die erste und zweyte Zukunft Christi zusammengefaßt, die Scheidung, die innerlich schon jetzt geschieht, mit der zukünftig auch äußerlich hervortretenden. Vgl. Joh. 3, 18. C. 9, 39.

2. W. „mit unauslöschlichem Feuer." Vgl. Jes. 66, 24. Marc. 9, 44. ff. Er wird, ohne alle Hoffnung der Wiederbringung, die Gottlosen aus der Gemeinschaft des Volkes Gottes ausrotten. Joh. 15, 6. — Diese gewaltigen Worte sprach Joh., weil das Volk, von seiner Bußpredigt und der Ankündigung der Nähe des Himmelreichs erschüttert, glaubte, er selbst sey der Messias. S. Luc.

getauft: obwohl er keiner Reinigung von Sünden bedurfte, so mußte er dennoch an diesem entscheidenden Zeitpunkte seines Lebens sich selbst ganz und gar Gott weihen und übergeben, und die Kraft gegen die Versuchungen des Teufels und der Welt von ihm empfangen. Daß dies aber also geordnet war, lag in seiner freywilligen Erniedrigung, seinem leidenden Gehorsam für uns; und auch die Uebergabe seines ganzen Lebens an Gott geschah für uns; somit kommt seine Taufe uns zu Gute, und ist die Kraft und Weihe unsrer Taufe, so daß wir im Glauben alles, was bey seiner Taufe und durch dieselbe geschehen ist, uns aneignen dürfen. Wir sehen in dieser Taufe vereinigt den Sohn Gottes, der an unsrer Statt sich Gott aufopfert, den Vater, der ihm sein Wohlgefallen bezeugt, und den h. Geist, der über ihn kommt; so ist auch der dreyeinige Gott göttlich segnend gegenwärtig bey jeder Taufe auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, indem der Vater über dem im Glauben an Christum Getauften, den er an Kindes Statt annimmt, ausspricht: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe," der Sohn Gottes ihm die Kraft seiner Aufopferung schenkt; und der h. Geist über ihn ausgegossen wird. Diese Geistestaufe konnte aber Johannes nicht ertheilen, er konnte nur Zeuge davon seyn, nachdem er selbst den Heiland aus dem Alten in den Neuen Bund hinübergeleitet hatte. Für Johannes war sie daher ein göttlich untrügliches Zeichen, dessen er, seiner Bekanntschaft mit Jesu ungeachtet, bedurfte, um auf ihn, als den erschienenen Messias, ausdrücklich hinzuweisen (Joh. 1, 33.). Darum sah er den Geist in Gestalt einer Taube (dem Bilde der stillen Einfalt und Reinheit) auf ihm ruhen, seine Fülle bleibend sich ihm mittheilen, zur Erfüllung der Weissagung (Jes. 11, 2.).

Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Jo- 13
hannes, daß er sich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrte 14
ihm und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?[1] Jesus aber antwortete und sprach zu 15
ihm: Laß jetzt also seyn; denn also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.[2] Da ließ er's ihm zu. Und da Jesus getauft 16

1. Die Taufe des Messias war eine wirksame, innerliche Reinigung von Sünden, in der Kraft des h. Geistes; deren bedurfte Johannes, der sich, seines göttlichen Wegbereitungs-Berufs ungeachtet, als ein Sünder erkannte. Welcher vorbereitenden Reinigung aber konnte Christus bedürfen?

2. „Unterwirf dich für jetzt, auch ohne sie zu verstehen, dieser göttlichen Anordnung; mir und dir gebührt es, unsern eigenen Willen ganz aufzuopfern, und alles zu thun, was Gott uns befohlen hat." Johannes, den Diener des Gesetzes, weiset Jesus auf den Befehl Gottes hin, ohne dessen Grund ihm zu erklären, den er bald erkennen sollte. Der Befehl Gottes war aber, daß alle Israeliten, um in das Reich Gottes einzutreten, sich sollten taufen lassen. Welchen Sinn diese Taufe zum hatte bey dem, der von keiner Sünde wußte, das erklärte die himmlische Erscheinung. 2. Cl. „Alle Gerechtigkeit wird erfüllet, wenn wir uns aller unsrer Gerechtigkeit und Ehre verziehen, daß Gott allein für den gehalten werde, der gerecht sey, und gerecht mache die

war, stieg er bald herauf aus dem Wasser, und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm: und er sah den Geist Gottes gleich als eine
17 Taube herab fahren und über ihn kommen.[1] Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.[2]

Das 4. Capitel.

I. Jesus wird vom Teufel versucht (Marc. 1, 12. 13. Luc. 4, 1—13.); II. beginnt sein Lehramt in Galiläa, berufet Jünger, prediget und heilet allerley Kranke (Marc. 1, 14—22. Luc. 4, 14. 15. 31. 32. C. 5, 1. u. f.).

I. Mit dem Geiste ohne Maß erfüllt, zog sich nun Jesus in die Einsamkeit zurück, um zu seinem heiligen Erlöseramte sich vorzubereiten, und in dieser Vorbereitungszeit den ersten großen Versuchungskampf zu bestehen. In der unbetretenen Arabischen Wüste wahrscheinlich (s. Marc.), wo auch das Volk Israel seine vierzigjährige Probezeit zu bestehen hatte, brachte Jesus vierzig Tage in völligem Fasten, in Betrachtung und Gebet zu, wunderbar erhalten durch die selbige göttliche Kraft, welche dem Alten Bundesvolke das Manna geschenkt hatte. Hier lag nun sein ganzes künftiges Leben, sein Wirken als Heiland seines Volkes und der Menschen, vor ihm, als wäre es gegenwärtig, da. Wie einem jeden Christen, nachdem der h. Geist ihm geschenkt ist, meist ein großer Hauptkampf bevorsteht, in welchem er, vermöge der ihm geschenkten Gotteskraft, sich entscheiden soll für Gott und Christum, und die Bewährung erlangen, durch welche alle künftigen Kämpfe für ihn nur die Fortsetzung dieses ersten Sieges werden: so mußte auch Christus gleich nach seiner Taufe diesen Kampf und Sieg vollbringen, nur mit dem Unterschiede, daß in keinem Sinne des Worts die Versuchung, gegen die er kämpfte, aus ihm selbst hervorging, sondern der Versucher von außen her an sein schwaches Fleisch, das er um unsertwillen angenommen hatte, sich wandte. Die drey Versuchungen, die uns hier von ihm erzählt werden, hat man, wie es die Lage, in der Jesus damals sich befand, mit sich brachte, nicht bloß an sich selbst, sondern auch als Anfänge und Vorbilder (Typen) zu betrachten von allen seinen nachfolgenden Versuchungen und Kämpfen;

Gläubigen. Dies thut Johannes, da er sich seiner Gerechtigkeit entäußert, und will von Christo als ein Sünder getauft und gerechtfertigt werden; dies thut auch Christus, da er sich seiner Gerechtigkeit und Ehre nicht annimmt, sondern läßt sich taufen und tödten, als ein anderer Sünder." In dieser Hinsicht vgl. Luc. 2. II. und III. Einl.

1. Jesus sah es, nicht blos Johannes. Vgl. Marc. 1, 10. A.

2. Der als eingeborener Sohn auf höhere Weise, als alle Anderen, von mir Geliebte (Joh. 17, 24. 26. Eph. 1, 6. Col. 1, 13.), auf dessen heiligster Person und zu leistendem vollkommenem Gehorsam all mein Wohlgefallen ruht (Jes. 42, 1. u. ff.), und um seinetwillen auf die Menschen sich ausbreitet (Luc. 2, 14.). — Eben weil er dies war, zugleich aber sich freywillig für uns in Kampf und Leiden begeben hatte, darum mußte er die Fülle des Geistes empfangen.

daher nach Matth. diese drey bestimmten, einzelnen Versuchungen erst nach den vierzig Tagen eintraten, während Luc., eben so richtig, die ganze vierzigtägige Fastenzeit als die Versuchungszeit uns schildert. Nachdem er also in dieser Zeit die unwillkürlich durch die leiblichen Bedürfnisse aufsteigenden Versuchungen, welche der Satan benutzte, alle überwunden hatte, trat nunmehr dieser, da die wunderbar ihn erhaltende Gotteskraft seinem Gefühle entschwunden war, mit der Versuchung an ihn heran, unter welcher das Böse seiner menschlichen Eigenthümlichkeit (denn er war ein Jude, und ein Jude dieser Zeit) am lockendsten erscheinen mußte: er stellt das Bild eines fleischlich-Jüdischen Messias vor seine Seele, welcher nicht durch Dienen und Leiden sich und den Seinen eine innerliche Herrlichkeit erkämpft, die erst nach vollendetem Siege auch nach außen glorreich hervorbricht, sondern der, auf die empfangenen Wundergaben und den Buchstaben der Messianischen Verheißungen fußend, in äußerlicher Macht und Herrlichkeit sein Reich beginnen möchte, jedoch nur durch gänzliche Lossagung von Gott dazu gelangen kann. In Jesu vereinigte sich die Möglichkeit des Falles nach einer menschlichen und die Nothwendigkeit des Sieges nach seiner göttlichen Natur, und dieser Gegensatz endete in der Wirklichkeit dieses Sieges, und somit in der immer völligeren Durchdringung des Menschlichen und Göttlichen in Ihm. (Vgl. Hebr. 5, 8. A.) Insofern dieser Kampf in Leiden Jesu war, gehörte er mit zu seinen stellvertretenden Versöhnungsleiden; insofern aber Jesus thätig darin war und siegte, wird sein Sieg auch unser Sieg, sobald wir durch den Glauben ihn uns zueignen. Die Erzählung der Evv. zeigt, daß diese Versuchung auch äußerlich geschah, aber eine Begebenheit war aus einer höhern Weltordnung, als die sinnlich-irdische, deren Gesetzen Jesus hier entrückt wurde; ähnlich wie bey seiner Verklärung und nach seiner Auferstehung mit verklärtem Leibe auf Erden war, aber den irdischen Gesetzen nicht unterworfen. Es waren die Versuchungen daher keine bloßen Gesichte, die Jesu innerlich vorgeführt wurden; dennoch aber ist das „Hinzutreten" (V. 3.), „das Führen und Stellen" (V. 5.), das „Zeigen" (V. 8.) von Handlungen zu verstehen, die, wenn auch anknüpfend an das Sinnlich-irdische, doch in dessen Schranken nicht gebunden waren.

Da[1] ward Jesus vom Geiste[2] in die Wüste geführt, auf daß 1
von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und 2
vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn darnach.[3] Und der Ver- 3

1. Gleich nach der Taufe; der selbe heißt, den er dort so eben empfangen hatte, trieb ihn in die Wüste.

2. S. C. 3, 16.

3. Die Zahl vierzig kommt wiederholentlich bey Prüfungszeiten vor, in denen nun auch der Sohn den Knechten Gottes gleich werden sollte. 5 Mos. 8, 2. 2 Mos. 34, 28. 1 Kön. 19, 8. Auf das übernatürliche Fasten folgt natürlich-menschlicher Hunger, so daß es aussah, als wäre es nun mit dem wunderbaren Schutze Gottes aus.

sucher[1] trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich,
4 daß diese Steine Brod werden.[2] Er aber antwortete und sprach:
Es stehet geschrieben:[3] „Der Mensch lebt nicht von Brod allein,
sondern von jeglichem Wort, das durch den Mund Gottes gehet."[4]
5 Da führt ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt,[5] und stellt
6 ihn auf die Zinne des Tempels,[6] und spricht zu ihm: Bist du

1. So heißt der Teufel (1 Thess. 3, 5. 1 Cor. 7, 5.), der Oberste der gefallenen Geister, von seinem Hauptgeschäft unter den Menschen. Daß er auch den Sohn Gottes, den er doch kennen mußte, versuchen konnte, hat viele befremdet. Bedenkt man aber, wie schon Menschen von einer besonders verfeinerten, kalten, herzlosen Selbstsucht auch die besten und edelsten Handlungen Andrer aus Selbstsucht herzuleiten wissen, darum weil sie keine menschliche Tugend sich denken können, und glauben, jeder Mensch habe seinen Preis, für den er feil sey: so wird man auch begreifen, wie der Teufel „Mensch" und „Sünder" so sehr für ein und das selbe hielt, daß er auch den menschlichen Willen Jesu nicht sündlos sich denken konnte.

2. „Siehe, nun bist du ja von Gott verlassen, da dich hungert; es war daher Täuschung, was die Stimme vom Himmel sagte; oder war es das nicht, so hilf dir mit deinen Wundergaben, wenn du der Messias bist." In dieser Versuchung der Fleischeslust ist das eigentlich Lockende die Aussicht, durch Anwendung der von Gott geschenkten Gaben und Mittel einem schweren, unnöthig scheinenden Leiden sich zu entziehen; das Sündliche liegt in der selbstsüchtigen, willkürlichen Anwendung dieser Gaben und Mittel. Einem Menschen, der so eben die volle Gewißheit erhalten, daß er Gottes Sohn sey, mußte der Gedanke besonders nahe liegen, daß er grade durch seine Gotteskraft den vielen, scheinbar hemmenden und störenden Entbehrungen und Bedürfnissen des leiblichen Lebens sich entziehen könne, um ganz Gott und seinem Berufe zu leben. Grade dadurch aber wurde er unser Erlöser, daß er uns in Allem gleich wurde, und alle unsre Noth theilte, und durch keine andre Mittel, als durch feste Glaubenszuversicht, überwand; jede willkürliche, selbstsüchtige Anwendung seiner Wunderkraft, um einem Berufsleiden sich zu entziehen, hätte ihn auf die Bahn eines weltlich-Jüdischen Messias abgelenkt.

3. 5 Mos. 8, 3. Vgl. Weish. 16, 26.

4. Hebr. „von allem, was der Mund Gottes hervorbringt." Beides vereinigt L. zu 1 Mos. 1, 3.: „Gott redet nicht grammatische Vocabeln, sondern wahre, wesentliche Dinge. So sind Sonne und Mond, Himmel und Erde, Petrus und Paulus, ich und du, lauter Worte Gottes." Jesus weiß, daß er nach Gottes Willen in seiner Lage sich befindet; weiß, daß alle Speise nur nährt, weil Gott es will, und daß Er ihn erhalten werde, auch ohne daß er eigenwillig zu selbstsüchtigem Zwecke seine Wundergabe anwendet. Diese Versuchung und der Sieg darin ist nun, gleich den folgenden, Anfang und Vorbild einer ganzen Reihe von Versuchungen und Siegen in dem nachherigen Leben Jesu. Aehnlich ist namentlich Jesu freywillige Armuth, daß er nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte (C. 8, 20.), und daß seine Jünger in seiner Nachfolge Aehren zerrieben vor Hunger, ohne wunderbar von ihm gespeist zu werden (C. 12, 1.); ferner daß er sich gefangennehmen ließ, ohne den Vater um den Beystand von zwölf Legionen Engel zu bitten (C. 26, 53.). — Die Versuchungen des Teufels in diesen und in ähnlichen Fällen gehen immer dahin, den Gedanken einzugeben, als ob Gott an ein einziges Mittel gebunden wäre, und dem Menschen aus dem Gesichte zu rücken, daß Er Wege allerwegen habe. — Die Waffenrüstung wider den Satan ist Gottes Wort, im Geist und Glauben ergriffen. Eph. 6, 17.

5. Jerusalem, Luc. 4, 9. Jes. 48, 2. C. 52, 1. Matth. 27, 53.

6. W. „den Fittig" d. h. die Spitze „des Heiligthums." Im Gr. des N. T. wird stets genau unterschieden zwischen dem Tempelhause (Naos) und den dasselbe umgebenden Hallen und Höfen, die als ein Ganzes „Heiligthum" (Hieron) heißen. Erstres wird

Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es stehet geschrieben: „Er
wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf
den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein sto-
ßest.“[1] Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum stehet auch geschrieben: 7
„Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen.“[2] Wiederum führet 8

L. 23, 16. 17. 21. 35. C. 26, 61.
L. 27, 5. 51. Marc. 14, 58. C. 15,
29. 38. Luc. 1, 9. 21. 22. C. 23, 45.
Joh. 2, 20. genannt, in allen übrigen
Stellen des N. T. bedeutet Tempel
das Heiligthum oder Hieron. Also
ward Jesus auf die Spitze (Firste)
des Gabeldachs eines der Gebäude
gestellt, die den eigentlichen Tempel
umgaben. Es gehörte zur tiefen Er-
niedrigung des Sohnes Gottes, daß
er diesen Kampf völlig durchkämpfen,
und daher keine Freyheit haben sollte,
den versuchlichen Zustand zu verlassen;
ein großer Trost für alle, welche in
ähnlicher Noth befangen sind! „Wie
er ist, so sind auch wir in dieser Welt.“
Vgl. Hiob 1, 12. 2 Cor. 12, 7. Darin,
daß der Teufel ihn aus der Wüste,
wo es steile Berge genug gab, wo
aber das Herabstürzen ganz zwecklos
gewesen seyn würde, nach Jerusalem
führt, und an einen Ort stellt, an dem
eine große Menge andächtigen Volks
sich zu versammeln pflegte, liegt ange-
deutet, daß das Hinabstürzen vor der
an dem heiligen Orte vereinigten
Volksmenge geschehen, und Jesus durch
ein so glänzendes Wunder sich mit
einem Male als Messias erweisen sollte.
Bey dem Märtyrertode des Apostels
Jacobus benutzten die Pharisäer den
selben Ort, indem sie ihn hinaufstellten,
damit er dort von allen gesehen und
ihre Worte wohl verstanden werden
könnten,“ und stürzten ihn dann von
da hinab, wie Hegesippus erzählt.
1. Ps. 91, 11. 12. Was dort jedem
Frommen verheißen ist, muß natürlich
im höchsten Grade auf den Sohn Got-
tes, den Messias, Anwendung finden.
Auf die Auslassung der Worte in der
Psalmstelle: „auf allen deinen Wegen“
soll kein Gewicht zu legen; diese Worte
besagen nur: „wohin du auch gehen
sollest.“ Es ist vielmehr die buch-
stäbliche Anwendung einer Stelle der
Schrift, ohne den Geist, der sie er-
klären und mit anderen verbinden und
auf ihren tiefsten Grund zurückführen
muß, worin das Falsche und Satanische
liegt, allen Bibellesern zur Warnung.
Vgl. C. 5, 21. A.

2. „Gott versuchen“ heißt in der h. Schrift: außerordentliche Proben seiner Weisheit, Macht und Güte, aus Unglauben und Mißtrauen gegen seine ordentliche Führung, begehren. 2 Mos. 17, 2. 7. Ps. 95, 9. 1 Cor. 10, 9. Die volle Wahrheit jenes ersten Ausspruchs erkennt daher Jesus an, aber nur für den gläubigen, Gott ganz und gar vertrauenden, seiner Leitung unbedingt folgenden Menschen, und insofern seine Wege Gottes Wege sind. Diese Versuchung der Augenlust geht von dem Entgegengesetzten aus, wie die vorige: Es ist der eitle Reiz, in einer unangefochtenen Lage Gefahren aufzusuchen, in dem falschen, vermessenen Wahne, Gott müsse seinem Lieblinge helfen, auch wo dieser nach eignem Dünkel handelt; und zwar wieder sich anschließend an den Gedanken: ob denn der langsame, mühselige Weg, durch Lehren, Dienen und Leiden sich Jünger zu erwerben, für den Messias durchaus nothwendig sey? Aehnlich ist in Jesu späterem Leben, wenn er den Nachstellungen seiner Feinde auswich, so lange es mit dem Gehorsam gegen Gott bestehen konnte; wenn er sich weigerte, ein Wunder am Himmel zu thun (C. 16, 1.); wenn er seine Jünger vor der Verfolgung aus einer Stadt in die andre entfliehen hieß; wenn er auf die Aufforderung der Spötter nicht vom Kreuze herabsteigen wollte, damit sie ihm glaubten. Das hier ihm zugemuthete Wunder hätte mit Einem Schlage ihm das Volk scheinbar unterworfen; aber durch seine hingebende, duldende Liebe allein sollte er es sich in der That gewinnen und unterwerfen; dadurch, daß er nie den mühseligen Berufsweg verließ, nie die ruhige klare Besonnenheit des Gehorsams verlor. — Bey dieser und der folgenden Versuchung braucht Christus als Schild das Gesetz Gottes: „Du sollst!“ Er war unter das Gesetz gethan (Gal. 4, 4.), das Gesetz war

ihn der Teufel mit ſich auf einen ſehr hohen Berg, und zeigt ihm
9 alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit; und ſpricht zu ihm: Dies
10 alles will ich dir geben, ſo du niederfällſt und mich anbeteſt.[1] Da ſpricht Jeſus zu ihm: Hebe dich weg von mir, Satan; denn es ſtehet geſchrieben: „Du ſollſt anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm
11 allein dienen.“[2] Da verließ ihn der Teufel, und ſiehe, da traten Engel zu ihm und dieneten ihm.[3]

II. In Galiläa und Peräa herrſchte der Vierfürſt (Tetrarch) Herodes Antipas (ſ. Luc. 3, 1. A.); dort lehrte und taufte Johannes der Täufer. Jeſus, wahrſcheinlich um in der Nähe des Johannes zu bleiben, und das Zeugniß desſelben auf die Jünger und Andre wirken zu laſſen, hielt ſich anfangs in Judäa auf; von da, durch die Einladung auf die

auch die ſein Leben als ein menſchliches, beherrſchende göttliche Macht, ſo lange, bis er auch über die Möglichkeit der Anfechtung durch die völlige Ueberwindung der Sünde und die Vollendung ſeiner menſchlichen Natur erhoben worden war. In jeder Verſuchung iſt es immer das erſte, was Noth thut, mit der größten Klarheit ſich des Willens Gottes, und daß auch die geringſte Sünde Gott ein Gräuel iſt, bewußt zu werden; obwohl es bey uns Sündern mehr als deſſen bedarf, um ſiegen zu können, nämlich des zuverſichtlichen Glaubens an die ſündentilgende und heiligende Gnade Jeſu Chriſti.

1. D. h. mir als deinem Könige huldigeſt. Dem Meſſias waren (Pſ. 2, 8.) wirklich alle Völker zum Erbe und der Welt Ende zum Eigenthum verheißen (ſ. d. Einl.). Dies war der Gipfel der Verſuchung. Der Satan betrachtet ſich als den Fürſten und Gott dieſer Welt (Joh. 12, 31. 2 Cor. 4, 4.), und alſo den Eigenthumsherrn aller ihrer Reiche, und iſt es auch, inſofern darin die Sünde herrſcht. Grade durch Chriſtum iſt er aber Lügen geſtraft, und das Reich und die Macht iſt nun wieder unſres Gottes und ſeines Chriſtus geworden. Off. 12, 10. In dieſer Verſuchung der Hoffahrt (wie die vorige eine Verſuchung des Vorwitzes und der Eitelkeit war) iſt die Zumuthung, den Satan äußerlich anzubeten, nicht als die Hauptſache anzuſehen, durch welche Anſicht vielmehr der Geſichtspunkt verrückt wird; ſondern die Lockung, das Reich des Meſſias mit äußerer Macht und Herrlichkeit, und daher in einer Weiſe zu gründen, welche mit dem Gehorſam gegen Gott nicht beſtehen kann, durch welche Jeſus daher ſtatt Gott dem Satan gehuldigt hätte. Hier war es alſo, bey Jeſu Vorbereitung zu ſeinem Berufe, der Gedanke, an den der Satan ſich anſchloß: Könnte denn nicht vielleicht mit der Weltherrſchaft der Anfang gemacht, und durch Vorſicht und Klugheit erreicht werden, was ſonſt bey dem ſo tief verderbten Zuſtande des Volkes und ſeiner Oberen, und bey ſeiner Knechtſchaft unter den heidniſchen Römern, gar nicht zu hoffen iſt? Könnte ich nicht den verderbten Weltgeiſt und den Fürſten dieſer Welt ſelbſt zu meinem Zwecke benutzen? Jeſu Antwort zeigt aber den feſten Entſchluß, Gott allein zu dienen, und auch nicht durch das geringſte Nachgeben gegen die Welt und ihren Herrn ſein heiliges Werk zu beflecken. Eine Fortſetzung dieſes Kampfes und Sieges Chriſti war ſein ganzes Leben des freywilligen Leidens und Dienens, in welchem er jede Zumuthung, durch mächtiges oder glänzendes Hervortreten zunächſt zu überwinden, ſtets entſchieden von ſich wies. Vgl. C. 11, 4—6. C. 16, 23. C. 20, 20—28. Joh. 18, 36.

2. 5 Moſ. 6, 13. Zugleich faſſet Jeſus die Sprüche: 2 Moſ. 20, 3. 5. Pſ. 81, 10. mit hinein.

3. In den Zeiten ſeiner ſchwerſten Verſuchungen, h. und Luc. 22, 43., wurde Jeſus durch Engel geſtärkt, da er unter die Engel erniedrigt worden war (Hebr. 2, 7.). Durch ſein Verſöhnungswerk, das die himmliſche mit der irdiſchen Gemeinde verbunden hat, iſt auch uns ihr Dienſt zugewandt worden. Hebr. 1, 14.

Hochzeit zu Kana bewogen, kam er zuerſt nach Galiläa, und wohnte kurze Zeit in Capernaum (Joh. 2, 12. Luc. 4, 23.); auf Anlaß des erſten Oſterfeſtes während ſeines Lehramts aber begab er ſich wieder nach Judäa, und blieb längere Zeit daſelbſt, gleichfalls wieder in der Nähe Johannes des Täufers, der noch nicht ins Gefängniß geworfen war (Joh. 3, 22—24.). Als aber nun dies geſchehen war, und zugleich ſeine Wirkſamkeit die Eiferſucht der Phariſäer zu erregen anfing, kehrte er nach Galiläa zurück, nicht um ſich der Gefahr zu entziehen, in welche Johannes gerathen war (denn Galiläa ſtand ja auch unter Herodes Antipas, Judäa aber nicht), ſondern weil die Wirkſamkeit des Täufers aufgehört hatte, und er für ſein Werk die Niedrigkeit und Stille ſuchte. Nun wohnte er für längere Zeit in Capernaum (Kaphar-nachum, Dorf des Troſtes oder der Erquickung, wahrſcheinlich wegen ſeiner ſchönen Lage ſo genannt,) an dem großen See Gennezareth, der auch See von Tiberias oder das Galiläiſche Meer heißt; hier predigte er nun zuerſt, und nachher meiſtens, das Evangelium vom Himmelreich (V. 17. A.). Dieſes Himmelreich verkündete Jeſus den Iſraeliten allein, indem er ſich als ihren von den Propheten ihnen verheißenen König mehr oder weniger deutlich zu erkennen gab. Sein Reich war zwar nicht von dieſer (verderbten, ſündigen) Welt (Joh. 18, 36.), und keine andre Waffen, als die des Wortes, der Liebe und des Gebetes, ſollten von den Seinigen zu deſſen Gründung angewandt werden. Dennoch verkündigte es Jeſus den Juden nicht als ein rein innerliches, ſondern als ein auch äußerliches Reich, in ihrem Volke; nicht bloß Gottes Sohn, ſondern ihren König verwarfen die Juden in ihm; nicht bloß geiſtliche und ewige Strafen, ſondern den Untergang ihres weltlichen Staates und ihrer Selbſtändigkeit als Volk hatte Jeſu Verwerfung zur Folge. Erſt als ſie ihren König gekreuzigt hatten, konnte aus ihrem Fall den Heiden das Heil widerfahren (vgl. Luc. 19, 41—44. Matth. 23, 37. ff. Röm. 11, 11.). Inſofern iſt es alſo richtig, daß Jeſus erſt ein Reich in dem Volke Iſrael gründen wollte, und als dies an dem verkehrten Sinne des Volkes ſcheiterte, dann erſt ein Reich Gottes, das alle Völker geiſtig auf die ſelbe Weiſe umfaſſen ſollte. Nur wollte er auch das Reich in Iſrael ohne alle irdiſche Macht, alſo nur als ein Reich der Liebe und des willigen Gehorſams gründen, und darin alle Völker mit Iſrael vereinigen. Dieſe veränderte Stellung Jeſu zu dem Volke Iſrael hat auf die Form ſeines Lehrvortrages Einfluß gehabt. Denn in der Bergpredigt ſchließt er ſeine Lehre vom Reiche Gottes an die beſtehende äußere Verfaſſung an (C. 5, 21. ff.), als wolle er ſie verklären; und ſpäter (C. 13.) redet er vom Reiche Gottes nur in Gleichniſſen, die es von jeder irdiſchen Verfaſſung ganz ablöſen. Auf jeder Stufe ſeiner Offenbarungen, von Abraham an, bot Gott den Menſchen das ganze Heil in der Form dar, in welcher ſie es am leichteſten erkennen konnten (vgl. Hebr. 3, 7. ff.

Hebr. 4. Einl.), und würde, wenn sie es angenommen hätten, auf andere eben so herrliche Weise die Erlösung der ganzen Welt vollbracht haben; mit jeder Verwerfung seiner Erbarmung stieg, und steigt noch, die Herrlichkeit seiner sich offenbarenden Gnade und die Schuld der Menschen; bis die Seinigen vollkommen errettet, und die Gottlosen unheilbar verstockt sind.

12 Da nun Jesus hörete, daß Johannes überantwortet war, zog
13 er in das Galiläische Land; und verließ die Stadt Nazareth, und kam und wohnte in Capernaum, die da liegt am Meere, an den
14 Gränzen Zabulon und Nephthalim;[1] auf daß erfüllet würde, was
15 da gesagt ist durch den Propheten Jesajas,[2] der da spricht: „Das Land Zabulon und das Land Nephthalim, am Wege des Meeres,
16 jenseit des Jordan, und die heidnische Galiläa,[3] das Volk, das in Finsterniß saß, hat ein großes Licht gesehen, und die da saßen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen.“[4]
17 Von der Zeit an fing Jesus an zu predigen und zu sagen: Thut
18 Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeygekommen.[5] Als nun Jesus an dem Galiläischen Meere ging, sahe er zwey Brüder, Simon, der da heißet Petrus, und Andreas, seinen Bruder, die warfen
19 ein Netz ins Meer: denn sie waren Fischer.[6] Und er spricht zu ihnen: Folget mir nach und ich will euch zu Menschenfischern ma-
20 chen.[7] Bald verließen sie die Netze und folgten ihm nach.[8] Und

1. Im A. T. Sebulon und Naphthali S. C. 1, 3. A.

2. D. h. nicht, Jesus zog deshalb nach Galiläa, um des Propheten Ausspruch zu erfüllen; sondern Gottes Absicht, welche er schon durch den Propheten ausgesprochen, grade dem finstersten und verachtetsten Lande vorzugsweise das Licht aufgehen zu lassen, ging also in Erfüllung.

3. Galiläa, H. Gelil, bed. „Kreis“; „Kreis der Heiden“ hieß der obere Theil des Landes Sebulon und Naphthali, weil dort Juden und Heiden vermischt wohnten, und dies war der Grund, theils der unbefangneren, freyeren Sinnesweise der Galiläer, theils ihrer Verachtung von Seiten der Pharisäer.

4. S. Jes. 9, 1. A.

5. Auch die ersten Predigten Jesu, wie die des Johannes, später auch noch der zwölf Apostel und der siebzig Jünger, waren wegbereitende Elaspredigten, in denen von ihm, als dem verheißnen Könige der Juden, dem Messias, noch nichts vorkam; so ja zum Theil noch die Bergpredigt. Vgl. C. 3, 2. A. C. 5—7. Einl.

6. Wie Johannes 1, 40. 41. erzählt, hatten sie Jesum schon vorher als den Messias kennen gelernt, sie waren aber noch nicht beständig um ihn geblieben, sondern hatten daneben noch von Zeit zu Zeit ihre Fischerey getrieben (s. Luc.). Hier also ergeht an sie der Ruf zu völliger Verlassung dieses ihres Handwerks, und zu ununterbrochener Nachfolge Jesu (Matth. 19, 27.) als seine Hausjünger.

7. Wie ihr durch leibliche Kraft und menschliche Kunst jetzt Fische fanget, so sollt ihr durch das göttlich Mächtige und Anziehende des Geistes, den ich euch schenken werde, Menschen gewinnen für das Reich Gottes; so viel ein Mensch edler ist als ein Fisch, soll euer neuer Beruf über dem alten stehn. Hes. 47, 9. 10. Matth. 13, 47. Vgl. Luc. 5, 10. A.

8. Matth. erwähnt nichts von der Vorbereitung, welche diesem Rufe, wie C. 9, 9. dem ähnlichen, vorangegangen; womit er zeigt, daß die Berufung und der Entschluß, dessen ungeachtet, plötzlich geschahen. Auch wenn eine lange Vorbereitung der Berufung des Menschen zur Seligkeit vorangeht, immer

da er von da weiter ging, sahe er zwey andere Brüder, Jacobus, 21
den Sohn des Zebedäus, und Johannes, seinen Bruder, im Schiffe
mit ihrem Vater Zebedäus, da sie ihre Netze flickten; und er rief
ihnen. Sie aber verließen bald das Schiff und ihren Vater, und 22
folgten ihm nach. Und Jesus ging umher im ganzen Galiläischen 23
Lande, lehrte in ihren Schulen,[1] und predigte das Evangelium von
dem Reiche, und heilete allerley Seuche und Krankheit im Volke.[2]

bleibt die eigentliche Bekehrung ein plötzlicher Schritt, eine wunderbar und mächtig in das Leben eingreifende That der liebenden Allmacht Gottes, wenn auch freilich nicht immer, wie hier bey der Berufung zum Apostelamte, dem Bekehrten selbst der Zeitpunkt dieser That bewußt ist. Vgl. übrigens die Berufung des Elisa durch Elias, 1 Kön. 19, 19—21.

1. D. i. Synagogen (Versammlungen, Versammlungsörter), so hießen damals, wie noch jetzt, die nach der Zeit des Esra unter den Juden üblich gewordenen Häuser, wo sie zur Anhörung des Gesetzes und der Propheten, und der Auslegung derselben zusammenkamen. In Jerusalem gab es deren nach Jüdischen Nachrichten 480, worunter sehr viele für die Fremden, vorzüglich wenn sie die Feste besuchten (Apg. 6, 9.); in jeder Stadt, wo eine irgend bedeutendere Anzahl Juden wohnte, war wenigstens eine. In diesen Synagogen trat nun Jesus als Galiläischer Rabbi auf, wozu es damals keiner höheren menschlichen Anerkennung bedurfte.

2. Vom ersten Anfange seines Lehramtes an that unser Heiland viele große Wunder, vorzüglich an Kranken und Besessenen, so daß wir ihn damit ebenso oft, wie mit dem Lehren, beschäftigt finden. Er that sie, wie die alten Propheten, und als der höchste derselben, zur Bestätigung seines Erlöseramts, zur Erweckung der Schlummernden und zur Stärkung der schon Glaubenden; doch nie ohne irgend ein deutendes Wort, und ohne dem Wunder die Bedeutung eines „Zeichens" zu geben. Ein jedes Wunder ist ein bedeutungsvolles Zeichen, welches von dem Sichtbaren aufs Unsichtbare, vom Irdischen aufs Himmlische weist; es ist daher selbst ein Gotteswort an die damalige, wie an alle Zeiten. Zugleich ist ein Wunder die Wirkung einer „Kraft der zukünftigen Welt;" durch Wunder hebt Gott nicht willkürlich und gesetzlos die von ihm selbst geordneten Naturgesetze auf, sie sind vielmehr Offenbarungen der Gesetze einer höheren Weltordnung, in welcher die Natur dem geheiligten Menschen wieder ganz gehorchen, alles Leibliche die vollkommne Offenbarung des Geistlichen seyn wird. Diese Weltordnung offenbaren Gottes Gesandte, vorgreifend, mitten in dieser irdischen Welt, und wecken dadurch den Glauben an das noch unsichtbare Reich Gottes. Sie durchbrechen die Schranken, welche Gott für die irdische Welt, worin die Sünde herrscht, gesetzt hat; weil der Mensch durch die Sünde ein Knecht des Fleisches und dieser Welt geworden ist, so bedarf er zu seiner Befreyung der „Zeichen," welche beweisen, daß Gottes Heil Fleisch und Welt zu überwinden vermag. Daher finden wir, daß Jesus ebenso stark auf seine Wunderwerke sich beruft und verweist (Joh. 10, 25.), als er diejenigen straft, welche an dem sinnlichen Wunder hangen bleiben, statt durch dasselbe sich zu Gott und seinen unsichtbaren Gütern ziehen zu lassen (Joh. 4, 48.). Die Wunder Jesu tragen die Art seiner ganzen Erscheinung an sich: er ließ nicht Feuer vom Himmel fallen, wie Elias that (Luc. 9, 55.); auch das fluchverkündende Wunder geschah an einem Feigenbaum (Matth. 21, 19.); er verwandelte nicht für sich die Steine in Brod (C. 4, 3.), aber für das verschmachtende Volk that er ein größeres Wunder, als dies (C. 15, 32.); er bat den Vater nicht um zwölf Legionen Engel, stieg nicht herab vom Kreuz; aber durch die Kraft seines Todes und seiner Auferstehung bezwang er an Einem Tage die widerstrebenden Herzen von 3000 Israeliten (Apg. 2.). — So wichtig es uns übrigens ist, die Natur und Art der Wunder überhaupt, und der Wunder Jesu insbesondre, zu erkennen: so verkehrt würde es seyn, in dem Wunder selbst die Gränze des

24 Und sein Gerücht erscholl in das ganze Syrienland. Und sie brachten zu ihm allerley Kranke, mit mancherley Seuchen und Qual behaftet, Besessene,[1] Mondsüchtige und Gichtbrüchige; und er machte
25 sie alle gesund. Und es folgte ihm nach viel Volkes aus Galiläa, aus den zehn Städten,[2] von Jerusalem, aus Judäa, und von jenseit des Jordan.

Das 5. Capitel.

Die Bergpredigt Jesu, (C. 5—7 (vgl. Luc. 6, 12—49.).

Bald nach dem Antritt seines Lehramtes, nachdem er bisher nur die Nähe des Himmelreichs angekündigt hatte, stellt Jesus in einer längeren Rede vom Reiche Gottes, zunächst an seine Jünger (die er deshalb besonders um sich versammelte), durch sie aber auch an alle Zuhörer, den Sinn und Wandel solcher dar, welche in dies neu erschienene Reich gehören. Den Eingang bildet eine anlockende Bußrede, welche Leute von den Gesinnungen selig preist, die dem natürlichen, fleischlich gesinnten Menschen am meisten widerstreben, und die vor aller Welt zu offen-

Natürlichen und Uebernatürlichen aufsuchen zu wollen. Es gibt daher Wunder, welche bloß die entschwundne natürliche Kraft ersetzen (so viele Krankenheilungen, die Todtenerweckungen); viele aber auch, welche auf ganz andern Wegen den gesunden Zustand herstellen (die Heilung der Besessenen, Aussätzigen, des Wassersüchtigen); mehrere, welche sogar Werke menschlicher Kunst ersetzen (die Speisungen, die Verwandlung des Wassers in Wein, Jesu Kleidung nach der Auferstehung). Da in allen Wundern sich die Herrschaft des Geistes Gottes über die Welt kundgibt, so dürfen wir nicht wagen zu bestimmen, wie weit diese Herrschaft in unsrer irdischen Welt gehen kann. Auf keinen Fall ist irgend ein Wunder aus den Umständen, aus dem Stoffe, aus den irdischen Kräften, die dabey mitwirkten, zu erklären. Sollte durch Erhöhung der geistigen Kraft ein Wunder allein möglich werden, so gäbe es so wenig eine Reinigung von Aussätzigen, als eine Brodvermehrung.

1. Gr. Dämonizomenoi, von Dämonen, bösen Geistern, Besessene, Getriebene. Der Einfluß böser Geister bewirkte in ihnen verschiedene Arten des Wahnsinns. Vgl. hierüber besonders C. 8. VI. Einl. — Wie Alles an Jesu ein Vorbild ist, dem wir nachfolgen sollen, so auch seine Wunderthaten; nicht, insofern es uns gegeben wäre, wie ihm, die Schranken der irdischen Gesetze zu durchbrechen durch Thaten aus einer höheren Ordnung; aber wohl insofern, als jede äußere That eines vom Geiste erfüllten Christen ein Zeichen seyn soll, das hinweist auf das ihm geschenkte innere, göttliche Leben. Jede Liebesgabe, jeder äußerliche Dienst, jeder Gehorsam unter dem Kreuze soll einen Geistesstempel an sich tragen, der auf den höchsten Liebesdienst, die Heilung des Sündenschadens, und auf die Versöhnung mit Gott, hinzeigt, und daher soll an den Christen nichts Aeußerliches bloß äußerlich und vergänglich, nichts Innerliches ohne unablässige Offenbarung durch das Aeußere seyn. Wie Jesum die Krankenheilungen in seinem Heilandsberufe nicht störend unterbrachen, sondern er durch solche Thaten ebensowohl als durch Worte das ewige, heilige göttliche Leben offenbarte, welches bey dem Vater war, und in ihm uns erschienen ist: so sollen auch die geringsten Werke des Christen davon redend zeugen, daß er den Geist aus Gott empfangen hat, welcher dereinst den Leib, ja die ganze Erde verklären wird.

2. So hieß eine Landschaft (Decapolis) um den oberen Jordan, wegen ihrer zehn Hauptstädte. Marc. 5, 20. C. 7, 31.

baren der heilige Beruf der Jünger Christi ist (C. 5, 3—16.). So sehr aber Jesus damit die Vorurtheile seiner weltlichen Zeitgenossen angreift: so war dies auch für sie nichts völlig Neues und Unbekanntes; auch diese Seligpreisungen beziehen sich alle auf Stellen des A. T. (s. Jes. 57, 15. C. 61, 1—3. Ps. 34, 11. 19. Ps. 37, 11. Ps. 73, 1. 1 Sam. 2, 5. Ps. 51, 19. Pred. 7, 4. u. a.), und erinnern seine Zuhörer daher an bekannte Wahrheiten. — „Er fängt von den wahren Werken an, und setzet sie den falschen der Pharisäer entgegen. Als wollte er sagen: Die Werke werden von den Pharisäern gelehret, aber nur zum Schein; allein man muß Werke thun im Geist und in der Wahrheit, das ist, aus einem demüthigen, sanftmüthigen, leidtragenden, hungrigen und durstigen, friedsamen, reinen, erbarmenden Herzen." L. — Darauf stellt er den Hauptinhalt der Rede kurz zusammen: Die tiefste, vollständigste Erfüllung des Gesetzes ist der Zweck der Erscheinung Christi, nur wer danach ringt, kann Theil haben an dem Himmelreiche (V. 17—20.). Indem erst Johannes, dann Jesus selbst mit der Verkündigung überall auftrat, das Reich Gottes sey gekommen, alle Weissagungen erfüllt, so mußte zunächst bey vielen Fleischlichgesinnten die Hoffnung erwachen, nun sey das Gesetz aufgehoben. Diesen Wünschen und Hoffnungen stellt er sich schroff entgegen, und zeigt, daß durch das Evangelium das Gesetz nicht aufgehoben, sondern aufgerichtet werde (Röm. 3, 31.). Er entkleidet dann das Gesetz, damit es in seiner ganzen Tiefe erfüllt werden könne, für die Genossen des Himmelreichs, von den Schranken, in welche es, theils die göttliche Haushaltung des Alten Bundes selbst, wegen der noch dauernden Herzenshärtigkeit und Unmündigkeit, theils der Pharisäische äußerliche Buchstabendienst, eingeschlossen hatte; und indem er Gott offenbart als den Vater aller derer, die Er in sein Reich aufnimmt, ist nun die dankbare Aneignung Seiner Vollkommenheit das Ziel seiner Kinder (V. 20—48.). Im Gegensatz gegen die Pharisäische, zeigt sich die Gesinnung der wahren Genossen des Himmelreichs darin, daß auch in allen Handlungen, namentlich in denen, welche damals für den Inbegriff der Frömmigkeit galten, Gottes Wohlgefallen und Gemeinschaft ihr einziges Ziel ist; daher ihre Almosen Thaten still verborgener Liebe, ihr Gebet Herzenssache, die äußern Zuchtmittel (Fasten) bloß nach innen zu wirken bestimmt sind (6, 1—18.). Daran schließt sich eine, der Hauptsache nach auch anderwärts gesprochene Rede über das Trachten nach himmlischen Gütern, als dem alleinigen Ziele alles Verlangens und Sorgens (6, 19—34.). Jesus geht davon aus, den wahren Schatz im Himmel zu zeigen, den zu erblicken ein einfältiges, gesundes Auge nöthig sey; und zeigt dann, daß zweyen Herren zu dienen nicht möglich, aber auch nicht nöthig sey, da der Vater im Himmel so reichlich für uns sorge. Hierauf folgen Ermahnungen an die Genossen des Himmelreichs über ihre Gesinnung und ihr Benehmen

gegen Andre, wie sie damals vorläufig ganz besonders Noth thaten; Warnung vor Ueberhebung, wie sie aus der Pharisäischen Scheingerechtigkeit so leicht hervorging (Röm. 2, 1.); Ermahnung zu vorsichtiger Stellung gegen Feinde des Reiches, und Scheinglieder, besonders Lehrer, denen ihr täuschendes Aeußere im Gerichte nichts helfen werde (C. 7, 1—6. 12. 15—23.). Zwischen eingeschoben ist eine freundlich dringende Einladung zum Gebete, und zum Eintritt in die kleine Zahl derer, die wirklich ins Himmelreich eingehen (V. 7—11. 13. 14. Vgl. Luc. 11, 9. ff. C. 13, 24. u. f.). — Diese Predigt sollte unter Jesu damaligen Verhältnissen zunächst vorbereitend wirken, auf die Beschaffenheit des nunmehr erschienenen Reiches Gottes aufmerksam machen. Darum wird der Weg dahin noch nicht näher beschrieben, darum kommt von Christo, als dem Heiland, und seinem Erlösungswerke noch fast gar nichts vor. Durch die ganze Stellung indeß, welche er von Anfang der Rede an einnimmt, besonders indem er seine Aussprüche denen des Moses gegenüberstellt, gibt er sich deutlich als den verheißenen Messias zu erkennen; ja gegen das Ende der Rede bezeichnet er sich in einem bedeutungsvollen Ausspruch als den Richter der Welt (C. 7, 21—23.). Wir können aus dieser Rede sehen, in welcher Weise Jesus vor dem ganzen Volke, namentlich in Galiläa, anfangs sich als Messias verkündigte; anders zu Jerusalem, vor den Schriftgelehrten (Joh. 5.). — Für solche, die draußen stehen, ist daher noch jetzt diese Rede eine gewaltige Bußpredigt, zur Abschreckung der Unlauteren und zur Beugung der Hoffährtigen; für Jünger Jesu aber, die wissen, wo Er ist, und die den Weg dahin auch wissen (Joh. 14, 4.), denen es, wie ihrem Meister (Joh. 4, 34.), eine Speise ist, ihres Vaters Willen zu thun, ist diese Predigt süß und köstlich, weil sie daraus immer besser lernen, was dieser Wille ist, und dadurch immer heiliger und seliger werden.

1 I. Da er aber das Volk sahe, ging er auf den Berg,[1] und
2 setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Und er that seinen
3 Mund auf,[2] lehrte sie und sprach: Selig sind,[3] die da geistlich arm

1. Ueberhaupt „die Höhe," wie C. 14, 23. Die Ueberlieferung bezeichnet einen Berg, der zwey Meilen in N. N. O., und drittehalb in N. vom Berge Thabor liegt, in einer schönen Gegend, mit einer großen Ebne zu seinen Füßen; er heißt jetzt der Berg der Seligkeiten (von den Seligpreisungen zu Anfang dieser Rede), oder, die Hörner von Hutin. — Die Feierlichkeit, mit der Jesus in dieser Rede das Gesetz seines Reiches dem Gesetze des A. B. gegenüber stellt, zeigt uns, daß er deshalb auf einen Berg stieg, um an den Berg Sinai zu erinnern, von wo das alte Gesetz gegeben worden war; wie denn Matth. diesen Umstand hier besonders erwähnt, um Jesum als das Gegenbild des Moses darzustellen, als den Mittler und Gesetzgeber des Neuen Bundes.

2. Feierlich, als zu einer längeren Rede.

3. Mit Seligpreisungen beginnt der Heiland seine Rede, um zu zeigen, daß das Reich Gottes ein Reich der Seligkeit ist; aber einer innerlichen und geistlichen Seligkeit. „Das ist je ein ein feiner, süßer, freundlicher Anfang seiner Lehre und Predigt, denn er fähret nicht daher wie ein Gesetzeslehrer

[1] denn das Himmelreich ist ihr. [2] Selig sind, die da Leid 4
n: denn sie sollen getröstet werden. [3] Selig sind die Sanft- 5
igen: denn sie werden das Erdreich besitzen. [4] Selig sind, die 6

Gebieten, Dräuen und Schrecken; en aufs aller freundlichste mit Reizen und Locken und lieblichen ißungen." L. Nach Art solcher preisungen in den Psalmen (Ps. Ps. 32, 1.) liegt darin eine Bil- g, ein Lob des Zustandes, den sie rn, und daher auch zugleich eine rderung; wie dies besonders aus entgegenstehenden „Wehe" bey erhellt. Die ersten vier Selig- ngen gehen auf solche, die im en begriffen sind; die vier letzten olche, welche auf die rechte Art Gefundene bewahren. Die ersten gleichsam die enge Pforte, die letz- er schmale Weg zum Himmelreich. Stellung der Seligpreisungen war nglich wahrscheinlich die: 1) die n, 2) die Sanftmüthigen, 3) die ngenden, 4) die Hungernden; die der Gedanken scheint danach sich schöner darzustellen.

B. „die im Geiste Armen," d. h. die sich an Geist, oder geistig fühlen, sondern die in dieser Welt rem Geiste, Herzen sich arm füh- nd nach bleibendem Reichthum sich n, mögen sie nun dieser Welt haben oder nicht. Da ein sol- Armuthsgefühl bey leiblich Armen als bey Reichen sich findet, so diese also allerdings hierin einen ng; doch liegt in der Seligpreisung ufforderung an alle, arm zu seyn. Luc. 6, 20. 24. Zunächst bedeutet rmuthsgefühl hier noch nicht das nte Gefühl des Sündenelends, ist erst eine Folge jener Armuth. leiblich und äußerlich arm oder da fragt Gott nicht nach; wisse, in jeglicher müsse vor Gott, das eistlich und von Herzen arm seyn, er seine Zuversicht, Trost und nicht setze auf die Güter dieser " L.

Der Eintritt in das Reich Gottes 3, 2. A.) und der Genuß aller Güter ist ihnen gewiß. Vgl. l, 52. 53.

Auch hier redet Christus alle igen an, nicht bloß solche, die über die Sünde trauern; jeder Zerschlagene, Betrübte, Zerrissene hat den Trost näher, als der Zufriedene und Glückliche. Doch, indem alle diese Seligpreisungen zugleich Ermahnungen sind, liegt in diesem „Leidtragen" zugleich das Bewußtseyn, daß in dem Schmerz über alle irdische Noth kein irdischer Trost helfen könne; und daher leitet Jesus nun weiter von der Traurigkeit im Allgemeinen zu dem Hunger und Durst nach Gerechtigkeit. Vgl. C. 19. III. Einl. Pred. 7, 4. Hes. 9, 4.

4. Die Worte erinnern an Ps. 37, 11. Vgl. Ps. 25, 13. „Sanftmüthig" bedeutet nicht bloß einen, der geduldig Beleidigungen erträgt, sondern überhaupt klein, niedriggesinnt. Diese Demüthigen, sagt der Ps., welche nicht weltliche Herrschaft und weltliches Glück mit irdischer Gewalt erringen mögen, werden zuletzt unter dem Volke Gottes dennoch die Herrschaft erhalten, das gelobte Land besitzen. Das irdische Canaan war aber selbst nur das verheißende Vorbild des verklärten Wohnorts der Kinder Gottes (vgl. Röm. 4, 13. A. Hebr. 3, 4.). Der Besitz dieses Erbes beginnt geistlich schon dadurch, daß den Gläubigen alles gehört, alles nur zu ihrer Seligkeit dient (1 Cor. 3, 21—23. Röm. 8, 28.), auch im Erliegen der endliche Sieg ihnen gewiß bleibt; irdisch dadurch, daß die Gemeine des Herrn alle Reiche der Welt überdauert (Dan. 7, 17. 18.), und selbst einmal das allumfassende Reich Gottes auf dieser Welt werden wird; und er wird vollendet, wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, und wir mit Ihm offenbar werden in der Herrlichkeit. Col. 3, 4. Das irdische Canaan war das Land der Ruhe nach dem Streit (Ps. 95, 11. Hebr. 4, 1. ff.). „Es deutet dies also hin auf die Festigkeit und Gewißheit eines ewigen Erbes, wo die Seele wie in ihrer Wohnung ruhet, gleichwie der Leib auf der Erde, und woher sie ihre Speise nimmt, gleichwie der Leib aus der Erde; das ist die Ruhe und das Leben der Heiligen." Aug. — L. Gl. „Die Welt vermeint, die Erde zu besitzen und das Ihre zu schützen, wenn sie Gewalt übt; aber Christus lehrt,

da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit: denn sie sollen satt
7 werden.[1] Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmher-
8 zigkeit erlangen.[2] Selig sind, die reines Herzens sind: denn sie
9 werden Gott schauen.[3] Selig sind die Friedfertigen:[4] denn sie wer-
10 den Gottes Kinder heißen.[5] Selig sind, die um der Gerechtigkeit
11 willen verfolgt werden: denn das Himmelreich ist ihr. Selig seyd
ihr, wenn euch die Leute um meinetwillen schmähen und verfolgen
12 und reden allerley Uebles wider euch, so sie daran lügen. Seyd
fröhlich und getrost,[6] es wird euch im Himmel wohl belohnet wer-
den:[7] denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch ge-
13 wesen sind.[8] Ihr seyd das Salz der Erde;[9] wo nun das Salz
dumm wird,[10] womit soll man salzen?[11] Es ist zu nichts hinfort
nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten.

daß man die Erde mit Sanftmüthigkeit besitze.“

1. „Hunger und Durst“ liegt schon in der Armuth, mit der Jesus anfing; durch den Zusatz: „nach der Gerechtigkeit“ leitet er nun hier bestimmter darauf hin, wie die leibliche Armuth selig mache: wenn die Noth allen irdischen Genuß uns verleide, und die Seele dadurch nach Stillung ihres Hungers durch andre Nahrung sich sehne. Das Gegentheil ist die Sattheit, Luc. 6, 25. Off. 3, 17. Die hier selig Gepriesenen sind also, die nicht nach irdischen, sondern nach den ewigen geistlichen Gütern verlangt, und zwar vor allem nach der wahren, vor Gott geltenden, über die Sünde in und außer ihnen siegenden Gerechtigkeit, wie nach Speise und Trank. Phil. 3, 9. Röm. 3, 22—26. Unten C. 6, 33.

2. Die thätige Liebe macht fähig, selbst immer größerer Barmherzigkeit theilhaftig zu werden. Vgl. Jac. 2, 13. Spr. 21, 21.

3. Die nicht nur äußerlich das Böse meiden, sondern ihr Herz durch den Glauben reinigen lassen; diese werden hier Gott im Glauben als einen freundlichen und gnädigen erkennen, und dort ihn schauen von Angesicht zu Angesicht. 1 Cor. 13, 12. 1 Joh. 3, 2. 3. Hebr. 12, 14. Vergl. 2 Cor. 3, 18.

4. L. Gl.: „Die Friedfertigen sind mehr, als die Friedsamen, nämlich die den Frieden machen, fördern und erhalten unter Anderen: wie Christus uns bey Gott hat Friede gemacht.“

5. Weil sie ein Ebenbild seines Wesens, seiner erbarmenden, Frieden stiftenden Liebe sind. V. 45. Eph. 2, 14. C. 4, 32. C. 5, 1. 2.

6. W. „Freuet euch und frohlocket! denn euer Lohn ist groß im Himmel.“

7. Der höchste Lohn für die Liebe zu Gott ist die Liebe Gottes; in diesem aber ist zugleich alle Seligkeit enthalten, welche Gott dem nach Leib und Seele ihm angehörenden Menschen schenkt. Christus verheißt hier also keinen äußerlichen Lohn, der neben der Gewißheit des göttlichen Wohlgefallens läge, denn es ist auch selbst die Verklärung des Leibes und der Welt, richtig verstanden, kein bloß äußerlicher Lohn, sie ist ja nur die vollendete Ueberwindung der Sünde in allen ihren Folgen, die Möglichkeit des vollen, ungetrübten Genusses der Liebe Gottes. Wer also danach trachtet, heilig zu werden, der trachtet immer auch nach dieſem Lohne; und wer nach diesem Lohne nicht trachtet, der beruhigt sich in seiner und der Welt Sünde, trachtet also nicht nach völliger Heiligkeit. Vgl. 1 Cor. 15, 19. A. Zugleich ist die Vorstellung der Vollendung der Seligkeit, als eines himmlischen Lohnes, darum wichtig, weil Gott darin als Richter der Welt erscheint; er ist es, der seine Liebe, als Gnadenlohn, uns schenkt.

8. S. 1 Kön. 18, 22. 2 Chron. 24, 21. Jer. 26, 11. C. 37, 15. C. 38, 4. u. f. Hebr. 11, 36. u. f.

9. Das Geschmack verleihende, vor Fäulniß bewahrende, zu jedem Opfer nothwendige (s. Marc. 9, 49. A.) Gewürz. Vgl. 2 Kön. 2, 20.

10. Seine salzende Kraft verliert.

11. Gr. „womit soll man es salzen,“ wieder zurichten? Marc. 9, 50. Luc. 14, 34. — „Ein bloß äußerlicher Form- und Buchstabenchrist ist das Elendeſte

Ihr seyd das Licht der Welt.[1] Es kann die Stadt, die auf einem 14
Berge liegt, nicht verborgen seyn.[2] Man zündet auch nicht ein Licht 15
an und setzet es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter: so
leuchtet es allen denen, die im Hause sind. Also lasset euer Licht 16
leuchten vor den Leuten, auf daß sie eure guten Werke sehen und
euren Vater im Himmel preisen.[3]

II. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz 17
oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen aufzulösen,
sondern zu erfüllen.[4] Denn ich sage euch wahrlich, bis daß Him- 18

und Unnützeste, was es geben kann. Werdet daher nicht scheu durch Verfolgungen, bewahret eure innere Schärfe und Würze, ihr habt den Beruf, der ganzen Welt das Leben und das Wohlgefallen Gottes wiederzuerwerben."

1. Die Welt liegt in der Finsterniß (Joh. 1, 5.), im Argen (1 Joh. 5, 19.); die Jünger Christi aber, die von dem ewigen Lichte, das in Christo erschienen ist, erleuchtet sind (Joh. 1, 4. C. 8, 12.), werden dadurch selbst ein Licht in dem Herrn (Eph. 5, 8.) für die finstere Welt umher (Phil. 2, 15.).

2. Es liegt im Wesen der Gemeine Christi, daß sie, deren Ursprung unsichtbar ist, als Gemeinschaft sichtbar zu werden trachtet vor aller Welt. Eine bloß unsichtbare Gemeinschaft soll unter Christen nicht stattfinden, sie ist überhaupt unter Menschen in Fleisch und Blut ein Unding. Joh. 17, 21.

3. Der Jünger Christi darf sich nicht eigenwillig, sey es aus Scheu vor Menschen, oder aus Trägheit im Bekennen, in die Einsamkeit zurückziehen; Gott will die Welt durch ihn segnen. Vgl. C. 6, 3. A. — Das Salz hat etwas Beißendes und Angreifendes, aber auch etwas Liebliches und Schmackhaftes; das Licht hat etwas Eindringendes und Aufdeckendes, aber auch etwas Erquickendes und Belebendes: so auch die vom Herrn ausgerüsteten Werkzeuge. Beides soll an Christi Jüngern stets beysammen seyn. — Die Erwähnung des heiligen Lebens seiner Jünger leitet Jesum nun auf den Mittelpunct der Rede, ihnen zu zeigen, worin die wahre Heiligkeit bestehe.

4. „Gesetz und Propheten" bezeichnen das ganze Alte Testament; die Propheten werden hier aber nicht als Verkündiger von Weissagungen erwähnt, in diesem Sinne konnte niemand Jesum beschuldigen, sie auflösen zu wollen, sondern als Prediger und Ausleger des Gesetzes. „Erfüllen" heißt zunächst: „halten," das Gesetz ganz und gar vollbringen (Röm. 13, 8.); Christus hat zuerst das ganze Gesetz erfüllt, d. h. gehalten, und durch Ihn allein halten es die Seinigen. Daß hieran in diesem Ausdruck namentlich gedacht sey, beweist V. 19. In diesem Erfüllen liegt aber zugleich noch ein anderes mit eingeschlossen. Indem das Gesetz geistlich ist, doch aber um der Herzenshärtigkeit willen im A. T. noch mit äußerlichen Schranken umgeben, die es an seiner vollen Entfaltung hindern, erfüllt der allein es wahrhaftig, welcher diese Schranken durchbricht, und es in seiner ganzen Herrlichkeit entfaltet; während der es auflöst, welcher mit dem Buchstaben des Gesetzes gegen dessen Geist ankämpft. Daran schließt sich auch noch die Bedeutung: Das von Gott gegebene Gesetz ist, insofern es nicht erfüllt, gehalten wird, eine unerfüllte Weissagung, die gesetzliche Haushaltung des Alten Bundes eine Prophezeiung, welche in der evangelischen Haushaltung des Neuen erfüllt wird. Daher weist das unerfüllte Gesetz auf die Zeit hin, wo „alles geschehen wird." V. 18. So hängt Gesetz und Weissagung im A. T. zusammen; von der Weissagung, im Unterschiede vom Gesetze, ist aber hier nicht die Rede. Vgl. Joh. 1, 14. A. Röm. 10, 4. A. — Wehe daher dem falschen Jünger, der nicht vom Fluche des Gesetzes, sondern vom Gesetze selbst, nicht von seinen Sünden, sondern in und mit seinen Sünden von Christo erlöst zu seyn wähnt! Gefühl und Erkenntniß, die nicht Wille und That werden, sind nicht Christi Sinn, und wer Christ Geist nicht hat, der ist nicht sein. Röm. 8, 9.

mel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe[1]
19 noch Ein Tüttel[2] vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. Wer nun
eines von diesen kleinsten Geboten auflöset und lehret die Leute also,
der wird der Kleinste heißen im Himmelreiche; wer es aber thut
20 und lehret, der wird groß heißen im Himmelreiche.[3] Denn ich sage

1. W. „kein Jota." Jod ist im Hebräischen der kleinste Buchstabe. Ein ähnlicher Ausspruch findet sich auch bey den Jüdischen Rabbinen, wahrscheinlich, wie manches Andre, aus den Reden Jesu eine Erinnerung.

2. W. „Hörnlein, Haken." Viele Hebr. Buchstaben sind bis auf kleine Krümmungen oder Strichlein einander sehr ähnlich. Auch das Kleinste am Gesetz ist also bedeutungsvoll, nichts bloß vergängliche Zuthat. — Das ganze Gesetz des alten Bundes, insofern es in einzelnen Geboten gestellt ist und der Obrigkeit zur Vollziehung übergeben, ist geoffenbart, um den Sünder durch äußerliche Zucht zur Erkenntniß der Sünde und zur Anerkennung der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes zu führen; in einer Welt, die im Argen liegt, ist es für die große Masse der Menschen die nothwendige Vorbereitung auf die geistliche Gerechtigkeit, die der Gläubige empfängt; ja auch für die Gläubigen eine nothwendige Auslegung der Lehre des h. Geistes, eine Zucht für ihren alten Menschen. Von diesem Gesetze hat daher Christus auch nicht einen Tüttel aufgehoben; er will, daß der Mörder gerichtet, er will, daß der Ehebrecher bestraft, daß vor Gericht geschworen werde, daß der Richter Vergeltung übe, daß auch ferner noch ein Unterschied sey zwischen dem „Nächsten" und dem „Feinde." Aber das Gesetz ist nicht gegeben, daß der Mensch dadurch ins Himmelreich komme; mitten innerhalb der gesetzlichen Haushaltung offenbarte der Herr, und offenbart er noch immer ohne Zuthun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche das Gesetz und die Propheten bezeugen. Das Gebot „du sollst nicht tödten", mit seinem Zusatz: „wer aber tödtet" ꝛc. wird durch das Verbot des „Zürnens" ꝛc. nicht aufgehoben, sondern auch äußerlich fester gestellt; das Gebot „du sollst nicht ehebrechen", ja die Strafen des Ehebruchs, werden nicht aufgehoben, sondern festgestellt durch den Zusatz: „wer ein Weib ansieht" ꝛc.; die Heiligkeit des feierlichen Eidschwurs wird erhöht durch das Verbot des willkürlichen Schwörens; die vergeltende Strafe der Obrigkeit wird um so lebendiger in ihrer Nothwendigkeit erkannt, je weniger der Einzelne sich rächt, und bereit ist zu vergeben; die Schärfe und Strenge selbst gegen Feinde wird durch das Gebot der Feindesliebe geheiligt. Das Ritualgesetz, das Christus allerdings aufgehoben hat (Eph. 2, 15.), war nur die Schranke, welche in der Zeit der Unmündigkeit die vollkommene Erfüllung (Vollendung und Vollbringung) des Gesetzes vorbereitete. Indem Christus diese Schranke abthat, vollendete er das Gesetz; wie die Blume nicht zerstört, sondern vollendet wird, wenn die sie umschließenden Blätter der Knospe auf- und abspringen; wie ein Gemälde nicht zerstört, sondern vollkommen hergestellt wird, wenn der Maler den ersten Schattenriß ausfüllt. Was das Ritualgesetz abbildet, geschieht vollkommener geistlich, durch den „vernünftigen (geistlichen) Gottesdienst" (Röm. 12, 1.) der Jünger Christi. — Mit den Worten „bis daß Himmel und Erde zergehe" ist nicht gesagt, daß dann das Gesetz aufhören werde; vielmehr wird dieser Satz durch den später folgenden „bis daß es alles geschehe" erklärt (vgl. Luc. 16, 17.); gleichwie in der Versicherung: „Ich will dich lieben bis in den Tod" nicht liegt, daß dann die Liebe, sondern nur, daß dann die Gefahr der Erkaltung in der Liebe aufhört.

3. Wie wir Gottes Wort, so behandelt Gott uns; wer Gott oder Gottes Gebot verachtet, der wird von ihm wieder verachtet. 1 Sam. 2, 30. Joh. 12, 48. Der Jünger, welcher ein nach menschlicher Meinung kleines Gebot übertritt, und sich und Andere von der Pflicht, es zu beobachten, lossprícht, ist in dem Reiche Gottes der untauglichste und geringste. Daß ein solcher noch innerhalb des Reiches Gottes stehe, sagt Christus nicht, wenigstens ist darauf kein Gewicht zu legen; „der Kleinste

euch: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser,[1] denn der Schriftgelehrten[2] und Pharisäer,[3] so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habt gehört, daß zu den Alten[4] gesagt ist: Du sollst 21

genannt werden" ist überhaupt Ausdruck der Verachtung, Verwerfung. — Indem der Christ daher äußerlich von dem Buchstaben des Mosaischen Gesetzes abweicht, muß er, wenn er nicht Gefahr laufen will, von Christo verachtet und verworfen zu werden, immer klar sich bewußt seyn, daß er nicht aus Ueberhebung über das Gesetz, sondern grade aus Ehrfurcht vor demselben, nicht um auch nur theilweise das Gesetz abzuthun, sondern um es desto vollständiger zu erfüllen, also handle.

1. W. „weiter gehend, überfließender."
2. S. C. 2, 4. A.
3. S. C. 3, 7. A.
4. Durch Moses (2 Mos. 20, 13. 3 Mos. 24, 17.); denn die Aussprüche, welche hier und in den folgenden Beyspielen Jesus anführt, sind nicht Entstellungen Pharisäischer Schriftgelehrten, sondern Worte des Gesetzes selbst (S. V. 17. A.). Auch hätte Christus von den Aufsätzen der Aeltesten nicht als von einer längst vergangenen Sache sprechen können; er hätte sagen müssen: Ihr höret, daß in den Schulen gesagt wird. Auf die innerste Quelle des gottgefälligen Sinnes und Wandels wies zwar schon das A. T. hin (Vgl. C. 22, 37.), und es ist ganz falsch, daß das Gesetz bloß auf den äußerlichen Gehorsam, das Evangelium erst auf die innere Gesinnung der Liebe zu Gott und dem Nächsten dringe. Doch war in den einzelnen Geboten vieles dem Kindheitszustande des Alten Bundesvolkes angepaßt worden; dazu gehörte vornehmlich alles das, was mit der Verfassung eines äußeren Reiches und Volkes Gottes zusammenhing (S. bes. Joh. 4, 21—24.). Eine genauere Erforschung des Gesetzes und der Verfassung der Israeliten aber zeigt selbst in allen ihren einzelnen Haupttheilen die deutlichen Spuren, wie das geistliche Gesetz überall zu Grunde liegt, und wie es zugleich beschränkt wird um der Herzenshärtigkeit willen (Matth. 19, 8.). So lag nun also schon im A. T. selbst der Keim, welcher alle diese Hüllen und Rinden dereinst durchbrechen sollte, und dem Anfange nach wirklich durchbrach; aber die Pharisäer und Schriftgelehrten ließen sich nicht von dem heiligen Geiste zur vollständigeren Erfüllung des Gesetzes leiten, sondern bauten die Schranken immer enger herum, und erklärten die Aussprüche des Gesetzes immer buchstäblicher. So erklärt und bestätigt Christus hier das Gesetz, indem er seine einzelnen Gebote erweitert; und bekämpft zugleich, nicht das Gesetz, sondern die Gerechtigkeit der Pharisäer. Und hieraus läßt sich denn nun leicht entscheiden, ob Christus auch als ein Gesetzgeber des Neuen Bundes anzusehen sey. Er ist es insofern nicht, als er kein eigentlich neues Gesetz aufstellte; er ist es aber insofern, als alles, was er gethan hat, das Gesetz erweiterte und völliger machte, so daß dadurch jedes seiner Gebote zu einem neuen wurde. — Sorgfältig hat sich der Christ bey der Auffassung der folgenden Erklärungen Jesu vor zwey Abwegen zu hüten: 1) Die früheren Ausleger der Römischen Kirche meinten, diese Aussprüche enthielten keine Gebote für jedermann, sondern sogenannte evangelische Rathschläge für solche, die nach einer höheren Vollkommenheit, als die Allen gebotene, trachteten. Es ist aber in Christi Worten keine Spur davon, daß er einige seiner Jünger von irgend einem dieser Gebote (V. 48.) ausnähme. Verwandt mit dieser ist dann auch die Ansicht von gewissen Protestanten, welche meinen, diese Gebote bezögen sich auf einen noch nicht wirklichen, verherrlichten Zustand des Reiches Gottes, in welchem keine Gerichte, keine Eide und Ehescheidungen mehr seyn würden; so lange die Christen aber gemischt mit Weltlich-gesinnten auf Erden lebten, sey, was Christus hier verbietet, vermöge eines Nothstandes, ihnen in gewissem Grade erlaubt. Aber in dem verherrlichten Reiche Gottes wird niemand mehr Unrecht thun, hadern, ehebrechen, oder meineidig seyn; also bedarf es da keiner Gebote, wie die Christen sich gegen Beleidiger ꝛc. zu benehmen haben. 2) Der andere Abweg ist, jedes dieser Gebote buchstäblich zu verstehen, jeden Widerstand, jeden Eid, jede Verweigerung eines Almosens für unchristlich zu halten; und

nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn.
22 Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Raka! der ist des Raths schuldig. Wer aber sagt: Du Narr! der ist des höllischen Feuers schuldig. [1] Darum, wenn du deine Gabe auf dem

damit in das Zusammenleben der Menschen das auch in äußeren Formen hineintragen zu wollen, was doch nur in der Gesinnung zunächst sich hienieden geltend machen kann. Grade an diesen Geboten wollte der Herr seinem Volke fühlbar machen, daß ein irdisches Reich Gottes, wie sie es sich dachten, etwas Unmögliches sey; indem das buchstäbliche Halten derselben in einem Staate, worin das Gesetz herrscht, ohne im Stande zu seyn, die Gesinnung umzuwandeln, zur Auflösung aller Verhältnisse führen würde. — Christus stellt vielmehr hier Gebote auf für Alle, sie sind gegen Selbstsucht, Selbstliebe gerichtet, welche hinter dem Buchstaben der Gebote Zuflucht sucht; er befiehlt daher Allen, so zu handeln, wenn es auf sie allein ankomme; und da können seine Worte nicht eigentlich genug genommen werden. Kann aber der Jünger des Herrn nach aufrichtiger Selbstprüfung sich sagen, die Verherrlichung Gottes oder die Liebe des Nächsten bestimme ihn allein, dann kann er nicht nur, dann soll er von dem Buchstaben dieser Gebote abweichen, wie Christus und seine Apostel selbst es gethan haben. Absichtlich aber wählt der Herr einzelne grelle Beyspiele, weil sie viel leichter, als allgemein ausgesprochene Lehrsätze, zur Prüfung der Gesinnung führen; und dem erleuchteten Christen stellt er nun die Aufgabe, mit dem Beystande des h. Geistes verstehen zu lernen, welch ein Gebot solchen einzelnen Beyspielen zum Grunde liege. Siehe die selbe Lehrweise des Herrn und der Apostel Matth. 23, 8. 9. (vgl. die Benennung Sohn, Kinder 1 Tim. 1, 2. Philem. 10. 1 Joh. 2, 1. 18.) Luc. 14, 12. u. f. Matth. 18, 21. 1 Tim. 1, 9. Col. 3, 20.; ja auch in dieser Rede C. 6, 1 u. f.

1. W. „der ist dem Gerichte verfallen ... der ist dem Rathe verfallen ... der ist (dem Rathe) verfallen in die Geenna des Feuers." Christus redet hier in Bildern, die von der damaligen Gerichtsverfassung der Juden hergenommen sind; ohne Zweifel deshalb, weil damals alle glaubten, er wolle ein äußerliches Reich unter dem Volke gründen, schließt er sich an die Formen an, unter denen allein er ihnen verständlich werden konnte, doch indem jedem Nachdenkenden klar werden mußte, daß diese Formen nur bildliche Einkleidung waren, da auf den Zorn im Herzen, oder auf das begehrende Ansehen (V. 28.) der menschliche Richter die Todesstrafe doch unmöglich erkennen konnte (vgl. C. 4. II. Einl.). Unter dem Wort „Gericht" ist das Untergericht der Sieben zu verstehen, das in jeder Stadt war (5 Mos. 16, 18.); unter dem „Rath" das sogenannte Synedrium (C. 21, 23 A. Luc. 22, 66. Apg. 5, 21.) der Siebzig zu Jerusalem; jenes konnte bloß die Strafe der Schwertes erkennen, und von ihm fand Appellation ans Synedrium statt; dieses verhängte die schwereren Todesstrafen, wie die Steinigung. Ge-ben-hinnom, oder Gehinnom, (Thal des Sohnes Hinnom, oder Thal H.) Gr. „Geenna" hieß das südlich von Jerusalem gelegene Thal, wo unter den gottlosen Königen der Molochsdienst getrieben worden war (2 Kön. 16, 3.); um dies zu verunreinigen, waren seit König Josia (2 Kön. 23, 10. u. f.) Aas und Leichname von Missethätern dort hingeworfen worden, zu deren Verbrennung stets Feuer unterhalten wurde, daher es Bild und Bezeichnung der Hölle, des Peinigungsortes der nach dem Tode Verdammten wurde, deren Wurm nicht stirbt, deren Feuer nicht verlischt. Jes. 66, 24. Jer. 7, 32. 33. Sir. 7, 19. Judith 16, 21. Marc. 9, 44. 46. 48. Vielleicht fand überhaupt bey der härtesten Todesstrafe noch die Verbrennung des Leichnams in jenem Thale des Fluches statt. — Die Pharisäischen Schriftgelehrten beschränkten, nach ihrer äußerlichen, werkheiligen Weise, die Worte des Gesetzes auf die bürgerliche Gerechtigkeit, welche die Obrigkeit erzwingen kann, daher auf den eigentlichen Mord, da der tiefere, innerlichere Sinn des Gebotes im A. T.

are opferst,[1] und wirst allda eindenken, daß dein Bruder etwas
er dich habe:[2] so laß allda vor dem Altare deine Gabe,[3] und 24
' zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann
m und opfere deine Gabe. Sey willfertig deinem Widersacher 25
), dieweil du noch mit ihm auf dem Wege bist; auf daß dich
Widersacher nicht dermaleinst überantworte dem Richter, und der
)ter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker
orfen.[4] Ich sage dir wahrlich, du wirst nicht von dannen her- 26

ermaßen verhüllt blieb. Jesus re-
um vergleichungsweise: Schon der
ende verdient die selbe Strafe, wie
Mörder nach der äußerlich-gesetz-
Ansicht, d. h. er begeht eine eben
)were Sünde, als der Mord es ist
der Lehre der Pharisäer (1 Joh.
·). „Raka" bedeutet leerer, eitler,
ger Mensch, Ausdruck der Ueber-
g und tiefen Verachtung; „Narr"
ersten Sinne des Worts (Ps. 14, 1.)
oser; also die äußerste Verfluchung
Verdammung. Ein solcher ist der
ten Strafe schuldig. Es ist hier
die Stufenfolge vom innerlichen
te, durch wegwerfende Verach-
, in völlige Verdammung.
ist aber nach V. 20. A. nicht so-
von dem Brauchen dieser Worte
rstehen, (dann würde ja Christus
ine äußerliche Gerechtigkeit an die
der andern gesetzt haben) als
er Gesinnung des Hasses und weg-
den Hochmuths, denn s. Jac. 2,
atth. 23, 19., und es giebt auch
heiligen Zorn (Marc. 3, 5. Joh.
Eph. 4, 26.) „Meinst du, daß
allein von der Faust rede, wenn
t: Du sollst nicht tödten? Was
Du? Nicht allein deine Hand
Fuß noch Zunge noch ein ander
t Glied, sondern alles, was du
n Leib und Seele. Eben als
ich zu jemand sage: Du sollst
nicht thun! so rede ich nicht mit
aust, sondern mit der ganzen Per-
Darum ist so viel gesagt: Du
nicht tödten, als ob er sagte: So
Glied du hast, so mancherley
du finden magst zu tödten, es
t der Hand, Zunge, Herzen, oder
n und Gebärden, Sauersehen und
Leben nicht Vergönnen mit den
, oder auch mit den Ohren, wenn
cht gerne von ihm höreſt reden;
eißt alles getödtet." L.
r. „auf den Altar bringeſt," so
daß du die Opferung noch nicht angefangen hast.

2. Eine Klage, sey es mit Recht oder Unrecht. C. 6, 14. 1 Tim. 2, 8. Marc. 11, 25.

3. Es ist der äußerste Fall gesetzt, wenn einer eben schon die Opfergabe auf den Altar bringt, und am Altare erst es ihm einfällt. Dies ist die weitere Auslegung des Gebotes: „Du sollst nicht tödten;" es erstreckt sich nicht bloß auf Beleidiger, sondern auch auf Unversöhnliche. Jeder, der nicht lieb hat, ist ein Mörder. 1 Joh. 3, 15. Aller äußere Gottesdienst ist nichtig ohne die Liebe zu Gott, die von der Nächstenliebe nicht zu trennen ist. — Wenn ein Jude ein versöhnliches Herz voll brüderlicher Liebe haben sollte, sobald er einen Ochsen oder ein Schaf opferte: um wie viel mehr ein Christ, wenn er in dem h. Abendmahl in die Gemeinschaft des Opfers Christi treten, und dessen genießen will! 1 Cor. 10, 16—18.

4. Wenn nun der Andre gar eine begründete Klage hat! Der Kläger bey den Alten hatte das Recht, den Beklagten, zur Noth mit Gewalt, vor den Richter zu schleppen. Auch hier ist wieder der äußerste Zeitpunct gesetzt: „während er dich wegen deiner Kränkung schon vors Gericht zieht." Schon vorhin, bey dem Zürnen, Beschimpfen und Verfluchen (V. 22.), waren die gerichtlichen Ausdrücke nur bildlich zu verstehen, und sollten nur dienen, die Stufenfolge der Strafbarkeit vor Gottes Gericht zu bezeichnen. Das selbe gilt nun auch hier von dem Gerichte, womit vorzugsweise das jüngste Gericht gemeint ist. Jeder befindet sich auf dem Wege zum Richter, und weiß nicht, wie lange noch; jeder hat irgend einmal jemanden beleidigt; versäumen wir es da, den angebotenen Vergleich anzunehmen, so tritt ein strengrechtliches Ur-

27 auskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlt haſt.[1] Ihr habt
gehört, daß zu den Alten geſagt iſt: „Du ſollſt nicht ehebrechen.“[2]
28 Ich aber ſage euch: Wer ein Weib anſiehet, ihrer zu begehren, der
29 hat ſchon mit ihr die Ehe gebrochen in ſeinem Herzen.[3] Aergert[4]
dich aber dein rechtes Auge, ſo reiß es aus und wirf es von dir.
Denn es iſt dir beſſer, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht
30 der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Aergert[5] dich deine
rechte Hand, ſo haue ſie ab und wirf ſie von dir. Denn es iſt
dir beſſer, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze
31 Leib in die Hölle geworfen werde. — Es iſt auch geſagt: „Wer
ſich von ſeinem Weibe ſcheidet, der ſoll ihr geben einen Scheide-
32 brief.“[6] Ich aber ſage euch: Wer ſich von ſeinem Weibe ſcheidet,[7]

theil ein; über jede Unverſönlichkeit iſt Gott unerbittlicher Richter.

1. Es bleibt auch nicht das Geringſte unbeſtraft, es wird dir auch nicht der geringſte Schuldenerlaß gewährt. Anders aber, als durch Erlaſſung der Schuld, kann der Menſch nicht frey werden (vgl. C. 18, 34.), daher wird er in dieſem Falle nie mehr errettet (Luc. 12, 59.).

2. 2 Moſ. 20, 14. 5 Moſ. 5, 18. Das A. T. redet ſchon viel von einem geiſtlichen Ehebruch, der Untreue gegen Gott, der ſeinem Volke als Ehemann ſich verlobt hat, z. B. Heſ. 16. Hoſ. 1—3.; aber im Verhältniß zur Ehe unter Menſchen iſt das Gebot ſeinem vollen, tiefen Inhalt nach darin noch nicht ausgedeutet, grade wie ja auch Vielweiberey und Eheſcheidung, der urſprünglichen Einſetzung zuwider, geſtattet waren; und die Phariſäiſchen Schriftgelehrten blieben gern bey dem Buchſtaben ſtehen. Vgl. V. 21. A.

3. In ſeinem Herzen hat er das göttliche Gebot ſchon übertreten; obgleich es noch viel furchtbarer iſt, wenn die That hinzukommt (vgl. die Stufenreihe der Strafen V. 22.). Das Herz iſt Gottes, des h. Geiſtes, Tempel: wer würde ſich nicht ſcheuen, in einem ſteinernen Gotteshauſe einen Ehebruch zu begehen! Aber in deinem Herzen ſcheuſt du dich nicht?

4. Die Worte „ärgern, ein Aergerniß, einen Anſtoß geben oder nehmen“ verſtehen wir gemeiniglich, ganz dem Sinne der Schrift zuwider, bloß von dem, was in der Geſinnung und Meinung deſſen vorgeht, der ſich ſtößt (im ſubjectiven Sinne), während dieſe Worte in der Schrift den Sinn haben: „jemandem etwas in den Weg ſtreuen, worüber er in Sünde fällt,“ oder „über einer Sache in Sünde gerathen.“ Auch hier heißt daher „ärgern“ ſo viel als „zur Sünde verleiten.“ Vgl. C. 16, 23. C. 18, 8. Marc. 9, 47. 1 Petr. 2, 8. A.

5. Nicht im eigentlichen Verſtande, denn im erſten Falle würde noch das andre Auge eben ſo reizen, im zweyten die andre Hand ſich eben ſo ausſtrecken, und Wolluſt und Habſucht im Herzen ſtecken bleiben. „Gleichwie es beſſer iſt, das Auge ſich ausreißen und die Hand ſich abhauen zu laſſen, wenn der Leib nicht anders erhalten werden kann, als beides zu behalten, und darüber den ganzen Leib zu verlieren: ſo opfere du auch das Liebſte, ſcheinbar Unentbehrlichſte, äußerlich noch ſo rechtmäßig Beſeſſene, von Gott ſelbſt dir Gegebene, was gleichſam eingewachſen iſt in dein Leben, mit Freuden auf, wenn es dir ein Hinderniß der Seligkeit wird, um auch für dieſes Vergängliche ewige, himmliſche Güter einzutauſchen.“ C. 19, 12. 21. 29. C. 16, 24—26. Luc. 14, 26. 27. C. 19, 8. Apg. 5, 1 ff. Phil. 3, 7. 8. — Dieſer Ausſpruch iſt zwar eng mit dem Vorigen zu verbinden, doch iſt ſein Inhalt auch auf vieles andre gleich anwendbar. C. 18, 8.

6. 5 Moſ. 24, 1 u. f. Das Geſetz wird aber auch hier nicht aufgehoben; die Scheidung iſt durch jene Stelle nicht eingeführt, ſondern vielmehr, zwar erlaubt, aber erſchwert durch die Beſtimmung, daß ohne Scheidebrief ſie nicht vor ſich gehen dürfe. Weiter konnte das Geſetz nicht gehen; das Evangelium hebt jene Beſtimmung nicht auf, läßt ſie für Verhärtete, als erlaubt, ſtehn, geht aber weiter.

7. Gr. „wer ſein Weib entläßt.“ Von

es sey denn um Ehebruch,[1] der machet, daß sie die Ehe bricht, und wer eine Abgeschiedene freyet, der bricht die Ehe.[2] — Ihr habt 33
weiter gehört, daß zu den Alten gesagt ist: „Du sollst keinen falschen Eid thun; du sollst aber dem Herrn deine Eide halten.“[3] Ich aber 34
sage euch, daß ihr gar nicht schwören sollet;[4] weder bey dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl; noch bey der Erde, denn sie ist sei- 35
ner Füße Schemel;[5] noch bey Jerusalem, denn sie ist des großen Königes Stadt;[6] auch sollst du nicht bei deinem Haupte schwören, 36
denn du vermagst nicht, ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen. Eure Rede aber sey ja, ja, nein, nein,[7] was darüber ist 37

dem Weibe wird das selbe gesagt Marc. 10, 12.

1. Gr. „außer dem Grunde der Hurerey“; wie C. 19, 4.

2. Die Scheidung an sich ist noch nicht Ehebruch, aber die vermöge der Auflösung des Ehebandes entstehende Freiheit zur Wiederverheirathung; diese letztere verbietet Christus ausdrücklich in jedem Fall, wo der andere Theil nicht durch Ehebruch das Band selbst gelöst hat; und darum auch die Scheidung selbst. Doch s. 1 Cor. 7, 15; und die ausführlichere Darstellung Matth. 19. — Den Worten nach redet Jesus hier nur von dem Ehebruch der Frau. Vgl. C. 19. I. Einl.

3. Am ähnlichsten ist 3 Mos. 19, 12. S. auch 4. Mos. 30, 3. Vgl. 2 Mos. 20, 7. 5 Mos. 5, 11. C. 23, 22. Der zweyte Satz findet sich wörtlich nicht im A. T., er ist aber richtig aus dem ersten abgeleitet. Auch hier, wie in den vorigen Fällen, gibt das Gesetz eine heilige Vorschrift, die innerhalb der gesetzlichen Haushaltung, unter der bürgerlichen Obrigkeit, feststehn bleibt, bis einst das ganze Gesetz und die Propheten werden erfüllt seyn; und Christi Zusatz dient grade dazu, die Heiligkeit der von uns geforderten und erlaubten Eide zu erhöhen, indem er jedes Ja und Nein der Christen zu einem Eide erhebt.

4. Nicht bloß: nicht falsch schwören, sondern: überhaupt nicht, weder falsch noch recht. Christus verbietet also alles Schwören, und keinesweges wird durch das Folgende: „weder bey dem Himmel ꝛc.“ dies Verbot bloß auf Eide bey Geschöpfen beschränkt; vielmehr hat dieser Zusatz den Sinn: „Ihr sollt gar nicht schwören, nicht nur bey Gott nicht, sondern auch nicht bey dem Himmel ꝛc.“ was er darum hinzusetzt, weil solche Eide eben nicht für volle Eide galten, und daher scheinbar auch nicht unter das Verbot des Schwörens gehörten.

5. Jes. 66, 1. Der Himmel ist der Ort der unmittelbaren, ungetrübten Offenbarung Gottes, wo man ihn ganz schaut, wie er ist; die Erde, worauf die Sünde herrscht, trägt nur die Spuren seiner Gegenwart, ohne daß man ihn daran in seiner vollen Herrlichkeit erkennen könnte.

6. Ps. 48, 3. Sein Wohnsitz, Ps. 132, 13. Jedes Geschöpf, jeder Ort erinnert den Christen an Gottes unmittelbare Gegenwart, so daß er, auf ihn sich stützend und berufend, jedes Ja und Nein aussprechen soll.

7. Jac. 5, 12. — Um den Sinn dieses Wortes Jesu richtig zu fassen, sind die anderen Stellen der h. Schrift, wo der Eid vorkommt, dazu zu nehmen. An vielen Stellen des A. T. wird der Eid bey Gott geboten, z. B. 2 Mos. 22, 11. 5 Mos. 6, 13. C. 10, 20.; er ist ein Kennzeichen der Verehrer des wahren Gottes, Jes. 19, 18. C. 45, 23. C. 65, 16. Jer. 4, 2. Ps. 63, 12; Gott selbst schwört 1 Mos. 22, 16. C. 26, 3. 4 Mos. 14, 21. 23. Ps. 89, 4. 110, 4. Jes. 45, 23. C. 54, 9. Hes. 33, 11. Vgl. Luc. 1, 73. Hebr. 6, 13.; auch Christus hat in der damals üblichen Form einen gerichtlichen Eid geschworen (s. C. 26, 63. A.), und eben so ruft Paulus an vielen Stellen seiner Briefe Gott zum Zeugen an: Röm. 1, 9. Phil. 1, 8. 1 Thess. 2, 5. 10. 2 Cor. 11, 11. 31. 2 Cor. 1, 23. Auch nähert sich Jesu eigne, so häufige Betheuerung: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch,“ einem Eide, ist wenigstens, buchstäblich genommen, mehr als „Ja, ja!“ Der Eid kann daher nichts an und für sich Unrechtes seyn; er ist vielmehr, indem der Schwörende Gott zum Zeugen oder Rächer anruft, indem er seine Verderbt-

38 das ist vom Uebel. — Ihr habt gehört, daß da gesagt ist: „Auge
39 um Auge, Zahn um Zahn.“[1] Ich aber sage euch, daß ihr nicht

heit, und das Bedürfniß nach Gottes Beystand als Stütze seiner Wahrhaftigkeit, ausspricht, ein lautes Bekenntniß seines lebendigen Glaubens an ihn, ein Gottesdienst. — Der Gegensatz zeigt, was der Herr hier verboten hat. Er will von den Seinigen theils eine heilige Scheu vor dem Namen Gottes im Bewußtseyn unsrer Neigung zur Lüge, vermöge deren wir nichts ohne Noth, ohne Gottes klaren Willen von außen oder innen, bey dem Namen des Allerheiligsten betheuern sollen; theils unbedingte Wahrhaftigkeit, so daß unser Ja und Nein eben das Gewicht habe, als ob es durch einen Eid bekräftigt wäre. Jenes Gebot des A. T. legten nämlich die Schriftgelehrten so aus, als ob der Mensch durch sein bloßes Wort nicht so gebunden wäre, als durch den Eid; und unter den Eiden machten sie wieder einen Unterschied zwischen denen, die bey Gott, und denen, die bey geringeren Gegenständen geschworen wurden, bey welchen letzteren sie dann wieder eine Stufenfolge festsetzten (vgl. C. 23, 16—22.); ein recht eigentlicher Götzendienst, denn alle solche noch so herrlichen, oder uns theuern Geschöpfe, das zeigt Jesus, haben ja ihre Herrlichkeit und ihren Werth nur von Gott; wer bey ihnen schwört, schwört also bey Gott, oder er raubt Gott die Ehre und gibt sie einem Geschöpfe. In heiliger Gesinnung aber, mit Hinblick auf den Schöpfer, darf man auch Himmel und Erde zu Zeugen anrufen, wie Moses thut, 5 Mos. 30, 19. Vgl. Jes. 1, 2. Daher ist hier jeder Eid verboten, welcher unserm Worte eine Stütze geben soll, die es ohne ihn in unsern Augen nicht haben würde, denn ein solcher Eid ist mit Lüge behaftet, und Götzendienst; der Art sind die Betheuerungen, Eide und Flüche im gewöhnlichen Leben. Eine Berufung aber auf den allgegenwärtigen Richter und Herrn in ernster, heiliger Gesinnung ist, weder wenn sie aus dem eignen Drange des in Gottes Gemeinschaft lebenden Herzens (so die Betheuerungen Pauli), noch wenn sie um Andrer willen vor dem menschlichen Richter (wie Jesu Eid), oder sonst zu ihrem Besten geschieht (wie Jesu „Wahrlich, wahrlich,“ ähnlich Gottes Eidschwüre) durch dies Gebot Jesu untersagt. — L. Gl. „Alles Schwören und Eiden ist hier verboten, das der Mensch von ihm selber thut; wenn's aber die Liebe, Gebot, Noth, Nutzen des Nächsten oder Gottes Ehre erfordert, ist's wohlgethan; gleichwie auch der Zorn verboten ist, und doch löblich, wenn er aus Liebe und zu Gottes Ehre erfordert wird.“ „Sprichst du aber: Ja, Christus sagt, du sollst nicht schwören“ — Antwort: du, du sollst es nicht thun, als für dich selbst. Von sich selbst soll niemand fluchen und schwören, es sey denn, daß er Gottes Wort dazu habe, daß er solle fluchen und schwören. So hat Gott das Regiment geordnet, daß einer also gegen den andern verbunden seyn muß, damit alle irrige Sachen durch den Eid geschlichtet, geschieden und hingelegt werden (Hebr. 6, 16.). Hier schwörest du nicht, sondern der Richter, der dichs heißt, und bist jetzt des Richters Mund. Darnach, wenn ich jemand sehe in geistlichen Nöthen und Gefahr, schwach im Glauben oder verzagten Gewissens oder irrigen Verstandes, da soll ich nicht allein trösten, sondern auch dazu schwören, sein Gewissen zu stärken und sagen: „So wahr Gott lebt und Christus gestorben ist, so gewiß ist dies die Wahrheit.“ Da ist der Eid so Noth, daß man seiner nicht entbehren kann. Also haben Christus und St. Paulus geschworen und Gottes Namen zum Zeugen gerufen. Desgleichen auch, wo man den Nächsten entschuldigen und seine Ehre retten soll wider böse und giftige Mäuler, da mag man auch sagen: Man thut ihm bey Gott Unrecht! Denn das ist alles Gottes Namen wohl gebraucht, zu Gottes Ehre und der Wahrheit, und des Nächsten Heil und Seligkeit.“ L. zu der St.

1. 2 Mos. 21, 23—25. 3 Mos. 24, 20. 5 Mos. 19, 21. Diese Stellen sprechen das Gesetz der göttlichen Gerechtigkeit in Bezug auf Unrecht und Verbrechen, den Grund aller Strafe aus, indem an dem Uebelthäter die Ordnung Gottes wieder hergestellt wird, welche durch ihn verletzt worden war. Dieses Gesetz der Vergeltung und Genugthuung liegt der ganzen göttlichen

widerſtreben ſollet dem Uebel;[1] ſondern ſo dir jemand einen Streich
gibt auf deine rechte Backe, dem biete die andere auch dar; und ſo 40
jemand mit dir rechten will,[2] und deinen Rock nehmen, dem laß
auch den Mantel; und ſo jemand dich nöthigt eine Meile, ſo gehe 41
mit ihm zwey.[3] Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von 42
dem, der dir abborgen will.[4] — Ihr habt gehört, daß geſagt iſt: 43
„Du ſollſt deinen Nächſten lieben, und deinen Feind haſſen.“[5] Ich 44

Weltregierung, von welcher die obrigkeitliche Gewalt das Abbild darſtellen ſoll, zu Grunde, und nichts kann undenkbarer ſeyn, als daß es durch Chriſtum aufgehoben worden wäre; ja, die verkehrte Lehre, daß es aufgehoben worden, hat weſentlich die Religion unſrer Zeit entnervt. Das A. T. erklärt aber ſchon deutlich, daß danach der von Gott geſetzte Richter verfahren ſolle, nicht der Einzelne in ſeiner Selbſtſucht, der vielmehr Gott die Rache zu überlaſſen habe. 3 Moſ. 19, 18. 5 Moſ. 32, 35. Auch kann es nichts geben, was die Heiligkeit dieſes Geſetzes der Vergeltung mehr aufrecht hielte, als wenn der Einzelne der eignen Rache entſagt, und nachgibt. Dieſe Geſinnung einzuflößen vermag indeß nicht das Geſetz, ſondern nur der, welcher den Hungernden und Durſtenden ſeine Gerechtigkeit mittheilt; nachdem er ſelbſt der vergeltenden göttlichen Gerechtigkeit genug gethan dadurch, daß er nicht wiederſchalt, da er geſcholten wurde, nicht drohte, da er litt, ſtellte es aber dem anheim, der da recht richtet. 1 Petr. 2, 23. Wie ſchon im A. T. die geſetzliche Strenge des göttlichen Gerichts mit der perſönlich milderen Geſinnung des Einzelnen im Einklang ſeyn konnte, beweiſt Davids Verfahren mit Simei 2 Sam. 16, 10. ff. 1 Kön. 2, 8. 9. Was damals wenige Einzelne durch Gottes außerordentliche Gnade vermochten, das wurde allen Kindern Gottes erſt möglich, als durch den leidenden Sohn Gottes, der nicht ſich dienen ließ, und ohne äußere Gewalt, bloß durch demüthige Liebe ſeine innerlichen Siege erkämpfte, das Reich Gottes auf Erden erſchienen war.

1. Oder: dem Böſen, d. h. dem Beleidiger.

2. Einen Rechtsſtreit, Prozeß anfangen. Wer dir das (ſchlechtere, wohlfeilere) Unterkleid durch einen Rechtsſtreit abnehmen will, dem laß von freyen Stücken das (koſtbarere) Oberkleid.

3. Zum Frohndienſt, indem damals Leute gepreßt wurden, als Boten für die Obrigkeit zu gehen, oder Laſten zu tragen. So C. 27, 32. Auch hier hebt Jeſus das Geſetz nicht auf: in dem Reiche des Geſetzes auf Erden, dem Staate, bleibt es ſo lange fortwährend gültig, bis der Wille Gottes auf Erden geſchehen wird, wie er im Himmel geſchieht. Aber die Geſinnung ſelbſtverleugnender Liebe geht darüber hinaus, ſie wird mit der geſetzlichen Gerechtigkeit nicht zufrieden geſtellt. In dem Reiche Gottes des Neuen Bundes iſt das höchſte Geſetz die zu jedem Dienſte und Leiden ſtets bereitwillige Liebe. Dies Gebot Jeſu geht aber ganz auf die innerſte Geſinnung; er ſagt daher: „So ſey geſinnt, handle, wenn es bloß auf dich ankommt, wenn die Liebe des Nächſten, die Rückſicht auf den andern dir nicht etwas andres gebieten; wenn Du nicht um Andrer willen, die deiner Obhut anvertraut ſind, oder auch um des Verbrechers oder des Bedürftigen ſelbſt willen dem Beleidiger widerſtehen, rechten, den Dienſt und die Bitte weigern ſollſt.“ In dieſer Geſinnung ſoll daher auch der irdiſche Richter handeln, wenn er in Gottes Namen ſtraft, oder der König, wenn er um Gottes willen genöthigt iſt, ſein Anſehn mit Gewalt zu vertheidigen. — Die wahre Liebe und Geduld iſt ſo innig auf Gott gerichtet, und ſo los von dem Hangen an den Geſchöpfen, daß ſie bereit iſt, alles zu verlaſſen, alles zu thun, alles zu geben, alles zu leiden. Ob man ſie habe, das prüfe man nach dieſen, ſcharf wie ein zweyſchneidig Schwert durch Mark und Bein dringenden Worten Jeſu.

4. Weiter ausgeführt Luc. 6, 34. 35.

5. Dies letzte Gebot umfaßt die früheren alle, daher es auch bey Luc. 6, 36. ſo eng mit der letzten Ausführung verbunden iſt. — Vgl. 3 Moſ. 19, 18. Die letzten Worte ſtehen zwar weder dort, noch ſonſt wo im A. T.; allein es war in Bezug auf die Nächſtenliebe im A. B. doch ein gewiſſer Unterſchied

aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und
45 verfolgen:[1] auf daß ihr Kinder seyet eures Vaters im Himmel;[2] denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, und läßt
46 regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben?[3] Thun nicht dasselbe auch
47 die Zöllner?[4] Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich

festgestellt zwischen dem Volksgenossen, der äußerlich zu dem Bundesvolke gehörte, und dem Fremden, der außerhalb der Bürgerschaft Israels und des Verheißungsbundes stand; ja es gab solche, von welchen den Israeliten die starken Worte 5 Mos. 7, 2. 3. C. 23, 6. C. 25, 19. geboten waren. Weil die Aussicht auf ein zukünftiges Leben noch verhüllt war, mußte im äußeren Reiche Gottes die selbe strenge Vergeltung auch äußerlich herrschen, die der Christ nun vom Weltgericht erwartet. Innerhalb des Volkes Israel indessen galt das Gebot 2 Mos. 23, 4. 5.; vgl. Spr. 24, 17. C. 25, 21. Was von den vorigen, das gilt nun auch von diesem Gebote. In dem Reiche des Gesetzes, dem Staate, kommen Zeiten, wo wir „den Nächsten lieben, den Feind hassen" sollen; wo die Feinde der Ordnungen Gottes auf Erden auch unsre Feinde werden, und wir Kriege wider sie führen, wie die Israeliten. Grade wer sich bemüht, „zu hassen, die der Herr hasset," wer sie „mit rechtem Ernste hasset" (Ps. 139, 21. 22.), der allein kann auch alle seine und Gottes Feinde lieben, wie Gott sie in Christo geliebt hat. Vgl. das Vorbild Gottes selbst Joh. 3, 36. A. Röm. 11, 28. A.

1. Das Lieben geht aufs Herz, das Segnen und Bitten auf den Mund, das Wohlthun auf die Werke. „Hast du wohl gesehen, wie viele Stufen er hinaufgestiegen ist, und wie er uns nun auf den Gipfel der Tugend selbst gestellt hat? Blick einmal zurück und zähle: die erste Stufe ist, dem andern kein Unrecht thun; die zweyte, nachdem der andre angefangen hat, Unrecht zu thun, nicht Gleiches mit Gleichem vergelten; die dritte, auch durch Schmähungen nicht erwidern, sondern still seyn; die vierte, sich selbst darbieten, um Unrecht zu leiden; die fünfte, noch mehr darbieten, als der Beleidiger will; die sechste, den nicht hassen, der uns Unrecht gethan hat; die siebente, ihn sogar lieben; die achte, ihm auch noch wohlthun; die neunte, Gott noch dazu für ihn anrufen; erkennest du nun wohl die Höhe der christlichen Tugend?" Chrys.

2. In diesem Zusatz liegt der Grund des Gebots, und zugleich die Erklärung davon, warum das Gesetz die Worte: „du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen" sprechen mußte. Jede neue Entfaltung eines göttlichen Gebots beruht auf einer neuen Entfaltung seines heiligen Liebeswesens durch neue Thatsachen der Offenbarung. Nun konnte die allgemeine, unparteyische Liebe zu allen Menschen, auch den Feinden, nicht eher geboten werden, als bis Gott „damit seine Liebe zu uns bewiesen, daß Christus für uns gestorben, da wir noch Sünder, und seine Feinde waren," und also alle Menschen durch ihn zu seiner Kindschaft berufen hatte. — Hat Gott aus Gnaden uns zu seinen Kindern gemacht, dann fühlen wir erst recht den großen Abstand unsrer Gesinnung von der seinigen; um so mehr verlangt uns danach, das ganz und gar zu seyn, was wir aus Gnaden heißen. — Christus sagt von Gott „mein Vater" (schon 12 Jahr alt, Luc. 2, 49.) und „euer Vater" nie aber zusammenfassend „unser Vater" (denn C. 6, 9. spricht er nicht in seinem, sondern seiner Jünger Namen). Nach vollbrachter Erlösung stellt er dies so zusammen: „Mein Vater und euer Vater." Joh. 20, 17. Nichts zeigt deutlicher, als diese Art zu reden, sowohl sein ganz einziges Verhältniß zu dem Vater nach seiner Gottheit, als auch daß Gott in Ihm, und nur in Ihm, unser Vater ist.

3. Ueber diesen „Lohn" vgl. besonders V. 12. A. C. 6, 1. 2. 5. Das „Sonderliche" V. 47. ist also alles, was über die äußere Gesetzesbeobachtung, die Werkheiligkeit, die Lohn hat bey Menschen, aber nicht bey Gott, hinausgeht. Vgl. Röm. 4, 1. 2.

4. Die Zölle im Römischen Reiche

thut,[1] was thut ihr Sonderliches? Thun nicht die Zöllner auch
also? Darum sollt ihr vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im 48
Himmel vollkommen ist.[2]

Das 6. Capitel.

III. Habt Acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebet 1
vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet; ihr habt anders
keinen Lohn bey eurem Vater im Himmel. Wenn du nun Almosen 2
gibst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen,[3] wie die Heuchler
thun in den Schulen[4] und auf den Gassen, auf daß sie von den
Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren
Lohn dahin.[5] Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine linke 3
Hand nicht wissen, was die rechte thut;[6] auf daß dein Almosen

waren an Römische Ritter verpachtet, welche sich Untereinnehmer hielten; diese letzteren sind hier gemeint. Sie wurden theils wegen ihres Dienstverhältnisses zu den heidnischen Oberherren, theils wegen dieses verhaßten Dienstes selbst, der Einforderung der Abgaben, die das Volk Israel, gewohnt nur dem Herrn zu geben, einem heidnischen Volke entrichten mußte, theils wegen ihrer vielfältigen Ungerechtigkeiten dabey, für unehrlich, ja den Räubern gleich geachtet, daher auch im N. T. so oft neben einander steht: „Zöllner und Sünder." Diese Zusammenstellung soll allerdings sie als eine besonders verderbte Menschenclasse, die vor allen übrigen tief versunken war, bezeichnen, daher Christus sie mit den „Huren" zusammenfaßt. C. 21, 31. 32. Vgl. noch Luc. 3, 12. Matth. 9, 11. Luc. 15, 1. C. 19, 1. u. f.

1. W. „grüßet." Auch hier dringt Jesus auf die That, damit sich niemand mit bloßem Gefühle täusche. Vgl. V. 17. A.

2. Im N. T. hört jede Beschränkung der Liebe auf, da alle Menschen auf gleiche Weise Kinder Gottes werden können, wenn sie es nicht schon sind. So allgemein, so uneigennützig, so warm daher Gottes Liebe ist, und darin besteht ihre Vollkommenheit, so soll es auch seiner Kinder Liebe seyn; und können sie, durch Schuld der ihnen anklebenden und sie träge machenden Sünde, in diesem Leben sie nicht völlig erreichen, so soll das Gefühl dieses Mangels ihre Sehnsucht nach der Ewigkeit beleben, wo sie Ihm gleich seyn werden. 1 Joh. 3, 2. — Alle Geschöpfe verkündigen dem Rachsüchtigen sein Verdammungsurtheil, das mit allen Sonnenstrahlen und Regentropfen, ja mit allen Wohlthaten der Natur, die Gott seinen Feinden schenkt, geschrieben ist. — Hätte Gott uns nicht geliebt, da wir seine Feinde waren, so wären wir nie seine Kinder geworden; und wir hören auf es zu seyn, wenn unsre Begierde aufhört, ihm ähnlich zu werden. — V. 48. bildet den Schlußstein der ganzen Rede von V. 16. an. Gott hat so viel üble Nachahmer seiner Unabhängigkeit und Selbständigkeit, und so wenig seiner Liebe, Herablassung und Sanftmuth! Er nennt sich selbst die Liebe, damit wir lernen, welches die Vollkommenheit sey, in der wir ihm ähnlich werden sollen!

3. D. h. kein Geräusch machen, nicht es feierlich vor dir her ankündigen.

4. S. C. 4, 23. A.

5. Sie haben weiter keinen Lohn zu erwarten, als den sie suchten und wollten, nämlich Menschenlob. — Will man von den Menschen baar bezahlt seyn, so verliert man alles; stellt man aber Gott die Zahlung ganz anheim, so gewinnt man alles für die Ewigkeit. Vgl. C. 20, 1. ff.

6. „Laß deine Almosen so verborgen bleiben, als ob du sie selber nicht wüßtest, eigne dir die That nicht an." Wenn die linke Hand nicht weiß, was die rechte thut, so hat die Seele, welche beide belebt, kein Bewußtseyn

4 verborgen sey; und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dirs
vergelten öffentlich.[1]
5 Und wenn du beteſt, ſollſt du nicht ſeyn wie die Heuchler;
denn ſie ſtehen gern und beten in den Schulen und auf den Gaſſen,
auf daß ſie von den Leuten geſehen werden. Wahrlich, ich ſage
6 euch, ſie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber beteſt, ſo geh
in dein Kämmerlein[2] und ſchließ die Thür zu, und bete zu deinem
Vater im Verborgenen, und dein Vater, der ins Verborgene ſieht,
7 wird dirs vergelten öffentlich. Und wenn ihr betet,[3] ſollt ihr nicht
viel plappern,[4] wie die Heiden;[5] denn ſie meinen, ſie werden erhört,

davon; dies iſt der einzige Sinn, den die Worte haben können. C. 25, 37—39. „Thuſt Du was Gutes, ſo wirf es ins Meer; weiß es der Fiſch nicht, ſo weiß es der Herr.“ Morgenländiſcher Spruch. — Auch an dieſer Stelle zeigt ſich, wenn man ſie mit C. 5, 16. vergleicht, wie Jeſus durch Gegenſätze lehrt; wie er die Selbſtſucht in allen Geſtalten verfolgt, ſowohl wenn ſie den Unglauben, die Trägheit, die Leidensſcheu mit dem falſchen Namen der Demuth ſchmücken will und ſich zurückzieht, als wenn ſie ihr vermeintliches Gute heuchleriſch zur Schau trägt vor den Menſchen. Es kann vor Gott eben ſo arg ſeyn, ſeine guten Werke zu verbergen, als ſie zu offenbaren; der Gegenſatz weiſet auf die Eine ſündliche Quelle in Beidem hin.

1. Sein Segen wird auch hier in der Zeit ſchon auf dir ruhen, daß es die Welt ſieht (Spr. 11, 24. 25. 2 Cor. 9, 5. 6. Vgl. Apg. 10, 4.), vornehmlich aber wird er dir am Tage des Gerichts vergelten, wo alles Verborgene ans Licht kommt. 1 Cor. 4, 5. Luc. 12, 2. C. 14, 14.

2. Kämmerlein, Aliſa, hieß damals der obere Söller in einem Hauſe, der ganz abgeſondert lag, wohin man ſich zurückzog, um nachzudenken und zu beten. Luc. 12, 3. Apg. 1, 13. 14. C. 10, 9. Vgl Jeſ. 26, 20. Nicht das öffentliche Gebet in chriſtlicher Verſammlung, wo in gemeinſchaftlicher Andacht einer des andern Herz zu Gott trägt, wird hier unterſagt; dies hat ſeine beſonderen Veranlaſſungen und Rechte. Hier iſt von der Stellung des Einzelnen zu Gott die Rede. So verborgen Gott iſt, ſo verborgen muß der innerſte Grund jeder Herzensgemeinſchaft mit ihm ſeyn, weil die Eigenliebe ſonſt alles befleckt. Sie iſt der rechte Dieb in uns, der Gott ſeine Ehre ſtiehlt; vor ihr müſſen wir unſre Gnadengaben mehr verbergen und in Demuth einwickeln, als man Gut und Geld vor Dieben bewahrt, denn ſie rühmt ſich all' des Guten, das Gott in der Seele wirkt, als wäre es ihr eigen. Eben darum muß aber auch, der vor und mit Andern betet, an dieſe Ermahnung denken, auch da muß er im Herzen ein verborgenes Heiligthum mit ſich herumtragen, worin er betet, ſonſt wird er ſelbſt in dem von Gott gebotenen gemeinſchaftlichen Gebete zum Heuchler.

3. An die Warnung vor Heucheley beym Gebet, und die Ermahnung, es zur Sache verborgner Herzensgemeinſchaft zu machen, ſchließt ſich nun ſehr ſchön die Hinweiſung auf den rechten Inhalt des Gebetes an. Durch dieſen Zuſatz hebt Jeſus das Gebet, als das Wichtigſte, über die Almoſen und das Faſten empor, mit denen er es in andrer Hinſicht gleichſtellt.

4. Gr. „Battologein,“ von den unverſtändlichen, daher ſich immer wiederholenden Lauten der Stammelnden; Jeſus verbietet damit das nichtsſagende Wiederholen von Gebetsformeln. Ungeachtet die Warnung vor dem Vaterunſer ſteht, iſt doch grade dieſes in der Chriſtenheit auf die ſelbe Weiſe gemißbraucht worden.

5. Urſprünglich: die Völker außer Iſrael, welche den wahren, lebendigen Gott nicht kennen, nur ahnen, und darum mit ſelbſterfundenem Dienſte zu ehren ſuchen. Im N. T. dann mehr und mehr: die dem wahren Iſrael Gottes (Gal. 6, 16.) gegenüberſtehende ungläubige Welt. V. 32. C. 18, 17. Röm. 2, 24. 1 Theſſ. 4, 5. 1 Petr. 2, 12. Daher heidniſches Leben 1 Petr. 4, 3. Eph. 4, 17. Der Aberglaube ſetzt den

wenn ſie viele Worte machen. Darum ſollt ihr euch ihnen nicht 8
gleichen; denn euer himmliſcher Vater weiß, weß ihr bedürfet, ehe
denn ihr ihn bittet. Darum ſollt ihr alſo beten: [1] Unſer Vater 9

Grund der Erhörung nicht in die Gnade Gottes, ſondern in ſein gott-loſes Werk; der Unglaube folgert aus der Allwiſſenheit Gottes, an den er ſelbſt nicht glaubt, und an deſſen Stelle er eine blinde Naturnothwendigkeit ſetzt, daß jedes Gebet überflüſſig ſey; der Glaube aber gründet grade auf dieſes heilige, gnädige göttliche Wiſſen ſein armes Gebet. So lehrt der Herr uns beten, weil Gott ſchon weiß, weſſen wir bedürfen; aber weil er, ohne daß wir unſrer Bedürftigkeit uns bewußt geworden ſind, und dieſe gläubig verlangend gegen ihn ausgeſprochen haben, es uns nicht geben, oder doch zu unſerm wahren Heile uns nicht geben kann.

1. Chriſtus gibt hier keine Vorſchrift, eine beſtimmte Formel des Gebetes zu brauchen; aber er ſtellt nach Inhalt und Form ein Muſtergebet auf, und es iſt den Seinigen eine Glaubensſtärkung, dieſe einfachen und doch alles in ſich faſſenden Bitten mit ſeinen eignen Worten Gott vorzutragen. Ein König, der ſeinen Unterthanen ſelbſt die Bittſchrift aufſetzt, die um Abhülfe all' ihrer Noth ihn anfleht, und durch ſeinen Sohn ſie ihnen überreichen läßt, hat gewiß den Willen, die Bitte zu gewähren. Das Gebet beginnt, nach der Anrede, mit drey Bitten, die zunächſt Gottes eigne Sache zu betreffen ſcheinen. Sie ſind aber deſſen ungeachtet nicht bloß als fromme Wünſche zu faſſen, ſondern als wirkliche Gebete. Das Heiligen des göttlichen Namens, das Kommen ſeines Reiches, das Geſchehen ſeines Willens, das lehrt uns Chriſtus, indem er dieſe Worte uns in den Mund legt, iſt eben ſo ſehr unſre, als Gottes Angelegenheit; auf das Gebet der ganzen Gemeine der Gläubigen, mit der ſich der Einzelne, welcher dieſe Worte betet, eins wiſſen ſoll, geſchieht und kommt alles dies, ohne das Gebet ſeiner Gemeine will Gott weder ſeinen Namen heiligen, noch ſein Reich kommen, noch ſeinen Willen geſchehen laſſen auf Erden; Gott regiert die Welt durch die Bitten ſeiner Kinder. Alle drey Bitten entfalten Einen Gedanken: Gott möge anerkannt werden als der, welcher er iſt, als der Heilige; er möge als der Heilige herrſchen über alle Menſchen; und dadurch die ganze Erde ſeinem Willen unterworfen und zum Himmel verklärt werden. In dem Fortſchritte dieſes Gedankens liegt zugleich eine Beziehung auf die Lehre von der Dreyeinigkeit: Gott der Vater offenbart zuerſt ſein verborgnes heiliges Weſen, dieſes Weſen tritt außer ihm hin, nimmt eine Geſtalt an in dem Reiche ſeines Sohnes, aber in dieſem Reiche wohnt und lebt er ſelbſt in dem h. Geiſte, der ſeinen Willen zu Aller Willen macht. — Wichtig iſt, daß Chriſtus uns lehrt, vor allem Andern Gott um die Heiligung ſeines Namens, das Kommen ſeines Reiches und das Geſchehen ſeines Willens anzurufen, nicht mit unſern perſönlichen Klagen den Anfang zu machen. Die Kinder Gottes ſollen ſtets eingedenk bleiben, daß wenn Gottes Name geheiligt, ſein Reich gekommen, ſein Wille vollbracht iſt, dann auch alle ihre Bedürfniſſe geſtillt ſind; Gott ſoll im Gebete ihnen Alles in Allem ſeyn, nicht ihre Noth und Errettung. Haſt du das Verlangen, wahrhaft heilig zu werden? Nun, ſo ſollſt du nicht darum, ſondern du ſollſt bitten: „Geheiliget werde dein Name.“ Sehneſt du dich nach der Gewißheit der ewigen Seligkeit für dich? So bitte: „Dein Reich komme!“ Möchteſt du gern deinen Lieblingswunſch erfüllt ſehen? So bitte: „Dein Wille geſchehe!“ — Darauf erſt bitten ſie für ſich; ſie fangen mit dem Zeitlichen an, mit der Bitte um die irdiſche Nothdurft, deren Gefühl ſie nicht gewaltſam unterdrücken ſollen, doch aber davon ſich zu dem Geber der noch beſſeren Gaben treiben laſſen. Daher ſteigen ſie nun ſogleich zu dem Geiſtlichen hinauf; hier bitten ſie erſt um Aufhebung der Schuld, tägliche Wiedereinſetzung in die Kindſchaft, die dem innern Menſchen ſo nöthig iſt, als dem äußeren das tägliche Brod: dann um Bewahrung vor zukünftiger Schuld, und endlich um die Rettung von allem Böſen und ſeinen Folgen. Und auch das tägliche Brod, die Vergebung, die Bewahrung ſollen die Kinder Gottes immer zugleich für alle ihre Brüder mit erbitten; ſo wie man auch

10 im Himmel![1] Dein Name werde geheiliget;[2] Dein Reich komme;[3]
11 Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel;[4] Unser täglich

die Vergebung nie empfangen kann, ohne daß diese Gabe allen mitgetheilt wird von unsrer Seite: „wie wir vergeben unsren Schuldigern.“ So gibt es daher nichts, was so sehr Gottes Ehre und die brüderliche Gemeinschaft aller seiner Kinder uns lehrt, als das Vaterunser. Diese zweyte dreyfache Bitte schließt sich genau an die erste an. Auch der dreyfache Lobpreis Gottes am Ende bezieht sich auf jene zweymal drey Bitten: Gott ist der Herrscher über alles, die Quelle alles dessen, was da ist (sein ist das Reich); er wirket in allem, was er geschaffen hat, trägt es mit dem Worte seiner Kraft; und er verherrlicht sich durch alles, indem alles von ihm zu seiner Ehre herrlich geschaffen ist, und kein andres Ziel hat, als Ihn selbst.

1. Vater ist der Neutestamentische Name Gottes, der im A. B. unter den Schauern seiner Majestät nur einige Mal hervorleuchtet (2 Mos. 4, 22. Jes. 63, 16. Jer. 2, 3. Hos. 11, 1. Mal. 2, 10. Vergleichsweise Ps. 103, 13.). Gott ist nur der Menschen Vater, die seines eingebornen Sohnes Brüder durch den Glauben an Ihn geworden sind (Joh. 1, 12. C. 20, 17. Vgl. C. 8, 42—44.). Himmel, das Himmelreich, die jenseitige oder zukünftige Welt, ist das Reich, die Wohnung der nichtgefallenen, und der erlösten seligen Geister, der Ort, wo Gott in allen herrscht; entgegengesetzt der Erde, dieser oder der jetzigen Welt, in welcher die Sünde herrscht, und aus welcher heraus wir für jene durch Christum gewonnen, in die wir im Geiste schon hier versetzt werden. Vgl. C. 5, 35. A. Noch blicken wir hinauf gen Himmel, wo unser Vater wohnt, und sehnen uns, indem wir ihn so nennen, nach unsrer wahren Heimath. So ist die Anrede schon ein Wort inbrünstigen Verlangens, welches die andern Bitten weckt; verstehen wir sie recht, so thun wir einen tiefen Blick in das heilige Geisterreich, in das Wesen der Sünde, in Gottes Wege, uns davon zu erretten. Vgl. C. 3, 2. A. Luc. 1, 19. A.

2. Gottes Name steht oft für sein Wesen und Person, doch mit besondrer Beziehung darauf, daß sich Gott uns genannt, d. h. geoffenbaret hat durch sein Wort. 2 Mos. 23, 21. Heiligen heißt, von etwas Unheiligem gebraucht, es heilig machen: von dem, was heilig ist, es als heilig offenbaren, beweisen, anerkennen. Diese drey Bedeutungen sind hier zusammenzufassen. Gottes Name wird geheiligt, wenn er sein heiliges Wesen im Worte uns offenbart; wenn er seine strafende Gerechtigkeit an seinen Feinden, und seine über die Sünde innerlich siegreiche Gerechtigkeit an seinen Kindern beweist; wenn die Seinigen ihn anbetend als den Heiligen verehren und ihm sich hingeben. Grade durch dies fortwährende, anhaltende Gebet um die Heiligung des Namens Gottes geht die Bitte in Erfüllung. Denn die Heiligung der Seinigen ist die herrlichste Offenbarung des göttlichen Wesens; daß diese in und außer uns geschehe, soll unser Herzensverlangen und Gebet seyn. Vgl. Joh. 17, 4. 6. 26.

3. Vgl. C. 3, 2. A. Wir bitten damit sowohl um die innere, geistliche Ankunft dieses Reiches, die Zunahme der Gemeine der Gläubigen auf Erden (C. 3, 2. C. 4, 17. C. 11, 12. Luc. 16, 16. C. 17, 21. A. Matth. 9, 37. 38. Joh. 17, 20. 21. Apg. 4, 24. u. f.), als um dessen endliche Erscheinung in der Sichtbarkeit, zur Aufhebung aller Sünde und alles Elends (Apg. 1, 6. u. f. Röm. 8, 23. 1 Tim. 4, 8. Tit. 2, 13. 2 Petr. 3, 12. Off. 22, 17. 20.). Es ist Gott nicht genug, daß er sein heiliges Wesen, wie es in sich selbst ist, offenbaret; er will es auch außer sich im Wiederscheine gestalten in dem großen Reiche seines Sohnes, des Ebenbildes seines Wesens, des ewigen Königs der Geschöpfe, die Gott nach seinem Bilde gemacht hat. — Unser Gebet selbst, wenn es aus inbrünstigem Verlangen des nach Gerechtigkeit dürstenden Herzens herfließt, ist ein Kommen des Reiches Gottes, grade dadurch erweitert und befestigt Gott seine Herrschaft, und die Vollendung derselben nahet heran.

4. W. „wie im Himmel, [also] auch auf Erden.“ Indem in dem Reiche außer ihm nichts herrscht, als sein Wille, so vollendet sich dadurch seine

Brod gib uns heute;[1] Und vergib uns unsere Schulden, wie wir 12
unsern Schuldigern vergeben;[2] Und führe uns nicht in Versuchung,[3] 13
sondern erlöse uns von dem Uebel;[4] denn dein ist das Reich und
die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen.[5] Denn so ihr 14
den Menschen ihre Fehle vergebet, so wird euch euer himmlischer
Vater auch vergeben; wo ihr aber den Menschen ihre Fehle nicht 15
vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehle auch nicht vergeben.[6]

Wenn ihr aber fastet, sollt ihr nicht sauer sehen, wie die 16
Heuchler; denn sie verstellen[7] ihre Angesichter, auf daß sie scheinen
vor den Leuten mit ihrem Fasten.[8] Wahrlich, ich sage euch, sie

Offenbarung, es wird dadurch das ihm Aeußere in ihm erhalten und eines mit ihm. Daher ist dies das Endziel des Heiligens des göttlichen Namens und des Kommens seines Reiches: die alleinige Herrschaft des göttlichen Willens, und die völlige Vernichtung alles Eigenwillens in den Geschöpfen; auf einer solchen Erde wohnt dann Gott, wie im Himmel; der C. 5, 34. angedeutete Unterschied von Himmel und Erde hört auf. Jes. 4, 3. C. 11, 9. C. 60, 19—21. C. 61, 10. 11. C. 65, 24. 25. Off. 21, 3. C. 22, 3—5. — Grade durch dies Gebet aller seiner Kinder geht diese Bitte in Erfüllung. Wenn alle um das Geschehen seines Willens bitten, so herrscht eben durch diese gläubig bittende Hingabe Gottes Wille in Allen. Aus diesen drey ersten Bitten des Vaterunsers kann man daher das Wesen des Gebets recht verstehen lernen.

1. Ehe der Gläubige mit der Bitte um die geistlichen Güter beginnt, wirft er, der noch im Fleische wandelt, und daher nie ohne alle Anfechtung von daher ist, zuerst alle Sorge um die zeitlichen Dinge auf den Herrn, der für ihn sorget (1 Petr. 5, 7.); und bekennt damit zugleich, daß er alles, was er ist und hat, nur seinem Vater im Himmel verdankt. Mit dieser Bitte erbittet sich nicht nur der Arme die tägliche Nothdurft, sondern auch der Reiche spricht aus, daß er alles, was er besitzt, von Gott hat, und daher allen Ueberfluß jeden Augenblick Gott aufzuopfern bereit ist. Vgl. V. 24—34. Luc. 12, 16. ff. 1 Tim. 6, 6—8.

2. So wie wir denen, die uns beleidigt haben, zu vergeben, uns hiemit feierlich verpflichten. C. 18, 35.

3. Zwar versuchet Gott niemand (Jac. 1, 13. 14.), d. h. in jedem versuchlichen Zustande ist es die innere böse Lust, welche die zu unserm Heile, zu unsrer Uebung und Bewährung, uns gegebenen Umstände zu Versuchungen macht. Aber dennoch ist es Gott, der den Menschen in diese Zustände versetzt, da ohne seinen Willen kein Haar von unserm Haupte fällt; und im tiefen Gefühl unsrer Schwäche, und zugleich der Unwürdigkeit alles göttlichen Beystandes, dürfen wir Gott um Abwendung von versuchlichen Zuständen bitten. Wer diese Bitte recht thut, der hat dann auch, wenn die Versuchung kommt, doppelte Zuversicht. Das Gegentheil s. C. 26, 33.

4. Diese Bitte wiederholt nicht bloß nach der andern Seite hin die vorige, sondern umfaßt mehr, nämlich die endliche Befreyung von allem Uebel. Statt „von dem Uebel" kann auch übersetzt werden „von dem Argen," und es würde dann besonders auf den Teufel gehen; doch es ist umfassender: von aller geistlichen und leiblichen Noth (Eph. 5, 16. C. 6, 13. 2 Tim. 4, 18.). Es ist die Bitte eines hart Geschlagenen, Gefangenen, Verbannten an seinen Erlöser und Befreyer.

5. Dieser Lobpreis Gottes, der sich so schön an das Gebet anschließt, stand nicht ursprünglich im Evangelium, sondern ist bey dem Gebrauche in der Kirche später hinzugefügt worden. Er besteht indeß aus lauter Schriftworten. Amen, ein Hebr. Wort, bedeutet eigentlich fest, daher: „so sey es!"

6. V. 12. C. 5, 23. 24. C. 18, 35. Marc. 11, 25.

7. W. „sie machen sie unscheinbar."

8. W. „daß sie den Leuten als Fastende erscheinen." Auch hierin ist von dem Fasten des Einzelnen, zu seiner eignen Zucht, die Rede (S. V. 6. A. 2 Sam. 12, 16. Ps. 35, 13. Dan. 9, 3.

17 haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber fasteſt, ſo ſalbe dein
18 Haupt und waſche dein Angeſicht;[1] auf daß du nicht ſcheineſt vor den Leuten mit deinem Faſten, ſondern vor deinem Vater, welcher verborgen iſt;[2] und dein Vater, der ins Verborgene ſiehet, wird dirs vergelten öffentlich.

19 Ihr ſollt euch nicht Schätze ſammeln auf Erden, da ſie die Motten und der Roſt freſſen, und da die Diebe nach graben und
20 ſtehlen; ſammelt euch aber Schätze im Himmel, da ſie weder Motten noch Roſt freſſen, und da die Diebe nicht nach graben und
21 ſtehlen;[3] denn wo euer Schatz iſt, da iſt auch euer Herz.[4] Das
22 Auge iſt des Leibes Licht; wenn dein Auge einfältig[5] iſt, ſo wird
23 dein ganzer Leib licht ſeyn; wenn aber dein Auge ein Schalk[6] iſt, ſo wird dein ganzer Leib finſter ſeyn. Wenn aber das Licht, das in dir iſt, Finſterniß iſt, wie groß wird da die Finſterniß ſelber
24 ſeyn![7] Niemand kann zweyen Herren dienen;[8] entweder er wird

Matth. 4, 2. Luc. 2, 37. Apg. 10, 30. 2 Cor. 11, 27. Matth. 17, 21. 1 Cor. 7, 5.); nicht von öffentlichen Faſttagen in der Gemeine, deren die Juden nicht nur, ſondern auch die älteſte Kirche viel hatten (Richt. 20, 26. 1 Sam. 7, 6. 2 Sam. 1, 12. Eſr. 8, 23. Eſth. 4, 3. 16. Jon. 3, 5. 8. Apg. 13, 2. 3. C. 14, 23. 2 Cor. 6, 4. 5.). Dieſe ſind daher hier ſo wenig verboten, als V. 6. das gemeinſchaftliche Gebet; nur ſoll alles aus dem Triebe des nach Heiligung ringenden Herzens geſchehen. S. C. 9, 15. A. — Das Faſten ſoll dazu dienen, uns von der Gewalt des Fleiſches und der Welt über uns loszumachen; wenn wir nun eben dieſes dazu mißbrauchen, um in der Welt höher zu ſteigen, wie viel weiter kommen wir da ab von Gott, als wir zuvor waren!

1. D. h. „laß das Salben (Pred. 9, 8.) und Waſchen (Ruth 3, 3.), was du an andren Tagen vornimmſt, auch dann, wenn du faſteſt, nicht unterbleiben, wie die Heuchler thun, die damit den Leuten wollen zu erkennen geben, daß ſie einen Faſttag halten."

2. Er iſt ein Geiſt (Joh. 4, 24) und unſichtbar (1 Tim. 6, 16.), um ſeinetwillen braucht alſo das Aeußerliche nicht zu geſchehen.

3. W. „wo die Diebe durchgraben (d. h. einbrechen) und ſtehlen." Man ſagt Gr. „ein Haus durchgraben," für: in ein Haus einbrechen. — Strebet nach Reichthum in himmliſchen Gütern, d. h. ſuchet Gott allein, und in ihm alle ſeine Gaben zu erlangen (Eph. 1. 18. 1 Tim. 6, 18. 19. Pſ. 73, 25. 26. Luc. 12, 21.). Der Heiland geht hier auf einen neuen Gegenſtand über: Die Richtung des innern Menſchen muß ſo ſehr auf Gott gehen, daß alles Andre ihr ſchlechthin untergeordnet wird. Dies ſchließt ſich inſofern an das Vorige an, als es den tiefſten Grund anzeigt, woher jene Heucheley ſtammt, nämlich die fleiſchliche Anhänglichkeit an Geſchöpfe.

4. „Herr, Du haſt uns nach Dir geſchaffen, und unſer Herz iſt unruhig, bis es ruhet in Dir!" Aug.

5. D. h. ſo viel als „geſund."

6. Gr. „bös," d. h. krank.

7. Dies hängt eng mit dem Vorigen zuſammen. Alles Licht für den Leib empfängt der Menſch von außen durch Gottes Sonne, aber ſie muß in den Spiegel ſeines Auges fallen, wenn es Licht werden ſoll für ſeinen Leib; alles Licht für den Geiſt empfängt der Menſch durch Gottes Wahrheit, die ſich ihm offenbart; aber in das nach Gottes Bilde geſchaffene Herz muß ſie eindringen, wenn ſie ſeinen Geiſt erleuchten ſoll. Doch nur ein geſundes Auge kann den Lichtſtrahl aufnehmen, wie er iſt; für ein krankes iſt er nicht da. Welch eine Finſterniß iſt nun da vorhanden, wo dasjenige verfinſtert iſt, was durch Aufnahme des göttlichen Lichtes das ganze Leben erleuchten ſollte! Ein ſolches geſundes Auge iſt Gottes Gabe, die der Menſch wohl verderben, aus eigner Kraft aber nicht wieder herſtellen kann. Die Liebe zum Irdiſchen aber iſt es, die das Auge krank und trübe macht.

8. „Die das Entgegengeſetzte befehlen;

den einen hassen und den andern lieben; oder er wird dem einen anhangen und den andern[1] verachten; ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon.[2] Darum sage ich euch: Sorget nicht[3] für 25
euer Leben, was ihr essen und was ihr trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? und der Leib mehr, denn die Kleidung?[4] Sehet 26
die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ärnten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch; seyd ihr denn nicht viel mehr, denn sie?[5] Wer ist 27
unter euch, der seiner Länge[6] eine Elle zusetzen könnte, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet 28
die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht; ich sage euch aber, daß auch Salomo in aller 29
seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eine.[7] So aber Gott das Gras auf dem Felde[8] also kleidet, das doch 30

wenn das nicht wäre, so würden sie nicht zwey seyn; denn der Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele (Apg. 4, 32.), obwohl sie in viele Leiber getrennt waren." Chrys. Und den leiblichen Herren soll man dienen als dem Herrn Christo. Eph. 6, 5. Col. 3, 24.

1. D. h. dem ursprünglichen — den dazu kommenden.

2. Bedeutet im Syrischen „Reichthum," eigentlich das Feste, die Substanz; wird hier als ein Abgott von dem Herrn betrachtet.

3. Sorge heißt hier und im Folgenden die ängstliche, das Herz theilende, hin- und herziehende Bekümmerniß; nicht die Fürsorge, welche der Beruf erfordert. Phil. 4, 6. 1 Petr. 5, 7. Hebr. 13, 5.

4. „Habt ihr Leben und Leib nicht ohne euer Sorgen bekommen? Der das Größere euch gegeben hat, wird euch das Geringere auch geben."

5. Ps. 104, 27. Ps. 145, 15. Daß auch viele Vögel und andre Thiere vor Kälte, Hunger ꝛc. sterben, gehört darum nicht hierher, weil dies ja nicht etwa dann geschieht, wenn sie im Sorgen nachließen. Der himmlische Vater sorgt für sie, so lange sie hier leben sollen, ohne daß sie sorgen. Ebenso falsch ist die Einwendung: daß doch auch viele Menschen, ja echte Kinder Gottes, in Elend, Mangel ꝛc. umkommen. Wenn das geschieht, können und sollen sie wissen, daß Gott ihnen das Ziel des Lebens gesetzt, und statt dessen etwas Besseres zugedacht hat. Auf jeden Fall erhält die Sorge ihnen das Leben nicht. — Zwar erhebt die Fähigkeit, für sich sorgen zu können, und die derselben entsprechende Pflicht den Menschen über die bewußtlos hinlebenden Thiere; was aber bey den Thieren die Gebundenheit und Beschränktheit ihres Wesens von selbst hervorbringt, ohne Bewußtseyn, das soll bey den Kindern Gottes der Glaube und die Liebe zu Gott bewirken; grade wie die natürliche Abhängigkeit der Kinder und ihr dadurch hervorgerufenes Bedürfniß, sich anzulehnen, bey den Erwachsenen zu der bewußten Demuth hülfsbedürftiger Sünder sich verklären soll. Nach aller erlaubten und gebotenen Fürsorge soll keine Art von Sorge mehr sie peinigen.

6. Gr. „seiner Lebenslänge" ein kleines Stück (eine Spanne Zeit) hinzufügen. Vgl. Luc. 12, 26. Das Leben wird mit einem Wege verglichen, bey dem die Hinzufügung einer Elle etwas sehr Geringes ist. Wäre von der Länge des Leibes die Rede, so wäre eine Elle etwas sehr Bedeutendes (Luc. 12, 26.), und niemand sorgt darum.

7. Auf den Feldern und Wiesen des gelobten Landes wachsen von selbst mehrere sehr schöne Blumenarten, unter denen hier vielleicht die prachtvolle, purpurne oder hochgelbe, Königslilie oder Kaiserkrone gemeint ist, mit drey Fuß hohem dunkelrothen Stamm, und Blüthen in Gestalt einer Krone, über die oben ein Busch von Blättern hervorragt. Hohel. 4, 5. Cap. 6, 2. 1 Kön. 7, 19.

8. Wildwachsendes Kraut. Wehet in Palästina der heiße, von der Wüste

31 heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das
nicht vielmehr euch thun, o ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr
nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir
32 trinken? Womit werden wir uns kleiden? Denn nach solchem allen
trachten die Heiden.[1] Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr
33 deß alles bedürfet. Trachtet aber am ersten nach dem Reiche Got-
tes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufal-
34 len.[2] Darum sorget nicht für den andern Morgen; denn der mor-
gende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein
jeglicher Tag seine eigne Plage habe.[3]

Das 7. Capitel.

1 Richtet nicht,[4] auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit
2 welcherley Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit
3 welcherley Maß ihr messet, wird euch gemessen werden. Was siehest
du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht ge-

kommende Ostwind nur zwey Tage lang heftig: so verdorrt alles, was auf Angern und Wiesen stehet, und nicht tief gewurzelt ist; es wird zu Heu, und bey dem Holzmangel in einigen Gegenden sogleich zur Feuerung gebraucht.

1. Die Heiden (V. 7. A.), die Menschen, welche keinen lebendigen Gott, die nichts als ein starres, todtes Schicksal kennen, das die Welt beherrscht, müssen selbst sorgen, da sie sonst niemand wissen, der es für sie thäte, obwohl sie sagen müssen, es hilft uns nichts; des lebendigen Gottes Kinder aber, wenn sie sich besinnen, können nicht sorgen, denn bey aller pflichtmäßigen Fürsorge ruht doch, wie sie wissen, der Ausgang in ihres versöhnten Vaters Hand, der nur ihr Heil will.

2. Sorget vor allem Andern, daß das Reich Gottes euer werde, daß ihr hineinkommet und die Gerechtigkeit Gottes (Röm. 1, 17. A. 3, 21. 22. Phil. 3, 9.), die Er dem Glauben zurechnet, empfangen möget; auch dies Reich Gottes ist ja aber erschienen (C. 3, 2. A.), und es ist also nicht schwer für danach verlangende Herzen hineinzukommen. — In dem Vorigen hat der Herr alle Sorge für das Zeitliche verboten; hier aber will er nur, daß wir zuerst nach dem Reiche Gottes trachten sollen? Seine kleingläubigen Jünger (V. 30) waren damals noch voll Sorge für die Nahrung und Kleidung; dies vorausgesetzt, fordert der Herr sie auf, zuerst wenigstens für das Himmlische zu sorgen; dann werde die andre Sorge als unnöthig hinwegfallen, da das Zeitliche als Zugabe ihnen werde mitgeschenkt werden (wie dem Salomo 1 Kön. 3, 11—13.), ja, da Gottes Dienst alsdann den Mammonsdienst ausschließen werde (V. 24). Durch diese Zusammenstellung giebt er ihnen also zu erkennen, daß er selbst das gibt und darreicht, was er gebietet.

3. Gott theilt jeder Lebenszeit ihr bestimmtes Maß von Druck und Leiden zu, um den Menschen zu demüthigen und zu reinigen; niemand braucht es durch Sorgen fürs Künftige, Ungewisse zu suchen und zu vermehren.

4. D. h. nicht bloß: „Verdammet nicht," was Luc. 6, 37. noch besonders daneben steht; die richtende Stellung des ganzen Menschen gegen seinen Nächsten ist gemeint; wer sich in ein solches Verhältniß stellt, den behandelt Gott eben so. Wer nicht barmherzig, liebreich ist, wie Gott, (erreicht er das Maß auch nicht, so muß doch sein Trachten dahin gehen, C. 5, 48.) der darf auf Gottes Barmherzigkeit nicht rechnen. — Vom Prüfen, Urtheilen, was ja unentbehrlich ist, um Verfolger und Verächter (V. 6.) zu erkennen, und was so oft geboten wird (1 Cor. 5, 12. 1 Thess. 5, 21. 1 Joh. 4, 1. Unten V. 15.), ist daher hier nicht die Rede, noch viel weniger vom Gericht, was der Obrigkeit befohlen ist (Röm. 13, 1. ff.)

wahr des Balkens in deinem Auge? Oder wie darfst du sagen zu 4
deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge
ziehen; und siehe, der Balke ist in deinem Auge? Du Heuchler, 5
ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge, darnach besiehe,[1] wie du
den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.[2] Ihr sollt das 6
Heilige[3] nicht den Hunden[4] geben, und eure Perlen sollt ihr nicht
vor die Säue werfen; auf daß sie dieselbigen nicht zertreten mit
ihren Füßen, und sich wenden und euch zerreißen.[5]

Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klo- 7
pfet an, so wird euch aufgethan. Denn, wer da bittet, der empfängt; 8
und wer da suchet, der findet; und wer da anklopft, dem wird auf-
gethan.[6] Oder welcher Mensch ist unter euch, so ihn sein Sohn 9
bittet um Brod, der ihm einen Stein biete? Oder so er ihn bittet 10
um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete? So denn ihr, die 11
ihr doch arg seyd, könnt dennoch euren Kindern gute Gaben geben,
wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die
ihn bitten?[7]

1. Gr. „und dann wirst du richtig sehen (urtheilen) können, wie du ...“ Das richterliche Sich-Erheben über den Andern bey eigner größerer Sündhaftigkeit macht blind; erst wenn die eigne Sünde recht erkannt ist, wird das Auge auch für Andrer Fehler hell und klar.

2. L. Gl. „Richten gehört Gott zu, darum, wer richtet ohne Gottes Befehl, der nimmt Gott seine Ehre, und das ist der Balke.“ — Die selbe Gesinnung, welche die Menschen zum Richten Andrer treibt, zieht sie vom Richten des eignen Herzens ab, in welchem oft viel Aergeres sich verbirgt.

3. In dem Bilde ist hier wohl besonders an Opferfleisch zu denken. 3 Mos. 22, 2—7.

4. Gesetzlich unreine Thiere, im Morgenlande ganz besonders verachtet. 2 Sam. 3, 8. C. 9, 8. 2 Kön. 8, 13. Matth. 15, 26. Off. 22, 15. 1 Kön. 21, 19. C. 22, 38.

5. Wenn sie nämlich in ihrer Erwartung, die sie für Futter hielt, sich getäuscht sehen. So geht es, wenn man Menschen, ohne Sinn für göttliche Dinge, sie mittheilen will; weil sie eine andre Art Befriedigung suchen, als sie darin finden können, werfen sie einen Haß auf den Geber. Hier wird vor dem dem vorigen (V. 1—5.) entgegengesetzten Abwege gewarnt, einer ganz gleichen Behandlung Aller, auch der Feinde des Reiches Gottes, ohne Prüfung. L. Gl. „Das Heilige ist Gottes Wort, dadurch alle Dinge geheiligt werden; Hunde sind, die das Wort verfolgen (Phil. 3, 2. Off. 22, 15.), denen soll man das Wort nicht aufdringen, (C. 10, 11—14. 23. Apg. 13, 46.); Säue sind, die, ersoffen in fleischlicher Lust, das Wort nicht achten (2 Petr. 2, 22.);“ die aber dessen ungeachtet heftige Verfolger werden können.

6. V. 7—14. sind ohne nähere Verbindung mit dem Vorigen; eine aufmunternde und zugleich warnende Ermahnung, in das Reich Gottes einzugehen. Bitten, suchen, klopfen drückt eine Verstärkung aus, worin eine Ermahnung zum Anhalten liegt; dennoch ist alles dreyes nicht schwer. Wer Gott nicht ehret durch Glauben und Bitten, wen sein Bedürfniß nicht einmal bis zur anhaltenden Bitte treibt, der kann auch nichts von ihm empfangen.

7. Merkwürdiges Zeugniß für das angeborene, allgemeine sündliche Verderben der Menschen, aus Jesu Munde! Die Menschen alle ohne Unterschied sind arg, böse, es fehlt ihnen die wahre, stets sich gleich bleibende Liebe. — Ein Stein ist dem Brod ähnlich, aber unnütz; eine Schlange ist dem Fisch ähnlich, aber schädlich; solch eine Erwiderung wäre grausamer Hohn. — Zugleich liegt hierin angedeutet, wie Gott jedes Gebet erhöre. Wir dürfen die Zuversicht uns nicht rauben lassen, daß Gott jedes Gebet erhört, jede gläubige Bitte erfüllt. Wenn wir aber in unserm Unverstand um etwas Unnützes oder um etwas Schädliches, um einen

12 Alles nun, was ihr wollt, daß es euch die Leute thun sollen,
das thut ihr ihnen auch; denn das ist das Gesetz und die Pro-
pheten.[1]
13 Gehet ein durch die enge Pforte: denn die Pforte ist weit und
der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführt, und ihrer sind viel,
14 die darauf wandeln.[2] Und die Pforte ist eng und der Weg ist
schmal, der zum Leben führt,[3] und wenig ist ihrer, die ihn finden!
15 Sehet aber euch vor vor den falschen Propheten,[4] die in Schafs-
kleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.[5]
16 An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben
17 lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Also ein jeg-
licher guter Baum bringet gute Früchte; aber der faule Baum brin-
18 get arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte brin-
19 gen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen.[6] Ein
jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und
20 ins Feuer geworfen.[7] Darum an ihren Früchten sollt ihr sie er-

Stein oder eine Schlange, bitten, die wir für Brod oder Fisch hielten, so gibt er jederzeit uns nicht nach unsern Worten und thörichten Gedanken, sondern nach dem, was wirklich unser Herz verlangt. Und wenn er uns etwas Gutes, um das wir bitten, nicht gibt, so gibt er jederzeit uns etwas Besseres, besonders statt des Irdischen das Himmlische. So ist denn also diese Verheißung Christi in keiner Weise zu beschränken, sondern nur richtig zu verstehen. Vgl. noch Marc. 2, 5. A.

1. Weil Gott so gnädig und herablassend ist gegen euch, so trachtet danach, auch euren Nächsten zu lieben, wie euch selbst. Dies letzte Gebot, was der Herr auch C. 22, 39. für dasjenige erklärt, in welchem das ganze Gesetz hanget, so weit es die Pflichten gegen die Menschen enthält, wird hier nur mit andern Worten ausgedrückt. Jeder Mensch sucht doch sein eignes Beste; hat er es bittend und anklopfend gefunden: so soll er thun, wie ihm geschehen. Dies Gebot selbst hängt aber ab von dem vornehmsten und größten: Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, über alles. C. 22, 37. — Mit diesem Ausspruch schließt die eigentliche Lehrrede; es folgen Ermahnungen und Warnungen.

2. Gr. „die dadurch eingehen."

3. Gr. n. r. La. „Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt! Und wenig ꝛc." Ueber Pforte und Weg s. C. 5, 3. A. Durchs enge Thor, auf dem schmalen Wege geht sich's eben so sicher und gut, als auf dem breiten Wege, durchs weite Thor; aber der Eigenwille kann nicht rechts und links abschweifen, die Bequemlichkeit sich nicht ausbreiten, die Gesellschaft ist nicht zahlreich und nicht ehrenvoll, man muß sich hüten abzukommen, und fleißig vor sich sehen.

4. „Propheten" nennt Jesus die Lehrer, weil jede bedeutende, einflußreiche Lehre in der höheren unsichtbaren Welt, im Reiche des Lichts oder im Reiche der Finsterniß, ihren Grund hat (vgl. 1 Joh. 4, 1.). Alle Lehrer sind Dolmetscher und Gesandte, entweder des wahren Gottes, oder des Gottes dieser Welt (2 Cor. 4, 4.).

5. Dies schließt sich sowohl an V. 6., als an V. 13. u. 14. an; eine Aufforderung zur Prüfung und Vorsicht, welche, so wie das Folgende, vorzugsweise auf Lehrer geht. Die Früchte aber sind, wie V. 22. zeigt, nicht sowohl falsche Lehren, als böse Werke. „Schafe" sind hier, wie oft in der h. Schrift, Bild der Kinder Gottes (Joh. 10. Matth. 25, 32.). Die Schafskleider (Kleider, wie Schafe sie tragen) sind entweder der Schein der reinen Lehre, wenn man diese eben gern hört, oder eine Entstellung und Verdrehung derselben, wenn sie der Zeitgeschmack verlangt.

6. Ein kränkelnder Baum trägt kleine, verschrumpfte Früchte, die niemals reif und schmackhaft werden.

7. Wie C. 3, 10. C. 15, 13. Diese Drohung umfaßt die Ausschließung vom

ennen.[1] Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in 21
as Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Va-
ers im Himmel.[2] Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage:[3] 22
Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben
ir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht
n deinem Namen viele Thaten gethan?[4] Dann werde ich ihnen 23
ekennen: Ich habe euch noch nie erkannt,[5] weichet von mir, ihr
lebelthäter!

Darum wer diese meine Rede hört und thut sie, den vergleiche 24
h einem klugen Manne, der sein Haus auf den Felsen bauete. Da 25
un ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam und wehten die Winde
nd stießen an das Haus: fiel es doch nicht, denn es war auf den
elsen gegründet. Und wer diese meine Rede hört und thut sie nicht, 26
er ist einem thörichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand
auete. Da nun ein Platzregen fiel und kam ein Gewässer und 27
ehten die Winde und stießen an das Haus: da fiel es und that
inen großen Fall.[6]

Und es begab sich, da Jesus diese Rede vollendet hatte, ent- 28

ehramte, von der Stelle im Reiche
ottes, von der ewigen Seligkeit.

1. Die Christen sollen in der Prüfung
rer Lehrer nie auf die Lehre aus-
hließlich sehen. Die Verbindung von
ehre und Leben ist eine so innige im
hristenthum, daß jeder, der ungöttlich
bt, auch ein falscher Prophet, ein Irr-
hrer ist, im Grunde auch die reine
ehre nicht hat; denn sie würde ihn
lbst verdammen, da er als ein fauler
aum ins Feuer geworfen wird. Man-
er unreine Vertheidiger der reinen
ehre hegt oft, wenn man genauer ihn
nnen lernt, die gröbsten Irrthümer ne-
en einigen Grundwahrheiten, für die
r aus Selbstsucht, gröberer oder feine-
er Art, streitet. Diese zu bemerken ist
anchmal nicht leicht, darum soll man
us den Werken so schließen, wie Chri-
us es verlangt, auch wo man noch
icht die Lehrirrthümer entdecken kann. —
iese Regel hat dann aber auch jeder
uf sich anzuwenden: wer sich vor Selbst-
etrug bewahren will, der prüfe sich,
icht nach unfruchtbaren Wünschen,
icht nach trügerischen Gefühlen, nicht
ach scheinbaren Prophetengaben, son-
ern nach seinen Werken!

2. Zu Jesu: „Herr, Herr" sagen, heißt,
n als Erlöser, Heiland anerkennen,
ch auf ihn als Mittler, Fürsprecher be-
ufen; die Wiederholung der Anrede
rückt den Eifer aus. — Wer auf Gott
ch beruft, und dabey durch seine Werke
zeigt, daß er ihn nicht fürchtet, der ver-
dammt sich doch sicherlich selbst. Eine
solche Berufung gleicht einem Meineide.

3. Am Tage des Gerichts, des Ein-
gangs in die selige oder unselige
Ewigkeit.

4. Aus Marc. 9, 38. ersieht man, daß
in Jesu Namen auch von solchen Wun-
der gethan werden können, die noch
nicht völlig an ihn glauben (vgl. 1 Cor.
13, 2.); wie es ja auch übermenschliche
Zeichen und Wunder gibt von falschen
Propheten (Matth. 24, 24. 2 Thess.
2, 9.). Ein Wunder der ersten Art ge-
schieht noch jetzt, wenn auf die Predigt
oder Ermahnung unbekehrter Menschen
andre fürs Reich Gottes gewonnen wer-
den. — Jedes Wunder, sowohl das
jemand sieht, als das jemand thut, ist
dazu bestimmt, unser Herz von den Ban-
den des Fleisches und der Welt loszu-
machen, und in den völlig frey machen-
den Gehorsam Gottes zu versetzen. Es
wird daher unser Verderben, wenn wir
statt dessen uns an das Aeußerliche und
Sinnliche hängen, darauf uns verlassen,
und den vergessen, welcher der alleinige
Wunderthäter ist.

5. Nämlich als die Meinigen.

6. Nur derjenige, in welchem der
Glaube und Wille That wird, hat das
Gebäude seines Heils auf festen Grund
errichtet; bloße Verstandeserkenntniß und
bloßes Gefühl ist ein Spiel der Ver-
suchung.

29 setzte sich das Volk über seiner Lehre: denn er predigte gewaltig,[1] und nicht wie die Schriftgelehrten.

Das 8. Capittel.

I. Jesus heilt einen Aussätzigen (Marc. 1, 40—45. Luc. 5, 12—15.); II. des Hauptmanns Knecht (Luc. 7, 1—10.); III. des Petrus Schwiegermutter (Marc. 1, 29—34. Luc. 4, 38—41.); IV. lehret von seiner Nachfolge (Luc. 9, 57—62.); V. stillet den Sturm (Marc. 4, 35—41. Luc. 8, 22—25.); VI. heilt die Besessenen im Gergesenerlande (Marc. 5, 1—20. Luc. 8, 26—39.).

I. Unter Jesu Krankenheilungen zeigt diese erste uns ein Uebel, das durch seine langsam, aber unfehlbar tödtlichen Wirkungen, wie durch seine ansteckende Kraft gleich furchtbar war. Der in den heißen Ländern jetzt allein vorkommende bösartige Aussatz (Elephantiasis) ist eine Hautkrankheit, welche mit einem weißen Flecken in der Größe eines Nadelknopfs, oder einer größeren weißen Flechte, beginnt, und allmählich sich immer weiter ausbreitet. Wo sie wirklich ausgebrochen ist, da ist sie stets unheilbar. „Bin ich denn Gott, daß ich Aussatz heilen kann," sagt der König Israels, 2 Kön. 5, 7. Im Fortgange derselben fallen die äußersten Glieder (Finger, Zehe, auch wohl Hände und Füße) ab, es entstehen Beulen, worin Würmer wachsen, der Athem riecht übel, die Augenlieder schwellen, böse Träume, Schlaflosigkeit und große Angst peinigen den Kranken. Wegen der Ansteckung mußte er besonders wohnen, mit entblößtem Haupte und mit zerrissenen Kleidern gehen, wie einer, der in tiefer Trauer ist, damit man ihn gleich erkennte, und hatte überdies die Verpflichtung, jeden, der sich ihm näherte, durch Zuruf zu warnen. Auch nach dem Tode erbt die Krankheit bis ins dritte und vierte Glied fort. Mit dem Aussatz wurden zur Zeit des A. T. die Sünder bestraft, die sich an dem Heiligsten vergriffen, Gott versuchten und wider ihn sich auflehnten; so Mirjam (4 Mos. 12.), Gehasi (2 Kön. 5.) und Usia (2 Chron. 26.). Die Beaufsichtigung dieser Krankheit, als einer vorzugsweise von Gott gesandten Plage, war ganz besonders den Priestern übergeben; aber wie das Gesetz gegen die Sünde, so verhielten sich die Priester zu dem Aussatz: sie erkannten ihn und zogen ihn ans Licht, sie erklärten den Aussätzigen für unrein und ausgeschlossen aus dem Volke Gottes; aber heilen konnten sie ihn nicht. Was aber dem Gesetz unmöglich war, that Gott, indem er seinen Sohn sandte. — Solche Kranke müssen unter diesen Aussätzigen uns stets vor Augen stehen, um die Wunderthaten Jesu und ihren Werth für den

1. W. „als einer der Gewalt, Vollmacht von Gott dazu hatte," dessen Wort durch innere göttliche Kraft die Herzen ergriff. Die Lehre der Schriftgelehrten war zusammengeklügelte Menschenweisheit, ihre Zuhörer konnten ihnen nachrechnen und leicht über sie hinauskommen; hier aber erschien einer, der den Urquell der göttlichen Weisheit selbst aufthat, und die Herzen bewegte mit der Kraft dessen, der sie erschaffen hatte.

Geheilten, und um zugleich die sinnbildliche Bedeutung zu verstehen, welche diese Thaten, wie alle Heilungen Jesu, noch jetzt für uns haben.

Da er aber vom Berge herabging, folgte ihm viel Volks nach. 1
Und siehe, ein Aussätziger[1] kam und betete ihn an,[2] und sprach: 2
Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen![3] Und Jesus 3
streckte seine Hand aus, rührte ihn an,[4] und sprach: Ich will's thun, sey gereinigt![5] Und alsbald wurde er von seinem Aussatze rein.
Und Jesus sprach zu ihm: Sieh zu, sag's niemand;[6] sondern geh 4
hin und zeig dich dem Priester, und opfere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugniß über sie.[7]

1. Vgl. über den Aussatz noch die ausführlichen Vorschriften 3 Mos. 13.

2. W. „fiel vor ihm nieder (aufs Angesicht)," wie C. 2, 2. C. 15, 25.; ein Zeichen tiefer Ehrfurcht (C. 2, 2. A.). Er hielt ihn wenigstens für einen großen Propheten, wiewohl das Maß der Erkenntniß solcher Starkgläubigen schwer zu bestimmen ist (vgl. V. 8—10.). Die Bedeutung der fußfälligen Verehrung und des Namens „Herr" ist daher nach den Personen und Umständen verschieden. Auch unter dem Messias dachten einige sich einen bloßen Menschen, einige erkannten etwas von seiner höheren Natur.

3. L. Gl. „Der Glaube weiß nicht, vertrauet aber auf Gottes Gnade." Der Glaube sagt immer: „wenn du willst!" nicht: „wenn du kannst!" Das Gegentheil Marc. 9, 22. In diesen ersten Zeiten war der Gegenstand, an welchem der Glaube festhielt, Jesu Allmacht und Bereitwilligkeit zu helfen, ohne daß damit immer klare Vorstellungen von seiner Person und seinem Amte verbunden waren; wen aber dann die kindliche Dankbarkeit an Jesum fesselte, dem wurde allmählich klarer, wozu er gekommen sey.

4. Jesus rührt die Kranken an, oder nimmt ähnliche Handlungen mit ihnen vor (Marc. 7, 33. Joh. 9, 6.), um ihnen die in ihm wohnenden Kräfte der zukünftigen Welt (vgl. C. 4, 23. A.) mitzutheilen. Zwar wirkte oft auch sein bloßes Wort und schuf Leben mitten in den Tod hinein (V. 8. 13. Joh. 4, 50.). Noch öfter aber wirkte er geistig und leiblich zugleich; nicht als hätte er der leiblichen Mittel bedurft, sondern um innerlich und äußerlich zugleich zu heilen, besonders da, wo der Glaube noch schwach war. Denn die allmählige Heilung mußte einen tieferen Eindruck zurücklassen, da der Kranke dabey ein volleres Bewußtseyn der Genesung erhielt, und noch mehr mit staunender, dankbarer Liebe an den Wunderarzt fesseln. Ein Bild der Heilung des innern Menschen. Vgl. Marc. A. Bey diesem Aussätzigen war die Berührung überdies ein Zeichen des liebevollen Mitleids, das den von allen als unrein Ausgestoßenen nicht scheute, so wie der göttlichen Gewißheit der Heilung, da die Berührung hier nicht den Reinen unrein, sondern den Unreinen rein machte.

5. Jesu Antwort ist der Wiederhall der kindlich gläubigen Bitte.

6. Dergl. Verbote kommen oft bey Wunderheilungen Jesu vor (C. 9, 30. C. 12, 16. Vgl. C. 16, 20. C. 17, 9. ꝛc.), aus verschiedenen Ursachen: zuweilen, um Volksbewegungen zu verhüten, da ihn das fleischliche, ohnehin zum Aufruhr geneigte Volk zum König gemacht hätte (Joh. 6, 15. Marc. 1, 45.); zuweilen um das Volk, oder auch den Geheilten selbst, vom Aeußern ab aufs Innere hin zu lenken. Die hier erzählte Heilung geschah wohl (ungeachtet V. 1.) nicht vor allem Volk (s. Marc. und Luc.). In diesem Falle kam noch dazu, daß der Aussätzige gesetzlich nicht eher für rein gehalten werden durfte, bevor er nicht von den Priestern dafür erklärt war, daher denn ein zu voreiliges Ausbreiten der Sache die Feindschaft der Priester in Jerusalem erregen, und somit die Reinsprechung des Aussätzigen selbst hindern konnte. Auch alle diese Züge haben ihre Bedeutung im Geistlichen.

7. Oder „für sie," nämlich die Priester; sie sollten den Aussätzigen rein sprechen, und darin ein Zeugniß für den Messias und wider ihren Unglauben haben.

II. Ein Heide, der sich mit Gott suchendem Sinne an die Juden angeschlossen, hatte in seiner freyeren, von den Pharisäischen Ueberlieferungen nicht beengten Sinnesweise einen tiefen Eindruck von der Majestät und Macht Jesu empfangen; er bittet voll tiefer Demuth um die Heilung seines Knechtes, in dem Glauben, daß Jesus auch abwesend über das dienende Geisterreich gebieten könne; einem Glauben, welcher sich ahnungsvoll schon etwas von der Erkenntniß der Gottheit Jesu angeeignet hatte, die den meisten Juden damals noch verschlossen war. Dies gibt Jesu Anlaß, ihn als weissagendes Vorbild der Bekehrung der Heiden, und der Verwerfung eines großen Theils des Volkes Israel aufzustellen.

5 Da er aber einging zu Capernaum, trat ein Hauptmann[1] zu
6 ihm, der bat ihn und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause
7 und ist gichtbrüchig,[2] und hat große Qual. Und Jesus spricht zu
8 ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen.[3] Und der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein
9 Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegsknechte; dennoch, wenn ich sage zu einem: Geh hin! so geht er; und zum andern: Komm her! so kommt er;
10 und zu meinem Knecht: Thu das! so thut er's.[4] Da aber Jesus

1. Centurio, ein Römischer Offizier, Befehlshaber über 100 Mann. — Umständlicher erzählt Luc.: der Hauptmann kam aus Demuth nicht selbst, sondern ließ jene Worte sagen. Andre ließen sich nicht abhalten, gleichfalls in gottgefälliger Gesinnung; so kann der selbe heilige Sinn in verschiedener, und doch richtiger Weise sich äußern. Er war wohl ein Proselyt oder Judengenosse, deren es damals zweyerley gab: 1) Proselyten des Thores (der Name aus 5 Mos. 31, 12. ꝛc. „der Fremdling deines Thores"), welche sich so weit den Israeliten anschlossen, daß sie die sogenannten 7 Gebote Noahs beobachteten: dem Götzendienst entsagen, Gottes Namen heiligen, Mord, Raub, Hurerey meiden, die Obrigkeit ehren, nichts Lebendiges von einem Thiere essen. Solch einer war dieser Hauptmann, der Kämmerer (Apg. 8, 27.), Lydia (Apg. 16, 14.), und Cornelius (Apg. 10.), so wie ihrer in der Apg. häufig unter dem Namen „gottesfürchtige" Erwähnung geschieht (C. 2, 5. C. 10, 2. C. 13, 43. C. 17, 4. C. 18, 7. ꝛc.). 2) Proselyten der Gerechtigkeit, welche sich beschneiden ließen und das ganze Gesetz, wie die Juden, zu halten sich verpflichteten (Matth. 23, 15. Apg. 6, 5.). Die erste Classe dieser Proselyten bestand großentheils aus Leuten, die ein aufrichtiges Verlangen nach wahrer Erkenntniß Gottes, doch aber noch nichts von der heuchlerischen Werkheiligkeit der Pharisäer hatten, daher unter ihnen das Evangelium viele bereitete Herzen fand.

2. Paralytisch, an den Gliedern gelähmt; zugleich nach Luc. todtkrank. Auch der geringste Funke von Glauben kann nicht aufkommen, wo nicht ein aufrichtiges Verlangen, Gottes Gebote, und insbesondre die Liebe zu bewahren, vorhanden ist (vgl. Apg. 10.). Der Hauptmann ist voll Ehrfurcht gegen den Gott Israels, er ist mild und liebevoll gegen die (sonst so hart behandelten) Sclaven. Dabey aber wird er nicht satt, sondern sucht Jesum.

3. Jesus heilt nicht gleich durchs Wort, um den Glauben zu prüfen und zu wecken. Vgl. V. 3. A.

4. L. Gl. „Sind meine Worte so mächtig, wie viel mächtiger sind dann deine Worte!" Der pünctliche Gehorsam der Soldaten gegen ihn, der

das hörete, verwunderte er sich, und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben [1] habe ich bey keinem in Israel gefunden! [2] Aber ich sage euch: Viele werden kommen 11
vom Morgen und vom Abend [3] und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche sitzen; [4] aber die Kinder des Reiches [5] werden 12
ausgestoßen in die äußerste Finsterniß hinaus, [6] da wird seyn Heulen und Zähnklappen. [7] Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe 13
hin, dir geschehe wie du geglaubt hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde. [8]

III. Durch zwey Wunder (vgl. Luc. 5, 1. ff.) verband Jesus den Petrus besonders fest mit sich; sein grades, ehrliches Gemüth stand ihren Wirkungen offen, sein stark auflodernder, aber nicht nachhaltiger Glaube war ihrer besonders bedürftig. Daher auch nachher noch das Ereigniß C. 14, 28—31.

Und Jesus kam in Petrus Haus, und sahe, daß seine Schwie- 14
germutter [9] lag und hatte das Fieber. Da griff er ihre Hand an, 15
und das Fieber verließ sie, und sie stand auf und diente ihnen. [10]

doch selbst Oberen gehorchen mußte, wird ihm ein Bild des Gehorsams, den alle Dinge Jesu leisten.

1. Wie bey diesem Heiden.

2. Der Glaube ist das einzige, was Jesus an denen, die zu ihm kommen, preiset. Allen Gläubigen ist gemein die Hingabe und das Vertrauen auf das, was Gott ihnen offenbart und darbietet; wodurch dann, bey fortgehender Treue, auch die Erkenntniß immer heller wird. S. besonders Röm. 4, 1. ff. Hebr. 11. Vgl. Röm. 14. Einl. — Der Hauptmann war nicht aus Israel, wie auch das Cananäische Weib nicht; er hatte aber seine Unwürdigkeit, und daß Jesu Hülfe ihm nicht zukomme, durch die Sendung der Aeltesten (Luc. 7, 3.) öffentlich bekannt. Vgl. C. 15. II. Einl.

3. Aus den fernen Heidenländern.

4. Zu Tische sitzen, oder vielmehr: liegen; Bild der Freude im ewigen Leben, in dem Genuß der himmlischen Güter. Luc. 13. 28. 29. Matth. 26, 29.

5. Die geborenen, berufenen Erben, die Israeliten. In dem selben Sinne heißen sie „Kinder der Weisheit," C. 11, 19. L. Gl. „Die Heiden werden angenommen, darum, daß sie glauben werden (wie dieser Heide, V. 10.); die Juden und Werkheiligen werden verworfen werden" (Röm. 9, 30.).

6. W. „in die äußere Finsterniß," d. h. als unwürdige Gäste aus dem hell erleuchteten Festsaale, wo die Patriarchen zu Tische sitzen (V. 11), hinaus in die Nacht, die grausige Finsterniß außerhalb desselben; Bild der Ausschließung von der Seligkeit des Himmelreichs. C. 13, 42. C. 22, 13. Luc. 13, 28. 2 Petr. 2, 17. Jud. 13. — Die Finsterniß der Herzen der Ungläubigen wird auch ihr Auge dann umgeben, während die Gläubigen einen lichten, geistlichen Leib haben und im Lichte wohnen werden.

7. Gr. „das Weinen und das Zähneknirschen," Schmerz und ohnmächtige, ungeduldige Wuth, Bezeichnung der qualvollsten Seelenzustände. Vielleicht geht das erstere mehr auf die weicheren, das letztere auf die härteren Naturen. Welch ein Abstand gegen die Gesänge der Seligen! Off. 14. Der bestimmte Artikel: „das Weinen," deutet darauf hin, daß dieses erst der eigentliche Schmerz seyn wird, gegen den der irdische nicht so zu nennen ist.

8. Vgl. C. 9, 22. C. 15, 28. Luc. 17, 19. Joh. 4, 51—53. C. 5, 8. 9. C. 9, 7.

9. Petrus war also verheirathet; als Apostel hatte er seine Frau auf seinen Reisen bey sich. 1 Cor. 9, 5. Vgl. auch 1 Petr. 5, 13. A. Petrus hatte alles verlassen und war Jesu nachgefolgt; wer um Jesu willen die Seinigen verläßt, den segnet er grade an den Seinigen am meisten.

10. Wartete bey Tische Jesu und den

16 Am Abend aber brachten sie viel Besessene zu ihm, und er trieb die
17 Geister aus mit Worten, und machte allerley Kranke gesund. [1] Auf
daß [2] erfüllet würde, was da gesagt ist durch den Propheten Jesajas,
der da spricht: [3] „Er hat unsere Schwachheit auf sich genommen,
und unsre Seuche hat er getragen." [4]

IV. Wir finden in Jesu Umgebung eine doppelte Art von Jüngern: solche, die, durch sein Wort angezogen, ihm folgten, ohne daß er sie zu Jüngern erwählt hatte; und solche, die er ausdrücklich wählte und aussandte (vgl. Joh. 15, 16.). Mit den ersteren kam es von Zeit zu Zeit zu einer solchen Prüfung, wie die hier erwähnte, wodurch sie dann seine eigentlichen Jünger wurden, wenn sie darin bestanden. Da in dem Jüdischen Volke die Stände und Berufsweisen nicht so geschieden waren, als bey anderen Völkern, da namentlich die Gelehrten, wie wir es an Paulus sehen, oft ein Handwerk trieben: so konnten manche, als seine Jünger, oft um Jesum seyn und ihn begleiten, ohne daß sie deshalb „alles verlassen und ihm nachgefolgt," ohne daß sie von ihm förmlich zu dem Amte der Apostel bestellt worden wären.

18 Und da Jesus viel Volks um sich sah, hieß er hinüber jenseit
19 des Meeres [5] fahren. Und es trat zu ihm ein Schriftgelehrter, der
20 sprach zu ihm: Meister, ich will dir folgen, wo du hingehest. [6] Und
Jesus spricht zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel
unter dem Himmel Nester; aber des Menschen Sohn [7] hat nicht,

Jüngern auf; ein Zeichen völliger Herstellung und herzlicher Dankbarkeit.

1. Vgl. C. 4, 24. A.

2. Auch in diesem Sinne. Denn vgl. 1 Petr. 2, 24.

3. C 53, 4. A.

4. „Sie hinweggetragen," uns abgenommen. Die Prophetenstelle ist hier im weiteren Sinne angewandt, nicht eigentlich, ihrem Sinne nach, gedeutet; womit der Evangelist auf den tiefen Zusammenhang von Sünde und Uebel hinweist. Jedes Uebel ist Folge der Sünde und ihre Strafe, es gibt eigentlich nur Eine Krankheit, des Leibes und der Seele; alle leiblichen Heilungen Jesu sollten dazu dienen, auf die Hinwegnahme der innerlichen Krankheiten hinzudeuten, nach deren Ertödtung dann endlich auch das äußere Uebel wegfällt. C. 4, 24. A. Zugleich ist auch daran zu denken, daß Jesu liebevolles, tief mitfühlendes Herz bey seinen Heilungen, wie bey dem Grabe des Lazarus, ein eigentliches Leiden empfand.

5. D. h. des Meers von Galiläa, oder des Sees Gennezareth, von Tiberias (Joh. 21, 1.). Vgl. C. 4, 12. Einl.

6. L. Gl. „Etliche wollen Christo nicht folgen, sie seyen denn zuvor gewiß, wohin; darum verwirft Christus diesen, als der nicht trauen, sondern der Sache zuvor gewiß seyn will." Die Erklärung des Mannes scheint der in 2 Sam. 15, 21. ganz ähnlich; aber das äußere Nachfolgen schloß bey Jesu ein geistliches Sich-Anschließen, ein Glauben an ihn, in sich; und der Mann dachte, bey sonst gutmüthiger, wohlmeinender Gesinnung, daß die Reise Jesu zum Feste (s. Luc.) ihn wohl bald auf den irdischen Königsthron erheben werde. Aber die letzte derselben führte ans Kreuz, und seine Nachfolger in Schmach und Schande. — Schnelle Hitze und gute Meinung sind noch keine Bekehrung, Nachfolge und göttliches Leben. Folgen und Leiden, Folgen und Verleugnen muß beysammen seyn. Aber viele wollen fromm werden, und dabey ihre Gruben und Nester, Reichthum, Ehre und Gemächlichkeit behalten. — Oft fordert Jesus zu seiner Nachfolge auf, oft hält er zurück; um den Eigenwillen in allen Gestalten zu brechen.

7. W. „der Sohn des Menschen;"

da er sein Haupt hinlege.[1] Und ein andrer unter seinen Jüngern[2] 21
sprach zu ihm: Herr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehe und meinen
Vater begrabe.[3] Aber Jesus sprach zu ihm:[4] Folge du mir, und 22
laß die Todten[5] ihre Todten begraben.

V. In der folgenden Geschichte geht Jesus ruhig und mit Zuversicht, weil es der Weg seines göttlichen Berufes ist, in die größte Lebensgefahr, und schläft unter den Stürmen so sicher, wie auf dem Bette. Und da er weiß, daß das Ende in den Wellen ihm nicht bestimmt ist, bedroht er mit göttlicher Gewißheit Wind und Meer, und es wird stille; und er straft seine Jünger wegen ihrer Kleingläubigkeit. Sie wußten es damals schon, daß sie bey Jesu Worte des ewigen Lebens fanden, sie

der Name, mit welchem Christus häufig sich selbst bezeichnet, sonst aber von niemandem, als nach seiner Himmelfahrt von Stephanus (Apg. 7, 55.), bezeichnet wird. Eine (wie man aus Joh. 12, 34. schließen muß) ungewöhnlichere Bezeichnung des Messias, aus Dan. 7, 13. (worauf Off. 1, 13. C. 14, 14. sich unmittelbar bezieht). Es bedeutet dieser Name also zunächst: „der als Mensch für die Menschen auf Erden erschienene Messias göttlicher Abkunft, welcher dereinst Herr der Welt werden wird;" es enthält der Name eine bestimmte Beziehung auf seine jetzige Niedrigkeit und seine dereinstige Erhöhung. Vgl. Dan. 7, 13. A. Zugleich deutet die Benennung aber noch ein andres Verhältniß an. Der Name des ersten Menschen heißt schlechthin Adam, d. i. Mensch, und jeder andre Nachkomme desselben heißt „ein Sohn d. M.;" nur dieser eine heißt der Sohn d. M., als der zwar von ihm abstammende, zugleich aber ein neues Menschengeschlecht geistlich erzeugende, zweyte Mensch. 1 Cor. 15, 47.

1. „Willst du doch noch mit?" — Vgl. 2 Cor. 8, 9. Die Armuth Jesu war bey ihm die Entäußerung von allem Eignen als Mensch, und die Ergebung in die alleinige, unmittelbare Leitung Gottes; insofern ist jede Nachfolge Jesu im Geistlichen noch die selbe geblieben.

2. Ein andrer, der ihm bereits nachgefolgt war, ihn für seinen Herrn erkannt hatte, nun aber beständig bey ihm zu bleiben den Wink bekam. Vgl. C. 1, 19. A.

3. D. h. buchstäblich: „meinen eben verstorbenen Vater bestatte." Jesus wollte eben abreisen (V. 18.). Der Mann mußte schon einen lebendigen Glauben haben, und zugleich große Gefahren von seinen irdischen Verhältnissen aus.

4. L. Gl. „Etliche wenden gute Werke vor, daß sie Christo nicht folgen und glauben wollten; aber die deutet Christus todte und verlorene Werke."

5. Die geistlich Todten, von Christo nicht zu dem neuen Leben Erweckten. Vgl. Eph. 2, 1. 1 Tim. 5, 6. Off. 3, 1. Auch unter den liebsten, nächsten Verwandten, wenn sie geistlich todt sind, hat sich der Christ als ein Fremdling anzusehen. Doch auch Todte hören die Stimme des Sohnes Gottes. Joh. 5, 25. — Man hüte sich auch hier vor dem doppelten Abwege: die Aussprüche nicht auf ungeistliche Weise buchstäblich zu verstehen, zu meinen, Jesus verlange völlige Gleichgültigkeit gegen die Bande der natürlichen Liebe, die er doch selbst so sorgfältig bewahrte (Luc. 2, 51. Joh. 19, 27. 28.); und: zu wähnen, daß diese Worte nur in der damaligen Zeit Jesu Jünger angingen. Vgl. C. 5, 21. A. Alle natürlichen Verhältnisse sind heilsame Erziehungsmittel, welche vorbereiten auf die himmlische Gnade; weil sie aber an und für sich unfähig sind, die übernatürlichen Gnadengüter uns zu verleihen, kann die Sünde sich ihrer so sehr bemächtigen, daß sie gradezu verderblich werden, um so mehr, als ihre göttliche Stiftung ihnen einen täuschenden Glanz gibt. Da, wo dies in recht hohem Maße der Fall ist, verlangt der göttliche Arzt das Ausreißen des Auges, das Abhauen der Hand. C. 5, 29. 30.

hatten erkannt, daß er Gottes Sohn sey, und Fleisch und Blut hatten es ihnen nicht geoffenbaret: es war also sträflicher Kleinglaube, wenn sie auch nur einen Augenblick denken konnten, der Heiland der Welt werde vor Vollendung seines Werkes mit ihnen im Wasser umkommen. Durch seine ruhige Zuversicht daher ihren Kleinglauben zu beschämen, und ihnen Muth zu geben für die Kämpfe und Stürme ihres Lebens durch seinen Kraft erweckenden Vorgang: das ist der Hauptzweck dieser Geschichte.

23 Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Und
24 siehe, da erhob sich ein groß Ungestüm im Meer, also, daß auch das
25 Schifflein mit Wellen bedeckt ward; und er schlief. Und die Jünger traten zu ihm, weckten ihn auf, und sprachen: Herr, hilf uns, wir
26 verderben. Da sagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam? Und stand auf und bedräuete den Wind und das
27 Meer;[1] da ward es ganz still. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?[2]

VI. Von allen Heilungen Besessener in der evangelischen Geschichte ist diese (besonders wenn man die andern Evv. vergleicht) die am umständlichsten erzählte und merkwürdigste. Hier besonders tritt deutlich hervor, wie Jesus selbst ausdrücklich diesen Krankheitszustand als einen, der durch böse Geister verursacht war, ansah. Denn wenn er sich auch bey andern Kranken, z. B. Mondsüchtigen, der gewöhnlichen Namen bediente, ohne damit zu erklären, daß diese auf einer richtigen Vorstellung beruhten, so finden wir doch in solchen Fällen nie, daß er die Vorstellung durch seine Worte und Thaten bestätigt hätte, also etwa z. B. dem Monde gedroht und geboten, seine Einwirkung auf den Kranken aufzugeben. Jesus erkennt ausdrücklich, daß fremde böse Geister von diesen Kranken Besitz genommen, sie reden aus denselben, indem sie sich ihrer

1. Wie man widerstrebende, ungehorsame Menschen schilt; ein Ausdruck, der oft von Gott im A. T. steht (2 Sam. 22, 16. Ps. 18, 16. Ps. 106, 9.); eine Hindeutung darauf, daß die verderbenden Kräfte der Schöpfung um der Sünde des Menschen willen im Dienste der bösen Geistermächte stehen, aber nur so weit, als Gott es zuläßt. So bedräut Jesus das Fieber (Luc. 4, 39.); so hat der Satan eine Tochter Abrahams mit Krankheit gebunden, und Jesus löst die Fesseln auf (Luc. 13, 16.).

2. Eine etwas fremde Aeußerung, ähnlich der des Petrus Luc. 5, 8. Ihr kleingläubiger Sinn hatte sie von Jesu entfremdet, sie fühlten den ungeheuern Abstand zwischen seiner Zuversicht und ihrer Verzagtheit, und erst allmählich konnte die Furcht vor seiner Größe, die Demüthigung vor seiner heiligen Erhabenheit sie wieder in die Liebe zu ihm hineinleiten. Aber später konnte dann auch Paulus eben so zuversichtlich auf dem stürmischen Meere das Schiff gegen Winde und Wellen steuern. Apg. 27. — Jesus erscheint hier als der Herr und der Bändiger auch der äußeren Natur in ihren gewaltsamen, zerstörenden Erschütterungen, den Folgen der Unordnung in den Menschen durch die Sünde. Dadurch erhielten die Apostel, und mit ihnen alle seine Gläubigen, die Zuversicht, daß ihm Alles auch in der äußern Welt unterthan sey, und was von dort aus sie traf, nach Seinem Willen sie treffe.

Glieder und Organe bedienen, und Jesus antwortet ihnen, er erklärt sich im vertrauteren Kreise über manches Eigenthümliche bey den Besessenen, — Alles Erscheinungen, welche nicht gestatten, anzunehmen, Jesus habe sich nur auf die wahnsinnigen Vorstellungen des Kranken eingelassen (vgl. noch besonders C. 17, 21. Luc. 10, 18.). Der ganze Krankheitszustand ist übrigens zu allen Zeiten wieder vorgekommen, erscheint vom eigentlichen Wahnsinn klar und bestimmt unterscheidbar, und es bleibt der menschlichen Wissenschaft überlassen, ihre Beobachtungen mit den Darstellungen der h. Schrift zu vereinigen. Falsch ist aber nach der letztern ebensowohl die Ansicht, welche hier gewöhnliche Wahnsinnige, Rasende ꝛc. sieht, als auch die, daß diese Besessenen sittlich zerrüttete Menschen gewesen, auf deren Herzenszustand Jesus geistig eingewirkt habe; ihre Heilung ist zunächst keine innerliche, sittliche, sondern eine leibliche, obwohl, wie bey allen andern Kranken, jene aus dieser hervorgehen konnte und sollte.

Und er kam jenseit des Meeres in die Gegend der Gergesener;[1] 28
da liefen ihm entgegen zwey Besessene, die kamen aus den Todtengräbern,[2] und waren sehr grimmig, also, daß niemand dieselbe Straße wandeln konnte. Und siehe, sie schrien und sprachen: Ach 29
Jesu, du Sohn Gottes, was haben wir mit dir zu thun? Bist du 30
hergekommen uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist?[3] Es war aber fern von ihnen eine große Heerde Säue auf der Weide; da baten ihn die Teufel[4] und sprachen: Willst du uns austreiben, so erlaube 31
uns, in die Heerde Säue zu fahren.[5] Und er sprach: Fahret hin! 32
Da fuhren sie aus, und fuhren in die Heerde Säue. Und siehe, die ganze Heerde Säue stürzte sich mit einem Sturme[6] ins Meer, und ersoffen im Wasser. Und die Hirten flohen, und gingen in die 33
Stadt,[7] und sagten das alles, und wie es mit den Besessenen er-

1. N. r. La. Gerasener, so viel als Gadarener bey den andern Evv. Gadara war ein Hauptort in Peräa, dessen Gebiet reichte bis an den See. Marc. und Luc. reden nur von Einem Besessenen, wahrscheinlich dem, dessen Zustand am schrecklichsten und auffallendsten war.

2. Die Gräber sind in den Morgenlanden große in die Felsen gehauene Höhlen oder gemauerte Gewölbe.

3. Die Teufel glauben auch, und zittern. Jac. 2, 19. Sie kennen und nennen den Sohn Gottes richtiger, als damals die Menschen; zittern aber nur um so mehr vor seinen Gerichten, welche in steigender Furchtbarkeit über sie hereinbrechen (Off. 12, 12. C. 20, 2. 10. Luc. 8, 31.), bis der große Gerichtstag kommt (2 Petr. 2, 4. Jud. 6.).

4. Warum hier die Mehrzahl steht, s. Marc. 5, 9. 10.

5. Jedes von Gott abgefallene Geschöpf hat eine Neigung in die Aeußerlichkeit, in das Fleisch hinein, wie ja auch den Menschen die Sünde fleischlich gemacht hat; die bösen Geister haben ohne ein Wohnen in leiblichen Wesen, ohne eine fortwährende Einwirkung auf sie, um so weniger Ruhe, da die Qual ihres Zustandes so viel größer ist, als die der Menschen. Zugleich wollten sie hier die segnende Einwirkung Jesu beschränken (V. 34.), was ihnen Jesus wegen des Unglaubens der Gerasener zuließ.

6. Gr. „stürzte sich vom Abhange hinunter." Es scheint also, daß sie vielleicht wider Willen ihren neuen Wohnsitz sich sogleich wieder zerstörten. „Die mich hassen, lieben den Tod" (Spr. 8, 36.), selbst indem sie die Ruhe, das Leben, suchen.

7. Gadara. S. V. 28. A.

34 ganzen war. Und siehe, da ging die ganze Stadt heraus, Jesu entgegen. Und da sie ihn sahen, baten sie ihn, daß er von ihrer Gränze weichen wollte. [1]

Das 9. Capitel.

I. Jesus heilt einen Gichtbrüchigen (Marc. 2, 1—12. Luc. 5, 17—26.); II. beruft den Matthäus, ißt mit Zöllnern und Sündern, und belehrt Johannis Jünger (Marc. 2, 13—22. Luc. 5, 27—39.): III. heilt ein blutflüssiges Weib und erweckt die Tochter des Jairus Marc. 5, 22—43. Luc. 8, 41—56.): IV. heilt zwey Blinde, einen stummen Besessenen, und andre; V. predigt, thut Wunder, und beklagt das hirtenlose Volk.

I. Von hier an beginnt der Kampf der Pharisäer, und unter diesen der Schriftgelehrten (C. 2, 4. A.), gegen Jesum, der selbst schon früher (C. 5, 20.) den Kampf gegen sie begonnen hatte. Anfangs sind sie mehr aufmerksam, auflauernd; später erst trachten sie geradezu nach Jesu Untergang. — Jesus tritt hier zuerst mit der Verkündigung einer großen Hauptwahrheit des Evangeliums hervor, welche damals unter den werkheiligen Schriftgelehrten in völlige Vergessenheit gerathen war; daß dem Menschen hier auf Erden die Sünden vergeben werden vermittelst der großen von Gott in Christo gegründeten Heilsanstalt; deren Vorbilder und Anfänge von dem ersten Opfer und Bunde Gottes mit den

1. Die Eigenthümer der Heerde waren wahrscheinlich Juden, da nur unter diesen Jesus wirkte; sie zogen aus ihrem Handel in dem auch von Heiden bewohnten Gränzlande einen vom Gesetz ihnen nicht gradezu verbotenen Gewinn. Das außerordentliche Ereigniß ist als ein Straf- und Zuchtmittel an den Bewohnern dieser Gegend anzusehen, das ihnen die Frage ernstlich vorlegte: ob sie ihren zeitlichen Vortheil oder ihr ewiges Heil durch den Ueberwinder des Teufels und der Sünde lieber hätten. Sie wählten die Welt, und ließen Christum fahren; auch das augenscheinlichste Wunder erfüllte sie nur mit Furcht und Entsetzen vor ihm, nicht mit Vertrauen. Vgl. noch Marc. A. — Da die Wunder vorgreifende Offenbarungen einer höheren Weltordnung sind (C. 4, 23. A.): so war, wie im A. T., so auch im N. nothwendig, daß sie in einzelnen Thaten Jesum auch als den zukünftigen Richter der Welt erkennen ließen. Weil aber Jesus hier auf Erden ganz als Heiland, nicht als strafender Richter erscheinen sollte, so haben solche Wunder eine sinnbildliche, vorübergehende Bedeutung, und gehören nicht, wie die Wunder seiner segnenden Liebe, wesentlich zu seinem Erlöseramte. So ließ er also mehrmals in Strafwundern seine Allmacht und sein zukünftiges Richteramt hindurchblicken: hier, an dem Feigenbaume, den Wechslern und Verkäufern im Tempel, den niederstürzenden Schaaren, die ihn greifen wollten (vgl. die That des Petrus an Ananias und Sapphira, des Paulus an Elymas); alle anderen waren Gnadenwunder; und auch hier war der Segen mit der Strafe verbunden: die hergestellte Sicherheit des Landes (V. 28.); die Befreyung der Gegend von den bösen Geistern; die Heilung der Besessenen; die Bewahrung vor dem Reize, das Verbot des Schweinefleisches zu übertreten. So sind die richtenden Thaten des Herrn stets auch noch jetzt Strafgerichte und Liebeswunder zugleich, beides im vollen Sinne des Worts. Der ganze merkwürdige Vorfall (besonders V. 30—32.) sollte den früher Besessenen zeigen, von welchen furchtbaren Geistern sie befreyt worden, und welches ihr Ende gewesen wäre; wie die Geister aber auch nicht über Schweine Gewalt haben ohne den Herrn.

Menſchen durch die ganze Geſchichte des Reiches Gottes hin liefen. Da die Phariſäer mit Werken des Geſetzes ſich Gottes Wohlgefallen zu verdienen lehrten, ließen ſie in der Ungewißheit, ob Gott die Sünden vergeben habe; das, meinten ſie, geſchehe von Gott im Himmel, am jüngſten Tage ꝛc.; der Menſch auf Erden könne es nie gewiß wiſſen, ob Gott ihm vergeben habe. Da zeigt ihnen nun Jeſus, daß Gott auf Erden durch ihn, als Menſchen, eine ſolche Heilsanſtalt gegründet habe, vermöge deren den Menſchen durch Menſchen die göttliche Vergebung der Sünden zugeſichert werde. Und da die Vergebung eine neue göttliche Schöpfung im ſündigen Menſchen iſt, ſo erweiſt Jeſus durch eine große Wunderthat, daß er, der ſichtbar im Leiblichen aus dem Tode ein neues Leben hervorrufen könne, es auch innerlich im Geiſtlichen vermöge, und erweckt das Vertrauen Aller, daß ſie mit eben dem Schmerz über die Sünde und eben der gänzlichen Hingabe an ihn, wie wir ſie bey dieſem Gichtbrüchigen ſehen, zu ihm kommen möchten.

Da trat er in das Schiff, fuhr wieder herüber und kam in 1
ſeine Stadt.[1] Und ſiehe, da brachten ſie zu ihm einen Gichtbrüchi- 2
gen, der lag auf einem Bette. Da nun Jeſus ihren Glauben ſah,[2]
ſprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getroſt, mein Sohn, deine
Sünden ſind dir vergeben. Und ſiehe, etliche unter den Schrift- 3
gelehrten ſprachen bey ſich ſelbſt: Dieſer läſtert Gott![3] Da aber 4
Jeſus ihre Gedanken ſah, ſprach er: Warum denket ihr ſo Arges
in euren Herzen? Welches iſt leichter, zu ſagen: Dir ſind deine 5
Sünden vergeben, oder zu ſagen: Steh auf und wandle?[4] Auf daß

1. Capernaum, C. 4, 13. Marc. 2, 1.

2. Des Kranken ſowohl, als der Träger; der eigne Glaube machte den Kranken fähig, die Sündenvergebung zu empfangen, und der Glaube der andern bewog Jeſum, ihn derſelben öffentlich zu verſichern. Der Kranke zwar ſuchte zunächſt Vergebung der Sünden, die Träger zunächſt die leibliche Heilung; doch darf man ſich Beides nicht zu weit auseinanderliegend denken, da ja ſchon das A. T. ſo beſtimmt lehrt, die Krankheiten, wie jedes Uebel, als Sündenſtrafe anzuſehen (3 Moſ. 26, 14. ff. 5 Moſ. 28, 15. ff. 2 Chron. 21, 15. 18. ff.); was Jeſus ausdrücklich beſtätigt (Luc. 13. I. Einl.). Im Gefühl ſeiner Sünde, und ſich bewußt, daß er die Krankheit als Strafe derſelben wohl verdient hatte, zugleich aber in demüthigem Vertrauen auf den Heiland, daß er ihm innerlich und äußerlich helfen, und in der äußerlichen Hülfe ein Unterpfand für die innerliche ihm geben werde, kommt der Kranke zu ihm; und Jeſus fängt die Heilung innerlich an.

3. Ihre Bedenken hatten nicht den Sinn (wie es oft falſch aufgefaßt wird), daß nur Gott als Herzenskündiger ſehen könne, ob wahre Reue über die Sünde da ſey, und dann ſie vergeben; ſondern ſie ſehen jede hier auf Erden von Menſchen im Namen Gottes ausgeſprochene Sündenvergebung deshalb als unrecht an, weil es ſchlechthin unbekannt ſey, ob Gott jemandem vergeben habe, alſo niemand ſeinem Urtheil vorgreifen dürfe.

4. Beydes iſt dem Menſchen gleich unmöglich, Gott gleich leicht. Zu einer ſolchen Heilung des Leibes wie der Seele gehört eine göttliche Schöpferkraft, die da ein neues Leben ſchafft, wo nichts als Tod iſt. Aber das äußere Wunder fällt mehr in die Augen; es war daher ein Zeichen für die, welche noch nicht an ihn glaubten, das von dem Leiblichen ſie hinwies auf das Geiſtliche, um ſo mehr, da nach der

ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn[1] Macht habe, auf Erden[2] die Sünden zu vergeben, (sprach er zu dem Gichtbrüchigen:) Stch auf, heb dein Bett auf und geh heim! Und er stand auf und ging
7 heim. Da das Volk das sah, verwunderte es sich, und preiseten
8 Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.[3]

II. Diese Geschichte schließt sich ihrem Geiste und Sinne nach ganz an die vorige an. Jesus ist gekommen, mit zuvorkommender Gnade die Sünder zu suchen, und durch die ihnen mitgetheilte Vergebung eine neue Schöpfung in ihnen anzufangen, in welcher Alles von ihm selbst und dieser seiner schöpferischen Kraft ausgeht, ohne daß er dabey der Stützen und Nachhülfen äußerlich-gesetzlicher Werke und Uebungen bedürfte. In diesem Grundgedanken hängt das Nachfolgende zusammen.

9 Und da Jesus von dannen ging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus;[4] und spricht zu ihm: Folge mir!
10 Und er stand auf und folgte ihm.[5] Und es begab sich, da er zu Tische saß im Hause,[6] siehe, da kamen viele Zöllner[7] und Sünder[8]
11 und saßen zu Tische mit Jesu und seinen Jüngern. Und da das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isset
12 euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Da aber Jesus das hörete, sprach er zu ihnen: Die Starken bedürfen des Arztes nicht,
13 sondern die Kranken.[9] Gehet aber hin und lernet, was das sey:

Lehre der h. Schrift jedes Uebel eine Folge und Strafe der Sünde ist.

1. S. C. 8, 20. A. Grade hier liegt auf diesem Namen ein vorzüglicher Nachdruck: der Heiland, der Messias, als Mensch unter den Menschen, nicht bloß Gott in seinem verborgnen Gerichte; durch ihn aber dann auch seine Jünger und Diener.

2. Die Erde ist der Ort, wo die Sünden begangen werden, und wo sie vergeben werden müssen.

3. Einem Menschen für die Menschen. Gott hat daher Jesu, als Menschen, die Macht ertheilt, die Sünden zu vergeben, und Jesus hat sie seinen Dienern und Jüngern verliehen (C. 16, 19. C. 18, 18. Joh. 20, 23.); die Macht nämlich, auf ein reuiges Bekenntniß im Namen Gottes selbst die Vergebung den Sündern zu verkündigen, so daß sie an diese Verkündigung als an Gottes Zeugniß selbst sich halten können.

4. Bey Marc. und Luc. heißt er Levi, führte also wohl, wie viele Juden damals, zwey Namen. Sein Zollhaus lag wahrscheinlich am See Genezareth, wo er Jesum schon viel gehört haben konnte; ja er war, wie früher Johannes und Petrus, (Joh. 1, 37. ff.), schon öfter als Jesu Jünger in seiner Nähe gewesen, ohne jedoch für immer ihm nachzufolgen (Marc. 3, 13. Luc. 6, 13.); nun wurde er zu bleibender Nachfolge und zum Apostelamt berufen.

5. Es versteht sich, daß uns hier nur die Hauptthatsache der Geschichte erzählt wird, nicht aber die Vorbereitungen, Veranlassungen und näheren Umstände. Er verließ gewiß nicht ein Amt, worüber er Andern Rechenschaft schuldig war, ganz plötzlich, ohne ordentliche Kündigung. Dennoch soll uns das Entscheidende dieses Zurufes Jesu, und die eben so entschiedene Nachfolge von Seiten des Apostels hiemit bezeichnet werden.

6. Da Matthäus seine Berufung feierte, und auch wohl einigen gleichgesinnten Freunden ein Abschiedsmahl gab. (S. Luc.)

7. S. C. 5, 46. A.

8. Andre Leute von schlechtem Rufe, meist wohl Uebertreter des 6. und 7. Gebotes.

9. Seyd ihr gesund (wie sie denn wirklich viele Vorzüge vor den Zöllnern

„Ich habe Gefallen an Barmherzigkeit, und nicht am Opfer.“ [1] Denn
ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder
zur Buße. Indeß kamen die Jünger Johannis zu ihm [2] und spra- 14
chen: Warum fasten wir und die Pharisäer so viel, und deine Jün-
ger fasten nicht? Und Jesus sprach zu ihnen: Wie können die 15
Hochzeitleute [3] Leid tragen, so lange der Bräutigam bey ihnen ist?
Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen ge-
nommen wird, alsdann werden sie fasten. [4] Niemand aber flickt ein 16
alt Kleid mit einem Lappen von neuem Tuche; [5] denn der Lappen

voraus hatten, in der Erkenntniß und im Leben), dann müßt ihr ja einsehen, wie der Arzt für die Kranken da ist, und nicht für die Gesunden; eben dies aber, daß ihr nichts von Barmherzigkeit wisset, sollte euch zeigen, wie krank ihr selbst vor lauter Gesundheit seyd.“ „Die Gesunden“ bedeutet also hier nicht: „die sich gesund dünken,“ so daß der Sinn wäre: „die sich für gesund halten, schicken nicht zum Arzt.“ Die Pharisäer hatten wirklich die „Gerechtigkeit aus dem Gesetz“ vor den Zöllnern voraus, sie standen unter dem Gesetz, als dem Zuchtmeister auf Christum hin. Aber grade diese äußerliche Gerechtigkeit, indem sie darauf ihr Vertrauen setzten und sich dabey begnügten, beraubte sie des Blickes in ihr tiefstes Verderben, machte sie hoffährtig und lieblos gegen Andre. Vgl. die Lehrweise Christi Luc. 7, 36. ff. A. Luc. 15, 1. ff. Joh. 9, 39—41.

1. 1 Sam. 15, 22. Hos. 6, 6. Vgl. Matth. 12, 7.

2. Nach Marc. und Luc. kamen sie nicht selbst mit dieser Frage zu Jesu, sondern Jesu Jünger baten über sie um eine Auskunft. Wahrscheinlich hatte ein Streit zwischen beiden die Veranlassung gegeben, und das „Kommen“ der Jünger Johannis ist wie das des Hauptmanns (C. 8, 5.) zu denken. — Nicht alle von Johannis Jüngern ließen sich von ihrem Meister zu Christo weisen; indem einige sich an die Außenseite, seine strenge Lebensart, hielten, scheinen sie nach seiner Gefangennehmung sich mehr an die äußerlich strengen Pharisäer angeschlossen zu haben (vgl. Marc. und Luc.).

3. W. „Die Söhne des Brautgemachs,“ die Brautführer (Richt. 14, 11.).

4. L. Gl. „Es ist zweyerley Leiden, eines aus eigner Wahl angenommen, als der Mönche Regeln, wie die Baalspriester sich stachen (1 Kön. 18, 28.). Solches Leiden hält alle Welt, auch die Pharisäer und Johannis Jünger hieltens für groß, aber Gott verachtet es. Das andre Leiden wird von Gott ohne unsre Wahl uns zugeschickt; dies Leiden, willig getragen, ist recht und Gott wohlgefällig. Darum spricht Christus, seine Jünger fasten nicht, dieweil der Bräutigam bey ihnen ist, d. i. dieweil ihnen Gott nicht Leiden zugeschickt hat, und Christus noch bey ihnen war, und sie schützet, erdichten sie sich kein Leid, denn das ist nichts vor Gott; sie mußten aber fasten und leiden, da Christus todt war. — Wo sich Christus freundlich erzeigt, als ein Bräutigam, da muß Freude seyn; wo er sich aber anders erzeigt, da muß Trauer seyn.“ Im Neuen Bunde giebt es keine bloß sinnbildlichen Gebräuche und Uebungen; Trauern und Fasten, Freude und Lobgesang bewegen sich alle um den Einen Mittelpunkt, Christus. Es ist daher ein Zurücksinken unter das Gesetz, wenn schon in der älteren christlichen Kirche regelmäßige, allgemeine sinnbildliche Fastenzeiten eingeführt wurden. Dagegen wo große Leiden die ganze Gemeine trafen, oder wo sie sich zu einem großen, heiligen Werke gemeinsamer Thätigkeit vorbereitete, da fastete die ganze christliche Gemeine; die Nähe ihres Bräutigams war ihr entschwunden, oder sie sehnte sich doch nach seiner innigeren Gemeinschaft und mächtigeren Offenbarung. Vgl. C. 17, 21. Apg. 13, 2. 3. C. 14, 23.

5. Gr. „von ungewalktem Tuche,“ welches die Eigenschaft hat, sich bey der geringsten Berührung mit Feuchtigkeit zusammenzuziehen. Etwas anders gewandt bey Luc.: Man macht lieber ein ganz neues Kleid.

17 reißt doch wieder vom Kleide[1] und der Riß wird ärger. Man faſſet auch nicht Moſt[2] in alte Schläuche, ſonſt zerreißen die Schläuche, und der Moſt wird verſchüttet und die Schläuche kommen um; ſondern man faſſet Moſt in neue Schläuche, ſo werden ſie beide miteinander behalten.[3]

III. Unter den Wundern Jeſu werden drey Todtenerweckungen erzählt (vgl. Luc. 7, 11—17. Joh. 11.); in dieſen ſeinen größten Thaten erweiſt er ſich als den Ueberwinder auch der äußerſten Folge und Strafe der Sünde, indem er ſogar das ſchon ganz entſchwundene Leben wiedergibt. Zwar verſetzt er die erweckten Todten nicht in das neue, verklärte Leben, in welches er ſelbſt durch ſeine Auferſtehung nachher einging, ſondern ſie treten wieder in dies irdiſche Leben ein, um nachher noch einmal zu ſterben; ohne Zweifel dies zu ihrem eigenen Heile. Aber in Verbindung mit dem Worte ſeiner Verheißung iſt dieſe Erweckung dennoch ein Unterpfand der dereinſtigen Auferſtehung, wenn für die, welche an ihn glauben, die Zeit gekommen ſeyn wird, wo auch ihr Leib geiſtlich und ihr ganzes Leben himmliſch werden wird. Darum iſt es bedeutungsvoll, daß er hier (V. 24.) und Joh. 11, 11. den Tod als einen Schlaf bezeichnet. Seine Todten leben ihm alle, und ihr Todesſchlummer iſt durch ſeine Macht und Gnade ein Schlaf zur Geneſung.

18 Da er ſolches mit ihnen redete, ſiehe, da kam der Oberſten einer[4] und fiel vor ihm nieder, und ſprach: Meine Tochter iſt jetzt geſtorben; aber komm und lege deine Hand auf ſie, ſo wird ſie
19 lebendig.[5] Und Jeſus ſtand auf und folgte ihm nach, und ſeine

1. E. „Er reißet ſeine Füllung (das ihn Umgebende) vom Kleide."

2. W. „neuen (gährenden) Wein." Die Alten bewahrten den Wein nicht in Fäſſern, ſondern in ledernen Schläuchen auf.

3. Die Natur des Neuen Bundes, das neue Leben in Chriſto, muß auch alle äußeren Sitten und Formen, wie die ganze Denkweiſe, umwandeln; Sitten, die früher heilſam ſeyn konnten, paſſen nicht mehr dazu. Solche erneuernde Kraft übt das Chriſtenthum immer wieder aufs Neue, im Einzelnen wie im Ganzen. Chriſtus warnt hiedurch nachdrücklich vor dem falſchen, verkehrten Beſtreben, dem Evangelium dadurch mehr Eingang zu verſchaffen, daß man es dem Zeitgeiſte, der Menſchenweisheit, den auf anderem Boden erwachſenen Sitten und Formen möglichſt anzubequemen ſucht. Grade dadurch entſteht größere Unruhe und Zerſtörung; ſtatt daß, umgekehrt, die Behauptung und Erhaltung des Evangeliums in ſeiner Reinheit neue heilſame Formen erſchafft, in denen es mächtig fortwirkt. — Sodann auch im weiteren Sinn, den L. Gl. gibt: „D. i. Man könne dieſe neue Lehre nicht mit altem fleiſchlichen Herzen begreifen, und wo man ſie fleiſchlichen Leuten predige, werde es nur ärger. Wie man jetzt ſieht, daß, ſo man geiſtliche Freyheit lehret, maßet ſich das Fleiſch der Freyheit an zu ſeinem Muthwillen."

4. Ein Synagogenvorſteher zu Capernaum, Namens Jair; alſo aus einer Claſſe, von der die Meiſten Jeſu Widerſacher waren. Marc. und Luc. erzählen hier umſtändlicher.

5. Nach Marc. und Luc. war ſie damals noch nicht todt, der Vater wenigſtens wußte es nicht. Matth. erzählt nur die Hauptſache, die andern genauer alle einzelnen Umſtände, grade wie Matth. 8, 5—13. Luc. 7, 1—10.

Jünger. Und ſiehe, ein Weib, das zwölf Jahre den Blutgang [1] gehabt, trat von hinten zu ihm [2] und rührte ſeines Kleides Saum [3] an. Denn ſie ſprach bey ihr ſelbſt: Möchte ich nur ſein Kleid anrühren, ſo würde ich geſund. [4] Da wandte ſich Jeſus um und ſah ſie, und ſprach: Sey getroſt, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. [5] Und das Weib ward geſund von derſelbigen Stunde an. Und als er in des Oberſten Haus kam, und ſah die Pfeifer und das Getümmel des Volks, [6] ſpricht er zu ihnen: Weichet, denn das Mägdlein iſt nicht todt, ſondern ſie ſchläft. [7] Und ſie verlachten ihn. Als aber das Volk hinausgetrieben war, ging er hinein, und ergriff ſie bey der Hand. Da ſtand das Mägdlein auf. Und dies Gerücht erſcholl in dasſelbige ganze Land.

20 21 22 23 24 25 26

IV. Blindheit iſt im ganzen Morgenlande ein ſehr häufiges Uebel; bey dem Mangel an Pflegeanſtalten für Blinde mußten ſie ſich in ganz beſonders traurigen Umſtänden, namentlich auch in großer Unwiſſenheit befinden. Die Heilung dieſer leiblich Blinden lehrt uns Jeſu eignes Wort (Joh. 9, 39.) als ein Sinnbild der inneren Erleuchtung, welche mit der Herzensbekehrung eins iſt, anſehen. Für ſolche in tiefe Unwiſſenheit verſunkene arme Blinde war der Glaube an Jeſum, als den Heiland, der Lichtpunkt, durch den es innerlich helle wurde für ſie, und heller, als auch für die Erleuchtetſten in Iſrael. Des zum Zeichen, und um ihnen und andern das ewige Licht aufgehen zu laſſen, heilt Jeſus ihre äußerliche Blindheit.

1. Dieſe Krankheit verunreinigte nach dem Geſetz (3 Moſ. 15, 19. ff.)

2. Voll Scham, ihre Krankheit zu nennen, und im Gefühl ihrer Niedrigkeit.

3. E. „Quaſte," Troddel, Hebr. Zizith; ſolche trugen die Juden, je eine an den vier Zipfeln des Kleides, nach Vorſchrift von 4 Moſ. 15, 38. ff., zur Erinnerung an das Geſetz (vgl. E. 23, 5.).

4. Die Geſchichte dieſer Frau iſt ein Beweis, wie mächtig der Glaube iſt, durch alle Hinderniſſe hindurchzubrechen, in der Kraft deſſen, der hilft und heilt auch auf den außerordentlichſten Wegen. Weil ſie geſetzlich unrein war, und daher ihr Uebel nicht öffentlich zu bekennen wagte, trat ſie leiſe von hinten herzu; und vertraute ſo gänzlich der Hülfe Jeſu, daß ſie überzeugt war, in ſo bedrängten Umſtänden werde auch die Berührung ſeines Kleides ſelbſt heilen. Inſofern ſind ihre gänzliche Verzagung an jeder andern Hülfe, ihre tiefe Demuth, ihre gänzliche Hingabe an den Heiland ein Vorbild des innerlich rechtfertigenden Glaubens.

5. Sie war ſchon geſund; aber damit ihr mehr von der Heilung bleibe, damit auch hier ſein Wort und Wille, nicht bloß die äußerliche Berührung des Kleides, als das wahrhaft heilende ſich erweiſe, zieht ſie Jeſus hervor aus dem Volke, und beſtätigt ihr durch ſeine Verſicherung, was ſie erfahren hatte.

6. L. Gl. [Die Todtenmuſik und die Klageweiber] „welche man im Morgenlande zu der Leiche brauchte, wie man bey uns beläutet und beſinget die Todten. Bedeutet, daß der Tod durch das Geſetz bezeuget und gefühlet wird."

7. Da ſie Jeſus eben aufwecken will, iſt ſie ihm nicht todt. Zugleich deutet er darauf hin, daß der wahre Tod der geiſtliche ſey (vgl. E. 8, 22. Joh. 11. 11. 14. 25. 26.). Jeſus verhüllt abſichtlich dies außerordentliche Wunder,

Und da Jesus von da weiter ging, folgten ihm zwey Blinde
27 nach, die schrien und sprachen: Ach du Sohn Davids,[1] erbarme
28 dich unser! Und da er heimkam, traten die Blinden zu ihm.[2] Und Jesus sprach zu ihnen: Glaubet ihr, daß ich euch solches thun kann? Da sprachen sie zu ihm: Herr, ja! Da rührte er ihre Augen an und sprach:
29 Euch geschehe nach eurem Glauben. Und ihre Augen wurden geöffnet. Jesus bedräuete sie und sprach: Sehet zu, daß es niemand erfahre![3]
30 Aber sie gingen aus und machten ihn ruchtbar im selbigen ganzen
31 Lande. Da nun diese waren hinausgekommen, siehe, da brachten sie
32 zu ihm einen Menschen, der war stumm und besessen.[4] Und da der
33 Teufel ausgetrieben war, redete der Stumme. Und das Volk verwunderte sich und sprach: Solches ist noch nie in Israel gesehen
34 worden! Aber die Pharisäer sprachen: Er treibet die Teufel aus durch der Teufel Obersten.[5]

V. Das Folgende bildet die Einleitung zu der im nächsten Cap. erzählten Aussendung der Apostel. Durch sein Umherziehen und Predigen empfing Jesus den lebendigen und tiefen Eindruck von dem großen Elend des Volkes, der ihn antrieb, die Zwölfe auszusenden. Er sollte unser ganzes Elend mitfühlen in eigner Erfahrung, um als Mensch barmherzig zu werden, und von dieser seiner gottmenschlichen Barmherzigkeit sollte alle unsre Hülfe ausgehen.

Und Jesus ging umher in alle Städte und Märkte, lehrte in
35 ihren Schulen und predigte das Evangelium von dem Reiche,[6] und heilete allerley Seuche und allerley Krankheit im Volk. Da er aber
36 das Volk sah, jammerte ihn desselbigen;[7] denn sie waren verschmachtet[8] und zerstreuet,[9] wie Schafe, die keinen Hirten haben.[10] Da
37 sprach er zu seinen Jüngern: Die Aernte ist groß, aber wenig sind

um den innerlichen Segen zunächst denen zuzuwenden, welche empfänglich dafür waren. Vgl. Luc.

1. D. h. „Du verheißener Messias, Heiland und König!“ — „Sohn Davids“ war damals die unter dem Volke gewöhnliche Benennung des Messias; da aber keine so stark an die Herrschaft desselben erinnerte, und keine daher so gemißbraucht werden konnte von dem fleischlich gesinnten Volke, so nannte sich Jesus selbst niemals so, sondern statt dessen „des Menschen Sohn,“ welcher Name durch das Ungewohnte sowohl als das Tiefe seines Sinnes zum Nachdenken aufforderte, und an seine Knechtsgestalt erinnerte. Vgl. C. 8, 20. A.

2. Er zieht sie in die Stille, auch wohl, um ihr Herz bey dem äußeren Wunder seinen innerlichen Wirkungen zu öffnen.

3. Vgl. C. 8, 3. 4. A.

4. Stumm aus Besessenheit. Vgl. C. 4, 24. A.

5. Vgl. C. 14, 24. A.

6. Die frohe Botschaft von dem erschienenen Reiche Gottes. Vgl. C. 3, 2. A.

7. W. „Es wurden seine Eingeweide bewegt.“

8. Gr. „zerzaus't,“ hin- und hergerissen, abgemattet durch die vielen Menschensatzungen, Secten ꝛc.

9. Gr. „hingeworfen,“ verwahrlos't.

10. 4 Mos. 27, 17. Jes. 53, 6. Sach. 10, 2. Matth. 10, 6. Marc. 6, 34.

der Arbeiter;[1] darum bittet den Herrn der Aernte, daß er Arbeiter 38
in ſeine Aernte ſende.[2]

Das 10. Capitel.

Die zwölf Apoſtel (Marc. 3, 13–19. Luc. 6, 13–16.), ihre Vollmacht und Ausſendung (Marc. 6, 7–13. Luc. 9, 1–6. Vgl. C. 10, 1. ff.).

Jeſus hatte aus den ihm Nachfolgenden (vgl. C. 8, IV. Einl.) ſchon früher einzeln ſich viele Jünger erwählt, hatte auch aus der größeren Anzahl ſchon einmal, vor der Bergpredigt, die Zwölfe ausgeſondert (Luc. 6, 13. Vgl. Marc. 3, 13. Joh. 6, 70.); aber ihre feierliche Einſetzung in das Amt der Apoſtel (d. h. Boten, Abgeſandte) geſchah erſt hier. Ihre Zahl bezog ſich auf die zwölf Stämme Iſraels (C. 19, 28. Off. 21, 12. 14.). Zwar gab es damals keine ſcharfe und beſtimmte Sonderung mehr unter den zwölf Stämmen; aber dennoch wollte Jeſus mit dieſer Wahl der Zwölfe andeuten, daß ſeine Sendung an alle Iſraeliten gerichtet ſey, und daß er ihnen in ſeinen zwölf Apoſteln für das neue Reich Gottes zwölf neue Stammesfürſten (Patriarchen) einſetze. In dem alten Iſrael aber lag der Keim der ganzen neuen Gemeine der Gläubigen, deren Vorſteher (durch ihr in alle Welt gehendes Wort, ſo wie durch die Gründung der Kirche) die Apoſtel ſind. Daher waren ſie Chriſti unmittelbare, ihn ſtets umgebende, auch nach ſeiner Auferſtehung (Joh. 20, 22.) und Himmelfahrt (Gal. 1, 11. 12. Apg. 10, 9. ff.) beſonders von ihm erleuchtete Jünger, ſeine unmittelbaren Werkzeuge zur Gründung der Gemeine, durch Lehre und Zucht. Zu ihrer Zwölfzahl kam ſpäter noch ein dreyzehnter hinzu, der Apoſtel der Heiden, Paulus. Die Auswahl, die Beſtellung und Ausbildung der zwölf Apoſtel ſind ein deutliches Zeugniß davon, daß Chriſtus nicht bloß eine Lehre zu verkündigen, ſondern ein Reich, eine Gemeine zu gründen, die Abſicht hatte. Wir finden ihn hier, wie er die Zwölfe beſtellt zu einem Amte, desgleichen es in der Jüdiſchen Verfaſſung nicht gab, und doch mit der beſtimmteſten Beziehung darauf; und während ſeines ganzen Lehramtes auf Erden ſehen wir ihn eben ſo ſehr bemüht, dieſe Zwölfe zu ihrem dereinſtigen Amte auszubilden, als dem Volke zu predigen; und was er ſie lehrt, zielt nie ausſchließlich auf innerliche Frömmigkeit, auf ihr eignes, perſönliches Verhältniß zu Gott, ſondern alles ſteht immer in Beziehung auf ihr Amt im Reiche Gottes. — Bey dieſer erſten Ausſendung hatten ſie nur den Auftrag, vorbereitende Bußpredigten, nach Art der Reden des Johannes und der erſten Reden Chriſti, zu halten; das Reich Gottes war zwar jetzt ſchon nahe in der Perſon ſeines Köni-

1. Luc. 10, 2. Grade in dieſem Zuſtande der Zerriſſenheit und Verwahrloſung ſieht die erbarmende Liebe des Heilandes ein reifes Aerntefeld.

2. Dann allein findet man geſegnete Arbeiter in und außerhalb der Kirche, wenn der Herr ſie ſendet und die Kirche darum bittet.

ges, aber als Gemeine erschien es erst mit der Ausgießung des h. Geistes (vgl. V. 7. C. 3, 2. A. Luc. 10, 1.); von da an erst wurde gepredigt, daß in Jesu Namen Alle Vergebung der Sünden empfangen könnten (Apg. 2, 38. C. 3, 19. 20. C. 10, 43. ꝛc.). Nur darin unterschied sich dieser anfängliche Auftrag der Apostel, und nachher der 70 Jünger, von dem des Johannes, daß dieser kein Wunder that (Joh. 10, 41.), jene aber eben so große Thaten verrichteten, als Christus selbst (s. bes. Luc. 10, 17.); zum Zeichen, daß Johannes, draußen stehend, hinwies auf das erscheinende Reich (C. 11, 11.), die Jünger Jesu aber zum Eintritt in dasselbe sich selbst und andere schon vorbereiteten, und insofern sie von Christo selbst berufen und ausgerüstet, und bestimmt waren, dereinst mit dem h. Geiste getauft zu werden, auch wirklich schon im Reiche Gottes waren. In der hier folgenden Rede gab Christus den Aposteln Vorschriften, theils für jene Zeit (V. 5—7. 9. 10), theils für ihr Amt überhaupt, daher auch für die großen Leiden und Verfolgungen, die erst später über sie kamen.

1 Und er rief seine zwölf Jünger[1] zu sich, und gab ihnen Macht
über die unsauberen Geister,[2] daß sie dieselbigen austrieben, und
2 heileten allerley Seuche und allerley Krankheit. Die Namen aber
der zwölf Apostel sind diese: Der erste, Simon, genannt Petrus,[3]
und Andreas, sein Bruder; [4] Jacobus, Zebedäi Sohn, [5] und Jo-
3 hannes, sein Bruder; [6] Philippus [7] und Bartholomäus; [8] Thomas [9]
und Matthäus, der Zöllner; [10] Jacobus, Alphäi Sohn, [11] und Leb-

1. Jünger, d. i. Schüler, hießen damals die Zwölfe, theils wegen ihres äußerlichen Verhältnisses zu Jesu, der nach Art der damaligen Jüdischen Rabbinen eine Anzahl Schüler immer um sich hatte, theils weil während Jesu irdischen Wandels sie vornehmlich von ihm zu lernen hatten. Nach der Ausgießung des h. Geistes heißen sie nur noch Apostel, und die andern Christen Jünger, weil diese von da an in den Zwölfen Jesum selbst hören, und in ihnen die untrüglichen Lehrer der Kirche sehen sollten. In späteren Zeiten scheint der Name Jünger außer Gebrauch gekommen zu seyn, schon in den Episteln kommt er nicht mehr vor, sondern statt dessen Brüder, Gläubige, Heilige, Christen.

2. Diese Macht, d. h. Vollmacht, böse Geister auszutreiben, lag in dem Worte des Auftrags, V. 8.

3. Schon bey seiner ersten Bekanntschaft mit Jesu (Joh. 1, 42.), nachher feierlich in diesem Namen bestätigt (Matth. 16, 18.). „Der erste" heißt er wegen eines gewissen Vorranges vor den übrigen, vgl. C. 16, 18. A.

4. Joh. 1, 37. ff.

5. Der vom Könige Herodes Agrippa hingerichtet wurde (Apg. 12, 2.).

6. Der Evangelist, s. C. 4, 21.

7. Joh. 1, 43.

8. Bar-Tholmai, d. i. Sohn des Ptolemäus, ein Zuname, sein Eigenname ist wahrscheinlich Nathanael, da er hier, wie in seiner Berufungsgeschichte bey Joh., neben Philippus steht. S. Joh. 1, 45. A.

9. Joh. 11, 16. C. 20, 24.

10. Der Evangelist, C. 9, 9.

11. Auch der kleinere, jüngere (Marc. 15, 40.), und der Bruder des Herrn genannt (Gal. 1. 19.), denn durch Maria, Jesu Mutter-Schwester, Weib des Klopas oder Alphäus (beides ist derselbe Name im Hebr.) war er rechter Vetter Jesu (Joh. 19, 25.). Er ist der Verfasser des Briefes im N. T.

bäus, mit dem Zunamen Thaddäus;[1] Simon von Kana,[2] und 4
Judas Ischarioth,[3] welcher ihn verrieth. Diese Zwölfe sandte Je- 5
sus, gebot ihnen und sprach: Gehet nicht auf der Heiden Straße,[4]
und ziehet nicht in der Samariter Städte;[5] sondern gehet hin zu 6
den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel.[6] Gehet aber hin 7
und prediget und sprechet: Das Himmelreich ist nahe herbeygekom-
men! Machet die Kranken gesund, reiniget die Aussätzigen, wecket 8
die Todten auf, treibet die Teufel aus.[7] Umsonst habt ihr es
empfangen, umsonst gebet es auch.[8] Ihr sollt nicht Gold noch 9

1. Bey Luc. Judas, Jacobi Sohn; wahrscheinlich hatte er diesen Beynamen zum Unterschiede von Judas Ischarioth erhalten; Lebbäus vom Städtchen Lebba am Vorgebirge Karmel.

2. Vielmehr: der Eiferer, Kananites. So nannte man in dieser Zeit die heftigsten aus der Pharisäersecte, welche, von angeblich unmittelbar-göttlichem Eifer ergriffen, ohne die Hülfe der Obrigkeit abzuwarten, gewaltsam für Gottes Sache einschritten. Zu solchen hatte also Simon wahrscheinlich früher gehört.

3. Eigentlich Hebr. „Isch Kerioth," der Mann von Kerioth oder Karioth, einer Stadt (Jos. 15, 25.). Oder es kann auch dieser Name nach seinem Tode entstanden seyn, von Askara, Erdrosselung.

4. D. h. auf die Straße, die zu Heiden führt, suchet keine heidnische Städte und Länder auf.

5. Die Samariter, ein größtentheils von Phöniciern und Syrern abstammendes Mischvolk (2 Kön. 17, 24.), hatten anfangs eine halbjüdische, halbheidnische Religion; nachher aber bauten sie sich unter Sanballat und Manasse, des Hohenpriesters Sohn (Neh. 13, 28.), auf dem Berge Garizim, wo sich vielleicht schon längst ein Heiligthum befunden hatte, einen Tempel, der auch nach seiner Zerstörung durch den Hohen Priester und Fürsten der Juden, Johannes Hyrcanus (1 Macc. 16, 23.), im Jahre 109 v. Chr., ihr Betort blieb. Sie wurden seitdem strenge Verehrer des Einen Gottes, hofften auch auf den Messias, nahmen aber vom A. T. nur die fünf Bücher Mosis an. Von jeher hatten sie List und Gewalt versucht, um sich in die Volksgemeinschaft der Juden einzudrängen (Esr. 4, 1. ff. Neh. 2, 9. ff. C. 4. C. 6. ff.), wurden aber von diesen nur desto bitterer gehaßt (Sir. 50, 28. 2 Macc. 6, 2. Joh. 4.). Es kann auffallen, daß Jesus dies Gebot in Bezug auf die Samariter gab, nachdem er selbst mit seinen Jüngern schon viele Samariter davon überzeugt hatte, daß er der Welt Heiland sey, und das dortige Feld für reif zur Aernte erklärt (Joh. 4.). Allein Jesus beabsichtigte mit jenem Besuche keine bleibende Ausbreitung des Reiches Gottes in Samarien, was wir ja daraus sehen, daß er nie dahin zurückkehrte, und nie Samariter unter seine Jünger aufnahm; sondern den Samaritern sollte seine Anwesenheit eine leise anregende Vorbereitung, seinen Jüngern ein lehrendes Vorbild für die Zukunft seyn, in ähnlicher Weise, wie das Gleichniß vom barmherzigen Samariter (Luc. 10, 30. ff.). Damit konnte dann sehr wohl bestehen, daß das volle Vorrecht der Israeliten nun doch noch eine Weile in Kraft bleiben mußte.

6. Die erste Aussendung gebührte den Israeliten, nach der göttlichen Verheißung (Apg. 13, 46.), und um ihnen jeden Vorwand zu benehmen, daß sie in Jesu ihren König nicht hätten erkennen können; auch um der schwachen Jünger willen. Diese sollten zu der einstigen allgemeinen Predigt des Evangeliums erst vorbereitet werden. Joh. 4. C. 10, 16. C. 12, 20. ff. Matth. 24, 14. Apg. 8, 5. ff.

7. Die Rede steigt immer höher; denn unter allen Wundern erscheint die Gewalt über die bösen Geister als das größte. Einer Todtenerweckung durch Apostel erwähnt erst die Apostelgesch. C. 9, 36—43. C. 20, 9. ff.; aber daß die bösen Geister ihnen unterthan gewesen, berichten die Siebzig Luc. 10, 17.

8. Nehmet keine Belohnung dafür, als ob ihr aus dem Wunderthum ein Gewerbe machen wolltet. Vgl. Apg. 8, 18—20. Uneigennützigkeit, eine Haupt-

10 Silber noch Erz in euern Gürteln haben;[1] auch keine Taschen zur Wegfahrt,[2] auch nicht zwey Röcke, keine Schuhe; auch keinen
11 Stecken:[3] denn ein Arbeiter ist seiner Speise werth.[4] Wo ihr aber in eine Stadt oder Markt gehet, da erkundigt euch, ob jemand drinnen sey, der es werth ist;[5] und bey demselben bleibet, bis ihr
12 von dannen ziehet.[6] Wenn ihr aber in das Haus gehet, so grüßet
13 dasselbige. Und so es dasselbige Haus werth ist, so wird euer Friede auf es kommen; ist es aber nicht werth, so wird sich euer
14 Friede wieder zu euch wenden.[7] Und wo euch jemand nicht annehmen wird noch eure Rede hören: so gehet heraus von demselbigen Hause oder Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen.[8]

eigenschaft eines Dieners Christi. 1 Tim. 3, 3. 1 Thess. 2, 5. ff. Die Gnade Gottes ist eine freye und unverdiente, auch wenn sie durch Menschen sich mittheilt.

1. Die reichen Morgenländer tragen an der Brust und der rechten Seite Taschen in ihren Kleidern; die Armen dagegen haben keinen andern Ort, etwas zu sich zu stecken, als den Gürtel. — Die Apostel sollten sich in der damaligen Gnadenzeit ganz in ihres reichen Vaters Pflege und Fürsorge hingeben, ohne auch nur so viel zu thun, als unter anderen Umständen den Christen erlaubt und geboten ist. Indem der Herr sie auf diese Weise wie Kinder gleichsam gängelte, sollte ihr Glaube allmählich stärker werden. S. dagegen Luc. 22, 35. ff. A. Aus dem Leben und dem Verfahren des Paulus (der z. B. seinen Mantel sich nachkommen ließ 2 Tim. 4, 13.), sehen wir, daß diese Gebote keinesweges für immer im buchstäblichen Sinne aufgelegt sind; aber wohl ist es des Herrn Wille für alle Zeiten, daß seine Jünger, insbesondere seine Heilsboten, sorgfältig vor jedem unnützen Ueberfluß sich hüten sollen, und immer sich bewußt bleiben, daß sie dadurch in die Welt verstrickt und von ihrem Berufe abgezogen werden.

2. Reisesäcke. –

3. Nämlich: im Vorrath, s. Marc. Keinen Stecken über dem, den sie hatten.

4. Gott, der den Arbeiter anstellt, wird ihm doch wohl auch den Unterhalt geben. Woraus dann zugleich die Pflicht folgt für die, unter denen er lebt, ihn zu unterstützen. C. 9, 37. 38. 1 Cor. 9, 7. ff. 1 Tim. 5. 18.

5. Auch der geringste Funke eines durch Gottes vorlaufende Gnade entzündeten göttlichen Lebens soll von Christi Dienern nicht unbeachtet bleiben. Vgl. C. 7, 6. Apg. 10. C. 13, 46. Matth. 13, 12. ꝛc.

6. Sie sollten sich theils nicht zu lange aufhalten, wo sie dann die Herbergen hätten wechseln müssen, theils sollten sie nicht aus Weichlichkeit immer neue aufsuchen, oder eine falsche Menschenanhänglichkeit befördern. Irgendwo mußten sie zur Herberge seyn; blieben sie da, wo sie einmal waren, so verminderte die Gewohnheit den Reiz auf beiden Seiten.

7. Im Gr. befehlsweise ausgedrückt: „so komme euer Friede auf dasselbe — so wende er sich wieder zu euch." — „Im ersten Falle grüßet es mit segensreichem Erfolge, getrost; im zweyten nehmet euern Friedensgruß eben so vertrauensvoll wieder in euch auf. Er ist einmal von Gott durch euch ausgegangen, er geht nicht verloren, sondern kommt euch desto mehr zu Gute." Ein Trost für Arbeiter des Herrn, die bey aufopfernder Liebe hartnäckigen Widerstand finden. — So oft die mit Gottes Geist erfüllten Boten des Herrn den morgenländischen Gruß: „Friede sey mit euch!" (Luc. 10, 5.) aussprechen, ist es kein leerer Wunsch, es geht dadurch eine Kraft von Gott aus, die nie wirkungslos bleiben kann. Vgl. Luc. 1, 40. A. Joh. 14, 27. C. 16, 33. C. 20, 19. 26. ꝛc.

8. L. Gl. „Also gar nichts sollt ihr von ihnen nehmen, daß ihr auch ihren Staub von den Schuhen schüttelt, damit sie erkennen, daß ihr nicht euern Nutzen, sondern ihre Seligkeit gesucht habt." Zugleich liegt darin, da nach Jüdischem Sprüchwort auch der Staub der Heiden unrein war: „Erklärt sie für Heiden!" C. 18, 17. Vgl. Neh. 5, 13.

Wahrlich, ich sage euch, dem Lande der Sodomer und Gomorrher[1] 15
wird es erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte, denn solcher
Stadt.[2] Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. 16
Darum seyd klug wie die Schlangen, und ohne Falsch[3] wie die
Tauben. Hütet euch aber vor den Menschen;[4] denn sie werden 17
euch überantworten vor ihre Rathhäuser, und werden euch geißeln
in ihren Schulen.[5] Und man wird euch vor Fürsten und Könige 18
führen um meinetwillen, zum Zeugniß über sie und über die Heiden.[6]
Wenn sie euch nun überantworten werden:[7] so sorget nicht,[8] wie 19
oder was ihr reden sollt; denn es soll euch zu derselben Stunde 20
gegeben werden, was ihr reden sollt; denn ihr seyd es nicht, die da
reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.[9]

1. Den sündigsten Heiden; weil sie so große Gnade nicht erfahren hatten. C. 11, 23. Judä 7. 2 Petr. 2, 6—9. Vgl. Hes. 16, 46. ff.

2. Diese Worte richtig zu verstehen, müssen wir bedenken, daß hier von solchen Juden die Rede ist, welche durch Johannis Taufe und durch Jesu Predigt auf diese Verkündigung der Apostel schon so weit vorbereitet waren, daß sie ohne schwere Versündigung, welche einer Lästerung des h. Geistes nahe kam, sie nicht völlig von sich weisen konnten. „Wie nun der Herr die ehrerbietige Aufnahme des Evangeliums allen ans Herz legt, und durch Androhung schwerer Strafe den Widerspenstigen Furcht einflößt: so befiehlt er den Aposteln, Verkünder der Rache, die er droht, zu seyn; was nur dann möglich ist, wenn sie von glühendem Eifer erfüllt sind, das Wort zu verbreiten. Niemand ist ein tüchtiger Lehrer der himmlischen Wahrheit, den ihre Verachtung im Herzen nicht brennt und quält; und durch kein Vergehen wird Gott so sehr beleidigt, als durch die Verachtung seines Wortes; denn also dürfen wir nicht Ehebrechern und Mördern unsern Abscheu bezeugen. Wenn die Menschen von ihrem Schöpfer nicht abhangen wollen, seine Stimme keines Gehörs würdigen, seine freundliche Einladung zurückweisen, und seinen so reichen Gnadenverheißungen keinen Glauben schenken mögen: so ist das der höchste Gipfel aller Sünden." C.

3. W. „ungemischt," d. h. unverfälscht. Der Stand eines wahren Dieners Christi ist ein Stand der Noth und des Leidens.

4. Christus lehrte also nicht, daß der Mensch von Natur gut sey.

5. Gr. „Synagogen," welches Wort L. immer durch „Schulen" übersetzt. Mit diesen war damals bey den Juden meistens ein Gericht verbunden, welches wegen Vergehen gegen die Religion bis auf Geißelung erkannte. Apg. 22, 19. 2 Cor. 11, 24.

6. W. „zum Zeugniß ihnen und den Völkern (Heiden)," d. h. damit auf diese Weise auch ihnen das Evangelium bekannt werde; auch ein Zeugniß wider sie im Gerichte Gottes, falls sie nicht glaubten, C. 8, 4.

7. Den Richtern überliefern.

8. Seyd nicht ängstlich bekümmert. S. C. 6, 25. A.

9. Der h. Geist vereinigt sich auf eine so innige Weise mit den Jüngern Christi, daß er alle ihre Noth mitempfindet und mitträgt, wie Christus als Mensch unsre Noth menschlich mitfühlt; darum, wenn ihnen der Beystand am nöthigsten ist, redet und handelt er selbst aus ihnen. Vgl. Röm. 8, 26. 27. A. Als die um ihres Glaubens willen zu Paris gefangen gesetzten Bekenner an Calvin ihr Glaubensbekenntniß, das sie dem Könige überreichen wollten, schickten, damit er vielleicht daran verbesserte, oder an die Stelle setzte, was ihm gut schiene, antwortete er ihnen im lebendigen Glauben an diese Verheißung Jesu: „Ich schicke euch nicht ein solches Glaubensbekenntniß, wie unser lieber Bruder von mir verlangt hat; denn Gott wird weit größeren Segen auf das legen, was er durch seinen Geist, den er euch geschenkt hat, wird machen lassen, als auf alles, was anderwärtsher euch mitgetheilt wird. Das Selbe habe ich neulich schon Brüdern, die ihr Blut zur Ehre Gottes vergossen haben, geantwortet: ich habe mich gefreut, ihr

21 Es wird aber ein Bruder den andern zum Tode überantworten, und
ein Vater den Sohn, und Kinder werden sich empören wider ihre
22 Eltern, und ihnen zum Tode helfen; und müsset gehaßt werden von
jedermann,[1] um meines Namens willen; wer aber bis ans Ende
23 beharret, der wird selig[2] werden. Wenn sie euch aber in einer
Stadt verfolgen, so fliehet in eine andre; wahrlich, ich sage euch,
ihr werdet die Städte Israels nicht ausrichten,[3] bis des Menschen
24 Sohn kommt.[4] Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der
25 Knecht über den Herrn; es ist dem Jünger genug, daß er sey wie
sein Meister, und der Knecht wie sein Herr. Haben sie den Haus-
vater[5] Beelzebub[6] geheißen, wie viel mehr werden sie seine Haus-
26 genossen also heißen! Darum fürchtet euch nicht vor ihnen.[7] Denn

Glaubensbekenntniß zu sehen, um mich daran zu erbauen, aber kein Wort habe ich hinzuthun oder hinwegnehmen wollen; denn das hieße von der Gewalt und dem Feuer des h. Geistes etwas hinwegnehmen, dessen Weisheit und Kraft man deutlich darin vernimmt." (Henry's Calvin, I. 467.)

1. Der ganzen Welt, die nicht in die Gemeine eintritt. Es ist hier der Gegensatz so scharf ausgedrückt, wie er nur zu einzelnen Zeiten in der Geschichte hervortritt (vgl. 1 Cor. 4, 9.); er schlummert aber stets in allen, die an Christum nicht glauben mögen, und Jesu Jünger sollen darauf gefaßt seyn, daß er hervortrete.

2. E. „errettet werden."

3. Vollenden, fertig werden, sie zu durchwandern.

4. Der nächste Sinn dieser Worte für die Jünger in ihrem damaligen Verhältnisse war wohl der: „Besorget nicht, daß ihr wegen der Verfolgungen keinen Raum mehr für die Predigt des Evangeliums haben werdet; denn die volle Offenbarung meiner Herrlichkeit wird eher erfolgen, als ihr mit der euch aufgetragenen Arbeit habt fertig werden können." Noch hatte Christus von seinem Hingange zum Vater und von seiner Wiederkunft den Jüngern nichts gesagt, sie sollten aber schon damals ihr Apostelamt mit Hinblick auf dieselbe führen; als diese ihnen klar geworden war, bedeuteten die Worte dann: „Meine Wiederkunft zum Gerichte über Israel (C. 16, 28. Vgl. C. 24. A.) wird eher erfolgen, als ihr Allen habt das Ev. verkündigen können." Als aber durch die Ausbreitung des Christenthums unter den Heiden (Apg. 10.) eine neue Welt den Jüngern sich aufthat, wurde nun für sie und ihre Nachfolger auch der Sinn des Wortes erweitert: „Ihr werdet ein unendlich großes Arbeitsfeld vor euch haben, mit dem ihr vor dem jüngsten Tage nicht völlig werdet fertig werden." Zugleich liegt für jeden Diener des Herrn darin der Wink, stets eingedenk zu seyn, wie weit, wenn auch nicht nach außen, doch nach innen, sein Wirkungskreis geht, und wie keine Menschenmacht im Stande seyn werde, ihn unthätig und unnütz zu machen.

5. Jesus war der Hausvater unter seinen Jüngern (C. 26, 20. Joh. 13, 13.), und ist insofern auch Hausvater auf Erden gewesen; in seiner Kirche ist er es noch. — Wer dieses Wort im Herzen trägt, wird sich nie über Leiden und Schmach beklagen, und wird keinen andern Weg, sich zu retten, suchen, als das Kreuz und die Demüthigung. Wie viel unreine Gedanken, Gefühle und ungeordnete Aufwallungen kann dieses Eine Wort Jesu unterdrücken!

6. Oder richtiger: „Beelzebul." Ein Götze, Baal, führte den Beynamen Baal Sebub, Fliegen- (abwendender) Baal. Mit kleiner Buchstabenveränderung nannten ihn die Israeliten Baal-Sebul, d. i. Koth-Baal; auf die Unreinheit der Abgötterey hinzudeuten. Daraus wurde dann ein Name für den in dem unreinen Götzendienst herrschenden Fürsten der Finsterniß, den Teufel. — Jesus ist zwar nicht geradezu Beelzebub, aber doch sein Diener, seine höchste Offenbarung unter den Menschen, geheißen worden. C. 12, 24.

7. „So wenig ich mich vor ihnen fürchte." Alle Bosheit, aber auch alle Lauterkeit und Wahrheit muß ans Licht kommen.

es ist nichts verborgen, was nicht offenbar werde, und ist nichts
heimlich, was man nicht wissen werde. Was ich euch sage in der 27
Finsterniß, das redet im Licht; und was ihr höret ins Ohr, das 28
prediget auf den Dächern.[1] Und fürchtet euch nicht vor denen, die
den Leib tödten, und die Seele nicht tödten können; fürchtet euch
aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die
Hölle.[2] Kaufet man nicht zwey Sperlinge um einen Pfennig?[3] 29
Und doch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euren Vater.
Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet. 30
Darum fürchtet euch nicht, ihr seyd besser, denn viele Sperlinge.[4] 31
Darum wer mich bekennet vor den Menschen, den will auch ich 32
bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber verleugnet 33
vor den Menschen, den will auch ich verleugnen vor meinem himm-
lischen Vater.[5] Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sey, 34
Frieden zu senden auf Erden; ich bin nicht gekommen, Frieden zu
senden, sondern das Schwerdt. Denn ich bin gekommen, den Men- 35
schen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre
Mutter, und die Schwiegertochter wider ihre Schwiegermutter; und 36
des Menschen Feinde werden seine eignen Hausgenossen seyn.[6] Wer 37
Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, der ist mein nicht werth;
und wer Sohn oder Tochter mehr liebt denn mich, der ist mein
nicht werth; und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget 38
mir nach, der ist mein nicht werth.[7]

1. Die Dächer im Morgenlande waren flach, mit Geländern umgeben. — Im Christenthum gibt es keine Heimlichkeiten, die nicht offenbar würden, es ist ganz und gar Offenbarung von göttlichen Geheimnissen. Der Christ soll daher gern seinen Glauben und seine Lehre schon hier so offen darlegen, wie dereinst die Gedanken Aller im Gerichte werden offenbar werden. Zu V. 26—33 ist zu vgl. Luc. 12, 1—12.

2. Vor Gott; die heilige Furcht vor ihm muß dem Christen, so lange er noch ein Sünder ist, stets einwohnen, nur daß sie stets von der Liebe überwunden werden soll. Und diese Gottesfurcht macht frey von Menschenfurcht.

3. Gr. „Assarion," eine kleine Scheidemünze.

4. Nichts entgeht der Vorsehung Gottes, auch die geringsten Dinge nicht, deren er doch nur Schöpfer ist; um wie viel weniger die, deren Vater, Heiland und ewige Wonne er ist! an die Jesus sein Blut gewandt hat!

5. Wenn wir immer bedenken, daß, Jesum Christum verleugnen, heißt, ihn nicht mehr zum Heiland, zum Mittler haben wollen, ein Verdammter und Verworfener seyn: so vermag die Menschenfurcht nichts über uns. Aber das Bekennen und Verleugnen besteht nicht bloß in Zeugnissen vor der Obrigkeit, wie sie die Märtyrer ablegten, jeder unter uns ist berufen, ein Märtyrer (d. h. Zeuge) der Wahrheit zu seyn; ein Zeugniß, bey dem immer auch zu leiden ist.

6. Das Reich Christi ist innerlich ein Friedensreich; nach außen erregt es den grimmigsten Haß der Welt, je herrlicher es hervortritt, und bleibt im Kampfe, bis Christo alle Feinde zu Füßen gelegt sind. Luc. 12, 51. Joh. 13, 18. 1 Petr. 4, 3. 4. Eph. 5, 7. 11. — Jesus deutet hin auf Mich. 7, 6.

7. „Wer nicht, indem er mir nachfolgt, im Geiste entschlossen ist, wenn es nöthig ist, selbst die Strafe des ärgsten Missethäters willig für mich zu leiden; wer sich nicht zur Lust und Ehre der Welt innerlich so verhält, wie ein schon sein Kreuz zur Gerichtsstätte tragender Verurtheilter." Auch ohne Beziehung auf den Kreuzestod Jesu hat daher dies Wort einen vollen, verständ-

39 Wer sein Leben findet,[1] der wird es verlieren: und wer sein
40 Leben verliert um meinetwillen,[1] der wird es finden. Wer euch auf-
nimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt
41 den auf, der mich gesandt hat.[2] Wer einen Propheten aufnimmt
in eines Propheten Namen,[3] der wird eines Propheten Lohn em-
pfangen.[4] Wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Na-
42 men, der wird eines Gerechten Lohn empfangen;[5] und wer dieser
Geringsten einen[6] nur mit einem Becher kalten Wassers tränket in
eines Jüngers Namen, wahrlich ich sage euch, es wird ihm nicht
unbelohnet bleiben.[7]

Das 11. Capitel.

I. Johannes sendet seine Jünger zu Jesu, und II. Jesus zeuget von ihm (Luc. 7, 18—35.); III. er bedrohet die Galiläischen Städte (Luc. 10, 13—15.); IV. preist den Vater (Luc. 10, 21. 22.); V. und ladet freundlich zu sich ein.

Johannes befand sich schon seit einiger Zeit im Gefängnisse zu Machärus in Peräa, dem damaligen Aufenthaltsort des Vierfürsten Herodes Antipas, der ihn theils wegen seines ihm furchtbar scheinenden Ansehens beym Volke, theils wegen des C. 14, 3. angegebenen Grundes in Gewahrsam gebracht hatte. Johannes hatte den göttlichen Auftrag gehabt, auf Jesum, als den bald erscheinenden, nachher als auf den schon erschienenen Messias, hinzuweisen, und durch Bußpredigten ihm den Weg zu bahnen; er hatte sogar schon von Jesu versöhnendem Leiden geweissagt (Joh. 1, 29.); aber ungeachtet seiner Erleuchtung über diese große Wahrheiten stand er doch noch innerhalb der Haushaltung des Alten Bundes (V. 11.), und hatte daher den selben innern Kampf, wie später Jesu Jünger, zu bestehen, da er nun, ganz anders, als er gemeint

lichen Sinn; aber es deutet hin auf jenen Tod, der dies Wort verklärt hat.

1. Gr. „gefunden — verloren hat." Zunächst: Wer sein irdisches Leben sich erhalten hat (durch Verleugnung der Wahrheit), der wird das ewige Leben verlieren; sodann: wer das Leben der verderbten Natur, der Eigensucht, erhalten und gerettet hat, wovon das durch Verleugnung der Wahrheit erhaltene leiblich-irdische Leben nur die sichtbare Erscheinung ist, der geht des höheren, inneren, ewigen verlustig; und umgekehrt. Vgl. besonders Luc. 14, 26.

2. D. h. nicht bloß: „der wird so angesehen, behandelt werden als nähme er ꝛc.:" sondern auch: „ich komme wirklich in den meinigen zu ihm; ich bin in ihnen, wie der Vater in mir." Joh. 17, 23. Joh. 12, 26. Matth. 25, 40. Joh. 13, 20.

3. D. h. weil er ein Prophet ist. Vgl. Marc 9, 41. So auch nachher.

4. Eben so behandelt werden, wie ein solcher Liebling Gottes. 1 Kön. 17, 10. C. 18, 4. Dan. 12, 3. Luc. 16, 9.

5. D. h. er wird eben dadurch selbst ein Gerechter werden, und dann eben des Segens theilhaftig.

6. Der noch schwachen Gläubigen, die darin den Jesu angehörigen Kindern gleich stehen. Matth. 18, 6. 1 Cor. 3, 1. Heb. 5, 13. 14.

7. W. „Er wird seinen Lohn nicht verlieren," nie als ausbleibend vermissen. In der Welt muß man sich an die Großen anschließen, und ihnen große Dienste leisten, um große Belohnungen von ihnen zu empfangen; im Reiche Gottes aber kann man den Geringsten die geringsten Dienste leisten, und darf doch großen, ja ewigen Lohn hoffen.

tte, das Reich Gottes nicht gleich anfangs äußerlich-mächtig hervor-
ten, sondern in tiefster Niedrigkeit innerlich beginnen sah (vgl. C. 20, 20.
c. 24, 21. Apg. 1, 6.). Gehemmt in seiner äußeren Thätigkeit, ver-
rt er in der Anfechtung über jenem Bedenken die Spur der göttlichen
leuchtung; und da er von Jesu zwar außerordentlichen, dennoch aber
1, wie er meinte, nicht zum Ziele führenden Thaten hört, wendet er
h mit seinen Zweifeln an Jesum, grade wie Jesus in der Anfechtung
seinen Vater sich wendet, und eben damit seinen Willen dem Willen
s Vaters aufopfert. C. 26, 39. Zugleich wollte er auch wohl diese
elegenheit benutzen, um, nach der, von ihm gehofften, genügenden Lö-
ng seiner Zweifel, seine noch mit fleischlicher Vorliebe an ihm hangen-
n Jünger Jesu zu überweisen. Sie waren eifersüchtig auf Jesu An-
ng (Joh. 3, 26.), konnten den Sinn der äußerlich gesetzlichen Uebun-
r ihres Meisters nicht verstehen (C. 9, 14.), hielten sein Zeugniß von
su (Joh. 3, 27 ff.) wohl mehr für Bescheidenheit, und schlossen sich
her nach seiner Gefangennehmung an die besseren Pharisäer mehr, als
Jesum, an. Marc. 2, 18. Daher wollte Johannes, wenn, wie er
ffte, seine Zweifel ihm gelöset wurden, um keine Spaltung oder auf-
mende Irrlehre zurückzulassen, den Eindruck von Jesu Wundern auf
ne Jünger benutzen, und läßt deshalb Jesum, vielleicht durch die bei-
r gelehrigsten, fragen; und zwar zu einer Zeit, wo er, Johannes, am
ffsten erniedrigt, Jesus durch seine Thaten am meisten verherrlicht war
uc. 7, 18. 19. Joh. 3, 30.). Jesus nun weiset sie und Johannes
f nichts Neues, sondern auf das selbe, was sie schon sahen und wuß-
, auf die unzweifelhaften Kennzeichen seiner Sendung hin, und fügt
r noch eines hinzu: die Predigt des Evangeliums an die Armen (Jes.
, 1. 2.), um mit dem Segen seiner erlösenden Thätigkeit auch an die
echtsgestalt (Phil. 2, 7.), in welcher der Messias erscheinen sollte, zu
nnern; zugleich warnt er damit leise, sowohl den Johannes, als dessen
inger (V. 6.) vor dem Anstoß an dieser seiner Niedrigkeit. — Damit
er das umstehende Volk wegen dieses Vorfalls nicht gering halte von
hannes, zeigt er in der darauf folgenden Rede, zu welch einem gro-
r Amte Gott ihn bestimmt, und wie herrlich er es ausgerichtet habe;
r aber dessen ungeachtet, in der Erkenntniß, der Kleinere in dem er-
lenenen Reiche Gottes größer sey, als auch der größere Vorläufer
selben. Daran schließen sich dann die Strafreden an das Volk an,
Drohung und die Einladung.

I. Und es begab sich, da Jesus solch Gebot zu seinen zwölf 1
ngern vollendet hatte, ging er von dannen weiter, zu lehren
d zu predigen in ihren Städten.[1] Da aber Johannes im Ge- 2

[1] Den Galiläischen, woher die meisten Apostel gebürtig waren.

fängniß die Werke Christi hörte,[1] sandte er seiner Jünger zwen
3 und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll,[2] oder sollen
4 wir eines andern warten? Jesus antwortete und sprach zu ihnen:
Gehet hin und saget Johannes wieder, was ihr sehet und höret:
5 Die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden
rein und die Tauben hören, die Todten stehen auf und den Armen
6 wird das Evangelium gepredigt;[3] und selig ist, der sich nicht an
mir ärgert.[4]

7 II. Da aber die hingingen,[5] fing Jesus an zu reden zu dem
Volk von Johannes: Was seyd ihr hinausgegangen in die Wüste
zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und
8 her wehet?[6] Oder was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Woll-
tet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da
9 weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern. Oder was
seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten
sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet![7]
10 Denn dieser ist's, von dem geschrieben steht:[8] „Siehe, ich sende

1. Besonders die Erweckung des Jünglings zu Nain, s. Luc. Die „Werke Christi," sagt Matth., nicht „Jesu," d. h. die Werke des Messias, wie die Propheten sie verkündet hatten; um anzudeuten, daß sie auch dem Joh. also erschienen, aber eben deshalb er sich verwunderte, warum das Reich Gottes noch nicht in sichtbarer Herrlichkeit hervorbräche.

2. W. „der Kommende," der verheißene Messias, so genannt nach Ps. 118, 26. und besonders Mal. 3, 1.

3. Alles in Erfüllung der Weissagungen Jes. 29, 18. 19. C. 35, 5. 6. C. 61, 1. Zeph. 3, 12. Ps. 72, 4. 12. 13. Vgl. Matth. 5, 3. Die Blinden, Lahmen, Aussätzigen, Todten im leiblichen Sinne sind natürlich zunächst gemeint, wie denn die Auferweckung des Jünglings zu Nain (s. Luc.) kurz vorherging; in der Verbindung mit „den Armen" zeigt sich hier aber recht deutlich die sinnbildliche Bedeutung aller dieser Handlungen Jesu, auf die er selbst so oft hinweist. C. 8, 22. Joh. 9, 39—41.

4. Der nicht durch den Anblick meiner Armuth und Niedrigkeit irre an mir wird, und in die Sünde des Unglaubens fällt. Vgl. C. 5, 29. A. Jes. 8, 14. 15. C. 52, 14. 1 Petr. 2, 8. — Kaiser Julian der Abtrünnige spottete: „Jesus hat doch nichts Merkwürdiges vollbracht, wenn man nicht etwa meint, die Lahmen und Blinden heilen, und aus den Besessenen in den Dörfern Bethsaida und Bethanien die Teufel austreiben, seyen herrliche Werke."

5. Den Jüngern des Johannes sagt Jesus nichts, was sie in dem (wenn auch zu weit gehenden) Vertrauen auf ihren Meister hätte irre machen können, er läßt, was sie hörten und sahen, nur auf sie einwirken; aber das rühmende Zeugniß von Johannes spricht er erst dann aus, als sie weggegangen sind. Bewundernswürdige Lehrweisheit!

6. Einen Mann, der nach dem Zeitgeist und dem Geschmack seiner Zuhörer sich richtet. Solchen, sagt er, konntet ihr doch in ihm nicht erwarten, sondern einen Propheten. Er knüpft an die besten Regungen ihres Herzens an, das Bedürfniß und Verlangen nach einer Offenbarung von Gott, nach einer Erlösung, um diese in ihrer Herrlichkeit und sie in ihrem strafbaren Leichtsinn darzustellen. Zugleich deutet er darauf hin, daß nicht Wankelmuth oder die Kerkerleiden dem Johannes zu seiner Frage Veranlassung gegeben hätten.

7. „Weil er nicht, wie die alten Propheten, bloß von der entfernten Zukunft meiner Person und meines Reiches dunkel geweissagt, sondern als mein nächster Vorläufer auf mich selbst, als den schon gegenwärtigen und gekommenen Heiland, mit Fingern hat zeigen können" (Joh. 1, 29.).

8. Mal. 3, 1. A. (Marc. 1, 2.).

meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll."
Wahrlich, ich sage euch, unter allen, die von Weibern geboren sind, 11
ist nicht aufgekommen, der größer sey, denn Johannes der Täufer;
der aber der Kleinste ist im Himmelreiche,[1] ist größer, denn er.
Aber von den Tagen Johannes des Täufers bis hieher[2] leidet das 12
Himmelreich Gewalt,[3] und die Gewalt thun, reißen es zu sich.[4]
Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt,[5] bis auf 13
Johannes. Und, so ihr's wollt annehmen, er ist Elias, der da soll 14
zukünftig seyn.[6] Wer Ohren hat zu hören, der höre![7] Wem soll 15
ich aber dies Geschlecht[8] vergleichen? Es ist den Kindlein gleich, 16
die am Markt sitzen und rufen gegen ihre Gesellen und sprechen:
Wir haben euch gepfiffen, und ihr wolltet nicht tanzen; wir haben 17
euch geklagt, und ihr wolltet nicht weinen.[9] Johannes ist gekom- 18
men, aß nicht und trank nicht, so sagen sie: Er hat den Teufel![10]

1. Gr. „der kleinere im Himmelreiche ist ꝛc." In der Erkenntniß Christi war Johannes größer, als alle Menschen vor ihm; in der Erkenntniß Christi ist aber auch der sonst an Gaben kleinere innerhalb der christlichen Kirche größer, als er. Mit welchem Worte Jesus von Johannes abzieht, und auf sich hinweiset, da nun gekommen sey, was Johannes verkündigte. Christus will mit diesem Worte nicht sagen, daß seine Jünger, wie sie damals waren, in der Erkenntniß schon höher ständen, als Johannes; vielmehr hatte dieser ja eine bei weitem festere Ueberzeugung von Jesu Messiasamt, und eine weit klarere Einsicht in dessen Wesen, als damals irgend ein Apostel. Das, was er hier von seinen Jüngern sagt, ging erst durch die Ausgießung des h. Geistes in Erfüllung; so noch jetzt für jeden Christen.

2. Bis jetzt und fernerhin; es ist seitdem eine ganz neue Zeit angebrochen. Luc. 16, 16.

3. Gr. kann es auch heißen: „greift mit Gewalt um sich," breitet sich mächtig aus, eben dadurch, daß es mächtigen Eifer weckt.

4. Eben so dringen auch schon jetzt die, welche der Predigt glauben, mit Macht hinein. L. Gl. „Die Gewissen, wenn sie das Evangelium vernehmen, dringen herzu, daß ihnen niemand wehren kann." Bis auf Johannes den Täufer dauerte die Zeit des alten Bundes, wo auch die größten Propheten ein verhältnißmäßig geringes Licht hatten, und das Reich Gottes sich innerhalb enger Gränzen hielt; nun ist die Zeit da, wo jedem, der mit Ernst und Eifer herzudringt, die Thür des Himmelreichs offen steht. Diese Erklärung paßt allein zum Zusammenhange, daß nämlich von nun an die Zeit gekommen sey, wo für viele eine hellere Erkenntniß Christi aufgehe, als Johannes sie hatte. Damit können die Klagen (V. 16. 20.) recht wohl bestehen, zumal die Ausnahme V. 25. dabey steht.

5. Vgl. C. 5, 17. A.

6. „Wolltet ihr seiner Predigt nur Raum geben, so könntet ihr leicht erkennen, daß Johannes der von Maleachi (4, 5.) vorher verkündigte Elias sey; ihr hoffet vergeblich auf einen andern Elias." C. 17, 12. 13. Marc. 9, 12. Luc. 1, 17. Joh. 1, 21. A.

7. Erweckung der Aufmerksamkeit auf eine besonders wichtige Lehre. C. 13, 9. Marc. 4, 9. Luc. 8, 8. Off. 2. 7. ꝛc.

8. Das jetzt lebende Jüdische Volk. C. 12, 39.

9. In diesem Bilde stellt er einen Haufen Kinder dar, deren einer Theil, munter und spiellustig, seinen Gefährten Spiele vorschlägt, und, um nur dazu zu kommen, gern alles ihnen zu Gefallen thun will; in diesen Spielen wollen sie die Begebenheiten des Lebens nachahmen, und tragen erst darauf an, ein lustiges, dann ein trauriges Ereigniß zu spielen; der andere Theil ist aber eigensinnig, und auf keine Weise können sie es ihm recht machen.

10. W. „er hat einen T." ist besessen, er hat einen melancholischen Wahnsinn, ist ein Kopfhänger; auch wohl darum, weil Besessene es lieben, in der Ein-

19 Des Menschen Sohn[1] ist gekommen, isset und trinket,[2] so sagen sie:
Siehe, wie ist dieser Mensch ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner
und Sünder Geselle.[3] Und die Weisheit muß sich rechtfertigen
lassen von ihren Kindern.[4]

20 III. Da fing er an die Städte zu schelten, in welchen am
meisten seiner Thaten geschehen waren, weil sie sich doch nicht ge-
21 bessert hatten: Wehe dir, Chorazin! wehe dir, Bethsaida![5] Wären
solche Thaten zu Tyrus und Sidon[6] geschehen, als bey euch ge-
schehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche Buße
22 gethan. Doch ich sage euch: Tyrus und Sidon wird es erträglicher
23 ergehen am Tage des Gerichts, denn euch.[7] Und du, Capernaum,
die du bist erhoben bis an den Himmel,[8] du wirst bis in die Hölle[9]

samkeit, in Wüsten zu wohnen, und oft wahnsinnig hart gegen sich selbst handeln. Luc. 8, 27. Marc. 5, 2—5. Vgl. Matth. 3, 4.

1. C. 8, 20. A.

2. Lebt wie andre im Aeußerlichen, führt keine abgesonderte, strenge Lebensart.

3. „Er ist ja gar nichts Besondres, ist wie alle andern Menschen" (vgl. C. 9, 10.); indem sie zugleich verleumderisch übertreiben.

4. Gr. „und die Weisheit ist gerechtfertigt worden von ihren Kindern." Im Gr. sagt man (Apg. 13, 38. 39. A.): „Gerechtfertigt werden von etwas," d. h. frey gesprochen werden von einer gewissen Anklage oder Schuld. Dieser Sprachgebrauch wird hier auf Personen übertragen. Am besten haben diesen vielfach gedeuteten Ausspruch die alten Griechischen Ausleger so erklärt: „Und so ist denn die göttliche, erziehende Weisheit, welche alles Mögliche gethan hat, ihre Kinder zu sich zu ziehen (V. 16—19.), gerechtfertigt worden von ihren Kindern," (d. h. freygesprochen von den Anklagen ihrer Kinder) dem eigensinnigen Jüdischen Volke, welches hier in dem selben Sinne Kinder der Weisheit heißt, wie C. 8, 12. Kinder des Reiches (vgl. C. 15, 26, Joh. 1, 11.), noch mit besondrer Beziehung auf das V. 17. vorhergehende Bild und die erziehende Weisheit. „Was er sagen will, ist dies: Wir beide, ich und Johannes, sind jeder einen Weg gegangen, und haben es gemacht wie Jäger, welche einem Wild, das auf zwey Wegen ins Netz gerathen kann, beide Wege verrennen, so daß, wenn es der eine nicht trifft, der andre es treffen muß. Habt ihr euch nun nicht überreden lassen, so habt ihr mir nichts weiter vorzuwerfen. Das selbe, was der Prophet (Ps. 51, 6.) von dem Vater sagt: Auf daß du Recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst." Chrys. — A. erklären nicht so gut: „Aus den Leben ihrer (wahren) Kinder (der Jünger Christi) wird die Weisheit gerechtfertigt;" dann fehlt ein „aber," den Gegensatz zu bezeichnen, und es müßte so heißen: „von ihren Kindern aber wird die W. g.;" auch paßt der Zusatz „allen" bey Luc. 7, 35. viel besser zu der ersten Erklärung. Falsch aber ist es, das „von uns" zu erklären in der Bedeutung von durch, als ob die Kinder selbst die Rechtfertigenden (oder, wie L. will, die Zurechtweisenden) wären.

5. Städte am Galiläischen Meere oder See Gennezareth, in der Nähe von Capernaum.

6. Die alten, tief verderbten Canaaniterstädte. Jes. 23, 1.

7. 10, 15.

8. Hoch geehrt durch die lange Anwesenheit des Sohnes Gottes, seine Wunder und seine Predigt.

9. Gr. „Hades," der Aufenthalt der Todten vor dem jüngsten Gericht, in welchem es einen Ort wachsender Seligkeit und anfangender Pein gibt, in den Christus hinabstieg, um die Seinigen zu endlicher Verherrlichung zu sich zu nehmen, während die andern rettungslos verloren gehen. 1 Petr. 3, 19. Apg. 2, 27. 31. 1 Cor. 15, 55. Off. 1, 18. C. 20, 13. 14. Matth. 16, 18. Luc. 16, 23. Vgl. 1 Mos. 37, 35. A.

hinuntergestoßen werden. Denn so zu Sodom die Thaten geschehen wären, die bey dir geschehen sind, sie ständen noch heutigen Tages. Doch ich sage euch, es wird der Sodomer Lande erträglicher ergehen 24 am Tage des Gerichts, denn dir.

IV. Zu der selben Zeit antwortete[1] Jesus und sprach: Ich 25 preise dich, Vater, Herr Himmels und der Erden, daß du solches[2] den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen[3] geoffenbaret. Ja, Vater, es ist also wohlgefällig gewesen 26 vor dir! Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater;[4] und 27 niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.[5]

Vgl. Luc. 23, 43. A. Als Todtenreich ist Hades überhaupt das Bild der Vernichtung, Zerstörung. So auch C. 16, 19. und oft im A. T.

1. „Antworten" steht im N. T., nach Art des Hebr., öfters auch da, wo die Person oder Sache, auf welche die Antwort sich bezieht, nur den Gedanken des Antwortenden vorschwebt. C. 22, 1. Luc. 13, 14. ꝛc. Hat man die hier folgenden Worte Jesu bey dieser Gelegenheit gesprochen sich zu denken: so redet sie Jesus mit Hinblick auf die vor ihm stehenden, geringen und unmündigen Jünger; der himmlische Vater, indem er seine Klage im Vorigen gehört hat, sagt ihm durch diesen Anblick gleichsam: Doch siehe, diese habe ich dir gegeben! Und darauf antwortet Jesus in dem folgenden Gebete. — Bey Luc. 10, 21. kommen indeß diese Worte in anderm Zusammenhange vor, wo sie noch eigentlicher eine Antwort sind.

2. Die himmlische Weisheit, das Geheimniß der Gottseligkeit. C. 16, 17. 1 Cor. 1, 19—21. C. 2, 7. 9. Wie schrecklich wäre es, wenn das Umgekehrte der Fall wäre! Die Weisen und Klugen können ja eher hinabsteigen zu zu den Unmündigen, als diese zu ihnen hinauf.

3. Den kindlich Einfältigen, den Armen am Geiste. Um die himmlische Weisheit zu erkennen, bedarf es der Verleugnung aller irdischen Weisheit, denn diese ist unter der Herrschaft der Selbstsucht entstanden; der Anfang aller wahren Weisheit ist daher die Selbstverleugnung und die Verleugnung alles dessen, was aus der Selbstsucht entstanden oder von ihr vergiftet ist. — Christus preiset seinen Vater für alles, für seine uns Menschen unerforschlichen Gerichte sowohl, als die Erweisungen seiner herablassenden Gnade. So auch z. B. Jes. 25, 1. 2.

4. Alles ist dem Sohne vom Vater übergeben, sowohl die Haushaltung der göttlichen Geheimnisse, als die Weltherrschaft; er ist daher die Quelle der Weisheit für die Unmündigen. Vgl. Luc.

5. Dieser tiefe Ausspruch führt uns in die Erkenntniß der Geheimnisse des göttlichen Wesens hinein. Der Sohn ist das ewige, Gott gleiche Ebenbild des Vaters, in ihm schauet der Vater sich selbst wie er ist, und darum kann kein erschaffenes Wesen den Sohn Gottes erkennen, wenn er sich ihm nicht offenbart, und eben so wenig den Vater ohne die Offenbarung des Sohnes. Der Vater erkennt und liebt von Ewigkeit den ihm gleichen Sohn; der Sohn den ewigen Vater. Das göttliche Wesen ist sich selbst genug, und bedarf der Welt nicht, um erkennen und lieben zu können. Was die Menschen vom Vater und vom Sohne wissen, empfangen sie aus seiner freyen Gnade. — Wenn wir bedenken, daß in Gott das Erkennen und Seyn eins ist, so hören wir hier das gewichtigste Zeugniß von der vollkommenen Gleichheit des Vaters und des Sohnes. Zugleich sehen wir aus dieser Stelle, wie falsch die Behauptung ist, daß Christus nur nach seiner Menschwerdung „Sohn Gottes" genannt werde. Hier, wie Joh. 1, 18. C. 5, 19. ff., ist offenbar von dem ewigen Verhältniß zum Vater die Rede. — Den von keinem Menschen erkannten Sohn hatte der Vater in den immer heller werdenden Weissagungen der Propheten geoffenbart, und im Neuen Bunde

28 V. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig[1] und beladen[2]
29 seyd, ich will euch erquicken! Nehmet auf euch mein Joch[3] und
lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig;
30 so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist
sanft und meine Last ist leicht.

Das 12. Capitel.

I. Die Jünger raufen Aehren aus am Sabbath (Marc. 2, 23—28. Luc. 6, 1—5.); II. Jesus heilt eine verdorrte Hand am Sabbath (Marc. 3, 1—12. Luc. 6, 6—11.); III. antwortet auf die Beschuldigung, daß er seine Wunder durch Beelzebub verrichte, und auf das Verlangen eines Zeichens am Himmel, und erklärt, wer seine Verwandten seyen (Marc. 3, 20—35. Luc. 11, 14—26. 19—21.).

Fortsetzung des in der Bergpredigt und C. 9, 1. ff. begonnenen Kampfes gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten, die hier schon viel feindlicher erscheinen. Da diese Geschichte in die Zeit gleich nach dem Passahfeste fällt (s. Luc.), so ging wahrscheinlich die Heilung des Kranken neben dem Teiche Bethesda am Sabbath (Joh. 5.) voran. Jenes Wunder der Liebe war ihnen zuerst anstößig geworden; von da an lauerten sie Jesu auf. — Der Zaun von Menschensatzungen, den die Pharisäer um das Gesetz gestellt hatten, betraf besonders auch das Gesetz über den Sabbath, in Bezug auf welchen sie die Strafgesetze des A. T. nach Aehnlichkeit sehr weit ausdehnten. Darüber ging ihnen die Bedeutung und der Zweck des Ritualgesetzes verloren; denn dies zielte ganz und gar auf den Mittelpunkt des ganzen Gesetzes, die Liebe Gottes und des Nächsten, und sollte dessen Erfüllung erleichtern; und darum rechtfertigen die Noth (V. 3.) und die Beziehung auf jenen Mittelpunkt (V. 5—8) einen Nachlaß von seiner äußerlichen Strenge, der dann zugleich eine Erfüllung dieses Gesetzes (C. 5, 17.) im höheren Sinne ist.

1 I. Zu der Zeit ging Jesus durch die Saat am Sabbath;
seine Jünger aber waren hungrig, und fingen an, Aehren auszu-

zieht er durch die Erleuchtung und Erneuerung des h. Geistes zu ihm hin (C. 16, 17. Joh. 5, 24. C. 6, 44.). Der von keinem Menschen erkannte Vater war schon im A. T. durch den erst dunkel erkannten Sohn geoffenbart worden (Joh. 1, 1. ff. 1 Mos. 16, 7. A.), am hellsten aber im N. T. durch die Fleischwerdung des Sohnes (Hebr. 1, 1. 2.). — Von dem h. Geiste enthält dieser Ausspruch noch nichts, weil dessen Haushaltung auf Erden noch nicht angefangen hatte. Joh. 7, 38.

1. Eigentlich „euch abgearbeitet habt," auf eignen Wegen.

2. Mit der ganzen Noth des Lebens, mit dem Fluch und Druck des Gesetzes, und mit Menschensatzungen.

3. Ein damals übliches von Lastthieren entlehntes Bild (vgl. Jer. 5, 5. Sir. 51, 34.) für das Eintreten in die Zucht und Schule jemandes. Auch der Heiland legt ein Joch, eine Last auf; sie sind dem alten Menschen schwer und drückend; doch indem er seinen Jüngern die Süßigkeit seiner langmüthigen Gnade und herablassenden Erbarmung zu schmecken gibt, und zur Erfüllung der Gebote die Kraft schenkt, wird ihnen das Harte sanft, das Schwere leicht. Das kann kein Gesetzeslehrer, wie alle Lehrer außer ihm sind; daher findet das Herz seine Stillung nur bey Ihm.

raufen[1] und zu essen. Da aber das die Pharisäer sahen, sprachen 2
sie zu ihm: Siehe, deine Jünger thun, was sich nicht geziemt am
Sabbath zu thun.[2] Er aber sprach zu ihnen: Habt ihr nicht ge- 3
lesen, was David that, als ihn und die mit ihm waren hungerte?[3]
wie er in das Gotteshaus ging und aß die Schaubrode, die ihm 4
doch nicht ziemte zu essen, noch denen, die mit ihm waren, sondern
allein den Priestern?[4] Oder habt ihr nicht gelesen im Gesetze, wie 5
die Priester am Sabbath im Tempel den Sabbath brechen,[5] und
sind doch ohne Schuld? Ich sage aber euch, daß hier der ist, der 6
auch größer ist, denn der Tempel.[6] Wenn ihr aber wüßtet, was 7
das sey: „Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit, und nicht
am Opfer," hättet ihr die Unschuldigen nicht verdammt.[7] Des Men- 8
schen Sohn ist ein Herr auch über den Sabbath.[8]

II. Und er ging von dannen weiter,[9] und kam in ihre 9
Schule.[10] Und siehe, da war ein Mensch, der hatte eine verdorrte 10
Hand.[11] Und sie fragten ihn und sprachen: Ist's auch recht, am
Sabbath heilen? auf daß sie eine Sache zu ihm hätten. Aber er 11
sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, so er ein Schaf hat, das

1. Vgl. 5 Mos. 23, 25.
2. Sie erklärten es für eine Art des am Sabbath verbotenen Aerntens.
3. 1 Sam. 21, 6.
4. 2 Mos. 29, 33.
5. W. „entheiligen," durch Handarbeit (2 Mos. 31, 15.), denn sie schlachten ja das Opfervieh und bereiten es, und richten am Sabbath die Schaubrode zu (3 Mos. 24, 8.). Sie verletzen also die äußere Heiligkeit des Sabbaths, während sie ihn grade durch die heilige Tempelarbeit nur um so mehr heiligen.
6. Mal. 3, 1. „Die Beziehung ihrer Arbeit auf den Tempel macht dieser Priester Beschäftigung unschuldig; da ich nun größer bin, als der Tempel, sollte meinen Jüngern in meinem Dienste das, was sie thun, nicht eben so erlaubt seyn?" In der Gemeinschaft mit Christo richtet sich alles nach ihm, da er der Mittelpunct ist, und alle Gebote nur da sind, um mit Ihm die Menschen näher zu vereinigen. C. 5, 17. A.
7. Wenn ihr recht erkennetet und bedächtet, daß der Opferdienst, wie überhaupt das ganze Ritualgesetz, nach Gottes eigener Erklärung (1 Sam. 15, 22. Ps. 50, 8—14. 51, 18. Hos. 6, 6. Vgl. Matth. 9, 13.) dem höchsten Gesetze der Liebe dienen soll: so würdet ihr, voll Mitleiden gegen die hungernden Jünger, nicht so lieblos urtheilen."
8. Darin beweist es sich, daß er größer ist, als der Tempel. Und in Ihm (V. 5.) sind es die Seinigen. Vgl. Gal. 4, 10. Col. 2, 16. 17. Von Anfang an hat die christliche Kirche das Sabbathgebot im buchstäblichen Sinne nicht als verpflichtend für die Christen aus den Heiden betrachtet, daher ja auch die Feier des Sonntags entstanden ist, welche lange neben der Feier des Sabbaths unter den Christen aus den Juden bestand. Das Sabbathgebot gehört also im buchstäblichen Sinne allerdings in die gesetzliche Haushaltung; in dieser ist es aber von der größten Wichtigkeit, und auch der freyste Christ sollte, nach Pauli Ausspruch (1 Cor. 6, 12.), grade darin seine Freyheit beweisen, daß er, theils um derer willen, welche der gesetzlichen Zucht sehr bedürftig, theils um selbst seinem alten Menschen nach in solche auch ihm heilsame Zucht sich zu fügen, in der pünktlichen Beobachtung dieses Gebotes vorangehen; während ihn zugleich die Liebe treiben muß, die Gemeinschaft der ganzen christlichen Kirche in der Feier dieses Tages aufrecht zu halten. Vgl. Röm. 14, 5. A.
9. An einem andern Sabbath (s. Marc. und Luc.)
10. Synagoge, s. C. 4, 23. A.
11. Durch Lähmung (Paralysis) vertrocknet, ein oft tödtliches Uebel, Vorbote des Schlagflusses. 1 Kön. 13, 4. 6.

ihm am Sabbath in eine Grube fällt, der es nicht ergreife und
12 aufhebe?[1] Wie viel besser ist nun ein Mensch, denn ein Schaf?
13 Darum mag man wohl am Sabbath Gutes thun.[2] Da sprach er
zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus! Und er streckte sie
14 aus; und sie ward ihm wieder gesund, gleich wie die andre. Da
gingen die Pharisäer hinaus und hielten einen Rath über ihn, wie
15 sie ihn umbrächten. Aber da Jesus das erfuhr, wich er von dan-
16 nen; und es folgte ihm viel Volks nach, und er heilte sie alle. Und
17 er bedräute sie, daß sie ihn nicht meldeten.[3] Auf daß erfüllet würde,
das da gesagt ist durch den Propheten Jesajas, der da spricht:[4]
18 „Siehe, das ist mein Knecht, den ich erwählet habe, und mein Lieb-
ster, an dem meine Seele Wohlgefallen hat! Ich will meinen Geist
auf ihn legen, und er soll den Heiden das Gericht verkündigen.
19 Er wird nicht zanken noch schreien, und man wird sein Geschrey
20 nicht hören auf den Gassen. Das zerstoßene Rohr wird er nicht
zerbrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen; bis
21 er ausführe das Gericht zum Siege; und die Heiden werden auf
seinen Namen hoffen."

III. Die Pharisäer beschuldigten Jesum, er verrichte seine Wunder vermöge satanischen Beystandes; Jesus zeigt ihnen dagegen, wie alles, was sie sähen, ihnen nur eine Zerstörung des Reiches der Finsterniß zeige, das doch unmöglich sich selbst zerstören werde; wie nicht er allein, den sie noch eher im Besitze verborgener Teufelskünste glauben könnten, sondern auch seine einfachen, schlichten Jünger durch ihr bloßes Wort Teufel austrieben; wie sie daher nur bewußte Verstockung gegen die erleuchtenden und heiligenden Wirkungen des h. Geistes zu jener schwarzen Beschuldigung verleiten könne. Daneben richtet er aber auch seine Rede an die halben, unentschiedenen Leute, die immer zu den bisherigen noch ein Zeichen sehen wollten (von V. 30. an), und vergleicht sie mit solchen Menschen, deren Besessenheit nur halb geheilt ist, und die in der Gefahr eines schrecklicheren Rückfalls stehen (V. 43. ff.).

22 Da ward ein Besessener zu ihm gebracht, der war blind und

1. Vgl. Marc. und Luc.

2. Beschäftigt sollen wir also auch am Sabbath seyn, aber in Liebeswerken. Der nahe liegende Einwand, den der Synagogenvorsteher Luc. 13, 14. wirklich macht, und den der Talmud mit den Worten ausdrückt: „Jedes Werk, das am Tage vor dem Sabbath geschehen konnte, ist am Sabbath nicht erlaubt," wird in diesem allgemeinen Satze eben dadurch abgewiesen, daß nicht bloß Werke der Noth am Sabbath geschehen dürfen, sondern Werke der Liebe am Sabbath geschehen sollen. Christi Thätigkeit am Sabbath spricht dies deutlich aus, da er ja in der That nicht aus Noth grade an dem Tage heilte.

3. Gr. „Offenbar machten." Vgl. C. 8, 4. C. 9, 30. A.

4. Jes. 42, 1. S. d. Anm. dort. Der Ev. führt die Stelle frey nach dem Gedächtnisse, und hie und da mehr dem Sinne nach, an. Das stille, sanfte Auftreten des Heilandes, dessen ungeachtet sein Wort weltüberwindende Siege erkämpfte, welches die Weissagung so herrlich uns schildert, stellte sich besonders in dem V. 16. erzählten Zuge dar.

stumm,[1] und er heilete ihn, also, daß der Blinde und Stumme beides redete und sahe. Und alles Volk entsetzte sich und sprach: 23
Ist dieser nicht Davids Sohn?[2] Aber die Pharisäer, da sie es 24
hörten, sprachen sie: Er treibt die Teufel nicht anders aus, denn durch Beelzebub, der Teufel Obersten.[3] Jesus vernahm aber ihre 25
Gedanken, und sprach: Ein jegliches Reich, so es mit sich selbst uneins wird, das wird wüste, und eine jegliche Stadt oder Haus, so es mit sich selbst uneins wird, kann nicht bestehen. So denn ein 26
Satan den andern austreibt, so muß er mit ihm selbst uneins seyn; wie mag denn sein Reich bestehen?[4] So ich aber die Teufel 27
durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus?[5]

1. Vgl. C. 9, 32.

2. Das Volk erkannte in Jesu Wundern den Messias; aber seine Lehrer zogen es sogleich von ihm ab.

3. C. 9, 34. A. Vgl. C. 10, 25. A. In unsern Tagen drückt man es so aus: Ein hoher Grad von Schwärmerey vermag zuweilen wahre Tugend hervorzubringen.

4. Die bösen Geister, alle übermenschliche Gewalt der Finsterniß, das lehrt Jesus hier, wie auch die ganze h. Schrift, (vgl. besonders Eph. 2, 2. A.) ist dem Reiche Gottes gegenüber gleichfalls in einem Reiche unter einem Oberen vereinigt. Weil alles Böse wesentlich Selbstsucht ist, würde es diesem Reiche an einem Einigungsbande fehlen, und es würde jeden Augenblick, in sich uneins, zusammenstürzen, wenn nicht die gemeinschaftliche Gefahr und das gemeinschaftliche Interesse, der Sache Gottes zu schaden, es zusammenhielte; wie man im Kleinen auch in den menschlichen Verhältnissen das selbe sieht, als z. B. wenn Pharisäer und Sadducäer eins werden, Christum aus dem Wege zu räumen; wenn Pharisäer und Herodianer sich verbinden, ihm Fallen zu legen (C. 22, 15. 16.); wenn Herodes und Pilatus Freunde werden bey seiner Kreuzigung (Luc. 23, 12.); nur daß in den menschlichen Verhältnissen, wo das Böse vorzugsweise in der Sinnlichkeit seinen Sitz hat, eben deshalb eine solche Verbindung eher sich wieder auflöst. Darin besteht also die Macht des Teufels und seines Reiches, daß er diesen seinen Vortheil nie vergißt, daß er nie etwas wirklich Gutes thut, damit Böses herauskomme. Wo wir etwas wahrhaft Gutes sehen, da kann es nie anderswoher, als aus Gott, stammen. Dies ist das richtige Verständniß der Beweisführung Jesu, dem nahe liegenden Einwand gegenüber: „Ja, wenn der Teufel nun vielleicht geringere Vortheile aufgeopfert hätte, um größere zu erlangen? ein Paar Besessene hätte heilen lassen, um das ganze Volk zu verblenden? Sie sahen etwas wahrhaftig Gutes vor sich, wäre dies eine Wirkung des Teufels gewesen, so wäre der Teufel mit sich selbst uneins gewesen; dem Eindruck, daß hier also etwas Göttliches geschehe, konnten sie sich nicht anders, als durch Lästerung des Geistes entziehen, der, in Uebereinstimmung mit den Wundern, aus Christo nur Heiliges und Göttliches verkündigte. — Zugleich ist dieser Ausspruch Jesu deshalb merkwürdig, weil hier ausdrücklich die Besessenheit von dem Teufel hergeleitet wird, in dessen Dienste die niederen Geister stehen, welche jene Zustände verursachen.

5. Auch die Apostel hatten in Jesu Namen Teufel ausgetrieben. C. 10, 8. Er nennt sie hier Kinder der Pharisäer und Schriftgelehrten, als der Väter und Lehrer des Volkes (Matth. 23, 1. ff.). Bey Christo fühlten die Pharisäer eine gewisse geheimnißvolle Ueberlegenheit, und schrieben seine Wunderkraft dem Satan zu; die Jünger aber verachteten sie zu tief, als daß sie diese im Besitze verborgner Teufelskünste geglaubt hätten; an ihnen leuchtete daher die Kraft des Wortes noch deutlicher hervor, wodurch allein sie so erstaunliche Wunder verrichteten. Der Ausdruck „eure Kinder," für: die Genossen eures Volks, dessen Lehrer ihr seyd, stellt Jesum außerhalb des Volkes, in ähnlichem Sinne, wie er mit dem Ausdruck „euer himmlischer Vater" bezeichnen will, daß Gott in anderem Sinne ihr Vater sey, als der seinige. — (Andre erklären nicht so

28 Darum werden sie eure Richter seyn.[1] So ich aber die Teufel
durch den Geist Gottes austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu
29 euch gekommen![2] Oder wie kann jemand in eines Starken Haus
gehen und ihm seinen Hausrath[3] rauben? es sey denn, daß er zuvor
30 den Starken binde, und alsdann ihm sein Haus beraube.[4] — Wer
nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sam-
31 melt, der zerstreuet.[5] Darum sage ich euch: Alle Sünde und Läste-
rung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung wider
32 den Geist[6] wird den Menschen nicht vergeben werden. Und wer

gut: „eure Schüler," worunter sie diejenigen verstehen, die nach Marc. 9, 38. (Luc. 9, 49.), vgl. Apg. 19, 13. in Jesu Namen Teufel austrieben. Woher weiß man, daß dies Schüler der Pharisäer waren? — An solche, die es nicht einmal in Jesu Namen gethan hatten, ist vollends gar nicht zu denken: wie ja überhaupt nicht erwiesen werden kann, daß in den Schulen der Pharisäer Künste gelehrt wurden, durch welche wirklich Teufel ausgetrieben wurden, denn das würde doch in den Worten liegen, wenn sie so verstanden werden. Wäre das geschehen, und noch dazu so oft und so anerkannt vom ganzen Volke, wie es diese Rede Jesu (wenn sie das bedeutete) voraussetzen würde, schwerlich hätten dann die Heilungen der Besessenen durch Jesum ein solches Erstaunen erregt, und wären mit als die größten seiner Wunderthaten angesehen worden; auch hätten die Pharisäer antworten können: Unsre Schüler treiben sie durch die von Gott uns überlieferte Kunst aus; du aber, der du Gottes Gebote übertrittst, durch Satan.)

1. Im Gerichte durch ihr Zeugniß euch verdammen. V. 41. 42.

2. „Siehe, wie er sie anlockt und heilt, und zu seiner Erkenntniß zieht, und ihnen zeigt, daß sie gegen ihr eignes Heil Krieg führen! Denn freuen sollte ihr euch und springen, sagt er, daß ich nun da bin, und jene großen geheimnißvollen Dinge, welche die Propheten längst zuvor besungen haben, euch schenke, und die Zeit eurer Seligkeit gekommen ist!" Chrys.

3. Gr. „seine Werkzeuge," Waffen, Heergeräth.

4. „Wenn ihr mich daher des Satans Werke zerstören seht, so muß ich es ja durch eine höhere, durch Gottes Macht thun."

5. In Jesu Nachfolge, in der Thätigkeit für das Reich Gottes, gibt es keine Halbheit. Mit diesen Worten deutet Jesus auf solche hin, wie die V. 38. vorkommenden; s. Luc. und die Einl.

6. W. „die Lästerung des Geistes," daher nicht bloß Sünde wider den Geist, welche jeder Mensch sehr häufig begeht, vgl. Eph. 4, 30. Wenn man Marc. 3, 28. 29. vergleicht, so unterscheidet Christus die Lästerung Gottes und die Lästerung des Menschen Sohnes von der Lästerung des h. Geistes. Die Lästerung Gottes (in diesem Unterschiede von der Lästerung des h. Geistes) ist der Ausdruck eines Hasses gegen ihn von Seiten eines Menschen, der ihn bloß aus der allgemeinen Offenbarung in der Natur oder der dunkleren des A. T. kennt; hier kann durch Erkenntniß seiner Offenbarung in Christo die wenigstens zum Theil entschuldbare Unwissenheit gehoben, und damit der Anstoß aus dem Wege geräumt werden. Wer „des Menschen Sohn lästert," geht allerdings weiter, die Herrlichkeit Gottes, namentlich seine vergebende, uns mit sich versöhnende Liebe hat in Christo sich heller ihm geoffenbart; der Haß gegen den Heiligen Gottes ist immer auch ein Haß gegen Gott selbst, und zwar gegen den geoffenbarten Gott (Joh. 15, 23.); dennoch findet sich auch hiebey, so lange Christus dem Menschen noch ganz äußerlich geblieben ist, eine wenn auch wenige entschuldbare Unwissenheit, welche noch der Fürbitte Jesu Raum läßt (Luc 23, 34.) Dringt aber die Offenbarung in Christo durch den h. Geist in das Innere des Menschen ein, hat er die Liebe Gottes mit einer sein Herz ergreifenden und überzeugenden Macht erfahren, und er lästert diesen Geist des Herrn: dann ist keine Vergebung mehr möglich. Vgl.

etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben werden; aber wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben werden, weder in dieser noch in jener Welt.[1] Setzet 33
entweder einen guten Baum, so wird die Frucht gut; oder setzet einen faulen Baum, so wird die Frucht faul: denn an der Frucht erkennt man den Baum.[2] Ihr Otterngezüchte,[3] wie könnt ihr 34
Gutes reden, dieweil ihr böse seyd? Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über.[4] Ein guter Mensch bringet Gutes hervor 35
aus seinem guten Schatze des Herzens; und ein böser Mensch bringet Böses hervor aus seinem bösen Schatze. Ich sage euch aber, 36
daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gerichte von einem jeglichen unnützen[5] Worte, das sie geredet haben. Aus 37
deinen Worten wirst du gerechtfertigt[6] werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden.

Da antworteten[7] etliche unter den Schriftgelehrten und Pha- 38
risäern[8] und sprachen: Meister, wir wollten gern ein Zeichen[9]

Hebr. 6, 4. A. Daher hat dies nun in Anwendung auf den vorliegenden Fall den Sinn: „Wer gegen mich mit harten Reden sich versündigt (C. 13, 55.), da er mich für einen bloßen Menschen hält, und an meiner Niedrigkeit sich ärgert, bey dem ist noch Hoffnung, daß er zur Buße könne gebracht werden (s. besonders C. 26. 65. vgl. mit Luc. 23, 34. Apg. 3, 17. 18. 1 Tim. 1, 13—16. Luc. 23, 48.). Wer aber die in meinen Wundern, und andern Werken, hell sich offenbarende Kraft Gottes so abscheulich lästert, daß er, obwohl er des Teufels Reich zerstören sieht, um nur nicht Gottes Stimme zu gehorchen, jene Werke der Kraft des Teufels zuschreibt, der ist dem Gerichte der Verstockung für immer verfallen." Jesus sagte damit nicht, daß die Pharisäer diese Lästerung bereits wirklich begangen hätten; aber wohl, daß in der Sünde, die sie begingen, der Keim und Anfang dazu liege. Vgl. Marc. 3, 30. Nach Christi und der Apostel Vorbilde haben wir daher wohl das Recht, in einigen Fällen dringend vor dieser Sünde zu warnen, nie aber können wir behaupten, daß sie einer wirklich begangen habe; und glaubt es jemand von sich, so sollen wir dennoch die allgemeinen Gnadenverheißungen des Evangeliums ihm vorhalten, und den Ausgang Gott anheimstellen.

1. Keine Sünde wird dem Menschen vergeben, außer wenn er sich bußfertig zu Christo wendet; mancher aber, der in großer Herzensangst den Trost sich nicht zuzueignen wagt, gelangt dort erst zum Genusse der Vergebung. Dies ist hier mit der „Vergebung in jener Welt" gemeint. Daß es aber Sünden gibt, die ewig bestraft werden, ohne Hoffnung der Wiederbringung, lehrt Christus aufs deutlichste in diesen Worten.

2. C. 7, 17.

3. Nicht bloß Johannes der Täufer (C. 3, 7.), auch der sanftmüthige Heiland hat also gesprochen, und der nur ist sein rechter Jünger, der unter Umständen eben so voll glühenden Eifers die Feinde des Herrn angreifen kann. Vgl. C. 10, 15. A.

5. W. „Aus der Fülle des Herzens redet der Mund."

5. W. „faulen" d. h. müßigen, leeren — um wie viel mehr von hoffährtigen, lügenhaften, boshaften! oder gar von Lästerungen des h. Geistes!

6. Freygesprochen vor Gottes Gericht. Des Menschen Reden sind das Protocoll seines Processes vor Gott.

7. Wie C. 11, 25.

8. Diese waren keine Lästerer, sondern berührt von Jesu göttlicher Kraft, aber halbherzig und voll Menschenfurcht. S. V. 30. A.

9. Vom Himmel. Luc. 11, 16. Matth. 16, 1. Sie hatten sich durch die Reden der Andern (V. 24.) irre machen lassen, und wollten durch das Zeichen nun eine größere Gewißheit erlangen, als sie durch den Anblick der Heilung des Besessenen (V. 22.) gewonnen hatten.

39 von dir sehen. Aber er antwortete und sprach zu ihnen: Die böse
und ehebrecherische[1] Art suchet ein Zeichen; und es wird ihr kein
Zeichen gegeben werden, als das Zeichen des Propheten Jonas.[2]
40 Denn gleichwie Jonas war drey Tage und drey Nächte in des
Wallfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drey Tage und
41 drey Nächte[3] mitten in der Erde[4] seyn. Die Leute von Ninive
werden aufstehen im Gerichte mit diesem Geschlechte und werden es
verdammen; denn sie thaten Buße nach der Predigt des Jonas;
42 und siehe, hier ist mehr denn Jonas. Die Königin von Mittag
wird auftreten im Gerichte mit diesem Geschlecht, und wird es ver-
dammen; denn sie kam vom Ende der Erde,[5] Salomons Weisheit
43 zu hören; und siehe, hier ist mehr denn Salomo.[6] Wenn aber der
unsaubre Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt
44 er dürre Stätte, suchet Ruhe, und findet sie nicht.[7] Da spricht er
denn: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegan-
gen bin; und wenn er kommt, findet er's müßig, gekehrt und ge-
45 schmückt.[8] So gehet er hin und nimmt zu sich sieben andre Geister,
die ärger sind, denn er selbst, und wenn sie hineinkommen, wohnen
sie allda, und wird mit demselben Menschen hernach ärger, denn es
vorhin war.[9] Also wird es auch diesem argen Geschlechte gehen.[10]
46 — Da er noch also zu dem Volke redete, siehe, da standen seine

1. Die ehebrecherischen, von Gott abtrünnig gewordenen (Hos. 1. 2. Jes. 57, 3. Jac. 4, 4.) Leute dieser Zeit. Grade an dieser Stelle hat der Name seine volle Bedeutung: das von Gott abgefallene Geschlecht erkannte ihn in seinen Offenbarungen nicht mehr, daher vermochte kein noch so herrliches Wunder es auf ihn hin zu leiten, und es suchte stets neue.

2. Auch die Nineviten erhielten ein Zeichen; aber nicht am Himmel, sondern an der Person des Jonas selbst (s. Luc. 11, 30.), den Glaubwilligen genügend, aber den Augen der Feinde entzogen; so sollte auch dies Wunder an Jesu Person nicht auf äußerlichem Wege Beyfall erzwingen, sondern verborgen in der Erde geschehen.

3. Jon. 2, 1. Nach Hebr. Sprachgebrauch: „Drey Tagnächte" (von 24 Stunden), wobei der Begräbniß- und Auferstehungstag Christi mitgezählt werden; wie im Deutschen man „acht Tage" sagt, statt sieben. Um das ununterbrochene anzuzeigen, pflegten die Juden die Nächte mit zu nennen. 1 Mos. 7, 4. 1 Sam. 30, 12. Hiob 2, 13.

4. W. „im Herzen der Erde," d. h. entweder von der Erde umschlossen, oder: im Todtenreiche, Hades. S. C. 11, 23. A.

5. Aus den fernsten Landen.

6. Jon. 3, 4. 5. — 1 Kön. 10, 1.

7. Er muß seine Wohnung im Menschen meiden, darum ist ihm unwohl. Jes. 13, 21. C. 34, 14. Off. 18, 2. Vgl. oben C. 8, 31. A. — Christus hatte eben einen Besessenen ganz und vollständig geheilt (V. 22.); ähnliche Heilungsversuche machten damals auch andre Beschwörer, ohne daß sie jedoch einen andern, als vorübergehenden Eindruck auf den Zustand des Menschen hervorbringen konnten. Mit einer solchen halben Heilung, nach der es mit dem Besessenen später ärger ward, als zuvor, vergleicht Christus die Halbherzigkeit aller der Leute, welche einen Eindruck zwar von seiner Göttlichkeit erhalten hatten, aber immer neue sinnliche Stützen suchten, weil sie sich innerlich nicht entscheiden mochten.

8. Nicht verwahrt, vertheidigt; und zu seinem Einzuge bereit.

9. 2 Petr. 2, 20. Hebr. 6, 4—6. C. 10, 26.

10. Denn auch diese besseren darin sind lau und halbherzig.

Mutter und Brüder[1] draußen, die wollten mit ihm reden.[2] Da 47
sprach einer zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen
draußen und wollen mit dir reden. Er antwortete aber und sprach: 48
Wer ist meine Mutter? Und wer sind meine Brüder? Und reckte 49
die Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe da, das ist
meine Mutter und meine Brüder! Denn wer den Willen thut 50
meines Vaters im Himmel, derselbige ist mein Bruder, Schwester
und Mutter.[3]

Das 13. Capitel.

Jesus predigt in Gleichnissen, I. vom Säemann (Marc. 4, 1—20. Luc. 8, 1—15.), II. vom Unkraut unter dem Waizen, III. vom Senfkorn (Marc. 4, 30—32. Luc. 13, 18. 19.), IV. vom Sauerteig (Luc. 13, 20. 21.), V. vom verborgnen Schatz im Acker, VI. von der Perle, VII. vom Netze. VIII. Schluß der Rede. — IX. Er wird in seiner Vaterstadt verachtet (Marc. 6, 1—6. Luc. 4, 16—30.).

Zu Anfang seines Lehramtes war Jesus mit der bestimmten Verkündigung hervorgetreten, daß das Reich Gottes nahe herbeygekommen sey, und hatte in der Bergpredigt auf die Beschaffenheit dieses Reiches und die Gesinnung seiner Glieder, und auf sich, als den König desselben, aufmerksam gemacht; noch bestimmter hatte er zu Jerusalem am ersten Osterfeste seines Lehramts (Joh. 2, 13. ff.), und darnach am zweyten (Joh. 5.) als Messias sich kundgegeben, und überall seine eignen, und seiner im ganzen Lande umher gesandten Jünger einladende Predigten mit den herrlichsten Wunderthaten begleitet. Nichts desto weniger beharrten

1. S. C. 1, 25. A.

2. Aus Marc. 3, 21. 31. scheint hervorzugehen, daß sie ihn unterbrechen wollten, um Jesum von allzueifriger Berufsthätigkeit, die ihn um seinen Verstand bringen könne, abzuhalten; auf jeden Fall wollten sie, als ihm näher stehend, dem Volke vortreten, das ihm ferner stehe. Schon während seines irdischen Wandels aber verlangte Jesus, daß ihn niemand kenne nach dem Fleische (vgl. 2 Cor. 5, 16. A.), daß man mit Glaubensaugen ihn ansehen lerne, und wisse, ein jeder aus dem Geiste Wiedergeborene sey Christo so verbunden wie Bruder und Schwester. Sonst wissen wir wohl, wie heilig ihm die menschlichen Ordnungen waren, wie er nicht nur als Kind, sondern auch später noch stets seine Mutter geehrt und für sie gesorgt habe (Joh. 19, 25. ff.). Sein Verfahren dient uns nun auch jetzt noch zur Richtschnur: die Verhältnisse irdischer Liebe müssen da verleugnet werden, wo sie dem Reiche Gottes hindernd in den Weg treten; wenngleich die Frage, ob dies der Fall sey, mit großer Vorsicht und Liebe entschieden werden muß. Vgl. C. 8, 22. A.

3. Jesus redet niemanden gradezu an: „Mein Bruder!" Hier erklärt er zwar die Seinigen für seine Brüder, doch nennt er sie so erst nach seiner Auferstehung (Joh. 20, 17. Matth. 28, 10.), und wird sie so nennen vom Thron seiner Herrlichkeit herab (C. 25, 40.). Nie aber finden wir, daß ein Jünger des Herrn vor oder nach seiner Verherrlichung ihn „Bruder" genannt hätte. Jacobus, der von den Andern des Herrn Bruder genannt wurde (Gal. 1, 19.), nennt sich selbst Gottes und Jesu Christi Knecht Jac. 1, 1. So wurde in dieser Ausdrucksweise sowohl die Wahrheit ausgesprochen, daß Christus uns in allem gleich geworden, als auch die, daß es aus Gnade und Herablassung geschehen, unbeschadet seiner göttlichen Natur. Vgl. Joh. 13, 33. C. 21, 5. Matth. 23, 8. Luc. 22, 32. Vgl. Matth. C. 5, 45. A.

die meisten seiner Zuhörer in ihrem fleischlichen Sinn, und dachten sich unter dem Reiche Gottes nur ein Reich irdischer Macht und Herrlichkeit, zur Befriedigung ihrer selbstsüchtigen, sinnlichen Wünsche. Hier finden wir nun, in der Mitte seines Lehramtes, den Wendepunkt, wo es sich immer deutlicher entschied, daß die große Masse des Jüdischen Volkes das ihm erschienene Heil von sich stieß (vgl. C. 4. II. Einl.). Daher wählte Jesus zu dieser Zeit, als die Pharisäer schon mehr und mehr nach seinem Untergange trachteten, eine andre Lehrart, als bisher, nämlich in Gleichnissen. — Ein Gleichniß ist eine Darstellung einer Lehre oder eines Ereignisses der höheren Weltordnung unter der Hülle einer Begebenheit des wirklichen, äußeren Lebens. Es kommt daher in keinem Gleichnisse Christi ein Zug vor, der etwas Unmögliches enthält, wenn man die Darstellung eigentlich nimmt; nur daß er hie und da gegen den Schluß der Gleichnisse, nach dem Vorgange des A. T. (Jes. 5, 6.), aus dem Bilde in die Sache übergeht (z. B. C. 24, 51.); in welcher Art besonders die Gleichnißreden, die Johannes aufbehalten hat, gestaltet sind (vgl. Joh. 10 und 15.). Keineswegs haben alle Gleichnisse den Zweck, uns zu zeigen, wie die äußere Welt ein Bild und Abdruck der innern sey: denn Christus vergleicht ja Gott und sich selbst auch mit einem Diebe, mit einem ungerechten Richter, die Gläubigen mit einem ungerechten Haushalter ꝛc. Wohl aber wählt der Herr deshalb Anschauungen aus dem alltäglichen Leben, damit durch solche Gleichnisse auch die gewöhnlichsten Dinge ins Geistliche uns verklärt, und wir ins Himmlische versetzt werden, nicht bloß, obgleich wir, sondern weil wir mit weltlichen Dingen, die der Herr also uns heiliget, umgehen. In allen Gleichnissen hat man daher sorgfältig zuerst die äußere Geschichte sich zur Anschauung zu bringen, und nichts aus der Anwendung oder Bedeutung des Gleichnisses in dieselbe hineinzutragen; sodann aber hat man den Mittelpunkt der Vergleichung, auf den alles sich bezieht, aufzusuchen, nicht aber den einzelnen Stücken, auf spielende oder gezwungne Weise, eine Bedeutung unterzuschieben, die sie, wenn sie auch einzeln sie haben könnten, doch im Zusammenhange der Geschichte nicht haben; wenn gleich in diesem Zusammenhange auch nicht der geringste Zug bedeutungslos ist. — Alle hier vorkommenden Gleichnisse handeln vom Reiche Gottes, als einem zunächst innerlichen, dann sich aber auch äußerlich offenbarenden Reiche; weil die Zuhörer die eigentlicheren Reden Jesu bisher durch ihre Schuld mißverstanden hatten, darum, zur Strafe, redete Jesus nun zu ihnen in Gleichnissen; zugleich aber auch, damit sie nicht verstehn möchten; denn so einfach und anschaulich sie uns zu seyn scheinen, so erfüllten sie doch damals den doppelten Zweck, der fleischlich gesinnten Menge die Wahrheit zu verhüllen, damit sie nicht davon mißbrauchen möchte (V. 13. besonders aber Marc. 4, 11. 12. Luc. 8, 10.), und, den schwachen, aber empfänglichen Jüngern lebendige, tief sich einprägende Bilder zu gewähren, welche in der Zeit ihrer spä-

ren Reife sie dann leicht weiter in die Wahrheit hineinleiteten. Ein Gleichniß ist ähnlich der Wolken- und Feuersäule, welche die finstere Seite den Egyptern, und die helle dem Volke des Bundes zukehrte (2 Mos. 14, 20.); es ist ähnlich einer Schale, welche den köstlichen Kern ebenso sehr für den Fleißigen, als vor dem Trägen bewahrt. Dennoch war seine Predigt in Gleichnissen vor dem unverständigen Volke nicht zwecklos; denn auch denen, welchen jetzt, zur Strafe für ihren fleischlichen Sinn, die Hülle noch den Blick in die Wahrheit verbarg, konnte später, wenn die in dem Gedächtnisse gebliebenen, so einfachen und doch so viel sagenden Bilder wieder vor ihre Seele traten, auch der innere Sinn derselben desto eher aufgehen. — Jesus sprach diese Gleichnisse in einem Schiffe sitzend auf dem See Gennezareth, mit dem Blick auf eine blühende, reich angebaute, gewerbfleißige Gegend und eine sehr befahrene Landstraße; daher die Gleichnisse meist sich auf Dinge bezogen die sich dem Auge darboten.

I. An demselbigen Tage aber ging Jesus aus dem Hause,[1] 1
und setzte sich an das Meer. Und es versammelte sich viel Volks 2
zu ihm, also, daß er in das Schiff trat und saß; und alles Volk
stand am Ufer. Und er redete zu ihnen mancherley durch Gleichnisse 3
und sprach: Siehe, es ging ein Säemann aus zu säen. Und indem 4
er säete, fiel etliches an den Weg,[2] da kamen die Vögel und fraßen
es auf. Etliches aber fiel auf das Steinichte,[3] da es nicht viel 5
Erde hatte, und ging bald auf, darum, daß es nicht tiefe Erde
hatte; als aber die Sonne aufging,[4] verwelkte es,[5] und dieweil es 6
nicht Wurzel hatte, ward es dürre. Etliches aber fiel unter die 7
Dornen, und die Dornen wuchsen auf und erstickten es. Etliches 8
aber fiel auf das gute Land und trug Frucht; etliches hundertfältig,
etliches sechzigfältig, etliches dreißigfältig.[6] Wer Ohren hat zu hö- 9
ren, der höre! Und die Jünger traten zu ihm[7] und sprachen: 10
Warum redest du zu ihnen durch Gleichnisse? Er aber antwortete 11
und sprach: Euch ist gegeben, daß ihr die Geheimmnisse des Him-

1. Seinem gewöhnlichen Aufenthalt zu Capernaum, C. 4, 13. C. 9, 1.

2. Den hartgetretenen Weg neben dem Acker, wo es oben auf liegen blieb.

3. Am Galiläischen Meere steigen die Berge in Felswänden mit breiten Stufen empor, welche beackert werden, wo denn natürlich einzelne Stücke Ackers auf dem Felsen liegen; es ist hier also nicht von solchem Land die Rede, auf welchem Steine ausgestreut liegen.

4. Als sie höher stieg, nach dem Winter.

5. W. „ward es versengt."

6. Mehrere südliche Länder, namentlich einzelne Theile von Palästina, und besonders von Galiläa, von Babylonien, von Aegypten, von Nord-Afrika, gaben wirklich Beyspiele einer solchen bey uns unerhörten Fruchtbarkeit. Absichtlich wählt der Herr diese sehr großen Zahlen: wo der Same nur immer auf ein gutes Land fällt, trägt er sogleich sehr reichliche Frucht, und auch das geringste Maß ist groß.

7. Da er allein war, V. 36. Marc. 4, 10. Sie kamen, ihn nach der Deutung zu fragen; das hätte er gern von allen gesehen; das Räthselhafte des Gleichnisses sollte dazu reizen. Aber grade darin, daß sie nicht also fragten, zeigte sich die Verstockung des Volks.

12 melreichs vernehmet, dieſen aber iſts nicht gegeben: denn wer da
hat, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe; wer aber
nicht hat, von dem wird auch genommen werden, das er hat.[1]
13 Darum rede ich zu ihnen durch Gleichniſſe; denn mit ſehenden Augen
ſehen ſie nicht,[2] und mit hörenden Ohren hören ſie nicht und ver-
14 ſtehen es nicht. Und über ihnen wird die Weiſſagung Jeſajä er-
füllet,[3] die da ſagt: Mit den Ohren werdet ihr hören, und werdet
es nicht verſtehen; und mit ſehenden Augen werdet ihr ſehen, und
15 werdet es nicht vernehmen; denn dieſes Volkes Herz iſt verſtockt,
und ihre Ohren hören übel, und ihre Augen ſchlummern;[4] auf daß
ſie nicht dermaleinſt mit den Augen ſehen, und mit den Ohren hö-
ren, und mit dem Herzen verſtehen, und ſich bekehren, daß ich ihnen
16 hülfe. Aber ſelig ſind eure Augen, daß ſie ſehen, und eure Ohren,
17 daß ſie hören. Wahrlich, ich ſage euch: Viele Propheten und Ge-
rechte haben begehret zu ſehen, was ihr ſehet, und haben es nicht
geſehen, und zu hören, was ihr höret, und haben es nicht gehöret.[5]
18 So höret nun ihr dieſes Gleichniß vom Säemann: (19.) Wenn
jemand das Wort von dem Reiche hört und nicht verſteht,[6] ſo
kommt der Arge, und reißt hin was da geſäet iſt in ſein Herz;
20 das iſt, der an dem Wege[7] geſäet iſt. Der aber auf das Stei-
nichte geſäet iſt, das iſt der, welcher das Wort hört und daſſelbe
21 bald aufnimmt mit Freuden, aber er hat nicht Wurzel in ihm, ſon-
dern iſt wetterwendiſch; wenn ſich Trübſal und Verfolgung erhebt
22 um des Wortes willen, ſo ärgert[8] er ſich bald. Der aber unter

1. L. Gl. „Wo das Wort Gottes verſtanden [im Glauben vernommen, und daher mit einer, wenn auch noch ſo ſchwachen, Treue benutzt] wird, da mehret es ſich, und beſſert den Menſchen; wo es aber nicht verſtanden wird, da nimmt es ab, und ärgert den Menſchen.“ — Obwohl er es äußerlich auffaßt und behält, wird es dennoch, weil er innerlich es nicht aufgenommen, ihm wieder entzogen. Das „Haben“ iſt daher doppelſinnig. Man kann „haben,“ und doch für das „Nichthaben“ verantwortlich ſeyn, und darüber verlieren, was man hat. Jede Gabe Gottes fordert zu lebendiger Aneignung, zu thätiger, fruchtbringender Benutzung auf, gehorchen wir nicht, dann wird unſer Gericht deſto ſchwerer.

2. Marc. und Luc. „auf daß ſie mit ſehenden Augen ꝛc.“ welches gleich viel iſt. S. d. Einl.

3. Jeſ. 6, 9. 10. Vgl. dort die A.

4. W. „ſie drücken ihre Augen zu.“ Es iſt zwar das Folgende nicht das, was ſie bewußter Weiſe beabſichtigen; weil aber ihre Blindheit verſchuldet iſt, rechnet Gott ihnen auch die Folge an, als läge ſie in ihrer Abſicht. Vgl. C. 23, 31. Luc. 11, 47. 48.

5. Die Erſcheinung des Reiches Gottes auf Erden. Vgl. Luc. 10, 23. 24; und C. 3, 3. A.

6. Nicht zu Herzen nimmt, ſo daß es ihm ganz äußerlich bleibt. Dieſes und ähnliche Worte, die wir meiſtens von der bloßen Auffaſſung mit dem Verſtande zu brauchen pflegen, braucht die h. Schrift auch von dem Ergreifen mit dem Herzen, in welchem ſich das ganze höhere Leben des menſchlichen Geiſtes vereinigt.

7. Der „Weg“ deutet auf ein Herz hin, das durch lange Gewohnheit und durch Einwirkung von außen ganz äußerlich, weltlich, unempfindlich geworden iſt.

8. Vgl. C. 5, 29. A. Leicht zu rührende, auf der Oberfläche weiche, doch aber innerlich harte, ungebrochne Menſchen, die immer genießen, nie ſich verleugnen, nie leiden wollen, die ſich daher, alles äußeren Scheines ungeachtet, undankbar und kalt gegen Gottes Liebe verhalten. Sie unterſcheiden ſich von den vorigen dadurch, daß das Wort

die Dornen gesäete ist der, welcher das Wort höret und die Sorge dieser Welt und der Betrug des Reichthums erstücket das Wort und bringet nicht Frucht. [1] Der aber auf das gute Land gesäet ist, ist 23
der, welcher das Wort höret und verstehet es, und dann auch Frucht bringet; [2] und etlicher trägt hundertfältig, etlicher aber sechzigfältig, etlicher dreißigfältig.

II. Er legte ihnen ein ander Gleichniß vor und sprach: Das 24
Himmelreich ist gleich [3] einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen, [4] kam sein Feind und 25
säete Unkraut zwischen den Waizen, und ging davon. Da nun das 26
Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. [5]
Da traten die Knechte zu dem Hausherrn und sprachen: Herr, hast 27
du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? woher hat er 28
denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. [6] Da sprachen die Knechte: Willst du denn, daß wir gehen und es ausgäten? [7] Er aber sprach: Nein, auf daß ihr nicht zu- 29
gleich den Waizen mit ausraufet, [8] so ihr das Unkraut ausgätet.
Lasset beides miteinander wachsen bis zur Aernte; und um der Aernte 30

wirklich etwas eindringt, und bald auch nach außen dessen Wirkung sich zeigt; aber der ungeprüfte Glaube ist ein unsicherer Besitz, wenn die Lebenskraft des Wortes nicht eins geworden ist mit dem tiefsten Grunde des Herzens. Ein Bild dieses Zustandes ist das Volk Israel in der Wüste.

1. Hier hat das Wort zwar einen tiefen Eindruck gemacht; aber alles andere wurzelt eben so tief, und wächst noch mehr, da es das auf dem Acker einheimische Unkraut ist; und das Evangelium, das nie bloß tiefes Gefühl, das Leben und That, das Alles in Allem seyn muß, wenn es gedeihen soll, erstickt darunter. Merkwürdig ist in diesen Worten, daß die Sorge und der Reichthum die selbe Wirkung haben. Das Hangen am Irdischen hält Arme, wie Reiche, ab. Bey den vorigen kommt es zu nichts Gründlichem, bey diesen zu nichts Reinem.

2. „Hören, verstehen, Frucht bringen," sind drey Dinge, welche in einem echt gläubigen Herzen unzertrennlich verbunden seyn müssen. Sind diese da, dann hat der Mensch nicht, sondern Gott hat das Maß der Fruchtbarkeit zu bestimmen.

3. D. i. „mit dem Himmelreiche ist es, wie wenn ein Mensch guten Samen ꝛc." so öfter, z. B. V. 45. C. 18, 23. C. 22, 2. ꝛc.

4. Also ohne ihre Schuld. Da jedes Gleichniß einen Vorgang des wirklichen Lebens darstellt (s. d. Einl.), niemand aber das Feld gegen solch eine Bosheit des Nachts bewacht, so kann mit diesem Zuge kein Tadel gegen die Knechte (V. 27.) ausgesprochen werden; vielmehr soll grade damit auf ein Verderben hingedeutet werden, welches der einzelne Knecht des Herrn nicht verschuldet hat.

5. Ehe der Waizen und das Unkraut Aehren ansetzen, sind sie sich einander sehr ähnlich; dann aber unterscheidet sie jeder Sachkundige sogleich.

6. Gr. „ein feindseliger Mensch hat das gethan."

7. W. „zusammenlesen."

8. W. „auswurzelt." Der Grund ist also nicht, daß die Knechte Unkraut und Waizen verwechseln möchten, was bey einigermaßen Sachkundigen nicht denkbar ist, und ja bey den Schnittern (V. 30.) auch noch stattfinden würde; sondern weil in der Erde die Wurzeln beider, sonst ihrem Wesen nach völlig verschiedenen, Gewächse in einander verflochten sind. Man denke dabey besonders an den üppigen Wuchs der Feldfrüchte im Morgenlande, wo man hie und da dreißig- bis hundertfältige Frucht ärntet.

Zeit will ich zu den Schnittern ſagen: Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Waizen ſammelt mir in meine Scheunen. [1]

31 III. Ein ander Gleichniß legte er ihnen vor und ſprach: Das Himmelreich iſt gleich einem Senfkorne, das ein Menſch nahm und
32 ſäete es auf ſeinen Acker; welches das kleinſte iſt unter allen Samen;[2] wenn es aber erwächſet, ſo iſt es das größte unter dem Kohle, und wird ein Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen unter ſeinen Zweigen. [3]

33 IV. Ein ander Gleichniß redete er zu ihnen: Das Himmelreich iſt einem Sauerteige gleich, den ein Weib nahm und vermengete ihn unter drey Scheffel Mehls, bis daß es gar durchſäuret
34 war. [4] — Solches alles redete Jeſus durch Gleichniſſe zu dem
35 Volke, und ohne Gleichniſſe redete er nicht zu ihnen; auf daß erfüllet würde, das geſagt iſt durch den Propheten, der da ſpricht: [5] „Ich will meinen Mund aufthun in Gleichniſſen, und will ausſprechen die Heimlichkeiten vom Anfange der Welt.“ — Da ließ
36 Jeſus das Volk von ſich, und kam heim. Und ſeine Jünger traten zu ihm und ſprachen: Deute uns das Gleichniß von dem Un-
37 kraut auf dem Acker. Er aber antwortete und ſprach zu ihnen:
38 Des Menſchen Sohn iſt's, der da guten Samen ſäet. Der Acker iſt die Welt. Der gute Same ſind die Kinder des Reiches. Das
39 Unkraut ſind die Kinder der Bosheit. [6] Der Feind, der ſie ſäet,

1. Zur Aerntezeit, wo die Frucht reif iſt, und der Waizen daher, mit Zurücklaſſung der Wurzel, abgeſchnitten wird, kann die Scheidung ohne alle Gefahr geſchehen.

2. Namentlich der Gartengewächſe, welche man damals im Jüdiſchen Lande ſäete, daher das Senfkorn bey den Juden ſprüchwörtlich war für die kleinſten Dinge. L. Gl. „Kein verachteter Wort iſt, denn das Evangelium, und doch kein kräftigeres, denn es machet gerecht die, ſo daran glauben.“ So bezieht ſich denn dies Gleichniß auf den Anfang und den Fortgang des Reiches Gottes, ſowohl im Herzen des Einzelnen, als im Ganzen.

3. Auch diejenigen, welche nicht dem auf Erden erſcheinenden Reiche Gottes, der ſtreitenden Gemeine des Herrn, angehören, (ſowohl die höheren Geiſter, als auch die noch nicht bekehrten Menſchen) genießen des Segens mit, der auf dieſem verachteten Pflänzlein Gottes ruhet.

4. Hier wird beſonders auf die ſichere und unfehlbare, aber vor Menſchenaugen verborgne, und ohne deren Zuthun fort und fort wirkſame Kraft des Himmelreiches hingewieſen. Auch geht wohl das vorige Gleichniß mehr auf die innerlich mächtige Ausbreitung des Reiches Gottes.

5. Pſ. 78, 2. Wie die ganze Geſchichte des Alten Bundes, deren Hauptereigniſſe Aſaph in dem angeführten Pſalm zuſammenſtellt, eine Reihe von bedeutungsvollen Vorfällen war, welche eine mehr oder weniger durchſichtige Hülle für höhere Wahrheiten bildet, dem Erleuchteten dem Anfange nach durchſchaubar, dem Fleiſchlich-Geſinnten undurchdringlich: ſo wählte Jeſus auch die Ereigniſſe des äußeren Lebens zu ſolchen Hüllen, nachdem der heilige Geiſt im A. T. ihm darin vorangegangen war.

6. Hier, wo vom Reiche Gottes im Neuen Bunde die Rede iſt, bezeichnet der Name „Kinder des Reiches“ die echten Kinder Gottes; anders C. 8, 12. Der gute Same bedeutet alſo, was wohl zu bemerken, in dieſem Gleichniß nicht, wie in dem erſten (vgl. Luc. 8, 11.), das Wort Gottes, ſondern die

ist der Teufel.[1] Die Aernte ist das Ende der Welt.[2] Die Schnit- 40
ter sind die Engel. Gleich wie man nun das Unkraut ausgätet
und mit Feuer verbrennt: so wirds auch am Ende der Welt gehen.
Des Menschen Sohn wird seine Engel senden und sie werden sam- 41
meln aus seinem Reiche alle Aergernisse[3] und die da Unrecht thun;

gläubigen, und der Same des Unkrauts die ungläubigen Menschen. Die ersteren werden durch Christum als eine Gemeinschaft hineinversetzt (Joh. 15, 16.) in die Welt. Das Gleichniß beginnt also mit der Stiftung der, ihrem Wesen nach unsichtbaren, Kirche des Herrn, welche durch ihn auf der Welt als sichtbare Gemeine gepflanzt wird. Sie erscheint in der Welt, aber ist nicht von der Welt. In diese ursprünglich reine, weil von Christo auserwählte, Gemeine wird erst, nachdem sie sichtbar geworden auf der Welt, das Unkraut der Kinder der Bosheit hineingestreut. Diese Beschreibung der Stiftung der Kirche ist wichtig für die christliche Lehre von derselben. Sichtbare und unsichtbare Kirche sind nicht zwey nebeneinander stehende Verbindungen, sondern die Eine, unsichtbare Gemeine der Gläubigen wird als Gemeinschaft sichtbar in dieser Welt, und, in ihrer Sichtbarkeit verunreinigt, trachtet sie danach, ihre ursprüngliche Reinheit wieder zu erreichen. Sie darf aber dies nur mit Vorsicht, und mit steter Rücksicht auf das Ganze thun.

1. Wichtiges Zeugniß für das Daseyn eines persönlichen Fürsten der Finsterniß und Urhebers der Sünde in einer erklärenden Lehrrede Christi.

2. W. „des Weltlaufs" (Aeon), ein andres Wort, als V. 38. A. (Kosmos). Mehrere in dem Gleichnisse vorkommende Züge werden hier nicht erklärt. Die Knechte, welche ackern und das Feld beaufsichtigen, sind die Diener des Herrn in der Gemeine. Sie finden, was auch ohne ihre Schuld geschehen kann (V. 25. A.), und eine nothwendige Folge der menschlichen Verderbtheit ist (Luc. 17, 1.), die Kirche verunreinigt durch die Gemeinschaft vieler Ungläubigen und Heuchler; voll Eifers wollen sie diese aus der Kirchengemeinschaft ausschließen, um plötzlich eine ganz reine Gemeine herzustellen (denn hiervon, und nicht vom Vertilgen von der Erde, von Todesstrafen der Ketzer ꝛc., ist die Rede, da ja das ganze Gleichniß nur auf die Kirche, den mit gutem Samen besäten Theil der Welt, nicht auf die Menschen überhaupt, geht). Der Herr erklärt ihnen nun, daß wohl zwischen Gläubigen und Ungläubigen eine wesentliche Verschiedenheit statt finde, die selbst Menschen an den Früchten herauserkenneten; aber dennoch seyen die Gläubigen, vermöge ihrer irdischen Schwäche und Unreife, mit den Ungläubigen noch in manchen Verflechtungen; wolle man da plötzlich trennen, so erreiche man dennoch seinen Zweck, die Gemeine des Herrn in ihrer ursprünglichen Reinheit herzustellen, nicht, denn man entwurzele vielen Waizen mit, schließe viele Gläubige von der Gemeinschaft aus, und schade ihnen damit wesentlich für ihr inneres Leben. Wenn sie aber für die Aufnahme in den Himmel reif geworden, dann sey jene Verflechtung gleichgültig, da sie nur den irdischen Theil der Gläubigen betreffe, mit der ihnen noch anklebenden, ihrem Glaubensleben aber nicht wesentlich verderblichen Schwäche zusammenhange; und durch Engel geschehe die Aussonderung der Bösen aus der Gemeine des Herrn dann vollständiger, als Menschen sie hier erreichen konnten. Doch merke wohl: Es wird hier nur der Versuch verboten, die Gemeinschaft der Christen lieber theilweise zu zerstören, und viele Einzelne ins Verderben zu stürzen, weil man eine ganz reine, aus lauter heiligen Gliedern bestehende Gemeine plötzlich, vermöge menschlicher Scheidung, herstellen will. Damit wird aber keineswegs die Kirchenzucht, oder die Ausschließung offenbarer Irrlehrer oder Gottlosen aus der Kirche, getadelt, welche vielmehr zu allen Zeiten so viel, als es nur der Zustand der Kirche verträgt, geübt werden soll, wie Christus selbst befohlen (Matth. 18, 17.), und die Apostel (z. B. 1 Cor. 5, 1. ff. 1 Tim. 1, 20. 2 Joh. 10. 11.) gethan und geboten haben. Vgl. Apg. 5, 1. A.

3. D. h. alle solche, die mit ihrer falschen Lehre oder mit ihrem gottlosen Wandel, auch mitten unter dem Hau-

und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird seyn Heulen und
43 Zähnklappen.[1] Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

44 V. Abermal ist gleich das Himmelreich[2] einem verborgenen Schatz im Acker,[3] welchen ein Mensch fand,[4] und verbarg ihn,[5] und ging hin vor Freuden[6] über demselbigen und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker.[7]

45 VI. Abermal ist gleich das Himmelreich einem Kaufmann, der
46 gute Perlen suchte;[8] und da er Eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbige.

47 VII. Abermal ist das Himmelreich gleich einem Netze, das
48 ins Meer geworfen ist, damit man allerley Gattung fängt; wenn es aber voll ist, so ziehen sie es heraus ans Ufer, sitzen und lesen die guten in ein Gefäß zusammen, aber die faulen werfen sie weg.
49 Also wird es auch am Ende der Welt gehen: die Engel werden
50 ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden; und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird Heulen und Zähnklappen seyn.[9]

fen der Christen, andern ein Anstoß, eine Ursach des Strauchelns und Fallens, gewesen sind. Vgl. C. 5, 29. A. Luc. 17, 1. ff.

1. C. 8, 12. Off. 19, 20. Da Jesus in der Deutung diesen letzten Punkt so stark hervorhebt, so erkennt man daraus seine Hauptabsicht bey dem Gleichnisse: zu zeigen, wie den Gottlosen ihre scheinbare Gemeinschaft mit der Kirche Christi nichts helfen, und welch ein Ende sie nehmen werden; und wie eben deshalb die Gerechten still und geduldig das Ende abwarten sollten.

2. Vgl. V. 24. A.

3. Die Stadt auf dem Berge kann nicht verborgen seyn (C. 5, 14. A.); aber immer wieder aufs Neue verbirgt sich dennoch das allen nahe und offenbare Himmelreich vor den Augen der Fleischlichgesinnten. L. „Lerne hieraus das Himmelreich kennen; denn es scheint, der besäße es, der es nicht besitzt, und der solches wahrhaftig besitzt, scheint, als besäße ers nicht."

4. Ohne Absicht, ohne Suchen; wie der Apostel Paulus ꝛc.

5. Er verbarg ihn wieder, und schwieg, um sich den Schatz zu sichern. Wer das Himmelreich sicher besitzen will, muß erst innerlich seines Antheils daran im Glauben recht gewiß werden, ehe er nach außen damit hervortritt; sonst verliert er leicht alles.

6. Verleugnung und Entsagung geschieht bey den Christen aus Freude über Gottes Gnadenschätze, die es werth sind, und erfordern, daß man alles um ihretwillen hingebe. L. Gl. „Der verborgene Schatz ist das Evangelium, das uns Gnade und Gerechtigkeit gibt ohne unser Verdienst; darum wenn man es findet, machet es Freude, das ist, ein fröhlich Gewissen, welches man mit keinen Werken zuwege bringen kann; dies Evangelium ist auch die Perle."

7. Nicht, als ob wir das Reich Gottes kaufen, uns erwerben könnten (vgl. dagegen C. 10, 8. Jes. 55, 1. 1 Cor. 4, 7.). Aber die Selbstverleugnung ist eben so nothwendig, um hineinzukommen, als wenn wir damit etwas verdienen müßten; nur geschieht sie frey, ohne Zwang, „mit Freuden."

8. Dieser Fall ist verschieden von dem vorigen: hier findet ein suchender, sehnsuchtsvoller Mensch, der lange nach Gütern getrachtet hat, die ihn befriedigen möchten, den ewigen, alle Bedürfnisse stillenden Schatz; die Wirkung aber ist die selbe, wie bey dem vorigen.

9. Die Predigt des Evangeliums zieht viele an, von denen doch ein großer

VIII. Und Jesus spricht zu ihnen: Habt ihr das alles ver- 51
standen? Sie sprachen: Ja, Herr! Er aber sagte zu ihnen: 52
Darum[1] ein jeglicher Schriftgelehrte, zum Himmelreich gelehrt, ist
gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatze Altes und Neues
hervorträgt.

IX. Die hier folgende merkwürdige Geschichte finden wir ausführ-
licher bey Luc., wo die AA. nachzulesen sind.

Und es begab sich, da Jesus alle diese Gleichnisse vollendet 53
hatte, ging er von dannen; und kam in sein Vaterland,[2] lehrte sie 54
in ihren Schulen, also auch, daß sie sich entsetzten und sprachen:
Woher kommt diesem solche Weisheit und Thaten?[3] Ist dieser nicht 55
des Zimmermanns Sohn? Heißet seine Mutter nicht Maria? Und 56
seine Brüder Jakobus und Joses und Simon und Judas?[4] Und
seine Schwestern, sind sie nicht alle bey uns? Woher kommt ihm 57
denn das alles? Und ärgerten sich an ihm.[5] Jesus aber sprach
zu ihnen: Ein Prophet gilt nirgend weniger, denn in seinem Vater-
lande und in seinem Hause.[6] Und er that daselbst nicht viel Zei- 58
chen, um ihres Unglaubens willen.[7]

Theil nachher nicht bewährt erfunden wird. Vergebens aber getrösten sich die Gottlosen dieser äußerlichen Gemeinschaft mit den Gerechten: die Verdammniß trifft sie da eben so sicher, und furchtbarer noch (vgl. C. 11, 21. ff.), als unter ihres Gleichen.

1. „Weil ihr es verstanden, und damit angefangen habt, euch einen Vorrath zu sammeln, merket wohl ein für alle Mal: Ein guter Hausvater hat in seinem Vorrath eben so wohl alte gute Sachen, die er aufhebt, als neue, die er immer wieder anschafft." Ist jemand wahrhaft zum Himmelreich gelehrt, so wird ihm alles, was er je gesehen und gehört hat, Altes und Neues, wie bey Jesu die Dinge des täglichen Lebens in diesen Gleichnissen, solch ein Vorrath oder Schatz, aus dem er die göttliche Wahrheit in den mannichfaltigsten Beziehungen und für die verschiedenartigsten Bedürfnisse mittheilen kann. — Alles, was das Himmelreich betrifft, ist alt, und ist neu zugleich. In der ersten dunkeln Verheißung ist es dem Keime nach schon ganz enthalten; aber auf jeder neuen Stufe der Offenbarung entfaltet sich eine neue Herrlichkeit desselben. Und wie es lauter Leben ist, so empfängt der Mensch, der hineindringt, auf jeder neuen Stufe der Erkenntniß das Alte immer wieder als neu, und das Neue immer wieder als das Alte. Vgl. 1 Joh 2, 7. 8.

2. Seine Vaterstadt, Nazareth. Luc. 4, 16.

3. W. „Kräfte," Wunder.

4. C. 1, 25. A.

5. Nahmen Anstoß an seiner Niedrigkeit, versündigten sich darüber.

6. Oder da, wo er zu Hause ist. Vgl. Joh. 4, 44. Vgl. Jer. 1, 1. mit C. 11, 21. C. 12, 6. 7. Die irdischen äußerlich gesinnten Menschen hängen sich gern, um den innerlich mächtigen Eindruck des Geistes Gottes abzuwehren, an das Aeußerliche der Erscheinung; und können sie in dieser auch gar nichts Unrechtes finden, wie bey Jesu, so kommt es ihnen doch wunderlich vor, daß in der selben äußerlichen Umgebung, in der sie leben, etwas so Großes und Wunderbares sich offenbaren soll. Das ist die Gesinnung, welche die Menschen überhaupt von dem in Knechtsgestalt erschienenen Sohne Gottes abzieht. Der verkehrte sündige Mensch stößt sich mehr, als an Gottes Größe, an seiner Herablassung zu uns, weil er durch diese liebreich genöthigt wird, mit Gott in Gemeinschaft zu treten. C. 11, 16. ff.

7. Nicht nur, weil sie keine Wunderhülfe suchten, und deren unwürdig waren, sondern auch, weil die Wunder immer nur ein begleitendes, dem an-

Das 14. Capitel.

I. Johannes des Täufers Enthauptung (Marc. 6, 14—29, wo diese Geschichte am ausführlichsten; Luc. 9, 7.—9.); II. Jesus speiset fünftausend Mann; III. wandelt auf dem See; IV. und heilet Kranke (Marc. 6, 30—56. Luc. 9, 10—17. Joh. 6.).

1 I. Zu der Zeit kam das Gerücht von Jesu vor den Vierfür-
2 sten Herodes;[1] und er sprach zu seinen Knechten: Dieser ist Jo-
3 hannes der Täufer; er ist von den Todten auferstanden, darum
thut er solche Thaten.[2] Denn Herodes hatte den Johannes ge-
griffen, gebunden und in das Gefängniß gelegt, von wegen der
4 Herodias, seines Bruders Philippus Weib; denn Johannes hatte
5 zu ihm gesagt: Es ist nicht recht, daß du sie habest.[3] Und er hätte
ihn gern getödtet, fürchtete sich aber vor dem Volke; denn sie hiel-
6 ten ihn für einen Propheten. Da aber Herodes seinen Jahrestag[4]
beging, da tanzte die Tochter der Herodias[5] vor ihnen; das gefiel
7 Herodes wohl, darum verhieß er ihr mit einem Eide, er wolle ihr
8 geben, was sie fordern würde. Und als sie zuvor von ihrer Mut-
ter zugerichtet war, sprach sie: Gib mir her auf einer Schüssel das
9 Haupt Johannes des Täufers. Und der König ward traurig;[6]
doch um des Eides willen, und derer, die mit ihm zu Tische saßen,
10 befahl er ihr's zu geben; und schickte hin und enthauptete Johannes
11 im Gefängniß. Und sein Haupt ward hergetragen in einer Schüssel
12 und dem Mägdlein gegeben, und sie brachte es ihrer Mutter. Da
kamen seine Jünger und nahmen seinen Leib, und begruben ihn,

fangenden Glauben zu Hülfe kommendes, nie aber an und für sich, ohne den Glauben, ein Zeugniß für die Wahrheit sey können, und daher dem sich selbst verhärtenden Unglauben nichts nützen. Vgl. C. 4, 23. A. — Göttliche Wunderzeichen, wie Jesus, die Propheten und Apostel sie thaten, wollen eben so sehr mit einem, wenn auch nur dem Anfange nach, gläubigen Herzen aufgenommen seyn, als das innere Wunder der Bekehrung und Wiedergeburt. Der Glaube macht oder bereitet das angebotene Heil darum nicht, aber er ist das Werkzeug der Aufnahme desselben, ohne den es nicht erfahren werden kann, wie die Speise nicht ohne Mund genossen. Wunderzeichen, die den Ungläubigen gewaltsam zur Unterwerfung nöthigten, hat Jesus nie gethan. Vgl. 27, 42.

1. Sonst auch Antipas genannt, ein jüngerer Sohn Herodes d. Gr. (C. 2, 1. A.), Bruder des nun lange schon abgesetzten Archelaus (C. 2, 22.). Damals hatte er sich wegen eines Krieges gegen den Arabischen König Aretas lange zu Machärus in Peräa, Jericho gegenüber, aufgehalten, und dort auch den Johannes gefangen gesetzt und enthauptet. Daß er erst jetzt von Jesu hörte, kam wahrscheinlich daher, weil er mit jenem Kriege beschäftigt gewesen war, auch sich um Jüdische Lehren wohl wenig kümmerte.

2. W. „darum wirken solche (Wunder-) Kräfte in ihm." — Das böse Gewissen trieb ihn zu abergläubischer Furcht, da er den wahren, lebendigen Gott, der in Johannes und in Jesu sich offenbarte, nicht anerkennen wollte. Die Welt fällt in ihren Muthmaßungen auf viel unglaublichere Dinge, als die sind, die ihr zu glauben vorgehalten werden.

3. S. die Geschichte ausführlich bei Marc. A.

4. W. „Geburtstag."

5. Salome, aus der früheren Ehe mit Philippus.

6. S. Marc. — Daß er ihn erst tödten wollte (V. 5.), und doch nun traurig ward, erklärt sich leicht aus seinem schwankenden Wesen, auf welches Johannes eine Zeit lang einen guten Eindruck gemacht hatte.

und kamen und verkündigten das Jesu. Und da das Jesus hörte, 13
wich er von dannen auf einem Schiffe in die Wüste allein.[1]
Und da das Volk das hörte, folgte es ihm nach zu Fuße aus den
Städten.[2]

II. Das Volk war auf der Festreise nach Jerusalem (s. Joh.) in großen Schaaren Jesu in die Wüste nachgezogen, und hier erweist er sich nun als einen noch größeren Wunderthäter, denn Moses, da er durch sein Gebet mit fünf Broden fünftausend speiset. Aber während das Manna in der Wüste das Volk Israel viele Jahre hindurch leiblich nährte, sollte diese Speisung nur einmal einem augenblicklichen Mangel abhelfen, um dann sogleich auf Jesum selbst, als das wahre Himmelsbrod, hinzuweisen. Wer das vermochte, was Jesus hier that, der konnte auch Manna vom Himmel fallen lassen; aber er that es nicht, weil er nur darum hier den Leib speiste, damit das fleischlich gesinnte Volk dadurch angelockt würde, die Seelenspeise bey ihm zu suchen.

Und Jesus ging hervor und sah das große Volk, und es 14
jammerte ihn derselbigen, und heilete ihre Kranken. Am Abend 15
aber traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Dies ist eine Wüste,
und die Nacht fällt daher; laß das Volk von dir, daß sie hin in
die Märkte gehen und ihnen Speise kaufen.[3] Aber Jesus sprach: 16
Es ist nicht Noth, daß sie hingehen; gebet ihr ihnen zu essen.
Sie sprachen: Wir haben hier nichts, denn fünf Brode und zwey 17
Fische. Und er sprach: Bringet mir sie her![4] (19.) Und er hieß 18
das Volk sich lagern auf das Gras, und nahm die fünf Brode
und die zwey Fische, sah auf gen Himmel und dankte, und brach,
und gab die Brode den Jüngern,[5] und die Jünger gaben sie dem

1. Theils um Aufregung im Volke zu verhüten, theils um seine zu der selben Zeit zurückkehrenden Jünger (s. Luc.) in die Stille zu führen; keineswegs also, um der Verfolgung des Herodes zu entgehen, so wenig als C. 4, 12. dieser Grund ihn bestimmte.

2. Das Passahfest war nahe, daher schon das Volk anfing in großen Massen auszuziehen (s. Joh.)

3. Sie wären also ohne Jesu Wunder zwar nicht verhungert, doch hätten sie nicht ohne große Mühe, und vielleicht auch Kosten, sich Brod verschaffen können. Er wollte aber nicht, daß sie darum, weil sie sein Wort hatten hören wollen, Noth leiden sollten.

4. Grade dadurch mußte das herrliche Wunder recht augenscheinlich hervortreten, daß er den ganzen kleinen Vorrath erst sich bringen ließ. Je geistlicher ein Segen ist, oder zu wirken bestimmt ist, desto mehr wird man dann seiner inne, wenn man zuvor seines Mangels sich recht bewußt geworden ist.

5. Nach Jüdischer Sitte hielt der Hausvater zu Anfang jeder Mahlzeit über dem Brode, das er brach, ein Dankgebet, welches „Segen" hieß. Dies Gebet Jesu wirkte hier Wundersegen. „Durch seinen Vorgang lehrt uns Christus, daß wir nicht anders auf reine und heilige Weise unsre Speisen genießen können, als wenn wir Gott, aus dessen Hand sie uns zukommen, unsren Dank dafür bezeugen. Daher sagt Paulus (1 Tim. 4, 5.), die Speise werde geheiliget durch das Wort Gottes und das Gebet; so daß also die thierischen Menschen, die weder im Glauben Gottes Segen erwägen, noch mit Danksagung ihn anerkennen, auch mit dem Schmutze ihres Unglaubens das beflecken, was von Natur rein war;

20 Volke. Und sie aßen alle[1] und wurden satt, und hoben auf, was
21 übrig blieb von Brocken, zwölf Körbe voll.[2] Die aber gegessen hatten, derer waren bey fünftausend Mann, ohne Weiber und Kinder.

III. Das fleischlich gesinnte Volk, ergriffen von diesem Wunder, das ihnen noch dazu leiblich geholfen hatte, wollte Jesum zum Könige ausrufen (Joh. 6, 15.); es war daher zunächst nothwendig, die Jünger aus dieser für sie gefährlichen Umgebung zu entrücken; er ließ sie über den See fahren. In der ersten der vier Nachtwachen (V. 25.), in welche die Juden die Nacht eintheilten (also etwa zwischen 6 und 9 Uhr), schiffen sich die Jünger ein (Joh. 6, 16.); aber ein Sturm hält sie auf dem kurzen Wege von höchstens einer Deutschen Meile so sehr auf, daß sie in der vierten Nachtwache (3—6 Uhr Morgens), erst 25—30 Stadien ($\frac{1}{4}$ Meile) zurückgelegt haben (Joh. 6, 19.). Vom Berge aus sieht sie Jesus mit den Wellen kämpfen, und eilt ihnen auf dem See zu Hülfe. Das hier erzählte Wunder zeigt uns, wie Jesus, auch im Fleische noch lebend, schon zu Zeiten in den überirdischen Zustand der Verklärung hineingehoben wurde. Eben so, wie später das Wunder der Verklärung auf dem Berge (C. 17.), erwies den Jüngern dies Ereigniß die Einheit dieses und jenes Lebens, ja dieses irdischen und des zukünftigen himmlischen Leibes, und gab ihnen eben damit auch die Gewißheit, daß Jesus ihnen überall nahe sey mit seiner Hülfe, selbst da, wo keine menschliche Berechnung es für möglich halten könne. Zugleich waren aber auch alle Züge dieser Geschichte tief bedeutungsvoll.

22 Und alsbald trieb Jesus seine Jünger, daß sie in das Schiff traten, und vor ihm hinüberfuhren, bis er das Volk von sich ließe.
23 Und da er das Volk von sich gelassen hatte, stieg er auf einen Berg allein, daß er betete; als es aber Abend geworden, war er

und wiederum durch die Speise, welche sie verschlingen, verunreinigt und verderbt werden. Den Seinen aber hat Christus gezeigt, wie man essen solle, um nicht sich und Gottes Wohlthaten durch gottlose Entweihung zu schänden." C.

1. Wahrscheinlich indem die gebrochenen Stücke in den Händen der Apostel sich mehrten; denn allen wurden die selben Speisen vertheilt (s. Marc.). Er gab den Aposteln, die Apostel einem unter hundert und funfzigen (denn so viele saßen in einer Schicht zusammen, Marc. 6, 40.), und dieser eine seiner ganzen Schicht. Ein herrliches Bild von der Austheilung des Brodes des Lebens in der christlichen Gemeine.

2. „Dies Wunder bestätigt uns, daß wir am ersten nach dem Reiche Gottes trachten sollen, dann werde uns alles Uebrige zufallen. Denn sorgte Christus also für die, welche nur durch einen augenblicklichen Drang zu ihm geeilt waren, wie sollte er sich uns entziehen, wenn wir ihn, mit steter Richtung der Seele auf ihn, suchen? Er läßt zwar manchmal die Seinen hungern, aber nie entzieht er ihnen seine Hülfe. Inzwischen hat er die besten Ursachen, warum er uns immer erst hilft, wenn es zum Aeußersten gekommen ist. Zugleich zeigte Christus hier offenbar, daß er der Welt nicht bloß das geistliche Leben gebe, sondern auch unsres Leibes Nahrung vom Vater ihm aufgetragen sey. Endlich sehen wir, daß, die dies herrliche Wunder schauen wollten, mit Gerstenbrod und trocknen Fischen zufrieden seyn mußten." C.

lein daſelbſt.[1] Das Schiff aber war ſchon mitten auf dem Meer, 24
nd litt Noth von den Wellen, denn der Wind war ihnen zuwider.
ber in der vierten Nachtwache kam Jeſus zu ihnen, und ging auf 25
m Meer.[2] Und da ihn die Jünger ſahen auf dem Meere gehen, 26
ſchraken ſie und ſprachen: Es iſt ein Geſpenſt! und ſchrien vor
urcht.[3] Aber alsbald redete Jeſus mit ihnen und ſprach: Seyd 27
troſt, ich bin's, fürchtet euch nicht! Petrus aber antwortete ihm 28
nd ſprach: Herr, biſt du es, ſo heiß mich zu dir kommen auf dem
Waſſer.[4] Und er ſprach: Komm her![5] Und Petrus trat aus 29
m Schiffe und ging auf dem Waſſer, daß er zu Jeſu käme. Er 30
h aber den ſtarken Wind; da erſchrak er und hub an zu ſinken,
rie und ſprach: Herr, hilf mir![6] Jeſus aber reckte bald die 31
and aus und ergriff ihn, und ſprach zu ihm: O du Kleingläu-
ger, warum zweifelteſt du?[7] Und ſie traten in das Schiff, und 32
r Wind legte ſich. Die aber in dem Schiffe waren, kamen 33
nd fielen vor ihm nieder, und ſprachen: Du biſt wahrlich Gottes
ohn![8]

IV. Und ſie ſchifften hinüber und kamen in das Land Gen- 34
zareth.[9] Und da die Leute am ſelbigen Orte ſein gewahr wur- 35
n, ſchickten ſie aus in das ganze Land umher, und brachten aller-
r Ungeſunde zu ihm; und baten ihn, daß ſie nur ſeines Kleides 36
aum[10] anrühreten; und alle, die da anrührten, wurden geſund.

. Was in ſolchen einſamen Stunden
:ſus mit ſeinem Vater geredet habe,
von läßt ſich etwas entnehmen aus
. 16. 22. Joh. 17.

. Wie durch ſeinen irdiſchen Leib der
:klärte ſpäter hindurchleuchtete (C.
.): ſo ſind hier ſchon die Wellen
n feſter Boden; und ſo geht Jeſus
ch, unberührt von dem menſchlichen
:derben, unerſchüttert von den ihn
:toſenden Leidenſchaften, durch die
enſchheit hin.
. Luc. 24, 37.

. Im Glauben an Jeſum und in
rigem Liebesdrange kann er die lange
gewißheit nicht ertragen; wie auch
ſt oft, geht er darin den andern
ranz aber ohne rechte Kenntniß ſei-
r Schwäche (wie Joh. 13, 37.), er-
ttet er bald.

. Von dem, welcher ſich ſelbſt, in
dem Glaubensmuth, anbietet, wird
hr gefordert; er wird ſtärker verſucht,
r auch herrlich errettet.

. Pſ. 38, 23. Pſ. 40, 14.

7. Jeſus tadelt ihn nicht, daß er aus dem Schiffe geſtiegen ſey, ſondern daß er nun im Glauben nicht beharre. In dieſer ganzen Geſchichte iſt alles Aeußere eine durchſichtige Hülle, die in das innere Verhältniß der Gläubigen zu Chriſto blicken läßt. Jeſus thut eher ein großes Wunder, als daß er die Seinigen in der Verſuchung verließe. Sie ſehen nichts als ein wildes, ſtürmiſches Meer; aber wider alle Erwartung iſt Jeſus ihnen hülfreich nahe. Aus einer ſo ganz ungewöhnlichen Erſcheinung tönt den Erſchrockenen das Troſtwort entgegen: „Ich bins!“ Und wer im Glauben dann ſich zu ihm wagt, empfängt die ſelbe wunderbare Gotteskraft, durch die er zu uns kommt; denn „es ſpiegelt ſich in uns des Herrn Klarheit; und wir werden in ſein Bild verklärt“ im Glauben an ihn.

8. C. 8, 27. C. 16, 16. Vgl. Marc. 6, 51.

9. C. 4, 12. Einl.

10. Wie C. 9, 21. S. d. A.

Das 15. Capitel.

I. Vom Händewaschen und Menschensatzungen (Marc. 7, 1—23.); II. dem Cananäischen Weibe (Marc. 7, 24—30.); III. der Speisung der viertausend Mann, und andern Wundern Jesu (Marc. 7, 31. — C. 8, 9.).

I. Hier sehen wir die Pharisär schon weit feindlicher, als früher; sie ziehen Jesu nach, und legen ihm eine verfängliche Frage vor. Daß es eine solche war, zeigt Jesu Antwort, die gleichfalls viel bestimmter ihnen entgegentritt, als seine früheren Reden. Das Gespräch betrifft einen der wichtigsten Grundzüge des Pharisäischen Wesens.

1 Da kamen zu Jesu die Schriftgelehrten und Pharisäer von
2 Jerusalem und sprachen: Warum übertreten deine Jünger der Aeltesten Aufsätze?[1] Denn sie waschen ihre Hände nicht, wenn
3 sie Brod essen.[2] Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Warum übertretet denn auch ihr Gottes Gebot[3] um euer Aufsätze willen?
4 Denn Gott hat geboten: Du sollst Vater und Mutter ehren;[4] wer
5 aber Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben.[5] Aber ihr sprechet: Wer zum Vater oder zur Mutter spricht: Wenn ichs
6 opfere, so ist dir's viel nützer,[6] der thut wohl. Damit geschieht es, daß niemand hinfort seinen Vater oder seine Mutter ehret,[7] und habt
7 also Gottes Gebot aufgehoben um eurer Aufsätze willen. Ihr
Heuchler, gar schön hat Jesajas von euch geweissagt und gespro-
8 chen:[8] „Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich

1. W. „die Ueberlieferung der Alten." Vgl. C. 3, 7. A. Der um das Gesetz gestellte Zaun von Ueberlieferungen war mit der Zeit so im Ansehen gestiegen, daß die Pharisäer ihn für ein dem Moses auf Sinai anvertrautes, mündlich fortgepflanztes Gesetz ausgaben. Wie C. 9, 14., greifen sie nicht Jesum, sondern seine Jünger an; als wollten sie sagen: „Bist auch du vielleicht als Prophet ausgenommen, wie im A. T. viele Propheten außerordentliche Dinge thaten, warum lehrest du andre dergleichen Uebertretungen?"

2. D. h. wenn sie zu Tische gehen. S. Marc. Sie wollten wohl schwerlich den an sich löblichen Gebrauch vernachlässigen; sondern nur das Peinlich-regelmäßige vermieden sie dabey, um ihre Freyheit von Menschensatzungen zu bezeugen.

3. Auch ihr seyd Uebertreter, und zwar nicht von Menschen, sondern von Gottes Geboten.

4. 2 Mos. 20, 12. (5 Mos. 5, 16. Eph. 6, 2.).

5. 2 Mos. 21, 17. (3 Mos. 20, 9. Spr. 20, 20.).

6. Gr. „Wer zum Vater oder zur Mutter spricht: Ein Opfergeschenk alles, was du nur von mir empfängst" — (d. h. ich bestimme zum Opfer den dir zu gewährenden Lebensunterhalt —) der Nachsatz fehlt; wahrscheinlich „der ist an dies Gelübde gebunden."

7. W. „und er wird (braucht) seinen Vater oder seine Mutter nicht (zu) ehren."

8. S. Jes. 29, 13. A. Zur Zeit des Jesajas gab es zwar noch keine Pharisäischen Ueberlieferungen, sondern die äußere Gesetzesbeobachtung bey innerer Entfremdung greift der Prophet an. Die Zusätze der Pharisäer waren ja aber auch aus äußerlicher Ehrerbietung gegen Gott, die einer äußerlichen Gesetzesbeobachtung gleichsteht, gemacht worden. Eine Weissagung sind des Propheten Worte insofern, als der ganze Bund auf Christum weissagt, und weist zu den verschiedenen Zeiten desselben Gutes und Böses im Einzelnen und auf der niederen Stufe sich offenbarte, bey Christi Erscheinung alles vereint und vollendet hervortritt.

mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist fern von mir. Aber vergeblich 9
dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn
Menschengebote sind." Und er rief das Volk zu sich und sprach zu 10
ihnen: Höret zu und vernehmet's: Was zum Munde eingehet, das 11
verunreiniget den Menschen nicht;[1] sondern was zum Munde aus-
gehet, das verunreinigt den Menschen.[2] Da traten seine Jünger 12
zu ihm und sprachen: Weißt du auch, daß sich die Pharisäer är-
gerten,[3] da sie das Wort hörten? Aber er antwortete und sprach: 13
Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, die
werden ausgereutet.[4] Lasset sie fahren, sie sind blinde Blinden- 14
leiter. Wenn aber ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide
in die Grube.[5] Da antwortete Petrus[6] und sprach zu ihm: Deute 15
uns dies Gleichniß.[7] Und Jesus sprach zu ihnen: Seyd ihr denn 16
auch noch unverständig? Merket ihr noch nicht, daß alles, was 17
zum Munde eingehet, das gehet in den Bauch, und wird durch den
natürlichen Gang ausgeworfen?[8] Was aber zum Munde heraus- 18
gehet, das kömmt aus dem Herzen, und das verunreinigt den Men-
schen.[9] Denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken,[10] Mord 19

1. Alles Aeußere an und für sich kann das Innere nicht verunreinigen; nur dann, wenn Gott die Enthaltung davon geboten hat, verunreinigt die Uebertretung dieses Gebotes, der innere Ungehorsam; so war es schon beym ersten Speiseverbot im Paradiese. Christus will hiermit nicht, was erst viel später geschah (Apg. 10, 10. ff. Vgl. Joh. 16, 12.), die Speisegesetze des A. T. aufheben; sondern er redet gegen die Menschengebote, die in der falschen Meinung aufgestellt waren, als liege schon in jenen äußerlichen Dingen eine Verunreinigung des innern Menschen. Aber wohl deuten seine Worte den Grund an, warum, nachdem er das Gesetz erfüllt hatte (s. Matth. 5, 17. A.), jene Gebote aufgehoben wurden. Denn sie konnten und sollten auch nur wirken „zu der leiblichen (äußerlichen) Reinigkeit" (Hebr. 9, 13.), einer Reinigkeit, die dem äußeren Zusammenleben des alten, äußeren Bundesvolkes diente, und sollten weissagende Vorbilder der dereinstigen inneren Reinigkeit des neuen, geistlichen Bundesvolkes seyn. Col. 2, 17. Vgl. 1 Mos. 7, 3. A.

2. Wenn nämlich der aus dem verderbten Herzen aufsteigende böse Gedanke zur That des Willens wird. Der Mund, als die Thür des Herzens, aus dem die Gedanken als Worte herausgehen, steht hier nur beyspielsweise für jede Art der Aeußerung des Innerlichen. Zwar ist auch die böse Lust und der Gedanke des Herzens, den sie erregt, Sünde, und auch dadurch wird der Mensch schon verunreinigt. Allein es liegt im Wesen der Sünde, daß sie nicht bloß innerlich bleiben, daß sie sich äußern will, und erst durch die Aeußerung wird sie vollendet; es gibt daher Grade der Verunreinigung und Versündigung, der höchste ist der Ausbruch der Sünde zur That. Vgl. Jac. 1, 15. A.

3. Einen Anstoß an dem Worte nahmen.

4. Nicht bloß Lehren und Werke, die Menschen selbst kommen endlich um, werden verdammt, welche Gott nicht aus Gnaden in den Baum des Lebens eingepfropft, auf seinen Acker gepflanzt hat. Hohes Ansehen vor Menschen, bewundernder Beyfall der Zeitgenossen gelten nichts im Reiche Gottes, wo die neue Geburt aus Gott fehlt. Bezieht sich auf C. 13, 24. ff.

5. Joh. 9, 40. 41. Röm. 2, 19. Vgl. Luc. 6, 39. Matth. 23, 16.

6. Im Namen der übrigen Apostel (Marc. 7, 17.), wie öfter.

7. V. 11.

8. Was äußerlich war, bleibt es, auch wenn der Mensch es in sich aufgenommen hat.

9. S. V. 11. A.

10. Damit ist, wie der Zusammenhang lehrt, gar nicht geleugnet, daß sie vom Teufel in das Herz gestreut seyen; denn

20 Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falſche Zeugniſſe, Läſterung; das ſind die Stücke, die den Menſchen verunreinigen; aber mit ungewaſchenen Händen eſſen verunreinigt den Menſchen nicht.

II. Jeſus hatte durch ſeine letzten Reden die Phariſäer erbittert; um den Sturm vorübergehen zu laſſen, entwich er in die Gränzorte des benachbarten Phöniciens; in dieſem ſchon theilweiſe von Heiden bewohnten Lande lebte er nicht als Lehrer, ſondern heimlich (ſ. C. 10, 5. A.). Doch auch dahin war ſchon die Kunde ſeiner wohlthätigen Wunder, und daß er der Meſſias ſey, gedrungen. In der folgenden Geſchichte überwindet der Glaube einer Heidin den Widerſtand, den Jeſus ihren Bitten entgegenſtellt. Dieſer Widerſtand iſt kein bloßer Schein, als ob es ihm mit ſeiner harten Rede nicht Ernſt, und er ohnedies von Anfang an zu helfen bereit geweſen wäre: er konnte nur dann ihr helfen, wenn ſie ſich dieſer Hülfe für gänzlich unwürdig hielt, das Geſetz mußte ſein tödtendes, verdammendes Amt an ihr vollbracht haben, ehe die Gnade Jeſu ſie lebendig machen konnte (vgl. in dieſer Hinſicht Luc. 7, 6.). Aber grade aus dieſem Tode und dieſer Vernichtung weiß der Glaube ſich eine Waffe zu bereiten, welche den Sieg ihm verſchafft.

21 Und Jeſus ging aus von dannen, und entwich in die Gränzen
22 von Tyrus und Sidon. Und ſiehe, ein Cananäiſches Weib ging aus derſelbigen Gränze, und ſchrie ihm nach und ſprach: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein, meine Tochter wird von
23 einem Teufel übel geplaget.[1] Und er antwortete ihr kein Wort.[2]

es ſoll ja nur der Gegenſatz des Innern gegen das Aeußere hier gezeigt werden. Aber auch ein vom Teufel ins Herz geſtreuter unreiner Gedanke, den, wenn es ſich denken ließe, der Menſch gar nicht, auch nicht durch das geringſte Wohlgefallen daran, ſich zueignete, der alſo in dieſem Sinne gar nicht herauskäme aus ſeinem Herzen, würde den Menſchen wirklich nicht verunreinigen. Vgl. C. 4. bey Jeſu. Denn, wie ein Alter geſagt hat, du kannſt es nicht hindern, daß ein Vogel über dein Haupt wegfliegt; aber du kannſt es hindern, daß er in deinen Haaren ſein Neſt baut. Doch iſt dabey immer wohl zu beachten, daß in der Regel jeder arge, vom Teufel in das Herz geſtreute, Gedanke darin etwas Gleichartiges, einen Zunder, einen fruchtbringenden Boden findet, daß jede böſe Begierde im Herzen daher wirklich Sünde ſey.

1. Das Cananäiſche Weib hatte wenig von Jeſu gehört; aber ſie zeigt, wie das Wenige, wenn es in ein gedemüthigtes, zerſchlagenes Herz fällt, oft Großes wirkt.

2. Um ihr ſelbſt und Andern zu zeigen, daß ſie außerhalb des Bundes der Verheißung ſtehen, und daher kein ſolches Anrecht auf ſein Erlöſeramt habe, wie die Iſraeliten. Erſt als Iſrael ſeinen Meſſias verworfen hatte, da riß das Blut ſeines Kreuzes die Scheidewand zwiſchen Juden und Heiden nieder. Wer aber das Geſetz in ſeiner ganzen Strenge das verdammende Richteramt an ſich vollſtrecken ließ, und dennoch bey der Bitte um Gnade beharrte, der gab Gott die höchſte Ehre, und konnte auch damals ſchon zum Voraus das Himmelreich an ſich reißen. Da tritt dann das Verhältniß Gottes zu ſeinen Lieblingen ein, was die h. Schrift und die Erfahrung uns ſo oft vorführen. Wie Gott ſelbſt von Jeſu dem ungerechten Richter verglichen wird, der oft auch gegründetes Flehen abweiſt (Luc. 18, 3. ff.), wie der Herr mit Jacob ringt an der Fuhrt des Jabbok und ihn zum Iſrael dadurch macht

Da traten zu ihm seine Jünger und baten ihn und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach. Er antwortete aber 24
und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen vom Hause Israel. Sie kam aber und fiel vor ihm nieder 25
und sprach: Herr, hilf mir! Aber er antwortete und sprach: Es ist 26
nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde.[1] Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hünd- 27
lein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen.[2] Da 28
antwortete Jesus und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst![3] Und ihre Tochter ward gesund zu der selbigen Stunde.[4]

III. Es fällt bey der hier folgenden zweyten wunderbaren Speisung auf, daß V. 33. die Jünger ihre Rede von C. 14, 15. beynahe wiederholen, und den früheren Vorfall ganz scheinen vergessen zu haben. Doch denkt man sich zwischen beiden Ereignissen einen längeren Zeitraum liegend, wo in manchen Fällen Jesus ihnen vielleicht keine wunderbare Durchhülfe gewährte (vgl. C. 12, 1.), und nimmt hinzu, wie leicht die Jünger Jesu bestimmte Weissagungen von seinen ihm zu Je-

(1 Mos. 32, 34. ff.), wie er Mosen, der sein Volk erretten soll, tödten will (2 Mos. 4, 24.): so erfährt der Glaube oft, daß der Himmel ehern ist, und der Herr unsrer Bitten zu spotten scheint. So erfuhr es Christus selbst, Ps. 22, 2, 3. Matth. 27, 46. Ein solcher Widerstand hat aber auf den lebendigen Glauben die Wirkung, die ein schwacher Damm gegen einen vollen, mächtig daherrollenden Strom hat; er bricht mit desto größerer Gewalt hindurch; und das wollte Gott.

1. Im A. und N. T. unreine Thiere, wie noch jetzt im Morgenlande. Ein Beyname, den jeder Mensch außerhalb des Gnadenbundes verdient. Noch war die Gnadenzeit für die Juden, wo sie Kinder des Reiches hießen (C. 8, 12. A. Luc. 13, 6. ff.); sie hatten auf Jesu Amt ein ganzes, volles Recht, und nur einzelne Starkgläubige unter den Heiden drangen zu ihm durch.

2. Gr. „Ja, Herr, [es ist erlaubt]; denn auch die Hündlein ꝛc." Es ist ein bescheidner, höchst sinnreicher Einwand. „In dem Falle ist es recht, wenn die Herren das Ihrige aus ihrer reichen Fülle vergeuden." Eine Hindeutung auf die ihr wahrscheinlich bekannte Lage, in der Jesus sich befand. Sie erkannte also ihren gänzlichen Mangel an Verdienst und Würdigkeit, und Jesu reiche, überströmende Gnadenfülle gläubig an; solch ein Glaube ringet mit Gott und überwindet ihn. Merkwürdig ist, wie die Frau im gewissem Sinne ein Wort Jesu berichtiget. Eben dies liegt aber in der Natur der Sache. Das dem Menschen entgetretende und ihn verdammende Gesetz wird aufgehoben von der Gnade, die der Glaube ergreift. Wir finden hier ganz das Vorspiel des Verhältnisses von Juden und Heiden, wie es bey der Predigt der Apostel hervortrat (vgl. Röm. 9, 31.). „Siehest du wohl die Demuth dieser Frau? Höre, wie die Juden prahlen: Wir sind Abrahams Samen, und sind nie jemandes Knechte gewesen, und Gott ist unser Vater (Joh. 8, 33.). Nicht so dies Weib; sie nennt sich einen Hund, und jene ihre Herren. Darum wurde sie ein Kind." Chrys.

3. Vgl. C. 8, 10. „Ihr Glaube war darum groß, weil sie nur ein schwaches Licht der Erkenntniß hatte, und dennoch so Großes Christo zutraute; weil sie durch so gewaltige Hinderniße hindurchbrach, sich ganz vernichten ließ, und doch an der Zuversicht festhielt, Christus werde ihr helfen; weil sie durch echte Demuth alle eigne Würdigkeit sich absprach, nicht aber durch falsche Demuth den Zugang zu Christi Gnade sich verschloß." C.

4. In der Ferne, durch Jesu Wort, wie C. 8, 14. Joh. 4, 50.

ruſalem drohenden Schickſalen vergaßen, ſo wird es erklärlicher. Zugleich iſt überhaupt zu berückſichtigen, wie fern dem in der Natur lebenden, natürlichen Menſchen die übernatürlichen Wunder des Geiſtes Gottes liegen, deren er ſchneller vergißt, als der Wachende der Träume (vgl. Luc. 2, 33. A.).

29 Und Jeſus ging von dannen weiter, und kam an das Galiläi-
30 ſche Meer; und ging auf einen Berg und ſetzte ſich allda. Und es kam zu ihm viel Volks, die hatten mit ſich Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel und viele andre; und warfen ſie Jeſu vor die Füße, und
31 er heilte ſie; daß ſich das Volk verwunderte, da ſie ſahen, daß die Stummen redeten, die Krüppel geſund wurden, die Lahmen gingen, die Blinden ſahen; und preiſeten den Gott Iſraels.[1] Jeſus aber
32 rief ſeine Jünger zu ſich und ſprach: Es jammert mich des Volkes, denn ſie nun wohl drey Tage bey mir beharren, und haben nichts zu eſſen. Und ich will ſie nicht ungegeſſen von mir laſſen, auf daß ſie
33 nicht verſchmachten auf dem Wege.[2] Da ſprachen zu ihm ſeine Jünger: Woher mögen wir ſo viel Brods nehmen in einer Wüſte, daß wir ſo viel Volks ſättigen? Und Jeſus ſprach zu ihnen: Wie
34 viel Brode habt ihr? Sie aber ſprachen: Sieben, und wenige Fiſch-
35 lein. Und er hieß das Volk ſich lagern auf die Erde. Und nahm
36 die ſieben Brode und die Fiſche, dankte, brach ſie und gab ſie ſeinen
37 Jüngern, und die Jünger gaben ſie dem Volke. Und ſie aßen alle und wurden ſatt; und hoben auf, was übrig blieb von den Brocken,
38 ſieben Körbe voll. Und die da gegeſſen hatten, derer war viertau-
39 ſend Mann, ausgenommen Weiber und Kinder. Und da er das Volk hatte von ſich gelaſſen, trat er in das Schiff und kam in die Gränzen Magdala.[3]

Das 16. Capitel.

I. Die Phariſäer und Sadducäer fordern ein Zeichen am Himmel; Warnung vor ihrem Sauerteig (Marc. 8, 10—21.) II. des Petrus Bekenntniß und Schlüſſel (Marc. 8, 27—30. Luc. 9, 18—21.) III. Chriſti Leiden und ſeiner Nachfolger Kreuz (Marc. 8, 31. — C. 9, 1. Luc. 9, 22—27.).

I. Nach einem längeren Geſpräch (Marc. 8, 11.), wahrſcheinlich über Chriſti Beruf, begehrten die Phariſäer, da ſie ihm nichts zu antworten wußten, ein Wunderzeichen am Himmel; die irdiſchen Zeichen

1. Jeſu tägliches Geſchäft war es, umherzuziehen und wohlzuthun und geſund zu machen (Apg. 10, 38.); und doch war er nicht gekommen, um ein leiblicher Arzt der Menſchen zu ſeyn: um wie viel mehr muß es ſein Tagewerk als Seelenarzt ſeyn, zu ſuchen und ſelig zu machen, was verloren iſt (Luc. 19, 10.)!

2. Wir treffen hier noch mehr Begierde nach dem Worte Jeſu an, als bey der früheren Speiſung, wo wohl mehr die Veranlaſſung der Feſtreiſe ſo große Schaaren Chriſto zuführte; eben darum auch deſto innigere Theilnahme bey ihm. Auch hier findet der ausharrende Glaube Wunderhülfe.

3. Eine Stadt am See Gennezareth, nicht weit von Gadara.

dünkten ihnen zu gering, zu unsicher, zu sehr der Täuschung unterworfen. Da mußte Jesus ihnen die Quelle dieser eiteln Wundersucht aufdecken, in welcher sie ihre selbstverschuldete Blindheit gern Gott zuschieben wollten. Diese Gesinnung war es, weshalb Christus der Gekreuzigte „den Juden ein Aergerniß" ward und blieb (1 Cor. 1, 23. A.).

Da traten die Pharisäer und Sadducäer zu ihm, die versuchten ihn und forderten, daß er sie ein Zeichen vom Himmel sehen ließe.[1] Aber er antwortete und sprach zu ihnen: Des Abends sprechet ihr: Es wird ein schöner Tag werden, denn der Himmel ist roth; und des Morgens: Es wird heut ein Ungewitter seyn; denn der Himmel ist roth und trübe. Ihr Heuchler, des Himmels Gestalt könnet ihr urtheilen, könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit urtheilen?[2] Diese böse und ehebrecherische Art suchet ein Zeichen; und es soll ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas. Und er ließ sie und ging davon.[3] Und da seine Jünger waren hinübergefahren, hatten sie vergessen, Brod mitzunehmen. Jesus aber sprach zu ihnen: Sehet zu und hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadducäer.[4] Sie aber dachten bey sich selbst[5] und sprachen: Das wird's seyn, daß wir nicht haben Brod mit uns genommen. Da das aber Jesus vernahm, sprach er: Ihr Kleingläubigen,[6] was bekümmert ihr euch doch, daß ihr nicht habt Brod mitgenommen? Vernehmet ihr noch nichts? Gedenket ihr nicht an die fünf Brode unter die funftausend, und wie viel Körbe ihr da aufhobet? Auch nicht an die sieben Brode unter die viertausend, und wieviel Körbe ihr da aufhobet?[7] Wie verstehet ihr denn nicht, daß ich euch nicht sage vom Brode, wenn ich sage: Hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadducäer? Da verstanden sie, daß er nicht gesagt hatte, daß sie sich hüten sollten

1. Eine Wiederholung der Bitte C. 12, 38.

2. Christus weiset auf die Herzensstellung hin, welcher allein Wunder heilsam seyn können (Vgl. C. 13, 58. A.). „Hättet ihr den rechten Blick, wie ihr ihn für die Dinge dieses Lebens habet, ihr würdet Wunder genug sehen." Unter diesen „Zeichen" versteht er alles, was in der Zeit eine übernatürliche Einwirkung Gottes bekundet.

3. Vgl. C. 12, 39. 40. A.

4. Vgl. Luc. 12, 1. Mit den Sadducäern war Jesus noch in keinen Streit gerathen; er setzt auch ihren Namen hinzu, damit die Jünger nicht etwa meinten, er billige ihren Gegensatz gegen die Pharisäer, da sie doch noch ärger waren. Mit einer sinnvollen, bildlichen, räthselhaften Rede prüft er die Fortschritte seiner Jünger.

5. Oder: „sagten zu einander." Sie übertrugen wahrscheinlich die Jüdischen Vorstellungen von der Verunreinigung durch das Essen mit Heiden auf Jesum und sein Verhältniß zu den Pharisäern, und meinten, er mache ihnen einen Vorwurf daraus, daß sie nun, da sie kein Brod mitgenommen hätten, keine andre, als unreine Speise haben würden; weil alles Volk jenen beiden Secten anhing.

6. Auch aus Kleinglauben kann man also Jesu Reden mißdeuten und vergessen.

7. C. 14, 17. C. 15, 34. 37. Er tadelt also nicht sowohl ihren Unverstand, vermöge dessen sie ihn so mißverstanden, als ihren kleingläubigen, am Irdischen hangenden Sinn, welcher die Quelle jenes Unverstands war, und die Bedeutung des früheren Speisewunders ihnen verschlossen hatte.

vor dem Sauerteige des Brodes, sondern vor der Lehre der Pharisäer und Sadducäer.[1]

II. Wie in der Stellung Jesu zu seinem Volke und dessen Leitern, so kam es nun auch zu einer Entscheidung in dem Verhältniß seiner Jünger zu ihm. Er hatte sie, ohne sich ausdrücklich den Messias zu nennen, durch seine Reden und Thaten immer mehr an sich gefesselt; so schnell aber manche Anfangs ihn als Messias anerkannt hatten (Joh. 1, 49.): so mochte doch nachher seine Niedrigkeit, seine Verachtung im Volke und von dessen Oberen, so wie die Dunkelheit seiner Worte für ihren noch fleischlichen Sinn, sie oft in ihrem Glauben wankend gemacht haben. Nun war der Zeitpunkt gekommen, wo er mit ihnen eine Prüfung vornahm. Er hatte sich nie des Messias-Namens, sondern nur der dunkleren, sinnvollen Bezeichnung: „des Menschen Sohn" bedient, nie ausdrücklich öffentlich gesagt, er sey der, auf welchen Alles damals hoffte, weil er bey seiner Lehre nicht einseitig dem Verstande einen Lehrsatz einprägen wollte, sondern stets den ganzen Menschen vor Augen hatte; der von Gott gewirkte Glaube erkannte ihn aus seinen Worten und Thaten, und, ob sie diesen hätten, wollte er nun erproben.

13 Da kam Jesus in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi,[2]
und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des
14 Menschen Sohn sey?[3] Sie aber sprachen: Etliche sagen, du seyest
Johannes der Täufer;[4] andre, du seyest Elias;[5] etliche du seyest
15 Jeremias, oder der Propheten einer.[6] Spricht er zu ihnen: Wer
16 saget denn ihr, daß ich sey? Da antwortete Simon Petrus und
17 sprach: Du bist Christus,[7] des lebendigen Gottes Sohn.[8] Und

1. Vgl. 1 Cor. 5, 6. Gal. 5, 9. Lehre bezeichnet hier nicht grade den Inhalt ihres Lehrens (denn vgl. über die Pharisäer C. 23, 3.), sondern die Handlung des Lehrens verbunden mit ihrer heuchlerischen Gesinnung dabey; jene Entfremdung des innern Menschen von Gott, jener nichtige, äußere Gottesdienst, wodurch es ihnen unmöglich ward, den Heiland ihrer Seelen in ihm zu erkennen.

2. Im äußersten Norden von Palästina, an der Quelle des Jordan, vom Vierfürsten Philippus (Luc. 3, 2.) benannt, verschieden von Cäsarea Stratonis, das meistens schlechtweg Cäsarea heißt. Apg. 9, 30. C. 10, 1. ꝛc.

3. Gr. „daß ich, des Menschen Sohn, sey?" Daß die dunklere Benennung Menschen-Sohn gleichbedeutend mit „Christus, Gottes Sohn" sey, sollten die Jünger erst allmählich verstehen; daher die eigenthümlich ausgedrückte Frage, eine Art Räthsel.

4. C. 14, 2.

5. C. 17, 10. Mal. 4, 5.

6. Das Andenken des Jeremias war bey den damaligen Juden besonders hochgeehrt (vgl. 2 Macc. 15, 11—16.), und man glaubte an sein persönliches Wiedererscheinen oder eines der andern alten Propheten. Vgl. Joh. 1, 21. Alle, die dergleichen Meinungen hegten, hielten ihn also für einen Vorläufer des Messias; seine Wunder und Predigten hatten einen großen Eindruck auf sie gemacht, aber seine Niedrigkeit und Verachtung schien ihnen unmöglich mit dem Messias vereinbar.

7. D. h. der Gesalbte, Messias, der verheißene König.

8. Er gibt ihm den höchsten Titel; der Zusatz „des lebendigen," wahren, im Gegensatz gegen die todten Götzen, soll hier gewiß auch auf das Einsseyn des Sohnes mit dem Vater, das Wohnen des Vaters im Sohne, hindeuten, wie es Joh. 6, 57. C. 14, 10. ausspricht.

3 antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas
17 denn Fleisch und Blut[1] hat dir das nicht geoffenbaret, son-
mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist 18
18, [2] und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, [3]
die Pforten der Hölle[4] sollen sie nicht überwältigen. Und will 19
es Himmelreichs Schlüssel[5] geben: Alles, was du auf Erden
st, soll auch im Himmel gebunden seyn; und alles, was du
Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn.[6] Da ver- 20

m Mensch, und deine sich selbst
ssene Natur. Joh. 3, 6. Gal. 1,
Cor. 15, 50.

chon früher hatte ihm Jesus den
a gegeben (Joh. 1, 42. Marc. 3,
von dem er hier nur die Deu-
Anwendung und Bestätigung gibt.
r Ursprache bedeutet Kepha selbst
ls, daher die Worte völlig nur
anzösischen wiederzugeben sind:
Pierre, et sur cette pierre"...,
im ältesten Griechischen Petros,
petra; Petrus war die damals
übliche Uebersetzung des Namens
oder Kaipha.

. h. „ich bestimme dich zum Grün-
meinem Werkzeuge bey der Grün-
der Kirche," wie ja auch Eph. 2,
ff. 21, 14. die Apostel das Fun-
t der Kirche genannt werden.
n tritt Petrus schon während Jesu
el auf Erden als der erste Apostel
, der gewöhnlich im Namen der
spricht (C. 10, 2. A. C. 14,
. 17, 4. 25. 26. C. 18, 21. C.
. Joh. 6, 68. Luc. 22, 31. ff.),
h nach Jesu Himmelfahrt (Apg.
ff.), wie denn überhaupt in al-
as die Gründung der Kirche be-
Petrus als der Hauptapostel
s, ja selbst der Heiden (Apg. 10.
, 7.) erscheint. Weder aus dem
esu gebrauchten Bilde, noch aus
eschichte geht aber hervor, daß
, auch nachdem die Kirche ge-
t war, ihr oberster Regierer blieb
al. 2, 6. ff. 1 Cor. 15, 9.). Es
t sich übrigens, daß Petrus, der
ge Bekenner, in seiner schon be-
ten Erneuerung (V. 17.), wie sie
rs seit der Ausgießung des h.
sich offenbarte, nicht der sich-
ertrauende, auflodernde und doch
te, kreuzesscheue Petrus, der er
war, von Christo gemeint ist.
lger im äußeren Sinn, wie die
he Kirche vorgibt, hat Petrus
nie gehabt, denn daß er Bischof von Rom gewesen sey, ist eine Fabel, da die Apostel wohl Bischöfe bestellten, selbst aber es nicht waren, sondern die Leiter der ganzen christlichen Kirche blieben. Wer aber ein Bekenner ist, wie er, an dem geht in kleinerem Maße Aehnliches in Erfüllung. Zugleich zeigt dieser Ausspruch Jesu, wie der Grundstein der äußerlich erscheinenden Kirche Christi ihr gemeinschaftliches Bekenntniß zu ihm ist, wie es gar keine Kirchengemeinschaft, ohne ein ausdrückliches, ausgesprochnes Bekenntniß geben kann.

4. Gr. „des Hades," des Todtenreiches. S. C. 11, 23. A. Vgl. Jes. 38, 10. Hiob 38, 17. Ps. 9, 14. Hohel. 8, 6. Daher: „Die Thore des Todtenreichs" für „der Tod" selbst; die Gemeine Christi wird nie untergehen. Aber der Tod ist der Sünde Sold (Röm. 6, 23.), und des Todes Gewalt hat deshalb der Teufel (Hebr. 2, 14.); daher insofern hier auch der Kirche der Sieg über alle Macht der Finsterniß verheißen wird. So L. Gl. „Die Höllenpforten sind alle Gewalt wider die Christen, als da sind Tod, Hölle, weltliche Weisheit und Gewalt."

5. Himmelreich ist hier das selbe, was V. 18. Gemeine; nur daß das Wort Himmelreich mehr auf das Verhältniß der Glieder des Reiches zu Gott, das Wort Gemeine mehr auf das Verhältniß der Glieder unter einander sich bezieht. Vgl. C. 3, 2. A.

6. Das Bild ist das Schließen und das Aufthun eines Bandes, einer Fessel, was ja auch mittelst eines Schlüssels geschehen kann, mit diesem wird die Schuld des Menschen verglichen (wie im Lateinischen obligatio, solvere). Solche Gewalt erhielt durch dieses Wort Petrus, später aber auch die Gesammtheit der Apostel (Joh. 20, 23.), ja die ganze Gemeine (C. 18, 18.),

bot er seinen Jüngern, daß sie niemandem sagen sollten, daß er der Christ wäre. [1]

III. Die wiederholten Weissagungen seiner Leiden treten von hier an in allen Evangelien unter den Reden Jesu ganz besonders hervor. Er, der Tag und Stunde des Weltgerichts im Stande seiner Erniedrigung nicht kannte (Marc. 13, 32.), sagte doch seine Leiden und seinen Tod nicht nur mit Bestimmtheit vorher, sondern sogar viele der einzelnen Umstände dabey, wie den Verrath des Judas, den Fall des Petrus, die Zerstreuung der Jünger. War er in seiner menschlichen Natur damals nicht allwissend, so schaute er doch prophetisch mit völliger Klarheit das im Vorqus, was der Hauptzweck seiner ganzen Sendung auf Erden war, und wies unabläßig darauf hin. Wir sehen aus diesen Reden, womit vorzugsweise seine ganze Seele sich beschäftigte; wie eifrig er aber auch bemüht war, seine Jünger an seine Knechts- und Leidensgestalt zu gewöhnen, und dadurch sie abzuziehen von allen fleischlichen Hoffnungen, um sie schon jetzt himmlischgesinnt zu machen. An der Rede des Petrus erkennen wir, wie klar und bestimmt Jesu Weissagung war, und wie sie nur darum ihn so oft hierüber mißverstanden, weil sie in den Sinn seiner Worte einzudringen sich scheuten, und deshalb geneigt waren, sie bildlich zu deuten.

21 Von der Zeit fing Jesus an und zeigte seinen Jüngern, wie
er müßte hin gen Jerusalem gehen und viel leiden von den Aeltesten und Hohen Priestern und Schriftgelehrten, und getödtet werden,
22 und am dritten Tage auferstehen. [2] Und Petrus nahm ihn zu sich,
fuhr ihn an und sprach: Herr, schone dein selbst; das widerfahre
23 dir nur nicht! [3] Aber er wandte sich um und sprach zu Petrus:

doch jeder in besondrer Beziehung: Petrus vornehmlich als Gründer (V. 18. A.), die Apostel als die ersten Leiter der Gemeine. Diese Gewalt besteht zunächst in der Verkündigung der Vergebung der Sünden an Christi Statt (vgl. C. 9, 8. A.) und dem Gegentheil derselben; sodann aber, und damit zusammenhangend, in der Aufnahme oder der Ausschließung aus der Gemeinschaft, welche die Erscheinung des Reiches Gottes selbst ist; und in der ganzen, zwischen jenen beiden Endpunkten der Aufnahme und Ausschließung liegenden Kirchenzucht. Die Apostel hatten aber diese Gewalt nicht äußerlich als alte, sondern als in Christo erneuerte, mit dem h. Geist begabte Menschen (Joh. 20, 22. 23.), sonst hätte sie auch ein Judas behalten müssen; und so hat sie auch die christliche Gemeine nicht äußerlich, sonder insofern der Geist in ihr waltet; wird diese Gewalt dennoch vermöge bloß äußerlichen Rechtes ohne Geist von der sichtbaren Kirche geübt, so straft Gott durch den Erfolg solche Ansprüche Lügen.

1. Vgl. C. 8, 3. 4. A.

2. Je fester Petrus in seinem und der übrigen Apostel Namen seine rechte Erkenntniß von Jesu Person ausgesprochen hatte, desto bestimmter trat nun Jesus mit der Enthüllung dessen hervor, was alle irdischen Hoffnungen völlig bey ihnen zerstören mußte. Vgl. C. 17, 22. C. 20, 17. Bekennen und leiden muß zu unserm Heil, und in dieser Ordnung gewöhnlich, nahe beysammen seyn: denn sonst würde das Bekenntniß aufblähen, oder das Leiden zur Verzweiflung führen. Vgl. Ps. 116, 10.

3. Gr. „Gott behüte, Herr, das wird

Hebe dich, Satan, von mir,[1] du hist mir ärgerlich;[2] denn du meinest nicht, was göttlich, sondern was menschlich.[3] Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir; denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.[4] Denn was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?[5] Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?[6] Denn es wird je geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters,[7] mit seinen Engeln, und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken.[8] Wahrlich, ich sage euch, es stehen etliche hier, die nicht schmecken werden den Tod, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reiche.[9]

dir nicht widerfahren!" Wir sehen hier ein Beyspiel der Gradheit und rückhaltslosen Offenheit des Petrus, welcher seinem Meister, den er unlängst als den Sohn Gottes bekannt hatte, so bey Seite nehmen, und gleichsam zurechtweisen konnte; wie gänzlich aber die menschliche Kurzsichtigkeit ihn dennoch irre führte; wie menschliche Gutmüthigkeit, menschlicher Eifer für eine heilige Sache ganz entschieden ungöttlich seyn könne.

1. Gr. „Geh hinter mich!" — statt mir nämlich in den Weg zu treten. Satan bedeutet böser Rathgeber, Widersacher, jedoch mit Beziehung auf den Fürsten der Finsterniß.

2. W. „du bist mir ein Stein des Anstoßes," du willst mich zum Fallen bringen. Vgl. C. 5, 29. A.

3. Dem sich selbst überlassenen, daher verderbten Menschen eigen. „Menschlich" (human) kann also unter Umständen ein schroffer Widerspruch gegen „göttlich" seyn. — Welch ein heiliger Gehorsam, welch eine dringende Liebe zum Leiden muß in Christo gewesen seyn, daß er Petri Einrede mit solchem Ernst von sich stößt, wie man den Sturm eines eindringenden Aergernisses abschlagen muß!

4. C. 10, 38. A. Joh. 12, 25.

5. Gr. „erlitte doch den Verlust seiner Seele," d. h. geriethe in das ewige Verderben, die Verdammniß. Der Gewinn der ganzen Welt kann den Verlust der Seele nicht ersetzen; denn die Welt vergeht mit ihrer Lust, aber in der Verdammniß stirbt der Wurm nicht, und das Feuer verlischt nicht. Marc. 9, 44.

6. W. „als Lösegeld seiner Seele." Vgl. Ps. 49, 8. 9. Was gibt es im Tode, das man nicht hingeben möchte, um seine Seele zu erretten? Und im Leben denken so Viele nicht einmal daran. So lange man kann, will man nichts thun; wenn man nicht mehr kann, alsdann möchte man gern alles thun. Furchtbare Täuschung, von der die verderbte Welt nie zurückkommt! Vgl. Luc. 13, 25. C. 16, 23. ff.

7. In der selben Herrlichkeit, die der Vater hat, als verklärter Gottmensch. Der Hinblick auf das Gericht und die Herrlichkeit soll zum Ernst der Selbstverleugnung ermahnen, und Stärke geben zu überwinden.

8. Hiob 34, 11. Röm. 2, 6. 16. 2 Cor. 5, 10. Off. 2, 23.

9. D. h. als König, in Macht und Herrlichkeit (vgl. Luc. 23, 42. A.); zur Zerstörung Jerusalems und des Jüdischen Staats, dem furchtbaren Vorbilde des noch weit furchtbareren Weltgerichts. S. C. 10, 33. und C. 24. Einl.

Das 17. Capitel.

I. Jesus wird auf dem Berge verklärt (Marc. 9, 2. 13. Luc. 9, 28—36.); II. heilet einen Mondsüchtigen (Marc. 9, 14—29. Luc. 9, 37—42.); III. weissagt von seinem Leiden (Marc. 9, 30—32. Luc. 9, 43—45.); IV. entrichtet den Zinsgroschen.

I. Wie mit dem Reden in Gleichnissen der zweyte, so tritt mit seiner Verklärung der dritte und letzte Abschnitt in dem Leben Jesu ein; denn von hier an geht nun alles auf sein Leiden und Sterben hin. Die hier erzählte große Begebenheit hatte gewiß einen doppelten Zweck, für Jesum, und für die Apostel. Jesus führt drey seiner Jünger mit sich auf einen hohen Berg (nach einer späten Ueberlieferung: den Thabor); dort erscheinen ihm verherrlicht (s. Luc.) der Gründer und der Herstel-ler des Reiches Gottes des A. T., welche beide auf außerordentliche Weise aus der Welt abberufen worden waren (5 Mos. 34, 6. 2 Kön. 2, 11.); und Jesus selbst wird in den selben verherrlichten Zustand versetzt, und redet mit den beiden Männern über seinen nun nahe bevorstehenden Tod (s. Luc.). In der Taufe war Jesus als Mensch eingetreten in das neue Reich Gottes auf Erden, welches er gründete; in der Verklärung ist der Zeitpunkt seines Lebens gekommen, bis wohin er im thätigen Gehorsam sich bewährt hatte, und von dem an er nun vorzugsweise durch Leiden sich bewähren sollte. Es ist dies ein Ruhepunkt nach halb vollendetem Siege; auf welchem er, wie er in der Taufe mit dem Geiste ohne Maß begabt, nun schon fähig geworden war, im Voraus auf eine Zeit lang in den Genuß eines Lebens der Verklärung einzutreten. Hier, bey dem Eintritt in seine Leidenszeit, sollte er zugleich vor seinen vertrautesten Jüngern feierlich in der Würde bestätigt werden, die sie schon zuvor an ihm erkannt hatten (2 Petr. 1, 16. 17.); indem sie zugleich in dieser Erscheinung die Einheit des Alten und des Neuen Bundes, des Reiches der Gnade und der Herrlichkeit, des nichtigen irdischen und verklärten himmlischen Leibes anschaulich erkennen sollten. Während aber Jesu geheiligte, der Verklärung schon entgegenreifende Menschheit ruhig in den erhöhten Zustand eintritt, in welchem die beiden heiligen Männer ihm erscheinen, können die noch fleischlichen, schwachen Jünger diese Erhebung, welche auch ihnen widerfährt, und vermöge deren sie sogleich Moses und Elias erkennen, nicht ertragen; Furcht und Ohnmachtsgefühl ergreift sie, davon niedergedrückt überwältigt sie Schlummer (s. Luc. Vgl. Dan. 8, 17. 18. C. 10, 9. 10. ff.); zwischendurch erwachen sie; dabey hat Petrus eine Empfindung höherer Seligkeit, und will die Erscheinung festhalten, weiß aber nicht, was er spricht (s. Marc. und Luc.). Damit ihnen aber nicht eine bloße Gefühlsaufregung von dem Ereigniß bleibe, erscheint ihnen eine Lichtwolke, die Hülle der dem sündlichen, sterblichen Auge unerträglichen Herrlichkeit Gottes (vgl. Luc. 1, 12. A.); sie verdeckt die Erscheinung, und eine daraus ertönende Stimme weiset sie mit ähn-

hen Worten, wie Johannes bey Jesu Taufe vernahm (C. 3, 17.), an
ren Herrn und Meister. Die tiefe Bedeutung der hier geschauten Be-
benheit wollte aber in stillem Geiste bewegt und erfahren seyn, und
rfte am wenigsten im Volke besprochen werden, daher Jesu Verbot. —
er Ap. Paulus leitet uns darauf hin (2 Cor. 3.), die Aehnlichkeit und
e Verschiedenheit dieses Ereignisses, und desjenigen, was dem Moses
derfuhr (2 Mos. 34, 29.), uns anschaulich zu machen. Moses sehn
ir bey jener Verklärung nur angeschienen von dem höheren Lichte, was
n erleuchtete, während wir Jesum hier in die Verklärung selbst auf-
nommen erblicken; der Glanz auf Mosis Antlitz hatte etwas Furcht-
res, Blendendes, Schreckendes, während hier die Jünger, obwohl der
nblick sie überwältigt, doch dabey von einem Gefühle der Seligkeit er-
iffen werden; der Glanz auf Mosis Angesicht erlischt allmählich von
bst, während hier Christus in der Verklärung bleibt, bis die Wolke
n Anblick verdeckt und die Stimme vom Himmel Alles erklärt.

Und nach sechs Tagen nimmt Jesus zu sich Petrus und Jaco- 1
is und Johannes,[1] und führt sie beyseits auf einen hohen Berg.
nd er ward verkläret[2] vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie 2
e Sonne; seine Kleider aber wurden weiß, wie das Licht. Und 3
he, da erschienen ihnen Moses und Elias,[3] die redeten mit ihm.
etrus aber antwortete und sprach zu Jesu: Herr, hier ist gut 4
yn; willst du, so wollen wir hier drey Hütten machen,[4] dir eine,
oses eine und Elias eine. Da er noch redete, siehe, da umschat- 5
te sie eine Lichtwolke;[5] und siehe, eine Stimme aus der Wolke
rach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen
be, den sollt ihr hören![6] Und da die Jünger das höreten, fielen 6
: auf ihr Angesicht und erschraken sehr. Und Jesus trat zu ihnen, 7
hrte sie an, und sprach: Stehet auf und fürchtet euch nicht! Da 8
: aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand, denn Jesum allein.
nd da sie vom Berge herabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: 9
hr sollt dies Gesicht niemand sagen, bis des Menschen Sohn von

. Die selben drey, welche nachher
ugen seines schwersten Leidens, in
ethsemane, waren. C. 26, 37.
. W. „seine Gestalt ward verändert."
an. 12, 3. Off. 10, 1. Die innere
rrlichkeit eines gottgeheiligten Lebens
fenbart sich hienieden nur im Kampfe
gen den sterblichen Leib und die starre,
m Geiste nicht unterworfene Außen-
elt; aber wenn die Sünde, deren Sold
r Tod ist, ganz überwunden seyn wird,
nn wird auch unser Leib ein geist-
her seyn, der rein und hell das In-
rliche nach außen offenbart. In die-
n Zustand ward Jesus hier zum Vor-
is versetzt, theils indem er einen Vor-
schmack erhalten sollte von seiner künf-
tigen Verherrlichung, theils zum Zeichen
des Freywilligen seiner Erniedrigung.
Wie die Wunder Jesu ein Eingreifen
von Kräften der zukünftigen Welt in
die niedre waren, so auch die Wunder
an Jesu selbst.
3. In Klarheit. Luc. 9, 31.
4. Laubhütten aufschlagen.
5. Diese, nicht wie die auf Sinai
dunkle (2 Mos. 19, 9. 16.), sondern
lichte Wolke war ein Zeichen der gnä-
digen und herrlicheren Gegenwart Got-
tes im Neuen Bunde.
6. In allem gehorchen; vgl. 5 Mos.
18, 15. 18. 19.

10 den Todten auferstanden ist.[1] — Und seine Jünger fragten ihn und
sprachen:[2] Was sagen denn die Schriftgelehrten, Elias müsse zu-
11 vor kommen? Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Elias
12 soll ja zuvor kommen und alles zurecht bringen.[3] Doch ich sage
euch: Es ist Elias schon gekommen, und sie haben ihn nicht er-
kannt, sondern haben an ihm gethan, was sie wollten; also wird
13 auch des Menschen Sohn leiden müssen von ihnen.[4] Da ver-
standen die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer zu ihnen
geredet hatte.

14 II. Und da sie zu dem Volke kamen,[5] trat zu ihm ein
15 Mensch und fiel ihm zu Füßen und sprach: Herr, erbarme dich
über meinen Sohn, denn er ist mondsüchtig[6] und hat ein schweres
16 Leiden; er fällt oft ins Feuer und oft ins Wasser. Und ich habe
ihn zu deinen Jüngern gebracht, und sie konnten ihm nicht helfen.[7]
17 Jesus aber antwortete und sprach: O du ungläubige und verkehrte
Art, wie lange soll ich bey euch seyn? Wie lange soll ich euch
18 dulden?[8] Bringet mir ihn her! Und Jesus bedräute ihn, und der
Teufel fuhr aus von ihm, und der Knabe ward gesund zu der
19 selbigen Stunde. Da traten zu ihm seine Jünger besonders und

1. Nur seine vertrautesten Jünger durften vor seiner Auferstehung wissen, daß er unter seiner Knechtsgestalt die Herrlichkeit trug, die er bey dem Vater hatte, ehe denn die Welt war. Und auch sie konnten damals diese Wahrheit noch nicht ganz fassen.

2. „Wenn du doch der Messias bist, Elias aber jetzt wieder verschwunden ist..."

3. Diese Erwartung des Elias gründete sich auf Mal. 4, 5.; weder in dem Propheten ist aber ein persönliches Wiederauftreten des Elias gemeint, noch erhält dies durch irgend eine Stelle des N. T. Bestätigung. Es ist darunter die Thätigkeit eines oder mehrerer Gesandten Gottes im Geiste und in der Kraft des Elias (Luc. 1, 17.) zu verstehen; in diesem Sinne erschien Elias in Johannes, wie es Jesus sogleich erklärt; in diesem Sinne wird ein Elias auch der Wiederkunft des Herrn vorangehen.

4. Es hülfe nichts, wenn auch Elias persönlich käme; er ist im Geiste wirklich wiedererschienen, aber sie blieben, wie sie waren. Sie sollten nicht auf äußerlich wunderbare Erscheinungen oder buchstäbliche Erfüllungen von Prophetenworten ein Gewicht legen; alles das hilft nichts, ohne ein glaubwilliges Herz. Zugleich ein Wink für die Jünger, daß es ihm, Jesu, eben so ergehen würde, wenn er sich deutlicher zu erkennen gäbe.

5. Wie merkwürdig tritt hier Jesu größte Verherrlichung auf Erden, und das tiefste menschliche Elend in dem so schrecklich Besessenen und den schwachgläubigen, zu helfen ohnmächtigen Jüngern, dicht nebeneinander! Ein Gegensatz, welcher das herrliche Bild von Raphael so sinnvoll und anziehend macht.

6. Seine Krankheit nimmt nach Beschaffenheit des Mondes ab oder zu; eine Wirkung der leiblichen Besessenheit von einem bösen Geiste, vermittelst eines natürlichen Einflusses. S. V. 18. und Marc.

7. S. V. 19—21.

8. Eine harte Strafrede an die Jünger, welche sie dem großen Haufen ganz gleichstellt; denn s. C. 10, I. Diese Worte Jesu gingen nicht aus Ungeduld hervor, sondern sie sind eine Bewegung seines glühenden, heiligen Eifers, welcher seine unbeschreibliche Langmuth uns offenbart. Hier sieht man, wie einem ganz Reinen, wie dem Heiligen Gottes in einer sündigen Welt zu Muthe seyn mußte, wie er da nicht einen Augenblick aus Neigung und Wohlbehagen verweilen konnte.

sprachen: Warum konnten wir ihn nicht austreiben? Jesus aber 20
antwortete und sprach zu ihnen: Um eures Unglaubens willen![1]
Denn ich sage euch, wahrlich, so ihr Glauben habt wie ein Senf-
korn,[2] so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen
dorthin, so wird er sich heben, und euch wird nichts unmöglich
seyn. Aber diese Art[3] fähret nicht aus, denn durch Beten und 21
Fasten.[4]

III. Da sie aber ihr Wesen hatten in Galiläa, sprach Jesus 22
zu ihnen:[5] Es ist zukünftig, daß des Menschen Sohn überantwor-
tet werde in der Menschen Hände. Und sie werden ihn tödten, 23
und am dritten Tage wird er auferstehen. Und sie wurden sehr
betrübt.[6]

IV. In dem Leben unsres Heilandes hatte die beständige Verbin-
dung von göttlicher Hoheit und freywilliger Erniedrigung nothwendig
etwas so Auffallendes und die fleischlichgesinnten Jünger Irremachendes,
daß Jesus stets nach beiden Seiten dem Aergerniß vorbauen mußte:
eben so sehr dafür sorgen, daß sie keine irdischen Erwartungen hegten,
als dafür, daß sie um seiner Erniedrigung willen den Sohn Gottes in
ihm nicht verkannten. Von dem Letzteren haben wir hier ein Beyspiel,
wo wir mit Petrus einen Blick in sein ganzes Verhältniß zu seinen

1. Weil ihr aus Mißtrauen an der von mir [illegible] mitgetheilten Kraft zweifeltet. 4 Mos. 20, 10—12.

2. C. 13, 31. 32. A. Der Glaube setzt immer eine geschehene Offenbarung Gottes, oder einen ergangenen Befehl desselben voraus; und nie bedeutet dies Wort Treue gegen seine eigne, bloß menschliche Ueberzeugung. (Vgl. Röm. 14. Eml.) Darum ist dem wahrhaft Glaubenden nur das möglich, was Gott ihm als Ziel des Glaubens vorhält; aber das ist ihm auch möglich, und sollte sonst alles dawider seyn. Vgl. auch noch den ausführlicheren Marc.

3. Diese Art von Teufeln, also vielleicht die hartnäckigste von allen. Mit diesen Worten erklärt Jesus aufs Bestimmteste, daß die Krankheit durch eigentliche Besessenheit entstanden sey, indem er sogar besondre Arten böser Geister unterscheidet.

4. Als Verstärkungsmittel des anhaltenden Gebets. Angemessenes Fasten vermindert die Abhängigkeit des Geistes vom Leibe, wirkt Klarheit und Nüchternheit des Gemüths, und macht also den Menschen geschickter zu einem Werkzeuge des heiligen Geistes. Jesus empfiehlt es ausdrücklich; nur vgl. C. 6, 17. ff. — „Mit diesen Worten straft Christus die Trägheit einiger Jünger, daß sie einsahen, es bedürfe dennoch hiezu keines gewöhnlichen Glaubens. Wo es einen so ernsten Kampf mit dem Satan gilt, da reicht nicht jeder Glaube zu, sondern ein tapferes Ringen allein. Ihr sanften Teufelsbeschwörer, sagt er ihnen, schickt euch wie zu einem Kampfe in Scherz und Spiel an; aber ihr habt es mit einem mächtigen Feinde zu thun, den ihr nie besiegen werdet, als mit größter Kraftanstrengung. Durch Gebet müßt ihr also den Glauben wekken, und weil ihr dazu träg und kalt seyd, durch Fasten es unterstützen.“ C. Das „Senfkorn“ (V. 20.) widerspricht dem nicht; der wahre, echte Glaube auch im geringsten Maße beweist grade dadurch seinen göttlichen Ursprung, daß er bey einer solchen Prüfung wächst, und durch alle göttliche Gnadenmittel des Widerstands mächtig wird.

5. Gewiß mit Absicht unmittelbar nach dieser augenscheinlich herrlichen Offenbarung seiner Wundermacht. S. Luc.

6. Vgl. hier besonders Marc.

menschlichen Oberen und der damaligen Jüdischen Religions- und Staatsverfassung erhalten.

24 Da sie aber gen Capernaum kamen, gingen zu Petrus, die
den Zinsgroschen einnahmen, und sprachen: Pfleget euer Meister
25 nicht den Zinsgroschen[1] zu geben? Er sprach: Ja![2] Und als er
heimkam, kam ihm Jesus zuvor, und sprach: Was dünket dich,
Simon? Von wem nehmen die Könige auf Erden den Zoll oder
26 Zins? Von ihren Kindern oder von den Fremden? Spricht zu
ihm Petrus: Von den Fremden. Jesus sprach zu ihm: So sind
27 die Kinder frey.[3] Auf daß wir aber sie nicht ärgern, so geh hin
an das Meer, und wirf die Angel aus, und den ersten Fisch, der
herauffähret, den nimm; und wenn du seinen Mund aufthust, wirst
du einen Stater finden, denselbigen nimm, und gib ihnen für mich
und dich.[4]

Das 18. Capitel.

I. Vom Kindersinn und Aergerniß; II. von der Gewalt der Schlüssel und des Gebets der Gemeine; und III. von brüderlicher Versöhnlichkeit (vgl. Marc. 9, 33–50. Luc. 9, 46–50. Cap. 17, 1–4.).

Die folgenden drey Abschnitte sind durch Einen Grundgedanken verbunden; sie handeln alle von der brüderlichen Liebe, der erste, insofern sie durch Demüthigung des einen unter den andern, durch Kindessinn, erhalten wird, der zweyte näher von den Pflichten und Rechten der Gemeinschaft, der dritte von der Bereitwilligkeit zur Vergebung.

1. W. „die Didrachmen;“ zwey Drachmen oder Denare, so viel als einen halben Schekel, d. i. etwas über 10 gute Groschen, betrug die jährliche Tempelsteuer, die aus 2 Mos. 30, 13. entstanden war. Die Frage drückt übrigens keinen Zweifel, sondern eine Aufforderung zu zahlen, aus.

2. Er hatte ihn also früher entrichtet.

3. Der Sohn Gottes hatte eigentlich die Abgabe für den Tempel, seines Vaters Haus, nicht zu bezahlen. Wir sahen schon früher (C. 4. II. Einl.), daß er der Juden König war und seyn wollte, und daß er nur jedes Gewaltmittel verschmähte, in den Besitz seiner Würde sich zu setzen. Dem Einnehmer konnte Jesus dies nicht sagen, da er es nicht verstanden hätte; aber dem Petrus mußte er es sagen, und er benutzt diese Gelegenheit zugleich, auf eine eindringliche Weise die Lehre von seiner Gottheit ihm einzuprägen. Jesus vergibt nie seiner Würde etwas aus falscher Demuth; aber er offenbart sie nur vor denen, die ihn verstehen, und wird gern ein Knecht aller. — Auch die wahren Kinder Gottes, die in Jesu Recht eintreten, sind in Bezug auf das Haus Gottes, die Kirche innerlich frey von allem Menschengebot; aber um des Aergernisses willen beugen sie sich gern unter jede nicht gegen das göttliche Gebot streitende Ordnung in der Kirche.

4. Ein Stater = 4 Drachmen, etwa 21 ggr. Daß der Fisch das Geldstück im Munde hatte, konnte zufällig seyn; aber darin bestand das Wunder, daß Jesus dies wußte. Und diese wunderbare Hülfe bestätigte, was er von der Freyheit des Sohnes und der Kinder Gottes gesagt hatte; woraus sich erklärt, warum er hier scheinbar zu seinem eignen Nutzen ein Wunder that, was er sonst (C. 4, 4.) ablehnte.

I. Zu der selbigen Stunde traten die Jünger zu Jesu und 1
rachen: Wer ist doch der Größte im Himmelreiche?[1] Und Jesus 2
ef ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie, und sprach:
Wahrlich, ich sage euch, es sey denn, daß ihr euch umkehret und 3
erdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich
mmen. Wer sich nun selbst erniedrigt, wie dies Kind, der ist der 4
rößte im Himmelreiche.[2] Und wer ein solches Kind aufnimmt 5
meinem Namen, der nimmt mich auf.[3] Wer aber ärgert[4] die- 6
r Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß
n Mühlstein[5] an seinen Hals gehängt, und er ersäuft würde im
eere, da es am tiefsten ist.[6] Wehe der Welt, der Aergernisse 7
lber! Es müssen ja die Aergernisse kommen;[7] aber wehe dem
enschen, durch welchen das Aergerniß kömmt! So aber deine 8
and oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab, und wirf ihn von
r; es ist dir besser, daß du zum Leben lahm oder ein Krüppel
ngehest, denn daß du zwey Hände oder zwey Füße habest, und
erdest in das ewige Feuer geworfen. Und so dich dein Auge 9
rgert, so reiß es aus, und wirf es von dir; es ist dir besser, daß
einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwey Augen habest,
d werdest in das hölliſche Feuer[8] geworfen.[9] Sehet zu, daß 10
r nicht jemand von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch,
re Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters

1. Die Frage ward wohl vornehmlich
anlaßt durch C. 16, 18. C. 17, 1.
och s. bes. Marc.

2. Nicht als ob die Kinder ohne Hof-
hrt, Eigensinn, oder gar überhaupt
ne Sünde wären; die Vergleichung
üpft vielmehr an die natürliche
hnmacht und Schwäche des Kindes
, die es unbewußt abhängig,
ülfsbedürftig, und darum im Verhält-
ß zu Erwachsenen demüthig und an-
uchslos macht; diesem Kinderzustande
llen die Erwachsenen auf die Weise
nlich werden, daß das Gefühl ver-
ulbeter Ohnmacht und Schwäche,
d daher bewußte Hülfsbedürftigkeit
d daraus hervorgehende Demuth sie
ispruchslos und klein in ihren Augen
chte, und sehnsüchtig nach Hülfe von
ßen, von Gott. So soll der natür-
h kindliche Sinn zur Gesinnung der
nder Gottes verklärt werden. Der
inn dieses Ausspruchs ist dem über
e Vögel und die Lilien (C. 6, 26.)
nlich.

3. An die Ermahnung zum kindlichen
inn schließt sich die Versicherung an,
ß die Kleinen, Geringen Jesu be-
nders lieb sind. Unter diesen sind so-
wohl hier, als V. 10. 14 nicht bloß
Kinder zu verstehen, wie dies der Zu-
satz (V. 6.) „die an mich glauben"
andeutet, sondern auch schwache, un-
scheinbare, aber niedrig und kindlich
gesinnte Gläubige. Daher bey Marcus
die Geschichte C. 9, 38. 39. dazwischen
steht.

4. Zur Sünde reizt, verführt. Vgl.
C. 5, 29. A.

5. W. „Eselsmühlstein," ein großer
Stein von einer durch Esel in Bewe-
gung gesetzten Mühle, im Gegensatz
vom Hand-Mühlstein. Luc. 17, 35.

6. D. h. daß er des schleunigsten,
unfehlbarsten Todes sterbe, damit er
nicht in so viel größere Verdammniß
gerathe.

7. Wegen der menschlichen Verkehrt-
heit, und zur Prüfung und Scheidung
in der sichtbaren Gemeine.

8. W. „die Geenna (Hölle) des
Feuers." S. C. 5, 22. A. In diesem
Zusammenhange gehen Fuß, Hand,
Auge vorzugsweise auf Menschen,
die uns eben so nöthig scheinen, als
jene Glieder. 5 Mos. 13. 6—10. Hiob
29, 15.

9. S. C. 5, 29. A.

11 im Himmel.[1] Denn des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu
12 machen, das verloren ist.[2] Was dünket euch? Wenn irgend ein Mensch hundert Schafe hätte, und eines unter denselbigen sich verirrte, lässet er nicht die neun und neunzig auf den Bergen, und gehet
13 hin und suchet das verirrte? Und so sich's begibt, daß er's findet, wahrlich, ich sage euch, er freuet sich darüber mehr, denn über die
14 neun und neunzig, die nicht verirret sind.[3] Also ist's vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde.

II. Ein verwandter Gegenstand: „Wie dem Vater und mir auch die geringsten unter den Gläubigen werth sind, so sollen sie es auch euch seyn: wie ich alles thue, sie zu erretten und zu erhalten, nicht sie zu verderben, so thut auch ihr." Die allgemeine Liebe Christi zu den Sündern ist der Grund aller allgemeinen und brüderlichen Liebe der Christen. Joh. 13, 34. 1 Joh. 4, 11. 20. 21. 2 Petr. 1, 7. Diese Verbindung der Worte gibt dem, was hier über die brüderliche Ermahnung und Zucht gesagt ist, eine andere Farbe, als wenn man es für sich allein auffaßt. Nichts desto weniger leuchtet aus Jesu Worten zugleich hervor, wie die Liebe der Christen untereinander zugleich eine heilige seyn soll; wie nicht nur die göttliche, sondern auch die menschliche Liebe mit der Ausschließung aus der Gemeinschaft des Himmelreichs enden kann und darf.

15 Sündiget aber dein Bruder[4] an dir: so gehe hin[5] und strafe
ihn[6] zwischen ihm und dir allein; höret er dich: so hast du deinen
16 Bruder gewonnen. Höret er aber dich nicht: so nimm noch einen

1. Als Schwache bedürfen sie besonders des Schutzes durch die Engel; aber so lieb sind sie Gott, daß er seine höchsten Thronengel (vgl. 1 Kön. 10, 8. Esth. 1, 14.) dazu ausersieht. V. 5. und 6. A. Wie ganz anders, als wir, beurtheilt Gott die Kleinen und Geringen! Während Menschen sie geringschätzen, und aus Liebloſigkeit und Hoffahrt ihnen Anlaß zum Sündigen geben, müssen Gottes erhabenste Diener sie schützen und bewahren. Dies Wort Jesu eröffnet uns zugleich den Blick in den großen Zusammenhang aller Geschöpfe Gottes; wie namentlich alle, die nach Gottes Bilde geschaffen sind, Theil nehmen an seiner Weltregierung; und wie die höchsten grade dadurch recht hoch stehn, daß sie mit Freuden zu den niedrigsten sich herablassen. Das selbe, was Paulus in dem Schmücken und Sich-Bedienen der Glieder unter einander den Christen zum Muster vorstellt. 1 Cor. 12, 22—24. — Uebrigens liegt hierin keine Bestätigung der Vorstellung, als habe jeder Mensch seinen eignen, ihm verbleibenden Schutzengel. Vgl. Apg. 12, 15. A.

2. Der Grund des vorigen: da ihn die Liebe getrieben hat, verlorene Sünder zu erretten, wie müssen ihm grade die schwächsten und geringsten unter den Seinigen, die in der größten Gefahr sind, am Herzen liegen!

3. Ausführlicher bey Luc. 15, 1. ff. welcher Abschnitt zu vergleichen.

4. Zunächst ist hier also von Brüdern im Glauben, von solchen, die mit Christo, und durch ihn untereinander verbunden sind, die Rede.

5. Laß dich das nicht verdrießen: denn auch Christus ist zu uns gekommen und hat uns aufgesucht.

6. D. h. überzeuge ihn von seinem Unrecht, überführe ihn zu seiner Beschämung.

oder zwey zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweyer oder dreyer Zeugen Munde.[1] Höret er aber die nicht: so sage es der 17
Gemeine;[2] höret er aber auch die Gemeine nicht: so halte ihn wie den Heiden und Zöllner.[3] Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf 18
Erden binden werdet,[4] das wird auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr auf Erden lösen werdet, das soll auch im Himmel los seyn. Weiter sage ich euch: Wo zwey unter euch eins werden 19
auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwey oder 20
drey versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.[5]

III. Da trat Petrus zu ihm und sprach: Herr, wie oft muß 21
ich denn meinem Bruder, der an mir sündiget, vergeben? Ist's genug bis siebenmal?[6] Jesus spricht zu ihm: Ich sage dir nicht 22
bis siebenmal, sondern bis siebenzigmal siebenmal?[7] Darum ist 23

1. 5 Mos. 19, 15. 2 Cor. 13, 1. Hebr. 10, 28.

2. Den zu brüderlicher Gemeinschaft in Christo Verbundenen; die sich also als solche kennen und zusammenhalten sollen, auch da, wo es keine förmliche Kirchenzucht, oder doch nur eine sehr äußerliche, gibt.

3. „Meide ihn, als einen, an welchem die Gnadenmittel der christlichen Gemeine erschöpft sind; sondere dich von ihm ab." Woraus denn bey der innigen Gemeinschaft, die Jesus unter den Seinigen haben will (Joh. 17, 21.), von selbst folgt, daß auch die Gemeine das selbe thun soll. 1 Cor. 5, 4. 5. 2 Cor. 2, 6. Eph. 5, 11. 2 Thess. 3, 6. 14. 15. Tit. 3, 10. 11. 2 Joh. 10. 11.

4. Welche Sünden ihr auf diese Weise für gebunden, für noch nicht vergeben, erkläret. Vgl. C. 16, 19. A. Hier wird der ganzen christlichen Gemeine (V. 17.) das übertragen, und aus der Beschaffenheit der christlichen Gemeinschaft als der Erscheinung der unsichtbaren Gemeine abgeleitet, was C. 16, 19. dem Petrus allein verliehen war.

5. Der große Segen einer innigen brüderlichen Gemeinschaft in Christo; Gebet, Versammlung, alles soll dieser Gemeinschaftssinn beseelen; darin liegt ein großes Gnadenmittel zur Errettung der Verlornen und zur Fördetung der Kleinen und Geringen (V. 6. 10. 11. 14.). Haben daher zwey dieselbe Bitte, so sollen sie es nicht versäumen, sich zu verbinden; wo aber zwey oder drey in Christi Namen sich versammeln, genießen sie nur dann diesen verheißenen Segen, wenn sie zur Gemeinschaft zusammenkommen, nicht um sich auf lieblose Weise abzusondern. Die Kirche Christi auf Erden besteht in einer Menge um Einen Mittelpunkt sich schwingender, engerer und immer weiter werdender (concentrischer) Kreise; und darin liegt ihre Gesundheit und ihr Gedeihen, daß die engsten Kreise wie die weitesten den Mittelpunkt bey allen ihren Bewegungen festhalten, und nie an dasjenige anstoßen und es zerstören, was, wenn auch in einem weiteren Umfange, um denselben Mittelpunkt sich bewegt. Die innige, nahe, bewußte, ausgesprochene Gemeinschaft von Zweyen oder Dreyen läßt sich vielleicht in der Weise, unter den vorhandnen Umständen, mit Mehreren nicht pflegen; selbst unter der Menge der Gläubigen, die Ein Herz und Eine Seele war (Apg. 4, 32.), gab es gewiß solche besondre, mehr oder weniger geschlossene Kreise; aber ihre Gemeinschaft wirkte nicht zerstörend, sondern bauend und verbindend, das allgemeine Leben der Liebe weckend, fördernd und erhöhend. — Zugleich enthalten die Worte ein wichtiges Zeugniß für Christi persönliche Allgegenwart, von der alles Leben, und namentlich alle lebendige Gemeinschaft der Seinigen ausgeht.

6. Die Frage wurde veranlaßt durch V. 15.

7. Unzählige Male, immer wieder.

das Himmelreich gleich[1] einem Könige, der mit seinen Knechten
24 rechnen wollte. Als er aber anfing zu rechnen, kam ihm einer vor,
25 der war ihm zehntausend Pfund[2] schuldig. Da er's aber nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn und sein Weib und
26 seine Kinder und alles, was er hatte, und bezahlen.[3] Da fiel der Knecht nieder und betete ihn an,[4] und sprach: Herr, habe Geduld
27 mit mir, ich will dir's alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm
28 auch.[5] Da aber derselbige Knecht hinausging, fand er einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen[6] schuldig; und er griff ihn an, würgte ihn und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig
29 bist. Da fiel sein Mitknecht nieder, bat ihn und sprach: Habe Ge-
30 duld mit mir, ich will dir's alles bezahlen.[7] Er wollte aber nicht, sondern ging hin, und warf ihn ins Gefängniß, bis daß er bezah-
31 lete, was er schuldig war. Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen und brachten vor ihren Herrn
32 alles, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich und sprach: Du Schalksknecht![8] alle jene Schuld habe ich dir

1. S. C. 13, 24. A.

2. Talente. Das hier wahrscheinlich gemeinte Syrische Talent betrug nach unserm Gelde 320 Thlr. 8 ggr., also die ganze Summe: 3,203,333 Thlr. 8 ggr., demnach eine ganz ungeheure Summe. Darunter sind zu verstehen alle unsre Sünden in Werken, Worten, Gedanken und Begierden.

3. So brachte es auch in irdischen Verhältnissen die gesetzliche Strenge des A. T. mit sich. 3 Mos. 25, 39. 2 Kön. 4, 1. Das Gefühl der Strafe und Schuld wächst noch durch das Bewußtseyn, daß man auch die liebsten und nächsten Angehörigen mit unglücklich gemacht hat. — Gott offenbart sich zunächst dem Sünder in seinem Gesetz und Strafurtheil als ein heiliger und gerechter Gott. Dies Gesetz ist ein wahrhaftiges, lebendiges, geistliches, und muß als ein solches von dem sündigen Menschen empfunden und erfahren werden. „O wie verschieden waren nun meine Vorstellungen von mir selbst und von Gott, von denen, die ich hatte, als ich zuerst fragte: Was soll ich thun, daß ich selig werde? Ich fühlte, wenn Christus nicht gestorben wäre, um für meine Sünden genugzuthun, dürfte ich Gott nicht bitten, daß er sein heiliges Regiment durch die Seligmachung eines so unreinen Geschöpfes, wie ich befleckte; und wenn er jetzt noch mich zu ewiger Verdammniß verurtheilte, würde es so gerecht seyn, daß mein Mund gestopft würde, und alle heiligen Geschöpfe in der ganzen Welt würden Gottes Urtheil billigen, und ihn preisen als den Heiligen und Gerechten;" so beschreibt eine gläubige Seele diese Erfahrung.

4. S. C. 2, 11. C. 8, 2. A.

5. Ps. 51, 19. L. „Das ist die rechte Farbe, da man Gott und sein Herz auf das eigentlichste mit malen kann und soll." Das anfangs nur strenge Verfahren des Königs sollte daher dazu dienen, den Knecht zu demüthigen. So weiß Gott wohl, wem er seine Gnade schenken will; er zerschlägt ihn aber dennoch mit dem Gesetze, damit er sehe und fühle, was ihm eigentlich gebührte. Vgl. C. 15. II. Einl.

6. W. „Denare," also (vgl. C. 17, 24. A.) etwas über 22 Thlr.

7. Die selben Worte, wie V. 26. hat ein Bruder wider uns gefehlt: so sollen wir ihm seine Schuld zum Bewußtseyn bringen (V. 15—18.); hierin liegt kein Unrecht, sondern eine Nachahmung des Verfahrens Gottes selbst, ohne welches keine echte Vergebung möglich ist. Bleibt dies gesetzliche Verhältniß aber das vorherrschende, dann sind wir nicht Gottes Nachfolger als die lieben Kinder (Eph. 5, 1.), können also auch die uns widerfahrne Gnade nicht bewahren.

8. D. h. „du arger Knecht!"

erlassen, weil du mich bateſt;[1] ſollteſt du dich denn nicht auch er- 33
barmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe?
Und ſein Herr ward zornig und überantwortete ihn den Peinigern,[2] 34
bis daß er bezahlte alles, was er ihm ſchuldig war.[3] Alſo wird 35
euch mein himmliſcher Vater auch thun, ſo ihr nicht vergebet von
euren Herzen ein jeglicher ſeinem Bruder ſeine Fehle.[4]

Das 19. Capitel.

I. Von der Eheſcheidung (Marc. 10, 1—12.), II. den Vorzügen der Kinder (Marc. 10, 13—16. Luc. 18, 15—17.), III. dem Nachtheil des Reichthums, und deſſen Erſatz (Marc. 10, 17—21. Luc. 18, 18—30.).

I. Nachdem Jeſus zuerſt in der Bergpredigt den urſprünglichen Geiſt des göttlichen Geſetzes von dem geſchieden hatte, was um des Verderbens der Menſchen willen, und durch die Zuſätze der Schriftgelehrten dazu gekommen war: ſo benutzten die Phariſäer dies zu einer verfänglichen Frage; verfänglich darum, weil damals in dem Streite der beiden Schulen, des Hillel und des Schammai (ſ. die Ueberſicht der Jüdiſchen Geſchichte im Anhange), die ſtrengere Partey unterlegen, und weil zugleich Herodes, der Herr des „Jüdiſchen Landes jenſeits des Jordan" (Peräa), ſeine Gemahlin willkürlich entlaſſen hatte, um ſeines Bruders Weib zu nehmen; er ſtieß daher mit ſeiner Entſcheidung bey jeder der herrſchenden Parteien an. In ſeiner Antwort ſtellt Jeſus nun dasjenige, was in dem Geſetze ſelbſt von der urſprünglichen Stiftung der Ehe geſagt wird, dem entgegen, was ſpäter um der Herzenshärtigkeit willen nachgelaſſen wurde; und zeigt daraus, wie Gott ſelbſt Mann und Weib zu unauflöslicher und ausſchließlicher Gemeinſchaft miteinander verbunden habe, wie daher jede Scheidung unrecht ſey. Bey ſeiner Entſcheidung liegt das damalige Jüdiſche Eherecht zu Grunde, welches dem Manne die Freyheit gab, ohne Anrufung des Richters, ſeine Frau vermöge eines ihr übergebenen Scheidebriefes zu entlaſſen, wodurch dann die Ehe vollſtändig aufgelöſt war. Dieſes Eherecht ſelbſt ſtößt Jeſus nicht um, ſondern überläßt es der Obrigkeit, die Form der Scheidung ſo oder anders zu ordnen; nur daß er ſeinen Jüngern die Scheidung verbietet. Einen Grund nur nimmt er aus, den Ehebruch; es reicht nicht hin die innere Abneigung, wenn ſie nicht bis zu einer äußerlich feſtſtehenden Thatſache vorgeſchritten iſt, die das Verhältniß wirklich aufgelöſt hat; denn die

1. Bloß auf deine Bitte hin, ohne alle Vergütung von deiner Seite.
2. Den Gefängnißwärtern, die auch das Geſchäft der Tortur hatten. Das Wort deutet ausdrücklich an, daß den Verdammten mehr als Gefängniß, als bloße Entbehrung, bevorſtehe.
3. Es ſollte ihm nicht das Geringſte von der Schuld geſchenkt werden; worin liegt, daß für den Menſchen, der ja ohne Vergebung der Sünden nicht ſelig werden kann, in dieſem Zuſtande kein Ende der Strafen zu hoffen iſt. S. C. 16, 26. A.
4. 9. C. 6, 15. Marc. 11, 25.

Ehe ist eine geistig-leibliche Verbindung, die wegen bloß geistiger Ursachen, und wegen solcher, welche die Verbindung selbst zunächst nicht berühren, auch nicht aufgehoben werden darf. Was Christus hier aufstellt, das gilt von seinen Jüngern, die mit der Herzenshärtigkeit sich nicht entschuldigen dürfen, eben deshalb aber von der christlichen Kirche überhaupt, welche als eine christliche Ehe die nicht anerkennen darf, die von Christus selbst Ehebruch genannt wird. An diesem Grundsatz festhaltend, kann sie dann die Frage der Entscheidung der Obrigkeit anheimstellen ob auch im Großen und Ganzen eines Volkes der christliche Geist so weit durchgedrungen ist, daß keine andre, als eine christliche Ehe, obrigkeitlich anzuerkenen sey, oder ob mit Moses der Herzenshärtigkeit nachgegeben werden müsse.

1 Und es begab sich, da Jesus diese Rede vollendet hatte, erhob
er sich aus Galiläa und kam in die Gränze des Jüdischen Landes
2 jenseit des Jordan;[1] und es folgte ihm viel Volks nach, und er
3 heilete sie daselbst. Da traten zu ihm die Pharisäer, versuchten ihn
und sprachen: Ist's auch recht, daß sich ein Mann scheide von seinem
4 Weibe[2] um irgend einer Ursach?[3] Er antwortete aber und sprach
zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, daß der im Anfang den Menschen
gemacht hat, der machte, daß ein Mann und ein Weib[4] seyn sollte;
5 und sprach:[5] „Darum wird ein Mensch Vater und Mutter ver-
lassen und an seinem Weibe hangen, und werden die zwey Ein
6 Fleisch seyn?"[6] So sind sie nun nicht zwey; sondern Ein Fleisch.[7]

1. Peräa. Jesus bricht zu seiner letzten Reise nach Jerusalem auf. Luc. 9, 51. A.

2. Gr. „daß ein Mann sein Weib entlasse." Es ist hier also allerdings nur von dem die Rede, was einen Mann berechtigen könne, sein Weib zu entlassen, nicht von dem umgekehrten Fall, wo das Weib beleidigt ist: denn in Beziehung auf die äußerlichen Rechte war im ganzen Alterthum die Stellung des Weibes ähnlich der einer Sclavin. In dem größten Theile der christlichen Kirche ist aber der selbe Grundsatz auf das Weib ausgedehnt worden, was von selbst daraus folgte, daß nach dem Römischen Rechte, was die christliche Kirche vorfand (ursprünglich war es auch dort gewesen, wie bey den Juden), der Frau das Recht der Trennung gleichfalls zustand; auf dieses Recht, als auf die gesetzliche Grundlage, wurden dann die beschränkenden Ansprüche des Evangeliums angewandt, wie es Christus selbst gewiß gethan hätte, wenn er dies Recht in seinem Volke gefunden hätte. Die unterwürfige Lage der Frauen konnte in der gesetzlichen Strenge in der christlichen Kirche so wenig fortbestehen, als die Sclaverey, und daher mußte auch von innen heraus in Bezug auf die Scheidung eine größere Gleichheit mit den Männern eintreten.

3. Gr. „aus jeder Ursach.

4. W. „ein Männliches und Weibliches." Gott zeigte damit, daß die Verbindung der Geschlechter ausschließlich nur unter zwey Personen stattfinden sollte; welches sowohl gegen Vielweiberey als gegen Ehescheidung gilt, die beide aus dem selben Grunde die Ordnung Gottes verletzen. Grade in diesem Verhältniß soll der Mensch beweisen, daß er vermöge seines Geistes über sein Fleisch und die Natur Herr sey; die christliche Ehe soll den natürlichen Trieb zügeln, und das bloß Thierische daran dem Geiste unterwerfen.

5. Gott, der Stifter des Ehebundes, durch Moses. Vgl. 1 Mos. 2, 24. A.

6. So lange sie im Fleische, d. h. in diesem irdischen Leben sich befinden. Vgl. C. 22, 30. Luc. 20, 35. A. Vgl. 1, 2. A. 1 Tim. 3.

7. Eben darum ist die That des Ehe-

Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht
scheiden.[1] Da sprachen sie zu ihm: Warum hat denn Moses ge- 7
boten einen Scheidebrief zu geben, und sich von ihr zu scheiden?[2]
Er sprach zu ihnen: Moses hat euch erlaubt, euch zu scheiden von 8
euren Weibern, von eures Herzens Härtigkeit wegen;[3] von Anbe-
ginn aber ist's nicht also gewesen. Ich sage aber euch: Wer sich 9
von seinem Weibe scheidet,[4] es sey denn um der Hurerey willen,[5]
und freiet eine andre, der bricht die Ehe; und wer die Abgeschie-
dene freiet, der bricht auch die Ehe.[6] Da sprachen seine Jünger 10
zu ihm:[7] Stehet die Sache eines Mannes mit seinem Weibe also,
so ist's nicht gut, ehelich werden.[8] Er sprach aber zu ihnen: 11
Das Wort fasset nicht jedermann,[9] sondern denen es gegeben

bruchs, welche dies Verhältniß aufhebt, der einzige Grund der Ehescheidung, V. 9. C. 5, 32. Vgl. 1 Cor. 6, 16. A.

1. Indem die christliche Kirche dieses Wort bey der Einsegnung aussprechen läßt, erklärt sie diese bestimmte Ehe für eine christliche, und die Ehegatten von da an gebunden an Jesu Wort, und setzt damit also voraus, daß kein andres Band die Verbindung hindre.

2. Gr. „sie zu entlassen." wie V. 3.

3. „Was Moses geboten hat, ist nicht die Scheidung selbst," die er vielmehr schon als einen Gebrauch unter den Israeliten vorfand, sondern die Ausstellung des Scheidebriefes, und die dabey zu beobachtende Ordnung. Aber „zugelassen hat er die Scheidung wegen des noch unerneuerten Zustandes des Volkes des Alten Bundes, also zu eurer Schande, um noch größeres Uebel zu verhüten." Diese Entschuldigung gilt im Neuen Bunde nicht mehr. „Die aber Christum nicht hören, denen wäre es wohl noch so gut, daß Mosis Gesetz ginge, ehe man das leiden müßte, daß Eheleute keine gute Stunde bey einander hätten. Aber dabey müßte man ihnen sagen, daß sie nimmer Christen wären, sondern im heidnischen Regimente [also, sie aus der christlichen Kirchengemeinschaft ausschließen, und nicht als Christen copuliren]; bist du aber ein Christ, mußt du dich nicht scheiden." L. zu 1 Mos. 16. — „Wie denn auch noch wohl zu rathen wäre (wenn weltliche Obrigkeit wollte solches ordnen) um etlicher eigensinniger und störrischer Köpfe willen, die nichts überall leiden können, und gar nicht zum ehelichen Leben dienen, daß man sie ließe sich scheiden. Sonst ist beschlossen, daß die, so Christen seyn wollen, sich nicht scheiden sollen, sondern ein jeglicher sein Gemahl behalten, Gutes und Böses mit ihm leiden, ob es (das Gemahl) gleich wunderlich, seltsam und gebrechlich ist; oder wo er sich scheidet, daß er ohne Ehe bleibe." L. zu Matth. 5, 32.

4. Wie V. 3. 7.

5. Gr. „außer dem Grunde der Hurerey," wie C. 5, 32. Denn hiedurch hat das Weib bereits die Ehe gebrochen, nach V. 6.; die Entlassung erklärt nur, was ohne Zuthun des nichtschuldigen Theils bereits geschehen ist. — Völlig unstatthaft ist es, das Wort „Hurerey" hier von etwas Anderm, als der leiblichen That, zu verstehen; grade deshalb hat Christus dieses völlig unzweydeutigen Worts sich bedient, weil er „Ehebruch" in diesem selben Satze im weiteren, damals ungewöhnlichen Sinne von der Wiederverheirathung braucht. Daß Götzendienst auch Hurerey im A. T. genannt wird, gehört darum nicht hieher, weil da nicht von der Ehe unter Menschen, sondern zwischen Gott und seinem Volk die Rede ist; nie dagegen heißt so die bloß geistige Untreue unter menschlichen Ehegatten. Das „Ansehen eines Weibes" (C. 5, 28.) ist eben nur ein „Ehebruch im Herzen," d. h. kein voller, eigentlicher, nie würde den Christus „Hurerey" genannt haben.

6. Vgl. C. 5, 32. A.

7. Nachdem die Pharisäer weggegangen waren.

8. Wenn der Ehestand unauflöslich und also darin so viel zu ertragen ist.

9. Das folgende nämlich, was Jesus eben sagen will. „Fassen" bedeutet:

12 ist:[1] denn es sind etliche verschnitten, die sind aus Mutterleibe also geboren; und sind etliche verschnitten, die von Menschen verschnitten sind, und sind etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreichs willen. Wer es fassen kann, der fasse es.[2]

II. Die folgende kleine, unscheinbare Geschichte ist für uns dennoch von großer Wichtigkeit, sobald wir nur bedenken, daß alles, was Jesus während seines Wandels auf Erden that, ein Abbildung dessen ist, was er stets in seiner Gemeine thut. Es geht also daraus hervor, daß er auch mit den kleinsten Kindern in lebendiger Gemeinschaft steht, sie segnet, und ihnen das Himmelreich aufthut.

13 Da wurden Kindlein zu ihm gebracht, daß er die Hände auf
14 sie legte und betete; die Jünger aber fuhren sie[3] an. Aber Jesus sprach: Lasset die Kindlein, und wehret ihnen nicht, zu mir zu kom-
15 men: denn solcher ist das Himmelreich. Und legte die Hände auf sie, und zog von dannen.[4]

III. Jesus im Verhältniß zu einem zwar leise angeregten, doch aber an die Welt gefesselten Reichen. Ueberall stellt der Herr die natürlichen Mängel und Leiden als große Hülfen dar, ins Reich Gottes zu kommen: Kinder, Unwissende, Arme, Trauernde, Gedrückte, ja selbst grobe Sünder, wenn die Sünde anfängt aus der Lust eine Last ihnen zu werden, stehen dem Reich Gottes näher, als die Weisen, die Reichen, die

verstehen, jedoch zugleich mit der ganzen Gesinnung und Richtung des inwendigen Menschen.

1. Die Jünger meinten, durch die von Christo eingeführte Strenge sey der Ehestand überhaupt für alle ein bedenkliches Verhältniß; Jesus aber zeigt ihnen umgekehrt, daß er im Allgemeinen unbedenklich, dagegen Einzelne Freyheit und Gebot hätten, ehelos zu bleiben.

2. D. h. wer wirklich dies Wort versteht und auf sich anwendbar erkennt, der nehme es auf, der thue danach. — Grade wie die Ehelosigkeit wegen körperlicher Untüchtigkeit einzelnen Personen von Gott anerschaffen ist, so verleiht er auch Einzelnen die Gabe, um des Himmelreiches willen, d. h. um selbst leichter hineinzudringen und durch ihre eigne freyere Stellung auch andre leichter hineinzuführen, ehelos zu bleiben. Weshalb daher auch die einem ganzen, der christlichen Kirche unentbehrlichen Stande gebotene Ehelosigkeit diesem Ausspruche des Herrn zuwiderläuft. Auch unter den Jüngern faßten dieses Wort nicht alle. 1 Cor. 9, 5. Vgl. 1 Cor. 7, 26. ff.

3. Die sie brachten. Sie sahen dies, aus Mangel an Demuth und Berücksichtigung des Kleinen, als etwas Unnützes an. Vgl. C. 18, 1. ff.

4. Joh. 3, 5. sagt Christus: ohne Wiedergeburt könne niemand in das Reich Gottes kommen; hier sagt er: das Himmelreich gehöre vorzugsweise den Kindern. Da sie nun durch sich selbst, als Fleisch vom Fleische geboren, unmöglich hineinkommen können: so kann es nur durch die Mittheilung der erneuernden Bundesgnade geschehen, deren Sacrament die h. Taufe ist. Mit Recht wird daher diese Handauflegung Jesu als der Grund der Kindertaufe angesehen. Denn da Jesus nie die segenverheißende Handauflegung als einen bloß äußerlichen Gebrauch angewandt haben kann, da der Friedensgruß (C. 10, 13.) selbst Segen bringt: so mußte eine segnende Mittheilung seiner innerlich wirkenden Gnade an diese Kinder möglich seyn, welche ihnen zu Gute kam, wenn sie bey erwachendem und immer heller werdendem Bewußtseyn sie sich aneigneten; worin der Grund der Kindertaufe liegt. Vgl. Marc.

Glücklichen, die Zufriedenen, die äußerlich Gerechten: weil der natürliche Mensch keine natürlichen Vorzüge besitzen kann, ohne darin in einem gewissen Grade seine Befriedigung zu finden. Eine mächtiger wirkende Gnade kann allein solche erretten, die eine entschiednere Lossagung von Allem, was ihnen zum Abgott wird, bewirkt. Daher fordert Christus von diesem Reichen, allen Zeiten zum Sinnbilde, das auch äußerlich, was innerlich für alle Reiche die unumgänglich nothwendige Bedingung ihres Eintritts in das Reich Gottes ist.

Und siehe, einer trat zu ihm und sprach: Guter Meister, was 16
soll ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben möge haben? Er 17
aber sprach zu ihm: Was heißest du mich gut? Niemand ist gut,
denn der einige Gott![1] Willst du aber zum Leben eingehen, so
halte die Gebote.[2] Da sprach er zu ihm: Welche? Jesus aber 18
sprach: Du sollst nicht tödten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst
nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugniß geben; Ehre Vater und
Mutter; und: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.[3] 19
Da sprach der Jüngling zu ihm: Das alles hab ich gehalten von 20
meiner Jugend auf; was fehlet mir noch?[4] Jesus sprach zu ihm: 21
Willst du vollkommen seyn: so gehe hin, verkaufe was du hast, und
gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben;
und komm und folge mir nach.[5] Da aber der Jüngling das Wort 22

1. Nach der richtigen Lesart heißen die Worte in diesem Ev.: „Was fragest du mich nach dem Guten? Einer ist der Gute, [nämlich] Gott.“ Diesen Sinn hat denn auch Christi Antwort nach der gewöhnlichen Lesart, und der Fassung, wie sie in den andern Evangelien vorkommt. Vergleicht man diese, so ist wohl der Sinn der: Der reiche, zum Synagogenvorsteher erwählte (Luc.) junge Mann hatte von Christi Lehre einen leisen Eindruck erhalten, und fühlte, daß ihm etwas fehle, um des ewigen Lebens theilhaftig zu werden. Was nun dies Gute sey, das er noch thun müsse (so dachte er's sich), das wollte er jetzt von Christo äußerlich lernen. Diesen Irrthum bekämpft Jesus zunächst: Fragst du nach dem Guten: so suche es nicht von einem dir noch so gut scheinenden Meister äußerlich zu erlernen, sondern wende dich an die Quelle alles Guten, an den, welcher es in dir vollbringen muß, an Gott. Hier, wo er bloß äußerlich von ihm lernen will, weist er ihn von sich; nachher ermahnt er ihn desto stärker zu seiner Nachfolge, weil er in dieser allein die Kraft zur Verleugnung erhalten konnte. Vgl. Luc. 10, 25 A.

2. Prüfende Antwort, welche die äußerliche Denkweise des jungen Mannes ans Licht zieht; und zugleich ihm zeigt, daß, käme es bloß auf's äußerliche Lernen an, das Gesetz schon genug enthalte.

3. Jesus führt einige der zehn Gebote an, um ihn an alle zugleich zu erinnern.

4. Der Jüngling meinte es ernstlich, seine äußerliche Rechtlichkeit beruhigte ihn nicht; er verstand aber die Gebote nur äußerlich.

5. Jesus prüft ihn nach dem innern Sinn der Gebote: „Du sollst keine andre Götter haben neben mir; du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.“ Der Jüngling wollte etwas recht Hohes und Herrliches, und Jesus bietet ihm das Höchste an, was es gibt, seine innige Gemeinschaft und einen Platz neben seinen Aposteln; aber dazu war auch große Verleugnung nöthig. L. Gl. „Vollkommen seyn ist, Gottes Gebote halten; darum ists klar, daß dieser Jüngling die Gebote im Grunde nicht so gehalten hatte, als er doch meinte. Das zeigt ihm Christus damit, daß er die rechten Werke der Gebote ihm vorhält, und urtheilt, daß

23 hörte, ging er betrübt von ihm, denn er hatte viele Güter. Jesus
aber sprach zu seinen Jüngern: Wahrlich ich sage euch, ein Reicher
24 wird schwerlich ins Himmelreich kommen. Und weiter sage ich euch:
Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe,[1] denn daß
25 ein Reicher ins Reich Gottes komme. Da das aber seine Jünger
hörten, entsetzten sie sich sehr, und sprachen: Wer kann denn also
26 selig werden? Jesus aber sah sie an und sprach zu ihnen: Bey den
Menschen ists unmöglich, aber bey Gott sind alle Dinge möglich.[2]
27 Da antwortete Petrus und sprach zu ihm: Siehe, wir haben alles
28 verlassen und sind dir nachgefolgt, was wird uns dafür?[3] Jesus
aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir
seyd nachgefolget, in der Wiedergeburt,[4] da des Menschen Sohn
wird sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit,[5] auch sitzen werdet
29 auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israel.[6] Und
wer verlässet Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder
Mutter oder Weib oder Kinder oder Aecker um meines Namens
willen, der wird's hundertfältig nehmen,[7] und das ewige Leben

kein Reicher selig werde, deren einer dieser Jüngling ist; nun werden je die selig die Gottes Gebote halten."

1. Ein im Morgenlande noch übliches Sprüchwort. Kameel bedeutet hier das Thier, nicht, wie einige fälschlich erklären, Schiffstau. Das Nadelöhr wird mit einer Thür verglichen. Ein ähnliches Sprüchwort C. 23, 24.

2. Also auch die Aenderung des so leicht satten, irdisch gesinnten Herzens eines Reichen. Jesus führt seine Jünger an Beyspielen allmählich mehr und mehr in die Erkenntniß des gänzlichen Unvermögens des Menschen zum Guten hinein.

3. Welches ist der Schatz, der uns zu Theil wird? V. 21. — Die Apostel gehörten zwar dem niederen Stande an, doch hat man sie sich nicht als vorzugsweise arm zu denken; es wird Marc. 1, 20. erwähnt, daß der Vater des Jacobus und Johannes, die wieder mit Petrus in naher Gemeinschaft standen, Tagelöhner hatte; und in dem Berufe des Matthäus, des Zöllners, war es sogar möglich, sehr reich zu werden, wie wir an Zacchäus sehen (Luc. 19.). Im Kleinen hatten sie daher allerdings das gethan, was Jesus von dem reichen Jüngling verlangte.

4. Der Wiederherstellung und Verklärung aller Dinge, nach dem Weltgerichte. Apg. 3, 21.

5. Wenn alle Feinde zum Schemel seiner Füße liegen. C. 25, 31. 1 Cor. 15, 25.

6. „Bis ans Ende werdet ihr die Lehrer und Leiter meiner Gemeine und im Gerichte meine Beysitzer seyn." Damals gab es keine Gemeine Christi, als unter Israel, die Apostel sollten die zwölf Stammesfürsten dieses Volkes seyn, die Patriarchen der Gemeine des Herrn; doch nicht der Gläubigen des leiblichen Israel allein, sondern auch aller, die des Glaubens, und also Abrahams Kinder sind. Gal. 6, 16. C. 3, 7. Röm. 9, 6—8. Off. 21, 12. 14. — Dies Sitzen auf zwölf Stühlen in der Wiedergeburt ist (grade ebenso, wie das Zu-Tische-sitzen im Reiche Gottes), von dem zu deuten, was in der verklärten Welt an die Stelle irdischen Fürstenglanzes bey der Ausübung der höchsten Gewalt treten wird. — Auch Judas war damals unter den Zwölfen, und er empfing diese Verheißung mit, welche an Alle gerichtet war; und doch kam sie ihm nicht zu Gute. So wenig hilft die Theilnahme an der äußeren Gemeinschaft der Jünger Jesu und den ihr geschenkten Verheißungen, wenn innerlich der Einzelne nicht in persönlichem Verhältniß zu Jesu steht. Ohne Glauben ist es nicht möglich, irgend eine Verheißung zu erlangen.

7. Schon in diesem Leben in der Gemeinschaft der Gläubigen hundertfältigen Ersatz finden im Geistlichen, und auch im Leiblichen, indem er zwar nicht immer buchstäblich hundertfältig die selben Güter wiederfindet, aber indem das, was er findet, dem neuen Menschen

ererben. Aber viele, die da sind die ersten,[1] werden die letzten, und 30
die letzten werden die ersten seyn.[2]

Das 20. Capitel.

I. Gleichniß von den zu verschiedenen Zeiten gedungenen Arbeitern des Weinberges; II. Weissagung von Christi Leiden (Marc. 10, 32—34. Luc. 18, 31—34.); III. der Mutter der Kinder Zebedäi ehrgeizige Bitte (Marc. 10, 35—45.); IV. Heilung zweyer Blinden (Marc. 10, 46—52. Luc. 18, 35—43.).

I. Dieses Gleichniß ist die unmittelbare Fortsetzung der Rede Jesu im vorigen Capitel. Jesus hatte zwar die Frage Petrus, C. 19, 27. da sie sich auf Wahrheit gründete, mit einer reichen Verheißung beantwortet: aber es zeigten sich doch darin Spuren der Selbstgerechtigkeit, der Lohnsucht, der hoffährtigen Vergleichung mit Andern (C. 19, 21. 22.). So hoch daher die eben ausgesprochene Verheißung die Apostel stellte, so zeigt Jesus ihnen doch durch das folgende Gleichniß, in welcher Gesinnung es allein ihnen möglich sey, ihre erhabene Stellung zu bewahren. Im Himmelreiche ist alles Gnade, was der Mensch empfängt; der nach seinen Werken nichts verdient hat, kann daher alles erlangen, wenn er ohne alle Selbsterhebung, ohne alle Ansprüche, auf die Gnade traut; der lohnsüchtige Werkheilige dagegen steht in Gefahr, alles zu verlieren. Diese Gegensätze sind aber hier nicht gradezu einander gegenüber gestellt, um anzudeuten, mit Beziehung auf die Apostel, wie die Beymischung jener

überreicher Ersatz ist für das Verlorene. Für den neuen Menschen wäre es kein Gewinn, buchstäblich hundertfach den irdischen Reichthum zurück zu erhalten; aber was er empfängt, das ist ihm so viel, als dem alten Menschen hundertfältiger Ersatz seyn würde. Wer sein irdisches Leben verliert um Christi willen, findet es, aber erneuert und verklärt, wieder; so auch alle Güter desselben. Marc. 10, 30. und Luc. 18, geben den Ersatz an als einen, der noch in diesem Leben erfolgen werde, und unterscheiden davon das ewige Leben; es macht dies für den Sinn keinen wesentlichen Unterschied, da auf jeden Fall der neue Mensch belohnt wird, für den es buchstäblich irdischen Lohn nicht gibt. „Statt der Verwandten nach dem Fleische," erklärt es ein Kirchenvater, „werden sie die Gemeinschaft und den Umgang mit Gott, statt der Aecker das Paradies, statt der steinernen Häuser das himmlische Jerusalem, statt der Eltern die Aeltesten der Gemeine, statt ihres Weibes alle christlichen Weiber in heiliger, geistlicher Gemeinschaft haben." Für alles, was der Mensch einbüßet im Dienste Gottes, erhält er die reichste Vergeltung; jede Offenbarung der göttlichen Gnade stellt das Zerstörte, Entstellte, Verlorene herrlicher wieder her. „Alles ist euer" 1 Cor. 3, 21. Vgl. 1 Cor. 15, 47—49. Jes. 40, 2. Jer. 31, 31. ff. Hes. 47, 1. ff. Hos. 1, 10. Joel 3, 1. 2. Anm. 9, 11—15. Hagg. 2, 10. Sach. 14, 20. 21. ꝛc.

1. Nach Zeit, Gaben, Bedünken und Ansehen.

2. Dieser nachher (20, 16.) wiederholte, auch Luc. 13, 30. vorkommende Ausspruch ist seiner Natur und der Absicht des Herrn nach weitumfassend und vieldeutig; er weiset theils auf das verschuldete Zurückbleiben einiger, und auf Grade in der Herrlichkeit hin; theils deutet er auf die unerwartete Annahme und die gänzliche Verwerfung solcher, welche früher ganz anders standen; der Zusammenhang entscheidet über das Vorwiegen des einen oder des andern Sinnes.

Befleckung auch den Gläubigen wenigstens zurückstelle. V. 16. ist recht eigentlich als der Schlüssel des Ganzen anzusehen. Uebrigens umfaßt dies Gleichniß, wie auch andre, mehrere Verhältnisse im Reiche Gottes zugleich; daher z. B. unter dem Tage und seinen Stunden in Beziehung auf den Einzelnen die Lebensalter, in Beziehung auf Völker oder Abtheilungen der Kirche Christi die Zeiträume der Weltgeschichte zu verstehen sind.

1 Denn das Himmelreich ist gleich einem Hausherrn, der am
2 Morgen ausging, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg;[1] und
da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen[2] zum Tage-
3 lohn, sandte er sie in seinen Weinberg.[3] Und ging aus um die
dritte[4] Stunde, und sahe andre am Markte müßig stehen; und
4 sprach auch zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, und
5 ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin.[5] Abermal
ging er aus um die sechste und neunte Stunde, und that gleich also.
6 Um die elfte Stunde[6] aber ging er aus, und fand andre [müßig]
stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag
7 müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedinget.[7]
Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, und, was
8 recht seyn wird, soll euch werden. Da es nun Abend war, sprach
der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe den Arbeitern
und gib ihnen den Lohn, und hebe an von den letzten bis zu den
9 ersten. Da kamen die um die elfte Stunde gedingt waren, und
10 empfing ein jeglicher seinen Groschen. Da aber die ersten kamen,
meinten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch
11 ein jeglicher seinen Groschen. Da sie aber den empfingen, mur-
12 reten sie wider den Hausherrn und sprachen: Diese letzten haben
nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die
13 wir des Tages Last und Hitze[8] getragen haben. Er antwortete

1. Diese Arbeit ist die einem jeden Gläubigen in der Prüfungszeit gestellte Aufgabe (nicht bloß ein Amt in der Gemeine). Luc. 17, 7—10 ꝛc.

2. W. „Denar," s. C. 17, 24. A. Der damals gewöhnliche Tagelohn.

3. Das Dingen und Lohnverheißen deutet auf jene Lohnsucht der Apostel (C. 19, 29.). Der Herr hält solchen, wenn sie sonst treu sind, sein Versprechen; aber ihre Schuld ist es, wenn sie hernach aus der Fülle der göttlichen Reichthümer nicht mehr erhalten, als ihre beschränkten Vorstellungen sie anfangs hoffen ließen. Ist auch wahr in Bezug auf gröbere Werkheilige.

4. Die Juden theilten die (in ihrem Lande nicht so sehr, wie bey uns, an Länge verschiedenen) Tage in zwölf gleiche Stunden, die daher nach den Jahreszeiten von verschiedener Dauer waren, und außerdem in vier Haupttheile, ungefähr also von 6—9, von 9—12, von 12—3 und von 3—6 Uhr. S. Joh. 11, 9.

5. Diese dingen nicht, sondern verlassen sich auf den Herrn.

6. Also gegen 5 Uhr Abends.

7. Was ihre Schuld seyn konnte; doch da sie eben keine Ansprüche haben, verlassen sie sich gänzlich auf die Güte des Hausherrn.

8. W. „den Gluthwind," den heißen, von der Wüste kommenden Ostwind. Hiemit wird nicht dargestellt, was am jüngsten Tage wirklich stattfinden werde, wo es ja unter denen, welche von dem Herrn angenommen werden, kein Murren und keine Selbstgerechtigkeit mehr geben kann; sondern es wird damit

aber und sagte zu einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir
nicht Unrecht; bist du nicht mit mir eins geworden um einen Gro-
schen? Nimm was dein ist, und gehe hin; ich will aber diesem 14
letzten geben gleich wie dir. Oder habe ich nicht Macht, zu thun, 15
was ich will, mit dem Meinen? Oder siehest du darum scheel,[1]
daß ich gütig bin? Also werden die letzten die ersten, und die ersten 16
die letzten seyn.[2] Denn viele sind berufen, aber wenige sind aus-
erwählet.[3]

II. Und er zog hinauf gen Jerusalem,[4] und nahm zu sich die 17
zwölf Jünger besonders auf dem Wege, und sprach zu ihnen: siehe,
wir ziehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den 18
Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie
werden ihn verdammen zum Tode; und werden ihn überantworten 19
den Heiden, zu verspotten und zu geißeln und zu kreuzigen, und am
dritten Tage wird er wieder auferstehen.

III. Da[5] trat zu ihm die Mutter[6] der Kinder Zebedäi[7] mit 20
ihren Söhnen, fiel vor ihm nieder und bat etwas von ihm.[8] Und 21
er sprach zu ihr: Was willst du? Sie sprach zu ihm: Laß diese

bezeichnet das innere Verhalten des Selbstgerechten zu jeder Austheilung göttlicher Gnadengaben, und die unvermeidliche Folge der Lohnsucht: Zurücksetzung, selbst wenn Bleiben noch möglich ist.

1. W. „Ist dein Auge darum böse."

2. „Kein Mensch ist so hoch, noch wird so hoch kommen, der nicht zu fürchten habe, er werde der Allerniedrigste. Wiederum, niemand liegt so tief gefallen, oder mag so tief fallen, dem nicht zu hoffen sey, er möge der Höchste werden; weil hier alle Verdienste aufgehoben und allein Gottes Güte gepriesen wird. Damit, daß er spricht: der erste soll der letzte seyn, nimmt er dir alle Vermessenheit, und verbeut dir, daß du dich über keinen Sünder erhebest, wenn du gleich Abraham, David, Petrus oder Paulus wärest. Damit aber, daß er spricht: der letzte soll der erste seyn, wehret er dir alle Verzweiflung, und verbeut dir, daß du dich unter keinen Heiligen werfest, wenn du auch Pilatus und Herodes, Sodom und Gomorra wärest." L.

3. Um auf die Gefahr des Beharrens in jener Gesinnung hinzudeuten, wird der Warnung vor der verschuldeten Zurückstellung noch die Drohung gänzlicher Verwerfung hinzugefügt. Wer aus dem Ersten der Letzte geworden ist, steht nahe daran, ganz ausgestoßen zu werden. Viele folgen äußerlich dem Rufe, sind Namenchristen(C. 13, 47.), aber Gott wählt sie doch nicht zu seinen Kindern, sondern verwirft sie endlich; und das ist, da sie berufen waren, und Gott nicht lügen kann, gänzlich ihre Schuld; ihre Erwählung aber lauter Gnade von Gott, aus dem und durch den alle Dinge sind.

4. Auch dieses geschah also auf Jesu letzter Festreise aus Galiläa nach Jerusalem. C. 19, 1. A. Diese Weissagung ist noch bestimmter und umständlicher, als die vorigen.

5. Als er so eben von seinem Leiden und seiner tiefsten Erniedrigung geweissagt hatte. Vgl. C. 16, 22. A.

6. Salome, Marc. 15, 40. Sie ist wohl unter der Reisegesellschaft zu denken.

7. C. 4, 21. C. 10, 2.

8. Jesu ausdrückliche Weissagungen von seinem Leiden und Sterben hatten sie wahrscheinlich bloß für eine bildliche Darstellung von Hindernissen, Schwierigkeiten ꝛc. verstanden, welche er finden werde; und sie hofften, er werde dessenungeachtet, da seine Weissagungen auf die baldige Vollendung (s. besonders Luc. 18, 31.) hindeuteten, jetzt in Jerusalem auf dem Feste sein Reich einnehmen. Es geschah auch; aber anders, als sie es sich dachten.

meine zwey Söhne sitzen in deinem Reiche, einen zu deiner Rechten
22 und den andern zu deiner Linken.[1] Aber Jesus antwortete und
sprach: Ihr wisset nicht, was ihr bittet;[2] könnet ihr den Kelch trin-
ken, den ich trinken werde, und euch taufen lassen mit der Taufe, da
23 ich mit getauft werde?[3] Sie sprachen zu ihm: Ja wohl.[4] Und
er sprach zu ihnen: Meinen Kelch sollt ihr zwar trinken,[5] und mit
der Taufe, da ich mit getauft werde, sollt ihr getauft werden;[6]
aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, stehet mir
24 nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater.[7] Da
das die Zehen hörten, wurden sie unwillig über die zwey Brüder.
25 Aber Jesus rief sie zu sich[8] und sprach: Ihr wisset, daß die Fürsten
der Völker über sie herrschen, und die Oberherren haben Gewalt
26 über sie;[9] so soll es nicht seyn unter euch; sondern so jemand will
27 unter euch gewaltig seyn, der sey euer Diener; und wer da will der
28 Vornehmste seyn, der sey euer Knecht. Gleichwie des Menschen

1. „Deine ersten Kronbeamten, Minister, seyn." — Die Bitte (welche sie auf Veranlassnng der Söhne that, s. Marc.) zeigt eine hohe Vorstellung von Jesu Majestät, innige Anhänglichkeit an Jesum; den edlen Wunsch, in der Liebe und dem Wirken für ihn voran zu stehen (Johannes that die Bitte mit); aber dabey viel fleischliche Selbsterhebung, geringe Selbsterkenntniß. Wie des Petrus Glaube, so versagte deshalb nachher ihre Liebe.

2. Röm. 8, 26.

3. L. Gl. „D. i. Leiden; das Fleisch aber will immer eher herrlich werden, denn es gekreuziget wird, eher erhöhet, denn es erniedrigt wird." Der Kelch bedeutet ein großes zugemessenes Maß von Leiden (Ps. 75, 9. Jer. 25, 15. C. 49, 12. Joh. 18,-11.), geht vielleicht besonders auf Jesu schwere Leiden vor der Kreuzigung (C. 26, 39); die Taufe ist noch mehr: völliges Untertauchen darin, sein blutiger Tod (Ps. 42, 8. Ps. 69, 2. Ps. 124, 4. 5. Luc. 12, 50.). Jesus läßt ihnen also ihre Vorstellung, in der ja eine große Wahrheit lag, streift aber das Fleischliche durch diese Bedingung ab. Große Leiden und blutiger Tod konnten nicht zu der Ehre und Herrschaft führen, die sie sich dachten.

4. Vgl. C. 26, 33—35. Joh. 13, 37. 38.

5. Dem Anfange nach schon C. 26, 37.

6. C. 24, 9. Apg. 12, 1. 2. Off. 1, 9.

7. Den Platz, welcher einem jeden in dem vollendeten Reiche Gottes ertheilt werden wird, kann erst der Tag des Gerichtes enthüllen: Jesu, in seiner Erniedrigung, mochte, so gut als Tag und Stunde des Gerichts (Marc. 13, 32.), das Einzelne verborgen seyn. Wenn er auch dereinst, als Richter der Welt, einem jeden den Lohn geben wird nach seinen Werken, und seine besondre Stelle ihm anweisen: so war es doch nicht seines Amtes auf Erden, so wenig es seiner Diener Beruf ist, bestimmte Verheißungen an die Einzelnen zu geben, die ein leeres, aufblähendes Wissen nähren, sondern alle zum Glauben an die allgemeinen Verheißungen Gottes, und zum selbstverleugnenden Glaubenskampfe zu erwecken. Vgl. 1 Joh. 3, 2. 3. Col. 3, 3. 4. Röm. 8, 24. 25.

8. Er zieht sie ab von dem Aerger und der Eifersucht, die bey ihnen am Ende keine andre Quelle hatte, und zeigt ihnen, welch ein Irrthum ihrer Bitte zu Grunde liege.

9. Sie besitzen eine auf äußeres Recht gegründete äußere Gewalt; im Reiche Gottes aber gibt es keine andre, als eine innerliche, auf die Stellung des Herzens zu Gott (die Demuth) gegründete Gewalt; ohne diese hätten auch die Apostel den ihnen wirklich verliehenen Vorzug nicht behaupten können. Eine Warnung an alle, welche in der sichtbaren Kirche Christi höher stehen, als andre, immer eingedenk zu bleiben, worauf ihre Macht sich gründen muß, wenn sie nicht leerer Schein, ihnen und der Kirche verderblich, seyn soll. Luc. 22, 24. ff.

Sohn[1] ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.[2]

IV. Und da sie von Jericho auszogen, folgte ihm viel Volkes 29
nach. Und siehe, zwey Blinde[3] saßen am Wege, und da sie hör- 30
ten, daß Jesus vorübergehe, schrien sie und sprachen: Ach Herr, du
Sohn Davids,[4] erbarme dich unser! Aber das Volk bedräuete sie, 31
daß sie schweigen sollten.[5] Aber sie schrien viel mehr, und sprachen:
Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich unser! Jesus aber 32
stand still, rief ihnen und sprach: Was wollt ihr, daß ich euch thun
soll?[6] Sie sprachen zu ihm: Herr, daß unsre Augen aufgethan 33
werden! Und es jammerte Jesum, und rührte ihre Augen an; und 34
alsbald wurden ihre Augen wieder sehend, und sie folgten ihm nach.

Das 21. Capitel.

I. Christi Einzug in Jerusalem; II. Reinigung und Heilungen im Tempel; III. Verfluchung des Feigenbaums (Marc. 11, 1—26. Luc. 19, 28—48. Joh. 12, 9—19.); IV. Antwort über sein Amt, und Gleichnisse von den beiden Söhnen und den Weingärtnern (Marc. 11, 27 — C. 12, 11. Luc. 20, 1—19.).

I. Nachdem Jesus so oft den Nachstellungen seiner Feinde sich entzogen hatte, ging er nun, da seine Freunde die Offenbarung seiner königlichen Herrlichkeit, seine Feinde dagegen seinen gänzlichen Sturz unmittelbar erwarteten, freywillig dem längst geweissagten Tode entgegen, in welchem die Hoffnungen der Feinde sowohl als der Freunde,

1. Der Messias in seiner Erniedrigung.

2. Gr. „zu einem Lösegelde an Vieler Statt." Klarer Beweis für den stellvertretenden Versöhnungstod Jesu aus seinem eignen Munde. Jesus zahlt das Lösegeld für die Gefangenen, d. h. er befreyt sie durch Uebernahme ihrer Strafe von der Schuld, vermöge deren sie der göttlichen Gerechtigkeit, und eben damit auch dem Teufel, verfallen waren. „Für viele," d. h. für die große Menge aller Menschen. Denn s. Röm. 5, 15. 18. 19. Col. 1, 20. 1 Joh. 2, 2. Hebr. 2, 9. — Jesus ist der Diener Aller in einem Grade, wie kein andrer Mensch es seyn kann; vermögen wir sein Maß nicht zu erreichen, so soll doch sein Sinn uns beseelen.

3. Marc. und Luc. erwähnen nur eines, Marc nennt ihn sogar bey Namen, und erzählt sehr genau; es war dies wahrscheinlich der bekanntere, noch lange nachher lebende. Matth. erzählt kurz, und übergeht, was mit Zachäus beym Einzug in Jericho vorgefallen. Luc. 19, 1. ff.

4. C. 12, 23. C. 15, 22.

5. Einige wohl aus guter Meinung, andre vielleicht aus Feindschaft, beide aber wegen des äußeren Anstandes. Allein Jesus läßt nie dem Aeußeren das Innere nachstehen.

6. An dem Gichtbrüchigen (C. 9, 1. ff.) sahen wir einen Kranken, den noch mehr das Bedürfniß nach der Vergebung seiner Sünden, als nach leiblicher Heilung, zu Jesu trieb, und ihm kam der Herr zuerst mit der geistlichen Gabe entgegen, und fügte die leibliche nur zur Bestätigung hinzu. Hier, ungeachtet er wohl sehen konnte, was leiblich ihnen fehle, fragt er, gleichsam erwartend und sie herausfordernd, ob sie nicht auch eine geistliche Gabe lieber verlangen würden, als eine leibliche. Da sie aber nur die leibliche verlangten, verweigerte er auch die ihnen nicht, in der Hoffnung, daß der Dank für die Rettung sie darnach innerlich mit ihm verbinden werde.

doch beider so, wie sie es nicht gedacht hatten, erfüllt werden sollten; denn er litt wirklich den Tod, aber nur um desto herrlicher zu siegen, und er empfing sein Reich, doch am Kreuz. Da er früher so oft verboten hatte, von seiner Messiaswürde zu reden (s. C. 8, 4. A.), und dem Volke, das ihn zum Könige machen wollte, sich entzogen hatte (Joh. 6, 15.), beschloß er nun, auf dem Zuge zu seinen Todesleiden, durch eine feierliche Handlung vor dem ganzen zu dem Hauptfeste nach Jerusalem strömenden Volke sich als König darzustellen. Er bildet die Weissagung Sach. 9, 9., in welcher seine friedliche Zukunft in Armuth und Niedrigkeit als ein Einzug in seine Hauptstadt auf einem Esel beschrieben war, vor den Augen des Volkes im eigentlichen Sinne ab, um auf sich, als den Messias in Knechtsgestalt, Aller Augen zu richten; um jede Vorstellung von irdischer Macht und Herrlichkeit, selbst unter den feiernden Lobgesängen der Seinigen und der großen Volksmenge, völlig zu entfernen; und um auf sein inneres Verhältniß zu den sündigen Menschenherzen, in die er geistlich einziehen will, hinzudeuten. — Von hier bis zur Gefangennehmung, am Donnerstage, sind fünf Tage (Joh. 12, 1.).

1 Da sie nun nahe bey Jerusalem kamen, gen Bethphage,[1] an
2 den Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zwey, und sprach zu ihnen:
Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr
finden eine Eselin angebunden und ein Füllen bey ihr; löset sie auf
3 und führet sie zu mir; und so euch jemand etwas wird sagen, so
sprechet: Der Herr bedarf ihrer! Alsbald wird er sie euch lassen.[2]
4 Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch
5 den Propheten,[3] der da spricht: Saget der Tochter Zion: „Siehe
dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel
6 und auf einem Füllen der lastbaren Eselin.“ Und die Jünger gin-
7 gen hin und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten
die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und
8 setzten ihn darauf.[4] Aber viel Volkes breitete die Kleider auf den
Weg; die andern hieben Zweige von den Bäumen und streueten sie
9 auf den Weg.[5] Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie

1. Einem kleinen Dorfe, besonders voll von Landhäusern der Priester, an der Morgenseite des Oelbergs, an dessen Abendseite Jerusalem lag.

2. Er offenbarte darin seine königliche Macht, daß an diesem Tage ihm jeder gehorchen mußte. Wunderbare Verbindung von gebietender Majestät und völligem Gehorsam in tiefster Erniedrigung!

3. S. Sach. 9, 9. A.

4. Vgl. Marc. und Luc. Sie setzten ihn auf das Füllen, das aber noch neben der Mutter lief, und mit derselben als eines angesehen wurde.

5. Gebräuche bei dem Empfange eines Königes in der alten Welt, den man auf ganz außerordentliche Weise ehren wollte. Vgl. 2 Kön. 9, 13. Auch dies hat im Geistlichen seine Bedeutung. „Unterwirf ihm deine Vernunft in dieser gnadenreichen Zukunft, unterbreit seiner Herrlichkeit die Werk' deiner Gerechtigkeit.“

und sprach: Hosianna[1] dem Sohne Davids![2] Gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe![3] Und als 10
er zu Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? Das Volk aber sprach: Das ist Jesus, der Prophet 11
von Nazareth aus Galiläa![4]

II. Jesus wiederholt hier am Schlusse seines Lehramtes die selbe Handlung, die er schon zu Anfang desselben vorgenommen hatte (Joh. 2, 14.), um den Zweck seiner Sendung, und die göttliche Vollmacht, mit der er gekommen war, vor Allen zu bezeugen. In dem Vorhofe des Tempels, den auch Heiden betreten durften, und der deshalb von den stolzen, werkheiligen Pharisäern gering geschätzt wurde, ungeachtet schon Salomo auf seine erhabne Bestimmung hingedeutet hatte (1 Kön. 8, 41—43.), saßen damals solche, welche die Lämmer zum Passah, und zu andern Opfern der Aermeren (3 Mos. 5, 7. C. 12, 8. ꝛc.) Tauben feil hatten; und Wechsler, welche fremde Geldstücke in die heilige, zur Tempelsteuer bestimmte Münze umsetzten, oder den Viehhandel erleichterten; und durch das unheilige Geräusch und die gewiß dabei vorkommenden Betrügereyen wurde der heilige Ort entweiht und die Andacht gestört. Jesus reinigt das Haus Gottes von jenen Gräueln (indem er durch diese zugleich sinnbildliche Handlung sein Geschäft in der Gemeine Gottes und den Herzen ihrer Glieder [Eph. 2, 21. 1 Cor. 3, 16. 17. 2 Cor. 6, 16.] bezeichnet), und der Eindruck von der aus seiner Niedrigkeit hervorleuchtenden Majestät Gottes wirft alles vor ihm nieder, wie Joh. 18, 6. — Der einzige Gebrauch aber, den Jesus von seinem aufs Höchste gestiegenen Ansehen macht, ist die Reinigung des Tempels; und sogleich wendet er sich wieder zu den unscheinbareren Wundern seiner segnenden Liebe.

Und Jesus ging zum Tempel Gottes[5] hinein, und trieb hin- 12
aus alle Verkäufer und Käufer im Tempel, und stieß um der Wechsler Tische und die Stühle der Taubenkrämer; und sprach zu 13
ihnen: Es stehet geschrieben: „Mein Haus soll ein Bethaus heißen,“[6] ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht. Und es 14
gingen zu ihm Lahme und Blinde im Tempel, und er heilete sie.

1. Hosianna bedeutet „ach, hilf!“ „Gib Glück und Heil!“ aus Ps. 118, 25. Weil dieser Ps. am frohen Laubhüttenfeste gesungen wurde, war dies ein Jubelruf überhaupt geworden.
2. Dem Messias. Vgl. C. 23, 39.
3. „Hilf (ihm) du, der du wohnest in der Höhe,“ d. i. im Himmel. Jes. 57, 15. Oder: „Auch im Himmel werde „Hosianna“ dir zugerufen!“ Wie wir dich mit Heils- und Segenswünschen willkommen heißen, so mögen Gott und die Engel dir „Heil“ zurufen! S. Luc. 4. So erreichte Jesus einen Hauptzweck dieses seines feierlichen Einzuges, daß sein Name auch bey denen, welche seine stillen Wunder bisher ihrer Aufmerksamkeit nicht gewürdigt hatten, bekannt ward. Ein öffentlich vor dem Volke geschehenes Wunder verstärkte noch diesen Eindruck. Joh. 12, 28.
5. Vgl. C. 4, 5. A.
6. 1 Kön. 8, 29. Jes. 56, 7. Vgl. Jer. 7, 11.

15 Da aber die Hohen Priester und Schriftgelehrten sahen die Wunder, die er that, und die Kinder im Tempel schreien und sagen: „Hosianna dem Sohne Davids!“ wurden sie entrüstet, und sprachen
16 zu ihm: Höreſt du auch, was dieſe ſagen?[1] Jesus aber sprach zu ihnen: Ja! Habt ihr nie geleſen: „Aus dem Munde der Un-
17 mündigen und Säuglinge haſt du Lob zugerichtet?“[2] Und er ließ ſie da, und ging zur Stadt hinaus gen Bethanien und blieb daſelbſt über Nacht.

III. Eine ſinnbildliche Handlung Jeſu, welche ſich unmittelbar an die eben vollzogene Tempelreinigung anſchloß, und die baldige Vollziehung des Fluches über die Schänder des Heiligthums verkündigte. Die Jünger verſtanden deren Bedeutung nicht, und Jeſus erklärt ſie auch für jetzt nicht, weiſt ſie aber mit einem Worte der Ermahnung darauf hin, daß durch den Glauben ſie ihm in Allem gleich werden könnten. Zwar trug Jeſus die Gotteskraft, Wunder zu thun, in ſich; dennoch war ihre Anwendung in jedem einzelnen Falle ſeinerſeits eine That des Glaubens, welche ihn über das Sichtbare zur Gemeinſchaft mit Gott erhob; daher er hierin, wie bey der Stillung des Sturmes, Nachfolge von ſeinen Jüngern verlangt.

18 Als er aber des Morgens wieder in die Stadt ging, hungerte
19 ihn; und er ſah einen Feigenbaum an dem Wege, und ging hinzu und fand nichts dran, denn allein Blätter; und ſprach zu ihm: Nun wachſe auf dir hinfort nimmermehr keine Frucht! Und der
20 Feigenbaum verdorrete alſobald.[3] Und da das die Jünger ſahen, verwunderten ſie ſich und ſprachen: Wie iſt der Feigenbaum ſo bald
21 verdorret? Jeſus aber antwortete und ſprach zu ihnen: Wahrlich, ich ſage euch, ſo ihr Glauben habt und nicht zweifelt, ſo werdet ihr nicht allein ſolches mit dem Feigenbaum thun, ſondern ſo ihr werdet ſagen zu dieſem Berge: „Hebe dich auf und wirf dich ins Meer!“
22 ſo wird's geſchehen. Und alles, was ihr bittet im Gebete, ſo ihr glaubet, werdet ihr's empfangen.[4]

23 IV. Und als er in den Tempel[5] kam, traten zu ihm, da er lehrete, die Hohen Prieſter und Aelteſten des Volkes,[6] und ſprachen:

1. Dies war der rechte Gebrauch des Tempels, den Jeſu Feinde, welche den Mißbrauch zugelaſſen hatten, nicht dulden wollten. Sie hoffen ſeine ihnen bekannte Demuth zu benutzen; aber Er, welcher bisher jeder geräuſchvollen Anerkennung ſich entzogen hatte, wollte nun, da er zum Tode ging, das laute Bekenntniß durch nichts unterbrochen wiſſen.

2. Pſ. 8, 3. Dort ſteht „Macht,“ welches das ſelbe iſt, da auch ſonſt die h. Schrift ſagt: Gott Ehre, Stärke, Macht darbringen, Pſ. 29, 1. Pſ. 96, 7. 2 Moſ. 15, 2. Jeſ. 12, 2. Off. 4, 11. C. 5, 12. Der Pſ. lautet weiter: „um deiner Feinde willen, auf daß du vertilgeſt den Feind und den Rachgierigen,“ welche Worte Jeſus ſchonend ausläßt, doch aber auch ſchweigend darauf hinweiſt.

3. S. beſonders Marc. A.

4. Vgl. C. 17, 20. A.

5. C. 4, 5. A.

6. Die Mitglieder des Synedriums oder Hohen Raths, der höchſten welt-

Aus was für einer Macht thust du das? und wer hat dir die Macht dazu gegeben?[1] Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: 24
Ich will euch auch ein Wort fragen, so ihr mir das saget, will ich euch auch sagen, aus was für einer Macht ich das thue. Woher 25
war die Taufe Johannis? War sie vom Himmel oder von den Menschen?[2] Da gedachten sie bey sich selbst und sprachen: Sagen wir, sie sey vom Himmel gewesen, so wird er zu uns sagen: warum glaubtet ihr ihm denn nicht? Sagen wir aber, sie sey von Men- 26
schen gewesen, so müssen wir uns vor dem Volke fürchten. Denn sie hielten alle Johannes für einen Propheten. Und sie antworteten 27
Jesu und sprachen: Wir wissen's nicht. Da sprach er zu ihnen: So sage ich euch auch nicht, aus was für einer Macht ich das thue.[3] Was dünket euch aber? Es hatte ein Mann zwey Söhne, 28
und ging zu dem ersten und sprach: Mein Sohn, geh hin und arbeite heut in meinem Weinberge. Er antwortete aber und sprach: 29
Ich will's nicht thun. Danach reuete es ihn, und er ging hin. Und er ging zum andern, und sprach gleich also; er antwortete aber 30
und sprach: Herr, ja! und ging nicht hin. Welcher unter den 31
zweyen hat des Vaters Willen gethan? Sie sprachen zu ihm: Der erste! Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich ich sage euch, die Zöllner und Huren kommen eher in's Reich Gottes, denn ihr.[4] Johannes 32
kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und ob ihr's wohl sahet, thatet ihr dennoch nicht Buße, daß ihr ihm darnach auch geglaubt hättet.[5] Höret ein ander Gleichniß: Es war ein 33

lichen und geistlichen Landesregierung, in ihrer Amtseigenschaft, da es namentlich ihnen zukam, über falsches oder echtes Prophetenthum zu erkennen. Die räthselhafte Antwort, welche Jesus das erste Mal ihnen gegeben (Joh. 2, 19), war ihnen dunkel geblieben.

1. „Kraft welchen Amtes, und wer hat dir dies Amt gegeben? Bist du eines Menschen Jünger, oder ein unmittelbarer Gesandter Gottes?"

2. Die Taufe Johannis, als das Eigenthümliche seiner Sendung, bezeichnet hier sein ganzes Vorläuferamt; denn diese Taufe wies ganz und gar auf Christum hin.

3. Die Gegenfrage Jesu war keineswegs eine ausweichende Antwort, war nicht etwa bloß ein Beweis seiner Klugheit, ein Mittel, seine Gegner zum Schweigen zu bringen; sondern er eröffnet, indem er ihren Angriff abschlägt, seinen erbitterten Feinden selbst noch den Weg, seine Messiaswürde anzuerkennen; denn glaubten sie dem Johannes, so mußten sie von ihm sich auf Jesum weisen lassen. So liegt also in dieser Gegenfrage selbst schon die vollständige Antwort; er läßt den Johannes und seine Taufe ihnen seine Macht erklären. Sie aber, deren Pflicht es gewesen wäre, das Volk über Johannis Sendung zu belehren, hatten aus heuchlerischer Unlauterkeit den Johannes seinen Feinden, und das Volk der Ungewißheit überlassen. Dies straft zugleich hier Jesus.

4. L. Gl. „Viel möglicher ist's, daß Huren und Buben selig werden, denn hoffährtige Heilige; denn jene müssen zuletzt ihre Sünde fühlen, diese sterben in ihrer eignen Heiligkeit, wo sie nicht wunderbar bekehrt werden." Dieser Spruch erklärt das vorstehende Gleichniß.

5. „Mit diesem Gleichniß zieht Christus jenen Heuchlern die Larve ab, daß sie sich nicht länger für Gottes Diener ausgeben und ihren leeren Eifer für Gottes Sache geltend machen möchten; wie sie denn eben besorgt thaten für die rechte Ordnung in der Gemeine des Herrn. Diesen Eifer setzt Christus dem

Hausherr, der pflanzte einen Weinberg, und führte einen Zaun
darum, und grub eine Kelter darin, und baute einen Thurm;[1] und
34 that ihn Weingärtnern aus,[2] und zog über Land.[3] Da nun her-
beykam die Zeit der Früchte, sandte er seine Knechte[4] zu den Wein-
35 gärtnern, daß sie seine Früchte empfingen. Da nahmen die Wein-
gärtner seine Knechte, einen stäupten sie,[5] den andern tödteten sie,[6]
36 den dritten steinigten sie.[7] Abermal sandte er andre Knechte, mehr
37 denn der ersten waren, und sie thaten ihnen gleich also.[8] Darnach
sandte er seinen Sohn zu ihnen[9] und sprach: Sie werden sich vor
38 meinem Sohne scheuen. Da aber die Weingärtner den Sohn sahen,
sprachen sie untereinander: Das ist der Erbe, kommt, lasset uns ihn
39 tödten, und sein Erbgut an uns bringen. Und sie nahmen ihn, und
40 stießen ihn zum Weinberge hinaus und tödteten ihn.[10] Wenn nun

gleich, wie wenn ein Sohn in Worten dem Vater Gehorsam verspräche, ihn aber hinterginge. Die Zöllner und Huren entschuldigt er nicht, sondern vergleicht sie mit einem trotzigen Sohn, der erst seines Vaters Befehle verachtet, aber auf dessen Aufforderung sich besinnt." C.

1. Gott that alles Mögliche zum Heil seines Volkes. Das Gleichniß bezieht sich auf das bey Jes. 5, 1. ff.

2. Gegen ein Gewisses von den Früchten. Dies sind die ordentlichen Lehrer, Regenten des Volks.

3. Gott gründete selbst die große Heilsanstalt im Volke Israel, er sonderte das Volk ab durch den Zaun des Gesetzes, um sein Wort rein unter ihnen zu erhalten, er ordnete den Opferdienst und die geistige und weltliche Macht unter dem Volke, und befahl den Leitern des Volkes, möglichst für sein Gedeihen zu sorgen. Nachdem dies alles geschehen war, griff er nicht mehr so mächtig ein in die Leitung des Ganzen, und wartete gleichsam ab, was seine Veranstaltungen wirken würden. In der Anwendung auf die Zeit des Neuen Bundes entspricht dem die Gründung der Kirche durch Christum und die Apostel, und die darauf folgenden Kirchenzeiten; in der Anwendung auf den Einzelnen die Zeit der Erweckung und Erleuchtung, und die darauf folgenden Aufforderungen zur Bekehrung ꝛc.

4. Außerordentliche Gesandte Gottes an das Israelitische Volk, die Propheten; in der Anwendung auf die christliche Kirche: große Diener Gottes in derselben zu Prüfungszeiten; auf den Einzelnen: wichtige Ereignisse des Lebens ꝛc., die auf die Bekehrung vorbereiten. Vgl. C. 23, 34. 37.

5. Jer. 37, 15. C. 38, 6.

6. Jer. 26, 20—23. 2 Kön. 21, 16.

7. 2 Chron. 24, 21.

8. Die Zahl der Propheten nahm in den späteren Zeiten des Israelitischen Volkes zu; so auch je länger die Kirche steht, je weiter der Einzelne fortschreitet, die Gnadenerweisungen Gottes.

9. Hebr. 1, 2. Wichtige Stelle, welche zeigt, wie Christus wesentlich von allen früheren Gesandten Gottes sich unterschied durch sein ganz einziges Verhältniß zu seinem himmlischen Vater. S. bes. Marc. — Im Leben des Einzelnen entspricht dem die Aufforderung zur gänzlichen Hingabe des Herzens an den Heiland, nachdem der Mensch durch einzelne Züge vorbereitet worden.

10. Die Weingärtner erkennen den Sohn; Christus sagt also, seine Feinde wüßten wohl, wer er sey, wenigstens sey ihre Unwissenheit verschuldet; er sagt ihnen auch, weshalb sie ihm nach dem Leben trachteten, nämlich aus Besorgniß, daß er ihnen ihre angemaßte Herrschaft nehmen würde. Christus, als der Eigensthumsherrr, wenn er zur Rechenschaft kommt, fordert mehr, als jeder menschliche Gesandte darf; denn niemand weiß so genau, als er, wie viel er zuvor gegeben hat. Darum hat die gegen ihn empörte menschliche Natur das richtige Gefühl, daß, wenn sie ihn überwinden könnte, sie jedes Widerstandes würde mächtig werden. Daher der furchtbare Haß gegen Gott, welcher in solchen Zeiten der Entscheidung, für die Völker und für die Einzelnen, hervorbricht. — Eine merkwür-

der Herr des Weinbergs kommen wird, was wird er dieſen Weingärtnern thun?[1] Sie ſprachen zu ihm: Er wird die Böſewichter 41
übel umbringen, und ſeinen Weinberg andern Weingärtnern austhun, die ihm die Früchte zu rechter Zeit geben.[2] Jeſus ſprach zu ihnen: 42
Habt ihr nicht geleſen in der Schrift: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der iſt zum Eckſtein geworden?“ Von dem Herrn iſt das geſchehen, und es iſt wunderbarlich vor unſern Augen.[3] Darum ſage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch 43
genommen und den Heiden[4] gegeben werden, die ſeine Früchte bringen. Und wer auf dieſen Stein fällt, der wird zerſchellen, auf 44
welchen er aber fällt, den wird er zermalmen.[5] Und da die Hohen 45
Prieſter und Phariſäer ſeine Gleichniſſe hörten, vernahmen ſie, daß er von ihnen redete. Und ſie trachteten danach, wie ſie ihn griffen; 46
aber ſie fürchteten ſich vor dem Volke, denn ſie hielten ihn für einen Propheten.

Das 22. Capitel.

I. Gleichniß von der königlichen Hochzeit; II. Fragen über den Zinsgroſchen, III. die Auferſtehung, IV. das vornehmſte Gebot, und V. die Perſon Chriſti (Marc. 12, 13—37. Luc. 20, 20—44.).

I. Dies Gleichniß ſcheint nach dem Weggange der Hohen Prieſter und Aelteſten (C. 21, 23.) vor den ſelben Zuhörern, aus dem Volke und den Jüngern, geſprochen zu ſeyn. Das ähnliche Gleichniß Luc. 14, 16. ff. iſt nicht ſo ſtark und nicht ſo ausgeführt. Der Gaſtgeber iſt hier ein König (wichtig wegen V. 7.), das Gaſtmahl ein Hochzeitmahl, was dem Königsſohne gegeben wird. Zu der in dem vorigen Gleichniſſe (C. 21, 33. ff.) ausgeſprochenen Drohung gegen die Juden iſt hier noch der Zuſatz beigefügt, die an ihrer Statt berufenen Heiden würden nicht ſämmtlich, und nicht auch wieder nach äußerlichem Rechte, ſondern nach ihrer inneren Beſchaffenheit, an dem Hochzeitfeſte Theil haben; zugleich eine Warnung an die Jünger, welche an die Stelle der Schriftgelehrten zu

dig gnädige Herablaſſung Chriſti zu ſeinen Feinden, daß er ihnen ihren Blutrath, noch ehe ſie ihn feſt beſchloſſen, in dieſem Gleichniß vor die Augen ſtellt.

1. Seit der Geſetzgebung auf Sinai und der Einführung Iſraels in das gelobte Land gab es kein Ereigniß, was ſo gewaltig das Kommen des Herrn verkündigte, als die Zerſtörung Jeruſalems und des Iſraelitiſchen Staats (das Vorbild des noch furchtbareren Weltgerichts), daher dieſes hier als die Wiederkunft des Hausherrn, mit Beziehung auf ſein Wegziehen V. 33., dargeſtellt wird.

2. Die Oberſten des Volks ſprechen ſelbſt ſich das Urtheil, welches Gott nachher furchtbar vollzieht; wie das Volk C. 27, 25.

3. Jeſ. 28, 16. Pſ. 118, 22. Vgl. Apg. 4, 11. Röm. 9, 33. 1 Petr. 2, 6.

4. Gr. „einem Volke,“ dem neuen Bundesvolke, ſolchen, welche die empfangene Gnade dankbar anwenden. Jeſ. 55, 5. Apg. 13, 46.

5. Das erſte Bild bezieht ſich auf die frech ihn angreifenden Feinde; das zweyte auf die ſicheren, gottvergeßnen Sünder. Vgl. Dan. 2, 44.

Hausherr, der pflanzte einen Weinberg, und führte einen Zaun
darum, und grub eine Kelter darin, und baute einen Thurm;[1] und
34 that ihn Weingärtnern aus,[2] und zog über Land.[3] Da nun hey
beykam die Zeit der Früchte, sandte er seine Knechte[4] zu den Wein-
35 gärtnern, daß sie seine Früchte empfingen. Da nahmen die Wein-
gärtner seine Knechte, einen stäupten sie,[5] den andern tödteten sie,[6]
36 den dritten steinigten sie.[7] Abermal sandte er andre Knechte, mehr
37 denn der ersten waren, und sie thaten ihnen gleich also.[8] Darnach
sandte er seinen Sohn zu ihnen[9] und sprach: Sie werden sich vor
38 meinem Sohne scheuen. Da aber die Weingärtner den Sohn sahen,
sprachen sie untereinander: Das ist der Erbe, kommt, lasset uns ihn
39 tödten, und sein Erbgut an uns bringen. Und sie nahmen ihn, und
40 stießen ihn zum Weinberge hinaus und tödteten ihn.[10] Wenn nun

gleich, wie wenn ein Sohn in Worten dem Vater Gehorsam verspräche, ihn aber hinterginge. Die Zöllner und Huren entschuldigt er nicht, sondern vergleicht sie mit einem trotzigen Sohn, der erst seines Vaters Befehle verachtet, aber auf dessen Aufforderung sich besinnt." C.

1. Gott that alles Mögliche zum Heil seines Volkes. Das Gleichniß bezieht sich auf das bey Jes. 5, 1. ff.

2. Gegen ein Gewisses von den Früchten. Dies sind die ordentlichen Lehrer, Regenten des Volks.

3. Gott gründete selbst die große Heilsanstalt im Volke Israel, er sonderte das Volk ab durch den Zaun des Gesetzes, um sein Wort rein unter ihnen zu erhalten, er ordnete den Opferdienst und die geistige und weltliche Macht unter dem Volke, und befahl den Leitern des Volkes, möglichst für sein Gedeihen zu sorgen. Nachdem dies alles geschehen war, griff er nicht mehr so mächtig ein in die Leitung des Ganzen, und wartete gleichsam ab, was seine Veranstaltungen wirken würden. In der Anwendung auf die Zeit des Neuen Bundes entspricht dem die Gründung der Kirche durch Christum und die Apostel, und die darauf folgenden Kirchenzeiten; in der Anwendung auf den Einzelnen die Zeit der Erweckung und Erleuchtung, und die darauf folgenden Aufforderungen zur Bekehrung ꝛc.

4. Außerordentliche Gesandte Gottes an das Israelitische Volk, die Propheten; in der Anwendung auf die christliche Kirche: große Diener Gottes in derselben zu Prüfungszeiten; auf den Einzelnen: wichtige Ereignisse des Lebens ꝛc., die auf die Bekehrung vorbereiten. Vgl. C. 23, 34. 37.

5. Jer. 37, 15. C. 38, 6.

6. Jer. 26, 20—23. 2 Kön. 21, 16.

7. 2 Chron. 24, 21.

8. Die Zahl der Propheten nahm in den späteren Zeiten des Israelitischen Volkes zu; so auch je länger die Kirche steht, je weiter der Einzelne fortschreitet, die Gnadenerweisungen Gottes.

9. Hebr. 1, 2. Wichtige Stelle, welche zeigt, wie Christus wesentlich von allen früheren Gesandten Gottes sich unterschied durch sein ganz einziges Verhältniß zu seinem himmlischen Vater. S. bes. Marc. — Im Leben des Einzelnen entspricht dem die Aufforderung zur gänzlichen Hingabe des Herzens an den Heiland, nachdem der Mensch durch einzelne Züge vorbereitet worden.

10. Die Weingärtner erkennen den Sohn; Christus sagt also, seine Feinde wüßten wohl, wer er sey, wenigstens sey ihre Unwissenheit verschuldet; er sagt ihnen auch, weshalb sie ihm nach dem Leben trachteten, nämlich aus Besorgniß, daß er ihnen ihre angemaßte Herrschaft nehmen würde. Christus, als der Eigensthumsherrr, wenn er zur Rechenschaft kommt, fordert mehr, als jeder menschliche Gesandte darf; denn niemand weiß so genau, als er, wie viel er zuvor gegeben hat. Darum hat die gegen ihn empörte menschliche Natur das richtige Gefühl, daß, wenn sie ihn überwinden könnte, sie jedes Widerstandes würde mächtig werden. Daher der furchtbare Haß gegen Gott, welcher in solchen Zeiten der Entscheidung, für die Völker und für die Einzelnen, hervorbricht. — Eine merkwür-

gekommen, und haſt doch kein hochzeitlich Kleid an?[1] Er aber
verſtummte. Da ſprach der König zu den Dienern: Bindet ihm 13
Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerſte Finſterniß[2] hin-
aus, da wird ſeyn Heulen und Zähnklappen.[3] Denn viele ſind 14
berufen, aber wenige ſind auserwählet.[4]

II. Die den Hohen Rath beherrſchenden Phariſäer machen hier den erſten förmlichen Verſuch, durch eine verfängliche Frage Jeſu eine Antwort zu entlocken, die ihm unmittelbar den Tod zuziehen konnte. Sie, als die Eiferer für Gottes Reich und Ehre, hielten dafür, daß kein Fremder über Gottes Volk herrſchen dürfe, und ein großer Theil des fleiſchlich geſinnten Volkes ehrte ſie grade deshalb beſonders hoch; die Herodianer dagegen (Anhänger oder Diener des Vierfürſten Herodes Antipas und ſeines Hauſes) hielten es mit den Römern (vgl. C. 2, 1. A.), den damaligen Landesherren, von denen ihr Herr und ſie alle Macht und Ehre allein empfingen. Schon früher waren beide Parteyen, Jeſu gegenüber, Freunde geworden (vgl. Marc. 3, 6. Luc. 23, 12. Vgl. auch Luc. 13, 31. A.).

Da gingen die Phariſäer hin und hielten einen Rath, wie ſie 15
ihn fingen in ſeiner Rede; und ſandten zu ihm ihre Jünger ſammt 16
Herodis Dienern und ſprachen: Meiſter, wir wiſſen, daß du wahrhaftig biſt und lehreſt den Weg Gottes recht, und frageſt nach niemand, denn du achteſt nicht das Anſehen der Menſchen.[5] Darum 17
ſage uns, was dünket dich: Iſt's recht, daß man dem Kaiſer Zins[6]
gebe oder nicht? Da nun Jeſus merkte ihre Schalkheit, ſprach er: 18
Ihr Heuchler, was verſuchet ihr mich? Weiſet mir die Zinsmünze.[7]

eine Anſpielung auf Zeph. 1, 8. Das hochzeitliche Kleid iſt der durch die Liebe thätige Glaube, welchen Gott aus Gnaden ſchenkt. Jeſ. 61, 10. Gal. 3, 27. Röm. 3, 20. ff.

1. Er war den Dienern des Königs unter der Menge entgangen, und hatte gehofft auch in dem eignen Kleide ſchön genug geſchmückt zu ſeyn.

2. Wie C. 8, 12.

3. In dem Augenblicke, wo das Feſt beginnen ſollte, ſaß er ſorglos unter den Gäſten: ſo weit führt und ſo lange dauert die Verblendung und Sicherheit der Selbſtgerechten! Die Verſchmähung des hochzeitlichen Kleides aus Hochmuth und Eigenſinn war eine eigentliche Empörung gegen den König, daher die harte Strafe.

4. S. C. 20, 16. A. In dem Gleichniß wird nur Einer erwähnt, ein ſolcher, an deſſen Verwerfung die geringe Zahl der Auserwählten von ſelbſt ſich zeigte. Damit dies nicht mißverſtanden werde, ſondern in dem Einen jeder für ſich ein warnendes Beyſpiel erblicke, darum fügte der Herr dieſe ernſte Warnung hinzu.

5. „Du wirſt alſo nicht aus Menſchen-Furcht oder Gefälligkeit eine unwahre Antwort geben."

6. W. „dem Cäſar (Tiberius) Cenſus gebe," eine jährliche Kopfſteuer. Schwieg Jeſus, ſo wurde das ihm ertheilte Lob und ſein Anſehen bey dem Volke zunichte; noch größerer Verachtung, oder dem Haſſe des Volkes ſogar, konnten die Phariſäer ihn Preis geben, wenn er für die Entrichtung des Zinſes entſchied, alſo als ein Freund der Römer, dem Gottes Ehre nichts galt, erſchien. Entſchied er aber gegen die Entrichtung des Zinſes, ſo waren die Herodianer als Zeugen da, um ihn ſogleich von dem Römiſchen Landpfleger als Empörer verurtheilen zu laſſen.

7. Ein Geldſtück von denen, in wel-

19 Und sie reichten ihm einen Groschen[1] dar. Und er sprach zu ihnen:
20 Wes ist dies Bild und die Ueberschrift? Sie sprachen zu ihm: Des
21 Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Kaiser, was des
22 Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.[2] Da sie das hörten, verwunderten sie sich, ließen ihn und gingen davon.

III. Unter den beiden Hauptsecten der Juden, den Pharisäern und Sadducäern (s. die Uebersicht der Jüdischen Geschichte im Anhange), stand Jesus insofern den Pharisäern näher, als diese die Bewahrer der reinen Lehre waren (C. 23, 3.), so stark er auch ihre Gesinnung und ihr Leben angriff; denn mit diesen Angriffen ehrte er sie weit mehr, als die Sadducäer, die er, wie die Herodianer, als Menschen, welche dem Volke Gottes ganz entfremdet waren, darum nicht eigentlich als solche ansah, an welche er gesandt war. So mochten die Sadducäer ihn denn wohl für einen Pharisäischen Lehrer halten, und da sein Ansehen damals sehr hoch stand, in ihm ihre Gegner demüthigen wollen (vgl. Apg. 23, 6.). Sie wählten dazu eine Lehre, welche durch die grobsinnlichen Vorstellungen der Pharisäer sehr entstellt, und von dieser Seite ein Gegenstand des Spottes der Sadducäer geworden war; eine Lehre, die von den Sadducäern, wegen ihrer fleischlich buchstäblichen, bloß verstandesmäßigen

chen diese Abgabe entrichtet werden mußte.

1. W. „Denar." S. C. 17, 24. A.

2. Jesu Antwort zeigt den höchsten Eifer für Gottes Ehre, ohne doch den Herodianern den geringsten Grund zur Anklage darzubieten; sie straft und beschämt sowohl die Pharisäer, als die Jüdischen Römerfreunde auf's tiefste. Es handelte sich hier nicht von der Frage, ob der Römische Kaiser auf rechtmäßige Weise in den Besitz der Herrschaft über die Israeliten gekommen sey, wie über irgend ein andres Volk; sondern ob er, als ein Heide, über das Volk Gottes rechtmäßig herrschen könne. Die Antwort Christi beruht nun auf folgendem Grunde und Schlusse: Der rechtmäßige Oberherr seines Volkes ist allerdings nur Gott selbst. Wenn aber nun thatsächlich durch die Landesmünze bewiesen ist, daß ein von Gott entfremdeter Heide darüber herrscht: so kann dies nicht anders, als durch einen Abfall des Volkes von Gott gekommen seyn. Um nun also wieder zu der wahren Freyheit des Volkes Gottes zu gelangen, dazu hilft es nichts, sich wider den Kaiser auflehnen; sondern es kommt darauf an, erst Gott das Seine wieder zu geben. Die Seele trägt Gottes Bild und Ueberschrift, gäben sie diese Gott, so könnten sie einstweilen dem Kaiser das Seine noch fortgeben. Nach der Freyheit von der Sünde, nach dem Reich Gottes sollten sie zuerst trachten, dann werde alles Andre ihnen zufallen. Darin liegt daher: Sie sollten dem Kaiser immerhin sich unterwerfen, es schade ihnen nicht; leiden und gehorchen sollten sie, um zu siegen und zu herrschen; sich erniedrigen, um erhöht zu werden. Hiemit ergibt sich von selbst, welche Anwendung diese Stelle auf unsre Verhältnisse leidet. Falsch ist es, daraus herzuleiten, daß die Obrigkeit sich nur um äußere Angelegenheiten, um Sicherheit des Eigenthums ꝛc. bekümmern solle, daß man der Obrigkeit nur das Weltliche, Irdische, Abgaben ꝛc. geben solle, falsch auch, wenn man daraus folgern will, dem Christen müsse es gleich gelten, ob seine Obrigkeit eine rechtmäßige sey oder nicht. Jesu Antwort trifft den zunächst, der um seines Gewissens willen einer unchristlichen Obrigkeit nicht gehorchen zu dürfen meint, auch in Sachen des zeitlichen Lebens; dann den, der überhaupt anders als durch Leiden und Dulden siegen und herrschen will.

Auffassung der heiligen Schrift, ganz verworfen wurde. Die Antwort Jesu entkleidet die göttliche Wahrheit von den Pharisäischen Zusätzen und Entstellungen, gibt den Sadducäern ein Beyspiel, wie tief die Schrift aufzufassen sey, und deutet ihnen zugleich den Weg an, wie sie der Auferstehung gewiß werden könnten.

An dem selbigen Tage traten zu ihm Sadducäer, die da hal- 23
ten, es sey keine Auferstehung, und fragten ihn und sprachen: Mei- 24
ster, Moses hat gesagt,[1] so jemand stirbt und hat nicht Kinder, so soll sein Bruder sein Weib freien,[2] und seinem Bruder Samen erwecken. Nun sind bey uns gewesen sieben Brüder; und der erste 25
freiete und starb, und dieweil er nicht Samen hatte, ließ er sein Weib seinem Bruder; desgleichen der andre und der dritte, bis an 26
den siebenten. Zuletzt aber nach allen starb auch das Weib. Nun, 27
in der Auferstehung, wessen Weib wird sie seyn unter den sieben? 28
sie haben sie ja alle gehabt.[3] Jesus aber antwortete und sprach 29
zu ihnen: Ihr irret, indem ihr die Schrift nicht wisset, und die Kraft Gottes.[4] In der Auferstehung werden sie weder freien noch sich 30
freien lassen, sondern sie sind gleichwie die Engel Gottes im Himmel.[5]
Habt ihr aber nicht gelesen von der Todten Auferstehung, was euch 31
gesagt ist von Gott, da er spricht: „Ich bin der Gott Abrahams 32
und der Gott Isaacs und der Gott Jacobs?" Gott ist aber nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen.[6] Und da solches 33
das Volk hörte, entsetzten sie sich über seiner Lehre.

1. 5 Mos. 25, 5.
2. Gr. „zur Schwiegerehe nehmen."
3. In einer der ältesten Jüdischen Schriften wird eine Lösung dieser Frage alles Ernstes damit gegeben, daß ein Weib, welches mehr als einen Mann gehabt, nach der Auferstehung dem ersten wieder gehöre. Diese, oder eine ähnliche Pharisäische Antwort erwarteten die Sadducäer, um dann sie lächerlich machen zu können.
4. Was Gott vermag. In ihrem Unglauben wollten sie von dem Sichtbaren auf das Unsichtbare und Mögliche schließen.
5. Sie werden geistliche Leiber haben, und es wird daher die ausschließliche, für dieses Leben unauflösliche Verbindung der Ehe, welche die Grundlage der natürlichgeselligen Ordnung unter den im Fleische lebenden Menschen bildet, dort nicht mehr statt finden. Vgl. C. 19, 4. 5. Gal. 3, 28.
6. Eine tiefe Schriftdeutung. Dem unerleuchteten Erklärer scheint in jenen Worten weiter nichts zu liegen, als: „Ich bin der Gott, den Abraham ꝛc. verehrte, der mit ihnen einen Bund schloß." Aber grade dieses Bundes-Verhältniß ist es, was Christus in seiner Tiefe auffaßt und ausdeutet. Wenn der ewige Gott mit einem Wesen einen Bund schließt, so kann dies nicht untergehen, sondern wird eben dadurch des göttlichen Wesens theilhaftig, wird selbst unsterblich, wie Gott; darum ist Er, lange nach ihrem Tode, noch Abrahams, Isaacs und Jacobs Gott. Worin zugleich für die Sadducäer der Wink lag: „Wollt ihr der Auferstehung gewiß werden, so tretet mit Gott in Bund und Gemeinschaft, wie Abraham ꝛc." Dieser ganze Beweis gilt nur für Gottes Kinder, für die innerlich Auferstandenen; nur für sie hat die Auferstehung etwas Seliges, Wünschenswerthes, nur sie können derselben tröstlich versichert werden; obwohl die h. Schrift auch die Auferstehung der Gottlosen (Joh. 5, 29. Apg. 24, 15.) lehrt. Von der todten abgezogenen Hülse dieser Lehre, der nackten Unsterblichkeit der Seele, ohne Rücksicht auf Seligkeit oder Verdammniß, redet die Bibel nie, an ihr hat der Mensch weder Strafe noch Trost; eben so wenig kennt sie eine

34 IV. Da aber die Pharisäer hörten, daß er den Sadducäern
35 das Maul gestopft hatte, versammelten sie sich, und einer unter ihnen,
36 ein Schriftgelehrter, versuchte ihn und sprach:[1] Meister, welches ist
37 das vornehmste Gebot im Gesetz?[2] Jesus aber sprach zu ihm: „Du
sollst lieben deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele
38 und von ganzem Gemüthe,“[3] dies ist das vornehmste und größte
39 Gebot.[4] Das andre aber ist dem gleich:[5] „Du sollst deinen Näch-
40 sten lieben als dich selbst.“ In diesen zweyen Geboten hanget das
ganze Gesetz und die Propheten.[6]

41 V. Da nun die Pharisäer bey einander waren, fragte sie Je-
42 sus und sprach: Wie dünket euch um Christus? Wes Sohn ist er?
43 Sie sprachen: Davids.[7] Er sprach zu ihnen: Wie nennt ihn denn
44 David im Geiste[8] einen Herrn, da er sagt: „Der Herr hat gesagt
zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege
45 deine Feinde zum Schemel deiner Füße?“ So nun David ihn einen
46 Herrn nennt, wie ist er denn sein Sohn?[9] Und niemand konnte
ihm ein Wort antworten, und durfte auch niemand von dem Tage
an hinfort ihn fragen.[10]

bloße Fortdauer der Seele, ohne den zu ihrem vollen persönlichen Bestehen ihr nothwendigen Leib. Vgl. übrigens noch Luc.

1. Dies scheinen solche gewesen zu seyn, auf welche das vorhergehende Gespräch einen etwas günstigen Eindruck gemacht; denn das „Versuchen“ ist hier nicht in einem gradezu feindlichen Sinne zu verstehen; s. Marc.

2. Die Juden beschäftigten sich damals viel mit der Frage, welches Gebot das vornehmste sey, indem sie dabei ganz äußerlich verfuhren.

3. 5 Mos. 6, 5.

4. Seine vollständige Erfüllung ist die Erfüllung aller Pflichten gegen Gott, und eben damit aller Pflichten. Joh. 14, 15. C. 15, 10. 1 Joh. 5, 3. Röm. 13, 8. 10.

5. Es ist darin jenem ähnlich, daß auch aus seiner Beobachtung die Erfüllung aller Gebote gegen den Nächsten herfließt.

6. Von ihnen hangt es ab, aus ihnen fließt es her, diese beiden Gebote sind die Seele des ganzen Gesetzes. Merkwürdig ist diese Antwort Jesu, welche die Liebe für des Gesetzes Erfüllung erklärt, auch deshalb, weil sie deutlich zeigt, wie schon das A. T. diese Grundlage des ganzen Gesetzes klar und bestimmt ausspricht, Christus also in dem Sittengesetze nichts Andres und Höheres kennt, als was Moses schon aufgestellt hat. Ganz falsch ist es also, nach diesen Worten Jesu selbst, daß im Gesetze Mosis die Furcht, bey Christo aber die Liebe die Seele aller Pflichterfüllung sey.

7. Um auf alle Weise seinen Feinden nachzugehen, wirft Jesus eine Frage über Ps. 110, 1. auf, ihr Nachdenken über den Messias zu wecken. Die höhere Abkunft des Messias war den Juden damals nicht ganz unbekannt (Joh. 7, 27. C. 12, 34.), aber der irdische Weltherrscher aus dem Königsstamm Davids war ihnen die Hauptsache. Je irdischgesinnter der Mensch ist, desto gleichgültiger wird er gegen die Lehre von der Gottheit Christi.

8. In dem Zustande höherer, durch den h. Geist gewirkter Anschauung, daher in prophetischem Geiste. Vgl. Off. 1, 10.

9. „Muß er nicht also mehr, und doch auch weniger als David, also göttlicher und menschlicher Natur seyn? Mithin kein bloß irdischer, sondern vornehmlich ein geistlicher König?“ Er wollte ihnen damit nicht grade den Beweis für die göttliche Natur des Messias führen, sondern er gab ihnen ein Räthsel auf, wie dies besonders in den Reden im Ev. Johannis so oft seine Lehrweise ist.

10. Hiemit schließt Jesu Lehramt unter dem Volke und seinen Feinden (Vgl. Joh. 12, 37.), mit Ausnahme der folgenden Rede.

Das 23. Capitel.

Strafrede gegen die Schriftgelehrten und Phariſäer; Drohung gegen Jeruſalem (Marc. 12, 38—40. Luc. 20, 45—47.).

Die letzten Geſpräche konnten auf eine Ausgleichung zwiſchen Jeſu und den Phariſäern ſchließen laſſen; ſolch einem Eindrucke ſollte dieſe ſcharfe Predigt vorbeugen, und darthun, daß der herrſchende Geiſt jener Secte in unverſöhnlichem Gegenſatze mit Chriſti Lehre ſtehe. Die Phariſäer befanden ſich ſeit etwa 150 Jahren im Beſitz des höchſten Anſehens unter dem Volke; die Macht dagegen, welche die Sadducäer zu Chriſti Zeit hatten, war nur durch die Römer ihnen geliehen, im Volke konnten ſie nie Anſehen gewinnen. Die Phariſäer waren die Pfleger der ganzen Schrift-Erkenntniß und -Auslegung; von allen Kämpfen, welche die Apoſtel nachher zu beſtehen hatten, gehörten die mit den Phariſäern zu den ſchwerſten; ja die Verbeitung Phariſäiſcher Grundſätze innerhalb der chriſtlichen Kirche bedrohte dieſe mehr als einmal mit dem Untergange. Daher Jeſu überaus ſtarke Worte; welche freylich ſo nachdrücklich und ſcharf auszuſprechen und mit göttlicher Liebe und Barmherzigkeit zu vereinigen, nur der Lehrer ohne Gleichen vermochte.

Da redete Jeſus zu dem Volke und zu ſeinen Jüngern, und 1
ſprach: Auf Moſis Stuhle[1] ſitzen[2] die Schriftgelehrten und Pha- 2
riſäer;[3] alles nun,[4] was ſie euch ſagen, daß ihr halten ſollt, das 3
haltet und thut's; aber nach ihren Werken ſollt ihr nicht thun; denn
ſie ſagen's wohl und thun's nicht. Denn ſie binden ſchwere und 4
unerträgliche[5] Bürden, und legen ſie den Menſchen auf den Hals,
aber ſie wollen dieſelbigen nicht mit einem Finger regen. Alle ihre 5
Werke aber thun ſie, daß ſie von den Leuten geſehen werden. Sie
machen ihre Denkzettel[6] breit und die Säume[7] an ihren Kleidern
groß. Sie ſitzen gern oben an über Tiſche und in den Schulen, 6
und haben's gern, daß ſie gegrüßet werden auf dem Markte und 7
von den Menſchen Rabbi[8] genannt werden. Aber ihr ſollt euch 8

1. Als ſeine Nachfolger im Lehramte, als die rechtgläubigen Lehrer, die Geſetzausleger und Richter des Volkes.
2. Gr. „haben ſich geſetzt."
3. Die Sadducäer hatten zwar auch ihre Schriftgelehrten (Apg. 23, 9.), dieſe kamen aber wegen ihrer kleinen Zahl und ihres geringen Einfluſſes nicht in Betracht und wurden von Chriſto, als Irrgläubige, nicht beachtet. Vgl. C. 22. III. Einl.
4. Oder „darum alles ...." Weil ſie nämlich die Bewahrer des Geſetzes ſind. Dieſes „darum" beſchränkt den Ausſpruch auf das Geſetz, welches ſie ja, wenn auch mit ihren Zuſätzen, doch wirklich noch vortrugen, während die Sadducäer es verlaſſen hatten.
5. W. „ſchwerzutragende." Vgl. Apg. 15, 28.
6. W. „Gebetrieme," noch jetzt bey den Juden üblich, Tephillin genannt, Streifen von Pergament, worauf die Stellen 5 Moſ. 6, 4—9. C. 11, 13—21. 2 Moſ. 13, 2—10. und V. 11—16. geſchrieben waren, in zwey würfelförmigen Kapſeln von Pergament verwahrt, die ſie beym Beten an den linken Arm und die Stirn banden, aus wörtlicher Anwendung von 2 Moſ. 13, 9.
7. Gr. „Quaſten." S. C. 9, 20. A.
8. Bedeutet: „Großer," d. i. Herr,

nicht Rabbi nennen lassen; denn einer ist euer Meister, Christus;
9 ihr aber seyd alle Brüder.[1] Und sollt niemand euren Vater[2] hei-
10 ßen auf Erden; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Und
ihr sollt euch nicht lassen Meister[3] nennen; denn einer ist euer
11 Meister, Christus. Der Größte aber unter euch soll euer Diener
12 seyn.[4] Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget, und wer
13 sich selbst erniedriget, der wird erhöhet.[5] Wehe euch, Schriftgelehrte
und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet
vor den Menschen; ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen,
14 lasset ihr nicht hineingehen.[6] Wehe euch, Schriftgelehrte und Pha-
risäer, ihr Heuchler, die ihr der Wittwen Häuser fresset, und wendet
lange Gebete vor,[7] darum werdet ihr desto mehr Verdammniß
15 empfangen. Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler,
die ihr Land und Wasser umziehet, daß ihr Einen Judengenossen[8]
machet; und wenn er's geworden ist, machet ihr aus ihm ein Kind
16 der Hölle, zwiefältig mehr, denn ihr seyd.[9] Wehe euch, verblendete
Leiter, die ihr saget: Wer da schwöret bey dem Tempel, das ist
nichts; wer aber schwöret bey dem Golde am Tempel, der ist
17 schuldig.[10] Ihr Narren und Blinde! Was ist größer: Das Gold,
18 oder der Tempel, der das Gold heiliget? Wer da schwöret bey
dem Altar, das ist nichts: wer aber schwöret bey dem Opfer, das
19 droben ist, der ist schuldig. Ihr Narren und Blinde! Was ist

Meister; Ehrentitel der Lehrer. Eine Verstärkung davon ist „Rabbuni" Joh. 20, 16. Marc. 10, 51.

1. Ein Gegensatz des A. und N. T. Der starre Unterschied von Lehrern und Laien, wie von Priestern und Laien, soll im N. T. wegfallen; die Quelle aller Erkenntniß, Christi Wort, steht jedem offen, auf ihn soll jeder den Andern hinweisen.

2. Ein noch höherer Titel der Sectenhäupter, welcher die völlige Abhängigkeit von einem Menschen, als Mittler zwischen Gott und den andern, andeuten sollte. Ungeachtet dieses Verbotes hat sich in größeren und kleineren und kleinsten Kirchengemeinschaften und Secten diese Sünde häufig wiederholt.

3. W. „Führer." Seelenleiter. Christus ist der einzige von den Propheten verheißene Lehrer der Gerechtigkeit, denn er allein ist der innere Leiter der Herzen, der, als ewiges Wort, Licht und Wahrheit, jeden erschaffenen Geist erleuchtet, und in alle Wahrheit führt; und der als Heiland und Erretter zu den Herzen spricht durch seinen Geist, und die Wahrheit dadurch ihnen einflößt, daß er sie ihnen lieb macht. Joh 1, 8. 9.

4. C. 20, 26. 27.

5. Hiob 22, 29. Spr. 29, 23. Hes. 17, 24. Luc. 14, 11. C. 18, 14. 1 Petr. 5, 5. Jac. 4, 6. 10.

6. Durch Erschwerung der Gesetzesbeobachtung, und heuchlerisches Umgehen der Hauptsachen. Vgl. Luc. 11, 52.

7. Gr. „und [noch dazu], indem ihr lange Gebete vorwendet." — Der Wittwen Häuser, Vermögen, zu verzehren, deutet auf die abscheulichste Art der Habsucht, welche alle andre in sich faßt. 5 Mos. 24, 17. oben C. 6, 5. 7.

8. W. „Proselyten," aus den Heiden.

9. „Die Pharisäer selbst wurden doch noch durch den Geist, der die Mosaische Religionsverfassung beseelte, gehalten und getragen; diese Stütze fehlte den Heiden, die sich an das Judenthum anschlossen; die Wahrheit erhielten sie durch einen sehr unlautern Kanal, dem Heidenthum hatten sie nicht gänzlich abgesagt, und so wurden sie vom göttlichen Leben noch mehr entfremdet, als es ihre Bekehrer waren.

10. Nämlich: den Eid zu halten. So auch V. 18.

größer: Das Opfer, oder der Altar, der das Opfer heiliget?
Darum, wer da schwöret bey dem Altare, der schwöret bey dem- 20
selbigen, und bey allem, was droben ist. Und wer da schwöret bey 21
dem Tempel, der schwöret bey demselbigen, und bey dem, der drin-
nen wohnet. Und wer da schwöret bey dem Himmel, der schwöret 22
bey dem Stuhle Gottes, und bey dem, der darauf sitzet.[1] Wehe 23
euch, Schriftgelehrte und Phariſäer, ihr Heuchler, die ihr verzehntet
die Minze, Till und Kümmel,[2] und lasset dahinten das Schwerere
im Gesetz, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glau-
ben.[3] Dies aber sollte man thun, und jenes nicht lassen. Ihr 24
verblendete Leiter, die ihr Mücken seiget und Kameele verschlucket![4]
Wehe euch, Schriftgelehrte und Phariſäer, ihr Heuchler, die ihr die 25
Becher und Schüſſeln auswendig reinlich haltet, inwendig aber ist
es voll Raubes und Fraßes.[5] Du blinder Phariſäer, reinige zum 26
ersten das Inwendige an Becher und Schüſſel, auf daß auch das
Auswendige rein werde. Wehe euch, Schriftgelehrte und Phariſäer, 27
ihr Heuchler, die ihr gleich seyd wie die übertünchten Gräber, welche
auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voll Todtenbeine
und allen Unflats;[6] also auch ihr, von außen scheinet ihr vor den 28
Menschen fromm, aber inwendig seyd ihr voller Heucheley und Un-
tugend. Wehe euch, Schriftgelehrte und Phariſäer, ihr Heuchler, 29
die ihr der Propheten Gräber bauet und schmücket der Gerechten
Gräber, und sprechet: Wären wir zu unsrer Väter Zeiten gewesen, 30

1. Vgl. C. 5, 34. Diese Regeln der Phariſäer über die Schwüre hatten ohne Zweifel die Absicht, einmal, gewisse Eide des gewöhnlichen Lebens für nicht völlig bindend zu erklären, sodann aber auch, den Tempelschatz dadurch zu bereichern, daß dem Golde, was für den Tempel, den Opfern, die für den Altar bestimmt waren, und zum Theil den Priestern zu Gute kamen, eine größere Heiligkeit beygelegt wurde. Vgl. C. 15, 5. Marc. 7, 11. Setzte man „Korban!" vor ein solches Gelübde, dann erklärten sie es für bindend. Christus zeigt aber, daß die verschiedenen heiligen Gegenstände eins dem andern seine Heiligkeit mittheile, solche Unterscheidungen daher sich gar nicht machen ließen; daß jeder Schwur seiner innersten Beziehung nach auf Gott gehe; denn Er ist es, welcher den andern Dingen, bey denen man schwört, die Kraft, die Heiligkeit, die Würde gibt, auf welche der Schwörende sich stützt.

2. Nach 3 Mos. 27, 30. 4 Mos. 18, 21. 5 Mos. 14, 22. mußte den Priestern von allen Früchten der Erde der Zehnte gegeben werden; die Phariſäer nun, um verdienstliche Werke über das Erforderte hinaus zu thun, erstreckten die Verzehntung auch auf die kleinsten, gewöhnlich übersehenen Gartengewächse.

3. Nach der Gerechtigkeit zu richten, Barmherzigkeit und Liebe zu üben, und Treue und Glauben zu halten. Vgl. Luc. 11, 42., wo noch die Liebe zu Gott, als die Seele aller Pflichterfüllung, hinzugefügt wird.

4. L. Gl. „Ihr machet enge Gewissen in geringen Stücken, und achtet nicht der großen Stücke." Das Bild ist hergenommen von der Reinigung des Weines durch ein Sieb, auch von den allerkleinsten Unreinigkeiten.

5. Ihr machet es mit Gott so, wie Menschen, welche auf die religiöse Reinigung des Auswendigen an Bechern und Schüſſeln eifrig halten, darum aber sich nicht kümmern, wo das herkomme, was darin ist. Vgl. Luc. 11, 39—41. A. Tit. 1, 15.

6. Die Gräber der Israeliten wurden in natürlichen oder künstlichen Höhlen der Berge und Felsen angelegt, und theils zum Zierrath, theils damit niemand sich unvorsichtiger Weise gesetzlich verunreinige, mit Kalk übertüncht. Hes. 13, 10. Luc. 11, 44. Apg. 23, 3.

so wollten wir nicht theilhaftig seyn mit ihnen an der Propheten
31 Blut. So gebt ihr über euch selbst Zeugniß, daß ihr Kinder seyd
32 derer, welche die Propheten getödtet haben.[1] Wohlan, erfüllet auch
33 ihr das Maß eurer Väter! Ihr Schlangen, ihr Otterngezücht, wie
34 wollt ihr der höllischen Verdammniß entrinnen?[2] Darum siehe, ich
sende[3] zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte; und der-
selbigen werdet ihr etliche tödten und kreuzigen, und etliche werdet
ihr geißeln in euren Schulen, und werdet sie verfolgen von einer
35 Stadt zur anderen; auf daß über euch komme all' das gerechte
Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut an des gerechten
Abel, bis auf das Blut Zacharias, Barachias Sohn, welchen ihr
36 getödtet habt zwischen dem Tempel und Altare.[4] Wahrlich ich
sage euch, daß solches alles wird über dies Geschlecht kommen.[5]
37 Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest,
die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln
wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel,
38 und ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus[6] soll euch wüst
39 gelassen werden. Denn ich sage euch, ihr werdet mich von nun an
nicht sehen, bis ihr sprechet: Gelobet sey, der da kommt im Namen
des Herrn![7]

1. Vgl. Luc. 11, 48. D. h. „ihr beabsichtiget zwar vor den Menschen, die Propheten mit dieser Handlung zu ehren, und von der Väter Schuld euch frey zu machen; aber Gott, der eure Heucheley durchschaut und eure prophetenmörderische Gesinnung sieht, legt eure Handlung so aus, als hätten jene die Propheten getödtet, und ihr, ihnen beystehend, begrübet sie, nähmet selbst an dem Morde Theil; und daß ihr jene Mörder eure Väter nennt, hat einen weit tieferen Sinn, als ihr damit ausdrücken wollet: ihr seyd mit ihnen gleiches Wesens und gleicher Gesinnung." Vgl. ähnliche Auslegungen menschlicher Handlungen von Seiten des Herzenskündigers Jes. 29, 13. C. 66, 3. Am. 5, 25. 26.; auch Joh. 4, 17. Das Gegentheil Matth. 26, 12.

2. C. 3, 7. Luc. 3, 7.

3. „Ich, die selbstständige, göttliche Weisheit, sende sie immerfort, und habe sie von jeher gesandt." Vgl. Luc. 11, 49. Sprüchw. 9, 1. 2 Chron. 24, 19. — Apg. 7, 52. Joh. 16, 2. Apg. 5, 40. ꝛc.

4. An der heiligsten Stelle des Vorhofes. Der letzte im A. T. erwähnte Prophet, welcher ermordet worden, ist Zacharias, Jojada's Sohn (2 Chron. 24, 20. 21); auf die Worte, welche dieser sterbend sprach, deutet Jesus hin. Warum er hier Sohn des Barachias (oder Berechja) heißt, ist dunkel.

5. Jeder Sünder, welcher, der göttlichen Warnungen ungeachtet, in die Fußstapfen seiner Vorgänger tritt, zieht die Strafe auch derer, welche noch unter göttlicher Geduld gesündigt haben, über sein Haupt.

6. Staat und Tempel. C. 24, 1. ff. Hes. 10, 18. 19.

7. „Bis ihr, Israeliten, mich dereinst bey meiner Wiederkunft als euren König begrüßen werdet." Jesus sagt hier voraus, daß er nach seiner Auferstehung dem Volke nicht sichtbar seyn, und daß dereinst noch eine allgemeine Bekehrung der Israeliten stattfinden werde. Vgl. Ps. 118, 26. (Oben C. 21, 9.), Hos. 3, 4. Röm. 11, 25. Von der gezwungenen Anerkennung aller Geschlechter bey Jesu Wiederkunft (C. 24, 30.) können die Worte unmöglich verstanden werden.

Das 24. Capitel.

Weissagungen Christi von der Zerstörung Jerusalems und seiner Wiederkunft zum Gericht (Marc. 13. Luc. 21, 5—38.).

I. Schon bey einer früheren Gelegenheit (Luc. 17, 22—37.) hatte Jesus von seiner Wiederkunft geweissagt, besonders mit Beziehung auf den Zustand der Menschen zu der Zeit; noch früher öfters darauf hingedeutet (besonders C. 16, 28.). Hier fragen ihn nun die Jünger, welche die Zerstörung des Tempels, die er ihnen ankündigt, die Aufrichtung des irdischen Reiches Christi und das Ende des gegenwärtigen Weltlaufs als gleichzeitig sich dachten, wann dies alles geschehen werde? Und Jesus entwirft ihnen darauf ein prophetisches Gemälde, worin die gleichartigen Gegenstände nicht auseinandertreten, sondern nur zuweilen das Hintenliegende, vermöge seiner Stärke und Größe, durch das Vordere hindurch sichtbar wird. Bey allen Weissagungen der h. Schrift liegt ein großer göttlicher Gedanke zum Grunde, welchen die Propheten strafend und lehrend, tröstend und verheißend ihren Zeitgenossen verkündigen. Dieser Gedanke wird ihnen aber meistens nicht unverhüllt, sondern in einem großen Bilde gegeben, das vor den Augen ihres Geistes sich ausbreitet. In diesem findet, eben weil es ein Gemälde ist, keine Zeitfolge statt, sondern die Ereignisse der Zukunft ordnen sich um den Grundgedanken zu einer Einheit, in Raum und Zeit. Unrichtig ist es daher, das prophetische Schauen ein perspectivisches zu nennen, weil angeblich die Entfernungen der Zeit verkürzt erschienen; vielmehr erscheinen in den Propheten selbst Reihenfolgen von Ereignissen nur so (wie im Daniel und in der Offenbarung), daß die Reihe verschiedner Gesichte in sich selbst jedesmal eine Einheit bildet. So ordnet sich nun auch in dieser Weissagung Jesu alles um V. 28. her. Die wegen der Fäulniß nothwendige Zerstörung des äußeren Reiches Gottes ist der eigentliche Hauptgegenstand dieser prophetischen Rede, in welcher zunächst nur von Jerusalem und dem Jüdischen Staate gesprochen wird. Doch steht diese in engster vorbildlicher Beziehung auf das jüngste Gericht; beides nennt Christus selbst seine Zukunft (C. 10, 23. C. 16, 28. Luc. 17, 22. ff.). Nach abgelaufener Frist der Buße endete mit der von den stolzen Pharisäern für unmöglich gehaltenen Zerstörung des Tempels und seines Gottesdienstes und des ganzen geistlich-weltlichen Regiments der Juden der Alte Bund; durch dies Ereigniß erwies sich Christus auch seinen Feinden als siegreicher König; aber auch der Leib der neuen Gemeine wurde nun erst wahrhaft gesondert von dem verwesenden Leichnam der Jüdischen Verfassung; sehr viele Scheinchristen fielen ins Judenthum zurück (Ebioniten); und das Christenthum verbreitete sich mit neuer siegender Kraft über einen großen Theil der Erde. Auf ähnliche, aber unendlich gewaltigere Weise vollendet dereinst auch das jüngste Gericht,

unglaublich für die sicheren Sünder, den ganzen irdischen Weltlauf, alle Feinde liegen Christo zu den Füßen, jede Gemeinschaft von Gerechten und Gottlosen hört auf, alle Scheinglieder der Kirche treten aus derselben heraus, und der vollkommene Sieg des Evangeliums wird gefeiert. Darum geht nun in diesem Gemälde alles auf die nächste Zukunft (die Zerstörung Jerusalems), nur daß einzelne Züge durch ihre Stärke vorzugsweise auf das Ende der Welt hindeuten; es geht aber auch alles darin auf die fernste Zukunft (das jüngste Gericht), deren Vorbild jene ist, so daß, was unvollkommen und schwach bey Jerusalems Zerstörung geschah, völlig und gewaltig bey dem Eintritt des Weltgerichts erfüllt werden wird. Dennoch lassen sich im Ganzen drey Abschnitte sondern; zuerst die allgemeine Uebersicht des Ganzen (V. 4—14.); sodann vorzugsweise die Schilderung von Jerusalems Zerstörung (V. 15—28.), und zuletzt die stärkere Hindeutung auf das Ende der Welt (V. 29—31.). Wenn wir so das Ganze ansehen, so erklärt es sich, wie V. 34. auf das bis dahin Gesagte folgen, und doch an die Ermahnungen zur Wachsamkeit die auf das jüngste Gericht bezüglichen Gleichnisse (C. 25.) angeschlossen werden konnten. — Bey der ganzen Weissagung ist V. 28., wie bemerkt, ganz vorzüglich zu beachten. Denn es ist nicht des Herrn Absicht, durch einzelne verkündigte Zeichen unsre Neugier zu wecken; sondern es sollen die Seinigen, welche mit tiefem Schmerze das Verderben der Kirche erkennen, und mit heiligem Ernste die Zeichen der Zeit beobachten, durch diese seine Weissagungen zur Treue und Wachsamkeit aufgefordert werden, und zugleich daraus Muth schöpfen, weil ihre Erlösung nahet. Und gläubige Christen, welche mit solchem Sinne sie auf ihre Zeit anwandten, haben in der That niemals geirrt in der Hauptsache; denn auch innerhalb des Zeitlaufs, welcher der streitenden Gemeine auf Erden bestimmt ist, wiederholen sich dergleichen Vorbilder und Anfänge des Weltgerichts, wie es die Zerstörung Jerusalems war, und verkünden drohend und verheißend das Herannahen der letzten Entscheidung, deren Zeit und Stunde dennoch verborgen bleibt.

1 I. Und Jesus ging hinaus und hinweg von dem Tempel, und
seine Jünger traten zu ihm, daß sie ihm zeigten des Tempels
2 Gebäu.[1] Jesus aber sprach zu ihnen: Sehet ihr nicht das alles?
Wahrlich, ich sage euch, es wird hier nicht ein Stein auf dem an-
3 dern bleiben, der nicht zerbrochen werde.[2] Und als er auf dem

1. Der von Herodes dem Großen (C. 2, 1. Joh. 2, 20.) mit ungemeiner Pracht erbaut worden. S. davon die Uebersicht der Jüdischen Geschichte im Anhange.

2. Dies ist buchstäblich erfüllt worden, da bey dem versuchten Wiederaufbau des Tempels unter dem abtrünnigen Kaiser Julian, im 4ten Jahrhundert nach Christo, sogar die Fundamente zusammenstürzten; und jetzt steht auf dem Tempelberge Moria die vom Chaliphen Omar erbaute Moschee Solimans.

Oelberge saß,[1] traten zu ihm seine Jünger besonders und sprachen:
Sag uns, wann wird das geschehen, und was wird das Zeichen
seyn deiner Zukunft und der Welt Ende? Und Jesus antwortete 4
und sprach zu ihnen: Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe.[2]
Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: 5
Ich bin Christus! und werden viele verführen.[3] Ihr werdet aber 6
hören Kriege und Geschrey von Kriegen: sehet zu, erschrecket nicht;
denn das muß zum ersten alles geschehen, aber es ist noch nicht
das Ende da. Denn es wird sich empören ein Volk über das 7
andre, und ein Königreich über das andre, und werden seyn Pesti-
lenz und theure Zeit und Erdbeben hin und wieder. Da wird sich 8
allererst die Noth anheben.[4] Alsdann werden sie euch überant- 9

1. Von diesem höheren Puncte aus sah man jenseit des Thales Josaphat unmittelbar vor sich den Tempel, und neben und hinter ihm die Stadt ausgebreitet. Vgl. besonders Marc.

2. Statt die Neugier zu befriedigen, warnt und ermahnt Jesus. Alle Weissagungen der h. Schrift sind Warnungen, Tröstungen, Ermahnungen, die sich an einen großen göttlichen Grundgedanken anschließen, nie bloße Vorausfagungen künftiger Ereignisse.

3. Schon vor dem letzten Jüdischen Kriege standen viele auf, welche durch Empörung gegen die Römer dem Volke Freyheit verhießen, sich eine höhere Würde, als göttliche Gesandte, beylegten, Zeichen und Wunder versprachen ꝛc. s. z. B. Apg. 5, 36. 37. Selbst nach Jerusalems Zerstörung trat noch ein falscher Messias, Barcocheba, auf. Das Selbe wird, aber weit täuschender, verführerischer und furchtbarer, in den letzten Zeiten der Welt sich wiederholen, nachdem es Muhammed und viele Irrlehrer der christlichen Kirche im Kleinen versucht haben.

4. W. „Alles dies aber ist der Anfang der (Geburts-) Wehen;" die Wiedergeburt der Welt (C. 19, 28) vergleicht Jesus mit der leiblichen Geburt. Er erinnert hier an die Weissagung des Propheten Asarja, die der seinigen zu Grunde liegt (2 Chron. 15, 2—7.). — Die Zeit, von der Jesu Weissagung zunächst spricht, ist diejenige, welche der Zerstörung Jerusalems voranging (vom J. 33—70), vorzüglich die letzten Jahre derselben; der Schauplatz, worauf sie sich bezieht, ist vornehmlich das Römische Reich, weil vorzugsweise in diesem, und zwar fast in allen Provinzen desselben, damals Juden lebten und das Christenthum verbreitet wurde. Viermal erwähnen die Geschichtschreiber einer großen Hungersnoth, zweymal einer Pest in dieser Zeit. Mit Kaiser Nero stürzte das Haus der Römischen Cäsaren zusammen, ein Heerführer erhob sich wider den andern, und unmittelbar vor Jerusalems Zerstörung folgten in zwey Jahren rasch auf einander die Kaiser Galba, Otho, Vitellius, Vespasianus. Der Römische Geschichtschreiber Tacitus sagt von dieser und der nächstfolgenden Zeit: „Ich gehe an eine Geschichte, welche reich ist an Unfällen, grausam durch Schlachten, zerrissen von Empörungen, selbst mitten im Frieden wild. Vier Kaiser wurden mit dem Schwerte getödtet, es gab drey Bürgerkriege, noch mehr auswärtige, meist beide zugleich. Illyrien war voll Unruhen, Gallien wankte, Britannien ward besiegt und fiel wieder ab, die Sarmatischen und Suevischen Stämme standen mit einander auf; durch Niederlagen, die sie gaben und empfingen, wurden die Dacier berühmt; beynahe wären auch die Waffen der Parther in Bewegung gerathen, durch das Spiel eines falschen Nero. Von neuen, oder nach einer langen Reihe von Jahrhunderten wiederholten, Unfällen wurde Italien betroffen, auf Campaniens fruchtbarster Küste wurden Städte verschlungen oder verschüttet, Rom von Feuersbrünsten verheert, das Capitol selbst von Bürgerhänden angezündet. Die heiligen Gebräuche wurden entweiht, die Ehen gebrochen, die Meere voll Verbannter, die Meeresklippen mit Mord besudelt, noch grausamer ward in der Hauptstadt gewüthet. Adel, Reich-

antworten in Trübsal, und werden euch tödten; und ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen von allen Völkern.[1]
10 Und dann werden sich viele ärgern, und werden sich unter einander
11 verrathen und werden sich unter einander hassen; und es werden sich viele falsche Propheten erheben, und werden viele verführen;
12 und dieweil die Ungerechtigkeit[2] wird überhand nehmen, wird die
13 Liebe in vielen erkalten: wer aber beharret hat bis ans Ende, der
14 wird selig.[3] Und es wird geprediget werden das Evangelium vom Reiche in der ganzen Welt[4] zu einem Zeugnisse über alle Völker, und dann wird das Ende kommen.

II. Von hier an wendet sich die Rede bestimmter und ausschließlicher auf die nächste Zukunft Christi zur Zerstörung Jerusalems.

15 Wenn ihr nun sehen werdet den Gräuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehe an heiliger
16 Stätte[5] (wer da lieset, der merke drauf!): alsdann fliehe auf die

thum, Ehre, die man bezeigte oder verweigerte, wurden zum Verbrechen, und den gewissesten Untergang brachte die Tugend." Vgl. über diese Zeit die Uebersicht der Jüdischen Geschichte im Anhange. — In die letzte Zeit des Nero fällt des Petrus und Paulus Hinrichtung, bei der ersten Verfolgung der Christen, die von Heiden ausging; welche sie bis dahin als eine Jüdische Secte behandelt und geduldet hatten (vgl. Apg. 18, 14.) — In jeder Hinsicht schrecklicher und gehäufter werden ohne Zweifel diese Erscheinungen in der letzten Zeit wiederkehren, und von den gewöhnlichen Plagen sich deutlich unterscheiden.

1. Jesus verbirgt hier seinen Aposteln auch das Schrecklichste nicht, was ihnen bevorstand. Joh. 16, 2.

2. Laster, Druck, Empörung, Abfall vom Glauben. Die genaue Erfüllung dieser Weissagung in der nächsten Zukunft zeigt der Brief Jacobi, besonders aber der Brief an die Hebräer; unter den Christen aus den Juden war eine Neigung zum Abfall damals sehr verbreitet.

3. W. „der wird errettet werden" (Luc. 21, 18. 19.), nicht leiblich, sondern wie C. 10, 22.

4. Schon vor Jerusalems Zerstörung wurde das Evangelium unter allen Völkern der damals bekannten Welt verbreitet; doch liegt darin besonders, daß im eigentlichen, vollen Sinne dies noch nicht in jener Zeit erfüllt wurde, eine Hindeutung auf das Ende unsres Weltlaufs. Nachdem die Römische Welt so lange der Schauplatz des Reiches Gottes gewesen war, that mit dem Mittelalter eine neue Welt sich auf; eine zweyte mit dem Anfange der neueren Geschichte; und noch in unsrer Zeit ist mehr als der dritte Theil des menschlichen Geschlechts (im innern Afrika und im östlichen und mittleren Asien) für das Reich Gottes fast ganz verschlossen, und wir warten, daß auch diese Welt sich uns aufthun soll. Die große Ausbreitung des Christenthums in unsern Tagen hat uns der Erfüllung dieses Ausspruchs bedeutend näher gebracht. — Das Wort „Welt" hat in der h. Schrift sehr oft den engeren Sinn: Schauplatz des Reiches Gottes. Nur die Völker und Reiche bilden in diesem Sinne die Welt, welche mit dem Reiche Gottes in freundliche oder feindliche Berührung kommen; alle andern sind vor der Hand noch todte Masse. S. besonders Dan. 7. ff. Col. 1, 6. 23. 1 Tim. 3, 16.

5. Gr. „Wenn ihr den Gr. d. V. davon gesagt ist..., werdet an heiliger Stätte stehen sehen"... Dan. 9, 27. C. 11, 31. C. 12, 11. A. Vgl. Luc. 21, 20. Während die verblendeten ungläubigen Juden auch da noch schwärmerisch krampfhaft an der Hoffnung wunderbarer Errettung ihres Staates und Tempels festhielten, sollten die Christen aus den Juden dann alle Erwartungen völlig aufgeben. — Im Daniel heißt es wörtlich: „und über die Gräuel-

Berge, wer im Jüdischen Lande ist. Und wer auf dem Dache ist, 17
der steige nicht hernieder, etwas aus dem Hause zu holen;[1] und 18
wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen.
Wehe aber den Schwangeren und Säugerinnen zu der Zeit! Bittet 19
aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, oder am Sabbath;[2] 20
denn es wird alsdann eine große Trübsal seyn, als nicht gewesen 21
ist von Anfang der Welt bisher, und auch nicht werden wird.[3]
Und wo diese Tage nicht würden verkürzt,[4] so würde kein Mensch 22
selig;[5] aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt.
So jemand alsdann zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus, 23
oder da: so sollt ihr's nicht glauben. Denn es werden falsche 24
Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und
Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum, wo es möglich
wäre, auch die Auserwählten.[6] Siehe, ich hab's euch zuvorgesagt. 25

Zinne kommt ein Verwüster." Daher bedeutet das Wort hier: einen solchen Gräuel, welcher nothwendig die Verwüstung nach sich ziehen muß. Der „Gräuel der Verwüstung" ist also nichts Einzelnes, Bestimmtes, sondern drückt den Gipfel des Verderbens im Heiligthume aus. Um die Weissagung zu verstehen, bedarf es eines geistlichen Sinnes, der zu beurtheilen weiß, was als ein solcher Gräuel vor dem Herrn gilt, und wann er auf den Gipfel gekommen ist. Bey Luc. ist es bestimmter ausgedrückt: „Jerusalem belagert von einem Heere;" doch ist wohl zu bemerken, daß nicht sowohl in den Heiden, als in dem, was inzwischen im Heiligthume selbst vorging, der Gräuel der Verwüstung lag.

1. Von den platten Dächern aus führten Treppen unmittelbar auf den Hof oder die Straße.

2. Indem die ganze Lebensordnung unter den Juden und das von ihnen peinlich beobachtete Ritualgesetz die Flucht dann sehr erschweren mußten. Es liegt in den Worten nicht, daß fliehen am Sabbath unerlaubt sey.

3. Vgl. Dan. 12, 1. Das Entsetzliche dieser Zeit wurde für die Juden auf eine Art, wie wir es gar nicht nachempfinden können, dadurch noch verstärkt, daß mit Jerusalem und dem Tempel der Grund all' ihres irregeleiteten Glaubens und Hoffens zusammenstürzte. Je größer und heiliger die Wahrheit ist, an welche Irrthum und Sünde sich hängen, desto herzzerreißender ist der Schmerz, wenn dem darin Befangenen zuletzt die Augen aufgehen. Die übergewaltige Stärke des Ausdrucks deutet hier besonders auf die letzten Zeiten hin; von ihnen gelten die Warnungen noch weit mehr, daß man alsdann sich von jeder Anhänglichkeit an das Irdische recht entschieden losmachen solle.

4. W. „verstümmelt," durch gewaltsames Eingreifen Gottes.

5. W. „so würde kein Fleisch errettet werden." Zunächst von Jerusalem's Zerstörung: das ganze Jüdische Volk, und in und mit ihm die ganze christliche Gemeine aus den Juden, würde vertilgt werden. Durch wüthend sich bekämpfende Parteyen unter den Juden selbst, sowohl im Lande, als nachher besonders in Jerusalem, wurde den Römern die Eroberung von Land, Stadt und Tempel sehr erleichtert, und eben damit viel Volkes verschont. „Der Römische Feldherr Titus bewunderte nach der Eroberung die Festigkeit der Stadt und ihre Thürme, welche die Tyrannen, mit Thorheit geschlagen, verlassen hatten, und sagte: „Gott ist unser Kriegsgenosse gewesen, und Gott ist es, der diese Festungswerke der Juden genommen hat; denn was vermögen Menschenhände und Belagerungsmaschinen gegen diese Thürme?" Joseph. v. J. Kr. 6, 9. — Doch deutet dieses Wort gewiß vornehmlich auf Geheimnisse der letzten Zeit. Den Sturz des Antichrists beschreibt die Offenbarung Johannis C. 19. als einen plötzlichen Sieg des Herrn.

6. „Es gibt nur Einen Christus," das ist die Losung der Christen; gleichwie im A. T. „es ist nur Ein Gott" die Losung der Israeliten war. Auch Zei-

26 Darum wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüste:
so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer: so glaubet's
27 nicht. Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgange und schei-
net bis zum Niedergange, also wird auch seyn die Zukunft des
28 Menschen Sohnes.[1] Denn wo das Aas[2] ist, da versammeln sich
die Adler.

III. Nun folgt die bestimmtere Hinweisung auf die letzten Zeiten, indem zwar auch hier noch die Zerstörung Jerusalems zunächst gemeint ist, doch aber fast nur noch als Vorbild.

29 Bald aber nach der Trübsal der selbigen Zeit[3] werden Sonne
und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Him-
30 mel fallen, und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen. Und
alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschen Sohnes am
Himmel;[4] und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden,[5]

chen und Wunder, welche davon abwendig machen wollen, sind vom Teufel. 5 Mos. 13, 1. ff. 2 Thess. 2, 9.

1. Christi Zukunft wird so plötzlich seyn, daß man sich nicht zu bemühen braucht, ihn aufzusuchen; und so offenbar, daß man darüber nicht irren kann. Denn es wird dann anders seyn, als bey seiner ersten Zukunft in Knechtsgestalt, wo die Gläubigen ein in Gott verborgenes Leben in seiner Gemeinschaft beginnen sollten; dann wird er sich offenbaren, und auch sie sollen mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit. Col. 3, 3. 4.

2. Der verwesende Leichnam einer kirchlichen und weltlichen Verfassung, zuletzt der ganzen Menschheit auf Erden, der sich, ohne eine erneuernde Kraft im Innern zu besitzen, in seine Bestandtheile auflöst, und die in den einzelnen Menschen, oder den gefallenen Geistern, wohnende Lust an Tod und Zerstörung, wie die Gier der Geier nach dem Aase, weckt.

3. Bey Marc. „zu der selbigen Zeit," zum Zeichen, daß hier nicht etwas völlig Neues anfängt. Bald nach der großen Bedrängniß des Jüdischen Krieges und der Belagerung folgt das Ende, das Gericht selbst, die Zerstörung. Es ist Sitte der Propheten und heiligen Dichter des A. T., große Erschütterungen der inneren Welt unter dem Bilde gewaltiger Bewegungen in der Natur darzustellen. So David's Rettung aus der Hand Saul's und seiner andern Feinde unter dem Bilde eines furchtbaren Gewitters (Ps. 18, 5. ff.); die Gerichte über Babel und Egypten (Jes. 13, 9. ff. Hes. 32, 7. 8.), die Erscheinung des Messias (Hagg. 2, 7.) als Erd- und Himmelserschütterung; ähnlich die Gerichte über Juda und Israel (Am. 8, 9. Jer. 4, 23.). Doch deuten in allen Weissagungen, und darum auch in der hier vorliegenden, diese im buchstäblichen Sinne übergewaltigen Ausdrücke auf dereinstige wirkliche Naturerscheinungen bey der gewaltsamen Umwandlung des jetzigen Himmels und der jetzigen Erde, wovon alle jene Gerichte die Vorbilder sind (Jes. 65, 17. 2 Petr. 3, 7. 13. Off. 21, 1.).

4. Ihm voran geht noch ein Zeichen seiner Ankunft. Bey der endlichen Erfüllung wird wahrscheinlich von selbst klar seyn, was darunter zu verstehen sey (V. 27.). Für die erste Erfüllung (Vgl. C. 26, 64.), bey Jerusalem's Zerstörung, wo die Himmelsbewegungen (V. 29.) Erschütterungen in dem sichtbaren Reiche Gottes bedeuten, ist vielleicht die Vernichtung des Tempels darunter zu verstehen, welche sinnvoll hier ein „Zeichen" heißt. Für alle Juden war dies das Furchtbarste. Vgl. die Uebersicht der Jüdischen Geschichte im Anhange.

5. Kann auch übersetzt werden: „alle Stämme des Landes," der Juden. Dieser vorbildliche Ausdruck hat die Schranken schon durchbrochen: Off. 1, 7. Zunächst also: Die ohnmächtig wüthende Verzweiflung der Juden, da sie Jesu Drohungen nun in Erfüllung ge-

und werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit.[1] Und er wird senden 31
seine Engel mit hellen Posaunen,[2] und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern.[3] An dem Feigenbaume aber lernet ein Gleichniß: 32
Wenn sein Zweig jetzt saftig wird und Blätter gewinnt, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist; also auch ihr, wenn ihr dies alles 33
sehet, so wisset, daß es nahe vor der Thür ist.[4] Wahrlich ich sage 34
euch, dieses Geschlecht[5] wird nicht vergehen, bis daß dieses alles geschehe. Himmel und Erde werden vergehen,[6] aber meine Worte 35
werden nicht vergehen. Von dem Tage aber und der Stunde weiß 36
niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater.[7] Gleich aber wie es zu der Zeit Noa's war, also wird 37
auch seyn die Zukunft des Menschen Sohnes; denn gleichwie sie 38
waren in den Tagen vor der Sündfluth: sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien,[8] bis an den Tag, da Noa zu der Arche einging, und sie achteten's nicht, bis die Sündfluth kam, und 39
nahm sie alle dahin: also wird auch seyn die Zukunft des Menschen

hen sahen, und sich dennoch nicht bekehrten; doch erreicht freylich diese erste Erfüllung den ganzen Sinn der Worte nicht. Wie die Hoffnung der ungläubigen Juden beym Einsturz ihres Tempels, so sinkt aller ungläubigen Menschen Hoffnung dereinst beym Einsturz von Himmel und Erde (Gottes sichtbarem und darum vergänglichem Tempel) zu ihrem unaussprechlichen Schmerze zusammen.

1. Vgl. Dan. 7, 13. A.

2. W. „mit Posaunen großer Stimme." Die Posaunen riefen das Volk Israel zu den Festversammlungen, so diese letzten Posaunen das ganze Volk Gottes zum Hochzeitfeste des Lammes Gottes.

3. Deutet zunächst auf die festere Verbindung der treu gebliebenen Christen aus den Juden, und die bey weitem stärkere Ausbreitung des Christenthums nach der Zerstörung Jerusalems. Doch war dies nur ein sehr schwaches Vorbild des großen Ereignisses am Ende unsres Weltlaufes, welches hier vorzugsweise angedeutet ist.

4. Nämlich das Gericht und die Vollendung. Die Lieblichkeit dieses Bildes deutet darauf hin, daß die der ungläubigen Welt furchtbarsten Ereignisse den Gläubigen Anfänge ihrer ewigen Freude sind. Luc. 21, 28.

5. „Das jetzt lebende Menschengeschlecht, diese jetzige Generation wird noch nicht gestorben seyn, wenn" . . . Der Sprachgebrauch verbietet, dieses Wort auf das Volk der Juden oder gar das menschliche Geschlecht im Allgemeinen zu beziehen, wodurch auch überdies der Ausspruch ganz bedeutungslos würde. L. Gl. „Es wird solches alles anfangen zu geschehen noch bey dieser Zeit, weil ihr lebet." Die erste Erfüllung der Weissagung geschah 37 Jahre nachher; der Apostel Johannes überlebte sie fast um 30 Jahre. Alles dies ist also in einem gewissen Sinne, in einem gewissen Grade geschehen, während das damalige Geschlecht lebte; es ist Ein großes Gemälde, was Jesus entwirft. Aber der Grundgedanke, der es beseelt, V. 28., lebt und wirkt fort, auch nachdem das damalige Geschlecht längst entschwunden ist, und wird in viel höherem Maße wiederholentlich, im höchsten aber am Schluß der ganzen irdischen Weltordnung erfüllt.

6. Ps. 102, 27. Jes. 51, 6. Hebr. 1, 11. 2 Petr. 3, 10. Nach der Zerstörung Jerusalems. „Auf meine Worte folgen die Dinge, welche sie verkündigen, und in denen sie fortleben, der neue Himmel und die neue Erde, nach Zerstörung der alten."

7. S. Marc. 13, 32. A.

8. Sie thaten dies, und nichts anders. Vgl. Luc. 16, 19.

40 Sohnes. Dann werden zwey auf dem Felde seyn: der eine wird
41 angenommen und der andre wird verlassen werden. Zwey werden
mahlen auf einer Mühle;[1] die eine wird angenommen, die andre
42 wird verlassen werden. Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche
43 Stunde euer Herr kommen wird.[2] Das sollt ihr aber wissen:[3]
Wenn ein Hausherr wüßte, welche Stunde der Dieb kommen wollte,
so würde er ja wachen und nicht in sein Haus brechen lassen.
44 Deshalb seyd auch ihr bereit; denn des Menschen Sohn wird kom-
45 men zu einer Stunde, da ihr's nicht meinet.[4] Welcher ist nun der
treue und kluge Knecht, den sein Herr setzt über sein Gesinde, daß
46 er ihnen zu rechter Zeit Speise gebe?[5] Selig ist der Knecht,
47 wenn sein Herr kommt und findet ihn also thun. Wahrlich ich
48 sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen. So aber jener,
der böse Knecht, wird in seinem Herzen sagen: Mein Herr kommt
49 noch lange nicht; und fängt an zu schlagen seine Mitknechte, und
50 isset und trinket mit den Trunkenen: so wird der Herr desselbigen
Knechts kommen an einem Tage, da er sich's nicht versieht, und zu
51 einer Stunde, die er nicht meinet; und wird ihn zerscheitern,[6] und
wird ihm seinen Lohn geben mit den Heuchlern: da wird seyn Heu-
len und Zähnklappen.[7]

1. Auf den damals üblichen Handmühlen (2 Mos. 11, 5. A.), wozu besonders Frauen gebraucht wurden. Von zwey Männern und Frauen gleichen Standes wird eine Person von Christo zu sich genommen (Joh. 14, 3.), die andre von ihm zurückgelassen, gleichwie einige wenige in die Arche aufgenommen, andre den Fluthen überlassen wurden, einige aus Sodom errettet, andre dem Verderben preisgegeben wurden. Es gilt bey dem Herrn kein Ansehen der Person; nur der Glaube an ihn entscheidet. Vgl. Luc. 17, 34. ff. Furchtbar ergreifender Gedanke! Auf die nächste irdische Gemeinschaft folgt die weiteste Trennung für die Ewigkeit.

2. In jeder Zeit erscheinen Zeichen von der Wiederkunft des Herrn, und niemand irrt, wer aus ihnen schließt, daß der Herr nahe ist. Diese heilsame Furcht und selige Hoffnung soll die Christen wach erhalten, zu welcher Zeit sie auch leben; zumal da die Todesstunde für den Einzelnen dem Gerichtstage für die ganze Menschheit gleichsteht.

3. Gr. „das wisset, sehet ihr doch wohl ein." Luc. 12, 39. ff.

4. 1 Petr. 1, 13. 2 Petr. 3, 14.

5. „Wie viel gehört dazu!" In andrer Verbindung stehen die Worte Luc. 12, 42. S. dort A.

6. W. „in zwey Stücke schneiden," d. h. zerhauen oder zersägen, die fürchterlichste aller Todesstrafen im alten Morgenlande (Richt. 19, 29. 1 Sam. 15, 33. 1 Kön. 3, 25.). Das Bild geht gleich nachher in ein andres über, welches mehr auf die ewigen Strafen hindeutet. Einen ähnlichen Uebergang in einem Gleichniß s. z. B. Jes. 5, 6. Unten C. 25, 21. 30.

7. G. „Das Weinen und das Zähneknirschen," wie C. 8, 12.

Das 25. Capitel.

Fortsetzung der Weissagungen Christi. Gleichnisse I. von den zehn Jungfrauen, II. den anvertrauten Centnern (vgl. Luc. 19, 12. ff.), und III. Beschreibung des jüngsten Gerichts.

I. Die Sitte, auf welche dies Gleichniß sich bezieht, scheint diese gewesen zu seyn: Der Bräutigam kam des Abends nach dem Hause der Braut, um von da sie in das seinige zu führen; unterwegs erwarteten ihn Freundinnen der Braut mit brennenden Lampen oder Fackeln (eine Art Fackeln der Alten bestand aus einem langen, dicken hölzernen Stabe, in dessen oberes Ende ein Gefäß eingesenkt war, in welchem mit Oel oder Pech ein Docht brannte, es waren also Lampen und Fackeln zugleich), um nun in feierlichem Zuge ihn zu geleiten. Die vorsichtigen, welche auf möglichen Verzug rechneten, nahmen hier Oel in besonderen Gefäßen mit, die leichtsinnigen nicht. Als nun die ausgestellten Wächter die Ankunft des Bräutigams verkündigten, waren alle eingeschlafen. Das Ganze stellt den Zustand derer dar, welche vor der Welt zu Christo sich bekennen, wie er zur Zeit seiner Wiederkunft seyn wird. Auch unter denen, welche auf die Zukunft des Bräutigams warten, wird es viele Thörichte geben, die nicht wachen, und daher ausgeschlossen werden.

Dann[1] wird das Himmelreich gleich seyn[2] zehn Jungfrauen,[3] die ihre Lampen nahmen und gingen aus dem Bräutigam entgegen. Aber fünf unter ihnen waren thöricht, und fünf waren klug. Die thörichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Oel mit sich; die klugen aber nahmen Oel in ihren Gefäßen, sammt ihren Lampen.[4] Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und entschliefen.[5] Zur Mitternacht aber ward ein Geschrey: Siehe der Bräutigam kömmt, gehet aus ihm entgegen![6] Da standen jene Jungfrauen alle auf, und schmückten[7] ihre Lampen. Die thörichten

1 2 3 4 5 6 7 8

1. Zur Zeit der Zukunft Christi.
2. S. C. 13, 24. A.
3. 2 Cor. 11, 2. Off. 14, 4. C. 19, 7.
4. Der Glaube der ersteren ist nachhaltig, fruchtbringend; der letzteren das Auflodern natürlicher, darum bald erlöschender Gemüthsbewegung. L. Gl. „Die Lampen ohne Oel sind die guten Werke ohne Glauben. die müssen alle verlöschen. Das Oelgefäß aber ist der Glaube im Gewissen auf Gottes Gnade, der thut gute Werke, die bestehen. Wie aber hier das Oel keine der andern gibt, also muß ein jeglicher für sich selbst glauben."
5. Dies bezeichnet bey allen eine tadelnswerthe Trägheit, da alle wachen sollten (nicht wie C. 13, 25.); verschuldete Glaubensschwäche, auch bey echten Jüngern. Daß aber alle Christen zur Zeit der Wiederkunft des Herrn so seyn werden, oder daß grade die eine Hälfte klug, die andre thöricht, ist mit diesem Gleichniß nicht gesagt; denn sein Zweck ist nur, jenen Gegensatz der Klugen und der Thörichten zu der Zeit in das rechte Licht zu setzen.
6. Die großen Vorzeichen, von denen der Herr im vorigen Cap. geredet, wekken die Jünger des Herrn. So weit selbst gehen die noch mit, welche doch nachher ausgeschlossen werden.
7. Bereiteten, machten zurecht — die Gläubigen schickten sich an, den Herrn zu empfangen, richteten ihr Herz auf seinen Empfang.

aber sprachen zu den klugen: Gebet uns von eurem Oele, denn
9 unsre Lampen verlöschen. Da antworteten die klugen und sprachen:
Nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche; gehet aber hin
10 zu den Krämern und kaufet für euch selbst.[1] Und da sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit; und die Thür ward ver-
11 schlossen. Späterhin kamen auch die andern Jungfrauen und spra-
12 chen: Herr, Herr, thu uns auf! Er antwortete aber und sprach:
13 Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht.[2] Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.[3]

II. Bisher hatte Jesus leiblich unter den Seinigen gelebt, hatte die Anwendung ihrer Gaben von außen her Schritt für Schritt geleitet; nun wollte er ihnen in Kurzem seine leibliche Nähe entziehen, und sie in gewissem Sinne sich selbst überlassen, indem er nun in ihnen wohnen wollte durch den heiligen Geist; um eben damit ihre Treue auf die Probe zu stellen. Einige besondere Züge s. in dem ähnlichen Gleichniß bey Luc. In diesem Verhältnisse zu dem Herrn befindet sich jetzt die ganze Kirche. Doch tritt auch in dem Leben des Einzelnen häufig ein ähnliches Verhältniß ein, je nachdem die äußeren Gnadenmittel, oder der fühlbarere Gnadenbeystand ihm entzogen worden, und er die Treue nun beweisen soll, die er so oft gelobt hat.

14 Denn gleichwie ein Mensch, der über Land zog, rief seinen
15 Knechten, und übergab ihnen seine Güter; und einem gab er fünf Centner,[4] dem andern zwey, dem dritten einen, einem jeden nach

1. „Verschaffet euch Oel da, wo es zu haben ist." Jede Seele empfängt die Begnadigung nur für sich allein, kann keine andre im Gericht vertreten, das kann nur Christus, den der Glaube in jener entscheidenden Stunde ergriffen haben muß. Zu spät zeigt sich diesen Thörichten, daß sie nur Züge vorlaufender Gnade erfahren haben, vermöge deren sie Werke gethan, welche denen der andern gleichen; nun sollen sie noch den Weg wahrer Bekehrung einschlagen; sie wollen den Glauben derer mitbenutzen, die in äußerer Gemeinschaft mit ihnen standen; doch das geht nicht, der Rath der Liebe, das Versäumte nachzuholen, in Buße und Glauben sich zu bekehren, kommt zu spät, der entscheidende Augenblick ist schon da, die Gnadenzeit vorüber.

2. Nur die erkennt Jesus für die Seinen, welche in lebendiger Glaubensgemeinschaft mit ihm gestanden haben. Vgl. Luc. 13, 25—27. Oben C. 7, 23. Joh. 10, 14.

3. In dem Gleichnisse entscheidet zwar nicht sowohl das Wachen, als die rechte Bereitung der Lampen. Aber die Bedeutung dieser ist nicht verschieden von dem, was sonst unter dem Wachen verstanden wird: die innige, lebendige, nachhaltige Glaubensgemeinschaft mit Christo, in der es freylich auch bey sündigen Menschen viel Schwachheit gibt, welche eben das Einschlafen im Gleichniß bezeichnet. C. 24, 24. 1 Cor. 16, 13.

4. C. „Talente," eine Summe Geldes. S. C. 18, 24. A. Diese Centner sind der Beruf oder Wirkungskreis in der Kirche, der, größer oder kleiner, einem jeden nach seinen Gaben angewiesen wird. Die Stelle, die ein jeder in dieser Welt einnimmt, hat der Herr ihm angewiesen; was er verlangt, ist Treue.

seinem Vermögen, und zog bald hinweg. Da ging der hin, der die 16
fünf Centner empfangen hatte, und handelte mit denselbigen, und
gewann andre fünf Centner. Desgleichen auch, der die zwey Cent- 17
ner empfangen hatte, gewann auch zwey andre. Der aber den 18
einen empfangen hatte, ging hin und machte eine Grube in die Erde,
und verbarg seines Herrn Geld.[1] Aber nach langer Zeit kam der 19
Herr jener Knechte und hielt Rechenschaft mit ihnen. Da trat 20
herzu, der die fünf Centner empfangen hatte, und legte andre fünf
Centner dar und sprach: Herr, du hast mir fünf Centner über-
geben; siehe da, ich habe damit andre fünf Centner gewonnen. Da 21
sprach sein Herr zu ihm: Ey, du frommer und getreuer Knecht, du
bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Vieles setzen;
gehe ein zu deines Herrn Freude![2] Da trat auch herzu, der die 22
zwey Centner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwey
Centner übergeben; siehe da, ich habe damit andre zwey Centner
gewonnen. Sein Herr sprach zu ihm: Ey, du frommer und getreuer 23
Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über
Vieles setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude! Da trat auch 24
herzu, der den einen Centner empfangen hatte und sprach: Herr, ich
wußte, daß du ein harter Mann bist: du schneidest, wo du nicht
gesäet hast, und sammelst, wo du nicht gestreut hast;[3] und fürchtete 25
mich, ging hin und verbarg deinen Centner in die Erde; siehe, da
hast du das Deine![4] Sein Herr aber antwortete und sprach zu 26
ihm: Du Schalk und fauler Knecht! Wußtest du, daß ich schneide,
da ich nicht gesäet habe, und sammle, da ich nicht gestreuet habe?
So solltest du mein Geld zu den Wechslern gethan haben,[5] und 27
wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine zu mir genommen
mit Wucher. Darum nehmet von ihm den Centner, und gebet ihn 28
dem, der zehn Centner hat. Denn wer da hat, dem wird gegeben 29
werden, und wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, von dem
wird auch das, was er hat, genommen werden.[6] Und den unnützen 30

1. Ungläubige Verzagtheit (der Stand unter dem Gesetz) vereinigt sich mit Trägheit, wie immer, wenn der Unglaube ein dauernder Zustand wird.

2. In die von deinem Herrn dir bereitete Freude, Seligkeit. Das Gleichniß geht hier über in die dadurch abgebildete Sache.

3. W. „du sammelst (in die Scheunen) von daher, wo du nicht geworfelt hast," von einem fremden Acker. Der Ungläubige beschuldigt den Herrn, daß er ihm nicht Kraft genug gegeben habe, seine Gebote zu erfüllen, daß er ihn über Vermögen versucht habe.

4. Eine Furcht ohne Liebe und Glauben. Unter den dreyen hatte der Herr ihm doch nur das Geringste zugemuthet.

5. Diese hielten bey den Alten öffentliche Bank, nahmen und liehen auf Zinsen. „Du hättest die empfangene Gabe, welche du selbst zu nutzen zu ungläubig und träg warest, wenigstens andern übergeben, in dem dir anvertrauten Berufe, in welchem du selbständig nicht stehen mochtest, hättest du dich andern unterordnen, von ihnen dich brauchen lassen sollen, zum Besten meines Gutes; dann wäre dir zwar der Lohn der andern Knechte entgangen, meine Gabe hätte aber doch für mich Frucht getragen."

6. C. 13, 12. A.

Knecht werfet in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen.[1]

III. Das Folgende handelt nun ausdrücklich von dem Weltgericht, worauf auch die vorigen Gleichnisse hinwiesen; woraus sich zeigt, daß auch das Gericht über Jerusalem nur ein Vorbild desselben ist. Es soll aber hier nicht etwa eine eigentliche Beschreibung dessen, was bey demselben vorgehen wird, gegeben, sondern auf zweyerley, was dabey vorkommen wird, soll vornehmlich hingedeutet werden: erstlich auf die gänzliche Scheidung aller Menschen in zwey Theile, ohne Mittelglieder, und zwar für die Ewigkeit; und sodann auf das Hauptmerkmal, welches sich an denen findet, die der Herr annehmen wird: selbstvergessene, demüthige Bruderliebe.

31 Wenn aber des Menschen Sohn[2] kommen wird in seiner
Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm: dann wird er sitzen auf
32 dem Stuhle seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker
versammelt werden; und er wird sie von einander scheiden, gleich
33 als ein Hirte die Schafe von den Böcken[3] scheidet; und wird die
Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zu seiner Linken.[4]
34 Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten; Kommt
her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch
35 bereitet ist von Anbeginn der Welt;[5] denn ich bin hungrig gewesen,
und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt
mich getränket; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich behe-
36 berget; ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin
krank gewesen, und ihr habt mich besuchet; ich bin gefangen gewesen,
37 und ihr seyd zu mir gekommen.[6] Dann werden ihm die Gerechten

1. Dies geht gleichfalls in ein andres Bild über. Vgl. C. 8, 12. Furchtbarer Lohn des Unglaubens, der sich selbst so gern mit dem Scheine falscher Demuth betrügt!

2. Ausdrücklich nennt Christus sich hier als Richter „des Menschen Sohn.“ Vgl. Joh. 5, 27.

3. D. h. Ziegenböcken, welche, im Hebräischen unter Einem Namen „Kleinvieh“ mit den Schafen zusammenbegriffen, unter der Schafheerde weideten. Vgl. Hes. 34, 17. ff. Die Schafe sind stille, friedliche, geduldige, reinliche Thiere: die Ziegenböcke wild, übermüthig, stößig, unrein. Bild der Mischung in der erscheinenden Kirche auf Erden, und ihrer völligen Sichtung bey der Vollendung.

4. Der Umstand, daß auch die Gerechten hier vor dem Richter stehen, während Joh. 5, 24. 1 Cor. 6, 2. das Gegentheil gesagt zu werden scheint, darf nicht befremden; denn jeder muß vor diesen Richterstuhl gestellt werden (2 Cor. 5, 10. Vgl. hiermit und mit den vorigen Stellen Joh. 3, 18.), wenn er auch durch den Glauben gewiß ist, daß ihm das jüngste Gericht Gottes so wenig schadet, als alle früheren Gerichte, die ihn mit den Gottlosen trafen. „Gericht“ wird in der h. Schrift oft für „Verdammniß“ genommen, weil in dieser das Gericht allein als furchtbar sich zeigt.

5. W. „von Gründung der Welt an;“ ihr seyd von Ewigkeit her zu diesem Reiche auserwählt. In diesen Worten liegt, daß der jenseitige Lohn ein Lohn der Gnade ist, nicht für die Werke gegeben wird. Das folgende „denn“ gibt daher nur insofern den Grund dieses Berufes zur Seligkeit an, als die Werke, deren der Herr erwähnt, ein Zeugniß des Glaubens sind.

6. Der Glaube allein macht gerecht

orten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen,
haben dich gespeiset? oder durstig, und haben dich getränket?
n haben wir dich als einen Gast gesehen und beherberget? oder 38
, und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank oder 39
gen gesehen, und sind zu dir gekommen?[1] Und der König 40
antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, was
ethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern,[2] das
ihr mir gethan. Dann wird er auch sagen zu denen zu seiner 41
n: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten,[3] in das ewige Feuer,
bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.[4] Ich bin hungrig 42
sen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen,
ihr habt mich nicht getränket; ich bin ein Gast gewesen, und 43
abt mich nicht beherberget; ich bin nackt gewesen, und ihr habt
nicht bekleidet; ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr
mich nicht besuchet.[5] Da werden sie ihm auch antworten und 44
: Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig,
als Gast, oder nackt, oder krank, oder gefangen, und haben dir

lig (Röm. 3, 23. 24. 28. Eph. 2.); aber das ist nur der wahre
be, der durch die Liebe thätig ist. 5, 6. Jac. 2, 14. ff. auch 1 Cor.
unter allen Werken, die ihm ge-
, erwähnt der Herr vorzugsweise
Werke der Barmherzigkeit gegen
Gläubigen: denn sind sie wirklich
Gesinnung geschehen, wie er es
1. verlangt, dann sind sie das
e Kennzeichen wahrer Liebe und
r Demuth.

Diese Gerechten eigneten sich nie
as sie thaten (Vgl. C. 6, 3. A.).
ie selbst in demjenigen, was sie
hristum und aus Liebe zu Ihm
achten, so viel Sünde sahen,
das, was Gott durch sie that,
e und entstellte: so konnten sie
er nicht bemerken, wie viel sie
ch aus einem heiligen, von Gott
hen Triebe vollbracht hatten. Des-
sieht der Christ in seiner Lauf-
nicht zurück, um zu messen, wie
r schon durchlaufen hat; er sieht
vorn, auf das, was ihm noch
und auf das Kleinod am Ziele.
3, 13. 14. A.). Darum kann
arf der Christ seine Annahme bey
nie auf etwas andres gründen,
f Gottes freye, vergebende Gnade
isti, obwohl ihn die selbe Gnade,
ihn rechtfertigt, ohne daß er
en, messen und berechnen kann,
auch durch und durch heiligt. 1 Thess. 5, 23.

2. In eurer eignen Mitte. Woraus zwar ersichtlich ist, daß nur Ein Zug aus der Gesinnung der Gerechten hier herausgehoben wird, da diese geringsten Brüder Christi von ihnen unterschieden werden. S. d. Einl.

3. Die ihr unter dem Fluche des Gesetzes, von dem ich euch erlöset habe, muthwillig geblieben seyd. 5 Mos. 27, 26. Gal. 3, 13.

4. „Zu diesen spricht er nicht: Ihr Verfluchten meines Vaters! Denn Er hat sie nicht sowohl verflucht, als ihre eignen Thaten; und er spricht: in das ewige Feuer, das bereitet ist (nicht euch, sondern) dem Teufel und seinen Engeln. Ich hatte euch das Reich bereitet, das Feuer aber dem Teufel und seinen Engeln; da ihr euch aber selbst hineingestürzt habt, so schreibt es nun auch euch zu." Chrys. Zwar war auch dem Teufel und seinen Engeln dies Feuer nicht von Ewigkeit bestimmt; doch ist zwischen ihnen, deren Verhältnisse und Schicksale uns nicht näher bekannt sind, und den Menschen der Unterschied, daß die Menschen durch die Fleischwerdung des Sohnes Gottes erlöset sind.

5. Schon der bloße Mangel der thätigen Bruderliebe reicht hin zur Verdammniß (1 Cor. 13, 1. ff. 1 Joh. 3, 10. 11. C. 4, 8. C. 5, 1.).

45 nicht gedienet? [1] Dann wird er ihnen auch antworten und sagen:
Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem unter
46 diesen Geringsten, das habt ihr auch mir nicht gethan. Und sie
werden in die ewige Pein gehen; die Gerechten aber in das ewige
Leben. [2]

Das 26. Capitel.

I. Jesus weissagt noch einmal sein Leiden, und rüstet sich dazu: der Hohe Rath beschließt, ihn zu tödten (Marc. 14, 1. Luc. 22, 2.). II. Jesus wird zu Bethanien gesalbt (Marc. 14, 3—9. Joh. 12, 1—10.); III. Judas verspricht, ihn zu verrathen (Marc. 14, 10. 11. Luc. 22, 3—6.); IV. Jesus ißt das Osterlamm und setzt das h. Abendmahl ein (Marc. 14, 12—25. Luc. 22, 7—23.); V. er kämpfet betend im Garten, wird verrathen, gefangen (Marc. 14, 26—53. Luc. 22, 39—53. Joh. 18, 1—12.); VI. vor den Hohen Rath geführt und verurtheilt, und von Petrus verleugnet (Marc. 14, 53—72. Luc. 22, 54—71. Joh. 18, 13—27.).

I. Das Passahfest (2 Mos. 12, 1. ff. 3 Mos. 23, 5. ff. 4 Mos. 9, 3. C. 28, 16. 5 Mos. 16, 6. Jos. 5, 10.), welches Jesus nun zum letzten Male mitfeiern wollte, bestand 1) aus der Passah-Mahlzeit, diese wurde nach den obigen Stellen am 14. des Monats Abib, nach der Rückkehr aus Babel Nisan genannt, kurz vor einbrechender Nacht gehalten. 2) Unmittelbar nach der Mahlzeit (da die Juden mit Sonnenuntergang die Tage begannen) folgte der erste hohe Festtag; dann folgten fünf Festtage, an denen gearbeitet wurde, wenn nicht Wochensabbath war; der siebente war wieder ein Festtag, der das Ganze beschloß. Jesus hat nun ohne allen Zweifel das Passahlamm an Einem Tage mit

1. Die Gottlosen meinen sich damit zu entschuldigen, daß sie niemals aus persönlicher Gleichgültigkeit gegen Christus gehandelt, ihn selbst nie vernachlässigt hätten; aber sein Wort sagte ihnen ja, wo er zu finden war.

2. Einerley Beywort wird von der „Pein" und dem „Leben" gebraucht; Christus lehrt also ausdrücklich, daß in dem Weltgericht das Schicksal der Menschen für immer entschieden werde. „Wie ist es möglich, die ewige Strafe bloß für ein lange dauerndes Feuer zu halten, das ewige Leben dagegen für endlos, da Christus in der selben Stelle in einem und dem selben Satze beides „ewig" genannt hat? Nennt er beides ewig: so dauert entweder beides nur eine lange Zeit, oder beides ohne Ende immer fort. Zu sagen aber, daß in diesem Einen Satze das ewige Leben ein endloses, die ewige Pein aber eine endliche bedeute, ist abgeschmackt. Nicht also weil die Heiligen und Schriftkundigen die Seligkeit des Himmels nach langer Strafe den Teufeln und Verdammten nicht gönnen, sondern weil sie sehen, daß die unträgliche Schrift sagt, Gott habe sie auf ewig verdammt, darum muß es aus echter Frömmigkeit unbeweglich fest gehalten werden, daß die Teufel und die Verdammten zu der Gerechtigkeit und Seligkeit der Heiligen nicht zurückkehren werden." Aug. de C. D. 21, 23. — In „Pein" und „Leben" ist ein strenger Gegensatz enthalten. Denn „ewiges Leben" ist nicht bloß „Seligkeit," als etwas äußerlich dem Menschen beygelegtes, sondern es bedeutet die volle, freye, der ursprünglichen Bestimmung des Menschen gemäße Entfaltung seines ganzen Wesens, und darum die Seligkeit. Dem gegenüber steht „der andre Tod," die selbstverschuldete Vernichtung auch der Hoffnung auf „ewiges Leben," in welchem der Mensch dann bloß als ein Exempel der göttlichen Gerechtigkeit dasteht.

allen Juden genossen, wie dies V. 2., Marc. 14, 12. Luc. 22, 7. ausdrücklich sagt. Das selbe geht aber auch schon aus Joh. 13, 29. hervor, woraus sich ergibt, daß eben der Festtag begann, weil Judas mit dem Einkauf vor dem Fest eilen sollte. Ferner aus Joh. 19, 31. 42., wo die Zeit der Kreuzabnahme „der Rüsttag der Juden" heißt; so nannte man die dem Anbruch des Sabbaths vorangehende Zeit. Am ersten hohen Festtage, an dessen Vorabend das Passahlamm genossen worden, wurde daher Christus gekreuzigt; am Wochensabbath ruhte er im Grabe; am Sonntage, wo zwar noch Fest, aber die Arbeit wieder erlaubt war, sollte er von den Frauen gesalbt werden, und stand wieder auf. Joh. erzählt also C. 13, 1. von der selben Mahlzeit, bey der das Abendmahl eingesetzt wurde; der Ausdruck „vor dem Feste" geht darauf, daß die Fußwaschung der Festmahlzeit voranging; und das „Ostern essen" Joh. 18, 28. bezieht sich auf die gesammten Festopfermahlzeiten, welche an jedem der Festtage gehalten wurden (5 Mos. 16, 2. werden solche Opfer von „Schafen und Rindern" (vgl. 2 Chron. 30, 22.) gleichfalls „Passah" oder „Ostern" genannt). Eben so erhellt aus Joh. 18, 39., daß damals, als Jesus vor Pilatus gestellt wurde, schon wirklich das Passahfest eingetreten war. — Jesus aß daher mit den Juden am 14. das Osterlamm, und am 15., dem Tage des Auszuges aus Egypten, wurde er, als das wahre Osterlamm, zur Schlachtbank geführt, und sein Blut vergossen, damit der Verderber, der rächende Richter, die an Ihn Glaubenden nicht dahinraffe mit den Gottlosen (2 Mos. 12, 13. 23.), und seine Erlösten aus der Welt, die im Argen liegt, ausgingen. 2 Cor. 6, 17. ff. — Zwey Tage nun vor dem Passahfeste, als grade die Hohen Priester beschließen, ihn nicht auf dem Feste zu tödten, verkündigt Jesus auf's Bestimmteste seinen Jüngern, daß er am Feste sterben werde.

Und es begab sich, da Jesus alle diese Reden[1] vollendet hatte, 1
sprach er zu seinen Jüngern: Ihr wisset, daß nach zweyen Tagen 2
Ostern wird, und des Menschen Sohn wird überantwortet[2] werden, daß er gekreuziget werde. Da versammelten sich die Hohen 3
Priester und Schriftgelehrten und die Aeltesten des Volkes[3] in den Palast des Hohen Priesters, der da hieß Caiphas, und hielten 4
Rath, wie sie Jesum mit List[4] griffen und tödteten. Sie sprachen 5

1. Von seiner Wiederkunft. Es waren diese also die letzten seiner Reden, womit er sein Lehramt beschloß, um nun vorzugsweise sein priesterliches Amt zu verrichten. „Zur rechten Zeit redet er nun von seinem Leiden, da er eben seines Königsreichs und der dortigen Vergeltung und der ewigen Strafe gedacht hatte." Chrys.

2. Uebergeben werden, seinen Feinden, und durch sie den Heiden. C. 20, 18. 19. Jesus sprach also diese Weissagung am Dienstag, grade als der Hohe Rath seinen Tod beschloß.

3. S. C. 21, 23. A.

4. Denn des Nachts hielt Jesus sich verborgen, nur seine Jünger wußten, wo (Luc. 21, 37.); daher die Aufforderung des Hohen Raths Joh. 11, 57.; bey Tage aber fürchteten sie sich vor dem Volke. Jesus ging zwar aus freyem Entschluß in den Tod, den er

aber: Ja nicht auf das Fest,[1] auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volk.

II. Nach Joh. geschah die Salbung zu Bethanien schon sechs Tage vor Ostern, am Sonnabend, ehe Jesus in die Stadt eingezogen war. In den christlichen Gemeinen pflegte man aber wohl diese Geschichte, wegen ihrer nahen Beziehung auf Jesu Leiden, mit der Leidensgeschichte zusammen zu erzählen, daher diese ihre Stellung bey Matth. und Marc. S. d. Einl. in die Schriften des N. T. — Dies Ereigniß zeigt, eben wie Joh. 13—17., mit welcher liebenden Gesinnung und mit welcher stillen Fassung der Seele Jesus seinem Leiden entgegenging.

6 Da aber Jesus war zu Bethanien, im Hause Simonis des
7 Aussätzigen, trat zu ihm ein Weib,[2] das hatte ein Glas[3] mit
köstlichem Wasser, und goß es auf sein Haupt, da er zu Tische saß.[4]
8 Da das seine Jünger[5] sahen, wurden sie unwillig und sprachen:
9 Wozu dienet dieser Unrath?[6] Denn dieses Wasser hätte mögen
10 theuer verkauft und den Armen gegeben werden. Da das Jesus
merkete, sprach er zu ihnen: Was bekümmert ihr das Weib? Denn
11 sie hat ein gut Werk an mir gethan.[7] Ihr habt allezeit Arme

vorausſah; aber er ſuchte ihn nicht herbeyzuführen, ſondern ſetzte der Gefahr nur ſo weit ſich aus, als es nothwendig war.

1. Die Hohen Prieſter wollten Jeſum nicht am Feſte tödten, weil da grade ſo viele Juden aus allen Theilen des Landes, namentlich auch aus Galiläa, nach Jeruſalem kamen, unter denen ſie viele Anhänger Jeſu vermutheten; nach Gottes Rathſchluß ſollte er aber grade an dem Tage ſein Erlöſungswerk vollenden, an welchem das Volk Iſrael aus Egypten gezogen war, daher mußte das unverhoffte Anerbieten des Verräthers ihren Entſchluß beſchleunigen. Nachdem, wider die anfängliche Abſicht des Hohen Rathes, alles ſo ſich gefügt hatte, kam der Hinrichtung Jeſu am Feſte ſelbſt die Jüdiſche Sitte zu Hülfe, die ſich auf 5 Moſ. 17, 12. 13. gründete, wonach beſonders ſchwere Verbrecher vorzugsweiſe an hohen Feſttagen hingerichtet wurden, damit das ganze Volk Zeuge wäre.

2. Nach Joh. Maria, die Schweſter der Martha und des Lazarus.

3. Gr. „Ein Alabaſtergefäß," in ſolchen bewahrte man gewöhnlich die Salben auf.

4. Die höchſte Ehrenbezeugung im Morgenlande gegen Gäſte. Vgl. Luc. 7, 44. A. Nach Joh. ſalbte ſie auch die Füße. Jeſu Verachtung des Reichthums und des Genuſſes hindert ihn nicht, dieſe Salbung ſich gefallen zu laſſen. Alles iſt geheimnißvoll in dieſer Zeit der Vollendung des größten Geheimniſſes; alles ſoll dazu dienen, Jeſum in ſeiner tiefſten Erniedrigung zu ehren, und auch den Judas zu beſchämen über ſeinen Geiz, dem er das Leben ſeines Herrn ſelbſt dienſtbar macht.

5. Nach Joh. Judas, aus böſer Abſicht; dieſer riß die andern argloſen Jünger mit ſich fort, welche aber auch, in engherziger Geſetzlichkeit, dieſen Erguß inniger Liebe nicht zu würdigen wußten.

6. Gr. „dieſe Verſchwendung."

7. Liebe zu Jeſu trieb dieſe Frau, ſo viel daran zu wenden, um ihn zu ehren; ihr ganzes Herz hatte ſie in dieſe Handlung hineingelegt. Solche inbrünſtige Liebe zu Jeſu iſt aber die Seele aller guten Werke: denn wer Jeſum liebt, der liebt nicht einen bloßen Menſchen, kein Geſchöpf, ſondern den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben, welches war bey dem Vater und iſt uns

bey euch, mich aber habt ihr nicht allezeit. Denn daß sie dies 12
Wasser hat auf meinen Leib gegossen, hat sie gethan, daß man mich
begraben wird.[1] Wahrlich, ich sage euch, wo dies Evangelium 13
gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu
ihrem Gedächtniß, was sie gethan hat.

III. Judas hatte gewiß die Anlage, und anfangs auch die Gesinnung, ein echter Apostel Jesu werden, denn sonst hätte Jesus ihn nicht in die Zahl der Zwölfe aufgenommen und mit denselben ausgesandt, die Nähe des Reiches Gottes zu verkündigen (C. 10.), ja, ihn mit der Gabe, Wunder zu thun, ausgerüstet. Wie aber Jesus als Mensch nicht allwissend war (Marc. 13, 32.), wenngleich er einen tiefen Blick in die Herzen that: so ist es auch nicht nothwendig anzunehmen, daß er schon bey der Wahl des Judas mit Bestimmtheit alles Zukünftige in dessen Leben vorhersah (vgl. Joh. 6, 70. A.). Judas war wohl noch viel tiefer, als die andern Jünger, in die fleischlichen Messiashoffnungen vertieft, und, was das Schlimmste war, diese nahmen bald den Character der groben Selbstsucht bey ihm an, welche, durch Ungradheit und Heucheley verstärkt, ihn zum Geiz, und dann zur Diebere verleitete (Joh. 6, 64. 70. Cap. 12, 6.). Eine solche Macht des Bösen in ihm zu überwinden, war es nothwendig, bey ihm wie bey allen Menschen, daß das Verderben recht hervor ans Licht träte; Christus, welcher, als Mensch, stufenweise ihn immer mehr durchschaute, entzog ihn daher der Versuchung nicht, er ließ ihm sogar die Verwaltung der kleinen Casse, zu welchem Amte er wahrscheinlich besonders befähigt war, nur daß seine Sparsamkeit allmählich in Geiz und Habsucht ausartete (Joh. 12, 6.); warnte ihn aber ernst und liebevoll von Anfang an (Joh. 6, 70.) bis zuletzt (Joh. 13, 18. 26.). Doch Judas verstockte sich gegen seine Langmuth, und spielte mit der Sünde; wahrscheinlich hoffte er zugleich, für sich zu gewinnen und Jesu Feinde zu betrügen, wenn dieser, wie schon oft, auf wunderbare Weise ihren Händen entkommen, und dann sein Reich in Israel plötzlich und gewaltig

erschienen (1 Joh. 5, 20. C. 1, 2.). Wer Jesum so innig liebte, da er ihn sah, der mußte ihn auch, als er ihn nicht mehr sah, in seinen Brüdern, den Armen, lieben, die er er allezeit um sich hatte.

1. Gr. „mich zur Beerdigung zuzurichten," einzubalsamiren. 1 Mos. 50, 2. Joh. 19, 40. „Sie erweiset mir die letzte Ehre." Vielleicht hatte die sinnig liebende Maria (Luc. 10, 39.) aus Jesu wiederholten Weissagungen (besonders C. 17, 22. 23., woran der Engel die Weiber erinnert Luc. 24, 6. 7.) die Gewißheit, oder wenigstens die Ahnung, daß er nicht lange mehr auf Erden wandeln werde, und wollte daher lieber dem Lebenden, als dem Todten, diesen Liebesbeweis geben; vielleicht legte auch Jesus, dankbar liebevoll, die Handlung so aus, wie sie in Gottes Augen erschien. „Niemand unter euch," spricht er, „würde es tadeln, wenn an meine Einbalsamirung so viel gewandt würde; warum tadelt ihr sie nun, da ich wirklich bereits nach einigen Tagen sterben werde?" Womit er dann zugleich aufs Neue seinen Tod weissagte. Vgl. das Umgekehrte C. 23, 29. 31.

aufzurichten gezwungen würde. Erst da es zu spät war, gingen ihm die Augen auf; nun konnte er aber keine Reue mehr über die That selbst, sondern nur Verzweiflung über ihre Folgen empfinden.

14 Da ging hin der Zwölfen einer, mit Namen Judas Ischa-
15 rioth, zu den Hohen Priestern und sprach: Was wollt ihr mir geben? Ich will ihn euch verrathen. Und sie boten ihm dreißig Silberlinge.[1] Und von dem an suchte er Gelegenheit, daß er ihn
16 verriethe.[2]

IV. Ueber das Passahfest s. 2 Mos. 12. A. Die späteren Juden beobachteten bey dieser heiligen Mahlzeit manche Gebräuche, von denen wahrscheinlich einige schon damals vorkamen. Das zuvor im Tempel gegen Abend geschlachtete Lamm oder Böcklein wurde bey hereinbrechender Finsterniß in den Häusern, gesellschaftsweise, von mindestens 10, höchstens 20 Personen, gegessen. Zu Anfang der Mahlzeit nahm der Hausvater einen großen Becher mit Wein (man trank fast nur rothen Wein, aber etwas mit Wasser gemischt, also blutfarbenen), segnete ihn mit einem Dankgebete („Gelobet seyst du, Herr, der du die Frucht des Weinstocks erschaffen hast!"), trank zuerst daraus, und reichte ihn dann allen mit ihm zu Tische Liegenden herum, die gleichfalls tranken. Darauf wurde der Tisch mit dem gebratenen Lamm, welches „Leib des Passah" genannt wurde, mit den bittern Kräutern, den ungesäuerten, runden, dünnen, platten Brodkuchen und einer Schale mit saurer Brühe hereingebracht. Nach dem Umgange eines zweyten Bechers Wein, und einem Dankgebete über dem Brode („Gelobet seyst du, Herr, der du das Brod aus der Erde hervorbringst!"), brach es der Hausvater, tunkte es in die Brühe, und die Gäste thaten desgleichen; der Hausvater sagte dabey: „Dies ist das Brod des Elends, welches unsre Väter in Egypten aßen!" Darauf geschah die „Verkündigung," die Erklärung aller Gebräuche der Mahlzeit, wobei wahrscheinlich auch die Worte vorkamen: „Dies ist der Leib des Passah" — welchem vorbildlichen Opfer Jesus nachher seine Worte gegenüberstellte: „Das ist mein Leib," die Gemeinschaft des wahren, wesentlichen Opfers für die sündige Menschheit, wodurch das weissagende Passahmahl seine Erfüllung erhält. Hierauf folgten noch drey Becher; bey der Mahlzeit wurden Ps. 113—118, oder Theile davon, als Lobgesang gesprochen, die beiden ersten vor dem zweyten Becher, die andern zum Schluß (V. 30.). Die eigentliche Passahmahlzeit war bereits vollendet, das Osterlamm genossen, der zweyte Becher wohl schon herum-

1. Dreißig silberne Sekel, jeder etwa zu 16 ggr., also ungefähr 20 Thlr.; die Entschädigungssumme für einen durch ein Vieh getödteten Sklaven (2 Mos. 21, 32.), also ein sehr niedriger Preis (Sach. 11, 12. A.). Der Preis war sehr niedrig; es geht daraus hervor, daß Judas nicht bloß aus Habsucht den Verrath beging; so wie, daß, bey aller Feindschaft, auch der Geiz den Hohen Rath zurückhielt, mehr zu bieten. 2. Vgl. V. 4. A.

gegangen, als Jesus wieder aufstand, und nun, abgesondert und von der bisherigen Feier unterschieden, noch einmal das Brod brach mit den Worten der Einsetzung des h. Abendmahls. — Wie das Passahmahl ein Opfermahl war, d. h. eine Mahlzeit, durch deren Genuß sich die Genießenden die ganze Wirkung und Bedeutung des Opfers aneigneten, indem sie dadurch die göttlich erneuerte Gewißheit der Theilnahme an den Gnaden des Alten Bundesvolkes empfingen: so ist auch das von Christo eingesetzte h. Abendmahl ein Opfermahl (nicht Opfer) des Neuen Bundes, durch dessen Genuß die Theilnehmenden der ganzen vollen Gnade des für sie geopferten Leibes und vergossenen Blutes Jesu Christi, der Vergebung ihrer Sünden und der innigen Gemeinschaft mit ihm durch Wirkung des heiligen Geistes theilhaftig, und damit Glieder seines Leibes und Erben der Auferstehung werden. Das h. Abendmahl sollte daher kein bloßes Erinnerungs- und Gedächtnißmahl seyn, deren es in einer Religion, welche lauter Wahrheit und Leben ist, keine geben kann; sondern bey dem Gedächtnißmahl Jesu sollte durch die Kraft Gottes uns wirklich dasjenige dargereicht werden, woran es erinnert (vgl. Joh. 6, 51. ff. A. Besonders 1 Cor. 10, 16—19. C. 11, 23. AA.). Wie in jeder von Gott eingesetzten sacramentlichen oder geheimnißvollen Bundeshandlung (im A. T. der Beschneidung und dem Passah, im N. T. der Taufe), so ist auch hier etwas Sichtbar-Irdisches und Sinnbildliches, was das Unterpfand ist des Empfanges von etwas Unsichtbar-Himmlischem. Das Sichtbar-Irdische ist Brod und Wein, Speise und Trank des irdischen Leibes; das Unsichtbar-Himmlische ist der für uns gekreuzigte Leib, das für uns vergossene Blut Christi, als Speise des ewigen Lebens, die vermöge seines allmächtigen Wortes im Sacramente eben so gewiß uns dargereicht werden, als wir mit dem Munde Brod und Wein empfangen. Die innigste Vereinigung mit dem für uns gekreuzigten, nun verherrlichten Heiland nach Leib, Seele und Geist, zur Vergebung aller unsrer Sünden, zur Erneuerung unsres inwendigen Menschen und zur gewissen Hoffnung eines unvergänglichen Lebens in einem verherrlichten Leibe, das ist die Wirkung dieses Sacramentes, wenn es im Glauben empfangen wird. — Jesus setzte das h. Abendmahl unter zweyerlei Gestalt ein, indem er sich anschloß an das doppelte leibliche Bedürfniß, der Speise und des Tranks. Er wollte damit hindeuten auf die Trennung des Leibes von dem vergossenen Blute in seinem Tode; zugleich aber auch auf die der leiblichen ähnliche doppelte Nahrung und Erquickung des inwendigen Menschen. Vgl. Joh. 6, 53. 54. A.

Aber am ersten Tage der süßen Brode[1] traten die Jünger 17
zu Jesu und sprachen zu ihm: Wo willst du, daß wir dir berei-

1. S. I. Eiml.

18 ten das Osterlamm zu essen?[1] Er aber sprach: Gehet hin in die
Stadt zu einem[2] und sprecht zu ihm: Der Meister läßt dir
sagen: Meine Zeit ist nahe, ich will bey dir die Ostern halten
19 mit meinen Jüngern. Und die Jünger thaten, wie ihnen Jesus be-
20 fohlen hatte, und bereiteten das Osterlamm. Und am Abend setzte
21 er sich zu Tische mit den Zwölfen;[3] und da sie aßen, sprach er:
Wahrlich, ich sage euch, einer unter euch wird mich verrathen!
22 Und sie wurden sehr betrübt, und hoben an, ein jeglicher unter
23 ihnen, und sagten zu ihm: Herr, bin ichs? Er aber antwortete
und sprach: Der mit der Hand mit mir in die Schüssel tauchet,[4]
24 der wird mich verrathen! Des Menschen Sohn gehet zwar dahin,
wie von ihm geschrieben stehet;[5] doch wehe dem Menschen, durch
welchen des Menschen Sohn verrathen wird; es wäre ihm besser,
25 daß derselbige Mensch nicht geboren wäre.[6] Da antwortete Judas,
der ihn verrieth, und sprach: Bin ich's, Rabbi?[7] Er sprach zu
26 ihm: Du sagest's.[8] — Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brod,[9]

1. Zu diesem „Bereiten" gehörte das Opfern des Lammes im Tempel und seine Zubereitung im Hause, sammt der Herbeyschaffung der ungesäuerten Brode.

2. Wahrscheinlich einem Jünger des Herrn, dem er die Nähe seines Abscheidens verkündigt, und in dem bey ihm zu haltenden Passah einen Beweis seiner Liebe gibt. Mehrere besondre Umstände s. bey Marc.

3. Nach Vergleichung der andern Evv., welche alle fast ganz die selben Sachen, aber in etwas verschiedner Ordnung erzählen, scheint die Zeitfolge der Begebenheiten diese gewesen zu seyn: Als Jesus und einige Jünger sich schon zu Tische gelegt hatten, erhob sich bey Gelegenheit der Fußwaschung, die jeder Mahlzeit voranging, unter den Jüngern ein Streit, wer, als der niedrigste, diesen Dienst an den andern, als den höhern, verrichten sollte (Luc. 22, 24); dem begegnet Jesus dadurch, daß er selbst aufsteht und den Jüngern die Füße wäscht (Joh. 13, 1. ff.). Gegen das Ende der Mahlzeit redet Jesus von seinem Verräther (Joh. 13, 21. ff.), und Jesus setzt nun, nach Umlauf des letzten noch zur Passahmahlzeit gehörigen Bechers das h. Abendmahl ein; worauf dann die Reden Joh. 13, 31. ff. C. 14—17. folgen, theils im Saale, theils auf dem Wege nach Gethsemane gesprochen. Bald nach dem hohenpriesterlichen Gebete (Joh. 17.) geht er in den Leidenskampf im Garten, und wird dann dort gefangen.

4. Gr. „getaucht hat." Jesu Worte sind noch unbestimmt; er nennt ihn als einen von denen, welche den in die Brühe getunkten Bissen von ihm schon empfangen hatten. Kurz zuvor, ehe dies geschehen war, hatte er dem Johannes, jedoch leise ins Ohr, den Verräther bestimmter bezeichnet (s. Joh.).

5. Er erfüllt die Weissagungen des Alten Bundes von seinen Todesleiden.

6. Beweis für die Ewigkeit der Verdammniß. Zugleich sehen wir hier deutlich, wie die Sünde darum nicht geringer wird, weil Gott sie vorherweiß. Vgl. C. 18, 7. Eine liebreiche Warnung vollendet manchmal die Verstockung eines Gottlosen; nichtsdestoweniger hat der Warnende dennoch seine Pflicht gethan.

7. W. „Ich bin es doch nicht etwa, Rabbi?" Er stellt sich unschuldig, und verstockt sich auch noch gegen die letzte liebend ernste Warnung.

8. D. i. „Ja!" Jesus, völlig in den Willen seines Vaters ergeben, und bis auf's Aeußerste den undankbaren Jünger schonend, nennt ihn zwar sehr bestimmt, aber doch nicht öffentlich, sondern nahe zu ihm hingewandt, wie man aus dem Erfolge sieht (vgl. Joh.), und weiß dann durch etwas Andres die Aufmerksamkeit der fragenden Jünger abzulenken.

9. Jesus genoß damals freilich ungesäuertes Brod; allein wir wissen aus der alten Kirche, daß man bey dem anfangs täglich gefeierten Abendmahl, wie es denn auch natürlich war, des ge-

dankete[1] und brach's,[2] und gab's den Jüngern[3] und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib![4] Und er nahm den Kelch und dankete, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein 27 28
Blut des neuen Testaments,[5] welches vergossen wird für viele[6] zur

wöhnlichen gesäuerten Brodes sich bediente, daß man also nicht buchstäblich einen Gebrauch festhielt, der nur für das sinnbildliche Jüdische Osterfest bestimmt war.

1. Sprach das Dankgebet darüber aus, wie er es vorher mit dem gewöhnlichen Brod gethan hatte. Dies Dankgebet, wodurch Brod und Wein nun zu einer himmlischen Nahrung geheiligt wurden (vgl. 1 Cor. 10, 16. 1 Tim. 4, 4. 5.), war gewiß ein freyer Erguß seines Herzens in das Lob des Vaters, der, wie er den Leib mit Brod speiset und erneuert, so den Geist mit Himmelsbrod speisen will; nach dessen Willen er nun seinen Leib und sein Blut hingeben wollte für das Leben der Welt. So wurde in der ältesten christlichen Kirche dem Vorsteher der Gemeine Brod und Wein gebracht, und er heiligte es durch ein Dankgebet zum Genusse des Leibes und Blutes Christi, daher von da an Brod und Wein selbst die Eucharistie (Danksagung) hießen. Da schon in der ältesten christlichen Kirche bey der Feier des h. Abendmahles die Danksagung für die Gnaden der Schöpfung und der Erlösung verbunden wurde: so gründete sich dies vielleicht auf das ursprüngliche Dankgebet, mit dem Christus Brod und Wein bey der Einsetzung des h. Abendmahls geweiht hatte. Ueberhaupt feierte die erste Gemeine das Abendmahl täglich bey gemeinschaftlichen Mahlzeiten, und sah es also zugleich als eine Heiligung des irdischen Genusses zu einem Gnadenmittel des Neuen Bundes an.

2. Das Brod wurde gebrochen, und die Stücke dann herumgereicht; davon hieß nachher die ganze Feier das Brodbrechen (Apg. 2, 46.) Dies Brechen stellte den gewaltsamen Tod Christi dar, der erst dadurch, daß er für uns getödtet worden ist, von uns genossen werden kann. So ist auch der Wein schon, wenn er genossen wird, das vergossene Traubenblut.

3. In die Hand; dies blieb auch die Sitte in der ältesten Kirche, wo, nach dem weihenden Dankgebet, die Diener (Diaconen) Brod und Wein herumtrugen und austheilten.

4. Das Wort ist wurde nach dem Gebrauch der Ursprache nicht ausgedrückt; und indem Jesus mit seinem noch nicht gekreuzigten und noch nicht verklärten Leibe vor ihnen saß, konnte er ihnen gewiß seinen Leib nicht leiblich zu genießen geben wollen. Aber die ganze Einsetzung ist ein Testament, was erst durch den Tod in Kraft tritt; von da beginnt der Genuß seines für uns gekreuzigten Leibes, seines für uns vergossenen Blutes, die nunmehr geistlich und verklärt (1 Cor. 15, 44.) sind. Da haben dann nun aber auch die Worte „nehmet hin und esset" die Kraft und Bedeutung des Darreichens der mit dem Zeichen bezeichneten Sache, so daß mit dem Zeichen des Leibes der Leib selbst uns dargeboten und übergeben wird. Daher heißt „das ist" in den Einsetzungsworten nicht bloß „das bedeutet," sondern „da habt ihr" und zwar den Leib selbst; und unpassend wird damit verglichen, wenn es in der Deutung von Bildern heißt: „der Fels war Christus (1 Cor. 10, 4.), da hier nichts dargereicht und übergeben wird.

5. Oder nach Luc. und Paulus: „dieser Kelch ist der neue Bund ꝛc."; durch seinen Genuß wird der neue Bund geschlossen und erneuert. Das hier stehende Gr. Wort, „Diatheke" bedeutet Bund, und, Testament; das Wort der Aramäischen Sprache, die Jesus redete, „Kesam" hieß „Festsetzung, Verordnung," und konnte „Bund" und „Testament" zugleich heißen; eben so im Griechischen. Wie aus dem „Bunde" durch Christum ein „Testament" wurde, darüber s. die merkwürdige Stelle Hebr. 9, 17. A. — Der neue Bund war ausdrücklich verheißen Jer. 31, 31. Der alte wurde feierlich geschlossen 2 Mos. 24, 8.

6. „Unter den „Vielen" versteht Christus hier nicht etwa bloß einen Theil der Welt, sondern das ganze menschliche Geschlecht; denn die Vielen stellt er Einem entgegen, als wollte er sagen, er werde nicht bloß Einen Men-

29 Vergebung der Sünden. Ich sage euch, ich werde von nun an
nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks[1] trinken, bis an
den Tag, da ich's neu trinken werde mit euch in meines Vaters
30 Reich.[2] Und da sie den Lobgesang gesprochen hatten, gingen sie
31 hinaus an den Oelberg.[3] Da sprach Jesus zu ihnen: In dieser
Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir;[4] denn es stehet geschrie-
ben:[5] „Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Heerde
32 werden sich zerstreuen."[6] Wenn ich aber auferstehe, will ich vor
33 euch hingehen nach Galiläa.[7] Petrus aber antwortete und sprach
zu ihm: Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich mich
34 doch nimmermehr ärgern. Jesus sprach zu ihm: In dieser Nacht,

schen erlösen, sondern sterben, daß er Viele von dem Fluche der Verdammniß befreye." C. Vgl. C. 20, 28.

1. Ein Ausdruck, wie von einem Scheidenden, dem der irdische Wein schon etwas Fremdes geworden ist. — Zugleich zeigen diese Worte, daß auch der geweihete Wein noch Wein war, und daß Jesus mit aß und trank.

2. Das Trinken von dem selben Weine mit den Seinigen bedeutet hier Jesu ganze, auch äußerlich nahe Verbindung mit ihnen, welche jetzt aufhören, und erst nach der Vollendung des Reiches Gottes, wenn gleich unendlich verklärt, hergestellt werden sollte. Daß er nach der Auferstehung mit ihnen aß und trank (Luc. 24, 41. Joh. 21, 12.), widerspricht dem nicht, denn das that er, um sie seiner wahrhaftigen Wiederbelebung zu versichern, nicht den früheren Umgang wieder anzuknüpfen. Vgl. Joh. 20, 17. A. Das h. Abendmahl sollte den Jüngern, und soll uns Allen, ein Unterpfand der nahen und innigen Gemeinschaft mit Jesu Christo seyn, deren wir im Himmel genießen werden. Die ganze durch die Mittheilung seines verklärten Leibes erneuerte und verherrlichte Gemeine wird dereinst in der Ewigkeit mit ihm die Speise und den Trank des ewigen Lebens genießen.

3. Wie gewöhnlich damals zu Nacht, Luc. 21, 37. C. 22, 39.

4. Anstoß nehmen, irre werden; daher: mich verlassen. Vgl. C. 5, 29. A.

5. Sach. 13, 7. Nirgends so oft, als in seinem Leiden, führt Jesus Stellen der h. Schrift an, oder beruft sich darauf, daß die Schrift erfüllt werde; wie in der Wüste (C. 4, 1—11.), wehrt er damit die Anfechtungen des Teufels ab, und steuert dem Aergerniß seiner Jünger, als widerführe ihm etwas Unerwartetes. Vgl. Luc. 22, 37. Matth. 26, 54. 56. 64. Luc. 23, 30. Matth. 27, 46. Luc. 23, 46.

6. Er führt den Ausspruch des Propheten nicht wörtlich, aber genau dem Sinne nach an. Die Handlung, die dort dem Schwerte zugeschrieben wird, leitet er auf ihren Urheber, Gott, zurück. Der vom Propheten bezeichnete Hirte ist der selbe, der Sach. 11, 4. die elenden Schafe, das Jüdische Volk, weidet; sein Tod ist das Zeichen zur Zerstreuung des Volkes; doch gleich darauf kehrt der Herr seine Hand zurück zur Errettung der Kleinen, der Gläubigen, seiner Jünger. Der tiefe Sinn der Stelle ist daher nach dieser Auslegung Jesu der: Als das Jüdische Volk seinen letzten Retter und Heiland von sich gestoßen hatte, traf es das Gericht der Zerstreuung; dies wurde gleichsam zum Voraus abgebildet in der eigentlichen Zerstreuung der Jünger bey Christi Tode; gleich wie ihre ewige Errettung in der leiblichen bey Jesu Gefangennehmung (Joh. 18, 9.). Doch da nach Gottes wunderbarem Rathschluß Christi Tod nicht bloß das Strafurtheil über seine Feinde, sondern auch Gnade und Leben seinen Gläubigen herabrufen sollte: so endet die Zerstreuung dieser durch seine Auferstehung, in der er seine Hand kehret zu den Kleinen, weil sie das Siegel des vollbrachten Versöhnungswerkes ist.

7. Er sagt dies zu denen, die mit ihm aus Galiläa zum Feste nach Jerusalem gekommen waren: „Noch ehe ihr nach Hause zurückgekehrt seyd, werde ich wieder auferstanden seyn." In Galiläa sammelte er zuerst die zerstreuten Jünger wieder. C. 28, 16. Joh. 21. 1 Cor. 15, 6.

ehe der Hahn krähet,[1] wirst du mich dreymal verleugnen. Petrus 35
sprach zu ihm: Und wenn ich mit dir sterben müßte, so will ich dich
nicht verleugnen.[2]

V. Nachdem Jesus voll ruhiger Zuversicht seine Jünger über seinen Abschied getröstet, den heiligen Geist ihnen verheißen, und für sie und seine Gemeine überhaupt sein hohepriesterliches Gebet gehalten hatte (Joh. 14—17.), brach nun die Zeit seines schwersten Leidens herein. Aehnlich, wie vor dem Antritte seines Lehramtes (vgl. C. 4. I. Einl.), zog er sich vor seinem heißesten Kampfe in die Einsamkeit zurück, um dort im Gebete die stärksten Angriffe des Teufels (vgl. Joh. 14, 30.) in seinem Innern erst zu erwarten und zu überwinden, bevor er auch äußerlich den Leidenskampf antrat. Während er mit festem Blicke sein Ziel, die Erlösung des menschlichen Geschlechts, vor Augen hatte, wurde in einem Zustande der Verlassenheit, in welchen, gleich andern Knechten Gottes, auch der Sohn hineingeführt wurde, seiner Empfindung das Gefühl der innigen Vereinigung mit der Gottheit entzogen. Wie die Gottheit und die Menschheit in Christo unvermischt, und doch unzertrennlich verbunden waren, so war auch ein menschlicher und ein göttlicher Wille in ihm; dieser menschliche Wille konnte sündigen, wenn der göttliche ihn nicht immer völlig durchdrungen hätte. Damit nun dieser sein menschlicher Wille im Kampfe die Vollendung erhielte, durch die Christus in den Zustand der Verherrlichung für uns Alle eintrat, und damit wir inne würden, was zu unserm Troste so unendlich wichtig ist, daß Christus in Allem uns gleich geworden sey, ausgenommen die Sünde: darum mußte in der Geschichte seines Wandels auf Erden die menschliche Gemüthsbewegung, ja der menschliche Wille für sich heraustreten; jedoch nur, um in diesem Fürsichseyn sogleich in den göttlichen Willen aufgehoben zu werden. Zugleich war für den, der von keiner Sünde wußte, dieses schwere Seelenleiden eine ihm auferlegte Strafe, da er von Gott für uns zur Sünde gemacht worden war; ohne die freywillig von ihm angenommene „Gestalt des sündlichen Fleisches" (Röm. 8, 3.), die er mit den bittersten Schmerzen, den Folgen der Sünde, trug, hätte ihn dies Leiden, welches eine Genugthuung für unsre Schuld war, nicht treffen können. Als der Heilige und Reine also schaudert er zurück vor dem Tode, als der Sünde Solde, der ihm nicht zukam; vor der entsetzlichen Sünde, die nun an ihm begangen werden sollte; und vor den furchtbaren Strafen, welche der erzürnte Richter der Welt, der ihn an der Schuldigen Statt als Sünder behandelt, über ihn verhängt; und

1. D. h. im Allgemeinen: vor dem Hahnenschrey, zwischen Mitternacht und Morgen. Es ging aber auch buchstäblich in Erfüllung, wie so viele Weissagungen.

2. In der Wirklichkeit kehrte es nachher so sehr sich um, daß er hätte sagen können: Wenn auch niemand dich verleugnete, werde ich's thun!

dieſer Empfindung, als einem für uns übernommenen Strafleiden, überläßt ihn der Vater ganz; aber weil er eben nicht gekommen war, daß er heilig und rein ſey für ſich, ſondern für uns (Phil. 2, 6.), unterwirft er ſeinen Willen dem göttlichen ſogleich, um gehorſam zu werden bis zum Tode am Kreuze (vgl. Hebr. 5, 7—9.). Erwägen wir dies alles, ſo erkennen wir, warum Chriſtus vor ſeinem Leiden zittern und zagen mußte, während ſo viele Märtyrer nachher im Glauben an ihn mit Freuden in die ſchwerſten Todesleiden gingen. „Ich bin ſo weit entfernt, den Heiland hier entſchuldigen zu wollen, daß ich vielmehr nirgends ſeine Majeſtät und Liebe mehr bewundre. Chriſtus hätte weniger mir zugewandt, wenn er nicht auch meine Empfindungen angenommen hätte. Darum empfand er Schmerz für mich, er, der für ſich keinen Schmerz empfinden konnte; und indem er die Seligkeit der ewigen Gottheit daran gab, wurde er von dem Schauder meiner Ohnmacht ergriffen. Denn er nahm meine Traurigkeit auf ſich, um mir ſeine Freude zu ſchenken; indem er unſern Fußſtapfen nachfolgte, ſtieg er bis zur Qual des Todes herab, um uns in der Nachfolge ſeiner Fußſtapfen ins Leben zurückzuführen. Darum ſag' ich getroſt: der Herr hat für mich getrauert, da ich das Kreuz predige; denn nicht zum Schein, ſondern in Wahrheit hat er mein Fleiſch angenommen. Darum mußte er auch den Schmerz auf ſich nehmen, damit er die Traurigkeit beſiegte, nicht aber unberührt von ihr bliebe. Denn das iſt nicht Standhaftigkeit, wenn man die Betäubung, ſondern wenn man den Schmerz der Wunden erträgt. Darum heißt Chriſtus ein Mann der Schmerzen und vertraut mit der Krankheit (Jeſ. 53, 3.). Du bejammerſt, Herr, nicht deine, ſondern meine Wunden; nicht deinen Tod, ſondern unſer Elend!" Ambroſius.

36 Da kam Jeſus mit ihnen zu einem Hofe, der hieß Gethſe-
mane,[1] und ſprach zu ſeinen Jüngern: Setzet euch hier, bis daß
37 ich dorthin gehe und bete.[2] Und nahm zu ſich Petrus und die
38 zwey Söhne Zebedäi, und fing an zu trauern und zu zagen.[3] Da
ſprach Jeſus zu ihnen: Meine Seele iſt betrübt bis in den Tod;[4]

1. Ein Gut, Vorwerk, Deutſch: „Oelkelter."

2. Jeſus nennt ihnen bloß das Gebet, und verſchweigt, was ſie noch nicht faſſen konnten, ſein bittres Seelenleiden.

3. C. „tief bekümmert zu ſeyn." — Zeugen dieſer ſeiner tiefen Erniedrigung waren nur die drey vertrauteſten Jünger, die ihn verklärt auf dem Berge geſehen hatten. C. 17, 1.

4. W. „mit Betrübniß umringt bis in den Tod." Vgl. Joh. 12, 27. D. h. „Angſt bis zum Tode, Schmerzen eines mit dem Tode Ringenden ſind es, die ich jetzt empfinde." Die Worte Pſ. 22, 16. Pſ. 40, 13. ſcheinen ihm vorgeſchwebt zu haben. — „Von dem Kampfe wiſſen wir nichts, denn in Chriſto iſt er größer geweſen, als er in uns Menſchen allen ſeyn kann. Wir Menſchen, in Sünden empfangen und geboren, haben ein unrein, hart und ausſätzig Fleiſch, das nicht bald fühlet. Weil nun Chriſti Leib, Fleiſch und Blut friſch, geſund, rein und ohne Sünde iſt, dagegen aber unſer Leib, Fleiſch und Blut unrein und voller Sünde iſt, darum, wenn wir ſchon vom Tode hören und des Todes Schrecken fühlen,

bleibet hier und wachet mit mir.[1] Und ging hin ein wenig, fiel 39
nieder auf sein Angesicht, und betete und sprach: Mein Vater, ist's
möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern
wie du willst.[2] Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend;[3] 40

fühlen wir sie kaum in zwey Grad, da sie Christus in zehn Grad gefühlet hat. Solche Angst hat unser lieber Herr Christus leiden wollen, seinem himmlischen Vater zu Ehren und uns Menschen zu Nutz; auf daß wir hinfürder einen Herrn hätten über die Angst, wenn uns das Angesicht spitzig, die Augen schwarz und dunkel werden und die Zunge nicht reden kann; daß wir uns dann an diesen Mann halten, der dies Schrecken überwunden und in sich selbst ersäuft hat." L.

1. Wachen sollten die Jünger *mit ihm*, und (V. 41.) beten sollten sie; aber *mit ihm* beten konnten sie nicht; in seinem Mittlerkampfe konnte niemand ihm beystehen. Den Anblick seiner Jünger, als der Erstlinge der von ihm zu erlösenden Menschen, wünschte er in seinem Todeskampfe zu haben; aber ihre Trägheit und Theilnamlosigkeit mußte nur dazu dienen, den Leidenskelch ihm noch bitterer zu machen.

2. Selbst Jesu heilige Menschennatur mußte, zu unbeschreiblichem Troste aller seiner Gläubigen, erfahren, daß das schwache menschliche Herz einem Schiffe gleich ist, welches durch Sturm und Wellen geworfen dem Hafen zueilt. „Die ersten Worte sind nicht bloß für eine Klage, sondern für eine eigentliche Bitte zu halten. Dem widerspricht nicht, daß Christus um etwas Unmögliches *bittet*; denn die Gebete der Gläubigen fließen keinesweges in Einem Strom dahin bis ans Ende, sie schreiten nicht gleichmäßig fort, sie beobachten keine bestimmte Ordnung; sondern sie sind in sich verschlungen und laufen durcheinander, oder bleiben plötzlich mitten im Laufe stille stehen; wie ein Schiff im Sturme zwar seinen Lauf fortsetzt, nicht aber, wie bey stiller See, gerade und ruhig segeln kann." C. — Wie konnte aber sein Wille rein seyn, wenn er nicht ganz mit dem göttlichen übereinstimmte? Obwohl wir freylich alle unsre Empfindungen nach Gottes Willen regeln sollen: so gibt es doch eine Art von heiligen Wünschen, die im Allgemeinen allerdings auf die Verherrlichung Gottes gerichtet sind, und nur vermöge unsrer Kurzsichtigkeit und im heißesten Feuer der Anfechtung auf einen einzelnen Gegenstand sich richten, der nicht mit Gottes Willen übereinstimmt. So, wenn wir wünschen, daß Gottes Reich komme, seine Kirche gereinigt werde von den Schlacken, die Anschläge der Gottlosen zu Schanden werden; der Herr aber in einem bestimmten Falle will, daß sein Sohn herrsche mitten unter seinen Feinden, die Seinigen geübt werden unter dem Kreuze, und der Sieg des Glaubens und des Evangeliums durch die feindlichen Angriffe des Satans nur desto herrlicher werde. Hier wünscht die menschliche Schwäche, welche wohl Folge der Sünde, nicht aber selbst an und für sich Sünde ist, im einzelnen Falle oft etwas andres, als was Gott beschlossen hat; des Bittenden Ziel ist aber doch nur Gottes Verherrlichung. So war es der Sieg des Rechts und der Wahrheit, was Jesus erbat, wenn er wollte, daß der Kelch vorüberginge; die größte Sünde, die je begangen worden, wollte er dem menschlichen Geschlecht erspart wissen; und es war in der Hitze der Anfechtung ihm für einen Augenblick verborgen, daß grade durch den furchtbarsten Ausbruch der menschlichen und teuflischen Bosheit die allmächtige Gnade Gottes sich am meisten verherrlichen werde. Der Wille, den er hier den seinigen nennt, wollte übrigens in keinem Augenblick *unbedingt* den Leiden entgehen, sondern immer nur unter der hinzugesetzten Bedingung.

3. Der Schlaf der Jünger ist gewiß auf ähnliche Weise zu denken, wie der bey Jesu Verklärung (Luc. 9, 32. A.): die Betrübniß und zugleich die ungewohnte Geisteserhebung hatte sie außerordentlich angespannt, dennoch aber nicht die Sorglosigkeit und Sicherheit in ihnen überwunden. Es war kein fester Schlaf, denn sie hörten ja Jesum beten, wiewohl sie nichts vernahmen, als dreymal das eine Wort, was er „mit starkem Geschrey" (Hebr. 5, 7.)

und sprach zu Petrus: [1] So könntet ihr denn nicht eine Stunde
41 mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfech-
tung fallet; [2] der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. [3]
42 Zum andern Male ging er wieder hin, betete und sprach: Mein
Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke
43 ihn denn, so geschehe dein Wille. [4] Und er kam und fand sie wie-
44 der schlafend; denn ihre Augen waren voll Schlafs; [5] und er ließ
sie, und ging abermal hin und betete zum dritten Male, und redete
45 die selbigen Worte. Da kam er zu seinen Jüngern und sprach zu
ihnen: Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen? [6] Siehe, die Stunde
ist da, daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwor-
46 tet wird. Stehet auf, lasset uns gehen; siehe, er ist da, der mich
verräth!

VI. Der Hohe Rath der Juden (das Synedrium) hatte das Recht der Entscheidung über alle wichtigen geistlichen Angelegenheiten, daher namentlich auch darüber, ob jemand ein falscher Prophet sey oder nicht (vgl. C. 21, 23. A.). Da sie nun schon zuvor beschlossen hatten, Jesum zu tödten (Joh. 11, 47. ff.), und er ihnen keinen Grund zu einer Anklage wegen Aufruhrs gegeben hatte (C. 22, 15. ff.): so versuchten sie es nun, eine Anklage wegen Lästerung des Tempels oder gar Gottes selbst gegen ihn aufzustellen. Diese Sache mußte nun vor dem Hohen Rathe geführt werden; aber einige Jahre zuvor hatten die Römer der höchsten Jüdischen Obrigkeit das Recht genommen, die Todesstrafe zu erkennen (Joh. 18, 31.); darum verdammte der Hohe Rath ihn zwar zuerst, mußte aber doch nachher die Sache vor Pilatus wie ganz von Neuem führen. Der Haß gegen ihren König und Gott (Joh. 15, 23. 24.) offenbarte sich darin um so stärker, daß sie den, auf welchen „die zwölf Geschlechter mit Gottesdienst Tag und Nacht emsiglich hofften" (Apg. 26, 7.), selbst den Heiden überlieferten; und

zu Gott redete. Ihr noch so fleischlicher Sinn trug die Schuld, daß sie sich nicht zum Gebete mit ihm vereinigen konnten.

1. Als demjenigen, der am schnellsten früher versprochen hatte, Jesu treu anzuhangen, nun aber, sicher und voll Selbstvertrauen, nicht einmal durch Gebet auf die bevorstehende Anfechtung sich rüstete.

2. „Nicht in Versuchung geführt werdet." C. 6, 13. A.

3. Euer inwendiger Mensch hanget mir zwar an; aber ihr kennet euer Verderben nicht, das ihn von mir abzieht." Jesus ermahnt sie, aus der Sicherheit zum Gebete zu erwachen, und Gott anzurufen, daß er ihnen eine Anfechtung erspare, die über ihr Vermögen ging. Hätten sie Folge geleistet, sie würden nachher nicht den Versuchungen erlegen haben. — Die letzten Worte galten, wie Hebr. 5, 7. zeigt, damals auch von Jesu, nur daß keine Sünde in seinem Fleische wohnte; eben darum wachte und betete er, um das schwache Fleisch zu stärken.

4. In diesem schweren Leidenskampf durchdringt immer mehr und mehr der göttliche Wille den menschlichen.

5. W. „Beschwert."

6. Gr. „Schlafet und ruhet noch die übrige Zeit; siehe" ꝛc. d. h. „da ihr euch von meiner Liebe nicht wollet wecken lassen, mit mir zu beten, so schlafet denn fort, ich will euch ferner nicht wecken; bald werdet ihr auf andre Weise furchtbar erweckt werden."

doch wußte Jesu und seiner Jünger erbarmende Liebe noch Milderungsgründe für ihre Schuld aufzufinden (Luc. 23, 34. Apg. 34, 14. 17. C. 13, 27. 28. 1 Cor. 2, 8.).

Und als er noch redete, siehe, da kam Judas, der Zwölfen 47
einer, und mit ihm eine große Schaar mit Schwertern und mit
Stangen,[1] von den Hohen Priestern und Aeltesten des Volks.[2]
Und der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: 48
Welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet! Und alsbald trat 49
er zu Jesu und sprach: Gegrüßet seyst du, Rabbi! Und küssete
ihn.[3] Jesus aber sprach zu ihm: Mein Freund, warum bist du 50
gekommen?[4] Da traten sie hinzu und legten die Hände an Jesum
und griffen ihn. Und siehe, einer aus denen, die mit Jesu waren,[5] 51
reckte die Hand aus und zog sein Schwert und schlug des Hohen
Priesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab. Da sprach Jesus zu 52
ihm: Stecke dein Schwert an seinen Ort;[6] denn wer das Schwert
nimmt,[7] der soll durchs Schwert umkommen.[8] Oder meinest du, 53
daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr
denn zwölf Legionen Engel?[9] Wie würde aber die Schrift erfül- 54
let?[10] Es muß also gehen. Zu der Stunde sprach Jesus zu 55
den Schaaren: Ihr seyd ausgegangen wie zu einem Mörder, mit
Schwertern und mit Stangen, mich zu fangen; bin ich doch täglich
gesessen bey euch, und habe gelehret im Tempel,[11] und ihr habt
mich nicht gegriffen! Aber das ist alles geschehen, daß erfüllet 56

1. Sie besorgten Widerstand von den Aposteln und andern Anhängern Jesu; daher hatten sie sogar Römische Soldaten mitgenommen (s. Joh.).

2. S. C. 21, 23. A.

3. Den gewöhnlichen Gruß unter Freunden bey den Juden mißbraucht Judas auf's Schändlichste. Vielleicht dachte er, selbst Jesu sich dadurch zu verbergen, gleich als ob die Verhaftung nur zufällig mit seiner Ankunft zusammengetroffen wäre.

4. Ausführlicher steht die Frage bey Luc. Das Wort „Freund!" drückt im Gr. nicht die Liebe aus, sondern heißt so viel als „Gefährte, Genosse," wie C. 22, 12. Doch sollte wohl eben dies Wort ihn daran erinnern, wen er verrieth. Ps. 41, 10. Joh. 13, 18. Diese Worte, die ihn auf's Tiefste erschüttern mußten, waren wahrscheinlich der erste Anlaß seines verzweiflungsvollen Ausgangs. C. 27, 3. ff. Es scheint, daß Judas, der vielleicht anfangs zu hastig vorangeeilt war, dadurch betroffen, zurücktrat unter die Menge, noch ehe sie mit Sicherheit den erkannt hatten, den er durch das Zeichen ihnen kenntlich machen wollte; daher nun Jesus selbst mit der Frage: „Wen suchet ihr?" hervortrat. S. Joh.

5. Petrus; s. Joh., der dies umständlicher erzählt.

6. Das Schwert außerhalb der Scheide ist nicht an seinem Orte, außer wenn es der Rache Gottes dient.

7. L. Gl. „Das Schwert nehmen, die es ohne ordentliche Gewalt brauchen." Vgl. 1 Mos. 9, 6. Sprüchw. 24, 21. 22. Off. 13, 10.

8. L. Gl. „Er ist in des Schwertes Urtheil gefallen, obwohl zuweilen des Schwertes Gewaltige um seiner Buße oder andern Ursache willen solches Urtheil nicht vollführen. Also bestätigt Christus das Schwert." Vgl. Röm. 13, 2. 4. 1 Petr. 2, 14.

9. Statt der zwölf Apostel.

10. Daß der Messias durch Leiden zu seiner Herrlichkeit eingehen sollte. Ps. 22. Jes. 53. Sach. 13, 7. Vgl. Luc. 24, 26. 46.

11. In diesen letzten Tagen, wie zu allen hohen Festen.

würden die Schriften der Propheten.[1] Da verließen ihn alle Jünger und flohen.

VII. Während Petrus nun Jesum verleugnete, bekannte Jesus, zuerst vor Kaiphas, das gute Bekenntniß, wodurch er uns alle errettet hat. Petrus wollte Jesum nicht verlassen; in eigenem Feuer hatte er rasch versprochen, bis in den Tod ihm treu zu seyn; es erschien ihm so leicht, daß er nicht einmal um Kraft gebetet hatte (V. 40. 41.); darum wurde nun der Versuchung ihre volle Macht über ihn gelassen, doch also, daß auf Jesu Fürbitte sein Glaube nicht völlig aufhörte (Luc. 22, 31. 32.). In dem Verhöre versuchte es der Hohe Rath zuerst mit der Anklage wegen Lästerung des Tempels. Es war ihnen ja in Jesu Reden oft zu großem Anstoße gewesen, wenn er ihren todten Werk- und Lippendienst, ihre Anhänglichkeit an den irdischen Tempel strafte. Da Jesus so sorgfältig jedes Wort vermieden hatte, das auch nur den Schein einer Verachtung der äußeren Ordnungen an sich trug, welche Gott für die Zeit der Vorbereitung seinem Volke gegeben hatte: so hofften sie die Reden, worin er ihren Mißbrauch des Tempels gestraft hatte, gegen ihn benutzen zu können; allein die Zeugenaussagen stimmten nicht. Da wählte der Hohe Priester, mit Beziehung auf jene Aussprüche Jesu, an welchen sie so großen Anstoß genommen hatten (Joh. 5, 18. C. 10, 33.), den kürzeren Weg, und fragte ihn gradezu, ob er sich für den Sohn Gottes, d. h. nicht bloß den Messias als gesalbten König, sondern den Gott gleichen, ewigen Sohn des ewigen Vaters ausgebe (denn nur wenn die Frage diesen Sinn hatte, lag möglicher Weise in der Behauptung eine Gotteslästerung; und darauf deutet auch hin der Zusatz bey Marc. „des Hochgelobten" und noch bestimmter Joh. 19, 7.). Die Frage legte er ihm vor in der Form, wie man damals gerichtliche Eide abnahm, indem der Richter den zu Vereidigenden anschwor, und dieser durch sein Ja und Amen die Eidesformel zu der seinigen machte (4 Mos. 5, 19—22. Vgl. 1 Sam. 14, 27. 28. 1 Kön. 22, 16. 5 Mos. 27, 15. ff.). Wir hören also Jesum hier einen feierlichen gerichtlichen Eid über seine Gottheit ablegen, welchen er durch den Zusatz, daß sie ihn, als den verherrlichten Gottmenschen, als den Richter der Welt und auch ihren Richter dereinst wiedersehn würden, noch bekräftigt. — Hier nun zeigte sich der gewaltige Gegensatz zwischen Jesus, der wachend und betend in die Versuchung ging, und innerlich sie schon überwunden hatte, als sie äußerlich ihn antrat; und Petrus, der in Selbstzuversicht ohne Vorbereitung die Gefahr aufsuchte. Der Fall des Petrus war wohl der tiefste eines Knechtes Gottes, deß die h. Schrift erwähnt. Denn erstlich war er wiederholentlich aufs Stärkste gewarnt werden, und dessen un-

1. Besonders Jes. 53, 12. Vgl. Luc. 22, 37. Dies Letztere sind auch noch Worte Jesu.

geachtet ging er freywillig in die Gefahr; sodann war er eben jetzt Zeuge des bittersten Leidens Jesu, und verließ ihn in seiner Noth; endlich war ihm durch die Länge der Zeit, durch die nach großen Zwischenräumen immer wieder ihn antretende Versuchung die vollständigste Gelegenheit gegeben, sich zu besinnen, und dessen ungeachtet fiel er immer tiefer in die Sünde.

Die aber Jesum gegriffen hatten, führeten ihn zu dem Hohen 57
Priester Kaiphas, dahin die Schriftgelehrten und Aeltesten sich versammelt hatten. Petrus aber folgte ihm nach von fern bis in den 58
Hof[1] des Hohen Priesters; und ging hinein und setzte sich bey die
Knechte, auf daß er sähe, wo es hinaus wollte. Die Hohen Prie- 59
ster aber und Aeltesten und der ganze Rath suchten falsches Zeugniß
wider Jesum, auf daß sie ihn tödteten; und fanden keines. Und 60
wiewohl viel falscher Zeugen herzutraten, fanden sie doch keines.
Zuletzt traten herzu zwey falsche Zeugen und sprachen: Er hat ge- 61
sagt, ich kann den Tempel Gottes abbrechen, und in dreyen Tagen
denselben bauen.[2] Und der Hohe Priester stand auf und sprach zu 62
ihm: Antwortest du nichts zu dem, was diese wider dich zeugen?[3]
Aber Jesus schwieg stille. Und der Hohe Priester antwortete und 63
sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß
du uns sagest, ob du seyest Christus,[4] der Sohn Gottes?[5] Jesus 64

1. L. „den Palast," welcher Fehler nachher stillschweigend berichtigt ist. Im Morgenlande haben ansehnliche Gebäude oder Paläste in der Mitte einen großen viereckigen Hof, der zu großen Gastmählern oder Versammlungen dient.

2. Die Zeugnisse stimmten nicht überein. S. Marc. Die letzten hatten Jesu Worte Joh. 2, 19. verdreht; hätte er gesagt: „Ich kann (oder: ich will) den Tempel Gottes abbrechen," so hätte darin allerdings eine Lästerung gelegen. Vgl. dort die A. und Marc. Wahrscheinlich waren es die von ihnen mißverstandenen und entstellten Anfangsworte der Rede Jesu, worin sie nicht übereinstimmten.

3. Da die Zeugnisse nicht hinreichten, darnach ein Urtheil zu fällen, so wollte er ihn wahrscheinlich veranlassen, durch seine Reden selbst sich in Schwierigkeiten zu verwickeln.

4. Der Messias, der verheißene, gesalbte König des Herrn. S. C. 1, 16. A. Er stellte wahrscheinlich den ersten Ausdruck voran, weil er den eigentlichen Grund zur Anklage noch nicht enthielt, und er daher um so leichter glauben mochte, daß Jesus in dieser Fassung die Frage bejahen würde. Denn unmöglich konnte, selbst in den Augen eines solchen Gerichts, bloß in der Behauptung: „Ich bin der Messias!" ein todeswürdiges Verbrechen liegen, ohne daß aus irgend einem Grunde der Beweis auch nur versucht worden war, daß die Behauptung falsch sey. Nach Luc. wird dieser Sinn noch klarer, indem die Frage: „Bist du denn Gottes Sohn?" von der ersten abgesondert erscheint, veranlaßt durch die Ankündigung, daß sie ihn würden zur Rechten Gottes sitzen sehen.

5. Viele, ja die meisten Juden verstanden damals diesen Namen nur von der messianischen Königswürde, ohne den Begriff eines ewigen, wesentlichen Sohnes Gottes damit zu verbinden. Allein Kaiphas wollte gewiß mit diesem Ausdruck nicht noch einmal das selbe sagen, was schon „Christus" aussagte; er und das Synedrium legten absichtlich hier in das Wort den Sinn, der ihnen oft schon in Jesu Munde so anstößig gewesen war (Joh. 5, 18. C. 10, 33); und Jesus, der diese Bedeutung der Frage vollkommen durchschaute, bejahte sie auf's Entschiedenste. Von allen Zeugnissen für die Gottheit Jesu

sprach zu ihm: Du sagest's![1] Doch sage ich euch, von nun an
wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen
zur Rechten der Kraft,[2] und kommen in den Wolken des Himmels.[3]
65 Da zerriß der Hohe Priester seine Kleider[4] und sprach: Er hat
Gott gelästert, was bedürfen wir weiter Zeugen? Siehe, jetzt habt
66 ihr seine Gotteslästerung gehört; was dünket euch? Sie antwor-
67 teten und sprachen: Er ist des Todes schuldig![5] Da speieten sie
aus in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten. Etliche aber
68 schlugen ihm ins Angesicht und sprachen: Weissage uns, Christe,
69 wer ist's, der dich schlug?[6] — Petrus aber saß draußen auf dem
Hofe,[7] und es trat zu ihm eine Magd und sprach: Und du wärest
70 auch mit dem Jesu aus Galiläa? Er leugnete aber vor ihnen
71 allen und sprach: Ich weiß nicht, was du sagest. Als er aber zur
Thür hinausging,[8] sahe ihn eine andre, und sprach zu denen, die

Christi, welche einzelne Schriftstellen enthalten, ist dies das klarste und bestimmteste.

1. D. h. „Ja, ich bin es!" Während Jesus bey früheren Fragen nach seiner Gottheit immer gesucht hatte, seine Zuhörer mehr in den ganzen Zusammenhang seines Erlösungswerkes hineinzuführen, aus welchem ihnen dann erst die recht fruchtbare Erkenntniß seines Wesens aufgehen konnte, — grade wie es auch die Apostel in ihren Predigten nachher machten, — so bekannte er doch hier gradezu, da es dem Hohen Rath nicht im Geringsten um Belehrung, sondern nur darum zu thun war, von ihm ein bestimmtes Bekenntniß über sich selbst zu hören.

2. Der göttlichen Majestät, Ps. 110, 1.

3. „Da ihr jetzt feierlich mich als euren König verwerfet, so werdet ihr von nun an in immer zunehmenden Strafgerichten mich als euren Richter erblicken." Vgl. C. 16, 28. C. 24, 30. A. Da Jesus hier auf eine bekannte Messianische Weissagung sich bezog (Dan. 7, 13. 14.), so waren diese Worte jedem verständlich. Diese Worte Jesu zeigen zugleich, daß er unter seinem „Kommen in den Wolken" nicht bloß seine letzte sichtbare Wiederkunft am jüngsten Tage, sondern auch deren Vorboten und Vorbilder verstand.

4. Indem er Entsetzen und Betrübniß erheuchelte, weshalb er selbst sein Aeußeres entstellen müsse, damit es dem Inneren gleiche. Vgl. 2 Kön. 18, 37. C. 19, 1. Jer. 36, 24. 3 Mos. 10, 6, Esr. 9, 5.

5. 3 Mos. 24, 16. Vgl. Jer. 26, 11.

6. Als ein angeblich überwiesener und verurtheilter Gotteslästerer war Jesus nunmehr vogelfrey, und jeder Mißhandlung preisgegeben. Es ist daher von Bedeutung, daß die Glieder des Hohen Rathes selbst ihn auf diese Weise schändeten. Auch dieses hatte bis in's Einzelne der h. Geist vorher verkündigt. Jes. 50, 6. In dieser Mißhandlung offenbarte sich übrigens eben so sehr ihr Haß, als der Wunsch, den also Beschimpften in der Meinung des Volkes völlig zu vernichten.

7. Die Fenster des Zimmers oder die Oeffnungen der Halle, wo Jesus verhört wurde, gingen, wie bey allen morgenländischen Häusern, nach dem inneren Hofe; dieser lag nach Marc. 14, 66. niedriger. Dort hörte Petrus, und vielleicht auch Johannes, einiges von dem Verhöre, weshalb das, was die drey ersten Evangelisten davon berichten, ganz die Art von Nachrichten durch Augenzeugen, die aber nicht alles hatten hören können, an sich trägt. Johannes hatte aber zu seinem Berichte noch bey weitem genauere, zusammenhängendere Quellen.

8. Gr. „Da er aber in den Vorhof hinausging." Er hatte erst bey den Knechten am Feuer im inneren Hofe des Palastes gesessen; da er sich nun aber bemerkt sah, begab er sich von da in den Vorhof vor dem Palast. Marc. 14, 68. Auf die kleinen Verschiedenheiten in den einzelnen äußeren Umständen bey diesen Verleugnungen kommt nichts an, die Erzähler legen selbst darauf kein Gewicht.

da waren: Dieſer war auch mit dem Jeſu von Nazareth! Und er 72
leugnete abermal und ſchwur dazu: Ich kenne den Menſchen nicht!
Und über eine kleine Weile traten hinzu, die da ſtanden, und ſpra- 73
chen zu Petro: Wahrlich, du biſt auch einer von denen, denn deine
Sprache[1] verräth dich! Da hub er an ſich zu verfluchen und zu 74
ſchwören: Ich kenne den Menſchen nicht; und alſobald krähete der
Hahn.[2] Da dachte Petrus an die Worte Jeſu, da er zu ihm 75
ſagte: Ehe der Hahn krähen wird, wirſt du mich dreymal verleugnen.
Und ging hinaus und weinte bitterlich.[3]

Das 27. Capitel.

I. Jeſus wird vor Pilatus geführt (Marc. 15, 1. Luc. 22, 66—71. C. 23, 1. Joh. 18, 28.); II. Judä Verzweiflung und Tod; III. Jeſu Verhör vor Pilatus [und Herodes], und ſeine Verurtheilung (Marc. 15, 2—20. Luc. 23, 2—25. Joh. 18, 29—19, 16.); IV. ſeine Kreuzigung und Tod (Marc. 15, 21—41. Luc. 23, 26—49. Joh. 19, 17—30.); V. ſein Begräbniß (Marc. 15, 42—47. Luc. 23, 50—56. Joh. 19, 38—42.).

I. Nachdem der Hohe Rath Nachts in des Hohen Prieſters Palaſt, wie dies in dringenden Fällen zu geſchehen pflegte, ſich verſammelt hatte, und dort vorläufig das Todesurtheil geſprochen, hielten ſie gleich nachher am Morgen an ihrem gewöhnlichen Verſammlungsort, in einem Nebengebäude des Tempels, noch eine Sitzung, das Urtheil feierlich zu beſtätigen. Vgl. Luc. Und weil ſie es nicht vollſtrecken konnten, (denn, merkwürdiger Weiſe, grade 40 Jahre vor der Zerſtörung Jeruſalems, im Jahre 30, alſo kurz vor dieſer Zeit, war der höchſten Jüdiſchen Obrigkeit das Recht über Leben und Tod genommen worden) beriethen ſie darüber, welche Anklage ſie bey dem Landpfleger anbringen wollten. Sie kamen zu dem Beſchluß, ihn wegen Auflehnung gegen den Römiſchen Kaiſer anzuklagen (V. 11. Marc. 15, 2. Beſonders Luc. 23, 2. Joh. 18, 29. ff., Johannes erzählt bey weitem am genauſten und umſtändlichſten, was vor Pilatus geſchehen). Aber ihre Abſicht, dadurch ihn zum Tode zu bringen, ward gänzlich vereitelt, Jeſus ſollte auch nicht einmal wegen des Scheines eines Verbrechens ſterben, ſondern, wie vor dem Hohen Rathe, ſo ſollte es auch vor Pilatus kund werden, daß er nur wegen des Bekenntniſſes ſeiner Gottheit in den Tod gegeben werde (Joh. 19, 7—11.). Dieſer merkwürdigſte Zug in der Leidensgeſchichte Jeſu, woraus für ihre Bedeutung ſo viel ſich ergibt, muß aufs Sorgfältigſte beachtet werden.

1. Die platte, weiche Galiläiſche Mundart. V. 69. Hätte Petrus geſchwiegen, ſo würde er ſicherer geweſen ſeyn; durch ſeine Reden vermehrte er die Gefahr. Merkwürdig iſt in dieſem Theile der Geſchichte, wie wunderbar Gott bey den gefährlichſten Angriffen der Welt die Seinigen zu ſchützen pflegt. Die Leute hatten viel ſtärkere Beweiſe gegen Petrus, die ſelbſt ſeinem Leben hätten gefährlich werden können, in Händen (V. 51.); aber ſelbſt aus Joh. 18, 26. geht nicht hervor, daß ſie davon etwas benutzten.

2. Schon zum zweyten Male; ſ. Marc.

3. Vgl. Luc. und Marc.

1 Des Morgens aber hielten alle Hohen Priester und die Aelte-
2 sten des Volks einen Rath über Jesum, daß sie ihn tödteten; und
banden ihn, führten ihn hin und überantworteten ihn dem Landpfleger
Pontio Pilato.[1]

II. Es war von der größten Wichtigkeit, daß Jesu vollkommene Unschuld durch die unzweydeutigsten Zeugnisse festgestellt wurde; denn darauf, daß er ohne die geringste Schuld von seiner Seite dem Tode übergeben wurde, beruhte die Möglichkeit, daß sein Tod ein Versöhnungstod werden konnte. Daher wird V. 24. das Zeugniß des Pilatus für seine Unschuld so stark hervorgehoben; daher zeugten die Apostel in ihren Reden nachher so laut davon, Apg. 2, 22. 23. C. 3, 13–15. C. 7, 52. C. 13, 26–28. Von allen Zeugnissen das gewichtigste war aber dies des Judas; Gott fügte es so, daß er laut bekennen mußte, er habe einen Unschuldigen verrathen, ja daß er selbst das Todesurtheil sich sprechen, und durch den Kauf des Ackers ein allbekanntes Gedächtniß seines Zeugnisses gestiftet werden mußte.

3 Da das sahe Judas, der ihn verrathen hatte, daß er verdammt
war zum Tode,[2] gereuete es ihn,[3] und brachte wieder die dreißig
4 Silberlinge den Hohen Priestern und den Aeltesten, und sprach:
Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe![4]
5 Sie aber sprachen: Was gehet uns das an? Da siehe du zu![5]
Und er warf die Silberlinge in den Tempel,[6] hub sich davon, ging
6 hin und erhenkte sich selbst. Aber die Hohen Priester nahmen die
Silberlinge und sprachen: Es taugt nicht, daß wir sie in den Got-
7 teskasten legen, denn es ist Blutgeld.[7] Sie hielten aber einen

1. Es war ein merkwürdiger Umstand in der Leidensgeschichte Jesu, daß er „den Heiden überliefert werden mußte." Die Juden nicht allein, auch die Heiden sollten den Sohn Gottes verwerfen und kreuzigen; und für die Juden, wie für die Heiden, ruft sein Blut um Barmherzigkeit. Zugleich ward die Schuld der Obersten des Volkes dadurch noch weit größer, daß sie ihren Messias den Ungläubigen Preis gaben.

2. Durch Jesu Abführung zu dem Römischen Statthalter schien sein Tod ihm gewiß. Es war ihm dies also wahrscheinlich unerwartet; er hatte gehofft, Jesus würde sich auf wunderbare Weise aus den Händen seiner Feinde erretten. Vgl. C. 26. III. Einl.

3. Das Gr. Wort bedeutet nicht, wie das, was C. 3, 2. 2 Cor. 7, 10. steht, eine Reue zur Seligkeit, einen Schmerz über die Sünde, sondern nur einen Schauder vor den Folgen seiner Handlung.

4. „Blut" deutet auf einen gewaltsamen Tod, „unschuldiges Blut verrathen" heißt daher: einen Menschen unschuldig einem gewaltsamen Tode überliefern. Vgl. V. 24.

5. Wer mit der Welt sich einläßt, um eine Sünde zu begehen, kann gewiß nicht erwarten, daß sie ihm helfe, wenn die Sünde anfängt, ihn zu quälen. Das ist ein furchtbares Strafgericht, nach dem Falle niemanden zu finden, der die Hand zum Wiederaufstehen bietet!

6. Wahrscheinlich vom Vorhofe aus in die offene Halle hinein; oder man muß annehmen, daß er in der Verzweiflung die für alle, welche nicht Priester waren, gesetzten Schranken durchbrach. Matth. erzählt dies ausdrücklich mit Beziehung auf Sach. 11, 13.

7. W. „Kaufpreis für Blut." Vielleicht gründete sich ihr Bedenken auf 5 Mos. 23, 18., welches Gebot ihre Satzungen weiter ausgedehnt hatten.

Rath, und kauften einen Töpfersacker darum, zum Begräbniß der Pilger.[1] Daher ist derselbige Acker genennet der Blutacker, bis 8
auf den heutigen Tag.[2] Da ist erfüllet, was gesagt ist durch den 9
Propheten Jeremias,[3] da er spricht: Sie haben genommen dreißig Silberlinge, damit bezahlet ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel; und haben sie gegeben um einen Töpfers- 10
acker,[4] als mir der Herr befohlen hat.[5]

— Grade wie mit ihren leichtsinnigen Eidschwüren (C. 5, 34. 35. C. 23, 21.), freveln sie gegen den Herrn des Tempels, aber für die Ehre des Tempels eifern sie dessen ungeachtet.

1. Der Fremden, die kein Erbbegräbniß bey Jerusalem hatten; oder der vielen Heiden, die damals, zum Theil als Proselyten des Thors, dort wohnten.

2. Grade indem sie ihre Missethat verbergen wollten, mußten sie, durch Ankauf des Ackers, ihr ein Denkmal unter dem Volke stiften. Welche sonderbare Vorstellung von Gott haben diese Heuchler, daß es ihn nicht beleidige, wenn sie durch Geld einen Unschuldigen in ihre Gewalt bringen, um ihn dem Tode zu überliefern, aber wohl, daß sie das zurückerhaltene Geld in den Gotteskasten legen! Dies stimmt aber vollkommen zu der Schilderung von ihnen C. 23, 14. 15.

3. Vgl. Sach. 11, 12. 13. A. Matthäus hebt hier die Hauptstelle einer Weissagung des Propheten Sacharja heraus, welche wieder genau auf eine Weissagung des Jeremias sich bezieht. Jeremias hatte (Jer. 19, 1. ff.) durch eine sinnbildliche Handlung, das Zerbrechen eines irdenen Kruges, in dem unreinen Thale Ben-Hinnom (Matth. 5, 22. A.), die Zerstörung Jerusalems, wegen der Verwerfung des wahren Gottes, gedroht. Der Name des nach Ben-Hinnom führenden Thors „Ziegelthor" (Jer. 19, 2.) deutet darauf hin, daß in diesem Thale die Ziegel- und Töpfererde gewonnen und vielleicht auch verarbeitet wurde. Sacharja stellt nun in weiterer Ausführung dieses Strafgericht so dar: Der Herr übernimmt noch einmal das Amt eines Hirten über die Heerde, welcher der Tod schon gedroht ist, um den letzten Versuch mit ihr zu machen; aber wegen des Widerstandes des Volkes muß er sein Amt niederlegen, und fordert nun seinen Hirtenlohn; man bietet ihm dreißig Silberlinge, den jährlichen Lohn eines gemeinen Hirtenknechts, als Zeichen der tiefsten Verachtung; der Herr aber wirft diesen Lohn weg in den Tempel, damit er von dort zum Töpfer, d. h. in das unreine Thal Ben-Hinnom, gebracht würde. Nachdem also der hartnäckige Widerstand des Jüdischen Volkes die letzten Absichten der Hirtentreue des Herrn vereitelt hatte, bewies sich in dem Verrath des Judas, und insbesondre der kleinen ihm gebotenen Summe, der Geiz und die Verachtung der Priester, somit der schwärzeste Undank. Diesen Lohn, den der Herr gleichsam für seine Liebe empfangen hatte, wirft Judas, nach einer wunderbaren Fügung Gottes, im Tempel vor den Aeltesten des Volkes von sich, so daß grade an der heiligen Stätte der gräuliche Handel dem Volke vorgeworfen wird. Aber der Herr nimmt die Summe nicht an, sie kommt nicht in den Gotteskasten; er leitet auf verborgne Weise die Hohen Priester, daß sie, die nur das unreine Geld an einen unreinen Ort bringen wollten, den selben Ort dazu wählen müssen, an welchem zuerst durch Jeremias dem Volke das Verderben verkündigt worden war; so daß der unter dem Volke fortlebende Name des Ortes unabläßig an die größte aller Blutschulden, und an das nun unaufhaltsam hereinbrechende Gericht erinnern mußte. Den Jeremias nennt Matthäus als den ältesten Propheten, dessen Weissagung Sacharja nur weiter ausführte, und auf welchen dieser sich bezieht; zugleich um auf die Drohung des Jeremias hinzudeuten.

4. Gr. „Sie gaben sie auf den Acker des Töpfers" (des durch die Weissagung des Jeremias bekannten). Bey Sach. wirft sie der den Herrn darstellende Prophet in den Tempel, um sie hinbringen zu lassen; d. h. der Herr leitete alles auf verborgne Weise, daß es sich so fügen mußte.

5. Diese Worte stehen Sach. 11, 13. zu Anfang: „Und der Herr sprach zu

III. Pilatus hatte ohne Zweifel schon von Jesu gehört, wie auch seiner Gemahlin Traum zu beweisen scheint, und durchschaute leicht, wie es mit der Anklage zusammenhing (V. 19.). Er selbst war von dem trostlosen Unglauben ergriffen, in den so viele vornehme Römer dieser Zeit versunken waren; eben deshalb aber sah er die ganze Sache ohne Leidenschaft an, und konnte dabey sich des Eindrucks nicht völlig erwehren, den Jesu Herrlichkeit auf ihn machte. Doch die Verhältnisse, in denen er zu den Juden stand, namentlich seine eignen Gewaltthätigkeiten und Erpressungen, die er sich zu Schulden kommen lassen, machten es gefährlich für ihn, in einem dem Römischen Interesse so gleichgültigen Gegenstande einem angelegentlichen Wunsche des Hohen Raths sich zu widersetzen (vgl. Luc. 3, 1. A.). Unter keiner Regierung, wie unter der damaligen des Kaisers Tiberius, war die Anklage, daß er einen Majestätsverbrecher, einen Hochverräther, ungestraft gelassen habe, einem Römischen Statthalter so gefährlich. Wurden sie auch mit dieser Anklage gegen Jesum völlig zu Schanden: immer konnte der Schein auf ihn geworfen werden, er habe Jesum begünstigt, da dieser doch allerdings sich König, und König der Juden, genannt hatte. — Pilatus bewohnte zu Jerusalem den ehemaligen Palast des Herodes; vor diesem stand der Richtstuhl (Joh. 19, 13.), auf dem der Landpfleger saß, wenn er mit den Juden verhandelte; er begab sich aber öfters in den Palast, und zwar auf den Hof (Marc. 15, 16.), um Jesum allein zu verhören; dorthin folgten die Juden ihm nicht, um sich nicht zu verunreinigen (Joh. 18, 28.).

11 Jesus aber stand vor dem Landpfleger; und der Landpfleger
fragte ihn und sprach: Bist du der Juden König? Jesus aber
12 sprach zu ihm: Du sagest's[1] Und da er verklagt ward von den
13 Hohen Priestern und Aeltesten, antwortete er nichts. Da sprach
14 Pilatus zu ihm: Hörest du nicht, wie hart sie dich verklagen? Und
er antwortete ihm nicht auf ein Wort, also daß sich auch der Land-
15 pfleger sehr verwunderte.[2] Auf das Fest aber hatte der Landpfleger

mir," der Ev. setzt sie hier an den Schluß, um durch den größeren Nachdruck, den sie so erhalten, anzudeuten, daß jene Ereignisse, welche der Prophet sinnbildlich darstellte, alle vom Herrn gefügt worden seyen.

1. D. h. „Ja!" wie C. 26, 64. Vor dem Hohen Priester bekennt er, daß er Christus, der Sohn Gottes, vor Pilatus, daß er ein König sey. Matthäus zieht hier sehr in's Kurze, was Joh. umständlich erzählt.

2. Pilatus hatte kein Vorurtheil gegen ihn, und wünschte, daß Jesus sich vertheidigen möchte, um seine Unschuld zu beweisen. Da Jesus immer nach der Gesinnung der Menschen, die er durchschaute, seine Reden und Antworten einrichtete, und es vergeblich gewesen seyn würde, auf die Anklagen seiner erbitterten Feinde, welche längst seinen Tod beschlossen hatten, etwas zu erwidern, so schwieg er. Es konnte für sie keine stärkere Gewissensrüge geben, als dieses laut redende Schweigen; und zugleich erweckte er das Erstaunen des Pilatus, und veranlaßte ihn zu dem näheren Verhör im Richthause (Joh. 18, 33. ff.), auf welches sich dann Jesus auch einließ. Zugleich ward dadurch die Weissagung Jes. 53, 7. erfüllt. Vgl. 1 Petr. 2, 23. — Das u-

Gewohnheit, dem Volke einen Gefangenen loszugeben, welchen
wollten.[1] Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen, einen 16
derlichen vor andern, der hieß Barabbas. Und da sie versam- 17
lt waren, sprach Pilatus zu ihnen: Welchen wollt ihr, daß ich
h losgebe? Barabbam oder Jesum, von dem gesagt wird, er sey
ristus? Denn er wußte wohl, daß sie ihn aus Neid überant- 18
rtet hatten.[2] Und da er auf dem Richtstuhle saß, schickte sein 19
eib zu ihm und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit
sem Gerechten; ich habe heut viel erlitten im Traume von seinet-
gen.[3] Aber die Hohen Priester und Aeltesten überredeten das 20
lk, daß sie um Barabbam bitten sollten und Jesum umbrächten.[4]
: antwortete nun der Landpfleger und sprach zu ihnen: Welchen 21
llt ihr unter diesen zweyen, den ich euch soll losgeben? Sie
chen: Barabbam! Pilatus sprach: Was soll ich denn machen 22
: Jesu, von welchem gesagt wird, er sey Christus?[5] Sie spra-
n alle: Laß ihn kreuzigen![6] Der Landpfleger sagte: Was hat 23
denn Uebels gethan? Sie schrien aber noch mehr und sprachen:
i ihn kreuzigen! Da aber Pilatus sah, daß er nichts schaffte, 24
dern daß viel ein größer Getümmel ward, nahm er Wasser, und
sch die Hände vor dem Volke und sprach: Ich bin unschul-
an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu![7] Da ant- 25
rtete das ganze Volk und sprach: Sein Blut komme über uns
unsre Kinder![8] Da gab er ihnen Barabbam los; aber Jesum 26
er geißeln,[9] und überantwortete ihn, daß er gekreuziget würde.

Schweigen unter so schweren Ver-
ibungen ist etwas weit Bewunderns-
bigeres, als alle Wunderthaten. Die
ster verwundern sich darüber nicht,
es sie zu Schanden macht; ein
e aber wird davon betroffen, weil
eniger gegen die Wahrheit einge-
men, weniger von Leidenschaft be-
scht, und darum ehrlicher ist.

Eine Gewohnheit, durch welche die
verhaßten Römischen Statthalter
n Volke sich beliebt zu machen
ten.

Joh. 11, 47. 48. Er hoffte, daß
Volk keinen Theil an dieser Ge-
ung der Priester nehmen würde.

Durch diese Fügung mußte die Furcht,
he Pilatus nachher vor Jesu empfand
h. 19, 8.), zuerst erweckt werden
. V. 24.); auch Ungläubige hatten
ieser Zeit oft eine große Furcht vor
nmen. Die Botschaft traf grade
entscheidenden Augenblick ein, als
ie Frage über die Freylassung vor-
t hatte, und eben die Hohen Prie-
das Volk überredeten, um Jesu
tzigung zu bitten.

Durch ihre ungestümen Forderun-
gen. Diese unerhörte Schändlichkeit
hält Petrus nachher dem Volke vor,
Apg. 3, 14.

5. D. h. „mit dem Beynamen Chri-
stus;" s. V. 17. A.

6. Die Kreuzigungsstrafe war bey den
Juden nicht üblich; um am Kreuze zu
sterben, mußte daher Jesus den Rö-
mern überliefert werden, welche zu die-
ser schimpflichsten ihrer Todesstrafen
Sclaven, Straßenräuber, Meuchelmör-
der und Aufrührer verurtheilten. In-
dem sie also diese Strafe forderten, ver-
langten sie, daß er als Aufrührer be-
straft würde.

7. Ein alter Jüdischer Gebrauch (5
Mos. 21, 6. 7.), auf den Pilatus hier
eingeht, um desto größeren Eindruck
auf das Volk zu machen.

8. „Wird sein Blut unschuldig ver-
gossen, so räche Gott diese Blutschuld
an uns und unsern Kindern!" C. 23,
35. 3 Mos. 20, 9. 5 Mos. 19, 10.
Jos. 2, 19. Ist auf fürchterliche Weise
erfüllt worden, nach dem Ausspruch
Ps. 109, 17. Vgl. den Anfang: Luc.
21, 24.

9. Der Kreuzigung eines Missethäters

des Landpflegers Jesum zu sich in
[illegible] über ihn die ganze Schaar, und
[illegible] legten ihm einen Purpurmantel an;[2] und
[illegible], und setzten sie auf sein Haupt, und ein
[illegible] in seine rechte Hand; und beugten die Kniee vor ihm, und
[illegible] ihn und sprachen: Gegrüßet seyst du, Juden-König!
[illegible] an, und nahmen das Rohr, und schlugen damit
[illegible] Haupt.

IV. Die zur Kreuzesstrafe verurtheilten Verbrecher mußten, damit ihre Strafe noch erhöht würde, ihr Kreuz selbst auf den Richtplatz tragen (S. 10, 38.), welches auch Jesus anfangs that (Joh. 19, 17.); doch wohl, weil er augenscheinlich zu schwach dazu war, wurde ein andrer gezwungen, es ihm abzunehmen. Das Kreuz bestand aus einem langen Balken und einem etwas kürzeren Querbalken, in der Gestalt eines T, doch ragte von dem Hauptbalken meist noch etwas über, woran dann die Ursache des Todes angeschrieben war. In der Mitte war ein großer hölzerner Pflock befestigt, auf welchem der Gekreuzigte ritt, damit die Hände nicht ausrissen; sonst war derselbe aber nicht viel über der Erde erhöht. Vor Allem wurde das Kreuz aufgerichtet und in der Erde befestigt; dann der zu Kreuzigende hinaufgehoben oder gewunden, und die Arme erst festgebunden, und darauf mit starken Nägeln an dem Querbalken befestigt. Das eigenthümlich Gräßliche dieser Strafe war, daß Hände und Füße mit Nägeln angeheftet wurden. Daß auch Jesu namentlich die Füße angenagelt wurden, geht unwidersprechlich hervor aus Luc. 24, 39. In dieser unnatürlichen Stellung, wo jede Zuckung der Glieder und die bald erfolgende Entzündung der Wunden furchtbare Schmerzen, und der gehemmte Blutumlauf schreckliche Angst verursachte, hing der Gekreuzigte in der Regel, bis er durch Blutverlust, Brand in den Wunden, Erstarren der Muskeln, Adern und Nerven, durch Hunger, auch wohl durch Raubvögel starb; die Römer aber gaben dem Jüdischen Gesetze hierin nach, welches die Gehängten vor Abend abnehmen hieß (5 Mos. 21, 22. 23).

[illegible] der den Römern stets voran eine [illegible] mit ledernen Riemen, in welche Nägel eingeflochten waren, wodurch der Körper oft furchtbar zerfleischt wurde. Nachdem Pilatus diesen ersten Theil der Strafe, um dem Volke zu [illegible] zu sein (S. Marc. und Luc.), [illegible] vollziehen lassen, machte er noch einen Versuch, Jesum zu retten (Joh. 19, 1).

[illegible] auf den innern Hof, wo eine Römische Cohorte Truppenabtheilung als Wache aufgestellt war.

2. Einen runden scharlachrothen Mantel (mit den Beeren der Scharlacheiche gefärbt), welcher die linke Seite bedeckte, auf der rechten aber offen stand, und auf der rechten Schulter mit einer Spange befestigt war, trugen die Römischen Heerführer oder andre Befehlshaber. Sie machten ihn spottweise zum König, um ihn wegen seiner angemaßten Königswürde zu verhöhnen; aber grade durch diese seine tiefe Erniedrigung nahm Jesus wirklich sein Reich ein.

Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel 31
aus, und zogen ihm seine Kleider an, und führten ihn hin, daß sie
ihn kreuzigten.[1] Und indem sie hinausgingen, fanden sie einen 32
Menschen von Kyrene, mit Namen Simon, den zwangen sie,[2] daß
er sein Kreuz trug. Und da sie an die Stätte kamen, mit Namen 33
Golgotha, daß ist verdeutschet Schädelstätte,[3] gaben sie ihm Essig 34
zu trinken mit Galle vermischt;[4] und da ers schmeckte, wollte ers
nicht trinken. Da sie ihn aber gekreuziget hatten, theilten sie seine 35
Kleider, und warfen das Loos darum; auf daß erfüllet würde, das
gesagt ist durch den Propheten:[5] „Sie haben meine Kleider unter
sich getheilet, und über mein Gewand haben sie das Loos geworfen."
Und sie saßen allda und hüteten sein.[6] Und oben zu seinen Häup- 36
ten hefteten sie die Ursache seines Todes beschrieben, nämlich: Dies 37
ist Jesus, der Juden König.[7] Und da wurden zwey Mörder mit 38
ihm gekreuziget, einer zur Rechten und einer zur Linken. Die aber 39
vorübergingen, lästerten ihn, und schüttelten ihre Köpfe,[8] und spra- 40
chen: Der du den Tempel Gottes zerbrichst und baust ihn in dreyen
Tagen,[9] hilf dir selber! Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom
Kreuze![10] Desgleichen auch die Hohen Priester spotteten sein, 41
sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten, und sprachen: Andern hat 42
er geholfen, und kann ihm selber nicht helfen! Ist er der König
Israels, so steige er nun vom Kreuze, so wollen wir ihm glauben.
Er hat Gott vertraut, der erlöse ihn nun, lüstets ihn;[11] denn er 43

1. Weit vor die Stadt hinaus. Hebr. 13, 12. ff.

2. Sie preßten ihn zu diesem Frohndienst (vgl. C. 5, 41.); damit Jesus nicht etwa vor der Kreuzigung sterben möchte. Der Name des Mannes, der zu diesem schimpflichen Dienst gezwungen wurde, ist grade dadurch in der ganzen Welt berühmt geworden.

3. Golgotha bedeutet Schädel, vielleicht von der Gestalt des Hügels, und zugleich von dem Gebrauch desselben als Richtplatz.

4. Nach Spr. 31, 6. war es bey den Juden Sitte geworden, den Missethätern vor der Vollstreckung ihres Todesurtheils einen Trank von starkem, mit Myrrhen gewürztem Weine zu reichen, um sie gegen die Schmerzen zu betäuben (s. Marc.); Jesus nahm diesen Trank nicht an, weil er mit hellem Bewußtseyn leiden und sterben wollte. Davon ist aber der Labungstrank V. 34 wohl zu unterscheiden.

5. Ps. 22, 19. S. Joh.

6. Bey jedem Kreuze wurde eine Wache angestellt, zu verhüten, daß der Gekreuzigte abgenommen würde, weil erst nach die Länge der Zeit die Strafe tödtlich war. So fügte es Gott, damit die köstlichen sieben Worte Jesu uns aufbehalten würden.

7. Pilatus bestimmte die Worte so, um die Juden zu verhöhnen; aber Gott fügte es auf diese Weise, daß Jesus am Kreuze den Titel bekam, den im Leben man ihm verweigert hatte. Joh. 19, 12. ff.

8. Hiob 16, 4. Ps. 109, 25. Jes. 37, 22.

9. In dreyen Tagen baute er ihn wirklich wieder auf. Joh. 2, 19.

10. Vgl. C. 26, 61. 64.

11. In ihrer Blindheit höhneten sie ihn unwillkürlich mit den ihrem Gedächtniß dunkel vorschwebenden Worten der Feinde des Messias aus Ps. 22, 9., so daß die dortige Weissagung dadurch ganz buchstäblich erfüllt wurde; ein Umstand, der in der Geschichte des Reiches Gottes sich von Zeit zu Zeit höchst auffallend wiederholt. Vgl. Joh. 11, 50. Als Farel, der Reformator der Französischen Schweiz, bald nach seinem ersten Auftreten in Genf, dort vor ein geistliches Gericht gestellt wurde, und nach vergeblichem Hin- und Herfragen endlich in starken Worten ausdrücklich

27 Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers Jesum zu sich in
das Richthaus,[1] und sammelten über ihn die ganze Schaar, und
28 zogen ihn aus, und legten ihm einen Purpurmantel an;[2] und
29 flochten eine Dornenkrone, und setzten sie auf sein Haupt, und ein
Rohr in seine rechte Hand; und beugten die Kniee vor ihm, und
verspotteten ihn und sprachen: Gegrüßest seyst du, Juden-König!
30 Und speieten ihn an, und nahmen das Rohr, und schlugen damit
sein Haupt.

IV. Die zur Kreuzesstrafe verurtheilten Verbrecher mußten, damit ihre Strafe noch erhöht würde, ihr Kreuz selbst auf den Richtplatz tragen (C. 10, 38.), welches auch Jesus anfangs that (Joh. 19, 17.); doch wohl, weil er augenscheinlich zu schwach dazu war, wurde ein anderer gezwungen, es ihm abzunehmen. Das Kreuz bestand aus einem langen Balken und einem etwas kürzeren Querbalken, in der Gestalt eines T, doch ragte von dem Hauptbalken meist noch etwas über, woran dann die Ursache des Todes angeschrieben war. In der Mitte war ein großer hölzerner Pflock befestigt, auf welchem der Gekreuzigte ritt, damit die Hände nicht ausrissen; sonst war derselbe aber nicht viel über der Erde erhöht. Vor Allem wurde das Kreuz aufgerichtet und in der Erde befestigt; dann der zu Kreuzigende hinaufgehoben oder gewunden, und die Arme erst festgebunden, und darauf mit starken Nägeln an dem Querbalken befestigt. Das eigenthümlich Gräßliche dieser Strafe war, daß Hände und Füße mit Nägeln angeheftet wurden. Daß auch Jesu namentlich die Füße angenagelt wurden, geht unwidersprechlich hervor aus Luc. 24, 39. In dieser unnatürlichen Stellung, wo jede Zuckung der Glieder und die bald erfolgende Entzündung der Wunden furchtbare Schmerzen, und der gehemmte Blutumlauf schreckliche Angst verursachte, hing der Gekreuzigte in der Regel, bis er durch Blutverlust, Brand in den Wunden, Erstarren der Muskeln, Adern und Nerven, durch Hunger, auch wohl durch Raubvögel starb; die Römer aber gaben dem Jüdischen Gesetze hierin nach, welches die Gehängten vor Abend abnehmen hieß (5 Mos. 21, 22. 23.).

ging bey den Römern stets voran eine Geißelung mit ledernen Riemen, in welche Kugeln eingeflochten waren, wodurch der Körper oft furchtbar zerfleischt wurde. Nachdem Pilatus diesen ersten Theil der Strafe, um dem Volke zu Willen zu seyn (s. Marc. und Luc.), hatte vollziehen lassen, machte er noch einen Versuch, Jesum zu retten (Joh. 19, 4.).

1. D. h. auf den innern Hof, wo eine Römische Cohorte, Truppenabtheilung, als Wache aufgestellt war.

2. Einen runden scharlachrothen Mantel (mit den Beeren der Scharlachleiche gefärbt), welcher die linke Seite bedeckte, auf der rechten aber offen stand, und auf der rechten Schulter mit einer Spange befestigt war, trugen die Römischen Heerführer oder andre Befehlshaber. Sie machten ihn spottweise zum König, um ihn wegen seiner angemaßten Königswürde zu verhöhnen; aber grade durch diese seine tiefe Erniedrigung nahm Jesus wirklich sein Reich ein.

Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel 31
s, und zogen ihm seine Kleider an, und führten ihn hin, daß sie
n kreuzigten.[1] Und indem sie hinausgingen, fanden sie einen 32
lenschen von Kyrene, mit Namen Simon, den zwangen sie,[2] daß
sein Kreuz trug. Und da sie an die Stätte kamen, mit Namen 33
olgotha, daß ist verdeutschet Schädelstätte,[3] gaben sie ihm Essig 34
trinken mit Galle vermischt;[4] und da ers schmeckte, wollte ers
ht trinken. Da sie ihn aber gekreuziget hatten, theilten sie seine 35
eider, und warfen das Loos darum; auf daß erfüllet würde, das
sagt ist durch den Propheten:[5] „Sie haben meine Kleider unter
) getheilet, und über mein Gewand haben sie das Loos geworfen."
ıd sie saßen allda und hüteten sein.[6] Und oben zu seinen Häup- 36
. hefteten sie die Ursache seines Todes beschrieben, nämlich: Dies 37
Jesus, der Juden König.[7] Und da wurden zwey Mörder mit 38
n gekreuziget, einer zur Rechten und einer zur Linken. Die aber 39
übergingen, lästerten ihn, und schüttelten ihre Köpfe,[8] und spra- 40
n: Der du den Tempel Gottes zerbrichst und baueſt ihn in dreyen
gen,[9] hilf dir selber! Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom
euze![10] Desgleichen auch die Hohen Priester spotteten sein, 41
amt den Schriftgelehrten und Aeltesten, und sprachen: Andern hat 42
geholfen, und kann ihm selber nicht helfen! Ist er der König
aels, so steige er nun vom Kreuze, so wollen wir ihm glauben.
hat Gott vertraut, der erlöse ihn nun, lüstets ihn;[11] denn er 43

Welt vor die Stadt hinaus. Hebr. 12. ff.

Sie preßten ihn zu diesem Frohnst (vgl. C. 5, 41.); damit Jesus t etwa vor der Kreuzigung sterben hte. Der Name des Mannes, der iesem schimpflichen Dienst gezwunwurde, ist grade dadurch in der en Welt berühmt geworden.

Golgotha bedeutet Schädel, vielt von der Gestalt des Hügels, und eich von dem Gebrauch desselben Richtplatz.

Nach Spr. 31, 6. war es bey den en Sitte geworden, den Missethävor der Vollstreckung ihres Todesells einen Trank von starkem, mit rhen gewürztem Weine zu reichen, sie gegen die Schmerzen zu betäu- (s. Marc.); Jesus nahm diesen nt nicht an, weil er mit hellem Betseyn leiden und sterben wollte. on ist aber der Labungstrank V. wohl zu unterscheiden.

Ps. 22, 19. S. Joh.

Bey jedem Kreuze wurde eine Wache estellt, zu verhüten, daß der Gekigte abgenommen würde, weil erst) die Länge der Zeit die Strafe tödtlich war. So fügte es Gott, damit die köstlichen sieben Worte Jesu uns aufbehalten würden.

7. Pilatus bestimmte die Worte so, um die Juden zu verhöhnen; aber Gott fügte es auf diese Weise, daß Jesus am Kreuze den Titel bekam, den im Leben man ihm verweigert hatte. Joh. 19, 12. ff.

8. Hiob 16, 4. Ps. 109, 25. Jes. 37, 22.

9. In dreyen Tagen baute er ihn wirklich wieder auf. Joh. 2, 19.

10. Vgl. C. 26, 61. 64.

11. In ihrer Blindheit höhneten sie ihn unwillkürlich mit den ihrem Gedächtniß dunkel vorschwebenden Worten der Feinde des Messias aus Ps. 22, 9., so daß die dortige Weissagung dadurch ganz buchstäblich erfüllt wurde; ein Umstand, der in der Geschichte des Reiches Gottes sich von Zeit zu Zeit höchst auffallend wiederholt. Vgl. Joh. 11, 50. Als Farel, der Reformator der Französischen Schweiz, bald nach seinem ersten Auftreten in Genf, dort vor ein geistliches Gericht gestellt wurde, und nach vergeblichem Hin- und Herfragen endlich in starken Worten ausdrücklich

44 hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn! Desgleichen schmäheten ihn
45 auch die Mörder, die mit ihm gekreuzigt waren.[1] Und von der
sechsten Stunde an ward eine Finsterniß[2] über das ganze Land,
46 bis zu der neunten Stunde.[3] Und um die neunte Stunde schrie
Jesus laut und sprach: Eli, Eli, lama asabthani?[4] Das ist:
47 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Etliche
aber, die da standen, da sie das höreten, sprachen sie: Der ruft
48 dem Elias![5] Und bald lief einer unter ihnen, nahm einen
Schwamm und füllte ihn mit Essig, und steckte ihn auf ein Rohr
49 und tränkete ihn.[6] Die andern aber sprachen: Halt, laß sehen,
50 ob Elias komme und ihm helfe![7] Aber Jesus schrie abermal

gegen die Messe sprach, trat der Vorsitzende auf, und indem er in biblischen Worten reden wollte, fragte er, ohne zu bedenken, woher sie wären, das Gericht: „Er hat Gott gelästert, was bedürfen wir weiter Zeugniß, was dünket euch?" Und alle fielen ein: „Er ist des Todes schuldig!" — so daß Farel sie aufmerksam machen mußte, daß sie ihn doch mit Gottes Wort, und nicht mit den Worten des Kaiphas und der Jüdischen Hohen Priester zum Tode verurtheilen sollten (Spon, hist. de Genève, I. 470.)

1. Unserm Evangelisten war nur der Umstand bekannt, daß Jesus auch von Mitgekreuzigten gelästert worden sey; daß nur einer es gethan habe, der andre aber ihn deshalb zurechtgewiesen (Luc. 23, 39. ff.), wußte er nicht; darum drückt er, ohne daß es dabey auf die Zahl ankommt, die Sache ganz allgemein aus. So redet die Schrift auch 1 Mos. 19, 29. Richt. 12, 7. Matth. 26, 8. Apg. 13, 40. Da Luc. nicht erzählt, daß der gläubige Schächer vor seiner Bekehrung Jesum gelästert habe, so ist es daher aus diesem Wort des Matth. nicht zu schließen.

2. Da das Passah am 15ten des mit dem Neumonde anfangenden Monats Nisan gefeiert wurde, folglich Vollmond war, so konnte dies keine natürliche Sonnenfinsterniß seyn.

3. Von 12—3 Uhr Nachmittags. Bey der außerordentlichsten Begebenheit, die jemals auf Erden vorgefallen war, mußte die Einheit des Geisterreiches mit dem Reiche der Natur durch ein großes Wunder dargethan werden: indem die Sonne der Gerechtigkeit untergeht, verhüllt sich auch die irdische Sonne. Vgl. Luc. 23, 45. Matth. 24, 29. A. Zugleich sollte die Verlassenheit von Gott Jesu dadurch noch sinnlich-empfindlicher werden.

4. Ps. 22, 2. Hebräisch. Der höchste Gipfel seines Leidens, dessen Macht so gewaltig über ihn hereinbrach, daß ihm, wie zuvor in Gethsemane, seine innige Vereinigung mit dem Vater der Gottheit nach verdunkelt wurde. Die Frage „Warum?" bezeichnet, daß dem Sohne um seinetwillen nicht zukam, zu leiden. Er war aber nicht bloß von Gott den Händen der Menschen übergeben, sondern auch von Gott selbst litt er etwas geheimnißvoll Furchtbares, die Strafe der Verdammten, das Verlassenseyn von Gott, die Entziehung seiner Gnadengegenwart; die Worte sind daher eigentlich zu verstehen. Natürlich wird hiedurch weder die Lehre von der Allgegenwart Gottes beeinträchtigt, da ja nicht von einer räumlichen Entfernung die Rede ist, noch die von der Einheit des Sohnes mit dem Vater, da es ja zu der tiefsten Erniedrigung Jesu gehörte, daß sein menschliches Bewußtseyn zu Zeiten allein hervortreten mußte, jedoch nur um desto völliger mit dem göttlichen sich wieder zu vereinigen. C. 26. V. Einl. Jesus durchlebte innerlich und äußerlich am Kreuze den 22sten Psalm; sein Wort: Es ist vollbracht! (Joh. 19, 30.) deutet auf den Schluß desselben (V. 24. ff.) hin.

5. Dieser geheimnißvolle Ausruf Christi sollte den rohen Spöttern nicht preisgegeben werden, daher sie ihn mißverstehen mußten, wie einst die Stimme vom Himmel Joh. 12, 28. 29.

6. In guter Absicht. Vgl. Joh. Die Römischen Soldaten bekamen selbst eine Portion Essig, zur Stillung des Durstes.

7. „Halt ein, du brauchst ihm keine Erquickung zu reichen, er hat ja den Elias angerufen, der wird es thun!"

laut[1] und verschied. Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß 51
in zwey Stücke, von oben an bis unten aus; und die Erde erbe- 52
bete, und die Felsen zerrissen, und die Gräber thaten sich auf, und
standen auf viel Leiber der Heiligen, die da schliefen, und gingen
aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige 53
Stadt und erschienen vielen.[2] Aber der Hauptmann und die bey 54
ihm waren und bewahreten Jesum, da sie sahen das Erdbeben und
was da geschah, erschraken sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser
ist Gottes Sohn gewesen![3] Und es waren viel Weiber da, die 55
von fern zusahen, die da Jesu waren nachgefolget aus Galiläa, und
hatten ihm gedienet;[4] unter welchen war Maria Magdalena, und 56
Maria, die Mutter Jacobi und Joses,[5] und die Mutter der Kinder
Zebedäi.[6]

V. Am Abend aber kam ein reicher Mann von Arimathia,[7] 57
der hieß Joseph, welcher auch ein Jünger Jesu war,[8] der ging zu
Pilato und bat ihn um den Leib Jesu; da befahl Pilatus, man 58
sollte ihn ihm geben.[9] Und Joseph nahm den Leib und wickelte 59

1. Seine Worte s. bei Luc. und Joh.

2. Das Erdbeben (vgl. V. 45. A.) hatte noch mehrere andere Ereignisse zur Folge, welche sämmtlich bedeutungsvoll waren. Der Vorhang, der das Allerheiligste verdeckte (2 Mos. 26, 31. ff. 3 Mos. 16, 2. ff. 4 Mos. 18, 6. ff.), durch welchen nur einmal jährlich, am großen Versöhnungstage, der Hohe Priester ging (2 Mos. 30, 10. 3 Mos. 16, 2. ff.), ein Bild der Schranke der irdischen, sündigen und sterblichen, Menschennatur, die den unmittelbaren, stetigen Zugang zu Gott für das Alte Bundesvolk versperrte, zerriß zu der selben Zeit, als der Leib Christi, welcher die Sünde der Welt trug, am Kreuze getödtet ward, und den Zugang in das himmlische Allerheiligste aufthat (vgl. Hebr. 10, 20. A.). Die Erde, der Schauplatz der Sünde, ward erschüttert, gleichsam als Vorempfindung ihrer dereinstigen Zerstörung und Umwandlung bey der Wiederherstellung aller Dinge. Die in die Felsen gehauenen Grabhöhlen öffneten sich, die Leiber einzelner Auserwählter unter den Entschlafenen empfingen von dem Augenblicke an allmählich neues Leben, indem die Wirkungen der Versöhnung mit Gott durch Christum ihren Seelen mitgetheilt worden waren; und als durch Christi Auferstehung auch alle Früchte seines Sieges über Sünde und Tod an das Licht traten, gingen sie aus den Gräbern hervor. Damit aber auch den Gläubigen dieses merkwürdige Ereigniß mit seiner tiefen Bedeutung kund würde, erschienen sie vielen in Jerusalem. Diese Erweckung der Heiligen geschah vorzüglich deshalb, damit das Erdbeben und das Zerreißen des Vorhanges nicht als die Wirkung eines zufälligen Naturereignisses angesehen würden.

3. Die heidnischen Soldaten selbst (großentheils Deutsche, denn die Römer hatten damals eine Deutsche Legion in Palästina) bekamen grade da einen tiefen Eindruck von Jesu Majestät und übermenschlichem Wesen, als die Jünger an allem verzagten, und das Volk des Eigenthums seinen Herrn und König verworfen hatte.

4. Luc. 8, 2.

5. Jesu Mutter-Schwester, Cleopas oder Alphäi Weib, Joh. 19, 25. Vgl. Matth. 10, 3. A.

6. Marc. 15, 40.

7. Wahrscheinlich der Gr. Name für Ramathaim Zophim, Samuels Vaterstadt 1 Sam. 1, 1.; ein Mitglied des Hohen Rathes Luc. 23, 50.

8. Joh. 19, 38.

9. Zu der eifrigen Bemühung der Freunde Jesu, seinen Leichnam zu erhalten, und in ein neues Grab zu legen, wirkte vielleicht etwas die leise Ahnung oder Hoffnung seiner Auferstehung mit.

60 ihn in eine reine Leinwand; und legte ihn in sein eigen neu Grab,
welches er hatte lassen in einen Fels hauen,[1] und wälzete einen
61 großen Stein vor die Thür des Grabes, und ging davon. Es war
aber allda Maria Magdalena und die andre Maria,[2] die setzten
62 sich gegen das Grab.[3] Des andern Tages, der da folget nach
dem Rüsttage,[4] kamen die Hohen Priester und Pharisäer sämmtlich
63 zu Pilatus und sprachen: Herr, wir haben gedacht, daß dieser Ver-
führer sprach, da er noch lebete: Ich will nach dreyen Tagen auf-
64 erstehen.[5] Darum befiehl, daß man das Grab verwahre bis an
den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen und stehlen
ihn, und sagen zum Volk: Er ist auferstanden von den Todten; und
65 werde der letzte Betrug ärger, denn der erste. Pilatus sprach zu
ihnen: Da habt ihr Hüter;[6] gehet hin und verwahret's, wie ihr
66 wisset. Und sie gingen hin und verwahreten das Grab mit Hütern,
und versiegelten den Stein.[7]

Das 28. Capitel.

I. Jesu Auferstehung. II. Des Hohen Rathes Betrug. III. Jesu letzte Reden.

I. Jesus war in den Tod gegangen, indem er, als der Heilige und Reine, ihn nicht als den Sold der eignen Sünde, sondern als die Strafe der Sünden der Welt, empfing; darum konnte er vom Tode nicht gehalten werden, sondern mußte durch die Leiden zu seiner Herrlichkeit eingehen; doch auch dies nicht für sich allein, sondern damit durch die selbe Kraft Gottes, die ihn vom Tode auferweckte, auch in und mit ihm alle, die an ihn glauben, erneuert und verherrlicht würden. Denn durch seine Auferstehung und die damit eng verbundne Ausgießung des heiligen Geistes theilte er alle Wirkungen der vollbrachten Erlösung den Seinigen mit. Wenn es daher auch der selbe heilige Leib des Herrn war, welcher ins Grab gelegt ward und aus demselben wieder auferstand: so war doch dieser Leib nun ein andrer, war verklärt worden, und frey von allen Banden der Ohnmacht, des Leidens und der Sterblichkeit. Die

1. Ausdruck hoher Verehrung; vgl. Joh.
2. V. 56.
3. Um den Ort wegen der Salbung, die sie vorhatten, sich genau anzusehen.
4. Also an dem Wochensabbath, dem zweyten Osterfeiertage (Joh. 19, 31.). Die auffallende Bezeichnung dieses Sabbaths, als „Tag nach dem Rüsttage," ist wohl daraus zu erklären, daß der „Rüsttag," d. h. die Zeit vor Sonnenuntergang am Freitage, allgemein als die Zeit des Todes Jesu bekannt war.
5. Von Jesu deutlicher Weissagung, auch vor den Pharisäern und dem Volke, (z. B. C. 12, 40.) hatte sich eine klarere und bestimmtere Erinnerung unter Jesu Feinden, als unter seinen Jüngern erhalten, aus leicht erklärlichen Gründen: denn sie hatten das Interesse und die Absicht nicht, Jesu Aussprüche von seinem Tode mißzuverstehen (vgl. C. 16, 21. A.), welcher Mißverstand den Jüngern erst die Weissagung der Auferstehung verdunkelte.
6. Gr. „ihr habt [hier] die Wache," nämlich die Römische Cohorte, welche zu den Festen in Jerusalem war; die Pilatus ihnen überließ.
7. V. 60.

Auferstehung Jesu, nicht seine Himmelfahrt, war sein Eingang in das neue, ewige, göttliche, himmlische Leben; so daß damals ihm schon alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben war (V. 18.) Daher ging nun Jesus mit seinen Jüngern nicht mehr in der früher gewohnten Weise um; er erschien nicht allem Volke, sondern nur den vorerwählten Zeugen, und zwar plötzlich und wunderbar, und eben so plötzlich und wunderbar verschwand er vor ihren Augen; sie erkannten ihn oft nicht gleich (Luc. 24, 16. Joh. 21, 4.), und bedurften außer seinem Anblick noch andrer Kennzeichen; und doch bewies dieser Leib sich als der selbe, denn nach wie vor trug er die Wundenmaale an sich. Selbst nicht mehr der irdischen Speise bedürftig, aß und trank Jesus doch mit ihnen, um sie der Wirklichkeit seiner Auferstehung gewiß zu machen. Die Erscheinungen des Herrn nach seiner Auferstehung sind mit allen ihren Umständen höchst sinn- und bedeutungsvoll. Die Weiber sehen Engel-Erscheinungen, die Jünger nicht; Jesus erscheint der Magdalena, dem Petrus, den nach Emmaus gehenden Jüngern, dann allen Elfen, alles dies mit zartester, genauster Berücksichtigung des Zustandes dieser Personen. In allen diesen Geschichten zeigt sich uns ganz vorzüglich die Verklärung alles Irdischen ins Himmlische, wo alles Aeußere eine unmittelbare und ungetrübte Offenbarung des Innern seyn wird. — Vergleicht man die Erzählungen der vier Evangelien, so scheinen sie im Einzelnen sich zu widersprechen; doch lassen sie sich bald vereinigen, wenn man nur einige Zwischenumstände hinzudenkt, etwa auf folgende Weise: 1) Am Sonntag früh gehen mehrere Weiber, unter ihnen Maria Magdalena zum Grabe, nachdem bereits ein Engel den Stein von des Grabes Thür gewälzt, und die erschrockenen Wächter zu Boden geworfen hatte. Magdalena eilt ihnen allein voraus (Joh. 20, 1.), findet das Grab leer, geht auf einem andern Wege zurück, und erzählt es den Aposteln. Indeß kommen die andern Weiber auch hin, und der Engel, den Magdalena im Grabe gesehen hatte, redet mit ihnen (Matth. 28, 1—8. Marc. 16, 1—8. Luc. 24, 1—9. Joh. 20, 1—3.). Einige Weiber, anfangs voll Furcht, sagen den Aposteln nichts (Marc.); doch nachher verkündigen sie alle es ihnen, oder doch einige (Luc.). Inzwischen haben Johannes und Petrus das leere Grab gesehen; nach ihrem Fortgange erscheint Jesus der Magdalena (Matth. 28, 9. 10. Marc. 16, 9. Joh. 20, 4—17.), die es den Jüngern verkündet, daß er auferstanden sey; gleich darauf erscheint er auch 2) dem Petrus (Luc. 24, 34. 1 Cor. 15, 5.). — 3) Jesus begleitet den Kleophas und seinen Freund auf dem Wege nach Emmaus (Marc. 16, 12. Luc. 24, 13—35.). — 4) Am Abend erscheint er den 10 Aposteln und andern Jüngern (Marc. 16, 14. Luc. 24, 36—43. Joh. 20, 19—23.); — 5) nach 8 Tagen den selben und dem Thomas (Joh. 20, 24—29.). Von dem ersten Festtage an, von dem Freitage, kurz vor dessen Schlusse Jesus gestorben war, dauerte das Fest noch sieben Tage; so

lange, und, wie es scheint, noch zwey Tage länger, blieben die Jünger in Jerusalem. — 6) Nachdem sie alle nach Galiläa gezogen sind, erscheint er zuerst dem Johannes, Petrus und Nathanael am See Tiberias (Joh. 21.); dann 7) allen Jüngern insgesammt, mehr als 500 an der Zahl, auf einem Berge (Matth. 28, 16—20. [Luc. 24, 44—50.] 1 Cor. 15, 6.); dann 8) dem Jacobus (1 Cor. 15, 7.); und endlich 9) allen Aposteln bey Bethanien am Oelberge, von wo er gen Himmel fährt (Marc. 16, 19. ff. Luc. 24, 50. ff. Apg. 1, 4. ff.), nachdem sie einige Zeit vor dem Pfingstfeste, um sich auf die ihnen bevorstehende Ausgießung des h. Geistes vorzubereiten, wieder nach Jerusalem gekommen waren. — In Bezug auf das Ev. Matthäi ist zu bemerken, daß auch hier das Bestreben desselben, das öffentliche Lehramt Jesu vorzugsweise darzustellen, vorherrscht. So wie er die Auferstehung berichtet, war sie in den christlichen Gemeinen erzählt worden. Es fehlen darin alle die Erscheinungen, welche Einzelnen, ja welche auch den Elfen im Stillen und Verborgnen zu Theil geworden waren; der Engel verweist gleich Anfangs nach Galiläa, so auch Jesus selbst; und dort ist nun die große Hauptversammlung Aller, vor denen Jesus zum letzten Male predigt, und die Aussendung der Jünger in alle Welt, nebst der Sammlung seiner Gemeine durch die Taufe, anordnet. Auch die Himmelfahrt, welche keine Hauptthatsache in dem Werke der Erlösung ist, und gleichfalls nur in dem vertrauteren Jüngerkreise geschah, erwähnt Matth. nicht. Bey dem also, was er berichtet, blieb die älteste Ueberlieferung in den Gemeinen stehen. Es war aber natürlich, daß die vielen merkwürdigen Erscheinungen, welche Einzelnen zu Theil geworden, allmählich in den Erzählungen der Apostel hinzugefügt wurden; auf diese Weise kam zuerst bey Marcus, dann bey Luc. Mehreres hinzu, und je wichtiger dies erschien, um desto mehr ging diese spätere Ueberlieferung in den Gemeinen ihren eignen Weg: daher es kommt, daß in keinem Theil der evangelischen Geschichte die Abweichungen auch der drey ersten Evangelisten von einander größer sind, als in der Auferstehungsgeschichte. — Ist irgend ein Ereigniß in der Geschichte beglaubigt, so ist es Jesu Auferstehung. Nach Paulus haben ihn (1 Cor. 15, 6.) mehr als fünfhundert auf einmal auferstanden gesehen, von denen damals (etwa 25 Jahr hernach) noch mehrere in den christlichen Gemeinen lebten, von Paulus, der so lange und oft in Palästina gewesen war, ohne Zweifel selbst gekannt. Nur dadurch, daß die Auferstehung wirklich stattgefunden, erklären sich uns die Ereignisse der Apostelgeschichte. Aus einer verzagten, zerstreuten, hirtenlosen Heerde sehen wir da mit Einem Male eine Gemeine voll des freudigsten Glaubens und der innigsten Liebe geworden, deren anfängliches Bekenntniß ganz auf die Eine Thatsache hinauslief: Den Jesus, den ihr gekreuzigt habt, den hat Gott auferwecket; und von dieser Gemeine geht die größte, dauerndste, segensreichste Umwandlung des ganzen

Lebens der Menschen aus, welche es je gegeben hat. Könnte es noch eine größere Bestätigung der Wahrheit der Auferstehung Jesu geben: so wäre es vielleicht nur die Thorheit der Ungläubigen, welche die Religion, die der Welt ein neues Leben gegeben hat, aus dem Schooße einer kleinen Gemeinschaft sehr armer, unwissender, beschränkter Juden ableitet, die, als ihre eiteln Hoffnungen durch den schimpflichen Tod Jesu fehlgeschlagen waren, durch mehr oder weniger absichtliche Dichtungen und verunglückte Schriftauslegungen sie wieder zu erwecken und zu beleben suchten, und damit zugleich Erfinder von Lehren wurden, aus denen die Weisheit der gebildetsten Völker 1800 Jahre geschöpft hat. Wer so etwas glauben kann, der glaubt ein größeres Wunder, als die in der Schrift erzählten sind.

Am Abend aber des Sabbaths, welcher anbricht am Morgen 1
des ersten Feiertags der Sabbathen,[1] kam Maria Magdalena und
die andre Maria,[2] das Grab zu besehen. Und siehe, es geschah 2
ein groß Erdbeben; denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel
herab, trat hinzu und wälzte den Stein von der Thür, und setzte
sich darauf. Und seine Gestalt war wie der Blitz, und sein Kleid 3
weiß als der Schnee. Die Hüter aber erschraken vor Furcht, und 4
wurden als wären sie todt.[3] Aber der Engel antwortete[4] und 5
sprach zu den Weibern: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, daß ihr
Jesum den Gekreuzigten suchet; er ist nicht hier; denn er ist auf- 6
erstanden, wie er gesagt hat;[5] kommt her und sehet die Stätte, da
der Herr gelegen hat.[6] Und gehet eilend hin und saget es seinen 7
Jüngern, daß er auferstanden sey von den Todten. Und siehe, er
wird vor euch hingehen nach Galiläa, da werdet ihr ihn sehen;[7]
siehe, ich hab's euch gesagt. Und sie gingen eilend zum Grabe hin- 8
aus mit Furcht und großer Freude, und liefen, daß sie es seinen
Jüngern verkündeten. Und da sie hingingen, seinen Jüngern zu 9
verkündigen, siehe, da begegnete ihnen Jesus[8] und sprach: Seyd
gegrüßet! Und sie traten zu ihm, und griffen an seine Füße, und
fielen vor ihm nieder. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch 10

1. Gr. „Nach Beendigung des Sabbaths [Luc. 23, 56. Joh. 19, 31.], bey Tages-Anbruch am ersten Tage der Woche," d. h. dem Sonntag, sehr früh, Luc. 24, 1.

2. Und noch mehrere Weiber mit ihnen, Luc. 24, 1.

3. Alles dies war geschehen, ehe die Weiber kamen, und aus der Erzählung der Wächter bekannt geworden.

4. Redete ihnen entgegen, antwortete zugleich auf ihre Gedanken und Empfindungen. C. 11, 25. A.

5. C. 16, 21. C. 17, 23.

6. Nach dieser Erzählung saß der Engel vor dem Grabe auf dem Steine, und führte die Weiber hinein; nach den andern fanden sie den Stein abgewälzt, und den Engel im Grabe. Solche unbedeutende, für die Sache ganz gleichgültige Verschiedenheiten muß man nicht ängstlich auszugleichen suchen.

7. Vgl. C. 26, 32.

8. Matth. erzählt hier den Vorfall mit der Maria Magdalena, einer dieser Frauen, unbestimmt, so daß er allen zuschreibt, was einer begegnet war (Joh. 20, 11. ff.); grade wie C. 27, 44.

nicht; gehet hin und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie gehen nach Galiläa,[1] daselbst werden sie mich sehen.

11 II. Da sie aber hingingen, kamen etliche von den Hütern in die Stadt, und verkündigten den Hohen Priestern alles, was geschehen
12 war. Und sie kamen zusammen mit den Aeltesten,[2] und hielten einen Rath, und gaben den Kriegsknechten Gelds genug und sprachen:
13 Saget, seine Jünger kamen des Nachts und stahlen ihn, dieweil wir
14 schliefen; und wo es würde auskommen bey dem Landpfleger, so
15 wollen wir ihn stillen, und schaffen, daß ihr sicher seyd. Und sie nahmen das Geld, und thaten, wie sie gelehret waren. Solches ist eine gemeine Rede geworden bey den Juden, bis auf den heutigen Tag.[3]

III. Jesus hatte schon vor seinem Leiden den Jüngern gesagt, daß er in Galiläa ihnen wiedererscheinen wollte; damit sie aber insgesammt von Jerusalem sich dorthin begäben, war es nothwendig, daß sie zuvor von der Gewißheit seiner Auferstehung überzeugt würden. Dies war der Grund seiner Erscheinungen in Jerusalem, die, im Verhältniß zu der Haupterscheinung in Galiläa, nur vorbereitende waren. Aus Joh. 20, 26. sehen wir, daß sie noch zwey Tage nach dem (8 Tage dauernden) Osterfeste in Jerusalem waren; wohl deshalb, weil Jesus dem Thomas noch nicht erschienen, und dieser seiner Auferstehung daher noch nicht gewiß geworden war. In Galiläa war es nun eigentlich, wo Jesus seine bis dahin zerstreuten Jünger wieder sammelte (S. 26, 32. A.), indem er alle, die bisher an ihn gläubig geworden waren (mehr als fünfhundert, 1 Cor. 15, 6.), durch die Apostel zusammenrufen ließ, sie gewiß machte von seiner Auferstehung und Verherrlichung, und ihnen den Beruf ertheilte, seine Zeugen zu seyn in der ganzen Welt. Vgl. Marc. 16, 15. ff. Luc. 24, 44. ff. In den Gesprächen bey diesen Erscheinungen ist es ihm vornehmlich darum zu thun, aus der heiligen Schrift die Nothwendigkeit seines Leidens und seiner darauf folgenden Erhöhung und Verherrlichung ihnen zu erweisen. Erst wenn sie auf diese Weise den ganzen Rathschluß Gottes zur Versöhnung der Menschen erkannt hatten, war es möglich, daß sie die Natur des in Christo erschienenen Reiches Gottes verstanden (Apg. 1, 3.), und selbst die Gründer der neuen Gemeine werden konnten (Luc. 24, 46. 47. Joh. 20, 21. 22.).

1. Nach vollbrachtem Feste, das noch 5 Tage dauerte. In Galiläa waren die meisten Jünger, dort konnte, in einer entlegnen Gebirgsgegend, ohne Aufsehn die große Abschiedszusammenkunft stattfinden. Luc., der im Ev. alles ganz kurz zusammengefaßt, berichtet von den Erscheinungen in Galiläa nichts.

2. Wahrscheinlich nicht mit allen, nicht mit Joseph, Nicodemus und ähnlich gesinnten, welche es würden verrathen haben. Der Betrug wurde in der Stille von der feindlichen Partey im Hohen Rathe geschmiedet.

3. Nämlich, daß Christi Leib des Nachts von den Jüngern gestohlen worden sey.

Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf einen Berg, 16
dahin Jesus sie beschieden hatte.[1] Und da sie ihn sahen, fielen 17
sie vor ihm nieder;[2] etliche aber zweifelten.[3] Und Jesus trat zu 18
ihnen, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt
im Himmel und auf Erden;[4] darum gehet hin und lehret alle 19
Völker,[5] und taufet sie im Namen[6] des Vaters und des Sohnes
und des heiligen Geistes;[7] und lehret sie halten alles, was ich euch 20

1. Wahrscheinlich in einer einsamen Gegend des Libanon, im nördlichen Galiläa. — Es werden hier nur die elf Apostel erwähnt; aber daß diese es nicht allein waren, daß vielmehr in Galiläa Jesus allen, die mit ihm verbunden gewesen waren, erscheinen wollte, geht deutlich aus den Worten des Engels hervor V. 7. hervor, welche gewiß auch wieder nicht diesen Weibern allein galten. Daß hier die elf Jünger besonders erwähnt werden, kommt daher, weil Matthäus den an sie vorzugsweise gerichteten Auftrag hervorheben wollte.

2. Ihn anzubeten. Der während des Standes seiner Erniedrigung noch theilweise schlummernde Glaube an die Gottheit Jesu wurde durch den wunderbar ergreifenden Anblick des auferstandenen Heilands in allen wie mit einem Schlage geweckt (Luc. 24, 52. Joh. 20, 28.).

3. Jesus ließ sich hier, wie so oft während seines Lehramts, auf die Zweifel nicht besonders ein, sondern besiegte sie durch den göttlichen Inhalt seiner Rede. — Aus Luc. und Johannes sehen wir, daß Jesus allen elf Aposteln sich schon zu Jerusalem als den Auferstandenen erwiesen hatte. Da nun hier an die große Versammlung, deren Paulus 1 Cor. 15, 6. gedenkt, ohne Zweifel zu denken ist, so sind die noch nicht Ueberzeugten unter dieser Masse zu suchen.

4. D. h. „Nun ist auch meine menschliche Natur zu der Herrlichkeit erhoben, die ich bey dem Vater hatte, ehe die Welt war." Joh. 17, 5. Dieser Ausspruch bildet die Grundlage zu dem folgenden Auftrage, vor dessen Größe sonst die Apostel hätten zurückschrecken müssen.

5. Weil er die göttliche Allmacht hatte, sollten sie in seiner Kraft hingehen, von ihm zu zeugen; und nur zur Ausbreitung seines Reiches bediente er sich seiner Macht. Gr. heißt es wahrscheinlich: „Machet zu [meinen] Jüngern alle V." Ein vollständiger Unterricht in der christlichen Lehre sollte nicht der Taufe vorangehen, sondern vielmehr auf sie folgen (V. 20.). Bekenntniß der Buße und des Glaubens an Christus, als Heiland, wenn es auch noch nicht mit einem klaren Bewußtseyn von der Person und Lehre des Herrn verbunden war, sahen die Apostel als hinreichend zur Taufe an (Apg. 2, 41. C. 8, 12. 37. C. 9, 19. C. 10, 47. 48. C. 16, 33. C. 19, 5.); die Taufe sollte nicht ein Bekenntniß dessen seyn, was der Mensch schon empfangen hatte, sondern durch sie sollte die Gabe des h. Geistes mitgetheilt werden. Apg. 2, 38. Vgl. C. 8, 14. C. 10, 47. A. Eben darum ist dieser Ausspruch der Kindertaufe nicht entgegen.

6. Gr. „auf" oder „in den Namen des V. ꝛc." Im Namen Gottes" etwas thun, heißt nicht blos, „in seinem Auftrage," sondern so es thun, daß Gottes Kraft und Wesen als selbst wirkend in der Handlung erscheint. So „im Namen des Herrn segnen" (2 Sam. 6, 18. Ps. 129, 8.), „im Namen des Herrn jemanden beschwören (1 Kön. 22, 16.), „ihm fluchen" (2 Kön. 2, 24.); vor Allem, in Jesu Namen beten, Joh. 16, 23. „Auf" oder „in den Namen Gottes jemanden taufen" heißt daher, diese Handlung so verrichten, daß er durch diese Handlung in Gottes Kraft und Wesen hineinversetzt wird, hier also, daß er dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste ganz übergeben, geweiht, zugeeignet wird, um die segnenden, erlösenden, heiligenden Wirkungen derselben an sich zu erfahren; daher auch selbst genannt zu werden nach dem Namen des Herrn (Jes. 43, 7. C. 63, 19. Jer. 15, 16. Vgl. 2 Mos. 3, 18. A.).

7. Die drey Personen des göttlichen Wesens, wie die christliche Kirche sie genannt hat. Denn daß auch der heilige Geist eine göttliche Person, d. h. ein selbständiges, selbstbewußtes Wesen sey, nicht bloß eine uns mitgetheilte,

befohlen habe. Und siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.[1]

uns leitende, göttliche Kraft, zeigt unwidersprechlich seine Stellung neben den beiden andern Personen; auch findet sich in der ganzen heiligen Schrift kein Beyspiel davon, daß eine Handlung im Namen oder auf den Namen von etwas geschähe, was keine Person ist. Im Gegentheil ist der „Name," als dasjenige, wodurch das Wesen bestimmt, erkannt und begriffen wird, bey einem geistigen Wesen recht eigentlich der Ausdruck für seine Persönlichkeit. Daher heißt „den Namen Gottes kennen, ehren, heiligen" den wahren, lebendigen, persönlichen Gott kennen ꝛc. nicht irgend ein selbstgemachtes Gedankending; und umgekehrt: „Gott kennt, ruft jemand bey Namen," er sucht, liebt, segnet ihn persönlich, nicht bloß als Menschen überhaupt, unter seiner Gattung. Vgl. 1 Mos. 4, 26. 2 Mos. 3, 13. C. 23, 21. und Jes. 43, 1. C. 45, 4. Sir. 46, 13. Apg. 1, 15. Off. 3, 4. — Durch die Taufe wird also der Christ aufgenommen in die Gemeinschaft des Vaters Jesu Christi, der in Ihm und um Seinetwillen auch sein Vater wird (vgl. C. 5, 48. A. Joh. 20, 17. C. 1, 12.), des Urquells aller Liebe und alles Lebens, der den eingebornen Sohn für ihn dahingab (Joh. 3, 16.); in die Gemeinschaft des Sohnes, der ihn erlöst hat durch seinen Tod und seine Auferstehung, und zu einem Gliede an seinem Leibe gemacht (Röm. 6, 3. ff.); und in die Gemeinschaft des heiligen Geistes, der in ihm wohnt, ihn aus Fleisch zu Geist, und göttlicher Natur theilhaftig macht; der, innigst vereinigt mit ihm, aus ihm redet (C. 10, 20.), seufzet, betet und ihn vertritt (vgl. Röm. 8, 26. 27. A.); der das ewige Band, wie des Vaters und des Sohnes untereinander, so der Welt und Gottes, Christi und seiner Gemeine wie des einzelnen Gläubigen, ist. 1 Cor. 6, 11. 19. Vgl. Luc. 1, 35. A.

1. W. „bis zur Vollendung des [dieses] Weltlaufs;" d. h. „bis daß die neue Welt anbricht, in welcher das Reich Gottes in seiner Herrlichkeit erscheint." Ihre Taufe und Lehre sollte also von seiner allgegenwärtigen, überall mächtig wirkenden Kraft geleitet und gesegnet werden. — Mit diesen Worten schließt Matthäus, als mit dem Beschluß des öffentlichen Lehramts des Herrn. Die nur im Kreise der Apostel geschehene Himmelfahrt besonders zu berichten, scheint anfänglich in den christlichen Gemeinen nicht üblich gewesen zu seyn, wie denn auch die Feier des Himmelfahrtstages erst spät aufkam. Vgl. I. Einl.

Evangelium St. Marci.

Das 1. Capitel.

I. Johannis Predigt und Taufe; Jesu Taufe durch Johannes (Matth. 3. Luc. 3, 1—22.); II. Jesus wird versucht (Matth. 4, 1—11. Luc. 4, 1—13.); III. predigt, beruft Jünger und heilet Kranke (Matth. 4, 12—25. Luc. 4, 14. 15. 31. 32. C. 5, 1. u. f.); IV. besonders einen Besessenen (Luc. 4, 33—37.); V. des Petrus Schwiegermutter (Matth. 8, 14—17. Luc. 4, 38. 39.); VI. zieht in Galiläa umher und heilt, besonders einen Aussätzigen (Matth. 8, 1—4. Luc. 5, 12—16.).

I. Dies ist der Anfang[1] des Evangelii von Jesu Christo, dem Sohne Gottes. Als geschrieben steht in dem Propheten:[2] „Siehe ich sende meinen Engel vor dir her, der da bereite deinen Weg vor dir."[3] „Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, machet seine Steige richtig!"[4] Johannes war in der Wüste, taufte und predigte von der Taufe der Buße,[5] 1 2 3 4

1. Die apostolische Kirche betrachtete als die Hauptsumme der Geschichte Jesu Christi, wie sie namentlich in den Gemeinen vorgetragen wurde, die Erzählung von seinem Lehramte, von seiner Taufe an bis zu seiner Auferstehung. Vgl. Apg. 1, 22. Erst bey der schriftlichen Aufzeichnung fügte Matthäus aus der Geschichte der Geburt und Kindheit Jesu einzelne Züge hinzu, um die Erfüllung der Weissagungen daran zu zeigen; die erste zusammenhängende Erzählung, so viel davon noch in der Ueberlieferung sich vorfand, gab erst Lucas. Der Anfang des Lehramtes Jesu Christi liegt aber in der Predigt und Taufe Johannis, denn diese bereitete allen seinen Jüngern und vielen aus dem Volke unmittelbar den Weg zu ihm, und Jesus selbst wurde durch ihn getauft und in sein Amt eingeführt, wenngleich Johannes der That Gottes dabey mehr zuschaute.

2. Nach richtiger Lesart: „in dem Propheten Jesajas." Die erste Stelle, V. 2., ist zwar aus Maleachi, aber weil dieser selbst seine Weissagung auf die längst zuvor ausgesprochene des Jesajas gründet, und Jes. der berühmtere Prophet ist, führt der Ev. ihn an; grade wie Matth. 27, 9. den Jeremias.

3. Mal. 3, 1. Vgl. Matth. 11, 10. Luc. 7, 27.

4. Jes. 40, 3.

5. W. „verkündigte die Taufe der Buße." Johannis Taufe, als der Schluß, und somit auch der Inbegriff alles dessen, was die gesetzliche Haushaltung in sich faßte, sollte die Vergebung der Sünden den Menschen noch nicht selbst mittheilen; sondern ihr nur den Weg bereiten, darauf hinweisen; das Gesetz ist der Zuchtmeister auf Christum (Gal. 3, 24.), reißt ein, was hindert, macht weich und empfänglich, kann selbst aber nichts schenken, geben, mittheilen. Auch Christen dürfen solche Vorbereitungen durch das Gesetz auf das Evangelium nicht für unnöthig halten, da Gott sie nöthig gefunden hat. Ohne die vorangegangene Zucht des Gesetzes hat die unmittelbare Wirkung des Evangeliums bey weitem nicht das Gründliche, Ernste, Tiefe, als mit ihr und durch sie, es fehlt das Werk der Pflugschaar auf dem Acker, flüchtige Gefühlsaufregungen werden mit der Arbeit des h. Geistes verwechselt.

zur Vergebung der Sünden. [1] Und es ging zu ihm hinaus das
ganze Jüdische Land und die von Jerusalem und ließen sich alle
von ihm taufen im Jordan, und bekannten ihre Sünden. [2] Johan-
nes aber war bekleidet mit Kameelshaaren und mit einem ledernen
Gürtel um seine Lenden, und aß Heuschrecken und wilden Honig; [3]
und predigte und sprach: Es kommt ein andrer nach mir, der ist
stärker, denn ich, dem ich nicht genugsam bin, daß ich mich vor ihm
bücke und die Riemen seiner Schuhe auflöse; [4] ich taufe euch mit
Wasser, aber er wird euch mit dem heiligen Geist taufen. [5] Und
es begab sich in derselbigen Zeit, daß Jesus aus Galiläa von Na-
zareth kam und ließ sich taufen von Johannes im Jordan. Und
alsbald stieg er aus dem Wasser, und sah, [6] daß sich der Himmel
aufthat, und den Geist gleich eine Taube herabkommen auf ihn.
Und da geschah eine Stimme vom Himmel: Du bist mein lieber
Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

II. Und bald trieb ihn der Geist in die Wüste. [7] Und war

1. Dieser V. ist eigentlich der Nachsatz von V. 2: „Wie geschrieben steht . . . so trat Joh. wirklich in der Wüste auf . . ."

2. Das Bekenntniß der Sünden, besonders an die dazu verordneten Diener des Herrn, erleichtert sehr die Erkenntniß derselben und die Reue darüber; Erkenntniß ohne Bekenntniß bleibt häufig nur eine Aufwallung des Gefühls. Es liegt nicht im Geiste der gesetzlichen Haushaltung und der damaligen Zeit, daß die Kommenden nur ein allgemeines Sündenbekenntniß aussprachen; sie bekannten gewiß einzelne Vergehungen. So wenig nun darauf auch die Nothwendigkeit eines Bekenntnisses jeder einzelnen Sünde, und die Versagung der Lossprechung ohne ein solches gegründet werden darf, so wichtig ist doch, an diesem Beyspiele den rechten Gebrauch dieses Gnadenmittels sich klar zu machen.

3. In Zeiten tiefer Sittenverderbniß treten die Diener des Herrn gewöhnlich mit einer ganz besonders strengen Selbstverleugnung, auch im Aeußeren, auf; so der alte Elias (2 Kön. 1, 8.), und Johannes, der in seinem Geiste wirkte. Jeder in ähnlichen Zeiten und Umständen soll zusehen und fragen, was hierin der Herr von ihm fordere.

4. „Meine Person und mein Amt machen mich nicht fähig, die geringsten Knechtsdienste ihm zu leisten." Da der größte göttliche Gesandte vor Christo (Matth. 11, 11.) dies sagen konnte, wie unendlich hoch steht also Christus über allen menschlichen, auch von Gott erleuchteten Lehrern! Vgl. C. 12, 6. Matth. 23, 8. 10. Joh. 1, 8.

5. Das Eigenthümliche dieser, wie aller göttlichen Weissagungen ist, daß sie äußerlich keine deutlichen Kennzeichen gibt, sondern nur durch innere Merkmale zu dem gläubigen Sinn redet. Daß Christus weit größer und erhabner, als Johannes, sey, daß er mit dem Geiste taufen werde, war zu unbestimmt, als daß die große Menge, die zu Johannis Taufe kam, ihn daran hätte erkennen können; daher auch, trotz des Vorläufers, Jesus nur wenigen durch Johannes bekannt wurde.

6. D. h. „sobald Jesus aus dem Wasser hinaufgestiegen war, sah er ꝛc." Auch Jesus sah also; was die andern Evangelisten nicht erzählen. Es ist dies wichtig, weil auch darin sich zeigt, daß die Taufe zunächst um Jesu willen geschah (Matth. 3. Einl.); auch Jesu, als Menschen war das Aeußerliche und Sichtbare des Sacraments nicht entbehrlich; auch er sollte als Mensch sich an das auch zu ihm geredete, auch für ihn bestimmte Wort Gottes halten.

7. Sobald Jesus den h. Geist empfangen, tritt sogleich bey ihm die Prüfung ein. Um so weniger darf sein Nachfolger sich wundern, wenn nach der Aneignung der Fülle des Heils, die ihm in seiner Begnadigung und Versiegelung durch den h. Geist zu Theil geworden,

allda in der Wüste vierzig Tage lang, und ward versucht von dem 13
Satan, und war bey den Thieren,[1] und die Engel dienten ihm.[2]

III. Nachdem aber Johannes überantwortet war,[3] kam Jesus 14
nach Galiläa und predigte das Evangelium vom Reiche Gottes
und sprach: Die Zeit ist erfüllet[4] und das Reich Gottes ist herbey- 15
gekommen; thut Buße und glaubet an das Evangelium.[5] Da er 16
aber an dem Galiläischen Meere ging, sah er Simon und Andreas,
seinen Bruder, daß sie ihre Netze ins Meer warfen: denn sie waren
Fischer. Und Jesus sprach zu ihnen: Folget mir nach, ich will euch 17
zu Menschenfischern machen.[6] Alsbald verließen sie ihre Netze und 18
folgten ihm nach. Und da er von dannen ein wenig weiter ging, 19
sah er Jacobus, den Sohn Zebedäi, und Johannes, seinen Bruder,
daß sie die Netze im Schiff flickten; und bald rief er ihnen, und sie 20
ließen ihren Vater Zebedäus in dem Schiffe mit den Tagelöhnern,
und folgeten ihm nach.[7] Und sie gingen gen Capernaum, und bald 21

sein Glaube erprobt wird durch Anfechtungen und Leiden.

1. Wilden Thieren; also in einer fürchterlichen Einöde. Der Umstand, daß jene ihm auch in seiner tiefsten Erniedrigung kein Leids zufügten (wie David, 1 Sam. 17, 34—37 und Daniel, Dan. 6, 22. 23.), gab dem Satan vielleicht stärkeren Anlaß zur Anführung von Ps. 91, 11. 12. S. Matth.

2. Auch in dieser kurzen Erwähnung sehen wir die Hauptpuncte der Versuchungsgeschichte zusammengefaßt. Der in der Taufe ihm mitgetheilte Geist treibt ihn zu der vierzigtägigen Vorbereitungs- und Prüfungszeit in die Wüste; grade hier aber tritt die Versuchung des Satans ein; von Menschen ist er verlassen in der wilden Einöde, aber als er überwunden hat, dienen ihm die Engel. Wir sehen hier ein Beyspiel, wie Marcus, der alle längeren Reden ausläßt und bloß die Thatsachen sprechen läßt, in ihnen alles Wesentliche einer Geschichte zusammenzufassen weiß. — Wer mit Christo in die Anfechtung geht, darf im Glauben sich auch das Ende seiner Versuchung versprechen.

3. Die Zeitangabe ist hier ganz allgemein und darum unbestimmt; eigentlich lehrte und taufte Johannes noch mit Jesu zugleich (Joh. 3, 23. C. 4, 1. 2.). Marc. will nur sagen, daß mit Jesu öffentlichem Auftreten auch das Ende der Wirksamkeit Johannis gekommen war.

4. Luc. 4, 17—21.

5. Auf das Reich Gottes hofften damals fast alle Juden; aber daß Buße und Glaube dem Eintritt in dasselbe vorangehen müsse, war ihnen ein fremder, unbekannter Gedanke. Jesus beginnt mit der Verheißung, geht aber sogleich zu den Bedingungen über, die zu erfüllen sind, ehe man sie erlangt.

6. Die ganze sichtbare Natur und Geschichte der Menschen war für Jesum eine reiche Quelle von Bildern des unsichtbaren Reiches Gottes; als der Ueberwinder der Sünde heilte er auch die Trennung, welche der Abfall des Menschen von Gott zwischen dem Sichtbaren und Unsichtbaren, dem Zeitlichen und Ewigen bewirkt hatte; doch so, daß er in dem niederen Irdischen ein verheißungsvolles Vorzeichen nachwies der höheren Gotteskraft in dem Reiche des Geistes.

7. Die Apostel verlassen Beruf und Habe, da der Herr ruft, auch äußerlich; innerlich sollen alle Christen das Selbe thun, dadurch, daß sie alles, was sie besitzen, nur für Jesum besitzen. — Oft vereinigt Christi Berufung mehrere Menschen, die schon zuvor vereinigt waren (wie hier zwey Brüderpaare), um anzudeuten, daß er die natürlichen Verhältnisse nicht zerstören, sondern heiligen will; oft trennt er das von Natur vereinigte (Matth. 24, 40.), um die Freyheit und Macht seiner Gnade zu zeigen, und die Seinigen zu prüfen.

22 an den Sabbathen ging er in die Schule[1] und lehrte. Und sie entsetzten sich über seiner Lehre: denn er lehrte gewaltiglich, und nicht wie die Schriftgelehrten.[2]

23 IV. Und es war in ihrer Schule ein Mensch, besessen mit
24 einem unsauberen Geiste,[3] der schrie und sprach: Halt,[4] was haben wir mit dir zu schaffen, Jesu von Nazareth? Du bist gekommen, uns zu verderben. Ich weiß, wer du bist, der Heilige Gottes.[5]
25 Und Jesus bedräuete ihn und sprach: Verstumme, und fahre aus
26 von ihm! Und der unsaubere Geist riß ihn,[6] und schrie laut, und
27 fuhr aus von ihm. Und sie entsetzten sich alle, also, daß sie untereinander sich befragten und sprachen: Was ist das? Was ist das für eine neue Lehre?[7] Denn er gebeut mit Gewalt den unsauberen
28 Geistern, und sie gehorchen ihm. Und sein Gerücht erscholl bald umher in die ganze Umgegend von Galiläa.

29 V. Und sie gingen bald aus der Schule, und kamen in das
30 Haus des Simon und Andreas, mit Jacobus und Johannes; und
31 die Schwiegermutter Simons lag und hatte das Fieber; und er trat zu ihr und richtete sie auf, und hielt sie bey der Hand; und das Fieber verließ sie bald, und sie dienete ihnen.[8]

32 VI. Am Abend aber, da die Sonne untergegangen war,[9]
33 brachten sie zu ihm allerley Kranke und Besessene; und die ganze
34 Stadt versammelte sich vor der Thür. Und er half vielen Kranken, die mit mancherley Seuchen beladen waren, und trieb viele Teufel aus, und ließ die Teufel nicht reden: denn sie kannten ihn.[10]
35 Und des Morgens vor Tage stand er auf und ging hinaus; und
36 ging in eine wüste Stätte und betete daselbst. Und Petrus mit
37 denen, die bey ihm waren, eileten ihm nach; und da sie ihn fanden,

1. Matth. 4, 23. A.
2. Wie Matth. 7, 28. 29.
3. Matth. 4, 24. A.
4. „Wehe, halt ein! Laß uns in Ruhe!" Ausruf des Unwillens und des Entsetzens vor hereinbrechender Gefahr.
5. Der Messias (Joh. 10, 36); vgl. V. 34. Matth. 8, 29. A.
6. Brachte verzerrende Zuckungen hervor; am heftigsten, da seine Herrschaft eben enden sollte. Ein Bild der Heilung des inneren Menschen.
7. „Die neue Lehre (V. 22.), welche dieser Jesus vorträgt, muß eine ganz außerordentliche seyn, weil er sie mit so großen Wundern bestätiget." Mit Recht sahen sie Jesu Lehre und Thaten als Ein Ganzes an; jedes seiner Wunder eröffnete einen Blick in sein Wesen, und seine eigne Person war der Hauptgegenstand seiner Lehre. Daß er gekommen sey, in Gottes Kraft diese, wie alle Werke des Teufels zu zerstören, alle Folgen der Sünde aufzuheben, das war der Hauptinhalt seiner Lehre. Vgl. Matth. 4, 24. A.
8. Wartete ihnen auf, wie wahrscheinlich gewöhnlich. Auch hier, wie bey der Hochzeit zu Cana, erblicken wir Jesu freundlich segnende Liebe in den kleinen häuslichen Nöthen der Armen und Geringen, zur Aufmunterung Aller, in jeder Noth an Ihn sich zu wenden.
9. Sie hatten bis zum Schluß des Sabbaths gewartet, weil sie irriger Weise meinten, es sey unrecht, am Sabbath zu heilen (V. 21.).
10. Theils war es dazu noch nicht die rechte Zeit, theils verschmähte er dies Zeugniß (S. Matth. 8, 4. A. Vgl. Apg. 16, 17. 18.), um den Lästerungen der Feinde entgegenzutreten. C. 3, A.

sprachen sie zu ihm: Jedermann suchet dich. Und er sprach zu 38
ihnen: Lasset uns in die nächsten Städte gehen, daß ich daselbst
auch predige; denn dazu bin ich gekommen.[1] Und er predigte in 39
ihren Schulen in ganz Galiläa, und trieb die Teufel aus. Und 40
es kam zu ihm ein Aussätziger, der bat ihn, kniete vor ihm und
sprach zu ihm: Willst du, so kannst du mich wohl reinigen. Und 41
es jammerte Jesum, und er reckte die Hand aus, rührte ihn an
und sprach: Ich wills thun, sey gereinigt! Und als er so sprach, 42
ging der Aussatz alsbald von ihm, und er ward rein. Und Jesus 43
bedräuete ihn, und trieb ihn alsbald von sich; und sprach zu ihm: 44
Siehe zu, daß du niemand nichts sagest; sondern geh hin und zeige
dich dem Priester, und opfere für deine Reinigung, was Moses ge-
boten hat, zum Zeugniß über sie. Er aber, da er hinauskam, hub 45
an und sagte viel davon, und machte die Geschichte ruchtbar, also,
daß er hinfort nicht mehr konnte öffentlich in die Stadt gehen; son-
dern er war draußen in den wüsten Oertern, und sie kamen zu ihm
von allen Enden.[2]

Das 2. Capitel.

I. Heilung des Gichtbrüchigen (Matth. 9, 1–8. Luc. 5, 17–26.); II. des Levi Berufung (Matth. 9, 9–17. Luc. 5, 27–39.); III. der Jünger Aehrenausraufen am Sabbath (Matth. 12, 1–8. Luc. 6, 1–5.).

I. Und über etliche Tage ging er wieder nach Capernaum: 1
und es ward ruchtbar, daß er im Hause war. Und alsbald ver- 2
sammelten sich viele, also daß sie nicht Raum hatten auch draußen
vor der Thüre;[3] und er sagte ihnen das Wort. Und es kamen 3
etliche zu ihm, die brachten einen Gichtbrüchigen, von vieren getra-
gen. Und da sie nicht konnten bey ihn kommen vor dem Volke, 4
deckten sie das Dach auf, da er war, und grubens auf, und lie-
ßen das Bett hernieder, da der Gichtbrüchige innen lag.[4] Da 5

1. Jesus liebt und sucht die stille Beschäftigung mit Gebet in der Einsamkeit; aber er läßt sich auch gern stören, um Andern zu helfen; uns zum Vorbilde.

2. Denen gleich, welche, zwar aus herzensdankbarkeit, aber dennoch leichtsinnig das innere Verbot des h. Geistes überhörend, von der empfangenen Gnade Gottes, sich und Andern zum Schaden, viel Gerede machen. — Die ganze Heilungsgeschichte ist ein vorzüglich merkwürdiges Bild der Heilung „des großen unheilbar Kranken, der über die ganze Erde ausgestreckt liegt," den der mitleidige, dem Glauben stets nahe, allmächtige Arzt herabgekommen ist, zu heilen, und mit seinem Allmachtsworte wirklich heilt. Erst die unheilbare Krankheit, der Aussatz; dann die tiefe Beugung des Sünders über sein großes Elend; die einfältige, kurze Bitte des lebendigen Glaubens; Jesu mitleidige Liebe; seine schnelle und sichere Hülfe; die Anwendung eines äußeren, bedeutsamen Zeichens dabey; der herrliche Erfolg; das abgenöthigte Zeugniß selbst Uebelgesinnter, ihnen zum Gericht; die nicht völlige Treue des Geheilten; die Verherrlichung seines Namens.

3. In dem viereckigen, geräumigen Vorhofe, der vor der Thür jedes größeren Hauses lag. Matth. 26, 71. A.

4. Da die Dächer im Morgenlande platt sind, so kann man leicht von dem Dache eines Hauses auf das des Nebenhauses kommen. Jesus, scheint es, saß in dem einstöckigen Vorhause, von

aber Jesus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen:
6 Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben![1] Es waren aber
etliche Schriftgelehrte, die saßen allda, und gedachten in ihren Her-
7 zen: Wie redet dieser solche Gotteslästerung? Wer kann Sünde
8 vergeben, denn allein Gott?[2] Und Jesus erkannte bald in seinem
Geiste, daß sie also gedachten bey sich selbst, und sprach zu ihnen:
9 Was gedenket ihr solches in euren Herzen? Welches ist leichter:
Zu dem Gichtbrüchigen zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben!
10 oder: Steh auf, nimm dein Bett und wandle?[3] Auf daß ihr aber
wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe zu vergeben die Sün-
11 den auf Erden, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Ich sage dir, stich
12 auf, nimm dein Bett und gehe heim! Und alsbald stand er auf,
nahm sein Bett und ging hinaus vor allen, also daß sie sich alle
entsetzten, und preiseten Gott und sprachen: Wir haben solches noch
nie gesehen![4]

13 II. Und er ging wiederum hinaus an das Meer, und alles
14 Volk kam zu ihm, und er lehrte sie. Und da er vorüberging,
sah er Levi,[5] den Sohn Alphäi, am Zolle sitzen, und sprach zu
ihm: Folge mir nach! Und er stand auf und folgte ihm nach.[6]
15 Und es begab sich, da er zu Tische saß in seinem Hause,[7] setzten
sich viel Zöllner und Sünder zu Tische mit Jesu und seinen Jün-
16 gern: denn ihrer waren viel,[8] die ihm nachfolgten. Und die Schrift-
gelehrten und Pharisäer, da sie sahen, daß er mit den Zöllnern
und Sündern aß, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isset
17 und trinket er mit den Zöllnern und Sündern? Da das Jesus

wo aus er auf dem Vorhofe (V. 2.) gehört werden konnte; die Oeffnung nach dem Dache war zu eng, und sie deckten die Ziegel, welche den Boden des Daches bildeten, ab.

1. Hierum hatten sie nicht gebeten, es lag vielmehr in ihrer That bloß die allgemeine Bitte um Heilung des Kranken ausgesprochen; so gibt Gott oft das Kleinere, um das man bittet, gar nicht, oder nicht sogleich, um das Größere allein oder zuerst zu schenken. Der Herr sieht einen, wenn auch noch unerleuchteten Glauben, der in der Liebe thätig ist, wohlgefällig an, und schenkt ihm immer mehr Licht, durch die Ordnung, in welcher er seine Gaben darreicht.

2. Aus einem richtigen Satze, aus welchem sie mit Recht hätten folgern können, daß Jesus als Gottes unmittelbarster Gesandter die Sünde vergebe, ziehen sie den Schluß, daß er Gott lästere. Ein Beweis, wohin die unerleuchtete Vernunft führt, wenn ihr die Kindeseinfalt des Herzens fehlt.

3. Kein äußerliches Wunder kann einen eigentlichen Beweis führen, daß ein innerliches geschehen sey, da ja sonst aus dem weit Geringeren das Größere sollte bewiesen werden. Aber das sichtbare Wunder richtet und schärft den Glaubensblick auf das unsichtbare.

4. Beides, die leibliche Heilung, und die dadurch ihnen gewiß gewordene Macht Jesu, die Sünden zu vergeben, war das ihnen völlig Neue, Unerhörte. So fängt noch jetzt mit der Gewißheit der Sündenvergebung etwas völlig Neues in dem Menschen an.

5. Sonst Matthäus. S. Matth.

6. Er verließ sein Amt, (s. Luc.) und wurde Jesu immerwährender Begleiter. Doch liegt darin zugleich der Grund der leiblichen Nachfolge: die innere, geistliche.

7. Des Levi. S. Luc.

8. Zöllner. Vgl. Luc. 15, 1. Des Matthäus Beyspiel hatte viel zur Nachfolge erweckt. Zugleich hatte er eine Mahlzeit, wahrscheinlich zum Abschiede, veranstaltet.

hörete, sprach er zu ihnen: Die Starken bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken; ich bin gekommen zu rufen den Sündern zur Buße, und nicht den Gerechten.[1] — Und die Jünger Johannis 18
und die Pharisäer[2] fasteten viel; und es kamen etliche, die sprachen zu ihm: Warum fasten die Jünger Johannis und der Pharisäer, und deine Jünger fasten nicht? Und Jesus sprach zu ihnen: 19
Wie können die Hochzeitleute fasten, dieweil der Bräutigam bey ihnen ist? So lange der Bräutigam bey ihnen ist, können sie nicht fasten. Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam 20
von ihnen genommen wird, alsdann werden sie fasten.[3] Niemand flicket einen Lappen von neuem Tuch auf ein alt Kleid, 21
denn der neue Lappe reißet doch vom alten, und der Riß wird ärger.[4] Und niemand fasset Most in alte Schläuche; anders zer- 22
reißet der Most die Schläuche, und der Wein wird verschüttet, und die Schläuche kommen um; sondern man soll Most in neue Schläuche fassen.

III. Und es begab sich, da er wandelte am Sabbath durch die 23
Saat, daß seine Jünger anfingen, indem sie gingen, Aehren auszurufen. Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Siehe zu, was thun 24
deine Jünger am Sabbathe, das nicht recht ist? Und er sprach zu 25
ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David that, da es ihm Noth war, und hungerte, sammt denen, die bey ihm waren? wie er ging 26
in das Haus Gottes zur Zeit Abjathar des Hohen Priesters,[5] und aß die Schaubrode, die niemand durfte essen, denn die Priester, und gab sie auch denen, die bey ihm waren? Und er sprach zu ihnen: Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der 27

1. „Ueber den Sinn der Worte „stark" und „krank" s. Matth. 9, 12. A. Gewiß wollte er damit nicht sagen, daß er für irgend jemand nicht gekommen sey; das Sinnige seiner Rede sollte sie vielmehr dazu führen, zu erkennen, wie sie durch ihre Gesundheit krank, durch ihre sehenden Augen blind seyen, und um so kränker und blinder, weil sie es nicht fühlten; dann war er auch für sie da. — Daß Jesus isset und trinket mit den Zöllnern und Sündern, nennt er selbst: „die Sünder zur Buße rufen." So sehr war bey ihm das Essen und Trinken, das ganze alltägliche Leben geheiligt, daß er bey jeder Gelegenheit sein Heilandsamt ausrichtete. Jede Einladung zu einer Mahlzeit war für ihn eine Aufforderung, eine Einladung zur himmlischen Mahlzeit an seine Tischgenossen ergehen zu lassen.

2. S. Matth. 9, 14. A.

3. Jesus nennt sich also selbst den Bräutigam seiner Gemeine. Brautsehnsucht ist die Stimmung seiner lebendig glaubenden, liebenden Gemeine, wenn sie ihn nicht hat; Braut-Liebe und -Wonne, wenn er wieder bey ihr ist. Hienach kann der Einzelne erkennen, ob er ein Glied dieser Gemeine ist, wenn das Lebensblut aus ihrem Brautherzen auch ihn durchströmt und belebt.

4. Ganz wie bey Matth. — Christen sollten daher das, was Gott durch Christum an ihnen wirkt, niemals „Besserung" nennen, sondern „Erneuerung."

5. Eigentlich war damals Achimelech Hoher Priester 1 Sam. 21, 1—6.; allein er wurde bald darauf von Saul getödtet, und sein Sohn Abjathar, der bekanntere Hohe Priester unter David, folgte ihm, daher dieser hier genannt wird. 1 Sam. 22, 11. ff. C. 23, 6. 1 Kön. 1, 7. C. 2, 26. 27.

Menſch um des Sabbathes willen.[1] So iſt des Menſchen Sohn[2] ein Herr auch des Sabbaths.[3]

Das 3. Capitel.

I. Jeſus heilt am Sabbath die verdorrte Hand, und andre (Matth. 12, 9—21. Luc. 6, 6—11.); II. wählt die Apoſtel (Luc. 6, 13—16.); III. Anfechtungen Chriſti durch die Seinigen und die Schriftgelehrten (Matth. 12, 22—50. Luc. 11, 14—26. C. 8, 19—21.).

1 I. Und er ging abermals in die Schule. Und es war da ein
2 Menſch, der hatte eine verdorrte Hand; und ſie hielten auf ihn, ob er auch am Sabbath ihn heilen würde, auf daß ſie eine Sache
3 zu ihm hätten.[4] Und er ſprach zu dem Menſchen mit der verdor-
4 ten Hand: Tritt hervor! Und er ſprach: Soll man am Sabbath Gutes thun oder Böſes thun? das Leben erhalten oder tödten?[5]
5 Sie aber ſchwiegen ſtille. Und er ſah ſie umher an mit Zorn,[6] und war betrübt über ihrem verſtockten Herzen; und ſprach zu dem Menſchen: Strecke deine Hand aus! Und er ſtreckte ſie aus, und
6 die Hand ward ihm geſund, wie die andre. Und die Phariſäer gingen hinaus und hielten alsbald einen Rath mit Herodis Die-

1. Dem Menſchen zum Beſten, zur Ruhe, nicht zur Plage.

2. S. Matth. 8, 20. A.

3. Nicht jeder einzelne Menſch, ſondern der zweyte Adam, der heilige Sohn Gottes; in ihm aber auch jeder an ihn gläubige, wahrhaft erneuerte Menſch; wie Gott immerdar wirket, ſo wirket er auch (Joh. 5, 17.). Doch weil er ſelbſt noch ſchwach, und nicht völlig erneuert iſt, unterwirft er ſich gern jeder löblichen Ordnung, die dem Bedürfniß der chriſtlichen Gemeine zu Hülfe kommt. — Jede willkürliche Verletzung der geſetzlichen Zucht, ohne die Berechtigung, die der Geiſt der Gnade und Liebe in Chriſto dazu gibt, iſt ſchwere Sünde; beſſer der Geiſt der Knechtſchaft, als der Zügelloſigkeit. Erſt der Geiſt der Kindſchaft macht frey von dem Joche des Geſetzes, aber eben dadurch, daß er den Gehorſam uns lieb und ſüß macht. Wollen wir daher das Sabbathsgeſetz, oder irgend eine andre äußere Ordnung Gottes übertreten, ſo darf es nur dadurch geſchehen, daß Chriſtus in uns die Schranke durchbricht, daß ſeine Liebe und ſein Geiſt uns zu Werken in Seinem Gehorſam treiben. Zur Erläuterung dient ſehr die aus Mißverſtand hervorgegangne Geſchichte, welche Luc. 6, 5. in einer alten Handſchrift ſich findet; ſ. Luc. —

4. Gr. „daß ſie eine Anklage gegen ihn anſtellen könnten.“

5. Der Sabbath ſollte erinnern und hineinverſetzen in die ſelige Ruhe, welche Gott nach vollbrachter Schöpfung bey dem Anblick der in ihm ſeligen Geſchöpfe genoß, da er ſich an ihnen erquickte oder erholte (S. 1 Moſ. 2, 2 3. 2 Moſ. 31, 17. Hebr. 4, 3. ff. A.), und in welche die erlöſten Menſchen, nach Vollendung der neuen Schöpfung, wieder eintreten werden. Dieſe Ruhe iſt alſo nicht die Ruhe des Todes, ſondern das höchſte Leben; und ſo iſt Leben und Seligkeit in der Liebe zu verbreiten ein recht eigentliches Sabbathsgeſchäft. Ja auch das liegt in Jeſu Worten: Nicht einmal aufſchieben ſollen wir es, Gutes zu thun, um des Sabbaths willen; denn die Unterlaſſung, der Aufſchub iſt ſelbſt ſchon etwas Böſes; grade wie um des Opferdienſtes willen die Verſöhnung mit dem Bruder nicht aufgeſchoben werden ſoll. Matth. 5, 23.

6. Mit einem heiligen Eifer (Joh. 2, 17. Pſ. 69, 10.), der noch mehr als bey Moſe (3 Moſ. 10, 16. 4 Moſ. 31, 14.) einen ernſten Abſcheu bloß gegen das Böſe, ohne alle ſündliche Unruhe, zeigte; daher auch das dabey ſtehende Wort „er ward betrübt“ die unverän-

nern über ihn, wie sie ihn umbrächten.[1] Aber Jesus entwich mit 7
seinen Jüngern an das Meer,[2] und viel Volks folgte ihm nach
aus Galiläa und aus Judäa und von Jerusalem und aus Idumäa 8
und von jenseits des Jordan, und die um Tyrus und Sidon woh-
nen,[3] eine große Menge, die seine Thaten hörten, und kamen zu
ihm. Und er sprach zu seinen Jüngern, daß sie ihm ein Schiff- 9
lein[4] hielten um des Volkes willen, damit sie ihn nicht drängten.
Denn er heilete ihrer viele, also daß ihn überfielen alle, die geplagt 10
waren, auf daß sie ihn anrührten.[5] Und wenn die unsauberen 11
Geister ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder,[6] schrien und sprachen:
Du bist Gottes Sohn! Und er bedräuete sie hart, daß sie ihn nicht 12
offenbar machten.

II. Und er ging auf einen Berg, und rief zu sich, welche er 13
wollte, und die gingen zu ihm; und er ordnete zwölfe,[7] daß sie bey 14
ihm seyn sollten, und daß er sie aussendete zu predigen; und daß 15
sie Macht hätten die Seuchen zu heilen und die Teufel auszutreiben. 16
Und gab Simon den Namen Petrus;[8] und Jacobus, den Sohn 17
Zebedäi, und Johannes, den Bruder Jacobi, und gab ihnen den
Namen Boanerges, das ist, Donnerskinder;[9] und Andreas und 18
Philippus und Bartholomäus und Matthäus und Thomas und Ja-
cobus, Alphäi Sohn, und Thaddäus und Simon von Cana und 19
Judas Ischarioth, der ihn verrieth.

derte Liebe des Menschenfreundes zu erkennen gibt.

1. Vgl. Matth. 22, 15. A.

2. Den See Gennezareth. Matth. 4, 13. A.

3. Idumäa (Edomiter-Land) und die Gegend um Tyrus (Phönicien), die Gränzländer von Palästina gegen Mittag und Mitternacht.

4. In Bereitschaft.

5. Vgl. C. 5, 25. ff. Matth. 9, 21. A.

6. D. h. die unsauberen Geister, welche in den besessenen Menschen wohnten, und Gewalt über ihre Körper hatten, machten, daß die Besessenen sich vor ihm niederwerfen mußten. In diesem Zustande ist der eigne Geist des Menschen ganz gebunden, und der fremde, ihn beherrschende Geist beseelt ihn, redet und handelt aus ihm und durch ihn. Vgl. C. 1, 34.

7. Damals also, da er die Bergpredigt (Matth. 5—7.) halten wollte, geschah die Auswahl der Zwölfe aus der größeren Zahl seiner Jünger, von denen sonst einige ihn schon von Anfang seines Lehramtes an begleitet hatten. Apg. 1, 21. ff. Vgl. Matth. 8. IV. Einl. C. 10. A.

8. Vgl. Matth. 10, 2. A.

9. Hebr. Bne Regesch, hier nach weicher Galiläischer Aussprache. Das Eigenthümliche des Johannes war, wie schlichte Einfalt, so glühender Feuereifer, der bey ihm zuerst von unreiner Leidenschaftlichkeit getrübt (C. 9, 38. Luc. 9, 54.), dann durch innige Liebe zu Christo geheiligt erscheint. Seine Briefe enthalten zum Theil die stärksten Stellen des N. T. S. 1 Joh. 2, 22. 23. C. 3, 8. 2 Joh. 7—11. Vgl. auch die sieben Sendschreiben der Offenbarung. Aehnliches von seinem heiligen Feuereifer erzählt auch die Kirchengeschichte: daß er ein Bad, worin ein Irrlehrer sich befand, verlassen habe, aus Besorgniß, daß das Haus über sie zusammenstürzen möchte. Der Beyname war wohl, wie der des Petrus, vorzugsweise die Bezeichnung ihres neuen Menschen und ihrer eigenthümlichen Gnadengaben, nicht etwa eine strafende Erinnerung an die Geschichte Luc. 9, 54. L. Gl. „Bedeutet, daß Johannes sonderlich das rechte Evangelium schreiben sollte, welches ist eine gewaltige Predigt, die alles erschrecket, bricht und umkehrt, und die Erde fruchtbar macht."

20 III. Und sie kamen zu Hause, und da kam abermal das Volk
21 zusammen, also, daß sie nicht Raum hatten zu essen.[1] Und da es
hörten, die um ihn waren,[2] gingen sie hinaus und wollten ihn
22 halten;[3] denn sie sprachen: Er ist von Sinnen gekommen.[4] Die
Schriftgelehrten aber, die von Jerusalem herabgekommen waren,
sprachen: Er hat Beelzebub,[5] und durch den obersten der Teufel
23 treibt er die Teufel aus. Und er rief sie zu sich und sprach zu
ihnen in Gleichnissen: Wie kann ein Satan den andern austreiben?
24 Wenn ein Reich mit ihm selbst uneins wird, kann es nicht bestehen;
25 und wenn ein Haus mit ihm selbst uneins wird, kann es nicht be-
26 stehen. Setzt sich nun der Satan wider sich selbst und ist mit ihm
selbst uneins, so kann er nicht bestehen, sondern es ist aus mit ihm.
27 Es kann niemand einem Starken in sein Haus fallen und seinen
Hausrath rauben, es sey denn, daß er zuvor den Starken binde,
28 und alsdann sein Haus beraube.[6] Wahrlich ich sage euch: Alle
Sünden werden vergeben den Menschenkindern, auch die Gottes-
29 lästerung, damit sie Gott lästern; wer aber den heiligen Geist lästert,
30 der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen
31 Gerichts. Denn sie sagten: Er hat einen unsaubern Geist.[7] Und
es kam seine Mutter und seine Brüder, und standen draußen, schick-
32 ten zu ihm und ließen ihn rufen; und das Volk saß um ihn. Und
sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder drau-
33 ßen fragen nach dir. Und er antwortete ihnen und sprach: Wer
34 ist meine Mutter und meine Brüder?[8] Und er sahe rings um sich

1. Gr. „daß sie (Jesus und die Jünger) auch nicht einmal Brod essen konnten," keine Zeit dazu hatten; so unablässig thätig war Jesus.

2. Gr. „die von seiner Seite waren," d. h. seine Verwandten.

3. Greifen, von zu großer Thätigkeit abhalten. Sie sahen nicht nur seine außerordentlichen Anstrengungen, sondern auch, welchen Eindruck sie auf das Volk machten; und da sie selbst nicht an ihn glaubten (Joh. 7, 5.), konnten sie seinen Eifer nicht verstehen; sie ahneten dabey, wohin ihn zuletzt seine Wirksamkeit führen würde, und wollten aus sogenannter guter Meinung ihn zurückhalten.

4. Ein warnendes Beyspiel, daß fleischliche Anhänglichkeit zu einem ähnlichen Urtheil über Jesum, wie das der Schriftgelehrten, veranlaßt. V. 22.

5. Ist von ihm besessen.

6. Der Teufel ist stark und mächtig, und wehe dem, welcher ihn verachtet, so lange er selbst noch ein Sünder ist! Aber noch stärker ist Christus, der gekommen ist, seine Werke zu zerstören; wohl allen, die auf ihn trauen!

7. Sehr wichtiger Zusatz für die Erklärung dieser Stelle. Vgl. Matth. 12, 31. 32. N. Nach Marc. unterscheidet Jesus also die allgemeine Gotteslästerung von der besonderen des heiligen Geistes; nach Matth. und Luc. unterscheidet er auch noch davon die Lästerung des Menschen Sohnes; in beiden Fällen bleibt der Gegensatz zwischen einer Offenbarung, die uns mehr äußerlich geblieben, und einer, die mit überzeugender Gotteskraft das Innere ergriffen hat; in der ersteren offenbart sich Gott in der Schöpfung, Christus in seiner (von uns verkannten, falsch aufgefaßten) Erlösung; in der zweyten der h. Geist, der Gott und Christum im Herzen verklärt.

8. Ein Diener des göttlichen Worts gehört nicht mehr seinen Verwandten, sondern dem Herrn, und denen an, die Er ihm anvertraut hat. Das sollen die Seinigen, wie er selbst, wohl bedenken!

auf die, welche um ihn im Kreise saßen,[1] und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und meine Brüder! Denn wer Gottes Willen thut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.[2]

Das 4. Capitel.

I. Predigt in Gleichnissen (Matth. 13. Luc. 8, 1—15. C. 13, 18—21.); II. Stillung des Meeres (Matth. 8, 23—27. Luc. 8, 22—25.).

I. Und er fing abermal an zu lehren am Meere,[3] und es versammelte sich viel Volks um ihn, also daß er mußte in ein Schiff treten und auf dem Wasser sitzen; und alles Volk stand auf dem Lande am Meere. Und er predigte ihnen viel durch Gleichnisse; und in seiner Predigt sprach er zu ihnen: Höret zu: Siehe, es ging ein Säemann aus zu säen. Und es begab sich, indem er säete, fiel etliches an den Weg; da kamen die Vögel unter dem Himmel und fraßen's auf. Etliches fiel in das Steinichte, da es nicht viel Erde hatte; und ging bald auf, darum daß es nicht tiefe Erde hatte. Da nun die Sonne aufging, verwelkte es, und dieweil es nicht Wurzel hatte, verdorrete es. Und etliches fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen empor und erstickten es, und es brachte keine Frucht. Und etliches fiel auf das gute Land, und brachte Frucht, die da zunahm und wuchs,[4] und etliches trug dreißigfältig und etliches sechzigfältig und etliches hundertfältig. Und er sprach zu ihnen: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Und da er allein war, fragten ihn um dies Gleichniß die um ihn waren, sammt den Zwölfen. Und er sprach zu ihnen: Euch ist's gegeben, das Geheimniß des Reiches Gottes zu wissen; denen aber draußen widerfähret es alles durch Gleichnisse, auf daß sie es mit sehenden Augen sehen, und doch nicht erkennen, und mit hörenden Ohren hören, und doch nicht verstehen; auf daß sie sich nicht dermaleinst bekehren und ihre Sünden ihnen vergeben werden.[5] Und er sprach zu ihnen: Verste- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13

1. Die zunächst um ihn herum saßen, seine Jünger. (Vgl. Matth. 5, 1. Luc. 6, 17.). Diese pflegten, als diejenigen, welche seine Reden zunächst angingen (C. 4, 11.), auch immer zunächst um ihn zu stehen oder zu sitzen.

2. „Jesus sagt also damit: Er sey nicht für einige wenige, sondern für alle da, insbesondre die, welche durch den Glauben Ein Leib mit ihm geworden sind; und es gebe kein heiligeres Band der Verwandtschaft, als das geistliche. Daß er nach Marc. sagt: „Wer Gottes Willen thut," nach Matth. „wer meine Worte hört und bewahrt," macht keinen Unterschied. Denn auch das erstere ist nicht von einem vollkommnen Gehorsam, sondern in dem Sinne zu verstehen, wie Joh. 6, 40: „Das ist der Wille des Vaters ꝛc.", er meint damit den Glauben, der die Quelle und der Anfang eines heiligen Gehorsams ist, und die Schwächen des Fleisches zudeckt, daß sie nicht zugerechnet werden." C.

3. Wie C. 3, 7.

4. Es setzte nicht bloß Frucht an, sondern sie wuchs empor und wurde reif; sie war aber, des guten Bodens ungeachtet, nicht gleich da, mußte langsam wachsen.

5. Die Gleichnisse hatten, neben der Absicht, die göttliche Wahrheit den einfältig Gläubigen deutlich zu machen, ganz eigentlich auch die Absicht, sie den Fleischlich-Gesinnten zu verhüllen. Diese hatten wohl Augen und Ohren, um zu sehen und zu hören; da sie diese aber

het ihr dieses Gleichniß nicht, wie wollt ihr denn die andern alle
14 verstehen? Der Säemann säet das Wort. Diese sind aber, die
15 an dem Wege sind: Wo das Wort gesäet wird, und sie es gehört
haben, da kommt alsbald der Satan, und nimmt weg das Wort,
16 das in ihr Herz gesäet war. Also auch die sind, die auf das
Steinichte gesäet sind: welche, wenn sie das Wort gehört haben,
17 nehmen sie es bald mit Freuden auf; und haben keine Wurzel in
ihnen, sondern sind wetterwendisch; wenn sich Trübsal oder Verfol-
18 gung um des Worts willen erhebt, so ärgern sie sich alsbald. Und
19 diese sind, die unter die Dornen gesäet sind: die das Wort hören,
und die Sorge dieser Welt und der Betrug des Reichthums [1] und
viele andre Lüste gehen hinein und ersticken das Wort, und bleibet
20 ohne Frucht. Und diese sind, die auf das gute Land gesäet sind:
die das Wort hören, und nehmen es an, und bringen Frucht;
etliches dreißigfältig und etliches sechzigfältig und etliches hundert-
21 fältig. Und er sprach zu ihnen: Zündet man auch ein Licht an,
daß man's unter den Scheffel oder unter den Tisch setze? Thut
22 man's nicht, daß man es auf den Leuchter setze? [2] Denn es ist
nichts Verborgnes, was nicht offenbar werde; und nichts Heimliches,
23 was nicht hervorkomme. [3] Wer Ohren hat zu hören, der höre! Und
24 sprach zu ihnen: Sehet zu, was ihr höret. Mit welcherley Maße
ihr messet, wird man euch wieder messen, und man wird noch zu-
25 geben euch, die ihr dies höret. [4] Denn wer da hat, dem wird ge-
geben; und wer da nicht hat, von dem wird man nehmen auch das
26 er hat. [5] Und er sprach: Das Reich Gottes hat sich also, als wenn
27 ein Mensch Samen aufs Land wirft, und schläft, und stehet auf,
Nacht und Tag, und der Same gehet auf, und wächset, daß er's
28 nicht weiß (denn die Erde bringet von ihr selbst zuerst Gras, dar-
29 nach Aehren, darnach vollen Weizen in den Aehren). Wenn sie
aber die Frucht gebracht hat, [6] so schickt er bald die Sichel hin,

nicht brauchen mochten, wurde ihnen die Wahrheit verdeckt, damit sie nicht zu ihrer Bekehrung kämen; die Strafe der Verstockung. Doch kann durch Buße dies Gericht noch abgewandt werden, wenn es noch nicht bis zur Lästerung des h. Geistes gekommen ist. Vgl. C. 3, 28—30. Matth. 13. A.

1. Luc. 16, 11. A. 1 Tim. 6, 17.

2. Dies vielsinnige Bild wird hier anders, als Matth. 5, 15. angewandt. Zwischen diesem Gleichniß und der Deutung des vorigen, scheint es, hat man sich die Frage der Jünger zu denken (die Jesus hier beantwortet, ohne daß er es in Worten ausdrückt): „Sollen denn aber diese Gleichnisse von Niemandem verstanden werden?" In seiner Antwort gibt Jesus zugleich eine allgemeine Anwendung.

3. Jede göttliche Wahrheit wird, je länger der Mensch sie hat und kennt, desto offenbarer, und zieht selbst alles andre ans Licht. Vgl. Eph. 5, 13.

4. Nach der richtigen Lesart: „Sehet zu, was ihr höret, und es wird noch zugegeben werden euch, die ihr höret. Denn mit welchem Maße ihr messet, wird man euch wieder messen." Wenn ihr das Gehörte gläubig aufnehmet in euer Herz, dann werdet ihr immer mehr empfangen. Kommt ihr dagegen mit schwachem Verlangen, mit getheiltem Herzen, mit zerstreutem Sinn heran, so werdet ihr nach der Größe des Maßes, das ihr mitgebracht habt, von der göttlichen Wahrheit zugemessen erhalten.

5. S. Matth. 13, 12. A.

6. Gr. „Wenn aber die Frucht sich [als reif] darbietet.

denn die Aernte ist da.[1] Und er sprach: Wem wollen wir das 30
Reich Gottes vergleichen? Und durch welches Gleichniß wollen wir
es vorbilden? Gleichwie ein Senfkorn, wenn das gesäet wird, ist's 31
das kleinste unter allen Samen auf Erden; und wenn es gesäet ist, 32
so nimmt es zu, und wird größer, denn alle Kohlkräuter, und ge-
winnt große Zweige, also daß die Vögel unter dem Himmel unter
seinem Schatten wohnen können. Und durch viele solche Gleichnisse 33
sagte er ihnen das Wort, nachdem sie es hören[2] konnten. Und ohne 34
Gleichniß redete er nichts zu ihnen; aber insonderheit legte er seinen
Jüngern alles aus.

II. Und an dem selbigen Tage des Abends sprach er zu 35
ihnen: Lasset uns hinüberfahren; und sie ließen das Volk gehen, 36
und nahmen ihn, wie er im Schiffe war;[3] und es waren mehr
Schiffe bey ihm. Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und 37
die Wellen warfen sich in das Schiff, also, daß das Schiff voll
ward. Und er war hinten auf dem Schiffe, und schlief auf dem 38
Kopfkissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Mei-
ster, fragst du nichts danach, daß wir verderben? Und er stand 39
auf und bedräuete den Wind, und sprach zu dem Meere: Schweig
und verstumme! Und der Wind legte sich, und es ward eine große
Stille. Und er sprach zu ihnen: Wie seyd ihr so furchtsam? Wie, 40
daß ihr keinen Glauben habt? Und sie fürchteten sich sehr, und 41
sprachen untereinander: Wer ist der? Denn Wind und Meer sind
ihm gehorsam.[4]

1. Christus streut durch sein Lehren, Thun und Leiden den Samen aus, der zu seiner Zeit Frucht bringt; aber nachdem er selbst durch sein Daseyn auf Erden die Menschen erlöst und seine Gemeine gegründet hat, greift er von da an nicht mehr durch persönliche Gegenwart und auf außerordentliche Weise in dessen Wachsthum ein, sondern er überläßt den Samen des göttlichen Wortes seiner inneren Kraft, welche im guten Lande schon selbst sich Gedeihen schafft. Erst wenn der Tag des Gerichts gekommen ist, tritt er wieder sichtbar und auf außerordentliche Weise hervor, und erhebt die reif gewordne Gemeine in den Stand der Verherrlichung. Ihm sollen seine Diener gleichen, das Gedeihen nicht selbst sehen oder gar machen wollen, sondern, wenn sie ausgestreut haben, ruhig die Aernte erwarten. Zugleich ein Trost für die Jünger und ihre Nachfolger in Zeiten der Verlassenheit, wenn es scheint, als habe Christus seiner Kirche vergessen; wie dies zuerst bey seinem Leiden der Fall zu seyn schien.

2. Verstehen und tragen. Joh. 16, 12. 1 Cor. 3, 2.

3. Er befand sich schon nach V. 1. in einem Schiffe, in diesem nahmen sie ihn mit sich fort.

4. Gr. „Wer ist denn dieser, daß Wind und Meer ihm ꝛc." Was ist das für ein mächtiger Mann? So lange waren sie schon bey Jesu, und kannten ihn noch so wenig! So allmählich ließ Jesus die Erkenntniß seiner Person in den Seinigen entstehen und wachsen, in Verbindung mit ihrem ganzen innern Leben. Ein äußerliches Zusammenseyn mit Christo (den Seinigen, seinem Wort ꝛc.) schützt vor Stürmen nicht; und sie sind nicht zu überwinden, wenn Christus seine Nähe entzieht, und der Glaube schwindet. Aber Er kann mit Einem Worte allen Stürmen gebieten, den Unglauben beschämen, und die Herzen mit anbetendem Staunen über seine Macht und Gnade erfüllen. — Wo wir immer im Werke des Herrn angestellt sind und arbeiten, oder was immer für Stürme die Gemeine des Herrn zu unsrer Zeit

Das 5. Capitel.

I. Der Besessene in Gadaris (Matth. 8, 28—34. Luc. 8, 26—39.); II. das blutflüssige Weib, und die Tochter des Jairus (Matth. 9, 18—26. Luc. 8, 40—46.).

1 I. Und sie kamen jenseit des Meeres[1] in die Gegend der
2 Gadarener. Und als er aus dem Schiffe trat, lief ihm alsbald
entgegen aus den Gräbern ein besessener Mensch mit einem unsau-
3 bern Geiste, der seine Wohnung in den Gräbern hatte. Und nie-
4 mand konnte ihn binden, auch nicht mit Ketten; denn er war oft
mit Ketten und Fesseln gebunden gewesen, und hatte die Ketten ab-
gerissen und die Fesseln zerrieben, und niemand konnte ihn zähmen.
5 Und er war allezeit beide Tag und Nacht auf den Bergen und in
6 den Gräbern, schrie und schlug sich mit Steinen. Da er aber Jesum
sah von ferne, lief er zu und fiel vor ihm nieder, schrie laut und
7 sprach: Was hab' ich mit dir zu thun, o Jesu, du Sohn Gottes
des Allerhöchsten? Ich beschwöre dich bey Gott, daß du mich nicht
8 quälest.[2] Denn er hatte zu ihm gesprochen: Fahre aus, du unsau-
9 berer Geist, von dem Menschen![3] Und er sprach zu ihm: Wie
heißest du? Und er antwortete: Legion heiße ich, denn unser ist
10 viel.[4] Und er bat ihn sehr, daß er sie nicht aus derselben Gegend
11 triebe.[5] Und es war daselbst an den Bergen eine große Heerde
12 Säue an der Weide. Und die Teufel baten ihn alle und sprachen:
13 Laß uns in die Heerde Säue fahren. Und alsbald erlaubte es

treffen mögen: immer bleibt es sträflicher Unglaube, wenn wir fürchten mit Christo im Schiffe unterzugehen. So lange kennen wir ihn schon in den Erfahrungen unsres Lebens, in der Geschichte seiner Kirche, und wissen nicht, daß nichts im Stande ist, sein Werk zu hindern, bis zu dem Augenblicke hin, wo er ruft: Es ist vollbracht!

1. Wie C. 3, 7.

2. Indem er Jesum kannte und einen überwältigenden Eindruck von seiner Majestät hatte, greift dieser böse Geist nach Allem, wovon er hofft, daß es auf Jesum Eindruck machen könne; er nennt ihn „Sohn Gottes" und beschwört ihn „bey Gott." Der vielfältige Mißbrauch des Namens Gottes bey bösen Menschen zeigt, wie falsch die Vorstellung früherer Zeiten war, der Teufel könne ihn nicht aussprechen.

3. Der Evangelist fängt in der Erzählung mit dem an, was in diesem Falle das Außerordentliche und Merkwürdigste war, der flehentlichen Bitte des bösen Geistes, und holt nach, daß schon vorher Jesus ihm die Austreibung angekündigt habe.

4. Einer redet im Namen der vielen, die mit ihm verbunden sind, so auch V. 10. Wie es neben den ordentlichen Wirkungen des h. Geistes zur Bekehrung und Heiligung des Menschen auch außerordentliche gibt (die geistlichen Gaben 1 Cor. 12.): so neben den gewöhnlichen inneren Einwirkungen des Teufels auf die Herzen auch außergewöhnliche zur Störung und Zerstörung ihrer Natur. Und wie bey den Geistesgaben Zustände eintreten können, wo der darein Versetzte seiner sich nicht mehr deutlich bewußt ist (1 Cor. 14, 14. A. 2 Cor. 12, 2.): so kann auch zuweilen in dem vom bösen Geiste Besessenen das eigne Bewußtseyn ganz untergehen, und nur jener Geist aus ihm reden. Doch Jesus ist gekommen, auch solche Werke des Teufels zu zerstören. Vgl. Matth. 4, 24. A.

5. Vgl. Luc. Dies deutet wohl auf Verhältnisse der Geisterwelt hin, welche uns nur wenig bekannt sind. Offenbar hatte die ganze merkwürdige, höchst auffallende Geschichte auch den Zweck, auf das Wunderbare, Geheimnißvolle in Jesu Person und Handlungsweise recht aufmerksam machen.

ihnen Jesus. Da fuhren die unsaubern Geister aus, und fuhren in
die Säue, und die Heerde stürzte sich mit einem Sturm ins Meer
(ihrer waren aber bey zweytausend) und ersoffen im Meere. Und 14
die Sauhirten flohen, und verkündigten dies in der Stadt und auf
dem Lande; und sie gingen hinaus, zu sehen, was da geschehen
war. Und kamen zu Jesu, und sahen den, der von den Teufeln 15
besessen war, daß er saß, und war bekleidet und vernünftig; und
fürchteten sich. Und die es gesehen hatten, sagten ihnen, was dem 16
Besessenen widerfahren war, und von den Säuen. Und sie fingen 17
an und baten ihn, daß er aus ihrer Gegend zöge. [1] Und da er in 18
das Schiff trat, bat ihn der Besessene, daß er möchte bey ihm seyn.
Aber Jesus ließ es ihm nicht zu, sondern sprach zu ihm: Geh hin 19
in dein Haus und zu den Deinen, und verkündige ihnen, wie große
Wohlthat dir der Herr gethan und sich deiner erbarmt hat. [2] Und 20
er ging hin, und fing an auszurufen in den zehn Städten, [3] wie
große Wohlthat ihm Jesus gethan hatte. Und jedermann verwun-
derte sich.

II. Und da Jesus wieder herüberfuhr im Schiffe, [4] versam- 21
melte sich viel Volks zu ihm, und war an dem Meere. Und siehe, 22
da kam der Obersten einer von der Schule mit Namen Jairus;
und da er ihn sah, fiel er ihm zu Füßen, und bat ihn sehr und 23
sprach: Meine Tochter ist in den letzten Zügen; du wollest kom-
men und deine Hand auf sie legen, daß sie gesund werde und lebe.
Und er ging hin mit ihm. Und es folgte ihm viel Volks nach, 24
und sie drängten ihn. Und da war ein Weib, das hatte den Blut- 25
gang zwölf Jahre gehabt, und viel erlitten von vielen Aerzten, und 26
hatte all' ihr Gut darob verzehret, und half ihr nichts, sondern viel-
mehr ward es ärger mit ihr. Da die von Jesu hörte, kam sie im 27

1. „Hier haben wir ein auffallendes Beyspiel davon, wie nicht alle, die Gottes Hand erkennen, dahin kommen, wohin sie sollten, daß sie in wahrer Herzensfrömmigkeit sich ihm ergeben. Die Gadarener, da sie das Wunder erblickt hatten, fürchteten sich, weil Gottes Majestät aus Christo hervorleuchtete. So weit war alles gut; aber daß sie ihn baten, aus ihrer Gegend wegzuziehen, was konnte es Aergeres geben? Auch sie waren zerstreut, der Hirte kommt, sie zu sammeln, Gott streckt seine Arme nach ihnen aus durch seinen Sohn, daß er durch die Macht seiner Liebe die in den Himmel erhebe, welche im Todesschatten saßen; aber sie lassen lieber das angebotene Heil fahren, als daß sie Christi Gegenwart länger ertragen mögen. So ist die Lehre des Evangeliums, daß Süßeste, was sich denken läßt, vielen etwas so Trauriges und Bittres, daß sie in die Erde sie verscharren möchten." C.

2. In Jesu äußerer Nähe hoffte vielleicht der Mann, gleichsam durch zauberische Einwirkung, vor der Rückkehr seines fürchterlichen Zustandes sicher zu seyn; aber Jesus weiset ihn auf die Dankbarkeit und die Gemeinschaft des Herzens mit dem Herrn, als das sicherste Schutzmittel. Auch aus diesem Verfahren Jesu erkennen wir, daß die Heilung der Besessenen zunächst keine innerlich-sittliche, sondern eine leibliche war. Das Verbot Jesu so wie das Verhalten des Mannes gleicht ganz dem in der Geschichte des Aussätzigen, C. 1, 44. 45. Vgl. dort die A.

3. Der Landschaft Decapolis. Matth. 4, 25. A.

4. Aus Gadaris (V. 1.) nach Galiläa.

28 Volke von hinten zu, und rührte sein Kleid an; denn sie sprach:[1]
Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund.[2]
29 Und alsbald vertrocknete der Brunn ihres Blutes, und sie fühlte es
an ihrem Leibe, daß sie von ihrer Plage war gesund geworden.
30 Und Jesus fühlte alsbald an ihm selbst eine Kraft, die von ihm
ausgegangen war, und wandte sich zum Volke und sprach: Wer
31 hat meine Kleider angerühret? Und die Jünger sprachen zu ihm:
Du siehest, daß dich das Volk dränget, und sprichst: Wer hat mich
32 angerühret? Und er sah sich um nach der, die das gethan hatte.
33 Das Weib aber fürchtete sich und zitterte (denn sie wußte, was an
ihr geschehen war), kam, und fiel vor ihm nieder, und sagte ihm
34 die ganze Wahrheit.[3] Er sprach aber zu ihr; Meine Tochter, dein
Glaube hat dich gesund gemacht, geh hin mit Frieden und sey ge-
35 sund von deiner Plage.[4] Da er noch also redete, kamen etliche
vom Gesinde des Obersten der Schule und sprachen: Deine Tochter
36 ist gestorben, was müheſt du weiter den Meister? Jesus aber hörte
bald die Rede, die da gesagt ward, und sprach zu dem Obersten der
37 Schule: Fürchte dich nicht, glaube nur![5] Und ließ niemand ihm
nachfolgen, als Petrus und Jacobus, und Johannes, den Bruder
38 Jacobi. Und er kam in das Haus des Obersten der Schule, und
39 sah das Getümmel, und die da sehr weinten und heulten. Und er
ging hinein und sprach zu ihnen: Was lärmet und weinet ihr?
Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft. Und sie verlachten
40 ihn. Und er trieb sie alle hinaus, und nahm mit sich den Vater

1. Bey sich selbst, sie dachte.
2. Matth. 9, 21. A.
3. Wirklich konnte Jesu in dem damaligen Zustande seiner menschlichen Natur die Person der Frau unbekannt geblieben seyn, da er wohl frey von Irrthum, aber noch nicht allwissend war (C. 13, 32.). Gott, welcher auf mannichfaltigen wunderbaren Wegen die Menschen zu seinem Sohne zog, sah den starken, zuversichtlichen Glauben der armen Frau in ihrer großen Verlegenheit gnädig an, und ließ ihr gelingen, was sonst bey einer bloß abergläubischen äußerlichen Berührung keinem gelungen wäre. Eben darum aber mußte die ganze Geschichte an's Licht kommen, damit Jesu Wort und Wille ihr gleichsam noch einmal gab, was sie empfangen hatte. Ganz zu entfernen ist daher die Entstellung dieser Geschichte, wie der ähnlichen Apg. 5, 15. C. 19, 12., als habe eine körperliche Einwirkung des Kleides Jesu hier stattgefunden. Abergläubische und Vorwitzige hätten zu Hunderten das selbe vergebens versuchen können, während Gott zur Verherrlichung seines Sohnes, Jesus zur Verherrlichung seiner Apostel dem kindlichen Glauben auch auf diese außerordentliche Weise half.

4. In stolzer Zuversicht wird der Mensch oft blind, und hält seine Fehler für Tugenden. So hält er in demüthiger Verzagtheit auch wieder oft selbst das Gute für fehlerhaft. Nichts aber sieht Jesus lieber, als eine vor ihm in den Staub gebeugte Seele, die darum erschrickt, weil sie meint, ein zu starkes Vertrauen auf ihn gesetzt zu haben. Da folgt bald der Trost auf die Angst und Pein.

5. Der Gang zu dieser Wunderthat ist ein merkwürdiges Abbild mancher inneren Führung. Wenn Jesus mit dem Menschen schon fast an's Ziel seiner Bekehrung oder Vollendung gelangt ist, grade dann kommt oft der härteste Stoß, der selbst das im Glauben Angefangene völlig wieder zu zertrümmern scheint. Doch soll er nur dazu dienen, alles Grauen in dem Menschen völlig zu überwinden, den Glauben zu vollenden und den göttlichen Wohlthäter zu verherrlichen.

des Kindes und Mutter, und die bey ihm waren, und ging hinein,
da das Kind lag. Und er griff das Kind bey der Hand und 41
sprach zu ihr: Talitha, kumi![1] das ist verdollmetscht: Mägdlein, ich
sage dir, stehe auf! Und alsbald stand das Mägdlein auf und 42
wandelte; es war aber zwölf Jahre alt. Und sie entsetzten sich über
die Maße. Und er verbot ihnen hart, daß es niemand wissen sollte.[2] 43
Und er sagte, sie sollten ihr zu essen geben.[3]

Das 6. Capitel.

I. Jesus zu Nazareth verachtet (Matth 13, 34—58. Vgl. Luc. 4, 16—30.); II. sendet die Apostel aus (Matth. 10. Luc. 9, 1—6.); III. Herodes hört von Jesu; Johannes des Täufers Enthauptung (Matth. 14, 1—12. Luc. 9, 7—9.); IV. Jesus speiset fünftausend Mann (Matth. 14, 13—21. Luc. 9, 10—17. Joh. 6, 1—15.); V. wandelt auf dem Meere und heilt (Matth. 14, 22—36. Joh. 6, 16—21.).

I. Und er ging aus von dannen[4] und kam in sein Vater- 1
land;[5] und seine Jünger folgten ihm nach. Und da der Sabbath 2
kam, hub er an zu lehren in ihrer Schule. Und viele, die es hörten, verwunderten sich seiner Lehre und sprachen: Woher kömmt dem solches? Und was für eine Weisheit ist's, die ihm gegeben ist, daß solche Thaten durch seine Hände geschehen? Ist der nicht der 3
Zimmermann,[6] Mariä Sohn, und der Bruder Jacobi und Joses und Judä und Simon's? Sind nicht auch seine Schwestern allhier bey uns? Und sie ärgerten sich an ihm. Jesus aber sprach zu 4
ihnen: Ein Prophet gilt nirgends weniger als im Vaterlande und daheim bey den Seinen.[7] Und er konnte allda nicht eine einige 5
That thun; ohne wenigen Siechen legte er die Hände auf und heilte sie. Und er verwunderte sich ihres Unglaubens. Und er ging 6
umher in die Flecken im Kreise und lehrte.

II. Und er berief die Zwölfe, und hub an und sandte sie je 7
zwey und zwey, und gab ihnen Macht über die unsauberen Geister.[8] Und gebot ihnen, daß sie nichts bey sich trügen auf dem 8

1. In Aramäischer Sprache. Wegen der Größe der Sache hatte sich dies Wort den Augenzeugen besonders eingeprägt.

2. Seine größten Wunder und heiligsten Geheimnisse verbirgt der Herr denen, die ihn versuchen, und thut sie denen kund, die ihm folgen, wo er hinführt.

3. Zum Zeichen ihrer völligen Herstellung.

4. Von der Gegend des Galiläischen Meeres, Capernaum ꝛc.

5. Seine Vaterstadt Nazareth.

6. Hieraus wird also wahrscheinlich, daß Jesus bey seinem Pflegevater früherhin in seinem Handwerk mitgearbeitet hatte. Es war ja damals nichts Seltenes, wie wir auch an Paulus sehen, daß die Jüdischen Rabbinen ein Handwerk lernten.

7. Wenn dies von dem fleckenlosen Propheten ohne Gleichen gilt, um wie viel mehr von seinen Boten, deren Flecken auch man nirgends so gut kennt, als daheim. Ein Prediger, der sich in seinem Vaterlande und bey den Seinen am wohlsten fühlt, ist schwerlich ein rechter Prophet.

8. Der Schwäche seiner Jünger wegen sendet der Herr sie nicht einzeln; so darf und soll ein Arbeiter in des Herrn Aernte nach Gehülfen seines Werkes sich umsehen.

Wege, denn allein einen Stab; keine Tasche, kein Brod, kein Geld
9 im Gürtel, sondern wären geschuhet; und daß ihr (sprach er) nicht
10 zwey Röcke anziehet. Und sprach zu ihnen: Wo ihr in ein Haus
11 eingehet, da bleibet, bis ihr von dannen ziehet. Und welche euch nicht aufnehmen und hören, da gehet von dannen heraus und schüttelt den Staub ab von euren Füßen, zu einem Zeugnisse über sie. Ich sage euch, wahrlich, es wird Sodom und Gomorra am jüngsten
12 Gericht erträglicher ergehen, denn solcher Stadt. Und sie gingen
13 aus und predigten, man solle Buße thun. Und trieben viel Teufel aus, und salbten viel Sieche mit Oele und machten sie gesund.[1]

III. Eine Begebenheit, wie die der Hinrichtung des Johannes, wird deshalb uns in der heiligen Geschichte so ausführlich erzählt, weil sie in einem bedeutungsvollen Bilde das Verhältniß einer tief verderbten Welt und Zeit zu dem größten göttlichen Propheten uns darstellt. Johannes, der heilige Bußprediger, straft ohne Ansehen der Person auch die Sünde des Herodes, wie der Pharisäer, da jener, um beym Volk sich beliebt zu machen, vielleicht sich auch hatte wollen von ihm taufen lassen. Wie ihm aber diese innere Uebermacht des Johannes, die ihn beschämte, zuwider war, so fürchtete er (nach Josephus) auch seinen großen Anhang im Volke; eine geistige Macht, deren Ursprung ihm unbekannt und verhaßt war, und deren Wirkungen er nicht berechnen konnte, scheute er in ihm. Zugleich wechselte in diesem schwächlichen Despoten die Stimmung oft; in besseren Stunden ergriff ihn wieder die Ehrfurcht vor der heiligen Gesinnung des Johannes; in Sachen, die ihm nicht zu den allerwichtigsten gehörten, ließ er sich gern von ihm leiten, indem er dann eine mächtige Autorität zu haben glaubte. Wie nun aber seine Anhänglichkeit an Johannes nie lauter, und sein Glaube an dessen göttliche Aussprüche immer mit Aberglauben vermischt war, so war seine Tugend auch für den geringsten Preis feil; bey dem ersten Anlaß nahm ihn eben so sehr die Menschenfurcht, als sein gottloser Eid gefangen, und er gab Johannes seinem ehebrecherischen Weibe preis, ohne daß auch das äußerlich Gräuelhafte der That sein Gewissen geweckt hätte.

14 Und es kam vor den König Herodes (denn sein Name war nun bekannt), und er sprach: Johannes der Täufer ist von den
15 Todten auferstanden, darum thut er solche Thaten.[2] Etliche aber

1. Oel ist im Morgenlande ein in Krankheit oft angewandtes Linderungsmittel; zugleich war es im Alten Bunde bey den Salbungen das sinnbildliche Zeichen der Mittheilung des h. Geistes, der die selbe, verjüngende, erneuernde Kraft auf den menschlichen Geist ausübt, wie das Oel auf den Leib. Die Anwendung solcher äußerlichen Träger der wunderwirkenden Gnade hatte daher bey den Aposteln den selben Zweck, wie bey Christo ähnliche Handlungen. Vgl. Matth. 8, 3. A.

2. W. „Deshalb wirken die Wunderkräfte in ihm."

sprachen: Er ist Elias; etliche aber: Er ist ein Prophet, oder einer
von den Propheten.[1] Da es aber Herodes hörte, sprach er: Es 16
ist Johannes, den ich enthauptet habe; der ist von den Todten auf-
erstanden. Denn derselbe Herodes hatte ausgesandt und Johannes 17
gegriffen und ins Gefängniß gelegt, um Herodias willen, seines
Bruders Philippus Weib, weil er sie gefreyet hatte. Denn Johan- 18
nes hatte zu Herodes gesagt: Es ist nicht recht, daß du deines Bru-
ders Weib habest. Herodias aber stellte ihm nach und wollte ihn 19
tödten, und konnte nicht: denn Herodes fürchtete den Johannes, weil 20
er wußte, daß er ein frommer und heiliger Mann war, und ver-
wahrete ihn, und gehorchte ihm in vielen Sachen, und hörte ihn
gern.[2] Und es kam ein gelegener Tag, da Herodes auf seinen 21
Jahrestag ein Abendmahl gab den Obersten und Hauptleuten und
Vornehmsten in Galiläa. Da trat hinein die Tochter der Herodias 22
und tanzte, und gefiel wohl dem Herodes und denen, die am Tische
saßen. Da sprach der König zu dem Mägdlein: Bitte von mir,
was du willst, ich will es dir geben. Und schwur ihr einen Eid: 23
Was du wirst von mir bitten, will ich dir geben, bis an die Hälfte
meines Königreichs. Sie aber ging hinaus und sprach zu ihrer 24
Mutter: Was soll ich bitten? Die sprach: Das Haupt Johannes
des Täufers.[3] Und sie ging bald hinein mit Eile zum Könige, 25
bat und sprach: Ich will, daß du mir gebest jetzt alsbald auf einer
Schüssel das Haupt Johannes des Täufers.[4] Da ward der Kö- 26
nig betrübt; doch um des Eides willen und derer, die am Tische
saßen,[5] wollte er sie nicht lassen eine Fehlbitte thun. Und bald 27
schickte der König hin den Henker und hieß sein Haupt herbringen;
der ging hin und enthauptete ihn im Gefängnisse. Und er trug her 28

1. Gr. „wie einer von den [alten] Propheten." Darin waren sie alle einig, daß er der Messias nicht seyn könne, weil er nicht in äußerlicher Herrlichkeit erschien; die aber mehr auf den Inhalt seiner Worte gemerkt hatten, hielten ihn für Elias, der dem Reiche Gottes die Bahn brechen sollte; die einen allgemeineren Eindruck von seinen Reden und Wunderthaten hatten, überhaupt für einen von Gott gesandten Lehrer, wie Nicodemus (Joh. 3, 2.).

2. Merkwürdiges, oft wiederkehrendes Beyspiel von einer Art Eindruck, den die Predigt des göttlichen Wortes besonders auf Mächtige und Vornehme macht. Furcht vor Gott mit augenblicklichen Erschütterungen, deren Wiederkehr man sogar gern sieht, ist hochgestellten Personen öfter eigen, als niederen; selbstverleugnende, thätige Liebe zu Gott und den Menschen desto seltener bey ihnen.

3. Enge Verbindung von Wollust und Leichtsinn mit Grausamkeit und Blutgier.

4. Damit kein Rücktunwerden des Herodes möglich sey, fordert sie schnell, und erhält auch schnell ihre Bitte.

5. Hat man erst den Namen Gottes zu einem solchen Eide gemißbraucht, so ist es eine neue Sünde, wenn man den Eid hält; denn der Eid fordert Gott auf, ein Rächer des gebrochenen Gelübdes zu seyn, was Gott doch nur dann seyn kann, wenn das Gelübde nach seinem Willen war. Aber allerdings gehört zu dem Bruch eines so gottlosen Eides ein öffentliches Bekenntniß vor der Welt, das der elende Herodes scheute. Er hätte sagen sollen: Du forderst mehr als mein Königreich, denn was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann er geben, daß er seine Seele wieder löse?

sein Haupt auf einer Schüssel, und gabs dem Mägdlein, und das
29 Mägdlein gabs ihrer Mutter. Und da das seine Jünger hörten,
kamen sie und nahmen seinen Leib, und legten ihn in ein Grab.

30 IV. Und die Apostel kamen zu Jesu zusammen und verkün-
31 digten ihm das alles, und was sie gethan und gelehrt hatten.[1] Und
er sprach zu ihnen: Lasset uns besonders in eine Wüste gehen, und
ruhet ein wenig. Denn ihrer war viel, die ab und zugingen, und
32 hatten nicht Zeit genug zu essen.[2] Und sie fuhren in dem Schiffe
33 zu einer Wüste besonders. Und das Volk sah sie wegfahren, und
viele kannten ihn, und liefen daselbst hin mit einander zu Fuße aus
34 allen Städten, und kamen ihnen zuvor[3] und kamen zu ihm. Und
Jesus ging heraus und sah das große Volk, und es jammerte ihn
derselben: denn sie waren wie die Schafe, die keinen Hirten haben.[4]
35 Und fing an eine lange Predigt. Da nun der Tag fast dahin war,
traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Es ist wüste hier, und
36 der Tag ist nun dahin; laß sie von dir, daß sie hingehen umher in
die Dörfer und Märkte und kaufen sich Brod: denn sie haben nichts
37 zu essen. Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Gebet ihr
ihnen zu essen. Und sie sprachen zu ihm: Sollen wir denn hin-
gehen und zweyhundert Pfennig[5] werth Brod kaufen und ihnen
38 zu essen geben? Er aber sprach zu ihnen: Wie viel Brode habt
ihr? Gehet hin und sehet. Und da sie es erkundet hatten, sprachen
39 sie: Fünf, und zwey Fische. Und er gebot ihnen, daß sie sich alle
40 lagerten, bey Tischen voll,[6] auf das grüne Gras. Und sie setzten
sich nach Schichten,[7] je hundert und hundert, funfzig und funfzig.
41 Und er nahm die fünf Brode und zwey Fische, und sah auf gen
Himmel und dankte, und brach die Brode, und gab sie den Jün-
gern, daß sie ihnen vorlegten, und die zwey Fische theilte er unter
42 sie alle. Und sie aßen alle und wurden satt; und sie huben auf die
43 Brocken, zwölf Körbe voll, und von den Fischen. Und die da ge-
44 gessen hatten, derer war fünftausend Mann.

45 V. Und alsbald trieb er seine Jünger, daß sie in das Schiff
träten,[8] und vor ihm hinüberführen gen Bethsaida,[9] bis daß er
46 das Volk von sich ließe. Und da er sie von sich geschafft hatte,

1. Den Tod des Johannes, und ihre Thaten.

2. Nach der nicht gefahrlosen Erhebung und Begeisterung, in welche sie ihre erste gesegnete Thätigkeit für das Reich Gottes gesetzt hatte (vgl. Luc. 10, 17.), that ihnen Stille Noth. Vgl. C. 1, 35. A.

3. Zu Lande, indem sie um den See herumgingen.

4. Vgl. Matth. 9, 36.

5. Denare. S. Matth. 17, 24. A.

6. W. „hier eine Tischgesellschaft, dort eine Tischgesellschaft."

7. Gr. „nach Art von Gartenbeeten." Zwey längere Reihen bestanden aus hundert, eine kürzere bestand aus funfzig Personen: die vierte blieb, nach Art der Eßtische der Alten, offen. Auf hundert und funfzig Personen kam also nur etwas über den sechsten Theil eines Brodes, und etwa der sechzehnte eines Fisches.

8. Da sie wahrscheinlich ungern weggingen, wegen der Hoffnung. Joh. 6, 14. 15.

9. S. Luc. 9, 10. A.

ging er hin auf einen Berg zu beten. Und am Abend war das 47
Schiff mitten auf dem Meere, und er auf dem Lande allein. Und 48
er sah, daß sie Noth litten im Rudern; denn der Wind war ihnen
entgegen. Und um die vierte Wache der Nacht kam er zu ihnen,
und wandelte auf dem Meere. Und er wollte vor ihnen übergehen.[1] 49
Und da sie ihn sahen auf dem Meere wandeln, meinten sie, es wäre
ein Gespenst, und schrien; denn sie sahen ihn alle und erschraken. 50
Aber alsbald redete er mit ihnen und sprach zu ihnen: Seyd getrost,
ich bin's, fürchtet euch nicht. Und trat zu ihnen in das Schiff, und 51
der Wind legte sich. Und sie entsetzten sich und verwunderten sich
über die Maße; denn sie waren nichts verständiger geworden über 52
den Broden, und ihr Herz war verstarret.[2] Und da sie hinüber- 53
gefahren waren, kamen sie in das Land Gennezareth, und fuhren
an. Und da sie aus dem Schiffe traten, alsbald kannten sie ihn; 54
und liefen alle in die umliegenden Länder, und huben an die Kran- 55
ken herzuführen auf Betten, wo sie hörten, daß er war; und wo er 56
in die Märkte oder Städte oder Dörfer einging, da legten sie die
Kranken auf den Markt, und baten ihn, daß sie nur seines Klei-
des Saum anrühren möchten: und alle, die ihn anrührten, wurden
gesund.[3]

Das 7. Capitel.

I. Vom Händewaschen und Menschensatzungen (Matth. 15, 1—20.); II. vom Griechischen Weibe (Matth. 15, 21—28.) und III. von einem Taubstummen.

I. Und es kamen zu ihm die Pharisäer und etliche von den 1
Schriftgelehrten, die von Jerusalem gekommen waren; und da sie 2
sahen etliche seiner Jünger mit gemeinen,[4] das ist mit ungewa-
schenen, Händen das Brod essen, tadelten sie es. (Denn die Pha- 3
risäer und alle Juden essen nicht, sie waschen denn die Hände
manchmal,[5] indem sie also die Aufsätze der Aeltesten halten; und 4

1. That, als wäre es seine Absicht. Luc. 24, 28.

2. Auch jenes augenscheinliche Wunder hatte sie nicht von seiner Allmacht überzeugen können; gleich wie nachher auch die bestimmtesten Weissagungen von seinen Leiden sie nicht bewegen konnten, ein solches Ende sich als möglich zu denken.

3. Hier war der Fall verschieden von C. 5, 25.; denn so gut Jesus den kindlich Glaubenden mit Berührung der Hand heilte, so gut konnte er auch eben solchen versprechen, daß sie durch Berührung seines Kleides geheilt werden sollten. Gefährlich wurde diese Handlung nur dann, wenn sie sich einbildeten, die bloß äußerliche Berührung des Kleides heile, auch ohne Glauben und Wort.

4. L. Gl. „Heilig nennt das Gesetz, was ausgesondert war zum Gottesdienst; dagegen gemein, was unrein und untüchtig war zum Gottesdienst."

5. Gr. „mit der Faust," d. h. mit Ringen und Reiben der Hände aneinander, um sich recht rein zu waschen. Weil es viele Dinge gab, deren Berührung den Menschen gesetzlich verunreinigte, und es seyn konnte, daß man aus Versehen, unwissend, dergleichen vor Tische angerührt hatte: so bestimmten die Schriftgelehrten, daß man sich oft über Tische wusch. Vgl. Joh. 2, 6. Diese Satzungen hatten sie, höchst gezwungen, aus 3 Mos. 15, 11. abgeleitet.

wenn sie vom Markte kommen, essen sie nicht, sie waschen sich denn; und des Dinges ist viel, das sie zu halten haben angenommen, von Trinkgefäßen, und Krügen, und ehernen Gefäßen, und Tischen, zu
5 waschen.) Da fragten ihn nun die Pharisäer und Schriftgelehrten: Warum wandeln deine Jünger nicht nach den Aufsätzen der Aelte-
6 sten, sondern essen das Brod mit ungewaschenen Händen? Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Wohl fein[1] hat von euch Heuchlern Jesajas geweissagt, wie geschrieben stehet: „Dies Volk ehret
7 mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir; vergeblich
8 aber ist's, daß sie mir dienen, weil sie lehren solche Lehre, die nichts ist denn Menschengebot.“ Ihr verlasset Gottes Gebote, und haltet der Menschen Aufsätze, von Krügen und Trinkgefäßen zu waschen,
9 und desgleichen thut ihr viel. Und er sprach zu ihnen: Wohl fein habt ihr Gottes Gebot aufgehoben, auf daß ihr eure Aufsätze haltet!
10 Denn Moses hat gesagt: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, und wer Vater oder Mutter fluchet, der soll des Todes ster-
11 ben.“ Ihr aber lehret: Wenn einer spricht zum Vater oder Mutter: Korban (das ist: wenn ich's opfere, ist dir's viel nützer), der
12 thut wohl.[2] Und so lasset ihr ihn hinfort nichts thun seinem
13 Vater oder seiner Mutter, und hebet auf Gottes Wort durch eure
14 Aufsätze, die ihr aufgesetzt habt; und desgleichen thut ihr viel. Und er rief zu sich das ganze Volk und sprach zu ihnen: Höret mir alle
15 zu und vernehmets: Es ist nichts außer dem Menschen, das ihn könnte gemein machen, so es in ihn gehet; sondern was von ihm
16 ausgehet, das ist's, was den Menschen gemein machet. Hat jemand
17 Ohren zu hören, der höre! Und da er von dem Volke in das
18 Haus kam, fragten ihn seine Jünger um dieses Gleichniß. Und er sprach zu ihnen: Seyd ihr denn auch so unverständig? Vernehmet ihr noch nicht, daß alles, was außen ist, und in den Menschen
19 gehet, das kann ihn nicht gemein machen? Denn es gehet nicht in sein Herz, sondern in den Bauch, und gehet aus durch den natürli-
20 chen Gang, der alle Speise ausfeget. Und er sprach: Was aus dem
21 Menschen gehet, das machet den Menschen gemein. Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, gehen heraus böse Gedanken,
22 Ehebruch, Hurerey, Mord, Dieberey, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht,
23 Schalksauge,[3] Gotteslästerung, Hoffahrt, Unvernunft.[4] Alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus, und machen den Menschen gemein.

1. „Treffend, als ob ihr ihm vor Augen gestanden hättet.“ Es ist dies eine Anwendung jener auf die Zeit des Jes. bezüglichen Prophetenstelle, Jes. 29, 13.

2. Gr. „Korban (das ist: Geschenk), was du von mir Nutzen empfängst.“ — Der Nachsatz fehlt, und ist von L. richtig ergänzt. L. Gl. „Korban heißt ein Opfer, und ist kurz gesagt so viel: Lieber Vater, ich geb' dir's gerne, aber es ist Korban, ich lege es besser an, daß ich's Gott gebe denn dir, und hilft dir auch besser.“

3. Scheelsehen.

4. L. Gl. „Unvernunft, d. i. Grobheit und Unbescheidenheit gegen den Nächsten; als die da bauerhaft und stolziglich andre verachten.“

II. Und er ſtand auf, und ging von dannen in die Gränz- 24
länder Tyrus und Sidon, und ging in ein Haus, und wollte es
niemand wiſſen laſſen; und konnte doch nicht verborgen ſeyn: denn 25
ein Weib hatte von ihm gehört, welcher Töchterlein einen unſaubern
Geiſt hatte; und ſie kam und fiel nieder zu ſeinen Füßen. (Es 26
war aber das Weib eine Griechin, eine Syrophönicierin [1] von Ab-
kunft.) Und ſie bat ihn, daß er den Teufel von ihrer Tochter aus-
triebe. Jeſus aber ſprach zu ihr: Laß zuvor die Kinder ſatt wer- 27
den; es iſt nicht fein, daß man der Kinder Brod nehme und werfe
es vor die Hunde. Sie antwortete aber und ſprach zu ihm: Ja 28
Herr, aber doch [2] eſſen die Hündlein unter dem Tiſche von den Bro-
ſamen der Kinder. Und er ſprach zu ihr: Um des Wortes willen, [3] 29
ſo gehe hin, der Teufel iſt von deiner Tochter ausgefahren. Und 30
ſie ging hin in ihr Haus, und fand, daß der Teufel war ausge-
fahren; und die Tochter auf dem Bette liegend. [4]

III. Und da er wieder ausging von den Gränzen Tyrus und 31
Sidon, kam er an das Galiläiſche Meer, mitten unter die Gränzen
der zehn Städte. [5] Und ſie brachten zu ihm einen Tauben, der 32
ſtumm war; und ſie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte. [6]
Und er nahm ihn von dem Volke beſonders, und legte ihm die 33
Finger in die Ohren, und ſpützte [7] und rührte ſeine Zunge. Und 34
ſah auf gen Himmel, ſeufzete und ſprach zu ihm: Effata! [8] Das
iſt: thue dich auf. Und ſogleich thaten ſeine Ohren ſich auf, und 35
das Band ſeiner Zunge ward los, und redete recht. Und er verbot 36
ihnen, ſie ſollten's niemand ſagen. Je mehr er aber verbot, je mehr
ie es ausbreiteten. Und verwunderten ſich über die Maße und 37

1. Der am Meer gelegene Theil der Römiſchen Provinz Syrien hieß nach einem alten Bewohnern Phönicien; zu Syrophönicien unterſchied man Libyphönicien, Carthago in Africa. Die Phönicier ſind die Canaaniter des A. T. In allen größeren Städten jenes Landes wohnten damals Griechen, oder die Bewohner ſprachen doch Griechiſch.

2. Gr. „Ja Herr; denn auch die H." Wie bey Matth. Jeſus bleibt ſeiner Sendung an Iſrael getreu, obwohl ſie ihn undankbar von ſich ſtießen; ein Vorbild für ſeine Diener in Zuſtänden tiefer Verderbniß der Kirche. — Der demüthige Glaube macht ſinnreich und beredt, ſelbſt vor Gott. Die Frau läßt die ganze Strenge des Geſetzes über ſich ergehen, hält ſich für unwürdig, an den Tiſch des Herrn ſich zu ſetzen, will mit Broſamen ſich begnügen; ihr widerfährt daher alle Gnade, wie nur irgend einem der geſegnetſten in Iſrael.

3. Voll ſo ſtarken Glaubens. S. Matth.

4. Still, noch ermattet von der heftigen Erſchütterung.

5. Der Landſchaft Decapolis, Matth. 4, 25. A.

6. Weil Jeſus meiſtens durch Handauflegung heilte.

7. Legte Speichel auf ſeine Finger. Obwohl Jeſus, wie öfter, hätte durch's Wort heilen können, nahm er theils des Kranken, theils der Umſtehenden wegen ſolche Handlungen vor. Die wunderbare Heilkraft, die in ihm wohnte, konnte er auf verſchiedenen Wegen mittheilen, ſie blieb gleich wunderbar, auch wenn er ſich zu ihrer Mittheilung natürlicher Mittel bediente; auch wenn er, um leiblich und geiſtlich den Kranken gründlicher durchzuheilen, die Wirkung allmählich eintreten ließ. Vgl. Matth. 8, 3. A.

8. Ein Syriſches Wort, eigentlich: „Ethpathach!"

sprachen: Er hat alles wohl gemacht;[1] die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.

Das 8. Capitel.

I. Speisung der viertausend Mann (Matth. 15, 29—39.); II. die Pharisäer wollen ein Zeichen am Himmel sehen (Matth. 16, 1—4.); III. vom Sauerteige der Pharisäer (Matth. 16, 5—12.); IV. Heilung des Blinden zu Bethsaida; V. Bekenntniß von Christo und Weissagung von seinen Leiden (Matth. 16, 13—28.).

1 I. Zu der Zeit, da viel Volks da war, und hatten nichts zu
2 essen, rief Jesus seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Mich
jammert des Volks;[2] denn sie haben schon drey Tage bey mir ver-
3 harret, und haben nichts[3] zu essen, und wenn ich sie ungegessen von
mir heim ließe gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten:
4 denn etliche sind von fern gekommen. Und seine Jünger antworteten
ihm: Woher nehmen wir Brod hier in der Wüste, daß wir sie sät-
5 tigen? Und er fragte sie: Wie viel habt ihr Brode? Sie aber
6 sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volke, daß sie sich auf die
Erde lagerten. Und er nahm die sieben Brode, und dankte[4] und
brach sie, und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselbigen vorlegten;
7 und sie legten dem Volke vor. Und sie hatten ein wenig Fischlein;
8 und er dankte und hieß dieselben auch vortragen. Sie aßen aber
und wurden satt, und huben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe.
9 Und ihrer waren bey viertausend, die da gegessen hatten;[5] und er
ließ sie von sich.

10 II. Und alsbald trat er in ein Schiff mit seinen Jüngern,
11 und kam in die Gegend Dalmanutha.[6] Und die Pharisäer gingen
heraus,[7] und fingen an, sich mit ihm zu befragen, versuchten ihn
12 und begehrten von ihm ein Zeichen vom Himmel. Und er seufzte
in seinem Geiste und sprach: Was suchet doch dies Geschlecht Zei-
chen? Wahrlich ich sage euch, es wird diesem Geschlecht kein Zei-

1. Er ist ein Meister in allen Dingen. Die Worte erinnern an 1 Mos. 1, 31., und scheinen eine Ahnung von der neuen Schöpfung auszudrücken, welche durch Christum vollbracht ist; wie Christi Wort: „Thu dich auf!" mit der sogleich folgenden mächtigen Wunderwirkung, an Gottes Schöpferwort: „Es werde Licht! und es ward Licht", erinnert. — Auch an den tauben Ohren verstockter Sünder, auch an der sprachlosen oder schweren Zunge undankbarer, irdischgesinnter Ungläubiger verherrlicht sich Jesus; auch von ihnen nimmt er manchen in die Einsamkeit mit sich, seine Schöpferhand berührt das verschlossene Ohr und die träge Zunge, seine hohepriesterliche Fürbitte, seufzt zu dem Vater für ihn, und auf einmal öffnet sein Hephatha ihm das Ohr, und löst das Band seiner Zunge, daß er recht redet.

2. W. „Meine Eingeweide bewegen sich über d. V."

3. Mehr.

4. Sprach das Dankgebet darüber.

5. Weiber und Kinder nicht gerechnet. Matth. 15, 38.

6. Welches mit Magdala (Matth. 15, 39.) gränzte.

7. Kamen von Jerusalem nach Galiläa.

chen gegeben werden.[1] Und er ließ sie, und trat wiederum in das 13
Schiff und fuhr herüber.

III. Und sie hatten vergessen Brod mit sich zu nehmen; und 14
hatten nicht mehr mit sich im Schiffe, denn Ein Brod. Und er 15
gebot ihnen und sprach: Schauet zu und sehet euch vor vor dem
Sauerteige der Pharisäer und vor dem Sauerteige des Herodes.[2]
Und sie gedachten hin und wieder und sprachen: Das ist's, daß wir 16
nicht Brod haben. Und Jesus vernahm das und sprach zu ihnen: 17
Was bekümmert ihr euch doch, daß ihr nicht Brod habt? Vernehmet ihr noch nichts und seyd noch nicht verständig? Habt ihr noch 18
ein verstarret Herz[3] in euch? habt Augen und sehet nicht, und habt
Ohren und höret nicht, und denket nicht daran?[4] Da ich fünf 19
Brode brach unter die fünftausend, wie viel Körbe voll Brocken
hubet ihr da auf? Sie sprachen: Zwölfe. Da ich aber die sieben 20
Brode brach unter die viertausend, wie viel Körbe voll Brocken
hubet ihr da auf? Sie sprachen: Sieben. Und er sprach zu ihnen: 21
Wie vernehmet ihr denn nichts?

IV. Und er kam gen Bethsaida; und sie brachten zu ihm 22
einen Blinden, und baten ihn, daß er ihn anrührte.[5] Und er 23
nahm den Blinden bey der Hand und führte ihn hinaus vor den
Flecken, und spützte in seine Augen, und legte seine Hände auf ihn,[6]
und fragte ihn, ob er etwas sähe? Und er sah auf und sprach: 24
Ich sehe Menschen gehen, als sähe ich Bäume.[7] Danach legte er 25
abermal die Hände auf seine Augen, und hieß ihn abermal sehen.
Und er ward wieder zurecht gebracht, daß er alles scharf sehen konnte.
Und er schickte ihn heim und sprach: Geh nicht hinein in den Flecken, 26
und sag es auch niemand drinnen.[8]

V. Und Jesus ging aus und seine Jünger in die Dörfer 27
der Stadt Cäsarea Philippi. Und auf dem Wege fragte er seine

1. Dies steht mit Matth. 16, 4. in keinem Widerspruch, denn das Zeichen des Propheten Jonas geschah nicht öffentlich.

2. Statt des letztereen werden in derselben Rede bey Matth. 16, 6. die Sadducäer genannt. Die Gesinnung beider war sich sehr ähnlich. Vgl. Matth. 22. II. Einl.

3. C. 6, 52.

4. W. „Erinnert euch nicht," nämlich an die früheren wunderbaren Durchhülfen. Eine starke Rüge, welche seine Jünger dem ungläubigen Volk ganz gleichstellt. C. 4, 12.

5. C. 7, 32. Matth. 8, 3. A.

6. C. 7, 33. Joh. 9, 6.

7. L. Gl. „Er sieht noch dunkel, wie man von ferne Menschen für Bäume oder Stämme ansieht. Also ist auch unser Anfang, Christum zu erkennen, schwach, wird aber immer stärker und gewisser."

8. Vgl. Matth. 8, 4. A. Jeder plötzliche Vorgang macht darum auf uns nicht immer einen lebendigen Eindruck, weil wir durch das Allmähliche der Wirkung erst der Veränderung recht inne werden. Wie nun der neue Mensch, der durch Christi Gnade in uns entsteht, nicht plötzlich, wie alles zu Anfang, erschaffen, sondern allmählich geboren wird, und dann allmählich wächst bis zur vollen Größe: so heilte auch Christus in der sinnbildlichen Wunderthat auf die selbe Weise, wenn er auch eben so sehr mit Einem Schlage es vermocht hätte.

Jünger und sprach zu ihnen: Wer sagen die Leute, daß ich sey?
28 Sie antworteten: Sie sagen, du seyst Johannes der Täufer; andere
29 sagen, du seyst Elias; andere, du seyst der Propheten einer. Und
er sprach zu ihnen: Ihr aber, wer saget ihr, daß ich sey? Da
30 antwortete Petrus und sprach zu ihm: Du bist Christus. Und er
31 bedräuete sie, daß sie niemand von ihm sagen sollten. Und hub an
sie zu lehren: Des Menschen Sohn muß leiden und verworfen wer-
den von den Aeltesten und Hohen Priestern und Schriftgelehrten,
32 und getödtet werden, und über drey Tage auferstehen. Und er re-
dete das Wort frey offenbar.[1] Und Petrus nahm ihn zu sich, und
33 fing an, ihm zu wehren. Er aber wandte sich um und sah seine
Jünger an,[2] und bedräuete Petrus und sprach: Geh hinter mich,
du Satan; denn du meinest nicht, was göttlich, sondern was mensch-
34 lich ist. Und er rief zu sich das Volk,[3] sammt seinen Jüngern,
und sprach zu ihnen: Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich
35 selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach; denn
wer sein Leben behalten will, der wirds verlieren; und wer sein
Leben verliert um meinet- und des Evangelii willen, der wirds be-
36 halten. Denn was hülf's dem Menschen, wenn er die ganze Welt
37 gewönne, und nähme an seiner Seele Schaden? Oder was kann
38 der Mensch geben, damit er seine Seele löse? Denn wer sich mein
und meiner Worte schämet unter diesem ehebrecherischen[4] und sün-
digen Geschlechte, deß wird sich auch des Menschen Sohn schämen,
wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den
heiligen Engeln.

(C. 9, 1.) Und er sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch,
es stehen etliche hier, die werden den Tod nicht schmecken, bis daß
sie sehen das Reich Gottes mit Kraft kommen.

Das 9. Capitel.

I. Jesus wird verklärt (Matth. 17, 1—13. Luc. 9, 28—36.); II. heilt den mondsüchtigen Knaben (Matth. 17, 14—21. Luc. 9, 37—42.); III. weissagt von seinem Leiden, Tode und Auferstehen (Matth. 17, 22. 23. Luc. 9, 43—45.); IV. und predigt von der Demuth und von Aergernissen (Matth. 18. Luc. 9, 46—50.).

2 I. Und nach sechs Tagen nahm Jesus zu sich Petrus, Jaco-
bus und Johannes und führte sie auf einen hohen Berg besonders
3 allein, und verklärte sich vor ihnen.[5] Und seine Kleider wurden
hell und sehr weiß wie der Schnee, daß sie kein Färber[6] auf

1. Nicht, indem er die Jünger, oder einige von ihnen bey Seite nahm. Zugleich: „mit Freymüthigkeit, offen entschieden." Daher nahm ihn Petrus hernach bey Seite.

2. Denn alle mochten mehr oder weniger so denken, wie Petrus; der rasche, feurige Mann sprach nur, wie gewöhnlich, in der Uebrigen Namen.

3. Seine Herrlichkeit verbirgt Jesus vor dem Volke, ja oft vor den meisten seiner Jünger; aber vom Kreuze redet er frey öffentlich.

4. Untreuen, von Gott abtrünnigen. Matth. 12, 39.

5. W. „Er wurde umgestaltet vor ihnen."

6. Gr. „Walker." Im Alterthum trug

den kann so weiß machen. Und es erschien ihnen Elias mit 4
lose, und hatten eine Rede mit Jesu. Und Petrus antwortete und 5
rach zu Jesu: Rabbi, hier ist gut seyn; lasset uns drey Hütten
achen, dir eine, Moses eine und Elias eine. Er wußte aber nicht, 6
as er redete: denn sie waren bestürzt. Und es kam eine Wolke, 7
: überschattete sie. Und eine Stimme fiel aus der Wolke und
ach: Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören! Und bald 8
rnach sahen sie um sich, und sahen niemand mehr, denn allein
sum bey ihnen. Da sie aber vom Berge herabgingen, verbot 9
nen Jesus, daß sie niemand sagen sollten, was sie gesehen hatten,
s des Menschen Sohn würde auferstanden seyn von den Todten?[1]
nd sie behielten das Wort bey sich, und befragten sich untereins- 10
ber: Was ist doch das Auferstehen von den Todten?[2] Und sie 11
agten ihn und sprachen: Sagen doch die Schriftgelehrten, daß
lias müsse zuvor kommen. Er antwortete aber und sprach zu 12
nen: Elias soll ja zuvor kommen und alles wieder zurecht bringen;
zu des Menschen Sohn soll viel leiden und verachtet werden, wie
m geschrieben stehet.[3] Aber ich sage euch, auch Elias ist gekom- 13
en, und sie haben an ihm gethan, was sie wollten, nach dem von
m geschrieben stehet.[4]

II. Und er kam zu seinen Jüngern, und sah viel Volks um 14
, und Schriftgelehrte, die sich mit ihnen befragten.[5] Und alsbald 15
alles Volk ihn sah, entsetzten sie sich, liefen zu und grüßten ihn.[6]
nd er fragte die Schriftgelehrten: Was befraget ihr euch mit 16
nen?[7] Und einer aus dem Volke antwortete und sprach: Meister, 17
) habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen
eist.[8] Und wenn er ihn ergreift, so reißt er ihn und schäumet 18

m wenig gefärbte Kleider; der Walhatte das Geschäft, die schmutzig
worbenen zu waschen, glänzend zu
achen und aufzukämmen.

. Denn erst nach der Auferstehung,
rch welche Jesus für immer den verrten Leib anzog, indem er hier sich
ten zeigte, konnten sie verstehen, wesb Jesus durch Leiden für uns in
Herrlichkeit eingegangen sey.

. Besonders in Bezug auf Jesum,
il sie sich nämlich nicht denken konnt, daß er vor der Aufrichtung seines
iches sterben sollte.

. W. „Elias kommt zuvor und bringt
es zurecht; wie auch von des Menen Sohn geschrieben steht, daß er
l leiden solle und verachtet werden."
. Es ist ihm das selbe widerfahren,
s dem Elias geschah von dem Gelechte seiner Zeit, namentlich von
ab und Jesabel. 1 Kön. 18. 19.

5. Disputirten, über Jesu Wundermacht.

6. Gleich dem Moses (2 Mos. 34, 29. ff.) trug er noch etwas von der Verklärung an sich, was auf das Volk einen Eindruck machte; wie wir noch jetzt des Eindrucks von himmlischer Erhabenheit uns nicht erwehren können, den ein heiliger Mann auf uns macht, wenn wir nach dem Gebete ihn sehen. Doch hatte dies Kennzeichen der Verklärung nichts Blendendes und Schreckendes, daher sie ihm, wenn auch ehrerbietig, mit Begrüßungeu entgegenkamen.

7. Die Ohnmacht seiner Jünger war also vor vielen Menschen offenbar geworden, und seine Feinde hatten dies benutzt. Unter solchen Umständen konnte Jesus seine Wunderthat nicht, wie sonst gewöhnlich, verbergen.

8. Ein böser Geist, der in ihm wohnt, macht ihn stumm.

und knirschet mit den Zähnen; und er verdorret.[1] Und ich habe mit
deinen Jüngern geredet, daß sie ihn austrieben, und sie können's nicht.
19 Er antwortete ihnen aber und sprach: O du ungläubiges Geschlecht,
wie lange soll ich bey euch seyn? Wie lange soll ich mich mit euch leiden?
20 Bringet ihn her zu mir. Und sie brachten ihn her zu ihm. Und alsbald
da ihn der Geist sah, riß er ihn; und er fiel auf die Erde und wälzte
21 sich und schäumete. Und er fragte seinen Vater: Wie lange ists,
22 daß ihm dieses widerfahren ist? Er sprach: Von Kind auf.[2] Und
oft hat er ihn in Feuer und Wasser geworfen, daß er ihn umbrächte. Kannst du aber was,[3] so erbarme dich unser und hilf
23 uns. Jesus aber sprach zu ihm: Wenn du glauben könntest![4]
24 Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Und alsbald schrie
des Kindes Vater mit Thränen: Ich glaube, lieber Herr, hilf mei-
25 nem Unglauben![5] Da nun Jesus sah, daß das Volk zulief, bedräuete er den unsaubern Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser
und tauber Geist,[6] ich gebiete dir, daß du von ihm ausfahrest, und
26 fahrest hinfort nicht mehr in ihn! Da schrie er und riß ihn sehr
und fuhr aus. Und er ward als wäre er todt, daß auch viele
27 sagten: Er ist todt. Jesus aber ergriff ihn bey der Hand und rich-
28 tete ihn auf; und er stand auf. Und da er heimkam, fragten ihn
seine Jünger besonders: Warum konnten wir ihn nicht austreiben?
29 Und er sprach: Diese Art kann mit nichten ausfahren, denn durch
Beten und Fasten.

30 III. Und sie gingen von dannen hinweg, und wandelten durch
31 Galiläa; und er wollte nicht, daß es jemand wissen sollte. Denn
er lehrte seine Jünger[7] und sprach zu ihnen: Des Menschen Sohn
wird überantwortet werden in der Menschen Hände, und sie werden
ihn tödten, und wenn er getödtet ist, wird er am dritten Tage auf-
32 erstehen. Sie aber vernahmen das Wort nicht, und fürchteten sich,
ihn zu fragen.

33 IV. Und er kam gen Capernaum; und da er daheim war,
fragte er sie: Was handeltet ihr mit einander auf dem Wege?
34 Sie aber schwiegen; denn sie hatten mit einander auf dem Wege
gehandelt, welcher der Größeste wäre? Und er setzte sich zu ihnen
35 und rief den Zwölfen, und sprach zu ihnen: So jemand will der
36 erste sey, der soll der letzte seyn vor allen, und aller Knecht. Und
er nahm ein Kindlein und stellte es mitten unter sie, und herzte
37 dasselbe und sprach zu ihnen: Wer ein solches Kindlein in meinem

1. Der Knabe zehrt aus.
2. Durch diese Frage und Antwort sollte die lange Dauer des Uebels und damit die Größe des Wunders allen kund werden.
3. Vgl. Matth. 8, 2. A.
4. Darauf kommt es vielmehr an: ob du glauben kannst.
5. „Komm meiner Glaubensschwäche zu Hülfe, nimm den schwachen Glauben für voll an, ersetze, was ihm fehlt." Ein solcher Glaube wird stark.
6. So wird er genannt von den Wirkungen, die er hervorbrachte.
7. Dies ist der Grund, warum er allein mit ihnen seyn wollte, um sie diesmal recht genau mit den ihm bevorstehenden Leiden bekannt zu machen.

n aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt,
immt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.[1] Da 38
rtete ihm Johannes und sprach: Meister, wir sahen einen, der
Teufel aus in deinem Namen, welcher uns nicht nachfolgte;
vir verboten es ihm, darum, daß er uns nicht nachfolgte.
aber sprach: Ihr sollt es ihm nicht verbieten; denn es ist 39
nd, der eine That thue in meinem Namen, und könne bald
von mir reden. Wer nicht wider uns ist, der ist für uns.[2] 40
aber euch tränket mit einem Becher Wassers in meinem Na- 41
darum daß ihr Christo angehöret, wahrlich ich sage euch, es
ihm nicht unvergolten bleiben.[3] Und wer der Kleinen einen 42
, die an mich glauben,[4] dem wäre es besser, daß ein Mühl-
an seinen Hals gehängt und er ins Meer geworfen würde.
ich aber deine Hand ärgert, so haue sie ab; es ist dir besser, 43
du als ein Krüppel zum Leben eingehest, denn daß du zwey
e habest und fahrest in die Hölle, in das ewige Feuer; da ihr 44
n nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlischt.[5] Aergert dich 45
Fuß, so haue ihn ab; es ist dir besser, daß du lahm zum
eingehest, denn daß du zwey Füße habest und werdest in die
geworfen, in das ewige Feuer; da ihr Wurm nicht stirbt, 46
ihr Feuer nicht verlischt. Aergert dich dein Auge, so wirf's 47
dir; es ist dir besser, daß du einäugig in das Reich Gottes
, denn daß du zwey Augen habest und werdest in das hölliſche
geworfen; da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht 48

icht bloß des Menschen Sohn in Knechtsgestalt, nicht bloß einen Menschen, sondern den, welcher st mit dem Vater.

ach richtiger Lesart hier und Luc. : „Wer nicht wider euch ist, der euch." Nur in ganz äußerlichen n begreift Jesus sich mit den m in dem wir zusammen: „Wir hinauf gen Jerusalem ꝛc." Da wo von innerlichen Verhältnissen ede ist, sagt er so wenig, wie Vater" auch wir und uns. — Mensch konnte, etwa durch Jo- s des Täufers Unterricht, einen en an Jesum, als an den Mes- gewonnen haben; aber vielleicht ner Schwäche, deren er sich be- bewußt war (Luc. 14, 28. ff.), er sich noch nicht in Jesu gänz- Nachfolge; dennoch ward jener he Glaubensfunke von Gott mit rthätiger Kraft begabt. Einen hnlichen Fall s. 4 Mos. 11, 26 Aus einem gewissen hoffährtigen für das Aeußere, der mehr zu zerstören als aufzubauen weiß, schätzt Johannes jenen Mann bloß nach seinem äußerlichen Verhalten zu Jesu Jünger-Gemeine; sein liebender Meister aber zeigt ihm, daß Alles, was in seinem Namen, also nicht wider ihn geschehe, auch zu seiner Verherrlichung gereiche. Ganz anders redet Jesus, wenn es darauf ankommt, die Menschen aus einer für sie selbst verderblichen Halbheit und Unentschiedenheit herauszureißen; will der Mensch selbst zwischen Gott und der Welt in der Mitte stehen bleiben, dann gilt der umgekehrte Ausspruch, Matth. 12, 30. Beide Worte müssen also stets verbunden werden, so daß Christi Jünger eben so sehr „die Ungezognen ermahnen," als „die Schwachen tragen." 1 Thess. 5, 14.

3. Matth. 10, 42. W. „er wird seinen Lohn nicht verlieren."

4. Womit zugleich auf solche Schwachgläubige, wie V. 38., hingedeutet wird. Vgl. Matth. 18, 6. Luc. 17, 2.

5. Jes. 66, 24.

49 verlischt.[1] Es muß alles mit Feuer gesalzen werden, und alles
50 Opfer wird mit Salz gesalzen.[2] Das Salz ist gut; so aber das Salz dumm wird, womit wird man es würzen?[3] Habt Salz bey euch und habt Frieden untereinander.[4]

Das 10. Capitel.

I. Von der Ehescheidung (Matth. 19, 1—12.); II. den Vorzügen der Kinder (Matth. 19, 13—15. Luc. 18, 15—17.); III. Nachtheil des Reichthums und dessen Ersatz (Matth. 19, 16—30. Luc. 18, 18—30.); IV. Weissagung Jesu von seinem Leiden (Matth. 20, 17—19. Luc. 18, 31—34.); V. der Jünger Ehrgeiz (Matth. 20, 20—28.); VI. Heilung des Bartimäus (Matth. 20, 29—34. Luc. 18, 35—43.).

1 I. Und er machte sich auf und kam von da[5] in die Oerter
des Jüdischen Landes jenseits des Jordan; und das Volk ging abermals mit Haufen zu ihm, und wie seine Gewohnheit war, lehrte er
2 sie abermal. Und die Pharisäer traten zu ihm und fragten ihn, ob ein Mann sich scheiden dürfe von seinem Weibe? Und versuchten
3 ihn damit. Er antwortete aber und sprach: Was hat euch Moses
4 geboten? Sie sprachen: Moses hat zugelassen einen Scheidebrief zu
5 schreiben und sich zu scheiden. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Um eures Herzens Härtigkeit willen hat er euch solch Gebot
6 geschrieben; aber von Anfang der Creatur hat sie Gott geschaffen
7 ein Männlein und ein Fräulein. Darum wird ein Mensch seinen
8 Vater und Mutter lassen und wird seinem Weibe anhangen und
9 werden seyn die zwey Ein Fleisch. So sind sie nun nicht zwey, sondern Ein Fleisch. Was denn Gott zusammengefügt hat, soll der
10 Mensch nicht scheiden. Und daheim fragten ihn abermal seine Jün-
11 ger um dasselbige. Und er sprach zu ihnen: Wer sich scheidet von seinem Weibe und freiet eine andre, der bricht die Ehe an ihr.
12 Und so sich ein Weib scheidet von ihrem Manne,[6] und freiet einen andern, die bricht ihre Ehe.

1. Vgl. über das Ganze V. 43—48. Matth. 5, 29. 30. A.

2. Jedes Opfer mußte sinnbildlich, damit es gleichsam eine schmackhafte Speise würde, mit Salz gewürzt werden; so muß jeder Mensch von jenem Feuer V. 44. 46. 48. etwas als Würze an sich erfahren, wenn er sich Gott opfern will, die heilige Furcht Gottes und den Schmerz der Selbstverleugnung (V. 43. 45. 47. Vgl. Röm. 12, 1.); er muß mit Scham und Beugung sich bewußt werden, daß er verdiente, in das höllische Feuer geworfen zu werden.

3. Der Sinn dieses Ausspruches ist hier in dieser Verbindung etwas anders gewandt, als Matth. 5, 13. Dort bezieht er sich auf die Personen der Christen; hier auf den Geist, der in und unter ihnen walten soll. Das Aetzende, Strafende des göttlichen Gesetzes, welches die Selbstverleugnung fordert, darf nie in und unter den Christen fehlen, wenn sie Gott gefällig seyn und nicht untüchtig werden wollen; wenn sie nicht, statt dieser zeitlichen, ewige Schmerzen leiden wollen.

4. L. Gl. „Salz beißet aber, darum ist Noth, Geduld und Frieden zu haben im Salz."

5. Von Capernaum, C. 9, 33. Im Allgemeinen wird hier seine letzte Festreise zu dem Kirchweihfeste (Joh. 10, 22.) bezeichnet, nach welcher Zeit er vor seinem Tode Galiläa nicht wiedersah.

6. Ein bey den Juden sonst unerhörter Fall, der nur erst kürzlich damals in der ganz heidnisch lebenden Herodianischen Familie vorgekommen war.

II. Und sie brachten Kindlein zu ihm, daß er sie anrührete; 13
die Jünger aber fuhren die an, welche sie trugen.[1] Da es aber 14
Jesus sah, ward er unwillig, und sprach zu ihnen: Lasset die Kind-
lein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das
Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht 15
empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.[2] Und er 16
herzte sie,[3] und legte die Hände auf sie und segnete sie.

III. Und da er hinausgegangen war auf den Weg, lief einer 17
vorne vor, kniete vor ihm und fragte ihn: Guter Meister, was soll
ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Aber Jesus sprach zu 18
ihm: Was heißest du mich gut? Niemand ist gut, denn der einige
Gott.[4] Du weißt ja die Gebote wohl: Du sollst nicht ehebrechen; 19
du sollst nicht tödten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch
Zeugniß reden; du sollst niemand täuschen;[5] ehre deinen Vater und
Mutter. Er antwortete aber und sprach zu ihm: Meister, das habe 20
ich alles gehalten von meiner Jugend auf. Und Jesus sah ihn an 21
und liebkosete ihn und sprach zu ihm: Eines fehlt dir: Geh hin,
verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du
einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach,
und nimm das Kreuz auf dich. Er aber ward Unmuths über der 22
Rede und ging traurig davon, denn er hatte viel Güter.[6] Und 23
Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwer wer-
den die Reichen[7] in das Reich Gottes kommen! Die Jünger aber 24
entsetzten sich über seiner Rede; aber Jesus antwortete wiederum
und sprach zu ihnen: Wie schwer ists, daß die, so ihr Vertrauen
auf den Reichthum setzen, ins Reich Gottes kommen![8] Es ist leich- 25

1. Es waren also noch ganz kleine Kinder.

2. Die Kinder, welchen das Gefühl der Hülflosigkeit und die Unbefangenheit durch ihre natürliche Schwäche und Unerfahrenheit erleichtert wird, können am leichtesten in das Reich Gottes eingehen; selig ist der, welcher durch seine Sünde diesen frühen Eintritt nicht versäumt hat! Nur wer eben so unbefangen ist, und eben so hülflos sich fühlt, als ein Kind, kann in späterem Alter eingehen. Vgl. Matth. A.

3. W. „nahm sie auf [oder in] seine Arme."

4. W. „denn nur einer, Gott."

5. Gr. „Niemand (des Seinigen) berauben;" die Thatsünde, auf welche 2 Mos. 20, 17. geht.

6. Der fleischlich gesinnte Mensch möchte oft Gott und die Welt, den Himmel und die Erde, gern zugleich haben und zugleich von sich weisen. Er möchte Gott und den Himmel haben: denn er fühlt, ohne ihn könne sein Herz keine Ruhe finden; die Welt: denn seine Lüste ketten ihn daran fest, und er fühlt sich zu schwach, diese Bande zu zerreißen; und doch möchte er auch wieder beide von sich weisen; das Himmelreich: denn es fordert zu schwere Opfer; die Erde: denn sie genügt ihm nicht. In solch einem Zustande erscheinen dann dem Menschen Gottes Gebote schaal und unbedeutend, er meint, es müsse irgendwo einen tieferen Ausspruch geben, welcher Gott und die Welt in und außer ihm versöhnen könne. Je mehr nun bey einem solchem das Schwanken zur Gewohnheit geworden, desto größere Entschiedenheit thut Noth; wohl dem Menschen, der sich dann nicht für die Unentschiedenheit, und eben damit für die Welt entscheidet!

7. W. „die, welche die Güter besitzen."

8. Mit diesen Worten wird der vorige Ausspruch V. 23. nicht etwa wieder

ter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher
26 ins Reich Gottes komme. Sie entsetzten sich aber noch viel mehr
27 und sprachen untereinander: Wer kann denn selig werden? Jesus
aber sah sie an und sprach: Bey den Menschen ists unmöglich, aber
28 nicht bey Gott: denn alle Dinge sind möglich bey Gott.[1] Da
sagte Petrus zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen, und sind
29 dir nachgefolget. Jesus antwortete und sprach: Wahrlich ich sage
euch, es ist niemand, so er verläßet Haus oder Brüder oder Schwe-
stern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Aecker
30 um meinet willen und um des Evangelii willen, der nicht hundert-
fältig empfange jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwe-
stern und Mutter und Kinder und Aecker mit Verfolgungen,[2] und
31 in der zukünftigen Welt das ewige Leben. Viele aber werden die
Letzten seyn, die die Ersten sind, und die Ersten seyn, die die Letz-
ten sind.[3]

32 IV. Sie waren aber auf dem Wege und gingen hinauf gen
Jerusalem; und Jesus ging vor ihnen, und sie entsetzten sich,[4]
folgten ihm nach und fürchteten sich. Und Jesus nahm abermal
zu sich die Zwölfe, und sagte ihnen, was ihm widerfahren würde:
33 Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn
wird überantwortet werden den Hohen Priestern und Schriftgelehrten
und sie werden ihn verdammen zum Tode und überantworten den
34 Heiden;[5] die werden ihn verspotten und geißeln und verspeien und
tödten; und am dritten Tage wird er auferstehen.

aufgehoben, als ob jener sich bloß auf solche Reiche bezöge, die ihr Vertrauen auf den Reichthum setzten, nicht aber von den Reichen überhaupt gälte; sondern Jesus will vielmehr zeigen, daß jedem Reichen die Gefahr drohe, sein Vertrauen auf den Reichthum zu setzen. Die Reichen stehen in Bezug auf den Eintritt in's Reich Gottes im Nachtheil; was sie deshalb zurückbleiben, das müssen sie durch desto entschiednere Hingabe wieder einzubringen suchen. Die Errettung eines Reichen ist ein doppeltes Wunder, und seltener, als man es glaubt. — Dennoch aber ist nicht sowohl der reich, welcher viel besitzt, sondern der von vielem besessen wird. Man kann alles verlassen, und hatte eigentlich nie etwas besessen; denn das an der Welt hangende Herz ist es, was in jenem seelengefährlichen Sinne reich macht.

1. Die von Gott gewirkte Furcht vor der Verdammniß muß eine tiefere Erkenntniß unsres gänzlichen Unvermögens und der Allmacht der göttlichen Gnade bewirken.

2. Selbst unter Verfolgungen; und auch: zwar noch mit Verfolgungen.

3. Eine Warnung, sich vor der Lohnsucht, die aus der Frage des Petrus hervorblickt, zu hüten. Vgl. Matth.

4. In Jesu heiligem Ernste, dem muthigen Hinziehen nach dem Hauptsitze seiner Feinde, verbunden mit der geringen Anerkennung, die er überall fand, und seinen Weissagungen und Ermahnungen zu gänzlicher Selbstverleugnung, lag etwas, das, auch ohne Worte, ihre Seelen mit einer Stimmung schauerlicher Vorahnung des Entsetzlichen, was ihnen bevorstand, was sie aber noch nicht glauben mochten, erfüllte.

5. Zu den furchtbarsten Ereignissen bey Jesu Leiden und Tode gehörte es, daß sein eignes Volk Ihn, um dessentwillen es von Gott so hoch geehrt worden war vor allen andern Völkern, den Heiden auslieferte; daher dieser Umstand von Johannes (18, 31. 32.) besonders hervorgehoben wird. Vgl. über die Erfüllung Matth. 26. VI. Einl.

V. Da gingen zu ihm Jacobus und Johannes, die Söhne 35
Zebedäi, und sprachen: Meister, wir wollen, daß du uns thust, was
wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, daß 36
ich euch thue? Sie sprachen: Gib uns, daß wir sitzen einer zu 37
deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit.[1]
Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisset nicht, was ihr bittet. 38
Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, und euch taufen lassen
mit der Taufe, da ich mit getaufet werde?[2] Sie sprachen zu ihm: 39
Ja, wir können es wohl. Jesus aber sprach zu ihnen: Zwar ihr
werdet den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der
Taufe, da ich mit getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten 40
und Linken, stehet mir nicht zu euch zu geben, sondern welchen es
bereitet ist.[3] Und da das die Zehn hörten, wurden sie unwillig 41
über Jacobus und Johannes. Aber Jesus rief ihnen und sprach 42
zu ihnen: Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten[4] herrschen und die
Mächtigen unter ihnen haben Gewalt; aber also soll es nicht unter 43
euch seyn; sondern wer da will groß werden unter euch, der soll
euer Diener seyn; und welcher unter euch will der Vornehmste wer- 44
den, der soll euer aller Knecht seyn. Denn auch des Menschen 45
Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er
diene, und gebe sein Leben zu einer Bezahlung[5] für viele.

VI. Und sie kamen gen Jericho. Und da er aus Jericho 46
ging, er und seine Jünger und ein groß Volk, da saß ein Blinder,
Bartimäus, Timäi Sohn,[6] am Wege und bettelte. Und da er 47
hörte, daß es Jesus von Nazareth war, fing er an zu schreien und
zu sagen: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Und viele 48
bedräueten ihn, er solle still schweigen. Er aber schrie viel mehr:
Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Und Jesus stand still und 49
ließ ihn rufen. Und sie riefen dem Blinden und sprachen zu ihm:
Sey getrost, steh auf, er ruft dir. Und er warf sein Kleid[7] von 50
sich, stand auf und kam zu Jesu. Und Jesus antwortete und sprach 51
zu ihm: Was willst du, daß ich dir thun soll? Der Blinde sprach
zu ihm: Rabbuni,[8] daß ich sehend werde! Jesus aber sprach zu 52
ihm: Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen! Und alsbald ward
er sehend, und folgte ihm nach auf dem Wege.

1. Bey deiner Thronbesteigung, deinem Regierungsantritt. So beschränkt hatten sie also dergleichen Worte Jesu sich gedeutet.

2. Vgl. die Plätze zur Rechten und Linken Jesu C. 15, 27. 28.

3. Nämlich: von meinem Vater. Matth. 20, 23.

4. Gr. „die da meinen über die Völker zu herrschen," d. h. die ein Herrschaftsrecht zu haben glauben.

5. Gr. „zu einem Lösegelde."

6. Das Letztere ist die Uebersetzung des Ersteren, denn „Bar" heißt Sohn. Die Anführung des Namens zeigt, daß es ein bekannter blinder Bettler war.

7. Das Oberkleid. Matth. 5, 40.

8. So viel als Rabbi, aber noch ehrenvoller (Joh. 20, 16.).

Das 11. Capitel.

I. Christi Einzug in Jerusalem; II. Verfluchung des Feigenbaumes; III. Reinigung des Tempels (Matth. 21, 1—22. Luc. 19, 41—48. Joh. 12, 9—19.); IV. Antwort Jesu über seine Vollmacht (Matth. 21, 23—27. Luc. 20, 1—8.).

1 I. Und da sie nahe bey Jerusalem kamen, gen Bethphage und
2 Bethanien, an den Oelberg, sandte er seiner Jünger zwey, und sprach
zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und als-
bald, wenn ihr hineinkommt, werdet ihr finden ein Füllen angebun-
den, auf welchem nie kein Mensch gesessen ist; löset es ab und führet
3 es her.[1] Und so jemand zu euch sagen wird: Warum thut ihr
das? so sprechet: Der Herr bedarf sein; so wird ers bald hersenden.
4 Und sie gingen hin und fanden das Füllen gebunden an der Thüre,
5 draußen auf dem Wegscheid, und löseten es ab. Und etliche, die
da standen, sprachen zu ihnen: Was machet ihr, daß ihr das Füllen
6 ablöset? Sie sagten aber zu ihnen, wie ihnen Jesus geboten hatte,
7 und die ließens zu. Und sie führten das Füllen zu Jesu, und legten
8 ihre Kleider drauf, und er setzte sich drauf. Viele aber breiteten ihre
Kleider auf den Weg; etliche hieben Maien von den Bäumen und
9 streueten sie auf den Weg; und die vorne gingen und hernach folg-
ten, schrien und sprachen: Hosianna, gelobet[2] sey, der da kommt in
10 dem Namen des Herrn! Gelobet sey das Reich unsers Vaters
David, das da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in
11 der Höhe! Und der Herr ging ein zu Jerusalem und in den Tem-
pel, und er besah alles; und am Abend ging er hinaus gen Betha-
nien mit den Zwölfen.

12 II. Und des andern Tages, da sie von Bethanien gingen,
13 hungerte ihn. Und er sah einen Feigenbaum von ferne, der Blätter
hatte; da trat er hinzu, ob er etwas darauf fände. Und da er
hinzu kam, fand er nichts, denn nur Blätter; denn es war noch
14 nicht Zeit, daß Feigen seyn sollten.[3] Und er antwortete und sprach

1. Hier wird bloß des Füllens erwähnt, weil auf diesem allein Christus ritt. Vgl. Matth. — Es war ein Füllen, auf dem noch nie jemand gesessen hatte, nach Aehnlichkeit der Opferthiere, zu welchen vorzugsweise solche ausgewählt wurden, die noch keinen gemeinen Zwecken gedient hatten. 4 Mos. 19, 2. 5 Mos. 21, 3. Dieser Zug deutet darauf hin, daß Jesus als Priesterkönig seinen Einzug hielt; wie denn auch sein erstes Ziel der Tempel war.

2. W. „gesegnet," d. h. innigst willkommen; wie denn diese Anrede ein Bewillkommnungsgruß war. 1 Mos. 24, 31.

3. W. „noch nicht Feigen-Zeit." Hier haben wir diese Geschichte und Rede Jesu in genauerer Zeitfolge, und umständlicher, als bey Matth. Der Feigenbaum bekommt erst Früchte, dann Blätter; wenn daher jetzt, da es noch nicht Feigen-Zeit war, Jesus einen Feigenbaum, der von einer frühen Art seyn mußte, voll Blätter sah, war er berechtigt, auch Früchte darauf zu erwarten, da man in dieser Zeit die Feigen noch nicht geärntet haben konnte. So hatte Gott früh, vor allen andern Völkern, den Israeliten seine Gnade zugewandt; als aber sein Sohn die mit Recht erwartete Frucht dieser Gnade suchte, zu einer Zeit, wo noch kein Volk die letzte Rechenschaft abgelegt hatte: da fand er wohl das Mundbekenntniß zu dem einigen Gott, die

zu ihm: Nun esse von dir niemand keine Frucht ewiglich. Und seine Jünger hörten das.

III. Und sie kamen gen Jerusalem; und Jesus ging in den 15
Tempel, und fing an auszutreiben die Verkäufer und Käufer in dem
Tempel, und die Tische der Wechsler und die Stühle der Tauben-
krämer stieß er um; und ließ nicht zu, daß jemand etwas durch den 16
Tempel trüge.[1] Und er lehrte und sprach zu ihnen: Stehet nicht 17
geschrieben: Mein Haus soll heißen ein Bethaus allen Völkern?
Ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht. Und es kam 18
vor die Schriftgelehrten und Hohen Priester; und sie trachteten, wie
sie ihn umbrächten, sie fürchteten sich aber vor ihm, denn alles Volk
verwunderte sich seiner Lehre. Und des Abends ging er hinaus vor 19
die Stadt.[2] Und am Morgen gingen sie vorüber, und sahen den 20
Feigenbaum, daß er verdorret war bis auf die Wurzel. Und Pe- 21
trus gedachte daran, und sprach zu ihm: Rabbi, siehe der Feigen-
baum, den du verfluchet hast, ist verdorret. Jesus antwortete und 22
sprach zu ihnen: Habt Glauben an Gott![3] Wahrlich ich sage euch: 23
Wer zu diesem Berge spräche: Hebe dich und wirf dich ins Meer!
und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, daß es ge-
schehen würde, was er sagt: so wird ihm geschehen, was er sagt.
Darum sage ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glau- 24
bet nur, daß ihr's empfangen werdet, so wird's euch werden.[4] Und 25
wenn ihr stehet und betet, so vergebet, wo ihr etwas wider jemand
habt; auf daß auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Fehler.
Wenn ihr aber nicht vergeben werdet, so wird euch euer Vater, der 26
im Himmel ist, eure Fehle nicht vergeben.[5]

IV. Und sie kamen abermals gen Jerusalem. Und da er in 27
den Tempel ging, kamen zu ihm die Hohen Priester und Schrift-
gelehrten und die Aeltesten, und sprachen zu ihm: Aus was für 28
einer Macht thust du das, und wer hat dir die Macht gegeben,
daß du solches thust? Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: 29

äußere Ehrfurcht vor seinem Gesetz, das Gepränge seiner Gottesdienste, aber obwohl dies alles von ferne auf wahre Gottesfurcht schließen ließ, so zeigte der nähere Anblick doch nur liebeleere, von Gott entfremdete Herzen. Vgl. Luc. 13, 6. ff.

1. Und also die Ruhe der heiligen Stätte durch weltliche Geschäfte, wenn auch mit heiligem Anstrich, störete.

2. Der Sicherheit wegen.

3. Den tieferen bildlichen Sinn seiner Handlung verstanden wohl in dieser Zeit die Jünger noch nicht, daher machte Jesus eine Anwendung davon, welche damals ihnen näher lag. Ein Beyspiel davon, wie reich an Andeutungen die h. Schrift ist!

4. Auch dem Glauben, der nur ein schwaches Licht der Erkenntniß hat, gewährt Gott immer seine Bitte, falls nur Gottes geoffenbarter Wille der Grund ist, auf welchem der Glaube fußt. Ohne irgend eine vorangegangene Offenbarung des göttlichen Willens gibt es aber keinen Glauben. Vgl. Matth. 17, 20. A. — „Findet ihr etwa, daß dennoch euer gläubiges Gebet nicht erhört wird: so untersuchet euch, ob nicht etwas in euch liege, was die Erhörung verhindere." Daher V. 25.

5. Matth. 6, 14. Eph. 4, 32. C. 5, 1. Col. 3, 13.

Ich will euch auch ein Wort fragen, antwortet mir, so will ich euch
30 sagen, aus was für einer Macht ich das thue. Die Taufe Johan-
nis, war sie vom Himmel oder von Menschen? Antwortet mir!
31 Und sie gedachten bey sich selbst und sprachen: Sagen wir: sie war
vom Himmel, so wird er sagen: Warum habt ihr denn ihm nicht
32 geglaubt? Sagen wir aber: sie war von Menschen, so fürchten
wir uns vor dem Volke. Denn sie hielten alle, daß Johannes ein
33 rechter Prophet wäre. Und sie antworteten und sprachen zu Jesu:
Wir wissen es nicht. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen:
So sage ich euch auch nicht, aus was für einer Macht ich solches
thue.[1]

Das 12. Capitel.

I. Gleichniß von den Weingärtnern (Matth. 21, 33—46. Luc. 20, 9—19); II. vom Zinsgroschen (Matth. 22, 15—22. Luc. 20, 20—26.); III. der Auferstehung (Matth. 22, 23—33. Luc. 20, 27—40.); IV. dem vornehmsten Gebot (Matth. 22, 34—40.); V. der Person Christi (Matth. 22, 41—46. Luc. 20, 41—44.); VI. Warnung vor den Pharisäern (Luc. 20, 45—47. Matth. 23.); VII. vom Scherflein der Wittwe (Luc. 21, 1—4.).

1 I. Und er fing an zu ihnen durch Gleichnisse zu reden: Ein
Mensch pflanzte einen Weinberg, und führte einen Zaun darum,
und grub eine Kelter, und baute einen Thurm, und that ihn aus
2 den Weingärtnern und zog über Land. Und sandte einen Knecht,
da die Zeit kam, zu den Weingärtnern, daß er von den Weingärt-
3 nern nähme von der Frucht des Weinberges. Sie nahmen ihn aber
4 und stäupten ihn, und ließen ihn leer von sich. Abermals sandte er
zu ihnen einen andern Knecht, demselben zerwarfen sie den Kopf
5 mit Steinen, und ließen ihn geschmähet von sich. Abermals sandte
er einen andern, denselben tödteten sie, und viele andre; etliche stäup-
6 ten sie, andre tödteten sie. Da hatte er noch einen einzigen Sohn,
der war ihm lieb,[2] den sandte er zum letzten auch zu ihnen, und
7 sprach: Sie werden sich vor meinem Sohne scheuen. Aber dieselbi-
gen Weingärtner sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt,
8 lasset uns ihn tödten, so wird das Erbe unser seyn. Und sie nahmen
ihn und tödteten ihn, und warfen ihn hinaus vor den Weinberg.
9 Was wird nun der Herr des Weinberges thun? Er wird kommen
und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben.
10 Habt ihr auch nicht gelesen diese Schrift: „Der Stein, den die Bau-

1. In Jesu Reden aus dieser letzten Zeit sehen wir eine ganz besonders bewundernswürdige Verbindung von Tiefsinn und Klugheit; nicht eine einzige aber, auch seinen boshaften Feinden gegenüber, die ihm verfängliche Fragen vorlegten, ist bloß ein Zeugniß von Klugheit; auch hier vergaß er, in dieser scheinbar ausweichenden Antwort, seinen eigentlichen Beruf nicht, selbst seine erbitterten Feinde zur Selbsterkenntniß und zum Glauben an ihn zu führen, wenn gleich durch ihre Schuld seine Antwort mehr eine Strafe für sie wurde.

2. W. „den geliebten," seinen Lieb-ling. Dies deutet hin auf Jesu ganz einziges Verhältniß zu dem Vater, als des einzigen Sohnes, an dem er Wohlgefallen hatte. Vgl. Hiob 4, 18.

leute verworfen haben, der ist zum Eckstein worden? Von dem Herrn 11
ist das geschehen, und es ist wunderbarlich vor unsern Augen." Und 12
sie trachteten danach, wie sie ihn griffen, und fürchteten sich doch vor
dem Volke; denn sie vernahmen, daß er auf sie dieses Gleichniß
geredet hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.

II. Und sie sandten zu ihm etliche von den Pharisäern und 13
Herodis Dienern, daß sie ihn fingen in Worten. Und sie kamen 14
und sprachen zu ihm: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist
und fragest nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der
Menschen, sondern du lehrest den Weg Gottes recht. Ist's recht,
daß man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht? Sollen wir ihn geben,
oder nicht geben? Er aber merkte ihre Heucheley und sprach zu 15
ihnen: Was versuchet ihr mich? Bringet mir einen Groschen, daß
ich ihn sehe. Und sie brachten ihm. Da sprach er: Weß ist das 16
Bild und die Ueberschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers.
Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: So gebet dem Kaiser, 17
was des Kaisers ist; und Gott, was Gottes ist.

III. Da traten die Sadducäer zu ihm, die da halten, es sey 18
keine Auferstehung; die fragten und sprachen: Meister, Moses hat 19
uns geschrieben, wenn jemandes Bruder stirbt, und lässet ein Weib
und lässet keine Kinder, so soll sein Bruder desselbigen Weib neh-
men, und seinem Bruder Samen erwecken. Nun sind sieben Brüder 20
gewesen. Der erste nahm ein Weib; der starb und hinterließ keinen
Samen. Und der andre nahm sie und starb, und ließ auch nicht 21
Samen. Der dritte desselbigen Gleichen. Und nahmen sie alle 22
sieben, und ließen nicht Samen. Zuletzt nach allen starb das Weib
auch. Nun, in der Auferstehung, wenn sie auferstehen, welches Weib 23
wird sie seyn unter ihnen? Denn sieben haben sie zum Weibe ge-
habt. Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Ist's nicht also? 24
Ihr irret,[1] darum, daß ihr nichts wisset von der Schrift noch von
der Kraft Gottes. Wenn sie von den Todten auferstehen werden, 25
so werden sie nicht freien noch sich freien lassen, sondern sie sind wie
die Engel im Himmel. Aber von den Todten, daß sie auferstehen 26
werden, habt ihr nicht gelesen im Buche Mosis, bey dem Busche,[2]
wie Gott zu ihm sagte und sprach: Ich bin der Gott Abrahams
und der Gott Isaacs und der Gott Jacobs? Gott aber ist nicht der 27
Todten, sondern der Lebendigen Gott. Darum irret ihr sehr.

IV. Und es trat zu ihm der Schriftgelehrten einer, der ihnen 28
zugehört hatte, wie sie sich miteinander befragten, und sah, daß er
ihnen fein geantwortet hatte; und fragte ihn: Welches ist das vor-
nehmste Gebot vor allen? Jesus aber antwortete ihm: Das vor- 29
nehmste Gebot vor allen Geboten ist das: Höre, Israel, der Herr
unser Gott ist ein einiger Gott. Und du sollst Gott deinen Herrn 30

1. Gr. „Irret ihr nicht deshalb, weil ihr nichts wisset von" ꝛc.
2. D. h. in der Geschichte von dem brennenden Busch.

lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und aus allen deinen Kräften."[1] Das ist das vornehmste Gebot.
31 Und das andre ist ihm gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben
32 als dich selbst." Es ist kein ander größer Gebot denn diese. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrlich recht
33 geredet; denn es ist Ein Gott, und kein andrer außer ihm; und denselbigen lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe, von ganzer Seele und von allen Kräften, und lieben seinen Nächsten
34 als sich selbst, das ist mehr denn Brandopfer und alle Opfer. Da Jesus aber sah, daß er vernünftiglich antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht ferne vom Reiche Gottes.[2] Und es durfte ihn niemand weiter fragen.

35 V. Und Jesus antwortete und sprach, da er sie lehrte im Tempel: Wie sagen die Schriftgelehrten, Christus sey Davids Sohn?
36 Er aber, David, spricht durch den heiligen Geist:[3] „Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich
37 lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße?" Da heißet ihn ja David seinen Herrn, woher ist er denn sein Sohn? Und viel Volks hörte ihn gern.

38 VI. Und er lehrte sie und sprach zu ihnen: Sehet euch vor vor den Schriftgelehrten, die in langen Kleidern gehen,[4] und lassen
39 sich gern auf dem Markte grüßen; und sitzen gern obenan in den
40 Schulen und über Tische im Abendmahle. Sie fressen der Wittwen Häuser und wenden langes Gebet vor. Dieselbigen werden desto mehr Verdammniß empfangen.

41 VII. Und Jesus setzte sich gegen dem Gotteskasten,[5] und schaute, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele
42 Reiche legten viel ein. Und es kam eine arme Wittwe, und legte
43 zwey Scherflein[6] ein, die machen einen Heller. Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, diese arme Wittwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt, denn alle, die
44 eingelegt haben; denn sie alle haben von ihrem Uebrigen eingelegt,

1. 5 Mos. 6, 4. 5.

2. Durch lebendige Erkenntniß des Gesetzes Gottes, durch inniges Gefühl für dessen höchstes Gebot, die Liebe, kommt der Mensch dem Reiche Gottes **nahe**; aber **in** das Reich Gottes zu **kommen**, dazu bedarf es für ihn der Erkenntniß Christi, durch welche allein der Zwiespalt zwischen dem Wohlgefallen an dem Gesetz und der unablässigen Uebertretung desselben gehoben werden kann. Vgl. Luc. 13, 24.

3. Ps. 110, 1.

4. Lange Kleider trugen die Priester, welche der höchste Stand, der Adel, bey den Juden waren; ihnen wollten sie damit sich gleich stellen.

5. Der Tempelschatz befand sich im Vorhofe der Weiber in dreyzehn großen Kisten, welche von ihren oben breiten, unten schmalen Oeffnungen zur Aufnahme des Geldes den Namen „Posaunen" führten. Dort wurde die freywillige Tempelsteuer eingeworfen.

6. Gr. „Lepta," die kleinste Münze, der achte Theil eines Aß, welches letztere etwa 4 Pfennige Sächsisch betrug. Es war dies nicht ein Almosenkasten, sondern aus Liebe zu Gott und seinem Tempel brachte sie dies Opfer.

dieſe aber hat von ihrer Armuth, alles was ſie hat, ihre ganze Nahrung eingelegt.

Das 13. Capitel.

Jeſu Weiſſagung von der Zerſtörung Jeruſalems und dem jüngſten Gericht (Matth. 24. Luc. 21, 5—36.).

Und da er aus dem Tempel ging, ſprach zu ihm ſeiner Jünger 1
einer: Meiſter, ſiehe, welche Steine und welcher Bau iſt das! Und
Jeſus antwortete und ſprach zu ihm: Sieheſt du wohl allen dieſen 2
großen Bau? Nicht ein Stein wird auf dem andern bleiben, der
nicht zerbrochen werde. Und da er auf dem Oelberge ſaß gegen 3
dem Tempel, fragten ihn beſonders Petrus und Jacobus und Jo-
hannes und Andreas: Sage uns, wann wird das alles geſchehen? 4
und was wird das Zeichen ſeyn, wann das alles ſoll vollendet wer-
den? Jeſus antwortete ihnen und fing an zu ſagen: Sehet zu, daß 5
euch nicht jemand verführe; denn es werden viele kommen unter 6
meinem Namen und ſagen: Ich bin Chriſtus; und werden viele ver-
führen. Wenn ihr aber hören werdet von Kriegen und Krieges- 7
geſchrey, ſo fürchtet euch nicht, denn es muß alſo geſchehen; aber
das Ende iſt noch nicht da.[1] Es wird ſich ein Volk über das 8
andre empören und ein Königreich über das andre; und werden ge-
ſchehen Erdbeben hin und wieder, und wird ſeyn theure Zeit und
Schrecken. Das iſt der Noth Anfang. Ihr aber ſehet euch vor: 9
denn ſie werden euch überantworten vor die Rathhäuſer und Schu-
len, und ihr müſſet geſtäupt werden, und vor Fürſten und Könige
müſſet ihr geführt werden um meinetwillen, zu einem Zeugniß über
ſie. Und das Evangelium muß zuvor geprediget werden unter alle 10
Völker. Wenn ſie euch nun führen und überantworten werden: ſo 11
ſorget nicht, was ihr reden ſollt, und bedenket euch nicht zuvor; ſon-
dern was euch zu derſelbigen Stunde gegeben wird, das redet: denn
ihr ſeyd's nicht, die da reden, ſondern der heilige Geiſt.[2] Es wird 12
aber überantworten ein Bruder den andern zum Tode, und der Va-
ter den Sohn, und die Kinder werden ſich empören wider die Eltern,
und werden ſie helfen tödten. Und werdet gehaſſet ſeyn von jeder- 13
mann um meines Namens willen. Wer aber beharret bis an's
Ende, der wird ſelig.[3] Wenn ihr aber ſehen werdet den Gräuel 14

1. Warnung vor der Sucht, einen jeden größeren Unfall gleich als ein Zeichen der Wiederkunft des Herrn zu betrachten, während vielmehr V. 14. und Matth. 24, 28. das Zeichen ſeyn ſoll, welches alle im Auge zu behalten haben.

2. Niemand kann ſicherer auf den unmittelbarſten Beyſtand des heiligen Geiſtes rechnen, als die Bekenner des Namens Jeſu zur Zeit ihrer äußerſten Bedrängniß.

3. Aehnliche Ausſprüche Chriſti kamen ſchon bey der Ausſendung der Zwölfe (Matth. 10, 17—22.) und der Warnung vor dem Hangen an den Gütern dieſer Welt (Luc. 12, 11. 12.) vor; welche Verflechtung der Gedanken wichtig iſt. Denn ſie zeigt, daß bey der erſten Sendung der Apoſtel ſchon Jeſus ſie auf das Ende hinwies, auf welches jeder Jünger des Herrn in ſeiner Thätigkeit für das Reich Gottes ſtets gerichtet bleiben ſoll; daß die vor-

der Verwüſtung, von dem der Prophet Daniel geſagt hat, daß er ſtehe, da er nicht ſoll (wer es lieſet, der vernehme es!): alsdann,
15 wer in Judäa iſt, der fliehe auf die Berge. Und wer auf dem Dache iſt, der ſteige nicht hernieder in's Haus, und komme nicht
16 darein, etwas zu holen aus ſeinem Hauſe. Und wer auf dem Felde
17 iſt, der wende ſich nicht um, ſeine Kleider zu holen. Wehe aber den
18 Schwangern und Säugerinnen zu der Zeit! Bittet aber, daß eure
19 Flucht nicht geſchehe im Winter: denn in dieſen Tagen wird ſolche Trübſal ſeyn, als ſie nie geweſen iſt bisher, von Anfang der Creatur,
20 die Gott geſchaffen hat, und als auch nicht werden wird. Und ſo der Herr dieſe Tage nicht verkürzt hätte, würde kein Menſch ſelig; aber um der Auserwählten willen, die er auserwählt hat, hat er
21 dieſe Tage verkürzt. Wenn nun jemand zu der Zeit wird zu euch ſagen: Siehe, hier iſt Chriſtus; ſiehe, da iſt er! ſo glaubet nicht.
22 Denn es werden ſich erheben falſche Chriſti und falſche Propheten, die Zeichen und Wunder thun, daß ſie auch die Auserwählten ver-
23 führen, ſo es möglich wäre. Ihr aber ſehet euch vor; ſiehe, ich
24 hab's euch alles zuvor geſagt. Aber zu der Zeit nach dieſer Trübſal
25 werden Sonne und Mond ihren Schein verlieren; und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden ſich
26 bewegen. Und dann werden ſie ſehen des Menſchen Sohn kommen
27 in den Wolken, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und dann wird er ſeine Engel ſenden, und wird verſammeln ſeine Auserwählten von den vier Winden, von dem Ende der Erde bis zum Ende des Him-
28 mels.[1] Von dem Feigenbaume aber lernet das Gleichniß: Wenn jetzt ſeine Zweige ſaftig werden und Blätter gewinnen, ſo wiſſet ihr,
29 daß der Sommer nahe iſt. Alſo auch ihr, wenn ihr ſehet, daß ſol-
30 ches geſchieht, ſo wiſſet, daß es nahe vor der Thür iſt. Wahrlich ich ſage euch, dies Geſchlecht wird nicht vergehen, bis daß dies alles
31 geſchehe. Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber
32 werden nicht vergehen. Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht,[2]

nehmſten Gefahren, ſowohl der Untreue im Evangeliſten-Amte, als des Vergeſſens der letzten großen Verantwortung, von dem Hangen an den irdiſchen Gütern herſtammen; und daß die Gewißheit des herannahenden Endes zu doppelter Treue, Wachſamkeit und Furchtloſigkeit in dem apoſtoliſchen Berufe auffordern ſoll.

1. D. h. vom äußerſten Ende der Erde bis ſo weit der Himmel reicht; aus allen Weltgegenden.

2. Seiner menſchlichen Natur nach. In Jeſu geheimnißvoller Perſon fand ein allmähliches Erheben der menſchlichen Natur in die göttliche ſtatt. Obwohl er, an und für ſich, ſogleich verherrlicht hätte können auf Erden erſcheinen, wollte er doch, um unſertwillen, zunehmen, wie an Alter, ſo an Weisheit und Gnade bey Gott (Luc. 2, 52.), und den heiligen Geiſt in der Taufe empfangen (Matth. 3, 16. 17. Joh. 1, 33. C. 3, 34.); er beſtand Verſuchungen, die auf die ſelbe Weiſe nicht wiederkehrten (Matth. 4.); er bedurfte des Gebetes, und Moſes und Elias redeten mit ihm über ſeinen Ausgang (Matth. 17. Luc. 9.); in ſeinem Leiden im Garten ſtärkte ihn ein Engel (Luc. 22, 43.). Daher der merkwürdige Wechſel ſeiner eignen Ausdrücke über ſeine Perſon. Oft redet er ſo, als wäre er kaum ein auf Erden wandelnder Menſch (Joh. 1, 51. C. 3, 13. C. 17, 5. Matth. 11, 27.); oft ſpricht ſich in ſeinen Reden eine ſo

sondern allein der Vater. Sehet zu, wachet und betet, denn ihr 33
wisset nicht, wann es Zeit ist.[1] Gleich als ein Mensch, der über 34
Land zog, und ließ sein Haus, und gab seinen Knechten Macht,
einem jeglichen sein Werk, und gebot dem Thürhüter, er solle wachen.[2]
So wachet nun; denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses 35
kömmt; ob er kömmt zu Abend, oder zu Mitternacht, oder um den
Hahnenschrey, oder des Morgens;[3] auf daß er nicht schnell komme, 36
und finde euch schlafend. Was ich aber euch sage, das sage ich 37
allen:[4] Wachet!

Das 14. Capitel.

I. Die Hohen Priester beschließen Jesu Tod (Matth. 26, 1—5. Luc. 22, 2.); II. er wird zu Bethanien gesalbt (Matth 26, 6—13. Joh. 12, 1—18.); III. Judas verspricht, ihn zu verrathen (Matth. 26, 14—16. Luc. 22, 3—6.); IV. Jesus isset das Osterlamm und setzt das Abendmahl ein (Matth. 26, 17—30. Luc. 22, 7—23.); V. kämpfet betend im Garten, wird verrathen, gefangen (Matth. 26, 36—57. Luc. 22, 39—53. Joh. 18, 1—12.); VI. vor den Hohen Rath geführt, verurtheilt und von Petrus verleugnet (Matth. 26, 58—75. Luc. 22, 54—71. Joh. 18, 13—27.).

I. Und nach zwey Tagen war Ostern und die Tage der süßen 1
Brode.[5] Und die Hohen Priester und Schriftgelehrten suchten, wie
sie ihn mit List griffen und tödteten; sie sprachen aber: Ja nicht auf 2
das Fest, auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volk!

II. Und da er zu Bethanien war, in Simonis des Aussätzi- 3
gen Hause, und saß zu Tische, da kam ein Weib, die hatte ein
Glas mit ungefälschtem und köstlichem Nardenwasser,[6] und sie zer-
brach das Glas, und goß es auf sein Haupt. Da waren etliche, 4
die wurden unwillig und sprachen: Was soll doch dieser Unrath?[7]
Man könnte das Wasser um mehr denn dreyhundert Groschen[8] ver- 5
kauft haben, und den Armen geben. Und murrten über sie. Jesus 6
aber sprach: Lasset sie mit Frieden, was bekümmert ihr sie? Sie hat

tiefe Erniedrigung aus, als hätte er kaum noch ein Bewußtsein davon, daß er der Herr vom Himmel sey (C. 10, 40. Matth. 26, 39. ff.). Es konnte daher, im Stande der Erniedrigung, seiner Menschheit etwas vorenthalten seyn, wie dieses Vorherwissen, in dessen vollen Besitz sie im Stande der Erhöhung eintrat. Vgl. Phil. 2, 7. ff. A.

1. Wann die Zeit da ist, wo des Menschen Sohn zu Gericht erscheint.

2. Der Nachsatz ist hinzuzudenken: Eben so wird des Menschen Sohn die Welt verlassen, euch, seinen Knechten, eure Arbeit auftragen, und den Vorstehern der Gemeine insbesondre das Wächteramt übergeben.

3. Die Abtheilung der Nacht, nach der Weise der Juden, in vier Nachtwachen. Ueber den Zeitpunkt seiner Wiederkunft hat der Herr nichts bestimmt; nur wenn sie wirklich eingetreten ist, findet darüber gar kein Zweifel statt. Matth. 21, 27. A.

4. Nicht bloß euch, Aposteln, persönlich, sondern allen, die an mich glauben, zu allen Zeiten.

5. S. Matth. 26. I. Einl.

6. Aus Narden-Oel bereiteter Salbe. Narde war eine wohlriechende Art Valeriana oder Baldrian aus Indien, deren Blätter und Wurzel ein im Alterthum sehr hochgeschätztes Oel gaben.

7. W. „Wozu ist doch diese Verschwendung der Salbe geschehen?"

8. Gegen 60 Thlr. Vgl. Matth. 17, 24. A.

7 ein gut Werk an mir gethan. Denn ihr habt allezeit die Armen
bey euch,[1] und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes thun; mich
8 aber habt ihr nicht allezeit.[2] Sie hat gethan, was sie konnte;[3]
sie ist zuvorgekommen, meinen Leichnam zu salben zu meinem Be-
9 gräbniß. Wahrlich, ich sage euch, wo dies Evangelium geprediget
wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächt-
niß, was sie jetzt gethan hat.

10 III. Und Judas Ischarioth, einer von den Zwölfen ging hin
11 zu den Hohen Priestern, daß er ihn verriethe. Da sie das hörten,
wurden sie froh, und verhießen ihm Geld zu geben. Und er suchte,
wie er ihn füglich verriethe.

12 IV. Und am ersten Tage der süßen Brode, da man das Oster-
lamm opferte, sprachen seine Jünger zu ihm: Wo willst du, daß wir
13 hingehen und bereiten, daß du das Osterlamm essest? Und er sandte
seiner Jünger zwey und sprach zu ihnen: Gehet hin in die Stadt,
und es wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Krug mit
14 Wasser; folget ihm nach, und wo er eingehet, da sprechet zu dem
Hauswirthe: Der Meister läßt dir sagen: Wo ist das Gastzimmer,
15 darin ich das Osterlamm esse mit meinen Jüngern? Und er wird
euch einen großen Saal zeigen, der gepflastert[4] und bereitet[5] ist;
16 daselbst richtet für uns zu. Und die Jünger gingen aus, und kamen
in die Stadt, fanden's, wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das
17 Osterlamm. Am Abende aber kam er mit den Zwölfen; und als
18 sie zu Tische saßen und aßen, sprach Jesus: Wahrlich, ich sage euch,
19 einer unter euch, der mit mir isset, wird mich verrathen. Und sie
wurden traurig, und sagten zu ihm, einer nach dem andern: Bin
20 ich's? und ein andrer: Bin ich's? Er antwortete und sprach zu
ihnen: Einer aus den Zwölfen, der mit mir in die Schüssel tauchet.
21 Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben
stehet; doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn
verrathen wird; es wäre ihm besser, daß derselbige Mensch nicht ge-
22 boren wäre. Und indem sie aßen, nahm Jesus das Brod, dankte
und brach's, und gab's ihnen und sprach: Nehmet, esset, das ist mein
23 Leib! Und nahm den Kelch, und dankte, und gab ihnen den; und
24 sie tranken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein
25 Blut des neuen Testament's, das für viele vergossen wird. Wahr-
lich, ich sage euch, daß ich hinfort nicht trinken werde vom Gewächs
des Weinstocks, bis auf den Tag, da ich's neu trinke in dem Reiche
Gottes.

26 V. Und da sie den Lobgesang gesprochen hatten, gingen sie
27 hinaus an den Oelberg. Und Jesus sprach zu ihnen: Ihr werdet

1. 5 Mos. 16, 11.
2. Vgl. Matth. 28, 20.
3. Das größte Lob, was Jesus über eine Handlung je ausgesprochen hat.
4. Gr. „mit Teppichen versehen," d. h. mit Ruhebänken, für die zu Tische Liegenden.
5. Worin die Mahlzeit zubereitet ist.

euch in dieſer Nacht alle an mir ärgern; denn es ſtehet geſchrieben:
Ich werde den Hirten ſchlagen, und die Schafe werden ſich zer-
ſtreuen.[1] Aber nachdem ich auferſtanden bin, will ich vor euch hin- 28
gehen nach Galiläa. Petrus aber ſagte zu ihm: Und wenn ſie ſich 29
alle ärgerten, ſo wollte doch ich mich nicht ärgern. Und Jeſus ſprach 30
zu ihm: Wahrlich ich ſage dir, heut in dieſer Nacht, ehe denn der
Hahn zweymal krähet,[2] wirſt du mich dreymal verleugnen. Er aber 31
redete noch weiter: Ja, wenn ich auch mit dir ſterben müßte, wollte
ich dich nicht verleugnen. Des ſelbigen Gleichen ſagten ſie alle. Und 32
ſie kamen zu einem Hofe, mit Namen Gethſemane. Und er ſprach
zu ſeinen Jüngern: Setzet euch hier, bis ich gebetet habe. Und 33
nahm zu ſich Petrus und Jacobus und Johannes, und fing an zu
zittern und zu zagen; und ſprach zu ihnen: Meine Seele iſt betrübt 34
bis in den Tod; haltet euch hier auf, und wachet. Und ging ein 35
wenig weiter hin, fiel auf die Erde, und betete, daß, ſo es möglich
wäre, die Stunde vorüberginge; und ſprach: Abba,[3] mein Vater, 36
es iſt dir alles möglich, überhebe mich dieſes Kelches; doch nicht
was ich will, ſondern was du willſt. Und er kam und fand ſie 37
ſchlafend; und ſprach zu Petrus:[4] Simon, ſchläfſt du? Vermochteſt
du nicht eine Stunde zu wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht 38
in Anfechtung fallet; der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach.
Und ging wieder hin und betete, und ſprach die ſelbigen Worte; 39
und kam wieder und fand ſie abermals ſchlafend; denn ihre Augen 40
waren voll Schlafs,[5] und wußten nicht, was ſie ihm antworteten.
Und er kam zum dritten Mal, und ſprach zu ihnen: Wollt ihr nun 41
ſchlafen und ruhen? Es iſt genug,[6] die Stunde iſt gekommen; ſiehe,
des Menſchen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände. Ste- 42
het auf, laſſet uns gehen! ſiehe, der mich verräth, iſt nahe.

VI. Und alsbald, da er noch redete, kam herzu Judas, der 43
Zwölfen einer, und eine große Schaar mit ihm, mit Schwertern

1. Sach. 13, 7.

2. Die andern Evangeliſten erwähnen nur eines einmaligen Krähens des Hahns; Marc. erzählt (aus des Petrus Munde) genauer, daß auch das erſte Krähen des Hahns (V. 68.) ihn nicht zur Beſinnung gebracht habe. Zugleich lernen wir hieraus die Zeit des Verhöres Jeſu kennen. Das erſte Krähen des Hahnes findet eine bis zwey Stunden nach Mitternacht ſtatt, das zweyte kurz vor Tages Anbruch, gegen zwey bis drey Stunden ſpäter. So viel Zeit verging alſo zwiſchen der erſten und letzten Verleugnung des Petrus. Aus Luc. 22, 59. erſehen wir noch, daß die vorletzte und die letzte etwa eine Stunde auseinander lagen. Petrus wurde alſo nicht Schlag auf Schlag von der andringenden Anfechtung überwältigt, ſondern beharrte mehrere Stunden und mit langen Zwiſchenräumen auf ſeinem verderblichen Irrwege.

3. Dies Wort heißt im Aramäiſchen ſo viel, als das zur Ueberſetzung hinzugefügte Wort Vater, wie Gal. 4, 6. Röm. 8, 15. Der Ev. Marcus liebt es, einzelne Worte Chriſti bey beſonders feierlichen Gelegenheiten in der Sprache, die er redete, mitzutheilen (C. 5, 41. C. 7, 34.), um dadurch den Vorfall noch anſchaulicher zu vergegenwärtigen.

4. S. die Einl. z. d. Schr. des N. T. von Marcus.

5. W. „beſchwert."

6. Nämlich des Schlafens, der Ruhe überhaupt.

und mit Stangen, von den Hohen Priestern und Schriftgelehrten
44 und Aeltesten. Und der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben
und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet, und füh-
45 ret ihn gewiß.[1] Und da er kam, trat er bald zu ihm und sprach
46 zu ihm: Rabbi, Rabbi! und küßte ihn. Die aber legten ihre Hände
47 an ihn und griffen ihn. Einer aber von denen, die dabey standen,[2]
zog sein Schwert aus und schlug des Hohen Priesters Knecht, und
48 hieb ihm ein Ohr ab. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen:
Ihr seyd ausgegangen als zu einem Mörder, mit Schwertern und
49 mit Stangen, mich zu fangen; ich bin täglich bey euch im Tempel
gewesen, und habe gelehret, und ihr habt mich nicht gegriffen. Aber
50 auf daß die Schriften erfüllet werden! Und die Jünger verließen ihn
51 alle und flohen. Und es war ein Jüngling, der folgte ihm nach,
der war mit Leinwand[3] bekleidet auf der bloßen Haut; und die
52 Jünglinge griffen ihn; er aber ließ die Leinwand fahren, und floh
53 bloß von ihnen.[4] Und sie führten Jesum zu dem Hohen Priester,
dahin zusammengekommen waren alle Hohen Priester und Aeltesten
54 und Schriftgelehrten. Petrus aber folgte ihm nach von ferne bis
hinein in des Hohen Priesters Hof; und er war da, und saß bey
55 den Knechten, und wärmte sich bey dem Lichte.[5] Aber die Hohen
Priester und der ganze Rath suchten Zeugniß wider Jesum, auf daß
56 sie ihn zu Tode brächten; und fanden nichts. Denn viele gaben
falsches Zeugniß wider ihn, aber ihr Zeugniß stimmte nicht überein.
57 Und etliche standen auf, und gaben falsches Zeugniß wider ihn und
58 sprachen: Wir haben gehört, daß er sagte: Ich will den Tempel,
der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in dreyen Tagen einen
59 andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ist.[6] Aber auch so
60 stimmte ihr Zeugniß nicht überein.[7] Und der Hohe Priester stand
auf unter sie, und fragte Jesum und sprach: Antwortest du nichts
zu dem, was diese wider dich zeugen? Er aber schwieg stille und
61 antwortete nichts. Da fragte ihn der Hohe Priester abermals und
sprach zu ihm: Bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten?
62 Jesus aber sprach zu ihm: Ich bin's; und ihr werdet sehen des
Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen in

1. D. h. auf sichere, vorsichtige Weise. Judas besorgte Gegenwehr der andern Apostel; oder er glaubte, Jesus würde sich befreyen, und er wollte für den Fall sich entschuldigt haben, da er all das Seinige gethan habe.

2. Petrus, Joh. 18, 10.

3. W. „Sindon," feiner Indischer Baumwolle.

4. Vielleicht Marcus selbst; oder er wollte damit zeigen, wie die Schaar, des augenblicklichen Eindrucks, den sie von Jesu Worten empfing, ungeachtet (Joh. 18, 8. 9.), die Jünger auch greifen wollte; so daß selbst ein Fremder, welcher bloß zum Zusehen hinzugekommen war, aus Versehen fast mitgefangen worden wäre.

5. Dem hell leuchtenden Feuer.

6. Vgl. Joh. 2, 19—21. A.

7. Da sie einzeln verhört wurden, so war ihr Zeugniß bald in dem, bald in jenem widersprechend. Indem sie eine wirkliche frühere Rede Christi verdrehten, so machte jeder einen andern willkürlichen Zusatz; ein Umstand, auf den der Hohe Rath um so weniger gefaßt war, weil sie wirklich glaubten, Jesus habe damals den Tempel gelästert.

den Wolken des Himmels. Da zerriß der Hohe Priester seinen 63
Rock und sprach: Was bedürfen wir weiter Zeugen? ihr habt ge- 64
hört die Gotteslästerung; was dünket euch? Sie aber verdammten
ihn alle, daß er des Todes schuldig wäre. Da fingen an etliche 65
ihn zu verspeien und zu verdecken sein Angesicht und mit Fäusten
zu schlagen, und zu ihm zu sagen: Weissage uns! Und die Knechte
schlugen ihm in's Angesicht. Und Petrus war unten im Hofe; da 66
kam eine der Mägde des Hohen Priesters; und da sie sahe Petrus 67
sich wärmen, schauete sie ihn an und sprach: Und du wareſt auch
mit dem Jesu von Nazareth? Er leugnete aber und sprach: Ich 68
kenne ihn nicht, weiß auch nicht, was du sageſt. Und er ging hin-
aus in den Vorhof, und der Hahn krähete.[1] Und die Magd sah 69
ihn, und hub abermals an zu sagen denen, die dabei standen: Die-
ser ist deren einer![2] Und er leugnete abermals. Und nach einer 70
kleinen Weile sprachen abermals zu Petrus, die dabey standen:
Wahrlich, du bist deren einer; denn du bist ein Galiläer, und deine
Sprache lautet gleich also. Er aber fing an, sich zu verfluchen und 71
zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr saget.
Und der Hahn krähete zum andern Mal. Da gedachte Petrus an 72
das Wort, das Jesus zu ihm sagte: Ehe der Hahn zweymal krähet,
wirst du mich dreymal verleugnen. Und er hub an zu weinen.[3]

Das 15. Capitel.

I. Jesu Verhör vor Pilatus, Verurtheilung und Verspottung (Matth. 27, 1. 2. 11—30. Luc. 23, 1—25. Joh. 18, 28—19, 16.); II. seine Kreuzigung und Tod (Matth. 27, 31—56. Luc. 23, 26—49. Joh. 19, 17—30.); III. sein Begräbniß (Matth. 27, 57—66. Luc. 23, 50—56. Joh. 19, 38—42.).

I. Und bald am Morgen hielten die Hohen Priester einen 1
Rath mit den Aeltesten und Schriftgelehrten, und der ganze Rath,
und banden Jesum, und führten ihn hin und überantworteten ihn
dem Pilatus. Und Pilatus fragte ihn: Bist du der Juden König? 2
Er antwortete aber und sprach zu ihm: Du sageſt's. Und die Ho- 3
hen Priester beschuldigten ihn hart.[4] Pilatus fragte ihn abermals 4
und sprach: Antworteſt du nichts? Siehe, wie hart[5] sie dich ver-
klagen. Jesus aber antwortete nichts mehr, daß sich Pilatus ver- 5
wunderte. Er pflegte ihnen aber auf das Osterfest einen Gefangenen 6
loszugeben, welchen sie begehrten. Es war aber einer, genannt Ba- 7
rabbas, gefangen mit den Aufrührischen, die im Aufruhr einen Mord
begangen hatten. Und das Volk schrie hinauf, und fing an zu bit- 8

1. Vgl. V. 30. A.
2. Da offenbar bald dieser bald jener aus den Umstehenden den Petrus anredete: so ist es vergeblich, die Berichte der Evangelisten hier ganz genau vereinigen zu wollen.
3. Gr. „und indem er sein Kleid überwarf (sich darein hüllte), weinte er." Aus Scham verbarg er sich vor den Anwesenden.
4. Gr. „vieler Dinge." Sie suchten mancherley hervor, weil sie den eigentlichen Grund ihres Hasses nicht zu erwähnen wagten.
5. Wie V. 3.

9 ten, daß er thäte, wie er pflegte. Pilatus aber antwortete ihnen
und sprach: Wollt ihr, daß ich euch den König der Juden losgebe?
10 Denn er erkannte, daß die Hohen Priester ihn aus Neid überant-
11 wortet hatten. Aber die Hohen Priester reizten das Volk, daß er
12 ihnen viel lieber den Barabbas los gäbe. Pilatus aber antwortete
wiederum und sprach zu ihnen: Was wollt ihr denn, daß ich thue
13 dem, den ihr schuldiget, er sey der König der Juden? Sie schrien
14 abermal: Kreuzige ihn! Pilatus aber sprach zu ihnen: Was hat
er denn Uebels gethan? Aber sie schrien noch viel mehr: Kreuzige
15 ihn! Pilatus aber gedachte dem Volke genug zu thun, und gab
ihnen Barabbas los, und überantwortete ihnen Jesum, nachdem er
16 ihn gegeißelt hatte, daß er gekreuziget würde. Die Kriegsknechte
aber führten ihn hinein in das Richthaus, und riefen zusammen die
17 ganze Schaar; und zogen ihm einen Purpur an, und flochten eine
18 dornene Krone, und setzten sie ihm auf; und fingen an ihn zu grü-
19 ßen: Gegrüßet seyst du, der Juden König! Und schlugen ihm das
Haupt mit einem Rohr, und verspeieten ihn, und fielen auf die Knie
20 und beteten ihn an. Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm
den Purpur aus, und zogen ihm seine eigenen Kleider an, und füh-
ten ihn hinaus, daß sie ihn kreuzigten.

21 II. Und sie zwangen einen, der vorüberging, mit Namen Si-
mon von Cyrene, der vom Felde kam (der ein Vater war des
22 Alexander und Rufus [1]), daß er ihm das Kreuz trüge. Und sie
brachten ihn an die Stätte Golgotha, das ist verdollmeschet: Schä-
23 delstätte. Und sie gaben ihm Myrrhen in Wein zu trinken; und er
24 nahm's nicht zu sich. Und da sie ihn gekreuziget hatten, theilten sie
seine Kleider, und warfen das Loos darum, welcher was überkäme.
25 Und es war die dritte Stunde, da sie ihn kreuzigten. [2] Und es war
26 oben über ihn geschrieben, was man ihm Schuld gab, nämlich: Der
27 König der Juden. Und sie kreuzigten mit ihm zwey Mörder, einen
28 zu seiner Rechten und einen zu seiner Linken. Da ward die Schrift [3]
29 erfüllet, die da sagt: „Er ist unter die Uebelthäter gerechnet." Und
die vorübergingen, lästerten ihn, und schüttelten ihre Häupter und
sprachen: Pfui dich, wie fein zerbrichst du den Tempel und baust
30 ihn in drey Tagen! Hilf dir nun selber und steig herab vom Kreuz!
31 Desselben Gleichen die Hohen Priester verspotteten ihn untereinander,
sammt den Schriftgelehrten, und sprachen: Er hat andern geholfen

1. Es scheint, daß diese beiden Söhne, und vielleicht auch der Vater, hernach unter den Christen sehr bekannt und allem Ansehen nach wahre Nachfolger Christi geworden, obgleich der Vater hier wider Willen zum Tragen des Kreuzes gezwungen wurde. Vgl. Röm. 16, 13.

2. Joh. sagt 19, 14. die Verurtheilung Christi sey um die sechste Stunde geschehen. Die dritte, die sechste und die neunte Stunde (9, 12 und 3 Uhr) waren die drey feierlichen Gebetszeiten der Juden, und dienten daher zur Eintheilung des Tages; fiel nun die Kreuzigung zwischen die dritte und sechste Stunde, so konnte der eine sie leicht nach der dritten, der andre nach der sechsten bestimmen, da ja völlige Genauigkeit in keines Evangelisten Absicht lag.

3. Jes. 53, 12. Vgl. Luc. 22, 37.

und kann sich selber nicht helfen! Ist er Christus und König in 32
Israel, so steige er nun vom Kreuze, daß wir sehen und glauben.
Und die mit ihm gekreuzigt waren, schmäheten ihn auch. Und nach 33
der sechsten Stunde ward eine Finsterniß über das ganze Land, bis
um die neunte Stunde. Und um die neunte Stunde rief Jesus 34
laut und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? Das ist verdollmetschet:
Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Und etliche, 35
die dabey standen, da sie das hörten, sprachen sie: Siehe, er rufet
dem Elias! Da lief einer und füllte einen Schwamm mit Essig, 36
und steckte ihn auf ein Rohr und tränkte ihn und sprach: Halt,
lasset sehen, ob Elias komme und ihn herabnehme! Aber Jesus 37
schrie laut und verschied. Und der Vorhang im Tempel zerriß in 38
zwey Stücke, von oben an bis unten aus. Der Hauptmann aber, 39
der dabey stand gegen ihm über, und sah, daß er mit solchem Geschrey verschied, sprach: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen! Und es waren auch Weiber da, die von fern solches schau- 40
ten, unter welchen war Maria Magdalena, und Maria, des kleinen
Jacobs[1] und Joses Mutter, und Salome, die ihm auch nachgefol- 41
get, da er in Galiläa war, und gedient hatten, und viele andre, die
mit ihm hinauf gen Jerusalem gegangen waren.

III. Und am Abende, dieweil es der Rüsttag war, welcher ist 42
Vorsabbath, kam Joseph von Arimathia, ein ehrbarer Rathsherr, 43
welcher auch auf das Reich Gottes wartete, der wagte es und ging
hinein zu Pilatus, und bat um den Leichnam Jesu. Pilatus aber 44
verwunderte sich, daß er schon todt war, und rief den Hauptmann
und fragte ihn, ob er längst gestorben wäre? Und als er's erkun- 45
det von dem Hauptmann, gab er Joseph den Leichnam. Und er 46
kaufte eine Leinwand, und nahm ihn ab, und wickelte ihn in die
Leinwand, und legte ihn in ein Grab, das war in einen Fels ge-
hauen, und wälzte einen Stein vor des Grabes Thür. Aber Maria 47
Magdalena und Maria Joses schaueten zu, wo er hingelegt ward.

Das 16. Capitel.

I. Jesu Auferstehung durch einen Engel den Weibern verkündigt (Matth. 28, 1—8. Luc. 24, 1—11.). II. Er erscheint der Maria Magdalena (vgl. Joh. 20, 1—18.); III. den Jüngern auf dem Wege (Luc. 24, 13—35.); IV. allen Aposteln, denen er Auftrag und Vollmacht gibt (Luc. 24, 36—49. Vgl. Matth. 28, 16—20.); V. fährt gen Himmel (Luc. 24, 50—53.).

I. Und da der Sabbath vergangen war,[2] kauften Maria 1
Magdalena und Maria Jacobi und Salome Specerey, auf daß

1. Des jüngeren Jacobus, der in der Apg. von C. 12, 17. an und in den Briefen Pauli oft vorkommt, und der Bruder des Herrn, d. i. sein Vetter, genannt wird. Vgl. Joh. 19, 25.

2. W. „nachdem der Sabbath dazwischen gewesen war." Zwischen dem Tage der Kreuzigung und dem Auferstehungstage lag der erste große Sabbath des Passahfestes, der diesmal auf einen Sonnabend fiel, also doppelte Heiligkeit hatte (Joh. 19, 31.).

2 sie kämen und salbten ihn. Und sie kamen zum Grabe an einem
3 Sabbather[1] sehr früh, da die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür?
4 Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewäl-
5 zet war; denn er war sehr groß.[2] Und sie gingen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte
6 ein lang, weiß Kleid an,[3] und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht; ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden und ist nicht hier. Siehe da die
7 Stätte, da sie ihn hinlegten! Gehet aber hin und saget's seinen Jüngern und Petrus,[4] daß er vor euch hingehen wird nach Gali-
8 läa;[5] da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.[6] Und sie gingen schnell heraus und flohen von dem Grabe, denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen; und sagten niemand nichts, denn sie fürchteten sich.[7]

9 II. Jesus aber, da er auferstanden war, früh, am ersten Tage der Sabbather,[8] erschien er am ersten der Maria Magdalena, von
10 welcher er sieben Teufel ausgetrieben hatte.[9] Und sie ging hin, und verkündigte es denen, die mit ihm gewesen waren, die da Leid tru-
11 gen und weinten.[10] Und dieselbigen, da sie höreten, daß er lebte und wäre ihr erschienen, glaubten sie nicht.

12 III. Darnach, da zwey aus ihnen wandelten, offenbarte er
13 sich unter einer andern Gestalt, da sie auf's Feld gingen. Und dieselbigen gingen auch hin und verkündigten das den andern; denen glaubten sie auch nicht.[11]

14 IV. Zuletzt, da die Elfe zu Tische saßen, offenbarte er sich, und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden;
15 und sprach zu ihnen:[12] Gehet hin in alle Welt und predigt das

1. Gr. „am ersten Wochentage," d. h. dem Sonntage.
2. Gehört noch zu V. 3.; oder es ist ein Zwischensatz hinzuzudenken: „um welchen sie so bekümmert gewesen waren."
3. Luc. nennt zwey Engel, Matth. auch nur einen; sey es, daß einige Weiber nur einen, andre zwey sahen, oder daß der eine, als der vornehmste und redende, in der Erzählung, die von den Weibern ausging, allein genannt wurde.
4. Im Auftrage des Herrn gedenkt der Engel des Petrus besonders, der über seinen Fall tief betrübt war, und der Aufrichtung und Bestätigung in seinem Apostel-Amte höchst bedürftig.
5. Vgl. Matth. 28. III. Einl.
6. C. 14, 28.
7. Unterweges, oder zu Anfang. Nachher aber richteten sie, wenigstens einige von ihnen, des Engels Befehl aus. S. Luc.
8. Gr. „am ersten Wochentage."
9. Luc. 8, 2. Sie scheint den andern Weibern vorangeeilt, und dann, ohne ihnen auf ihrem Wege zu begegnen, gleich zu den Aposteln gelaufen zu seyn. S. Joh.
10. Joh. 20, 18.
11. Vgl. indeß Luc. 24, 34. A. Diese drey Geschichten enden damit: sie glaubten es nicht. Wir sehen, wie wenig leichtgläubig die Jünger, und zugleich wie entfremdet sie waren von dem Verständniß der so oft von Jesu ausgesprochnen Weissagungen.
12. In der folgenden Rede, wie bey

Evangelium aller Creatur; wer da glaubet und getauft wird, der 16
wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammet wer-
den.[1] Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben,[2] 17
sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben,[3] mit
neuen Zungen reden,[4] Schlangen vertreiben,[5] und so sie etwas 18
Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; auf die Kranken
werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.[6]

V. Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward 19
er aufgehoben gen Himmel,[7] und sitzet zur rechten Hand Gottes.
Sie aber gingen aus, und predigten an allen Orten, und der Herr 20
wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

Luc. 24, 44. ff., ist alles zusammengefaßt, was überhaupt noch der Herr nach dieser ersten Haupterscheinung den Jüngern sagte; wie man besonders aus V. 19. Luc. 24, 51. Matth. 28, 28, 18—20. sieht.

1. W. „wer geglaubt hat und getauft worden ist — wer aber nicht geglaubt hat," ungläubig gewesen ist gegen die ihm verkündete frohe Botschaft vom Reiche Gottes. Obwohl kein Mensch selig werden kann, als durch Christum, so erklärt doch Christus nur den für verdammt, welcher die ihm angebotene Erlösung ausgeschlagen hat. — Eine Folge des Glaubens an die Predigt des Evangeliums ist das Verlangen nach der Taufe, durch welche dem Menschen die Gabe des heil. Geistes zu Theil wird (Apg. 2, 38.); beides zusammen ist nothwendig zur Seligkeit. Denn wer sich absichtlich, nachdem er glaubt, nicht taufen läßt, der übertritt ein ausdrückliches Gebot des Herrn, ihm fehlt die persönliche Versiegelung und Gewißheit der Wiedergeburt, welche nur die Taufe verleihen kann. Wer aber das Evangelium von sich stößt, der wird verdammt, er mag getauft seyn oder nicht.

2. Alle Wunder, welche die Verkündigung des göttlichen Wortes begleiten, sind Zeichen (vgl. Matth. 4, 23. 24. A.), sie deuten hin auf das innerliche Wunder der Erlösung und Wiedergeburt, welches das Wort bewirkt, und nur in so fern haben sie Werth. Daher begleiten sie die Predigt des Evangeliums, so lange es der Herr, der diese Gaben austheilt, nöthig findet. 1 Cor. 12, 11. 27. 29. 30. Innerlich geschehen daher diese Wunder durch die, welche glauben, zu allen Zeiten; und äußerlich besonders um der Ungläubigen willen, wann sie, wie vorzüglich in der ersten Zeit der Ausbreitung des Christenthums, dazu dienen, die Bahn dem Evangelium zu brechen. Aber auch die wirklichen Wundergaben werden zu allen Zeiten gefährlich, wenn man die Wunder aufhört als Zeichen anzusehen, und die Sache, welche sie bedeuten, über ihnen vergißt.

3. Apg. 16, 18.

4. In nie erlernten Sprachen reden. S. Apg. 2, 1. Einl.

5. Vgl. Apg. 28, 8.

6. Apg. 28, 8.

7. Ueber die Himmelfahrt, s. die Einl. zu Apg. 1. I.

Evangelium St. Lucae.

Das 1. Capitel.

I. Vorrede des Evangelisten. II. Verkündigung Johannis des Täufers. III. Verkündigung Jesu. IV. Marias Besuch bey Elisabeth. V. Geburt Johannes des Täufers. VI. Lobgesang des Zacharias.

1 I. Sintemal sich's viele unterwunden haben, zu stellen die Rede
von den Geschichten, so unter uns ergangen sind,[1] wie uns das
2 übergeben haben, die es von Anfang selbst gesehen, und Diener des
Wortes gewesen sind,[2] hab' ich's auch für gut angesehen, nachdem
3 ich's alles von Anbeginn erkundet habe,[3] daß ich's dir, mein guter[4]
Theophile, mit Fleiß[5] ordentlich beschriebe, auf daß du gewissen
4 Grund erfahrest der Lehre, in welcher du unterrichtet bist.

II. „Lucas fängt mit Recht von Johannes dem Täufer sein Ev. an, grade wie wenn jemand die Geschichte des Tageslichts erzählen wollte, und anfinge von der Morgenröthe." C. Vor 400 Jahren hatte der Prophet, mit welchem der Alte Bund schließt, geweissagt, daß dem Tage der Zukunft des Herrn, der Wiederaufrichtung des Reiches Gottes, die Sendung des Propheten Elias vorhergehen werde (Mal. 4, 5. 6.); auf dessen Erscheinung man wirklich in dieser Zwischenzeit wartete (Sir. 48, 10. Matth. 17, 10. Marc. 6, 15. Joh. 1, 21.). Plötzlich wird nun hier einem frommen Ehepaar, nach langer, schmerzlich empfundener Unfruchtbarkeit (vgl. Richt. 13, 2. 1 Sam. 1.) die Erfüllung jener Verheißung, zwar nicht im buchstäblichen Sinne (V. 17.), wie sie nicht gemeint war (vgl. Jes. 55, 3. 4. Jer. 30, 9. Hes. 34, 24. Hos. 3, 5.

1. Gr. „den Geschichten, die zuversichtlich von uns geglaubt werden." Worin ein leiser Tadel derer liegt, welche ohne Beruf vom heiligen Geist an das Beschreiben der evangelischen Geschichte gegangen sind; denn er meint nicht Matth. und Marc. S. die Einl. in d. Schr. d. N. B.

2. Gr. „welche von Anfang Augenzeugen und Diener des Worts" d. h. der Sache, der Ereignisse, mithandelnde Personen, „gewesen sind."

3. Offenbar nicht als Augenzeuge, sondern eben von den Augenzeugen. V. 2.

4. Oder: „mein edelster." Mit diesem Gr. Worte werden Apg. 23, 26. C. 24, 3. C. 26, 25. und sonst, höhere Beamte angeredet, daher es scheint, daß Theophilus ein vornehmerer Mann war. Paulus und Lucas zeigen, daß der Gebrauch solcher Titel von beiden Seiten den Christen nicht untersagt ist; daher C. 22, 25. 26. nicht durch buchstäbliche Anwendung zu mißbrauchen.

5. Gr. „der Reihe nach."

und Matth. 17, 10—13. A.), sondern im geistlichen, angekündigt. Die lange Unfruchtbarkeit sollte nicht bloß das Geschenk des Kindes den Eltern um so theurer machen, sondern ganz vorzüglich den Sohn ihnen und Andern als ein unmittelbares Geschenk Gottes darstellen, und sie lehren, ihn von der frühsten Kindheit mit heiliger Scheu und innig theilnehmender Aufmerksamkeit zu behandeln, wodurch denn ein für seine Erziehung zum Propheten nothwendiges Gehege um das Kind gebildet ward. Zugleich sollten durch diese an's Wunderbare gränzende Geburt des Johannes diese heiligen Familien auf das größte Wunder, die Geburt des Heilandes von einer Jungfrau, vorbereitet werden. Vgl. V. 36. — In den Offenbarungen von dem Messias und seinem Reiche, welche sich hier, V. 31. ff., V. 68. ff. C. 2, 10. ff., V. 29. ff. finden, liegt eine bewundernswürdige, stufenweise fortschreitende Enthüllung der Wahrheit, den Personen, welche diese Offenbarungen empfangen, angemessen. Zacharias, dem Priester, wird geoffenbart, daß der Zeitpunkt der Wiederaufrichtung des Reiches Israel gekommen sey, und, nachdem er von Jesu Verkündigung erfahren hatte, daß durch ihn das Volk, von seinen Feinden erlöst und entsündigt, dem Herrn Gottesdienst leisten werde; Maria, die Tochter Davids, hört zuerst, daß die Erlösung durch einen Sohn Davids, der auf seines Vaters Stuhl ein ewiges Reich haben werde, geschehen solle; die Hirten, daß allem Volke durch seine Geburt Freude widerfahre, und auch der Himmel sie als ein Fest feiere; und Simeon, der Prophet, blickt hinaus auf sein Leiden und auf die Bekehrung der Heiden.

Zu der Zeit Herodis, des Königes Judäas,[1] war ein Priester 5
von der Ordnung Abia's,[2] mit Namen Zacharias[3] und sein Weib
von den Töchtern Aaron's, welche hieß Elisabeth.[4] Sie waren 6
aber alle beide fromm vor Gott, und gingen in allen Geboten und

1. Herodes des Großen, s. Matth. 2, 1. A. Er heißt König von Judäa nach seinem Hauptlande, er besaß aber noch das ganze übrige Palästina.
2. 1 Chron. 25. (24.), 10. 2 Chron. 31, 2. Neh. 12. C. 10, 7.
3. Bedeutet „Jehova gedenkt."
4. Bedeutet „Gott-Eid," d. h. mein Eid ist Gott, ich stehe mit ihm in Bundesgemeinschaft. Die Priester, Aarons Nachkommen, durften zwar auch außer ihrem Geschlechte heirathen; doch weil sie die vornehmsten unter den Juden waren, gab die Ehe eines Priesters mit einer Priestertochter den Kindern noch höheres Ansehen. Die Abkunft des Johannes, der noch innerhalb des Alten Bundes stand, mußte äußerlich glänzender und sichtbarer seyn, als die des Sohnes Gottes, des schwachen Reises vom abgehauenen Stamme Isai's, das aufschoß aus dürrem Erdreich (Jes. 11, 1. C. 53, 2.), dessen Reich und Herrlichkeit zunächst inwendig waren; wie auch Johannis Verkündigung, im Tempel an einen Priester während der Stunde des Gebetes, weit glänzender war, als Jesu Verkündigung an die stille, unbekannte Jungfrau zu Nazareth. Desto mehr fiel auch das strenge Leben des Johannes in die Augen. Aber alles, was er hatte, war ihm nur für Christus gegeben, dem er mit Freuden diente und Platz machte, da seine Zeit erfüllt war.

7 Satzungen des Herrn untadlich;[1] und hatten kein Kind; denn Eli-
8 sabeth war unfruchtbar, und waren beide wohl betaget.[2] Und es
begab sich, da er Priesteramts pflegte vor Gott zur Zeit seiner Ord-
9 nung,[3] nach Gewohnheit des Priesterthums,[4] und an ihm war,
10 daß er räuchern sollte, ging er in den Tempel des Herrn.[5] Und
die ganze Menge des Volks war draußen, und betete unter der
11 Stunde des Räucherns. Es erschien ihm aber ein Engel des Herrn,
12 und stand zur rechten Hand am Räucheraltare.[6] Und als Zacha-
13 rias ihn sah, erschrak er, und es kam ihm eine Furcht an.[7] Aber
der Engel sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharias, denn dein
Gebet ist erhört,[8] und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn
14 gebären, deß Namen sollst du Johannes heißen. Und du wirst deß
Freude und Wonne haben, und viele werden sich seiner Geburt
15 freuen. Denn er wird groß seyn vor dem Herrn;[9] Wein und stark
Getränke wird er nicht trinken,[10] und er wird noch im Mutterleibe

1. Sie bewiesen sich als echte Diener des Herrn durch Gehorsam gegen seine Gebote; sie waren von ungeheuchelter, thätiger Frömmigkeit.

2. So werden sie mit Rücksicht auf ihre lange Kinderlosigkeit genannt, denn Zacharias konnte noch nicht über 50 Jahr alt seyn. 4 Mos. 8, 25.

3. S. V. 23.

4. Viermal täglich versammelten sich die Priester in dem Saale von gehauenen Steinen (Gazith), in einem Nebengebäude des Tempels, und loosten über ihre täglichen Beschäftigungen; das dritte Loosen entschied über das Räuchern, welches (nach 2 Mos. 30, 7. 8.) zweymal täglich, Morgens und in der Abenddämmerung, geschah. Während der Priester in dem Heiligen räucherte, durfte in des Tempels Vorhalle (1 Kön. 6, 3.) niemand seyn; das Volk betete im Vorhofe (2 Mos. 27, 9. 1 Kön. 6, 36.). Vgl. Sir. 50, 19. ff. Das Räuchern war ein Bild des gen Himmel steigenden, Gott wohlgefälligen Gebets (Ps. 141, 2. Off. 8, 3. 4.); in dem Heiligen, wo Gottes Volk sinnbildlich in seinen Priestern unabläßig ihm diente, stieg es daher täglich zu Gott empor, um das im Vorhofe betende Volk daran zu mahnen, wozu es als Volk des Herrn berufen sey, und seine Gebete mit gen Himmel emporzutragen. — Alle Gebete, die wir Gott in seinen Vorhöfen darbringen, sind ihm angenehm, und finden Erhörung allein in Kraft des Räucheropfers der Fürbitte Jesu Christi, im himmlischen Tempel. Wir dürfen aber auf Christi Fürbitte nur dann rechnen, wenn wir selbst beten, und anhalten am Gebet.

5. Matth. 4, 5. A.

6. 2 Mos. 30, 1.

7. Wie immer die sündigen Menschen bey Erscheinungen der Boten Gottes aus dessen heiliger Nähe. 1 Mos. 28, 16. 17. Richt. 6, 22—24. C. 13, 6. 22. Jes. 6, 5. Dan. 10, 8. ꝛc. „Wenn dem Zacharias, der als untadelich in den Geboten und Satzungen des Herrn gepriesen wird, dieses beym Anblick eines Engels widerfährt, der doch nur ein Fünklein des göttlichen Lichtes ist, wie wird es uns Elenden ergehen, wenn die göttliche Majestät uns in ihrem Glanze erscheint und an ihr Licht hervorzieht?" C.

8. Vielleicht hatte er grade damals unter den allgemeinen Bitten auch die seinige um ein Kind während des Räucherns vorgetragen, und erschrak nun auch deshalb, weil er seine eignen Angelegenheiten unter die des Volkes Gottes mischte; aber Gott sah sein einfältiges Herz an, und gab ihm in dem erbetenen Sohne einen Propheten an das Volk. — Gläubige Bitten bleiben im Himmel aufbehalten, und werden nicht vergessen, obgleich die erbetene Sache auszubleiben scheint. Was man in der Jugend bat, da man in die Welt eintrat, das wird manchmal erst erhört, wenn man alt ist, und eben die Welt verlassen will.

9. Wahrhaft groß im Reiche des Herrn, der größte Prophet. Matth. 11, 9. 11.

10. Er wird ein Nasir, Ausgesonderter,

t werden mit dem heiligen Geiste.[1] Und er wird der Kinder 16
l viele zu dem Herrn ihrem Gott bekehren. Und er wird vor 17
hergehen im Geiste und Kraft des Elias,[2] zu bekehren die
n der Väter zu den Kindern,[3] und die Ungläubigen zu der
heit der Gerechten,[4] zuzurichten dem Herrn ein bereit Volk.
Zacharias sprach zu dem Engel: Wobey soll ich das erkennen? 18
ı ich bin alt, und mein Weib ist betaget. Und der Engel ant- 19
te und sprach zu ihm: Ich bin Gabriel,[5] der vor Gott ste-
und bin gesandt, mit dir zu reden, daß ich dir solches ver-

ter Gottes, seyn, den Gott von auf dazu verordnet (4 Mos. 6.) imson (Richt. 13, 4. 5.), und el (1 Sam. 1, 11.). Es wird e besondre Gnade Gottes gegen undesvolk erwähnt (Amos 2, daß Er ihre Söhne zu Prophe- nd ihre Jünglinge zu Nasiräern habe. Ein Prophet des Alten s mußte nicht bloß durch die sondern zugleich sinnbildlich in strengen, abgesonderten Leben, predigen; bis die Zeit erfüllt aß auch dieser sinnbildliche Schat- m Wesen wich, und Christus nd trank" unter den Menschen, itten in der Welt die Welt über-

Doch kommen Zeiten wieder, nzelne einen ähnlichen Beruf in derbten Gemeine des Herrn ha- en sie an sich selbst, und andre en, behutsam prüfen sollen.

ie Enthaltung von Wein und Getränken, und die Erfüllung n heiligen Geiste steht in ähn- edeutungsvollen Gegensatze, wie , 18.: „Saufet euch nicht voll — werdet aber voll Geistes." n also ein Kind noch im Mut- erfüllt werden mit dem heiligen „wer will denn dem Wasser , daß solche nicht getauft wer- (Apostelgsch. 10, 47.)

e Wiederaufrichtung des Reiches als Wiedereinzug des Herrn in nd. Vgl. Matth. 3, 1 Einl. — " und „Kraft" bezeichnen beide nderbar von oben Empfangene, ste seiner Beschaffenheit, das seiner Wirkung nach.

› umgekehrt, s. Mal. 4, 6. Er e unter Alten und Jungen von bgefallenen mit Ihm wieder en, und dadurch ein Band der st stiften unter dem durch Par- Secten ꝛc. getrennten Volke. Jesu erschien das Volk wie Schafe ohne Hirten. Matth. 9, 36.

4. Die durch falschen Weisheitsdünkel, fleischliche Freyheit ꝛc. von Gott Abgefallenen (besonders die Sadducäische und Herodianische Partey) wird er durch Herzensheiligung zu der wahren Weisheit führen. Alles dies konnte durch Johannes, der noch innerhalb des A. B. stand, nur dem Anfange nach geschehen, indem er unter dem Volke durch seine Bußpredigten das Bedürfniß nach den Heilsgütern Christi weckte; aber dieser Anfang war von Gott durch ihn gewirkt, und führte hinein in das, was Christus und die Apostel thaten.

5. Bedeutet „Mann," oder „Held Gottes." Daß ein Engel einen Hebr. Namen führt, ist nicht im Geringsten auffallender, als daß Gott selbst sich „Jehova" genannt hat. Wie Gott durch das Nennen seines Namens sich uns offenbart, und sich damit eben so sehr als den wahren, lebendigen Gott, wie auch zugleich als den persönlichen uns bezeugt: so ist auch dieser Engelname deshalb wichtig, damit wir uns die Engel als bestimmte, einzelne, persönliche Wesen, nicht als bloße vorübergehende Erscheinungen oder Ausstrahlungen Gottes denken. In Gottes Offenbarung erscheint uns überall eine Fülle von Persönlichkeiten, die der ungläubige Verstand gern in's Allgemeine auflösen und ihres Daseyns berauben möchte.

6. Einer seiner sieben beständigen, unmittelbaren Boten. Dan. 8, 16. C. 9, 21. Off. 8, 2. Vgl. Hebr. 1, 14. und Matth. 18, 10. Die Lehre von einer reinen, heiligen Geisterwelt, welche Gott mit Freuden ohne Sünde dient, ist dem christlichen Glauben unentbehrlich, nicht, weil man sich Gott, einem irdischen Könige gleich, mit einem Hofstaat umgeben denken müßte, sondern damit in

20 kündigte; und siehe, du wirst verstummen und nicht reden können,[1] bis auf den Tag, da dies geschehen wird, darum, daß du meinen Worten nicht geglaubt hast, welche sollen erfüllt werden zu ihrer
21 Zeit.[2] Und das Volk wartete auf Zacharias, und verwunderte sich,
22 daß er so lange im Tempel verzog. Und da er hinausging, konnte er nicht mit ihnen reden. Und sie merkten, daß er ein Gesicht ge-
23 sehen habe im Tempel; und er winkte ihnen und blieb stumm. Und es begab sich, da die Zeit seines Amtes aus war,[3] ging er heim
24 in sein Haus. Und nach den Tagen ward sein Weib Elisabeth
25 schwanger, und verbarg sich fünf Monate,[4] und sprach: Also hat mir der Herr gethan, in den Tagen, da er mich angesehen hat, daß er meine Schmach[5] unter den Menschen von mir nähme.

uns das Bewußtseyn der Schuld und des daraus hervorgehenden Abstands von Gott, und die Sehnsucht nach der ungetrübten Gemeinschaft mit ihm, wie die reinen Geister sie genießen, stets lebendig bleibe. Darum rufen wir den Vater „im Himmel," an, darum bitten wir, daß sein Wille wie im Himmel, so auch auf Erden geschehe, darum warten wir eines neuen Himmels und einer neuen Erde, wo der Gegensatz, den Christus Matth. 5, 34. 35. andeutet, überwunden seyn wird. In dieser heiligen Geisterwelt, welche im Dienste Gottes mit der sündigen Welt zu ihrer Erlösung und Beseligung unablässig beschäftigt ist, zeichnet die h. Schrift nun gewisse oberste Engel, Geisterfürsten, aus, welche mit den erhabensten Diensten im Reiche Gottes betraut sind — indem ja schon die Natur der Sache es mit sich bringt, daß nicht eine todte Gleichförmigkeit, sondern eine lebendig mannichfaltige Stufenfolge, wie unter allen Geschöpfen, so auch unter den Engeln seyn muß. Alles dies sind nicht etwa bloß menschliche Vorstellungen, die vielleicht gar Gottes unwürdig wären, sondern es sind helle Blicke in eine Weltordnung, von der Gottes Stiftungen auf Erden für uns das weissagende Schattenbild sind.

1. W. „du wirst schweigend seyn, und nicht reden können," d. h. weil die Sprache dir genommen seyn wird.

2. Zacharias bittet aus Unglauben um ein Zeichen, und er erhält eins, aber zu seiner Beschämung und Bestrafung. Die Erfüllung der Verheißung, der er mit willig schweigendem Gehorsam hätte entgegensehen sollen, muß er nun stumm erwarten. Zwar thaten Männer Gottes öfters solche Fragen, ohne so scharfe Bestrafung zu erfahren, wie Abraham (1 Mos. 17, 17.), ähnlich auch nachher Maria; bey äußerlicher Aehnlichkeit konnte aber doch in der Gesinnung, aus der die Frage floß, ein großer Unterschied seyn. Je höher die Offenbarung war, die Zacharias empfing, desto schärfer mußte an ihm eine Frage, die nicht bloß aus Staunen über die Größe der Wunderthat, wie bey Maria, sondern aus eigentlichem Unglauben hervorging, gerügt werden. Er hatte wiederholentlich Gott um ein Kind gebeten, wahrscheinlich noch jetzt; nun wird die Gewährung der Bitte ihm durch einen Engel verkündet, da zeigt sich die Halbheit des Unglaubens, mit der er zuvor gebeten hatte, und nun auch die Erhörung empfing. Zugleich ist dies Zeichen von der Art, wie sie auf hohe Offenbarungen zu folgen pflegen; ein leibliches Leiden nach der übermächtigen Erhebung der schwachen, irdischen Natur. 1 Mos. 32, 25. 31. Apg. 9, 9. Vgl. 2 Cor. 12, 7. Off. 1, 17.

3. Da die Ordnung Abia (V. 5.) von einer andern abgelöst wurde. 2 Chron. 23, 8.

4. W. „verbarg sich rund umher," d. h. gänzlich, völlig. Zog sich zurück, um kein unnützes Gerede zu veranlassen, bis die Sache augenscheinlich gewiß war, und bis Maria zu ihr gekommen war. V. 26. 39. Vielleicht geschah es auch, weil sie, die mit einem Verlobten Gottes schwanger ging, auch im Mutterleibe ihn nicht verunreinigen wollte. Vgl. Richt. 13, 14.

5. Den Schimpf der Unfruchtbarkeit, nach der Denkart des A. T. 1 Mos. 30, 1. 1 Sam. 1, 6. 11. Anders schon

III. Die Verkündigung Jesu Christi hatte eine noch höhere Wichtigkeit und Bedeutung, als die des Johannes. Denn während Johannes zwar ungewöhnlich spät, aber doch auf natürlichem Wege geboren, und nur deshalb feierlich durch einen Boten Gottes verkündigt wurde, weil seine prophetische Sendung als die Bestimmung seines Lebens von frühster Kindheit an seinen Eltern und denen, die von ihm hörten, vor Augen stehen sollte: so konnte das außerordentliche Wunder der Geburt des Heilandes von einer Jungfrau ohne einen göttlichen Ausleger gar nicht verstanden werden, und eben deshalb gar nicht vor sich gehen; wäre diese Geschichte hier nicht erzählt, wir müßten uns durchaus eine ähnliche der Maria geschenkte göttliche Offenbarung denken. Die hohe Erhebung der stillen niedriggesinnten Jungfrau zu der höchsten Ehre, die einem Menschenkinde widerfuhr, die kindlich gläubige, innig zarte Stellung ihres Herzens dabey, die der Stufe ihrer Erkenntniß und Hoffnung so merkwürdig angepaßte Sprache der Verheißung, dies alles erscheint in dieser Geschichte auf eine unbeschreiblich herrliche Weise. Ueber die Nothwendigkeit der Geburt des Heilandes von einer Jungfrau vgl. Matth. 1, II. Einl.

Und im sechsten Monat[1] ward der Engel Gabriel gesandt von 26
Gott in eine Stadt in Galiläa, die heißet Nazareth, zu einer Jung-
frau, die verlobt war einem Manne mit Namen Joseph, vom Hause 27
David; und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr 28
hinein und sprach: Gegrüßet seyst du, Holdselige,[2] der Herr ist mit
dir, du Gebenedeite unter den Weibern![3] Da sie ihn aber sah, 29
erschrak sie[4] über seine Rede, und gedachte: Welch ein Gruß ist
das! Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! 30
Du hast Gnade bey Gott gefunden.[5] Siehe du wirst schwanger 31
werden im Leibe und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du
Jesus[6] heißen; der wird groß seyn und ein Sohn des Höchsten 32
genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines
Vaters David geben. Und er wird ein König seyn über das Haus 33
Jakobs ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn.[7] Da 34

Weish. 3, 13. 14. und dann Matth. 19, 12. 1 Cor. 7.

1. Seit dem Anfang von Elisabeths Schwangerschaft. V. 36.

2. Gr. „Du Begnadigte," s. Eph. 1, 6. Gr., wo das Wort von allen Gläubigen steht.

3. D. h. „Du unter allen Weibern am höchsten Gesegnete!"

4. W. „erschrak sie durch und durch."

5. 1 Mos. 6, 8. (Sir. 44, 17.) 1 Mos. 18, 3. 2 Mos. 33, 12. 13. Richt. 6, 17. 2 Sam. 15, 25. Apg. 7, 46. „Er hat sein erbarmendes Wohlgefallen dir zugewandt," nicht: „du hast auf dein Suchen gefunden."

6. Vgl. Matth. 1. Einl. und V. 21. A.

7. Die Worte beziehen sich zunächst auf Jes. 9, 7. Vgl. aber auch 2 Sam. 7, 12. 13. (1 Chron. 22, 10.) Ps. 89, 4. ff. Ps. 45, 7. Hes. 21, 27. Mich. 4, 7. Dan. 7, 14. — Der Messias wurde den Vätern als ihr Same; dem Jakob, von dem die zwölf Stämme ausgingen, als Oberhaupt des herrschenden Stammes; Moses, dem Propheten, als Prophet; David, dem Könige, als König verheißen. 1 Mos. 3, 15.

sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich von
35 keinem Manne weiß?[1] Der Engel antwortete und sprach zu ihr:
Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höch-
sten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir
36 geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.[2] Und siehe,

C. 22, 18. C. 26, 4. C. 28, 14. C. 49, 8—10. 5 Mos. 18, 15. ff. 2 Sam. 7, 13. 14. ꝛc. Eben so hier der Tochter Davids. Zugleich erinnerte diese Art der Verheißung an Jes. 55, 3. 4. Jer. 30, 9. Hes. 34, 24. C. 37, 24. Hos. 3, 5. Am. 9, 11. Merkwürdig ist, daß die Gottheit ihres Sohnes der Maria nicht bestimmt verkündigt wird; denn sonst würde sie so wenig als Joseph im Stande gewesen seyn, das Kind zu erziehen; seine Unterwürfigkeit (C. 2, 51.), die doch seiner Menschheit nach nothwendig war, würde bloßer Schein gewesen seyn. Diese Verheißung aber hob das elterliche Verhältniß nicht auf, und lenkte doch die ehrerbietige Aufmerksamkeit der Eltern auf das Kind. Auch sollte von Anfang an die Erkenntniß der Gottheit Jesu nicht auf eine äußerliche, bloß Furcht gebietende Weise mitgetheilt, sondern stufenweise aus seiner Menschheit und seinem Erlösungswerk offenbar werden. Vgl. auch hier Matth. 1, 18. A. und besonders die ersten Reden der Apostel in der Apg. — In dem Namen „Haus Jakob" sind die Heiden mit einbegriffen, wie in dem Namen „Rhein" alle Flüsse, die sich darein ergießen (vgl. 1 Mos. 9, 27. Röm. 11, 24. ꝛc.); wenn auch der Maria diese Erkenntniß damals noch nicht ausgewickelt war.

1. W. „keinen Mann erkenne." Maria entnahm aus der Rede des Engels, daß die Verheißung sogleich in Erfüllung gehen solle; die Hochzeit war aber noch einige Monate hinausgeschoben, denn aus Matth. 1, 18. sehen wir, daß Joseph sie erst heimholen wollte, als ihre Schwangerschaft schon offenbar geworden war. — Maria bezweifelt nicht ungläubig, wie Zacharias, die Wahrheit der Verheißung, sondern in tiefem Erstaunen über die außerordentliche Sache fragt sie nur, wie sie geschehen werde? Zu ihrer Glaubensstärkung verweist sie nachher der Engel auf Elisabeth, V. 36., ohne daß sie um ein Zeichen gebeten hatte.

2. Die Worte bedeuten zunächst, daß die Geburt Jesu auf einer neuen Schöpfung Gottes innerhalb des sterblichen, die Folgen der Sünde tragenden Fleisches beruhte. Vgl. V. 17. mit Joh. 1, 1. und 14. Der h. Geist „kommt über jemand" oder „auf jemand" wird auch sonst oft gesagt, und zwar von rein geistigen Wirkungen, z. B. Apg. 1, 8. „Ueberschatten" ist das Bild einer Wolke, hier ein zartes, geistiges, sehr bezeichnendes. — Wie der Sohn Gottes oder das Wort die Person der Gottheit ist, durch welche der verborgne Gott sich seinen Geschöpfen offenbart: so der heilige Geist diejenige, durch welche der Geoffenbarte und Sich-Offenbarende eins wird mit denen, welchen er sich offenbart, und sie seiner Natur theilhaftig macht. Vgl. 1 Mos. 1, 2. A. Wie daher der h. Geist es ist, welcher Jesum mit den Seinigen vereinigt (Joh. 16, 14. C. 14, 23.): so vereinigt er auch die Gottheit und Menschheit in Jesu, oder ist der Vermittler seiner Menschwerdung. — Der Name „Sohn Gottes" wird im N. T. verschieden gebraucht, immer aber von Christo in einem ganz einzigen Sinne gesetzt, nach welchem er der „eingeborne Sohn" ist, um dessentwillen aus Gnaden Gott auch andre zu Söhnen annimmt, deren erstgeborener Bruder er dann ist. So steht das Wort von der königlichen Würde des Herrn, nach Ps. 2, 7. Joh. 1, 49. C. 10, 36.; so steht es von ihm im Gegensatz gegen die Knechte des Herrn, als von Gottes höchstem Gesandten Matth. 21, 37. Joh. 1, 18. Hebr. 3, 5. 6.; hier steht es von ihm als von dem, welcher auch als Mensch keinen Menschen zum Vater hatte (vgl. C. 3, 38.). Alle diese einzelnen Bedeutungen haben ihre volle Wahrheit erst in der höchsten Bedeutung des Worts, wonach es die Erzeugung des ewigen Sohnes vom Vater und seine Wesensgleichheit mit ihm nach seiner Gottheit ausdrückt (Joh. 1, 1. C. 3, 16. 17. C. 5, 17. 18. ff. C. 10, 30. C. 17, 5. Vgl. Matth. 11, 27.); denn nur ein solcher konnte

Elisabeth, deine Gefreundete, ist auch schwanger mit einem Sohne in ihrem Alter, und gehet jetzt im sechsten Monat, welche im Geschrey ist, daß sie unfruchtbar sey. Denn bey Gott ist kein Ding unmög- 37
lich.[1] Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir 38
geschehe, wie du gesagt hast.[2] Und der Engel schied von ihr.

IV. Maria wagte niemand, nicht einmal dem Joseph, mitzutheilen, was ihr widerfahren war (Matth. 1, 18. ff.). Sie konnte nicht hoffen, selbst ihr gottesfürchtiger Bräutigam werde ein so ganz unerhörtes Wunder auf ihre Aussage hin glauben; und glaubte er es nicht, wie leicht konnte das erhabne göttliche Geheimniß dem schändlichsten Mißbrauche ausgesetzt werden! So legte ihr ein heiliges Zartgefühl dies demüthig stille, duldende Schweigen auf; und sie überließ es Gott in kindlichem Vertrauen, sein eignes großes Werk zu rechtfertigen. In einer so prüfungsvollen Zeit bedurfte sie aber außerordentlicher Stärkung, und die sandte ihr Gott unverhofft und reichlich, indem während des Besuches bey ihrer Freundin diese durch den h. Geist einen tiefen Blick in das große Ereigniß, tiefer, als selbst vor ihr Zacharias, erhält, und nun die Kraft des Geistes auch die Maria ergreift. Bey ihrer vieljährigen Gottesfurcht (V. 6.), ihrem Achten auf das prophetische Wort, und ihrem wartenden Glauben, waren beider Herzen schon auf solche göttliche Aufschlüsse vorbereitet. Lobgesänge, wie sie hier vorkommen, wurden bey vielen großen Ereignissen des A. T. den Knechten und Mägden des Herrn eingegeben; das Andenken daran entzündete die heilige Flamme in der Maria, und ließ Worte von dorther in ihren Lobgesang hineintönen. 2 Mos. 15, 1. ff. Jos. 10, 13. Richt. 5, 1. ff. 1 Sam. 2, 1. ff. 2 Sam. 22, 1. ff. (Ps. 18.). Vgl. Jes. 12.

Maria aber stand auf in den Tagen und ging auf das Ge- 39
birge in Eile, zu der Stadt Juda,[3] und kam in das Haus des 40
Zacharias und grüßte Elisabeth.[4] Und es begab sich, als Elisabeth 41

ein allmächtiger König seyn und ein ewiges Reich haben (V. 33. Matth. 28, 18.); nur ein solcher konnte sich wesentlich und für alle folgende Zeiten von allen menschlichen Lehrern unterscheiden; und nur ein solcher konnte keinen menschlichen Vater haben, indem er als Mensch für sich nie dagewesen, sondern die Person des ewigen Sohnes das einzige Persönbildende in ihm war. Vgl. Matth. 1. II. Ein.

1. 1 Mos. 18, 14. Hiob 42, 2. Ps. 135, 6. Jer. 32, 17. Sach. 8, 6. Matth. 19, 26. Vgl. damit V. 45. und Marc. 9, 23.

2. In dem kindlich gläubigen, gehorsamen Herzen der Maria mußte Gott erst Wohnung machen, bevor er in ihrem Leibe Fleisch werden konnte. Vgl. V. 45. A.

3. W. „zu einer Stadt (im Stamme) Juda;" die Lucas nicht kannte (S. d. Einl. in d. Bücher des N. T. Lucas). Vielleicht war es die Priesterstadt Hebron.

4. Der Gruß der Heiligen, die mit Gott in inniger Gemeinschaft stehen durch den Glauben, ist, wie die h. Schrift zeigt, oft etwas mächtig Wirkendes, so daß die Worte solcher göttlichen Werkzeuge Träger der Allmacht Gottes selbst werden. Vgl. Matth. 10, 12. 13. A., den Gruß Christi Joh. 14, 27. C. 20, 21. 26. Daher die vielen

42 den Gruß der Maria hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und
Elisabeth ward des heiligen Geistes voll, und rief laut und sprach:
Gebenedeiet[1] bist du unter den Weibern, und gebenedeiet ist die
43 Frucht deines Leibes! Und woher kommt mir das,[2] daß die Mut-
44 ter meines Herrn[3] zu mir kommt? Denn siehe,[4] da ich die Stimme
deines Grußes hörte, hüpfte mit Freuden das Kind in meinem
45 Leibe.[5] Und o selig bist du, die du geglaubt hast![6] Denn es
46 wird vollendet werden, was dir gesagt ist vom Herrn. Und Maria
sprach:[7] Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet
47 sich Gottes meines Heilandes, weil er die Niedrigkeit seiner Magd
48 angesehen hat;[8] denn siehe, von nun an werden mich selig preisen
49 alle Kindeskind,[9] weil er große Dinge an mir gethan hat,[10] der
50 da mächtig ist und deß Name heilig ist. Und seine Barmherzigkeit
51 währet immer für und für[11] bey denen, die ihn fürchten. Er übet
Gewalt mit seinem Arme;[12] er zerstreuet, die hoffährtig sind in
52 ihres Herzens Sinn.[13] Er stößt die Gewaltigen vom Stuhle,[14]
53 und erhebet die Elenden. Die Hungrigen füllt er mit Gütern, und

Grüße in den Briefen Pauli und das Verbot 2 Joh. 10.

1. D. h. „gesegnet," und zugleich „gepriesen."

2. „Bin ich's werth, daß mir eine solche Ehre widerfährt?"

3. Des Königes von Israel. V. 33.

4. Dies ist der Grund des Namens, den sie der Maria gibt.

5. Beym Hereintreten der Maria wirkte der heilige Geist ein prophetisches Wonnegefühl in dem noch nicht geborenen Kinde, zur Erfüllung der Verheißung des Engels V. 15., und zum weissagenden Wunderzeichen der nahen Verbindung des Johannes mit Christo. Wenn auch nur in Verbindung mit der Mutter, ist doch schon in ihrem Leibe das Kind beseelt, dem ersten Keime des Leibes bildet sich schon die Seele ein, und der h. Geist kann also auch hier als Geist mit dem Geiste sich verbinden. Um so mehr kann er es bey neugeborenen Kindern, wenn sie Christo in der Taufe übergeben werden. Christliche Eltern sollen daher ihre Kinder vom ersten Augenblicke des Keimes ihres Daseyns an als eine Werkstatt des heiligen Geistes ansehen.

6. Vgl. V. 37. A. Eva glaubte der Stimme des Teufels und verführte den Adam, und stürzte alle ihre Nachkommen in's Unglück; Maria glaubt dem Engel, und indem durch den Glauben ihr Herz ein Tempel Gottes wird, kann auch ihr Leib das Haus werden, aus dem der Sohn Gottes als Heiland in die Welt tritt. Wieviel hängt vom kindlichen Glauben ab!

7. Auf die Geistesworte der Elisabeth antwortet Maria gleichfalls durch den heiligen Geist. Sie eignet sich in diesem Lobgesange vorzüglich mehrere Stellen aus dem Danklied der Hanna, der ehrwürdigen Mutter des Samuel, (1 Sam. 2.) an, der ja als Wiederhersteller des verwüsteten Reiches Gottes, und als Anfänger der langen Reihe der Propheten (Apg. 3, 24.) ein Vorgänger und Vorbild Christi war. Sie preiset Gott, weil er sie so hoch erhoben, ihren Sohn so herrlich geehrt und Israel geholfen habe.

8. Ps. 113, 6. 7. Davids Nachkommen, ein Bild seiner zerfallenen Hütte (Am. 9, 11.), waren damals in größter Armuth und Niedrigkeit.

9. W. „alle Geschlechter" (Generationen).

10. Ps. 126, 2. 3.

11. W. „weil er große Dinge an mir gethan hat. Und heilig ist sein Name, und seine Barmherzigkeit währet bis auf die Geschlechter der Geschlechter" 2 Mos. 20, 6. Ps. 103, 17.

12. Er verrichtet große Thaten durch seine Macht. Ps. 89, 14. Jes. 52, 10.

13. Ps. 1, 4. Ps. 18, 28. 1 Petr. 5, 5. ꝛc.

14. Die Fürsten und Obrigkeiten von ihren Thronen. Hiob 12, 18. ff. Pred. 4, 14. Dan. 4, 14. 30.

läßt die Reichen leer.[1] Er denket der Barmherzigkeit, und hilft sei- 54
nem Diener Israel auf, wie er geredet hat unsern Vätern, Abraham 55
und seinem Samen ewiglich.[2] Und Maria blieb bey ihr drey Mo- 56
nate, darnach kehrte sie wiederum heim.

V. Und Elisabeth kam ihre Zeit, daß sie gebären sollte; und 57
sie gebar einen Sohn. Und ihre Nachbarn und Gefreundete hör- 58
ten, daß der Herr große Barmherzigkeit an ihr gethan hatte, und
freueten sich mit ihr. Und es begab sich am achten Tage, kamen 59
sie zu beschneiden das Kindlein, und sie hießen ihn nach seinem
Vater Zacharias.[3] Und seine Mutter antwortete und sprach: Mit 60
nichten; sondern er soll Johannes heißen![4] Und sie sprachen: Ist 61
doch niemand in deiner Freundschaft,[5] der also hieße! Und sie 62
winkten dem Vater, wie er ihn wollte heißen lassen?[6] Und er for- 63
derte ein Täfelchen, schrieb und sprach:[7] Er heißet Johannes! Und
sie verwunderten sich alle. Und alsbald ward sein Mund und seine 64
Zunge aufgethan, und redete und lobte Gott. Und es kam eine 65
Furcht über alle Nachbarn, und auf dem ganzen Jüdischen Gebirge
ward alle diese Geschichte ruchtbar. Und alle, die es hörten, nah- 66
men's zu Herzen und sprachen: Was, meinest du, will aus dem
Kindlein werden? Und die Hand des Herrn war mit ihm.[8]

VI. Und sein Vater Zacharias ward des heiligen Geistes voll, 67
weissagte und sprach:[9] Gelobt sey der Herr, der Gott Israel's, 68

1. W. „er sendet die Reichen leer von sich," nämlich wenn sie ihn bitten, da ihre Gebete, während ihr Herz auf den Reichthum vertraut, nur Lippengebete sind. Ps. 34, 11. Ps. 107, 9. Unter den Gewaltigen und Reichen sind immer zugleich solche zu verstehen, die ihre Hoffnung auf Gewalt und Reichthum setzen; und umgekehrt, unter den Hungrigen solche, welche die irdische Noth auf die Bedürfnisse ihres Herzens aufmerken gelehrt hat. Vgl. C. 6, 20—26. Matth. 5, 3. A. C. 19, III. Einl. Marc. 10, 24.

2. W. „Er nimmt sich seines Knechtes Israel an, um eingedenk zu seyn der Barmherzigkeit dem Abraham und seinem Samen (er erweiset dem Abraham in seinen Nachkommen seine Barmherzigkeit), wie er geredet hat zu unsern Vätern."

3. Wohl auch mit Rücksicht auf die Erhörung des Gebetes der Eltern um ein Kind (S. V. 5. A.); doch nach solch einem Nebenumstand sollte der Vorläufer des Messias nicht heißen; er sollte verkündigen, daß Gott seinem Volke wieder gnädig, und daß das Himmelreich nahe sey. V. 13. A.

4. Auch ihr, die so hoher Erleuchtung gewürdigt, war dies von Gott wahrscheinlich geoffenbart worden; denn sonst hätte sie wohl die schriftliche Erklärung des Zacharias vorgezeigt.

5. Da er nach dem Vater nicht heißen soll.

6. Sie redeten durch Zeichen mit dem Stummen, wie er mit ihnen; oder, er war vielleicht auch taub.

7. Dies kann nach dem Hebr. auch heißen: „schrieb in diesen Worten," so daß er noch nicht gesprochen hätte. Vgl. V. 64. 2 Kön. 10, 1. 6. 2 Chron. 21, 12.

8. Er stand von Kind auf unter dem besonderen Schutze Gottes, und es zeigten sich schon bey dem Kinde auffallende Spuren davon, daß er ein ausgezeichneter Diener des Herrn werden würde; der Geist, der im Mutterleibe über ihn kam, war von da an wirksam in ihm.

9. Nicht grade bey der Beschneidung des Johannes, denn V. 65. und 66. stehen dazwischen; er dichtete auf die Geburt seines Sohnes diesen prophetischen Lobgesang. In demselbigen ist der Hauptgegenstand die Erlösung durch Christum, und des Johannes geschieht

69 denn er hat besucht und erlöset sein Volk;[1] und hat uns aufgerich-
tet ein Horn[2] des Heils in dem Hause seines Dieners David;
70 als er vor Zeiten[3] geredet hat durch den Mund seiner heiligen
71 Propheten, daß er uns errettete von unsern Feinden und von der
72 Hand aller, die uns hassen,[4] und die Barmherzigkeit erzeigte unsern
Vätern,[5] und gedächte an seinen heiligen Bund, und an den Eid,
73 den er geschworen hat unserm Vater Abraham,[6] uns zu geben, daß
74 wir erlöset aus der Hand unsrer Feinde ihm dieneten[7] ohne Furcht,
75 unser Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit,[8] die ihm gefällig
76 ist.[9] Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen;[10]
77 denn du wirst vor dem Herrn hergehen, daß du seinen Weg berei-
test, und Erkenntniß des Heiles[11] gebest seinem Volke, die da ist
78 in der Vergebung ihrer Sünden;[12] durch die herzliche Barmherzig-
keit unsres Gottes, durch welche[13] uns besucht hat der Aufgang
79 aus der Höhe, auf daß er erschiene denen, die da sitzen in Finsterniß
und Schatten des Todes, und richte unsre Füße auf den Weg des
80 Friedens.[14] Und das Kindlein wuchs und ward stark im Geiste,

gleichsam nur beyläufig Erwähnung; so sehr war dieser Mann Gottes, der so hoch gestellt worden war durch die ihm geschenkte Offenbarung, von der Selbstsucht los.

1. Heimgesucht, daß er es erlöse.

2. Bild der Macht, von den Stieren hergenommen. Er hat uns einen mächtigen, über alle Feinde siegreichen Heiland geschenkt..

3. W. „durch den Mund seiner h. Propheten, die von je her gewesen sind." Es gab keine Zeit seit dem Falle des Menschen, in welcher es nicht auch Weissagung gegeben hätte, entweder durch lebende Propheten, oder durch mündliche und schriftliche Ueberlieferung.

4. Beschreibung der Heilsgüter des Neuen Bundes unter den Vorbildern der leiblichen Güter im Alten. Zunächst daher: von der Hand der Feinde des Volkes, der Heiden, die es damals unterdrückten, des heidnisch gesinnten Herodes und seines Anhangs, der Römer, die ihn beschützten, der Sadducäischen Priester und Schriftgelehrten ꝛc.; in welchen aber auch die geistlichen, innerlichen Feinde des geistlichen Volkes Gottes vorgebildet wurden. V. 74.

5. Wie V. 55.

6. 1 Mos. 22, 16. ff.

7. W. „ihm Gottesdienst erwiesen." Zacharias, dem Priester, erscheint das erlöste Volk Gottes vorzugsweise als ein priesterliches Geschlecht. 2 Mos. 19, 6. Jes. 43, 20. 21. Vgl. 1 Petr. 2, 9. Off. 1, 6.

8. Das erste geht mehr auf die Herzensfrömmigkeit, das zweite auf den gottgefälligen Wandel.

9. W. „vor ihm," d. h. die vor ihm gilt, besteht; oder: vor seinen Augen.

10. Und zugleich mehr noch als ein Prophet seyn. Joh. 1, 21. Matth. 11, 9.

11. Eine Hindeutung auf den Namen Jesus, Heiland, Matth. 1, 21. Luc. 1, 31. Johannes brachte nur die Erkenntniß des Heils, Jesus das Heil selbst.

12. L. Gl. „Daß sie wissen, wie sie selig werden müssen, nicht durch Werke des Gesetzes, sondern durch Vergebung der Sünden." Darum wies nachher Johannes durch seine sinnbildliche Taufe auf die Vergebung der Sünden hin, welche Christus durch seine Geistestaufe wesentlich mittheilen werde. In diesen Worten deutete der prophetische Geist zugleich auf den Uebergang des Alten in den Neuen Bund hin. Die Vergebung der Sünden, nicht die gewaltsame Befreyung von den Feinden, war die Grundlage der erwarteten Errettung.

13. W. „Durch das Herz der Barmherzigkeit (das barmherzige Herz) unsres Gottes, in welchem" . . . d. h. vermöge dessen. Das Herz d. B. bezeichnet die innersten, tiefsten Regungen, den höchsten Grad d. B., welcher in der Sendung des Sohnes Gottes sich offenbarte.

14. Bild von Wanderern, die in tiefer

und war in der Wüste,[1] bis daß er sollte hervortreten vor das Volk Israel.

Das 2. Capitel.

I. Jesu Geburt (Matth. 1, 18—2, 1.), II. Beschneidung; III. Darstellung im Tempel; IV. Simeon's und Hanna's Weissagungen; V. Jesus zwölf Jahr alt im Tempel; seine Erziehung in Nazareth.

I. Die Geburt des Heilandes, welche Matthäus nur als Erfüllung der Weissagung des Jesajas erwähnt, berichtet nun Lucas nach ihrem geschichtlichen Hergange. Ein ganz unerwartetes Ereigniß führt Jesu Eltern von ihrem Wohnorte Nazareth nach Bethlehem, damit die prophetische Weissagung erfüllet würde. Um in Davids Stadt geboren zu werden, muß der Heiland der Welt bey seiner Geburt dem Gebote des Römischen Kaisers sich unterwerfen. Wie in diesem, so zeigt sich in allen andern Umständen seiner Geburt die Knechtsgestalt, die er annahm, damit er auch dem Geringsten unter seinen Brüdern nicht zu hoch, und Allen ein ernstes Vorbild der tiefsten Demuth würde (Hebr. 2, 14. 2 Cor. 8, 9.). Doch sollten seine Erniedrigung alle, die Augen hatten zu sehen, als eine freywillige erkennen, und darum schon der neugeborene König nicht ohne Unterthanen seyn. Deshalb wird er armen Hirten, welche vielleicht schon lange in kindlichem Glauben auf den Heiland warteten, durch einen Engel geoffenbart, und der Erde in ihnen das erschienene Heil durch einen Lobgesang der himmlischen Heerschaaren verkündigt.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser 1
Augustus ausging, daß alle Welt[2] geschätzet[3] würde. Und diese 2
Schatzung war die allererste, und geschah zu der Zeit, da Cyrenius
Landpfleger in Syrien war.[4] Und jedermann ging, daß er sich 3

Finsterniß auf gefährlichen Wegen gehen, und denen nun auf einmal die aufgehende Sonne durch ihr freundliches Licht den rechten, heilsamen Weg zeigt. 4 Mos. 24, 17. Jes. 9, 2.

1. Von früh an führte Johannes ein einsames, strenges Leben, in Gebet und Abtödtung. S. Einl. z. Matth. 3. Anders Christus C. 2, 51. Marc. 6, 3. Matth. 11, 19. — Auf solche große, wundervolle Offenbarungen Gottes folgt nun langjährige tiefe Stille in der Geschichte des Johannes; wie bey Jesu.

2. D. h. das ganze Römische Reich (eine Provinz nach der andern, so wie alle sogenannte Bundesgenossen der Römer); man nannte es damals, weil es fast alle gebildete Völker umfaßte, die Römische Welt, oder auch schlechthin, die Welt. Die h. Schrift nimmt diesen Sprachgebrauch auf, weil dieses Reich fast allein der Schauplatz des Reiches Gottes in damaliger Zeit war, Matth. 24, 14. A.

3. D. h. alle Einwohner nach Kopfzahl und Vermögen verzeichnet.

4. Kann auch heißen: „Befehlshaber in Syrien war," in S. commandirte. Cyrenius, oder Lateinisch: P. Sulpicius Quirinus, befehligte damals ein Heer in Syrien; erst später, nach Absetzung des Archelaus (Matth. 2, 22. A.), wurde er kaiserlicher Statthalter von Syrien. Damals veranstaltete er die erste Schatzung, und zwar, weil das Land noch keine Römische Provinz war,

4 schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf
Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das Jüdische
Land, zur Stadt Davids, die da heißet Bethlehem,[1] darum, daß er
5 von dem Hause und Geschlechte[2] Davids war; auf daß er sich
schätzen ließe mit Maria, seinem verlobten Weibe;[3] die war schwan-
6 ger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären
7 sollte; und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn,[4] und wickelte ihn in
Windeln,[5] und legte ihn in die Krippe; denn sie hatten sonst keinen
8 Raum in der Herberge.[6] Und es waren Hirten in derselbigen
Gegend auf dem Felde bey den Heerden, die hüteten des Nachts
9 ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die
Klarheit des Herrn[7] leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich ver-
11 kündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn
euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr,[8]
12 in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen:[9] ihr werdet

sondern die Juden, als sogenannte Bundesgenossen des Römischen Volks, unter dem Könige Herodes dem Großen standen, wurde sie ganz in Jüdischer Weise vorgenommen, indem sich jeder an den Ort seiner Abstammung begab. Als später, nach der Verbannung des Archelaus, Judäa eine Römische Provinz wurde, hielt Quirinus eine zweyte Schatzung in Römischer Weise, und diese, als ein Zeichen völliger Unterwerfung, erregte einen furchtbaren Aufstand der eifrigsten Pharisäer unter Judas von Galiläa, welche behaupteten, das Volk Gottes dürfe keinem fremden, heidnischen Beherrscher gehorchen. S. Apg. 5, 37.

1. 1 Sam. 16, 1. ꝛc.

2. Das „Geschlecht" ist die einzelne Familie Davids; „Haus," der Stamm, zu dem auch das „Geschlecht" Davids und David selbst gehörte.

3. Auch Maria wurde mit geschätzt. Matth. 1, I. Einl. Beide wußten, wie es scheint, nicht, daß Christus zu Bethlehem geboren werden mußte (Matth. 2, 5.); die göttliche Vorsehung leitete sie, wie Blinde, dahin, daß die Weissagung erfüllt würde; wie den Isaac, daß er Jacob segnete (1 Mos. 27.); Josephs Brüder, daß sie seinen weissagenden Traum erfüllen halfen (1 Mos. 50, 20.); David zur Königswürde (1 Sam. 16. ff.); die Hohen Priester zur Erfüllung von Ps. 22, 8. 9. (Matth. 27, 43.).

4. Vgl. Matth. 1, 25. A.

5. Aus dem Umstand, daß Maria das Kind selbst in Windeln wickelte, hat man schließen wollen, daß sie es ohne Schmerzen geboren habe.

6. Der Grund war nicht, weil vor Menschenandrang kein Unterkommen zu finden war, denn schwerlich kamen viele von auswärts zu der Schatzung, sondern weil sie in ihrer großen Armuth mit der ärmlichsten Herberge vorlieb nehmen mußten, wo der Stall für die Entbindung immer noch der geeignetste Ort war. Die Ueberlieferung (bey Justin dem Märtyrer im 2. Jahrh.) erzählt, Jesus sey in einer Höhle geboren; dann war die Herberge wohl vor der Stadt, und eine natürliche Höhle wurde als Stall gebraucht.

7. Ein übernatürliches, himmlisches Licht. — Zu den Zeiten seiner tiefsten Erniedrigung blickten bey Jesu immer zugleich einige Kennzeichen seiner göttlichen Hoheit hervor, damit er nicht verkannt würde; hier die Erscheinung des Engels; bey der Beschneidung der Name, den der Engel ihm gegeben hatte; bey der Reinigung die Weissagung Simeons; bey der Taufe die Erscheinung der Taube; bey dem Leiden das Erdbeben.

8. Vgl. Matth. 1, 16. A. In dem Namen „Herr," den selbst der Engel ihm gibt, liegt ein Zeugniß seiner Gottheit.

9. „Dies Zeichen gleichet ganz den andern Unterpfändern von irdischem, vergänglichem Stoffe, die uns die Herrlichkeit des ewigen Lebens darbieten; so wie wenn Gott uns die geistliche Wie-

finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.
Und alsobald war da bey dem Engel die Menge der himmlischen 13
Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: Ehre sey Gott in der
Höhe, und Friede auf Erden, an den Menschen ein Wohlgefallen![1] 14
Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hir- 15
ten untereinander: Laßt uns gehen gen Bethlehem, und die Geschichte
sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund gethan hat. Und 16
sie kamen eilend, und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das
Kind in der Krippe liegend. Da sie es aber gesehen hatten, brei- 17
teten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt
war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen 18
die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte, 19
und bewegte sie[2] in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder 20
um, und preiseten und lobten Gott um alles, was sie gesehen und
gehört hatten, wie zu ihnen gesagt war.[3]

II. Die hier folgende Handlung, so natürlich sie daraus folgte, daß Jesus als ein Jude geboren wurde, erhält doch durch ihre Bedeutung in seinem Leben eine ganz besondre Wichtigkeit. Indem die Beschneidung eine stets lebendige Erinnerung an die Erbsünde war, schien sie für den Sohn Gottes nicht geeignet; aber sein auf Befehl des Engels dabey ihm gegebner Name bezeichnete ihn eben deshalb als den Erlöser von der Sünde, der freywillig der Schmach und Strafe sich unterwarf. Zugleich aber verpflichtete die Beschneidung, das ganze Gesetz zu halten (Gal. 5, 3.), eben dadurch also ward Jesus unter das Gesetz gethan, daß er, die unter dem Fluche des Gesetzes waren, erlösete (Gal. 4, 1. ff.).

Und da acht Tage um waren,[4] daß das Kind beschnitten 21

bergeburt verheißt, und reicht uns ein wenig Wasser; wenn er uns Vergebung der Sünden und das ewige Leben verheißt, und gibt uns ein wenig Brod und Wein zu kosten." C.

1. Oder auch nicht als bloßer Wunsch: „Nun ist Gott verherrlicht im Himmel (er hat vor den Augen des Himmels, der Engel, sein erhabenstes Werk vollbracht. C. 19, 38. Marc. 11, 10. Eph. 1, 10. C. 3, 10. Ps. 48, 1.) und Friede auf Erden (da die Menschen in Christo mit ihm und untereinander versöhnt sind Ps. 72, 3. 7. Jes. 9, 6. 7.)." Die letzten Worte enthalten den Grund des Lobpreises: „da Gott nun wieder an den Menschen ein Wohlgefallen hat." Vgl. Jes. 53, 6. Matth. 3, 17. Luc. 12, 32. Eph. 1, 5. 6. 1 Thess. 1, 10. und Jes. 53, 5. Joh. 13, 35. C. 17, 21. Eph. 2, 14. Faßt man den Lobgesang als Wunsch, so ist der Sinn nicht verschieden, denn es ist ein Wunsch, welcher die Gewißheit seiner Erfüllung in der Begebenheit selbst hat. Gottes Verherrlichung und die Seligkeit der Menschen in der Versöhnung mit ihm, das ist der große Zweck der Fleischwerdung des Sohnes Gottes.

2. Stellte sie zu sammen, verglich sie mit einander.

3. Alles, was sie nach der ihnen geschehenen Verkündigung gesehen und gehört hatten.

4. W. „acht Tage erfüllt waren," der zur Beschneidung bestimmte achte Tag gekommen war. 1 Mos. 17, 12. „Erfüllt" heißt nicht „verflossen," sondern „eingetroffen." Apg. 2, 1.

würde, da ward sein Name genannt Jesus, welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er in Mutterleibe empfangen ward.[1]

III. Auch die hier erzählte Handlung, bey der das Opfer ein Sündopfer war, deutete auf die Sündhaftigkeit, welche durch die Geburt forterbte, hin. Daß dies eine fremde Sünde sey, die Jesus trage, mußte daher auch hier grade durch die herrlichen Weissagungen von ihm bezeugt werden, die ihn als den Heiland der Welt, und namentlich auch aller Heiden, verkündeten. Schon hier aber deutete der Geist der Weissagung auf die Leidensgestalt des Heilands hin, und auf das vorzugsweise dem Neuen Bunde eigenthümliche Gesetz: vom Kreuz zur Krone, durch Tod zum Leben, damit seine Mutter auf den auch für sie nicht schmerzlosen Uebergang von dem Alten in den Neuen Bund vorbereitet würde. Auch in diesem Vorfall sehen wir die wunderbarste Vereinigung von Hoheit und Erniedrigung.

22 Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze Mosis
kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstellten
23 dem Herrn; wie denn geschrieben steht im Gesetze des Herrn: „Aller-
ley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem Herrn
24 geheiligt heißen;“[2] und daß sie gäben das Opfer, nach dem gesagt
ist im Gesetz des Herrn, „ein Paar Turteltauben oder zwey junge
25 Tauben.“[3] Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem mit Namen
Simeon, und derselbige Mensch war fromm und gottesfürchtig, und
wartete auf den Trost Israels,[4] und der heilige Geist war in ihm.[5]
26 Und ihm war eine Antwort gegeben[6] worden von dem heiligen
Geiste, er solle den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ
27 des Herrn gesehen; und kam aus Anregen des Geistes in den Tem-
pel. Und da die Eltern das Kind Jesum in den Tempel brachten,
daß sie für ihn thäten, wie man pfleget nach dem Gesetze: da nahm
28 er ihn auf seine Arme, und lobte Gott und sprach: Herr, nun lässest

1. C. 1, 31. Matth. 1, 21. Wahrscheinlich vor vielen Zeugen, wie bey Johannes, C. 1, 59. Doch blieb die Geschichte seiner Verkündigung gewiß verborgen.

2. 2 Mos. 13, 2. C. 34, 20. 4 Mos. 3, 13. Jeder erstgeborne Sohn sollte eigentlich für den Dienst des Herrn bestimmt seyn; statt aller andern erstgeborenen war aber der Stamm Levi gewählt worden; und zum Zeichen seines Rechtes an der Erstgeburt, und um das künftige Haupt der Familie daran zu erinnern, was ungeachtet jener Wahl der Leviten seine Pflicht sey, mußte jeder erstgeborne Sohn durch ein Opfer gelöst werden.

3. So war es für die Aermeren bestimmt 3 Mos. 12, 8.; woraus man sieht, in welchen Umständen sich Jesu Eltern befanden, wie auch, daß damals die Weisen das Kind noch nicht beschenkt hatten (s. Matth. 2. I. E.).

4. Ein damals gewöhnlicher Name des Messias. „Trost“ umfaßt aber mehr als bloße Schmerzensstillung; auch Ruhe, Erquickung, Sicherheit vgl. 1 Mos. 5, 29. Jes. 12, 1. C. 49, 13. C. 51, 3. 12. C. 61, 1. 2. Hagg. 2, 8.

5. W. „war auf ihn (gekommen);“ so werden ganz besonders die außerordentlichen Gaben desselben bezeichnet, hier die Gabe der Weissagung. V. 26. 34.

6. Gr. „eine Offenbarung zu Theil.“

du deinen Diener im Frieden fahren,[1] wie du gesagt haſt; denn 29
meine Augen haben deinen Heiland[2] gesehen, welchen du bereitet 30
haſt vor allen Völkern;[3] ein Licht zu erleuchten die Heiden,[4] und 31
zum Preiſe deines Volkes Iſrael. Und sein Vater und seine Mutter 32
wunderten sich deß, das von ihm geredet ward.[5] Und Simeon 33
segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieſer wird 34
gesetzt zu einem Falle und Auferſtehen vieler in Iſrael,[6] und zu
einem Zeichen, dem widerſprochen wird;[7] und auch selbſt durch deine 35
Seele wird ein Schwert dringen;[8] auf daß vieler Herzen Gedanken
offenbar werden. Und es war eine Prophetin Hanna, eine Tochter 36
Phanuel, vom Stamme Aſer, die war wohl betagt, und hatte gelebt
sieben Jahre mit ihrem Manne nach ihrer Jungfrauſchaft, und war
nun eine Wittwe bey vier und achtzig Jahren; die kam nimmer 37
vom Tempel, und dienete Gott mit Faſten und Beten Tag und

1. W. „du entläſſeſt ihn in Frieden seines Amtes.“ Simeon hatte als Prophet (V. 25.) das Amt gehabt, in einem Kreiſe von Gläubigen die Hoffnung auf den Troſt Iſraels wach und lebendig zu erhalten. Vgl. 1 Moſ. 15, 15. C. 46, 30. L. Gl. „D. i., nun will ich fröhlich ſterben.“

2. Gr. „dein Heil, welches ...“ In dem Kindlein trat ihm noch mehr „das Heil,“ als „der Heiland“ vor die Augen.

3. W. „vor das Angeſicht aller Völker hin,“ ſo daß ſie ihn alle ſehen können und ſollen.

4. W. „Zur Enthüllung der Heiden,“ d. h. welches ſie aus der Finſterniß ihres Gefängniſſes (von der Sünde, der Unwiſſenheit, dem Elend, was aus beiden folgt), erlöſt. Vgl. Jeſ. 61, 1. C. 25, 7. Eben dadurch wird das Volk Iſrael verherrlicht, indem die Heiden mit eintreten in seinen uralten Verheißungsbund.

5. Die Uebereinſtimmung der göttlichen Weiſſagungen erfüllte ſie mit heiligem Staunen. Eine göttliche Offenbarung wird uns ſündigen, natürlichen Menſchen niemals ſo zur Natur, daß wir nicht über jede neue, noch ſo natürlich ſcheinende Beſtätigung derſelben von Seiten Gottes ſtaunend uns verwunderten. Und würde ein Wunder zum zehnten Male uns wunderbar beſtätigt, ſo iſt auch ſeine zehnte Beſtätigung uns noch ein Wunder. Dies allgemeine Geſetz zieht ſich durch die ganze bibliſche Geſchichte hindurch; es bewährt ſich aber auch unabläſſig in dem Glaubensleben eines jeden Chriſten (vgl. Matth. 15. III. Einl.). — Auf dieſe hohe Offenbarung folgt aber wieder ſogleich eine tiefe Demüthigung, durch die Weiſſagung des Kreuzes.

6. Bild eines Felſens, der vielen ein feſter Grund, eine Wand, an der ſie ſich aufrichten können, vielen aber auch ein Anlaß des Strauchelns iſt. „Er iſt dazu beſtimmt, daß er viele niederwerfe und zu Boden ſtürze; aber es iſt wohl zu bemerken, daß dieſer Sturz daher geſchehe, weil die Ungläubigen ſich an ihm ſtoßen. Das Verderben bringt Chriſtus aus fremder Schuld, das Heil ſeinem eigenſten Weſen nach. — Er heißt ferner nicht: „die Stütze der Gerechten,“ ſondern „die Auferſtehung;“ denn der Zuſtand des Verderbens der Menſchen iſt von der Art, daß ſie vom Tode auferſtehen müſſen, ehe ſie anfangen können zu leben.“ C. — Vgl. Jeſ. 8, 14. Matth. 21, 42.

7. Er wird ein Wunderzeichen ſeyn für viele, das ſie zu Gott weiſet; grade ſeine wunderbare Erſcheinung aber wird den Widerſtand andrer aufregen. Vgl. Apg. 28, 22. Hebr. 12, 3.

8. Der für das Fleiſch ſchmerzliche Gegenſatz von C. 1, 28. 45. 48. Etwas von dem, welches den Fall und den Widerſpruch (V. 34.) erregt, war ſelbſt in der Maria, die Gedanken auch ihres Herzens ſollten offenbar werden; auch denen, welche Jeſu zunächſt ſtanden, wurde der herbe Schmerz der Verleugnung aller irdiſchen Hoffnungen nicht erſpart; aber aus dieſem Schmerze ging grade für ſie Heil und Seligkeit hervor. Vgl. Joh. 2, 4. Matth. 12, 48—50. Marc. 3, 21. A.

38 Nacht.[1] Dieselbige trat auch hinzu zu der selbigen Stunde, und
preisete[2] den Herrn, und redete von ihm[3] zu allen, die auf die
39 Erlösung[4] in Jerusalem warteten. Und da sie alles vollendet hat-
ten nach dem Gesetze des Herrn, kehrten sie wieder nach Galiläa in
40 ihre Stadt Nazareth.[5] Und das Kind wuchs und ward stark im
Geiste, voller Weisheit,[6] und Gottes Gnade war bey ihm.[7]

IV. Ein einziger Zug aus Jesu Kindheitsgeschichte ist uns auf-
behalten, der, so gering er scheint, doch von großer Bedeutung ist, und
sowohl die ursprüngliche Einheit der göttlichen und menschlichen Natur
in ihm, als die Art ihrer Vereinigung uns andeutet. Als die Eltern
ihn zum ersten Male nach Jerusalem auf das Fest mitnehmen, und,

1. Sie wohnte dem Gottesdienste im Tempel zu allen Zeiten bey. Ps. 27, 4. und L's. Gl. zu 2 Mos. 38, 8.

2. W. „bekannte ihn wieder," gab ihm wiederum die Ehre, da er sich so verherrlicht, bekannt hatte.

3. Seiner herrlichen Offenbarung in Christo.

4. D. h. zunächst die geistliche, die den Druck des Volkes unter Herodes und den Heiden als eine Strafe der Sünden Aller anerkannten. Denn von fleischlichen Hoffnungen auf Erlösung waren alle Juden damals voll, die doch auf solche Prophetinnen, wie Hanna, nicht achteten.

5. Nachdem sie nämlich zuvor nach Bethlehem zurückgekehrt, dort den Besuch der Weisen empfangen, und nach Egypten geflohen waren bis zu Herodis Tode. Daß Lucas berichtet, sie seyen gleich nach Vollendung der Reinigung nach Nazareth zurückgekehrt, rührt höchst wahrscheinlich daher, daß ihm von der Kindheitsgeschichte Jesu grade nur das, was er hier berichtet, bekannt geworden war; und davon lag der Grund darin, weil die Geburts- und Kindheitsgeschichte des Herrn nicht zu dem Kreise der Erzählungen gehörte, welche in allen Gemeinen vorgetragen wurden. S. d. Einl. in die Bücher des N. T. und Marc. 1, 1. A.

6. W. „ward erfüllt mit Weisheit." Jesu menschliche Natur durchlebte alle Altersstufen und heiligte sie für uns; er wuchs an Kraft und Weisheit, indem er immer mehr in die Gottheit hinein verklärt wurde. Völlig irrig sind daher die Vorstellungen der späteren, fast nur aus Fabeln bestehenden, apokryphischen Evangelien, wonach Jesus als Kind schon alle Weisheit besessen, und von seinen Lehrern nichts gelernt, sondern während des Unterrichts ihnen große Geheimnisse aufgeschlossen hätte. Eine kindliche Unwissenheit (nur nicht die aus sündlichem Leichtsinn, weltlicher Zerstreutheit oder Trägheit entsteht) dürfen und müssen wir bey ihm uns denken. Auch daß er in der Bildung seines Volkes unterrichtet, und dadurch seine menschlichen Kräfte, wie bey allen Menschen, geweckt worden sind, ist diesen Worten des Ev. ganz angemessen. Nur was er aus des Vaters Schooß mitbrachte (Joh. 1, 18.), die zuvor nur dunkel geahneten, durch ihn hell geoffenbarten Geheimnisse des Neuen Bundes, vermochte und brauchte er in keines Menschen Schule zu lernen; durch jede neue Weckung seiner menschlichen Kräfte wurde eine neue Tiefe der Gottheit in seinem Innern aufgeschlossen.

7. Sein Wohlgefallen ruhte auf ihm. Jede fortschreitende Entwickelung der menschlichen Natur Jesu machte sie Gott wohlgefälliger, indem sie ohne alle Störung durch Sünde immer mehr und mehr zu einem Tempel Gottes verherrlicht wurde; indem bey jeder Versuchung Jesus die Sünde vollständig überwand. Allerdings liegt es daher auch in diesen Worten, daß Jesus seiner Menschheit nach immer heiliger wurde; nicht, als ob je die geringste Sünde in ihm gewesen wäre; aber insofern das ein niedrigerer Standpunkt in sittlicher Hinsicht ist, wo man den Kampf gegen die Sünde noch nicht bestanden, im Vergleich mit denen, wo man sie immer mehr und mehr überwunden hat. So mußte Jesus durch alle Erfahrungen dieses Lebens, durch Versuchungen und Leiden, vollendet werden. Vgl. Hebr. 5, 8. 9. A.

wie es bey einem Kinde dieſer Art natürlich war, nicht ängſtlich bewachen, bleibt er, in kindlicher Unbefangenheit, von der Heiligkeit des Tempels und der Beſchäftigung mit göttlichen Dingen angezogen, in einer Tempelſynagoge zurück; und indem er hier nach der Gewohnheit, die Lehrer fragt und ihre Fragen beantwortet, erwacht, mit dieſer Klarheit vielleicht zum erſten Male, das Bewußtſeyn ſeiner göttlichen Abkunft in ihm. Noch ganz voll davon fragt er, als ſeine Eltern ihn wiedergefunden haben: ob er denn nicht in ſeines Vaters Hauſe ſeyn müſſe? ob es anders habe ſeyn können? Die Eltern erreichen den tiefen Sinn ſeiner Worte nicht; er aber bleibt nach wie vor ihr gehorſames Kind. — Dies iſt es, worauf es in der folgenden Geſchichte ankommt, und die Fragen, ob die Eltern Schuld hatten, und in wiefern das Kind keine hatte, ſind gänzlich zu beſeitigen.

Und ſeine Eltern gingen alle Jahre gen Jeruſalem auf das 41
Oſterfeſt.[1] Und da er zwölf Jahre war, gingen ſie hinauf gen 42
Jeruſalem, nach Gewohnheit des Feſtes. Und da die Tage vollen- 43
det waren, und ſie wieder nach Hauſe gingen, blieb das Kind Jeſus
zu Jeruſalem, und ſeine Eltern wußten es nicht; ſie meinten aber, 44
er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereiſe und ſuchten
ihn unter den Gefreundeten und Bekannten.[2] Und da ſie ihn nicht 45
fanden, gingen ſie wiederum gen Jeruſalem und ſuchten ihn. Und 46
es begab ſich nach dreyen Tagen, fanden ſie ihn im Tempel[3] ſitzen
mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörte und ſie fragte;[4]

1. Eigentlich waren nur die Männer verpflichtet, dreymal jährlich hinaufzuziehen; fromme Weiber machten indeß wenigſtens einmal jährlich dieſe Reiſe mit, und die Knaben vom zwölften Jahre an. Die göttliche und menſchliche Natur war in Jeſu zwar von ſeiner Empfängniß an vereinigt, jedoch ſo, daß die werdende, ſich entwickelnde Menſchheit Jeſu mit jeder Stufe des Fortſchritts mehr in die göttliche hinein verklärt, und damit ihrer Eigenſchaften theilhaftig wurde. Vermöge der mit der Menſchwerdung beginnenden freywilligen Erniedrigung des Heilandes entbehrt er daher als Menſch des Beſitzes und Genuſſes der göttlichen Eigenſchaften, außer inſofern ſie unmittelbar ſeinem Erlöſungs-Berufe dienen ſollten. So konnte, ja mußte es daher auch einen Zeitpunkt in ſeiner menſchlichen Entwickelung geben, wo er ſeiner göttlichen Natur zuerſt ſich völlig bewußt wurde, nachdem er zuvor nur kindliche Ahnungen davon gehabt hatte. Nach dieſem Beyſpiele des Heilandes ſcheint das zwölfte Jahr der Kinder ein vorzüglich wichtiger und für die Eltern höchſt beachtenswerther Zeitabſchnitt zu ſeyn.

2. Man reiſte von Galiläa in großen Karavanen zum Feſte nach Jeruſalem; ſie meinten alſo, er habe ſich an eine andre ſolche angeſchloſſen.

3. Matth. 4, 5. A. In einer Synagoge, die ſich in den Umgebungen des Tempels befand.

4. Nicht: ſie lehrte. Noch gegenwärtig beſteht ein Theil der Sabbathsbeſchäftigungen in den Jüdiſchen Synagogen darin, daß jeder Anweſende das Recht hat, dem Rabbi ſchwierige Fragen vorzulegen. Daß ein zwölfjähriger Knabe dies that, war allerdings merkwürdig, doch erſtaunten ſie nicht ſo ſehr darüber, daß er fragte, als über den Inhalt ſeiner Fragen und Antworten. Jeſus war nicht zum Schein, ſondern wirklich ein Kind; als Menſch empfing er auch das göttliche Wort des A. T. durch Menſchen, und lebte ſich allmählich hinein. Vgl. V. 40. A. Unter der Beſchäftigung mit dem göttlichen Worte bricht die ahnungsvolle Gluth ſeiner Seele in die helle Flamme des Be-

47 und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich seines Verstandes und
48 seiner Antworten. Und da sie ihn sahen, entsetzten sie sich; und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen ge-
49 sucht. Und er sprach zu ihnen: Was ist's, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines
50 Vaters ist?[1] Und sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen
51 redete.[2] Und er ging mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan.[3] Und seine Mutter behielt alle diese Worte[4]
52 in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen.[5]

Das 3. Capitel.

I. Johannis Predigt und Taufe; II. Jesu Taufe und Wunder dabey (Matth. 3, Marc. 1, 1—11.); III. Jesu Geschlechtsregister (Matth. 1, 1—17.).

1 I. Im funfzehnten Jahre des Kaiserthums des Kaisers Tiberius,[6] da Pontius Pilatus Landpfleger[7] in Judäa war, und He-

wußtseyns seiner Gottheit aus. Dies geschah um so eher, als bey der damaligen lebhaften Erwartung des Messias die Unterredung in der Tempelsynagoge wohl von seiner Ankunft gehandelt hatte.

1. Der zwölfjährige Knabe ist voll des tiefen Eindrucks von der erwachenden Gewißheit seines himmlischen Ursprungs; er nennt Gott „mein Vater," weiß also, daß er sein Sohn ist in einem Sinne, wie kein andrer Mensch. Er spricht es auf kindliche Weise aus, als verstehe sich seine Beschäftigung im Tempel daher von selbst. Vgl. Matth. 5, 45. A. — „In dem, was meines Vaters ist" bedeutet zunächst in seinem Hause, dem Tempel, aber der sichtbare Tempel hatte nur das Bewußtseyn der Nähe und Gemeinschaft des Vaters in ihm geweckt, daher von selbst der Sinn darin liegt: in dem Geschäft, dem Berufe, den Angelegenheiten meines Vaters. — Das erste Wort, das aus Jesu Munde uns aufbehalten ist, war ein Wort der Selbstverleugnung, der sich aufopfernden Uebergabe an Gott, des heiligen Eifers für ihn und sein Haus, des Lichtes und der Weisheit; und das alles aus Kindes Herzen

2. Freylich wußte Maria aus den Worten des Engels, daß er in ganz einzigem Sinne Gottes Sohn war. Doch ist zwischen verstehen und verstehen ein Unterschied. Niemand hatte gewiß dem Kinde von seiner wunderbaren Geburt erzählt; Jesu Wort war daher wie eine Stimme aus einer höheren Welt, sie konnten es nicht fassen, in was für einem ganz einzigen Verhältniß er jetzt schon zu Gott als seinem Vater stehe. Vgl. V. 33. A.

3. Vgl. C. 1, 33. A. „Vor Zeiten war eine Frage: Was Christus in seiner Kindheit gethan habe? Wie denn die Mönche ein eigen Buch „von der Kindheit Christi" erdichtet haben, darin sehr viel ungeschickte Narrentheidinge sind. Aber so du eigentlich willst wissen, was Christus in seiner Jugend gethan habe, so höre dem Evangelisten hier zu, da er sagt: er war ihnen unterthan; er ist gegangen in den Werken des vierten Gebots, deren Vater und Mutter im Hause bedürfen, daß er Wasser, Trinken, Brod, Fleisch geholt, des Hauses gewartet hat, und dergleichen mehr; das hat das liebe Jesulein gethan." L.

4. „Worte" bedeuten hier immer auch so viel als „Dinge." So C. 1, 2. 37. Gr. Vgl. Matth. 4, 4. A.

5. Vgl. V. 40. A.

6. Der im J. 14. unsrer Zeitrechnung seinem Stiefvater Augustus (C. 2, 1.) folgte, daher im J. 29.

7. Sein Titel war: Procurator Caesaris, Statthalter des Kaisers, eine geringere Würde unter den Befehlshabern

rodes Vierfürst in Galiläa,[1] und sein Bruder Philippus Vierfürst in Ituräa und in der Gegend Trachonitis, und Lysanias Vierfürst in Abilene;[2] da Hannas und Caiphas Hohe Priester waren:[3] da 2
geschah der Befehl Gottes[4] zu Johannes, Zacharias Sohn, in der Wüste. Und er kam in alle Gegend um den Jordan und predigte 3
die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Wie geschrieben 4
steht im Buche der Reden Jesajas,[5] des Propheten, der da sagt:
„Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den
Weg des Herrn und machet seine Steige richtig! Alle Thale sollen 5
voll werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden,
und was krumm ist, soll richtig werden, und was uneben ist, soll
schlechter Weg werden; und alles Fleisch wird den Heiland[6] Gottes 6
sehen." Da sprach er zu dem Volke,[7] das hinausging, auf daß es 7

der Provinzen. Judäa war seit dem Jahre 10, wo Archelaus abgesetzt wurde, eine Nebenprovinz von Syrien.

1. Herodes Antipas, ein jüngerer Sohn Herodes des Großen (Matth. 2, 1. Luc. 1, 5.), besaß Galiläa und Peräa als Vierfürst oder Tetrarch. Dies Wort bedeutet ursprünglich einen, der den vierten Theil eines Reichs besaß, wurde aber durch den Gebrauch überhaupt ein niedrer Fürstentitel. Vgl. Matth. 14, 1. Marc. 6, 17. 18.

2. Ituräa und Abilene waren Landschaften im Libanon-Gebirge, nordöstlich von Galiläa; Trachonitis östlich von jenen gelegen. Diese Gegenden, welche früher nicht zum Lande der Israeliten gehört hatten, waren damals außer von den ursprünglichen heidnischen Einwohnern auch stark von Juden bevölkert, und standen mit Palästina in naher Verbindung.

3. Hannas, des Caiphas Schwiegervater (Joh. 18, 13.), war, wie damals häufig geschah, von dem Römischen Landpfleger abgesetzt worden; aber theils wohl wegen seiner nahen Verwandtschaft, theils weil die Juden geneigt waren, dergleichen Eingriffe der Heiden in ihre Religionsverfassung nicht anzuerkennen, behielt er fast gleiches Ansehen (Joh. 18. Apg. 4, 6.). Beide waren, wie fast alle von den Römern bestellte Hohe Priester, Sadducäer (Apg. 4, 1.); obwohl dennoch diese Secte die ohnmächtigere blieb. S. die Uebersicht der Jüdischen Geschichte im Anhange.

4. W. „das Wort Gottes," er empfing seinen Prophetenruf. Ungeachtet der Weissagungen bey seiner Geburt trat er doch erst auf einen eigens dazu erhaltnen Befehl Gottes auf, wie vor ihm die alten Propheten. Jer. 1, 2. C. 3, 6. 2c. — Dies sein dreißigstes Jahr war das, wo er, als Sohn eines Priesters, nach bestandner fünfjähriger Probezeit, zum Tempeldienst wäre zugelassen worden. Aber Gott hatte ihn zu etwas noch Höherem berufen.

5. C. 40, 3.

6. Gr. „das Heil," wie C. 2, 30. Die Worte „das Heil Gottes" sind ein Zusatz der vom Ev. gebrauchten Gr. Uebersetzung, welcher aus dem gleichartigen Spruch Jes. 52, 10. entnommen ist. — Lucas wendet auch die Fortsetzung der Weissagung bestimmt auf Johannes an. Im Allgemeinen wird das Bahnen eines graden, ebenen Weges, worauf der König Einzug halten soll, hier beschrieben; ein Bild der Sinnesänderung, wodurch der versunkne Mensch zu dem Sinn für Gott und seinen Willen erhoben, der Hoffährtige von seiner falschen Höhe heruntergebracht, der von dem graden, einfältigen Wege auf Abwege (des Unglaubens, Aberglaubens, Grübelns und Zweifelns) gerathene zurückgeführt, und der innerlich harte, ungebrochene erweicht wird.

7. Das Volk stand dem bey weitem größten Theile nach unter der Leitung der Pharisäer und Sadducäer, daher diese Matth. 3, 7. besonders genannt werden. Er griff den herrschenden Geist in dem Volke an, und warf die Führer, die sich besser dünkten, mit unter die allgemeine verderbte Masse. Wie er den Hochstehenden nicht schmeichelte, so weit war er davon entfernt, in dem großen Haufen seinen Halt zu suchen.

sich von ihm taufen ließe: Ihr Otterngezüchte, wer hat euch denn
8 gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet
zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße! Und nehmet euch nicht
vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater; denn ich sage euch,
Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken.[1]
9 Es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt; welcher
Baum nicht gute Früchte bringet, der wird abgehauen und ins Feuer
10 geworfen. Und das Volk fragte ihn und sprach: Was sollen wir
11 denn thun? Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Wer zwey
Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat, und wer Speise hat, thue
12 auch also. Es kamen aber auch die Zöllner, daß sie sich taufen
ließen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir thun?
13 Und er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, denn gesetzt ist. Da
14 fragten ihn auch die Kriegsleute und sprachen: Was sollen denn
wir thun? Und er sprach zu ihnen: Thut niemand Gewalt noch
15 Unrecht, und lasset euch begnügen an eurem Solde.[2] Als aber
das Volk im Wahne war, und dachten alle in ihren Herzen von
16 Johannes, ob er vielleicht Christus wäre, antwortete Johannes und
sprach zu allen: Ich taufe euch mit Wasser; es kommt aber ein
Stärkerer nach mir, dem ich nicht genugsam bin, daß ich die Rie-
men seiner Schuhe auflöse;[3] der wird euch mit dem heiligen Geist
17 und mit Feuer taufen.[4] In desselben Hand ist die Worfschaufel,

1. Er reißt sie aus der furchtbaren Verblendung, in welche sehr oft werkheilige Menschen gerathen, als könne Gott ihrer nicht entbehren, als bedürfe er ihrer, um seine Gnadenrathschlüsse zu vollziehen. S. die ganz ähnlichen Reden des Herrn 2 Mos. 32, 10. 4 Mos. 14, 12. 5 Mos. 9, 14.

2. Wir finden nicht, daß Pharisäer und Sadducäer ihm die Frage: Was sollen wir thun? vorlegten; sie glaubten schon ihrer Sache gewiß zu seyn. Zöllner und Soldaten werden als die Fragenden genannt, beides Juden, die letztern wahrscheinlich in Herodes Dienste, doch aber in einem Lebensberufe, welchen sie in vielfache Berührung mit Heidenthum und heidnischem Wesen brachte, und nach der Meinung der Pharisäer befleckte. Weil nun seit der Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft und unter der Leitung der Pharisäer die Richtung des Volkes so sehr auf leere, unfruchtbare Erkenntniß und todte Werkheiligkeit ging, erwarteten sie zunächst von jedem neu aufstehenden großen Propheten ganz besondre Aufschlüsse über tiefe Geheimnisse, oder die Anleitung zu ganz außerordentlichen Werken und Uebungen. Vgl. C. 10, 25. A. Matth. 19, 16. A. Joh. 6, 28. Johannes daher, eben wie Jesus, verweiset sie auf das einfache Thun des ihnen allen bekannten Gesetzes; ohne daß erst ihr Sinn darauf gerichtet war, konnten sie gar nicht durch das Gesetz zur Erkenntniß der Sünde und dem Verlangen nach einem Heilande kommen. Den Kriegsleuten und Zöllnern gibt Johannes zugleich durch seine Antwort zu erkennen, daß sie ihren Stand nicht zu verlassen brauchten, sondern in demselben ein gottseliges Leben führen sollten. — Zugleich erkennt man indeß in diesen Ermahnungen den Diener des Gesetzes, der einem Größeren den Weg bahnen soll; denn Christi Forderungen an solche, die sich an ihn wandten, gingen allerdings tiefer.

3. Alles ist klein vor Jesu, und die größten Propheten und Heiligen sind nicht werth, bey ihm die geringsten Knechtdienste zu verrichten; woher bekäme denn ein Sünder den Muth zu ihm zu kommen, hätte Jesus selbst ihn nicht dringend zu sich eingeladen, und aufgefordert, alles von ihm zu hoffen?

4. Jeder hat nur die Wahl zwischen der Taufe durch den h. Geist, die ihn

und er wird seine Tenne fegen; und wird den Waizen in seine Scheuern sammeln, und die Spreu wird er mit ewigem Feuer verbrennen. Und viel anderes mehr vermahnte und verkündigte er dem 18
Volke. Herodes aber, der Vierfürst, da er von ihm gestraft ward 19
um Herodias willen, seines Bruders Weib, und um alles Uebels willen, das Herodes that, legte über das alles noch Johannes ge- 20
fangen. [1]

II. Und es begab sich, da sich alles Volk taufen ließ, [2] und 21
Jesus auch getauft war, und betete, that sich der Himmel auf, und der heilige Geist fuhr hernieder in leiblicher Gestalt auf ihn wie eine 22
Taube, und eine Stimme kam aus dem Himmel, die sprach: Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

III. Und Jesus ging in das dreißigste Jahr, [3] und ward ge- 23
halten für einen Sohn Joseph's, welcher war ein Sohn Eli's, der
war ein Sohn Matthat's, der war ein Sohn Levi's, der war ein 24
Sohn Melchi's, der war ein Sohn Janna's, der war ein Sohn
Joseph's, der war ein Sohn Mattathias, der war ein Sohn Amos, 25
der war ein Sohn Nahum's, der war ein Sohn Esli's, der war
ein Sohn Nangai's, der war ein Sohn Maath's, der war ein Sohn 26
Mattathias, der war ein Sohn Semei's, der war ein Sohn Jo-
seph's, der war ein Sohn Juda's, der war ein Sohn Johanna's; 27
der war ein Sohn Resa's, der war ein Sohn Zorobabel's, der war
ein Sohn Salathiel's, der war ein Sohn Neri's, der war ein Sohn 28
Melchi's, der war ein Sohn Addi's, der war ein Sohn Kosam's,
der war ein Sohn Elmodam's, der war ein Sohn Her's, der war 29
ein Sohn Jose's, der war ein Sohn Eliezer's, der war ein Sohn
Jorem's, der war ein Sohn Matthat's, der war ein Sohn Levi's,
der war ein Sohn Simeon's, der war ein Sohn Juda's, der war 30
ein Sohn Joseph's, der war ein Sohn Jonan's, der war ein Sohn
Eliakim's, der war ein Sohn Melea's, der war ein Sohn Mainan's, 31
der war ein Sohn Mattatha's, der war ein Sohn Nathan's, der
war ein Sohn David's, der war ein Sohn Jessai's, der war ein 32
Sohn Obed's, der war ein Sohn Boas, der war ein Sohn Sal-
mon's, der war ein Sohn Nahasson's, der war ein Sohn Amina- 33
dab's, der war ein Sohn Aram's, der war ein Sohn Esrom's, der

von neuem lebendig, zu Gottes Erben und zum Erben des ewigen Lebens macht; und der Taufe des ewigen Feuers, die ihn verzehrt, um die Gemeine des Herrn von ihren Schlacken zu reinigen, und ihn in endloses Elend stürzt. Aber auch wer die Geistestaufe erfährt, muß von der das Volk Gottes reinigenden Feuertaufe in seinem Innern eine entscheidende Erfahrung machen. Marc. 9, 49. A.

1. Matth. 14, 13. ff. Marc. 6, 17. ff.

2. In dem selben Zeitraume, wo die allgemeine Taufe durch Johannes stattfand; womit nicht behauptet ist, daß Jesus vor allem Volke getauft wurde, sondern nur, daß er seinen Brüdern in allen Dingen gleich wurde. Vgl. Matth. 3, II. Einl.

3. W. „Und er selbst, Jesus, war ungefähr dreißig Jahr, da er anfing [zu lehren];" wahrscheinlich war er schon etwas darüber, wenn er im J. 29. auftrat, und etwa im J. 5. vor unsrer Zeitrechnung geboren war (749 nach Erbauung Rom's.).

34 war ein Sohn Phares, der war ein Sohn Juda's, der war ein
Sohn Jakob's, der war ein Sohn Isaak's, der war ein Sohn Abra-
35 ham's, der war ein Sohn Thara's, der war ein Sohn Nachor's,
der war ein Sohn Saruch's, der war ein Sohn Ragau's, der war
ein Sohn Phalek's, der war ein Sohn Eber's, der war ein Sohn
36 Sala's, der war ein Sohn Cainan's,[1] der war ein Sohn Arphach-
sad's, der war ein Sohn Sem's, der war ein Sohn Noa's, der war
37 ein Sohn Lamech's, der war ein Sohn Methusala's, der war ein
Sohn Enoch's, der war ein Sohn Jared's, der war ein Sohn
38 Maleleel's, der war ein Sohn Cainan's, der war ein Sohn Enos,
der war ein Sohn Seth's, der war ein Sohn Adam's, der war ein
Sohn Gottes.[2]

Das 4. Capitel.

I. Jesus wird vom Teufel versucht (Matth. 4, 1—11. Marc. 1, 12. 13.); II. predigt zu Nazareth (vgl. Matth. 13, 53—58. Marc. 6, 1—6.); III. heilt einen Besessenen zu Capernaum (Marc. 1, 21—28.); IV. Petri Schwiegermutter und andre (Matth. 8, 14—17. Marc. 1, 29—34.); V. zieht in Galiläa umher (Marc. 1, 35—39.).

1 I. Jesus aber, voll heiligen Geistes, kam wieder von dem
2 Jordan, und ward vom Geiste[3] in die Wüste geführt, und ward
vierzig Tage lang von dem Teufel versucht. Und er aß nichts in
denselbigen Tagen; und da dieselbigen ein Ende hatten, hungerte
3 ihn darnach. Und der Teufel sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn,
4 so sprich zu diesem Steine, daß er Brod werde. Und Jesus ant-
wortete ihm und sprach: Es stehet geschrieben: „Der Mensch lebt
nicht allein vom Brode, sondern von einem jeglichen Worte Gottes."[4]
5 Und der Teufel führte ihn auf einen hohen Berg und wies ihm
6 alle Reiche der ganzen Welt in einem Augenblicke.[5] Und der Teu-
fel sprach zu ihm: Dir will ich alle diese Macht geben und ihre

1. Dieser Name, der zwischen Maleleel und Enos V. 37. auch steht, fehlt im Hebr. A. T. 1 Mos. 10, 24. an dieser Stelle; Lucas folgt der Gr. Uebersetzung, welche eine andre Lesart vor sich hatte.

2. S. C. 1, 35. A.

3. Gr. „im Geiste" erfüllt, beseelt vom Geiste. In allen drey Evangelien wird die Versuchung in der Wüste in die nächste Beziehung gesetzt zu dem Kommen des Geistes auf Jesum bey seiner Taufe. Mit dem Geiste ohne Maß erfüllt, muß er diese große Prüfung bestehen; und dieser Geist selbst ist es, der ihn hineinführt. Die Zeit des Kampfes und der Versuchung ist recht eigentlich die, wo das Werk des h. Geistes in uns zu Stande kommt.

4. Der Teufel bedient sich öfters der Kraft und Gesundheit des Leibes, um uns für seinen Dienst zu gewinnen; Jesus lehrt uns durch seinen Vorgang, wie wir dem Leibe heilsame Gewalt anthun sollen, damit das empörerische Fleisch überwunden werde. Nicht als ob die Versuchung aufhörte in einem Zustande der Entsagung; aber sie wird nüchterner und klarer gesehen, muthiger und freyer bekämpft, und leichter und entschiedner überwunden.

5. In einem Gesichte, das er ihm vor die Augen stellte. Lucas setzt diese Versuchung voran, wahrscheinlich weil sie gleichfalls in der Wüste vorfiel: V. 8. zeigt, daß es die letzte war.

Herrlichkeit; denn sie ist mir übergeben, und ich gebe sie, welchem
ich will. So du nun willst mich anbeten, so soll es alles dein seyn. 7
Und Jesus antwortete ihm und sprach: Hebe dich weg von mir, 8
Satan; denn es stehet geschrieben: „Du sollst Gott deinen Herrn
anbeten, und ihm allein dienen.“ [1] Und er führte ihn gen Jerusa- 9
lem, und stellte ihn auf des Tempels Zinne, und sprach zu ihm:
Bist du Gottes Sohn, so laß dich von hinnen hinunter; denn es 10
stehet geschrieben: „Er wird befehlen seinen Engeln von dir, daß sie
dich bewahren, und dich auf den Händen tragen, auf daß du nicht 11
etwa deinen Fuß an einen Stein stoßest.“ Jesus antwortete und 12
sprach zu ihm: Es ist gesagt: „Du sollst Gott deinen Herrn nicht
versuchen.“ [2] Und da der Teufel alle Versuchung vollendet hatte, 13
wich er von ihm eine Zeit lang. [3]

II. Die Aufnahme Jesu in seiner Vaterstadt ist ein merkwürdiges Beyspiel von der Wirkung eines wahrhaft gottgesandten Propheten auf die Menschen. Bey jedem ausgezeichneten Manne findet es sich sonst, daß seine Mitbürger und Volksgenossen stolz sind auf den Glanz, der durch ihn auf sie übergeht; ein Prophet aber, der im Namen Gottes ermahnt, straft und die Herzen zu Gott bekehren will, findet den meisten Widerstand grade bey denen, welche unter den selben Verhältnissen aufgewachsen sind, weil seine ganze Erscheinung ihnen den stillen Vorwurf macht, sie hätten auch solche Leute werden können. Beides, jene Sucht nach eitler Ehre, die bey Jesu sich getäuscht fand, und dieser Anstoß an seiner göttlichen Erhabenheit, findet sich in unsrer Geschichte. — Da aus derselben hervorgeht, daß Jesus damals schon längere Zeit berühmt war, namentlich durch seine Wunderthaten, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie hier nicht der Zeitfolge nach eingereiht ist, zumal die andern Evangelisten sie später setzen.

Und Jesus kam wieder in des Geistes Kraft nach Galiläa; [4] 14

1. 5 Mos. 6, 13. C. 10, 12. 1 Sam. 7, 3. Durch Bewunderung der Reichthümer und Ehren dieser Welt, durch Rennen und Laufen danach, durch Flucht vor dem Kreuze und der Selbstverleugnung, ist man auf dem Wege, den Teufel selbst anzubeten und ihm zu dienen. Es ist ein furchtbares Strafgericht Gottes, wenn er solche Menschen ans Ziel ihrer Wünsche auf Erden gelangen läßt, und erst jenseits ihnen den Lohn gibt mit dem, welchen sie anbeten.

2. Wenn Gott jemanden hoch stellt, so verpflichtet Er sich durch den Bund seiner Gnade, jedem Unfalle, der ihn treffen könnte, zuvorzukommen, und ihn wieder aufzurichten; wenn aber der Teufel jemanden erhebt, dann hat der Mensch keine andre Vorsicht, als seine Vermessenheit, keine andre Stütze, als seine Ohnmacht. So viel kommt darauf an, mit wem man in die Gefahr geht.

3. Woraus man sieht, daß diese Versuchungen in ähnlicher Art sich wiederholten; ausdrücklich wird uns von Jesu Leiden gesagt, daß damals der Teufel aufs Neue an ihn herantrat. Joh. 14, 30.

4. Es verfloß hierüber jedenfalls eine geraume Zeit, denn es liegt zwischen der Versuchungsgeschichte und dem, was hier erzählt wird, alles dazwischen, was Joh. 1, 15. bis 4, 51. steht.

und das Gerücht erscholl von ihm durch alle umliegende Oerter.
15 Und er lehrte in ihren Schulen[1] und ward von jedermann gepriesen.
16 Und er kam gen Nazareth, da er erzogen war;[2] und ging in die Schule nach seiner Gewohnheit am Sabbathtage, und stand auf und
17 wollte lesen.[3] Da ward ihm das Buch des Propheten Jesajas ge-
18 reicht; und da er das Buch herumwarf,[4] fand er den Ort,[5] da geschrieben stand: „Der Geist des Herrn ist auf mir, derhalben er mich gesalbet hat, und gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los seyn sollen und den Blinden das Gesicht,[6] und
19 den Zerschlagenen,[7] daß sie frey und ledig seyn sollen, und zu pre-
20 digen das angenehme Jahr des Herrn."[8] Und als er das Buch zuthat, gab er es dem Diener, und setzte sich. Und Aller Augen,
21 die in der Schule waren, sahen auf ihn. Und er fing an zu sagen
22 zu ihnen: Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren.[9] Und sie gaben ihm alle Zeugniß, und wunderten sich der holdseligen Worte,[10] die aus seinem Munde gingen und sprachen: Ist das

1. Synagogen. Matth. 4, 23. A.

2. Nachdem er schon längst an andern Orten berühmt geworden war, wie aus dem Folgenden erhellt.

3. Wenn ein Rabbi, der einen Vortrag halten wollte, in der Synagoge zugegen war, so meldete er sich durch Aufstehen, und der Vorsteher der Synagoge ließ ihm das A. T. reichen, aus welchem er dann die auf den Tag bestimmte Parasche (Gesetzesstelle) oder Haphthare (Prophetenstelle) vorlas, und darüber redete. Apg. 13, 15. Da die Synagogen nicht auf unmittelbaren göttlichen Befehl gestiftet waren, so gab es auch niemand, welcher die Lehrer in denselben anstellte; diese standen selbst auf, und verschafften sich Anhang durch den Eindruck, den sie machten. Aehnlich, und doch auch unähnlich, nachher in den christlichen Gemeinen. S. 1 Cor. 14.

4. Gr. „aufrollte."

5. C. 61, 1. Vgl. dort die A.

6. Bey dem Propheten steht: „den Gebundnen eine Oeffnung," nämlich des Kerkers; die in finstern Kerkern schmachten, ans helle Tageslicht zu führen; ein nur wenig verschiednes Bild von der selben Sache.

7. Diese Worte stehen nicht in der angeführten Stelle, ähnliche aber, wie diese und die vorigen Jes. 42, 7.

8. Das Jubel- und Erlaßjahr des Neuen Testaments. 3 Mos. 25, 8. ꝛc. 2 Cor. 6, 2.

9. W. „in euren Ohren." — „Ihr höret nun selbst diese Predigt, von welcher der Prophet geweissagt hat." Diese Erfüllung der Weissagung ihnen anzukündigen, war der Hauptzweck und der Inhalt der Rede Christi, die Lucas nicht weiter mittheilt. Auf die bestimmteste, deutlichste Art erklärte Jesus sich hier für den verheißenen Messias; aber indem er jeden Schein der Hoheit mied, that er es durch Erklärung einer Prophetenstelle, welche ihn den Armen, Elenden, Gedrückten als Retter verheißt.

10. Kann auch heißen: „Der Worte der Gnade." Er hielt ihnen nach dem verlesenen Texte eine anlockende, liebliche Predigt von der Gnade des Neuen Bundes; aber ihr Herz war dem Reiche Gottes entfremdet. Theils wurde ihr Neid dadurch aufgeregt, daß ihr Mitbürger so große Gaben der Lehre haben sollte; theils ihre Ehrfurcht, daß wenn er ein solcher Wunderthäter sey, wie sie gehört hatten, er vor allem seine Vaterstadt durch seine Thaten berühmt machen sollte. Beide Leidenschaften konnten sehr wohl in den selben Personen seyn, je nachdem sie bald dem Eindruck der Rede mehr sich hingaben, aber das Empfangene sogleich zur Eitelkeit mißbrauchten; bald ihm mehr Widerstand entgegensetzten. Der Neid äußerte sich zuerst laut; das andre Verborgnere las der Herzenskündiger in ihrem Innern.

nicht Josephs Sohn? Und er sprach zu ihnen: Ihr werdet freylich 23
zu mir sagen dies Sprüchwort: Arzt, hilf dir selber![1] Wie große
Dinge wir gehört haben zu Capernaum geschehen, also thue auch
hier in deinem Vaterlande. Er aber sprach: Wahrlich ich sage euch: kein 24
Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande. Aber in der Wahrheit sage 25
ich euch: Es waren viele Wittwen[2] in Israel zu Elias Zeiten, da der
Himmel verschlossen war drey Jahre und sechs Monate, da eine große
Theurung war im ganzen Lande; und zu deren keiner ward Elias 26
gesandt, denn allein gen Sarepta der Sidonier zu einer Wittwe.[3]
Und viele Aussätzige waren in Israel zu des Propheten Elisa Zei- 27
ten; und deren keiner ward gereinigt, denn allein Naeman, aus Sy-
rien.[4] Und sie wurden voll Zornes alle, die in der Schule waren, 28
da sie das hörten;[5] und standen auf und stießen ihn zur Stadt
hinaus, und führten ihn auf einen Hügel des Berges, auf dem ihre 29
Stadt erbauet war, daß sie ihn hinabstürzten; er aber ging mitten 30
durch sie hinweg.[6]

III. Und er kam gen Capernaum, eine Stadt Galiläa's, und 31
lehrte sie an dem Sabbath;[7] und sie verwunderten sich seiner Lehre; 32
denn seine Rede war gewaltig. Und es war ein Mensch in der 33
Schule, besessen mit einem unsaubern Teufel;[8] und der schrie laut 34
und sprach: Halt, was haben wir mit dir zu schaffen, Jesu von
Nazareth? Du bist gekommen, uns zu verderben; ich weiß, wer du
bist, nämlich der Heilige Gottes.[9] Und Jesus bedräuete ihn und 35
sprach: Verstumme, und fahre aus von ihm. Und der Teufel warf
ihn mitten hin, und fuhr von ihm aus, und that ihm keinen Scha-
den.[10] Und es kam ein Erstaunen über sie alle und redeten mit 36

1. „Und den Deinigen; ehe du Andre in dem verheißenen Reiche Gottes glücklich machen willst (was sie sich ganz äußerlich dachten), schwing dich erst selbst empor, und erhebe deine Vaterstadt."

2. 1 Kön. 18, 1.

3. 1 Kön. 17, 9.

4. 2 Kön. 5, 14. Beides waren Heiden. Es gibt kein äußeres Anrecht auf Gottes Liebeserweisungen, die Vaterstadt muß sich gefallen lassen, so behandelt zu werden, wie Gott es für gut findet. Und grade durch den Trotz auf ihr äußeres Vorrecht macht sie sich unwürdig und unfähig der göttlichen Gnade. Ein Bild des Israelitischen Volkes (Röm. 3, 9. C. 9, 21.), und aller derjenigen Menschen, die äußerlich im Genusse der göttlichen Gnadenmittel sich befinden.

5. Diese Gleichstellung mit den Heiden und die Hinweisung auf ihre Unwürdigkeit erbitterte sie.

6. Wahrscheinlich auf wunderbare Weise, wie Joh. 8, 59.

7. In der Synagoge, V. 33. S. Matth. 4, 23. A.

8. W. „der hatte den Geist eines unreinen Dämoniums." Vgl. Matth. 4, 24. C. 8, 29. A.

9. Es gibt Menschen, die, wie dieser Teufel, unter Umständen Christum und seine Heiligen loben; Gott läßt sie auf diese Weise große Wahrheiten verkünden, die doch nur zu ihrer Verdammniß dienen. Welch ein Unterschied ist es, von Gottes und Jesu Heiligkeit reden, und, in sein Bild gestaltet werden! Man kann ein Teufel seyn, und richtig reden von Gott, aber das Vorrecht der Kinder Gottes ist es, heilig zu werden, wie Gott es ist.

10. Man muß zittern, wenn man an diesem Beyspiel leiblicher Besitzung äußerlich abgebildet sieht, welch eine furchtbare Gewalt der Feind über unsre Seelen hat; aber es ist noch tröstlicher

einander und sprachen: Was ist das für ein Ding? Er gebeut mit Macht und Gewalt den unsaubern Geistern, und sie fahren aus.
37 Und es erscholl das Geschrey von ihm in alle Oerter des umliegenden Landes.

38 IV. Und er stand auf aus der Schule und kam in Simon's Haus. Und Simon's Schwiegermutter war mit einem harten Fieber
39 behaftet; und sie baten ihn für sie. Und er trat zu ihr und bedräuete das Fieber, und es verließ sie. Und bald stand sie auf und
40 diente ihnen.[1] Und da die Sonne untergegangen war, alle die, so Kranke hatten mit mancherley Seuchen, brachten sie zu ihm. Und
41 er legte auf einen jeglichen die Hände und machte sie gesund. Es fuhren auch die Teufel aus von vielen, schrien und sprachen: Du bist Christus, der Sohn Gottes. Und er bedrohte sie, und ließ sie nicht reden; denn sie wußten, daß er Christus war.[2]

42 V. Da es aber Tag ward, ging er hinaus in eine wüste Stätte, und das Volk suchte ihn, und kamen zu ihm und hielten
43 auf ihn, daß er nicht von ihnen ginge. Er aber sprach zu ihnen: Ich muß auch andern Städten predigen das Evangelium vom
44 Reiche; denn dazu bin ich gesandt. Und er predigte in den Schulen Galiläa's.[3]

Das 5. Capitel.

I. Von Petri Fischzug (Matth. 4, 18—22. Marc. 1, 14—20.); II. Heilung eines Aussätzigen (Matth. 8, 1—4. Marc. 1, 40—45.); III. und Gichtbrüchigen (Matth. 9, 1—8. Marc. 2, 1—12.); IV. des Levi Berufung und der Jünger Fasten (Matth. 9, 9—17. Marc. 2, 13—22.).

I. Die von Matth. und Marc. nur kurz berührte Geschichte von Petri Berufung wird hier ausführlich erzählt. Es ist dies eine von den Zug für Zug bedeutungsvollen Geschichten, worin jedes Ereigniß zugleich ein Wort der Lehre ist; woraus wir die heilige Geschichte überhaupt als ein Lehrbuch in Thatsachen ansehen lernen. Der aufrichtige, grade, offene, feurige, rasche, aber auch leicht vermessene, auf sich vertrauende, dann in sich zusammensinkende Petrus war bisher dem Rufe Jesu noch nicht gänzlich gefolgt; ihm fehlte noch die volle Zuversicht, daß Jesus der von Gott gesandte Heiland und König, und er sein Apostel sey; er

zu sehen an dieser Herrschaft, die Jesus über ihn ausübt, wie mächtig der Herzog unsrer Seligkeit ist. Vgl. Matth. 4, 24.

1. Kaum ist Petrus mit Jesus verbunden, als die Seinigen selbst im Leiblichen den Segen davon spüren; wie viel mehr geschieht das im Geistlichen, worin Jesus vornehmlich segnet, wenn man eben so angelegentlich für die Seinigen bittet.

2. Vgl. V. 34. A.

3. Matth. 4, 23. A. — Jesus liebt die Stille so sehr, daß das Volk in ihn dringen muß, aus der Wüste wieder zu ihnen zu kommen; aber er ist auch jeden Augenblick zu einer Thätigkeit bereit, welche eben so sehr die Süßigkeit der Zurückgezogenheit, als den Menschenbeyfall seinem Berufe zum Opfer bringt.

hing noch an seinem Gewerbe, und scheute sich, aufs Ungewisse hin es zu verlassen. Da müht er sich einst in seinem Berufe bey einem großen Fischzuge vergeblich. Jesus benutzt die Gelegenheit, und in einer mächtigen Predigt an das zahlreich versammelte Volk weckt er zuerst die Liebe des Petrus zu dem Apostelamte. Dann heißt er ihn von Neuem das Netz auswerfen; und Petrus, vermöge des eben in ihm wieder erweckten Glaubens, ergreift das Wort der Verheißung. Und siehe, er erlangt mehr als er hoffen, als er allein bewältigen kann. Die Ohnmacht aller eignen Kraft und die Allmacht der göttlichen Hülfe war dem Petrus so unmittelbar aus dieser Wunderthat des Herrn entgegengetreten, daß er, an sich selbst verzagend, Jesu Nähe kaum ertragen kann; aber das war grade der Augenblick, den Sinn dieser Geschichte ihm aufzuschließen, und ihn auf bleibende Weise ins Apostelamt zu berufen.

Es begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drängte, zu hören 1
das Wort Gottes, und er stand am See Gennezareth, und sahe
zwey Schiffe am See stehen, die Fischer aber waren ausgetreten und 2
wuschen ihre Netze: trat er in der Schiffe eines, welches Simon's 3
war, und bat ihn, daß er es ein wenig vom Lande führete.[1] Und
er setzte sich und lehrte das Volk aus dem Schiffe. Und als er 4
hatte aufgehört zu reden, sprach er zu Simon: Fahret auf die Höhe
und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut! Und Simon 5
antwortete und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht
gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das
Netz auswerfen.[2] Und da sie das thaten, beschlossen sie eine große 6
Menge Fische, und ihr Netz zerriß. Und sie winkten ihren Gesellen, 7
die im andern Schiffe waren, daß sie kämen und hülfen ihnen ziehen.
Und sie kamen und füllten beide Schiffe voll, also daß sie sanken.[3]
Da das Simon Petrus sah, fiel er Jesu zu den Knien und sprach: 8
Herr, geh von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch.[4] Denn 9

1. Eine kleine Strecke, um besser vom Volke gesehen zu werden. Verschieden davon ist V. 4.: „auf die Höhe."

2. Die Nacht ist die eigentliche Zeit des Fischfangs; es war gegen alle Wahrscheinlichkeit, daß sie bey Tage fangen würden, was des Nachts ihnen entgangen war. Petrus hatte Jesum schon kennen und lieben gelernt. Joh. 1, 42. Die selbe Glaubenskraft finden wir bey ihm Matth. 14, 28. C. 16, 16.

3. Tief ins Wasser gingen. Auf wunderbare Weise hatten die Fische dem Willen Jesu folgen müssen. — Die Allmacht der göttlichen Gnade, die rechte Natur eines lebendigen Glaubens wider alle bisherige Erfahrung und menschliche Klugheit, und der reiche Segen, der ihm folgt, wird uns herrlich in dieser Geschichte dargestellt. Ganz besonders wichtig mußte für Petrus in seinem schweren Apostelamte ein solcher Anfang desselben seyn; doch kann jeder Arbeiter im Reiche Gottes die Verheißung sich aneignen.

4. Jede unmittelbare Offenbarung des heiligen Gottes bewirkt in dem Sünder, welcher seiner selbst sich bewußt ist, Furcht (vgl. C. 1, 13. A. C. 2, 10.). „Ich bin als ein Sünder nicht werth, daß du bey mir bleibest." Vgl. Matth. 8, 8. Luc. 7, 6. In diesen Fällen ist die Furcht verbunden mit lebendigem Glauben, in andern (Matth. 8, 34.) mit Unglauben und Weltsinn; zum Zeichen, daß nicht sie, sondern das gläubige Vertrauen selig macht. So ergreift auch den Diener des Herrn, wenn

es war ihn ein Schrecken angekommen und alle, die mit ihm waren,
10 über diesem Fischzug, den sie mit einander gethan hatten; desselbigen
Gleichen auch Jacobus und Johannes, die Söhne Zebedäi, Simon's
11 Gesellen. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht, denn
von nun an wirst du Menschen fangen.[1] Und sie führten die Schiffe
zu Lande, und verließen alles, und folgten ihm nach.[2]

12 II. Und es begab sich, da er in einer Stadt war, siehe da
war ein Mann voll Aussatzes. Da der Jesum sahe, fiel er auf
sein Angesicht, und bat ihn und sprach: Herr, willst du, so kannst
13 du mich reinigen. Und er streckte die Hand aus, und rührte ihn
an und sprach: Ich will es thun, sey gereinigt! Und alsobald[3]
14 ging der Aussatz von ihm. Und er gebot ihm, daß er es nie-
mand sagen sollte; sondern gehe hin und zeige dich dem Priester,
und opfere für deine Reinigung, wie Moses geboten hat, ihnen
15 zum Zeugniß. Es kam aber die Sage von ihm je weiter aus,
und kam viel Volks zusammen, daß sie ihn höreten, und durch ihn
16 gesund würden von ihren Krankheiten. Er aber entwich in die
Wüste und betete.[4]

17 III Und es begab sich auf einen Tag, daß er lehrte, und
saßen da die Pharisäer und Schriftgelehrten, die da gekommen waren
aus allen Märkten in Galiläa und Judäa und von Jerusalem.
Und eine Kraft des Herrn ging von ihm, und half jedermann.[5]

er in Seinem Namen mit Segen gewirkt hat, oft das überwältigende Gefühl, welch eines unwürdigen Werkzeuges Christus sich hatte bedienen wollen, und er wagt es vor Scham kaum, vor ihn hin zu treten. Aber das sind Zeiten, wo Gottes Gnade ihm besonders nahe kommt, und ihn wie ganz von Neuem in sein Botenamt einsetzt, und jede Selbstverleugnung ihm leicht macht.

1. Die Thaten des ewigen Wortes (Joh. 1, 1.) sind selbst lauter Worte, und verkündigen ihn mit beredter Zunge, wie seine Rede selbst. So sind ihm auch alle Ereignisse des äußeren Lebens lauter Abbilder höherer Dinge; aber nur, weil Jesu stets lebendig gegenwärtig ist, wie der selbe Gott in dem Reiche der Natur und dem unsichtbaren Geisterreiche waltet. Wenn wir ihm nachfolgen in lebendigem Glauben, so gehen auch uns die von Natur blinden Augen auf, und wir sehen, wie in dieser Handlung Jesu, so in allen Begebenheiten des Lebens die Geheimnisse des Himmelreichs abgebildet, und hören Gott laut und vernehmlich zu uns reden. Vgl. Matth. 13, 52. A. — Das selbe Ereigniß wiederholte sich später Joh. 21.; hier geschah es, um dem Petrus Muth zu machen zum apostolischen Beruf; nachher, um ihm die durch seinen Fall verlorene Zuversicht wiederzuschenken.

2. Vgl. Matth. 4, 19. A. Wie diese späte Berufung zum Apostelamte mit der Erzählung des Joh. 1, 37. ff. von der frühern Bekanntschaft mit Jesu zu vereinigen sey, darüber s. Matth. 4, 20. A.

3. Auf Jesu Wort. Jacobus und Johannes scheinen, nach Matth., an dem Fischzuge nicht sogleich Theil genommen zu haben.

4. Jesus weiß aufs vollkommenste eine unermüdliche Liebesthätigkeit zu vereinigen mit stiller Sammlung des Herzens durchs Gebet. Hielt Er es für nöthig, statt beständig nach außen zu wirken, die Einsamkeit zu suchen zum Gebet: um wie viel mehr ist dies sündigen Menschen nöthig, die so leicht in ihrem Thun sich gefallen, so bald sich ausleeren von dem, was Gott ihnen geschenkt, und so gern dann aus eigner Kraft ersetzen, was ihnen von Gotteskraft fehlt.

5. W. „eine Kraft des Herrn war da,

Und siehe, etliche Männer brachten einen Menschen auf einem Bette, 18
der war gichtbrüchig, und sie suchten, wie sie ihn hineinbrächten und
vor ihn legten; und da sie, vor dem Volke, nicht fanden, an wel- 19
chem Orte sie ihn hineinbrächten, stiegen sie auf das Dach, und
ließen ihn durch die Ziegel hernieder mit dem Bettlein mitten unter
sie, vor Jesum.[1] Und da er ihren Glauben sahe, sprach er zu ihm: 20
Mensch, deine Sünden sind dir vergeben.[2] Und die Schriftgelehrten 21
und Pharisäer fingen an zu denken und sprachen: Wer ist der, daß
er Gotteslästerung redet? Wer kann Sünden vergeben, denn allein
Gott? Da aber Jesus ihre Gedanken merkte, antwortete er und 22
sprach zu ihnen: Was denket ihr in euren Herzen? Welches ist 23
leichter? zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben? oder, zu sagen:
Stehe auf und wandle? Auf daß ihr aber wisset, daß des Men- 24
schen Sohn Macht hat, auf Erden Sünden zu vergeben, sprach er
zu dem Gichtbrüchigen: Ich sage dir, stehe auf und hebe dein Bett-
lein auf und gehe heim.[3] Und alsobald stand er auf vor ihren 25
Augen, und hob das Bettlein auf, darauf er gelegen war, und ging
heim und pries Gott. Und sie entsetzten sich alle, und priesen Gott, 26
und wurden voll Furcht, und sprachen: Wir haben heute seltsame
Dinge gesehen!

IV. Und darnach ging er aus, und sahe einen Zöllner, mit 27
Namen Levis,[4] am Zolle sitzen, und sprach zu ihm: Folge mir nach!
Und er verließ alles, stand auf und folgte ihm nach. Und Levis 28
richtete ihm ein groß Mahl zu in seinem Hause, und viele Zöllner 29
und andre saßen mit ihm zu Tische. Und die Schriftgelehrten und 30
Pharisäer murrten wider seine Jünger und sprachen: Warum esset
und trinket ihr mit den Zöllnern und Sündern? Und Jesus ant- 31
wortete und sprach zu ihnen: Die Gesunden bedürfen des Arztes
nicht, sondern die Kranken; ich bin gekommen zu rufen die Sünder 32
zur Buße, und nicht die Gerechten. Sie aber sprachen zu ihm: 33
Warum fasten Johannis Jünger so oft, und beten so viel,[5] desglei-

sie zu heilen," d. h. es war grade eine Zeit besonderer Offenbarung der in Jesu wohnenden göttlichen Heilkraft vorhanden, eine Gnadenzeit. Vgl. C. 6, 19. Dergleichen Zeiten genieße auch öfters die Kirche des Herrn; wohl denen, die es dann nicht machen, wie die murrenden Schriftgelehrten, sondern wie die kindlich glaubenden Freunde des Gichtbrüchigen!

1. S. Marc. A.

2. Mit besonderem Wohlgefallen blickt Jesus auf die vereinten gläubigen Bemühungen, des Kranken und seiner Freunde; um wie viel mehr auf vereinte gläubige Bemühungen zur Errettung einer Menschenseele vom ewigen Verderben!

3. Sollen Menschen die Sünde vergeben, so muß Gott ihnen die Macht dazu geben; und auch darin wurde Jesus uns, wie in allen Stücken, gleich, daß er diese Macht sich geben ließ. Doch kann der Herr diese Worte: Dir sind deine Sünden vergeben! auch in eines Sünders Munde, wenn sie in seinem Auftrage gesprochen sind, so kräftig machen, als ob Er sie selbst spräche.

4. So heißt Griechisch der Hebr. Name Levi. Der selbe hieß auch Matthäus. S. Matth.

5. W. „fasten häufig und thun Gebete," d. h. äußerlich, an bestimmten Zeiten und Orten.

chen der Phariſäer Jünger; aber deine Jünger eſſen und trinken?[1]
34 Er aber ſprach zu ihnen: Ihr könnet doch nicht die Hochzeitleute
35 zum Faſten treiben, ſo lange der Bräutigam bey ihnen iſt! Es
wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genom-
36 men wird, dann werden ſie faſten. Und er ſagte zu ihnen ein
Gleichniß: Niemand flicket einen Lappen von einem neuen Kleide
auf ein altes Kleid, wo anders, ſo reißt das neue, und der Lappe
37 vom neuen reimet ſich nicht auf das alte.[2] Und niemand faſſet
Moſt in alte Schläuche, wo anders, ſo zerreißt der Moſt die Schläuche
38 und wird verſchüttet, und die Schläuche kommen um; ſondern den
Moſt ſoll man in neue Schläuche faſſen, ſo werden ſie beide behalten.
39 Und niemand iſt, der vom alten trinket, und wollte bald des neuen;
denn er ſpricht: Der alte iſt milder.[3]

Das 6. Capitel.

I. Die Jünger raufen am Sabbath Aehren aus (Matth. 12, 1—8. Marc. 2, 23—28.); II. Jeſus heilt am Sabbath eine verdorrte Hand (Matth. 12, 9—14. Marc. 3, 1—12.); III. beruft die zwölf Apoſtel (Matth. 10, 2—4. Marc. 3, 13—19.); IV. und hält die Feld- (bey Matth. 5—7. Berg-) Predigt.

1 I. Und es begab ſich auf einen Afterſabbath,[4] daß er durchs
Getraide ging; und ſeine Jünger rauften Aehren aus und aßen,
2 und rieben ſie mit den Händen. Etliche aber der Phariſäer ſpra-
chen zu ihnen: Warum thut ihr, das ſich nicht geziemet zu thun
3 auf die Sabbathe?[5] Und Jeſus antwortete und ſprach zu ihnen:
Habt ihr nicht das geleſen, das David that, da ihn hungerte und
4 die mit ihm waren? wie er zum Hauſe Gottes einging, und nahm
die Schaubrode und aß, und gab auch denen, die mit ihm waren;
5 die doch niemand durfte eſſen, denn die Prieſter allein? Und ſprach
zu ihnen: Des Menſchen Sohn iſt ein Herr auch des Sabbaths.[6]

1. Wie alle andren Leute, thun nichts Außerordentliches. Vgl. C. 7, 33. Matth. 11, 19. A.

2. Dies Bild iſt etwas verſchieden von dem Matth. 9, 16. 17. Niemand zerſchneidet ein neues Kleid, um ein altes damit zu flicken; er verdirbt damit das neue, und auf das alte paßt der Flick nicht. Der Sinn iſt der ſelbe.

3. Dies iſt ein begütigender, freundlicher Zuſatz, beſonders wohl für die Johannesjünger, denen ja Chriſtus nicht grabezu entgegentreten wollte. Alter Wein kann ſeiner Natur nach viel geringer ſeyn, als neuer; er hat aber, beſonders für den, welcher daran gewöhnt iſt, etwas milderes; die Güte des neuen dagegen will mit einiger Selbſtüberwindung erſt herausgekoſtet ſeyn. So iſt auch das geſetzliche Weſen des Alten Bundes, welches nur ſcheinbar größere Entbehrungen auflegt, bequemer, behaglicher, als das evangeliſche Weſen des Neuen Bundes, welches bey größerer Freyheit doch zu tieferer Selbſtverleugnung führt.

4. Gr. „zweit-erſten Sabbath.“ Ein dunkler Ausdruck; vielleicht der Sabbath, der auf den großen Oſterſabbath folgte (3 Moſ. 23, 11.). Mit dem Oſterfeſte beginnt in Paläſtina die Aernte.

5. Der falſche Eifer für das Geſetz verblendet, und verhindert das richtige Verſtändniß deſſelben; die falſche Gewiſſenhaftigkeit macht zum Knecht der Selbſtſucht und Bosheit.

6. Die Liebe hat ein Recht auch über die heiligſten Dinge, um ſie den Menſchen in ihrer Noth dienſtbar zu machen, denn ſie iſt die Erfüllung des Ge-

II. Es geschah aber auf einen andern Sabbath, daß er ging 6
in die Schule und lehrte. Und da war ein Mensch, deß rechte
Hand war verdorret. Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer hiel- 7
ten auf ihn, ob er auch heilen würde am Sabbath, auf daß sie
eine Sache zu ihm fänden. Er aber merkte[1] ihre Gedanken, und 8
sprach zu dem Menschen mit der dürren Hand: Stehe auf und tritt
hervor. Und er stand auf und trat dahin. Da sprach Jesus zu 9
ihnen: Ich frage euch, was ziemet sich zu thun auf die Sabbathe,
Gutes oder Böses, das Leben erhalten oder verderben? Und er sah 10
sie alle umher an, und sprach zu dem Menschen: Strecke aus deine
Hand! Und er that's. Da ward ihm seine Hand wieder zurechte
gebracht, gesund wie die andre. Sie aber wurden ganz unsinnig, 11
und beredeten sich miteinander, was sie ihm thun wollten.[2]

III. Es begab sich aber zu der Zeit, daß er ging auf einen 12
Berg zu beten, und blieb über Nacht in dem Gebet zu Gott.[3] Und 13
da es Tag ward, rief er seine Jünger und erwählte ihrer zwölf,
welche er auch Apostel[4] nannte: Simon, welchen er Petrus nannte, 14

setzes; und Gott, der die Liebe ist, überläßt den Seinigen gern das Gebrauchsrecht seiner Güter, wenn sie dabey ihn nur fortwährend als den höchsten Oberherrn, in dessen Vollmacht sie handeln, anerkennen. Indem der an Christum Gläubige daher ein Recht hat, im Dienste Gottes am Sabbath zu arbeiten, begibt er sich dessen um der Schwachen willen, von denen die Kirche Christi voll ist, gern und willig, und hält mit Freuden die Ordnung der Kirche aufrecht. — In einer der ältesten Handschriften des N. T. folgt hierauf noch folgende Geschichte: „An demselbigen Tage sahe Jesus einen arbeiten am Sabbath, und sprach zu ihm: Mensch, wenn du weißt, was du thust, dann bist du selig; wenn du es aber nicht weißt, dann bist du verflucht und ein Uebertreter des Gesetzes." — Sollte diese Geschichte echt seyn, so würde das: „du weißt, was du thust," auf den Glauben an Jesum zu beziehen seyn: „wenn du im Glauben an den, der auch ein Herr des Sabbaths ist, in seinem Dienste und um seinetwillen, dies thust." Da aber in der Geschichte der Mensch nicht als Jünger Jesu erscheint, sondern als einer aus dem Volke, den Jesus arbeitend trifft, so ist es nicht wahrscheinlich, daß er es im Glauben an Jesum that; die ganze Geschichte beruht daher auf einem Mißverstande der Aussprüche Christi über den Sabbath, und rührt nicht von dem Evangelisten her.

1. Gr. „wußte, kannte."

2. Jesus kennt die Herzen seiner Feinde, aber er benutzt diese Kenntniß nur zu ihrem und Andrer Segen; ihr Neid selbst wird ihm Veranlassung, wohlzuthun. Sie aber mißbrauchen selbst Gottes Gesetz, um Gottes Sache zu schaden, und die höchsten Beweise der Liebe und der Weisheit Jesu, um sich zu seinem Verderben zu verbinden. So dient selbst alles Böse Gott und den Seinigen zum Guten, alles Gute selbst den Feinden Gottes zum Bösen. „Denn wie von Einem Feuer das Gold röthlich glänzt und das Stroh finster raucht, wie von Einer Worfschaufel die Spreu verscheucht, das Korn gereinigt wird, und Oel und Drüsen darum nicht das selbe werden, weil die selbe Kelter sie preßt: so eine und die selbe auf sie wirkende Kraft bewährt, läutert, vollendet die Gerechten, und verdammt, schlägt und vernichtet die Bösen. Denn von der selben Erschütterung bewegt, dunstet scheußlich der Koth, und duftet lieblich das Salböl." Aug.

3. Zu einer der wichtigsten Handlungen seines Lebens, der Auswahl der zwölf Apostel, bereitete sich Jesus in langem, stillem Gebete vor. Darum konnte er nachher sagen (Joh. 17, 6.), der Vater habe sie ihm gegeben, und es konnte davon heißen, er habe durch den heiligen Geist sie ausgewählt (Apg. 1, 2.).

4. D. h. Botschafter, Abgesandte.

und Andreas, seinen Bruder, Jacobus und Johannes, Philippus und
15 Bartholomäus, Matthäus und Thomas, Jacobus, Alphäi Sohn,
16 Simon, genannt Zelotes, Judas, Jacobi Sohn, und Judas Iſcharioth, den Verräther.

IV. Die hier folgende kürzere Rede iſt ohne Zweifel die ſelbe, welche ausführlicher Matth. 5—7. ſteht; denn den Anfang, den Hauptinhalt und den Schluß haben beide miteinander gemein; und die Hauptſtellen, die bey Lucas ganz fehlen (Matth. 5, 17—43. C. 6, 1—18.) wurden wahrſcheinlich deshalb weggelaſſen, weil in den Gemeinen der Heidenchriſten die Rede Jeſu gegen die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Phariſäer nicht ſogleich verſtändlich war, und daher von den erſten Evangeliſten unter ihnen nicht miterzählt wurde; bis erſt ſpäter Heiden und Juden in Chriſto immer mehr zu einer Gemeine wurden (ſ. d. Einl. in d. BB. d. N. T.); der ſelbe Grund, warum Matth. 15, 1—20. bey Lucas nicht vorkommt. Mehrere andre Stellen der Bergpredigt bey Matthäus ſ. Luc. 11, 1—13. 34—36. C. 12, 22—34. 58. 59. C. 13, 24—27. C. 16, 17. 18. und dort die AA. Ueber die ſonſtigen Verſchiedenheiten in der Rede ſ. die Einl. in die BB. d. N. T.

17 Und er ging hernieder mit ihnen, und trat auf einen Platz im
Felde, und der Haufe ſeiner Jünger und eine große Menge des
Volks von allem Jüdiſchen Lande und Jeruſalem und Tyrus und
18 Sidon, am Meer gelegen, die da gekommen waren ihn zu hören,
und daß ſie geheilt würden von ihren Seuchen; und die von unſau-
19 bern Geiſtern umgetrieben wurden, die wurden geſund. Und alles
Volk begehrte ihn anzurühren; denn es ging eine Kraft von ihm
20 und heilte ſie alle.[1] Und er hob ſeine Augen auf über ſeine Jünger und ſprach: Selig ſeyd ihr Armen: denn das Reich Gottes iſt
21 euer. Selig ſeyd ihr, die ihr jetzt hungert: denn ihr ſollt ſatt werden. Selig ſeyd ihr, die ihr jetzt weinet: denn ihr werdet lachen.[2]

1. Jeſus war auf dem Berge die Nacht im Gebete geblieben; dort waren am Morgen ſeine Jünger zu ihm getreten und die Zwölfe ausgewählt worden; inzwiſchen hatte ſich die große Volksmenge am Fuße des Berges verſammelt, und er kam nun hinab, und von einem höhern Platze am Abhange lehrte er ſie. Auch hier war wieder eine ſolche Heilungszeit wie C. 5, 17.

2. Der Menſch in ſeinem natürlichen Zuſtande iſt arm, entblößt von himmliſchen Gütern, himmliſcher Speiſe und Freude. Aber wenn er die Güter dieſer Welt hat und in ihnen ſich gefällt, dann bemerkt er ſeine Leere und ſein Elend nicht, und hält mit falſchem Troſte ſich hin. Die wahrhaft ſeligen Menſchen ſind daher die, welche arm ſind an irdiſchen Gütern, hungern und weinen in dieſer Welt; denn ihre Noth kann ſie eher mit dem Verlangen nach ewigem Reichthum erfüllen. Auch der Reiche und Glückliche kann ſich arm und hungrig fühlen in dieſem Sinne; aber allerdings gibt doch der Herr den Armen und den Leidenden einen Vorzug vor jenen, weil ſie leichter von den Feſſeln dieſer Welt loskommen (ſ. beſonders Marc. 10, 24. A.). Was aber von den irdiſchen Gütern gilt, das gilt auch von dem ganzen Leben des Chriſten auf Erden: der wahre Chriſt kann nie ſo reich, ſo glücklich und ſo froh ſeyn, daß er nicht in ſeiner Armuth hungern und weinen müßte nach der

Selig seyd ihr, so euch die Menschen hassen und euch absondern, 22
und schelten euch, und verwerfen euren Namen als einen boshaftigen,
um des Menschen Sohnes willen.[1] Freuet euch alsdann und hüpfet: 23
denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel.[2] Desgleichen thaten
ihre Väter[3] den Propheten auch. Aber dagegen: Wehe euch Rei- 24
chen: denn ihr habt euren Trost dahin.[4] Wehe euch, die ihr voll 25
seyd: denn euch wird hungern.[5] Wehe euch, die ihr hier lachet:
denn ihr werdet weinen und heulen.[6] Wehe euch, wenn euch jeder- 26
mann wohl redet: denn desgleichen thaten ihre Väter den falschen
Propheten auch.[7] Aber ich sage euch, die ihr zuhöret:[8] Liebet eure 27
Feinde, thut denen wohl, die euch hassen, segnet die, so euch verflu- 28
chen, bittet für die, so euch beleidigen; und wer dich schläget auf 29
eine Backe, dem biete die andre auch dar; und wer dir den Mantel
nimmt, dem wehre nicht auch den Rock.[9] Wer dich bittet, dem 30
gib, und wer dir das Deine nimmt, da fordre es nicht wieder. Und 31
wie ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, also thut ihnen gleich
auch ihr.[10] Und so ihr liebet, die euch lieben, was Danks habt 32
ihr davon? Denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber. Und 33
wenn ihr euren Wohlthätern wohlthut, was Danks habt ihr davon?
Denn die Sünder thun dasselbige auch. Und wenn ihr leihet, von 34
denen ihr hoffet zu nehmen, was Danks habt ihr davon? Denn
die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie Gleiches wieder-
nehmen. Vielmehr liebet eure Feinde, thut wohl und leihet, da ihr 35
nichts dafür hoffet: so wird euer Lohn groß seyn, und werdet Kin-
der des Allerhöchsten seyn; denn er ist gütig über die Undankbaren
und Boshaftigen.[11] Darum seyd barmherzig, wie auch euer Vater 36
im Himmel barmherzig ist; und richtet nicht, so werdet ihr auch 37
nicht gerichtet;[12] verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdam-
met; vergebet, so wird euch vergeben;[13] gebet, so wird euch gegeben. 38
Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren
Schooß[14] geben. Denn eben mit dem Maße, da ihr mit messet,

Vollkommenheit. Vgl. Matth. 5, 3. A. Vgl. Jes. 65, 13. Luc. 1, 52. 53. Ps. 126, 2.

1. „Euch aus der kirchlichen und bürgerlichen Gemeinschaft ausschließen, als Leute, die darin zu stehen unwürdig sind." Joh. 9, 22. 34. C. 12, 42. C. 16, 2.

2. Vgl. Apg. 5, 41.

3. Vgl. C. 11, 47. 48. Matth. 23, 34. Apg. 7, 52.

4. C. 16, 25. Matth. 6, 2. Jac. 5, 5.

5. Spr. 27, 7. Jes. 65, 13.

6. Pred. 2, 1. 2. C. 7, 3. 4. 7. Spr. 14, 9. Jac. 5, 1. Matth. 13, 42. ꝛc.

7. Vgl. 1 Kön. 22, 6. ff. Jer. 23, 17. 22. C. 28, 1—4. 10. 11. Mich. 2, 11.

8. „Mit offenen Ohren hören wollet."

9. „Leide lieber doppelt Schaden und Unrecht, als daß du dich durch Selbstrache versündigtest."

10. Matth. 7, 12. Tob. 4, 16.

11. L. Gl. „Wer seinem Feinde leihet oder wohlthut, der lehret sich selbst, daß er nichts dafür darf hoffen noch gewarten; das thut aber niemand, denn ein Christ." Matth. 5, 44. 48. 1 Petr. 3, 9. 1 Joh. 5, 1. 2.

12. Matth. 7, 1. A. Röm. 14, 10. ff.

13. W. „bindet los," oder „löset auf," nämlich: das Band der Schuld. Vgl. Matth. 16, 19. A.

14. W. „Busen." Da die Kleider der Morgenländer weit, faltig, und an der Mitte des Leibes mit einem Gürtel befestigt sind, so kann man von Korn oder andren Früchten ein bedeutendes

39 wird man euch wieder messen. Und er sagte ihnen ein Gleichniß:[1]
Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? werden sie
40 nicht alle beide in die Grube fallen? Der Jünger ist nicht über
seinen Meister; wenn aber der Jünger ist, wie sein Meister, so ist
41 er vollkommen.[2] Was siehest du aber den Splitter in deines Bru-
ders Auge, und des Balkens in deinem Auge wirst du nicht ge-
42 wahr?[3] Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still,
Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; und du sie-
hest selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zieh
zuvor den Balken aus deinem Auge, und besiehe dann,[4] daß du
43 den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. Denn es ist kein
guter Baum, der faule Frucht trage, und kein fauler Baum, der
44 gute Frucht trage. Denn ein jeglicher Baum wird an seiner eignen
Frucht erkannt; denn man liefet nicht Feigen von den Dornen, auch
45 liefet man nicht Trauben von den Hecken.[5] Ein guter Mensch
bringt Gutes hervor aus dem guten Schatze seines Herzens; und
ein böser Mensch bringt Böses hervor aus dem bösen Schatze seines
Herzens. Denn weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über.[6]
46 Was heißet ihr mich aber „Herr, Herr", und thut nicht, was ich
47 euch sage?[7] Wer zu mir kommt, und höret meine Rede und thut
48 sie, den will ich euch zeigen, wem er gleich ist. Er ist gleich einem
Menschen, der ein Haus baute und grub tief und legte den Grund
auf den Fels. Da aber Gewässer[8] kam, da riß der Strom zum
Hause zu, und konnte es nicht bewegen: denn es war auf den Fels
49 gegründet.[9] Wer aber höret und nicht thut, der ist gleich einem
Menschen, der ein Haus baute auf die Erde ohne Grund, und der
Strom riß zu ihm zu, und das Haus gewann einen großen Riß.[10]

Maß im Busen mit sich führen. Matth. 7, 2.

1. Steht auch Matth. 15, 14. in anderm Zusammenhange und mit andrer Wendung. Hier: „Alle Menschen sind von Natur blind, außer wenn sie von Christo erleuchtet sind, und auch in diesem Falle ist noch so viel von Blindheit in ihnen übrig; wie thöricht und sündlich daher, wenn sich einer zum Richter des andern aufwerfen will!" In sofern wir durch Christum erleuchtet sind, sollen wir andre richten (1 Cor. 2, 15. C. 5, 12. 13. C. 6, 2. 3.); aber das geschieht dann nicht in einer selbstständig-richterlichen Stellung gegen den andern, sondern in strenger Unterordnung unter den Willen des Herrn, und mit stetem Bewußtseyn, daß vielleicht doch der Tag des Herrn ein andres Urtheil aussprechen dürfte. 1 Cor. 4, 3—5.

2. Auch dieser Spruch steht Matth. 10, 24. Joh. 13, 16. C. 15, 20. in anderm Zusammenhange. Hier: „Wie der blinde Meister ist, so ist auch sein Jünger beschaffen; auch im besten Falle ist der Jünger doch nur so ausgestattet, wie sein Meister."

3. So daß du also gar noch blinder bist, als der, welchen du belehren willst. Eine Steigerung des Vorigen.

4. Gr. „und dann wirst du hindurchsehen können, um auch aus deines Bruders Auge den Splitter zu ziehen." Wie Matth. 7, 5.

5. Eigentlich: „Dornsträuchern."

6. Matth. 7, 17. ff. C. 12, 33. ff. W. „Aus der Fülle des Herzens redet der Mund."

7. Weiter ausgeführt Matth. 7, 21 bis 23. So redet Christus vorzugsweise die Heuchler an; deckt aber damit auch die in seinen Jüngern selbst verborgne Heucheley auf.

8. W. „eine Ueberschwemmung."

9. 1 Cor. 3, 11. C. 10. 4. 2 Petr. 1, 10.

10. Jac. 1 23. Spr. 12, 7.

Das 7. Capitel.

I. Jesus heilt eines Hauptmanns Knecht (Matth. 8, 5—13.), II. erweckt einen Jüngling zu Nain; III. Johannes sendet seine Jünger zu Jesu, und Jesus zeugt von Johannes (Matth. 11, 2—19.); IV. Jesus wird von einer Sünderin gesalbt.

I. Die Geschichte ist hier ausführlicher und mit mehr Nebenumständen erzählt, als bei Matth., jedoch offenbar die selbe. Ein merkwürdiger Zug ist hier besonders der, daß der Hauptmann erst in Demuth Jesum durch Andre bittet zu kommen, dann aber, als Jesus wirklich kommt, in ehrfurchtsvoller Scheu und gläubiger Zuversicht ihm sagen läßt, er möge nur mit Einem Worte aus der Ferne heilen. Ein wechselnder, verschiedner Ausdruck einer und der selben Gesinnung, echter wahrer Demuth und lebendiger Sündenerkenntniß.

Nachdem er aber vor dem Volke ausgeredet hatte, ging er 1
hinein gen Capernaum. Und eines Hauptmanns Knecht lag todt 2
krank, den er werth hielt. Da er aber von Jesu hörte,[1] sandte 3
er die Aeltesten der Juden zu ihm und bat ihn, daß er käme und
seinen Knecht gesund machte. Da sie aber zu Jesu kamen, baten 4
sie ihn mit Fleiß und sprachen: Er ist es werth, daß du ihm das
erzeigest, denn er hat unser Volk lieb, und die Schule[2] hat er uns 5
erbauet.[3] Jesus aber ging mit ihnen hin. Da er aber nun nicht 6
fern von dem Hause war, sandte der Hauptmann Freunde zu ihm
und ließ ihm sagen: Ach Herr, bemühe dich nicht, ich bin nicht
werth, daß du unter mein Dach gehest; darum ich mich auch selbst 7
nicht würdig geachtet habe, daß ich zu dir käme; sondern sprich ein
Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn auch ich bin ein Mensch 8
der Obrigkeit unterthan, und habe Kriegsknechte unter mir, und
spreche zu einem: Geh hin, so gehet er; und zum andern: Komm
her, so kommt er; und zu meinem Knechte: Thu das, so thut er's.
Da aber Jesus das hörte, verwunderte er sich sein, und wandte 9
sich um und sprach zu dem Volke, das ihm nachfolgte: Ich sage
euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Und da 10
die Gesandten wiederum zu Hause kamen, fanden sie den kranken
Knecht gesund.

II. Die hier erzählte Geschichte ist dadurch besonders merkwürdig, daß wir Jesum die größte Macht über die Natur ausüben sehen aus dem Drange eines besonders tief und zart gefühlten menschlichen Mitleids; die Vereinigung göttlicher Erhabenheit und menschlicher Theilnahme an dem großen Verluste des einzigen Sohns einer Wittwe, grade

1. Daß er angekommen sey.

2. Synagoge. Matth. 4, 23. A.

3. Diese Aeltesten, obwohl sie nicht ohne Glauben waren, hatten doch weniger Glauben, als der, welcher sie schickte (V. 9.). Dennoch bitten sie nicht vergeblich für ihn. So können oft weniger Begnadigte andern, die weiter sind als sie, mehr nützen, als sich selbst. Ebenso auch die Freunde V. 6.

wie später am Grabe des Lazarus. Daß er sich ganz in unsre Noth versenkte, war der Trieb zu den größten Wundern seiner Macht. Wie wichtig ist dies, den Sinn und Zweck aller seiner Wunderthaten und ihre Anwendung auf uns zu verstehen!

11 Und es begab sich danach, daß er in eine Stadt mit Namen
Nain ging, und seiner Jünger gingen viele mit ihm und viel Volks.
12 Als er aber nahe an das Stadtthor kam, siehe, da trug man einen
Todten heraus, der ein einziger Sohn war seiner Mutter, und sie
war eine Wittwe; und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr.[1]
13 Und da sie der Herr[2] sah, jammerte ihn[3] derselbigen und sprach
14 zu ihr: Weine nicht![4] Und trat hinzu und rührte den Sarg[5] an;
und die Träger standen. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir,
15 stehe auf![6] Und der Todte richtete sich auf und fing an zu reden.
16 Und er gab ihn seiner Mutter.[7] Und es kam sie alle eine Furcht
an, und preiseten Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet
unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht.[8] Und
17 diese Rede von ihm erscholl in das ganze Jüdische Land und in alle
umliegende Länder.

18 III. Und es verkündigten dem Johannes seine Jünger das
19 alles;[9] und er rief zu sich seiner Jünger zwey und sandte sie zu
Jesu und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen
20 wir eines andern warten? Da aber die Männer zu ihm kamen,

1. Ueber die Todtenerweckungen Jesu s. Matth. 9, III. Einl.

2. Diese Benennung findet sich in der Erzählung des Ev. Lucä schon sehr oft (V. 31. C. 10, 1. C. 11, 39. C. 12, 42. C. 13, 15. ꝛc. ꝛc.), wie auch bey Johannes (C. 4, 1. C. 6, 23, 31. C. 11, 2. C. 20, 20. C. 21, 7. 12.); bey Marcus, der vornehmlich dem Matth. folgt, nur C. 11, 11. C. 16, 19. 20., bey Matthäus selbst nie. In der späteren Zeit konnte bey Lesern die Erkenntniß von Jesu Person und Würde vorausgesetzt werden; anfänglich mußte sie aber durch seine Geschichte gelehrt und dargethan werden.

3. W. „bewegten sich seine Eingeweide (sein Inneres, sein Herz) über sie." Eine der größten, herrlichsten Wunderthaten verrichtet Jesus zunächst, um eine arme Wittwe zu trösten; und zeigt, daß Macht, Demuth und Liebe eins sind in Gott, und in Gottes Kindern.

4. Zum Troste der Mutter sollte der Jüngling in dieses Leben zurückkehren. Das Trostwort des Herrn vor der That weiset hier auf seine Macht hin, das Werk gewiß zu vollenden. Diese Anrede ist ähnlich der sonst häufigen: „Fürchte dich nicht" (C. 1, 12. A.). Nähert sich Gott zuerst dem Menschen, so findet er immer etwas, das hinweggenommen werden muß, sey es Sünde, sey es Elend — so fern ist der Mensch ihm von Natur.

5. Dieser war, wie noch jetzt im Morgenlande, offen, die Leiche nur mit einem Tuche bedeckt.

6. Jesus redet den Todten an, wie wir einen Schlafenden, denn ihm, der ihn erwecken will und kann, lebt er schon. Vgl. Matth. 9, 24. A. So werden dereinst auch alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören; so ist es auch das Wort Gottes, welches als ein schöpferisch mächtiges, Leben in den Geistlichtodten hineinschafft, ohne daß ihm schon ein Leben entgegenkäme.

7. Uebergab ihn ihr von Neuem, als ein Geschenk seiner Liebe.

8. Einen augenscheinlichen Beweis seiner Gnade gegeben. 1 Mos. 50, 24.

9. Diese großen Thaten Christi, namentlich auch die Erweckung des Jünglings von Nain.

sprachen sie: Johannes der Täufer hat uns zu dir gesandt und läßt
dir sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines an-
dern warten? Zu derselbigen Stunde aber machte er viele gesund 21
von Seuchen und Plagen und bösen Geistern, und vielen Blinden
schenkte er das Gesicht. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: 22
Gehet hin und verkündiget dem Johannes, was ihr gesehen und ge-
höret habt: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen
werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, den Armen
wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, der sich nicht ärgert 23
an mir.[1] Da aber die Boten Johannis gingen, fing Jesus an zu 24
reden zu dem Volke von Johannes: Was seyd ihr hinausgegangen
in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das vom Winde
bewegt wird? Oder was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Woll- 25
tet ihr einen Menschen sehen in weichen Kleidern? Sehet, die in
herrlichen Kleidern und in Lüsten leben, die sind in den königlichen
Höfen. Oder was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr 26
einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der da mehr ist, als ein
Prophet. Er ist's, von dem geschrieben stehet:[2] „Siehe, ich sende 27
meinen Engel vor deinem Angesichte her, der da bereiten soll dei-
nen Weg vor dir." Denn ich sage euch, daß unter denen, die von 28
Weibern geboren sind, ist kein größerer Prophet, denn Johannes
der Täufer; der aber kleiner ist im Reiche Gottes, der ist größer,
denn er. (Und alles Volk,[3] das ihn hörete, und die Zöllner[4] 29
gaben Gott Recht[5] und ließen sich taufen mit der Taufe Johan-
nis; aber die Phariſäer und Schriftgelehrten verachteten Gottes 30
Rath wider sich selbst,[6] und ließen sich nicht von ihm taufen.)
Aber der Herr sprach: Wem soll ich die Menschen dieses Geschlechts 31
vergleichen, und wem sind sie gleich? Sie sind gleich den Kindern, 32
die auf dem Markte sitzen, und rufen gegeneinander und sprechen:
Wir haben euch gepfiffen, und ihr habt nicht getanzt; wir haben
euch geklaget, und ihr habt nicht geweint. Denn Johannes der 33

1. Gottes Offenbarung hat die Eigenschaft, daß alles darin den Gläubigen zur Verherrlichung Gottes und zur Erkenntniß seines Wesens dient; die falschen Weisen aber und, die diese Welt noch lieb haben, zurückstößt. Gott verbirgt sich im Fleische, in der Kindheit, in der Knechtsgestalt, Jesus Christus theilt sich und seine Gnade mit in wenigen einfältigen Worten, in Wasser, in etwas Brod und Wein. Daran nährt und stärkt sich der Glaube und entzündet sich die Liebe der einen, und darüber strauchelt der Unglaube, die Hoffahrt und die Augenluſt der andern. War Johannes, der Engel, den der Herr vor sich herſandte, ihm den Weg zu bereiten, war Petrus, der Felſen, auf dem der Herr seine Gemeine baute (Matth. 16, 18. 22.), in dieser Gefahr, um wie viel mehr wir!

2. Mal. 3, 1. Vgl. Jes. 40, 3. Marc. 1, 2.

3. Diese beiden Verse sind Worte des Lucas, womit er die gleich folgenden Worte Christi erklärt.

4. Sogar die allerärgſten Sünder. Vgl. C. 3, 12. Matth. 18. 17.

5. Indem sie sich als Sünder, der Erlösung bedürftig, durch die Unterwerfung unter Gottes Ordnung in der Taufe der Buße, öffentlich bekannten. Marc. 1, 4.

6. W. „haben Gottes Rath, in Beziehung auf sich selbst, aufs" an und für sich konnten sie ihn nicht aufheben, aber in Bezug auf sich selbst vereitelten sie Gottes gnädige Absicht.

Täufer iſt gekommen, und aß nicht Brod und trank keinen Wein;
34 ſo ſagt ihr: Er hat den Teufel. Des Menſchen Sohn iſt gekommen, ißt und trinkt; ſo ſaget ihr: Siehe, der Menſch iſt ein Freſſer
35 und Weinſäufer, der Zöllner und Sünder Freund. Und die Weisheit muß ſich rechtfertigen laſſen von allen ihren Kindern.[1]

IV. In einer uns nicht näher bezeichneten Stadt war Jeſu eine Frau von unzüchtigem Lebenswandel bekannt geworden: ſie, die von den hoffährtigen, äußerlich ſtrengen Phariſäern gemieden wurde, hatte Jeſu Liebe zu finden gewußt; in ihrem Schmerz über ihre Vergehungen hatte er ihr Gottes Barmherzigkeit verkündigt, und, da ſie an Ihn glaubte, ihr die göttliche Vergebung zugeſichert. In der ſelben Stadt hatte auch einen Phariſäer, Namens Simon, ein inneres Schuldgefühl, und ein Eindruck von Jeſu Lehrweisheit (V. 40.) zu ihm geführt, und auch ihm hatte Jeſus die vergebende Gnade und Barmherzigkeit Gottes verkündigt. Doch war ſeine Sündenerkenntniß nicht tief eingedrungen, er hatte bloß eine einzelne, beſtimmte Sünde eingeſehen, und war ſich ſonſt eines tugendhaften Wandels bewußt. Darum hielt ſich denn auch der Dank, zu dem er ſich verpflichtet glaubte, in den Gränzen eines kalten, vornehmen Anſtands, ſo daß er den verachteten Galiläiſchen Rabbi ſchon durch die Einladung hinreichend zu ehren glaubte, und ſonſt alle Zeichen freundſchaftlicher Gleichſtellung vermied. Jeſus war bey ihm zu Gaſte; nach Sitte der Alten lag er mit dem linken Ellenbogen auf dem Tiſche, die Füße nach hinten geſtreckt, und wahrſcheinlich ſo, daß der Eßtiſch mit den dazu gehörigen Ruhebänken auf einem erhöheten Platze ſtand. Die Füße jemandem zu ſalben, war nicht gewöhnlich; es war ein Zeichen tiefer Ehrerbietung. Dieſe dem Retter ihrer Seele zu bezeigen, hatte die Frau ein Gefäß mit koſtbaren Salben mitgebracht; der Drang der Liebe ließ ſie ſelbſt auf die ungünſtigeren Umſtände nicht achten. Als ſie nun an ihn herantritt, bricht ihr der Gedanke, von welch einem Elend Jeſus ſie errettet habe, das Herz; ſie kann nicht ſogleich thun, was ſie ſich vorgenommen hatte; unwillkürlich weint ſie, und benetzt Jeſu Füße mit ihren Thränen. Nun muß ſie dieſe erſt wieder trocknen; aber darauf hatte ſie ſich nicht vorgeſehen, ſie hatte nichts dazu, als ihre Haare. Der noch ſehr fleiſchlich denkende, wenn gleich vor den andern Anweſenden (V. 49.) ſich auszeichnende, Simon wird dadurch irre in ſeinem Glauben an Jeſu Prophe-

1. Gr. „und die Weisheit iſt von allen ihren Kindern gerechtfertigt worden.“ Die Mannichfaltigkeit der Gaben, der Wege und der Heilmittel, die Gott durch ſeine Boten zu allen Zeiten offenbart, rechtfertigt ſeine Weisheit von jedem Vorwurf der thörichten Menſchen; jedem wird die Wahrheit nahe gebracht auf die ihn am meiſten anſprechende Weiſe; und es bleibt zuletzt keine andre Ausrede, als: wir wollen nicht. Alle ſeine Bundeskinder, auch die verſtockteſten, die in die Verdammniß kommen, rechtfertigen ſeine Weisheit, müſſen ſeiner Verherrlichung dienen. C. 13, 34. C. 19, 14. 27. Jer. 2, 20.

tenamt; in der Meinung, Jesus kenne die Frau nicht, denkt er: „Wäre dieser ein solcher Liebling Gottes, der würde ihm die Verunreinigung durch die Berührung mit solch einem Weibe (vermöge einer plötzlichen Erleuchtung) erspart haben.“ Jesus kommt aber seinen und der Anwesenden Aeußerungen darüber durch ein Gleichniß zuvor, worin er ihm zeigt, daß er die schwere Schuld der Frau wohl kenne, aber ihre große, inbrünstige Liebe gegen ihren Gläubiger (den, welcher die Vollmacht hat, in Gottes Namen die Schuld zu erlassen) beweise, daß sie ihr ganz erlassen sey. Zugleich stellt er Simon als den geringeren Schuldner neben sie; er war wirklich nicht in so große, grobe Sünden verfallen, als diese Frau (wie er Matth. 9, 13. Luc. 5, 31. C. 15, 7., die Pharisäer Gesunde und Gerechte, die Zöllner Kranke nennt); er zeigt aber ihm, der offenbar einen Zug des Herzens zu Gott hatte, eben damit auch die Verkehrtheit seiner äußerlichen Denkweise und seiner oberflächlichen Herzensprüfung, da er bey derselben nie völlige Vergebung erhalten, und darum auch nicht lieben könne, wie diese Frau; und leitet ihn so zu der Erkenntniß, daß die Größe seiner Schuld in seiner stolzen, satten Selbstgerechtigkeit liege. Daß ihre Gesundheit sie krank, ihr helleres, schärferes Gesicht sie blind, ihre Gesetzlichkeit sie verdammlich mache vor Gott, das ist es, was der Heiland diesem, wie allen Pharisäern unabläßig entgegenhält. Und dann bestätigt er der Frau, damit sie nicht irre werde durch die verkehrten Reden der Anwesenden, die ihr zuvor schon geschenkte Vergebung der Sünden.

Es bat ihn aber der Pharisäer einer, daß er mit ihm äße. 36
Und er ging hinein in des Pharisäers Haus und setzte sich[1] zu
Tische. Und siehe, ein Weib war in der Stadt, die war eine Sün- 37
derin.[2] Da die vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers
Hause, brachte sie ein Glas mit Salben, und trat hinten zu seinen 38
Füßen und weinte, und fing an seine Füße zu netzen mit Thränen,
und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küßte seine
Füße, und salbte sie mit der Salbe. Da aber das der Pharisäer 39
sah, der ihn geladen hatte, sprach er bey sich selbst und sagte: Wenn
dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer und welch ein Weib das
ist, die ihn anrühret: denn sie ist eine Sünderin.[3] Jesus antwor- 40
tete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er
aber sprach: Meister, sag an. Es hatte ein Gläubiger zwey Schuld- 41
ner; einer war ihm schuldig fünfhundert Groschen, der andre funfzig.[4]
Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte er's beiden. Sag an, 42

1. Gr. „legte sich.“ S. d. Einl. So auch nachher.

2. Wegen der unmittelbar folgenden Erwähnung der Maria Magdalena (C. 8, 2.) ist es nicht wahrscheinlich, daß sie diese Sünderin war. Es ist leicht zu erklären aus dem christlichen Zartgefühl, daß die Apostel diese schöne Geschichte zwar in den christlichen Gemeinen erzählten, den Namen der Frau aber wegließen.

3. Vgl. Jes. 65, 5. Luc. 15, 1.

4. Denare, s. Matth. 17, 24. A.

43 welcher unter denen wird ihn am meisten lieben?[1] Simon antwor-
tete und sprach: Ich achte, dem er am meisten geschenkt hat. Er
44 aber sprach zu ihm: Du hast recht gerichtet. Und er wandte sich
zu dem Weibe und sprach zu Simon: Siehest du dieses Weib?
Ich bin gekommen in dein Haus: du hast mir nicht Wasser gegeben
zu meinen Füßen;[2] diese aber hat meine Füße mit Thränen genetzt
45 und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet. Du hast mir keinen
Kuß gegeben;[3] diese aber, seitdem sie hereingekommen ist, hat sie
46 nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht
47 mit Oel gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salben gesalbt. Des-
halb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben,[4] denn sie
hat viel geliebt; welchem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.[5]

1. Ein Schuldner, welcher nicht zahlen kann, flieht seinen Gläubiger aus Furcht; die Liebe kann erst erwachen, wenn er glauben darf, daß seine Schuld ihm erlassen ist.

2. Seit den ältesten Zeiten war es bey den Morgenländern gewöhnlich, Gäste beym Eintritt in das Haus mit reinem Wasser, und später mit wohlriechenden Salben zu bewillkommnen. 1 Mos. 18, 4.

3. Meinen Mund nicht geküßt.

4. D. h. „alle ihre Sünden, die viele sind." So Matth. 20, 28. C. 28, 28. ꝛc. Das vorangehende Gleichniß erklärt auf's Deutlichste diesen Ausspruch, und zeigt, daß den Liebesbeweisen der Frau die Vergebung schon vorangegangen war, nicht aber, was eine unwürdige Entstellung der schönen Geschichte (im Geiste des Simon) wäre, daß sie durch ihre Liebesbeweise die Vergebung zu erlangen strebte. Das „denn sie hat viel geliebt," bezieht sich auf einen verschwiegnen Zwischensatz, ähnlich wie Marc. 3, 30. C. 11, 13. C. 16, 4.; wie wir auch sagen können: „Die Sonne ist aufgegangen, denn es ist Tag;" für: „man kann es daraus schließen, weil es Tag ist." Um den Simon zu überzeugen, weiset der Herr auf die Erfüllung des Gesetzes, die Liebe, hin, doch so, daß er aus dem Gleichniß wohl verstehen konnte, weshalb; der Frau selbst aber sagt er, ihr Glaube habe sie errettet (V. 49.). Die Vergebung der Sünden legt den Grund zu dem ganzen Heil unsrer Seele in uns; denn wer Gott kennt, wie heilig er ist, der fürchtet sich vor ihm, und fliehet ihn (V. 42. A.), bis er die Vergebung glauben kann. Die dankbare Liebe, die aus der empfangenen Vergebung fließt, und davon so wenig, als Brennen und Leuchten vom Feuer, zu trennen ist, wird dann die Seele des neuen Lebens in dem Menschen. Merkwürdig ist noch in Jesu Rede, daß er der Frau sagt: „Ihre vielen Sünden" . . ., nachher aber nicht: „wem aber seine wenigen Sünden vergeben sind." Eben dies deutet an, daß die wenigen doch nicht alle sind, daß von dem richtigen Standpunkte aus grade der Zustand uns am verderblichsten erscheinen muß, wo man meint, wenig Sünde zu haben.

5. In dem Zustande der vorbereitenden Gnade vergibt der barmherzige Gott auch dem Sünder, der ihn um Vergebung einer einzelnen Sünde bittet; aber wenn er nur eine kleine äußere Thatsünde einsieht, wenn er die Quelle aller Sünden im Herzen nicht erkannt hat, vergibt ihm Gott auch nur wenig. Der Kaltsinn seines Herzens zeigt ihm dann am deutlichsten, wo der Fehler liegt. Wie aber, wenn nun jemand wenig Böses begangen hat? soll er mehr Böses thun, damit Gutes herauskomme (Röm. 3, 7. 8.)? „O du, der du sagst, du habest wenig begangen, wer hielt dich ab? wer leitete dich? Du bist kein Ehebrecher gewesen in deinem früheren Leben voll Unwissenheit, ohne Licht, ohne Gutes vom Bösen zu unterscheiden, ohne an Den zu glauben, der, ob du es auch nicht wußtest, dich in seiner Hand hielt. Da spricht nun dein Gott zu dir: „„Ich hielt dich um meinetwillen, ich bewahrte dich mir; daß du einen Ehebruch begingest, dazu fehlte dir der Reiz; und daß er dir fehlte, war mein Werk. Es fehlte dir der Ort

Und er ſprach zu ihr: Dir ſind deine Sünden vergeben![1] Da 48
fingen an, die mit ihm zu Tiſche ſaßen, und ſprachen bey ſich ſelbſt: 49
Wer iſt dieſer, der auch die Sünde vergibt?[2] Er ſprach aber zu 50
dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen,[3] gehe hin mit Frieden.

Das 8. Capitel.

I. Weiber, die Jeſu nachfolgen. II. Gleichniß vom Säemann (Matth. 13, 1—23. Marc. 4, 1—20.). III. Wen Jeſus ſeine Mutter und Brüder nenne (Matth. 12, 46—50. Marc. 3, 31—35.). IV. Stillung des Sturmes (Matth. 8, 23—27. Marc. 4, 35—41.) V. Heilung des Beſeſſenen in Gadaris (Matth. 8, 28—34. Marc. 5, 1—20.), VI. der Blutflüſſigen, und Erweckung von Jairi Tochter (Matth. 9, 18—26. Marc. 5, 22—43.).

I. Und es begab ſich darnach, daß er reiſete durch Städte 1
und Märkte,[4] und predigte und verkündigte das Evangelium vom
Reiche Gottes, und die Zwölfe mit ihm,[5] dazu etliche Weiber, 2
die er geſund gemacht hatte von böſen Geiſtern und Krankheiten,
nämlich Maria, die da Magdalena heißt,[6] von welcher waren ſieben
Teufel ausgefahren, und Johanna, das Weib Chuſa, des Pflegers[7] 3
Herodis, und Suſanna, und viele andre, die ihm Handreichung tha-
ten von ihrer Habe.[8]

II. Da nun viel Volks bey einander war und aus den 4
Städten zu ihm eilten, ſprach er durch ein Gleichniß: Es ging ein 5

und die Zeit dazu; daß ſie dir fehlten, war mein Werk. Oder es fehlte dir Reiz, Ort und Zeit nicht; aber meine Schrecken hielten dich ab, daß du nicht einwilligteſt.““ So erkenne nun die Gnade Deſſen, dem du ſchuldig biſt auch was du nicht begangen haſt. Denn es gibt keine Sünde, die ein Menſch begeht, welche nicht auch ein andrer Menſch begehen könnte, wenn Der ſeine Hand abzieht, der den Menſchen gemacht hat.“ Aug.

1. Die Verſicherung der Vergebung iſt von der Vergebung ſelbſt verſchieden; dieſe empfängt der Menſch durch den Glauben, aber unter Anfechtungen von außen und innen kann das Gefühl derſelben ihm verſchwinden, ohne daß er aus dem Stande der Gnade gefallen iſt. Doch wiederholt der Herr ſolche Verſicherungen gern dem kindlichen Glauben, zur Stärkung der Schwachen, und zur Beſchämung der Hoffährtigen.

2. Vgl. Matth. 9, 3. Luc. 5, 21.

3. „Dich errettet.“ Die Frucht des Glaubens iſt Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiſt. Röm. 5, 1. 2. C. 14, 17. Jeſ. 53, 5. Eph. 2, 14—16. Col. 1, 21—23.

4. W. „von Stadt zu Stadt, von Flecken zu Flecken.“

5. D. h. ſie predigten nicht mit ihm, ſo lange er bey ihnen war, ſondern begleiteten ihn nur.

6. D. h. aus dem Orte Magdol oder Magdala, bedeutet „Thurm.“ Es iſt kein Grund vorhanden, die „ſieben Teufel“ für bildliche Bezeichnung von ſieben Laſtern zu nehmen, und ſie deshalb mit der Frau C. 7, 37. für eine und die ſelbe zu halten. Sie war, wie alle Beſeſſene, zunächſt leiblich von Jeſu geheilt worden; aber ſie war eine der wenigen, deren Herzensdankbarkeit ſie in die gänzliche Nachfolge des Herrn zu innerlicher Heilung auch ihres inwendigen Menſchen geführt hatte.

7. Verwalters, Haushofmeiſters. Daß Frauen, beſonders Wittwen, die Rabbinen begleiteten, während ſie umherzogen und lehrten, war ganz der damaligen Sitte gemäß. Vgl. Marc 12, 40.

8. Die ihn bey ſeiner gänzlichen Armuth (2 Cor. 8, 9.) mit ihrem Vermögen verſorgen halfen. Es ſcheint, daß Jeſus von denen nichts nahm, welchen er predigte, ſondern erſt den Apoſteln dies verſtattete. Matth. 10, 10.

Säeman aus, zu säen seinen Samen; und indem er säete, fiel etliches an den Weg und ward vertreten, und die Vögel unter dem
6 Himmel fraßen es auf.[1] Und andres fiel auf den Fels, und da
7 es aufging, verdorrte es, darum, daß es nicht Saft[2] hatte. Und etliches fiel unter die Dornen, und die Dornen gingen mit auf[3]
8 und erstickten es. Und etliches fiel auf ein gut Land, und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat
9 zu hören, der höre! Es fragten ihn aber seine Jünger, was dies
10 Gleichniß wäre?[4] Er aber sprach: Euch ist gegeben zu wissen das Geheimniß des Reiches Gottes, den andern aber in Gleichnissen; daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen,
11 ob sie es schon hören. Das ist aber das Gleichniß: Der Same
12 ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören; darnach kommt der Teufel[5] und nimmt das Wort von
13 ihrem Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels, sind die, welche, wenn sie es hören, das Wort annehmen mit Freuden; und sie haben nicht Wurzel, eine Zeit lang glau-
14 ben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens,[6] und ersticken und
15 bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande sind die, welche, das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und
16 bringen Frucht in Geduld.[7] — Niemand aber zündet ein Licht an, und bedeckt es mit einem Gefäß, oder setzt es unter eine Bank; sondern er setzt es auf einen Leuchter, auf daß, wer hinein gehet,
17 das Licht sehe.[8] Denn es ist nichts Verborgenes, das nicht offenbar werde, und nichts Heimliches, das nicht kund werde und an
18 Tag komme. So sehet nun darauf, wie ihr zuhöret; denn wer da hat, dem wird gegeben; wer aber nicht hat, von dem wird genommen auch, das er meinet zu haben.[9]

1. Der Welllauf, das irdische Treiben, der nach unten stehende Sinn auf der einen, und die hoffährtigen, luftigen Gedanken auf der andern Seite. In beiden zeigt sich die Macht des Teufels (V. 12.), insofern bilden die Vögel ab, was er thut.

2. Feuchtigkeit. Sie fehlt dem Worte da, wo das Herz nicht gebrochen und in Buße zerschmolzen ist.

3. W. „wuchsen zugleich mit."

4. Worin das Sinnbildliche dieser Geschichte bestehe, was sie bedeute?

5. Vgl. V. 5. Der Zusammenhang, die Einheit des Reiches des Bösen unter seinem Oberhaupt sollte jeden bösen Gedanken, jede Versuchung uns um so fürchterlicher erscheinen lassen.

6. Gr. „von den Sorgen, dem Reichthum und den Wollüsten des Lebens werden sie in ihrem Fortgange (Wachsthum) erstickt, und werden nicht vollendet," kommen nicht zur Reife.

7. Gr. „Ausdauer," Ausharren bis ans Ende.

8. Vgl. Matth. 5, 15. ff. A.

9. In den andern Evangelien steht: „das er hat." Er hat es auch wirklich, aber weil es ein in sich selbst unsicherer, jeden Augenblick verlierbarer Besitz ist, kann man davon auch sagen: er meint es zu haben. Alles, was der Mensch durch die vorlaufende Gnade vor seiner wirklichen Bekehrung und Bewährung zur Erleuchtung seines Verstandes, zur Erweckung und Belebung seines Gefühls empfängt, ist ein unsicherer Besitz; erst die Uebergabe seines Herzens an Gott entscheidet, ob ihm alles das ein bleibender Segen, oder

III. Es gingen aber hinzu seine Mutter und Brüder, und 19
konnten vor dem Volk nicht zu ihm kommen. Und es ward ihm 20
angesagt: Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und
wollen dich sehen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Meine 21
Mutter und meine Brüder sind diese, die Gottes Wort hören und
thun. [1]

IV. Und es begab sich auf der Tage einen, daß er in ein 22
Schiff trat, sammt seinen Jüngern. Und er sprach zu ihnen: Lasset
uns über den See fahren. Und sie stießen vom Lande. Da sie
aber schifften, entschlief er. Und es kam ein Windwirbel auf den 23
See, und die Wellen überfielen sie, [2] und standen in großer Gefahr.
Da traten sie zu ihm und weckten ihn auf und sprachen: Meister, 24
Meister, wir verderben! Da stand er auf und bedräuete den Wind
und die Woge des Wassers, und es ließ ab und ward eine Stille.
Er aber sprach zu ihnen: Wo ist euer Glaube? [3] Sie fürchteten 25
sich aber und verwunderten sich und sprachen untereinander: Wer ist
dieser? Denn er gebeut dem Winde und dem Wasser, und sie sind
gehorsam. [4]

V. Und sie schifften fort in die Gegend der Gadarener, welche 26
ist Galiläa gegenüber. Und als er austrat auf das Land, begegnete 27
ihm ein Mann aus der Stadt, der hatte Teufel von langer Zeit
her, und that keine Kleider an, und blieb in keinem Hause, sondern
in den Gräbern. Da er aber Jesum sahe, schrie er, und fiel vor 28
ihm nieder und rief laut und sprach: Was habe ich mit dir zu
schaffen, Jesu, du Sohn Gottes des Allerhöchsten? ich bitte dich, du
wollest mich nicht quälen. Denn er gebot dem unsaubern Geiste, [5] 29
daß er von dem Menschen ausführe. Denn er hatte ihn lange Zeit
geplaget, und er war mit Ketten gebunden und mit Fesseln gefan-
gen, und zerriß die Bande, und ward getrieben vom Teufel in die
Wüste. [6] Und Jesus fragte ihn und sprach: Wie heißest du? Er 30
sprach: Legion; denn es waren viel Teufel in ihn gefahren. Und 31
sie baten ihn, daß er sie nicht hieße in die Tiefe fahren. [7] Es war 32
aber daselbst eine große Heerde Säue an der Weide auf dem Berge;

ob es ihm genommen, ja selbst zum Fluche werden solle.

1. Vgl. V. 12. 13. 14. 15. Ein leiser Tadel gegen seine Angehörigen, daß sie hierin von andern sich übertreffen ließen.

2. W. „[ihre Schiffe, vgl. Marc.] wurden angefüllt."

3. In der Versuchung schläft der Glaube oft ein, und man meint, die Schuld davon, daß sie so mächtig wird, liegt daran, daß Christus schlafe.

4. Selig sind die Menschen, die mit heiliger Scheu erfüllt werden, wenn Christus durch seine Macht ihren Unglauben beschämt hat. Haben sie vorher vor dem Sturme mit Unrecht gezittert, so zittern sie nun mit Recht vor dem, der da stillet das Brausen des Meeres, das Toben seiner Wellen. Ps. 65, 8. Diese heilige Furcht ist eine Vorbotin der gläubigen, seligen Liebe.

5. Er hatte ihm schon geboten. S. Marc.

6. Desto größer, in die Augen fallender die Wunderhülfe Jesu.

7. In den Abgrund, ihren eigentlichen Wohnsitz, wo das Gericht über sie ergeht, alle Strafen fühlbarer ihnen sind. 2 Petr. 2, 4. Jud. 13.

und sie baten ihn, daß er ihnen erlaubete, in selbige zu fahren. Und
33 er erlaubte es ihnen. Da fuhren die Teufel aus von dem Menschen,
und fuhren in die Säue; und die Heerde stürzte sich mit einem
34 Sturm in den See, und ersoffen. Da aber die Hirten sahen, was
da geschah, flohen sie, und verkündigten es in der Stadt und in den
35 Dörfern. Da gingen sie hinaus, zu sehen, was da geschehen war,
und kamen zu Jesu, und fanden den Menschen, von welchem die
Teufel ausgefahren waren, sitzend zu den Füßen Jesu, bekleidet und
36 vernünftig; und erschraken. Und die es gesehen hatten, verkündigten
37 es ihnen, wie der Besessene war gesund worden. Und es bat ihn
die ganze Menge der umliegenden Länder der Gadarener, daß er
von ihnen ginge; denn es war sie eine große Furcht angekommen.
38 Und er trat in das Schiff, und wandte wieder um. Es bat ihn
aber der Mann, von dem die Teufel ausgefahren waren, daß er bey
39 ihm möchte seyn. Aber Jesus ließ ihn von sich und sprach: Geh
wieder heim und sage, wie große Dinge dir Gott gethan hat. Und
er ging hin, und verkündigte durch die ganze Stadt, wie große Dinge
ihm Jesus gethan hatte. [1]

40 VI. Und es begab sich, da Jesus wiederkam, [2] nahm ihn das
41 Volk auf; denn sie warteten alle auf ihn. Und siehe, da kam ein
Mann mit Namen Jairus, der ein Oberster der Schule [3] war, und
fiel Jesu zu den Füßen, und bat ihn, daß er wollte in sein Haus
42 kommen. Denn er hatte eine einzige Tochter bey zwölf Jahren, die
lag in den letzten Zügen. Und da er hinging, drängte ihn das
43 Volk. Und ein Weib hatte den Blutgang zwölf Jahre gehabt, die
hatte alle ihre Nahrung an die Aerzte gewandt, und konnte von nie-
44 mandem geheilt werden, die trat hinzu von hinten, und rührte seines
45 Kleides Saum an; und alsobald stand ihr Blutgang. Und Jesus
sprach: Wer hat mich angerühret? Da sie aber alle leugneten,
sprach Petrus und die mit ihm waren: Meister, das Volk drängt
46 und drückt dich, und du sprichst: Wer hat mich angerühret? [4] Jesus
aber sprach: Es hat mich jemand angerühret; denn ich fühle, daß

1. „Die Gadarener können Christum nicht bey sich ertragen; der Geheilte aber will seine Heimath verlassen und ihm folgen. Hier zeigt es sich, welch ein großer Unterschied zwischen der Erkenntniß der göttlichen Macht und der göttlichen Gnade sey: die Macht, die, verbunden mit dem Sündengefühl, Furcht wirkt, treibt hinweg von Gottes Angesicht; die Gnade lockt sie so süß zu ihm, daß sie nichts Köstlicheres sich denken können, als die Vereinigung mit Gott." C. — In dieser Erzählung tritt der Ungehorsam des Mannes weniger hervor, als bey Marc., so daß wir sehen, auch trotz desselben war es echte Herzensdankbarkeit, welche ihn trieb.

2. Hinüber nach Galiläa, V. 1.

3. Matth. 4, 23. A.

4. So große Massen Volks drängten und berührten Jesum, und es half ihnen nichts; aber die Frau, die im Glauben seines Kleides Saum anrührte, ward von dem eingewurzeltsten Uebel befreyt, das ihr ganzes Lebensglück zerstört hatte. Ein Bild der vielen Herr-Herr-Sager, die in der Kirche, in den Sacramenten, in Lippengebeten äußerlich Jesum berühren, ohne daß sie mit ihm in die geringste Gemeinschaft treten; und des Fleisch und Welt überwindenden Gebetes eines bedrängten gläubigen Herzens.

eine Kraft von mir gegangen ist. Da aber das Weib sah, daß es 47
nicht verborgen war, kam sie mit Zittern und fiel vor ihm hin, und
verkündigte es vor allem Volke, aus was Ursach sie ihn hätte an-
gerühret, und wie sie wäre alsbald gesund geworden. Er aber 48
sprach: Sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen,
geh hin mit Frieden. Da er noch redete, kommt einer vom Gesinde 49
des Obersten der Schule und spricht zu ihm: Deine Tochter ist ge-
storben, bemühe den Meister nicht. Da aber Jesus das hörete, 50
antwortete er ihm und sprach: Fürchte dich nicht, glaube nur, so
wird sie gesund.[1] Da er aber in das Haus kam, ließ er niemand 51
hineingehen, denn Petrus und Jacobus und Johannes und des Kin-
des Vater und Mutter. Sie beweinten aber alle und beklagten sie. 52
Er aber sprach: Weinet nicht; sie ist nicht gestorben, sondern sie
schläft. Und sie verlachten ihn, da sie wohl wußten, daß sie gestor- 53
ben war.[2] Er aber trieb sie alle hinaus, nahm sie bey der Hand, 54
und rief und sprach: Kind stehe auf! Und ihr Geist kam wieder,
und sie stand alsobald auf. Und er befahl, man sollte ihr zu essen 55
geben. Und ihre Eltern entsetzten sich. Er aber gebot ihnen, daß 56
sie niemand sagten was geschehen war.

Das 9. Capitel.

I. Aussendung der zwölf Apostel (Matth. 10. Marc. 3, 13–19.). II. Des Herodes Gedanken von Jesu (Matth. 14, 1. 2. Marc. 6, 14—16.) III. Speisung der 5000 Mann (Matth. 14, 13—21. Marc. 6, 31—44.). IV. Bekenntniß der Jünger von Christo, Weissagung Jesu von seinem Leiden, der Seinigen Kreuz (Matth. 16, 13—28. Marc. 8, 27—9, 1.). V. Jesu Verklärung auf dem Berge (Matth. 17, 1—13. Marc. 9, 2—13.). VI. Heilung eines Besessenen, und abermalige Weissagung Jesu von seinen Leiden (Matth. 17, 14—23. Marc. 9, 14—32.). VII. Der Jünger Ehrgeiz (Matth. 18, 1—11. Marc. 9, 33—40.). VIII. Der Söhne Zebedäi Feuereifer. IX. Jesu echte Nachfolge (Matth. 8, 18—22.).

I. Er forderte aber die Zwölfe zusammen und gab ihnen Ge- 1
walt und Macht über alle Teufel,[3] und daß sie Seuchen heilen
konnten, und sandte sie aus zu predigen das Reich Gottes, und 2
zu heilen die Kranken; und sprach zu ihnen: Ihr sollt nichts mit 3
euch nehmen auf den Weg, weder Stab, noch Tasche, noch Brod,
noch Geld, es soll auch einer nicht zwey Röcke haben. Und wo 4
ihr in ein Haus gehet, da bleibet, bis ihr von dannen ziehet.[4]

1. W. „errettet werden.“ Welch ein Unterschied zwischen dem starken Glauben des heidnischen Hauptmanns (C. 7, 1. ff.) und diesem schwachen des Jairus! Dieser meint, Jesus heile nur durch Handauflegung; und da die Todesnachricht kommt, verzagt er. Aber auch das schwache, glimmende Fünkchen des Glaubens verachtet Jesus nicht, sondern sacht es an, sowohl durch die Zögerung als durch seinen Zuspruch.

2. Womit der Evangelist also deutlich es als seine eigne Ansicht ausspricht, daß sie wirklich todt gewesen.

3. Ueber alle Arten von Besessenen, die ihnen begegnen würden. Nichts sollte bey dieser Aussendung den Aposteln zu schwer seyn. Vgl. V. 40.

4. Ziehet nicht eher aus einem Hause aus, als ihr aus der Stadt ausziehet; wechselt nicht die Herbergen. Liebe zu einem behaglichen Leben ist ein großes Hinderniß des Werkes Gottes bey einem Evangelisten; denn mit den Armen, die

5 Und welche euch nicht aufnehmen, da gehet aus von derselbigen
Stadt, und schüttelt auch den Staub ab von euern Füßen, zu
6 einem Zeugniß über sie.[1] Und sie gingen hinaus und durchzogen
die Märkte, predigten das Evangelium, und machten gesund an allen
Enden.

7 II. Es kam aber vor Herodes den Vierfürsten alles, was
durch ihn geschah; und er besorgete sich,[2] dieweil von etlichen ge-
8 saget ward: Johannes ist von den Todten auferstanden;[3] von et-
lichen aber: Elias ist erschienen;[4] von etlichen aber: es ist der alten
9 Propheten einer auferstanden. Und Herodes sprach: Johannes, den
habe ich enthauptet, wer ist aber dieser, von dem ich solches höre?
und begehrete, ihn zu sehen.[5]

10 III. Und die Apostel kamen wieder, und erzählten ihm, wie
große Dinge sie gethan hatten. Und er nahm sie zu sich, und ent-
wich besonders in eine Wüste bey der Stadt, die da heißet Beth-
11 saida.[6] Da deß das Volk inne ward, zog es ihm nach, und er
ließ sie zu sich, und sagte ihnen vom Reiche Gottes, und machte
gesund, die es bedurften. Aber der Tag fing an sich zu neigen.
12 Da traten zu ihm die Zwölfe und sprachen zu ihm: Laß das Volk
von dir, daß sie hingehen in die Märkte umher und in die Dörfer,
daß sie Herberge und Speise finden; denn wir sind hier in der
13 Wüste. Er aber sprach zu ihnen: Gebet ihr ihnen zu essen. Sie
sprachen: Wir haben nicht mehr, denn fünf Brode und zwey Fische;
es sey denn, daß wir hingehen sollen und Speise kaufen für all'
14 dieses Volk. Denn es waren bey fünftausend Mann. Er aber
sprach zu seinen Jüngern: Lasset sie sich setzen in Schichten, je funf-
15 zig und funzig. Und sie thaten also, und setzten sich alle. Da nahm

es ihm nicht gewähren können, hat er grade am meisten zu thun (C. 7, 22.), und die Reichen ziehen ihn weit eher in ein solches Leben hinein, als er sie davon ab.

1. Die Welt muß wissen, daß man sie nicht sucht um ihrer Güter willen, und keine Gemeinschaft mit ihr hat, als um ihrer Seligkeit willen. Will sie davon nichts hören, dann muß man ausgehen von ihr.

2. Gr. „er gerieth in Verlegenheit, Zweifel;" wie Leute ohne Glauben so leicht von mancherley, und auch den thörichtsten Meinungen hin und her bewegt werden.

3. Er selbst fing es an zu glauben; s. Matth. und Marc.

4. In dem auferstandenen Johannes.

5. Jeder aus dem Volke hatte es näher; aber Herodes wollte nicht aus seinem Palaste gehen, um Jesum zu sehen, da Jesus doch vom Himmel gekommen war, das Verlorne zu suchen. Er sah ihn daher erst später, und da nur um ihn zu verhöhnen. C. 23, 7.

6. So hieß nicht nur ein Ort in Galiläa (Joh. 12, 21.), westlich vom See Gennezareth, der Geburtsort dreyer Apostel (Joh. 1, 44.), nahe bey Capernaum und Chorazin (C. 10, 13.); sondern auch ein andrer mit dem Beynamen Julias, in Gaulonitis, auf der Ostseite des Sees, der Marc. 6, 45. C. 8, 22. und hier gemeint ist. — Jesus führt seine Jünger in eine Wüste, sie in der Stille wiederum nach innen, zur Sammlung, zum Nachdenken und Gebet zu leiten. Jede anhaltende, besonders jede gesegnete Thätigkeit nach außen hat ihre Gefahren, welche in der Stille bekämpft und immer wieder im Voraus überwunden werden müssen.

er die fünf Brode und zwey Fische, und sah auf gen Himmel, und dankte darüber, brach sie und gab sie den Jüngern, daß sie dem Volke vorlegten. Und sie aßen und wurden alle satt; und wurden 17
aufgehoben, was ihnen übrig blieb von Brocken, zwölf Körbe.[1]

IV. Und es begab sich,[2] da er allein war und betete, traten 18
seine Jünger zu ihm; und er fragte sie und sprach: Wer sagen die
Leute, daß ich sey? Sie antworteten und sprachen: Sie sagen, du 19
seyst Johannes der Täufer, etliche aber, du seyst Elias, etliche aber,
es sey der alten Propheten einer auferstanden. Er aber sprach zu 20
ihnen: Wer saget ihr aber, daß ich sey? Da antwortete Petrus 21
und sprach: Du bist der Christ Gottes. Und er bedräuete sie, und 22
gebot, daß sie das niemand sagten, und sprach: Denn des Menschen
Sohn muß noch viel leiden, und verworfen werden von den Aeltesten,
den Hohen Priestern und Schriftgelehrten, und getödtet werden; und
am dritten Tage auferstehen. Da sprach er zu ihnen allen:[3] Wer 23
mir folgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf
sich täglich,[4] und folge mir nach; denn wer sein Leben erhalten will, 24
der wird es verlieren, wer aber sein Leben verliert um meinetwillen,
der wird's erhalten. Denn was Nutz hätte der Mensch, ob er die 25
ganze Welt gewönne, und verlöre sich selbst oder beschädigte sich
selbst? Denn wer sich mein und meiner Worte schämet, deß wird 26
sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen wird in
seiner Herrlichkeit, und seines Vaters,[5] und der heiligen Engel.
Ich sage euch aber wahrlich, es sind etliche von denen, die hier 27
stehen, die den Tod nicht schmecken werden, bis daß sie das Reich
Gottes sehen.

V. Und es begab sich nach diesen Reden bey acht Tagen,[6] 28
daß er zu sich nahm den Petrus, Johannes und Jacobus, und ging

1. Wie das Gebet diesen wunderbaren Segen auf eine so geringe Speise herabzog: so darf jeder Evangelist gewiß hoffen, daß auch das geringste Maß von Kraft und Gaben zur Nahrung von Tausenden gesegnet werden kann. Und auch die übrigen Brocken einer Mahlzeit des Herrn sind köstlich, man muß sie sammeln durch stille Betrachtung, auch nachdem man schon gegessen und satt geworden ist.

2. Geraume Zeit hernach, denn es liegt hier alles das dazwischen, was Matth. 14, 22. — C. 16, 12. Marc. 6, 45. — 8, 26. erzählt wird.

3. Nach der Rede des Petrus Matth. 16, 22.

4. Dies geht noch weiter als Matth. 10, 38., und ist wohl eine Verstärkung davon. Jeden Tag, das ist die große Aufgabe, die Christus hier seinen Jüngern stellt, soll der Christ in der Nachfolge Jesu sich mit Allem, was er hat, aufopfern, wie ein zum schimpflichen Tode Verurtheilter, der schon zur Richtstatt zieht. Das Tragen des Kreuzes ist nicht etwas, das für gewisse außerordentliche Ereignisse aufbehalten ist; wer seine und der Welt Sünde tief fühlt, trägt es täglich.

5. Seine Herrlichkeit ist auch die Herrlichkeit seines Vaters, eine vollkommen göttliche Herrlichkeit, denn alles, was der Vater hat, ist sein. Joh. 16, 15. Und alle Herrlichkeit, welche die Engel besitzen, dienet ihm alsdann.

6. Matth. und Marc. „sechs Tagen," welches nur eine andre Art zu zählen ist, wenn der Tag, an welchem Jesus V. 27. sprach, und der Tag der Verklärung nicht mitgerechnet werden.

29 auf einen Berg zu beten.[1] Und da er betete, ward die Geſtalt
seines Angeſichts anders, und ſein Kleid ward weiß, und glänzte.[2]
30 Und ſiehe, zwey Männer redeten mit ihm, welche waren Moſes und
31 Elias; die erſchienen in Klarheit, und redeten von dem Ausgange,[3]
welchen er ſollte erfüllen zu Jeruſalem. Petrus aber, und die mit
32 ihm, waren voll Schlafs.[4] Da ſie aber aufwachten,[5] ſahen ſie ſeine
33 Klarheit, und die zwey Männer bey ihm ſtehen. Und es begab
ſich, da die von ihm wichen, ſprach Petrus zu Jeſu: Meiſter, hier
iſt gut ſeyn; laſſet uns drey Hütten machen, dir eine, Moſes eine
34 und Elias eine. Und wußte nicht, was er redete. Da er aber
ſolches redete, kam eine Wolke, und überſchattete ſie; und ſie erſchra-
35 ken, da ſie die Wolke überzog.[6] Und es fiel eine Stimme aus der
Wolke, die ſprach: Dieſer iſt mein lieber Sohn, den ſollt ihr hören![7]
36 Und indem ſolche Stimme geſchah, fanden ſie Jeſum allein. Und ſie
verſchwiegen und verkündigten niemand nichts in denſelbigen Tagen,
was ſie geſehen hatten.

37 VI. Es begab ſich aber den Tag hernach, da ſie von dem
38 Berge kamen, ging ihnen entgegen viel Volks. Und ſiehe, ein

1. Den Inhalt der Gebete Jeſu darf man immer aus dem, was darauf folgt, ſchließen (C. 6, 12. 13.); ſo hatte er hier wahrſcheinlich den Vater gebeten, daß er den Jüngern, die am meiſten innerlich vorbereitet waren, durch eine herrliche äußerliche Beſtätigung ihn offenbaren möge. Inſofern kam auch das, was folgte, nicht wie von ungefähr, ſondern Jeſus führte es ſelbſt herbey.

2. Selbſt die Kleider von irdiſchem Stoffe wurden augenblicklich von der Verklärung mit ergriffen, vermittelſt des vom Leibe aus hindurchdringenden Lichtes; ein Sinnbild der Verklärung unſres Rockes von Fleiſch, des irdiſchen Leibes.

3. Seinem Ausgang aus der Welt, worunter aber vorzugsweiſe ſein Kreuzestod zu verſtehen iſt. Selbſt während dieſer vorübergehenden Verklärung redet Jeſus vorzugsweiſe von ſeinem Leiden und Sterben; ſo ſoll auch bey der reinſten, heiligſten, ungetrübteſten Freude auf Erden dem Chriſten der Augenblick ſeines Scheidens von dieſer Welt der liebſte Gegenſtand der Betrachtung ſeyn.

4. W. „vom Schlaf beſchwert," niedergedrückt; gewiß nicht einem gewöhnlichen Schlafe (denn wie ſollte eine ſo außerordentliche Erſcheinung ſie nicht aufgeweckt haben?) ſondern einer Art Betäubung, die aus der ihnen zu mächtigen Geiſteserhebung entſtand. Zu vergl iſt damit Off. 1, 17.

5. W. „zwiſchendurch aufwachten."

6. In ihrer Schwachheit hatte die Erſcheinung ſie ganz übernommen, dennoch aber mit einer Empfindung von Wonne ſie erfüllt; die Wolke entzog ihnen dies Freudengefühl, ſie mußten empfinden, wie fern ſie, ihrem irdiſchen Sinne nach, von dem Leben der Verklärung ſtanden, und zugleich ahneten ſie die unmittelbare Gegenwart des heiligen Gottes. Auch in das reinſte Gefühl der Freudigkeit des Glaubens miſcht ſich hier auf Erden viel Sinnliches und Selbſtſüchtiges; ſolche von Gott ſelbſt gewirkte Erhebungen des Geiſtes werden uns nicht geſchenkt, um in der Trunkenheit unausſprechlicher Gefühle zu ſchwelgen; es folgt auf ſie die Wolke, welche alle empfindbare Süßigkeit des geſchenkten Genuſſes uns entzieht, und in unſrer Armuth und Sündigkeit uns die Schrecken Gottes fühlen läßt, damit wir immer mehr im Geiſte ihm dienen lernen.

7. Das iſt der Segen, welcher bleibt, wenn auch alle fühlbare Empfindung eines ſolchen von Gott geſandten Ereigniſſes verſchwunden iſt: eine neue Gewißheit des Wortes, ein neuer Aufſchluß über dasſelbe, eine neue Erweckung zu dem Glauben an dies Wort, auch ohne Sehen und Fühlen.

Mann unter dem Volke rief und sprach: Meister, ich bitte dich, siehe
doch[1] auf meinen Sohn, denn er ist mein einiger Sohn. Und siehe, 39
ein Geist ergreift ihn, so schreit er alsbald, und reißet ihn, daß er
schäumet; und mit Noth weichet er von ihm, wenn er ihn geriffen[2]
hat. Und ich habe deine Jünger gebeten, daß sie ihn austrieben; 40
und sie konnten nicht. Da antwortete Jesus und sprach: O du 41
ungläubige und verkehrte Art, wie lange soll ich bey euch seyn und
euch dulden? Bringe deinen Sohn her. Und da er zu ihm kam, 42
riß ihn der Teufel, und zerrete ihn. Jesus aber bedräuete den un-
saubern Geist, und machte den Knaben gesund, und gab ihn seinem
Vater wieder. Und sie entsetzten sich alle über der Herrlichkeit Got-
tes.[3] Da sie aber alle sich verwunderten über allem, was Jesus 43
that, sprach er zu seinen Jüngern: Fasset ihr zu Ohren diese Rede: 44
denn des Menschen Sohn muß überantwortet werden in der Men-
schen Hände. Aber das Wort vernahmen sie nicht, und es war 45
vor ihnen verborgen; und sie fürchteten sich, ihn zu fragen um dassel-
bige Wort.[4]

VII. Es kam auch ein Gedanke unter sie, welcher unter ihnen 46
der Größte wäre? Da aber Jesus den Gedanken ihres Herzens 47
sah, ergriff er ein Kind und stellte es neben sich, und sprach zu 48
ihnen: Wer das Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich
auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt
hat.[5] Welcher aber der Kleinste ist unter euch allen, der wird groß
seyn. Da antwortete Johannes und sprach: Meister, wir sahen einen, 49
der trieb Teufel aus in deinem Namen, und wir wehreten ihm; denn
er folgte dir nicht mit uns. Und Jesus sprach zu ihm: Wehret ihm 50
nicht, denn wer nicht wider uns ist, der ist für uns.[6]

VIII. Von hier an beginnt nun in diesem Evangelio der Berich über die letzte Reise Jesu. So bestimmt aber V. 51. diese Reise nach Jerusalem zum Kreuzestode ankündigt, so scheint es dennoch, wenn man die andern Evv. vergleicht, daß manches in diesem Abschnitte zusammengestellt ist, was zwar auf einer Festreise Christi von Galiläa nach Jerusalem, nicht aber alles grade auf der letzten derselben vorfiel. So ist er

1. Mit erbarmendem Blicke.
2. Gr. „zerquetscht," zerknickt.
3. Die Größe und Majestät Gottes, die sich in Jesu durch dies Wunderwerk offenbarte. — Auf die selbe Weise verherrlicht er sich zu allen Zeiten an dem Geiste seiner Erlösten. So viele sind geistig vom Teufel besessen, ihre Zunge redet unreine Dinge und Lästerungen, immer neue Begierden entbrennen in ihrem Herzen, immer neue Sündenfälle zerrütten den Sünder, und nur kurze Zwischenräume der Besonnenheit bleiben ihm. Will eine solche Seele sich bekehren, dann setzt der Teufel noch zuletzt alles in Bewegung; und Jesus läßt es ihm zu, um ihn desto mehr zu Schanden zu machen, und seine Gnade zu verherrlichen.
4. Jeden fleischlichen Eindruck von seiner Größe weiß Jesus immer auf's Neue durch das Wort vom Kreuze zu zerstören, das allen Weltlichgesinnten im besten Falle ganz verborgen bleibt.
5. So hoch ehrt Jesus die Kleinen, daß er sogar um ihretwillen noch Andre erhebt und auszeichnet.
6. Nach richtiger Lesart: „wer nicht wider euch ist, der ist für euch." S. Marc. 9.

C. 10, 38. schon dicht bey Jerusalem, und C. 17, 11. an der Gränze von Samaria und Galiläa. Vgl. C. 4, 5.

51 Es begab sich aber, da die Zeit erfüllet war, daß er sollte von hinnen genommen werden,[1] wendete er sein Angesicht stracks[2] gen
52 Jerusalem zu wandeln. Und er sandte Boten vor ihm hin, die gingen hin und kamen in einen Marktflecken der Samariter, daß sie ihm
53 Herberge bestellten. Und sie nahmen ihn nicht an, darum, daß er
54 sein Angesicht gewendet hatte zu wandeln gen Jerusalem.[3] Da aber das seine Jünger, Jacobus und Johannes sahen, sprachen sie: Herr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle, und
55 verzehre sie, wie Elias that? Jesus aber wandte sich, und bedrohete
56 sie und sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seyd?[4] Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben,[5] sondern zu erhalten. Und sie gingen in einen andern Markt.

57 IX. Es begab sich aber, da sie auf dem Wege waren, sprach
58 einer zu ihm: Ich will dir folgen, wo du hingehest. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er
59 sein Haupt hinlege.[6] Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehe
60 und meinen Vater begrabe. Aber Jesus sprach zu ihm: Laß die

1. W. „da die Tage seiner Aufnahme (gen Himmel, zu seinem Vater) erfüllt (d. h. eingetroffen, gekommen Apg. 2, 1.) waren." In diesen Ausdruck werden Tod, Auferstehung und Himmelfahrt als Ein Ganzes zusammengefaßt. Er reiste zwar damals, im Winter, zum Kirchweihfeste (Joh. 10, 22.), kam aber nach Galiläa und seinem eigentlichen Wohnorte nicht wieder zurück Joh. 10, 40. C. 11, 1. 54. C. 12, 1.

2. W. „befestigte," steifte, „er sein Angesicht," d. h. faßte er den festen, unerschütterlichen Vorsatz. 1 Mos. 31, 21. 2 Kön. 12, 17. Er wollte nun ausdrücklich und auf längere Zeit Jerusalem besuchen, daher er selbst zu dem Kirchweihfeste hinreiste, was nicht ausdrücklich im Gesetze verboten war.

3. Zum Feste, und sie Feinde des Jüdischen Gottesdienstes waren. Joh. 4, 20.

4. W. „welches Geistes ihr seyd?" Nicht als ob nicht auch Elias, da er Feuer vom Himmel fallen ließ (2 Kön. 1, 10. 12.), aus Antrieb des selben göttlichen Geistes gehandelt hätte; aber nur der blieb diesem Geiste getreu, der sich von ihm, indem er immer heller und heller sich offenbarte, fortleiten ließ zur Vollkommenheit. So lange die ganze innere Herrlichkeit des Reiches Gottes noch nicht geoffenbaret war, mußte mehr dazu geschehen, es durch sichtbare Wunderthaten in Ehren zu erhalten unter den Menschen, und auch dies geschah ja zum Segen und Heil der Menschen. Da aber jene Zeit unter den Vormündern und Pflegern vorüber war, und der Sohn Gottes voller Gnade und Wahrheit selbst erschien, war nun keine Menschenseele zu gering, daß er, um sie zu erhalten, sich nicht hätte schmähen und schänden lassen (Matth. 20, 28.). Den Alten war gesagt worden; Aug um Aug, Zahn um Zahn ꝛc. Matth. 5, 38. — Merkwürdig ist indeß, daß in den ältesten Handschriften und Kirchenvätern alle Worte, welche auf „bedrohte sie" bis „zu erhalten" folgen, fehlen; so daß es scheint, als seyen sie ein späterer Zusatz von solchen, die eine vermeintliche Lücke hier ausfüllen wollten.

5. Indem er plötzlich in ihren Sünden sie dahinreißt.

6. Matth. 8, 20. A.

Todten ihre Todten begraben; gehe du aber hin und verkündige das Reich Gottes. Und ein andrer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen, 61
aber erlaube mir zuvor, daß ich einen Abschied mache mit denen, die in meinem Hause sind. Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine 62
Hand an den Pflug leget und siehet zurück, der ist nicht geschickt, zum Reiche Gottes. [1]

Das 10. Capitel.

I. Aussendung der siebzig Jünger und ihre Rückkunft; II. Gleichniß vom barmherzigen Samariter; III. Jesus bey Martha und Maria.

I. Die Zahl der Jünger Jesu war bedeutend gewachsen (vgl. Joh. 4, 1. 2. 1 Cor. 15, 6.), seine Thätigkeit in Galiläa beendigt (V. 13.), in dem übrigen Volke viel Sehnsucht nach Erlösung (V. 2.); da schickt Jesus noch einmal eine sechsfach größere Zahl als früher (C. 9, 1.) an die zwölf Stämme Israels, die zerstreut untereinander wohnten, eine Zahl, die erinnern sollte an die 70 Aeltesten, auf welche von Mosis Geiste gelegt wurde, daß sie mit ihm die Last des Volkes tragen sollten (4 Mos. 11, 16.); um vor dem Ende seiner irdischen Laufbahn das ganze Volk so viel als nur irgend möglich auf seine göttliche Sendung aufmerksam zu machen. Diese 70 Jünger gehörten nicht zu denen, welche, wie die Zwölfe, äußerlich alles verlassen hatten und Jesu nachfolgten (C. 18, 28.); es waren Leute, die in ihrem Berufe blieben, aber jetzt, zur Zeit der Festreise nach Jerusalem, den Zwölfen gleich zum Apostelndienste sich hingaben. So diente in der ersten Christenheit jeder dem Herrn in der Gemeine mit der Gabe, die er empfangen hatte, ohne daß die meisten darum ihre äußere Stellung in der Welt veränderten.

Danach [2] sonderte der Herr andre siebzig [3] aus, und sandte sie 1
je zwey und zwey vor sich her, in alle Städte und Orte, da er wollte hinkommen; und sprach zu ihnen: Die Aernte ist groß, der Arbeiter aber ist wenig; bittet den Herrn der Aernte, daß er Arbeiter aussende in seine Aernte. [4] Gehet hin: siehe ich sende euch als die Lämmer mitten unter die Wölfe. [5] Traget keinen Beutel, noch Ta-

1. Wie der, welcher pflüget und, statt unverwandt vor sich hin auf seine Arbeit zu sehen, zurückblickt nach andern Dingen, nichts Taugliches vollbringen kann: so auch der nicht, welcher dem Reiche Gottes dienen, dabey aber alle seine irdischen, wenn auch an und für sich nicht sündlichen Neigungen beybehalten will. Hier gilt es oft, scharf abschneiden, auch äußerlich, um zu der völligen inneren Entsagung zu gelangen.

2. Zu Anfang der Reise, nachdem sich mehrere zu seiner Nachfolge gemeldet hatten (C. 9, 57—62.); nicht grade nach dem Ereigniß C. 9, 51. ff.

3. N. a. L. 72; auf jeden Fall steht wohl, wie öfters in der Schrift, die runde Zahl 70 für die bestimmtere 72.

4. Matth. 9, 37. 38.

5. Matth. 10, 16.

5 schen, noch Schuhe;[1] und grüßet niemand auf den Straßen.[2] Wo
ihr in ein Haus kommet, da sprechet zuerst: Friede sey mit diesem
6 Hause! Und so daselbst wird ein Kind des Friedens[3] seyn, so
wird euer Friede auf ihm beruhen; wo aber nicht, so wird sich euer
7 Friede wieder zu euch wenden. In demselbigen Hause aber bleibet,
esset und trinket, was sie haben;[4] denn ein Arbeiter ist seines Loh-
nes werth.[5] Ihr sollt nicht von einem Hause zum andern gehen.
8 Und wo ihr in eine Stadt kommet, da esset, was euch wird vorge-
9 tragen; und heilet die Kranken, die daselbst sind, und saget ihnen:
10 Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen.[6] Wo ihr aber in
eine Stadt kommet, da sie euch nicht aufnehmen, da gehet heraus
11 auf ihre Gassen und sprechet: Auch den Staub, der sich an uns
gehängt hat von eurer Stadt, schlagen wir ab auf euch. Doch sollt
12 ihr wissen, daß euch das Reich Gottes nahe gewesen ist.[7] Ich sage
euch, es wird Sodom erträglicher ergehen an jenem Tage, denn
13 solcher Stadt. Wehe dir, Chorazin! wehe dir, Bethsaida! denn
wären solche Thaten zu Tyrus und Sidon geschehen, wie bey euch
geschehen sind, sie hätten vorzeiten im Sack und in der Asche ge-
14 sessen[8] und Buße gethan.[9] Doch es wird Tyrus und Sidon er-
15 träglicher ergehen im Gerichte, denn euch. Und du, Capernaum,
die du bis an den Himmel erhoben bist, du wirst in die Hölle hin-
16 untergestoßen werden. Wer euch höret, der höret mich, und wer euch
verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet
den, der mich gesandt hat.[10]

17 Die Siebzig aber kamen wieder mit Freuden und sprachen:
Herr, es sind uns auch die Teufel unterthan in deinem Namen.[11]
18 Er sprach aber zu ihnen: Ich sahe wohl den Satanas vom
19 Himmel fallen, wie einen Blitz.[12] Sehet, ich gebe euch die

1. „Ungeachtet solcher Gefahren (V. 3.) seyd doch frey von Sorgen; von Menschen habt ihr nichts, von Gott alles zu hoffen." Matth. 10, 9. 10.

2. Die Grüße im Morgenlande, insbesondre gegen Vornehmere, sind weitläuftig und zeitraubend. Die unendliche Wichtigkeit seines Auftrages gebietet dem Diener Christi, Ausnahmen von den bloßen Höflichkeitsregeln (2 Kön. 4, 29.) zu machen. Dagegen s. V. 5.

3. Jemand dieses Friedens fähig und werth. C. 20, 36. 2 Sam. 12, 5. Vgl. Matth. 10, 13.

4. Matth. 10, 11.

5. 3 Mos. 19, 13. 5 Mos. 24, 14. Matth. 10, 10. 1 Cor. 9, 4. Freywillige Liebesgaben anzunehmen, soll der Diener Christi nie sich scheuen, ja er darf getrost auf diesen Ausspruch des Herrn sich gegen die berufen, welche das Geistliche von ihm empfangen, aber das Leibliche ihm nicht darreichen wollen.

6. Vgl. Matth. 10. Einl.

7. Matth. 10, 14. Marc. 6, 11. Apg. 13, 11. C. 18, 6.

8. 2 Sam. 13, 19.

9. Vgl. Matth. 11, 21. A.

10. Matth. 10, 40. Joh. 13, 20. 1 Thess. 4, 8.

11. Eine zwar kindliche und natürliche, doch aber auch gefährliche Freude über die ihnen verliehene Kraft des Geistes. Der Herr erkennt den echten Grund dieser Freude an, ja eröffnet ihnen noch mehr, als sie hätten ahnen können (V. 18.); aber warnt sie zugleich vor dem Selbstsüchtigen darin, und zeigt ihnen, wie sie davor sich bewahren sollten.

12. Jesus erklärt hier die Krankheiten der Besessenen entschieden für ein Werk des Teufels; und da in der Zerstörung

Macht,[1] zu treten auf Schlangen und Scorpione, und über alle Gewalt des Feindes, und nichts wird euch beschädigen. Doch darüber freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind; freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind.[2] Zu der Stunde freute sich Jesus im Geiste und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr Himmels und der Erden, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen, und hast es geoffenbaret den Unmündigen. Ja, Vater, also war es wohlgefällig vor dir. Es ist mir alles übergeben von meinem Vater. Und niemand weiß, wer der Sohn sey, denn nur der Vater; noch wer der Vater sey, denn nur der Sohn, und welchem es der Sohn will offenbaren.[3] Und er wandte sich zu seinen Jüngern und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet; denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen; und hören, was ihr höret, und haben es nicht gehöret.[4]

20 21 22 23 24

III. Ein Schriftgelehrter, welcher zwehen andern (Matth. 19, 16. ff. C. 22, 35. ff.) von der guten und schlechten Seite glich, wollte von Jesu eine schwierige, damals vielfach besprochene Streitfrage entschieden sehen. Er selbst hatte reinere Erkenntniß, als viele andre; meinte aber, auf dem Wege des grübelnden Forschens zum Ziele zu gelangen, und suchte daher die Schwierigkeiten, die ihm noch übrig blieben, nicht in sich, sondern in der Dunkelheit des Gesetzes. Jesus weiset ihn zunächst

dieser leiblichen Herrschaft desselben ein Unterpfand und der Anfang gegeben war der Zerstörung auch seiner geistlichen Gewalt: so faßt er beides zusammen, und erzählt ihnen, wie während ihrer mächtigen Thätigkeit zur Ausbreitung des Reiches Gottes seinem Geistesauge in einem bedeutungsvollen Gesichte der endliche gewaltsame Sturz des Satans, die gänzliche Zerstörung seines Reiches, sich dargestellt habe.

1. Die Macht, deren erste Wirkungen ihr erfahren habt, gebe ich euch noch fernerhin und für immer. 1 Mos. 3, 15. Ps. 91, 13. Buchstäblich erfüllt Apg. 28, 5. Vgl. Jes. 11, 8. 9. Die größten Gefahren, die ihnen gedroht hatten, waren ihnen nicht einmal zum Bewußtseyn gekommen.

2. Die Freude über die Wirkungen der uns anvertrauten Gaben an Andern ist gefährlich, wegen der Selbstgefälligkeit, die sich daran hängt. Wir sollen vielmehr zusehen, ob wir uns freuen dürfen, daß die Macht des Satans über uns aufgehört, daß wir in das Buch des Lebens, der Seligkeit, eingeschrieben sind (als Bürger eingetragen in das Stadtbuch des himmlischen Jerusalem Ps. 69, 29. Ps. 87, 6. Phil. 4, 3. Hebr. 12, 23. Off. 20, 12. C. 21, 27.).

3. Vgl. Matth. 11, 25—27. A. Dies war damals, und vielleicht überhaupt, der Gipfel der Freude über das Werk, das Jesus noch während seines irdischen Wandels vollbrachte. Wollen wir ganz in sein Bild gestaltet werden: so müssen wir auch uns freuen lernen wie Er. Die Offenbarung des Rathschlusses der ewigen Liebe an die bedürftigen, verlangenden Herzen, die anfangende Vernichtung der Macht des Satans, das war Jesu Freude unter seinen täglichen Leiden, davon redete er mit seinem Vater im Anblick seines Todes.

4. Matth. 13, 16. 17. Vgl. 1 Petr. 1, 10. Was haben wir Gott gegeben, um diesen Vorzug zu verdienen? Er ist all unserm Verlangen zuvorgekommen, indem er sich uns gegeben hat, noch ehe wir an ihn denken konnten; indem er uns den Sohn gegeben hat, von dem die Propheten, Könige und Patriarchen nur Schatten und Sinnbilder hatten.

auf das ihm bekannte, vornehmste und größte Gebot hin, was er thun solle; denn ohne daß er von dem Grübeln abkam, und das Thun des Gesetzes begann, konnte er nie seines Bedürfnisses nach Hülfe inne werden. Die Antwort ist aber dem Schriftgelehrten zu einfach; er meint, er könne darum das Gebot der Nächstenliebe nicht halten, weil das Gesetz nicht klar entschieden habe, wer der Nächste sey. Jesus zeigt ihm nun durch das folgende Gleichniß, daß da, wo wahre Liebe, wo Begierde, das Gesetz zu thun, im Herzen sey, diese Frage auch von den Unwissendsten leicht entschieden werde; wo jene aber fehle, da helfe auch die hellste Buchstabenerkenntniß nichts.

25 Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn, und
sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?
26 Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetze geschrieben? wie lesest
27 du? Er antwortete und sprach: Du sollst Gott deinen Herrn lieben
von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von
28 ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten als dich selbst.[1] Er aber
sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; thue das, so wirst du
29 leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesu:
30 Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach:
Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho,[2]
und fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus, und schlugen ihn,
31 und gingen davon, und ließen ihn halb todt liegen. Es begab sich
aber von ungefähr, daß ein Priester die selbe Straße hinabzog; und
32 da er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit, da er
33 kam bey die Stätte und sah ihn, ging er vorüber.[3] Ein Samariter[4]
aber reiste und kam dahin; und da er ihn sah, jammerte ihn
34 seiner,[5] ging zu ihm, verband ihm seine Wunden, und goß drein
Oel und Wein,[6] und hob ihn auf sein Thier, und führte ihn in
35 die Herberge, und pflegte sein. Des andern Tages reiste er, und
zog heraus zwey Groschen[7] und gab sie dem Wirth, und sprach
zu ihm: Pflege sein, und so du was mehr wirst darthun, will ichs

1. 5 Mos. 6, 5. Aus Vergleichung von Matth. 22, 35. sehen wir, daß dieser Schriftgelehrte in der Erkenntniß weit gekommen war; bey weitem nicht alle erkannten in der Liebe die Hauptsumme der Gebote.

2. Zwischen beiden Orten lag eine sehr öde Gebirgsgegend, in welcher damals häufig Räuber hausten. Die Nähe von Jerusalem läßt die Lieblosigkeit des Priesters und Leviten, und die Liebe des Samariters, in desto hellerem Licht erscheinen.

3. Beide hatten vermöge ihres Amtes und Standes und ihres beständigen Umgangs mit heiligen Dingen die beste Gelegenheit und die stärkste Aufforderung, Gott und seine Gebote zu kennen und zu üben; aber ihr Herz war von ihm abgewandt.

4. Ohne eine recht helle Erkenntniß Gottes (Joh. 4, 22.), außerhalb des Bundes der Gnade, voll Vorurtheile und zum Theil voll gerechten Unwillens gegen die Juden; aber auch bey schwachem Lichte der Erkenntniß war sein Herz geneigt Gottes Willen zu thun, und daher voll Liebe.

5. W. „es regten sich seine Eingeweide," sein Inneres.

6. Baumöl mit Wein vermischt war und ist ein häufiges Heilmittel im Morgenlande. Jes. 1, 6. 1 Mos. 28, 18.

7. Denare. Matth. 17, 24. A.

dir bezahlen, wenn ich wiederkomme.[1] Welcher dünket dich, der 36
unter diesen dreyen der Nächste sey gewesen dem, der unter die Mör-
der gefallen war?[2] Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm that. 37
Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und thu desgleichen![3]

III. Eine höchst liebliche kleine Geschichte, welche uns den Blick aufthut in Jesu tägliches Leben, und zugleich zwey Frauen uns vorführt, welche zwey verschiedne Classen von Jüngern Jesu abbilden, die beide ihn lieben. Die eine ist eifrig und emsig bemüht, Jesu äußerlich zu dienen (das Reich Gottes nach außen zu fördern, der Kirche Christi eine würdige Wohnstatt zu bereiten ꝛc.), die andre dienet Jesu zwar auch auf diese Weise, zieht es aber vor, sobald sie kann, in sein Wort, den Zuspruch seines Geistes, den Umgang der Seele mit ihm sich zu versenken.

Es begab sich aber, da sie wandelten,[4] ging er in einen 38
Marktflecken.[5] Da war ein Weib mit Namen Martha,[6] die nahm
ihn auf in ihr Haus. Und sie hatte eine Schwester, die hieß 39
Maria, die setzte sich zu Jesu Füßen[7] und hörte seiner Rede zu.
Martha aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen.[8] Und 40
sie trat hinzu und sprach: Herr, fragest du nicht danach, daß mich
meine Schwester läßt allein dienen?[9] Sage ihr doch, daß sie es
auch angreife. Jesus aber antwortete und sprach zu ihr: Martha, 41
Martha! Du hast viel Sorge und Mühe; eines aber ist Noth.[10] 42

1. Eine unermüdliche, selbstverleugnende Liebe, die selbst erfinderisch darauf sinnet, wie sie die Noth lindern kann, auch nachdem persönliche Hülfe nicht mehr möglich ist!

2. „Daher solltest du nicht fragen: Wer ist mein Nächster? sondern: Bin ich auch der Nächste deß, der mein bedarf?" Die Liebe macht uns alle Menschen nahe, kaltsinnige Grübeley auch die nächsten fern. „Habe Liebe, und thu, was du willst." Aug. In dieser Lehrweise Jesu zeigt es sich recht deutlich, auf welche Weise nach dem Willen Gottes die Schranken allmählich durchbrochen werden sollten, welche das Gesetz gestellt hatte. Vgl. Matth. 5, 21. A.

3. Vgl. d. Einl.

4. Auf der Reise zum Kirchweihfeste nach Jerusalem. Vgl. C. 9, 51. Einl.

5. Bethanien, Joh. 11, 1. C. 12, 1—3.

6. Vielleicht eine Wittwe und wohl die ältere Schwester.

7. Während er, nach der Sitte der Alten, mit den Füßen nach hinten ausgestreckt, auf der Ruhebank zu Tische lag. Vgl. C. 7, 36. Einl.

8. W. „war zerstreut in vielem Dienst."

9. Gr. „mich allein gelassen hat, zu dienen?" Aus diesen Worten scheint hervorzugehen, daß auch Maria im äußerlichen Dienste des Herrn bemüht gewesen war, vielleicht, ehe er kam; dann aber alsbald alles hatte liegen lassen, um an seinem Munde allein zu hangen. — Selbst die Arbeit, die für Gott, für Christum und für seine Gemeine geschieht, hat oft etwas Zerstreuendes, dörret das Herz aus, und erweckt in uns ein Murren, wenn sie nicht mit Sammlung, und in beständigem Gehorsam gegen Gottes Willen geschieht.

10. W. „du sorgest und mühest dich um Vieles; Eines aber ꝛc." Es ist nicht im Geiste der sinnigen, räthselhaften Reden Jesu, bey dem Vielen, und daher auch bey dem Einen, an viele oder an Ein Gericht zu denken. Die vielen Sachen, die Martha herbeyschaffen wollte, dienen ihm nur zum Sinnbilde der Zersplitterung, der Zerstreuung der Liebe in das Viele. Jesus tadelt die geschäftige Liebe der Martha an sich nicht; aber wohl, daß diese Liebe

Maria hat das gute Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden.[1]

Das 11. Capitel.

I. Von des Gebetes Inhalt und Kraft. II. Jesu Verantwortung wegen des Teufelaustreibens (Matth. 12, 22—45. Marc. 3, 20—35.). III. Strafreden Jesu gegen die Pharisäer bey einem Mittagsmahle (vgl. Matth. 23.).

I. Der Ev. gibt keinen Zeitpunkt an, wo das hier Erzählte vorgefallen sey. Daher ist wahrscheinlich anzunehmen, daß diese, wie manche ähnliche Bitten, Jesu vor der Bergpredigt (Matth. 5.) vorgetragen wurden, und er sie darin beantwortete. Daß er zweymal das Gebet des Vaterunser, wenn auch verschiedenen seiner Jünger, vorgetragen haben sollte, ist nicht wahrscheinlich, weil es sonst eine stehende Gebetsformel für sie hätte werden müssen. Ebenso scheint die folgende Ermunterung zum Gebet, auch wie sie hier erweitert erscheint, aus der Bergpredigt zu seyn, in welcher die Ueberlieferung, welche Lucas kannte, sie nicht aufbehalten hatte.

1 Und es begab sich, daß er war an einem Orte und betete.
Und da er aufgehört hatte, sprach seiner Jünger einer zu ihm: Herr,
2 lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. Er aber
sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprechet: Unser Vater im Him-
mel, dein Name werde geheiligt; dein Reich komme; dein Wille ge-
3 schehe auf Erden, wie im Himmel. Gib uns unser tägliches Brod
4 immerdar.[2] Und vergib uns unsre Sünde; denn auch wir vergeben
allen, die uns schuldig sind. Und führe uns nicht in Versuchung,
5 sondern erlöse uns von dem Uebel.[3] Und er sprach zu ihnen: Wel-
cher ist unter euch, der einen Freund hat, und ginge zu ihm zu
Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leihe mir drey
6 Brode; denn es ist mein Freund zu mir gekommen von der Straße,
7 und ich habe nicht, daß ich ihm vorlege. Und er drinnen würde
antworten und sprechen: Mache mir keine Unruhe, die Thür ist schon

in dem Geschaffenen, Aeußerlichen sich verliert, und des Mittelpunktes, aus dem alle Liebe fließen und auf den allein sie sich beziehen sollte, vergißt. Nicht Vieles ist Noth, um zu lieben, sondern Eines: die innige, empfängliche Richtung des ganzen Herzens auf den geliebten Gegenstand, Gott und Jesus. Unter dem Einen ist daher nicht etwas bestimmtes Einzelnes zunächst gemeint; es liegt der allgemeine Sinn darin: die wahre Liebe kennt wesentlich nur Ein Bedürfniß.

1. „Das gute Theil" gehört zu dem Bilde von einem Gastmahl; ihre Liebe hat den besten Platz, den köstlichsten Genuß sich auszuwählen gewußt, und niemand soll dabey sie stören.

2. Gr. „täglich."

3. Die Erklärung dieses Gebets s. Matth. 6, 9 ff. Die einzelnen Abweichungen in diesem Ev., welche in den alten Handschriften zum Theil noch stärker sind, als in unsrer Uebersetzung, zeigen, daß es Jesu gewiß nicht auf wörtliche Wiederholung dieses Gebetes ankam, und daß auch die ältesten christlichen Gemeinen dasselbe nicht so auffaßten.

zugeschlossen, und meine Kindlein sind bey mir in der Kammer, ich
kann nicht aufstehen und dir geben! Ich sage euch, und ob er nicht 8
aufsteht und gibt ihm darum, daß er sein Freund ist, so wird er
doch um seines unverschämten Begehrens willen aufstehen, und ihm
geben, so viel er bedarf.[1] Und ich sage euch auch: Bittet, so wird 9
euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch
aufgethan. Denn wer da bittet, der nimmt, und wer da suchet, 10
der findet, und wer da anklopfet, dem wird aufgethan. Wo bittet 11
unter euch ein Sohn den Vater um Brod, der ihm einen Stein
dafür biete? und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange
für den Fisch biete?[2] oder so er um ein Ey bittet, der ihm einen 12
Scorpion dafür biete? So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euren 13
Kindern gute Gaben geben, vielmehr wird der Vater im Himmel
den heiligen Geist[3] geben denen, die ihn bitten.[4]

II, Und er trieb einen Teufel aus, der war stumm; es geschah 14
aber, da der Teufel ausfuhr, redete der Stumme. Und das Volk
verwunderte sich. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibt die 15
Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Die andern 16
aber versuchten ihn, und begehrten von ihm ein Zeichen vom Him-
mel.[5] Er aber vernahm ihre Gedanken,[6] und sprach zu ihnen: Ein 17
jegliches Reich, so es mit sich selbst uneins wird, das wird wüste,
und ein Haus fällt über das andre. Ist aber der Satanas auch 18
mit sich selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? Dieweil ihr
saget, durch Beelzebub treibe ich die Teufel aus. So aber ich die 19
Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder
aus? Darum werden sie eure Richter seyn. So ich aber durch 20
Gottes Finger[7] die Teufel austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu

1. Dies Gleichniß schließt eine Verheißung und eine Ermahnung in sich. Wenn schon ein Mensch, aus Selbstsucht, um den zudringlichen Bitter los zu werden, zuletzt das Erbetene gibt, auch wenn es die ungelegenste Zeit ist: um wie viel mehr derjenige, welcher vor der Bitte schon weiß, wessen wir bedürfen, und der die Liebe selbst ist. Daher zugleich: „Seyd ihr wirklich in sehr dringender irdischer Noth, so lasset ihr nicht ab, wäre es auch zur unpassenden Zeit, euren Freund zu bitten, weil ihr wisset, daß er endlich die Bitte euch gewährt, um nur von eurem Ungestüm befreyt zu seyn; warum machet ihr es in himmlischen Dingen nicht eben so, da die ewige Liebe mit den größten Verheißungen euch entgegenkommt? und wenn sie auch um euretwillen sich hart stellt, doch zuletzt sich so gern von euch überwinden läßt?" Vgl. Matth. 15, 22. ff.

2. Auch wenn der Sohn vielleicht aus Unverstand die Schlange für einen Fisch halten sollte.

3. Der heilige Geist ist die Gabe Gottes, auf die alle seine andern guten Gaben vorbereiten sollen, denn mit ihr gibt er sich uns selbst. Vgl. Matth.

4. Vgl. Matth. 7, 7—11.

5. An diese beiden Parteyen (V. 15. und 16.) ist die folgende Rede gerichtet, so daß V. 17—22. an die erste, die boshaften Gegner, V. 23—26. an die andre, die Halbherzigen, Wankelmüthigen sich wendet. Vgl. Matth.

6. W. „da er ihre Gedanken wußte."

7. Matth. „Gottes Geist." Der Ausdruck bey Luc. bezeichnet Gottes allmächtige Wirkung überhaupt, der andre die in den Geschöpfen wirkende, sie beseelende, vergeistlichende, herstellende göttliche Person. Vgl. 1 Mos. 1, 2. A. Luc. 1, 35. A.

21 euch gekommen. Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast be-
wahret, so bleibet das Seine mit Frieden; wenn aber ein Stärkerer
22 über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Har-
23 nisch, darauf er sich verließ,[1] und theilet den Raub aus. Wer nicht
mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der
24 zerstreuet. Wenn der unsaubre Geist von dem Menschen ausfährt,
so durchwandelt er dürre Stätte, suchet Ruhe, und findet sie nicht;
so spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich
25 gegangen bin; und wenn er kommt, so findet er's mit Besen gekehrt
26 und geschmückt. Dann geht er hin und nimmt sieben Geister zu
sich, die ärger sind, denn er selbst; und wenn sie hineinkommen, woh-
nen sie da, und wird hernach mit demselben Menschen ärger, denn
27 vorhin.[2] Und es begab sich, da er solches redete, erhob ein Weib
im Volk die Stimme und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der
28 dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast! Er aber
sprach: Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren![3]
29 Das Volk aber drang hinzu; da fing er an und sagte: Dies ist
eine arge Art, sie begehret ein Zeichen; und es wird ihr kein Zeichen
30 gegeben, denn das Zeichen des Propheten Jonas; denn wie Jonas
ein Zeichen war den Niniviten, also wird des Menschen Sohn sein
31 diesem Geschlechte.[4] Die Königin vom Mittage wird auftreten vor
dem Gerichte mit den Leuten dieses Geschlechts und wird sie ver-
dammen: denn sie kam von der Welt Ende, zu hören die Weisheit
32 Salomons; und siehe, hier ist mehr denn Salomon.[5] Die Leute
von Ninive werden auftreten vor dem Gerichte mit diesem Geschlechte
und werden es verdammen: denn sie thaten Buße nach der Predigt
33 des Jonas; und siehe, hier ist mehr denn Jonas.[6] Niemand zündet
ein Licht an und setzt es an einen verborgnen Ort, auch nicht unter
den Scheffel, sondern auf den Leuchter, auf daß, wer hineingeht, das
34 Licht sehe.[7] Das Auge ist des Leibes Licht; wenn nun dein Auge
einfältig sein wird, so ist dein ganzer Leib licht; so aber dein Auge
35 ein Schalk sein wird, so ist auch dein Leib finster; so schaue darauf,
36 daß nicht das Licht in dir Finsterniß sei.[8] Wenn nun dein Leib

1. Die vieljährige Zuversicht des Satans macht den Sieg Christi um so herrlicher.

2. Joh. 5, 14. 2 Petr. 2, 20. Hebr. 6, 4.

3. Die Frau hatte einen Eindruck von der Kraft und Schönheit der Rede Jesu bekommen, und sie pries deshalb Jesu Mutter selig, weil sie einen solchen Sohn habe. Aber Jesus, ohne sie darin irre zu machen, leitet sie tiefer, von dem an sich unfruchtbaren Gefühl der Bewunderung seiner äußeren Erscheinung, in die Seligkeit seiner wahren Nachfolge, die auch sie genießen könne, ohne seine leibliche Mutter zu sein. Vgl. Matth. 12, 47. 48.

4. Vgl. Matth. 12, 39. A.

5. 1 Kön. 10, 1. 2 Chron. 9, 1.

6. Jon. 3, 5.

7. Wieder eine neue Anwendung dieses vielsinnigen, schönen Bildes (vgl. Marc. 4, 21.). „Ich verberge mich deshalb, weil ich die geforderten Zeichen versage, nicht vor der Welt; aber es muß durch Gottes Gnade etwas für die Aufnahme des Lichtes Empfängliches im Menschen sein, wenn er es soll sehen können."

8. Vgl. Matth. 6, 22. A.

ganz licht ist, daß er kein Stück von Finsterniß hat, so wird er ganz licht seyn, und wird dich erleuchten, wie ein heller Blitz.[1]

III. Da er aber in der Rede war, bat ihn ein Pharisäer, 37
daß er mit ihm das Mittagsmahl äße.[2] Und er ging hinein, und
setzte sich zu Tische. Da das der Pharisäer sah, verwunderte er 38
sich, daß er sich nicht vor dem Essen gewaschen hätte.[3] Der Herr 39
aber sprach zu ihm: Ihr Pharisäer haltet die Becher und Schüsseln
auswendig reinlich, aber euer Inwendiges ist voll Raubes und Bos-
heit.[4] Ihr Narren, meinet ihr, daß inwendig rein sey, wenn's aus- 40
wendig rein ist?[5] Doch gebet Almosen von dem, was da ist,[6] 41

1. Diese Worte lauten nach einer wahrscheinlich richtigeren Lesart: „Wenn nun dein Leib ganz licht ist, daß er kein Stück von Finsterniß hat, so wird es seyn, wie wenn das Licht mit seinem Blitz dich erleuchtet." Das Bild wird hier weiter ausgemalt, nach einer andern Seite hin. Der helle Schein des göttlichen Lichtes dringt immer nur theilweise in das Auge hinein, weil es kein völlig gesundes Auge ist, und darum bleibt auch der Leib noch theilweise im Finstern. So ist es auch im Geistlichen: unser Wissen und Erkennen bleibt Stückwerk wegen der Sünde. Wäre aber wirklich durch das gesunde Auge der ganze Leib licht geworden, wäre das Herz stets und völlig zur Aufnahme der göttlichen Erleuchtung bereit: dann würde nicht, wie es jetzt der Fall ist, das göttliche Licht durch das entgegenstehende Dunkel mühsam sich hindurchkämpfen, sondern wie ein heller Blitz würde durch das Auge der Seele die Erkenntniß Gottes über den ganzen Menschen sich verbreiten. Zugleich liegt hierin eine Hindeutung auf die Lichtnatur des verklärten geistlichen Leibes, welchen die Gläubigen nach der Auferstehung erhalten werden.

2. Wie es scheint, in feindlicher Absicht, um ihm aufzulauern. Vgl. C. 14, 1. Daher Jesus denn seine Rede, wie so oft, ganz gegen die Gesinnung der Tischgäste richtet.

3. Matth. 15, 2. Marc. 7, 3.

4. Jesus macht von der äußerlichen Reinigung sogleich eine Anwendung auf das Innere, indem er die Herzen der Pharisäer selbst mit Bechern und Schüsseln vergleicht. „Ihr machet es mit eurem Innern wie Menschen, die auf die äußerliche Weihung und religiöse Reinigung ihrer Gefäße ängstlich halten; sich aber darum nicht kümmern, durch was für Mittel sie zu dem gekommen seyen, was sich darin befindet."

5. Gr. „Ihr Narren, hat nicht der, welcher das Auswendige gemacht hat, auch das Inwendige gemacht" (der Mensch an Becher und Schlüssel, Gott an dem Menschen)? „Ist nicht das Innere vielmehr das erste und vornehmste, das, wofür das Gefäß, wofür auch der Mensch eigentlich bestimmt ist? Geschieht nicht vielmehr alles Aeußerliche an dem Gefäße nur um des Innern willen?"

6. Gr. „von dem, was darin ist," zunächst, in Becher und Schüssel. „Wer das Innere von Becher und Schüssel weihen und heiligen wollte, der müßte das, was darin ist, seinen Lebensunterhalt, mit den Armen theilen, statt es durch List und Bosheit zu rauben (V. 39.); dann würde von selbst auch das Aeußere geheiligt werden, auch ohne Waschung. So machet es denn auch mit eurem Herzen: Thut durch wahre Liebe den Schatz eures Inneren auf, so wird von innen heraus euer ganzes Leben, auch ohne eure peinlichen Reinigungen, geheiligt werden." Vgl. Matth. 23, 25. 26. C. 12, 1. ff. Es liegt also eine doppelte Ermahnung in Jesu Rede, so daß die eine ein Sinnbild der andern ist. Die Heiligung der Speise und des Getränkes geschieht nicht durch Waschung der Gefäße, sondern wenn man Almosen gibt; die Heiligung des Herzens geschieht in der Liebe. Die Creatur Gottes ist an sich rein, aber sie ist es dem unreinen Menschen, der sie befleckt, nur dann, wenn er Liebe übt. Durch thätige Liebe, nicht durch Waschungen, wird der Flecken abgewaschen, welchen der Geiz und die Habsucht darauf gebracht haben.

42 stehe, so ists euch alles rein. Aber wehe euch Phariſäern, daß ihr verzehntet die Münze und Rauten und allerley Kohl, und gehet vor dem Gerichte über, und vor der Liebe Gottes; dies ſollte man thun,
43 und jenes nicht laſſen.[1] Wehe euch Phariſäern, daß ihr gern obenan ſitzet in den Schulen, und wollet gegrüßet ſeyn auf dem Markte.[2]
44 Wehe euch Phariſäern, ihr Heuchler, daß ihr ſeyd wie verdeckte
45 Todtengräber, darüber die Leute laufen und kennen ſie nicht.[3] Da antwortete einer von den Schriftgelehrten und ſprach zu ihm: Mei-
46 ſter, mit den Worten ſchmäheſt du uns auch. Er aber ſprach: Und wehe auch euch Schriftgelehrten: denn ihr beladet die Menſchen mit unerträglichen Laſten, und ihr rühret ſie nicht mit einem Finger an.[4]
47 Wehe euch, denn ihr bauet der Propheten Gräber, eure Väter aber
48 haben ſie getödtet. So bezeuget ihr ja und williget in eurer Väter
49 Werk: denn ſie tödteten ſie, ſo bauet ihr ihre Gräber.[5] Deshalb ſpricht auch die Weisheit Gottes:[6] Ich will Propheten und Apoſtel zu ihnen ſenden, und derſelbigen werden ſie etliche tödten und ver-
50 folgen, auf daß gefordert werde von dieſem Geſchlechte aller Prophe-
51 ten Blut, ſeit der Welt Grund geleget iſt;[7] von Abels Blut an, bis auf das Brut des Zacharias, der umkam zwiſchen dem Altare und Tempel.[8] Ja, ich ſage euch, es wird gefordert werden von
52 dieſem Geſchlechte.[9] Wehe euch Schriftgelehrten, die ihr den Schlüſſel der Erkenntniß habt;[10] ihr kommt nicht hinein, und wehret denen,
53 die hinein wollen. Da er aber ſolches zu ihnen ſagte, fingen an die Schriftgelehrten und Phariſäer hart auf ihn zu dringen, und ihm
54 mit mancherley Fragen den Mund zu ſtopfen;[11] und lauerten auf ihn, und ſuchten, ob ſie etwas erjagen könnten aus ſeinem Munde, daß ſie eine Sache zu ihm hätten.[12]

1. Vgl. Matth. 23, 23. A.
2. C. 20, 46. Matth. 23, 6. Marc. 12, 38.
3. Ein etwas anders ausgemaltes Bild, als Matth. 23, 27. „Man geht an euch vorüber, ohne die innern Gräuel eures Herzens zu ahnen; gleichwie man aus Vorſicht die Gräber verdeckt, daß ſich die Leute daran nicht verunreinigen."
4. Matth. 23, 4.
5. Vgl. Matth. 23, 29. A.
6. „Ich ſelbſt." C. 7, 35. Matth. 23, 34. Jeſus ſpricht ſeine ewigen Rathſchlüſſe in der Art einer alten Weiſſagung aus (vgl. Spr. 1, 20. A. C. 8, 1. A.); grade wie er auch ſonſt, ſeiner Menſchheit nach, in der dritten Perſon von ſich redet, und ſich des Menſchen Sohn nennt. Die Worte beziehen ſich am meiſten auf Spr. 1, 22. 24—31. C. 8, 4. 5. 36. C. 9, 4. 6. 7. 8. 12. Vgl. auch Matth. 11, 19. A.
7. Jedes folgende Geſchlecht, was in der ſelben Weiſe fortfährt zu ſündigen, macht ſich der Sünden und der Strafen des vorigen zugleich mit theilhaftig, weil es deſſen warnendes Beyſpiel vor ſich hatte.
8. 1 Moſ. 4, 8. Hebr. 11, 4. 2 Chron. 24, 21. Vgl. Matth. 23, 35. A.
9. Die Zerſtörung Jeruſalems und die Zerſtreuung der Juden war gleichſam der Inbegriff aller Strafen, die Gott je an dem Volke genommen hatte, gleichwie ihre Verſündigung in der Verwerfung Chriſti und der Apoſtel der Inbegriff aller früheren Sünden.
10. Gr. „weggenommen habt," ihn euch zugeeignet. Joh. 7, 49. C. 9, 24. 34. Jer. 8, 8. C. 18, 18. Vgl. Matth. 23, 13.
11. Gr. „ihm (durch verfängliche Fragen) etwas abzulocken."
12. W. „damit ſie ihn verklagen könnten."

Das 12. Capitel.

Eine Rede Jesu, darin: I. Warnung wider die Heucheley, Menschenfurcht und Geiz; II. Ermahnung zur Treue und Wachsamkeit; III. von Gefahren und Verfolgungen der Christen; IV. von den Zeichen der Zeit.

I. In einer langen Rede, welche sich genau an das Vorhergehende anschließt, spricht Jesus gegen die Heucheley und Furcht vor der herrschenden Secte der Pharisäer; dem sie begünstigenden Hangen am Irdischen; dem Gegensatze davon, der Berufstreue der Seinigen, und den Proben, auf welche diese gestellt werden sollte durch Verfolgungen. In dieser Rede hängt alles aufs Genauste zusammen; dennoch kommen darin mehrere Stellen vor, welche sich mehr oder minder ähnlich im Ev. Matth. und Marc., und zwar gleichfalls in genauem und schönem Zusammenhang finden (V. 1. Matth. 16, 6. Marc. 8, 15. — V. 2—9. Matth. 10, 26—33. — V. 10. Matth. 12, 31. Marc. 3, 28. — V. 11. Matth. 10, 19. 20. — V. 22—32. Matth. 6, 24—34. — V. 33. Matth. 6, 19—21. — V. 35—48. Matth. 24, 43—51. — V. 51—53. Matth. 10, 34—36. — V. 56. Matth. 16, 3. — V. 58. Matth. 5, 25.). Ein besonders merkwürdiges Beyspiel von der Lehrweise Jesu, der gleichartige Aussprüche und selbst längere Reden, die sich leicht dem Gedächtnisse einprägten, in verschiedenen Verbindungen vortrug, um von verschiedenen Seiten die göttliche Wahrheit anschaulich zu machen. Was er bey der einen oder der andern Gelegenheit gesagt habe, läßt sich, wörtlich genau, nicht mehr bestimmen; eine jede Darstellung aber der durch den h. Geist geleiteten Evangelisten zeigt eigenthümliche Seiten der Wahrheit, und man muß sich nicht durch falsche Vereinigungs- oder Zerstückelungsversuche den Eindruck davon stören oder zerstören lassen.

Indeß lief das Volk zusammen, und kamen viele Tausende zu- 1
sammen also, daß sie sich untereinander traten.[1] Da fing er an
und sagte zu seinen Jüngern: Zum ersten, hütet euch vor dem Sauer-
teige der Pharisäer, welcher ist die Heucheley.[2] Es ist aber nichts 2
verborgen, was nicht offenbar werde, noch heimlich, was man nicht
wissen werde. Darum, was ihr in der Finsterniß saget, das wird 3
man im Lichte hören; was ihr redet ins Ohr in den Kammern, das
wird man auf den Dächern predigen.[3] Ich sage euch aber, meinen 4

1. Angeregt durch die Aussendung der siebzig Jünger (C. 10.), vielleicht indem sie die Feindschaft der Pharisäer gegen Jesum kannten, und durch seine furchtsamen Jünger (V. 4—8.) für seine Person besorgt geworden waren, warteten sie vor der Thür des Hauses, wo er so hart angegriffen wurde. Jesus redet, wie in der Bergpredigt (Matth. 5. Einl.), zunächst seine Jünger an, aber in ihnen auch das Volk, so viele seine Reden fassen konnten.

2. Vgl. Matth. 16, 6. A.

3. Jedes heuchlerische Wesen kommt endlich an den Tag; ganz besonders ist dergleichen aber scheußlich an den Dienern Gottes, an denen alles licht seyn soll, die keine Geheimlehre haben dür-

Freunden: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und
5 darnach nichts mehr thun können. Ich will euch aber zeigen, vor
welchem ihr euch fürchten sollt: Fürchtet euch vor dem, der, nachdem
er getödtet hat, Macht hat zu werfen in die Hölle; ja, ich sage
6 euch, vor dem fürchtet euch.[1] Verkauft man nicht fünf Sperlinge
7 um zwey Pfennige? Noch ist vor Gott derselbigen nicht einer ver-
gessen. Auch sind die Haare auf eurem Haupte alle gezählet.
Darum fürchtet euch nicht, denn ihr seyd besser denn viele Sperlinge.
8 Ich sage euch aber: Wer mich bekennet vor den Menschen, den wird
9 auch des Menschen Sohn bekennen vor den Engeln Gottes; wer mich
aber verleugnet vor den Menschen, der wird verleugnet werden vor
10 den Engeln Gottes. Und wer da redet ein Wort wider des Men-
schen Sohn, dem soll es vergeben werden; wer aber lästert den hei-
11 ligen Geist, dem soll es nicht vergeben werden.[2] Wenn sie euch
aber führen werden in ihre Schulen und vor die Obrigkeit und vor
die Gewaltigen: so sorget nicht, wie oder was ihr antworten oder
12 was ihr sagen sollt.[3] Denn der heilige Geist wird euch zu der-
13 selbigen Stunde lehren, was ihr sagen sollt. Es sprach aber einer
aus dem Volke zu ihm: Meister, sage meinem Bruder, daß er das
14 Erbe mit mir theile. Er aber sprach: Mensch, wer hat mich zum
15 Richter oder Erbschichter über euch gesetzt?[4] Und sprach zu ihnen:
Sehet zu und hütet euch vor dem Geize: denn niemand lebet davon,
16 daß er viele Güter hat.[5] Und er sagte ihnen ein Gleichniß und
sprach: Es war ein reicher Mensch, deß Feld hatte wohl getragen;[6]

sen, die sich auch mit den Geringsten brüderlich gleichstellen sollen. Vgl. dagegen das Wesen der Pharisäer Joh. 7, 48. 49. Matth. 23, 4. 7. Apg. 4, 13.

1. Vgl. Matth. 10, 28. A.

2. Dieser Ausspruch bestimmt und erklärt den vorigen näher. Die große Niedrigkeit des Sohnes Gottes macht ein Lästerwort gegen ihn noch zu einer Sünde, die zu vergeben ist; daher hat, nach aufrichtiger Reue, das Verleugnen (V. 9.) nicht immer die selben Folgen. Uebrigens vgl. Matth. 12, 32. A.

3. C. 21, 14. Matth. 10, 19. Marc. 13, 11.

4. Zwar hatte Gott Jesum zum König Israels eingesetzt (Ps. 2, 7. Hebr. 5, 5.), und es kam ihm insofern diese Handlung der richterlichen Gewalt zu (vgl. Matth. 17, 25. 26.). Aber die Waffen und Werkzeuge, welche sein Reich gründen sollten, waren geistlich und nicht fleischlich; nur dann wollte Jesus richten in Israel, wenn seine Unterthanen willig ihre Herzen ihm übergeben hatten. Dieser habsüchtige (V. 15.) Mensch aber wollte bloß Jesu Einfluß auf seinen Bruder, der vielleicht unter den Jüngern war, benutzen, um einen äußerlichen Vortheil zu erlangen. In einem solchen Reiche von dieser Welt, in der die Sünde herrscht und nur der äußern Gewalt weicht, war Jesus nicht Richter und König. Joh. 18, 36. — Nur zu leicht mißbraucht man auch jetzt noch das Ansehen eines geistlichen Lehrers zur Schlichtung von Rechtsstreitigkeiten. Dieser aber soll vielmehr durch seinen Vorgang die völlige Verleugnung der Güter dieser Welt lehren, und nur dann, wenn beide Theile ihn mit völligem Vertrauen zum Schiedsmann wählen, solche Streitigkeiten entscheiden.

5. W. „nicht darin, daß jemand Ueberfluß hat, hat er sein Leben aus seinen Gütern;“ d. h. das irdische Leben aus seinem Vermögen hat ein Mensch darum nicht grade, weil er viel davon besitzt, denn es steht gänzlich in Gottes Hand, wie viel er ihm jeden Augenblick lassen will.

6. Die unschuldigste Art reich zu werden; und doch höchst gefährlich.

und er gedachte bey ſich ſelbſt und ſprach: Was ſoll ich thun?[1] 17
ich habe nicht, da ich meine Früchte hin ſammle. Und ſprach: Das 18
will ich thun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere
bauen, und will drein ſammeln alles, was mir gewachſen iſt, und
meine Güter; und will ſagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du haſt 19
einen großen Vorrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink
und ſey gutes Muths.[2] Aber Gott ſprach zu ihm:[3] Du Narr, 20
dieſe Nacht[4] wird man deine Seele von dir fordern,[5] und weß
wird's ſeyn, was du bereitet haſt? Alſo gehet es dem, der ſich 21
Schätze ſammelt und iſt nicht reich in Gott.[6] Er ſprach aber zu 22
ſeinen Jüngern: Darum ſage ich euch: ſorget nicht für euren Leib,
was ihr anthun ſollet; das Leben iſt mehr, denn die Speiſe, und 23
der Leib mehr, denn die Kleidung. Nehmet wahr der Raben:[7] ſie 24
ſäen nicht, ſie ärnten auch nicht, ſie haben auch keinen Keller noch
Scheunen, und Gott nähret ſie doch; wie viel aber ſeyd ihr beſſer,
denn die Vögel? Welcher iſt unter euch, ob er ſchon darum ſorget, 25
der da könnte eine Elle lang ſeiner Größe[8] zuſetzen? So ihr denn 26
das Geringſte nicht vermöget, was ſorget ihr für das Andre?[9]
Nehmet wahr der Lilien auf dem Felde, wie ſie wachſen: ſie arbeiten 27
nicht, ſo ſpinnen ſie nicht; ich ſage euch aber, daß auch Salomon
in aller ſeiner Herrlichkeit nicht iſt bekleidet geweſen, als deren eine.
So denn das Gras, das heut auf dem Felde ſtehet, und morgen in 28
den Ofen geworfen wird, Gott alſo kleidet, wie viel mehr wird er
euch kleiden, ihr Kleingläubigen! Darum auch ihr, fraget nicht 29
danach, was ihr eſſen oder was ihr trinken ſollet, und fahret nicht

1. Er iſt voll Unruhe, ſelbſt mitten in ſeiner behaglichen Ruhe.

2. Er will nichts für Gott, nichts für ſeine Brüder thun. Hätte er es gethan, dann wäre er dieſer Sorge überhoben geweſen, und zugleich reich in Gott geworden.

3. In ſeinem verborgnen Gericht.

4. Zur Zeit des tiefſten Schlafes der Sicherheit.

5. W. „werden ſie deine Seele von dir fordern," die Todesengel, denen ich die Gewalt übertragen habe; ſie, die du nicht kennſt, die Macht über dich und all das Deine haben.

6. W. „reich auf Gott hin," in Beziehung auf ihn; deſſen Hab' und Gut bloß ihm ſelbſt, nicht Gottes Ehre, dient. Das „Sammeln der Schätze" drückt die raſtloſe Thätigkeit der Begierde, das „Reichſeyn auf Gott hin" den Zuſtand der innern Ruhe und Abhängigkeit von Gott allein aus. Welch ein Unterſchied! Die zeitlichen Güter erwecken Unruhe grade durch ihren Ueberfluß, man kann ohne viele Mühe und Koſten ſie nicht erhalten, und ſie quälen unabläſſig durch die Furcht ihres Verluſtes. Die himmliſchen Güter aber mehren ſich durch das Verlangen nach ihnen, machen ſelbſt das Herz immer weiter und geſchickt, mehr aufzunehmen, und erhalten ſich ſelbſt, weil es nur der Liebe zu ihnen bedarf, um ſie nie zu verlieren.

7. Unter allen Vögeln, die dem Menſchen doch zum Dienſte da ſind, beſonders unnütz; ſo auch nachher die Lilien.

8. Gr. „ſeinem Lebensalter." S. Matth.

9. „Etwas ſo Geringes, als eine kleine Spanne Zeit ſeinem Leben hinzuzuſetzen, was er doch ſo gern möchte, vermag der ohnmächtige Menſch mit allem Sorgen nicht." In dieſem V. liegt der Beweis dafür, daß hier von der Lebens-, nicht von der Leibeslänge die Rede iſt, an der eine Elle Zuſatz im Verhältniß ſehr viel, und etwas unter den Menſchen nicht leicht Erwünſchtes wäre.

30 hoch her;[1] nach solchem allen trachten die Heiden in der Welt; aber
31 euer Vater weiß wohl, daß ihr dessen bedürfet. Doch trachtet nach
32 dem Reiche Gottes, so wird euch das alles zufallen. Fürchte dich
nicht, du kleine Heerde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch
33 das Reich zu geben.[2] Verkaufet, was ihr habt,[3] und gebet Almo-
sen, machet euch Säckel, die nicht veralten, einen Schatz, der nimmer
abnimmt, im Himmel; da kein Dieb zu kommt und den keine
34 Motten fressen. Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer
Herz seyn.

35 II. Lasset eure Lenden umgürtet seyn[4] und eure Lichter bren-
36 nen; und seyd gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten,
wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit,[5] auf daß, wenn er
37 kommt und anklopfet, sie ihm bald aufthun. Selig sind die Knechte,
die der Herr, so er kommt, wachend findet. Wahrlich, ich sage euch,
er wird sich aufschürzen, und wird sie zu Tische setzen, und vor ihnen
38 gehen und ihnen dienen.[6] Und so er kommt in der andern Wache,[7]
und in der dritten Wache, und wird's also finden: selig sind diese
39 Knechte.[8] Das aber wisset ihr ja:[9] wenn der Hausherr wüßte,
zu welcher Stunde der Dieb käme, so wachte er, und ließe nicht in
40 sein Haus brechen. Darum seyd auch ihr bereit; denn des Men-

1. W. „Fahret nicht aufwärts in die Luft," oder „in der Luft hin und her," ein Bild entweder von hochfahrenden, stolzen Wünschen, oder, was eng damit zusammenhängt, vom Hin- und Herschwanken zwischen Furcht und Hoffnung.

2. Ein zärtlich liebender, aufmunternder Zwischenruf Jesu, durch den er sich, seine kleine Jüngerschaar erblickend, in seiner ernsten Ermahnung, Segen verheißend, unterbricht. Die Heerde ist klein, im Verhältniß zur Welt; und sie besteht aus wehrlosen Schafen, mitten unter den Wölfen (Matth. 10, 16.); desto mehr hat sie auf den Schutz und die Liebe des Vaters zu rechnen (Matth. 18, 1. ff.).

3. L. Gl. „D. i. verlassen, absagen, hassen, nichts besitzen, keine Schätze sammeln, nichts haben ꝛc. Ist alles gesagt auf die Meinung, daß man nichts über Gott und sein Wort lieben noch suchen solle, sondern, wie St. Paulus sagt (1 Cor. 7, 30.), besitzen, als besäße man's nicht." Vgl. Matth. 13, 44. Phil. 3, 7. 8. Den Aposteln war dies auch im eigentlichen Verstande gesagt; und aus jener innern Entsagung, welche L. Gl. bezeichnet, soll unter Umständen bey echter Treue auch die buchstäbliche, äußere folgen. Uebrigens vgl. Matth. 5, 22. A.

4. Stehet mit aufgeschürztem Kleide da, stets zum Dienste und Empfange eures Herrn bereit.

5. Nach Hause kommt vom Gastmahl.

6. Nach morgenländischer Sitte wurden von großen Gastmählern den Gästen Speisen nach Hause geschickt; diese setzt hier der Herr seinen Knechten vor. Völlig unerhört (vgl. C. 17, 7—9.) war, was der Herr hier den Seinigen verheißt, und was viel auffallender ist, als wenn es bey uns geschähe: denn diese Knechte, von denen Jesus hier spricht, waren leibeigne Sclaven ihres Herrn. — Aus dem Genusse seiner ewigen göttlichen Herrlichkeit und Seligkeit, in die Jesus auch als Mensch eingegangen ist, und die er mit andern seiner Geschöpfe theilt, wird er noch einmal wiederkommen in die Welt der Sünder; dann wird er aber seine Treuen noch viel reichlicher belohnen mit dem Genusse der Güter seiner himmlischen Hochzeit, und noch weit mehr ihnen sich gleichstellen, als es bey seiner ersten Zukunft der Fall war. Vgl. Joh. 13, 4. Matth. 20, 28. Joh. 16, 14. 15.

7. Nachtwache. S. Matth. 14, 25. A.

8. Wenn auch sein noch so spätes Kommen sie nicht schläfrig gemacht hat.

9. „Das sehet ihr doch wohl ein."

schen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihr's nicht meinet.
Petrus aber sprach zu ihm: Herr, sagst du dies Gleichniß zu uns, 41
oder auch zu allen?[1] Der Herr aber sprach: Wie ein groß Ding 42
ist es um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr
setzet über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihre Gebühr
gebe![2] Selig ist der Knecht, welchen sein Herr findet also thun, 43
wenn er kommt; wahrlich, ich sage euch, er wird ihn über alle seine 44
Güter setzen. So aber derselbige Knecht in seinem Herzen sagen 45
wird: Mein Herr verziehet zu kommen; und fängt an zu schlagen
Knechte und Mägde, auch zu essen und zu trinken und sich voll zu
saufen: so wird desselbigen Knechtes Herr kommen an dem Tage, 46
da er sich's nicht versiehet und zu der Stunde, die er nicht weiß,
und wird ihn zerscheitern,[3] und wird ihm seinen Lohn geben mit
den Ungläubigen. Der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß, 47
und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan,
der wird viel Streiche leiden müssen; der es aber nicht weiß, 48
hat aber doch gethan, was der Streiche werth ist, wird wenig
Streiche leiden.[4] Denn welchem viel gegeben ist, bey dem wird
man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man
viel fordern.

III. Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde[5] auf Er- 49
den; was wollte ich lieber, denn es brennete schon![6] Aber ich muß 50
mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe;[7] und wie ist mir so
bange,[8] bis sie vollendet werde?[9] Meinet ihr, daß ich gekommen 51

1. „Werden so große Belohnungen bloß deinen vertrauten Jüngern, oder werden sie allen zu Theil werden?" Eine ähnliche Frage, wie Matth. 20, 20.

2. Vgl. Matth. 24, 45. ff. Jesus antwortet nicht gradezu, doch liegt diese Antwort in seiner Rede: „Es gibt allerdings einen solchen Unterschied unter den Knechten, von denen einer über die andern gesetzt wird; zu solch einem Vorzuge führt aber nur vorzüglichere Treue, nicht das äußerlich nähere Verhältniß zu meiner Person (der Beruf eines Predigers, Dieners im Reiche Gottes ꝛc.). Sehet daher wohl zu, ob ihr auch wirklich treu seyd."

3. S. Matth. 24, 51. A.

4. Denn auch für die Unwissenheit ist jeder verantwortlich, der ein Knecht des Herrn ist, im Lichte des Evangeliums lebt; doch lindert sie die Schuld.

5. W. „werfe," bringe.

6. W. „wie sehr wünschte ich, wenn es doch schon angezündet wäre!" Ein Feuer der Reinigung (Jes. 4, 4. Matth. 3, 11.), des Eifers und der inbrünstigen Liebe gegen Gott und Menschen (Apg. 2, 3. Luc. 24, 32. Vgl. Joh. 2, 17.). Das selbe Feuer aber, das erwärmt und belebt, und schmerzhaft reinigt, ist zugleich auch in dem Verhältniß der Menschen untereinander ein trennendes, zerstörendes Element. Daher V. 51. Das Feuer der Liebe, der Eifer für das Heil der Seelen, das Verlangen nach immer völligerer Selbstverleugnung, die Hitze der Verfolgungen und Widerwärtigkeiten, alles das sind Flammen, welche die Unreinigkeiten der Sünde verzehren, und das Selbst-Opfer des Christen vollziehen und vollenden.

7. Matth. 20, 22.

8. Im Verlangen danach und im Grauen davor. Ein leises Vorgefühl der noch viel größeren Angst vor seinen Leiden. C. 22, 39. ff. Matth. 26, 37. ff.

9. Die Verbindung von V. 49. und 50. mit dem Vorhergehenden ist wohl die: Aehnlich, wie durch den Ausruf V. 32. unterbricht Jesus hier seine Ermahnung zur Treue auch unter dem

bin, Frieden zu bringen auf Erden? Ich sage nein, sondern Zwie-
52 tracht. Denn von nun an werden fünf in einem Hause uneins
53 seyn; drey wider zwey und zwey wider drey. Es wird seyn der Vater wider den Sohn und der Sohn wider den Vater, die Mutter wider die Tochter und die Tochter wider die Mutter; die Schwiegermutter wider die Schwiegertochter und die Schwiegertochter wider die Schwiegermutter. [1]

54 IV. Er sprach aber zu dem Volke: [2] Wenn ihr eine Wolke
sehet aufgehen vom Abend, so sprechet ihr bald: Es kommt ein Re-
55 gen; und es geschiehet also. Und wenn ihr sehet den Südwind
wehen, so sprechet ihr: Es wird heiß werden; und es geschieht also.
56 Ihr Heuchler, die Gestalt der Erde und des Himmels könnet ihr
57 prüfen, wie prüfet ihr aber diese Zeit nicht? Warum richtet ihr
58 aber nicht an euch selber, [3] was recht ist? So du aber mit deinem Widersacher vor den Fürsten gehest, so thue Fleiß auf dem Wege, daß du sein los werdest; auf daß er nicht etwa dich vor den Richter ziehe, und der Richter überantworte dich dem Stockmeister, und
59 der Stockmeister werfe dich ins Gefängniß; ich sage dir, du wirst von dannen nicht herauskommen, bis du den allerletzten Scherf bezahlest. [4]

Das 13. Capitel.

I. Bußpredigt über den Untergang der Galiläer, Gleichniß vom Feigenbaum; II. Heilung eines kranken Weibes am Sabbath; III. Gleichnisse vom Senfkorn und Sauerteig (Matth. 13, 31—33.); IV. vom Eingehen durch die enge Pforte; V. Antwort Jesu auf die Nachricht, daß Herodes ihn tödten wolle.

I. Ein wahrscheinlich erst kürzlich vorgekommnes Ereigniß wird, unmittelbar nach jener Rede über die Zeichen der Zeit, vor Jesum gebracht, damit er sein Urtheil darüber ausspreche. Einige Galiläer hatten sich in Jerusalem gegen Pilatus vergangen, und er hatte die fürchterlichste Strafe an ihnen genommen, wodurch sie nicht bloß umkamen,

größten Kämpfen und Schwierigkeiten (V. 51. ff.), um den Jüngern zu zeigen, wie er selbst ihnen vorangehe, nicht nur in der Arbeit und Treue, sondern auch im schwersten Leiden.

1. Vgl. Matth. 10, 34. ff.

2. Eine Strafrede an das unentschiedne, laue Volk, welches ihm nachzog, doch aber sein Herz ihm nicht öffnete; worin zugleich für die entschiedneren Jünger eine kräftige Aufmunterung lag. Vgl. V. 49. 50.; eine ähnliche Rede Matth. 16, 1. ff.

3. Gr. „von euch selber;" auch ohne nach Zeichen euch umzusehen, da euer Gewissen meinem Worte Zeugniß gibt.

4. Das Gleichniß Matth. 5, 25. 26. ist hier anders angewandt. Was dort von dem beleidigten Nächsten gesagt wurde, der einen gerechten Anspruch an uns habe, das wird hier von dem göttlichen Gesetz selbst, wie es in den Zeichen der Zeit (V. 54—56.) und im Gewissen sich offenbaret, ausgesprochen. Wer dessen Stimme in seinem Herzen (V. 57.) absichtlich überhört, dem tritt es als Ankläger äußerlich gegenüber, und zieht ihn vor den Richterstuhl Gottes, wo, bey dem gänzlichen Unvermögen des Menschen, seine Forderungen zu befriedigen, unfehlbare und unwiederbringliche Verdammniß des Schuldigen erfolgt.

ſondern die Heiligthümer verunreinigt wurden. In ſeiner Antwort vergleicht Jeſus mit dieſem ein andres, neuerlich vorgekommnes Strafgericht, und zieht dann die Lehre aus beiden, daß jeder Sünde die Strafe Gottes auf dem Fuße folge, obwohl, nach ſeiner großen Langmuth, manchen noch längere Friſt zur Buße gegeben werde. Fälſchlich haben einige in Jeſu Worte den Sinn gelegt, als ob er ſage, nicht ein jedes Uebel ſey Strafe der Sünde, oder der Sünde des Einzelnen; dies leugnet er nicht nur nicht, ſondern droht ſogar die ſelbe Strafe den Unbußfertigen, die gleiche Sünden auf ſich hatten. Ja, dieſe Drohung iſt hier eine ſehr beſtimmte und buchſtäbliche, denn er hat Juden vor ſich, die bey der Zerſtörung Jeruſalems zu Tauſenden im Tempel und unter einſtürzenden Häuſern umkamen, und auf welche auch das folgende Gleichniß ſeine buchſtäbliche Anwendung findet. Jedes Uebel ſtraft daher die Sünde deſſen, den es trifft (wenn auch nicht immer eine einzelne, beſtimmte, Andern in die Augen fallende Sünde); aber durch die Gnade Gottes und die Bekehrung des Sünders kann die Strafe in das heilſamſte Zucht- und Gnadenmittel verwandelt werden, ſo daß Gottes Verherrlichung in ſeiner erbarmenden Liebe daran mehr hervorleuchtet, als ſeine ſtrafende Gerechtigkeit (ein Bild davon iſt der Blindgeborene Joh. 9, 3.). So vereinigt ſich damit ſehr wohl, daß Jeſus auf der andern Seite die Armen, Hungernden, Leidtragenden ſelig preiſt, und ſie als dem Himmelreich nahe anſehen lehrt. Bloß Strafe iſt das Uebel dem von Gott abgekehrten Sünder; Strafe und Zucht (Erziehungs-, alſo Gnadenmittel) zugleich dem, der unter dem Drucke ſeine Sünde erkennt. Hier, bey Iſraeliten, welche in einem äußerlichen Reiche Gottes auf Erden lebten, weiſt Jeſus auf dereinſtige äußere Sündenſtrafen hin, wie ſie ja mit ſteigender Furchtbarkeit bis zur Zerſtörung Jeruſalems über das Jüdiſche Volk hereinbrachen. Wie Jeſus die Iſraeliten auf dies letzte äußre Strafgericht, ſo weiſet uns die verſchiedne Vertheilung der Strafen auf Erden auf die endliche Entſcheidung und Ausgleichung im Weltgericht hin, deſſen Vorbild die Zerſtörung Jeruſalems iſt. „Denn wenn Gott jede Sünde in dieſer Welt mit offenbarer Züchtigung ſtrafte, würde nichts dem jüngſten Gericht aufbehalten bleiben; wiederum wenn Gott kein Vergehen in dieſer Zeit offenbarlich ſtrafte, würde man keine göttliche Vorſehung glauben. Eben ſo, wenn Gott nicht einigen, die ihn darum bitten, das Glück mit offenbarer Freygebigkeit bewilligte, ſo würden wir glauben, es komme nicht von ihm; und wiederum, wenn er Allen dergleichen Bitten gewährte, würde man ihm um ſolcher Belohnungen willen allein dienen, und dieſer Dienſt würde uns nicht fromm, ſondern habgierig machen.“ Aug.

Es waren aber zu der ſelben Zeit etliche dabey, die verkündig- 1
ten ihm von den Galiläern, welcher Blut Pilatus mit ihren Opfern
vermiſcht hatte. Und Jeſus antwortete und ſprach zu ihnen: Meinet 2

ihr, daß diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder gewesen sind,
3 dieweil sie das erlitten haben? Ich sage: Nein! sondern, wenn ihr
4 euch nicht bessert,[1] werdet ihr alle auch also umkommen. Oder
meinet ihr, daß die Achtzehn, auf welche der Thurm in Siloah[2]
fiel und erschlug sie, seyen schuldig gewesen vor allen Menschen, die
5 zu Jerusalem waren? Ich sage: Nein! sondern wenn ihr euch nicht
6 bessert,[3] werdet ihr alle auch also umkommen. Er sagte ihnen aber
dies Gleichniß: Es hatte einer einen Feigenbaum,[4] der war ge-
pflanzt in seinem Weinberge; und kam und suchte Frucht darauf,
7 und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner:[5] Siehe,
ich bin nun drey Jahre lang[6] alle Jahre gekommen, und habe Frucht
gesucht auf diesem Feigenbaume, und finde sie nicht: hau ihn ab,
8 was hindert er das Land? Er aber antwortete und sprach zu ihm:
9 Herr, laß ihn noch dies Jahr, bis daß ich um ihn grabe und be-
dünge ihn,[7] ob er wolle Frucht bringen; wo nicht, so hau ihn
danach ab.

10 II. Und er lehrte in einer Schule am Sabbath. Und siehe,
11 ein Weib war da, das hatte einen Geist der Krankheit[8] achtzehn
12 Jahre; und sie war krumm, und konnte nicht wohl aufsehen. Da
sie aber Jesus sah, rief er sie zu sich und sprach zu ihr: Weib, sey
13 los von deiner Krankheit! Und legte die Hände auf sie; und also-
14 bald richtete sie sich auf, und preisete Gott. Da antwortete der
Oberste der Schule, unwillig, daß Jesus am Sabbath heile, und
sprach zum Volke: Es sind sechs Tage, darin man arbeiten soll, an
denselbigen kommet und lasset euch heilen, aber nicht am Sabbath-
15 tage. Da antwortete ihm der Herr und sprach: Du Heuchler, löset
nicht ein jeglicher unter euch seinen Ochsen oder Esel von der Krippe
16 am Sabbath und führet ihn zur Tränke? Sollte aber nicht gelöset
werden am Sabbath diese, die doch Abrahams Tochter ist, von die-
sem Bande, welche der Satan gebunden hatte, siehe, nun achtzehn
17 Jahre![9] Und als er solches sagte, mußten sich schämen alle, die

1. Gr. „euern Sinn nicht ändert," Buße thut. Matth. 3, 2. A.

2. Wahrscheinlich ein Thurm, der an der Quelle und dem Bache Siloah westlich von Jerusalem (Neh. 3, 15. Jes. 8, 6. Joh. 9, 7.) gestanden hatte, zum Schutze des Platzes, und zum Obdach für solche, welche das Wasser der Gesundheit wegen tranken.

3. Wie V. 3.

4. Ein Bild zunächst des Jüdischen Volks. Vgl. Marc. 11, 13, 14. Hos. 9, 10.

5. Christo.

6. So lange dauerte damals schon die Lehrzeit Christi, mit dessen Verwerfung der Fluch ausgesprochen wurde über das Jüdische Volk; der jedoch, durch eine neue Gnadenfrist von gegen vierzig Jahren (Hebr. 3, 17. A.) aufgehalten, erst mit der Zerstörung Jerusalems in Erfüllung ging. Aehnliche Fristen s. 1 Mos. 6, 3. C. 15, 16. Vgl. auch 4 Mos. 14, 26. ff.

7. Die Liebe und Fürsorge Jesu für das Heil seines Volkes, sowohl durch seine eignen Straf- und Gnaden-Worte und -Thaten, als durch seine Jünger (C. 10, 1.), war in beständigem Zunehmen während seines Wandels auf Erden, besonders aber seine letzten Reden werden immer dringender, warnender, überzeugender. So auch in seiner Kirche und bey dem Einzelnen.

8. Eine Krankheit, die von einem bösen Geiste herrührte.

9. Der heuchlerische Pharisäer wagt Jesum nicht anzugreifen, sondern tadelt

ihm zuwider gewesen waren;[1] und alles Volk freute sich über allen herrlichen Thaten, die von ihm geschahen.

III. Er sprach aber: Wem ist das Reich Gottes gleich, und 18
wem soll ich's vergleichen? Es ist einem Senfkorn gleich, welches 19
ein Mensch nahm und warf es in seinen Garten,[2] und es wuchs
und ward ein großer Baum, und die Vögel unter dem Himmel
kamen und wohnten unter seinen Zweigen. Und abermals sprach 20
er: Wem soll ich das Reich Gottes vergleichen? Es ist einem 21
Sauerteige gleich, welchen ein Weib nahm und that ihn unter drey
Scheffel Mehls, bis daß es gar sauer ward.[3]

IV. Eine der ergreifendsten, erschütterndsten Warnungsreden Jesu. Er zog damals schon an drey Jahre in seinem Berufe umher, und überall bewiesen das verderbte Volk sowohl als dessen Obere ihm nur wenig Aufmerksamkeit. Die dadurch hervorgerufene Frage eines Jüngers, ob wohl wenige selig werden? weist er, als eine Frage der Neugier, dadurch zurück, daß er mit großem Nachdruck diesen sicheren, vielleicht auf die noch Unbekehrten mit Selbsterhebung herabsehenden Jünger an den furchtbaren Augenblick erinnert, wo Unzählige in völliger Zuversicht eingelassen zu werden begehren, ohne daß es dann noch möglich ist. Ein stärkerer Gegensatz gegen die verderbliche Irrlehre von der endlichen Erlösung aller Gefallenen, als in diesen Worten, läßt sich kaum denken.

[*] Und er ging durch die Städte und Märkte und lehrte,[4] und 22
nahm seinen Weg nach Jerusalem. Es sprach aber einer zu ihm: 23
Herr, ob wohl wenige selig werden?[5] Er aber sprach zu ihnen:
Ringet danach, daß ihr durch die enge Pforte[6] eingehet; denn viele 24
werden (das sag' ich euch) danach trachten, wie sie hinein kommen,
und werden es nicht thun können.[7] Von dem an, wenn der Haus- 25

das Volk; Jesus zeigt ihm aber, daß die Kranke ja nichts gethan, sondern er ihr Band gelöset habe, ein Liebesdienst, den er damit vertheidigt, daß jeder seinem Vieh doch das selbe erweise. Vgl. übrigens Matth. 12, 1. ff. Luc. 6, 6. ff.

1. Anspielung auf Jes. 45, 16. nach der Gr. Uebersetzung.

2. Einen verschlossenen Ort, wo es unter Pflege gedieh.

3. Diese beiden Gleichnisse beziehen sich besonders auf diese letzte Zeit des Wandels Christi auf Erden, wo noch so wenig Anschein war zu der Ausbreitung seines Reiches über die ganze Welt, Jesus aber doch mit göttlicher Gewißheit seine verborgenen, stillen Anfänge erkannte.

4. W. „Und er zog hindurch, indem er in jeder Stadt und jedem Markte lehrte."

5. Die siebzig Jünger hatten überall gepredigt, Jesus zog ihnen nach und that das Selbe, aber der sichtbare Erfolg war sehr gering; einer nun, der die endliche Entscheidung nahe glaubte, und von der Errettung der Heiden nichts wußte, auch die beiden bevorstehenden Gleichnisse nicht berücksichtigt hatte, that diese Frage.

6. Matth. 7, 13.

7. Die Frage nach der Zahl, und ob mehr selig als verdammt werden, beantwortet Jesus nicht; sondern da gewiß viele nicht selig werden, ermahnt er dazu, der eignen Erwählung sich gewiß zu machen. Vgl. ähnliche

wirth aufgestanden ist[1] und die Thür verschlossen hat, da werdet
ihr dann anfangen draußen zu stehen und an die Thür zu klopfen
und zu sagen: Herr, Herr, thu uns auf! Und er wird antworten
26 und zu euch sagen: Ich kenne euch nicht, wo ihr her seyd. So
werdet ihr dann anfangen zu sagen: Wir haben vor dir gegessen
27 und getrunken,[2] und auf den Gassen hast du uns gelehret. Und er
wird sprechen: Ich sage euch, ich kenne euch nicht, wo ihr her seyd;
28 weichet alle von mir, ihr Uebelthäter![3] Da wird seyn das Heulen
und Zähnklappen, wenn ihr sehen werdet Abraham und Isaac und
Jakob und alle Propheten im Reiche Gottes, euch aber ausgeschlossen.[4]
29 Und es werden kommen vom Morgen und vom Abend, von Mitter-
nacht und von Mittag, die zu Tische sitzen werden im Reiche Gottes.
30 Und siehe, es sind Letzte, die werden die ersten seyn; und es sind
Erste, die werden die Letzten seyn.[5]

V. Ein andrer Vorfall auf dieser Reise Jesu, der aber (wie auch der vorige, s. V. 31.) in eine etwas frühere Zeit gehört, da er hier noch in Galiläa oder doch in Peräa (jenseit des Jordan) erscheint (vgl. C. 9, 51. C. 10, 17. 38.).

31 An demselbigen Tage kamen etliche Pharisäer und sprachen zu
ihm: Hebe dich hinaus und geh von hinnen,[6] denn Herodes will
32 dich tödten. Und er sprach zu ihnen: Gehet hin und saget demselben
Fuchs:[7] Siehe, ich treibe die Teufel aus und mache gesund heut

Antworten C. 12, 42. C. 21, 8. Joh. 6, 26. C. 8, 19. Auch die, welche in einem gewissen äußerlichen Sinne trachten nach dem Reiche Gottes, können noch in großer Gefahr seyn.

1. Von seinem Platze, um kurz vor dem Abendessen (der eigentlichen Festfeier), nachdem die Gäste alle da sind, zuzuschließen, damit kein Ungeladener sich dazu dränge.

2. „Dir gegenüber bey Tische gesessen." Dies galt im buchstäblichen Sinne von den damaligen Juden; aber eben so wahr ist es noch von jeder äußeren Gemeinschaft mit Christi Heilsanstalten, der Predigt, der Taufe, dem Tische des Herrn.

3. Der Hausherr hatte insgemein alle seine Bekannten (Gott anfangs die Juden, dann die christliche Kirche, und darin die besonders begnadigten Völker, Personen) zu dem Gastmahl geladen; die nun willig und dankbar die Einladung annahmen, fanden zu rechter Zeit sich ein; die übrigen zeigten ihre Verachtung dadurch, daß sie, mit andern Dingen beschäftigt, die rechte Zeit versäumten. Nun erhält die Einladung der „Bekannten" einen andern Sinn: der Hausherr kennt nur die, welche er innerlich als die Seinen anerkennt; ohne dieses Innere ist das Aeußere nicht da für ihn. Es kommt also gewiß einmal ein Zeitpunkt, wo das Reich Gottes vollendet in Herrlichkeit hervortritt; dann ist es für alle Unentschiedenen zu spät, und die Rettungszeit für immer vorüber. Zugleich wird in diesen Worten die furchtbar große Macht der Verblendung durch die Sünde uns vor Augen gestellt, indem einige noch am jüngsten Tage vor den Augen des Allwissenden sich fälschlich für die Seinigen halten werden.

4. Vgl. Matth. 8, 11. 12.

5. Vgl. Matth. 19, 30. C. 20, 16. A.

6. Aus Galiläa oder Peräa, wo Herodes herrschte (C. 3, 1.).

7. Der heidnisch gesinnte, doch aber auch abergläubische Herodes, der sich vor Jesu fürchtete (S. C. 9, 7—9.), hatte vielleicht nicht die Absicht, Jesum tödten zu lassen, sondern er ließ dies Gerücht nur aussprengen, um Jesum aus seinem Gebiete zu verscheuchen; und die Pharisäer, die ihn sonst has-

und morgen, und am dritten Tage werde ich ein Ende nehmen.[1]
Doch muß ich heut und morgen und am Tage darnach wandeln; 33
denn es thut's nicht, daß ein Prophet umkomme außer Jerusalem.[2]
Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten und steinigest, 34
die zu dir gesandt werden: wie oft habe ich wollen deine Kinder
versammeln, wie eine Henne ihr Nest[3] unter ihre Flügel; und ihr
habt nicht gewollt! Sehet, euer Haus soll euch wüst gelassen wer- 35
den; denn ich sage euch, ihr werdet mich nicht sehen, bis daß es
komme, daß ihr sagen werdet: Gelobt ist, der da kommt im Namen
des Herrn![4]

Das 14. Capitel.

I. Heilung eines Wassersüchtigen. II. Tischgespräche Jesu, Gleichniß vom großen Abendmahl. III. Rede an das Volk über seine echte Nachfolge.

I. Und es begab sich, daß er kam in das Haus eines Obersten der Pharisäer[5] auf einen Sabbath,[6] das Brod zu essen; und sie hielten auf ihn. Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig.[7] Und Jesus antwortete[8] und sagte zu den 1 2 3

ten, ließen sich, um ihren noch mehr gehaßten Feind los zu werden, gern dazu brauchen. Jesus aber durchschaute Herodis Verfahren, und nannte ihn wegen seiner Schlauheit und heuchlerischen Feigheit einen Fuchs. Er bediente sich des Strafrechts, welches von je her alle göttliche Gesandte, oft in den stärksten Ausdrücken, über die Großen ihres Volkes ausgeübt hatten. Vgl. Jes. 1, 23. Jer. 22, 19. 1 Kön. 14, 7. ff. Zugleich gibt er aber in dieser scharfen Antwort den Pharisäern noch Gelegenheit, ihn in seinen segnenden, mächtigen Wundern für den Messias zu erkennen (vgl. Matth. 12, 28.); und sagt: „Nicht fliehe ich um Herodes willen, sondern ich muß sonst wandeln, mein Amt auszurichten." L. Gl.

1. W. „werde ich vollendet." Mit seinem ganz nahe bevorstehenden Einzuge in Jerusalem sah Jesus sein Werk als vollendet, sich in die Hände seiner Feinde, daher dem Tode überliefert, und durch Leiden verklärt, an. Vgl. Joh. 12, 28—32. C. 13, 31. Die drey Tage können sehr wohl buchstäblich verstanden werden.

2. „Ich habe noch einen weiten Weg, ich muß die mir noch übrig gelassenen Tage immer weiter ziehen. Denn in Jerusalem muß ich sterben; Jerusalem, als Hauptstadt, muß den Vorzug haben, daß sie die Propheten ermordet." Furchtbarer Hohn gegen die tief verderbte Stadt, der aber wieder durch den gleich darauf folgenden Ausdruck seiner zärtlich liebenden Gesinnung gemildert wird.

3. Alle in ihrem Neste ausgebrüteten Küchlein. Vgl. Matth. 23, 37. 38.

4. Vgl. Matth. 23, 39. Die Drohung endet in einer Verheißung, welche zeigt, daß die Gnadenthür noch einmal geöffnet werden soll, freilich aber nach allgemeiner, schmerzlicher Reue des Volkes. Sach. 12, 10. ff.

5. Eines Rathsherrn, Mitglieds des Synedriums, aus der Secte der Pharisäer.

6. Vielleicht zu einer sogenannten Sabbathsmahlzeit; man pflegte an Sabbathen besser zu leben, als an andern Tagen, obwohl das Tags zuvor gekochte Essen gewärmt wurde.

7. Der Kranke war wahrscheinlich hinbestellt, weil sie sehen wollten, ob Jesus am Sabbath heilen würde; zugleich war seine Krankheit von der Art, daß sie wohl eine plötzliche Heilung für unmöglich hielten, da auf natürlichem Wege ohne eine Operation nicht einmal eine Erleichterung, viel weniger eine Heilung sich dabey denken ließ; desto mehr verherrlichte sich die Wundermacht Jesu.

8. Hob an, wie Matth. 11, 25. ꝛc.

Schriftgelehrten und Pharisäern und sprach: Ist's auch recht, auf
4 den Sabbath zu heilen? Sie aber schwiegen stille. Und er griff
5 ihn an und heilte ihn, und ließ ihn gehen. Und antwortete und
sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel
in den Brunnen fällt, der ihn nicht alsbald herausziehe am Sabbath-
6 tage?[1] Und sie konnten ihm darauf nicht wieder Antwort geben.

7 II. Er sagte aber ein Gleichniß[2] zu den Gästen, da er merkte,
8 wie sie erwählten, obenan zu sitzen, und sprach zu ihnen: Wenn du
von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht obenan;
9 daß nicht etwa ein Vornehmerer, denn du, von ihm geladen sey;
und so dann kommt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir:
Weiche diesem; und du müssest dann mit Scham unten an sitzen.[3]
10 Sondern, wenn du geladen wirst, so geh hin und setz dich unten an,
auf daß, wenn da kommt, der dich geladen hat, spreche zu dir:
Freund, rück hinauf; dann wirst du Ehre haben vor jenen, die mit
11 dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt
12 werden; und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden.[4] Er
sprach auch zu dem, der ihn geladen hatte: Wenn du ein Mittags-
oder Abendmahl machest, so lade nicht deine Freunde noch deine
Brüder noch deine Gefreundten noch deine Nachbarn, die da reich
sind, auf daß sie dich nicht etwa wieder laden, und dir vergolten
13 werde;[5] sondern wenn du ein Mahl machest, so lade die Armen,
14 die Lahmen, die Krüppel, die Blinden, so bist du selig: denn sie
haben's dir nicht zu vergelten, es wird dir aber vergolten werden in
15 der Auferstehung der Gerechten. Da aber solches hörte einer, der
mit zu Tische saß,[6] sprach er zu ihm: Selig ist, der das Brod isset

Zugleich antwortete er wirklich auf ihre Gedanken durch diese Frage.

1. Matth. 12, 11. Vgl. Luc. 13, 15.

2. Der äußere Anlaß gibt ihm nur Gelegenheit, eine höhere, allgemeinere Wahrheit in dies Bild zu kleiden; seine Worte enthalten keinesweges eine bloße Klugheitsregel.

3. Dies gilt in der Anwendung besonders vom Drängen zu Aemtern im Reiche Gottes, die zur Beschämung des sich selbst Erhebenden einem Andern müssen übertragen werden; überhaupt aber von der Stellung zu andern im Reiche Gottes. In dieser Hinsicht ist das Sich-selbst-erniedrigen eine heilige Klugheit; aus irdischer Klugheit aber und in selbstsüchtiger Absicht kann man wohl in Bezug auf irdische Verhältnisse, nicht aber auf himmlische, von denen hier die Rede ist, sich selbst erniedrigen.

4. Spr. 29, 23. Hes. 17, 24. C. 21, 26. Matth. 23, 12. Luc. 18, 14. 1 Petr. 5, 5. Jac. 4, 6.

5. Der Jünger Jesu soll so sehr aus freyer Liebe zu den Nächsten handeln, daß er dem Lohne sogar gestissentlich aus dem Wege geht. Es ist übrigens dies kein ausschließliches Verbot im buchstäblichen Sinne, als ob es unerlaubt wäre, so zu handeln; die Wurzel im innersten Herzen ist es, auf welche Jesu Wort zielt. Das grelle Beyspiel ist eben so zu beurtheilen wie Matth. 5, 22. 29. 30. 39—42. ꝛc.

6. Dieser hatte bemerkt, wie Jesus den einzelnen bey der Mahlzeit vorkommenden Umständen eine geistliche Deutung gab, und wollte etwas Aehnliches versuchen; dabey aber zugleich das Gespräch auf einen angenehmeren, keinen der Anwesenden beunruhigenden Gegenstand richten, da niemand zweifelte, daß alle Israeliten an den Mahlzeiten des Messiasreiches Antheil nehmen würden (vgl. C. 13, 28.). Dem stellt Jesus, von dem Aeußern auf das Innere leitend, die herbe Wahrheit in dem Gleichnisse entgegen.

im Reiche Gottes! Er aber sprach zu ihm:[1] Es war ein Mensch, 16
der machte ein groß Abendmahl, und lud viele dazu.[2] Und sandte 17
seinen Knecht aus zu der Stunde des Abendmahls, zu sagen den
Geladenen: Kommt, denn es ist alles bereit![3] Und sie fingen an, 18
alle nach einander,[4] sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm:
Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinausgehen und ihn besehen;
ich bitte dich, entschuldige mich. Und der andre sprach: Ich habe 19
fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich
bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte sprach: Ich habe ein 20
Weib genommen, darum kann ich nicht kommen.[5] Und der Knecht 21
kam und sagte das seinem Herrn wieder. Da ward der Hausherr
zornig[6] und sprach zu seinem Knechte: Geh aus bald auf die Stra-
ßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Krüppel und
Lahmen und Blinden[7] herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist 22
geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. Und 23
der Herr sprach zu dem Knechte: Geh aus auf die Landstraßen und
an die Zäune,[8] und nöthige sie hereinzukommen;[9] auf daß mein
Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die 24
geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.[10]

1. Vgl. Matth. 22, 2. ff.
2. Gott, die Israeliten, im A. T.
3. Vgl. Matth. 22, 4. A.
4. W. „alle aus Einem" [Tone, oder Sinne]. Die Häupter und Leiter des ganzen Volks sind hier gemeint; einzelne wurden allerdings gerettet, die von jenen aber nicht anerkannt wurden. Vgl. Joh. 7, 48. 49. Matth. 21, 43. Röm. 11.
5. Die Einladung war ihnen zuvor bekannt gewesen; sie hätten ihre Geschäfte zu andrer Zeit abmachen können, und brachten ihre Entschuldigungen erst vor, als alles bereit war. Das Bild von Menschen, die von Kind auf im Wege zur Seligkeit unterwiesen sind, wenn aber die Zeit der Entscheidung kommt, die Welt dem Reiche Gottes vorziehen. So damals die Juden, jetzt die meisten Christen. In diesen Entschuldigungen ist eine eigenthümliche Art Steigerung. Der erste „muß hinausgehen," er fühlt sich unter einem, wenn auch eingebildeten, Zwange; der zweyte thut eben schon etwas Andres, er „geht jetzt hin," ohne daß er es für streng nothwendig erklärt; der dritte macht gar keine Umstände, weil er wegen seines feineren Grundes der Sache ganz gewiß zu seyn glaubt. Diese drey Classen finden sich leicht im Geistlichen wieder: die ernstere Menschenart, die so fest sich in die Sünde und Welt eingewohnt hat, daß sie ihr ganz äußerliches, weltliches Leben mit einem gewissen Ernst für unumgänglich nothwendig hält; die leichtere, die nach der Verpflichtung nicht weiter fragt, sondern vor Thätigkeit in der Welt nicht zum Entschluß kommt für das Reich Gottes; und die allerleichtsinnigste, die ungescheut die Sinnenlust allem andern vorzieht.
6. So sehr war es ihm mit der Berufung Ernst gewesen. Die große Liebe Gottes macht, daß er so sehr zürnet.
7. Die außerhalb des Bundes der Verheißung stehenden Heiden (vgl. auch V. 13.), sodann, alle ihnen ähnliche, außerhalb der göttlichen Gnadenanstalten.
8. Zu zweyen Malen werden die Heiden berufen; zuerst die dem Orte und der Zeit der Erscheinung Christi näher wohnenden, vom Lichte der Offenbarung gleichsam angeschienenen Heiden; dann die nach Zeit und Ort, so wie nach ihrem sittlichen Zustande entfernten. Alle diese Züge finden auch innerhalb der christlichen Kirche mannichfache Anwendung.
9. Dringe an sie mit nachdrücklichen und anhaltenden Vorstellungen der äußersten Nothwendigkeit, gegen die vermeintliche Nothwendigkeit (V. 18.), welche die Weltmenschen vorzuwenden pflegen. C. 24, 29. Apg. 16, 15.
10. Worte des Herrn im Gleichniß, welche den Auftrag V. 21. bestätigen.

III. An das ihn zwar gern hörende (C. 13, 17.), aber doch unentschieden bleibende Volk richtet Jesus, je mehr das Ende seiner irdischen Laufbahn sich nähert, die selben ernsten Aufforderungen zur Entschiedenheit, welche er früher schon mehrmals gegen die Apostel ausgesprochen hatte. Je stärker er aber darauf dringt, desto ernster warnt er davor, daß die Entscheidung keine übereilte, im Rausche des Gefühls geschehende sey, um nicht zu dem bitteren Schmerze des Abfalls zu führen.

25 Es ging aber viel Volks mit ihm. Und er wandte sich und
26 sprach zu ihnen: So jemand zu mir kommt und hasset nicht[1] seinen Vater, Mutter, Weib, Kind, Brüder, Schwestern, auch dazu sein
27 eigen Leben:[2] der kann nicht mein Jünger seyn. Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger
28 seyn.[3] Wer ist aber unter euch, der einen Thurm[4] bauen will, und sitzet nicht zuvor und überschlägt die Kosten, ob er's habe hin-
29 auszuführen?[5] Auf daß nicht, wo er den Grund gelegt hat, und kann's nicht hinausführen, alle, die es sehen, anfangen seiner zu spot-
30 ten und sagen: Dieser Mensch hub an zu bauen, und kann's nicht
31 hinausführen![6] Oder welcher König will sich begeben in einen Streit wider einen andern König, und sitzet nicht zuvor und rathschlaget, ob er könne mit zehntausend begegnen dem, der über ihn
32 kommt mit zwanzigtausend? Wo nicht, schickt er Botschaft, wenn
33 jener noch fern ist, und bittet um Frieden.[7] Also auch ein jeglicher

Zugleich enthalten sie die Anwendung des Ganzen. Vgl. V. 15.

1. Dies heißt nicht: „wer nicht weniger liebt." Alle Geschöpfe sind gut geschaffen, und wir können und sollen sie in Gott lieben, um so mehr, wenn Er selbst durch seine heiligen Ordnungen und Gebote uns sie so nahe gestellt hat; aber die Geschöpfe können sich auch dem Dienste der Sünde hingeben, sich empören gegen ihren Schöpfer, mit der Sünde eins werden: dann sollen wir sie mit heiligem Hasse hassen, wie die Sünde selbst, um so mehr, wenn sie die engen und süßen Bande des Fleisches benutzen, uns von Gott abzuziehen. So kann und soll Liebe und Haß, gegen die selben Gegenstände, in dem Christen stets wachsen.

2. W. „seine eigne Seele," d. h. sein creatürliches, sein Einzel-Leben, insofern es in Gegensatz tritt gegen Gott. Vgl. 1 Cor. 15, 45. A. 1 Thess. 5, 23. Hebr. 4, 12. Woraus dann folgt, daß man für Christi Sache bereit seyn soll, sein irdisches Leben aufzuopfern.

3. S. Matth. 10, 38. A. Vgl. Matth. 16, 24. Marc. 8, 34.

4. Großes Gebäude, Schloß. Das Reich Gottes ist etwas Außerordentliches, welches zu ergreifen die gewöhnlichen Kräfte der Natur so wenig hinreichen, als ein armer oder mittelmäßig begüterter Mann ein Schloß zu erbauen vermag.

5. Die Kosten hat man, wenn man seine Armuth und falsche Creaturliebe ganz zurückläßt, und in Jesu Nachfolge alles glaubt, hofft, findet (V. 25. 26.).

6. Noch mehr, als dieser Spott dem natürlichen Menschen, thut es dem halbherzigen, doch aber äußerlich entschiedenen Jünger wehe, wenn er vor Christo und seinen Heiligen im Himmel und auf Erden zu Schanden wird. Matth. 22, 12.

7. Der Gedanke des vorigen Gleichnisses anders gewandt. Ein König kann mit zehntausend sehr wohl unter Umständen eine doppelt so große feindliche Macht besiegen (vgl. Richt. 7.); so auch das viel ohnmächtigere, aber seinem Schöpfer anhangende Geschöpf das weit mächtigere (David den Goliath, der Weibessame den Schlangensamen). Dann muß aber das „Rathschlagen,"

unter euch, der nicht absaget allem, was er hat,[1] kann nicht mein Jünger seyn. Das Salz ist ein gut Ding; wo aber das Salz 34
dumm wird, womit wird man würzen? Es ist weder auf das Land, 35
noch in den Mist nütze,[2] sondern man wird es wegwerfen.[3] Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Das 15. Capitel.

Gleichnisse von der Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen: I. vom verlorenen Schaf; II. vom verlorenen Groschen; III. vom verlorenen Sohn.

Die Gleichnisse dieses und des folgenden Cap. bilden ein zusammengehöriges Ganze; sie sind alle bey Gelegenheit des Umgangs Jesu mit Zöllnern und des Eintrittes von einigen derselben in die Zahl seiner Jünger gesprochen. Die ersten drey stellen die Barmherzigkeit Gottes gegen die Sünder, die aller Menschen Gedanken übersteigt, jedes auf eigenthümliche Weise, dar. In dem ersten tritt mehr die Herablassung und Fürsorge Gottes hervor, mit der er auch das Geringste seiner Geschöpfe berücksichtigt, und alles äußerlich thut, um es zu seiner Seligkeit zu führen; in dem zweyten, sonst sehr ähnlichen, mehr die innere Größe und Stärke der Liebe Gottes, unter dem Bilde der Sorge der Frau um ein Stück Geld, was ihr zu ihrem Unterhalt nothwendig ist; diese suchende und findende allmächtige Liebe ist es, welche in dem Menschen die Sinnesänderung wirkt, die das dritte Gleichniß beschreibt. Hier sehen wir dann, was in dem Herzen und Leben des Menschen vorgeht, wenn er aus seiner Entfremdung zu der ihm entgegeneilenden Liebe Gottes sich hinwendet, und sich von ihr beschenken läßt. Zugleich geht die Steigerung hier noch fort, von den hundert Schafen, durch die zehn Groschen, zu dem einen von zwey Söhnen. Diese Gleichnisse sind alle gegen die Pharisäer gerichtet; die ersten beiden so, daß sie durch die theilnehmende Freude der Engel beschämt, und zum Bewußtseyn der großen Unähnlichkeit ihrer Gesinnung gebracht werden sollten; das letzte so, indem ihr selbstgerechter Tugendstolz in dem älteren Sohne abgebildet wird. Die beiden folgenden Gleichnisse im 16. Cap. sind zwar noch vor den Pharisäern gesprochen (C. 16, 14.), doch aber ausdrücklich an Jesu

die genaue Selbstprüfung, ergeben haben, daß der Mensch seine kleine Kraft nicht mehr als seine eigne besitzt (V. 33.), sondern sie seinem Schöpfer zurückgegeben, und belebt und erneuert von ihm wieder erhalten hat.

1. W. „all' seinen Gütern," seinem ganzen Vermögen (C. 12, 33. 1 Cor. 7, 29. 30.); alles, was er als Geschöpf besitzt, losgerissen von dem Schöpfer, soll er ihm hingeben, um sich neu ausstatten zu lassen in Jesu Nachfolge.

2. Es trägt weder selbst Frucht, noch hilft es andre Frucht fördern; d. h. es ist völlig nutzlos.

3. So ist der unentschiedne, halbe Christ (V. 25.), der bald auch das verliert, was er hat, und endlich darüber selbst in ein ewiges Elend geräth. Vgl. die beiden andren Anwendungen dieses sprüchwörtlichen Satzes Matth. 5, 13. Marc. 9, 50.

Jünger (C. 16, 1.), und zwar besonders die neuen, wohlhabenden, aus den Zöllnern, gerichtet; sie handeln von der Barmherzigkeit gegen die Menschen, von der thätigen Liebe, besonders der Wohlthätigkeit, ohne welche man die Wirkungen der göttlichen Barmherzigkeit an sich selbst wieder zunichte macht. Das erste zeigt die große Wichtigkeit des rechten Gebrauchs der irdischen Güter zum Nutzen des Nächsten, wie es dabey auf klügliche, stets emsig betriebsame Benutzung der kurzen Zeit ankomme, und welche Folgen diese für uns selbst habe, an dem beschämenden Beyspiel eines irdisch gesinnten, betrügerischen Mannes; das zweyte, wie schon die Gleichgültigkeit gegen diesen Gebrauch des irdischen Guts, der sichere, weltliche Kaltsinn gegen den Nächsten, bey hinreichend klarer, lauter Warnung der göttlichen Offenbarung, die Verdammniß nach sich ziehe. Auch diese Gleichnisse sind indeß, gleichsam durch Jesu Jünger hindurch, an die Pharisäer gerichtet, denen sie zum Bewußtseyn bringen sollten und brachten, wie die natürliche Gesinnung der Zöllner, von der der Herr die aus ihrem Stande ihm Nachfolgenden abmahnte, mit der der weltlichen, geldliebenden Pharisäer, ihrer Werkheiligkeit ungeachtet, eine und die selbe sey, (C. 16, 14.); die Schuld der Pharisäer aber sey besonders groß, weil sie, mehr als die heidnischeren Zöllner, Mosen und die Propheten hören könnten.

1 I. Es naheten aber zu ihm allerley Zöllner und Sünder, daß
2 sie ihn höreten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen.[1]
3 Er sagte aber zu ihnen dies Gleichniß und sprach: Welcher Mensch
4 ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eines verlieret,
5 der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste,[2] und hingehe nach dem verlorenen, bis daß er's finde?[3] Und wenn er's gefunden

1. Die Mahlzeit deutet immer auf besonders nahe Gemeinschaft. Matth. 9, 11. 1 Cor. 5, 11. Vgl. unten C. 16, 22. A.

2. D. h. auf der Trift, Weide; sie heißt Wüste im Gegensatz von beackertem Lande. Vgl. Matth. 18, 12.

3. Von allen Thieren sind Schafe, wenn sie verirrt sind, die hülfloseften; sie finden sich von selbst nicht wieder zur Heerde, sie können sich auch nicht gegen die geringste Gefahr vertheidigen, sie ermüden leicht; sollen sie zurück, der Hirte muß sie suchen, bewahren, tragen. Auch die neun und neunzig sind dem Hirten lieb, was sich ja in seiner Fürsorge für das Verlorne am hellsten zeigt; aber eben daß es verloren ist, regt die Liebe doppelt an, um es wieder zu gewinnen; die Aeußerungen der inbrünstigen Liebe vermehren sich grade mit der Gefahr, das Geliebte zu verlieren. Hierin liegt keineswegs eine bloß menschliche, auf Gott übertragne Vorstellung. In jedem Verhältnisse der Liebe bringt es die Gemeinschaft mit sich, daß der Liebende den Schmerz und die Freude des Geliebten theilt; daher Gottes Liebe zu den Menschen ihn trieb, selbst Mensch zu werden, mit zu fühlen und mit zu leiden. Indem nun die Errettung eines Verlornen für diesen selbst eine größere Freude ist, als die Erhaltung in dem Genuß der göttlichen Kindschaft: so theilt die sich herablassende Liebe Gottes, wie zuvor den Schmerz, so nun auch diese größere Wonne. Das gilt auch von den heiligen Engeln, die darin Gott ganz ähnlich sind. Vgl. Matth. 18, 10. A. — Den selben Gedanken führt L. schön aus: „Eben wie eine

hat, legt er's auf seine Achseln mit Freuden;[1] und wenn er heim 6
kommt, ruft er seinen Freunden und Nachbarn,[2] und spricht zu ihnen:
Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das ver-
loren war. Ich sage euch, also wird auch Freude im Himmel seyn 7
über Einen Sünder, der Buße thut, vor neun und neunzig Gerech-
ten, die der Buße nicht bedürfen.[3]

II. Oder welch Weib ist, die zehn Groschen[4] hat, so sie der 8
einen verlieret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und
suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Und wenn sie ihn gefunden 9
hat, ruft sie ihren Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet
euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich ver-
loren hatte. Also, sag' ich euch, wird Freude seyn vor den Engeln 10
Gottes über Einen Sünder, der Buße thut.

III. Und er sprach: Ein Mensch hatte zwey Söhne.[5] Und 11
der jüngste unter ihnen sprach zum Vater: Gib mir, Vater, das 12
Theil der Güter, das mir gehört.[6] Und er theilte ihnen das Gut.
Und nicht lange danach sammelte der jüngste Sohn alles zusammen, 13
und zog fern über Land,[7] und daselbst brachte er sein Gut um mit
Prassen.[8] Da er nun all das Seine verzehrt hatte, ward eine große 14
Theurung[9] durch dasselbe ganze Land, und er fing an zu darben.

Mutter, die viele Kinder hat, die sind ihr alle lieb, und wollte nicht gern eines unter ihnen entbehren; wenn sich's aber begibt, daß eins darniederliegt und krank wird, da macht die Krankheit einen Unterschied zwischen diesem und den andern Kindern allen, daß das kränkste nun das liebste ist, und die Mutter keines sich mehr annimmt, und keines fleißiger wartet. Wer nun die Liebe urtheilen wollte nach der Wartung, der müßte sagen: die Mutter hat nur das kranke Kind lieb, aber die gesunden nicht. Also, spricht der Herr hier, ist es mir auch mit den Sündern."

1. Treibt es nicht bloß vor sich her — er trägt alle Sünden, und schenkt alle Kraft nach seiner unermeßlichen Liebe. Jes. 40, 11. Hes. 34, 16.

3. Den heiligen Engeln, die über der Sündenwelt erhaben, aber mit desto liebenderer Theilnahme gegen sie erfüllt sind.

3. Jesus redet hier in der selben Weise zu den Pharisäern, wie Matth. 9, 12. Luc. 7, 41. ff. S. dort die A.

4. Gr. „Denare." S. Matth. 17, 24. A.

5. Pharisäer und Zöllner, äußerlich Gerechte und Sünder (im weiteren Sinne: Juden und Heiden, von denen jene innerhalb des Jüdischen Volkes Bilder waren), so wie in der selben Weise auch unter den Einzelnen die, welche innerhalb der göttlichen Gnadenanstalten bleiben und äußerlich seinen Willen thun, und die, welche seine Bande zerreißen und ihres Herzens Lust folgen.

6. W. „das [mir] zufallende Theil des Vermögens." Die natürlichen Gaben und die irdischen Freuden, die Gott auch dem Abgefallenen läßt, und durch deren Unzulänglichkeit und Vergänglichkeit er ihn zu sich zurückzieht; deren Mißbrauch zwar höchst sündlich, doch aber nicht so entscheidend verderblich für den Menschen ist, als der bloße Abfall von Gott, ohne sie, seyn würde.

7. Hinweg von dem Angesichte, dem Reiche Gottes, wo sein Gut sich stets vermehrt haben würde (V. 31.).

8. Alles irdische Gut und die Freude daran nimmt, zumal bey verschwenderischem, zügellosem Gebrauch, wie jeder natürliche Mensch auf seine Weise ihn übt, bald ein Ende.

9. Gr. „Hungersnoth;" noch oben drein, außer dem Verlust der eignen Habe. Wer auf die Welt sich verläßt, den läßt sie grade da im Stich, wo er ihrer am meisten bedarf.

15 Und ging hin und hängte sich an einen Bürger desselbigen Landes;[1]
16 der schickte ihn auf seinen Acker, der Säue zu hüten.[2] Und er be-
gehrte seinen Bauch zu füllen mit den Träbern,[3] von welchen die
17 Säue fraßen, und niemand gab sie ihm. Da ging er in sich und
sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brod die Fülle
18 haben,[4] und ich verderbe im Hunger! Ich will mich aufmachen
und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe
19 gesündigt in den Himmel[5] und vor dir, und bin hinfort nicht mehr
werth, daß ich dein Sohn heiße; mache mich als einen deiner Tage-
20 löhner.[6] Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Da
er aber noch fern von dannen war, sah ihn sein Vater und jam-
21 merte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals und küssete ihn.[7] Der
Sohn aber sprach zu ihm: Vater ich habe gesündiget in den Himmel

1. Er mußte einem eben so von Gott entfremdeten Menschen, oder dem Teufel, nun sogar dienen.

2. Für einen Juden zumal die unreinste, niedrigste Beschäftigung.

3. Gr. „Keratia," Franz. carouge, Johannisbrod, eine Hülsenfrucht, die im Morgenlande zur Stallfütterung dient, zur Noth aber auch von den ärmsten Leuten gegessen wird. Des Tages hütete er die Schweine, des Abends, wenn sie im Stalle gefüttert wurden, wollte man ihm von ihrem Futter nicht einmal etwas abgeben; denn in dieser Zeit der Noth waren seinem Herrn die Schweine wichtiger als der Hirt. Hat man sich in die Gemeinschaft und den Dienst der Bösen begeben, so ist an Erbarmen nicht zu denken; denn diese Gemeinschaft wird nur zusammengehalten durch die Selbstsucht, den Eigennutz.

4. Die niederen Geschöpfe Gottes selbst, die nicht die Fähigkeit haben, seine Kinder zu werden, nicht nach seinem Bilde geschaffen sind, genießen doch alle seiner Güte und der Fülle seines Reichthums; nur der sündige Mensch mit seiner Qual fühlt sich elend und leer. So erweckt die Betrachtung der Schöpfung Gottes zur Buße. — Da dies Gleichniß den Vorgang der Bekehrung im Menschen beschreibt, so würde man fälschlich hieraus folgern, daß der Anfang der Buße vom Menschen ausgehe. Wie in den Zöllnern das Wort Jesu, so hatten in dem verlornen Sohne seine Lebensschicksale die ersten Bußempfindungen geweckt.

5. D. i. gegen den Himmel, Gott und seine heiligen Engel. Weil der Vater in dem Gleichnisse selbst ein Bild Gottes ist, so konnte der Herr nicht sagen: „gegen Gott."

6. „Nimm nur die Angst über die Sünde, die mich von dir entfremdet, mir ab; sonst mach mit mir, was du willst." Dem Sünder, der sich bekehrt, ist es um Gottes Wohlgefallen allein, sonst um keine Ehren und Güter, auch geistlicher Art, zu thun. „Ich will vielmehr mit dir im tiefsten Feuer schwitzen, als, Liebster, ohne dich im Paradise sitzen, verachtet und jämmerlich." — Merkwürdig ist zugleich, wie er nicht die geringste Entschuldigung hervorsucht, sondern bloß bekennen will. Das ungeschmückteste aufrichtigste Bekenntniß findet am ersten den Zugang zu Gottes Herzen.

7. Dem sich zu Gott bekehrenden Menschen, dem es, wie V. 19. geschildert wird, zu Muthe ist, widerfährt Gnade weit über Bitten und Verstehen. Wie dieses Gleichniß darstellt, was im Menschen vorgeht, dies selbst aber, wie die vorigen zeigen, alles Gottes Werk ist: so wird uns in allen dreyen bloß die Liebe Gottes dargestellt, nicht, was nothwendig ist, seinen Zorn zu versöhnen, seiner Gerechtigkeit genugzuthun, alle seine Gnadenerweisungen zu vermitteln. Diese andre Seite des Erlösungswerkes hat eben so sehr ihre Wahrheit, wenn sie auch hier nicht vorgetragen wird. Aber auch, daß der Sohn Gottes sich opferte für die Sünde der Welt (Röm. 3, 25. 1 Joh. 2, 2.) geschah, weil der Vater aus Liebe ihn hingab; eben diese Sendung des Sohnes wird uns daher unter dem Bilde des entgegenkommenden Vaters hier dargestellt.

und vor dir, ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn
heiße.[1] Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringet das 22
beste Kleid hervor und thut's ihm an, und gebet ihm einen Fingerreif
an seine Hand und Schuhe an seine Füße;[2] und bringet das ge- 23
mästete Kalb her und schlachtet es, und lasset uns essen und fröh-
lich seyn;[3] denn dieser mein Sohn war todt, und ist wieder lebendig 24
geworden; er war verloren, und ist gefunden worden.[4] Und fingen 25
an fröhlich zu seyn. Aber der älteste Sohn war auf dem Felde;[5]
und als er nahe zu Hause kam, hörte er das Gesänge und den
Reigen, und rief zu sich der Knechte einen und fragte, was da 26
wäre? Der aber sagte zu ihm: Dein Bruder ist gekommen, und 27
dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, daß er ihn gesund
wieder hat. Da ward er zornig, und wollte nicht hineingehen.[6] 28
Da ging sein Vater heraus und bat ihn.[7] Er antwortete aber 29
und sprach zum Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir, und
habe dein Gebot noch nie übertreten,[8] und du hast mir nie einen
Bock gegeben, daß ich mit meinen Freunden fröhlich wäre.[9] Nun 30
aber dieser dein Sohn gekommen ist, der sein Gut mit Huren ver-
schlungen hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. Er aber 31
sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bey mir, und alles,
was mein ist, das ist dein.[10] Du solltest aber fröhlich und gutes 32

1. Den letzten Theil der Rede, die er sich vorgenommen (V. 19.), läßt ihn die zuvorkommende Liebe des Vaters nicht aussprechen.

2. Thut ihm alles an, was ihm als Sohn, und zwar als dem geehrten und geliebten Sohn eines reichen und mächtigen Vaters, gebührt.

3. Die Wiedergeburt und Erneuerung des gefallenen Menschen ist ein Freudenfest für Gottes ganzes Haus; auch die niedere Schöpfung nimmt daran Theil. Röm. 8, 21. Off. 21, 1. C. 22, 1. 2.

4. Ohne Gott gibt es kein wahres Leben; wer nicht für ihn lebt, der lebt nur zum Schein.

5. Im Dienste des Vaters, also in einem guten Werke.

6. Die werkheiligen Pharisäer mögen lieber selbst keinen Antheil haben an dem Freudenfeste des großen Gnadenjahres für die Sünder, als daß sie mit dem elendesten Sünder sich gleich gestellt sähen. Wie unähnlich sind sie dem himmlischen Vater!

7. Ermahnte ihn, redete ihm zu. Auch auf solche Selbstgerechte erstreckt sich dann Gottes zuvorkommende Liebe; auch sie werden zur Buße dadurch ermahnt, und wenn sie das tiefe Verderben ihres Herzens, bey äußerer Werkgerechtigkeit, erkennen, sollen auch sie noch dahin kommen, dem über alles liebenden Vater ein Freudenfest zu bereiten. Eben jetzt that der himmlische Vater durch seinen Sohn an diesen Pharisäern, was der Vater in dem Gleichniß an dem ältesten Sohne thut.

8. Dies war im äußerlichen Sinne wahr, wie von Paulus Phil. 3, 6. Daß er aber den Vater so ganz anders handeln sah, sollte ihn darauf führen, wie dieser äußerliche Sinn nicht der richtige war.

9. Die Lohnsucht, weil sie etwas außer Gott sucht, wird nie befriedigt und ist unersättlich, erkennt nicht einmal die Güter an, die sie hat. So wie jemand aufhört, das, was er besitzt, in Gott und für ihn zu besitzen, verliert er es, und fühlt sich arm, mitten im größten Reichthum. Das Gegentheil V. 18. 19.

10. Der auf eignes Verdienst verzichtende, nur Gottes Gnade suchende Mensch ist Gottes Erbe und Miterbe Christi; ihm gehören alle unerschöpflichen Reichthümer Gottes. Der Werkheilige aber darbet mitten in der Fülle des Reichthums.

Muthes seyn; denn dieser dein Bruder war todt, und ist wieder lebendig geworden, er war verloren, und ist wiedergefunden.[1]

Das 16. Capitel.

Gleichnisse von der Barmherzigkeit gegen die Menschen: I. Vom ungerechten Haushalter. II. Zwischenrede gegen die Pharisäer. III. Vom reichen Manne.

I. Jesus zeigt, nachdem er in den drey vorigen Gleichnissen die freye Gnade Gottes, die des Sünders sich erbarmt, gegen die Pharisäer vertheidigt und erklärt hatte, nunmehr seinen Jüngern, und zwar den reicheren unter ihnen, den Zöllnern, wie aus der Erfahrung der Liebe Gottes nothwendig die Liebe zu den Menschen folge, und ohne sie kein Heil für den Menschen möglich sey. So sehr er damit bey diesen Jüngern dem Mißbrauche jener Gleichnisse vorbeugen wollte, so anstößig war dennoch die darin enthaltene Lehre auch den äußerlich werkheiligen, innerlich aber der wahren Liebe und Selbstverleugnung entfremdeten Pharisäern (V. 14.): denn die rechte Predigt vom Gesetz ist den Gesetzlichen unleidlich. Bey diesem oft mißverstandnen Gleichniß, dessen richtige Erklärung im Ganzen aber stets von der christlichen Kirche festgehalten worden ist, kommt es besonders darauf an, daß man, zuerst, recht deutlich sich mache, wie der eigentliche Sinn der erzählten Geschichte aufzufassen, sodann, an welchen Punkt die Anwendung anzuknüpfen sey; von wo aus dann alles Einzelne Licht erhält. Das Eigenthümliche dieses Gleichnisses ist, daß es einen Vorgang dieses irdischen Lebens uns vorführt, welcher nicht leicht eben so im Reiche Gottes vorkommt, daß es vorzugsweise daher beschämen und strafen soll.

1 Er sprach aber auch zu seinen Jüngern: Es war ein reicher
Mann, der hatte einen Haushalter;[2] der ward vor ihm berüchtigt,
2 als hätte er ihm seine Güter umgebracht.[3] Und er forderte ihn
und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thu Rechnung
von deinem Haushalten;[4] denn du kannst hinfort nicht mehr Haus-

1. Vgl. V. 24. So sollten die Pharisäer sprechen, statt dessen, was sie V. 2. sagen. — Ganz, wie es in diesem Gleichniß geschieht, stellt Paulus im Br. a. d. Römer die Vorzüge der Juden (Röm. 3, 1. ff. C. 9, 1—5. ff.), den Grund ihrer Abneigung gegen das Evangelium (C. 9, 30. ff.), und den Weg des Heiles, der auch ihnen offen stehe bey tieferer Sündenerkenntniß (C. 2, 17. ff.) und Vertrauen auf Gottes freye Gnade (C. 3, 23. ff. C. 11, 23. ff.), dar.

2. Nicht in unserm Sinne des Wortes: einen, der von dem Einzelnen seiner Verwaltung nach kurzen Fristen Rechnung legt; sondern einen Generalverwalter, welcher, besonders in Abwesenheit des Herrn, ein äußerliches Recht hat, Schulden zu machen und zu erlassen. Dieser Verwalter war ein Freyer (V. 2. 4.), kein Sclave, wie der C. 12, 42.

3. Der Grund seiner Absetzung ist schlechte, verschwenderische Verwaltung, Gleichgültigkeit gegen den Vortheil des Herrn.

4. Nicht, um von dem Verdachte sich zu reinigen, sondern um seine ganze Verwaltung abzugeben; ob er im Stande sey Rechnung zu legen, davon ist hier nicht die Rede.

halter seyn. Der Haushalter sprach bey sich selbst: Was soll ich 3
thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir; graben kann ich nicht,
so schäme ich mich zu betteln. Ich weiß wohl, was ich thun will, 4
wenn ich von dem Amte gesetzt werde, daß sie mich in ihre Häuser
nehmen. Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn und 5
sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er 6
sprach: Hundert Tonnen Oels. Und er sprach zu ihm: Nimm dei-
nen Brief und schreibe flugs funfzig. Darnach sprach er zu dem 7
andern: Wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter
Waizen. Und er sprach: Nimm deinen Brief und schreib achtzig.[1]
Und der Herr[2] lobte den ungerechten Haushalter, daß er klüglich 8
gethan hatte;[3] denn die Kinder dieser Welt sind klüger, als die
Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht.[4] Und ich sage euch auch: 9

1. Zwischen der Ankündigung der Absetzung (V. 2.) und der Vollziehung dieser Drohung lag eine kurze und ungewisse Zeit, während welcher das Vermögen sich noch in den Händen des Verwalters befand; im Bewußtseyn der drohenden Gefahr, mit festem Hinblick auf sein künftiges Fortkommen, benutzt er voll schlauer Emsigkeit die ihm noch bleibende Frist, vermöge seiner Vollmacht (V. 1. A.) sich Freunde zu machen: er erläßt den Schuldnern seines Herrn einen bedeutenden Theil ihrer Schulden. Die Handlung, obwohl sie der irdische Richter nicht bestrafen konnte, war dennoch eine sündliche, da er verpflichtet war, das ihm anvertraute Vermögen nur zum Vortheil seines Herrn zu verwenden; aber dies ist nicht der Punkt, auf den es bey der Vergleichung ankommt, sondern die Klugheit, oder die schlaue, betriebsame Benutzung des Zeitpunkts. Auf ähnliche Weise vergleicht sich ja der Herr mit einem Freunde, der bloß aus Selbsucht endlich hilft (C. 11, 8.), mit einem Diebe (C. 12, 39.), mit einem ungerechten Richter (C. 18, 1.), wo überall der rechte Punkt der Vergleichung festzuhalten ist.

2. Der im Gleichnisse; wie V. 9. zeigt. Die schlaue Betriebsamkeit der Weltkinder erweckt ein Erstaunen und eine Anerkennung selbst bey denen, welchen sie geschadet hat. Wie selten kann ein Mensch, wie noch viel seltener Gott über die heilige Klugheit und Betriebsamkeit seiner Kinder sich freuen!

3. Nach dem Abzuge desselben erfährt der Herr, vielleicht aus dem Erfolge, wie schlau und auf seinen Vortheil eifrig bedacht dieser betrügerische Mann jene kurze, ungewisse Frist benutzt habe; und da er äußerlich seine Handlung nicht anfechten kann, muß er sie, wenn sie auch schändlich war, ihrer Klugheit wegen loben.

4. Die Anwendung: Gott, gleichsam abwesend von dieser Erde, hat dem Menschen, als seinem Verwalter, die Güter dieses Lebens mit allgemeiner Vollmacht übergeben, dieselben zu Seiner Ehre und zum Besten Seines Reiches anzuwenden. Der Mensch mißbraucht diese Güter durch die Sünde zum Schaden seines Herrn; und Gott kündigt ihm nun den Tod, sein Absetzungsurtheil, als Folge und Strafe der Sünde, an. Wenn der Mensch aus dem Sündenschlafe erwacht (Jesus spricht zu seinen Jüngern, V. 1.), und inne wird, daß ihm gesetzt sey zu sterben, und danach das Gericht: so weiß er, daß er bis zu dem Tage seiner Abberufung nur eine kurze und ungewisse Frist habe. Er weiß, daß er dort durch eigne Kraft das Leben sich nicht verdienen könne, so wenig als der Haushalter durch Graben; von Menschen dann aber Hülfe sich zu erbetteln, ihn vollends zu Schanden werden lasse, da sie ihm vorhalten können, wie ihm ja andre Mittel zu Gebote gestanden hätten (V. 23—31.). In dieser Hinsicht soll daher die schlaue Betriebsamkeit eines gottlosen Weltmenschen den Jüngern Jesu zur Beschämung dienen, daß sie mit eben dem Bewußtseyn der drohenden Gefahr der Verdammniß, mit eben dem festen Hinblick auf die zukünftige Seligkeit die trügerischen, irdischen Güter voll emsiger Sorgfalt und

Machet euch Freunde mit dem[1] ungerechten Mammon,[2] auf daß, wenn ihr nun darbet,[3] sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.[4]
10 Wer im Geringsten treu ist, der ist auch in Vielem treu; und wer
11 im Geringsten ungerecht ist, der ist auch in Vielem ungerecht.[5] So ihr nun in dem ungerechten Mammon nicht treu seyd, wer will euch
12 das Wahrhaftige anvertrauen?[6] Und so ihr in dem Fremden nicht

Treue im Kleinen benutzen, und so sich fähig machen, jenseits die wahren, bleibenden Güter zu genießen und zu verwalten. Sie sollen vornehmlich der Schuldner ihres Herrn, der Armen, sich annehmen (Schuldner des Herrn heißen sie, weil sie nicht nur höchst unvermögend sind, keine eignen Güter zu verwalten haben, sondern auch jedes Uebel im Allgemeinen Folge der Sünde ist, wenn es auch ein heilsames Zuchtmittel zugleich werden kann). Diesen sollen sie, einem jeden nach seinem eigenthümlichen Bedürfnisse, so reichlich aushelfen, daß dadurch ein Verhältniß dankbarer Gegenliebe entsteht, welches ihnen die Fürbitten und die geistlichen, himmlischen Liebesdienste der Frommen unter den Armen zuwendet. Jesus beginnt die Anwendung mit jener beschämenden Vergleichung zwischen den Kindern dieser Welt, den irdisch gesinnten, gottlosen Menschen, und den Kindern des Lichts, d. h. den Erleuchteten, die aus der Finsterniß dieser Welt und der Sünde zu dem Lichte Gottes gekommen sind (Joh. 12, 36. Eph. 5, 8. 1 Thess. 5, 5.). Jene sind klüger, Gr. „in Bezug auf ihr Geschlecht," ihre Gleichgesinnten, das vergängliche, vorübereilende Geschlecht der Weltkinder.

1. D. h. mit Hülfe des.

2. D. h. des Mammon (Matth. 6, 24. A.), der euch unrecht thut, der euch betrügt, im Stiche läßt. Ihm gegenüber steht V. 11. das wahrhaftige Gut, welches dem Menschen ewig treu bleibt, ihn nie täuscht.

3. Gr. „sterbet;" n. a. L. „wenn er [der Mammon für euch] vergeht," was den selben Sinn gibt.

4. Die Zelte des paradiesischen seligen Hirtenlebens. 1 Mos. 9, 27. Die Gläubigen werden mit Christo herrschen (2 Tim. 2, 12.) und die Welt richten (1 Cor. 6, 2.); oder, was das selbe ist, er wird ihre Sache im Gericht gänzlich als die seinige ansehen (Matth. 25, 35. ff.); insofern werden sie daher auch Andre aufnehmen in die Seligkeit. Es bildet sich aber zugleich ein persönliches Verhältniß liebender Theilnahme zwischen dem unterstützten Armen und dem reichen Helfer: die seiner leiblichen Güter sind theilhaftig geworden, theilen ihm die geistlichen mit (das Umgekehrte Röm. 15, 27. 1 Cor. 9, 11.). Uebrigens versteht sich, daß hier nur die eine Seite der Sache hervorgehoben wird (grade wie Matth. 25, 35. ff. S. d. A.); nachdem die drey vorhergehenden Gleichnisse zeigten, daß Gottes zuvorkommende Gnade und der auf alles eigne Verdienst verzichtende Glaube allein den Menschen selig mache, so erinnert Christus durch dieses Gleichniß seine Jünger (V. 1.), und zwar besonders die wohlhabenderen unter ihnen, daß nur dann dieser Glaube ihnen helfe, oder der wahre Glaube sey, wenn er thätig sey durch die Liebe; ein jedes im lebendigen Glauben gethane Liebeswerk habe aber, als ein göttliches Werk, ewige Folgen.

5. „Treue" ist hier eben das, was im Gleichniß als Klugheit, schlaue Betriebsamkeit, dargestellt ist. Wer in jener kurzen, ungewissen Frist (V. 8. A.) das Geringste, was dem Menschen anvertraut werden kann, das trügerische, vergängliche irdische Gut, treu verwaltet, der kann dereinst auch über Vieles gesetzt werden. Vgl. Matth. 25, 21. Zugleich liegt in diesem V. eine Weisung, im Gleichnisse den rechten Vergleichungspunkt festzuhalten. Es ist indeß wohl zu bemerken, daß diese Aussprüche V. 10—13. sich nicht mehr unmittelbar an das Gleichniß anschließen, in welchem ja von keinem Anvertrauen größerer bleibender Güter an den abgesetzten Haushalter die Rede ist; sie führen den Gedanken des Gleichnisses in andern Bildern aus. Grade wie C. 11, 33. 34. C. 12, 38. 39. Joh. 10, 1—9. 10. Marc. 9, 49. 50. ꝛc.

6. Vgl. V. 9. A.

treu seyd, wer will euch geben dasjenige, was euer ist?[1] Kein 13
Hausknecht kann zweyen Herren dienen; entweder er wird einen
hassen und den andern lieben, oder wird einem anhangen und den
andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon.[2]

II. Das alles hörten die Pharisäer auch, die waren geizig, 14
und spotteten sein.[3] Und er sprach zu ihnen: Ihr seyd's, die ihr 15
euch selbst rechtfertiget vor den Menschen, aber Gott kennet eure
Herzen; denn was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Gräuel
vor Gott.[4] Das Gesetz und die Propheten [weissagen] bis auf 16
Johannes; und von der Zeit an wird das Reich Gottes durch's
Evangelium geprediget, und jedermann dringet mit Gewalt hinein.
Es ist aber leichter, daß Himmel und Erde vergehen, denn daß ein 17
Tüttel vom Gesetze falle. Wer sich scheidet von seinem Weibe und 18
freiet eine andre, der bricht die Ehe; und wer die von dem Manne
Entlassene freiet, der bricht auch die Ehe.[5]

1. Wer wollte einem, der in der Verwaltung fremden Gutes, wo ihn die Scheu vor dem Eigenthümer, so wie eine gewisse Aufsicht desselben im Zaum gehalten, nicht treu gewesen, ein großes Vermögen zu eignem, unbeschränktem Gebrauche anvertrauen? — Die vergänglichen Güter der Erde sind dem Menschen, seiner unsterblichen Natur nach, vorzüglich aber dem Gläubigen, der dem Himmel angehört (C. 12, 33. 34.), fremdes Gut, welches er auf ungewisse Zeit, nach Gottes Willen, in Händen hat; jenseits aber empfängt er das seinem innern Leben angemessene unvergängliche Erbe als bleibendes Eigenthum. Wir thun durch dies Wort einen Blick in die herrliche Freyheit der Kinder Gottes in der verklärten Welt, wo alles, was sie besitzen, ganz eins seyn wird mit ihrem Wesen; wo die Natur und das Fleisch sie nicht mehr beherrschen können, sondern durch alles, was von außen ihnen dargeboten wird, ihre Erkenntniß und Liebe nur geweckt und gefördert wird.

2. Eine auf höchst sinnvolle Weise an V. 12. angeknüpfte Warnung: Diese Sinnes- und Handlungsweise, die Treue, ist nur dann euch möglich, wenn ihr nicht dem Fremden, dem Mammon, euch zu Knechten ergeben habt; denn in diesem Falle könnt ihr Gottes Knechte, meine Jünger, nicht seyn. Der Dienst des Mammon ist es, der an dem rechten Gebrauch desselben am meisten hindert; denn dieser besteht eben darin, daß man sich seiner im Dienste Gottes entäußert. Vgl. übrigens Matth. 6, 24. A.

3. Das Gleichniß sowohl, als die letzte Warnung, zielen auf Verleugnung des Irdischen, daher ihr hochmüthiger Spott; denn eine solche Lehre erschien ihnen gemein, verächtlich, des wahren Messias unwürdig.

4. An jenen Spott (V. 14.) anknüpfend, zeigt Jesus, worin ihre Höhe allein bestehe, in äußerlich scheinbarer Tugend vor den Menschen, die aber, weil sie aus unlauterem Herzen fließe, vor Gott desto tiefer erniedrige, ja zu einem Gegenstande seines Abscheus mache.

5. Diese drey letzten Verse sind, wie dies öfter in den Evangelien vorkommt, nur die kurze Andeutung einer ohne Zweifel viel längeren Strafrede, welche Jesus damals an die Pharisäer hielt; welche in der Hauptsache für sie wiederholte, was er allem Volke über die Gerechtigkeit der Pharisäer in der Bergpredigt Matth. 5, 17. ff. gesagt hatte. In ihrer Verachtung gegen Jesum als Messias (V. 14.) stützten sie sich auf Moses und die Propheten; aber grade diese zeugten so stark von ihm (Joh. 5, 39. 46. 47.), daß sie dadurch zu ihm geführt werden müßten. Gesetz und Propheten hätten vorbereiten sollen auf die Zeit des N. T.; diese Gnadenzeit selbst sey nun seit Johannes angebrochen, und jeder dringe in Kraft des Glaubens hinein (vgl. Matth. 11, 13. A.). Vergebens sey auch die Entschuldigung der Pharisäer, als ob Je-

III. Jesus kehrt nach der durch den Spott der Pharisäer (V. 14.) veranlaßten Unterbrechung zu seinem früheren Gegenstande zurück; hier jedoch ist das Gleichniß mehr an die geizigen Pharisäer, nicht so unmittelbar an die Jünger (V. 1.), gerichtet. Die folgende Erzählung hat man nämlich als ein Gleichniß im weitern Sinne, als eine bedeutungs- und lehrreiche Dichtung, anzusehen. Der reiche Mann ist der eigentliche Mittelpunkt der Geschichte; der Arme wird nur des Gegensatzes wegen erwähnt, daher auch nicht näher angegeben wird, weshalb er der Seligkeit in Abrahams Schooße theilhaftig wird. Der Herr stellt, seinen reicheren Jüngern und den Pharisäern zur Warnung, das Bild eines Reichen dar, welcher, in dieser Welt hochgestellt, bloß wegen gottesvergessenen Sinnengenusses und gleichgültiger Lieblosigkeit die entsetzlichste Veränderung seiner Lage nach dem Tode erfährt, ohne daß eine Rettung daraus oder eine Entschuldigung darin ihm möglich wäre.

19 Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur
und köstlicher Leinewand,[1] und lebte alle Tage herrlich und in
20 Freuden.[2] Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus,[3] der
21 lag[4] vor seiner Thür voller Schwären, und begehrte sich zu sättigen
von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen. Doch kamen
22 auch die Hunde und leckten ihm seine Schwären.[5] Es begab sich
aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in
Abrahams Schooß.[6] Der Reiche aber starb auch, und ward be-
23 graben. Als er nun in der Hölle[7] und in der Qual war, hob er

sus das Gesetz aufhebe, er ergänze und vollende es vielmehr (Matth. 5, 17. A.); sie dagegen verkehrten die ursprünglichen Ordnungen und Befehle Gottes, wie z. B. die Ehe, und meinten dadurch gerecht zu werden vor Gott, daß sie sich an den Buchstaben des Gesetzes hielten, dessen Beschränkungen doch nur um ihres Herzens Härtigkeit willen gemacht seyen, also gegen sie Zeugniß ablegten.

1. Gr. „Byssus," feine Baumwolle, Musselin.

2. Man merke wohl: Sorgloser, sinnlicher Lebensgenuß und dabey Gleichgültigkeit gegen die Armen und Aufschub der Buße (er hatte Mosen und die Propheten, V. 29.), das Gegentheil der Klugheit, die V. 8. den Kindern des Lichtes empfohlen wird, ist das einzige Böse, was diesem Manne nachgesagt wird. Vgl. Matth. 25, 41—45.

3. Der Hebr. Name Eleasar, Gotthilf. Der Name deutet auf seine Frömmigkeit, und sollte zugleich eine Mahnung seyn an den Reichen.

4. W. „der [oft] vor seine Thür gelegt worden war," von Mitleidigen; das tiefste Elend eines Menschen, jener Pracht gegenüber.

5. Mitleidiger als der Mensch.

6. „Schooß" oder vielmehr „Busen" heißt der bauschigte Theil des Gewandes, der durch das Umschlagen desselben auf der Brust entsteht. Die Seligkeit des ewigen Lebens stellt Jesus hier wieder, wie C. 13, 25—29. Matth. 8, 11. C. 26, 29. unter dem Bilde eines Gastmahls mit den Patriarchen (als die innigste, freudenreichste Lebensgemeinschaft mit ihnen) dar, wo der Liebling des Hausvaters (hier des Vaters der Gläubigen, Abrahams) nach der Sitte der Alten auf der Ruhebank so liegt, daß er, ausgestreckt, sich an seine Brust lehnt. Joh. 13, 23. C. 1, 18.

7. Gr. „Hades, Todtenreich." Auch vor dem Weltgericht wird in dem Todtenreich ein Ort der Qual für die Verdammten und ein Ort der Seligkeit seyn; beides währt bis zum Gericht.

seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne und Lazarus in sei-
nem Schooß; und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme 24
dich mein und sende Lazarus, daß er das Aeußerste seines Fingers
in Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in
dieser Flamme.[1] Abraham aber sprach:[2] Gedenke, Sohn, daß du 25
dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen
hat Böses empfangen;[3] nun aber wird er getröstet, und du wirst
gepeinigt. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große 26
Kluft befestiget, daß, die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch,
können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren.[4]
Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in mei- 27
nes Vaters Haus: denn ich habe noch fünf Brüder; daß er ihnen 28
bezeuge,[5] auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual.[6]
Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten; laß 29
sie dieselbigen hören.[7] Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, son- 30
dern wenn einer von den Todten zu ihnen gekommen ist, dann wer-
den sie Buße thun. Er aber sprach zu ihm: Hören sie Mosen und 31
die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand
von den Todten auferstünde.[8]

1. Brennender Durst peinigt drüben den Gottlosen: denn plötzlich sieht er sich aller der Güter und Freuden beraubt, durch welche er auf Erden, während des Lebens im Fleische, den Durst einigermaßen zu stillen, die tieferen Herzensbedürfnisse zu übertäuben wußte.

2. Das strafende Gewissen hält dem verdammten Sünder die Gerechtigkeit Gottes vor. „Es ist deine Schuld, Gott ist gerecht," ist ein Hauptstachel in den Leiden der Verdammten.

3. W. „Dahingenommen," ein ähnlicher Ausdruck, wie Matth. 6, 2. 4., wo auch ein ähnlicher Gedanke steht. Wer seine Lust und Freude nur an irdischen Dingen fand, kann sich nicht beschweren, wenn er jenseits in ihrer Entbehrung Qual leidet. Abraham nennt ihn „Sohn," und ist dennoch in Gottes Willen, daß er verdammt werde, vollkommen ergeben. Jenseits hört die fleischliche Anhänglichkeit der Verwandten auf; sie lieben, wie Gott liebt, sehen alle Dinge an, wie Gott sie ansieht, und seine Gerichte stören ihre Seligkeit so wenig, als Gottes.

4. Aus der Hölle ist keine Errettung zu hoffen, aus dem Himmel keine Verstoßung zu befürchten. Gänzliche Hoffnungslosigkeit, die furchtbarste Qual der Verdammten.

5. Ein Zeugniß ablege von dem, was er hier erblickt hat.

6. Der unglückliche Verdammte sucht eine Ausflucht: er sey nicht gewarnt worden in seiner Sicherheit. Dies wagt er aber nicht grabezu auszusprechen, sondern kleidet es ein in eine Fürbitte für seine Brüder, welche in der selben Lage seyen, wie er früher war.

7. Alle Hoffnung auf Hülfe, auch von Seiten der heiligsten Menschen, wird sich jenseits als nichtig erweisen für den, welcher sich nicht bereitet hatte (vgl. V. 3. und V. 8. A.); sie weisen zurück auf das Wort Gottes. Abraham, auf dessen Kindschaft die Pharisäer ihr Vertrauen setzten (C. 3, 8.), verweiset sie auf Mosen, der sie richten werde. Joh. 5, 45. Jes. 8, 19. C. 34, 16. Apg. 17, 11. — Zugleich wird damit diesem Sohne Abrahams, diesem Gliede des Volkes Gottes, ins Gedächtniß gerufen, wie ihn Gottes Güte hoch begnadigt, und damit zur Buße habe leiten wollen.

8. Der Unglaube, so wie die Weltliebe, kommen aus dem Herzen; auch der stärkste Eindruck auf die Sinne kann nur dann wirken, wenn das Herz schon angefangen hat, sich zu bereiten; es läßt sich kein noch so augenscheinliches Wunder denken, bey welchem Unglaube und Weltliebe nicht dennoch eine Ausflucht wüßten. Vgl. Matth. 13, 58. Joh. 11, 46—53. C. 12, 9. 10. Apg. 16, 21. A. Christus ist wirklich von

Das 17. Capitel.

I. Jesu Reden vom Aergerniß, der Versöhnlichkeit, dem Glauben und den Werken. II. Heilung von zehn Aussätzigen. III. Gespräch Jesu mit den Pharisäern und den Jüngern über die Zukunft des Reiches Gottes (vgl. Matth. 24. Marc. 13.).

I. Die nachfolgende Rede Jesu, mit welcher eine unter andern Umständen (Matth. 18, 6.) gehaltene verwandt ist, und von welcher eben das gilt, was von C. 16, 16—18. gesagt wurde, scheint gesprochen zu seyn, als die Pharisäer (C. 15, 1. C. 16, 14.) fortgegangen waren; er wollte sie den Jüngern als ein warnendes Beyspiel vorstellen. Zugleich erinnert dann Jesus daran, wie die liebevolle Gesinnung gegen die Kleinen (die Schwachgläubigen, vgl. Matth. 18, 5. 6. A.) sich in einer unablässigen Bereitwilligkeit, ihnen zu vergeben, äußern müsse. Grade diese Forderung aber, welche ihnen unglaublich weit getrieben zu seyn schien (Matth. 18, 21.), veranlaßte sie, im Gefühl der Schwere ihres Berufs, Jesum zu bitten, daß er ihren Glauben vermehren möge. Durch eine herrliche Verheißung geht dieser auf ihre Bitte ein; aber deutet durch die folgende Rede ihnen zugleich an, daß der Mangel an Glauben vorzugsweise in der Selbstgerechtigkeit, in dem Vertrauen auf eignes Verdienst, seinen Grund habe.

1 Er sprach aber zu seinen Jüngern: Es ist unmöglich, daß nicht
Aergernisse kommen;[1] wehe aber dem, durch welchen sie kommen!
2 Es wäre ihm nützer, daß man einen Mühlstein an seinen Hals
hängte und würfe ihn in's Meer, denn daß er dieser Kleinen einen
3 ärgerte. Hütet euch![2] Wenn aber dein Bruder an dir sündigt, so
4 strafe ihn; und wenn er sich bessert, vergib ihm.[3] Und wenn er
siebenmal des Tages[4] an dir sündigen würde, und siebenmal des
5 Tages wiederkäme zu dir und spräche: Es reuet mich: so sollst du
ihm vergeben. Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns
6 den Glauben![5] Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet
als ein Senfkorn, und sagtet zu diesem Maulbeerbaum: Reiß dich
aus und versetze dich ins Meer: so wird er euch gehorsam seyn.[6]
7 Welcher ist unter euch, der einen Knecht hat, welcher ihm pflüget

den Todten auferstanden, und er, der immer im Himmel war, hat die himmlischen Dinge, die er wußte und gesehen hatte, uns bezeugt (Joh. 3, 13.); aber dennoch wirkt dies Zeugniß nur in Verbindung mit alle dem, was Gott durch Mosen und die Propheten, und durch den, welcher mehr war als Jonas und Salomo (C. 11, 31. 32.) und Moses, geredet hat.

1. Bey der allgemeinen Sündhaftigkeit, indem durch das Hervortreten derselben sie allein überwunden werden kann. Aber dennoch wird der Sünder damit nicht entschuldigt; denn eben weil er so tief verderbt ist, darum ist es nothwendig.

2. Vgl. Matth. 18, 6. A.

3. 3 Mos. 19, 17. Spr. 17, 10. Ps. 141, 5. Gal. 6, 1. Jac. 5, 19.

4. Noch so viel mal. Ps. 12, 7.

5. W. „Thue Glauben uns hinzu."

6. Vgl. Matth. 17, 20. A. Hier steht ein fast noch stärkeres Beyspiel des Unwahrscheinlichsten. Der Baum soll aus dem festen Lande sich selbst ausreißen und in das bewegliche Meer verpflanzen.

oder das Vieh weidet, wenn er heim kommt vom Felde, daß er ihm
sage: Geh bald hin und setz dich zu Tische? Ist's nicht also, daß 8
er zu ihm saget: Richte zu, daß ich zu Abend esse, schürze dich und
diene mir, bis ich esse und trinke; danach sollst du auch essen und
trinken? Danket er auch demselbigen Knechte, daß er gethan hat, 9
was ihm befohlen war? Ich meine es nicht.[1] Also auch ihr, 10
wenn ihr gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind
unnütze Knechte;[2] wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.

II. Die Heilung von zehn Aussätzigen, bey welcher das Wichtigste der Umstand ist, daß neun Israeliten undankbar, ein Samariter aber dankbar sich erweist. Jesus befand sich auf der Reise nach Jerusalem; die Aussätzigen heilte er, nicht durch Berührung (vgl. Matth. 8, 3. A.), sondern während er sie zu den Priestern schickte. Der Samariter, der voll gläubigen Vertrauens den Israeliten sich anschloß, und mit ihnen zu dem Propheten aus Israel eilte, begleitete sie, wie es scheint, auch zu den Priestern nach Jerusalem, wo auf ihre Reinsprechung das Opfer dargebracht wurde; und zurückkommend von da trifft er Jesum näher bey Jerusalem wieder. Wir finden hier ein Beispiel, wie das erste aufkeimende Vertrauen auf Jesum zwar seine Wunderhülfe herbeyziehen kann, doch aber diese, weil der rechte Herzensglaube sich nicht damit verband, keine bleibenden Spuren zurückläßt.

Und es begab sich, da er reisete gen Jerusalem, zog er mitten 11
durch Samarien und Galiläa.[3] Und als er in einen Markt kam, 12
begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die standen von fern,[4] und

1. Der Herr redet in diesem Gleichniß nicht von gemietheten Knechten, die um einen gewissen Lohn gedinget werden, sondern von Sclaven, die nichts verdienen können, und alle ihre Arbeit ohne Ausnahme ihrem Herrn schuldig sind. Diese können nie über das Erforderte hinaus dem Herrn noch einen besondern Nutzen leisten, vermöge dessen sie auf Belohnung Anspruch machen könnten; alles, was der Herr ihnen gibt, fließt aus seiner freyen Gnade. Eine sehr wichtige Stelle, welche zeigt, daß die Rechtfertigung des Menschen vor Gott und der Lohn des ewigen Lebens nie auf die, auch im Dienste des Herrn vollbrachten, von dem Herrn befohlenen Werke des Menschen sich gründen kann; nie kann Gott, der allgenugsame, einen Nutzen vom Menschen empfangen. Daher bildet dieses Gleichniß die Ergänzung zu dem scheinbar entgegengesetzten C. 12, 37. Hier redet der Herr von der Strenge des Gesetzes, die jedes menschliche Verdienst völlig ausschließt; dort von der Gnade, die über alles Denken hinaus den Herrn zum Knechte, den Knecht zum Herrn macht. Auf ähnliche Weise ergänzen sich Röm. 9, 20. 21. und C. 1, 16. C. 3, 23. 24.

2. L. Gl. „Hier redet Christus auf das Einfältigste von äußerlichen Werken, auf Menschen Weise; denn sonst kann vor Gott niemand so viel thun, als er schuldig ist, da Er ihm an den Werken nicht genügen lässet."

3. Da Samarien hier zuerst genannt wird, so scheint es, daß eine kleine Nebenreise gemeint ist, die Jesus von Ephräm (Joh. 11, 54.) noch machte.

4. Wegen der Ansteckung des Aussatzes und der daher rührenden gesetzlichen Unreinigkeit mußten die Aussätzigen von ferne jeden anrufen. Vgl. 3 Mos. 13, 45. 46. und über den Aussatz Matth. 8. 1. Einl.

13 erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesu, lieber Meister, erbarme
14 dich unser! Und da er sie sah, sprach er zu ihnen: Gehet hin und zeiget euch den Priestern.[1] Und es geschah, da sie hingingen, wur-
15 den sie rein.[2] Einer aber unter ihnen, da er sah, daß er gesund
16 geworden war, kehrte um und preisete Gott mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen und dankte ihm; und das
17 war ein Samariter.[3] Jesus aber antwortete und sprach: Sind ihrer
18 nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? Hat sich sonst niemand gefunden, der wieder umkehrte und gäbe Gott die Ehre,
19 denn dieser Fremdling? Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin, dein Glaube hat dir geholfen.[4]

III. Ein Gespräch mit den Pharisäern veranlaßt Jesum hier zuerst, über seine Wiederkunft und die Vollendung des Reiches Gottes gegen seine Jünger sich ausführlicher zu erklären. Den Pharisäern, welche, ihrer eignen Würdigkeit gewiß (C. 18, 9. ff.), und der ärmlichen Gestalt Jesu spottend, meinten, das Reich Gottes sey nicht eher vorhanden, als bis es in sichtbarer Herrlichkeit erschienen sey, zeigt Jesus, wie es zuerst geistlich komme, und daher schon jetzt da sey, den Jüngern aber, die dieses, wenigstens dem Anfange nach, schon glaubten, konnte er von der äußerlichen Vollendung desselben sagen, doch aber so, daß er auf keine Weise ihre Neugier befriedigt, oder fleischliche Hoffnungen weckt, sondern sie auf die schweren Leiden der Läuterung und die großen Gefahren der Sicherheit, so wie zuletzt auf das Kennzeichen der allgemeinen Fäulniß der irdischen Dinge aufmerksam macht, welche der endlichen Entscheidung vorangehen würden. Uebrigens vgl. Matth. 3, 2. C. 24. A.

20 Da er aber gefragt ward von den Pharisäern: Wann kommt das Reich Gottes? antwortete er ihnen und sprach: Das Reich

1. 3 Mos. 13, 2. C. 14, 3. Matth. 8, 4.

2. Zur Uebung ihres Glaubens ließ sie Jesus erst auf dem Wege rein werden.

3. Außerhalb Israel, voll lebendigen Glaubens, bey schwachem Lichte der Erkenntniß. Vgl. Marc. 5, 28. A. Auch den Samariter schickt Jesus zu den Jüdischen Priestern, und vergibt so der Ehre des göttlichen Gesetzes auch im Aeußerlichen nicht das Mindeste (vgl. Joh. 4, 22.); obwohl er sonst diesen Fremdling den Israeliten gleich behandelt. So macht er ihn zum Vorbild der Berufung der Heiden, und der Verstoßung der Juden, so wie aller derer, welche unabhängig von der in dem Reiche Gottes auf Erden äußerlich bestehenden Ordnung die Güter der Gnade erlangen.

4. Er bestätigt ihm die empfangene Gnade, damit er durch Einwürfe der Juden nicht irre würde; wie C. 7, 50. Die äußere Wohlthat hatten die andern zwar auch empfangen; aber wie diese es nicht war, auf welche Jesu es ankam, sondern der Glaube an Gott und seinen Gesandten, und die Frucht der Dankbarkeit: so spricht er dieses äußerlich und innerlich heilende Wort nur zu dem demüthig gläubigen, dankbaren Samariter; die andern hatten die Wohlthat dahin, aber zu größerer Verdammniß. — Jesus preiset den Glauben, damit der Mensch die Gnade Gottes preise, welche den Glauben weckt, und ihm ihre Wohlthaten übergibt.

Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden;[1] man wird auch 21
nicht sagen: Siehe hier oder da ist es;[2] denn siehe, das Reich Got-
tes ist inwendig in euch.[3] Er sprach aber zu seinen Jüngern:[4] 22
Es wird die Zeit kommen, daß ihr werdet begehren zu sehen einen
Tag des Menschen Sohnes, und werdet ihn nicht sehen.[5] Und sie 23
werden zu euch sagen: Siehe hier, siehe da;[6] gehet nicht hin, folget
auch nicht. Denn wie der Blitz oben vom Himmel blitzet, und 24
leuchtet über alles, was unter dem Himmel ist: also wird des Men-
schen Sohn an seinem Tage seyn.[7] Zuvor aber muß er viel leiden 25
und verworfen werden von diesem Geschlechte. Und wie es geschah 26
zu den Zeiten Noa's, so wird's auch geschehen in den Tagen des
Menschen Sohnes: sie aßen, sie tranken, sie freieten, sie ließen sich 27
freien, bis an den Tag, da Noa in die Arche ging, und kam die
Sündfluth und brachte sie alle um. Desgleichen wie es geschah zu 28
den Zeiten Lot's: Sie aßen, sie tranken, sie kauften und verkauften,
sie pflanzten, sie baueten; an dem Tage aber, da Lot aus Sodom 29
ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel, und brachte
sie alle um: auf diese Weise wird's auch gehen an dem Tage, wenn 30
des Menschen Sohn soll geoffenbaret werden.[8] An demselbigen 31

1. W. „mit Beobachtung." Wie ein weltlicher König, wenn er in sein Land einzieht, Herolde voranschickt, und von fern her schon dem einfältigsten Menschen an der Pracht seines Gefolges die Hoheit seiner Person in die Augen fällt; auf solche Weise, an solchen Kennzeichen, meinten die Pharisäer, lasse sich das Kommen des Reiches Gottes beobachten.

2. Aeußerlich gesinnte Menschen werden es nicht, als eine ihnen neue, fremde Sache, außer sich aufsuchen. Vgl. V. 23. 24. A.

3. Die Worte können an und für sich bedeuten: „es ist in euch," und „es ist unter euch," in eurer Mitte. Das erstere konnte Jesus den Pharisäern nicht sagen, deren Sinn von Gott entfremdet, ja ihm feindlich war; das zweyte schließt aber den richtigen Sinn des ersten in sich. Das Reich Gottes kommt nicht so, daß fleischlich gesinnte Menschen sein Kommen an äußerlichen Kennzeichen beobachten könnten; dergleichen gibt es nur für bußfertige und gläubige Herzen, die innerlich schon eingegangen sind; die wirkliche äußerliche Erscheinung aber wird eben so plötzlich, als allgemein erkennbar seyn (V. 24.). Zu einer Zeit, wo das fleischliche Auge nichts als Ohnmacht und Armuth an Jesu und seinen Jüngern sah, erklärt er den Pharisäern, das Reich Gottes sey schon mitten unter ihnen, daher, es sey zunächst etwas Innerliches, Geistliches, das, wenn es in den Herzen gegründet sey, auch sichtbar erscheine; für einen aber, der innerlich dem Reiche Gottes nicht angehöre, das zeigt er nachher den Jüngern, habe dessen äußere Erscheinung nur etwas Furchtbares.

4. Nachdem die Pharisäer weggegangen waren; denn die ganze folgende Rede bis C. 18, 14. ist an die Jünger allein gerichtet.

5. Er macht die Jünger zunächst darauf aufmerksam, daß auch sie noch in ihren fleischlichen Hoffnungen empfindlich würden erschüttert werden; indem vor der Erscheinung des vollendeten Reiches Gottes sein leibliches Scheiden von ihnen, und dann noch eine lange Zeit des Wartens vorhergehen werde.

6. Hier, dort ist das Reich Gottes erschienen; an dem oder jenem Ort, in dieser oder jener Gemeinschaft ꝛc.

7. Vgl. Matth. 24, 27. A., so wie überhaupt zu der ganzen folgenden Rede Matth. 24, 26—28. 37—42. A.

8. Die Geschichten der früheren Zeit sind Jesu stets bedeutsame Vorbilder der zukünftigen Ereignisse im Reiche Gottes; nur daß Sünde und Gnade immer stärker und stärker sich offenbaren. Hundert und zwanzig Jahre Frist der Buße, während der gerechte Noah

Tage, wer auf dem Dache ist, und sein Hausrath in dem Hause, der steige nicht hernieder, dasselbige zu holen. Desgleichen wer auf dem Felde ist, der wende nicht um nach dem, was hinter ihm ist.
32 Gedenket an des Lots Weib! Wer da suchet seine Seele zu erhal-
33 ten, der wird sie verlieren; und wer sie verlieren wird, der wird ihr
34 zum Leben helfen.[1] Ich sage euch: in derselbigen Nacht werden zwey auf einem Bette liegen; der eine wird angenommen, der andre
35 wird verlassen werden. Zwey werden mahlen miteinander; die eine
36 wird angenommen, die andre wird verlassen werden. Zwey werden auf dem Felde seyn; der eine wird angenommen, der andre wird
37 verlassen werden.[2] Und sie antworteten und sprachen zu ihm: Herr, wo da?[3] Er aber sprach zu ihnen: Wo das Aas ist, da sammeln sich auch die Adler.

Das 18. Capitel.

I. Gleichnisse vom ungerechten Richter, und vom Pharisäer und Zöllner. II. Vom Kindersinn, III. dem Hinderniß des Reichthums, und dessen Ersatz (Matth. 19, 13—30. Marc. 10, 13—31.). IV. Weissagungen von Jesu Leiden (Matth. 20, 17—19. Marc. 10, 32—34.) V. Heilung des Blinden zu Jericho (Matth. 20, 29—34. Marc. 10, 46—52.).

I. Diese beiden Gleichnisse schließen sich eng an das letzte Gespräch mit den Pharisäern und den Jüngern an. Das erste dringt auf das anhaltende Gebet, mit Hinblick auf die Gefahren der letzten Zeiten (C. 17, 26. ff.) und die geringe Zahl der Auserwählten, welche in den Versuchungen einst bestehen (V. 8.); das zweyte mahnt ab von der falschen Zuversicht, vermöge deren sich die Pharisäer (C. 17, 20.), schon wie sie da waren, als Genossen des Himmelreichs ansahen.

sein Glaubenszeugniß ablegte (1 Mos. 6, 3. Hebr. 11, 7. 2 Petr. 2, 5.), und die äußerste Ruchlosigkeit im Sündigen, während Lots heiliger Wandel dagegen predigte (1 Mos. 18. 19. 2 Petr. 2, 6—8.), konnten die alte Welt von ihrem sorglosen, sicheren Wesen nicht abbringen; jetzt aber ist ein größerer als Noah und Lot unter uns erschienen, um wie viel schrecklicher die Weltliebe und Sicherheit! „Auf diese Weise" wird es ergehen: eben das selbe, wie da der Regen der Sündfluth alles verschlang, und das Feuer vom Himmel Sodom zerstörte, werden Gläubige wie Ungläubige empfinden, wenn Gottes Zorn wie ein Regen über die Sünder sich ergießen und wie ein Feuer sie verzehren wird, so daß nur wenige Seelen errettet werden.

1. Obwohl hier nicht ausdrücklich von der Zerstörung Jerusalems die Rede ist, so sind doch die Bilder alle die von einer durch einbrechende Feinde eroberten Stadt, aus der man, es koste, was es wolle, entfliehen solle; lieber vom Dache gleich auf die Straße (s. Matth. 24, 17. A.), als noch Hausrath mitgenommen; lieber vom Felde entflohen, als mit Lebensgefahr etwas geholt! Wer sein Leben in der verschanzten Stadt zu erhalten meint, der grade wird es verlieren; wer es bey gefährlicher Flucht auf's Spiel setzt, der wird es erretten. Auf eben diese Weise soll innerlich und äußerlich jeder Christ zu den Dingen dieser Welt sich verhalten bey Christi Wiederkunft, und eben deshalb jederzeit. Lasset umkommen, was umkommen soll; rettet, was euch ewig bleibt! Vgl. 1 Mos. 19, 26. A. Matth. 16, 25. A.

2. Matth. 24, 40.

3. Wo wird denn dies alles geschehen? Vgl. Matth. 24, 28. A.

Er sagte ihnen aber auch ein Gleichniß davon, daß man alle- 1
zeit beten und nicht laß werden solle, und sprach: Es war ein Rich- 2
ter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich
vor keinem Menschen. Es war aber eine Wittwe in der selbigen 3
Stadt, die kam zu ihm und sprach: Rette mich von meinem Wider-
sacher! Und er wollte lange nicht. Darnach aber dachte er bey 4
sich selbst: Ob ich mich schon vor Gott nicht fürchte und vor keinem
Menschen scheue; dieweil mir aber diese Wittwe so viel Mühe macht, 5
will ich sie retten, auf daß sie nicht zuletzt komme und übertäube
mich.[1] Da sprach der Herr: Höret hier, was der ungerechte Rich- 6
ter sagt! Sollte aber Gott nicht retten seine Auserwählten, die zu 7
ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Geduld darüber haben?[2]
Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze.[3] — Doch wenn 8
des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er werde den
Glauben finden auf Erden?[4]

Er sagte aber zu etlichen, die sich selbst vermaßen, daß sie 9
fromm wären, und verachteten die andern,[5] ein solch Gleichniß: Es 10
gingen zwey Menschen in den Tempel hinauf[6] zu beten, einer ein
Pharisäer, der andre ein Zöllner. Der Pharisäer stand[7] und betete 11
bey sich selbst also: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andre
Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner;
ich faste zweymal in der Woche, und gebe den Zehnten von allem, 12

1. W. „schlage mir unter die Augen," ein Bild von einem betäubenden Schlage im Faustkampfe.

2. W. nach richtiger Lesart: „Wird Gott aber nicht seinen Auserwählten Recht schaffen (ihren Rechtsstreit entscheiden), die zu ihm Tag und Nacht rufen? und zaudert er in Bezug auf sie?" Der ungerechte Richter selbst kann, aus selbstsüchtigen Gründen, lange anhaltenden Bitten nicht widerstehen, obwohl ihm die arme Wittwe und ihre Sache nicht am Herzen liegt; die Gläubigen aber hat Gott selbst auserwählt zu seiner Herrlichkeit und Seligkeit, sein liebstes Eigenthum würde ihm verloren gehen, wenn er um sie sich nicht kümmerte; wie viel mehr Aufforderung haben sie, Tag und Nacht zu Gott zu rufen, da Gott es nicht macht, wie der ungerechte Richter (V. 4.) und lange zaudert, sondern sogleich willig ist! Das Verhältniß der Kinder Gottes zu der Welt erscheint hier als ein Rechtsstreit, in welchem die Welt und ihr Fürst jene unterdrücken will, Gott ihnen aber zu ihrem Rechte verhilft. Vgl. Sir. 35, 22.

3. W. „Er wird ihren Rechtsstreit entscheiden in Kürze." 5 Mos. 32, 43. Jes. 63, 4. 2 Petr. 3, 9. 15. Röm. 16, 20.

4. „Gott liebt die Seinigen so sehr, ist so gern bereit, ihnen zu helfen, wenn sie nur anhalten mit Rufen, verziehet nie mit der Hülfe, außer, um noch völliger und mächtiger zu helfen; und dennoch, wenn des Menschen Sohn wiederkommen wird zum Gericht, wird er wohl Gläubige auf Erden finden?" Allerdings wird er sie finden; aber in einer zum Erstaunen geringen Zahl. Die Frage drückt nicht Ungewißheit, sondern Verwunderung aus. 2 Tim. 3, 1. Jud. 18.

5. Unter seinen Jüngern gab es also auch Pharisäisch gesinnte; nur war das Uebel bey ihnen noch nicht unheilbar.

6. In einem der Tempelvorhöfe, wohin, als nach dem rechten Betort, die eifrigeren Juden zu einer der drey täglichen Gebetszeiten (um 9, 12 und 3 Uhr) sich zu begeben pflegten. Vgl. Apg. 3, 1.

7. Gr. „stellte sich für sich hin (dreist, an den gewöhnlichen Ort) und betete also."

13 was ich habe.[1] Und der Zöllner stand von fern, wollte auch seine
Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust
14 und sprach: Gott sey mir Sünder gnädig![2] Ich sage euch: Dieser
ging hinab gerechtfertiget in sein Haus vor jenem.[3] Denn wer sich
selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden.

15 II. Sie brachten auch junge Kindlein zu ihm, daß er sie an-
16 rührete; da es aber die Jünger sahen, bedroheten sie die. Aber
Jesus rief sie zu sich und sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.
17 Wahrlich, ich sage euch: Wer nicht das Reich Gottes annimmt als
ein Kind, der wird nicht hineinkommen.[4]

18 III. Und es fragte ihn ein Oberster und sprach: Guter Mei-
19 ster, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Jesus
aber sprach zu ihm: Was heißest du mich gut? Niemand ist gut,
20 als der einige Gott.[5] Du weißt die Gebote wohl: Du sollst nicht
ehebrechen; du sollst nicht tödten; du sollst nicht stehlen; du sollst
nicht falsch Zeugniß reden; du sollst deinen Vater und deine Mutter

1. Gr. „was ich erwerbe," von allen Früchten. Vgl. Matth. 23, 23. A.

2. Der Pharisäer hatte in der That eine äußerliche Gerechtigkeit, und dankte Gott dafür, schrieb Ihm zu, daß er sie hatte; so weit war alles gut bey ihm. Der Herr wählt absichtlich das Bild eines der besseren Pharisäer, dem er seine Vorzüge läßt. Mit jenem Danke war aber kein Gefühl der Schuld, kein Bekenntniß der Untreue und des Zurückbleibens verbunden, und eben damit verkehrte er sich den Segen in Fluch; das, was ihn hätte tief erniedrigen sollen, indem grade die großen Gnadenvorzüge seine Flecken ihm hätten sichtbarer machen können, das mißbrauchte er zur Selbsterhebung, und fiel in Gottes Augen dadurch um so tiefer. Der Zöllner hatte wirklich große, grobe Sünden begangen, und stand in sofern niedriger als der Pharisäer; aber, was ihm, wenn er in sich selbst die Gerechtigkeit gesucht hätte, allen Muth hätte benehmen müssen, das diente ihm zur Selbstvernichtung, und desto höher stieg er in Gottes Augen. „Diesem schmolz das Herz im Busen, jener gab sich selbst Gewicht: vor dem Thron der Allgenugheit gelten Werk' und Selbstheit nicht."

3. Er ward in der Rechtfertigung jenem vorangestellt, für gerechter, Gott näher, erklärt, als jener. Auch dem Pharisäer wird hier nicht jede Gerechtigkeit vor Gott abgesprochen; aber weil er sich dem Zöllner vorangestellt hat, stellt ihn Gott hinter denselben (ein ähnliches Verhältniß, wie zwischen den beiden Schuldnern C. 7, 41. Vgl. auch Matth. 5, 19. A.). In solcher Gefahr ist auch der, welcher wirklich Gott angehört (Jesus redet zu seinen Jüngern, V. 1. 9.), zu verlieren von dem, was er hat, wenn er es nicht durch stete Selbsterniedrigung Gott gänzlich hingibt, seine verborgnen Sünden zu erkennen strebt, und ihretwegen sich demüthiget.

4. Die Lehre des vorstehenden Gleichnisses bekräftiget Jesus hier sogleich durch die That, indem er zeigt, wie sehr ihm das Kleine und Niedrige wohlgefällt. Zu dem dringenden Anhalten im Bitten, wie die arme Wittwe, und der tiefen Selbsterniedrigung, wie der Zöllner sie zeigt, muß noch die Herzenseinfalt des Kindes hinzukommen. Vgl. noch Matth. A.

5. Jesus hielt es für sicherer, der Vorzüge, die er wirklich hatte, sich zu entäußern, wenn es dabey bloß auf seine Ehre, als Mensch, ankam; desto fester aber die Menschen an sich zu binden, wenn es auf ihre Rettung ankam (V. 22.).

ehren. Er aber sprach: Das hab' ich alles gehalten von meiner 21
Jugend auf. Da Jesus das hörete, sprach er zu ihm: Es fehlet 22
dir noch eins: Verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen,
so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge
mir nach.[1] Da er das hörte, ward er traurig, denn er war sehr 23
reich. Da aber Jesus sah, daß er traurig war geworden, sprach er: 24
Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!
Es ist leichter, daß ein Kameel gehe durch ein Nadelöhr, denn daß 25
ein Reicher in das Reich Gottes komme. Da sprachen, die das hö- 26
reten: Wer kann denn selig werden? Er aber sprach: Was bey 27
den Menschen unmöglich ist, das ist bey Gott möglich.[2] Da sprach 28
Petrus: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolget!
Er aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, es ist niemand, 29
der ein Haus verlässet, oder Eltern oder Brüder oder Weib oder
Kinder um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfältig wie- 30
derempfange in dieser Zeit, und in der zukünftigen Welt das ewige
Leben.[3]

IV. Er nahm aber zu sich die Zwölfe und sprach zu ihnen: 31
Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet
werden, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen
Sohne; denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er 32
wird verspottet, und geschmähet und verspeiet werden, und sie werden 33
ihn geißeln, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Sie 34
aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und
wußten nicht, was das gesagt war.[4]

V. Es geschah aber, da er nahe zu Jericho kam, saß ein 35
Blinder am Wege und bettelte. Da er aber hörete das Volk, das 36

1. Wir können die Gebote Gottes gehalten haben, und es fällt uns nicht ein, wie todt und äußerlich alle diese Werke waren, bis eine Probe, auf die wir gestellt werden, uns zeigt, daß die Seele aller Werke, die Liebe zu Gott über alles, uns fremd sey. — Eine unerträglich scheinende Forderung! Und doch ist es nichts anderes, als dem Feuer den Brennstoff, dem Kinde das Messer, dem Rasenden das Schwert entziehen.

2. Wovon gleich C. 19, 1. ein Beyspiel folgt.

3. Gott allein kann uns in der Armuth und Entsagung aus Liebe zu Christo einen Trost, eine Süßigkeit, einen Frieden finden lassen, die den rechten Gegensatz bilden gegen die Unruhe, die Furcht, den Aerger und oft noch schlimmere Uebel, welche die Reichen dieser Welt in ihren falschen Gütern finden. Was man in der christlichen Liebe, dem eigentlichen Schatzhause der göttlichen Vorsehung auf Erden, wiederfindet, ist etwas ganz anders, als wenn man es in seinem eignen Schatze fände. Das ist ein hundertfältiger Ersatz, durch die Salbung, die Gott darüber ausgießt; aber es gehört der geistliche Sinn dazu, es zu erfahren.

4. Wann und wie wir, in der Nachfolge Jesu, abberufen werden von dieser Welt, wissen wir nicht; aber wie selten sind die Jünger Jesu, welche eben so ruhig und freudig an diesen Augenblick denken und davon reden, auch wenn die schmerzlichsten Leiden des Leibes und der Seele uns dann bevorstehen? Sehen wir unter solchen Schmerzen einen Sterbenden geübt, und seinen Glauben fast erlöschen, ist uns die Rede, welche ein solcher Anblick an uns richtet, nicht auch verborgen? Verstehen wir, was uns damit gesagt ist?

37 durchhin ging, forschte er, was das wäre. Da verkündigten sie ihm,
38 Jesus von Nazareth gehe vorüber. Und er rief und sprach: Jesu,
39 du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Die aber voran gingen, bedroheten ihn, er solle schweigen. Er aber schrie vielmehr: Du
40 Sohn Davids, erbarme dich meiner! Jesus aber stand still, und hieß ihn zu sich führen. Da sie ihn aber nahe bey ihn brachten,
41 fragte er ihn und sprach: Was willst du, daß ich dir thun soll?
42 Er sprach: Herr, daß ich sehen möge! Und Jesus sprach zu ihm:
43 Sey sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. Und alsobald ward er sehend, und folgte ihm nach, und preisete Gott.[1] Und alles Volk, das solches sahe, lobete Gott.

Das 19. Capitel.

I. Bekehrung des Zacchäus. II. Gleichniß von anvertrauten Pfunden (vgl. Matth. 25, 14—30.). III. Jesu Einzug in Jerusalem, Weissagung und Tempelreinigung (Matth. 21, 1—16. Marc. 11, 1—18. Joh. 12, 12—18.).

I. Den Pharisäern entgegengesetzt, welche, als Gerechte, Jesum zu ehren meinten, wenn sie ihn zu sich einlüden (C. 7, 36. ff. C. 14, 1. ff.), finden wir hier einen Zöllner, der bisher ein gottloses Leben geführt hatte, aber reuevoll und im Gefühl seiner tiefsten Unwürdigkeit Jesum bey sich aufnimmt, und dadurch errettet wird. Was dem Gesetz unmöglich war, das that Gott, indem er ihm seinen Sohn sandte (Röm. 8, 3.); er bekehrte ihn von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott. Aufs Anziehendste zeigt diese Geschichte, wie Jesus dem ersten, leisen Verlangen des Glaubens, das noch nicht einmal zur Bitte geworden ist, schon entgegenkommt, wie er weit mehr thut, als der demüthige Glaube erwartete; wie mächtig umwandelnd aber auch die Nähe und Gemeinschaft Jesu auf ein verderbtes Herz wirkt, welches so ganz ihm sich öffnet. Hier sehen wir den Vorläufer der Heiden, die dem Gesetz der Gerechtigkeit nicht nachgetrachtet, und doch die Gerechtigkeit erlangt haben. Röm. 9, 30.

1 Und er zog hinein und ging durch Jericho. Und siehe, da war
2 ein Mann, genannt Zacchäus, der war ein Oberster der Zöllner[2]
3 und war reich. Und er begehrte Jesum zu sehen, wer er wäre, und konnte nicht vor dem Volke: denn er war klein von Person.
4 Und er lief voran, und stieg auf einen Maulbeerbaum,[3] auf daß er

1. Die äußerlichen Dinge, die der Blinde nicht sehen kann, sind für die meisten eine Quelle der Unruhe und Sünde, und verursachen oft, daß man mit sehenden Augen blind wird über das eigne Herz. Selig, wen die leibliche Blindheit mit Verlangen und Glauben an Jesum erfüllt! Er spricht zu der Seele: „Sey sehend!" und sie erblickt in ihm ihren Gott und Heiland, und außer ihm nichts als Trübsal und Elend.

2. Jericho bildete eine fruchtbare Insel in der Wüste, voll Dattelpalmen und besonders weltberühmter Balsamgärten; war daher ein Handelsplatz und Sitz eines Oberzollamts.

3. Gr. Sycomore, Hebr. Schikma, wil-

ihn sähe; denn allda sollte er durchkommen. Und als Jesus kam 5
an dieselbige Stätte, sah er auf, und ward sein gewahr und sprach
zu ihm:[1] Zacchäus, steig eilend hernieder, denn ich muß heut in
deinem Hause einkehren. Und er stieg eilend hernieder, und nahm 6
ihn auf mit Freuden. Da sie das sahen,[2] murreten sie alle, daß 7
er bey einem Sünder[3] einkehrete. Zacchäus aber trat dar und 8
sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe
ich den Armen; und wenn ich jemand betrogen habe,[4] das gebe ich
vierfältig wieder. Jesus aber sprach zu ihm: Heut ist diesem Hause 9
Heil widerfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist.[5] Denn 10
des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen,
was verloren ist.

II. Da sie aber solches zuhöreten, sagte er weiter ein Gleich- 11
niß, darum, daß er nahe bey Jerusalem war, und sie meineten, das
Reich Gottes solle alsbald geoffenbaret werden, und sprach:[6] Ein 12
Edler[7] zog fern über Land, daß er ein Reich einnähme, und dann
wiederkäme. Dieser forderte zehn seiner Knechte und gab ihnen zehn 13
Pfund,[8] und sprach zu ihnen: Handelt, bis daß ich wiederkomme.

der Feigenbaum, auch Maulbeerfeigenbaum genannt, ein Baum vom Geschlechte der Feigenbäume, der die Größe der höchsten Wallnußbäume erreicht und seine Aeste weit ausbreitet; einer der höchsten Bäume in Palästina.

1. Indem er seine Heilsbegierde als Herzenskündiger wahrnahm (vgl. Joh. 2, 25.).

2. Dies und das Folgende muß man sich am andern Tage vorgefallen denken, nachdem Jesus bei Zacchäus übernachtet, und durch seinen Umgang mit ihm einen tiefen Eindruck auf sein Herz gemacht hatte.

3. Einem offenbaren Sünder; er war wirklich ein Betrüger gewesen.

4. W. „durch Erpressung beym Zoll um das Seine gebracht habe." Das „wenn" drückt nicht einen Zweifel daran aus, ob es wirklich vorgekommen sey; sondern seine Absicht, genau nachzuforschen, wo es nur möglicher Weise vorgekommen seyn könnte.

5. „Obgleich er ein Zöllner ist." Indem damals die Verkündigung des Heiles sich auf die Juden beschränkte (Matth. 10, 5. ff.), lag darin ausgesprochen: Auch der allerversunkenste Mensch, den die hoffährtigen Gesetzeslehrer für unfähig halten, in das Reich Gottes einzugehen, ist Gegenstand der suchenden Liebe des Heilandes. In dem Zusatz wird dann ausdrücklich darauf hingedeutet, daß diese Schranke einst fallen sollte.

6. Dies Gleichniß schließt sich an die politischen Verhältnisse der damaligen Zeit an. Das Haus Herodes besaß seine Fürstenwürden durch Verleihung der Römer; bey dem Antritt der Regierung mußte jeder Fürst nach Rom reisen und die Einsetzung in sein Reich nachsuchen, wobey es denn oft vorkam, daß die herrschenden Parteyen im Jüdischen Lande ihnen Ankläger nachschickten. So war es namentlich dem Archelaus (Matth. 2, 22.) gegangen. Aehnlich erschien Jesus auf Erden, mit dem Erbrecht auf die Königswürde, aber zugleich als Mitbürger der Menschen (V. 14.), und mußte sich durch seinen Hingang zum Vater erst die Bestätigung holen. Von diesem Weggange an bis zu seiner Wiederkunft tritt für die seiner unmittelbaren Nähe beraubten Seinigen eine Prüfungszeit ein. So weist dies Gleichniß von der vorschnellen Erwartung irdischer Herrlichkeit (V. 11.) auf die ernste Rechenschaft (V. 15.) hin, und droht zugleich den Feinden, jener Zögerung ungeachtet, den gewissesten Untergang (V. 27.).

7. W. „ein Mann von edler Geburt," ein fürstlicher Erbe.

8. Gr. „Minen." Eine Mine war = 100 Denaren oder Drachmen, also ungefähr = 21 Thalern. Das Gleich-

14 Seine Bürger[1] aber waren ihm feind, und schickten eine Botschaft hinter
ihm her und ließen sagen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns
15 herrsche. Und es begab sich, da er wieder kam, nachdem er das
Reich eingenommen hatte, hieß er dieselbigen Knechte fordern, wel-
chen er das Geld gegeben hatte, daß er wüßte, was ein jeglicher
16 gehandelt[2] hätte. Da trat herzu der erste und sprach: Herr, dein
17 Pfund hat zehn Pfund erworben. Und er sprach zu ihm: Ey,[3] du
frommer und getreuer Knecht, dieweil du bist im Geringsten treu
18 gewesen, sollst du Macht haben über zehn Städte.[4] Der andre kam
19 auch und sprach: Herr, dein Pfund hat fünf Pfund getragen. Zu
20 dem sprach er auch: Und du sollst seyn über fünf Städte. Und ein
andrer kam und sprach: Herr, siehe da, hier ist dein Pfund, welches
21 ich habe im Schweißtuche behalten.[5] Denn ich fürchtete mich vor
dir, weil du ein harter Mann bist; du nimmst, was du nicht geleget
22 hast, und ärnteſt, was du nicht gesäet hast. Er aber sprach zu ihm:
Aus deinem Munde richte ich dich, du Schalk![6] Wußtest du, daß
ich ein harter Mann bin, nehme, was ich nicht gelegt habe, und
23 ärnte, was ich nicht gesäet habe: warum hast du denn mein Geld
nicht in die Wechselbank gegeben, und wenn ich gekommen wäre,
24 hätte ich's mit Wucher erfordert?[7] Und er sprach zu denen, die
dabey standen: Nehmet das Pfund von ihm, und gebet es dem, der
25 zehn Pfund hat.[8] Und sie sprachen zu ihm: Herr, hat er doch
26 zehn Pfund! Denn ich sage euch:[9] Wer da hat, dem wird gegeben
werden; von dem aber, der nicht hat, wird auch das genommen wer-
27 den, das er hat.[10] Doch jene meine Feinde, die nicht wollten, daß
ich über sie herrschen sollte, bringet her und erwürget sie vor mir.[11]

niß unterscheidet sich von dem bey Matthäus dadurch, daß hier jeder Knecht die gleiche Summe empfängt, und jeder verschieden, je nach seiner Treue, belohnt wird. Beides ist also wahr: jeder wird jenseits nach dem Maße, das ihm Gott gesetzt hat, und nach seiner Treue verschieden gestellt und belohnt. Das erste bezeichnet die allen gemeinschaftliche, für jeden vollkommene, Seligkeit; das zweyte, die verschiednen Grade in derselben, welche aber nicht für die Ewigkeit feststehen, sondern ausgeglichen werden können.

1. Zunächst: das Jüdische Volk; sodann auch: die abtrünnige Christenheit.

2. Durch den Handel, die Geldgeschäfte, erworben.

3. D. h. Wohl! Schön! Recht so!

4. Für zehn Minen ließ sich kaum ein Haus kaufen; und der überschwengliche Gnadenlohn ist zehn Städte!

5. Um es vor dem Verlieren und Verderben zu bewahren.

6. Die inneren Ursachen der göttlichen Gerichte werden den Gottlosen nicht aufgeschlossen; aus ihrem Eignen werden sie überwiesen.

7. Mit Zinsen wieder gewonnen. Uebrigens s. Matth. A.

8. Wer durch bloße Zurückgezogenheit, durch Flucht vor der Unruhe seine Gaben, die ihm Gott geschenkt, sicherer zu besitzen meint, wird sich sehr getäuscht finden. Geschieht das Aufsuchen der Stille aus ungläubiger Trägheit, so verliert er dort alles, was er vorher besaß.

9. Der Herr im Gleichniß fährt in seiner Rede fort, in welcher schon die Antwort auf den Einwand der Knechte liegt.

10. Vgl. Matth. 13, 12. A. Luc. 8, 18. A.

11. Nie hat der Herr aus falscher Milde, welche die größte Unbarmherzigkeit seyn würde, die furchtbare Strenge seiner Gerichte verhehlt. „Uebrigens wollte Christus nicht allein seine Feinde durch die Androhung schauderhafter Rache

Und als er solches sagte, zog er fort, und reiste hinauf gen Jeru- 28
salem. [1]

III. Und es begab sich, als er nahete gen Bethphage und 29
Bethanien, und kam an den Oelberg, sandte er seiner Jünger zwey
und sprach: Gehet hin in den Markt, der gegen euch liegt, und 30
wenn ihr hineinkommt, werdet ihr ein Füllen angebunden finden, auf
welchem noch nie kein Mensch gesessen ist; löset es ab und bringet
es. Und so euch jemand fraget, warum ihr es ablöset, so saget also 31
zu ihm: Der Herr bedarf sein. Und die Gesandten gingen hin, und 32
fanden, wie er ihnen gesagt hatte. Da sie aber das Füllen ablö- 33
seten, sprachen seine Herren zu ihm: Warum löset ihr das Füllen 34
ab? Sie aber sprachen: Der Herr bedarf sein. Und sie brachten 35
es zu Jesu, und warfen ihre Kleider auf das Füllen, und setzten
Jesum darauf. Da er nun hinzog, breiteten sie ihre Kleider auf den 36
Weg. Und da er nahe hinzukam, und zog den Oelberg hinab, [2] 37
fing an der ganze Haufe seiner Jünger mit Freuden Gott zu loben
mit lauter Stimme über alle Thaten, die sie gesehen hatten, und
sprachen: Gelobet sey der König, der da kommt im Namen des 38
Herrn! Friede sey im Himmel und Ehre in der Höhe! [3] Und etliche 39
der Pharisäer im Volke sprachen zu ihm: Meister, strafe doch deine
Jünger! Und er antwortete und sprach zu ihnen: Ich sage euch, 40
wenn diese werden schweigen, so werden die Steine schreien. [4] Und 41
als er nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinete über sie; [5]

schrecken, sondern auch die Seinigen in treuer Unterthänigkeit sich erhalten. Denn es ist keine geringe Anfechtung, wenn man sieht, wie durch den Abfall und die Empörung so Vieler das Reich Gottes zerrissen wird. Damit wir also ruhig bleiben unter allen Stürmen, erinnert er uns, daß er wiederkommen werde, und durch seine Zukunft den gottlosen Abfall strafen." C.

1. Um für eben diese seine Feinde sich verhöhnen, geißeln und kreuzigen zu lassen!

2. Schon von Bethanien, das von Jerusalem aus jenseits des Gipfels des Oelberges lag, zog Jesus im Gefolge der das Fest besuchenden Volksmenge, worunter viele in Galiläa, nachher in Jericho, zuletzt in Bethanien (Joh. 12, 17.) seine Wunder gesehen hatten. Vom Gipfel des Oelberges aus sahe Jesus hinab, über das Thal Josaphat hin, zunächst auf den Berg Moria, mit dem Tempel und dessen Vorhöfen und Hallen, und hinter demselben auf ganz Jerusalem.

3. Vgl. C. 2, 14. W. „Friede [ist] im Himmel und Ehre in der Höhe." „Nun ist Gott mit den Menschen versöhnt und eben damit ist er aufs Neue verherrlicht." Durch das Gnaden-Unterpfand, was Gott in dem zu seiner Hauptstadt einziehenden gesalbten Könige dem Volke schenkt, sehen sie die Tilgung aller Sünden desselben. Sie hatten auch Recht, wenn gleich äußerlich es anders kam, als sie meinten.

4. Vgl. C. 3, 8. Matth. 3, 9. A. Wäre das menschliche Geschlecht wirklich so tief versunken, daß es unempfindlich bliebe gegen die größte Liebesthat Gottes, so müßte Gott der leblosen Natur Herz und Stimme verleihen, seine Herrlichkeit zu verkündigen. Vgl. Hab. 2, 11. — Dies geschah noch während des Zuges über den Oelberg. Eine andre Antwort gab Jesus am folgenden Tage auf den selben Antrag. Matth. 21, 15. 16.

5. Vgl. C. 13, 34. 35. Die heiligen Thränen Jesu zeigen, wie Gottes Herz gegen die Menschen sich verhalte, wenn sie in die Sünde und das Verderben gerathen. Sie zeigen, wie irrig die Lehre von einer endlichen Wiederbringung Aller sey, indem man dabey an-

42 und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu
dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet;[1] aber nun ist es
43 vor deinen Augen verborgen! Denn es wird die Zeit über dich
kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit
dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten
44 ängsten, und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern
lassen, darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darin du heim-
45 gesucht bist.[2] Und er ging in den Tempel, und fing an auszu-
46 treiben, die darin verkauften und kauften; und sprach zu ihnen: Es
stehet geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt es
47 gemacht zu einer Mördergrube. Und er lehrte täglich im Tempel;
aber die Hohen Priester und Schriftgelehrten und die Vornehmsten
48 im Volke trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten; und fanden
nicht, wie sie ihm thun sollten; denn alles Volk hing ihm an und
hörte ihn.

Das 20. Capitel.

I. Jesu Antwort über sein Amt (Matth. 21, 23—27. Marc. 11, 27—33.); II. Gleichniß von den Weingärtnern (Matth. 21, 33—46. Marc. 12, 1—12.); III. Antwort vom Zinsgroschen (Matth. 22, 15—22. Marc. 12, 13—17.); IV. von der Todten Auferstehung (Matth. 22, 23—33. Marc. 12, 18—27.); V. Frage, weß Sohn Christus sey (Matth. 22, 41—46. Marc. 12, 35—37.); VI. Warnung vor den Schriftgelehrten (Matth. 23. Marc. 12, 38—40.).

1 I. Und es begab sich an der Tage einem, da er das Volk
lehrete im Tempel und predigte das Evangelium, da traten zu ihm

nehmen müßte, Jesus habe nur aus Kurzsichtigkeit geweint, würde aber sich haben trösten können, wenn er auf dem höchsten Standpuncte stehend alle Sünde und alles Uebel hätte verschwinden sehen. Sie zeigen aber auch, wie irrig die Lehre von der Vorherbestimmung der Gottlosen zur Verdammniß ist, bey welcher nie ein Schmerz über ihren Untergang bey Jesu sich denken ließe. Indem Gott den Menschen schuf nach seinem Bilde, nahm er für ihn und um seinetwillen menschliche Gefühle an, die in dem Sohne Gottes als Menschen auf Erden in der ganzen Fülle seines göttlich liebenden und menschlich fühlenden Mitleids, das ihn zum Mit-Leiden trieb, uns entgegentreten. Insofern ist also auch in Gott ein mitleidender Schmerz zu denken, der nur immer von seiner ewigen Liebe, Weisheit und Heiligkeit zugleich aufgehoben wird. Bey Jesu sind diese Thränen über Jerusalem zugleich Thränen der hoheprieſterlichen Fürbitte und Vertretung, und gehören insofern allen Menschen an. Vgl. Hebr. 5, 7. — In den Schmerz über das tiefe menschliche Verderben, das Jesus hier vor sich sah, mischte sich bey ihm das Bewußtseyn, daß er diesem Volke besonders angehörte als sein verheißener König, der gekommen war, alles zu erfüllen, worauf der Tempel und sein Gottesdienst nebst allen Führungen Gottes viele Jahrhunderte hindurch gezielt hatte, und die schmerzliche Gewißheit, daß der Jubel seines Einzuges der letzte Lichtblick war, der in das Schicksal seines Volkes hineinschien.

1. Gr. „Wenn auch du (wie jetzt meine Jünger) erkenntest, wenigstens an diesem deinen (d. h. dir noch geschenkten Gnaden-) Tage, was zu ꝛc.“

2. Gr. „Denn es werden Tage über dich kommen, daß deine Feinde einen Wall um dich aufwerfen, dich umzingeln und von allen Seiten her ängsten, und dich und deine Kinder in dir zu Boden strecken, und in dir keinen Stein auf dem andern lassen werden, darum ꝛc.“

die Hohen Priester und die Schriftgelehrten mit den Aeltesten, und 2
sagten zu ihm und sprachen: Sage uns, aus was für einer Macht
thust du das? Oder wer hat dir die Macht gegeben? Er aber 3
antwortete und sprach zu ihnen: Ich will euch auch ein Wort fra-
gen, saget mir's: Die Taufe Johannis war sie vom Himmel, oder 4
von den Menschen? Sie aber gedachten bey sich selbst und sprachen: 5
Sagen wir: „Vom Himmel," so wird er sagen: warum habt ihr
ihm denn nicht geglaubt? Sagen wir aber: „Von den Menschen," 6
so wird uns alles Volk steinigen; denn sie stehen darauf, daß Jo-
hannes ein Prophet sey. Und sie antworteten, sie wüßten nicht, wo 7
sie her wäre. Und Jesus sprach zu ihnen: So sag' ich euch auch 8
nicht, aus was für einer Macht ich das thue. [1]

II. Er fing aber an zu sagen dem Volke dieses Gleichniß: 9
Ein Mensch pflanzte einen Weinberg, und that ihn Weingärtnern
aus, und zog über Land eine gute Zeit. Und zu seiner Zeit sandte 10
er einen Knecht zu den Weingärtnern, daß sie ihm gäben von der
Frucht des Weinberges; aber die Weingärtner stäupten ihn, und
ließen ihn leer von sich. Und über das sandte er noch einen andern 11
Knecht; sie aber stäupten denselbigen auch, und höhneten ihn, und
ließen ihn leer von sich. Und über das sandte er einen dritten; sie 12
aber verwundeten den auch, und stießen ihn hinaus. Da sprach der 13
Herr des Weinberges: Was soll ich thun? Ich will meinen lieben
Sohn senden; vielleicht, wenn sie den sehen, werden sie sich scheuen.
Da ihn aber die Weingärtner sahen, dachten sie bey sich selbst und 14
sprachen: Das ist der Erbe; kommt, lasset uns ihn tödten, daß das
Erbe unser sey! Und sie stießen ihn hinaus vor den Weinberg, und 15
tödteten ihn. Was wird nun der Herr des Weinberges denselbigen
thun? Er wird kommen und diese Weingärtner umbringen, und sei- 16
nen Weinberg andern austhun. Aber da sie das hörten, sprachen
sie: Das sey ferne! Er aber sah sie an und sprach: Was ist denn 17
das, was geschrieben stehet: „Der Stein, den die Bauleute verworfen
haben, ist zum Eckstein geworden?" Welcher auf diesen Stein fällt, 18
der wird zerschellen, auf welchen er aber fällt, den wird er zer-
malmen. Und die Hohen Priester trachteten danach, wie sie die 19
Hände an ihn legten zu derselbigen Stunde; und fürchteten sich vor
dem Volke; denn sie vernahmen, daß er auf sie dies Gleichniß ge-
sagt hatte. [2]

1. Weder die Heiligkeit des Tempels noch der Beschäftigung hindert die Gottlosen, ihr Werk der Bosheit auszuführen. Sie hatten ein äußeres Recht, ja sogar eine Verpflichtung, diese Frage vorzulegen, als die geistlichen und weltlichen Oberen des Volkes; aber eben deshalb war es auch ihre Pflicht, die Sendung des Johannes zu prüfen, und sich offen darüber auszusprechen. Grade um allem Volke klar zu machen, aus was für einer Macht Jesus das thue, dazu war Johannes gekommen. Die Art, wie der Herr diese Feinde zwingt, ihres Herzens Bosheit kund zu geben, ist ein Vorzeichen dessen, was er am Tage des Gerichts thun wird; sein Schweigen die ernsteste Strafe, welche er in dieser Zeit verhängt.

2. Nur den Ungläubigen und Widerstrebenden erscheint der Herr als abwesend von seiner Kirche, seine treuen

20 III. Und sie hielten auf ihn, und sandten Lauerer aus, die sich
stellen sollten, als wären sie fromm, auf daß sie ihn in der Rede
fingen, damit sie ihn überantworten könnten der Obrigkeit und Ge-
21 walt des Landpflegers. Und sie fragten ihn und sprachen: Meister,
wir wissen, daß du aufrichtig redest und lehrest, und achtest keines
Menschen Ansehen; sondern du lehrest den Weg Gottes nach der
22 Wahrheit; ist's recht, daß wir dem Kaiser den Schoß geben, oder
23 nicht? Er aber merkte ihre List, und sprach zu ihnen: Was versu-
24 chet ihr mich? Zeiget mir einen Groschen; weß Bild und Ueber-
25 schrift hat er? Sie antworteten und sprachen: Des Kaisers. Er
aber sprach: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott,
26 was Gottes ist. Und sie konnten sein Wort nicht tadeln vor dem
Volk, und verwunderten sich seiner Antwort, und schwiegen stille. [1]

27 IV. Da traten zu ihm etliche der Sadducäer, die da halten,
28 es sey keine Auferstehung, und fragten ihn und sprachen: Meister,
Moses hat uns geschrieben: „So jemandes Bruder stirbt, der ein
Weib hat, und stirbt erblos, so soll sein Bruder das Weib nehmen,
29 und seinem Bruder Samen erwecken." Nun waren sieben Brüder;
30 der erste nahm ein Weib, und starb erblos; und der andre nahm
31 das Weib, und starb auch erblos; und der dritte nahm sie, und
desselbigen Gleichen alle sieben, und ließen keine Kinder, und starben.
32 Zuletzt nach allen starb auch das Weib. (33) Nun, in der Auf-
erstehung, welches Weib wird sie seyn unter denen? Denn alle sie-
34 ben haben sie zum Weibe gehabt. Und Jesus antwortete und sprach
zu ihnen: Die Kinder dieser Welt [2] freien und lassen sich freien;
35 welche aber würdig seyn werden, jene Welt zu erlangen, und die
Auferstehung von den Todten, [3] die werden weder freien, noch sich
36 freien lassen. Denn sie können auch hinfort nicht sterben: denn sie
sind den Engeln gleich und Gottes Kinder, dieweil sie Kinder sind
37 der Auferstehung. [4] Daß aber die Todten auferstehen, hat auch

Diener arbeiten immer so, als ob er mit ihnen wandelte, und Zeuge ihrer Reden und Thaten wäre. Verhärtet man sich aber einmal in seinem Unglauben, und es gelingt das erste und zweyte Mal: so ist nachher keine Sünde zu groß, bis zum völligen Abfall, in welche ein untreuer Diener des Herrn nicht geriethe.

1. Je mehr also jemand besorgt ist, Gott zu geben, was Gottes ist, desto williger und treuer gibt er auch dem Kaiser, was des Kaisers ist.

2. D. h. die sterblichen Menschen; in einem andern Sinne steht das Wort C. 16, 8.

3. Es ist also in diesen Worten des Herrn nur von den Seligen die Rede; s. Matth.

4. Durch die Auferstehung erschafft Gott den Menschen gleichsam von Neuem nach Seinem Ebenbilde, indem sich dadurch die innerlich hier begonnene Wiedergeburt und neue Schöpfung nach Außen hin herrlich vollendet (vgl. Apg. 13, 33. Hebr. 1, 5. C. 5, 5. Röm. 1, 4.); daher denn auch die Auferstehung des Fleisches, verbunden mit der allgemeinen Verklärung der äußeren Schöpfung, selbst Wiedergeburt genannt wird, Matth. 19, 28. — Die ausschließliche, auch fleischliche Verbindung von Mann und Weib besteht nur für dieses Leben, und dauert nicht in das jenseitige hinüber. Als ein Bund der Herzen, ohne die Beziehung auf die Fortpflanzung der Menschen, ist die Ehe von der Freundschaft in dem Herrn nicht wesentlich verschieden.

Moſes angedeutet, bey dem Buſch,[1] da er den Herrn heißet den Gott Abraham's und den Gott Iſaac's und den Gott Jacob's. Gott iſt aber nicht der Todten, ſondern der Lebendigen Gott; denn 38
ſie leben ihm alle. Da antworteten etliche der Schriftgelehrten und 39
ſprachen: Meiſter, du haſt recht geſagt! Und ſie durften ihn hinfort 40
nichts mehr fragen.

V. Er ſprach aber zu ihnen: Wie ſagen ſie, Chriſtus ſey Da- 41
vids Sohn? Und er ſelbſt, David, ſpricht im Pſalmenbuch: „Der 42
Herr hat geſagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten,
bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße.“ David 43
nennet ihn einen Herrn; wie iſt er denn ſein Sohn?[2] 44

VI. Da aber alles Volk zuhörte, ſprach er zu ſeinen Jüngern: 45
Hütet euch vor den Schriftgelehrten, die da wollen einhertreten[3] in 46
langen Kleidern, und laſſen ſich gerne grüßen auf dem Markte, und
ſitzen gern oben an in den Schulen und über Tiſch; ſie freſſen der 47
Wittwen Häuſer, und wenden lange Gebete vor. Die werden deſto
ſchwerere Verdammniß empfangen.

Das 21. Capitel.

I. Vom Scherflein der Wittwe (Marc. 12, 41—44.); II. Weiſſagung von der Zerſtörung Jeruſalems (Matth. 24. Marc. 13.); III. Lehre im Tempel.

I. Er ſah aber auf, und ſchauete die Reichen, wie ſie ihre 1
Opfer einlegten in den Gotteskaſten; er ſah aber auch eine arme 2
Wittwe, die legte zwey Scherflein ein. Und er ſprach: Wahrlich, 3
ich ſage euch: dieſe arme Wittwe hat mehr denn ſie alle eingelegt: 4
denn dieſe alle haben aus ihrem Ueberfluß eingelegt zu dem Opfer
Gottes; ſie aber hat von ihrer Armuth alle Nahrung, die ſie hatte,
eingelegt.

II. Die hier folgende Weiſſagung iſt zwar die ſelbe, wie bey Matth., allein einige Züge aus Jeſu Reden waren für die Chriſten aus den Juden wichtiger, andre für die Heidenchriſten; die erſteren hat Matth., die letzteren Lucas aufbehalten. Während Matth. die Weiſſagung des Daniel anführt, die für die Chriſten aus den Heiden dunkler ſeyn mußte, redet Lucas bloß von der Belagerung Jeruſalems; Matth. erwähnt die Flucht am Sabbath, die Abkürzung jener Tage, die falſchen Jüdiſchen Propheten, wovon Lucas nichts hat; und dieſer erzählt wieder in V. 24.

1. In der Erzählung von der Erſcheinung Gottes im brennenden Buſch.
2. Der natürliche Sinn ſtößt in der h. Schrift auf lauter Widerſprüche, und kann ſie nicht löſen, weil ihm die Hauptſache aller Erkenntniß, die Furcht und Liebe Gottes, fehlt. Von allen Anſtößen iſt aber der größte der, welchen von Anfang an die ungläubige Welt an der wundervollen Einheit der Gottheit und Menſchheit in Jeſu genommen hat.
3. Gr. „die ſich darin gefallen einherzutreten.“

einen merkwürdigen Blick in die Zukunft der Heidenvölker. Die Verbindung beider Evangelisten ist daher hier besonders von Wichtigkeit.

5 Und da etliche sagten von dem Tempel, daß er geschmückt wäre
6 von seinen Steinen und Kleinodien,[1] sprach er: Es wird die Zeit
kommen, in welcher deß alles, was ihr sehet, nicht ein Stein auf
7 dem andern gelassen wird, der nicht zerbrochen werde. Sie fragten
ihn aber und sprachen: Meister, wann soll das werden? Und wel-
8 ches ist das Zeichen, wann das geschehen wird? Er aber sprach:
Sehet zu, lasset euch nicht verführen; denn viele werden kommen in
meinem Namen, und sagen, ich sey es, und die Zeit sey herbey-
9 gekommen; folget ihnen nicht nach. Wenn ihr aber hören werdet
von Kriegen und Empörungen, so entsetzet euch nicht; denn solches
10 muß zuvor geschehen, aber das Ende ist noch nicht da. Da sprach
er zu ihnen: Ein Volk wird sich erheben über das andre und ein
11 Reich über das andre; und werden geschehen große Erdbeben hin
und wieder, theure Zeit und Pestilenz; auch werden Schreckniße und
12 große Zeichen vom Himmel geschehen. Aber vor diesem allen wer-
den sie die Hände an euch legen, und euch verfolgen, und werden
euch überantworten in ihre Schulen und Gefängniße, und vor Könige
13 und Fürsten ziehen um meines Namens willen; das wird euch aber
14 widerfahren zu einem Zeugniße.[2] So nehmet nun zu Herzen, daß
15 ihr nicht sorget, wie ihr euch verantworten sollet; denn ich will euch
Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen können
16 noch widerstehen alle eure Widerwärtigen. Ihr werdet aber über-
antwortet werden auch von Eltern, Brüdern, Verwandten und Freun-
17 den, und sie werden euer etliche tödten; und ihr werdet gehasset
18 seyn von jedermann um meines Namens willen. Und ein Haar
19 von eurem Haupte soll nicht umkommen.[3] Fasset eure Seelen in
20 Geduld.[4] Wenn ihr aber sehen werdet Jerusalem belagert mit
einem Heere, so merket, daß herbeygekommen ist ihre Verwüstung.[5]

1. Gr. „Weihgeschenken." Die reichen Juden und Proselyten aus der ganzen Welt hatten den Tempel aufs herrlichste mit Geschenken ausgestattet, die in der Vorhalle des eigentlichen Tempelhauses standen oder hingen, unter denen sich ein ungeheurer goldner Weinstock, mit Trauben von Menschengröße, auszeichnete, der aus einzelnen Geschenken allmählich erwuchs und vergrößert wurde.

2. W. „es wird für euch den Ausgang nehmen zu einem Zeugnisse," d. h. all' dies Unglück wird euch und der heiligen Sache, für die ihr lebet, keinen Schaden thun; es wird vielmehr euch eine Gelegenheit geben, sey es lebend oder sterbend, ein Zeugniß abzulegen; auch im Erliegen werdet ihr siegen.

3. D. h. nicht im buchstäblichen Sinne (es wird niemand äußerlich euch Leids zufügen können): denn so eben hatte er ihnen ja verkündigt, sie würden getödtet werden; sondern geistlich: Was euch auch äußerlich zustößt, sollte es auch der Tod seyn, wird euer wahres, ewiges Heil so wenig berühren, als ob auch nicht ein Haar eures Hauptes umgekommen wäre.

4. Gr. „in eurer Ausdauer (Standhaftigkeit) erwerbet (d. h. gewinnet) eure Seelen;" durch unerschütterlich treues, ausharrendes Bekenntniß erhaltet euch das wahre, ewige Leben, das gerade der gewinnt, der das irdische Leben zu verlieren bereit stehet.

5. Wie die Juden meinten, daß Jesus, da er am Kreuze hing, wenn er anders der wahre Messias wäre, vom

Alsdann, wer in Judäa ist, der fliehe auf das Gebirge; und wer 21
mitten drinnen ist, der weiche heraus; und wer auf dem Lande ist,
der komme nicht hinein; denn das sind die Tage der Rache, daß 22
erfüllt werde alles, was geschrieben ist.[1] Wehe aber den Schwan- 23
geren und Säugerinnen in denselbigen Tagen! denn es wird große
Noth auf Erden seyn, und ein Zorn über dies Volk. Und sie wer- 24
den fallen durch des Schwertes Schärfe, und werden gefangen ge-
führet werden unter alle Völker;[2] und Jerusalem wird zertreten
werden von den Heiden, bis daß der Heiden Zeiten erfüllet sind.[3] 25
Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und
Sternen,[4] und auf Erden wird den Leuten bange seyn und werden
zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen; und 26
die Menschen werden verschmachten[5] vor Furcht und vor Warten
der Dinge, die kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel
Kräfte sich bewegen werden. Und alsdann werden sie sehen des 27
Menschen Sohn kommen in den Wolken mit großer Kraft und Herr-
lichkeit. Wenn aber dies anfängt zu geschehen, so sehet auf,[6] und 28
hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Und 29
er sagte ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum und alle
Bäume; wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr's an ihnen und 30
merket, daß jetzt der Sommer nahe ist: also auch ihr, wenn ihr dies 31
alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist.
Wahrlich, ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis 32
daß es alles geschehe. Himmel und Erde werden vergehen, aber 33
meine Worte vergehen nicht. Aber hütet euch, daß eure Herzen 34
nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen

Kreuze herabsteigen müßte (Matth. 27, 40.): so hofften sie noch bis zuletzt, Gott müsse sich seiner Stadt und seines Tempels, auch durch ein Wunder, annehmen. Die Jünger Christi sollten aber diesen thörichten Wahnglauben nicht theilen, sondern an jenem Kennzeichen, das Jesus ihnen gab, sehen, das Ende sey nun da.

1. Alle Drohungen der Propheten. Vorzüglich sind hier wohl gemeint alle Drohworte der Propheten gegen Babel, dessen geistiges Nachbild das irdische Jerusalem geworden war.

2. Durch Hunger, Pest und Schwert fielen während der Belagerung und Eroberung von Jerusalem 1,100,000 Juden, und zwar aus allen Ländern der Erde, da sie beym Passahfeste dort überrascht wurden; viele Tausende kamen bald nachher noch an andern Orten Palästina's um; und in Aegypten, Cyrene und Antiochien fielen die Heiden über sie her, und tödteten große Schaaren; 97,000 wurden bey der Eroberung Jerusalems als Gefangene theils zum Triumph in Rom aufbehalten, theils als Sclaven unter alle Völker verkauft.

3. Bis daß die Zeiten der göttlichen Geduld über die Heiden eben so werden ein Ende nehmen, als über Jerusalem zuvor. Doch werden diese endlichen Strafgerichte über die Heiden zusammenfallen mit der Bekehrung der Auserwählten aus denselben, und auf diese dann die Bekehrung der Israeliten folgen (Röm. 11, 25. ff.).

4. Von diesem und dem Folgenden wird hier nicht als von einem späteren Ereigniß gesprochen, sondern in der allernächsten Verbindung mit dem Vorigen; zum Zeichen, daß auch dieses alles sich in gewissem Sinne auf die Zerstörung Jerusalems bezieht. S. Matth.

5. Gr. „erstarren."

6. Wie jemand thut, der einer Sache mit Vergnügen entgegensieht. 2 Petr. 3, 11. Tit. 2, 13. 1 Cor. 1, 7.

35 der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch; denn wie
36 ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So
seyd nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget
zu entfliehen diesem allen, was geschehen soll, und zu stehen[1] vor
des Menschen Sohn.

37 III. Und er lehrte des Tages im Tempel, des Nachts aber
38 ging er hinaus, und blieb über Nacht am Oelberge;[2] und alles
Volk machte sich früh auf zu ihm, im Tempel ihn zu hören.

Das 22. Capitel.

I. Der Hohen Priester Beschluß, Jesum zu tödten (Matth. 26, 1—5. Marc. 14, 1. 2.). II. Des Judas Verrath (Matth. 26, 14—16. Marc. 14, 10. 11.). III. Einsetzung des heil. Abendmahls, der Jünger Ehrgeiz (Matth. 26, 26—29. Marc. 14, 12—25. Vgl. Joh. 13, 1—30.). IV. Weissagung des Falles Petri (Joh. 13, 33—38. Vgl. Matth. 26, 30—35. Marc. 14, 26—31.). V. Jesus betet und ringt in Gethsemane, wird gefangen (Matth. 26, 36—56. Marc. 14, 32—52. Vgl. Joh. 18, 1—12.); VI. von Petrus verleugnet (Matth. 26, 57—75. Marc. 14, 53—72. Vgl. Joh. 18, 13—27.); VII. in der feierlichen Sitzung des Hohen Rathes zum Tode verurtheilt (Matth. 27, 1. 2. Marc. 15, 1.).

1 I. Es war aber nahe das Fest der süßen Brode, das da
2 Ostern heißet.[3] Und die Hohen Priester und Schriftgelehrten trach-
teten, wie sie ihn tödteten; und fürchteten sich vor dem Volke.

3 II. Es war aber der Satanas gefahren[4] in den Judas, ge-
4 nannt Ischarioth, der da war aus der Zahl der Zwölfe. Und er
ging hin und redete mit den Hohen Priestern und den Hauptleuten,
5 wie er ihn wollte ihnen überantworten. Und sie wurden froh, und
6 gelobten ihm Geld zu geben. Und er versprach sich, und suchte Ge-
legenheit, daß er ihn überantwortete ohne Rumor.[5]

7 III. Es kam aber der Tag der süßen Brode, auf welchen
8 man mußte opfern das Osterlamm. Und er sandte Petrus und
Johannes und sprach: Gehet hin, bereitet uns das Osterlamm, auf
9 daß wir's essen. Sie aber sprachen: Wo willst du, daß wir's be-
10 reiten? Er sprach zu ihnen: Siehe, wenn ihr hineinkommt in die
Stadt, wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Wasserkrug;
11 folget ihm nach in das Haus, da er hineingehet, und saget zu dem
Hausherrn: Der Meister läßt dir sagen: Wo ist die Herberge, dar-
12 in ich das Osterlamm essen möge mit meinen Jüngern? Und er
wird euch einen großen gepflasterten Saal zeigen; daselbst bereitet es.

1. W. „hingestellt zu werden," vor seinen Thron, als seine Diener und Angehörigen. S. den Gegensatz Ps. 1, 5. Nah. 1, 6. Off. 6, 16. 17.
2. D. h. in Bethanien, am jenseitigen Abhange des Berges. S. Marc.
3. S. Matth. 26. I. Einl.
4. D. h. es war nun der Zeitpunkt eingetreten, wo das früher durch verborgne Wirkung des Satans in ihm gewirkte Böse seine Reife, der Satan den vollen Besitz seines Herzens erhielt: wo der Kampf in ihm aufhörte. Auch dies geschah indeß allmählich, denn s. Joh. 13, 27.
5. Volksauflauf.

Sie gingen aber hin und fanden, wie er ihnen gesagt hatte, und 13
bereiteten das Osterlamm. Und da die Stunde kam, setzte er sich 14
nieder, und die zwölf Apostel mit ihm. Und er sprach zu ihnen: 15
Mich hat herzlich verlangt, dies Osterlamm mit euch zu essen,[1] ehe
denn ich leide. Denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr da- 16
von essen werde, bis daß es erfüllt werde im Reiche Gottes.[2] Und 17
er nahm den Kelch, dankte und sprach: Nehmet denselbigen und
theilet ihn unter euch; denn ich sage euch, ich werde nicht trinken 18
von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes komme.
Und er nahm das Brod, dankte und brach's und gab's ihnen und 19
sprach: Das ist mein Leib, der für euch[3] gegeben wird, das thut
zu meinem Gedächtniß.[4] Desgleichen auch den Kelch nach dem 20
Abendmahl,[5] und sprach: Das ist der Kelch, das neue Testament
in meinem Blute,[6] das für euch vergossen wird. Doch siehe, die 21
Hand meines Verräthers ist mit mir über Tische.[7] Und zwar des 22
Menschen Sohn gehet hin, wie es beschlossen ist; doch wehe dem-
selbigen Menschen, durch welchen er verrathen wird! Und sie fingen 23
an zu fragen unter sich selbst, welcher es doch wäre unter ihnen,
der das thun würde? — Es erhob sich auch ein Zank unter ihnen, 24
welcher unter ihnen sollte für den größten gehalten werden.[8] Er 25

1. W. „Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnet nach dem Essen dieses Osterlamms." Weil er durch die Einsetzung des h. Abendmahls den größten Beweis seiner Liebe, das Unterpfand seiner fortdauernden Verbindung mit ihnen, und daher den erquickendsten Trost in ihren Leiden ihnen geben wollte.

2. Vgl. V. 18. Matth. 26, 29. Bis daß das Osterlamm, als Vorbild, seine Erfüllung in den wesentlichen Gnadengütern des Neuen Bundes gefunden hat, die es abbildete.

3. „Durch diese namentliche Anrede der Jünger ermahnt er alle Gläubigen, daß sie bey dem Genusse des h. Abendmahls daran denken, sich selbst den Segen des vergossenen Blutes Jesu anzueignen." C.

4. „Gedächtniß" heißt hier nicht bloß Andenken, Erinnerung, sondern lebendige Geistesgemeinschaft durch Herzensdankbarkeit. So 2 Mos. 20, 24. stiftet Gott „seines Namens Gedächtniß," und „des Namens Gottes gedenken" heißt: ihn loben, ihm danken. Jes. 26, 13. Am. 6, 10.

5. Nach Vollendung der Passahmahlzeit. Christus unterschied dadurch seine neue Stiftung von der durch Moses angeordneten Feier.

6. „Der gläubige Genuß dieses Kelches reicht euch dar, eignet euch an den neuen Bund, der durch meinen blutigen Tod geschlossen ist, in diesem Tode wurzelt; indem ihr diesen Kelch genießet, tretet ihr wahrhaftig immer auf's Neue wieder in den Gnadenbund ein, den ich durch Vergießung meines Bluts gestiftet habe." Vgl. 1 Cor. 10, 16. „Wodurch auf's klarste der Irrthum derer widerlegt wird, welche leugnen, daß durch die Sacramente der Glaube erweckt, gestärkt, vermehrt und gefördert werde: denn ein Bund Gottes erfordert immer den Glauben von Seiten des Menschen." C.

7. Vgl. Matth. 26, 23. 24. A.

8. Dies Ereigniß (vgl. Matth. 20, 25. ff. Marc. 10, 42. ff.) steht, wie besonders V. 27. zeigt, mit der Fußwaschung (bey Johannes C. 13, 2. ff.) in der nächsten Verbindung. Weil seine Jünger einer über den andern sich hatten erheben wollen, darum erniedrigte der Herr sich unter sie alle. Vgl. Matth. 26, 24. A. Auf jeden Fall aber ist dieser Vorfall hier nicht der Zeitfolge nach in die Geschichte eingereiht, sondern wird überhaupt als eine Begebenheit erzählt, die bey diesem Abendmahl sich zutrug, und in einem furchtbaren Gegensatz die fleischlich-hoffär-

aber sprach zu ihnen: Die weltlichen Könige herrschen, und die
26 Gewaltigen heißet man gnädige Herren;[1] ihr aber nicht also, sondern der Größte unter euch soll seyn wie der Jüngste,[2] und der
27 Vornehmste wie der Diener.[3] Denn welcher ist der Größte? Der zu Tische sitzet oder der da dienet? Ist's nicht der zu Tische sitzet?
28 Ich aber bin unter euch wie der Diener.[4] Ihr aber seyd's,[5] die
29 ihr bey mir beharret habt in meinen Anfechtungen;[6] und ich will
30 euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat;[7] daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tische in meinem Reiche,[8] und sitzen auf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels.

31 IV. Der Herr aber sprach: Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte sichten wie den Waizen;[9]

tige Gesinnung der Jünger, und die demüthig liebende des Heilandes offenbarte.

1. W. „Wohlthäter," ein damals häufiger Titel von Königen. In seinem falschen Trachten „zu seyn wie Gott" (1 Mos. 3, 5.) will der Mensch lieber gnädig und wohlthätig, als gerecht, oder gar ein Diener der andern seyn. Aber dieser hoffährtigen Liebe wird die Larve abgezogen, wenn sich zeigt, daß sie keine Anerkennung findet; dann sieht man, daß es die Herrschaft und der Ehrentitel war, an dem es ihr lag. Vgl. übrigens Matth. 20, 25. A.

2. W. „Der Größere," d. h. der Aeltere wie der Jüngere. Die Liebe und Demuth soll die natürlichen Unterschiede des Alters selbst ausgleichen. Nur da, wo der gemeine Nutzen Aller einen solchen Unterschied gebietet, soll er unter den Christen hervortreten.

3. W. „Der Leitende" (so heißen die Gemeinevorsteher Hebr. 13, 7. 17. 24.) „wie der Dienende" das selbe Wort, welches nachher ein Amt in der christlichen Gemeine bedeutete (1 Tim. 3, 8. 2c.). Jesus wollte also damit nicht sagen, daß es in der christlichen Gemeine keine Leitende und Dienende geben sollte (vgl. V. 28—30.), und eben so wenig, daß Herrschaft und Ehrentitel (V. 25.) den Christen nicht erlaubt seyen; sondern wie alle wahre Größe von der Niedrigkeit ausgeht, so sollte diese es allein seyn, welche einen innerlichen Vorzug unter den Jüngern verliehe; je geistlicher die Gesinnung aller Jünger, desto mehr würde dann auch im Aeußerlichen von dieser wahren und wesentlichen Größe zu erblicken seyn. Ein wahrer Christ, der in der Welt, oder in der Kirche hoch gestellt ist, leidet seine Auszeichnung, weil es seyn muß, vor den Menschen; seufzt aber darüber in der Stille vor Gott.

4. Joh. 13, 14. Vgl. Matth. 20, 28. Phil. 2, 7.

5. Statt der falschen Ehre, nach der sie trachteten, zeigt er ihnen hier, zu wie viel höherer Ehre sie durch selbstverleugnende Treue gelangen könnten, ja schon wirklich gelangt seyen.

6. Das ganze Leben Jesu auf Erden war ein Leben der Anfechtung oder Versuchung (vgl. C. 4, 13.). Wie er nun nicht um seinetwillen in diese Welt des Kampfes gekommen war, so theilte, wie sie mit ihm die Noth, so er auch den Lohn mit den Seinigen.

7. W. „und ich verleihe euch, wie mir der Vater verliehen hat, ein Reich," eine königliche Würde und Herrschaft weit höherer Art, als die der weltlichen Könige. V. 25. Aber eben auf die selbe Weise: durch Selbstverleugnung, Kampf und Leiden hindurch. 2 Cor. 1, 7. 2 Tim. 2, 12.

8. „In der nächsten Gemeinschaft des Lebens und der Herrschaft mit mir stehet, meine nächsten Unterregenten seyet." Die Gemeinschaft des Tisches bezeichnet die höchste Ehre, das Richten über Israel die höchste Macht. Vgl. Matth. 19, 28. A.

9. Jesus, ob er wohl auf Erden wandelte, lebte doch auch zugleich in der höheren Geisterwelt, in welcher die Keime so vieler Vorgänge auf Erden liegen; aus dieser höheren Anschauung

ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.[1] 32
Und du, wenn du dermaleinst dich bekehrest,[2] so stärke deine Brüder.[3] Er sprach aber zu ihm: Herr, mit dir bin ich bereit ins 33
Gefängniß und in den Tod zu gehen. Er aber sprach: Petrus, ich 34
sage dir, der Hahn wird heut nicht krähen, ehe denn du dreymal verleugnet hast, daß du mich kennest. — Und er sprach zu ihnen: 35
So oft ich euch gesandt habe ohne Beutel, ohne Tasche und ohne Schuhe,[4] habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie sprachen: Nie keinen. Da sprach er zu ihnen: Aber nun, wer einen Beutel hat, 36
der nehme ihn, desselbigen Gleichen auch eine Tasche. Wer aber

heraus, vermöge deren er auch die Zukunft erkennt, redet er hier. Die Erwähnung des Teufels ist hier keine Redefigur, sondern Jesus deutet damit auf die wirkliche Stellung des Fürsten der Finsterniß zu Gott und seinem Reiche hin, die wir zuerst im Buche Hiob beschrieben finden. „Gott, welcher alles Geschöpf durch freye Ueberzeugung leitet, führt dem gefallenen Engel den Beweis, daß nicht seine, des Schöpfers, Uebermacht, als willkührlich und selbstsüchtig, ihn gestürzt habe, sondern des Satans eigner Widerspruch gegen das höchste Gute, welches vermöge seiner heiligen Natur allein der Herrschaft und eines ewigen Sieges fähig sey, dem daher das Geschöpf, um glücklich zu seyn, seinen Willen unterwerfen müsse." Der Satan, der dies nicht glauben will, gibt daher seinen Gefangenen nur für ein Lösegeld (Matth. 20, 28.) frey, d. h. Christus muß der göttlichen Gerechtigkeit genug thun, wenn die Menschen erlöst werden sollen; und indem er bis auf's Aeußerste an jeder menschlichen Tugend zweifelt, meint er, es fehle dem Menschen nur an der Gelegenheit und Versuchung zum Sündigen. Daher treten Sichtungszeiten ein in dem Leben auch der größten Lieblinge Gottes, so wie der Gemeine des Herrn im Ganzen; aber kein Körnlein fällt durch das Sieb auf die Erde (Am. 9, 9.); „die alleinige Liebenswürdigkeit des von ihnen einmal erkannten Guten beweist sich so überstark, daß sie Gott mit nichten Abschied geben, sondern nur dringender werden ihn zu finden." Vgl. das Buch Hiob, besonders C. 1. 2. Sach. 3, 1. 2. und Off. 12, 10. — Das Sichten des Getraides geschieht zum Besten, zur Reinigung desselben, und dies ist freylich des Satans Absicht nicht, denn er will vielmehr verführen und verderben; aber was durch Gottes gnädige Dazwischenkunft sein böses Werk ausrichtet, wird ihm selbst hier zugeschrieben. Vgl. Matth. 23, 29—31. A.

1. Das selbe Gebet, das er nachher vor ihnen aussprach, Joh. 17, 9. 11. 15. Petrus sollte durch diese Worte schon vor seinem Falle inne werden, wie schwach er sey, und daß nichts, als Gottes Gnade ihn erhalten könne; nach dem Falle aber sollten sie ihn vor Verzweiflung bewahren. Diese Fürbitte ist keine andre, als die des mitleidigen Hohen Priesters für alle seine Erlösten, die im Kampfe gegen die Sünde stehen; die Bitte so wohl um Vergebung ihrer Sünde, als um Kraft zum Widerstande. Röm. 8, 34. Hebr. 7, 25. C. 9, 14. 1 Joh. 2, 1.

2. Petrus fiel bey der Sichtung nicht ganz ab, wenn sein Glaube auch auf's äußerste erschüttert wurde; dennoch bedurfte es für ihn einer Bekehrung, einer Erneuerung. V. 62. Joh. 21, 15. ff.

3. Wie Petrus früher, als das Haupt der Apostel, vor allen Andern seinen Glauben bekannt hatte, und deshalb zum Gründer der Gemeine von dem Herrn bestimmt worden war (Matth. 16, 16. Joh. 6, 68.), wie er daher so oft in Aller Namen redete und handelte: so war auch sein Fall eine gemeinschaftliche Gefahr aller, da er die übrigen zu der selben Vermessenheit und Selbstzuversicht mit sich fortriß. Matth. 26, 35. Je höher er gestanden hatte, desto tiefer fiel er; da aber dennoch sein Glaube nicht aufhörte, war er auch ganz besonders dazu geschickt, nach seiner Bekehrung die andern Apostel zu befestigen; sie sind vorzugsweise unter den „Brüdern" zu verstehen.

4. C. 9, 3. Marc. 6, 8. Matth. 10, 9.

37 nicht hat, verkaufe sein Kleid und kaufe ein Schwert.[1] Denn ich
sage euch, es muß auch das noch vollendet werden an mir, das
geschrieben stehet: „Er ist unter die Uebelthäter gerechnet."[2] Denn
38 was von mir geschrieben stehet, das hat ein Ende.[3] Sie sprachen
aber: Herr, siehe, hier sind zwey Schwerter! Er aber sprach zu
ihnen: Es ist genug![4]

39 V. Und er ging hinaus nach seiner Gewohnheit[5] an den
Oelberg. Es folgten ihm aber seine Jünger nach an denselbigen
40 Ort. Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen: Betet, auf daß
41 ihr nicht in Anfechtung fallet! Und er riß sich von ihnen etwa einen
42 Steinwurf weit, und kniete nieder, betete und sprach: Vater, willst
du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein
43 Wille geschehe! Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und
44 und stärkte ihn.[6] Und es kam, daß er mit dem Tode rang,[7] und
betete heftiger; es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die
45 fielen auf die Erde.[8] Und er stand auf vom Gebete, und kam zu

1. Jesus redet in prophetischer, bildlicher Sprache, wie sonst oft, auch da, wo er vorhersah, daß er würde mißverstanden werden. Vgl. Matth. 16, 6. Joh. 2, 19. C. 4, 10. ꝛc. Zwar hatte das Mißverständniß in diesem Falle üble Folgen (V. 49. 50.); doch war es besser, daß sie hervorbrachen, und damit das Uebel in seiner Wurzel gehoben werden konnte. Jesus sagt, zunächst noch als Antwort auf V. 33.: „Ihr seyd noch nie in einer ähnlichen Gefahr gewesen, und habt daher auch kein Urtheil über das, was euch jetzt bevorsteht." Zum Antritt einer langen, gefahrvollen Reise bedurfte es des Geldes, des Vorraths, und, in dem von Räubern damals so sehr heimgesuchten Palästina, der Waffen. Bisher war dies den Aposteln nicht nothwendig gewesen, Jesus hatte für sie gesorgt als Hausvater (Matth. 10, 25.), es waren die Tage der Freude (C. 5, 34.) gewesen, sorglos hatten sie an keinen feindlichen Angriff gedacht. Jetzt sollte Jesu sichtbare Nähe und Fürsorge ihnen entzogen, und sie allein den Gefahren preisgegeben werden; die nöthigsten Lebensbedürfnisse daher sollten sie für ein Schwert hingeben, d. h. alle ihre Aufmerksamkeit auf die bevorstehenden Angriffe der Feinde richten, und mit dem Schwerte des Geistes (Eph. 6, 17.) dagegen sich schützen.

2. Jes. 53, 12. Nicht bloß wie ein Verbrecher, sondern mitten unter Verbrechern ist Jesus hingerichtet worden.

3. D. h. es ist nun ganz erfüllt. Wie Joh. 13, 31. faßt hier Jesus sein Leiden, seinen Tod, seine Auferstehung und Verherrlichung in eins zusammen. Vgl. noch Röm. 10, 4.

4. Die Jünger verstanden buchstäblich, was Jesus bildlich gesprochen hatte. Er aber konnte in dieser Zeit und in seiner gegenwärtigen Stimmung auf die Berichtigung ihres Irthums sich nicht einlassen; er ertheilt ihnen daher, wie Kindern, eine ausweichende, abweisende Antwort: „Nun gut für jetzt!"

5. C. 21, 37.

6. Wahrscheinlich nicht geistlich, sondern leiblich; er gab dem schwachen Leibe die Kraft, die ungeheure Last des Seelenleidens zu tragen. Die Erscheinung war wohl auch den Jüngern sichtbar, wie sie denn auch Jesu Todeskampf, sein lautes Geschrey (Hebr. 5, 7.) sahen und hörten; doch da sie nicht verstanden, weshalb er in solcher Bewegung war, und die lange Geistererhebung und Erschütterung nicht ertragen konnten, versanken sie in Schlummer. Vgl. Matth. 26, 40. A.

7. In den heißesten Leidenskampf eintrat.

8. W. „Sein Schweiß ward gleichwie auf die Erde fallende Tropfen Bluts." Sein Angstschweiß fiel in dicken, großen Tropfen, gleich Blutstropfen, auf die Erde, während sonst der Schweiß nur den Körper bedeckt oder hinabläuft. Diese Erzählung von dem Engel, der

seinen Jüngern, und fand sie schlafend vor Traurigkeit.[1] Und sprach 45
zu ihnen: Was schlafet ihr? Stehet auf und betet, auf daß ihr 47
nicht in Anfechtung fallet. Da er aber noch redete, siehe, die Schaar,
und einer von den Zwölfen, genannt Judas, ging vor ihnen her und
nahte sich zu Jesu, ihn zu küssen. Jesus aber sprach zu ihm: Ju- 48
das, verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Da aber 49
sahen, die um ihn waren, was da werden wollte,[2] sprachen sie zu
ihm: Herr, sollen wir mit dem Schwerte drein schlagen? Und einer 50
aus ihnen schlug des Hohen Priesters Knecht, und hieb ihm sein
recht Ohr ab. Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lasset sie 51
doch so ferne machen![3] Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn.
Jesus aber sprach zu den Hohen Priestern und Hauptleuten des 52
Tempels[4] und den Aeltesten, die über ihn gekommen waren: Ihr
seyd als zu einem Mörder mit Schwertern und Stangen ausgegan-
gen; ich bin täglich bey euch im Tempel gewesen, und ihr habt 53
keine Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die
Macht der Finsterniß.[5] Sie griffen ihn aber, und führten ihn und 54
brachten ihn in des Hohen Priesters Haus. Petrus aber folgte
von ferne.

VI. Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Hofe, und setzten 55
sich zusammen, und Petrus setzte sich unter sie. Da sah ihn eine 56
Magd sitzen bey dem Lichte, und sah auf ihn und sprach: Dieser
war auch mit ihm! Er aber verleugnete ihn und sprach: Weib, 57
ich kenne ihn nicht. Und über eine kleine Weile sah ihn ein andrer 58
und sprach: Du bist auch derer einer. Petrus aber sprach: Mensch,

Jesum stärkt, und seinem Angstschweiß, lassen mehrere alte Handschriften aus, wie C. 19, 41. die Worte: „und weinete über sie;“ so frühe mißverstanden viele diese Kennzeichen der herablassenden Liebe und der tiefen Erniedrigung Jesu Christi.

1. Die Trauer über das, was ihnen nach den Worten Jesu jetzt bevorstand, die Bangigkeit und die vielen unruhigen, stürmischen Bewegungen ihres Gemüths, welche daraus entstanden waren, hatten ihre Lebenskräfte so abgespannt und schlaff gemacht, daß sie sich nicht mehr wach halten konnten; sie konnten diese lange Spannung so wenig ertragen, wie den Anblick von Jesu Verklärung (C. 9, 32.); beides wegen ihres noch so sehr fleischlichen Sinnes.

2. Die übrigen Jünger, wahrscheinlich durch den Lärm herbeygezogen, sind hier wieder bey Jesu.

3. L. Gl. „Lasset sie ihren Muthwillen üben, sofern es ihnen verhänget wird; es hat ja alles seinen Richter, daß wir es nicht dürfen selbst rächen.“

4. L. Gl. „Das waren die, welche sammt ihren unterhabenden Soldaten von den Juden um den Tempel bestellet waren, Frieden zu halten vor dem Pöbel.“

5. Gr. „aber diese eure ist die Stunde und Gewalt der Finsterniß,“ d. h. „bisher durftet ihr mich noch nicht antasten; aber nun ist die Stunde gekommen, wo Gott dem Reiche der Finsterniß volle Gewalt gelassen hat über mich.“ Zugleich liegt darin eine Anspielung auf die Nacht, die sie, bedeutungsvoll, zur Ausführung ihres Vorhabens gewählt hatten. Nach Matth. und Marc. berief Jesus sich grade bey dieser Gelegenheit auf die Schriften der Propheten, die durch die Art und Weise seiner Gefangennehmung erfüllt seyen; besonders die: „Er ist unter die Uebelthäter gerechnet;“ die größte Verkehrung des Lichts in Finsterniß.

59 ich bin's nicht. Und über eine kleine Weile, bey einer Stunde,
bekräftigte es ein andrer und sprach: Wahrlich, dieser war auch mit
60 ihm, denn er ist ein Galiläer. Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß
nicht, was du sagest! Und alsbald, da er noch redete, krähete der
61 Hahn. Und der Herr wandte sich und sah Petrus an;[1] und Pe-
trus gedachte an des Herrn Wort, das er zu ihm gesagt hatte: Ehe
denn der Hahn krähen wird, wirst du mich dreymal verleugnen.
62 Und Petrus ging hinaus und weinete bitterlich.

VI. Hier folgt nun das feierliche Verhör vor dem Hohen Rathe, welchem, wie wir aus Matth. und Marc. sehen, ein vorläufiges Verhör im Palaste des Caiphas schon vorangegangen war. Da hier die selben Leute zu Gericht saßen, die früher ihn schon für des Todes schuldig erklärt hatten, so läßt sich Jesus auf ihre Fragen nicht weiter ein, sondern erinnert sie nur V. 69. an das, was er früher schon gesagt hatte. Weil es früher mit den Zeugen nicht geglückt war, scheinen hier gar keine vorgeführt, überhaupt die Sache kurz abgemacht worden zu seyn. Vgl. besonders Matth. 27. I. Einl.

63 Die Männer aber, die Jesum hielten, verspotteten ihn und
64 schlugen ihn; verdeckten ihn und schlugen ihn in's Angesicht, und
fragten ihn und sprachen: Weissage, wer ist's der dich schlug?
65 Und viel andre Lästerungen sagten sie wider ihn. Und als es Tag
66 ward, sammelten sich die Aeltesten des Volks, die Hohen Priester
und Schriftgelehrten, und führten ihn hinauf vor ihren Rath und
67 sprachen: Bist du Christus, sag es uns! Er sprach aber zu ihnen:
68 Sage ich's euch, so glaubet ihr's nicht; frage ich aber, so ant-
69 wortet ihr nicht,[2] und lasset mich doch nicht los. Darum von nun
an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft
70 Gottes. Da sprachen sie alle: Bist du denn Gottes Sohn? Er
71 sprach zu ihnen: Ihr saget's, denn ich bin's. Sie aber sprachen:
Was bedürfen wir weiter Zeugniß? Wir haben's selbst gehört aus
seinem Munde.

1. Wir sehen hieraus, was für das anschauliche Verständniß dieser Geschichte sehr wichtig ist, daß Jesus, welcher in der nach dem inneren Hofe hin offenen Halle verhört wurde, von Petrus dabey beständig gesehen werden konnte, so wie er auch die Verleugnung des Petrus mit anhörte. Furchtbare Vermehrung seines bittern Leidens! — Welch eine Macht hat der Blick Jesu für den, welcher ihm mit des Geistes und Glaubens Augen einmal in's Angesicht gesehen hat! Jesus war verrathen und gefangen, gemißhandelt worden und in Lebensgefahr, und es hatte Petrus nicht erschüttert; alles war eingetroffen, wie Jesus es vorhergesagt hatte, und Petrus erinnerte sich dessen nicht; der Hahn hatte schon einmal gekräht (Marc. 14, 68.), und er war noch tiefer gefallen; da warf der Herr diesen Blick voll Erbarmen auf ihn, und er durchbohrte sein Herz. Auch ohne daß die leiblichen Augen ihn sehen, kann noch jetzt jeder Sünder die Macht dieses Blickes erfahren.

2. D. h. „suche ich durch Fragen und Antworten euch einen Beweis zu führen," wie Jesus es sonst zu thun pflegte.

Das 23. Capitel.

I. Jesu Verhör vor Pilatus (Matth. 27, 1. 2. 11—14. Marc. 15, 1—5. Vgl. Joh. 18, 28—38. C. 19, 1—16.); II. Darstellung vor Herodes. III. Barabbas wird losgegeben, Jesus verurtheilt (Matth. 27, 15—31. Marc. 15, 6—20. Vgl. Joh. 18, 39. 40.). IV. Jesu Kreuzigung und Verspottung (Matth. 27, 32—44. Marc. 15, 21—32. Vgl. Joh. 19, 17—24.). V. Bekehrung des Schächers. VI. Die Finsterniß und das Erdbeben, Jesu Tod und Begräbniß (Matth. 27, 45—61. Marc. 15, 33—47. Vgl. Joh. 19, 25—42.)

I. Und der ganze Haufe stand auf, und führten ihn vor Pi- 1
latus; und fingen an ihn zu verklagen und sprachen: Diesen finden 2
wir, daß er das Volk abwendet, und verbietet den Schoß dem Kaiser zu geben,[1] und spricht, er sey Christus ein König.[2] Pilatus 3
aber fragte ihn und sprach: Bist du der Juden König? Er ant- 4
wortete ihm und sprach: Du sagest's. Pilatus aber sprach zu den Hohen Priestern und zum Volke: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen.[3] Sie aber hielten an und sprachen: Er hat das Volk 5
erregt, damit, daß er gelehret hat hin und her im Jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen, bis hieher.

II. Da aber Pilatus Galiläa hörte, fragte er, ob er aus 6
Galiläa wäre; und als er vernahm, daß er unter Herodis Obrigkeit 7
gehörte, übersandte er ihn dem Herodes,[4] welcher in denselbigen Tagen auch zu Jerusalem war. Da aber Herodes Jesum sah, ward 8
er sehr froh, denn er hätte ihn längst gern gesehen.[5] Denn er hatte viel von ihm gehört, und hoffte, er werde ein Zeichen von ihm sehen. Und er fragte ihn mancherley, er aber antwortete nichts.[6] Die 9
Hohen Priester aber und Schriftgelehrten standen und verklagten ihn 10
hart.[7] Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verachteten und ver- 11

1. Vgl. C. 20, 25.

2. O. „er nennt sich einen gesalbten König." Vgl. Matth. 1, 16. A.

3. Die Untersuchung, auf welche dieses Urtheil sich gründete, berichtet Joh. umständlich.

4. Indem er die erste beste Gelegenheit ergriff, sich dieser Sache zu entledigen. Er fürchtete sich, den Juden entgegen zu handeln, die geneigt waren, ihn beym Kaiser zu verklagen, zugleich aber auch vor der Verantwortung, einen des Aufruhrs Angeklagten frey zu lassen; darum wünschte er, daß Herodes, mit dem er damals in Feindschaft stand, die Gefahr übernähme. Die Handlung des Pilatus war zwar nicht rechtswidrig, denn ein Angeklagter konnte eben so wohl da, wo er das Verbrechen begangen, als, wo er geboren oder ansässig war, gerichtet werden; aber da Pilatus bloß aus Artigkeit gegen Herodes so handelte, diesem aber es mit dem Gerichte kein Ernst war, so ließ Jesus auf die Anklage vor ihm sich gar nicht ein.

5. Die Mächtigen sahen Jesum am wenigsten und zuletzt; sie meinten, wichtigere Dinge auf Erden zu haben. So sind sie auch jetzt die letzten, welche das Christenthum erkennen; dann aber auch oft nur, um die müde Stimmung ihres an dem vielerley Wenigen unbefriedigten Herzens durch einen neuen Reiz der Neugier zu verscheuchen.

6. Wie immer auf bloße Fragen der Neugier.

7. Sie konnten sich hier der selben Anklage bedienen; denn war Jesus ein weltlicher König der Juden, so gehörte ihm auch das Land des Herodes. Hier bedurfte es aber von Jesu Seite auch gar keiner Verantwortung, da der Ungrund dieser Klage dem Herodes seit Jahren bekannt seyn konnte.

spotteten ihn, legten ihm ein weißes Kleid an,[1] und sandten ihn
12 wieder zu Pilatus.[2] Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes
Freunde miteinander; denn zuvor waren sie einander Feind.[3]

13 III. Pilatus aber rief die Hohen Priester und die Obersten
14 und das Volk zusammen und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen
Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwende; und siehe,
ich habe ihn vor euch verhört, und finde an dem Menschen der
15 Sachen keine, der ihr ihn beschuldiget; Herodes auch nicht; denn ich
habe euch zu ihm gesandt, und siehe, man hat nichts auf ihn ge-
16 bracht, was des Todes werth sey. Darum will ich ihn züchtigen und
17 loslassen. Denn er mußte ihnen einen nach Gewohnheit des Festes
18 losgeben. Da schrie der ganze Hause und sprach: Hinweg mit
19 diesem, und gib uns Barabbas los! welcher war um eines Auf-
ruhres, der in der Stadt geschah, und um eines Mordes willen in's
20 Gefängniß geworfen. Da rief Pilatus abermal zu ihnen, und wollte
21 Jesum loslassen. Sie riefen aber und sprachen: Kreuzige, kreuzige
22 ihn! Er aber sprach zum dritten Male zu ihnen: Was hat denn
dieser Uebles gethan? Ich finde keine Ursach des Todes an ihm,
23 darum will ich ihn züchtigen und loslassen. Aber sie lagen ihm an
mit großem Geschrey, und forderten, daß er gekreuzigt würde. Und
24 ihr und der Hohen Priester Geschrey nahm überhand. Pilatus aber
25 urtheilte, daß ihre Bitte geschehe; und ließ den los, der um Aufruhrs
und Mordes willen war in's Gefängniß geworfen, um welchen sie
baten; Jesum aber übergab er ihrem Willen.[4]

26 IV. Und als sie ihn hinführten, ergriffen sie einen, Simon von
Cyrene, der kam vom Felde, und legten das Kreuz auf ihn, daß
27 er's Jesu nachtrüge. Es folgten ihm aber nach ein großer Hause
28 Volks, und Weiber, die klagten und beweinten ihn.[5] Jesus aber

1. Ein weißes Kleid trugen bey den Römern, die sich um ein Staatsamt bewarben. Er wollte ihn also damit dem Pilatus als einen Candidaten zur Jüdischen Königswürde beym Römischen Kaiser spöttisch bezeichnen.

2. Er erschien ihm zu verächtlich, als daß er ihn hätte bestrafen mögen; früher hatte er ihn gefürchtet, und ihm nach dem Leben gestanden. C. 13, 31.

3. Herodes nahm die Abschickung Jesu an ihn hoch auf, als eine über jede Verpflichtung hinaus liegende Artigkeit des Pilatus, an welche diese kleinen Fürsten von den Römischen Statthaltern sonst durchaus nicht gewöhnt waren. Es zeigte sich in dieser Versöhnung beider, wie öfters, daß Weltmenschen, wenn sie auch sonst vermöge ihrer Selbstsucht sich anfeinden, doch leicht sich vereinigen, wo der Fürst dieser Welt beide Theile von verschiednen Seiten her gegen das Reich Gottes braucht. Vgl. Apg. 4, 27.

4. Apg. 3, 13. 14.

5. Wie man bey einer rührenden, beweglichen Geschichte gestimmt ist; ohne daß sie ihre Sünde, welche zu der Verurtheilung Jesu mitgewirkt hatte, bußfertig erkannten. Denn obwohl sie einsahen, daß Jesu Unrecht geschehen sey, hielten sie ihn doch nicht für ihren Messias, den sie hätten laut bekennen sollen. Um bloße Rührung des Gefühls ist es Jesu nie zu thun, wenn nicht auch der Wille sich ihm unterwirft. Vgl. Matth. 5, 17. A. Luc. 11, 27. 28. A. Zugleich war diese Fügung deshalb merkwürdig, damit bey dieser außerordentlichen Geschichte wenigstens einige davon einen Eindruck erhielten, wie Gott der scheinbar siegenden Bosheit der

wandte sich um zu ihnen und sprach: [1] Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder: denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen 29
wird: Selig sind die Unfruchtbaren, und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäugt haben. Dann werden sie 30
anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns! [2] Denn so man das thut am grünen Holze, 31
was will am dürren werden? [3] Es wurden aber auch hingeführt 32
zwey Andre, Uebelthäter, daß sie mit ihm abgethan würden. Und 33
als sie kamen an die Stätte, die da heißet Schädelstätte, kreuzigten sie ihn daselbst, und die Uebelthäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen, denn sie 34
wissen nicht, was sie thun! [4] Und sie theilten seine Kleider und warfen das Loos darum. [5] Und das Volk stand und sah zu. Und 35

Menschen nicht müßig zusehe, sondern zu seiner Zeit Rache zu nehmen wisse.

1. Jesus, der vor dem Hohem Rath und vor Pilatus meistens, und vor Herodes völlig geschwiegen hatte, wendet sich hier liebevoll an diese Geringsten im Volke, die wenigstens eine gewisse Theilnahme zeigten. Aber er denkt nicht daran, sich dieser Theilnahme zu erfreuen, sondern, seinem Berufe bis zuletzt getreu, benutzt er ihre weiche Stimmung, damit sie zur Erkenntniß ihrer Sünde kommen möchten.

2. Die drohenden Strafgerichte beschreibt Jesus mit alttestamentlichen Worten, die hier erfüllt (vgl. Matth. 2, 15. A.) wurden. Jes. 2, 10. 19., besonders Hos. 10, 8. Vgl. Off. 6, 16.

3. Wenn man grüne, noch fruchttragende Obstbäume umhaut, ist es ein Zeichen, daß man alle Bäume vertilgen will, gewiß also auch, und um so viel mehr, die verdorrten. Vgl. Hes. 20, 47. C. 21, 3. Wenn, aus verborgnen Ursachen des göttlichen Heilplanes, der Fromme hingerafft wird, ist es ein Zeichen furchtbarer Strafgerichte über die Gottlosen. Jes. 57, 1. 2. Eine merkwürdige Ansicht von Christi Leiden thun uns diese Worte auf: die Vollziehung der göttlichen Strafe gegen die Sünde an dem Unschuldigen ist ein Vorzeichen davon, daß Gott keine Sünde ungestraft lassen will. Für den, welcher sich nicht bekehrt, ist Christi Tod eine bestimmte Ankündigung des Gerichts. Und wie wird Gott die eignen Sünden der Menschen an ihnen selbst strafen, wenn er also um fremder Sünden willen seinen Sohn straft? Was werden die leiden müssen, die er verwirft, wenn der so vieles leidet, den er über Alles liebt?

4. Eine Erfüllung von Jes. 53, 12. Diese Fürbitte that Jesus nicht für die Soldaten, die ihn an's Kreuz schlugen, sie hatten bey dieser Handlung an und für sich gar keine Schuld, und thaten sie im Gehorsam; sondern für diejenigen, die ihn zu Tode brachten, die Hohen Priester, das Volk, und Pilatus. Die Unwissenheit, welche Jesus hier als Milderungsgrund ihrer Schuld anführt, war zwar, vorzüglich bey den Hohen Priestern und dem Volke, gleichfalls verschuldet, und hob insofern die Schuld nicht völlig auf; aber dennoch trat hier der Unterschied ein, den Er selbst zwischen der Lästerung des Menschen Sohnes und der Lästerung des heiligen Geistes macht. Der die erstere begeht, sieht die ihm angebotene Erlösung noch außer sich, hat sie noch nicht seiner Erkenntniß völlig angeeignet, und verkennt sie daher noch zum Theil; und obwohl er zur vollen Erkenntniß, wozu ihm die Mittel gegeben waren, hätte fortschreiten sollen, war doch auf seiner Stufe der Erkenntniß ein solcher Grad der Klarheit nicht möglich, daß ihm, seiner eignen, festen, gewissen Ueberzeugung nach, die Erlösung als von Gott stammend erschienen wäre. Erst wenn dies der Fall ist, kann der Mensch die Todsünde begehen, für die man nicht bitten soll, die in Ewigkeit nie vergeben werden kann. Darum konnten die, welche Jesum an's Kreuz gebracht hatten, noch Gnade finden. Vgl. Matth. 12, 31 32. A. Apg. 3, 17. 1 Cor. 2, 8.

5. Ps. 22, 19.

die Obersten, sammt ihnen, spotteten sein und sprachen: Andern hat
er geholfen, er helfe ihm selber, ist er der Christus, der Auserwählte
36 Gottes![1] Es verspotteten ihn auch die Kriegsknechte, traten zu
37 ihm, brachten ihm Essig, und sprachen: Bist du der Juden König,
38 so hilf dir selber! Es war auch oben über ihm geschrieben die
Ueberschrift mit Griechischen und Lateinischen und Hebräischen Buchstaben: Dies ist der Juden König!

39 V. Aber der Uebelthäter einer, die da gehenkt waren, lästerte
40 ihn und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns! Da
antwortete der andre, strafte ihn und sprach: Und du fürchtest dich
41 auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammniß bist? Und
zwar wir sind billig drinnen, denn wir empfangen, was unsre Thaten
42 werth sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Und sprach
zu Jesu: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.[2]
43 Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du
mit mir im Paradise seyn.[3]

1. Der Messias, der verheißene ewige König Israels. Jes. 42, 1. Vgl. C. 3, 22.

2. Gr. „in deinem Reiche gekommen seyn wirst," d. h. „wenn du als König, in deiner königlichen Macht und Herrlichkeit, zur Aufrichtung des Reiches Israel (Apg. 1, 6.) wiedergekommen seyn wirst." So steht das selbe Wort Matth. 16, 28. Wahrscheinlich hatte dieser Räuber früher Jesum von seinem Reiche predigen, die Leid-tragenden und Mühseligen zu sich rufen hören, und seine segnenden mächtigen Wunder verrichten sehen. Seines bisherigen Lasterlebens ungeachtet machte der heilige Geist diese Worte in ihm lebendig, und stellte ihn zu einem der außerordentlichsten Beyspiele von der Kraft des lebendigen Glaubens auf. Während grade jetzt seine Augen Jesum neben sich am Kreuze bluten und sterben sehen, glaubt er, wie einst Abraham (Hebr. 11, 19.), was kein Apostel damals glaubte, Gott könne ihn auch von den Todten wieder auferwecken, und ihm das verheißene Reich geben; und dann, bittet er, möge Jesus in Gnaden seiner gedenken.

3. Jesus gewährt ihm über sein Bitten und Verstehen. „Nicht erst am Tage meiner Wiederkunft in der Herrlichkeit werde ich deiner gedenken; sondern heute werde ich dich in den seligen Zustand aufnehmen, in welchen ich selbst jetzt eintrete." — „Der Teufel hat den Adam aus dem Paradise vertrieben, Christus hat den Schächer hineingeführt. Aber siehe, welch ein Unterschied! Jener trieb den Menschen hinaus, da er nur Einen Flecken des Ungehorsams, noch keine Sünde [zuvor], hatte; Christus aber führt den Schächer, der unzählige Lasten von Vergehungen trug, so mit sich hinein. Doch ist noch ein größeres Wunder dabey; er führt ihn hinein vor der ganzen übrigen Welt und vor den Aposteln selbst; damit niemand hineinzukommen verzweifle, niemand an seiner Seligkeit verzage, wenn er den, welcher so vieler Missethaten voll ist, an dem Hofe des Königes leben sieht. Aber hat der Räuber etwa Anstrengungen und Tugenden bewiesen und Früchte gebracht? Nein, sondern durch das bloße Wort, durch den Glauben allein drang er vor den Aposteln in's Paradis; damit wir sähen, wie nicht seine gute Gesinnung etwas so Großes vermocht, sondern seines Herrn Liebe alles gethan hat. Denn was hat der Räuber gesprochen? Was hat er gethan? Hat er gefastet? geweint? seine Kleider zerrissen? seine Sinnesänderung lange Zeit hindurch bewiesen? Keineswegs; sondern am Kreuze selbst hat er noch der Verdammniß die Seligkeit empfangen." Chrys. — Nach dem Tode ging die Seele Christi in das Reich der Todten (1 Petr. 3, 19. C. 4, 6.) hinab, in welchem es für die Gläubigen einen Ort und Zustand der anfangenden Seligkeit, für die Ungläubigen der anfangenden Verdammniß gibt, beides in weit erhöheterem Maße, als auf Erden; der erstere heißt hier das „Pa-

VI. Und es war um die sechste Stunde, und es ward eine 44
Finsterniß über das ganze Land, bis an die neunte Stunde. Und 45
die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels zer-
riß mitten entzwey. Und Jesus rief laut und sprach: Vater, ich 46
befehle meinen Geist in deine Hände![1] Und als er das gesagt
hatte, verschied er. Da aber der Hauptmann sah, was da geschah, 47
pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch
gewesen! Und alles Volk, das dabey war und zusah, da sie sahen, 48
was geschah,[2] schlugen sie an ihre Brust[3] und wandten wieder um.
Es standen aber alle seine Verwandten von ferne, und die Weiber, 49
die ihm aus Galiläa waren nachgefolget, und sahen das alles. Und 50
siehe ein Mann, mit Namen Joseph, ein Rathsherr, ein guter, 51
frommer Mann, der hatte nicht gewilliget in ihren Rath und Han-
del; der war von Arimathia, einer Stadt der Juden, und wartete
auch auf das Reich Gottes; der ging zu Pilatus und bat um den 52
Leib Jesu; und nahm ihn ab, wickelte ihn in eine Leinewand, und 53
legte ihn in ein gehauen Grab, darin niemand je gelegen war. Und 54
es war der Rüsttag,[4] und der Sabbath brach an. Es folgten aber 55
die Weiber nach, die mit ihm gekommen waren aus Galiläa, und
beschaueten das Grab, und wie sein Leib geleget ward. Sie kehrten 56
aber wieder um, und bereiteten Specerey und Salben, und den
Sabbath über waren sie stille, nach dem Gesetz.

Das 24. Capitel.

I. Die Engel verkündigen den Weibern Jesu Auferstehung (vgl. Matth. 28, 1—10. Marc. 16, 1—11. Joh. 20, 1—18.). II. Seine Offenbarung auf dem Wege nach Emmaus (Marc. 16, 12. 13.). III. Seine Offenbarung zu Jerusalem (Marc. 16, 14—18. Joh. 20, 19—23.). IV. Seine Himmelfahrt (Marc. 16, 19. 20.).

I. Aber an der Sabbather einem sehr frühe kamen sie zum 1
Grabe, und trugen die Specerey, die sie bereitet hatten, und etliche[5]

rabis," wie man damals schon den Ort und Zustand der ersten Menschen vor dem Falle nannte. In diesen Zustand der höheren Seligkeit in Seiner Gemeinschaft verhieß Jesus den gläubigen Schächer einzuführen. Das Entgegengesetzte 1 Sam. 28, 19. Aber durch die Auferstehung ging und führt uns Jesus auf eine höhere Stufe, als diese, zu der höchsten Seligkeit, wo er unsern nichtigen Leib geistlich macht und verklärt. 1 Cor. 15, 25—47. Phil. 3, 21.

1. Die Worte aus Ps. 31, 6. David übergibt damit Gott die Fürsorge für sein ganzes Leben, das er willenlos Seinen Händen anvertraute. Indem Jesus sterbend diese Worte sich aneignet, zeigt er, wie er auch darin uns gleich geworden ist, daß er im Tode das Bewußtseyn verlor, und, seiner nicht mächtig, seinen Geist zur Bewahrung und zum Schutze Dem übergab, an dem er bis zum letzten Athemzuge als an seinem Vater hing.

2. Die Wunder, und die heilige Fassung Jesu im Tode. Sie empfingen daraus einen tiefen Eindruck von der übermenschlichen Herrlichkeit Jesu.

3. Zeichen tiefer Trauer; sie bekannten, daß er gerecht sey, und sie durch ihr Einstimmen in seine Verurtheilung sich versündigt hätten. Es war dies die anfängliche und vorbildliche Erfüllung der Weissagung Sach. 12, 10., des Bußschmerzes des Volkes Israel über die Verwerfung und Tödtung seines Messias; zugleich die Vorbereitung auf die große Bekehrung am Pfingstfeste, wo Petrus diese Sünde dem Volke vorhielt. Apg. 2, 36.

4. S. Marc. 15, 42.

5. Andre Weiber noch, außer den C.

2 mit ihnen. Sie fanden aber den Stein abgewälzt von dem Grabe;
3 und gingen hinein, und fanden den Leib des Herrn Jesu nicht.
4 Und da sie darum bekümmert waren, siehe, da traten bei sie[1] zwei
5 Männer mit glänzenden Kleidern. Und sie erschraken, und schlugen
ihre Angesichter nieder zu der Erde. Da sprachen sie zu ihnen:
6 Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? Er ist nicht hier,
er ist auferstanden. Gedenket daran, wie er euch sage, da er noch
7 in Galiläa war, und sprach:[2] Des Menschen Sohn muß überant-
wortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden, und
8 am dritten Tage auferstehen. Und sie gedachten an seine Worte.
9 Und sie gingen wieder vom Grabe, und verkündigten das alles den
10 Elfen und den andern allen. Es war aber Maria Magdalena[3]
und Johanna und Maria Jacobi[4] und andre mit ihnen, die solches
11 den Aposteln sagten. Und es däuchten sie ihre Worte eben, als
12 wären es Mährlein, und glaubten ihnen nicht. Petrus aber stund
auf und lief zum Grabe, und bückte sich hinein, und sah die leinenen
Tücher allein liegen, und ging davon; und es nahm ihn Wunder,
wie es zuginge.[5]

II. Die folgende Geschichte ist uns besonders lehrreich, weil sie uns in die Stimmung der Jünger nach Jesu Tode und Auferstehung lebhaft hineinversetzt. Jesu bestimmte Weissagungen von seinem Tode hatten sie anfangs verstanden, aber nicht verstehen wollen (vgl. Matth. 16, 21. A.); dadurch hatten sie sich allmählich immer mehr in einer bildlichen Auslegung derselben (von Leiden und Hindernissen) befestigt; der Einzug in Jerusalem und seine herrlichen Reden und Thaten an den folgenden Tagen hatten sie darin noch mehr bestärkt, so daß der Anblick des furchtbaren Ereignisses ihnen die Besinnung raubte, um so mehr, als auch das Bewußtseyn der Verschuldung gegen ihn (Matth. 26, 31.) sie innerlich von ihm entfremdet hatte. Ihre Hoffnung schwand dadurch nicht völlig, sie standen staunend vor diesem Ausgange, wie vor einem Räthsel, das sie nicht zu lösen vermochten, und fielen grade deshalb auf die wirkliche Lösung nicht, weil sie früher mit dem Zurückschieben der Aussprüche Jesu von seinem Leiden, an die sie nie hatten denken mögen, auch des Trostes sich beraubt hatten, der in seinen stets damit verbundenen Verheißungen der Auferstehung lag. (Im Kleinen ein Bild der großen Wahrheit: Wer nicht mit Christo leiden will, kann auch nicht von ihm getröstet und verherrlicht werden.) Christus geht nun mit ihnen den Weg, daß er sie zuerst ganz sich aussprechen läßt, dann aber ihnen die Nothwendigkeit seines Leidens zeigt: daß grade, weil er der Messias sey und Israel erlösen sollte, er leiden mußte. Der Schluß

23, 55. Matth. 27, 61. Marc. 15, 47. genannten.
1. Sie erschienen plötzlich neben ihnen.
2. C. 9, 22.
3. C. 8, 2. 3.
4. S. Marc. 16, 1. A. Matth. 27, 61. A.
5. Vgl. Joh. 20, 3. 6.

der Geschichte zeigt uns, wie innerlich und mit dem Geiste die Auferstehung erkannt seyn wollte; darum entzieht er ihnen seine leibliche Erscheinung, sobald sie ihn erkannt hatten.

Und siehe, zwey aus ihnen gingen an demselbigen Tage in einen 13
Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges[1] weit, deß Name
heißt Emmaus. Und sie redeten mit einander von allen diesen Ge- 14
schichten. Und es geschah, da sie so redeten, und befragten sich mit 15
einander,[2] nahete Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber 16
ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten.[3] Er sprach 17
aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterweges und seyd traurig? Da antwortete einer, mit Namen 18
Cleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen
zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen drinnen geschehen
ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: 19
Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet mächtig von
Thaten und Worten, vor Gott und allem Volke; wie ihn unsre 20
Hohen Priester und Obersten überantwortet haben zur Verdammniß
des Todes und gekreuziget. Wir aber hofften, er solle Israel erlö-
sen.[4] Und über das alles ist heut der dritte Tag, daß solches ge- 21
schehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der unseren, 22
die sind frühe bey dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht ge- 23
funden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen,
welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, 24
und fanden es also, wie die Weiber sagten, aber ihn fanden sie
nicht.[5] Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und träges Her- 25
zens, zu glauben alle dem, was die Propheten geredet haben![6]
Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit ein- 26
gehen?[7] Und fing an von Mose und allen Propheten, und legte 27
ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren.[8] Und sie 28

1. Gr. „Stadien;" etwa drittehalb Stunden.

2. W. „sich stritten;" disputirten. Sie suchten sich, jeder auf seine Weise, das Räthsel zu lösen, das sie in Jesu früherer Geschichte und seinem unerwarteten Ausgange vor sich sahen, und sie stritten sich darüber; beide aber gingen aus Unglauben völlig irre.

3. Jesu Gestalt hatte nach seiner Auferstehung etwas nicht sogleich Erkennbares (Joh. 21.); hier wurden aber die Jünger noch auf außerordentliche Weise verhindert, ihn zu erkennen (vgl. 1 Mos. 19, 11. 2 Kön. 6, 18. 19.). Wie es Jesu überhaupt darum zu thun war, nicht, die Ueberzeugung von seiner Auferstehung äußerlich zu erzwingen, sondern die Nothwendigkeit und die Frucht seines Leidens, Sterbens und Auferstehens seinen Jüngern klar zu machen; so verbirgt er sich ihren leiblichen Augen, um die geistlichen ihnen allmählich aufzuthun.

4. Sie konnten ihn dessen ungeachtet für einen großen Propheten halten (V. 19.), obwohl er der Messias, wie sie meinten, der Erlöser Israels, nicht seyn könne; womit dann freylich auch gewisse Zweifel an Jesu Prophetenwürde verbunden seyn mußten.

5. Joh. 20, 3.

6. Vgl. 1 Petr. 1, 11.

7. Es war nothwendig, daß Christus diesen Leidensweg zur Herrlichkeit ginge, wenn die Menschen sollten erlöst werden; zur Erlösung derselben aber bewog ihn kein äußrer Zwang, sondern seine ewige, unveränderliche Liebe.

8. Vgl. V. 44. Zwey wichtige Stellen, welche zeigen, daß die Apostel von Christus selbst in das Verständniß des

kamen nahe zu dem Flecken, da sie hin gingen, und er stellte sich, [1]
29 als wolle er weiter gehen. Und sie nöthigten ihn [2] und sprachen:
Bleibe bey uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich
30 geneiget. [3] Und er ging hinein, bey ihnen zu bleiben. Und es ge-
schah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, dankete, [4]
31 brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, [5] und
32 erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. [6] Und sie sprachen
unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, [7] da er mit uns
33 redete auf dem Wege und da er uns die Schriften öffnete? Und sie
standen auf zu derselbigen Stunde, [8] kehrten wieder gen Jerusalem,
34 und fanden die Elfe [9] versammelt, und die bey ihnen waren; welche
sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon
35 erschienen. [10] Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege gesche-
hen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das
Brod brach.

Alten Testaments eingeführt worden sind; so daß also ohne Zweifel die Stellen, welche wir Petrus in der Apg. anführen sehen, ganz vorzüglich zu den von Christus ihnen „geöffneten" gehörten; daher Ps. 69. Joel 3, 1. ff. Ps. 16. Ps. 110. 5 Mos. 18, 15. 18. 1 Mos. 12, 3. ff. Ps. 2.; doch auch gewiß noch sehr viele andre Stellen in den apostolischen Schriften.

1. Es war dies insofern keine Verstellung, als er wirklich weiter gegangen wäre, wenn sie ihn nicht dringend genöthigt hätten; er handelte eben so, wie Gott, wenn er die Menschen versucht, s. z. B. 1 Mos. 22. Nur darum ist daher dieser Ausdruck „er stellte sich," er that so, hier gebraucht, weil Jesus allerdings vorherwußte, wofür sie sich entscheiden wollten, und daher auch wirklich die Absicht hatte, sich ihnen noch zu offenbaren. So tief innerlich sollte die Erkenntniß seiner Auferstehung bey ihnen beginnen, daß nur, wenn sie ihn und sein Wort liebten, er sich ihnen offenbaren wollte. Joh. 14, 23.

2. Durch dringendes Bitten, wie C. 14, 23. und 1 Mos. 19, 3. C. 32, 26. ꝛc.

3. „Du kannst doch nicht mehr weiter." Zugleich waren ihre Herzen mit einer gewissen Bangigkeit erfüllt, bey der hereinbrechenden Nacht in Ungewißheit und Zweifel über Jesum wieder zu versinken, welche der unbekannte, wunderbare Fremdling eben angefangen hatte ihnen zu benehmen.

4. Er sprach als Hausvater das Dank- und Segensgebet über der Speise, gerade wie sie es sonst an ihm gesehen hatten. Joh. 6, 11. Marc. 8, 6. Worin nicht liegt, daß er das heilige Abendmahl mit ihnen hielt, dessen Einsetzung diese beiden Jünger ja nicht beygewohnt hatten (V. 33.), und dessen Sinn und Bedeutung sie damals schwerlich hätten auch nur entfernt verstehen können.

5. Durch höhere, göttliche Einwirkung. Wie 1 Mos. 21, 19. 2 Kön. 6, 17. 20.

6. Vgl. Matth. 28. I. Eini. — Auch hierdurch erkannten sie, daß es Jesus sey. Vgl. Richt. 6, 21. C. 13, 20.

7. W. „wurde nicht unser Herz entzündet in uns," in großer innerer Bewegung. Ps. 39, 4. Sie sind erstaunt, daß sie Jesum an dieser mächtigen Wirkung seines Wortes, die sie doch früher schon erfahren hatten, nicht sogleich erkannt hätten.

8. Vom Abendessen, blieben nicht dort, wie ihre Absicht gewesen war.

9. Eigentlich nur zehn; dem Lucas war der Umstand, daß Thomas nicht da war (Joh. 20, 19. 24.), unbekannt, und er braucht daher den Namen, den jetzt die Apostel, nach Abgang des Judas, führten, während sie sonst die Zwölfe hießen.

10. Petrus, Marc. 16, 7. 1 Cor. 15, 5. So sprachen einige der Anwesenden, während die meisten andren selbst bey Jesu leibhaftiger Erscheinung noch zweifelten (V. 37. 41.). So vereinigt sich dies mit Marc. 16, 14. Die Gemeinschaft, die Christus von den Seinigen verlangt, ist so innig, daß, wo eine Sünde in einer Gemeine herrscht, wenn auch viele davon rein geblieben sind, doch immer das Ganze mit ergriffen wird. So schon im A. T. Jos. 7.

III. Die Erzählung des Lucas begreift hier, ohne Rücksicht auf die Reihenfolge der Thatsachen, Mehreres zusammen, was sich nicht bloß nach Vergleichung der andern Evangelisten, sondern auch nach seiner eignen Darstellung (Apg. 1.) auseinanderlegt. Läse man bloß diese Geschichte, so müßte man glauben, am ersten Tage nach der Auferstehung sey Jesus gen Himmel gefahren, während nach Apg. 1, 3. vierzig Tage dazwischen lagen. In diese 40 Tage fällt die feierliche Versammlung aller Apostel und Jünger in Galiläa (Matth. 28, 16.), und die Erscheinung am See Tiberias (Joh. 21.). Da aber alle Erscheinungen und Reden Jesu in dieser Zeit, die ohnehin nicht lang waren, keinen andern Inhalt und Zweck hatten, als die Jünger von der Nothwendigkeit seines Leidens und der Wirklichkeit seiner Auferstehung zu überzeugen und sie als seine Boten auszusenden: so war es natürlich, daß sie in der Ueberlieferung zusammengefaßt wurden.

Da sie aber solches redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter 36
sie[1] und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch![2] Sie erschraken 37
aber und fürchteten sich, meinten, sie sähen einen Geist.[3] Und er 38
sprach zu ihnen: Was seyd ihr so erschrocken? und warum kommen
solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und meine 39
Füße, daß ich es selber bin;[4] fühlet mich und sehet: denn ein Geist
hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da 40
er das sagte, zeigte er ihnen Hände und Füße. Da sie aber noch 41
nicht glaubten, vor Freuden,[5] und sich verwunderten, sprach er zu
ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen?[6] Und sie legten ihm vor ein 42
Stück von gebratenem Fische und von Honigseim.[7] Und er nahm 43
es und aß vor ihnen.[8] Er aber sprach zu ihnen: Das sind die 44

1. W. „stand er mitten unter ihnen." Hier und Joh. 20, 19. 26. wird von Jesu Erscheinung das Wort „er stand" gebraucht, um das Geheimnißvolle, Urplötzliche derselben zu bezeichnen. Daher man nicht etwa anzunehmen hat, die verschlossenen Thüren seyen aufgesprungen und er hineingegangen. Unlängst war er in dem zwey Meilen entfernten Emmaus gewesen.

2. Der gewöhnliche Jüdische Gruß wird nach der Auferstehung Jesu hier und Joh. 20, 19. 26. besonders erwähnt, wegen seiner Frieden bringenden, mächtig wirkenden Kraft, vermöge derer er die zerrissenen Herzen der Jünger aufrichtete und heilte.

3. Ein höheres, übermenschliches Wesen. Matth. 14, 26.

4. Sie sollten an beiden seine Wundenmaale erblicken; an den Füßen hatten diese etwas noch viel Ueberzeugenderes und zugleich Ergreifenderes, als an den Händen, wegen des Wunders, daß ein so schwer Verwundeter gehen konnte. Einen andern Zweck, also etwa, daß sie Fleisch und Blut fühlen sollten, konnte das Zeigen der Füße nicht haben, denn dazu reichte das Zeigen der Hände und der leicht zu entblößenden Arme hin.

5. Die große Freude, die sie, nach so tiefer Trauer, über Jesu Anblick hatten, setzte sie so sehr außer sich selbst, daß sie nicht denken konnten, ein solches Glück sey ihnen wirklich widerfahren.

6. Das Abendessen war längst vorüber (V. 29.).

7. W. „Honig-Wachs."

8. „Der Herr konnte damals essen und trinken, obwohl er es nicht nöthig hatte. Denn er hatte damals eine Ursach es zu thun, weil die noch im Fleische lebten, denen er sich gleichstellen wollte, wie er ja ihnen auch die Narben seiner Wunden zeigte; denn Er, der dem Blinden die Augen gab, die er in seiner

Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bey euch war;[1] denn es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetze
45 Mosis, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstanden.

46 Und er sprach zu ihnen:[2] Also ist's geschrieben, und also mußte
47 Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Buße[3] und Vergebung der
48 Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem.[4] Ihr aber
49 seyd des alles Zeugen. Und siehe, ich sende auf euch die Verheißung meines Vaters.[5] Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben,
50 bis daß ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe.[6] Er führte sie aber hinaus bis gen Bethania,[7] und hob die Hände auf[8] und
51 segnete sie. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen,
52 und fuhr auf gen Himmel.[9] Sie aber beteten ihn an,[10] und
53 kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude;[11] und waren allewege im Tempel,[12] priesen und lobeten Gott.

Mutter Leib nicht bekommen hatte, konnte gewiß auch ohne Wundenmaale wieder auferstehn. Daher heißt es von ihm vor seinem Tode, nicht allein, daß er aß und trank, sondern auch, daß ihn hungerte und dürstete; nach der Auferstehung aber nur, daß er aß und trank. Denn der Leib, der nicht wieder sterben sollte, hatte nicht mehr die Bedürftigkeit des sterblichen Leibes, daß er Erquickung nöthig gehabt hätte; aber er hatte die Fähigkeit zu essen. Und daß er seinen Jüngern sich gleichstellte, geschah, nicht um dem Bedürfniß des Fleisches zu Hülfe zu kommen, sondern sie von der Wirklichkeit seines Leibes zu überzeugen." Aug. Serm. 362. de resurr. T. V. p. 1423. 59. Ben. Vgl. auch 1 Mos. 18, 8. A.

1. Von diesen selben Dingen hatte ja Jesus sehr oft mit ihnen geredet, namentlich mit Berufung auf die Schriften des A. T. Vgl. C. 9, 22. C. 18, 31. C. 22, 16. 37. Matth. 26, 54. 56.

2. Vgl. über diese Rede die ausführlichere Darstellung des Lucas, Apg. 1. 5. ff. Sie fand am Himmelfahrtstage statt.

3. Vgl. Matth. 3, 3. A.

4. Jes. 2, 3.

5. Den Geist, welchen der Vater über sein Volk auszugießen schon im A. T. so oft verheißen hat. Jes. 32: 15. C. 44, 3. Hes. 36, 27. C. 39, 29. Joel 3, 1. Vgl. Apg. 1, 4. C. 2, 33.

6. Vgl. Apg. 1, I. Einl.

7. Bis jenseits des Oelbergs. Apg. 1, 12.

8. Wie der Hohe Priester that, wenn er die Gemeine segnete. 3 Mos. 9, 22. Sir. 50, 22.

9. W. „wurde aufgehoben."

10. Vgl. Matth. 28, 17. A.

11. Sie hatten nunmehr die völlige Gewißheit seiner Auferstehung, seiner Gottheit, und seiner Erhöhung zur Rechten des Vaters der Menschheit nach; daher war dies keine Trennung der Art, wie die bey Jesu Tode, wo sie noch zum Theil im Unglauben standen. Vgl. Joh. 14, 28. A.

12. Zu allen Gebetszeiten begaben sie sich in den Vorhof des Tempels, um dort zu beten und sich mit ihren Brüdern zu erbauen.

Evangelium St. Johannis.

Das 1. Capitel.

I. Chriſti göttliche Natur, Herrlichkeit bey dem Vater, und Fleiſchwerdung. II. Zeugniſſe Johannis des Täufers von ihm. III. Die erſten Jünger: Andreas und Johannes, Simon Petrus, Philippus, Nathanael.

Ehe Johannes die Geſchichte von Jeſu Erlöſungswerk auf Erden erzählt, ſteigt er zuerſt empor zu der Lehre von ſeinem göttlichen Weſen, und faßt in wenigen Worten zuſammen, was ſchon das A. T. darüber, bald heller, bald dunkler, ausgeſprochen hatte. Der eine, wahre Gott war von Ewigkeit her niemals ſtarr verſchloſſen geweſen in ſich ſelbſt; ſondern wie der menſchliche Gedanke vom erſten Augenblicke ſeiner Entſtehung an zum Worte innerlich wird, auch wenn es der Mund nicht hervorbringt: ſo ſprach ſich Gottes Weſen ſchon im Anfange, d. h. vor aller Schöpfung, in dem Worte aus, in welchem Gott ſein eignes Weſen zum Gegenſtande, der Erkenntniß und der Liebe, wird (vgl. beſonders Matth. 11, 27. A.). Dies Wort, von Ewigkeit bey Gott, d. h. verſchieden von ihm, und doch innigſt vereinigt mit ihm, war ſelbſt Gott, Eines göttlichen Weſens; grade wie das Wort den Gedanken, der es erzeugt hat, ganz in ſich begreift, gleiches Weſens mit ihm und innig vereinigt, und doch verſchieden iſt von ihm. Und wie in dem Worte Gott ſich ſelbſt ſein eignes Weſen offenbarte, ſo war dies Wort auch ſein Offenbarer an die Weſen außer ihm. Wie ſich Gott ſeiner Schöpfung offenbaret, alſo iſt er von Ewigkeit zu Ewigkeit in ſich ſelbſt; und in ſeiner Offenbarung erkennen wir nicht bloß Sinnbilder von ihm, ſondern ihn ſelbſt, wie er iſt; hier dem Anfange nach, dort in der Vollendung. Durch das ewige Wort wurden alle Dinge geſchaffen; ihr Leben war in ihm, und in dem Leben das Licht der nach Gottes Bilde erſchaffenen Weſen. Alle Propheten, und unter ihnen der größte, zeugten nur von ihm. So erſchien nun dieſe göttliche Perſon, das Wort, Leben und Licht, in der von ihm erſchaffenen Welt; aber die Finſterniß in der verderbten Welt nahm das Licht nicht auf. Er hatte längſt ein Volk ſich zum Eigenthum erwählt; aber auch dieſes ſtieß ihn von ſich. Nur an wenigen, die ihn aufnahmen, konnte ſeine Gotteskraft ſich beweiſen, an dieſen aber auch aufs herrlichſte: denn er

machte sie sich gleich, zu Söhnen des allerhöchsten Gottes selbst. Und wirklich wurde nun der ewige Sohn Gottes, das Wort, Gott von Gott, ein Mensch in Fleisch und Blut, in der die Folgen der Sünde tragenden Menschennatur; seiner ewigen Gottheit nach bezeugt von Johannes; voll überströmender Fülle der Erbarmung, statt des verdammenden und nur dunkel weissagenden Gesetzes Gnade und Wahrheit, die ewige heilige Liebe, den in seiner vollen Herrlichkeit noch verborgnen, unbekannten Gott zu verkündigen.

Schon im Alten Bunde, der die Einheit Gottes so stark hervorhebt (5 Mos. 6, 4.), offenbarte sich von der ältesten Zeit an ein Unterschied, eine Vielheit in dieser Einheit. Gott spricht berathend mit einem Andern, seines Gleichen, vor der Erschaffung und nach dem Falle des Menschen (1 Mos. 1, 26. C. 3, 22.), und bey dem Gerichte der Sprachenverwirrung (C. 11, 7.); der Herr, auf Erden, läßt Feuer regnen vom Herrn, im Himmel, über Sodom (C. 19, 24.). Unterschieden von dem an sich unsichtbaren, verborgnen Gott tritt seine sichtbare, erkennbare Gestalt, sein Ebenbild, nach dem der Mensch erschaffen worden, der Abglanz seiner Herrlichkeit, mehrmals deutlich hervor (1 Mos. 1, 26. [Vgl. Col. 1, 15. C. 3, 10. Hebr. 1, 3.] 4 Mos. 12, 8. Jes. 6, 1. [Vgl. Joh. 12, 41.] Hes. 1, 28. Hos. 3, 4. 5. vgl. Hebr. 1, 2.). Dies Ebenbild, diese Gestalt heißt auch „das Angesicht des Herrn", seine höchste, den Geschöpfen sich zuwendende Offenbarung (2 Mos. 33, 14.); „der Engel seines Angesichts" (Jes. 63, 9. Hebr.), ferner „der" (nicht „ein") „Engel des Herrn", d. h. sein höchster Gesandter, Offenbarer an die Menschen (s. 1 Mos. 16, 7. A.), „der Engel, in welchem Sein Name ist", d. h. sein geoffenbartes Wesen, die Fülle seiner Herrlichkeit (2 Mos. 23, 21.); der Fürst über das Heer des Herrn", der über alle Engel erhabne, sie zum Streite fürs Reich Gottes führende himmlische Feldherr (Jos. 5, 13—15. Vgl. Hebr. 2, 10.); „der Engel des Bundes", der Vermittler desselben, der Leiter des Bundesvolkes (Mal. 3, 1. Vgl. Jes. 42, 6.); und deutlich wird dieser höchste, in seiner Art einzige Offenbarer Gottes (sein eingeborener Sohn) von andern Engeln Gottes unterschieden (1 Mos. 31, 11. Vgl. V. 13. und C. 28, 12. 13. Ferner Sach. 1, 9. C. 2, 3. A. Vgl. Dan. 8, 16.); grade wie Jesus, unser Apostel (Hebr. 3, 1.) von seinen Aposteln oder Gesandten; Jesus von seinem Engel (Off. 22, 8. 9. 16.). Daß dieser Engel des Herrn, dieser Engel des Bundes, der selbst „Herr" (Jehova) heißt, kein andrer sey, als der erwartete Messias und Heiland, dessen göttliche Natur die Propheten längst verkündigt hatten (Ps. 2. Jes. 9, 6. Mich. 5, 1.; dunkler angedeutet Jes. 4, 2. C. 7, 14. C. 11, 4. Hos. 3, 5., so wie 2 Sam. 7, 13. ff. Ps. 72, 6. Ps. 89, 30. ff. Dan. 7, 13. 14. Sach. 12, 10. C. 13, 7.), das sagt ausdrücklich der letzte Prophet des A. T. Maleachi (C. 3, 1.), und bezeichnet ihn als den, der da kommen soll

(vgl. Matth. 11, 2. A. Joh. 1, 9. A. V. 15.). Zugleich ist im A. T. von Anfang an vom Worte Gottes die Rede, durch das er die Welt geschaffen hat (1 Mos. 1, 3. Ps. 33, 6.), von der Weisheit, die vor aller Creatur bey ihm war, durch die er alles ordnete (Hiob 28, 12. Spr. 8, 23. ff.); daß aber das Wort und die Weisheit eine Person seyen, wird nur dunkel angedeutet. Höchst merkwürdig nun ist, daß in jenen Aussprüchen des A. T. der Offenbarer Gottes Gott gleich gesetzt wird: er nennt sich selbst und heißt an vielen Stellen Jehova (1 Mos. 16, 7. ff. C. 48, 15. 16. 2 Mos. 3, 2. ff. besonders Mal. 3, 1.); es ist die Grundlehre des Alten und Neuen Testaments, dunkel im Alten angedeutet, hell und klar ausgesprochen im Neuen, ohne welche nichts darin recht verstanden werden kann: „Wer Ihn siehet, der siehet den Vater" (Joh. 14, 9.); in dem ihm gleichen Offenbarer wird Gott selbst völlig offenbar, der verborgene Gott bleibt nicht unkenntlich hinter einer unvollkommenen Offenbarung stehen; womit denn aufs innigste zusammenhängt die Lehre, daß wir durch ihn Kinder Gottes selbst, in die unmittelbarste Gemeinschaft der Liebe und Erkenntniß des allerhöchsten Gottes eingeführt, ihm gleich, selbst göttlicher Natur theilhaftig werden (2 Petr. 1, 4. 1 Joh. 3, 1. ff.).

Auch die Heiden hatten eine Ahnung dieses erhabnen Geheimnisses von dem ewigen Worte; aber das Licht, das ihnen geschienen hatte, verkehrten sie in Finsterniß. Sie, und mit ihnen die späteren Juden zur Zeit Christi, unterschieden auch, wie das A. T., zwischen dem verborgnen Gott, und seiner Gestalt, seinem Worte, Sohne, Ebenbilde; aber das Hauptziel dieser Lehre war bey ihnen, die Entstehung der Sünde und des Uebels in der Welt begreiflich zu machen, indem auch der höchste Ausfluß aus Gott dem ewig verborgnen Gott selbst nicht gleich, die Zweyheit schon ein Eingehen in die Unvollkommenheit sey (der grade Gegensatz also gegen die Lehre des A. u. N. T.); der höchste, wahre Gott sey dem Menschen unerforschlich, unnahbar, der Mensch werde von einem Schwindel ergriffen, wenn er ihn denken wolle, das Wort Gottes dagegen, sein erstes Werk, der Inbegriff aller seiner Werke, die Gedankenwelt, sey allein erkennbar; darüber hinaus, lehrten einige, liege nur für die Geweiheten eine höhere Stufe der Erkenntniß, auf der in unaussprechlicher geistiger Anschauung der Mensch von dem höchsten Wesen selbst etwas schaue. So floß ihnen Gott und Welt, während sie Gott recht entsinnlichen wollten, erst recht ineinander, die Sünde wurde ihnen zur Naturnothwendigkeit, und der Mensch blieb in einer unbefriedigten Sehnsucht nach göttlicher Erkenntniß und göttlichem Leben. Gegen diese vielfach unter den Juden, ja unter den Christen seiner Zeit verbreiteten Lehren zeugt Johannes, indem er seine an das A. T. sich anschließende Lehre jenem Irrwesen gegenüberstellt; und bildet eben damit vornehmlich die Schutzwehr der reinen Erkenntniß

Gottes gegen die heidnischen Verfälschungen derselben im Gnosticismus, Sabellianismus, Arianismus, Socinianismus und Rationalismus, den Fortbildungen jener alten Verirrungen.

1 Im Anfang[1] war das Wort,[2] und das Wort war bey Gott,[3]
2 und Gott war das Wort.[4] Dasselbige war im Anfange bey Gott.[5]
3 Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht,[6] und ohne dasselbige ist

1. 1 Mos. 1, 1. Joh. 17, 5. Mich. 5, 1. Was im Anfange schon war, das war vor Grundlegung der Welt (Eph. 1, 4.), ehe denn die Berge worden (Ps. 90, 2.). Vgl. Spr. 8, 22.

2. 1 Joh. 1, 1. 2. Off. 19, 13. Gr. „Logos," was einige unwissender Weise „Vernunft" übersetzt haben, eine Bedeutung, welche dieser Ausdruck in der Bibel A. und N. T. nie hat, und in der damaligen Zeit in der theologischen Sprache nicht hatte. — „Da wir täglich Worte sprechen, so dünken sie uns verächtlich, weil sie, schallend und verschallend, uns so gering sind. Aber es ist auch im Menschen ein Wort, das in ihm bleibt, während der Schall aus dem Munde geht. Wenn wir nämlich etwas aussprechen, was wir wissen, so muß nothwendig aus dem Wissen unsres Gedächtnisses ein Wort von der Art, wie das Wissen selbst, entstehen. Denn ein Gedanke, der geformt ist nach dem, was wir erkennen, ist ein in unserm Herzen gesprochenes Wort; kein Griechisches oder Lateinisches oder irgend einer Sprache angehöriges. Sollen dies Wort aber auch andre verstehen, so nehmen wir ein Zeichen zu Hülfe, mit dem es bezeichnet wird. So ist das nach außen tönende Wort nur ein Zeichen des drinnen verborgnen, dem viel mehr der Name „Wort" zukommt." Aug. — Jede Offenbarung daher, wie jedes Schaffen Gottes, ist nicht bloß eine äußerliche That, sondern der lebendigkräftige Ausfluß des Gedankens, ein Sprechen; und jede seiner schöpferischen Handlungen ist ein einzelnes Wort seines ewigen Wortes, ein einzelner Strahl aus seinem Lichtmeere. Vgl. Matth. 4, 4. A. Gott spricht und es geschieht (1 Mos. 1, 3. ꝛc.), der Sohn, das Wort selbst, trägt alles mit seinem kräftigen Worte (Hebr. 1, 3.), er macht lebendig, weckt, heilt, tröstet, lehrt mit seinem Worte, und wie er der Richter aller ist, so ist auch sein Wort ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens (Joh. 5, 27. Hebr. 4, 12.). Vgl. Joh. 8, 25. A. Was im A. T. daher mehr sinnvoll angedeutet, als enthüllt war, daß alles durch Gottes Wort geschaffen wurde, das schauen wir jetzt in voller Herrlichkeit.

3. V. 18. C. 8, 58. C. 17, 5. Vor der Schöpfung, von Ewigkeit, war es in innigster Gemeinschaft mit Gott.

4. Richtiger: „und das Wort war Gott" (wie C. 4, 24. Gr.). Vgl. Röm. 9, 5. Tit. 2, 13. Es ist dies eine Steigerung: es war nicht nur in innigster Gemeinschaft mit Gott, es war selbst Gott. Der Ap. nennt den Vater, daß das „Wort," ist, schlechthin „Gott," sagt aber von dem Worte zugleich, daß es „Gott" war. Da nur Ein Gott ist, doch aber das Wort, welches selbst Gott ist, „bey Gott"; so folgt daraus der Unterschied zweyer Personen in dem Einen göttlichen Wesen. Wie hier „das Wort," so nennt der Ap. diese göttliche Person „den eingeborenen Sohn," und zwar gleichfalls nach seinem ewigem Verhältnisse zum Vater („der in des Vaters Schooß ist").

5. Dies wird noch einmal wiederholt, um nunmehr anzuzeigen, was von Ewigkeit her das Wort, in dieser innigsten Gemeinschaft mit Gott, gethan habe.

6. W. „geworden," entstanden; das Wort aber „war" im Anfange (V. 1.), wurde, entstand nie. — Das „durch" ist nicht so zu verstehen, als sey der Logos, das Wort, nur der äußerliche Werkmeister gewesen; Paulus drückt es aus „in ihm ist alles geschaffen," und fügt dann hinzu: „durch ihn und zu ihm" (Col. 1, 16. Gr.); Worte, die sonst eben so von dem Vater stehen (Röm. 11, 36.). Das „durch" ist also von einer inneren Vermittelung zu verstehen. Wäre dagegen der Sohn als ein Werkzeug dazu gemacht worden, damit Gott durch ihn die Welt machte, so wäre er geringer, nicht bloß als Gott, sondern auch, als die Welt

nichts gemacht, was gemacht ist.[1] In ihm war das Leben,[2] und das 4
Leben war das Licht[3] der Menschen. Und das Licht scheinet in der 5
Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen.[4] Es ward ein 6
Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes; derselbige kam zum
Zeugniß, daß er von dem Lichte zeugete, auf daß sie alle durch ihn 7
glaubeten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem 8
Licht.[5] Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen 9

denn die Art ist geringer als das Haus, das sie damit bereiten.

1. W. „ist auch nicht eines entstanden, was entstanden ist." Ps. 33, 6. Alle Wesen ohne Ausnahme verdanken ihm ihr Daseyn, und sind (darauf wird hingedeutet) dazu bestimmt, sein volles Licht im Christenthum in sich aufzunehmen. — „Die Sünde zwar ist nicht durch dasselbige gemacht; aber es zeigt sich eben darin, daß die Sünde aus dem Nichts ist, und die Menschen nichts werden [ewig sterben] durch die Sünde." Aug. — Ps. 10, 15. Jes. 41, 11. 24.

2. Von der Schöpfung geht er zur Erhaltung und Vorsehung über, und schreibt auch diese dem Worte zu, vermöge der in ihm wohnenden schöpferischen Lebenskraft. Alle Wesen bestehen aber nicht nur in ihm, sondern sie haben ihr wahres seliges Leben, sie erreichen den Zweck, um dessentwillen sie erschaffen sind, und genießen des ihnen bestimmten Glückes und Heiles, nur in ihm. Vgl. über diesen vollen Sinn von „Leben," „ewiges Leben," C. 3, 16. 36. C. 5, 24. 29. 40. C. 6, 33. 35. 51. 53. C. 12, 50. C. 14, 6. C. 17, 3. Apg. 5, 20. C. 11, 18. Röm. 5, 17. 18. C. 8, 6. 10. Eph. 4, 18. Phil. 1, 21. Col. 3, 4. 1 Joh. 1, 2. C. 3, 14. 15. C. 5, 11. 20.

3. Licht ist der feinste, geistigste unter allen irdischen Stoffen, in sich selbst unsichtbar und vollkommen eins, nach außen hin ebenso sehr sich selbst, wie alles andre offenbarend; in der h. Schrift daher das beständige Bild der **Heiligkeit** Gottes, die eins ist mit seiner **Wahrheit**, Wahrhaftigkeit, Treue (V. 14.). Durch die Gemeinschaft mit dem „Leben," das in dem Worte von Ewigkeit war, empfingen die nach Gottes Bilde erschaffenen Menschen Antheil an seinem heiligen Lichtwesen, in welchem keine Finsterniß ist. In diesen Worten „Licht" und „Wahrheit" begreift unser Ap. jederzeit die Erkenntniß wie das heilige Leben zusammen, beides ist ihm wesentlich eins. Alle Finsterniß für die Erkenntniß ist aus der Sünde entstanden, die Sünde ist ein Leben und Wandel in der Finsterniß; das heilige Leben in der Liebe erleuchtet die Augen, daß sie in die Tiefen der Gottheit blicken. Ps. 36, 10. Ps. 97, 11. Jes. 9, 2. C. 42, 6. C. 60, 19. Joh. 8, 12. C. 9, 5. 1 Joh. 1, 5. 7.

4. D. h. „nicht aufgenommen" V. 11. 12. So lange es Menschen gab, die nach Gottes Bilde geschaffen waren, offenbarte sich ihnen dies ewige Licht und Leben; schon vor seiner Fleischwerdung ging jede Offenbarung Gottes, in der Schöpfung der Welt, in der Vernunft, im Gewissen des Menschen, in der Haushaltung des Alten Bundes, dem Gesetz, den Verheißungen und den Vorbildern, von dem Worte aus. Vgl. Hebr. 1. 1. ff. C. 3, 3—6. 1 Cor. 10, 4. 9. Hebr. 11, 26. Daß die Menschen aber nicht allezeit dieses Lichtes genossen, davon war die Schuld nicht in dem Lichte, sondern in den von der Sünde verfinsterten Geschöpfen, die das Licht nicht aufnahmen, sich nicht erleuchten ließen. C. 3, 19. C. 12, 35. 36. Röm. 1, 18.

5. Vgl. C. 5, 35. Als das Licht in der finstern Welt erscheinen sollte, ging ein Herold ihm voran, der seine Ankunft verkündigte, wie der Morgenstern der Sonne vorangeht, und erbleicht und verschwindet nach ihrem Aufgange. Auch dies geschah noch, damit die Menschen aufmerksam würden auf das Licht. Die Menschen sollen durch die Gemeinschaft mit Gott, dem ewigen Lichte, selbst licht werden, Lichter in der finstern Welt (Phil. 2, 15.), die Gemeine des Herrn heißt daher „das Licht der Welt" (Matth. 5, 14.); aber im Verhältniß zum ewigen Lichte sind sie „nicht das Licht," auch die größten Propheten haben ihr Licht nur von

Gottes gegen die heidnischen Verfälschungen derselben im Gnosticismus, Sabellianismus, Arianismus, Socinianismus und Rationalismus, den Fortbildungen jener alten Verirrungen.

1 Im Anfang[1] war das Wort,[2] und das Wort war bey Gott,[3]
2 und Gott war das Wort.[4] Dasselbige war im Anfange bey Gott.[5]
3 Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht,[6] und ohne dasselbige ist

1. 1 Mos. 1, 1. Joh. 17, 5. Mich. 5, 1. Was im Anfange schon war, das war vor Grundlegung der Welt (Eph. 1, 4.), ehe denn die Berge worden (Ps. 90, 2.). Vgl. Spr. 8, 22.

2. 1 Joh. 1, 1. 2. Off. 19, 13. Gr. „Logos," was einige unwissender Weise „Vernunft" übersetzt haben, eine Bedeutung, welche dieser Ausdruck in der Bibel A. und N. T. nie hat, und in der damaligen Zeit in der theologischen Sprache nicht hatte. — „Da wir täglich Worte sprechen, so dünken sie uns verächtlich, weil sie, schallend und verschallend, uns so gering sind. Aber es ist auch im Menschen ein Wort, das in ihm bleibt, während der Schall aus dem Munde geht. Wenn wir nämlich etwas aussprechen, was wir wissen, so muß nothwendig aus dem Wissen unsres Gedächtnisses ein Wort von der Art, wie das Wissen selbst, entstehen. Denn ein Gedanke, der geformt ist nach dem, was wir erkennen, ist ein in unserm Herzen gesprochenes Wort; kein Griechisches oder Lateinisches oder irgend einer Sprache angehöriges. Sollen dies Wort aber auch andre verstehen, so nehmen wir ein Zeichen zu Hülfe, mit dem es bezeichnet wird. So ist das nach außen tönende Wort nur ein Zeichen des drinnen verborgnen, dem viel mehr der Name „Wort" zukommt." Aug. — Jede Offenbarung daher, wie jedes Schaffen Gottes, ist nicht bloß eine äußerliche That, sondern der lebendigkräftige Ausfluß des Gedankens, ein Sprechen; und jede seiner schöpferischen Handlungen ist ein einzelnes Wort seines ewigen Wortes, ein einzelner Strahl aus seinem Lichtmeere. Vgl. Matth. 4, 4. A. Gott spricht und es geschieht (1 Mos. 1, 3. ꝛc.), der Sohn, das Wort selbst, trägt alles mit seinem kräftigen Worte (Hebr. 1, 3.), er macht lebendig, weckt, heilt, tröstet, lehrt mit seinem Worte, und wie er der Richter aller ist, so ist auch sein Wort ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens (Joh. 5, 27. Hebr. 4, 12.). Vgl. Joh. 8, 25. A. Was im A. T. daher mehr sinnvoll angedeutet, als enthüllt war, daß alles durch Gottes Wort geschaffen wurde, das schauen wir jetzt in voller Herrlichkeit.

3. V. 18. C. 8, 58. C. 17, 5. Vor der Schöpfung, von Ewigkeit, war es in innigster Gemeinschaft mit Gott.

4. Richtiger: „und das Wort war Gott" (wie C. 4, 24. Gr.). Vgl. Röm. 9, 5. Tit. 2, 13. Es ist dies eine Steigerung: es war nicht nur in innigster Gemeinschaft mit Gott, es war selbst Gott. Der Ap. nennt den Vater, deß das „Wort," ist, schlechthin „Gott," sagt aber von dem Worte zugleich, daß es „Gott" war. Da nur Ein Gott ist, doch aber das Wort, welches selbst Gott ist, „bey Gott": so folgt daraus der Unterschied zweyer Personen in dem Einen göttlichen Wesen. Wie hier „das Wort," so nennt der Ap. diese göttliche Person „den eingeborenen Sohn," und zwar gleichfalls nach seinem ewigem Verhältnisse zum Vater („der in des Vaters Schooß ist").

5. Dies wird noch einmal wiederholt, um nunmehr anzuzeigen, was von Ewigkeit her das Wort, in dieser innigsten Gemeinschaft mit Gott, gethan habe.

6. W. „geworden," entstanden; das Wort aber „war" im Anfange (V. 1.), wurde, entstand nie. — Das „durch" ist nicht so zu verstehen, als sey der Logos, das Wort, nur der äußerliche Werkmeister gewesen; Paulus drückt es aus „in ihm ist alles geschaffen," und fügt dann hinzu: „durch ihn und zu ihm" (Col. 1, 16. Gr.); Worte, die sonst eben so von dem Vater stehen (Röm. 11, 36.). Das „durch" ist also von einer inneren Vermittelung zu verstehen. Wäre dagegen der Sohn als ein Werkzeug dazu gemacht worden, damit Gott durch ihn die Welt machte, so wäre er geringer, nicht bloß als Gott, sondern auch, als die Welt;

nichts gemacht, was gemacht ist.[1] In ihm war das Leben,[2] und das 4
Leben war das Licht[3] der Menschen. Und das Licht scheinet in der 5
Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen.[4] Es ward ein 6
Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes; derselbige kam zum
Zeugniß, daß er von dem Lichte zeugete, auf daß sie alle durch ihn 7
glaubeten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem 8
Licht.[5] Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen 9

denn die Art ist geringer als das Haus, das wir damit bereiten.

1. W. „ist auch nicht eines entstanden, was entstanden ist." Ps. 33, 6. Alle Wesen ohne Ausnahme verdanken ihm ihr Daseyn, und sind (darauf wird hingedeutet) dazu bestimmt, sein volles Licht im Christenthum in sich aufzunehmen. — „Die Sünde zwar ist nicht durch dasselbige gemacht; aber es zeigt sich eben darin, daß die Sünde aus dem Nichts ist, und die Menschen nichts werden [ewig sterben] durch die Sünde." Aug. — Ps. 10, 15. Jes. 41, 11. 24.

2. Von der Schöpfung geht er zur Erhaltung und Vorsehung über, und schreibt auch diese dem Worte zu, vermöge der in ihm wohnenden schöpferischen Lebenskraft. Alle Wesen bestehen aber nicht nur in ihm, sondern sie haben ihr wahres seliges Leben, sie erreichen den Zweck, um dessentwillen sie erschaffen sind, und genießen des ihnen bestimmten Glückes und Heiles, nur in ihm. Vgl. über diesen vollen Sinn von „Leben," „ewiges Leben," C. 3, 16. 36. C. 5, 24. 29. 40. C. 6, 33. 35. 51. 53. C. 12, 50. C. 14, 6. C. 17, 3. Apg. 5, 20. C. 11, 18. Röm. 5, 17. 18. C. 8, 6. 10. Eph. 4, 18. Phil. 1, 21. Col. 3, 4. 1 Joh. 1, 2. C. 3, 14. 15. C. 5, 11. 20.

3. Licht ist der feinste, geistigste unter allen irdischen Stoffen, in sich selbst untheilbar und vollkommen eins, nach außen hin ebenso sehr sich selbst, wie alles Andre offenbarend; in der h. Schrift daher das beständige Bild der Heiligkeit Gottes, die eins ist mit seiner Wahrheit, Wahrhaftigkeit, Treue (V. 14.). Durch die Gemeinschaft mit dem „Leben," das in dem Worte von Ewigkeit war, empfingen die nach Gottes Bilde erschaffenen Menschen Antheil an seinem heiligen Lichtwesen, in welchem keine Finsterniß ist. In diesen Worten „Licht" und „Wahrheit" begreift unser Ap. jederzeit die Erkenntniß wie das heilige Leben zusammen, beides ist ihm wesentlich eins. Alle Finsterniß für die Erkenntniß ist aus der Sünde entstanden, die Sünde ist ein Leben und Wandel in der Finsterniß; das heilige Leben in der Liebe erleuchtet die Augen, daß sie in die Tiefen der Gottheit blicken. Ps. 36, 10. Ps. 97, 11. Jes. 9, 2. C. 42, 6. C. 60, 19. Joh. 8, 12. C. 9, 5. 1 Joh. 1, 5. 7.

4. D. h. „nicht aufgenommen" V. 11. 12. So lange es Menschen gab, die nach Gottes Bilde geschaffen waren, offenbarte sich ihnen dies ewige Licht und Leben; schon vor seiner Fleischwerdung ging jede Offenbarung Gottes, in der Schöpfung der Welt, in der Vernunft, im Gewissen des Menschen, in der Haushaltung des Alten Bundes, dem Gesetz, den Verheißungen und den Vorbildern, von dem Worte aus. Vgl. Hebr. 1. 1. ff. C. 3, 3—6. 1 Cor. 10, 4. 9. Hebr. 11, 26. Daß die Menschen aber nicht allezeit dieses Lichtes genossen, davon war die Schuld nicht in dem Lichte, sondern in den von der Sünde verfinsterten Geschöpfen, die das Licht nicht aufnahmen, sich nicht erleuchten ließen. C. 3, 19. C. 12, 35. 36. Röm. 1, 18.

5. Vgl. C. 5, 35. Als das Licht in der finstern Welt erscheinen sollte, ging ein Herold ihm voran, der seine Ankunft verkündigte, wie der Morgenstern der Sonne vorangeht, und erbleicht und verschwindet nach ihrem Aufgange. Auch dies geschah noch, damit die Menschen aufmerksam würden auf das Licht. Die Menschen sollen durch die Gemeinschaft mit Gott, dem ewigen Lichte, selbst licht werden, Lichter in der finstern Welt (Phil. 2, 15.), die Gemeine des Herrn heißt daher „das Licht der Welt" (Matth. 5, 14.); aber im Verhältniß zum ewigen Lichte sind sie „nicht das Licht," auch die größten Propheten haben ihr Licht nur von

10 erleuchtet, die in diese Welt kommen.[1] Er war in der Welt, und
11 die Welt ist durch ihn gemacht, und die Welt kannte ihn nicht.[2]
Er kam in sein Eigenthum,[3] und die Seinen nahmen ihn nicht auf.[4]

Christo, dem ewigen Lichte, sollen nur Ihn verherrlichen, indem sie auf Ihn, als die Quelle, zurückweisen. Sie „zeugen" von dem Lichte, indem sie die erkannte, selbsterfahrene Wahrheit feierlich aussprechen und bestätigen (V. 33. ff.). „Wie man meistens an einem vom Lichte beschienenen Körper sehen kann, daß die Sonne aufgegangen ist, die man noch nicht sehen kann; wie man auch mit kranken Augen wenigstens einen von der Sonne angeschienenen Berg oder Baum oder dergleichen anzusehen im Stande ist, daß man daran den Aufgang der Sonne erkenne, die man noch nicht ansehen kann: so leuchtete denen, die Christum noch nicht ansehen konnten, Johannes, und durch ihn, welcher bekannte, er sey selbst nur angeschienen, wurde der Scheinende und Leuchtende selbst erkannt." Aug.

1. Gr. „Es sollte [jetzt] das wahrhaftige Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, in die Welt kommen." Nun da Joh. gezeugt hatte von dem Lichte, kam die Zeit, da es selbst erscheinen sollte. „Wahrhaftig" oder „wahr" heißt öfters das Ewige, Himmlische, von dem alles Irdische nur ein vergängliches, schwaches, und darum zum Theil unwahres Abbild ist. Vgl. die wahrhaftige Speise C. 6, 32., den wahrhaftigen Weinstock C. 15, 1., den König der Wahrheit C. 18, 37. Es war auch deshalb dies das wahrhaftige, allein mit vollem, ganzem Rechte so zu nennende Licht, weil es nicht bloß ein einzelnes Volk, und ein einzelnes Geschlecht in demselben, erleuchten sollte, sondern jeden Menschen. „In die Welt kommen" wird im N. T. nie von Menschen, die geboren werden, gesagt, wohl aber oft von Jesu, der aus dem Himmel, dem Wohnsitze des Lichtes, der göttlichen Herrlichkeit, in diese finstre Welt herabstieg. C. 3, 19. C. 12, 46. C. 16, 28. C. 18, 37. ꝛc. „Er war in der Welt, nach der Gottheit; und er kam in die Welt durch das Fleisch, weil die Blinden ihn in seiner Gottheit nicht sehen." Aug.

2. D. h. „er erschien in der Welt, aber obwohl die Welt durch ihn gemacht ist, kannte sie ihn doch nicht." Er offenbarte sich den Menschen, seinen eignen Geschöpfen; aber so verfinstert waren sie durch die Sünde, daß sie ihren Schöpfer nicht kannten. Das Wort „Welt" ist in diesem Satze das erste und zweyte Mal der Ausdruck für Gottes Schöpfung, wie sie aus seiner Hand kam; das dritte Mal aber für die jetzige, durch die Herrschaft der Sünde verderbte Welt. Eben die Welt, welche als ein Werk aus seiner Hand hervorgegangen war, hatte die Sünde so sehr von ihm entfremdet, daß sie (im Großen und Ganzen, die wenigen Gläubigen ausgenommmen) ihren eignen Urheber nicht mehr kannte. Diese und die folgenden Worte sagen auf's stärkste, daß in Jesu Christo die Welt Gott selbst, ihren eignen Schöpfer, erblickte. Vgl. C. 14, 9. Die Offenbarung, die er brachte, war daher eine göttlich vollkommene, und sie war den Gesetzen der von ihm selbst erschaffenen Welt ganz gemäß. „Welt heißen die verderbten Menschen, weil sie die Welt mehr als ihren Schöpfer lieben. Durch die Liebe wohnen wir in etwas mit dem Herzen; und darum haben wir verdient so zu heißen, wie das, wo wir wohnten durch die Liebe." Aug.

3. Hier ist nun also (nach V. 9.) vom Kommen des Wortes als eines Menschen im Fleische die Rede. Das Volk Israel ist es, das er sich zum Eigenthum längst erwählt hatte (2 Mos. 19, 5. 5 Mos. 7, 6. Hes. 16, 8. Jer. 13, 11.); der Sohn, der Bundesmittler schon im A. T. (S. die Einl.). Das ewige Wort offenbarte sich nicht bloß der Welt, als seiner Schöpfung auf die ihr angemessene Art, sondern auch in der Welt dem Volke, das dazu besonders vorbereitet war, auf eine eigenthümliche Weise; der Sohn Gottes wurde nicht bloß ein Mensch, sondern auch ein Israelit. Seine Offenbarung mußte daher für seine Volksgenossen etwas vorzüglich Ansprechendes haben; so groß war aber die Macht der Sünde, daß sie dennoch ihn verwarfen.

4. Die Kinder des Reiches (Matth. 8, 12. C. 11, 19.). Das Volk, als

Wie viele ihn aber aufnahmen,[1] denen gab er Macht, Gottes Kin- 12
der zu werden, die an seinen Namen glauben;[2] welche nicht aus 13
Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Wil-
len eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind.[3] Und das 14
Wort ward Fleisch,[4] und wohnete unter uns,[5] (und wir sahen

ein Ganzes, stieß ihn von sich, obwohl es von Anfang an erwählt, ausgesondert, wunderbar regiert und erhalten worden war, damit es den Sohn Gottes selbst zum König dereinst haben sollte. „Diese Israeliten waren sein Eigenthum, wie das Haus oder Feld eines Mannes, das er besitzt und gebraucht; seine Gläubigen aber (V. 12.) sind sein, wie das Weib und Kind eines Mannes, die in Gemeinschaft der Liebe mit ihm stehen." C.

1. Zunächst aus dem Volke des Eigenthums, V. 11.; die Wahl, Röm. 11, 7.

2. D. h. dadurch, daß sie an seinen Namen, sein geoffenbartes Wesen, seine göttliche, erlösende Macht und Herrlichkeit glauben. 1 Joh. 3, 1. Gal. 4, 5. Das „Aufnehmen" geschieht eben durch den Glauben. Joh. 5, 1. ff. — „Kind Gottes" heißt der an Christum Glaubende, insofern er, nachdem er von Gott erschaffen, durch die Sünde aber verderbt worden, nun von Neuem aus Gott geboren worden ist. Das Wort bedeutet daher nicht bloß einen Gott wohlgefälligen, ihm ähnlich gesinnten Menschen, sondern einen, der durch die Sünde fleischlich und natürlich geworden war, der aber durch die neue Geburt aus Gottes Geiste nun geistlich und göttlich wird. — Der „Name" Christi ist auch hier sein uns geoffenbartes Wesen. Vgl. Matth. 6, 9. A.

3. Joh. will den Gedanken recht stark aussprechen, daß keine fleischliche Abstammung, keine Anstrengung der sich selbst überlassenen, verderbten menschlichen Natur im Stande sey, ein Kind oder einen Sohn Gottes zu erzeugen. In seinen Worten ist eine Steigerung. Erst drückt er es allgemein aus: nicht aus menschlichen Geblüten (Familien); dann deutlicher, mehr in der Ausdrucksweise der h. Schrift: nicht aus dem Willen der verderbten, die Folgen der Sünde tragenden, daher ohnmächtigen, sterblichen Menschennatur, des Fleisches; dann noch bestimmter: nicht aus dem Willen eines einzelnen Mannes, nicht so, daß der Wille, Entschluß, sie hervorzubringen, der Entschluß eines Mannes seyn konnte. Die beiden letzten Ausdrücke deuten dann auch auf das Geistliche hin: eben so wenig, als leiblich, kann auch geistlich die Erzeugung eines Kindes Gottes aus den Kräften der sich selbst überlassenen menschlichen Natur hervorgehen; was aus Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. C. 3, 6. 1 Joh. 5, 1.

4. „Fleisch" (s. d. vor. Anm.) bedeutet nicht so viel als Leib, sondern die volle, ganze Menschennatur; aber diese nicht an sich, sondern die in Folge der Sünde schwach und sterblich gewordne; im Gegensatz von „Geist," der göttlichen, alles im Menschen allmächtig erneuernden, belebenden, auferweckenden Natur. Joh. sagt also aus einem doppelten Grunde nicht: „er wurde Mensch," erstlich, weil darin nicht die Schwäche und Sterblichkeit, sodann, weil damit nicht ausgedrückt wäre, daß er die menschliche Natur überhaupt, für uns alle, als unser Stellvertreter, angenommen habe. Christus, obwohl er göttlicher Natur, Geist, war (Röm. 1, 3. 4. A. 1 Tim. 3, 16. A.), nahm unser Fleisch an, um in der Ohnmacht, dem Leiden und Sterben des Fleisches, das er zugleich als Strafe trug für uns, die siegende Kraft des Geistes zu offenbaren, und eben damit uns aus fleischlichen zu geistlichen Menschen, zu Kindern Gottes (V. 12.) umzuschaffen. Während das „Fleisch" bey uns eine Macht ist, welche den Geist unterjocht, ist er eben deshalb Fleisch geworden, um dem Geiste wieder die Herrschaft zu erwerben, und das Fleisch zu verklären. — „Das Wort ward Fleisch," sagt Joh., also war der Mensch Jesus nicht vorher da, und nachher vereinigte sich das göttliche Wesen mit ihm, sondern der Mensch Jesus, als Heiland der Welt, wurde nur dadurch, daß das ewige Wort selbst die menschliche Natur annahm, einen Gottmenschen bildete.

5. W. „er zeltete," schlug sein Zelt auf, „unter uns." Das Wort deutet hin auf das Zelt Gottes (die Stifts-

seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom
15 Vater[1]) voller Gnade und Wahrheit.[2] Johannes zeuget von ihm, rufet und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist;[3] denn er war eher,

hütte), das der Herr mitten im Lager seines Volkes bewohnte, und welches erfüllt wurde mit der Herrlichkeit Gottes bey der Einweihung (2 Mos. 40, 34. 3 Mos. 26, 11. 12. Hes. 37, 27.). Deshalb nannten die späteren Juden die Herrlichkeit Gottes (seine erscheinende Majestät), sein „Wohnen" (Schechina) unter seinem Volke. Nach der Zerstörung des ersten Tempels verhießen die Propheten ausdrücklich die Wiedererscheinung dieser Herrlichkeit, dieses Wohnen Gottes (Jes. 40, 5. Hes. 37, 27. C. 43, 7.), und als, nach Erbauung des zweyten Tempels, ihre Wiedererscheinung begehrt wurde vom Volke, verheißt diese Maleachi (C. 3, 1.), und nennt sie „den Engel des Bundes," den erscheinenden Gott, den Messias. Nach Sir. 24, 12. 13. schlägt die Weisheit Gottes ihr Zelt auf unter Israel. Diese Weisheit, das Wort Gottes, ist Christus. In ihm ist Gott persönlich, als unsres Gleichen, unter uns erschienen; die Menschheit Jesu ist das Zelt unsres Zutrittes zu Gott. Vgl. noch Off. 7, 15. C. 21, 3.

1. Jene Verheißungen des Wohnens Gottes unter seinem Volke, des Wiedererscheinens seiner Herrlichkeit, sind erfüllt worden: sie erschien, aber im Tempel des Leibes Christi; in der Ohnmacht, dem Leiden und Tode offenbarte sie sich innerlich als eine überschwenglich göttliche Herrlichkeit, wie sie nur dem eingeborenen (d. h. einzigen) Sohne vom Vater zukam, der in einem ganz eigenthümlichen Sinne, nicht wie vor ihm die Könige und Propheten, oder das Volk Israel, nicht wie diejenigen, welche durch ihn erst die Macht empfangen, Kinder Gottes zu werden (V. 12.), sondern seinem ewigen göttlichen Wesen nach der Sohn Gottes heißt. „Herrlichkeit" bedeutet zwar gewöhnlich den Zustand der Vollendung der Menschheit, in den Christus durch sein Leiden einging (C. 13, 31. C. 17, 4.). Aber jene Herrlichkeit trug er verborgen hier schon in sich, als eine innerliche Herrlichkeit der heiligen Liebe offenbarte er sie seinen Gläubigen durch sein Leben und insbesondre seinen Tod, um dereinst sie auch äußerlich offenbar mit ihnen zu theilen.

2. „Er wohnete unter uns voller Gnade und Wahrheit," diese Worte gehören zusammen. Auch diese bezeichnen sein göttliches Wesen, denn von Gott stehen sie sehr oft im A. T. z. B. Ps. 117, 2. Ps. 89, 2. 3. In der Rede, in welcher Mose des Herrn Namen verkündigen hört, wird Gott gepriesen als „voll viel Gnade und Wahrheit" (so w.; L. „von großer Gnade und Treue"), 2 Mos. 34, 6. „Gnade" bezeichnet die göttliche Liebe zu den Sündern, „Wahrheit," wie auch sonst „Licht" (vgl. V. 4. A. 1 Joh. 1, 7. Jac. 1, 17. Eph. 5, 13.) im höchsten Sinne: die Uebereinstimmung Gottes mit sich selbst, seine unwandelbare Einheit und Reinheit, seine fleckenlose Heiligkeit (C. 3, 21. 1 Cor. 5, 8. C. 13, 6. Eph. 4, 21. Gr. C. 6, 14.), wie wahres Leben nur heiliges Leben, wahre Macht nur heilige Macht ist. Daraus fließt die besondre Bedeutung: die Treue, Wahrhaftigkeit Gottes in der Erfüllung seiner Verheißungen; und endlich auch die: die unverhüllte Offenbarung des ganzen Rathschlusses Gottes zu unsrer Seligkeit, die Wahrheit im Gegensatze gegen Schein, Schattenbild (C. 15, 15.). Gott wäre nicht treu, wenn er die durch die Weissagungen erweckte Sehnsucht durch deren Erfüllung nicht stillte; der Alte Bund nicht wahr ohne den Neuen. Diese Bedeutungen sind alle, besonders bey Johannes, in dem vieldeutigen Worte unter jene Grundbedeutung zusammenfassen. Vgl. C. 3, 33. C. 7, 28. C. 8, 26. 1 Joh. 5, 20. Off. 3, 7. 14. C. 19, 11.; und Röm. 3, 4. 25. 26. Hebr. 6, 13. ff.

3. Gr. wörtlich: „Der nach mir kommen wird, ist vor mir geworden," mein Vorgänger geworden, hat einen höheren Platz eingenommen, als ich; und der Grund davon ist: „er war eher, als ich;" weil er eher war, ist er auch mein Vormann geworden. Denn nach Mal. 3, 1. ist der Sendende, wie der Kommende, der Herr selbst. Vgl. Matth.

denn ich. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade 16
um Gnade.[1] Denn das Gesetz ist durch Moses gegeben; die Gnade 17
und die Wahrheit ist durch Jesum Christum worden.[2] Niemand 18
hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schooß
ist,[3] der hat es uns verkündiget.[4]

II. Johannes der Täufer war in unmittelbarem Auftrage Gottes

11, 3. A. Absichtlich ist dieser Ausspruch dunkel, indem das „Nachherkommen" und „Vorankommen" in verschiedenem Sinne genommen wird. Es ist eines der vielen heiligen Räthsel in diesem Ev., bey welchem der nächste, buchstäbliche Sinn in Widerspruch verwikkelt, um zum Suchen eines höheren zu treiben.

1. W. „genommen, und das Gnade statt Gnade." — Dieser und die beiden folgenden Verse nehmen den V. 11. abgebrochenen Faden wieder auf; Joh. schildert die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes. — So reich ist seine Fülle, daß an die Stelle der früheren immer wieder eine neue Gnade tritt; wir empfangen eine ununterbrochne, immer sich erneuernde Gnade. Zugleich deutet das „Gnade statt Gnade" darauf hin, daß, wenn wir eine Gnade von ihm annehmen, dafür uns wieder eine andre zu Theil wird; wer da hat, dem wird gegeben. Matth. 13, 12. C. 25, 29.

2. „Der selbe Gott, der das Gesetz gegeben, hat auch die Gnade gegeben; aber dies Gesetz hat er durch den Knecht gesandt, mit der Gnade ist er selbst herabgekommen." Aug. Nicht durch Moses, den Diener Gottes, sondern durch Jesum, den Sohn Gottes, der, was er von Ewigkeit bey dem Vater gesehen (V. 18.), uns verkündigte, konnte jene Fülle der Gnade (V. 16.) uns zu Theil werden. Das Gesetz predigt den Zorn Gottes und die Verdammniß (Röm. 4, 15. 2 Cor. 3, 9.), das Evangelium die Gnade und die Rechtfertigung. Das Gesetz ist eine Weissagung, und offenbart den Rath Gottes nur stückweise, es hat „den Schatten der zukünftigen Güter;" das Evangelium zeigt uns dagegen die Treue und Heiligkeit Gottes in der Erfüllung und Vollendung alles dessen, was er je verheißen hatte. V. 14. A. Uebrigens ist bey diesen Worten wohl in's Auge zu fassen, daß Joh. hier von dem redet, was im A. Bunde vornehmlich hervortritt, das ist das tödtende, verdammende Gesetz, das den Zorn Gottes offenbart; sonst weiß aber jeder Leser der Schrift, wie der Bund der Gnade, der auf Christum weissagte, schon mit Abraham geschlossen ward, und Abraham selbst gerecht geworden ist durch den Glauben. Gal. 3, 6. ff. — Weil „Gnade und Wahrheit" Eigenschaften Gottes selbst sind, nicht Gaben an die Menschen, so sagt Joh. vom Gesetz: „es ist gegeben," von Gnade und Wahrheit: „sie sind geworden."

3. W. „der nach dem Busen des Vaters hin liegt," Bild von dem Liegen an der Brust jemandes, besonders bey Tische (vgl. Luc. 7, 36. Einl. Joh. 13, 25.), die Stelle des geliebtesten, vertrautesten Kindes oder Freundes (Busenfreund, Schooßkind). — Der eingeborne Sohn „ist" im Schooße des Vaters, ist von Ewigkeit zu Ewigkeit in dieser innigsten Gemeinschaft mit dem Vater; er trat nicht erst als Mensch hinein, hörte auch nicht als Mensch auf in dieser Gemeinschaft zu stehen. Wenn gleich er daher als Mensch nicht allwissend war, sondern auch geistig zunahm, und das Uebermenschliche als eine Gabe auf sein Gebet empfing (so die Wunder z. B. nach C. 11, 41. 42.), so war doch alles Höhere an ihm zugleich eine Offenbarung seiner eignen höheren Natur, nicht, wie bey den Propheten, eine Mittheilung fremder Gedanken oder Kräfte.

4. Auch Moses sah nur die Gestalt des Herrn (4 Mos. 12, 8.), erblickte den Sohn in der Herrlichkeit, deren Anblick er tragen konnte, und so weit deren Enthüllung damals geschehen sollte; er konnte über das Maß nicht hinaus, das er empfangen hatte. Anders Jesus, der von Ewigkeit aus dem Vater geborene Sohn, der auch als Mensch den Geist nicht nach dem Maß empfangen hatte (C. 3, 34.), welcher uns alles kund that, was er von dem Vater gehört hatte (C. 15, 15.), insbesondre die Gnade und Wahrheit, V. 17.

(Luc. 3, 2.), ohne nach menſchlicher Erlaubniß oder Beſtätigung zu fragen, in der Wüſte aufgetreten, hatte gelehrt und getauft unter großem Zulaufe, dabey aber die Phariſäer und Sadducäer, aus welchen Parteyen damals der Hohe Rath beſtand, auf's ſchärfſte angegriffen. Das Volk hielt ihn, ſelbſt lange nach ſeinem Tode noch, für einen großen Propheten (Matth. 21, 26.), und betrachtete das Unglück, welches den Herodes nach dem Morde des Johannes traf, als ein göttliches Strafgericht über ihn (Marc. 6, 17. A.); einige wollten ihn ſogar für den Meſſias halten (Luc. 3, 15.), was uns nicht befremden kann, da er, ein Mann von wenig Worten, anfangs nur als Bußprediger auftrat, ohne über ſeine Perſon und ſein Verhältniß zum Meſſias ſich näher zu erklären. Der Hohe Rath daher, der das Recht und die Pflicht hatte, zu erkennen, wer ein wahrer und wer ein falſcher Prophet ſey (Matth. 21, 23. A.), hielt es jetzt für geziemend, den Johannes durch feierlich Abgeordnete, mit amtlicher Vollmacht, zu fragen, wofür er ſich ausgebe, und weshalb er taufe; Johannis Zeugniß bey dieſer Gelegenheit war alſo von großer Bedeutung. Was er daher auch ſonſt in allgemein andeutender Weiſſagung vor allem Volke, und insbeſondre in den Strafreden an die Phariſäer und Sadducäer ausſprach (Matth. 3, 11. ꝛc.), das erklärt er hier in einem feierlichen Zeugniſſe. Dieſe Begebenheit fiel nach der, im Stillen geſchehenen, Taufe Jeſu vor (V. 26.), unmittelbar nach Jeſu Rückkehr aus der Wüſte, wo er verſucht worden war (V. 29.). Jetzt konnte Johannes ausſprechen, was er in ſeinen früheren Predigten noch nicht konnte: „Er iſt unter euch getreten" (V. 26.).

19 Und dies iſt das Zeugniß Johannis, da die Juden[1] ſandten von
Jeruſalem Prieſter und Leviten, daß ſie ihn fragten: Wer biſt du?[2]
20 Und er bekannte, und leugnete nicht;[3] und er bekannte: Ich bin
21 nicht Chriſtus.[4] Und ſie fragten ihn: Was denn? Biſt du Elias?

1. Als Joh. ſein Ev. ſchrieb, war der Leib der neuen, aus Juden und Heiden gebildeten Gemeine des Herrn ſchon von dem Leichnam des im Unglauben verharrenden Jüdiſchen Volkes geſondert; daher nennt er oft „die Juden" alle noch außerhalb des Neuen Bundes ſtehenden Glieder des Alten. Hier, wie oft nachher, ſind es die Glieder des Hohen Raths, die Oberſten der Juden, in welchen ſich gleichſam das ganze Volk darſtellt. C. 2, 18. C. 5, 10. 15. 16. 18. C. 6, 41. C. 7, 11. 13. ꝛc.

2. Aus der Antwort des Joh. erhellt, daß ſie mit beſtimmter Rückſicht auf die Volksmeinung Luc. 3, 15. fragten.

3. „Er bekannte laut, beſtimmt, unumwunden," mit dieſen Worten hebt der Ev. den ganzen Nachdruck dieſes Zeugniſſes für alle, welche es noch nicht beherzigt hatten, hervor; zugleich um die tiefe Verderbtheit der Juden zu zeigen, die ungeachtet eines ſo klaren und beſtimmten Zeugniſſes nicht geglaubt hatten. Vgl. C. 5, 33. ff.

4. Der Meſſias. S. Matth. 1, 16. A. So antwortete er, weil er nicht in einen leeren Namen oder in die Formel eines todten Begriffs aus ihren Schulen faſſen wollte, was er war, ſondern ſeine ganze Erſcheinung reden laſſen; weil man ihn damals im Volke dafür hielt, und vielleicht auch die Abgeſandten deshalb argwöhniſch ihn anſahen. Die entſchiedne Selbſtverleugnung des Joh. in ſeinem Verhältniß zu Chriſto ver-

Er sprach: Ich bin's nicht.[1] Bist du ein Prophet?[2] Er antwortete: Nein! Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? daß wir 22
Antwort geben denen, die uns gesandt haben; was sagest du von
dir selbst? Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in 23
der Wüste.[3] Richtet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaias
gesagt hat. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern.[4] 24
Und sie fragten ihn und sprachen: Was taufest du denn, so du 25
nicht Christus bist, noch Elias, noch der Prophet?[5] Johannes 26
antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser;[6] aber er ist
mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet.[7] Der ist's, der nach 27

lich, und verleiht noch, seinem Zeugniß das größte Gewicht. Sie war, und ist noch dem Unglauben unbegreiflich, wie nämlich eine Mensch seine Bestimmung, und deren Gränzen, so klar und deutlich erkennen konnte.

1. Zwar war Joh. der Mal. 4, 5. verheißene Prophet Elias, d. h. mit dessen Geist und Kraft angethan (Luc. 1, 17. Matth. 11, 14. C. 17, 11. 12.); aber die fleischlichen Pharisäer und das Volk erwarteten die persönliche, leibliche Wiedererscheinung des gen Himmel gefahrenen Elias. Johannes konnte also nein antworten, er war es in ihrem Sinne nicht; und hätte er ja gesagt, so würde dies die Aufmerksamkeit von seiner Bußpredigt ab-, und auf das Aeußerliche seiner Person hingelenkt haben; nicht einen Namen, sondern einen lebendigen, mächtigen Eindruck sollten sie aus dem Ausspruche Maleachi's erhalten.

2. Gr. „der Prophet;" ebenso V. 25. Vgl. C. 7, 40. 41. Mit Beziehung auf 5 Mos. 18, 18. erwartete man damals die Erscheinung eines großen Propheten, welcher den Gipfel des ganzen Prophetenthums bilden sollte. Ob sie diesen für einen und den selben mit dem Messias hielten, oder noch einen andern erwarteten, läßt sich schwer entscheiden; daß dies die Erwartung Vieler war, scheint aus C. 6, 14. zu erhellen. Christus nennt den Johannes (Matth. 11, 9.) den größten aller Propheten; dennoch aber lehnt dieser hier mit Recht die Beziehung jener Weissagung von sich ab, denn nicht in ihm, sondern in Christo ist sie in Erfüllung gegangen (Apg. 3, 24.), der der Lehrer seiner Gemeine ist für alle Zeiten (Matth. 23, 8.).

3. Der, von dem es Jes. 40, 3. heißt: Es ist eine Stimme ꝛc. Vgl. Matth. 3, 3. Marc. 1, 2. Luc. 3, 4. „Ich breche die Bahn, ich ermahne zur Buße."

4. Waren also eifrige Schriftforscher, die auf den Messias warteten; aber bey ihrer Werkheiligkeit am wenigsten geneigt, auf den Sinn der Anführung aus dem Propheten und des Amtes des Joh. einzugehen. Sie hielten sich also daran, daß die geweissagte Sündentilgung durch die Taufe, welche sie sich gleichsam zauberisch äußerlich, ohne gründliche Sinnesänderung, dachten, nur durch einen großen, oder den größten Propheten vollzogen werden könne. Joh. fügt diese Erklärung hier ein, um auf das Feindselige der nun folgenden Frage aufmerksam zu machen.

5. Nach Hes. 36, 25. C. 37, 23. erwarteten sie mit Recht die große Reinigung des Volkes vom Messias oder seinem Vorläufer; die Antwort des Joh. verstanden sie entweder nicht, oder sahen sie als eine Ausflucht an, oder dachten sich, ein bloßer Wegbereiter könne nicht die Reinigung vollziehen, was ja Johannes selbst im Folgenden anerkennt. „Bist du nicht der Messias, so darfst du die von ihm geweissagte Reinigung nicht vornehmen," das blieb ihr Schluß.

6. Matth. 3, 11. A. Dort ist auch der, hier ausgelassene, Gegensatz ausgedrückt.

7. „Meine Taufe ist auch wirklich noch nicht die rechte, die Weissagung des Propheten erfüllt sie noch nicht; aber da der schon da ist, welcher wahrhaftig reinigt, und ihr ihn nicht kennet, ich aber von Gott dazu erleuchtet bin, auf ihn hinzuweisen, so sollt ihr in mir seinen von Gott gesandten Vorläufer erkennen." Darin, daß er allein den Messias kannte, während das ganze Volk und dessen Obere ihn noch nicht kannten, wollte er ihnen das, seine prophetische Sendung beglaubigende, Zei-

mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist; deß ich nicht werth
28 bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse.[1] Dies geschah zu Bethabara[2] jenseit des Jordans, wo Johannes taufte. Des andern Tages[3]
29 siehet Johannes Jesum zu ihm kommen, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt![4] Dieser
30 ist's, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, welcher
31 vor mir gewesen ist;[5] denn er war eher denn ich. Und ich kannte ihn nicht;[6] aber auf daß er offenbar würde in Israel, darum bin

chen geben; darin lag auch die Berechtigung zu seinem Vorläuferamte: deshalb, weil der Messias schon unter ihnen sey, dürfe er ihm den Weg bereiten; sein ganzes Amt habe ohne ihn keine Bedeutung; aber er sey auch schon da. Daher die Frage Jesu Matth. 21, 25. Auf die unnützen Nebenfragen wegen des Elias und des Propheten ließ er sich nicht ein.

1. Matth. 3, 14. A.

2. N. v. Lu. „Bethania;" beides heißt „Fähr-Ort."

3. Nach jenem öffentlichen Zeugniß (V. 19.); bald nach Jesu Versuchung, bey seinem ersten öffentlichen Auftreten. Ehe er also noch vor seinen Jüngern und dem Volke gradezu auf Jesum hingewiesen, hatte er schon vor den Priestern und Leviten jenes feierliche Zeugniß abgelegt.

4. Bey dem Anblick des stillen, sanften, demüthigen Jesus zeigt ihm die Erleuchtung des h. Geistes die Erfüllung von Jes. 53, 7., und überhaupt jener ganzen, so wunderbar tiefen, reichen Weissagung von dem stellvertretenden Versöhnungstode des Heilandes. Er nennt ihn „Gottes Lamm," als das von Gott ersehene, bestimmte Sühnopfer (Mal. 1, 11. 1 Petr. 1, 20.). Nach den Worten des Propheten (C. 52, 15.) sieht er nicht bloß seines Volkes, sondern der ganzen Welt Sünde (d. h. deren Schuld und Strafe) auf ihn gelegt. Er „trägt" sie, heißt zugleich „er trägt (oder nimmt) sie hinweg," er trägt sie, damit beladen, auf den Opferaltar hinauf, und nimmt sie eben dadurch hinweg (1 Petr. 2, 24. Hebr. 9, 28.); d. h. durch seinen vollkommnen Gehorsam und sein verdienstliches Leiden an unsrer Statt erwirbt er uns die Vergebung aller unsrer Sünden, den freyen Zugang zu Gott, und eben damit die Gnade der Erneuerung des ganzen Herzens und Lebens. Vgl. 1 Joh. 3, 5. — Daß Joh. sich später (Matth. 11, 2. f.) in das stille, innerliche Fortschreiten des Reiches Jesu nicht finden konnte, kam wohl daher, daß er selbst den Sinn dieses weisagenden Wortes, welches ihm vom h. Geiste gegeben war, noch nicht völlig verstand. Wie die Jünger Jesu bestimmte Weissagungen von seinem Leiden wahrscheinlich bildlich auffaßten, so er in jener Zeit der Anfechtung und des Zweifels die prophetische Schilderung von Christi Opfertode, zu welcher er in dieser Stunde der Erleuchtung geführt worden war. Er konnte in solchen Stunden der Anfechtung, bey allem Festhalten an der ihm gewordnen Offenbarung, in Christo doch mehr den gewaltigen Kampfhelden, der im Kampfe auch viele Wunden und Leiden zu bestehen habe, und insofern als Opfer leide, sich denken, und deshalb an seiner Verborgenheit, an seinem scheinbar zwecklosen [illegible]verziehen, Predigen und Wunderthun einen Anstoß nehmen.

5. Gr. „Der mir vorangekommen ist," wie V. 15. 27.

6. Dies widerspricht scheinbar Matth. 3, 14., wo Johannes schon vor Jesu Taufe ihn als den Messias, aus dessen Fülle auch er empfangen müsse, klar erkannte. Doch löst sich das Bedenken dadurch, daß Joh. früher schon aus der Ueberlieferung der Geschichten seiner Kindheit (Luc. 1.) gar wohl eine Nachricht davon erhalten haben, ja, eben darauf sich gründend, fest überzeugt seyn konnte, Jesus sey der Messias; daß es aber für den großen Wegbereiter des größten Königes einer höheren, als dieser bloß durch Menschen vermittelten Gewißheit bedurfte: seines Herrn eignen, unmittelbaren Befehl mußte er haben; die selbe Stimme Gottes, welche ihn hatte hervortreten heißen vor das Volk Israel (Luc. 1, 80.), verkündigte ihm auch das Zeichen, woran er Christum

ich gekommen zu taufen mit Waſſer.[1] Und Johannes zeugete und 32
ſprach: Ich ſahe, daß der Geiſt herabfuhr wie eine Taube vom
Himmel, und blieb auf ihm.[2] Und ich kannte ihn nicht; aber der 33
mich ſandte zu taufen mit Waſſer, derſelbige ſprach zu mir: Ueber
welchen du ſehen wirſt den Geiſt herabfahren und auf ihm bleiben,
derſelbige iſt es, der mit dem heiligen Geiſte taufet. Und ich ſahe 34
es, und zeugete, daß dieſer iſt Gottes Sohn.[3]

III. Des andern Tages[4] ſtand abermal Johannes und zwey 35
ſeiner Jünger; und als er ſahe Jeſum wandeln, ſprach er: Siehe, 36
das iſt Gottes Lamm![5] Und zwey ſeiner Jünger hörten ihn reden, 37
und folgten Jeſu nach. Jeſus wandte ſich um, und ſahe ſie nach- 38
folgen, und ſprach zu ihnen: Was ſuchet ihr? Sie aber ſprachen
zu ihm: Rabbi (das iſt verdollmetſcht „Meiſter"), wo biſt du zur
Herberge? Er ſprach zu ihnen: Kommt und ſehet! Sie kamen und 39
ſahen es und blieben denſelbigen Tag bey ihm; es war aber um die
zehnte Stunde.[6] Einer aus den zweyen, die von Johannes hörten, 40
und Jeſu nachfolgten, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus.[7]
Derſelbige findet am erſten[8] ſeinen Bruder Simon, und ſpricht zu 41

erkennen ſollte; und als er daran ihn erkannt hatte, da erſchien ihm gegen dieſe göttliche Gewißheit ſeine frühere Kenntniß wie gar keine. Etwas Aehnliches bey Joſeph ſ. Matth. 1, 20. So redet die Schrift häufig: C. 2, 11. 1 Cor. 13, 8. ꝛc.

1. „Ich kannte ihn nicht, trat nicht auf in Verabredung mit ihm, nach menſchlichem Plane; ſondern Gott ſandte mich, damit ich durch die Taufe auf ihn vorbereitete." Wie der Zweck der Sendung Johannis einerſeits die Wegbereitung durch Bußpredigt war, ſo andrerſeits, nachdem er dadurch das Volk bewegt und erſchüttert hatte, die Hinweiſung auf den ſchon erſchienenen Meſſias. Damit Chriſtus bereitete Herzen fände, damit eine Sehnſucht nach Befreyung von der Sünde durch das Volk ginge, und er nun nicht als Prediger des Geſetzes, ſondern der Gnade auftreten, und dadurch ſein Amt von dem altteſtamentlichen deſto deutlicher ſich unterſcheiden möchte, damit auch durch eines Andern Zeugniß er des Zeugniſſes für ſich ſelbſt überhoben würde: darum ſollte Chriſtus verborgen auftreten, und durch ſeinen Vorläufer offenbar werden.

2. Vgl. Matth. 3. II. Einl. Dies iſt ein zu einer andern Zeit früher ausgeſprochnes Zeugniß Joh. des Täufers, aus welchem das V. 29—31. Geſagte abgeleitet iſt. — Ueber das Verhältniß dieſer Einwirkung des h. Geiſtes zu der göttlichen Natur Jeſu Chriſti ſ. V. 18. A.

3. Ueber die Bedeutung dieſes Namens ſ. Luc. 1, 35. A. Dafür hatte ihn die Stimme vom Himmel (Matth. 3, 17.) erklärt. Der Ev. Johannes ſetzt hier die Erzählung der drey erſten Evangelien als bekannt voraus.

4. Vgl. V. 29.

5. Es ſcheint, daß Joh. der Täufer immer in kurzen, gewichtvollen Sätzen redete, die er oft wiederholte und tief einprägte. Die erſte Wirkung davon wird nun hier erzählt.

6. Gegen 4 Uhr Nachmittags. Diesmal kehrten ſie wieder zu ihrem Handwerk zurück. Vgl. Matth. 4, 18. A. Sie hatten Jeſum nur gelegentlich beſuchen wollen; er aber zog ſie gleich an ſich. Dabey iſt es aber ſehr wohl möglich, daß ſie, wenn es ihr Geſchäft erlaubte, ſchon hie und da mit ihm als ſeine Jünger lebten.

7. Der andre war höchſt wahrſcheinlich der Evangeliſt ſelbſt, der ſich auch ſonſt nicht nennt (C. 13, 23. C. 19, 26. C. 21, 7.). Er und ſein Bruder Jacobus waren Fiſcher in derſelbigen Gegend, und wurden nachher zu gleicher Zeit von Jeſu berufen. Matth. 4, 21.

8. Beide ſuchten ihn.

mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist; deß ich nicht werth
28 bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse.[1] Dies geschah zu Betha-
29 bara[2] jenseit des Jordans, wo Johannes taufte. Des andern Ta-
ges[3] siehet Johannes Jesum zu ihm kommen, und spricht: Siehe,
30 das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt![4] Dieser
ist's, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, welcher
31 vor mir gewesen ist;[5] denn er war eher denn ich. Und ich kannte
ihn nicht;[6] aber auf daß er offenbar würde in Israel, darum bin

chen geben; darin lag auch die Berechtigung zu seinem Vorläuferamte: deshalb, weil der Messias schon unter ihnen sey, dürfe er ihm den Weg bereiten; sein ganzes Amt habe ohne ihn keine Bedeutung; aber er sey auch schon da. Daher die Frage Jesu Matth. 21, 25. Auf die unnützen Nebenfragen wegen des Elias und des Propheten ließ er sich nicht ein.

1. Matth. 3, 14. A.

2. N. r. La. „Bethania;" beides heißt „Fähr-Ort."

3. Nach jenem öffentlichen Zeugniß (V. 19.); bald nach Jesu Versuchung, bey seinem ersten öffentlichen Auftreten. Ehe er also noch vor seinen Jüngern und dem Volke grabezu auf Jesum hingewiesen, hatte er schon vor den Priestern und Leviten jenes feierliche Zeugniß abgelegt.

4. Bey dem Anblick des stillen, sanften, demüthigen Jesus zeigt ihm die Erleuchtung des h. Geistes die Erfüllung von Jes. 53, 7., und überhaupt jener ganzen, so wunderbar tiefen, reichen Weissagung von dem stellvertretenden Versöhnungstode des Heilandes. Er nennt ihn „Gottes Lamm," als das von Gott ersehene, bestimmte Sühnopfer (Mal. 1, 11. 1 Petr. 1, 20.). Nach den Worten des Propheten (C. 52, 15.) sieht er nicht bloß seines Volkes, sondern der ganzen Welt Sünde (d. h. deren Schuld und Strafe) auf ihn gelegt. Er „trägt" sie, heißt zugleich „er trägt (oder nimmt) sie hinweg," er trägt sie, damit beladen, auf den Opferaltar hinauf, und nimmt sie eben dadurch hinweg (1 Petr. 2, 24. Hebr. 9, 28.); d. h. durch seinen vollkommnen Gehorsam und sein verdienstliches Leiden an unsrer Statt erwirbt er uns die Vergebung aller unsrer Sünden, den freyen Zugang zu Gott, und eben damit die Gnade der Erneuerung des ganzen Herzens und Lebens. Vgl. 1 Joh. 3, 5. — Daß Joh. sich später (Matth. 11, 2. ff.) in das stille, innerliche Fortschreiten des Reiches Jesu nicht finden konnte, kam wohl daher, daß er selbst den Sinn dieses weissagenden Wortes, welches ihm vom h. Geiste gegeben war, noch nicht völlig verstand. Wie die Jünger Jesu bestimmte Weissagungen von seinen Leiden wahrscheinlich bildlich auffaßten, so er in jener Zeit der Anfechtung und des Zweifels die prophetische Schilderung von Christi Opfertode, zu welcher er in dieser Stunde der Erleuchtung geführt worden war. Er konnte in solchen Stunden der Anfechtung, bey allem Festhalten an der ihm gewordnen Offenbarung, in Christo doch mehr den gewaltigen Kampfhelden, der im Kampfe auch viele Wunden und Leiden zu bestehen habe, und insofern als Opfer leide, sich denken, und deshalb an seiner Verborgenheit, an seinem scheinbar zwecklosen Umherziehen, Predigen und Wunderthun einen Anstoß nehmen.

5. Gr. „Der mir vorangekommen ist," wie V. 15. 27.

6. Dies widerspricht scheinbar Matth. 3, 14., wo Johannes schon vor Jesu Taufe ihn als den Messias, aus dessen Fülle auch er empfangen müsse, klar erkannte. Doch löst sich das Bedenken dadurch, daß Joh. früher schon aus der Ueberlieferung der Geschichten seiner Kindheit (Luc. 1.) gar wohl eine Nachricht davon erhalten haben, ja, eben darauf sich gründend, fest überzeugt seyn konnte, Jesus sey der Messias; daß es aber für den großen Wegbereiter des größten Königes einer höheren, als dieser bloß durch Menschen vermittelten Gewißheit bedurfte; seines Herrn eigenen, unmittelbaren Befehl mußte er haben; die selbe Stimme Gottes, welche ihn hatte hervortreten heißen vor das Volk Israel (Luc. 1, 80.), verkündigte ihm auch das Zeichen, woran er Christum

du bist der König von Israel. Jesus antwortete und sprach zu ihm: 50
Du glaubest, weil ich dir gesagt habe, daß ich dich gesehen habe
unter dem Feigenbaume? Du wirst noch Größeres, denn das sehen.
Und spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Von nun 51
an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hin-
auf- und herabfahren auf des Menschen Sohn.[1]

Das 2. Capitel.

I. Offenbarung der Herrlichkeit Jesu auf der Hochzeit zu Cana. II. Das Osterfest in Jerusalem, die Austreibung der Wechsler und Viehhändler, und die Frage der Juden nach einem Zeichen.

I. In den letzten Worten hatte Jesus die Wiedereröffnung einer ununterbrochenen Verbindung des Himmels mit der Erde, Gottes und der Menschen, in der Person des Menschen Sohnes verheißen. Hier bekräftigt er nun diese Verheißung durch das erste Wunder, das aber, wie alle Wundergeschichten in diesem Ev., gleichsam nicht seiner selbst wegen erzählt wird, sondern als Sinnbild eines fortgehenden Wunders, wodurch der Heiland auf das Menschengeschlecht, stets gegenwärtig, un-

aber der ganze Psalm schildert ihn von Seiten seiner göttlichen Natur und Macht, verheißt ihm das Reich der ganzen Welt und das Gericht über alle Fürsten der Erde, und preiset selig alle, die auf ihn ihr Vertrauen setzen (vgl. Luc. 1, 35. A.). Indem Nathanael, von Jesu Schauen in das Verborgne seines Herzens betroffen, ihn so nennt, wollte er offenbar, wie später Thomas (C. 20, 28.), diesen Namen im vollsten, umfassendsten Sinne ihm beylegen, wenngleich damals wohl weder er noch einer der andern Jünger die Lehre von Jesu Gottheit mit klarem Bewußtseyn aufgefaßt hatte, und als ein bleibendes Gut in der Erkenntniß besaß. Die wunderbare Vereinigung von Gottheit und Menschheit, höchster Erhabenheit und tiefster Erniedrigung, unbegränzter Macht und ohnmächtiger Schwäche konnten die Jünger nicht begreifen, und dadurch wurden sie immer aufs Neue an dem irre, wohinein sie in solchen lichthellen Stunden schon einen Blick gethan hatten.

1. Vgl. Matth. 8, 20. A. — Indem Jesus zwar die Gradheit und Offenheit, mit welcher Nathanael ihm entgegentrat, im Allgemeinen freundlich anerkannte, liegt doch in der Frage: „Du glaubest" ꝛc. (wie C. 20, 29) ein leiser Tadel seiner Raschheit, welche die Nothwendigkeit größerer Erweisungen übersah; dennoch kommt ihm Jesus mit der nur desto herrlicheren Verheißung entgegen. Diese ist nicht bloß von einzelnen Engelerscheinungen zu verstehen, deren ja nur zwey (Matth. 4, 11. Luc. 22, 43.) erwähnt werden, und zwar im Verborgenen geschehene; sondern von der eröffneten Gemeinschaft mit Gott und der ganzen unsichtbaren Welt, der ununterbrochenen Reihe von Wundern, welche sie in Jesu Leben erblicken würden. Vgl. Matth. 3, 16. Jesus erinnert hiemit an Jacobs Gesicht 1 Mos. 28, 12. „Vor der Zukunft Christi, da war der Himmel fest zugeschlossen, und regierte der Teufel gewaltiglich; aber durch Christum und in Christo ist der Himmel wieder aufgethan, und sehen die Christen den Himmel nun offen, und hören Gott, den himmlischen Vater, stets mit ihnen reden, und sehen die lieben Engel auf und ab zu uns fahren." L. — Auch in diesem Ausspruche ist eines der vielen heiligen Räthsel, die besonders bey Joh. sich finden. Wenn die Jünger diesen Ausspruch anfangs äußerlich verstanden und so nicht in Erfüllung gehen sahen, sollten sie eben dadurch geweckt werden, zu fragen, worin doch die Gemeinschaft mit dem Himmel bestehe, die Christus nach diesen seinen Worten gestiftet hatte.

unterbrochen, wirkte (vgl. V. 23. C. 3, 2.). Die unscheinbare Veranlassung dieser großen schöpferischen That, Jesu Hülfe bey der Verlegenheit einer Hochzeitgesellschaft, sollte die milde, alle menschlichen Verhältnisse durchsüßende und heiligende Freundlichkeit des Heilandes, im Gegensatz gegen den strengen, abgeschlossenen Ernst des Gesetzes bey Johannes (Matth. 11, 18. 19.), noch weit mehr aber, und in noch anderm Sinne, im Gegensatze gegen die äußerliche Rauhheit der sauern, werkheiligen Pharisäer, andeuten; sie soll auch jetzt noch dazu ermuthigen, in jeder Verlegenheit, namentlich auch in den häuslichen, sich an Den zu wenden, der es nicht zu gering geachtet hat, als Hausfreund zu helfen. — Das erste Wunder des Moses verwandelte Wasser in Blut (2 Mos. 7.), das erste Wunder Jesu Wasser in Wein: ein Bild des Gegensatzes von Gesetz und Evangelium.

1 Und am dritten Tage[1] war eine Hochzeit zu Cana[2] in Ga-
2 liläa; und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger
3 wurden auch auf die Hochzeit geladen.[2a] Und da es an Wein ge-
brach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben nicht Wein.[4]
4 Jesus spricht zu ihr: Weib,[5] was hab' ich mit dir zu schaffen?[6]
5 Meine Stunde ist noch nicht gekommen.[7] Seine Mutter spricht zu

1. Nach den jetzt erzählten Ereignissen C. 1, 43. ff., die wahrscheinlich schon in Galiläa vorfielen.

2. Unweit Capernaum, C. 4, 46. 47.

3. Welche der Bräutigam veranstaltete V. 9., und die gewöhnlich sieben Tage dauerte. Richt. 14, 12. 15. Tob. 11, 20. Daher die große Menge Wasser V. 6. — Der, als er bey dem Vater war, die Ehe selbst gestiftet hat, kommt auch, da er im Fleische erschienen ist, zu einer Hochzeit, um die Ehe zu heiligen. Der Beruf der Seinigen ist: „In der Welt der Welt entfliehen." C. 17, 15.

4. Die großen, wunderbaren Ereignisse bey Jesu Geburt und in seiner Kindheit hatte Maria gläubig im Herzen bewegt (Luc. 2, 19. 51.); da nun nach langer Wartezeit, Jesus feierlich für den Messias erklärt worden, und auch selbst durch die That, durch das Sammeln von Jüngern, sein Amt angetreten hatte, war sie mit Begierde erfüllt, er möchte nun durch Wunder, wie Alle sie vom Messias erwarteten, seine Herrlichkeit offenbaren. Daß sie grade bey dieser Gelegenheit die Offenbarung seiner Wundermacht hoffte, mochte wohl daher kommen, daß hier eine große Gesellschaft zusammen war, und Jesus vielleicht schon wegen der von ihm gehegten Erwartungen eingeladen worden war. Es lag in ihrem Verlangen zwar etwas Rechtmäßiges, doch aber auch etwas von dem Sinne, den Johannes der Täufer später zeigte (vgl. Matth. 11. Einl.): Unbekanntschaft mit der Knechts- und Kreuzesgestalt Jesu und seines Reiches, daher fleischliche Ungeduld.

5. Diese, damals übliche, Anrede ist hier so wenig etwas Hartes, als C. 19, 26. C. 20, 15.

6. W. „was mir und dir?" wie Jos. 22, 24. Richt. 11, 12. 2 Sam. 16, 10. Matth. 8, 29. Luc. 8, 28. ꝛc., welches allerdings bedeutet: „Was haben wir mit einander gemein?" An Jesu Mutter, die so hoher Gnaden gewürdigt worden, mußte auch der kleinste Flecken scharf gerügt werden. Schon von früh an sollte ihre natürliche Liebe zu diesem Sohne durch den schneidenden Schmerz der Verleugnung (Luc. 2, 35.) zur göttlichen verklärt werden; hier bedurfte es der Rüge auch um der Andren willen, denen ihr Beyspiel schaden konnte.

7. „Meine Herrlichkeit zu offenbaren" V. 11.; grade wie es später von seiner Todesstunde heißt C. 7, 30. C. 8, 20. C. 13, 1. ꝛc., die ja zugleich seine Verklärung war, C. 13, 31. Vgl. noch C. 7, 6. A. Als Mensch war Jesus

den Dienern: Was er euch saget, das thut! [1] Es waren aber allda 6
sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der Jüdischen
Reinigung, [2] und gingen je in einen zwey oder drey Maß. [3] Jesus 7
spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füll-
ten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun, und 8
bringet's dem Speisemeister! [4] Und sie brachten's. Als aber der 9
Speisemeister kostete das Wasser, das Wein geworden war, [5] und
wußte nicht, von wannen es kam (die Diener aber wußten's, die
das Wasser geschöpft hatten), ruft der Speisemeister dem Bräutigam,
und spricht zu ihm: Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und 10
wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringeren; du hast
den guten Wein bisher behalten. [6] Das ist das erste Zeichen, das 11
Jesus that, geschehen zu Cana in Galiläa; und offenbarte seine
Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn. [7]

seinen Eltern unterthan (Luc. 2, 51.); doch mußten diese schon, da er noch Kind war, erfahren, daß er einen andern Vater hatte (Luc. 2, 49.); um so mehr jetzt, wo er anfing, seine göttliche Herrlichkeit zu offenbaren. „Er sagte gleichsam: Das, was in mir Wunder thut, hast du nicht geboren. Als er aber in tiefster Erniedrigung am Kreuze hing, da erkannte er sie wieder an." Aug. — Insofern er sie seiner göttlichen Natur theilhaftig gemacht hat (2 Petr. 1, 4.), sollen die Seinigen hierin seinen Fußstapfen folgen. Vgl. 5 Mos. 33, 9. Matth. 12, 49. 50. 2 Cor. 5, 16. mit Joh. 19, 26. Röm. 9, 1. ff. und Marc. 1, 16, A. „Denn wiewohl keine größere Gewalt auf Erden ist, denn Vater und Mutter Gewalt, ist sie doch aus, wenn Gottes Wort und Werk angehen." L. — Die abweisende Rede Jesu hatte zugleich die Absicht, das Wunder zu verhüllen, und nur denen, welche vorbereitet waren, seinen Jüngern, es zu offenbaren. So kam es, zur Demüthigung der Maria, ganz anders, als sie erwartet hatte.

1. Jesu Rede hatte gewirkt, was er beabsichtigt hatte; ihr geprüfter Glaube war um so fester geworden, da Jesus ihr ja die Bitte nicht abgeschlagen hatte; und von der unruhigen Begierde war sie gereinigt. „Man muß sich nichts irren lassen, so die Hülfe verzeucht. Denn dieses Gastes Art ist, daß er das Beste auf die Letzte spart, und sehen will, ob wir festhalten, und auf der Hoffnung seiner Hülfe beharren wollen." L.

2. Zum Behufe der vielen Waschungen der Juden, namentlich vor und nach Tische (vgl. Marc. 7, 3. 4.). Man sieht, daß die Gesellschaft sehr zahlreich war.

3. Jedes Maß (Hebr. „Bath") betrug 72 Flaschen. Die Gesellschaft bedurfte also noch viel Wasser, besonders da die Hochzeit noch mehrere Tage dauern (V. 2. A.) sollte. Indeß wurde nur, was geschöpft wurde, Wein; weil die Krüge aber gefüllt waren, stand nicht zu befürchten, daß er ausging.

4. Der die Aufsicht über die Speise und die Getränke führte, und nicht mit zu Tische saß, sondern den Dienern Befehle ertheilte.

5. Beym Schöpfen.

6. Eine Rede der Verwunderung; er spricht von dem, was zu geschehen pflegt; man kann also weder auf die Gäste bey dieser Hochzeit einen Schluß ziehen, noch ist das Wort „trunken" im strengsten Sinne zu nehmen. So auch 1 Mos. 43, 34. Hagg. 1, 6. Ps. 36, 9. Diese Rede zeigt, daß niemand, als die Diener, damals von dem Wunder etwas erfuhr, mit Ausnahme der Jünger. Denn von dem Eindruck auf die Gäste erwähnt die Erzählung nichts. — Ein Bild des Gegensatzes des Reiches Gottes und der Welt: Die Welt gibt erst das Beste, was sie hat, reizet dadurch und berauscht damit; Christus aber behält stets das Beste bis zuletzt.

7. „Dies Wunder ist denen nicht verwunderlich, die da wissen, daß der Herr Gott ist, der es verrichtete. Denn, der damals Wein schuf in den sechs Wasserkrügen, ist kein andrer, als, der jähr-

II. Jesus beginnt sein Prophetenamt mit einer Handlung, deren Bedeutung schon Matth. 21, 12. erklärt worden ist. Seine Worte scheinen das erste Mal nicht so stark gewesen zu seyn, als hernach; und die ihn fragten, waren diesmal nicht grade Abgesandte des Hohen Raths, wenn auch wohl einzelne Glieder desselben. Merkwürdig ist, daß er am schärfsten mit den Wechslern, und am mildesten mit den Taubenverkäufern, welche den Armen vorzugsweise dienten, verfährt. — „Da Christi Reich nicht ein Faustschwert ist, wie kommt's denn, daß er hier wider die Priester des Tempels also hart und unfreundlich handelt, und nimmt sich deß an, das sonst der weltlichen Obrigkeit gebühret? Darum, daß der Herr damals mitten zwischen dem A. und dem N. T. gewesen, oder zwischen dem, was Moses im Volke Israel gestiftet hatte, und dem, was Christus nach seinem Tode durch seinen heiligen Geist und die Predigt des Evangelii aufrichten wollte. Und zeiget damit an, daß er ein Herr sey, der beide Regimente in seiner Hand habe." L. Als König Israels. Vgl. Matth. 4, 17. A.

12 Darnach zog er hinab gen Capernaum, er, seine Mutter, seine
13 Brüder und seine Jünger; und blieben nicht lange daselbst. Und
der Juden Ostern war nahe, und Jesus zog hinauf gen Jerusalem.
14 Und fand im Tempel sitzen, die da Ochsen, Schafe und Tauben
15 feil hatten, und die Wechsler. Und er machte eine Geißel aus
Stricken, und trieb sie alle zum Tempel hinaus, sammt den Schafen und Ochsen, und verschüttete den Wechslern das Geld, und stieß
16 die Tische um; und sprach zu denen, die da Tauben feil hatten:
Traget das von dannen, und machet nicht meines Vaters Haus
17 zum Kaufhause.[1] Seine Jünger aber dachten daran, daß geschrie-
18 ben steht: „Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen."[2] Da

lich ihn in den Weinstöcken schafft. Denn wie damals durch des Herrn Macht das Wasser, das die Diener aus den Krügen schöpften, Wein wurde, so wird durch seine Macht jährlich das Wasser, welches die Wolken herabgießen, in den Weinstöcken zu Wein." Aug. Mit diesen Worten will Aug. das Wunder uns als Wunder nicht etwa begreiflicher machen; im Gegentheil will er es als eine That der schöpferischen Allmacht darstellen. Ein jedes Wunder, sey es eine Krankenheilung, oder eine Todtenerweckung, oder eine Speisung, ist immer eine neue Schöpfung in der alten, und aus der alten nie, weder ganz noch zum Theil, abzuleiten, oder vermittelt zu denken. Wie es in dem vollendeten Reiche Gottes keine Noth, keinen Mangel irgend einer Art gibt, so soll dies Wunder, vorgreifend, die alles befriedigende Fülle des Segens in der Wiedergeburt (Matth. 19, 28.) offenbaren, ähnlich dem Wunder des Stater Matth. 17, 29. Daher sind alle die abgeschmackten Versuche, dies Wunder ganz oder zum Theil zu erklären, als, es habe Jesus nur zum Schein das Wasser in Wein verwandelt, indem er ihm den Weingeschmack verliehen ꝛc. (was auch nicht im Geringsten weniger eine neue Schöpfung wäre) völlig abzuweisen. — Dies ist seine „Herrlichkeit" (vgl. C. 1, 14. A.), deren Anblick den schwachen Anfang des Glaubens in den Jüngern befestigte und förderte.

1. Auch hier gab er sich durch den Namen „mein Vater," mit dem er Gott nennt, als Sohn in ganz einzigem Sinne zu erkennen.

2. Ps. 69, 10. Diese Aeußerung sei-

antworteten nun die Juden[1] und sprachen zu ihm: Was zeigest du
uns für ein Zeichen, daß du solches thun mögest?[2] Jesus antwor- 19
tete und sprach zu ihnen: Brechet diesen Tempel, und am dritten
Tage will ich ihn aufrichten.[3] Da sprachen die Juden: Dieser 20
Tempel ist in sechs und vierzig Jahren erbauet, und du willst ihn
in dreyen Tagen aufrichten?[4] Er aber redete von dem Tempel sei- 21

nes Eifers wurde ja wirklich nachher die Veranlassung seines Todes.

1. C. 1, 19. A.

2. „Beweise es durch ein Wunder, daß du mit Recht solcher Gewalt dich bedienen magst." Vgl. Matth. 21, 23.

3. Ein tiefes, absichtlich dunkles, räthselhaftes Wort des Herrn, wodurch er die Aufmerksamkeit der Juden zunächst wecken wollte (wie C. 3, 3. C. 4, 10. C. 5, 17. C. 6, 27. 51. 2c.); das man keinesweges sich deutlicher machen kann durch den Zusatz: er habe dabey auf seinen Leib gezeigt; denn alsdann wäre das Mißverständniß V. 20. nicht denkbar gewesen, und ein boshaftes Mißverstehen ist in dieser frühen Zeit noch unwahrscheinlich. Jesus redet allerdings zunächst von dem steinernen Tempel. Die Rüge der fürchterlichen Entweihung desselben, die er so eben durch seine That ausgesprochen hatte, bedurfte keiner Rechtfertigung, wäre der Gottesdienst des Volkes nicht längst schon zum Lippendienst herabgesunken gewesen. Darum gewährt ihnen Jesus die Bitte um ein Zeichen nicht, sondern fährt fort in seiner nachdrücklichen Bestrafung: „Gehet nur immer weiter in eurer Schändung des Heiligthums, treibt den Gräuel der Verwüstung bis aufs Aeußerste, zerstört den Tempel ganz, ich will ihn doch in Kurzem wieder aufrichten." Aber der Ausdruck „am dritten Tage" führt auf eine noch tiefere Beziehung hin, welche Joh. in seiner Erklärung V. 21. gibt. Der Tempel war der Mittelpunkt der ganzen Verehrung Gottes im Alten Bunde, die Wohnung Gottes unter den Menschen, in der seine Herrlichkeit erschien (vgl. C. 1, 14. A.). Vergeblich aber hofften und warteten die Israeliten auf diese Erscheinung nach der Erbauung des zweyten Tempels (Mal. 3, 1.); der Herr hatte diesem zweyten Heiligthum etwas Herrlicheres zugedacht (Hagg. 2, 7—10.). Eine andre Hütte Gottes unter den Menschen, in der seine Herrlichkeit vollkommen sich offenbarte, erbaute er sich in dem Leibe, der Menschheit, Jesu, (C. 1, 14.); sie ist der Mittelpunkt der ganzen Verehrung Gottes in dem nun beginnenden Neuen Bunde, das wahre, nicht mit Händen gemachte Heiligthum, vor welchem alle nunmehr ihren Gottesdienst halten, die seines Geistes theilhaftig werden, und den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten. Mit der Verwerfung und Kreuzigung Christi zerstörten die Juden daher ihren Tempel; das steinerne Haus, das daneben stehen blieb, hörte dadurch auf, Gottes Tempel zu seyn, ward nun in Seinen Augen ein Gräuel, und nach kurzer Gnadenfrist mußte es zusammenstürzen. Aber am dritten Tage nach der Zerstörung des wahren Tempels Gottes erbaute Christus, nach dem Geiste (Röm. 1, 4. A.), diesen Tempel auf's Neue, und machte ihn von da an zum ewigen, unzerstörbaren Heiligthum der neuen Gemeine. Das „Zeichen," das Jesus daher den Juden verheißt, ist zwar das selbe, wie das Matth. 12, 39. verkündigte; doch ist die Beziehung hier verschieden, und der von C. 5, 36. näher verwandt. „Seyd ihr in eurer Gottlosigkeit so weit gegangen, diesen Tempel selbst zu zerstören, dann wird das große Wunder geschehen, wodurch mein göttlicher Beruf vollkommen wird erwiesen werden;" die Auferstehung, das göttliche Siegel des ganzen Werkes Jesu auf Erden.

4. Die unbußfertigen, fleischlich gesinnten Juden mißverstehen gänzlich die Rüge des Herrn gegen ihre Tempelschändung, und hängen sich an das Aeußerliche, daher sie noch weniger in den tiefer verborgnen Sinn seiner Rede einzudringen vermögen, ähnlich wie C. 3, 4. C. 6, 52. C. 8, 33. 2c. Doch stellen sie die Worte des Herrn nur als eine anmaßende Thorheit dar; die falschen Zeugen dagegen (Marc. 14, 58.) verdrehten später seinen Ausspruch dahin, daß er gesagt habe: „Ich will den Tempel abbrechen." — Die Juden reden hier von der prächtigen Erneue-

22 nes Leibes. Da er nun auferstanden war von den Todten, gedachten seine Jünger daran, daß er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift,[1] und der Rede, die Jesus gesagt hatte.[2]

Das 3. Capitel.

I. Viele fangen an zu glauben an Jesum, unter ihnen Nicodemus, der mit Jesu eine Unterredung hat. II. Johannis letztes und herrlichstes Zeugniß von Christo.

I. Von dem Eingange, den seine Lehren und Thaten bey vielen fanden, ließ Jesus sich nicht fortreißen, denn er durchschaute das Verborgne der Herzen (C. 6, 70. 71. C. 13, 18. 38. C. 16, 31. 32.), und legte davon einen klaren Beweis ab in der Behandlung des Nicodemus, eines redlichen, aber furchtsamen, in den Pharisäischen Vorurtheilen befangnen Schriftgelehrten. Die Erzählung der Unterredung hebt nur die Hauptsätze heraus; der Leser hat die Zwischengedanken sich zu ergänzen. Ein Hauptverderben in der Lehre der damaligen Pharisäer lag darin, daß sie das Gesetz ganz äußerlich, und darum das Verhältniß des Menschen zu Gott ganz irrig auffaßten; das tiefe sündliche Verderben der menschlichen Natur und die Nothwendigkeit einer Wiedergeburt war ihnen so gut wie ganz verborgen. Sollte ihnen daher das Heil, das Christus bringen wollte, zu Theil werden, so mußte das Bedürfniß danach ihnen klar werden. In Nicodemus sehen wir einen der redlichsten unter ihnen, welchen der Anblick der Wunderthaten Jesu zu der Ueberzeugung geleitet hatte, er komme von Gott, er könne also ihm auch Kunde geben, ob, wann und wie das allgemein erwartete Reich Gottes erscheinen werde. Da tritt ihm Jesus mit dem gewaltigen Wort entgegen, welches schon für den Eintritt in dies Reich Gottes eine göttliche Erneuerung der menschlichen Natur für nothwendig erklärt. Das Bedenken des Nicodemus gibt ihm dann Gelegenheit, zu zeigen, weshalb die Wiedergeburt aus Gottes Geiste nothwendig sey, weil nämlich die ganze menschliche Natur fleischlich geworden sey. Die Möglichkeit derselben stellt er ihm dann als ein Wunder dar, welches erfahren werden müsse, indem man den Zeugnissen der Gesandten Gottes, insbesondre

rung des zweyten Tempels durch Herodes den Großen. Der Bau der Hauptgebäude wurde zwar schon in 9½ Jahren vollendet; allein immer von Neuem wurde angebaut und hinzugefügt, und erst unter Herodes Agrippa II. (Apg. 25, 13.) das Ganze fertig. Der Anfang des Baues fällt ins 18. Jahr der Regierung des Herodes, d. h. ins Jahr 21 vor unserer Zeitrechnung, etwa 16 Jahr vor Jesu Geburt; und da Jesus jetzt ungefähr 30 Jahr alt war, wurde damals grade 46 Jahr am Tempel gebaut.

1. Vgl. C. 20, 9. Besonders Ps. 16. Jes. 53. Dan. 9, 26. vgl. mit C. 7, 13, 14.

2. Die Jünger faßten das Wort schon damals in einfältigem Glauben auf, und obwohl es ihnen noch dunkel blieb, diente es ihnen später doch zur Glaubensstärkung, wie so viele andre Worte des Herrn.

seines Sohnes, glaube. Nun erst enthüllt ihm Jesus das Geheimniß des Reiches Gottes, nach dem er forschte, die Sendung und Hingabe des Sohnes Gottes zur Erlösung der ganzen Welt, die aber nur denen zu Gute komme, welche willig die Herzen seiner Gnade öffneten.

Als er aber zu Jerusalem war in den Ostern auf dem Feste, 23
glaubten viele an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er
that. Aber Jesus vertraute sich ihnen nicht, denn er kannte sie 24
alle;[1] und bedurfte nicht, daß jemand Zeugniß gäbe von einem 25
Menschen, denn er wußte wohl, was im Menschen war. (C. 3.) Es 1
war aber ein Mensch unter den Pharisäern,[2] mit Namen Nico-
demus, ein Oberster unter den Juden;[3] der kam zu Jesu bey der 2
Nacht, und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein
Lehrer von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen
thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm. Jesus antwortete 3
und sprach zu ihm:[4] Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sey
denn, daß jemand von Neuem geboren werde,[5] kann er das Reich

1. Hier steht zweymal das selbe Wort: „sie vertrauten ihm — er vertraute sich ihnen aber nicht." Das Wort „glauben" wird oft von dem geringsten Anfange des Glaubens gebraucht (C. 16, 31.), bey dem noch viel Unlauterkeit seyn kann; wo der Same aufgeht, und bald verdorret. Solch einem halben Glauben offenbart Jesus noch nicht die tieferen Geheimnisse des Reiches Gottes, besonders wenn der Mensch sich dabey beruhigt. Erst wenn er sich davon nicht befriedigt fühlt, und zu ihm kommt, um mehr zu empfangen, wie Nicodemus, dann theilt er ihm allmählich auch immer mehr mit.

2. Vgl. Matth. 3, 7. A. C. 23. Eml.

3. Ein Mitglied des Hohen Raths, Synedriums. Vgl. Matth. 5, 22. A. C. 21, 23. A. Joh. 7, 48. 50. C. 19, 39. Er ist der Muthigste unter den durch den Anblick der Wunder Jesu Angeregten; in mehrerer Gleichgesinnter Namen redet er Jesum an.

4. Jesus antwortet nicht sowohl auf die Worte, als die Gedanken des Nicodemus. Bey dem Anblick der Wunder war diesem und andern der Gedanke aufgestiegen, ob Jesus vielleicht der erwartete, von Johannes als nahe verkündigte Messias, der Hersteller des Reiches Gottes sey; neue Aufschlüsse, Lösung von Zweifeln, Aussichten auf äußere Verherrlichung seines Volkes hoffte er von ihm zu empfangen; auf jeden Fall zu erfahren, ob nun das Reich Gottes bald erscheinen werde; daß er in solchem Falle dieses Reiches werde theilhaftig werden, daran zweifelte er nicht. Weil nun Jesus wußte, was im Menschen war (C. 2, 24.), zieht er zunächst ihn von den äußern Erwartungen, Hoffnungen und Fragen nach innen, und zeigt ihm, das Reich Gottes, das er als ein zukünftiges außer sich erwarte, sey innerlich schon da, aber für ihn noch nicht, denn es bedürfe dazu einer völligen Umwandlung und Erneuerung der Gesinnung.

5. Kann Gr. auch heißen: „von oben her geboren werden," und dies ist hier der eigentlich volle Sinn des Wortes, wie es Johannes sonst auch braucht V. 31. C. 19, 11. 23.; das selbe, wie C. 8, 23. C. 18, 35—37.; worin dann ja natürlich auch liegt, daß dies die neue, zweyte Geburt (V. 4.) des Menschen ist. So Tit. 3, 5. 1 Petr. 1, 3. 23. und von der ganzen Welt Matth. 19, 28.; dem gleichbedeutend „Erneuerung" Eph. 4, 23. Hebr. 6, 6. Col. 3, 9. 10. — Der natürlich geborene Mensch muß von oben her, aus Gott, eine neue himmlische Geburt erlangen, wenn er in's Reich Gottes eingehen will; die innerste Richtung seines Herzens muß umgekehrt, und statt der Selbstsucht und Weltliebe durch ein Wunder der göttlichen Allmacht der Trieb der Liebe zu Gott und den himmlischen Dingen in ihm entzündet werden, der den ganzen inneren, und zuletzt

4 Gottes nicht sehen.[1] Nicodemus spricht zu ihm: Wie kann ein
Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wieder
5 in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?[2] Jesus ant-
wortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß
jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht
6 in das Reich Gottes kommen.[3] Was vom Fleische geboren ist,
das ist Fleisch, und was vom Geiste geboren ist, das ist Geist.[4]

auch den äußeren Menschen umwandelt und erneuert. Der von Gott gut geschaffene, aber verderbte Mensch muß aus ihm von Neuem geboren werden, als sein Kind, und wird dadurch nicht bloß hergestellt zu seiner ursprünglichen Reinheit, sondern auf die höhere Stufe erhoben, für welche Gott ihn bestimmt hatte.

1. Nicht einmal dem Anfange nach an den Segnungen des Reiches Gottes Theil nehmen. „Sehen" im vollen Sinne des Wortes schließt jede Art des Genießens in sich (Ps. 36, 10. Ps. 90, 16.), und ist daher von dem „Hinkommen" (V. 5.), dem „Ererben" (Gal. 5, 21.), nicht wesentlich verschieden. Ueber das Reich Gottes vgl. Matth. 3, 2. A.

2. Daß das Reich Gottes zunächst ein innerliches, geistliches sey, im innersten Grunde des Herzens beginne, daher auch zunächst innerliche Eigenschaften dazu tüchtig machen, war den damaligen Schriftgelehrten unbekannt; er denkt daher, Jesus verlange von jedem eine abermalige leibliche Geburt durch ein äußerliches Wunder. Die Frage des Nicodemus zeigt, in welchem Grade dem natürlichen Menschen, dem Selbstgerechten, der Gedanke an eine von Gott gewirkte Umwandlung des Herzens fremd ist; daß er eher auf das Widersinnigste fällt, wenn davon ihm gesagt wird, als auf den einfachen, wahren Sinn dieser Lehre. Indeß fragt Nicodemus, daher sein Wort allerdings auch den Sinn hat: Wenn denn eine zweyte leibliche Geburt unmöglich ist, wie soll ich das „von Neuem" oder „von oben her geboren werden" verstehen?

3. Die nähere Erklärung, daß diese Geburt zunächst eine geistliche sey. Nicodemus kannte aus den Propheten die verheißene Reinigung Hes. 11, 19. 20. C. 36, 27. 28. Mal. 3, 3.); er kannte, als Oberster unter den Juden, die feierliche Erklärung des Johannes über seine Wassertaufe und die darauf folgende Geistestaufe des Messias (C. 1, 26. 27.). Aber die meisten Pharisäer, vielleicht auch Nicodemus, verachteten Johannis Taufe (Luc. 7, 30.), weil dieser kein Zeichen that (vgl. V. 2. mit C. 10, 41.), und sie, nach ihrer äußerlichen Denkweise, als die strengste Secte der damaligen Religion, schon zu haben glaubten, was Johannes verlangte. — „In Wasser taufen" war ein Sinnbild der Buße aus dem Gesetz, des Schmerzes über die Sünde; „im Geist taufen" bezeichnet die Wirkung der erneuernden, innerlich umwandelnden Kraft der Gnade und Wahrheit Gottes in Jesu Christo (Matth. 3, 11. A.). Zu der Wassertaufe des Johannes (welche Jesus durch seine Jünger fortsetzte, C. 4, 1. 2.), unter welche, als eine göttliche Ordnung, jeder sich zu demüthigen habe, müsse, sagt er also, die von Johannes selbst verheißene Geistestaufe des Messias hinzukommen. In der christlichen Taufe, dem Bundessacrament, welches Christus nach der Vollendung des ganzen Erlösungswerkes einsetzte, ist daher Aeußerliches und Innerliches, Zeichen und Bedeutung, eben so vereinigt wie Johannes und Christus, Gesetz und Evangelium, in jeder wahren Bekehrung. Zugleich, wie bey der ersten Schöpfung (1 Mos. 1, 2.) der Geist über dem Wasser schwebte, so deutet Christus mit diesen Worten darauf hin, daß die Geburt von oben eine neue Schöpfung (2 Cor. 5, 17.) sey. Wie von Anfang der h. Geist die Einheit Gottes und seiner Schöpfung, und daher das die Schöpfung bildende, entwickelnde, erhaltende göttliche Leben war: so ist er in der Herstellung und Erneuerung des Menschen auch das Band der Einheit, das Wohnen Gottes in seinen Menschen.

4. Jede Kraft bringt das ihr Gleichartige, und nicht Entgegengesetztes her-

Laß dich's nicht wundern,[1] daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset 7
von Neuem[2] geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und 8
du höreſt ſein Sauſen wohl, aber du weißt nicht, von wannen
er kommt und wohin er fährt; alſo iſt ein jeglicher,[3] der aus
dem Geiſte geboren iſt.[4] Nicodemus antwortete und ſprach zu 9
ihm: Wie mag ſolches zugehen?[5] Jeſus antwortete und ſprach 10
zu ihm: Biſt du der Meiſter in Iſrael, und weißt das nicht?[6]
Wahrlich, wahrlich, ich ſage dir: Wir reden, das wir wiſſen, und 11
zeugen, das wir geſehen haben;[7] und ihr nehmet unſer Zeugniß

vor. Würde der Menſch auch durch ein äußeres Wunder leiblich noch einmal geboren, ſo würde er doch der ſelbe bleiben. Fleiſch bedeutet aber mehr, als Leib: die durch die Sünde an die Sinnlichkeit, Endlichkeit, hingegebne, daher ohnmächtige, vergängliche Natur des irdiſchen Menſchen, welche, ohne Erneuerung von oben her des zeitlichen und ewigen Todes ſtirbt. Oft umfaßt das Wort auch die Sünde, welche der Menſch von Adam her in ſich trägt, indem dieſe ihren Sitz (nicht ihre Quelle) im Fleiſche hat, den Menſchen fleiſchlich macht (ſo beſonders Röm. 7, 14. C. 8, 5—9. Gal. 5, 16. ff. 1 Joh. 2, 16. ꝛc.); oft nur die Folgen der Sünde, die Ohnmacht, Sterblichkeit (ſo vorzüglich im A. T. 1 Moſ. 6, 3. Pſ. 78, 39. Jeſ. 31, 3. Jer. 17, 5. und Matth. 26, 41. Joh. 1, 14. 1 Tim. 3, 16. ꝛc.). In dieſem ſo ganz allgemeinen Ausſpruch hat das Wort den umfaſſendſten Sinn. — Geiſt iſt das ewige, allmächtige, Alles erſchaffende und erneuernde göttliche Leben, das in Gott und Gott ſelbſt iſt, durch deſſen Mittheilung der Menſch, wider und über die Natur, zur Heiligkeit und zur Ueberwindung der Welt und des Todes erneuert wird. Chriſtus wurde erzeugt aus dem heiligen Geiſte (Matth. 1, 20. Luc. 1, 35.), und die an ihn glauben, ſind durch den ſelben Geiſt Gottes Kinder (C. 1, 12. 13.), geiſtliche Menſchen (Gal. 6, 1.), die eben deshalb dereinſt mit einem geiſtlichen Leibe bekleidet werden (Röm. 8, 11. 1 Cor. 15, 44—49.).

1. D. h. „ſtoß dich nicht daran.“ Jeſus nimmt ſein Staunen wahr; dies hatte er durch das Dunkle und Geheimnißvolle ſeiner Rede wecken wollen; nun führt er ihn tiefer hinein. Die Verwunderung, welcher das Wunder fremd, äußerlich bleibt, ſoll Bewunderung werden, die es ſich aneignet durch den Glauben.

2. Wie V. 3.

3. D. h. „alſo verhält es ſich auch mit einem jeglichen;“ wie Matth. 13, 24. ꝛc.

4. Kein Menſch vermag zu beſtimmen, von wo der Wind ausgeht, und wie weit ſeine Macht reicht, wenn er ihn gleich hört und fühlt, ſein Daſeyn ihm unzweifelhaft gewiß iſt. So kann der vom Fleiſche geborne Menſch (V. 6.) dieſer Wirkung des Geiſtes ſich zwar hingeben, ſie erfahren, aber aus ſich ſelbſt ihren Urſprung und ihr Ziel nicht erkennen. — Im Gr. und Hebr. iſt Wind und Geiſt das ſelbe Wort; der Wind daher ein natürliches Sinnbild des Geiſtes.

5. Jeſu Rede hatte ihren Zweck erreicht: Nicodemus fragt lehrbegierig.

6. Sollteſt du, der bekannte, große Lehrer des Volkes Gottes nicht wiſſen, weshalb der Meſſias erſcheint, was für ein Reich zu gründen er kommt, unter welcher Bedingung man aufgenommen wird in dies Reich, und welche Folgen dieſe Aufnahme hat? Hier iſt beſonders an Heſ. 11, 19. 20. C. 36, 26. 27. C. 37. C. 47, 2—12. Jer. 31, 31—33. Jeſ. 44, 3. ff. zu denken.

7. „Johannes der Täufer und ich;“ beide redeten nicht aus Glauben, oder vermittelter, begrifflicher Erkenntniß, ſondern (bey aller noch ſo bedeutenden Verſchiedenheit, V. 31.) aus unmittelbarer Anſchauung der göttlichen Dinge (ſo C. 1, 34.); daher auch „zeugen“ davon geſagt wird (vgl. C. 1, 8. A.). Jeſus verbindet ſich und ſein Zeugniß hier ganz mit dem des Täufers, weil er es als eine Sünde des Unglaubens dem Nicodemus ins Gewiſſen ſchieben wollte, daß er dieſem nicht geglaubt hatte. Hier ſagt er alſo auch von dem Täufer, er zeuge, was er geſehen habe;

12 nicht an.[1] Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage; wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen
13 Dingen sagen würde?[2] Und niemand fähret gen Himmel,[3] als der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen
14 Sohn, der im Himmel ist.[4] Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat,[5] also muß des Menschen Sohn erhöhet wer-
15 den,[6] auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
16 sondern das ewige Leben[7] haben. Denn also hat Gott die Welt[8]

während nachher der Täufer wiederum von Jesu ausschließlich erklärt, daß er zeuge, was er gesehen und gehört habe. Beides besteht sehr wohl mit einander. Vgl. V. 32. A.

1. Die Pharisäer, der Hohe Rath ꝛc. Vgl. Luc. 7, 30. Besonders von Nikodemus war dies unrecht, da er mit der Erklärung V. 2. zu Jesu gekommen war. Er steckte tief in seinen fleischlichen Ansichten, und so klar auch Jesus sprach, war ihm die göttliche Wahrheit doch so zuwider, daß er sich nicht mochte hineinleiten lassen.

2. Die Wiedergeburt des Menschen geht auf Erden vor sich, obwohl sie von oben her kommt, sie steht gleichsam am Saume des Himmels, des innerlichen, ewigen Reiches Gottes, das Bedürfniß danach kann der Mensch an sich erfahren, ihre Nothwendigkeit daher eher verstehen und die Verheißung glauben, als den im verborgenen Schoße des Vaters gefaßten Rathschluß von der Erlösung durch Christum, den Jesus hier vorzugsweise unter den himmlischen Dingen meint.

3. „Und ich bin es doch allein, der von himmlischen Dingen aus Anschauung und Erfahrung zeugen kann." Hiemit unterscheidet er sich wieder bestimmt von Johannes, dem er vorher sich gleichgestellt hatte. Gr. „Niemand ist gen Himmel hinaufgestiegen." Der Himmel ist der Ort ungetrübter Offenbarung der Herrlichkeit Gottes, er bezeichnet daher die innigste, nächste Gemeinschaft mit Gott (V. 31. 32.), was C. 1, 18. C. 6, 46. „Gott sehen" heißt. Vgl. 5 Mos. 30, 12. Matth. 11, 27.

4. Des Menschen Sohn (C. 1, 51.) Matth. 8, 20. A.) ist nicht bloß einmal im Himmel gewesen, sondern ist fortwährend dort. Seine ewige, göttliche Natur hat mit der menschlichen sich zu Einer Person vereinigt, daß er sagen konnte: „ich bin herabgekommen," d. h. er habe, als der ewige Sohn Gottes, sich selbst entäußert seiner göttlichen Eigenschaften, und: „ich bin noch im Himmel," er stehe dessen ungeachtet in der selben unzertrennlichen Verbindung mit dem Vater, wie vor Erschaffung der Welt. Vgl. C. 1, 18. A. und Marc. 13, 32. A.

5. 4 Mos. 21, 8. 9. Dies ist die Summe der himmlischen Dinge, welche Christus zu offenbaren gekommen ist.

6. Am Kreuz. Vgl. C. 12, 32. 33. Das „Erhöhen" ist doppelsinnig, weil Christus vom Kreuze zur Krone gelangt ist. In jener einzelnen Heilung von einem leiblichen Schaden spiegelt sich die allgemeine Heilung aller Menschen vom geistlichen Schaden der Sünde ab. Wie die feurigen Schlangen an die Schlange im Paradise, die Sünde als Ursach alles Uebels, erinnerten, so das Bild der Schlange, deren Anblick heilte, an denjenigen, welcher „in der Aehnlichkeit des sündlichen Fleisches" (Röm. 8, 3.) erschien, um die Strafe der Sünde zu tragen, und im Fleische selbst die Herrlichkeit Gottes zu offenbaren. Wie der äußere Hinblick auf die Schlange, der einen gewissen Glauben voraussetzte, den Schlangenbiß heilte: so der geistliche Blick des Glaubens auf den am Kreuze geopferten Sohn des Menschen alle Folgen der Sünde. „Die Menschen blicken die Schlange an, damit die Schlange nichts über sie vermöge; sie blicken den Tod an, damit der Tod nichts über sie vermöge. Aber wessen Tod? Den Tod des Lebens. Doch das getödtete Leben tödtete den Tod, die Fülle des Lebens verschlang den Tod." Aug.

7. Das Leben, das ewige Leben, wie C. 1, 4. Vgl. noch Matth. 3, 3. A.

8. Alle Menschen. 1 Joh. 2, 2.

geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn[1] gab,[2] auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.[3] Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, 17
daß er die Welt richte,[4] sondern daß die Welt durch ihn selig werde.[5] Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet;[6] wer aber 18
nicht glaubet, der ist schon gerichtet:[7] denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.[8] Das ist aber 19

1. S. C. 1, 14. A.

2. W. „dahingab," besonders in den Versöhnungstod. Luc. 22, 19. Gal. 1, 4. Röm. 8, 32. Tit. 2, 14. 1. Joh. 4, 9.

3. Um die Tiefe und Weite dieses Ausspruchs zu erkennen, mag man ihn auch umkehren: „Also verabscheute Gott die verderbte Welt, daß es der Hingabe seines eingebornen Sohnes bedurfte" ꝛc. Diese Seite des Versöhnungswerkes tritt hervor Röm. 5, 6—10. und in den Aussprüchen, wo Christus derjenige heißt, der Gott mit den Menschen versöhnt hat, die Versöhnung, Sühne für unsre Sünden (1 Joh. 2, 2. Röm. 3, 25. Hebr. 2, 17. ꝛc.); ohne die Erkenntniß dieser in dem Versöhnungswerke sich offenbarenden strafenden Gerechtigkeit Gottes ist die Offenbarung der Liebe Gottes darin und der Nachdruck des Wortes: „seinen eingebornen Sohn" in unsrer Stelle nie völlig zu verstehen. Den durch die Sünde in Gott entstandnen Gegensatz von Gerechtigkeit und Liebe wußte die allweise, ewige Liebe von Ewigkeit her in dem Versöhnungswerke Jesu Christi zu vermitteln, in welchem eben so sehr Gottes Zorn (sein unendlicher Haß und Abscheu gegen die Sünder) sich offenbart, als seine Liebe, ihn überwindend, sich verherrlicht. — Neuere Ausleger wollen, daß von V. 16—21. der Ev. Johannes rede, und V. 14. 15. weiter ausführe; aber die Gründe dafür: daß Jesus selbst sich sonst nicht den Eingebornen nenne (vgl. Marc. 12, 6.), und daß V. 19. damals noch nicht hätte gesagt werden können, sind schwach; in den Worten liegt keine Andeutung, und es läßt sich nicht denken, daß Jesus den für Nicodemus so dunkeln Ausspruch V. 14. 15., welcher dunkler war, als das, was er von der Wiedergeburt gesagt hatte, nicht weiter ausgeführt hätte. Durch die aus diesen Aussprüchen zu den Herzen redende Liebe Gottes ahnete selbst der noch ungläubige, verfinsterte Nicodemus etwas von dem, was er noch nicht verstand.

4. Nicht: „verdamme." Vgl. Matth. 7, 1.

5. Mit diesem Ausspruche sondert Christus seine erste Zukunft auf Erden von der zweyten, welche bey Johannes auch sonst klar und bestimmt von dem innerlichen Gerichte unterschieden wird. 1 Joh. 2, 28. C. 5, 22. 27. Apg. 17, 31. Wäre er zum Gericht gekommen, so hätte er freylich die Welt nur verdammen können. Durch dies größte Wunder der göttlichen Liebe ist aber die Geburt des Menschen von oben her möglich. — Dennoch ist Christus auch zum Gericht in diese Welt gekommen (C. 9, 39.), wie ja der eben schon gerichtet ist, der nicht an ihn glaubt (V. 19.). Weil er eben nicht zu richten, sondern selig zu machen gekommen ist, darum richtet und verdammt nun den Menschen der Unglaube an die allen aus freyer Gnade angebotene Erlösung.

6. Kommt nicht ins Gericht. C. 5, 24. Vgl. Matth. 25, 37. A.

7. Und eben deshalb verdammt. Alles, was die zukünftige Welt vollendet offenbaren wird, das beginnt schon hier; wie die Kindschaft Gottes, das ewige Leben (vgl. Matth. 3, 3. A.), so auch das Gericht, die große Scheidung für die Ewigkeit, die Verdammniß, für alle, welche bis ans Ende im Unglauben beharren. Darum kann jeder schon hier seines Gnadenstandes gewiß werden.

8. Sein geoffenbartes Wesen. Vgl. Matth. 6, 9. A. C. 28, 19. A. Er stößt durch Unglauben die größte Offenbarung der göttlichen Liebe von sich, und verschmäht das einzige Sühnopfer für seine Sünde. Hebr. 10, 26. ff. Im Neuen Bunde verdammt keine andre Sünde, als der Unglaube, in der zuletzt alle andren sich zusammenziehen.

das Gericht,[1] daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht: denn ihre
20 Werke waren böse.[2] Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden;
21 wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan.[3]

II. Johannes wurde nicht, wie man aus der kurzen Erzählung Matth. 4, 12. Marc. 1, 14. Luc. 3, 19. 20. fälschlich schließen könnte, gleich nach Jesu Taufe gefangen gesetzt. Obwohl das Amt des Vorläufers mit Jesu Erscheinung zu Ende ging, so war doch auch Christi eigne Wirksamkeit anfangs nur vorbereitend, er setzte die Taufe des Johannes fort, auch um damit dessen Taufe feierlich zu bestätigen. Johannes nun wies nie äußerlich seine Jünger zu Jesu, sondern erklärte sich über ihn in sinnvollen Aussprüchen, die ohne Eindringen des Geistes in ihren Inhalt nicht verständlich für sie waren. Dies fortdauernde Nebeneinanderstehen beider weckte die Eifersucht der Jünger des Johannes, besonders wohl auch deshalb, weil sie sich, an die gesetzliche Strenge ihres Meisters gewöhnt, in Jesu freyere und mildere Lehr- und Lebensweise nicht finden konnten (Matth. 9, 14.). So erhielt hiedurch Johannes Gelegenheit, sein klarstes und ausführlichstes Zeugniß von Christo abzulegen.

22 Da kam Jesus und seine Jünger in das Jüdische Land,[4] und
23 hatte daselbst sein Wesen mit ihnen, und taufte;[5] Johannes aber

1. Darin besteht jene große Scheidung, die schon hier innerlich geschieht, und der Ungläubigen Verdammniß vorbereitet.

2. Das „Licht" ist, wie C. 1, 4., die in Christo auf Erden erschienene ewige Wahrheit und Heiligkeit als eins gedacht, welche den durch die Sünde verfinsterten Menschen in ihr Wesen hineinziehen, heiligen und verklären möchte. Sie hatten sich für die Finsterniß freywillig entschieden, und scheuten die aufdeckende, beschämende Macht des Lichtes. „Aber sind denn irgend eines Menschen Werke gut? Ist Christus nicht erschienen, die Gottlosen gerecht zu machen? Ja! aber einige lieben die Finsterniß, ihre Sünden, mehr, als das Licht; andre hassen und bekennen ihre Sünden. Der Anfang der guten Werke ist das Bekenntniß der bösen Werke; wer sich nicht schmeichelt, nicht sagt: „ich bin gerecht," da er doch gottlos ist, der fängt an die Wahrheit zu thun; und daß ihm seine Sünden mißfallen, daß er das Licht sucht, das sind selbst Werke in Gott gethan, denn nur vom Lichte beschienen und angezogen kann er das Licht lieben." Aug. Vgl. Ps. 36, 10.

3. Ein Werk in Gott thun, heißt, es in seiner Kraft und Gemeinschaft thun. Vgl. Matth. 28, 19. A. Das geschieht, wenn man nicht seine, sondern Gottes Ehre sucht; gern zu Schanden werden will, wenn nur Gott verherrlicht wird. Vgl. C. 5, 44. C. 7, 16—18. C. 12, 43.

4. Von Jerusalem auf's Land hinaus.

5. Durch sie. C. 4, 1. 2. Diese Taufe der Jünger Jesu war damals auch noch eine Johannes-Taufe, eine sinnbildliche Wassertaufe; die Geistestaufe kam erst am Pfingstfeste dazu. Vgl. Matth. 10. Einl. Apg. 1, 5. Joh. 7, 39. In der christlichen Gemeine vereinigte sich daher beides, und die im Glauben empfangene christliche Taufe wurde Wasser- und Geistestaufe, ein Bad der Wiedergeburt. Eph. 5, 26. Tit. 3, 5.

taufte auch noch zu Aenon, nahe bey Salim,[1] denn es war viel
Wasser daselbst; und sie kamen dahin und ließen sich taufen; denn 24
Johannes war noch nicht ins Gefängniß gelegt. Da erhob sich eine 25
Frage unter den Jüngern Johannis mit den Juden[2] über der Rei-
nigung.[3] Und sie kamen zu Johannes und sprachen zu ihm: Mei- 26
ster, der bey dir war jenseit des Jordan, von dem du zeugetest,[4]
siehe, der taufet, und jedermann kommt zu ihm.[5] Johannes ant- 27
wortete und sprach: Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm
denn gegeben vom Himmel.[6] Ihr selbst seyd meine Zeugen, daß 28
ich gesagt habe, ich sey nicht Christus, sondern vor ihm hergesandt.[7]
Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des 29
Bräutigams stehet und höret ihm zu, und freuet sich hoch über des
Bräutigams Stimme. Dieselbige meine Freude ist nun erfüllet.[8] 30
Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen. Der von oben her 31
kommt, der ist über alle. Wer von der Erde ist, der ist von der
Erde, und redet von der Erde;[9] wer vom Himmel kommt, der ist 32
über alle; und zeuget, was er gesehen und gehört hat,[10] und sein

1. Aenon bedeutet „Quellenort," und lag wahrscheinlich an einem Flüßchen auf der Westseite des Jordan, nach dem See Gennezareth hinauf.

2. N. r. La.: „mit einem Juden."

3. D. h. der Taufe; welche von beiden, Johannis oder Jesu, die wahre sey, größere Kraft habe. Dieser Jude scheint Johannis Taufe, als die nur vorbereitende, für unkräftiger gehalten zu haben.

4. C. 1, 26—34.

5. „Er ist undankbar gegen dich, daß er in dein Amt greift, da er doch dir allein sein Ansehen verdankt." — „Sie sagten nicht; „Den du getauft hast," denn sonst hätten sie sich auch der Stimme vom Himmel erinnern müssen, und der Herabkunft des Geistes; sondern „von dem du zeugetest," der die Stelle eines Jüngers einnahm, der nichts mehr ist, als wir, der reißt sich los und tauft; und nicht nur damit glaubten sie ihn zu reizen, sondern auch damit, daß nun sein Glanz werde getrübt werden." Chrys.

6. Ein göttlicher Gesandter, in göttlichen Dingen. „Ich kann mich nicht zu mehr machen als ich bin, so sehr ihr es auch aus fleischlicher Anhänglichkeit wünschtet."

7. C. 1, 20. 30.

8. Ein ungemein schönes Bild. Der Brautführer (Paranymphe) besorgte Aufträge des Bräutigams an die Braut, und bewachte die Ehre derselben, so lange sie getrennt lebten, und führte endlich sie ihm zu; hatte er dies gethan, so war die Hochzeit, die er zubereiten helfen, und auf die er sich gefreut hatte, vollzogen. Dies war nun hier auch geschehen, da Christus jetzt selbst zu der Gemeine Gottes, seiner Braut, sprach. Vgl. Hohel. 4, 9—12. C. 6, 2. ff. Jes. 62, 5. Hos. 2, 19. 20. Ein Prediger des Evangeliums, der diesen Sinn hat, predigt gewaltig, wie Johannes. — Wie mußte diese reine Freude ihres Meisters ihre kleinliche Selbstsucht beschämen, und sie zu Jesu hintreiben!

9. Vgl. V. 13. A. C. 8, 23. Wer, obwohl ein erleuchteter Prophet, doch keine höhere, als menschliche Natur hat, seiner Herkunft nach von irdischen Menschen stammt, der ist auch seinem Wesen nach irdisch, menschlich, er hat nur ein bestimmtes Maß der Erkenntniß, und kann nichts darüber hinaus geben.

10. Er offenbart dasjenige, worin er von Ewigkeit her seiner göttlichen Natur nach lebte. Vgl. C. 1, 18. A. Zwar waren die Propheten mit Gottes Geist aus dem Himmel angethan, aber so sehr fühlten sie die ihnen geschenkte Offenbarung als etwas ihnen selbst Fremdes, daß sie selbst über ihren Sinn und ihre Deutung forschten (1 Petr. 1, 12. A.). Nicht so der Sohn Gottes, der ewige, wesentliche Offenbarer Gottes; er that kund, was er aus des Vaters

33 Zeugniß nimmt niemand an;[1] wer es aber annimmt, der versiegelt
34 es, daß Gott wahrhaftig sey.[2] Denn welchen Gott gesandt hat,
der redet Gottes Wort;[3] denn Gott gibt den Geist nicht nach dem
35 Maße.[4] Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm alles in seine
36 Hand gegeben.[5] Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben;[6] wer dem Sohne nicht glaubt,[7] der wird das Leben nicht sehen,[8] sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.[9]

Schooße, aus seinem eignen Wesen mitbrachte.

1. Ein wehmüthiger Zusatz, den Johannes im Hinblick auf das dem Messias bevorstehende sühnende Leiden (C. 1, 29.), und auf Grund der Vorfälle in Jerusalem C. 2, 13. ff. um so eher machen konnte, da er selbst den Anbruch des Reiches seiner Herrlichkeit sehr nahe erwartete. Matth. 11, 1. ff.

2. Er bestätigt, bekräftigt es. Zugleich nach L. Gl. „D. i. er empfindet als ein Siegel in sein Herz gedrückt, nämlich den Glauben, wie Gott wahrhaftig sey, und bekennt's und zeuget's auch äußerlich, als er sagt C. 7, 17." So lange der Mensch bey dem Gesetz, der Weissagung, dem Verlangen, der Sehnsucht stehen bleibt, hat er weder in dem göttlichen Heroldsamte des Johannes, noch irgend eines andern erleuchteten menschlichen Lehrers ein volles, gewisses Siegel, daß Gott „wahr" sey; seine Freude ist und bleibt unerfüllt, ein Stückwerk, mit Trauer und Schmerz vermischt. In Christo aber ist Gnade und Wahrheit. C. 1, 14. A. Wer ihn nicht anerkennt, der macht Gott zum Lügner. 1 Joh. 5, 10.

3. Im vollsten Sinne, wie es von keinem andern gesagt werden kann, weil er selbst das Wort Gottes ist. Vgl. C. 1, 1. A.

4. Alle Propheten empfingen ein bestimmtes Maß des Geistes; der Sohn, seiner Menschheit nach, die ganze Fülle desselben. Vielleicht ist dies eine Anspielung darauf, daß die Priester mit Salböl nur besprengt wurden, auf des Hohen Priesters Haupt aber es ganz und gar ausgeschüttet ward. 2 Mos. 29, 7. ff. Ps. 133, 2. — Er gibt, nicht bloß: er hat gegeben, da die lebendige Geistesfülle von Gott unablässig in ihn strömt. — Die Erhabenheit Jesu über alle Propheten beruht zwar zunächst auf seiner ewigen, göttlichen Natur (V. 31. 32.); aber er ist auch Mensch, und die Vereinigung der Gottheit und Menschheit in ihm wird vermittelt durch den heiligen Geist, der ihm von Gott gegeben ist. C. 1, 32. Apg. 10, 38. Vgl. Matth. 3. Einl.

5. Diese Einwohnung der Fülle des Geistes beruht darauf, daß Gott Jesum nicht liebt, wie ein Herr seinen Knecht, sondern wie ein Vater den Sohn; auf diesem ganz einzigen Kindesverhältniß. Und aus dieser göttlichen Vaterliebe fließt wiederum, daß er ihm, auch als Menschen, nicht bloß den Geist zur Erkenntniß und Lehre, sondern auch alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben hat. C. 5, 22. C. 6, 37. C. 10, 28. 29. C. 17, 2. Matth. 11, 27. C. 28, 18. Johannes redet in der prophetischen Anschauung von dem, was Jesus durch seinen Gehorsam, sein Leiden und Sterben, sich, als Mensch, erringen sollte, als hätte er es schon; weil seine Entäußerung eine freywillige war. Aehnlich spricht Jesus selbst von seiner Verklärung. C. 13, 31. Vgl. V. 32. und C. 17, 5. Vgl. Matth. 11, 27.

6. Vgl. Matth. 3, 3. A. Er hat es, er lebt schon hier ein höheres, göttliches, unvergängliches Leben. C. 5, 24. ꝛc.

7. W. „wer dem Sohne ungehorsam ist." Der Glaube im biblischen Sinne ist nie ein bloßes Fürwahrhalten, ein bloß historischer Glaube, sondern schließt immer das Vertrauen und den Gehorsam in sich.

8. Er hat es nicht nur nicht, sondern wird auch in Zukunft keinen Theil daran haben.

9. Der Zorn Gottes bedeutet nicht bloß seine Mißbilligung, seine strafende Gerechtigkeit, sondern seinen Abscheu, und nicht bloß gegen die Sünde, sondern auch den Sünder, denn außerhalb des Sünders gibt es keine Sünde; daher bleibet dieser Haß, Abscheu Gottes auf ihm, weil er sich nicht

Das 4. Capitel.

I. Jesus in Samarien; II. zieht in Galiläa umher, und heilt den Sohn eines Königischen zu Capernaum.

I. „Dies ist eine Historie, in welcher der Herr Jesus mit der Samaritischen Frau ein sehr freundlich und tröstlich Gespräch hält und von der höchsten Sache mit ihr redet, nämlich wer er sey und was man von ihm gewarten solle; sagt ihr frey und rund heraus, er sey der Messias, auf den die Welt warte, und gibt damit zu verstehen, daß er nicht allein der Juden, denen er verheißen war, sondern auch der Heiden, die keine Zusage hatten von ihm, Herr und Heiland seyn wolle. Nun waren die Juden keinem Volke feinder, als eben den Samaritern; daher, wenn sie einen auf's höchste schmähen wollten, hießen sie ihn einen Samariter (C. 8, 48.). Darum entsetzte sich auch die Frau, daß der Herr von ihr fordert, sie solle ihm zu trinken geben; auch dünkte es die Jünger wunderlich seyn, daß sie ihn mit ihr reden finden. Aber es war dem lieben Herrn um etwas anders zu thun; es durstete und hungerte ihn nicht allein leiblich, ob wohl zu glauben, daß er von der Reise müde, hungrig und durstig ist worden; sondern vielmehr geistlich, nach der Erlösung der armen, verdammten Sünder, denen zu Trost er gesandt war. Nun wußte der Herr Christus wohl, wie es um sein Volk gethan war: der beste und größte Haufe stand darauf, daß sie der Erzväter Kinder, die beschnittenen Heiligen, in Summa, daß sie Gottes Volk wären; darum hielten sie es gewiß, daß sie gerecht und heilig vor Gott seyen, begehrten deshalb keinen Messias, der ihnen von Sünde und Tod helfen sollte, sondern wollten einen solchen haben, der sie hier auf Erden reich und selig machte. Um solcher hoffährtigen Heiligen willen war Christus nicht gekommen; darum ist diese Geschichte ein Vorspiel des, daß der Herr sein Volk will fahren lassen, und die Heiden annehmen, die sich keiner Heiligkeit, keines Gottesdienstes noch Gesetzes rühmen konnten, sondern bekennen mußten, daß sie gottlose, abgöttische Leute seyen." Ueber die Samariter s. Matth. 10, 5. A. Nur auf dem Durchzuge berührte Jesus hier ihr Land (Luc. 9, 51.), und setzte unter ihnen seine Wirksamkeit nicht fort, weil auf diese damals das Volk Israel ausschließlichen Anspruch hatte.

wollte frey von der Sünde machen lassen. Vgl. C. 9, 41. Denn nur in Christo hat Gott die Welt von Ewigkeit her geliebt, und den Gegensatz seiner Gerechtigkeit und Liebe vermittelt durch das Opfer für die Sünde der Welt. Vgl. C. 3, 16. A. Gott zürnet daher dem selben Menschen, den er, in andrer Beziehung, liebt; insofern er noch glauben kann an den Sohn, liebt er ihn, insofern er nicht an ihn glaubt, bleibt sein Zorn auf ihm; und nicht bloß in dem Verhältniß des Menschen zu Gott, sondern auch Gottes zu dem Menschen, geht eine Veränderung vor, wenn er den Sohn Gottes, der genug gethan für seine Schuld, und die Quelle aller Heiligung ihm eröffnet hat, annimmt in gläubigem Gehorsam.

Matth. 15, 24. Das Gespräch ist bewundernswürdig wegen der großen Lehrweisheit Jesu, die sich darin offenbart. An das Irdische knüpft er einen Ausspruch an, der der Frau unverständlich seyn, doch aber ihre Aufmerksamkeit anregen mußte; diesen hellt er immer mehr und mehr auf; als die Frau ihn doch nicht versteht, läßt er den Faden des Gesprächs fallen, weckt aber durch einen prophetischen Wunderblick in ihr Leben das schlummernde Sündengefühl, und gibt dann dieser unwürdigen Sünderin Aufschlüsse über die Zukunft des Reiches Gottes, die er noch keinem Juden damals gegeben hatte; behauptet die Rechtgläubigkeit und die rechtmäßigen Ansprüche der Juden gegen die Samariterin, erhebt sie aber über den Streit hinauf zu der Versöhnung Aller in dem geistlichen Reiche Gottes.

1 Da nun der Herr inne ward, daß vor die Pharisäer gekommen
war, wie Jesus mehr Jünger machte und taufte, denn Johannes,[1]
2 (wiewohl Jesus selber nicht taufte, sondern seine Jünger[2]) verließ
3 er Judäa und zog wieder in Galiläa.[3] Er mußte aber durch Sa-
4 maria reisen.[4] Da kam er in eine Stadt Samariens, die heißet
5 Sichar,[5] nahe bey dem Landgute, das Jacob seinem Sohne Joseph
6 gab.[6] Es war aber daselbst Jacobs Brunnen.[7] Da nun Jesus
müde war von der Reise, setzte er sich also auf den Brunnen. Und
es war um die sechste Stunde;[8] da kommt ein Weib aus Sama-
7 ria,[9] Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken.
8 Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, daß sie Speise
9 kauften. Spricht nun das Samaritische Weib zu ihm: Wie bittest
du von mir zu trinken, so du ein Jude bist, und ich ein Samaritisch
Weib? (Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Sa-
10 maritern.[10]) Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du er-
kenntest die Gabe Gottes,[11] und wer der ist, der zu dir saget:

1. Da sie schon Johannes nicht annahmen, wie viel neidischer mußten sie nun werden!

2 Ohne Zweifel darum, damit keine Spaltung entstände, wenn die äußerlich von ihm Getauften den andern vorgezogen würden, oder über die sich erhöben, die er doch eben so wohl mit seinem Geiste getauft hatte. Vgl. 1 Cor. 1, 14—16. A.

3. Im Anfange seiner Laufbahn hielt Jesus sich verpflichtet, auch den geringeren Hindernissen von ferne aus dem Wege zu gehen, und daher vorzugsweise in Galiläa zu lehren, wo er weniger Vorurtheile und empfänglichere Herzen fand; Jerusalem und Judäa besuchte er nur zu den Festen und am Ende seiner Wallfahrt.

4. Die strengeren Juden wählten den weiteren Weg, jenseit des Jordan, durch Peräa; Jesus, wohl der Sicherheit wegen, den näheren, drey Tagereisen langen, durch Samarien.

5. Sonst Sichem, hier mit einer mehr Griechischen Endung.

6. 1 Mos. 48, 22. Sichem, später Neapolis, jetzt Nablus, lag zwischen den beiden Bergen, Garizim oder Grisim in S., Ebal in N., in einer quellenreichen Ebne.

7. Kommt in der heil. Schrift sonst nicht vor; aus alter Ueberlieferung wahrscheinlich bekannt.

8. Mittags 12 Uhr.

9. D. h. eine Samariterin, aus der Stadt. V. 5. 8. 28.

10. Seit 2 Kön. 17, 29. Esr. 4, 1—5. Das Letztere ist ein erklärender Zusatz des Evangelisten.

11. „Was Gott dir grade jetzt für ein Gnadengeschenk darbietet dadurch, daß

Gib mir zu trinken; du bäteſt ihn und er gäbe dir lebendiges
Waſſer.[1] Spricht zu ihm das Weib: Herr, haſt du doch nichts, 11
damit du ſchöpfeſt, und der Brunnen iſt tief;[2] woher haſt du denn
lebendiges Waſſer?[3] Biſt du mehr als unſer Vater Jacob, der 12
uns dieſen Brunnen gegeben hat, und er hat daraus getrunken, und
ſeine Kinder und ſein Vieh?[4] Jeſus antwortete und ſprach zu ihr: 13
Wer dieſes Waſſer trinkt, den wird wieder dürſten; wer aber des 14
Waſſers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht
dürſten; ſondern das Waſſer, das ich ihm geben werde, das wird
in ihm ein Brunn des Waſſers werden, das in das ewige Leben
quillet.[5] Spricht das Weib zu ihm:[6] Herr, gib mir daſſelbige 15
Waſſer, auf daß mich nicht dürſte, daß ich nicht herkommen müſſe 16
zu ſchöpfen. Jeſus ſpricht zu ihr: Geh hin, rufe deinem Manne 17
und komm her. Das Weib antwortete und ſprach zu ihm: Ich habe
keinen Mann. Jeſus ſpricht zu ihr: Du haſt recht geſagt, ich habe
keinen Mann. Fünf Männer haſt du gehabt, und den du nun 18
haſt, der iſt nicht dein Mann; da haſt du recht geſagt.[7] Das 19

du mit dem Meſſias reden darfſt." Das Folgende erklärt es näher.

1. Lebendiges, d. i. Quellwaſſer wird im Morgenlande beſonders hochgeſchätzt, im Gegenſatz des geſammelten Regenwaſſers. „Gegen das Waſſer, das ich habe," ſagt Jeſus, „iſt ſelbſt dieſes Brunnenwaſſer kein lebendiges Waſſer." In dem dürftigen, mühſam zu ſchöpfenden Waſſer des Jacobsbrunnens bildet Jeſus ab die Freude, Weisheit, Kraft, welche der ſchwache, ſich ſelbſt überlaſſene Menſch aus ſich ſchöpfen kann; in dem lebendigen Waſſer die Seligkeit, das Licht und die Gottesmacht, die der Quell alles Lebens durch Chriſtum dem Menſchen unabläſſig zuſtrömt. Das Erquickende, Belebende, Erfriſchende des Waſſers, vorzüglich in den heißen Morgenlanden, iſt oft in der heil. Schrift ein ſchönes Bild des göttlichen Geiſtes. Pſ. 23, 2. Pſ. 63, 2. Pſ. 36, 10. Jeſ. 12, 3. C. 41, 17. 18. Jer. 2, 13. C. 17, 13. ꝛc. Vgl. unten C. 7, 37—39. A.

2. Der Brunnen iſt noch jetzt vorhanden; man hat ihn 105 Fuß tief und nur fünf Fuß tief voll Waſſers gefunden.

3. „Bis auf die Quelle am Boden wirſt du doch nicht reichen."

4. Schon war ſie aufmerkſam geworden; aber der Stolz auf den Brunnen des Patriarchen, den Jeſus gering zu ſchätzen ſcheint, verdunkelt ihr wieder das ſchon aufdämmernde Licht.

5. Dieſes Brunnenwaſſer und das, wovon es ein Bild iſt, alle irdiſche Luſt und Weisheit ſtillt den Durſt des (nach Gottes Bilde, für die Ewigkeit geſchaffenen) Menſchen nur für eine kleine Weile; Chriſtus allein reicht ihm durch den Geiſt, den er ihm mittheilt, die volle Befriedigung dar. Aber die Quelle dieſes Lebens, dieſer Seligkeit, bleibt nicht bloß äußerlich neben ihm, ſondern der lebendig machende Geiſt aus Gott, der in der neuen Geburt dem Menſchen mitgetheilt wird, wohnt von da an in ihm ſelbſt, erzeugt in ihm ein eigenthümliches Leben; die Seligkeit, Weisheit und Kraft, die dem Menſchen geſchenkt wird, wächſt fort zur Vollendung. Wer daher Chriſtus kennen lernt, der wird hier ſchon ſelig, aber dieſe Seligkeit bleibt in unaufhörlichem Wachſen. — Der ſchöne Ausſpruch Sir. 24, 28.: „Wer mich iſſet, hungert immer, und wer mich trinket, durſtet immer," enthält die andre Seite der ſelben Wahrheit: er ſehnt ſich nach immer völligerem Genuſſe, es tritt kein Tod, kein Stillſtand auf dem Wege zur Vollendung ein. Nur iſt, was Chriſtus ſagt, noch wichtiger und verheißungsvoller: dieſe Sehnſucht findet gewißlich ihre Stillung.

6. Indem ſie das, was Chriſtus im geiſtlichen Sinne geredet, vom natürlichen Waſſer verſteht.

7. Sie hatte vielleicht oft ihre ehelichen Verbindungen aufgelöſt und lebte wenigſtens jetzt in einer unerlaubten

Weib spricht zu ihm: Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist.
20 Unsre Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr saget, zu
21 Jerusalem sey die Stätte, da man anbeten solle.[1] Jesus spricht
zu ihr: Weib, glaube mir, es kommt die Zeit, daß ihr weder auf
22 diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten.[2] Ihr
wisset nicht, was ihr anbetet; wir wissen, was wir anbeten:[3] denn
23 das Heil kommt von den Juden.[4] Aber es kommt die Zeit und
ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater an-
beten im Geist und in der Wahrheit; denn der Vater will auch
24 haben, die ihn also anbeten. Gott ist ein Geist, und die ihn an-
25 beten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.[5] Spricht

Verbindung. Durch diese plötzliche Wendung des Gesprächs wollte Jesus ohne Zweifel ebenso sehr einen Eindruck von ihrer Verderbtheit ihr geben, als von seinem Blick in ihr Herz, von seiner übernatürlichen Sehergabe (vgl. 1 Sam. 9.). Daß sie nachher nicht bey ihrer Sünde stehen bleibt, sondern betroffen davon, einen Propheten vor sich zu sehen, die Hauptfrage, um die es sich damals zwischen Juden und Samaritern handelte, Jesu vorlegt, ist ganz in der Art einer solchen Frau.

1. Die Samariter hatten, nachdem auf dem Berge Garizim ein Tempel errichtet worden war, 5 Mos. 27, 4. die Worte „Berg Ebal" in „Berg Garizim" verfälscht, und das dortige Gebot, einen Altar zu erbauen, auf ihren Tempel bezogen. Auch nachdem ihr dortiger Tempel durch Joh. Hyrcanus (109 v. Chr.) zerstört war, blieb daselbst ein Ort der Anbetung.

2. Worin also auch den Samaritern die Aufnahme in das von Christo gegründete Reich Gottes geweissagt war.

3. W. „Ihr betet an, was ihr nicht wisset [kennet, verstehet]; wir beten an, was wir wissen;" d. h. euer Gottesdienst gründet sich auf keine göttliche Anordnung, ihr habt daher keine gewisse Erkenntniß von Gott, sie beruht auf Menschenüberlieferung und blindem Gefühl."

4. Der Heiland konnte nur unter einem Volke erscheinen, welches durch unmittelbar göttliche Anstalten dazu vorbereitet war. Die schwachen, dürftigen Anfänge der Erkenntniß des Messias, wie sie aus den Büchern Moses hervorgingen, welche die Samariter allein annahmen, konnten die Reihe der Propheten unter den Israeliten nicht entbehrlich machen. — Wie merkwürdig, daß Jesus grade an dieser Stelle, wo er so bestimmt von der Aufhebung der Schranken eines sichtbaren, an einen Ort gebundnen Dienstes und Reiches Gottes, und von dessen Verklärung ins Geistliche und Himmlische redet, die Offenbarungen Gottes im A. T. so nachdrücklich anerkennt!

5. Die Worte „im Geist und in der Wahrheit" stehen entgegen der Anbetung an einem bestimmten Orte V. 21.; in sofern heißt „im Geiste" so viel als: nicht auf sinnliche, äußerliche Weise; „in der Wahrheit," so wie es mit Gottes Wesen übereinstimmt. Vgl. C. 1, 14. A. Jeder sinnliche Gottesdienst, auch den Gott selbst angeordnet hat, ist ein sinnbildlicher, und hat darum seine Wahrheit erst in dem geistlichen; ohne diesen würde er ein falscher Gottesdienst seyn. — Doch erschöpft dieser Gegensatz gegen das Leibliche den tiefen Sinn des Ausspruches nicht. „Gott ist ein Geist" heißt nach dem umfassenden Sprachgebrauch der heil. Schrift: Er ist das selbständige, allmächtige, ewig lebendige, heilige Wesen (C. 3, 6. A.), welches seinen durch die Sünde ins Fleisch versunkenen Geschöpfen sich mittheilt, und dadurch auch sie aus fleischlichen zu geistlichen, aus Knechten der Natur und Welt zu persönlich freyen, heiligen, mit ihm in inniger Gemeinschaft die Natur beherrschenden Wesen macht. Sind sie Geist aus dem Geiste geboren (C. 3, 6.), dann thun sie die Wahrheit (C. 3, 21.), und beten daher auch Gott an im Geiste und in der Wahrheit, d. h. sie erheben sich über den Dienst, der sie an die Natur bindet, als seine freyen Kinder, in der

das Weib zu ihm: Ich weiß, daß der Meſſias kommt (der da Chriſtus heißet[1]); wenn derſelbige kommen wird, ſo wird er's uns alles verkündigen.[2] Jeſus ſpricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet![3] Und über dem kamen ſeine Jünger, und wunderten ſich, daß er mit einem Weibe redete;[4] doch ſprach niemand: Was fragſt du? oder: Was redeſt du mit ihr? Da ließ das Weib ihren Krug ſtehen, und ging hin in die Stadt; und ſpricht zu den Leuten: Kommt, ſehet einen Menſchen, der mir geſagt hat alles, was ich gethan habe, ob er nicht Chriſtus ſey? Da gingen ſie aus der Stadt und kamen zu ihm. Indeß ermahneten ihn die Jünger und ſprachen: Rabbi, iß! Er aber ſprach: Ich habe eine Speiſe zu eſſen, da wiſſet ihr nicht von.[5] Da ſprachen die Jünger untereinander: Hat ihm jemand zu eſſen gebracht? Jeſus ſpricht zu ihnen: Meine Speiſe iſt die, daß ich thue den Willen des, der mich geſandt hat, und vollende ſein Werk.[6] Saget ihr nicht ſelber: Es ſind

26 27 28 29 30 31 32 33 34 35

heiligen Liebe, zu der ſie erſchaffen ſind, und die allein auch ihrem Weſen die volle Wahrheit gibt. Sobald der wahre Sinn des Wortes „Geiſt" unter den Chriſten verdunkelt, und die Lehren von der Rechtfertigung und Wiedergeburt, wodurch allein der fleiſchliche Menſch geiſtlich wird, entſtellt oder vergeſſen waren, hörte auch die Verehrung Gottes im Geiſte und in der Wahrheit wieder auf, es wurde auf dieſem und jenem Berge wieder angebetet, und geſtritten, welcher der rechte ſey; es näherte die Gottesverehrung ſich der heidniſchen, da ſie nicht, wie die Jüdiſche, für eine Zeit lang von Gott gegründet war. — „Suchest du etwa einen hohen, einen heiligen Ort: weihe dich inwendig Gott zum Tempel. Denn der Tempel Gottes iſt heilig, welcher ſeyd ihr. 1 Cor. 3, 17. Willſt du in einem Tempel beten, ſo bete in dir; werde aber erſt ſelbſt ein Tempel Gottes; denn er erhört den, welcher ihn anruft aus ſeinem Tempel." Aug.

1. Dies ſind Worte des Johannes.

2. Die Samariter erwarteten damals, wie ihre Nachkommen noch jetzt, den Meſſias, und gründeten ihre Hoffnung vorzugsweiſe auf 5 Moſ. 18, 15. Sie nennen ihn jetzt „den Zurückführer," d. h. entweder in mehr äußerlichem Sinne: „den Wiederherſteller," oder in innerlicherem: „den Bekehrer." — Mit dieſer Aeußerung lenkte die Frau wieder auf eine mehr äußerliche Frage ab, weil ihr das Geſpräch zu tief und geiſtlich wurde.

3. So deutlich, als hier, ſprach er ſich damals gegen keinen ſeiner Jünger, viel weniger gegen das Jüdiſche Volk aus (vgl. Matth. 16, 13. ff.); weil er hier den fleiſchlichen Mißbrauch nicht ſo zu fürchten hatte.

4. Nach den Ausſprüchen der Jüdiſchen Rabbinen galt es für unanſtändig, lange Geſpräche ſelbſt mit ſeiner eignen Frau, um wie viel mehr mit einer fremden, zu halten. Dieſer Unterdrückung des weiblichen Geſchlechts trat Jeſus ſpäter dadurch noch entſchiedner entgegen, daß er Frauen als ſeine Jüngerinnen ſogar in ſeine Nachfolge aufnahm.

5. Der Anblick der erſten Wirkung ſeiner Erlöſung auf Menſchen außerhalb des Bundesvolkes hatte das liebende Herz des Heilandes ganz erfüllt mit dem Gedanken an ſein großes Werk. In dieſe Betrachtung verſunken finden ihn ſeine Jünger, wagen ihn erſt nicht zu ſtören, als ſie ihn aber in wohlmeinender Fürſorge an ſeine leiblichen Bedürfniſſe erinnern, lenkt er ſogleich vom Irdiſchen aufs Himmliſche. Vgl. C. 6, 27. C. 7, 37. A. C. 9, 39.

6. Er ſagt nicht allein, ſein Werk ſey ihm das Wichtigſte, was er habe, ſondern auch das Liebſte und Stärkendſte, was, indem es ſeine Seele ergötze und ſättige (Pſ. 63, 6.), Erquickung ſelbſt ſeinem Leibe mittheile. Da unſre Erlöſung, die ihn in Schmach und ans Kreuz brachte, ihm ſo lieb war und ihn ſo erquickte, ſollte nicht

noch vier Monate, so kommt die Aernte? Siehe, ich sage euch:
Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld, denn es ist schon
36 weiß zur Aernte.[1] Wer da schneidet, der empfängt Lohn, und
sammelt Frucht zum ewigen Leben: auf daß sich miteinander freuen,
37 der da säet, und der da schneidet. Denn hier ist der Spruch wahr:
38 Dieser säet, der andre schneidet. Ich habe euch gesandt zu schneiden,
was ihr nicht habt gearbeitet; andre haben gearbeitet, und ihr seyd
39 in ihre Arbeit gekommen.[2] Es glaubten aber an ihn viele der
Samariter aus derselbigen Stadt, um des Weibes Rede willen,
welches da zeugte: Er hat mir gesagt alles, was ich gethan habe.[3]
40 Als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, daß er bey
41 ihnen bliebe; und er blieb zwey Tage da. Und viel mehr glaubten
42 um seines Wortes willen; und sprachen zu dem Weibe: Wir glauben nun hinfort nicht um deiner Rede willen; denn wir haben selbst gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland.[4]

seine Nachfolge, sein Dienst noch viel mehr unsre Seligkeit seyn?

1. Die Frau hatte (V. 29.) die Samariter aus der Stadt zu Jesu gerufen; er sieht sie kommen, und dieser Anblick der schnellen Wirkung des eben erst ausgesprochenen Wortes gibt ihm, zugleich mit der prophetischen Anschauung, im Vorgefühl den Eindruck eines schon reifen Aerntefeldes. Dies führt ihn zu einer ermunternden Rede an die Apostel. Er erinnert an ein Sprüchwort, dessen man sich in der Saatzeit zu bedienen pflegte, um sich unter der mühevollen Arbeit mit dem Hinblick auf die fröhliche Aerntezeit zu trösten, dabey aber zugleich zum Warten zu ermahnen. Wahrscheinlich war damals grade Saatzeit (in Palästina von Ende October bis Anfang December, auf welche von Anfang April bis Ende May die Aernte folgte). „Dies Sprüchwort nun," sagt er, „ist auf das Evangelium nicht schlechthin anzuwenden; seine Wirkung ist so gewaltig, daß, wie ihr hier vor euch sehet, das eben ausgestreute Wort schon Frucht bringt." Eben dadurch erweiset sich das Evangelium als eine nicht von dem schwachen Menschen ausgegangene Lehre, daß es nicht den Gesetzen der Natur folgt, denen der natürliche Mensch sonst unterworfen ist. Aehnlich Am. 9, 13.

2. Die Frucht, für welche sowohl der Säende als der Schneidende arbeiten, ist eine ewig bleibende; das ewige Leben ist die Scheuer, wohin die Frucht gesammelt wird; darum, wenn auch der Säemann nicht der selbe ist, wie der Schnitter, wie es hier der Fall ist, genießen sie doch beide des gleichen Lohnes in der Ewigkeit. — Mit dieser aufmunternden Rede verbindet Jesus eine Ermahnung zur Demuth, durch die Erinnerung an die große Gnade, die ihnen widerfahren sey. Johannes der Täufer und er arbeiteten ihnen vor in mühseliger Thätigkeit, sagt er, ohne daß sie während ihres irdischen Lebens Frucht davon sehen würden (Johannes war eben ins Gefängniß geworfen worden, Matth. 4, 12.); die Apostel dagegen würden zwar auch Arbeit, aber nur die Schnitterarbeit, und mit ihr die Aerntefreuden (Jes. 9, 3.) haben.

3. V. 29. Der anfangende, noch einer äußeren Stütze bedürftige Glaube, wie C. 2, 23. Vgl. V. 48.

4. Zu dem wahren Glauben kann das Menschenzeugniß wohl Anleitung geben (C. 1, 42. 46.), er gründet sich nachher aber auf eigne Ueberzeugung und Erfahrung von der Kraft Christi (1 Cor. 2, 5. 1 Thess. 1, 5. C. 2, 13.). — Die Samariter nehmen, da Jesus mit zuvorkommender Liebe sich ihnen anbietet, ihn als den Heiland der Welt auf, wofür sie ihn, außerhalb der Gemeinschaft des Volkes Israels stehend, und von ihm auch außerhalb gestellt (V. 22.) eher halten konnten, als damals die Juden. Sie waren auch in dieser Hinsicht die Vorläufer der Christen aus den Heiden.

II. Zwey Wunderthaten, dieſe, und die an dem Kranken am Teiche Bethesda, bereiten eine lange Rede Jeſu zu Jeruſalem vor, worin er als allmächtig, und unabläſſig, wie der Vater, wirkend ſich darſtellt. Die erſte Geſchichte zeigt beſonders ſeine Macht, indem er bloß durchs Wort auch abweſend heilt; die zweyte, die am Sabbath geſchieht, wie er, gleich unabläſſig und unermüdet, und nicht gebunden durch äußerliche Geſetze, wirke; und die Rede beweiſt, wie dieſe Wirkungen fortgehen, von der neuen geiſtlichen Schöpfung und dem innerlich beginnenden Gerichte an bis zur leiblichen Todtenerweckung, und wie in dieſem Wirken gerade das Hauptzeugniß für ihn liege. — In der Geſchichte des Königiſchen ſehen wir, wie Jeſus, nachdem er durch Lehren und Wunderthun ſchon eine Zeit lang den Samen ausgeſtreut hatte, nun anfing, die Frucht des Glaubens zu ſuchen. Daher kommt er hier nicht, wie in den bisherigen Geſchichten, zuvor und entgegen, ſondern er ſtellt den Glauben auf eine, damals gewiß ſchwere, Probe. Auch dieſer Galiläer war durch den Anblick der Wunder Jeſu in Jeruſalem angeregt worden, aber dabey war es geblieben, er war noch nicht Jeſu Jünger geworden. Ein äußeres Leiden ſetzt zuerſt fort, was innerlich begonnen war; er kommt in ſeiner Noth zu Jeſu, zu dem er auch ohne dieſe hätte kommen ſollen. Wie nun ein Glaubenszug in ihm war, aber noch durch ſündliche Schwachheit gelähmt: ſo liegt in Jeſu Worte, unter der Hülle einer abſchlägigen Antwort, die Verheißung der Hülfe, ſo daß er eben ſo ſehr die Sünde ſtraft, als den Glauben weckt und fördert. Das nun hinzukommende Wunder hat daher die vollſte, entſcheidendſte Wirkung auf den Mann und ſein ganzes Haus.

Aber nach zwey Tagen zog er aus von dannen, und zog nach 43
Galiläa; denn er ſelber, Jeſus, zeugete,[1] daß ein Prophet daheim 44
nichts gilt.[2] Da er nun nach Galiläa kam, nahmen ihn die Ga- 45
liläer auf, die geſehen hatten alles, was er zu Jeruſalem auf dem
Feſt gethan hatte,[3] denn ſie waren auch zum Feſte gekommen. Und 46
Jeſus kam abermal gen Cana in Galiläa, da er das Waſſer hatte
zu Wein gemacht. Und es war ein Königiſcher,[4] des Sohn lag 47
krank zu Capernaum; dieſer hörte, daß Jeſus kam aus Judäa nach
Galiläa, und ging hin zu ihm und bat ihn, daß er hinabkäme und
hülfe ſeinem Sohne: denn er war todtkrank. Und Jeſus ſprach zu 48
ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder ſehet, ſo glaubet ihr
nicht.[5] Der Königiſche ſprach zu ihm: Herr, komm hinab, ehe 49

1. Hatte gezeugt, bey einer früheren Gelegenheit, die Joh. als bekannt vorausſetzt. Luc. 4, 16. ff.
2. Darum ging er nicht in ſeine Vaterſtadt Nazareth, ſondern zog in Galiläa umher.
3. Daraus iſt der große Zulauf zu erklären, mit dem Jeſus gleich zu lehren anfing. Matth. 4, 23. ff.
4. Ein Hofbeamter des Vierfürſten Herodes, der zuweilen König hieß. Matth. 14, 9.
5. Anders, als die Samariter, V. 39—42.

C. 66, 24. Joel 3, 1. ff. Mal. 3, 2. ff. Wie aber das Reich Gottes unter Israel innerlich anfangen mußte, ehe es in äußerer Herrlichkeit hervortrat (vgl. Matth. 3, 3. A.): so auch die Todtenerweckung und das Gericht; nur der Geistlich-auferstandene hat das Unterpfand, den Anfang, auch der leiblichen Auferstehung zum Leben (vgl. Matth. 22, III. Einl.); durch Glauben oder Unglauben spricht jeder sich schon hier das Urtheil (C. 3, 18.). Zum Zeichen der geistlichen und dereinstigen leiblichen Erweckung, und der Einheit beider, erweckte Jesus damals einzelne Todte, und er zeigte bey solchen Gelegenheiten durch bedeutsame Aussprüche, was der wahre Tod und was das wahre Leben sey (vgl. Matth. 9, 24. A. Joh. 11, 25. 26.). Wo er auftrat, wirkte er scheidend und errettend zugleich; und erklärte, daß dies der Anfang der letzten Scheidung im Gericht sey (Matth. 3, 11. 12. C. 10, 12—15. 21—25. 34—37. C. 11, 20—24. C. 12, 20. 30. C. 16, 19. C. 18, 18. Luc. 17, 18. 19. Joh. 9, 39. C. 12, 31. 46—48.). Wer daher offne Augen und Ohren hatte, der erkannte durch seine einzelnen Wunderwerke sowohl, als durch sein großes Erlösungswerk überhaupt, daß Jesus der Todtenerwecker und Weltrichter sey; auf andre aber, als auf diese, den ganzen inwendigen Menschen allmählich vorbereitende, in die Erkenntniß der ganzen göttlichen Wahrheit einleitende Weise wollte Jesus nicht den Beweis für seine Gottheit führen; dies ist der Sinn des Zeugnisses dafür.

1 Danach war ein Fest der Juden,[1] und Jesus zog hinauf gen
2 Jerusalem. Es ist aber zu Jerusalem nahe bey dem Schafthore[2]
ein Teich, der heißet auf Hebräisch Bethesda,[3] und hatte fünf
3 Hallen;[4] in welchen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Dürre[5]
4 [die warteten, wann sich das Wasser bewegte; denn ein Engel fuhr
herab zu seiner Zeit in den Teich und bewegte das Wasser; welcher
nun der erste, nachdem das Wasser bewegt war, hineinstieg, der
5 ward gesund, mit welcherley Seuche er behaftet war].[6] Es war
6 aber ein Mensch daselbst, acht und dreißig Jahr krank gelegen. Da
Jesus denselben sahe liegen, und vernahm, daß er so lange gelegen

1. Das nächste wahrscheinlich der drey Hauptfeste seit Jesu Rückkunft aus Judäa, also (vgl. C. 4, 35.) das Paschfest; das zweyte, das Jesus mitmachte (C. 2, 13.); auf keinen Fall das Purimfest, zu welchem bloß von Menschen eingesetzten Fest man gar nicht nach Jerusalem zu ziehen pflegte.

2. Neh. 3, 1. 32. C. 12, 39.

3. Bedeutet „Haus der Liebe," Barmherzigkeit (Charité).

4. Fünf Hallen waren in Gestalt eines Fünfecks um den See erbaut.

5. Schwindsüchtige. Marc. 9, 18.

6. Die Worte „die warteten" bis „war" fehlen in den ältesten und besten Handschriften, und sind wahrscheinlich der Zusatz eines Lesers, der V. 7. erklären wollte. In dem Teich war ein Sprudel von heilender Kraft; daß die Wirkung desselben einem Engel zugeschrieben wurde, war nicht unrichtig, da ja die Geisterwelt lebendig eingreift in die Natur, und Ps. 104, 4. die Winde und Blitze Engel des Herrn heißen; Joh. könnte daher die Worte wohl geschrieben haben.

war, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden? Der Kranke 7
antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, wenn sich das
Wasser bewegt, der mich in den Teich lasse; und wenn ich komme,
so steigt ein andrer vor mir hinein. Jesus spricht zu ihm: Steh 8
auf, nimm dein Bett und geh hin![1] Und alsbald ward der Mensch 9
gesund und nahm sein Bett und ging hin. Es war aber desselbi- 10
gen Tages der Sabbath. Da sprachen die Juden[2] zu dem, der
gesund war geworden: Es ist heut Sabbath, es ziemet dir nicht, 11
dein Bett zu tragen.[3] Er sprach zu ihnen: Der mich gesund machte,
der sprach zu mir: Nimm dein Bett und geh hin. Da fragten sie 12
ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett 13
und geh hin? Der aber gesund war geworden, wußte nicht, wer es
war; denn Jesus war gewichen, da so viel Volks an dem Ort war.
Danach fand ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm: Siehe zu, 14
du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht
etwas Aergeres widerfahre.

II. Der Mensch ging hin und verkündigte es den Juden, es 15
sey Jesus, der ihn gesund gemacht habe.[4] Darum verfolgten die 16
Juden Jesum und suchten ihn zu tödten, weil er solches gethan
hatte auf den Sabbath.[5] Jesus aber antwortete ihnen: Mein Va- 17
ter wirket bisher, und ich wirke auch.[6] Darum trachteten ihm die 18
Juden nun viel mehr nach, daß sie ihn tödteten, weil er nicht allein
den Sabbath brach, sondern sagte auch, Gott sey sein Vater,[7] und
machte sich selbst Gott gleich.[8] Da antwortete Jesus und sprach 19
zu ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, der Sohn kann nichts
von sich selber thun, denn was er siehet den Vater thun; denn was

1. Wandle frey umher.
2. S. C. 2, 18. A.
3. Mit Bezug auf 2 Mos. 20, 10. Jer. 17, 21. 22. Neh. 13, 15. ff. Die Lebensrettung am Sabbath war selbst von den Jüdischen Lehrern nicht verboten; aber sie hatten durch spitzfindige Beschränkungen und kleinliche Erfindungen alles so zweifelhaft gemacht, daß niemand recht wußte, woran er war. Hier kam der Neid dazu, der sie trieb, alles zu verfolgen, was nicht von ihnen, der herrschenden Partey, ausgegangen war.
4. Wahrscheinlich aus guter Absicht, ohne ihren Plan zu errathen.
5. Indem sie 4 Mos. 15, 32—36. auf ihn anwandten.
6. Gott hat zwar am siebenten Tage geruhet, nach Vollendung seiner Schöpfung; diese Ruhe war die selige Freude an seiner in ihm seligen Schöpfung; die Erhaltung aber und die Verklärung derselben, und ihre Herstellung nach dem Falle war ein immer neues Schaffen und Wirken, das an keine Zeit gebunden ist. Der Sohn nun ist dem Vater gleich, auch bey ihm schließt die Ruhe die Arbeit nicht aus, Handlungen der segnenden göttlichen Liebe geschehen von ihm am Sabbath, wie an jedem andern Tage. Das Selbe gilt auch von den Seinigen. S. die ganz ähnlichen Erklärungen Jesu Matth. 12, 1. ff.
7. W. „sein eigner Vater." Mit Recht schlossen die Juden daraus, weil Jesus „mein Vater," nicht: „unser Vater" sagte, er müsse Gott in einem ganz eigenthümlichen Sinne seinen Vater nennen. Vgl. Matth. 5, 45. A.
8. Dadurch, daß er sich für eben so unabhängig von jedem Ritualgesetz und sein Wirken für dem des Vaters gleich erklärte. Wäre er nicht der ewige Sohn des ewigen Vaters, so hätte darin allerdings eine Gotteslästerung gelegen. C. 10, 33.

derſelbige thut, das thut gleich auch der Sohn.[1] Der Vater aber
hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er thut;[2] und wird
ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet.[3]
Denn wie der Vater die Todten erwecket und machet ſie lebendig,
alſo auch der Sohn machet lebendig, welche er will.[4] Denn der
Vater richtet niemand, ſondern alles Gericht hat er dem Sohn ge-
geben:[5] auf daß ſie alle den Sohn ehren, wie ſie den Vater

1. Der Sohn, der ewige Offenbarer des verborgnen Gottes (C. 1, 1.), iſt der vollkommenſte Abdruck und Abglanz des göttlichen Weſens, ſowohl von Ewigkeit, ſeiner Gottheit nach, wie auch als Menſch auf Erden. Daß er etwas von ſich ſelber thue, ohne den Vater, iſt innerlich unmöglich; dies iſt aber grade das Zeichen ſeiner höchſten Vollkommenheit: denn geſchaffne Weſen können abfallen, können etwas, zu ihrem Verderben, von ſich ſelber thun. Der Satz, daß der Sohn nichts von ſich ſelber thun könne, zeigt ihn uns daher in ſeinem ewigen göttlichen Weſen, zugleich aber auch in ſeinem perſönlichen Unterſchiede vom Vater; wie ebenſo den h. Geiſt C. 16, 13. — Nur daraus iſt es erklärlich, wie er ſo handeln und ſolches von ſich behaupten dürfe. Wollte er als Menſch, ohne jene geheimnißvolle Einheit mit dem Vater, ſo handeln, ſo würde er mit Recht als ein Uebertreter des göttlichen Geſetzes gerichtet werden.

2. Die ewige Einheit von Vater und Sohn Gottes beruht nicht auf einem äußerlichen Verhältniß, ſondern auf inniger, göttlicher Liebe; nicht vermöge einer äußeren Nothwendigkeit, ſondern nach freyem Drange ewiger Liebe ſtrömt der Vater von Ewigkeit ſein Weſen aus in den Sohn und thut nichts ohne ihn. Eines dieſer göttlichen Werke, die er thut, iſt auch dieſe Heilung am Sabbath, ein Bild des ewigen göttlichen Wirkens des Vaters.

3. Das „Sehen" (V. 19.) und „Zeigen" iſt natürlich etwas rein Innerliches, da der Vater alle Werke durch den Sohn thut (C. 1, 3.), nicht aber ein ſchon vollendetes Werk dem Sohne zur Nachahmung hinſtellt. In dem Schooße des Vaters (C. 1, 18.) ſchaut der Sohn die ewigen göttlichen Gedanken, die innerlich ſchon Werke ſind, und ſie werden Worte in ihm und, äußerlich vollendet, Werke durch ihn. Da der Sohn aber als Menſch auch in der Zeit lebt, ſo ſieht er dieſe Werke auch in einer Reihenfolge vor ſich.

4. Der Vater *erweckt* die Todten, er *verſcheuchet* den Tod und *macht ſie lebendig*, ſchafft Leben in ihnen, die höchſte That der göttlichen Allmacht (5 Moſ. 32, 39. 1 Sam. 2, 6. 1 Kön. 17, 21—23.). Nicht aber ſo iſt dies zu verſtehen, als machte der Vater einige Todte lebendig, andre der Sohn (denn ſ. C. 1, 3.); ſondern „in dem ſelben Werke der Todtenerweckung iſt nicht bloß der Vater," ſagt Jeſus, „wie ihr alle es glaubet, ſondern auf gleiche Weiſe auch der Sohn thätig. Und ſo groß iſt die Macht des Sohnes, daß dieſe Erweckung nicht etwa äußerlich von Gott ihm aufgetragen iſt, und er ſie vermöge einer ihm verliehenen Kraft vollführt; ſondern ſie iſt eine freye That ſeines Willens, und, wann er will, geſchieht ſie." — Hier iſt nun immer wohl feſtzuhalten, daß die Erweckung und Lebendigmachung, von der hier und im Folgenden die Rede iſt, die geiſtliche und die leibliche, eigentlich nur Eine iſt; daß der Leib *darum* auferſteht zum Leben, *weil* der Geiſt zuvor das Leben ſchon empfangen hat. C. 6, 40. 44. ꝛc. Röm. 8, 11.

5. Dies Letztere drückt den ſelben Satz, nur umgekehrt, aus. Der Vater iſt allerdings der Richter der ganzen Welt (1 Moſ. 18, 25. 5 Moſ. 32, 35. Pſ. 7, 9. 12. Pſ. 82, 1. Pſ. 94, 2. Hebr. 12, 23. Röm. 3, 6.), eben ſo wie der Sohn *alle* Todten erweckt (V. 21.). Aber wie der Vater alle Dinge ſchaffet (C. 1, 3. Col. 1, 16.) und erhält (Hebr. 1, 3.) durch den Sohn, ſo richtet er auch die Welt nur durch den Sohn, doch immer ſo, daß des Sohnes Gericht auch das ſeinige iſt. — Dieſer V. ſchließt ſich auf's engſte an den vorigen an. Mit der innerlichen Todtenerweckung beginnt auch ſogleich das Gericht (C. 3, 18.), die Scheidung

ehren.[1] Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der
ihn gesandt hat.[2] Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein 24
Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat,[3] der hat das
ewige Leben,[4] und kommt nicht in das Gericht,[5] sondern er ist vom
Tode zum Leben hindurchgedrungen.[6] Wahrlich, wahrlich, ich sage 25
euch, es kommt die Stunde, und ist schon jetzt,[7] daß die Todten
werden die Stimme des Sohnes Gottes hören,[8] und die sie hören,
werden leben. Denn wie der Vater hat das Leben in sich selber, 26
so hat er auch dem Sohne gegeben das Leben zu haben in sich sel-
ber;[9] und hat ihm Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, 27

unter den Menschen, grade wie nach der leiblichen Erweckung oder der Vollendung der Lebendigmachung der Todten, diese Scheidung dann auch äußerlich sich vollendet und hervortritt.

1. Entweder freywillig, indem sie dem zukünftigen Zorne entfliehen durch den Glauben (Ps. 2, 12.); oder gezwungen, indem sie von ihm, als Richter, verdammt werden. Die „Ehre" kann hier keine andre, als eine göttliche seyn, die Anbetung; auf's bestimmteste wird also der Sohn hier dem Vater gleichgestellt.

2. Es gibt keine andre gottgefällige Verehrung Gottes, als durch den Sohn; wer den Sohn wissentlich verwirft, der verehrt nicht den wahren Gott, sondern einen selbsterschaffenen Götzen seiner Gedanken oder Hände. Wer den Sohn nicht kennt, doch aber Gott fürchtet, der verehrt den Vater unwissentlich durch den Sohn: denn er erkennt etwas von ihm aus der Schöpfung der Natur und des Menschen, die ein Werk des Sohnes, und bestimmt ist, zu der Offenbarung in Jesu Christo hinzuführen.

3. Indem ein Mensch Jesu Wort höret und glaubt, so glaubt er dem Vater, der ihn gesandt hat. C. 12, 44. 45. Das Wort, das er äußerlich vernimmt, wird innerlich ihm bestätigt als Gottes Wort durch die Wirkung des Vaters, der ihn zu dem Sohne zieht. C. 6, 44. 65.

4. Das Wort erweckt ihn aus dem geistlichen Tode, und er tritt innerlich in ein Leben ein, das nicht aufhört, und eins ist mit dem jenseitigen. C. 3, 18. 19. C. 8, 51. 1 Joh. 3, 14. Vgl. Matth. 3, 2. A.

5. Er wird zwar auch dargestellt vor dem Richterstuhle Christi (vgl. Matth. 25, 33. A.), aber da er mit Gott versöhnt, und im Glauben verbunden ist mit ihm, so steht Christus ihm nicht als Richter gegenüber. Das Erscheinen im Gericht geschieht nicht zur Entscheidung seines, noch ungewissen Schicksals, das ist schon entschieden in diesem Leben.

6. Wer ins Gericht kommt, wer in diesem Leben sich nicht für Christum entschieden hat und daher jenseits ihn nur als Richter erfahren kann, der bleibt im Tode und sinkt dort in den andern, den ewigen Tod, die Verdammniß, wovon der leibliche mit seinen Vorboten nur Sinnbild und Anfang ist. In wem aber die Scheidung, das Gericht, schon hier vorgegangen, und zur Entscheidung für Christum geführt hat, der hat schon hier das ewige Leben und hat jenseits nichts als die Vollendung und Offenbarung dieses Lebens zu erwarten.

7. Schon damals wurden leiblich Todte durch Jesum und die Apostel erweckt (Luc. 7, 14. 15. C. 8. 52—55. Joh. 11, 43. 44. Matth. 10, 8.); aber ihre Erweckung war nur ein bedeutsames Zeichen dessen, was innerlich damals begonnen hatte; denn wir finden nicht, daß die Erweckung des Jünglings von Nain, der Tochter des Jairus, des Lazarus ꝛc. eine innerliche Erweckung für's ewige Leben war; sie konnte es seyn, war es aber nicht nothwendig; wie die Heilung der Besessenen innerlich befreyen konnte von der Herrschaft des Teufels, aber auch, ohne daß es geschah, ein bedeutsames Zeichen dieses innern Vorgangs war. Matth. 4, 24. A. Die also eigentlich hier bezeichnete Erweckung ist die innerliche, geistliche, durch das Wort.

8. „Hören" in dem vollen Sinne des Wortes, wo es das „Gehorchen" in sich schließt.

9. Eben wie der Vater die selbstän-

28 darum, weil er des Menschen Sohn ist.[1] Verwundert euch deß
nicht;[2] denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den
29 Gräbern sind, werden seine Stimme hören; und werden hervor-
gehen, die da Gutes gethan haben, zu der Auferstehung des Lebens;
die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.[3]

dige Quelle des Lebens ist, so hat er auch dem Sohne gegeben, die selbständige Quelle des Lebens in sich zu tragen. Vgl. C. 1, 1. A. „Wo hat Paulus das Leben? Nicht in sich selber, sondern in Christo; denn er spricht: Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir (Gal. 2, 20.). Unser Leben, als das unsre, aus unserm eignen Willen hervorgegangene, kann nur böse, sündig, ungerecht seyn; das heilige Leben wird von Gott uns geschenkt. Christus aber hat das Leben in sich selber, wie der Vater, weil er das Wort Gottes ist. Wollten deine Augen jetzt sagen: „Wir haben das Licht in uns;" so würde man ihnen entgegnen: „Ihr redet nicht eigentlich; ihr habt Licht, aber am Himmel; ihr habt Licht (wenn jetzt Nacht ist), aber im Monde, in der Lampe." Und nicht so hat der Vater dem Sohne das Leben gegeben, als hätte er es früher nicht gehabt, und nachher vom Vater es empfangen; denn sonst hätte er nicht das Leben in sich selbst. Lebte die Seele nicht, so würde der Leib sich nicht regen, die Hand nicht greifen, das Auge nicht sehen, der Mund nicht reden; aber auch die Thoren regen sich, greifen, sehen, reden. Erhebt die Seele sich aber zu dem, was sie selbst nicht ist, was über ihr ist, woraus sie selbst hervorgegangen ist: so empfängt sie Weisheit und Gerechtigkeit, ohne welche sie todt war und nur den Leib lebendig machte, selbst aber nicht lebte. „Denn bey dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht" (Ps. 36, 10.). So ist es aber nicht mit dem Worte, dem Sohne Gottes. Hätte er dadurch das Leben, daß er an dem Leben Theil nimmt, so könnte er auch einmal das Leben verlieren und ohne Leben seyn; aber der Vater hat den Sohn gezeugt, daß er das Leben habe in sich selber. Du aber, Seele, warest todt, hattest das Leben verloren; höre nun den Vater in dem Sohne; steh auf, empfange von Neuem das Leben, das du in dir selbst nicht hast, von dem, der es in sich selber hat!" Aug.

1. W. „weil er ein Menschen-Sohn ist;" es ist dies nicht ganz das Selbe, wie „des Menschen Sohn" (Matth. 8, 20. A.). Weil der Sohn Gottes ein Mensch geworden und Gehorsam lernen, versucht werden, kämpfen und leiden müssen, darum ist er der Richter der Menschen. Dan. 7, 13. ff. Apg. 17, 31. Hebr. 2, 5. ff. Nur dadurch konnten die Menschen versöhnt werden mit Gott, daß ein Mensch im Fleische die Herrlichkeit Gottes offenbarte und sich emporkämpfte zum Throne Gottes. Dadurch hat das schwache, geängstete Herz nun Zutrauen zu ihm, als dem barmherzigen Hohen Priester, der nicht verdammen kann, die an ihn glauben; und für die Ungläubigen fällt jede Entschuldigung im Gerichte weg. — Zugleich indeß erinnert das Wort an die gewöhnliche Benennung des Messias, indem es eine Hauptbeziehung dieses Namens hervorhebt.

2. Von dem, was wenigstens seinen fleischlichen Zuhörern als das Geringere erschien, der innerlichen, geistlichen Erweckung und Belebung der Todten, steigt Jesus zu dem hinauf, was sie für das größte Werk der göttlichen Allmacht hielten; um die Empfänglichen unter ihnen glaubwilliger zu machen, die Ungläubigen aber noch mehr zurückzustoßen.

3. Vgl. Dan. 12, 2. Apg. 24, 15. Die Auferstehung der Gerechten ist von der der Gottlosen gänzlich verschieden. Die ersten empfangen in derselben aus der Fülle des Lebens, aus welcher ihr Geist schon erneuert worden war, auch einen neuen geistlichen Leib, und die Auferstehung des Leibes ist die Vollendung ihrer Erneuerung. Die Gottlosen dagegen empfangen zur Strafe einen leidensfähigeren Leib, damit sie ihrer ganzen, vollen Persönlichkeit nach erfahren und empfinden, was ihre Thaten werth sind. Darum heißt die Auferstehung der Gerechten eine Auferstehung des Lebens, sie ist ihrem in-

Ich kann nichts von mir selber thun: wie ich höre, so richte ich, 30
und mein Gericht ist recht: denn ich suche nicht meinen Willen,
sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat.[1] So ich von 31
mir selbst zeuge, so ist mein Zeugniß nicht wahr;[2] ein andrer ist's,[3] 32
der von mir zeuget, und ich weiß, daß das Zeugniß wahr ist,[4] das
er von mir zeuget. Ihr schicktet zu Johannes,[5] und er zeugete 33
von der Wahrheit. Ich aber nehme nicht Zeugniß von Menschen; 34
sondern solches sage ich, auf daß ihr selig werdet.[6] Er war ein 35
brennend und scheinend Licht;[7] ihr aber wolltet eine kleine Weile

nersten Wesen nach ein Fortschritt des Lebens zu seiner höchsten Vollendung; die Auferstehung der Gottlosen aber ist ihrem innersten Wesen nach eine Strafe, ein Fortschritt zur tieferen Erfahrung und Empfindung dessen, was sie geistig schon hier vorempfanden, daher heißt sie Auferstehung des Gerichts. Vgl. Matth. 25, 46. Off. 20, 12. 15.

1. Hiermit kehrt Jesus zu dem V. 19. Gesagten zurück, da er ohne Zweifel bemerkt, wie kaltsinnig und ungläubig seine gewaltigen Worte von den Juden aufgenommen wurden, um die für ihn sprechenden Zeugnisse ihnen noch einmal vor die Augen zu stellen und dann mit einer nachdrücklichen Gewissensrüge zu schließen. — Er versetzt sich nun hier ganz auf den Standpunkt seiner Gegner, die ihn für einen bloßen Menschen hielten. Ein Gesandter kann mit nichts so sehr sich ausweisen, als daß er bloß den Vortheil dessen sucht, der ihn sendet, mit Aufopferung alles eignen Nutzens; ein Mensch durch nichts so sehr seinen göttlichen Ursprung beweisen, als daß all sein Wollen und Thun Gott allein verherrlicht.

2. Wahrscheinlich sprach Jesus in diesen Worten aus, was er in den Herzen seiner Gegner las. Scheinbar sagt er das Gegentheil von dem, was er C. 8, 14. ausspricht. Aber hier redet er ganz als Mensch, und will von der Erkenntniß seiner heiligen, Gott ganz und gar verherrlichenden Menschheit aus sie zur Erkenntniß seiner Gottheit erheben. Wie daher das Zeugniß der sündigen Menschen für sich selbst Mißtrauen erregt, weil die Sünde, deren Kern die Selbstsucht ist, die Lüge aus sich gebiert: so läßt Jesus es sich gefallen, wie ein Sünder behandelt zu werden, um durch Gottes Zeugniß seine desto stärkere Beglaubigung zu erhalten.

3. Gott, V. 37. S. d. Einl.

4. D. h. nicht bloß: „wahrhaftig," sondern ein wahres, vollgültiges Zeugniß, das mit Recht so heißt. Kein Beweis für die christliche Wahrheit ist zureichend, außer diesem Zeugniß Gottes von seinem Sohne, welches darin besteht, daß durch den Sohn allein Gott vollkommen verherrlicht, die Sünde und damit alle Widersprüche in und außer dem Menschen vernichtet werden.

5. C. 1, 19.

6. Joh. war zwar ein Prophet, und insofern war sein Zeugniß kein bloß menschliches, wie sich denn der Ev. ausdrücklich darauf beruft, C. 1, 6. ff., und Jesu erste Jünger durch dasselbe zuerst bewogen wurden, ihm nachzufolgen. Aber auch das Zeugniß aus Weissagungen, wie aus Wundern (vgl. Matth. 13, 58. A.) kann nicht an und für sich, sondern nur in inniger Verbindung mit dem Zeugnisse Gottes (V. 31. 32.) zur Gewißheit über Jesu göttliche Sendung führen; es wird jenes Zeugniß zu einem bloß menschlichen Zeugniß, wenn man es äußerlich und nicht in der Art gebraucht, welche Gott vorgezeichnet hat. Vgl. das ganz ähnliche Wort Jesu Matth. 19, 16. A. Einigermaßen verwandt ist auch Luc. 10, 28. Gottes Gebote selbst nennt die Schrift Menschengebote, wenn der Mensch sie mißbraucht. Vgl. Matth. 15, 9. A.

7. W. „die brennende und scheinende Leuchte," die euch nämlich nach Gottes Absicht den Weg zu mir hatte weisen sollen; ein eben so kräftig wirkender, als hell erleuchtender Lehrer. „Gott nimmt Zeugniß vom Menschen, aber um des Menschen willen; so schwach sind wir. Mit der Leuchte suchen wir den Tag. Eine solche Leuchte war Johannes." Aug.

36 fröhlich seyn von seinem Lichte.[1] Ich aber habe ein größer Zeugniß, denn Johannis Zeugniß: denn die Werke, die mir der Vater gegeben hat, daß ich sie vollende, dieselbigen Werke zeugen von mir,
37 daß mich der Vater gesandt hat.[2] Und der Vater, der mich gesandt hat, derselbige hat von mir gezeuget.[3] Ihr habt nie weder
38 seine Stimme gehört, noch seine Gestalt gesehen.[4] Und sein Wort
39 habt ihr nicht in euch wohnend; denn ihr glaubet dem nicht, den er gesandt hat. Suchet in der Schrift,[5] denn ihr meinet, ihr habet

1. „Mit oberflächlicher, kindischer Freude wolltet ihr an dem Lichte des Joh., an seiner Kraft, seinen prophetischen Reden euch ergötzen." Vgl. Hes. 33, 30—33. Jahrhunderte lang war kein Prophet in Israel aufgestanden; und die herrschende Partey setzte die ganze Herrlichkeit des Volkes darein, daß Gott es auserwählt habe vor allen Völkern. Mit eitler Freude und in der Erwartung, ihre selbstsüchtigen, fleischlichen Hoffnungen in Erfüllung gehen zu sehen, empfingen sie daher den Johannes. Selbst das Wahre indeß, was noch in dieser verkehrten Gesinnung lag, benutzt Jesus, um ihnen zu zeigen, wie sie von Johannes sich hätten zu ihm führen lassen sollen.

2. Vgl. 1 Joh. 5, 9. Diese „Werke" sind nicht grade die einzelnen Wunderthaten, die Jesus nicht wohl als die bezeichnen konnte, welche zu vollenden er gesandt war, denn sie begleiteten nur sein eigentliches Hauptwerk, sie wiesen hin auf seine Erlösung und unterstützten das mächtige Wort seiner Predigt. Das, was er vorzugsweise hier meint, ist sein großes Erlösungswerk selbst; doch nicht mit Ausschluß der Wunderthaten, welche es den Augen derer verkündeten, die noch keine Ohren hatten zu hören; daher sagt er „die Werke." Vgl. C. 4, 34. C. 6, 28. 29. C. 10, 37. 38. C. 14, 11. 12. C. 15, 24. C. 17, 4.

3. D. h. „Und so hat denn der V. bereits von mir gezeuget," nämlich durch die Werke, und zu gleicher Zeit durch die innerlich den Menschen bewegende Wirkung. V. 32. 36. Nachdem er erst die Werke das Zeugniß des Vaters genannt hat, fügt er dies noch hinzu, damit man nicht glaube, bloß der Anblick seiner Werke könne auch ohne das aus ihnen redende und durch sie innerlich bewegende Zeugniß die Menschen für ihn gewinnen. C. 6, 44.

4. Ihn weder gesehen noch erkannt. 1 Joh. 3, 6. Vgl. Joh. 1, 18. C. 6, 45. 46. Die Worte beziehen sich auf die Gesetzgebung vom Sinai (2 Mos. 20, 1. 19. ꝛc.), und die Erscheinung der Gestalt des Herrn an die Propheten (Jes. 6. Hes. 1. ꝛc.), indem jedoch diese äußerlichen Offenbarungen geistig gedeutet werden; ähnlich C. 6, 32. „Gott hat von mir gezeuget; er hat geredet und sich in seiner Gestalt gezeigt, wie den Vätern; aber jetzt gehören Geistes-Augen und -Ohren dazu, um ihn zu sehen und zu hören, und die fehlen euch." — „Wie durch Gestalt und Reden die Menschen sich zu erkennen geben, so hören wir Gottes Rede in den Propheten und Aposteln, und in den Sacramenten nimmt er eine sichtbare Gestalt an, daß er nach unserm Maße von uns erkannt werden kann. Wer aber Gott in seinem Ebenbilde nicht erkennt, der beweist damit deutlich, daß er keine andre Gottheit verehrt, als die er sich selbst gemacht hat. Daher sagt Paulus, es hange eine Decke vor ihren Augen, damit sie die Herrlichkeit Gottes im Angesichte Jesu Christi nicht sähen. 2 Cor. 3, 14." C.

5. Gr. „Ihr forschet in der Schrift." Zu dem Zeugniß Gottes durch seine Werke fügt er das Zeugniß aus der h. Schrift hinzu, jedoch gleichfalls mit dem Zusatz, daß Gottes innerliches Zeugniß nöthig ist, sie recht zu verstehen. Wenn das Forschen in der Schrift (dem die Juden seit der Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft auf das eifrigste sich ergaben (vgl. Sir. 24, 31. ff.), und zwar um dadurch des ewigen Lebens theilhaftig zu werden), die gehoffte Frucht wirklich bringen soll, so ist es nothwendig, daß das Wort in dem Menschen wohnet (V. 38.) durch das innere göttliche Zeugniß; wer ohne dieses die heilige Schrift verstehen will,

das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeuget; und ihr 40
wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet.[1] 41
Ich nehme nicht Ehre von Menschen; aber ich kenne euch, daß ihr 42
nicht Gotttes Liebe in euch habet. Ich bin gekommen in meines 43
Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an; so ein andrer wird
in seinem eignen Namen kommen, den werdet ihr annehmen. Wie 44
könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet, und die
Ehre, die von Gott allein ist, suchet ihr nicht![2] Ihr sollt nicht 45
meinen, daß ich euch vor dem Vater verklagen werde; es ist einer,
der euch verklaget: der Moses, auf welchen ihr hoffet.[3] Wenn ihr
Moses glaubet, so glaubet ihr auch mir, denn er hat von mir ge- 46
schrieben; so ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr 47
meinen Worten glauben?[4]

übersieht grade den Hauptpunkt darin, auf den alles andre sich bezieht.

1. Er gibt ihnen Recht, daß sie das ewige Leben in der Schrift suchen; aber er sagt ihnen zugleich, wenn sie es auf die rechte Weise thäten, müßten sie ihn darin finden; wie vergeblich aber ihr Schriftforschen sey, das könnten sie daraus erkennen, daß sie dennoch zu ihm nicht kommen möchten, damit sie das in der Schrift verheißene ewige Leben von ihm erhielten.

2. Das Verwandte schließt sich immer an das Verwandte an. Jesu ganzes Leben war nur auf Gottes Verherrlichung gerichtet, ohne Rücksicht darauf, ob er dadurch den Menschen gefiel, oder nicht; ohne daß es ihm, in dieser Hinsicht, selbst auf das Zeugniß des Johannes ankam. Das Zeugniß für ihn lag eben in dieser Verherrlichung Gottes durch sein ganzes Leben. Aber wer ihn in dieser völligen Selbstverleugnung zu Gottes Ehre als einen göttlichen Gesandten erkennen wollte, der mußte selbst Gott lieben und Seine Ehre suchen, nicht Menschenbeyfall. Wer das nicht that, der stand in Gefahr, den Gesandten Gottes zu verwerfen und dagegen dem falschen Propheten anzuhangen, weil der, eben wie er selbst, seine eigne Ehre suchte; zugleich auch, weil der falsche Prophet, der seine eigne Ehre sucht, dem Ehrgeize der Andern schmeicheln muß.

3. Gr. „eure Hoffnung gesetzt habt," in diesem Leben; grade der wird euch vor dem jüngsten Gerichte verklagen.

4. Um ihnen zugleich zu zeigen, sowohl daß er nicht seine Ehre suche (V. 41.), als auch wie sie mit ihrem äußerlichen Vertrauen auf die Schrift, und den größten Gesandten des A. T., Moses, würden zu Schanden werden, sagt er ihnen, nicht er, Jesus, aber der grade, auf den sie als Haupt ihres Volkes, als Mittler zwischen Gott und ihnen vertrauten, werde sie verklagen, weil sie sein Zeugniß nicht annähmen. — Bey dem Eifer der Schriftforschung unter den Juden glaubten sie Schriften mehr, als Worten, und prüften das Wort eines neuen Propheten an der Schrift der alten. Daher dieser starke, sie zu Boden schlagende Schluß. — Gewiß ist hier nicht bloß an 5 Mos. 18, 15. ff., sondern an alle Weissagungen in den Büchern Mosis, wie 1 Mos. 12, 3. C. 49, 10., und das vorbildliche Gesetz überhaupt zu denken. Vgl. Apg. 26, 6. 7.

Das 6. Capitel.

I. Jesus speiset fünftausend Mann (Matth. 14, 13—21. Marc. 6, 30—44. Luc. 9, 10—17.); II. wandelt auf dem Meere (Matth. 14, 22—33. Marc. 6, 45—52.), und III. verkündet sich als das Brod des Lebens, sein Fleisch und Blut als die rechte Speise; IV. Sichtung unter seinen Jüngern.

Ein Haufe von Festreisenden war Jesu nachgezogen, um ihn zu hören; und seine große Liebe hatte Mitleid mit dem Volke, so daß er sie auch leiblich speiste. Damit aber ihr fleischlicher Sinn ihn nicht zum irdischen König erhöbe, entwich er vor ihnen; und zwar, um zugleich seine Jünger im Glauben zu stärken, zu Fuße über den See. Als die Menge ihm nun nacheilt, um auch noch ferner von ihm wunderbar ernährt zu werden, fordert Jesus sie auf, die wahre ewige Speise für ihren unsterblichen Geist, durch den Glauben an ihn, sich zu verschaffen. Und zwar sey er selbst dies allen Hunger stillende Brod, das aber sie aus lebendiger Glaubenserfahrung noch nicht kennten, so nahe es ihnen auch der Liebeswille des Vaters gebracht habe. Da sich die Juden an dieser Rede stießen, in der er sich und seine Gaben weit über alles erhoben hatte, was ihnen Moses gegeben: zeigt er ihnen, wie dieser Anstoß aus dem Widerstande gegen Gottes inwendiges Zeugniß hervorgehe, und setzt dann in noch viel stärkeren Worten die vorige Rede fort. Wie er der Samaritischen Frau (C. 4, 10.), und nachher den Juden zu Jerusalem (C. 7, 37.) das allen Durst stillende Wasser verheißt, so hier das wahre, ewig nährende Brod; aber er erklärt hier näher, wie dieses Brod nähre. Er selbst ist das Brod; aber er ist es für die Menschen dadurch, daß er vom Himmel herabgekommen und Fleisch geworden ist; und er gibt ihnen dies Brod darin, daß er sein Fleisch und Blut, d. h. sein ganzes menschliches Leben auf Erden, hingibt, in heiligem Gehorsam und versöhnendem Leiden, für das Leben der Welt. Unter diesen Umständen und zu dieser Zeit konnte Jesus vom h. Abendmahle im buchstäblichen Sinne noch nicht reden; aber wie die Taufe das Sacrament ist der Wiedergeburt aus Wasser und Geist (C. 3, 5. A.), so das h. Abendmahl das Sacrament dieser Belebung und Erneuerung aus dem Fleische und Blute Christi, und steht daher in der selben Beziehung auf diese Rede, wie die Taufe auf das Gespräch mit Nicodemus.

1 I. Danach[1] fuhr Jesus weg über das Meer an der Stadt
2 Tiberias in Galiläa; und es zog ihm viel Volks nach, darum,
3 daß sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken that. Jesus
aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich daselbst mit sei-
4 nen Jüngern.[2] Es war aber nahe die Ostern, der Juden Fest.

1. Ein Jahr nach der zuletzt erzählten Geschichte und Rede, gleich vor dem nächsten Passahfeste. V. 4. 2. Nachdem er zuvor an diesem Tage eine lange Predigt gehalten, und viele

Da hob Jesus die Augen auf und siehet, daß viel Volks zu ihm 5
kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brod, daß
diese essen? Das sagte er aber, ihn zu versuchen; denn er wußte 6
wohl, was er thun wollte.[1] Philippus antwortete ihm: Zwey- 7
hundert Pfennige werth[2] Brods ist nicht genug unter sie, daß ein
jeglicher ein wenig nehme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, 8
Andreas, der Bruder des Simon Petrus: Es ist ein Knabe hier, 9
der hat fünf Gerstenbrode und zwey Fische; aber was ist das
unter so viele? Jesus aber sprach: Schaffet, daß sich das Volk 10
lagere. Es war aber viel Gras an dem Orte. Da lagerten sich
bey fünftausend Mann. Jesus aber nahm die Brode, dankte und 11
gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hat-
ten; desgleichen auch von den Fischen, so viel er wollte.[3] Da sie 12
aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen
Brocken, daß nichts umkomme. Da sammelten sie, und füllten zwölf 13
Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroden, die überblieben
denen, die gespeiset worden. Da nun die Menschen das Zeichen 14
sahen, das Jesus that, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet,
der in die Welt kommen soll![4] Da Jesus nun merkte, daß sie 15
kommen würden und ihn haschen, daß sie ihn zum König machten,
entwich er abermals auf den Berg, er selbst allein.[5]

Kranke gesund gemacht hatte. S. Marc. und Luc.

1. C. 1, 48. C. 2, 24. 25. Aus C. 14, 8. 9. sieht man, daß Philippus (der vielleicht die Fürsorge für die Speise in dem Kreise der Jünger hatte) geneigt war, an das Aeußere sich zu halten, und viel später noch nicht einmal weit vorgeschritten war im Glauben. Jesus wollte hier sehen, was dieser Jünger, wenn er den Mangel ihm bekannt hätte, nun weiter zu dessen Abhülfe ihm vorschlagen würde. — In den drey ersten Evangelien tritt in dieser Geschichte, ihrer ganzen Anlage und Absicht nach, das Menschlichliebende in Jesu bey der Speisung mehr hervor: Jesus sieht, daß sie aus lebendigem Triebe, ihn zu hören, ihm nachgezogen sind und nun im Hunger verschmachten, es jammert ihn, und er hilft. Bey Joh. tritt mehr das Göttliche in Jesu hervor: von Anfang an hat er den Gedanken (nachdem sie einmal bey ihm in der Wüste verharren), sie zu speisen; er fragt nur, um zu versuchen, das Wunder kommt nicht plötzlich durch das eben erwachte Mitleid zu Stande, sondern ist von ihm beabsichtigt, und bildet Grund und Veranlassung zu der folgenden tiefsinnigen Rede vom Brod des Lebens. Beides läßt sich sehr leicht miteinander vereinigen, und ist ein Beyspiel davon, wie die Evangelisten die selbe Geschichte von verschiedenen Seiten, und doch gleich wahr darzustellen vermögen.

2. Zweyhundert Denare, Matth. 17, 24. A.

3. Nach r. La. „so viel sie wollten," bis sie satt waren.

4. Der verheißene Messias (5 Mos. 18, 15. Vgl. C. 1, 21. A.), der uns als ein Prophet, wie Moses, lehren, und auch, wie jener, speisen soll (V. 31. 32. 39.).

5. Das irdisch gesinnte Volk hatte keinen Sinn für die wahre, innere Befreyung, von der Herrschaft der Sünde, welche erst den Grund hätte legen können zu der äußeren Befreyung von der Herrschaft der Heiden; sobald sie ihn daher als den verheißenen Propheten, den Messias, erkannten, wollten sie ihn zum Könige machen, von dem sie Abhülfe in aller ihrer Noth erwarten konnten. Jesus entwich ihnen bloß, that nicht mehr; er wollte das glimmende Docht nicht auslöschen und die Gelegenheit benutzen zu der tiefen, gewaltigen Predigt, die er ihnen nachher hielt.

16 II. Am Abend aber gingen die Jünger hinab an das Meer,
und traten in das Schiff, und kamen über das Meer gen Caper-
17 naum. Und es war schon finster geworden, und Jesus war nicht
18 zu ihnen gekommen.[1] Und das Meer erhob sich von einem großen
19 Winde. Da sie nun gerudert hatten bey fünf und zwanzig oder
dreißig Feldweges,[2] sehen sie Jesum auf dem Meere dahergehen
20 und nahe bey das Schiff kommen. Er aber sprach zu ihnen:
21 Ich bin's, fürchtet euch nicht! Da wollten sie ihn in das Schiff
nehmen; und alsbald war das Schiff am Lande, da sie hinfuh-
22 ren.[3] Des andern Tages sah das Volk, das diesseits des Meeres
stand, daß kein ander Schiff daselbst war, als das einzige, darein
seine Jünger getreten waren, und daß Jesus nicht mit seinen Jün-
gern in das Schiff getreten war, sondern allein seine Jünger waren
23 weggefahren. Es kamen aber andre Schiffe von Tiberias nahe
zu der Stätte, da sie das Brod gegessen hatten durch des Herrn
Danksagung.

24 III. Da nun das Volk sah, daß Jesus nicht da war, noch
seine Jünger: traten sie auch in die Schiffe und kamen gen Ca-
25 pernaum, und suchten Jesum; und da sie ihn fanden jenseits des
Meeres, sprachen sie zu ihm: Rabbi, wann bist du hergekommen?
26 Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage
euch, ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt,
sondern daß ihr von dem Brode gegessen habt und seyd satt gewor-
27 den.[4] Wirket,[5] nicht die Speise, die vergänglich ist, sondern die
Speise, die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Men-
schen Sohn geben wird;[6] denn denselbigen hat Gott der Vater
28 versiegelt.[7] Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir thun, daß

1. Den folgenden Vorfall erzählt am umständlichsten Matth.

2. Gr. „Stadien," deren ungefähr 40 auf eine geogr. Meile gehen.

3. Nach Matth. und Marc. trat Jesus wirklich ins Schiff; man sieht aus unsrer Stelle, daß es nur für einen Augenblick war, da das Schiff wunderbar schnell ans Land geführt ward.

4. Halb aus gewöhnlicher Neugier, halb um einen schicklichen Anfang der Unterredung zu machen, legt ihm das Volk die Frage vor, die Jesus, indem er ihr Inneres aufdeckt, ihnen nicht eigentlich beantwortet. Jedes Wunder war ein Zeichen höherer Dinge; wer ein solches aufrichtig suchte, der hatte schon eine Art Verlangen, der höheren, geistlichen Güter gewiß zu werden. Aber so tief in die Sinnlichkeit versunken war dies Volk, daß sie vor allem nach der leiblichen Ernährung trachteten, welche ihnen Jesu Wunder gewährt hatte. Daher knüpft er an diese ihre Gesinnung an, in der wenigstens noch ein gewisses Vertrauen auf ihn lag, um ihnen die Bedeutung seines Wunders im Geistlichen und Himmlischen zu zeigen.

5. D. h. „trachtet danach, verschaffet sie euch."

6. „Alle irdische Speise nähret hienieden nur den vergänglichen Leib und geht mit ihm unter; indem der Mensch aber, den sie nähren soll, nicht untergeht, weiset sie hin und weckt den Hunger nach einer unvergänglichen Speise für seinen unsterblichen Geist. Habt ihr also von mir jetzt irdische Speise empfangen, so soll sie euch nur ein Unterpfand seyn, daß der selbe, der dies euch auf wunderbare Weise zu geben vermochte, eben so euren Geist für das ewige Leben speisen kann."

7. D. h. „beglaubigt," als seinen höchsten Gesandten und Bevollmächtig-

wir Gottes Werke wirken? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: 29
Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt
hat.[1] Da sprachen sie zu ihm: Was thust du für ein Zeichen, auf 30
daß wir es sehen und glauben dir? was wirkest du?[2] Unsre Vä- 31
ter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht: „Er
gab ihnen Brod vom Himmel zu essen."[3] Da sprach Jesus zu 32
ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, Moses hat euch nicht Brod
vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das rechte
Brod vom Himmel.[4] Denn dies ist das Brod Gottes, das vom 33
Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.[5] Da sprachen sie 34

ten; und zwar grade durch das so eben geschehene Wunder.

1. Die Verständigeren unter dem Volke erkennen einigermaßen, worauf Jesus hinzielt: um eine immer bleibende, ewig nährende Speise zu erhalten durch einen göttlichen Gesandten, dazu, das fühlten sie, müsse ihr ganzer Sinn und Wandel Gott wohlgefällig seyn; sie müßten die Werke Gottes, d. h. die Er anerkennt, die vor Ihm bestehen, wirken. Hierin war aber zugleich der werktheilige Wahn der Juden ausgesprochen, als vermöchten sie, durch ihr eignes Thun, besonders durch Vollbringung recht großer, bisher unerhörter Gebote, sich Gottes Wohlgefallen zu verdienen (vgl. Luc. 3, 10. ff.). Darum verweiset sie Jesus, statt des Vielerley, das sie bey ihrer gesetzlichen Richtung im Auge hatten, auf das Eine Nothwendige, und zugleich, statt alles Thuns, auf den Glauben an Ihn, den Gesandten Gottes, von welchem Glauben erst alles Gott gefällige Wirken ausgehen kann. Diesen Glauben nennt er noch in vollem Sinne „das Werk Gottes," weil, wie er gleich näher auseinander setzt (V. 43. ff.), derselbe zugleich von Gott selbst gewirkt wird. Vgl. 1 Joh. 3, 23. C. 5, 20. Eph. 2, 8. ff.

2. Zwar hatten sie eben ein großes Wunderzeichen erlebt und waren, theils dankbar, theils aus sinnlicher Begierde ihm nachgeeilt, ja, sie hatten ihn deshalb zum König machen wollen, indem sie ihn für den Messias hielten (V. 14. 15.). Nun aber, da er auf die Fortsetzung solcher Wunder ihnen keine Hoffnung machte, und doch so hohe Dinge von sich aussagte, schien ihnen jenes so bald vorübergehende Wunder der einmaligen Speisung durch irdisches Brod für seine hohen Ansprüche zu gering, und gar nicht zu vergleichen mit der vierzigjährigen Speisung in der Wüste durch kein gewöhnliches Brod, sondern durch wunderbar erschaffenes Manna. Obwohl die Speisung Israels durch das Manna dieser Speisung in mehr als einer Hinsicht glich. Vgl. 2 Mos. 16. Einl.

3. 2 Mos. 16, 14. 4 Mos. 11, 6. Ps. 78, 24. Weish. 16, 20. 1 Cor. 10, 3.

4. Das Manna war seiner Natur nach eine irdische Speise, wenn gleich auf wunderbare Weise durch Gottes Kraft hervorgebracht; es war aber allerdings als Sinnbild der ernährenden, fürsorgenden Treue Gottes, ein Gnadenpfand Gottes, eine geistliche Speise, in gewissem Sinne ein Sacrament (1 Cor. 10, 3. A.). Dennoch aber, weil es zunächst doch nur leiblich nährte, und nur vermöge der Art dieser Ernährung zugleich geistlich, weil es irdischer Natur war, weil ferner sein eigentlicher Zweck bey den meisten verloren ging, für die es nur eine leibliche Speise war: so konnte es Christus dem wahren, geistlich und leiblich ernährenden und erneuernden Himmelsbrode, was der Vater im Himmel gebe, entgegensetzen. Jenes Brod gab Moses, ein Mensch, der von der Erde war und redete von der Erde (C. 3, 31. A.), der aus sich selbst das Leben nicht geben konnte, da er es in sich selbst nicht hatte (C. 5, 26. A.). Dieses Brod aber gibt nicht ein bloßer Mensch, sondern der Vater durch den ihm gleichen, ewigen Sohn, und dieser Sohn ist selbst das Brod.

5. Gr. „denn das Brod Gottes ist derjenige, der vom Himmel herabkommt und" ꝛc. Nicht der erste, irdische Mensch oder eines seiner Kinder, noch etwas, das er gab; sondern der andre Mensch, der Herr vom Himmel. 1 Cor. 15, 47.

35 zu ihm: Herr, gib uns allewege solch Brod![1] Jesus aber sprach
zu ihnen: Ich bin das Brod des Lebens; wer zu mir kommt, den
wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmer-
36 mehr dürsten.[2] Aber ich hab's euch gesagt, daß ihr mich gesehen
37 habt, und glaubet doch nicht.[3] Alles, was mir mein Vater gibt,
das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht
38 hinausstoßen.[4] Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht, daß
39 ich meinen Willen thue, sondern deß, der mich gesandt hat.[5] Das
ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts
verliere von allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ich's auf-
40 erwecke am jüngsten Tage.[6] Das ist aber[7] der Wille deß, der
mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet[8] und glaubet an ihn,
habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten
41 Tage. Da murreten die Juden darüber, daß er sagte: Ich bin
42 das Brod, das vom Himmel gekommen ist; und sprachen: Ist die-
ser nicht Jesus, Josephs Sohn, deß Vater und Mutter wir kennen?
43 Wie spricht er denn: Ich bin vom Himmel gekommen?[9] Jesus

1. Wie C. 4, 15. eben so fleischlich es auffassend. Trotz der Worte Jesu V. 33. glaubten sie, es sey etwas außer Jesu, das er ihnen darreichen möchte.

2. Vgl. C. 4, 13. 14. A.

3. Dies hatte er V. 26. 27. ihnen angedeutet. Vielleicht waren auch frühere Zuhörer unter ihnen. C. 5, 39. 40. ff.

4. Um sie von dem Sinnlichen, woran sie so fest hingen, in das Geistliche zu führen, fängt er hier an, das Kommen (V. 35.) ihnen näher zu erklären. Zur Stillung ihres leiblichen Hungers und Durstes immer neue Wunderhülfen zu erfahren, wären sie gern zu ihm gekommen; das Kommen, was er hier meine, sey aber ein andres, als das des natürlichen Menschen. Gott müsse den Trieb zu diesem Kommen in dem Menschen erst wirken, die Geistesaugen ihm aufthun, aus sich selber vermöge es der Mensch nicht. Dennoch, und eben deshalb, gehöre aber auch keine innere Würdigkeit des Menschen dazu; ein jeder, auch der sündigste und ohnmächtigste, werde mit Freuden von ihm aufgenommen. Eben so faßt beide Seiten bey der Bekehrung zusammen Phil. 2, 12. 13. — „Dies ist gesprochen nach der Weise der Schrift, die, wo sie verneinet, grade auf's allergewaltigste bejahet; denn daß er spricht: „ich werde ihn nicht hinausstoßen," ist so zu verstehen, als sagte er: „ich werde ihn mit Freuden aufnehmen," und wird damit abgemalt sowohl der willige und herzliche Gehorsam Christi gegen seinen Vater, als seine allersüßeste Liebe." L.

5. Also nicht, wie jeder beschränkte, sündhafte Mensch es macht, diesen anzunehmen, jenen von sich zu weisen, sondern alle eben so innig zu lieben, wie sie der Vater liebt. C. 5, 21. 22. 30. C. 8, 16.

6. Der Wille des Vaters ist, daß alle durch Christum selig werden; darum treibt er nicht bloß zum Kommen sie an (V. 37.), nicht bloß für ihre Aufnahme in sein Reich trägt er Sorge, sondern er bewahrt sie bis an's Ende, bis zu der Verherrlichung auch ihres Leibes; eine nur etwas verschiedne Ausdrucksweise für die selbe Wahrheit, die er V. 33. und 35. ausgesprochen hatte.

7. Nach r. La. „denn das ist." Der vorige Satz wird näher begründet.

8. Wem er sich offenbaret, wer sein Wort höret. C. 5, 24. Erst muß Christus dem Menschen sich offenbaren, soll ihm geholfen werden; aber ist das geschehen, dann bedarf es nichts weiter, als der gläubigen Hingabe, des festen Vertrauens auf ihn, und Er selbst schenkt ihm das ewige Leben und vollendet ihn am jüngsten Tage durch die Verklärung des Leibes. Vgl. C. 3, 14—16.

9. Sie meinen, der Messias müsse unbekannten, verborgnen Ursprungs seyn

antwortete und sprach zu ihnen: Murret nicht untereinander; es kann 44
niemand zu mir kommen, es ziehe ihn denn der Vater, der mich
gesandt hat; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.[1] Es 45
stehet geschrieben in den Propheten: „Sie werden alle von Gott ge-
lehret seyn.“[2] Wer es nun höret vom Vater und lernt es, der
kommt zu mir. Nicht, daß jemand den Vater gesehen hätte; ohne 46
der vom Vater ist, der hat den Vater gesehen.[3]

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der 47
hat das ewige Leben.[4] Ich bin das Brod des Lebens. Eure 48

(C. 7, 27.), und seine, allen bekannte, menschliche Herkunft schließe die Möglichkeit aus, daß er vom Himmel herabgekommen, d. h. himmlischer, göttlicher Abkunft sey.

1. „Aus der Frage ist klar, daß sie von seiner wunderbaren und übernatürlichen Geburt nichts wußten; und er tadelt sie deshalb nicht, und sagt nicht: „Ich bin nicht Josephs Sohn;“ keinesweges, als ob er Josephs Sohn gewesen wäre, sondern weil sie von jener wunderbaren Geburt noch nichts hören durften; damit er nicht, indem er ein Aergerniß ihnen benahm, ein andres ihnen gäbe.“ Chrys. — Um ihnen recht deutlich zu machen, was es mit seiner Person und der Erkenntniß derselben auf sich habe, zeigt er ihnen vor allen Dingen, wie sie mit ihrem sinnlichen Verstande ihn nicht begreifen und seine Abkunft erkennen könnten; es sey eine innerlich wirkende Gnade Gottes dazu erforderlich, die sie zu Jesu führe. „Das Ziehen ist nicht, wie der Henker einen Dieb auf die Leiter und an den Galgen zieht; sondern es ist ein freundlich Locken und An-sich-ziehen, wie sonst ein holdseliger Mann die Leute an sich zieht, damit, daß er leutselig ist, und jeder gerne zu ihm gehet. Also locket und bringet Gott die Menschen auch säuberlich an sich, daß sie willig und gern um und bey ihm sind.“ L. — Wie aber dennoch Menschen gegen diesen Zug des Mächtigen und Liebevollen sich verstokken und sich von ihm abkehren können, bleibt ein eben so unergründliches Geheimniß, wie die Abkehr des Geschöpfes von seinem Schöpfer überhaupt. — Indem er mit dem ersten Satze seiner Antwort sie zurückschreckt von dem vergeblichen Versuche, aus eigner Kraft ihres fleischlichen Verstandes ihn zu erkennen, zeigt die in dem zweyten ausgesprochene Verheißung, wie eben jetzt grade der Zug des Vaters an ihre Herzen ergehe durch den Eindruck der Gnade und Wahrheit in seiner ganzen Erscheinung. — Der Zug zu Christo hin wird dem Vater zugeschrieben, weil der Mensch, insofern er noch nicht in dem Reiche Christi ist, sich in dem allgemeinen Reiche der göttlichen Vorsehung befindet, in welchem alle Anstalten und Ereignisse dazu bestimmt sind, die Menschen zu der Erlösung in Christo zu führen. Daß dieser Zug durch den h. Geist geschehe, welcher alle Geschöpfe mit ihm zu vereinigen und in der Einheit mit ihm zu erhalten strebt, versteht sich von selbst.

2. Am bestimmtesten ist dies gesagt Jes. 54, 13. Aber ähnlich auch Jer. 31, 33. 34. Joel 2, 27. C. 3, 1. ff. In allen diesen Stellen verheißen die Propheten, daß zur Zeit des Neuen Bundes die Menschen nicht bloß äußerlich, im Verstande, die Erkenntniß Gottes besitzen, sondern Zions wahre Kinder durch innerliche Wirkung des heiligen Geistes Gott mit ganzem Herzen ergreifen und erkennen würden.

3. D. h. sie sollten nicht meinen, als werde jeder einzelne Erbe des Reiches Gottes nach jener prophetischen Verheißung (V. 45.) eine unmittelbare, anschauliche Erkenntniß des Vaters haben; alle Menschen erkennen den Vater nur durch den Sohn (Matth. 11, 27. Joh. 1, 18.), der ihn von Ewigkeit her geschaut hat; in dem ihm ganz gleichen Sohne sehen sie aber auch den Vater selbst. C. 14, 9. Während sie also den erblicken, der den Vater von Ewigkeit geschaut hat, und sein Ebenbild ist, zieht durch diesen Anblick der Vater zu dem Sohne hin. V. 40. 44.

4. C. 3, 16. 36.

49 Väter haben Manna gegessen in der Wüste und sind gestorben;
50 dies ist das Brod, das vom Himmel kommt, auf daß, wer davon
51 isset, nicht sterbe.[1] Ich bin das lebendige Brod,[2] vom Himmel gekommen;[3] wer von diesem Brode essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch,[4]
52 welches ich geben werde für das Leben der Welt. Da zankten die Juden untereinander und sprachen: Wie kann dieser uns sein Fleisch
53 zu essen geben? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes
54 und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.[5] Wer mein

1. Das wahre Brod des Lebens, das sagt Christus hier ausdrücklich, hebt endlich auch den leiblichen Tod auf, durch das geistliche Leben, das es mittheilt; während das Manna, als irdische Speise, und auf die geistliche nur hinweisend, nur eine Weile das leibliche Leben erhalten konnte, ohne vor dem Tode zu schützen.

2. D. h. das Brod, welches seine belebende, ernährende, beseligende Kraft nicht von außen empfangen hat, sondern in sich selbst trägt (C. 5, 26.). Alles erschaffene Brod, so wie alle Nahrung, welche der Geist des Menschen von Geschöpfen empfängt, die das Leben nicht in sich selber haben, ist, im eigentlichen, vollen Sinne des Worts, keine lebendige und darum auch keine Leben gebende Speise für ihn; sie kann auf die rechte, wahrhaftige Speise nur hinweisen, nur hungrig danach machen. 3. V. 33. C. 3, 31.

4. Das Wort Fleisch ist im N. T. nie gleichbedeutend dem Worte Leib. Das erstere bedeutet zunächst die Masse, die Substanz, aus welcher der irdische Leib vornehmlich besteht; das letztere aber das kunstvoll geordnete Ganze. Stände daher hier das Wort Leib, so könnte nur von dem versöhnenden Tode Jesu die Rede seyn. Aber Fleisch bedeutet im geistigen Sinne auch die ganze Natur des irdisch-sinnlichen Menschen, insofern sie die Folgen der Sünde, daher die Ohnmacht und Sterblichkeit, an sich trägt; welche das ewige Wort um unsertwillen angenommen hat. C. 1, 14. 1 Joh. 1, 1. C. 4, 2. 3. 1 Tim. 3, 16. Phil. 2, 7. ff. Hebr. 5, 7. Sie gibt er hin für das Leben der Welt, d. h. sein ganzes Leben, Leiden und Sterben im Fleische schenkt er der Welt zu eigen, um ihr dadurch das wahre, göttliche, ewige Leben mitzutheilen. In Jesu Tode geschieht diese Hingabe ganz und vollkommen; dieser Tod ist der Gipfel seines thätigen, wie seines leidenden Gehorsams, daher die Vollendung des Opfers für die Sünden der Welt. Die Mittheilung einer Verklärung und Erneuerung an den Leib des Menschen durch Jesu Leib ist daher in diesen Ausspruch mit eingeschlossen; aber er umfaßt mehr, als diese. — Daraus, daß V. 53. und 54. dem Essen seines Fleisches die selbe Wirkung zugeschrieben wird, wie V. 35. 40. ꝛc. dem Glauben an ihn, dem Trinken seines Blutes, wie dem Kommen zu ihm, folgt noch nicht, daß beides das Selbe ist. „Dies beides unterscheidet sich wie das Vorangehende und Nachfolgende. Das Glauben, das Kommen geht voran; durch den Glauben genießen wir Christum, nehmen ihn in uns auf, werden seiner theilhaftig und eins mit ihm; darum ist dieses Essen eine Wirkung, oder ein Werk, des Glaubens." C.

5. „Leben in sich" hat derjenige, welchem der Sohn Gottes das ewige Leben, das er von Ewigkeit in sich hatte (C. 5, 26.), mitgetheilt hat, so daß er von da an über Sünde und Tod erhoben wird. — Das grobsinnliche Mißverständniß der Juden, als wollte Jesus ihnen im buchstäblichen Sinne sein natürliches Fleisch zu essen geben, war zu arg; Jesus konnte von denen, die ein so großes Wunder eben von ihm gesehen, und selbst ihn für den Messias erklärt hatten (V. 14. 15.), mit Recht verlangen, daß sie tiefer in den geistlichen Sinn seiner Rede eindrängen. Er hatte V. 33. und 48. sich selbst das Brod des Lebens genannt, V. 35. und 40. gezeigt, daß das Essen dieses Brodes durch den Glauben an ihn geschehe; wenn er nun sagt, sein Fleisch, das er hingebe, sey dies Brod, d. h.

Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben;
und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.[1] Denn mein 55
Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank;[2] 56
wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir 57
und ich in ihm. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und
ich lebe um des Vaters willen,[3] also wer mich isset, derselbige wird

die Gestalt, in der er allein genossen werden könne von den Menschen, sey seine freywillig angenommene menschliche Knechtsgestalt, sein Leben, das er für die Welt hingebe bis in den Tod: so war dies für solche, die dem Zuge des Vaters zu dem Sohne (V. 44.) folgten, keinesweges unmöglich zu verstehen. — Zu dem Essen des Fleisches wird hier noch das Trinken des Blutes hinzugefügt. Wie das Fleisch mit den Knochen die feste Masse, die Substanz des menschlichen Leibes: so ist das Blut die Seele darin (1 Mos. 9, 4. ff. A. 3 Mos. 17, 11. 5 Mos. 12, 23.) d. h. das Lebendig-machende, Entwickelnde. Wie die Speise sich vorzugsweise auf das erstere, so bezieht sich der Trank vorzugsweise auf das letztere; der geistliche, wie der leibliche Mensch bedarf zu seiner Erhaltung der beständigen Erneuerung seiner Substanz eben so wohl, als der Erquickung und Belebung des persönlichen, diese allgemein-menschliche Substanz einem Einzelwesen anzueignenden Seelenlebens in ihm. Jesus erschafft durch den Genuß seines Fleisches, seiner heiligen Menschheit, einen neuen Menschen in ihm; und durch sein Blut, das persönliche Leben der Liebe, das diese Menschheit entwickelt und treibt, gibt er ihm einen lebendig persönlichen Antheil an sich, belebt und fördert den neuen Menschen in ihm. Diese Hauptwirkung übt das Fleisch und Blut Jesu dadurch aus, daß sein Leib für uns getödtet, sein Blut für uns vergossen worden ist; und daß im Sacramente des h. Abendmahls dieser für uns gebrochne Leib, dieses für uns vergossene Blut uns dargereicht wird. Aus dieser Rede erklärt sich daher auch die doppelte Gestalt des h. Abendmahles, und wie diejenigen, welche den Laien den Kelch entziehen, ihre persönliche, freye Lebensgemeinschaft mit Christo (das geistliche Priesterthum 1 Petr. 2, 5. 9. Off. 1, 6.) ihnen rauben, und sie, so viel an ihnen ist, zu einer allgemeinen, von einigen wenigen ganzen, vollen Gliedern des Herrn regierten Masse eines Christenvolkes herabwürdigen.

1 Vgl. V. 39. 40. 44. AA. Hier tritt nun die Beziehung auf die Vollendung seiner Hingabe für das Leben der Welt, auf seinen Tod, noch deutlicher hervor, indem Jesus dem Essen seines Fleisches noch das Trinken seines Blutes hinzufügt; das Blut kann nur als vergossenes Blut getrunken werden, es deutet also hier auf seinen blutigen Opfertod hin, auf den überhaupt von V. 51. an die Rede bestimmter sich hinwendet.

2. Vgl. V. 51. A. — Gr. „Mein Fleisch ist wahrhaftig Speise, und mein Blut ist wahrhaftig Trank," ist allein im vollen Sinne des Worts Nahrung und Belebung.

3. Gr. „durch den Vater," so auch nachher „durch mich." Doch hat das Gr. Wort „durch," auf die Weise wie hier gesetzt, die Bedeutung, nicht der äußerlichen Hervorbringung vermittelst eines Werkzeuges, welches nach Vollendung des Werkes außerhalb desselben bleibt, und das Werk besteht für sich fort; sondern die Bedeutung der inwohnenden, bleibenden Ursache. So im N. T. Joh. 15, 3. Hebr. 5, 14. Daher: Der lebendige Vater, der Urquell alles Lebens, hat mich gesandt, und er lebt wirksam schaffend in mir, mein Leben ist auch sein Leben; so werde auch ich wirksam schaffend in dem leben, welcher durch den Glauben meine für das Leben der Welt dahingegebne heilige Menschheit genießt. Vgl. V. 53. A. Wer an Jesum glaubt und ihm nachfolgt, empfängt nicht bloß durch einzelne, äußere oder innere, Gaben des Herrn Mittheilungrn seiner Gnade, so daß er in einem äußerlichen Verhältnisse zu ihm bliebe; sondern durch den lebendigen Glauben an Jesu Leben und Tod für uns genießt er Jesum selbst, Jesus wohnt in ihm; ein eben so innerliches, lebendiges, mächtig wirkendes Verhältniß entsteht zwischen ihm

58 auch leben um meinetwillen. Dies ist das Brod, das vom Himmel
gekommen ist; nicht wie eure Väter haben Manna gegessen und
sind gestorben. Wer dies Brod isset, der wird leben in Ewigkeit.[1]

59 IV. Solches sagte er in der Schule, da er lehrte zu Caper-
60 naum. Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das
61 ist eine harte Rede,[2] wer kann sie hören? Da Jesus aber bey
sich selbst merkte, daß seine Jünger darüber murreten, sprach er
62 zu ihnen: Aergert euch das? Wie, wenn ihr nun sehen werdet
63 des Menschen Sohn auffahren dahin, da er zuvor war?[3] Der
Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze;
64 die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben.[4] Aber

und Jesu, wie es zwischen dem Sohn und Vater von Ewigkeit her besteht. C. 10, 14. 15. C. 14, 9—12. 17. 18. 20. 23. C. 15, 9—11. C. 17, 21. 22. 1 Joh. 1, 3. C. 5, 20.

1. V. 49. 50. als kräftiger Schluß, als Zusammenfassung des ganzen Inhalts der Rede Jesu hier noch einmal wiederholt.

2. Eine unerträgliche, anzunehmen und zu glauben unmögliche Rede. Man sieht aus Jesu Antwort, daß diese Jünger das grobfleischliche Mißverständniß der Juden (V. 52.) nicht theilten, daß sie einen solchen Unsinn Jesu nicht zutrauen mochten; aber sie stießen sich wohl eben so sehr an dem in Jesu Rede ausgesprochnen Gedanken des Todes des Messias für das Leben der Welt, als auch an der Nothwendigkeit einer lebendigen Aneignung seiner Hingabe, um das ewige Leben zu haben. Denn obgleich sie wohl von ihm sich belehren, in guten Werken unterrichten und auf eine gewisse äußerliche Weise zu Gott wollten weisen lassen, widerstrebte ihnen der Gedanke: daß Jesus selbst, seine ganze für das Leben der Welt in den Tod hingegebne Menschheit von ihnen genossen werden sollte, um ihnen das ewige Leben zu geben.

3. Jesus benimmt ihnen hier das Aergerniß nicht, denn es war ihnen nicht zu benehmen, da sie den geistlichen Sinn seiner Worte wohl verstanden, aber grade an diesem sich stießen. Jesu irdisches Leben, sein sichtbarer Umgang machte es den Schwachgläubigeren leichter, an ihn zu glauben und durch den Glauben in die innige Gemeinschaft mit ihm zu treten, von der er hier gesprochen hat. Sie sahen seine heilige Menschheit vor sich, sie konnten leichter verstehen, was es heiße, sein Fleisch essen, sein Blut trinken, wenn sie nur glaubwillige Herzen hatten. War er aber sichtbar nicht mehr unter ihnen: so mußte der Genuß seines menschlichen Lebens, Leidens und Sterbens ihnen viel weiter entrückt werden. Wie aber der schwache, der sinnlichen Stützen bedürftige Glaube es leichter hatte während seines irdisch-sichtbaren Lebens: so war doch wiederum ein wahrhaft geistlicher, lebendiger Herzensglaube an Jesum erst möglich, nachdem er den Sinnen entzogen war, und durch den heiligen Geist in den Herzen der Seinigen wohnte. C. 12, 24. C. 14, 12. 28. C. 16, 7. C. 20, 29. So groß daher auch der Segen seines Hinganges zum Vater für diejenigen seiner Jünger war, die vom Vater sich zu ihm ziehen ließen: so war doch zugleich diese Entziehung seiner sichtbaren Nähe eine gefährliche Glaubensprobe für die noch Fleischlichgesinnten.

4. „Und doch liegt wirklich," sagt Jesus, „die Möglichkeit, mein Fleisch und Blut zu genießen, nicht in meiner leiblichen Nähe, sondern in der Gemeinschaft meines lebendigmachenden Geistes." Der heilige Geist muß die Bedeutung der Fleischwerdung und des Opfers Christi uns offenbaren, den fleischgewordenen Heiland verklären (C. 16, 14.), dann erst können wir sein Fleisch und Blut als Speise und Trank des ewigen Lebens genießen. Ohne diesen Geist würde auch das Fleisch Jesu nichts nütze seyn; aber sein Fleisch, sein heiliger Leib, ist der Tempel Gottes (C. 1, 14. C. 2, 19. AA.). „Diesen Geist aber, um mein Fleisch auf die rechte Weise zu genießen," sagt er weiter, „empfanget ihr aus meinen

es ſind etliche unter euch, die glauben nicht. Denn Jeſus wußte
von Anfang wohl, welche nicht glaubend waren,[1] und welcher ihn
verrathen würde.[2] Und er ſprach: Darum habe ich euch geſagt: 65
Niemand kann zu mir kommen, es ſey ihm denn von meinem Va-
ter gegeben.[3] Von dem an gingen ſeiner Jünger viele hinter ſich 66
und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm.[4] Da ſprach Jeſus zu 67
den Zwölfen: Wollet ihr auch weggehen? Da antwortete ihm Si- 68
mon Petrus: Herr, wohin ſollen wir gehen? Du haſt Worte des 69
ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, daß du biſt
Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes.[5] Jeſus antwortete ihm: 70
Habe ich nicht euch Zwölfe erwählet? und euer einer iſt ein Teu-
fel![6] Er aber redete von dem Juda Simonis[7] Iſcharioth; der- 71
ſelbige verrieth ihn hernach, und war der Zwölfen einer.

Das 7. Capitel.

I. Jeſus geht zum Laubhüttenfeſt nach Jeruſalem; II. ſeine Reden daſelbſt, und die mancherley Urtheile des Volkes über ihn.

Mit jedem Jahre war die Feindſchaft der Hohen Prieſter und Aelteſten gegen Jeſum geſtiegen; darum hielt er ſich nur zu den Feſten

Worten, die ſelbſt Geiſt und Leben ſind; laſſet ſie einwirken auf euch, erfahret ihre geiſtlich und lebendig machende Kraft, entſaget eurem fleiſchlichen Sinn, ſo werdet ihr euch ferner nicht daran ſtoßen!" — „Geiſt und Leben" ſind hier alſo nicht etwa bloß dem Aeußerlichen und Sinnlichen entgegengeſetzt, ſondern dem Fleiſchlichen, Sündlichen, Verderbten.

1. C. 2, 25.
2. V. 70. 71.
3. Wie V. 44.
4. V. 60.
5. In der erſten Zeit ſeines Lehramtes hatte Jeſus, wie in einem Netz, in welchem man allerley Gattung Fiſche fängt (Matth. 13, 47.), durch ſeine Predigt viele an ſich gezogen, die doch nicht probehaltig erfunden wurden. Johannes erinnert hier ausdrücklich, daß er dieſen ihren Zuſtand von Anfang an wohl durchſchaut, ja ſelbſt gewußt habe, daß Judas ihn verrathen würde. Aber er erkannte zugleich, daß es kein wirkſameres Heilmittel für ſie geben könne, als wenn ſie in dem Umgang mit ihm ihrer ungläubigen, halbherzigen, zwiſchen Gott und der Welt getheilten Geſinnung ſich recht bewußt würden, und ſo das Böſe recht hervorbräche an's Licht. Dazu bedurfte es aber nun gegen das Ende ſeines irdiſchen Lehramtes hin einer ſcharfen Sichtung (vgl. die Gleichniſſe Matth. 13. C. 16, 22. ff. Marc. 9, 42. ff. Luc. 9, 57. ff. C. 14, 25. ff. Joh. 7, 6. ff. C. 8, 31. ff. C. 9, 39.). Auch die zwölf Apoſtel, in deren Namen Petrus hier antwortet, mochten wohl etwas Theil genommen haben an jenem Irrewerden (V. 60.); ſie mochten ſeine Geiſtes- und Lebensworte noch nicht völlig verſtehen; aber vermöge des Zuges des Vaters (V. 44.) erkannten ſie, daß ſeine Worte nicht aus dieſer Welt, ſondern aus dem ewigen Leben, der höheren Welt, herſtammten, und nicht bloß dahin wieſen, ſondern die Kraft und den Vorſchmack des ewigen Lebens wirklich mittheilten; und daß auch er deshalb nicht von der Erde, von dieſer Welt, ſondern von Gott herſtamme, der verheißene Meſſias ſeyn müſſe. In ſolcher Verbindung iſt dies Bekenntniß das tiefſte und inhaltvollſte, das während Jeſu Lebens auf Erden ein Jünger that. Vgl. Matth. 16, 16. Marc. 8, 29. Die ſelbe Rede daher, welche ſo viele von ihm verſcheucht hatte, wirkte auf die echten Jünger erleuchtend, läuternd und vollendend ein.
6. Vgl. Matth. 16, 23. ff. Er iſt ein Feind, Widerſacher, im Dienſte des Teufels.
7. D. h. Simon's Sohn. Matth. 10, 4.

16 II. Am Abend aber gingen die Jünger hinab an das Meer,
und traten in das Schiff, und kamen über das Meer gen Caper-
17 naum. Und es war schon finster geworden, und Jesus war nicht
18 zu ihnen gekommen.[1] Und das Meer erhob sich von einem großen
19 Winde. Da sie nun gerudert hatten bey fünf und zwanzig oder
dreißig Feldweges,[2] sehen sie Jesum auf dem Meere dahergehen
20 und nahe bey das Schiff kommen. Er aber sprach zu ihnen:
21 Ich bin's, fürchtet euch nicht! Da wollten sie ihn in das Schiff
nehmen; und alsbald war das Schiff am Lande, da sie hinfuh-
22 ren.[3] Des andern Tages sah das Volk, das diesseits des Meeres
stand, daß kein ander Schiff daselbst war, als das einzige, darein
seine Jünger getreten waren, und daß Jesus nicht mit seinen Jün-
gern in das Schiff getreten war, sondern allein seine Jünger waren
23 weggefahren. Es kamen aber andre Schiffe von Tiberias nahe
zu der Stätte, da sie das Brod gegessen hatten durch des Herrn
Danksagung.

24 III. Da nun das Volk sah, daß Jesus nicht da war, noch
seine Jünger: traten sie auch in die Schiffe und kamen gen Ca-
25 pernaum, und suchten Jesum; und da sie ihn fanden jenseits des
Meeres, sprachen sie zu ihm: Rabbi, wann bist du hergekommen?
26 Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage
euch, ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt,
sondern daß ihr von dem Brode gegessen habt und seyd satt gewor-
27 den.[4] Wirket,[5] nicht die Speise, die vergänglich ist, sondern die
Speise, die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Men-
schen Sohn geben wird;[6] denn denselbigen hat Gott der Vater
28 versiegelt.[7] Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir thun, daß

1. Den folgenden Vorfall erzählt am umständlichsten Matth.

2. Gr. „Stadien," deren ungefähr 40 auf eine geogr. Meile gehen.

3. Nach Matth. und Marc. trat Jesus wirklich ins Schiff; man sieht aus unsrer Stelle, daß es nur für einen Augenblick war, da das Schiff wunderbar schnell ans Land geführt ward.

4. Halb aus gewöhnlicher Neugier, halb um einen schicklichen Anfang der Unterredung zu machen, legt ihm das Volk die Frage vor, die Jesus, indem er ihr Inneres aufdeckt, ihnen nicht eigentlich beantwortet. Jedes Wunder war ein Zeichen höherer Dinge; wer ein solches aufrichtig suchte, der hatte schon eine Art Verlangen, der höheren, geistlichen Güter gewiß zu werden. Aber so tief in die Sinnlichkeit versunken war dies Volk, daß sie vor allem nach der leiblichen Ernährung trachteten, welche ihnen Jesu Wunder gewährt hatte. Daher knüpft er an diese ihre Gesinnung an, in der wenigstens noch ein gewisses Vertrauen auf ihn lag, um ihnen die Bedeutung seines Wunders im Geistlichen und Himmlischen zu zeigen.

5. D. h. „trachtet danach, verschaffet sie euch."

6. „Alle irdische Speise nähret hienieden nur den vergänglichen Leib und geht mit ihm unter; indem der Mensch aber, den sie nähren soll, nicht untergeht, weiset sie hin und weckt den Hunger nach einer unvergänglichen Speise für seinen unsterblichen Geist. Habt ihr also von mir jetzt irdische Speise empfangen, so soll sie euch nur ein Unterpfand seyn, daß der selbe, der dies euch auf wunderbare Weise zu geben vermochte, eben so euren Geist für das ewige Leben speisen kann."

7. D. h. „beglaubigt," als seinen höchsten Gesandten und Bevollmächtig-

Gottes Werke wirken? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: 29
ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt
Da sprachen sie zu ihm: Was thust du für ein Zeichen, auf 30
wir es sehen und glauben dir? was wirkest du? [2] Unsre Vä- 31
haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht: „Er
ihnen Brod vom Himmel zu essen.“ [3] Da sprach Jesus zu 32
: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, Moses hat euch nicht Brod
Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das rechte
vom Himmel. [4] Denn dies ist das Brod Gottes, das vom 33
mel kommt und gibt der Welt das Leben. [5] Da sprachen sie 34

und zwar grade durch das so eben jene Wunder.

Die Verständigeren unter dem Volke en einigermaßen, worauf Jesus ts um eine immer bleibende, ewig ide Speise zu erhalten durch einen hen Gesandten, dazu, das fühlten üsse ihr ganzer Sinn und Wan- ott wohlgefällig seyn; sie müßten erke Gottes, d. h. die Er aner- die vor Ihm bestehen, wirken. war aber zugleich der werkheilige der Juden ausgesprochen, als chten sie, durch ihr eignes Thun, ers durch Vollbringung recht gro- isher unerhörter Gebote, sich Got- Wohlgefallen zu verdienen (vgl. , 10. ff.). Darum verweiset sie , statt des Vielerley, das sie bey gesetzlichen Richtung im Auge , auf das Eine Nothwendige, und ch, statt alles Thuns, auf den ben an Ihn, den Gesandten Got- von welchem Glauben erst alles gefällige Wirken ausgehen kann. Glauben nennt er noch in vol- Sinne „das Werk Gottes,“ weil, r gleich näher auseinander setzt . ff.), derselbe zugleich von Gott gewirkt wird. Vgl. 1 Joh. 3, 23. 20. Eph. 2, 8. ff.

Zwar hatten sie eben ein großes Zeichen erlebt und waren, theils ar, theils aus sinnlicher Begierde nachgeeilt, ja, sie hatten ihn des- zum König machen wollen, indem für den Messias hielten (V. 14. Nun aber, da er auf die Fort- solcher Wunder ihnen keine ung machte, und doch so hohe von sich aussagte, schien ihnen so bald vorübergehende Wunder maligen Speisung durch irdisches für seine hohen Ansprüche zu , und gar nicht zu vergleichen mit der vierzigjährigen Speisung in der Wüste durch kein gewöhnliches Brod, sondern durch wunderbar erschaffenes Manna. Obwohl die Speisung Israels durch das Manna dieser Speisung in mehr als einer Hinsicht glich. Vgl. 2 Mos. 16. Einl.

3. 2 Mos. 16, 14. 4 Mos. 11, 6. Ps. 78, 24. Weish. 16, 20. 1 Cor. 10, 3.

4. Das Manna war seiner Natur nach eine irdische Speise, wenn gleich auf wunderbare Weise durch Gottes Kraft hervorgebracht; es war aber allerdings als Sinnbild der ernährenden, fürsorgenden Treue Gottes, ein Gnadenpfand Gottes, eine geistliche Speise, in gewissem Sinne ein Sacrament (1 Cor. 10, 3. A.). Dennoch aber, weil es zunächst doch nur leiblich nährte, und nur vermöge der Art dieser Ernährung zugleich geistlich, weil es irdischer Natur war, weil ferner sein eigentlicher Zweck bey den meisten verloren ging, für die es nur eine leibliche Speise war: so konnte es Christus dem wahren, geistlich und leiblich ernährenden und erneuernden Himmelsbrode, was der Vater im Himmel gebe, entgegensetzen. Jenes Brod gab Moses, ein Mensch, der von der Erde war und redete von der Erde (C. 3, 31. A.), der aus sich selbst das Leben nicht geben konnte, da er es in sich selbst nicht hatte (C. 5, 26. A.). Dieses Brod aber gibt nicht ein bloßer Mensch, sondern der Vater durch den ihm gleichen, ewigen Sohn, und dieser Sohn ist selbst das Brod.

5. Gr. „denn das Brod Gottes ist derjenige, der vom Himmel herabkommt und“ ꝛc. Nicht der erste, irdische Mensch oder eines seiner Kinder, noch etwas, das er gab; sondern der andre Mensch, der Herr vom Himmel. 1 Cor. 15, 47.

35 zu ihm: Herr, gib uns allewege solch Brod![1] Jesus aber sprach
zu ihnen: Ich bin das Brod des Lebens; wer zu mir kommt, den
wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmer
36 mehr dürsten.[2] Aber ich hab's euch gesagt, daß ihr mich gesehen
37 habt, und glaubet doch nicht.[3] Alles, was mir mein Vater gibt,
das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht
38 hinausstoßen.[4] Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht, daß
39 ich meinen Willen thue, sondern deß, der mich gesandt hat.[5] Das
ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts
verliere von allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ich's auf-
40 erwecke am jüngsten Tage.[6] Das ist aber[7] der Wille deß, der
mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet[8] und glaubet an ihn,
habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten
41 Tage. Da murreten die Juden darüber, daß er sagte: Ich bin
42 das Brod, das vom Himmel gekommen ist; und sprachen: Ist die-
ser nicht Jesus, Josephs Sohn, deß Vater und Mutter wir kennen?
43 Wie spricht er denn: Ich bin vom Himmel gekommen?[9] Jesus

1. Wie C. 4, 15. eben so fleischlich es auffassend. Trotz der Worte Jesu V. 33. glaubten sie, es sey etwas außer Jesu, das er ihnen darreichen möchte.

2. Vgl. C. 4, 13. 14. A.

3. Dies hatte er V. 26. 27. ihnen angedeutet. Vielleicht waren auch frühere Zuhörer unter ihnen. C. 5, 39. 40. ff.

4. Um sie von dem Sinnlichen, woran sie so fest hingen, in das Geistliche zu führen, fängt er hier an, das Kommen (V. 35.) ihnen näher zu erklären. Zur Stillung ihres leiblichen Hungers und Durstes immer neue Wunderhülfen zu erfahren, wären sie gern zu ihm gekommen; das Kommen, was er hier meine, sey aber ein andres, als das des natürlichen Menschen. Gott müsse den Trieb zu diesem Kommen in dem Menschen erst wirken, die Geistesaugen ihm aufthun, aus sich selber vermöge es der Mensch nicht. Dennoch, und eben deshalb, gehöre aber auch keine innere Würdigkeit des Menschen dazu; ein jeder, auch der sündigste und ohnmächtigste, werde mit Freuden von ihm aufgenommen. Eben so faßt beide Seiten bey der Bekehrung zusammen Phil. 2, 12. 13. — „Dies ist gesprochen nach der Weise der Schrift, die, wo sie verneinet, grade auf's allergewaltigste bejahet; denn daß er spricht: „ich werde ihn nicht hinausstoßen," ist so zu verstehen, als sagte er: „ich werde ihn mit Freuden aufnehmen," und wird damit abgemalt sowohl der willige und herzliche Gehorsam Christi gegen seinen Vater, als seine allerzärteste Liebe." L.

5. Also nicht, wie jeder beschränkte, sündhafte Mensch es macht, diesen anzunehmen, jenen von sich zu weisen, sondern alle eben so innig zu lieben, wie sie der Vater liebt. C. 5, 21. 22. 30. C. 8, 16.

6. Der Wille des Vaters ist, daß alle durch Christum selig werden; darum treibt er nicht bloß zum Kommen an (V. 37.), nicht bloß für ihre Aufnahme in sein Reich trägt er Sorge, sondern er bewahrt sie bis an's Ende, bis zu der Verherrlichung auch ihres Leibes; eine nur etwas verschiedne Ausdrucksweise für die selbe Wahrheit, die er V. 33. und 35. ausgesprochen hatte.

7. Nach r. La. „denn das ist." Der vorige Satz wird näher begründet.

8. Wem er sich offenbaret, wer sein Wort höret. C. 5, 24. Erst muß Christus dem Menschen sich offenbaren, soll ihm geholfen werden; aber ist das geschehen, dann bedarf es nichts weiter, als der gläubigen Hingabe, des festen Vertrauens auf ihn, und Er selbst schenkt ihm das ewige Leben und vollendet ihn am jüngsten Tage durch die Verklärung des Leibes. Vgl. C. 3, 14—16.

9. Sie meinen, der Messias müsse unbekannten, verborgnen Ursprungs seyn

twortete und sprach zu ihnen: Murret nicht untereinander; es kann 44
emand zu mir kommen, es ziehe ihn denn der Vater, der mich
sandt hat; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.[1] Es 45
het geschrieben in den Propheten: „Sie werden alle von Gott ge-
ret seyn."[2] Wer es nun höret vom Vater und lernt es, der
mmt zu mir. Nicht, daß jemand den Vater gesehen hätte; ohne 46
r vom Vater ist, der hat den Vater gesehen.[3]

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der 47
t das ewige Leben.[4] Ich bin das Brod des Lebens. Eure 48

L. 7, 27.), und seine, allen bekannte, menschliche Herkunft schließe die Möglichkeit aus, daß er vom Himmel hergekommen, d. h. himmlischer, göttlicher Abkunft sey.

. „Aus der Frage ist klar, daß sie n seiner wunderbaren und übernatürlichen Geburt nichts wußten; und tadelt sie deshalb nicht, und sagt ht: „Ich bin nicht Josephs Sohn;" neswegs, als ob er Josephs Sohn wesen wäre, sondern weil sie von jer wunderbaren Geburt noch nichts ren durften; damit er nicht, indem ein Aergerniß ihnen benahm, ein dres ihnen gäbe." Chrys. — Um ten recht deutlich zu machen, was es t seiner Person und der Erkenntniß rselben auf sich habe, zeigt er ihnen r allen Dingen, wie sie mit ihrem nlichen Verstande ihn nicht begreifen d seine Abkunft erkennen könnten; sey eine innerlich wirkende Gnade ttes dazu erforderlich, die sie zu su führe. „Das Ziehen ist nicht, e der Henker einen Dieb auf die ter und an den Galgen zieht; sonn es ist ein freundlich Locken und -sich-ziehen, wie sonst ein holdseliger nn die Leute an sich zieht, damit, ß er leutselig ist, und jeder gerne zu n gehet. Also locket und bringet tt die Menschen auch säuberlich an , daß sie willig und gern um und ihm sind." L. — Wie aber den h Menschen gegen diesen Zug des chtigen und Liebevollen sich verstok- und sich von ihm abkehren können, t ein eben so unergründliches Geniß, wie die Abkehr des Geschöpfes seinem Schöpfer überhaupt. — Iner mit dem ersten Satze seiner Antt sie zurückschreckt von dem vergebn Versuche, aus eigner Kraft ihres chlichen Verstandes ihn zu erkennen, zeigt die in dem zweyten ausgesprochene Verheißung, wie eben jetzt grade der Zug des Vaters an ihre Herzen ergehe durch den Eindruck der Gnade und Wahrheit in seiner ganzen Erscheinung. — Der Zug zu Christo hin wird dem Vater zugeschrieben, weil der Mensch, insofern er noch nicht in dem Reiche Christi ist, sich in dem allgemeinen Reiche der göttlichen Vorsehung befindet, in welchem alle Anstalten und Ereignisse dazu bestimmt sind, die Menschen zu der Erlösung in Christo zu führen. Daß dieser Zug durch den h. Geist geschehe, welcher alle Geschöpfe mit ihm zu vereinigen und in der Einheit mit ihm zu erhalten strebt, versteht sich von selbst.

2. Am bestimmtesten ist dies gesagt Jes. 54, 13. Aber ähnlich auch Jer. 31, 33. 34. Joel 2, 27. C. 3, 1. ff. In allen diesen Stellen verheißen die Propheten, daß zur Zeit des Neuen Bundes die Menschen nicht bloß äußerlich, im Verstande, die Erkenntniß Gottes besitzen, sondern Zions wahre Kinder durch innerliche Wirkung des heiligen Geistes Gott mit ganzem Herzen ergreifen und erkennen würden.

3. D. h. sie sollten nicht meinen, als werde jeder einzelne Erbe des Reiches Gottes nach jener prophetischen Verheißung (V. 45.) eine unmittelbare, anschauliche Erkenntniß des Vaters haben; alle Menschen erkennen den Vater nur durch den Sohn (Matth. 11, 27. Joh. 1, 18.), der ihn von Ewigkeit her geschaut hat; in dem ihm ganz gleichen Sohne sehen sie aber auch den Vater selbst. C. 14, 9. Während sie also den erblicken, der den Vater von Ewigkeit geschaut hat, und sein Ebenbild ist, zieht durch diesen Anblick der Vater zu dem Sohne hin. V. 40. 44.

4. C. 3, 16. 36.

in Jerusalem und Judäa auf. Dem Johannes ist es aber nicht so, wie den andern Evangelisten, darum zu thun, eine Reihe einzelner Wundergeschichten zu erzählen, sondern vornehmlich die Stellung des Herrn zu seinem Volke darzustellen. Und in dieser spiegelt sich wieder das Verhalten der Welt ab gegen das ewige Licht, das in Christo ihr erschienen ist. Daher sehen wir in der folgenden Erzählung das Verhältniß erst seiner Brüder zu ihm, dann des Volkes überhaupt, dann der Obersten, dann eines Einzelnen unter ihnen zusammengestellt; und ihnen gegenüber die immer sich gleiche, liebevolle, Allen zu Heil, Leben und Seligkeit sich darbietende Gesinnung Jesu.

1 I. Danach zog Jesus umher in Galiläa; denn er wollte nicht
in Judäa umherziehen, darum, daß ihm die Juden nach dem Leben
2 stellten. Es war aber nahe der Juden Fest der Laubrüst.[1] Da
3 sprachen seine Brüder zu ihm: Mach dich auf von dannen und
geh' nach Judäa, auf daß auch deine Jünger sehen die Werke, die
4 du thust.[2] Niemand thut etwas im Verborgnen und will doch
frey offenbar seyn; thust du solches, so offenbare dich vor der Welt.
5 Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn.[3] Da spricht Je-
6 sus zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht hier; eure Zeit aber ist
7 allewege.[4] Die Welt kann euch nicht hassen; mich aber hasset sie,
8 denn ich zeuge von ihr, daß ihre Werke böse sind. Gehet ihr hin-
auf auf dieses Fest; ich will noch nicht hinaufgehen auf dieses Fest,
9 denn meine Zeit ist noch nicht erfüllet.[5] Da er aber das zu ihnen
10 gesagt, blieb er in Galiläa. Als aber seine Brüder waren hinauf-
gegangen, da ging er auch hinauf zu dem Fest, nicht offenbarlich,
sondern gleichsam heimlich.[6]

1. Oder das Laubhüttenfest. 3 Mos. 23, 34.

2. D. h. die Jünger in Judäa; denn die er bey sich hatte in Galiläa, waren vorzugsweise immer die Zeugen seiner Wunderthaten.

3. Welches, wie es scheint, später anders wurde. Apg. 1, 14. Das Wort „glauben" steht hier in dem innerlicheren Sinn (anders als C. 2, 23.); sonst liegt in den Worten, daß sie allerdings von ihm, als dem Messias, hohe Vorstellungen hatten, und verlangten, wie die Nazarener Luc. 4, 23., er solle sich und die Seinigen durch öffentliches Hervortreten in Macht und Herrlichkeit ehren.

4. „Ihr, die ihr noch der Welt angehöret, braucht in eurer Stellung gegen sie keine besondre Vorsicht anzuwenden, keine Zeit auszuwählen für eure Handlungen; für euch ist jede Zeit, wo der gewöhnliche Strom der Welt euch mit sich fortnimmt, die rechte Zeit. Ich aber, der ich als das Licht der Welt (C. 3, 19. C. 8, 12.) von der Finsterniß der ungläubigen Welt zeuge, da sie an mich glauben sollte, muß sorgfältig den rechten Zeitpunkt wahrnehmen, um mich nicht unnöthiger Weise ihrem Haß bloß zu stellen." Worin zugleich die Antwort auf V. 4. liegt: „Nicht Glanz und Ehre, sondern Tod und Verderben würde ein solches Auftreten, wie ihr es verlanget, mir zuziehen."

5. Gekommen. Sie verstanden dies von seiner Offenbarung als Messias, in der Herrlichkeit; er aber von seinem feierlichen Zuge zu seinem Leiden und Sterben. Die Zeit dazu war jetzt noch nicht da, daher er nur heimlich auf dies Fest kommt. — Woraus hervorgeht, daß hierin auch nicht der leiseste Schein einer Unwahrheit ist.

6. Nicht in der allgemeinen Festcara-

II. Da ſuchten ihn die Juden am Feſte und ſprachen: Wo 11
iſt der? Und es war ein groß Gemurmel von ihm unter dem 12
Volke. Etliche ſprachen: Er iſt fromm;[1] die andern aber ſprachen:
Nein, ſondern er verführet das Volk. Niemand aber redete frey 13
von ihm, um der Furcht willen vor den Juden.[2] Aber mitten im 14
Feſt ging Jeſus hinauf in den Tempel und lehrte. Und die Juden 15
verwunderten ſich und ſprachen: Wie kann dieſer die Schrift, ſo er
ſie doch nicht gelernet hat?[3] Jeſus antwortete ihnen und ſprach: 16
Meine Lehre iſt nicht mein, ſondern deß, der mich geſandt hat; ſo 17
jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob dieſe Lehre
von Gott ſey, oder ob ich von mir ſelbſt rede. Wer von ſich ſelbſt 18
redet, der ſuchet ſeine eigne Ehre; wer aber ſuchet die Ehre deß,
der ihn geſandt hat, der iſt wahrhaftig, und iſt keine Ungerechtigkeit
an ihm. Hat euch nicht Moſes das Geſetz gegeben? und niemand 19
unter euch thut das Geſetz. Warum ſuchet ihr mich zu tödten?[4]
Das Volk antwortete und ſprach: Du haſt den Teufel,[5] wer ſuchet 20

vane aus Galiläa, und indem er unterwegs nicht als Lehrer auftrat.

1. Gr. „gut," redlich, ehrlich.

2. Vgl. C. 1, 19. A.

3. Matth. 13, 54. Marc. 6, 2. Wir ſehen alſo hieraus, daß Jeſus keine der damaligen Rabbinenſchulen beſucht hatte.

4. Jeſus redet hier zu Schriftgelehrten, Mitgliedern des Hohen Rathes (V. 13.). Sie müſſen ihm ſelbſt Zeugniß geben, daß er die Schrift kenne, und ihr gemäß lehre. Dies benutzt Jeſus, um ihre Frage ihnen zu beantworten. Er erklärt zuerſt (ganz ähnlich wie Matth. 19, 17.), ſeine Lehre ſtamme von ihm, als Menſchen, nicht her, er habe ſie nicht auf menſchlichem Wege erworben, gelernt, ſondern ſie ſey eine unmittelbare Offenbarung Gottes ſelbſt. Sey es ihnen darum zu thun, dies zu prüfen: ſo ſollten ſie nur aufrichtig und von Herzen den ihnen geoffenbarten Willen Gottes (im Geſetz, den Propheten und in ihrem eignen Gewiſſen) thun, um Gottes willen, ohne nach eigner Ehre zu trachten; dann würden ſie auch bald erkennen, ob ſeine Lehre Menſchenlehre ſey, oder ob ſie von Gott herſtamme. Die gleichartige Geſinnung würde ſie das Gleichartige erkennen lehren. — Noch jetzt iſt dies der eigentliche Weg, zur Erkenntniß des göttlichen Urſprungs und Inhalts des Chriſtenthums zu gelangen, wenn jemand von Herzen allen Spuren des Göttlichen nachgeht, und dabey, was Gott von ihm fordert, in aufrichtiger Geſinnung zu thun ſich beſtrebt. — Ein jeder menſchliche Lehrer, fährt Jeſus fort, welcher nicht von Gott komme, d. h. weder unmittelbar als ſein Geſandter, noch durch ſein Wort und ſeinen Geiſt erleuchtet ſey, müſſe nothwendig ſeine eigne Ehre ſuchen, weil er ſein ganzes geiſtliches Beſtehen nur in ſich ſelbſt habe; ſuche einer dagegen ſeine eigne Ehre nicht, ſondern die Ehre deſſen, der ihn geſandt hat — was ſie eben im Gehorſam gegen Gottes ihnen bekannten, geoffenbarten Willen leicht erkennen möchten — dann ſey er wahrhaftig, wahr, treu, ſein Weſen ſtimme mit ſich ſelbſt überein (in jenem vollen Sinne, wie „Wahrheit" C. 1, 14.), und keine Verunreinung, Verfälſchung der empfangenen Wahrheit ſey bey ihm denkbar. „Ihr rühmet euch des Geſetzes, und verfolget mich, weil ihr meinet, ich halte es nicht; aber ihr grade übertretet es ja; bei einiger Selbſterkenntniß müßtet ihr ſehen, daß ihr Gottes Willen nicht thut und thun wollt. Ihr ſeyd von dem ganzen Geiſt und Sinne des Geſetzes völlig entfremdet; denn wie könntet ihr ſonſt danach trachten, mich zu tödten?"

5. W. „einen Teufel," biſt beſeſſen, und dadurch wahnſinnig. C. 10, 20. Matth. 11, 18. Das umſtehende Volk wußte nichts von den feindlichen Anſchlägen der Phariſäer, welche Jeſus bisher vornehmlich angeredet hatte. Jeſus hatte aber deshalb das ganze Volk derſelben beſchuldigt, weil er ſtets alle für dieſe Geſinnungen und Handlungen

21 dich zu tödten? Jesus antwortete und sprach: Ein einiges Werk
22 habe ich gethan, und ihr wundert euch deshalb alle.[1] Moses hat
euch die Beschneidung gegeben (nicht daß sie von Moses kommt,
sondern von den Vätern); und ihr beschneidet einen Menschen am
23 Sabbath.[2] So ein Mensch die Beschneidung annimmt am Sab-
bath, auf daß das Gesetz Mosis nicht gebrochen werde, zür-
net ihr denn über mich, daß ich den ganzen Menschen habe am
24 Sabbathe gesund gemacht?[3] Richtet nicht nach dem Ansehen, son-
25 dern richtet ein rechtes Gericht.[4] Da sprachen etliche von Jeru-
26 salem:[5] Ist das nicht der, den sie suchten zu tödten? und siehe,
er redet frey, und sie sagen ihm nichts. Erkennen unsre Obersten
27 nun gewiß, daß dieser Christus sey? Doch wir wissen, von wan-
nen dieser ist;[6] wenn aber Christus kommen wird, so wird nie-
28 mand wissen, von wannen er ist.[7] Da rief Jesus im Tempel,

der Oberen mit verantwortlich machte; ohne die Zustimmung des Volks hätten auch nachher die Oberen Jesum nicht tödten können.

1. C. 5, 1. ff. Der einen Sabbathsverletzung, welche sie ihm Schuld gaben, stellt Jesus die wiederholte Uebertretung des Gesetzes durch die Beschneidung am Sabbath entgegen.

2. Die, wenn auch von den Vätern schon (1 Mos. 17, 10.) herstammende, Beschneidung hat Moses im Gesetz feierlich anerkannt (z. B. 2 Mos. 12, 44. 3 Mos. 12, 3. 2c.); damit also hat er selbst das Sabbathsgesetz gebrochen. L. Gl. „Sabbathhalten ist Mosis Gesetz, Beschneiden ist der Väter Gesetz. Die sind ja wider einander, wenn jemand auf den Sabbath sich beschneiden lässet; und eines muß dem andern weichen. Darum stehet des Gesetzes Erfüllung nicht auf dem Buchstaben, sondern im Geist." Das Gesetz der Beschneidung ist das ältere, kommt schon von den Erzvätern her; auf ihm beruhet der Bund Gottes mit seinem Volke. Das Sabbathsgesetz dagegen hat erst Moses gegeben für die, welche schon im Bunde stehen. Da nun dem einen Gesetz ein solcher Vorzug vor dem andern gegeben wird, so geht daraus hervor, wie überhaupt aus dem Geiste das Gesetz verstanden, und dem Gebote, welches den ganzen Menschen angeht, ihm geistlich erst das Daseyn gibt, der Vorzug gegeben werden müsse vor einem andern, das nur eine einzelne Segnung dem Menschen zuzuwenden bestimmt ist.

3. Die Heilung des ganzen Menschen wird hier der Beschneidung nicht entgegen, sondern gleichgestellt; beide betreffen den ganzen Menschen. Wie die Beschneidung des Menschen darum auch am Sabbath geschieht, weil sie in den Bund mit Gott einführt, von dessen Beobachtung Seitens des Menschen die Sabbathsfeier nur ein Theil ist: so ist die Errettung eines ganzen Menschen (wobey er zugleich auf die geistliche hindeutet, die das Ziel der leiblichen war) gleichfalls wichtiger, als die Sabbathsfeier.

4. Vgl. C. 8, 15. „Dringet ein in den Geist meiner Worte und Thaten, dann lösen sich die Widersprüche, dann sehet, unterscheidet ihr die Dinge in ihrer rechten Gestalt!"

5. Die besser um die Absichten der Pharisäer wußten, als der wohl größtentheils von auswärts gekommene Volkshaufe. V. 20.

6. Wie C. 6, 42.

7. Aus Jes. 9, 6. C. 53, 8. Mich. 5, 1. hatten sie eine dunkle Kenntniß von dem höheren, übermenschlichen Ursprunge des Messias; diesen meinten sie mit Jesu menschlichem Ursprunge nicht vereinigen zu können (während die Schrift doch sogar seinen Geburtsort nennt, Mich. 5, 1., welchem Ausspruch sie wahrscheinlich eine andre Wendung gaben); wie denn dies Räthsel auch für die Schriftgelehrten damals unauflösbar blieb. Matth. 22, 42—46. Diese Leute waren solche, die gänzlich auf Menschenansehen bauten; vielleicht es nicht ungern gesehen hätten, wenn die Oberen Jesum anerkannt hätten, dennoch aber vom nächsten Zweifel schon sich irre führen ließen, weil sie der inneren

lehrte und ſprach: [1] Ja, ihr kennet mich und wiſſet, von wannen
ich bin; und von mir ſelbſt bin ich nicht gekommen, [2] ſondern es iſt
ein Wahrhaftiger, [3] welcher mich geſandt hat, welchen ihr nicht
kennet. Ich kenne ihn aber, denn ich bin von ihm, und er hat 29
mich geſandt. Da ſuchten ſie ihn zu greifen; aber niemand legte 30
die Hand an ihn, denn ſeine Stunde war noch nicht gekommen.
Aber viele vom Volk glaubten an ihn, [4] und ſprachen: Wenn Chri- 31
ſtus kommen wird, wird er auch mehr Zeichen thun, denn dieſer
thut? Und es kam vor die Phariſäer, daß das Volk ſolches von 32
ihm murmelte. [5] Da ſandten die Phariſäer und Hohen Prieſter
Knechte aus, daß ſie ihn griffen. Da ſprach Jeſus zu ihnen: Ich 33
bin noch eine kleine Zeit bey euch, und dann gehe ich hin zu dem,
der mich geſandt hat. Ihr werdet mich ſuchen, und nicht finden, 34
und da ich bin, könnet ihr nicht hinkommen. [6] Da ſprachen die 35
Juden untereinander: Wo will dieſer hingehen, daß wir ihn nicht

Stimme Gottes, die für Jeſum in ihnen zeugte, mit Selbſtverleugnung nicht folgen mochten.

1. Nachdem er vorher nur mit einzelnen, Schriftgelehrten und Leuten aus dem Volke, geſprochen hatte, erhob er ſeine Stimme, daß alle in der Tempelhalle Anweſende ihn hören konnten.

2. Jeſus löſt ihr Mißverſtändniß nicht dadurch, daß er ihnen ſeine wunderbare Geburt von der Jungfrau erzählt, oder die Lehre von ſeiner Gottheit vorträgt; denn die erſtere blieb während ſeines irdiſchen Lebens, des unvermeidlichen Mißbrauchs wegen, ein Geheimniß; und von der letzteren ſpricht er nicht, damit immer nur von innen (nicht durch äußerlich zwingende Wunder, oder durch einen ebenſo äußerlichen Verſtandesbegriff) in Verbindung mit dem göttlichen Werke der Erlöſung ſeine Gottheit erkannt werde. Die erſten Worte Jeſu ſind nicht, auch im Geringſten nicht, höhniſch, oder ironiſch, zu verſtehen, was zu ſeiner feierlichen Stimmung und ſeinem liebenden Ernſte ſich nicht ſchicken würde. Vielmehr gibt er ihnen zu, daß in ihrem Sinne ſie wirklich ſeinen Urſprung kennten, er ſey ein wahrer Menſch, Davids Sohn. „Und doch bin ich nicht von mir ſelbſt gekommen," fährt er fort, „dieſes euch bekannten Urſprungs ungeachtet bin ich doch von Gott ausgegangen;" daß ſie dies aber nicht wüßten, davon liege die Schuld in ihrer Entfremdung von Gott.

3. Sie kannten den wahren Gott, aber nicht als den wahrhaftigen (C. 1, 9. C. 17, 3.); d. h. ſie beteten zwar keinen falſchen Gott an, aber hatten durch ihre Schuld keine wahrhaftige Erkenntniß ſeines Weſens, ſondern eine dunkle, fleiſchlich-verunreinigte.

4. Der erſte Anfang des Glaubens, wie C. 2, 23. (vgl. C. 16, 31.), der grade im Gegenſatz gegen die Phariſäiſche Verfolgungsſucht erwacht, dieſe aber auch um ſo ſtärker hervorruft.

5. Unter ſich in der Stille ſagte.

6. Jeſus will ihnen (wie C. 8, 21. ff. Vgl. C. 12, 35.) den Gedanken recht dringend ans Herz legen, daß ſie das Licht nur noch kurze Zeit haben würden, und eilen ſollten, es ſich zu Nutze zu machen; dabey drückt er ſich abſichtlich geheimnißvoll aus, um ſie zum Forſchen und Glauben zu wecken. Was es heiße, er gehe hin zu dem, der ihn geſandt habe, konnten ſie um ſo weniger verſtehen, als ſie dieſen eben nicht kannten (V. 30.); freylich durch ihre Schuld. Nachdem ſie ihn verſchmähet hatten, den Meſſias, auf welchen hofften die zwölf Geſchlechter mit Gottesdienſt Tag und Nacht emſiglich (Apg. 26, 7.), und ſie nun durch keinen andern dieſe Hoffnung erfüllt ſahen, mußte nothwendig in vielen ein Verlangen nach Jeſu erwachen; aber nachdem die Zeit ihrer Heimſuchung vorüber war, blieb dies Verlangen ein eben ſo unlauteres als unbefriedigtes, ſie ſuchten die Güter des Meſſianiſchen Reiches, aber nicht den Meſſias, und ſie konnten den zum Himmel erhobenen Chriſtus nicht mehr finden. Vgl. Luc. 13, 24. 25. Hebr. 12, 17.

finden sollen? Er will doch nicht unter die Griechen gehen, die hin
36 und her zerstreut liegen,[1] und die Griechen lehren?[2] Was ist das
für eine Rede, da er saget: Ihr werdet mich suchen und nicht
37 finden, und wo ich bin, da könnet ihr nicht hinkommen? Aber am
letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war,[3] trat Jesus auf,
rief und sprach:[4] Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!
38 Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden
39 Ströme des lebendigen Wassers fließen.[5] Das sagte er aber von
dem Geiste, welchen empfangen sollten, die an ihn glaubten;[6] denn

1. W. „unter die Zerstreuung (Diaspora) der Griechen," d. h. ins Land der zerstreut wohnenden Juden und Proselyten aus den Griechen.

2. „Er will doch nicht etwa Heidenlehrer werden, da es mit ihm unter den Juden nicht fort will?" In dem Munde der Juden ein beißender Spott gegen einen vorgeblichen Messias.

3. Das Laubhüttenfest war ein Dankfest für die vollendete Weinlese, und zugleich ein Fest der Erinnerung an den Zug Israels durch die Wüste, weshalb man in Hütten von Laub während desselben wohnte. Der Zug durch die Wüste war die Zeit der größten Entbehrung, des peinigenden Durstes; und wie dem gegenüber das ganze Fest die Freude über die Segnungen Gottes im gelobten Lande darstellte, so insbesondre der dabey übliche Gebrauch des Wasserschöpfens den Dank für den gestillten Durst. Ein Priester holte nach damaliger Sitte in einer goldnen Kanne, die drey Log (1 Log = 18 Eyvoll) faßte, Wasser aus der nahe bey Jerusalem gelegenen Quelle Siloah, und trug es in den innern Vorhof des Tempels hinauf; die übrigen Priester empfingen ihn mit Posaunenschall, und sie und das übrige Volk sangen: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen" (Jes. 12, 3.). Dann trug der Priester das Wasser auf den Altar, vermischte es mit dem Trankopferwein, und beides wurde ausgegossen, daß es durch Röhren in den Bach Kidron hinabfloß. „Wer die Freude des Wasserschöpfens am Laubhüttenfeste nicht gesehen hat, der weiß nicht, was Freude ist," sagten die damaligen Juden. Den letzten Tag des Festes nannten sie „den letzten guten Tag," er wurde, auch als der letzte Feiertag des Jahres, besonders fröhlich gefeiert.

4. Indem er die Festgebräuche und Jes. 12, 3. auf sich deutet. Vgl. 1 Cor. 10, 4.

5. Vgl. Joel 3, 23. Hes. 47, 1. ff. Sach. 14, 8. „Wie an diesem Feste der Strom des vom Altare fließenden Wassers aus dem Innern des Berges hinab sich ergießt in das Thal Josaphat, und jene Weissagungen damit sinnbildlich darstellt, nach welchen ein Strom aus Jerusalem und dem Tempel fließen und die Wüsten neu beleben und die salzigen Wasser gesund machen soll: so wird der an mich Glaubende nicht nur selbst getränkt, sondern er wird auch selbst ein Tempel Gottes, aus dem ein Geistes- und Lebensstrom hervorquillt."

6. Damals war diese Verheißung Jesu noch eine auf die Zukunft hinweisende; denn vor der Vollendung seines Erlösungswerks durch seinen Tod und seine Auferstehung gab es noch keinen völligen Glauben an ihn (vgl. C. 16, 31.); und erst am Pfingsttage kam der Segen des damals erwachenden Glaubens an ihn auf seine Jünger. Es ist eines der gewöhnlichsten Bilder der h. Schrift A. und N. T., die Mittheilung des heiligenden, göttlichen Geistes mit der Ausgießung von erquickendem Wasser auf ein dürres Land, oder mit dem Abwaschen durch ein Wasserbad zu vergleichen. Hier stand diese verheißne Ausgießung noch in besondrer Beziehung auf die Verheißungen von der Bewässerung der Wüste bey der zweyten, geistlichen Errettung Israels aus dem Diensthause der Sünde, dem Gegenbilde des Wassers aus dem Felsen in der Arabischen Wüste. Jes. 12, 3. C. 35, 6. 7. C. 44, 3. Joel 3, 23. Hes. 36, 25. C. 47, 1. ff. Sach. 13, 1. C. 14, 8. Die Taufe Matth. 3, 11. Joh. 3, 5. C. 13, 10. Röm. 5, 5.

der heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verkläret.[1] Viele nun vom Volke, die diese Rede hörten, sprachen: 40
Dieser ist wahrhaftig der Prophet![2] Die andern sprachen: Er ist 41
Christus![3] Etliche aber sprachen: Soll Christus aus Galiläa kommen? Spricht nicht die Schrift: Von dem Samen Davids und 42
aus dem Flecken Bethlehem, da David war, solle Christus kommen?[4] Also ward eine Zwietracht unter dem Volke über ihm. 43
Es wollten aber etliche ihn greifen; aber niemand legte die Hand 44
an ihn. Die Knechte kamen zu den Hohen Priestern und Phari- 45
säern, und sie sprachen zu ihnen: Warum habt ihr ihn nicht gebracht? Die Knechte sprachen: Es hat nie kein Mensch also geredet, 46
wie dieser Mensch.[5] Da antworteten ihnen die Pharisäer: Seyd 47
ihr auch verführet? Glaubt auch irgend ein Oberster oder Phari- 48
säer an ihn?[6] Sondern das Volk, das nichts vom Gesetz weiß, 49
ist verflucht.[7] Spricht zu ihnen Nicodemus, der bey der Nacht zu 50
ihm kam, welcher einer unter ihnen war: Richtet unser Gesetz auch 51
einen Menschen, ehe man ihn verhöret und erkennet, was er thut?[8]
Sie antworteten und sprachen zu ihm: Bist du auch ein Galiläer?[9] 52

1 Cor. 6, 11. Eph. 5, 26. Tit. 3, 6. Hebr. 10, 22. Off. 12, 1.

1. Indem Joh. die herrlichen Worte der liebreichen Einladung und mächtigen Verheißung erzählt, tritt ihm vor das Bewußtseyn, wie damals, als er sie sagte, sie an keinem Jünger, der zu ihm kam, erfüllt worden seyen; wie erst der Tag der Ausgießung des h. Geistes der wahre Anfang ihrer Erfüllung gewesen sey. Seinem göttlichen Wesen nach war der heilige Geist freylich da von Ewigkeit, und von Anbeginn an war er auch thätig in dem Reiche Gottes. Durch sein Ruhen auf der ungestalten Schöpfung machte er sie geistig und lebendig, und bildete sie aus zu Gottes Tempel (1 Mos. 1, 2. Ps. 33, 6.); er erhielt die Menschen am Leben (1 Mos. 6, 3. A. Ps. 104, 29. 30.); erweckte für das Reich Gottes Propheten (4 Mos. 11, 25. C. 24, 2. 1 Sam. 19, 20. Jes. 61, 1. Dan. 4, 5. ꝛc.), Richter und Könige (Richt. 3, 10. C. 6, 34. C. 13, 25. 1 Sam. 10, 6.), und Künstler (2 Mos. 31, 3.), und leitete die Gläubigen auf Gottes Wegen (Ps. 51, 13. Ps. 143, 10.). Obwohl er aber schon damals mächtig einwirkte auf die verderbte, fleischliche Menschheit, so verhießen dennoch die Propheten eine Zeit, wo durch eine große, gewaltige Ausgießung dieses Geistes das, was zu Zeiten stückweise Einzelnen bisher zu Theil geworden war, als bleibendes Gut allen Gliedern des Volkes Gottes völlig werde zu Theil werden (besonders Joel 3, 1. ff. Hes. 36, 25. ff. Jer. 31, 31. ff.); so daß nun der Geist als eine in den Menschen wohnende, sie zu Gottes Tempeln weihende Gabe, die sie aus Fleisch zu Geist, und göttlicher Natur theilhaftig mache, ihnen werde mitgetheilt werden. Dies konnte aber erst geschehen, nachdem Jesus im Fleische allen Gehorsam vollbracht und Aller Sünden gebüßt hatte, und aus dem Tode siegreich in das verklärte Leben zur Rechten Gottes erhoben war. Erst damals kam in seinen Jüngern der schwache, wankende Glaube ihrer Vorbereitungszeit zu der Reife des Mannesalters und konnte die Verheißung empfangen, die überschwenglich herrlich vom Pfingsttage an in Erfüllung ging. Vgl. Apg. 2, 38. ff.

2. Vgl. C. 1, 21. A. C. 6, 14.

3. Der Messias. Matth. 1, 16. A. Joh. 1, 41.

4. Vgl. Matth. 2, 23. A.

5. Matth. 7, 28. 29. Oben C. 6, 63. 68.

6. C. 12, 42. Jes. 28, 14. 1 Cor. 1, 20. C. 2, 8.

7. Vgl. zur Prophetenzeit Jer. 5, 4. 5. Abgebildet sind diese Hirten Hes. 34, 3—8. Sach. 11, 5. 16. 17.

8. 2 Mos. 23, 1. 3 Mos. 19, 15. 5 Mos. 1, 17. Vgl. Apg. 25, 16.

9. Ein Anhänger Jesu, da die meisten

53 Forſche und ſiehe, aus Galiläa ſteht kein Prophet auf![1] [Und ein jeglicher ging alſo heim.[2]]

Das 8. Capitel.

I. Jeſu Ausſpruch über eine Ehebrecherin. II. Fortſetzung der Geſpräche mit den Juden am Laubhüttenfeſt.

I. In den meiſten alten Handſchriften des N. T. fehlen der letzte Vers des vorigen und die elf erſten dieſes Cap.; aus dieſem, wie aus andern Gründen, ſcheint hervorzugehen, daß ſie nicht von Johannes geſchrieben ſind, ſondern V. 12. dieſes Cap. ſich unmittelbar an V. 52. des vorigen anſchließt und die Fortſetzung der Reden Jeſu am Laubhüttenfeſte enthält. Die Geſchichte von der Ehebrecherin ſcheint anfangs in der mündlichen Ueberlieferung aufbehalten worden zu ſeyn; ihr ſchöner Inhalt macht es höchſt wahrſcheinlich, daß ſie echt iſt. — Eine Anzahl Phariſäer bringen in böſer Abſicht ein Weib, das als Ehebrecherin ergriffen worden war. Sie waren nicht die ordentlichen Richter dieſer Frau, ſondern nur der Eifer für das Geſetz trieb ſie dazu an, ſie vor den Richter zu bringen. Ehe ſie dies aber thun, benutzen ſie das Ereigniß, um Jeſu eine Falle zu legen. Grade zur Zeit Jeſu *ſoll*, nach einer Erzählung der Rabbinen, durch das Ueberhandnehmen des Ehebruchs, das Trinken des Fluchwaſſers (4 Moſ. 5, 11—31.) abgekommen, daher überhaupt wohl eine loſere Beurtheilung dieſes Verbrechens eingetreten ſeyn. Vielleicht gab nun der Nachlaß der alten Geſetzesſtrenge dieſen Phariſäern, die zu den ſtrengeren, aber auch den werkheiligen und heuchleriſchen, gehörten, Veranlaſſung, Jeſum auf die Probe zu ſtellen, ähnlich wie Matth. 19, 1. ff. Sie kannten die zuvorkommende, erbarmende Liebe, mit der er die Zöllner (Luc. 15, 1.) und die Sünderin in Simons Hauſe (Luc. 7, 36, ff.) behandelt hatte, ihn ſelbſt hatten ſie deshalb „der Zöllner und Sünder Geſellen" genannt; er behauptete „Huren und Zöllner ſtänden dem Reiche Gottes näher als ſie;" er hatte eine Reihe von Geſetzesauslegungen aufgeſtellt, worin er ſich als einen neuen Geſetzgeber dem Moſes gegenüber geſtellt hatte (Matth. 5, 21. ff.). Wollte deshalb doch einmal jemand ihn als Erbtheiler anrufen (Luc. 12, 14.). Dabey glaubten ſie in ihrer hartnäckigen Verblendung, er ſey ein Uebertreter des Geſetzes (C. 5, 16. C. 9, 24.) und ein Schänder des Tempels (C. 2, 20.). Unter dieſen Umſtänden erwarteten ſie (und es gehörte dazu eben kein bey ihnen ſehr auffallendes Mißverſtändniß), er werde aus Mitleid gegen dieſe Verbre-

derſelben in Galiläa wohnten. Vgl. Marc. 14, 70.

1. So ſehr verblendete ſie ihre Hoffahrt, daß ſie des Jona und Nahum, ja der großen Weiſſagung Jeſ. 9, 1. 2. vergaßen, wo ausdrücklich der Aufgang des großen Lichtes, Chriſti ſelbſt, in Galiläa verheißen wird.

2. Vgl. C. 8. I. Einl.

cherin das Gesetz Mose's übertreten und sie freysprechen; und je schreiender und je einfacher und klarer der Fall selbst war, desto sicherer hofften sie, dadurch sein Ansehen beym Volke entkräften zu können. Aber er war nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern es zu erfüllen. Das Gericht über die That des Ehebruchs an sich gehörte vor die irdische Obrigkeit, die das Verbrechen straft, ohne daß sie auf spätere Sinnesänderung Rücksicht nehmen kann, und ohne daß in Bezug auf die Ausübung des von Gott ihr übertragenen Amtes der Herzenszustand der obrigkeitlichen Person selbst in Betracht käme. Dieses irdische Richteramt war jenen Pharisäern nicht übergeben; aber ihr hoffährtiger, werkheiliger Sinn drängte sie dazu, sich zu Richtern aufzuwerfen. Jesus löst nun also das Richteramt auf Erden nicht auf, zeigt aber diesen Pharisäern, wie im Reiche Gottes alles dasjenige, was von wesenlosem Schatten daran sey, zu leuchtender Wahrheit verklärt werden müsse. In dem Reiche Gottes darf nur der anklagen und richten, der selbst rein ist von aller Sünde; wo das Innere vom Lichte gestraft wird, da hört die Pharisäische Schätzung der Tugend nach der äußeren That auf; wie es kein äußerliches Volk Gottes durch leibliche Geburt darin mehr gibt, so auch kein bloß äußerliches Gericht, keine bloß äußerlichen Strafen, jeder einzelne soll persönlich mit Gott in Gemeinschaft treten, und danach seine Stelle bestimmt werden.

Jesus aber ging an den Oelberg; und früh Morgens kam er 1
wieder in den Tempel;[1] und alles Volk kam zu ihm, und er setzte 2
sich und lehrte sie. Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brach- 3
ten ein Weib zu ihm, im Ehebruch ergriffen, und stellten sie ins
Mittel dar, und sprachen zu ihm: Meister, dies Weib ist ergriffen 4
auf frischer That im Ehebruch; Moses aber hat uns im Gesetze 5
geboten, solche zu steinigen;[2] was sagest Du? Das sprachen sie 6
aber ihn zu versuchen, auf daß sie eine Sache zu ihm hätten. Aber
Jesus bückte sich nieder, und schrieb mit dem Finger auf die Erde.[3]
Als sie nun anhielten, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach 7
zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten
Stein auf sie![4] Und bückte sich wieder nieder und schrieb auf die 8

1. So machte er es nach Luc. 21, 37. 38. bey seinem letzten Festbesuche in Jerusalem. Vielleicht ist die Geschichte wirklich aus dieser Zeit, wie denn auch drey Handschriften sie hinter das 21. Cap. Lucä setzen.

2. 3 Mos. 20, 10. 5 Mos. 22, 22. wird nur überhaupt Todesstrafe dafür bestimmt; bey unbestimmten Todesstrafen galt aber öfters Steinigung 2 Mos. 31, 14. C. 35, 2.; vgl. 4 Mos. 15, 32—36. Hiezu kam, daß auf die Untreue einer Verlobten Steinigung erfolgte (5 Mos. 22, 24.).

3. Indem er ihnen zu erkennen geben wollte, daß er auf ihre Rede nicht achte, weil sie sich mit einer ganz ungehörigen Frage an ihn gewandt hätten; nicht, daß er etwas Bestimmtes für sie aufgeschrieben hätte.

4. Jesu Antwort macht ihre Arglist zu Schanden, ohne daß er das Gesetz, die Gerechtigkeit oder die Liebe verletzt hätte. Er erklärt, daß die Ehebrecherin mit Recht getödtet werde; trifft aber

9 Erde.[1] Da sie aber das hörten, gingen sie hinaus, von ihrem Gewissen überzeugt, einer nach dem andern, von den Aeltesten an bis zu den Geringsten. Und Jesus ward gelassen allein, und das
10 Weib in der Mitte stehend.[2] Jesus aber richtete sich auf; und da er niemand sah, als das Weib, sprach er zu ihr: Weib, wo sind
11 sie, deine Verkläger? hat dich niemand verdammet? Sie aber sprach: Herr, niemand! Jesus aber sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin, und sündige hinfort nicht mehr![3]

II. Diese Worte sind nun unmittelbar mit C. 7, 52. zu verbinden. Es sind dies also gleichfalls Reden, die am Laubhüttenfeste gehalten sind, jedoch braucht man nicht anzunehmen, daß alle grade am letzten Festtage (C. 7, 37.) gesprochen sind.

12 Da redete Jesus abermal zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in
13 Finsterniß, sondern er wird das Licht des Lebens haben.[4] Da

dennoch diese Pharisäer mit seinem Worte, weil nicht der Eifer für Gottes Gesetz und Ehre, sondern hoffährtige Selbsterhebung und Sucht zu richten sie geleitet hatte. Ein verordneter Richter, welcher erkennt, daß er ein Sünder ist, wie der Verbrecher, den er richtet, und vielleicht ein schlimmerer, aber aus Gehorsam gegen Gott Recht spricht, wird eben dadurch des heiligen Gottes Hand, mit der Er den Stein wirft. Zugleich bewahrt Jesus durch seinen Ausspruch die Frau vor Verzweiflung, indem er auf die allgemeine Sündhaftigkeit hinweist. Er verkleinert die Sünde der Ehebrecherin nicht; aber er deutet darauf hin, daß es innerliche Sünden geben könne, welche weiter von Gott entfernen, als grobe, äußerliche Missethaten.

1. Verstärkende Wiederholung von V. 6.

2. Um diese Heuchler fortzutreiben, bedarf es nur Eines Wortes des Herrn, das ihr Herz gleich einem Hammer trifft, der Felsen zermalmt. Man sieht hieraus, wie vor Jesu das Innerste offen da lag, wie danach stets seine Worte eingerichtet waren, und wie unerträglich daher sein letzter Urtheilsspruch allen Unbußfertigen seyn wird.

3. Die Frau bleibt, und gibt sich in Stille und Gehorsam dem Gerichte Jesu hin, daß er mit ihr mache, was ihm beliebe; sein Wort hatte ihr die Verzweiflung benommen, und doch ihr Sündengefühl nicht geschwächt. Nun konnte Jesus sein Heilandsamt üben; er vergibt ihr die Sünde, und verleiht ihr durch sein Wort die Kraft zur Erneuerung. Vgl. C. 5, 14. — Hierin liegt nicht die geringste Mißbilligung gesetzlicher Strafen, selbst der Todesstrafen, als hätte er mit dieser Entscheidung sagen wollen: „Im Reiche Gottes hören alle eigentliche Vergeltungsstrafen auf, und verwandeln sich in Züchtigungs- oder Besserungsstrafen;“ vielmehr kündigt ja Christus selbst den bis an's Ende Verstockten die ewigen Strafen an, von denen alle richterliche Vergeltung nur ein schwaches Abbild ist. Sondern darin unterscheidet sich die rein sittliche Strafe des Reiches Gottes von der gesetzlichen, daß sie auf die Gesinnung und deren Aenderung vornehmlich Rücksicht nimmt; daß sie ihr Verdammungsurtheil nicht nach der äußeren That abmißt; und daß sie, so lange es noch Zeit ist, selbst hintreibt, die Vergebung zu suchen.

4. Zwey ungeheure goldne Leuchter, mit vier goldnen Becken auf ihren Spitzen, wurden am Laubhüttenfeste im Vorhofe des Tempels aufgestellt, welche einen Glanz um sich warfen, von dem ganz Jerusalem erleuchtet ward. Nächst dem Wasserschöpfen und -Ausgießen (C. 7, 37. A.), war diese Erleuchtung ein Hauptheil des Festjubels; der Hohe Priester mit den Aeltesten, und alle, die sich anschließen wollten, hielten einen Fackelzug um diese Leuchter, und sangen dem Herrn Freudenpsalme. Wie das Schöpfen und das Herabfließen des

sprachen die Pharisäer:[1] Du zeugest von dir selbst, dein Zeugniß
ist nicht wahr.[2] Jesus antwortete und sprach zu ihnen: So ich 14
von mir selbst zeugen würde, so ist mein Zeugniß wahr; denn ich
weiß, von wannen ich gekommen bin, und wo ich hingehe; ihr aber
wisset nicht, von wannen ich gekommen bin und wo ich hingehe.[3]
Ihr richtet nach dem Fleische; ich aber richte niemand. So ich 15
aber richte, so ist mein Gericht recht; denn ich bin nicht allein, son- 16
dern ich, und der Vater, der mich gesandt hat.[4] Auch stehet in 17

Wassers die Fülle des Heiles abbildete, die in Jerusalem wohnte und von da ausströmte (C. 7, 37.), so diese Leuchter die Erleuchtung der Welt vom Berge des Herrn aus. Mich. 4, 2. Jes. 2, 2. C. 60, 3. 5. C. 55, 5. Vgl. besonders Sach. 14, 7. 17. ff. Aehnlich jener Auslegung des Wasserschöpfens, deutet Jesus hier auf diese Feier hin. Er war es, in welchem der weissagende Festgebrauch seine Erfüllung fand, das Licht der Heiden (Jes. 42, 6. C. 49, 6. C. 9, 1. 2.). Wer ihm nachfolgt, der folgt keinem vergänglichen, irdischen Schimmer, welcher erst hell aufglänzt, dadurch aber nachher die Finsterniß nur desto schauerlicher macht; sein Licht ist ein Licht des Lebens, ein in sich lebendiges, daher nie verlöschendes, ewig erleuchtendes Licht; und die Erkenntniß, welche er schenkt, ist eine nicht bloß den Verstand erleuchtende Weisheit, sondern stammt her aus dem göttlichen Leben und wirkt selbst göttliches Leben (C. 1, 3.).

1. Unter dem großen Festgewühle wandte sich Jesus bald an diesen, bald an jenen Volkshaufen, den er in den weiten Räumen des Tempels und seiner Vorhöfe fand. Es sind dies daher nicht die selben, wie C. 7, 45., am wenigsten wie V. 3.

2. D. h. ist ungültig.

3. „Ein Licht offenbart eben so sehr sich selbst, als andre Dinge. Du zündest z. B. ein Licht an, um ein Kleid zu suchen, und das brennende Licht hilft dir, es finden; aber zündest du auch wohl ein Licht an, um ein brennendes Licht zu suchen? Das brennende Licht ist im Stande, eben so wohl sich selbst deinen Augen kund zu thun, als das andre zu offenbaren, was in Finsterniß gehüllt war. So unterschied unser Herr Jesus Christus zwischen seinen Gläubigen und den feindlichgesinnten Juden, und nannte jene Licht, diese Finsterniß; die ersteren durchstrahlte er mit dem Lichte des Glaubens, der Andern blinde Augen umstrahlte er. Denn auch die irdische Sonne erleuchtet eben sowohl des Sehenden, als des Blinden Angesicht; beiden ist die Sonne gegenwärtig, aber der letztere ist von der gegenwärtigen Sonne abwesend. So zeuget das Licht von sich selbst; es thut auf die gesunden Augen und ist sein eigner Zeuge, damit man es als Licht erkenne." Aug. — Göttliche Dinge kann man nicht mit äußerlichen Zeugnissen beweisen, wie die menschlichen, denn es gibt nichts außer ihnen, was ihnen selbst an Gewißheit gleich käme, ja, was nicht von dem Gott, den es beweisen soll, sein Wesen hätte. Der Sohn aber kennt allein seine Abkunft vom Vater („von wannen er gekommen ist") und seine dereinstige Erhöhung und Verherrlichung in der Menschheit („wo er hingeht"), kein Mensch, am wenigsten die von Gott entfremdeten Pharisäer, konnten sie erkennen; und doch waren sein göttlicher Ursprung und seine Erhöhung zur Rechten Gottes, mit allem, was daraus folgte, die einzigen ausreichenden Zeugnisse für ihn, weil er damit als Gottmensch sich erwies.

4. Die Pharisäer wollten die geistlichen Dinge nicht geistlich richten (1 Cor. 2, 13. 14.), d. h. sie behandelten Gott, seinen Gesandten und sein Reich wie irdische Dinge, deren Macht und Ansehen auf äußerlichen Beweisen ruhe; und darum urtheilten sie auch fleischlich, äußerlich, ungöttlich ab über Jesum. Dem stellt nun Jesus zunächst seinen Sinn gegenüber: er, obwohl der Sohn Gottes selbst, urtheile über niemand ab, sey nicht gekommen, nach bloß äußerlichen Beweisen zu richten und zu verdammen, sondern suche vielmehr jeden mit Licht und Leben zu erfüllen und zu erneuern. Komme es nun aber dennoch

eurem Gesetz geschrieben, daß zweyer Menschen Zeugniß wahr sey;[1]
18 ich bin's, der ich von mir selbst zeuge, und der Vater, der mich
19 gesandt hat, zeuget auch von mir.[2] Da sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Vater? Jesus antwortete: Ihr kennet weder mich, noch meinen Vater. Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch mei-
20 nen Vater.[3] Diese Worte redete Jesus an dem Gotteskasten,[4] da er lehrte im Tempel, und niemand griff ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen.

21 Da sprach Jesus abermal zu ihnen:[5] Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben;[6] wo ich hin-

zu einem Gerichte durch ihn, so sey dies des Menschen Schuld (vgl. C. 3, 18. ff. C. 5, 45.); dann sey aber auch sein Gericht ein andres, als das Pharisäische; dann richte er in innigster Gemeinschaft mit dem Vater, aus der innersten, göttlichen Anschauung des Wesens aller Dinge.

1. 4 Mos. 35, 30. 5 Mos. 17, 6. C. 19, 15. Vgl. Matth. 18, 16. 2 Cor. 13, 1. Hebr. 10, 28. — Merkwürdig ist, wie Jesus durch das Wort „in eurem Gesetz" (auf das ihr so stolz seyd) sich ihnen gegenüberstellt, ja gleichsam von ihnen lossagt.

2. Dasjenige, was hier bewiesen werden sollte durch das Zeugniß zweyer Zeugen, war der ewige göttliche Ursprung des Sohnes Gottes; daß in dem Menschen Jesus Gott selbst wohne. Zwar ist nun der Mensch Jesus keine andre Person, als der Sohn Gottes selbst; aber dennoch unterscheidet er so oft sich, nach seiner menschlichen Natur, von der in ihm wohnenden Fülle der Gottheit (Matth. 19, 17. A. Marc. 13, 32. A. Joh. 7, 16.), weil er sich ihrer Eigenschaften freywillig entäußert hatte (Phil. 2, 7.). Insofern er also gleichsam ein andrer war, als die göttliche Herrlichkeit in ihm, in deren Besitz er nach der Auferstehung erst wieder eintreten sollte, insofern konnte er als Zeuge dafür auftreten. Von dem Zeugniß des Vaters hatte er schon C. 5, 32. ff. gesprochen. Es versteht sich übrigens, daß dieser Satz das V. 14. Gesagte nur bestätigt. Eine äußerlich-rechtliche Gültigkeit, wie die Pharisäer sie verlangten, konnte dieses Zeugniß Jesu natürlich nicht haben; in jenem äußerlichen Sinne zeugte Jesus doch immer in eigner Sache; aber eben damit wollte er den Pharisäern zeigen, daß es mit Zeugnissen für göttliche Dinge eine andre Bewandtniß habe. Die beiden, die da zeugen, sind allerdings zwey, wie das Gesetz sie verlangt; wäre Gott nicht von Ewigkeit aus der starren, in sich selbst verschlossenen Einheit herausgetreten, und hätte als zweyter in dem Sohne sich geoffenbart, und hätte dieser Sohn nicht menschliche Natur angenommen und als Mensch sich der göttlichen Herrlichkeit entäußert, so daß er Gott und Mensch zugleich war: so hätte Gott das menschliche Geschlecht nicht erlösen und daher sich auch nicht in seiner vollen Wahrheit ihm offenbaren, erweisen können. Nun zeugt der Vater und Jesus, das fleischgewordene Wort, für die Fülle der Gottheit in dem Sohne, und diese beiden Zeugen legen damit das vom Gesetz erforderte doppelte Zeugniß ab. Aber um dies Zeugniß verstehen zu können, dazu bedurfte es des Verlassens jenes fleischlichen Richtens (V. 15.), jener äußerlichen Denkweise (C. 7, 24.); dazu bedurfte es des Suchens der Ehre Gottes (C. 5, 44. C. 7, 17.), und des Hörens auf Gottes Stimme (C. 5, 24. C. 6, 45.).

3. Das innerliche Zeugniß des Vaters, auf das Jesus sich wiederholentlich beruft, kommt ihnen lächerlich vor, sie wollen den Zeugen, durch den er den Beweis führen will, mit Augen sehen; Jesus aber zeigt ihnen, wie der Vater innerlich wolle erkannt und gefunden seyn; sie würden ihn finden können, wenn sie ihn, den Sohn, zu erkennen sich bemüheten; da sie ihn aber von sich stießen, bleibe ihnen auch der Vater unbekannt.

4. Marc. 12, 41.

5. Zu einer andern Stunde dieses Festtages, aber wie der Zusammenhang zeigt, im Ganzen vor den selben Zuhörern.

6. D. h. in eurem unbußfertigen, un-

gehe, da könnet ihr nicht hinkommen.[1] Da sprachen die Juden: 22
Will er sich denn selbst tödten, daß er spricht: Wo ich hingehe,
da könnet ihr nicht hinkommen?[2] Und er sprach zu ihnen: Ihr 23
seyd von unten her, ich bin von oben herab; ihr seyd von dieser
Welt, ich bin nicht von dieser Welt. So habe ich euch gesagt, daß 24
ihr sterben werdet in euren Sünden; denn so ihr nicht glaubet, daß
ich es sey, so werdet ihr sterben in euren Sünden.[3] Da sprachen 25
sie zu ihm: Wer bist du denn? Und Jesus sprach zu ihnen: Erst-
lich der, der ich mit euch rede.[4] Ich habe viel von euch zu reden 26
und zu richten; aber der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was
ich von ihm gehört habe, das rede ich vor der Welt.[5] Sie ver- 27
nahmen aber nicht, daß er ihnen von dem Vater sagte.[6] Da sprach 28

bekehrten Zustande werdet ihr umkommen, die Verdammniß wird euch und mich für immer scheiden.

1. Vgl. C. 7, 34.

2. Boshaft verhöhnen sie ihn, indem sie V. 21. sehr wohl verstehen. Es scheine, sagen sie, daß er doch noch eine größere Sünde begehen wolle, als die waren, welche er ihnen vorwerfe; denn da er für ewig sich trennen wolle von ihnen, müsse er wohl die Absicht haben, sich zu ermorden; von welchem Verbrechen alle damaligen Juden glaubten, daß es aufs fürchterlichste in der Hölle bestraft werde.

3. Auch diesen boshaften Feinden sucht er noch jede Entschuldigung, als hätten sie an ihn nicht glauben können, zu benehmen; er zeigt ihnen, wie ihr irdischer Sinn sie unfähig mache, ihn zu erkennen; wie aber dieser Sinn eben damit auch jede Möglichkeit der Erlösung ihnen verschließe, da sie nur durch ihn frey werden könnten von Sünden. Daher habe er ihnen (V. 21.) zeigen wollen, wie die ewige Trennung von ihm eben in ihrer eignen ewigen Unseligkeit bestehe.

4. Gr. „Zuerst" d. h. vor einem jeden Namen, den ich mir auf eure Frage hin jetzt beylegen könnte, und der euch mein Wesen doch nicht klarer machen würde, „bin ich, was ich auch zu euch rede." D. h. „Suchet die Erkenntniß meiner Person nicht außer meiner Offenbarung, besonders der in meinem Worte, gebet euch offen, einfältig, mit empfänglichem Herzen dem Eindruck meiner Rede hin; ich bin, was ich rede." Obwohl L. nicht genau übersetzt, hat er doch in der Hauptsache schön erklärt: „Er will ihnen die Ehre nicht anthun, daß er sagte, wer er wäre. Denn man solls den Juden und spitzigen Köpfen auch nicht sagen, wenn sie Gott und was Gott sey mit ihren scharfsinnigen Gedanken begreifen und verstehen wollen, da wird nichts aus; er will aus keiner Vernunft, sondern allein durch sein Wort erkannt werden. Er sagt hier: Willst du wissen, wer ich sey, so antworte ich: Ich sey der erstlich, der ich mit euch rede. Aber also werdet ihr mich nicht ergreifen, ich will ungefangen seyn." Hier fehlt nur die Hinweisung auf die Offenbarung in seiner Rede. Worin dann zugleich eine Hindeutung auf sein göttliches Wesen, auf das ewige Wort (C. 1, 1.) liegt. Der Gesammtinhalt seiner Reden ist Er; in seinem Worte offenbart er sich vollkommen als das Wort, das alle Dinge erschaffen hat. Die Lehre Christi ist nichts, was außer oder neben ihm läge; er selbst ist ganz Lehrer, ganz Offenbarung, seine Lehre ist er selbst. Jeder irret daher, der von Christus sich eine Vorstellung bilden will, ehe er seiner Rede Gehör gegeben hat; kein Name, keine Begriffsbestimmung kann uns die lebendige, fortschreitende Erkenntniß seines Wortes ersetzen.

5. Jesus läßt sich nicht weiter auf die Frage ein, für offene Herzen wäre seine Antwort genug gewesen. Aber die Drohung fügt er zu V. 21. und 24. hinzu, daß, wenn er auch nicht als Richter jetzt vor ihnen stehe, doch Gott, der ihn gesandt und dessen Wort er einzig ihnen verkündigt habe, seiner Sache sich annehmen und die V. 21. ihnen gedrohte Strafe vollziehen werde.

6. Ihre äußerlichen, fleischlichen Vorstellungen von Gott verhinderten sie daran, die geistlichen, innerlichen Dinge,

Jesus zu ihnen: Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet,
dann werdet ihr erkennen, daß ich es sey, und nichts von mir selbst
thue, sondern, wie mich mein Vater gelehret hat, so rede ich.[1]
29 Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Der Vater läßt mich nicht
30 allein, denn ich thue allezeit, was ihm gefällt.[2] Da er solches
31 redete, glaubten viele an ihn.[3] Da sprach nun Jesus zu den Ju-
den, die an ihn glaubten:[4] So ihr bleiben werdet an meiner Rede,
32 so seyd ihr meine rechten Jünger;[5] und werdet die Wahrheit er-
33 kennen, und die Wahrheit wird euch frey machen.[6] Da antwor-
teten sie[7] ihm: Wir sind Abrahams Samen, sind nie keinmal je-
mandes Knechte gewesen; wie sprichst du denn: Ihr sollt frey wer-
34 den?[8] Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich

die er von dem Vater ihnen sagte, von Gott zu verstehen (vgl. V. 19.); immer aufs Neue dachten sie bey diesem Vaternamen an eine irdische Person.

1. Ein Wort, das Jesus seinen unverbesserlichen Gegnern gleichsam als dereinstiges Erinnerungszeichen mitgibt. Er entschuldigt ihre Verblendung, die ihn in seiner Erniedrigung als den Sohn Gottes nicht erkennen konnte, wie Matth. 12, 32., und tröstet sich mit der Aussicht, daß nach Vollendung seines Erlösungswerkes, wenn sie ihn am Kreuze würden getödtet, und eben dadurch ihm zu seiner höchsten und ewigen Herrlichkeit würden verholfen haben (C. 3, 14. 15. C. 12, 32—34.), vermöge der freyeren, ungehinderteren Wirkung seines Geistes, die Augen ihnen aufgehen würden über seinen Ursprung vom Vater.

2. Dies Wort schließt sich an den tröstlichen, stärkenden Blick in die Zukunft (V. 28.) an.

3. Gerührt ohne Zweifel durch das Demüthige, Geduldige und Gottvertrauende in den letzten Worten Jesu. Dieser erkannte ihre große Schwäche, und so wenig er das glimmende Docht auslöschen wollte, so sehr drang er doch auf Gesundheit und Entschiedenheit der Gesinnung.

4. W. „geglaubt hatten," d. h. gläubig geworden waren.

5. Sie waren einigermaßen eingedrungen in seine Rede, hatten eine Ahnung erhalten von seinem göttlichen Ursprunge; aber wollten sie in Wahrheit Jesu Jünger werden (durch eine solche flüchtige Gefühlsbewegung waren sie es noch nicht), so mußten sie in seiner Rede bleiben; sie mußte das Element ihres Lebens werden.

6. Die „Wahrheit" im vollsten Sinne des Wortes ist die Offenbarung in Christo; denn ohne sie erscheint Gott nicht als der wahre (C. 1, 14. A.), durch sie werden alle einzelnen Bruchstücke von Wahrheit, die sich theils rein im A. T., theils entstellt im Heidenthume finden, zu einem herrlichen Ganzen vereinigt. So steht „Wahrheit" 1 Joh. 1, 6. 8. C. 2, 21. 2 Joh. 1. 2. 3. 4. 3 Joh. 3. 4 8. Hebr. 10, 26. Diese Wahrheit macht den Menschen frey; denn frey ist nur das Wesen, was seiner ihm von Gott anerschaffenen Natur gemäß sich entfaltet; unfrey, ein Knecht ist daher der Mensch durch die Sünde. Von dieser macht ihn erst die Wahrheit, die Offenbarung Gottes in Christo, frey. Denn das Gesetz gebot und weissagte, das Evangelium schenkt und erfüllt. C. 1, 17.

7. Schwerlich sind dies die selben, die, nach V. 30., gläubig geworden waren: denn wie schwach auch ihr Glaube war, unmöglich konnte der Wunsch, ihn zu tödten (V. 37.), damit bestehen, oder der eben entstandne Glaube augenblicklich wieder dahin umschlagen. Vielmehr gaben jene Gläubiggewordnen (V. 30.) ihren Beyfall auf irgend eine Art zu erkennen, und Jesus redete nun sie als seine noch schwachen Jünger an, vor den übrigen Anwesenden; und diese, da sie hörten, daß Jesus seinen Jüngern die Freyheit verhieß durch Erkenntniß seiner Wahrheit, fühlten sich dadurch beleidigt.

8. Gott selbst hatte Abraham und seine Nachkommen erwählt, aus der Egyptischen Knechtschaft sie befreyt und zu seinem Eigenthumsvolke gemacht; und ob sie auch später in die Babylo-

sage euch, wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht.[1] Der Knecht 35
aber bleibet nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibet ewiglich.[2]
So euch nun der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey.[3] 36
Ich weiß wohl, daß ihr Abrahams Samen seyd; aber ihr suchet 37
mich zu tödten; denn meine Rede fähet nicht unter euch.[4] Ich 38
rede, was ich von meinem Vater gesehen habe;[5] so thut ihr, was
ihr von eurem Vater[6] gesehen habt. Sie antworteten und spra- 39
chen zu ihm: Abraham ist unser Vater.[7] Spricht Jesus zu ihnen:
Wenn Ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr Abrahams Werke; 40
nun aber suchet ihr mich zu tödten, einen solchen Menschen, der ich
euch die Wahrheit gesagt habe, die ich von Gott gehört habe; das
hat Abraham nicht gethan. Ihr thut eures Vaters Werke. Da 41
sprachen sie zu ihm: Wir sind nicht unehelich geboren; wir haben
Einen Vater, Gott.[8] Jesus sprach zu ihnen: Wäre Gott euer 42

nische Knechtschaft gerathen waren, wie ihre Propheten selbst es bekannt hatten (Esr. 9, 7—9. Neh. 9, 36.), so sahen die Juden dies doch nur als einen vorübergehenden Zustand an. Nach der Rückkehr aus Babylonien, als ihre anfangs noch schwache Ansiedlung sich zu verstärken begann, erwachte ein wilder Freyheitssinn in ihnen, und so viel menschlich Edles auch aus der Begeisterung der Maccabäischen Zeit hervorging, war es doch nur ein Schattenbild von Freyheit, dem sie nachjagten, da sie nicht auf den reinen, geistlichen Dienst des wahren Gottes, sondern nur auf das starre Festhalten an dem Aeußerlichen dieses Dienstes sich gründete. Seit dieser Zeit war es der Grundsatz aller eifrigeren Pharisäer, daß das Volk Gottes keinem Fremden dienen dürfe; ja, auch ihrer einheimischen Könige aus dem Maccabäischen Hause hatten sie sich oft zu entledigen, und die ursprünglich priesterliche Verfassung herzustellen gesucht.

1. „Die innerliche Knechtschaft," sagt Jesus, „von der die äußerliche nur die Folge ist, meine ich zunächst." Nach der wahrscheinlich richtigeren Lesart fehlen die Worte „der Sünde" vor „Knecht": „Jeder, der da Sünde thut, ist ein Knecht." Durch das Streben nach falscher Freyheit und Unabhängigkeit, durch die Losreißung von seinem Schöpfer, geräth der Mensch in die Gewalt des Fleisches und der Welt, sowie des Fürsten dieser Welt; er muß einer seinem Wesen fremden Gewalt dienen. Nur der ist frey, welcher dem Gott dient, nach dessen Bilde und für den er erschaffen ist. — Dann paßt der Sinn zum Folgenden noch besser, wo von dem Knechtsverhältniß im Allgemeinen, nicht der Sündenknechtschaft die Rede ist.

2. Ein Knecht ist dem Hausherrn fremd, sein Bleiben im Hause ungewiß; der Herr konnte damals ihn verkaufen, kann ihn entlassen, der Knecht hat im Hause kein Theil und Erbe mit den freyen Kindern. Hindert er diese, dann geht es ihm wie dem Ismael (1 Mos. 21, 9. ff.), welcher, ein Sohn Abraham's und doch ein Knecht, hier vielleicht besonders gemeint ist. Vgl. die ähnliche Ausführung Hebr. 3, 1. ff.

3. Der Sohn, der Gesammterbe des Vaters, schaltet frey mit aller Habe desselben, als mit seinem Eigenthum; er kann daher auch die Knechte frey machen, und sein Kindesrecht ihnen mittheilen.

4. Findet keinen Raum, keine Statt unter euch.

5. C. 3, 32. C. 5, 20.

6. Dem Teufel. V. 44. Wider Christi Absicht verstanden sie es von Abraham.

7. Hierin liegt der Vorwurf: Wenn du denn einen andern Vater hast, als wir, so gehörst du wohl nicht zum Volke Gottes? denn unser Vater ist Abraham.

8. Sie verstanden jetzt, daß Jesus kein leibliches Kindes-Verhältniß meine. Nun heißt das ganze Volk Israel Gottes erstgeborner Sohn (2 Mos. 4, 22. Vgl. 5 Mos. 1, 31. C. 8, 5. Hos. 11, 1. Mal. 1, 6. C. 2, 10.); dagegen heißen die Israeliten, die vom wahren Gott abfallen, bey den Propheten hän-

Vater, so liebtet ihr mich; denn ich bin ausgegangen und komme von Gott. Denn ich bin auch nicht von mir selber gekommen, son-
43 dern er hat mich gesandt.[1] Warum kennet ihr denn meine Sprache
44 nicht? Denn ihr könnet ja mein Wort nicht hören.[2] Ihr seyd von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollet ihr thun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang,[3] und ist nicht bestanden in der Wahrheit,[4] denn Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eignen; denn er ist ein
45 Lügner und der Vater derselbigen.[5] Ich aber, weil ich die Wahr-
46 heit sage, so glaubet ihr mir nicht.[6] Welcher unter euch kann mich

sig Hurenkinder (Jes. 57, 3. Hes. 16, 15. ff. C. 20, 30. Hos. 2. 4. ꝛc.), welche das Volk, als die ehebrecherische Mutter, mit den Götzen erzeugt habe. Somit sagen sie also, sie seyen keine Bastarde, Götzendiener, sie dieneten dem wahren Gott. Der selbe todte Glaube und leere Stolz, den Jacobus rügt, C. 2, 19. ff.

1. Das Gleichartige würde ja das Gleichartige anerkennen und lieben. Nun bin ich, sagt Jesus, meinem Wesen nach vom Vater ausgegangen, wer mich siehet, der siehet den Vater selbst; auch bin ich nicht auf eignen Antrieb, aus eigner Willkür, als Lehrer aufgestanden, sondern der Vater hat mich berufen und ausgesandt.

2. Warum merket ihr nicht an der ganzen Art meiner Rede, daß ich ein Gesandter Gottes bin? — „Wie aber, wenn sie ihn nicht verstehen konnten? Hier ist das Nichtkönnen ein Nichtwollen; weil sie sich so niedrig gewöhnt hatten, weil sie nichts Höheres denken konnten." Chrys.

3. D. h. so lange es Menschen gibt, seit Anfang der Menschenwelt, so auch nachher, und 1 Joh. 3, 8.

4. Gr. „und in der Wahrheit stehet er nicht." Er hat keinen Stand, keine Haltung erlangt in der Wahrheit, weil sein innerstes Wesen ihr entfremdet ist.

5. Eine sehr tiefe, vielumfassende Stelle. Zwey Dinge begreift Jesus in der Gesinnung seiner Feinde in eins zusammen: ihren Wahrheitshaß und ihre Mordlust; beides ist ihm wesentlich eins, wie es auch nur Einen Ursprung hat, vom Teufel. „Wahrheit" steht auch hier wieder in dem tiefen und weiten Sinne (C. 1, 14. A.) für: Vollkommne Uebereinstimmung eines Wesens mit sich selbst, mit dem Gedanken, der seiner Erschaffung zum Grunde liegt. Der erste Sünder in Gottes Schöpfung, der Teufel, fiel ab von der Wahrheit; er fiel heraus aus Gott, als dem einzigen Grunde und Lebenselement für alle erschaffene Wesen; damit wurde er ein lebendiger Widerspruch in sich selbst, eine Lüge; und nun „steht er nicht in der Wahrheit." Weil er aber nicht in der Wahrheit, d. h. dem ewig unveränderlichen, heiligen Lichtwesen Gottes, steht, darum „ist nun auch Wahrheit nicht in ihm," darum ist in ihm eine nur lügenhafte Gesinnung. Weil ferner in der Wahrheit auch allein alles wahre Leben ist; so war sein Abfall auch zugleich sein geistlicher Tod. Aber nicht nur er selbst wurde zur Lüge und starb dem Leben ab, sondern als lebendiges, thätiges Wesen wurde der Lügner auch zum Vater der Lüge, der geistlich Erstorbne zum Mörder der Menschen. Bey dem Ausdruck „Mörder" hat man nicht bloß an den leiblichen Tod zu denken; denn daß der Teufel Kain und seines Gleichen zum Morde verführt habe, wird in der h. Schrift nicht grade besonders hervorgehoben; wohl aber, daß durch des Teufels Lüge: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben" der Tod in die Welt gekommen ist (1 Mos. 3, 4 ff. Vgl. Weish. 2, 24.). Mit dieser Lüge mordete er die Menschen geistlich und leiblich, der leibliche Tod war die Frucht des Neides und Hasses gegen die Wahrheit. — Und wie der Teufel durch seine Lüge den ersten Adam verführte und geistlich und leiblich tödtete: so regte er jetzt den Wahrheitshaß dieser Teufelskinder auf gegen den zweyten Adam (1 Cor. 15, 45.), ihn zu tödten. — Vgl. zu der ganzen Stelle 1 Joh. 3, 8. ff. Spr. 8, 36. 2 Thess. 2, 9. 11.

6. D. h. redete ich die Lügen, dann

einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum
glaubet ihr mir nicht?[1] Wer von Gott ist, der höret Got- 47
tes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seyd nicht von Gott.[2]
Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht 48
recht, daß du ein Samariter bist und hast einen Teufel?[3] Jesus 49
antwortete: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater,
und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, 50
der sie suchet und richtet.[4] Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So 51
jemand wird mein Wort halten, der wird den Tod nicht sehen ewig-
lich.[5] Da sprachen die Juden zu ihm: Nun erkennen wir, daß du 2

würdet ihr mir glauben, weil ich dann eures Vaters Sprache führte; eben deswegen aber, weil ich die Wahrheit rede, glaubt ihr mir nicht.

1. Nach den vielen scharfen Worten eine innig wehmüthige Klage, die das Unentschuldbare ihres Unglaubens zeigt. Nur in dem Falle würden die Juden entschuldigt gewesen seyn gegen Jesum, wenn sie etwas Sündliches an ihm erblickt hätten. Die Wahrheit im vollsten, höchsten Sinne, die Wahrheit Gottes selbst (C. 1, 14.) kann nur der völlig offenbaren, der selbst ohne Sünde ist; und wer ohne Sünde, wessen Wesen gänzlich mit dem göttlichen übereinstimmt, der offenbart auch eben deswegen die Wahrheit nothwendig hell und rein. So innig ist die Beziehung von Licht und Leben. Vgl. C. 1, 3. A.

2. Um Gott und seine geoffenbarte Wahrheit zu verstehen, muß immer die Fähigkeit und Willigkeit zur Aufnahme derselben von Gott in dem Menschen gewirkt worden seyn; er muß uns „einen Sinn geben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen." 1 Joh. 5, 20. Aber das geoffenbarte Licht wirkt selbst dies Lichtverwandte, dieses Sehvermögen in dem Menschen durch sein Scheinen, wenn dieser nur die Finsterniß nicht lieber hat, als das Licht. C. 3, 18. ff.

3. Anerkennen wollten sie ihn nicht, widerlegen konnten sie ihn nicht, daher beschimpfen sie ihn. Indem sie den Ausdruck „von Gott seyn" ganz äußerlich auffassen, für „den wahren Gott verehren," folgern sie daraus, er selbst müsse wohl ein Erzketzer, ja er müsse von einem Teufel besessen, wahnsinnig seyn, wenn er das ihnen, den rechtgläubigen Juden, streitig mache. Das Wort „Teufel" heißt hier Gr. Dämonion, ein böser Geist, und es ist daher unmittelbar hierin keine Erwiderung auf V. 44.

4. „Ein teuflischer Wahnsinn kann nie bewirken, daß ein Mensch Gott im höchsten Grade ehret, wie ich thue, der ich im Lehren, Thun und Leiden nie meine, sondern nur Gottes Ehre suche, und der dabey ohne alle Rachsucht das Gericht Dem überläßt, der ihn gesandt hat, und nur um euretwillen euch warnet vor den furchtbaren Folgen eurer Verschmähung." Auf so sanftmüthige und klare Weise beantwortet er die leidenschaftliche Beschimpfung der Juden.

5. Die ganze Rede hatte (V. 31.) mit einem befestigenden Zuspruch an die, welche gläubig geworden waren, begonnen. So beschließt Jesus nun auch seine Vertheidigung mit einer nachdrücklichen, feierlichen Verheißung des großen Heiles, das aus der gläubigen Annahme seines Wortes folge. Dieser Ausspruch sollte zugleich theils durch das Segnende seines Inhalts die erbitterten Gemüther besänftigen, theils durch das Dunkle und Räthselhafte, wie so oft ähnliche, zum Nachdenken reizen. Der Tod — sowohl der geistliche, als der leibliche — ist eine Folge und Strafe der Sünde; indem der Mensch durch den Glauben an Jesum des ewigen Lebens theilhaftig wird, ist der geistliche Tod in ihm überwunden, und der leibliche hört auf eine Strafe zu seyn, er wird zu einer seligen Vollendung der innerlich angefangnen Erlösung, er ist also kein Tod mehr, sondern ein Fortschritt des Lebens. Diesen Segen hat der Mensch zu erwarten, wenn er Jesu Wort „hält," bewahrt, oder wie er es zu Anfang ausdrückte, „in seinem Worte bleibt," d. h. durch lebendigen Glauben ihm anhängt, und

9 Erde.[1] Da sie aber das hörten, gingen sie hinaus, von ihrem Gewissen überzeugt, einer nach dem andern, von den Aeltesten an bis zu den Geringsten. Und Jesus ward gelassen allein, und das
10 Weib in der Mitte stehend.[2] Jesus aber richtete sich auf; und da er niemand sah, als das Weib, sprach er zu ihr: Weib, wo sind
11 sie, deine Verkläger? hat dich niemand verdammet? Sie aber sprach: Herr, niemand! Jesus aber sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin, und sündige hinfort nicht mehr![3]

II. Diese Worte sind nun unmittelbar mit C. 7, 52. zu verbinden. Es sind dies also gleichfalls Reden, die am Laubhüttenfeste gehalten sind, jedoch braucht man nicht anzunehmen, daß alle grade am letzten Festtage (C. 7, 37.) gesprochen sind.

12 Da redete Jesus abermal zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in
13 Finsterniß, sondern er wird das Licht des Lebens haben.[4] Da

dennoch diese Pharisäer mit seinem Worte, weil nicht der Eifer für Gottes Gesetz und Ehre, sondern hoffährtige Selbsterhebung und Sucht zu richten sie geleitet hatte. Ein verordneter Richter, welcher erkennt, daß er ein Sünder ist, wie der Verbrecher, den er richtet, und vielleicht ein schlimmerer, aber aus Gehorsam gegen Gott Recht spricht, wird eben dadurch des heiligen Gottes Hand, mit der Er den Stein wirft. Zugleich bewahrt Jesus durch seinen Ausspruch die Frau vor Verzweiflung, indem er auf die allgemeine Sündhaftigkeit hinweist. Er verkleinert die Sünde der Ehebrecherin nicht; aber er deutet darauf hin, daß es innerliche Sünden geben könne, welche weiter von Gott entfernen, als grobe, äußerliche Missethaten.

1. Verstärkende Wiederholung von V. 6.

2. Um diese Heuchler fortzutreiben, bedarf es nur Eines Wortes des Herrn, das ihr Herz gleich einem Hammer trifft, der Felsen zermalmt. Man sieht hieraus, wie vor Jesu das Innerste offen da lag, wie danach stets seine Worte eingerichtet waren, und wie unerträglich daher sein letzter Urtheilsspruch allen Unbußfertigen seyn wird.

3. Die Frau bleibt, und gibt sich in Stille und Gehorsam dem Gerichte Jesu hin, daß er mit ihr mache, was ihm beliebe; sein Wort hatte ihr die Verzweiflung benommen, und doch ihr Sündengefühl nicht geschwächt. Nun konnte Jesus sein Heilandsamt üben; er vergibt ihr die Sünde, und verleiht ihr durch sein Wort die Kraft zur Erneuerung. Vgl. C. 5, 14. — Hierin liegt nicht die geringste Mißbilligung gesetzlicher Strafen, selbst der Todesstrafen, als hätte er mit dieser Entscheidung sagen wollen: „Im Reiche Gottes hören alle eigentliche Vergeltungsstrafen auf, und verwandeln sich in Züchtigungs- oder Besserungsstrafen;“ vielmehr kündigt ja Christus selbst den bis an's Ende Verstockten die ewigen Strafen an, von denen alle richterliche Vergeltung nur ein schwaches Abbild ist. Sondern darin unterscheidet sich die rein sittliche Strafe des Reiches Gottes von der gesetzlichen, daß sie auf die Gesinnung und deren Aenderung vornehmlich Rücksicht nimmt; daß sie ihr Verdammungsurtheil nicht nach der äußeren That abmißt; und daß sie, so lange es noch Zeit ist, selbst hintreibt, die Vergebung zu suchen.

4. Zwey ungeheure goldne Leuchter, mit vier goldnen Becken auf ihren Spitzen, wurden am Laubhüttenfeste im Vorhofe des Tempels aufgestellt, welche einen Glanz um sich warfen, von dem ganz Jerusalem erleuchtet ward. Nächst dem Wasserschöpfen und -Ausgießen (C. 7, 37. A.), war diese Erleuchtung ein Hauptheil des Festjubels; der Hohe Priester mit den Aeltesten, und alle, die sich anschließen wollten, hielten einen Fackelzug um diese Leuchter, und sangen dem Herrn Freudenpsalme. Wie das Schöpfen und das Herabfließen des

hen die Pharisäer: [1] Du zeugest von dir selbst, dein Zeugniß
icht wahr. [2] Jesus antwortete und sprach zu ihnen: So ich 14
mir selbst zeugen würde, so ist mein Zeugniß wahr; denn ich
von wannen ich gekommen bin, und wo ich hingehe; ihr aber
nicht, von wannen ich gekommen bin und wo ich hingehe. [3]
richtet nach dem Fleische; ich aber richte niemand. So ich 15
richte, so ist mein Gericht recht; denn ich bin nicht allein, son- 16
ich, und der Vater, der mich gesandt hat. [4] Auch stehet in 17

rs die Fülle des Heiles abbildete,
i Jerusalem wohnte und von da
ömte (C. 7, 37.), so diese Leuch-
e Erleuchtung der Welt vom Berge
errn aus. Mich. 4, 2. Jes. 2, 2.
), 3. 5. C. 55, 5. Vgl. besonders
14, 7. 17. ff. Aehnlich jener
gung des Wasserschöpfens, deutet
hier auf diese Feier hin. Er
es, in welchem der weissagende
brauch seine Erfüllung fand, das
er Heiden (Jes. 42, 6. C. 49, 6.
1. 2.). Wer ihm nachfolgt, der
keinem vergänglichen, irdischen
mer, welcher erst hell aufglänzt,
ch aber nachher die Finsterniß nur
schauerlicher macht; sein Licht ist
cht des Lebens, ein in sich leben-
, daher nie verlöschendes, ewig
tendes Licht; und die Erkenntniß,
er schenkt, ist eine nicht bloß den
nd erleuchtende Weisheit, sondern
t her aus dem göttlichen Leben
wirkt selbst göttliches Leben (C.
.

nter dem großen Festgewühle wandte
esus bald an diesen, bald an je-
olkshaufen, den er in den weiten
en des Tempels und seiner Vor-
fand. Es sind dies daher nicht
lben, wie C. 7, 45., am wenigsten
. 3.
). h. ist ungültig.
Ein Licht offenbart eben so sehr
lbst, als andre Dinge. Du zün-
. B. ein Licht an, um ein Kleid
chen, und das brennende Licht
dir, es finden; aber zündest du
wohl ein Licht an, um ein bren-
s Licht zu suchen? Das brennende
ist im Stande, eben so wohl sich
deinen Augen kund zu thun, als
ndre zu offenbaren, was in Fin-
gehüllt war. So unterschied
Herr Jesus Christus zwischen
Gläubigen und den feindlichge-
n Juden, und nannte jene Licht,

diese Finsterniß; die ersteren durch-
strahlte er mit dem Lichte des Glaubens,
der Andern blinde Augen umstrahlte er.
Denn auch die irdische Sonne erleuchtet
eben sowohl des Sehenden, als des
Blinden Angesicht; beiden ist die Sonne
gegenwärtig, aber der letztere ist von
der gegenwärtigen Sonne abwesend.
So zeuget das Licht von sich selbst; es
thut auf die gesunden Augen und ist
sein eigner Zeuge, damit man es als
Licht erkenne." Aug. — Göttliche Dinge
kann man nicht mit äußerlichen Zeug-
nissen beweisen, wie die menschlichen,
denn es gibt nichts außer ihnen, was
ihnen selbst an Gewißheit gleich käme,
ja, was nicht von dem Gott, den es
beweisen soll, sein Wesen hätte. Der
Sohn aber kennt allein seine Abkunft
vom Vater („von wannen er gekommen
ist") und seine dereinstige Erhöhung
und Verherrlichung in der Menschheit
(„wo er hingeht"), kein Mensch, am
wenigsten die von Gott entfremdeten
Pharisäer, konnten sie erkennen; und
doch waren sein göttlicher Ursprung und
seine Erhöhung zur Rechten Gottes,
mit allem, was daraus folgte, die ein-
zigen ausreichenden Zeugnisse für ihn,
weil er damit als Gottmensch sich er-
wies.

4. Die Pharisäer wollten die geistlichen
Dinge nicht geistlich richten (1 Cor. 2,
13. 14.), d. h. sie behandelten Gott,
seinen Gesandten und sein Reich wie
irdische Dinge, deren Macht und An-
sehen auf äußerlichen Beweisen ruhe;
und darum urtheilten sie auch fleisch-
lich, äußerlich, ungöttlich ab über Jesum.
Dem stellt nun Jesus zunächst seinen
Sinn gegenüber: er, obwohl der Sohn
Gottes selbst, urtheile über niemand ab,
sey nicht gekommen, nach bloß äußer-
lichen Beweisen zu richten und zu ver-
dammen, sondern suche vielmehr jeden
mit Licht und Leben zu erfüllen und zu
erneuern. Komme es nun aber dennoch

eurem Gesetz geschrieben, daß zweyer Menschen Zeugniß wahr sey;[1]
18 ich bin's, der ich von mir selbst zeuge, und der Vater, der mich
19 gesandt hat, zeuget auch von mir.[2] Da sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Vater? Jesus antwortete: Ihr kennet weder mich, noch meinen Vater. Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch mei-
20 nen Vater.[3] Diese Worte redete Jesus an dem Gotteskasten,[4] da er lehrte im Tempel, und niemand griff ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen.

21 Da sprach Jesus abermal zu ihnen:[5] Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben;[6] wo ich hin-

zu einem Gerichte durch ihn, so sey dies des Menschen Schuld (vgl. C. 3, 18. ff. C. 5, 45.); dann sey aber auch sein Gericht ein andres, als das Pharisäische; dann richte er in innigster Gemeinschaft mit dem Vater, aus der innersten, göttlichen Anschauung des Wesens aller Dinge.

1. 4 Mos. 35, 30. 5 Mos. 17, 6. C. 19, 15. Vgl. Matth. 18, 16. 2 Cor. 13, 1. Hebr. 10, 28. — Merkwürdig ist, wie Jesus durch das Wort „in eurem Gesetz" (auf das ihr so stolz seyd) sich ihnen gegenüberstellt, ja gleichsam von ihnen lossagt.

2. Dasjenige, was hier bewiesen werden sollte durch das Zeugniß zweyer Zeugen, war der ewige göttliche Ursprung des Sohnes Gottes; daß in dem Menschen Jesus Gott selbst wohne. Zwar ist nun der Mensch Jesus keine andre Person, als der Sohn Gottes selbst; aber dennoch unterscheidet er so oft sich, nach seiner menschlichen Natur, von der in ihm wohnenden Fülle der Gottheit (Matth. 19, 17. A. Marc. 13, 32. A. Joh. 7, 16.), weil er sich ihrer Eigenschaften freywillig entäußert hatte (Phil. 2, 7.). Insofern er also gleichsam ein andrer war, als die göttliche Herrlichkeit in ihm, in deren Besitz er nach der Auferstehung erst wieder eintreten sollte, insofern konnte er als Zeuge dafür auftreten. Von dem Zeugniß des Vaters hatte er schon C. 5, 32. ff. gesprochen. Es versteht sich übrigens, daß dieser Satz das V. 14. Gesagte nur bestätigt. Eine äußerlich-rechtliche Gültigkeit, wie die Pharisäer sie verlangten, konnte dieses Zeugniß Jesu natürlich nicht haben; in jenem äußerlichen Sinne zeugte Jesus doch immer in eigner Sache; aber eben damit wollte er den Pharisäern zeigen, daß es mit Zeugnissen für göttliche Dinge eine andre Bewandtniß habe. Die beiden, die da zeugen, sind allerdings zwey, wie das Gesetz sie verlangt; wäre Gott nicht von Ewigkeit aus der starren, in sich selbst verschlossenen Einheit herausgetreten, und hätte als zweyter in dem Sohne sich geoffenbart, und hätte dieser Sohn nicht menschliche Natur angenommen und als Mensch sich der göttlichen Herrlichkeit entäußert, so daß er Gott und Mensch zugleich war: so hätte Gott das menschliche Geschlecht nicht erlösen und daher sich auch nicht in seiner vollen Wahrheit ihm offenbaren, erweisen können. Nun zeugt der Vater und Jesus, das fleischgewordene Wort, für die Fülle der Gottheit in dem Sohne, und diese beiden Zeugen legen damit das vom Gesetz erforderte doppelte Zeugniß ab. Aber um dies Zeugniß verstehen zu können, dazu bedurfte es des Verlassens jenes fleischlichen Richtens (V. 15.), jener äußerlichen Denkweise (C. 7, 24.); dazu bedurfte es des Suchens der Ehre Gottes (C. 5, 44. C. 7, 17.), und des Hörens auf Gottes Stimme (C. 5, 24. C. 6, 45.).

3. Das innerliche Zeugniß des Vaters, auf das Jesus sich wiederholentlich beruft, kommt ihnen lächerlich vor, sie wollen den Zeugen, durch den er den Beweis führen will, mit Augen sehen; Jesus aber zeigt ihnen, wie der Vater innerlich wolle erkannt und gefunden seyn; sie würden ihn finden können, wenn sie ihn, den Sohn, zu erkennen sich bemüheten; da sie ihn aber von sich stießen, bleibe ihnen auch der Vater unbekannt.

4. Marc. 12, 41.

5. Zu einer andern Stunde dieses Festtages, aber wie der Zusammenhang zeigt, im Ganzen vor den selben Zuhörern.

6. D. h. in eurem unbußfertigen, u-

gehe, da könnet ihr nicht hinkommen. [1] Da sprachen die Juden: 22
Will er sich denn selbst tödten, daß er spricht: Wo ich hingehe,
da könnet ihr nicht hinkommen? [2] Und er sprach zu ihnen: Ihr 23
seyd von unten her, ich bin von oben herab; ihr seyd von dieser
Welt, ich bin nicht von dieser Welt. So habe ich euch gesagt, daß 24
ihr sterben werdet in euren Sünden; denn so ihr nicht glaubet, daß
ich es sey, so werdet ihr sterben in euren Sünden. [3] Da sprachen 25
sie zu ihm: Wer bist du denn? Und Jesus sprach zu ihnen: Erst-
lich der, der ich mit euch rede. [4] Ich habe viel von euch zu reden 26
und zu richten; aber der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was
ich von ihm gehört habe, das rede ich vor der Welt. [5] Sie ver- 27
nahmen aber nicht, daß er ihnen von dem Vater sagte. [6] Da sprach 28

bekehrten Zustande werdet ihr umkom-
men, die Verdammniß wird euch und
mich für immer scheiden.

1. Vgl. C. 7, 34.

2. Boshaft verhöhnen sie ihn, indem sie V. 21. sehr wohl verstehen. Es scheine, sagen sie, daß er doch noch eine größere Sünde begehen wolle, als die waren, welche er ihnen vorwerfe; denn da er für ewig sich trennen wolle von ihnen, müsse er wohl die Absicht haben, sich zu ermorden; von welchem Verrechen alle damaligen Juden glaubten, daß es aufs fürchterlichste in der Hölle bestraft werde.

3. Auch diesen boshaften Feinden sucht er noch jede Entschuldigung, als hätten sie an ihn nicht glauben können, zu benehmen; er zeigt ihnen, wie ihr irdischer Sinn sie unfähig mache, ihn zu erkennen; wie aber dieser Sinn eben damit auch jede Möglichkeit der Erlösung ihnen verschließe, da sie nur durch ihn frey werden konnten von Sünden. Daher habe er ihnen (V. 21.) zeigen wollen, wie die ewige Trennung von ihm eben in ihrer eignen ewigen Unseligkeit bestehe.

4. Gr. „Zuerst" d. h. vor einem jeden andern, den ich mir auf eure Frage hin jetzt beylegen könnte, und der euch mein Wesen doch nicht klarer machen würde, bin ich, was ich auch zu euch rede." D. h. „Suchet die Erkenntniß meiner Person nicht außer meiner Offenbarung, besonders der in meinem Worte, gebet euch offen, einfältig, mit empfänglichem Herzen dem Eindruck meiner Rede hin; ich bin, was ich rede." Obwohl L. nicht genau übersetzt, hat er doch in der Hauptsache schön erklärt: „Er will ihnen die Ehre nicht anthun, daß er sagte, wer er wäre. Denn man sollts den Juden und spitzigen Köpfen auch nicht sagen, wenn sie Gott und was Gott sey mit ihren scharfsinnigen Gedanken begreifen und verstehen wollen, da wird nichts aus; er will aus keiner Vernunft, sondern allein durch sein Wort erkannt werden. Er sagt hier: Willst du wissen, wer ich sey, so antworte ich: Ich sey der erstlich, der ich mit euch rede. Aber also werdet ihr mich nicht ergreifen, ich will ungefangen seyn." Hier fehlt nur die Hinweisung auf die Offenbarung in seiner Rede. Worin dann zugleich eine Hindeutung auf sein göttliches Wesen, auf das ewige Wort (C. 1, 1.) liegt. Der Gesammtinhalt seiner Reden ist Er; in seinem Worte offenbart er sich vollkommen als das Wort, das alle Dinge erschaffen hat. Die Lehre Christi ist nichts, was außer oder neben ihm läge; er selbst ist ganz Lehrer, ganz Offenbarung, seine Lehre ist er selbst. Jeder irret daher, der von Christus sich eine Vorstellung bilden will, ehe er seiner Rede Gehör gegeben hat; kein Name, keine Begriffsbestimmung kann uns die lebendige, fortschreitende Erkenntniß seines Wortes ersetzen.

5. Jesus läßt sich nicht weiter auf die Frage ein, für offene Herzen wäre seine Antwort genug gewesen. Aber die Drohung fügt er zu V. 21. und 24. hinzu, daß, wenn er auch nicht als Richter jetzt vor ihnen stehe, doch Gott, der ihn gesandt und dessen Wort er einzig ihnen verkündigt habe, seiner Sache sich annehmen und die V. 21. ihnen gedrohte Strafe vollziehen werde.

6. Ihre äußerlichen, fleischlichen Vorstellungen von Gott verhinderten sie daran, die geistlichen, innerlichen Dinge,

Jesus zu ihnen: Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ich es sey, und nichts von mir selber thue, sondern, wie mich mein Vater gelehret hat, so rede ich.[1] 29 Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Der Vater läßt mich nicht 30 allein, denn ich thue allezeit, was ihm gefällt.[2] Da er solches 31 redete, glaubten viele an ihn.[3] Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten:[4] So ihr bleiben werdet an meiner Rede, 32 so seyd ihr meine rechten Jünger;[5] und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen.[6] Da antworteten sie[7] ihm: Wir sind Abrahams Samen, sind nie keinmal jemandes Knechte gewesen; wie sprichst du denn: Ihr sollt frey wer- 34 den?[8] Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich

die er von dem Vater ihnen sagte, von Gott zu verstehen (vgl. V. 19.); immer aufs Neue dachten sie bey diesem Vaternamen an eine irdische Person.

1. Ein Wort, das Jesus seinen unverbesserlichen Gegnern gleichsam als dereinstiges Erinnerungszeichen mitgibt. Er entschuldigt ihre Verblendung, die ihn in seiner Erniedrigung als den Sohn Gottes nicht erkennen konnte, wie Matth. 12, 32., und tröstet sich mit der Aussicht, daß nach Vollendung seines Erlösungswerkes, wenn sie ihn am Kreuze würden getödtet, und eben dadurch ihm zu seiner höchsten und ewigen Herrlichkeit würden verholfen haben (C. 3, 14. 15. C. 12, 32—34.), vermöge der freyeren, ungehinderteren Wirkung seines Geistes, die Augen ihnen aufgehen würden über seinen Ursprung vom Vater.

2. Dies Wort schließt sich an den tröstlichen, stärkenden Blick in die Zukunft (V. 28.) an.

3. Gerührt ohne Zweifel durch das Demüthige, Geduldige und Gottvertrauende in den letzten Worten Jesu. Dieser erkannte ihre große Schwäche, und so wenig er das glimmende Docht auslöschen wollte, so sehr drang er doch auf Gesundheit und Entschiedenheit der Gesinnung.

4. W. „geglaubt hatten," d. h. gläubig geworden waren.

5. Sie waren einigermaßen eingedrungen in seine Rede, hatten eine Ahnung erhalten von seinem göttlichen Ursprunge; aber wollten sie in Wahrheit Jesu Jünger werden (durch eine solche flüchtige Gefühlsbewegung waren sie es noch nicht), so mußten sie in seiner Rede bleiben; sie mußte das Element ihres Lebens werden.

6. Die „Wahrheit" im vollsten Sinne des Wortes ist die Offenbarung in Christo; denn ohne sie erscheint Gott nicht als der wahre (C. 1, 14. A.), durch sie werden alle einzelnen Bruchstücke von Wahrheit, die sich theils rein im A. T., theils entstellt im Heidenthume finden, zu einem herrlichen Ganzen vereinigt. So steht „Wahrheit" 1 Joh. 1, 6. 8. C. 2, 21. 2 Joh. 1. 2. 3. 4. 3 Joh. 3. 4 8. Hebr. 10, 26. Diese Wahrheit macht den Menschen frey; denn frey ist nur das Wesen, was seiner ihm von Gott anerschaffenen Natur gemäß sich entfaltet; unfrey, ein Knecht ist daher der Mensch durch die Sünde. Von dieser macht ihn erst die Wahrheit, die Offenbarung Gottes in Christo, frey. Denn das Gesetz gebot und weissagte, das Evangelium schenkt und erfüllt. C. 1, 17.

7. Schwerlich sind dies die selben, die, nach V. 30., gläubig geworden waren: denn wie schwach auch ihr Glaube war, unmöglich konnte der Wunsch, ihn zu tödten (V. 37.), damit bestehen, oder der eben entstandne Glaube augenblicklich wieder dahin umschlagen. Vielmehr gaben jene Gläubiggewordnen (V. 30.) ihren Beyfall auf irgend eine Art zu erkennen, und Jesus redete nun sie als seine noch schwachen Jünger an, vor den übrigen Anwesenden; und diese, da sie hörten, daß Jesus seinen Jüngern die Freyheit verhieß durch Erkenntniß seiner Wahrheit, fühlten sich dadurch beleidigt.

8. Gott selbst hatte Abraham und seine Nachkommen erwählt, aus der Egyptischen Knechtschaft sie befreyt und zu seinem Eigenthumsvolke gemacht; und ob sie auch später in die Babylo-

sage euch, wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht.[1] Der Knecht 35
aber bleibet nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibet ewiglich.[2]
So euch nun der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey.[3] 36
Ich weiß wohl, daß ihr Abrahams Samen seyd; aber ihr suchet 37
mich zu tödten; denn meine Rede fähet nicht unter euch.[4] Ich 38
rede, was ich von meinem Vater gesehen habe;[5] so thut ihr, was
ihr von eurem Vater[6] gesehen habt. Sie antworteten und spra- 39
chen zu ihm: Abraham ist unser Vater.[7] Spricht Jesus zu ihnen:
Wenn Ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr Abrahams Werke; 40
nun aber suchet ihr mich zu tödten, einen solchen Menschen, der ich
euch die Wahrheit gesagt habe, die ich von Gott gehört habe; das
hat Abraham nicht gethan. Ihr thut eures Vaters Werke. Da 41
sprachen sie zu ihm: Wir sind nicht unehelich geboren; wir haben
Einen Vater, Gott.[8] Jesus sprach zu ihnen: Wäre Gott euer 42

nische Knechtschaft gerathen waren, wie ihre Propheten selbst es bekannt hatten (Esr. 9, 7—9. Neh. 9, 36.), so sahen die Juden dies doch nur als einen vorübergehenden Zustand an. Nach der Rückkehr aus Babylonien, als ihre anfangs noch schwache Ansiedlung sich zu verstärken begann, erwachte ein wilder Freyheitssinn in ihnen, und so viel menschlich Edles auch aus der Begeisterung der Maccabäischen Zeit hervorging, war es doch nur ein Schattenbild von Freyheit, dem sie nachjagten, da sie nicht auf den reinen, geistlichen Dienst des wahren Gottes, sondern nur auf das starre Festhalten an dem Aeußerlichen dieses Dienstes sich gründete. Seit dieser Zeit war es der Grundsatz aller eifrigeren Pharisäer, daß das Volk Gottes keinem Fremden dienen dürfe; ja, auch ihrer einheimischen Könige aus dem Maccabäischen Hause hatten sie sich oft zu entledigen, und die ursprünglich priesterliche Verfassung herzustellen gesucht.

1. „Die innerliche Knechtschaft," sagt Jesus, „von der die äußerliche nur die Folge ist, meine ich zunächst." Nach der wahrscheinlich richtigeren Lesart fehlen die Worte „der Sünde" vor „Knecht"; „Jeder, der da Sünde thut, ist ein Knecht." Durch das Streben nach falscher Freyheit und Unabhängigkeit, durch die Losreißung von seinem Schöpfer, geräth der Mensch in die Gewalt des Fleisches und der Welt, sowie des Fürsten dieser Welt; er muß einer seinem Wesen fremden Gewalt dienen. Nur der ist frey, welcher dem Gott dient, nach dessen Bilde und für den er erschaffen ist. — Dann paßt der Sinn zum Folgenden noch besser, wo von dem Knechtsverhältniß im Allgemeinen, nicht der Sündenknechtschaft die Rede ist.

2. Ein Knecht ist dem Hausherrn fremd, sein Bleiben im Hause ungewiß; der Herr konnte damals ihn verkaufen, kann ihn entlassen, der Knecht hat im Hause kein Theil und Erbe mit den freyen Kindern. Hindert er diese, dann geht es ihm wie dem Ismael (1 Mos. 21, 9. ff.), welcher, ein Sohn Abraham's und doch ein Knecht, hier vielleicht besonders gemeint ist. Vgl. die ähnliche Ausführung Hebr. 3, 1. ff.

3. Der Sohn, der Gesammterbe des Vaters, schaltet frey mit aller Habe desselben, als mit seinem Eigenthum; er kann daher auch die Knechte frey machen, und sein Kindesrecht ihnen mittheilen.

4. Findet keinen Raum, keine Statt unter euch.

5. C. 3, 32. C. 5, 20.

6. Dem Teufel. V. 44. Wider Christi Absicht verstanden sie es von Abraham.

7. Hierin liegt der Vorwurf: Wenn du denn einen andern Vater hast, als wir, so gehörst du wohl nicht zum Volke Gottes? denn unser Vater ist Abraham.

8. Sie verstanden jetzt, daß Jesus kein leibliches Kindes-Verhältniß meine. Nun heißt das ganze Volk Israel Gottes erstgeborner Sohn (2 Mos. 4, 22. Vgl. 5 Mos. 1, 31. C. 8, 5. Hos. 11, 1. Mal. 1, 6. C. 2, 10.); dagegen heißen die Israeliten, die vom wahren Gott abfallen, bey den Propheten hän-

Vater, so liebtet ihr mich; denn ich bin ausgegangen und komme von Gott. Denn ich bin auch nicht von mir selber gekommen, son-
43 dern er hat mich gesandt.[1] Warum kennet ihr denn meine Sprache
44 nicht? Denn ihr könnet ja mein Wort nicht hören.[2] Ihr seyd von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollet ihr thun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang,[3] und ist nicht bestanden in der Wahrheit,[4] denn Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eignen; denn er ist ein
45 Lügner und der Vater derselbigen.[5] Ich aber, weil ich die Wahr-
46 heit sage, so glaubet ihr mir nicht.[6] Welcher unter euch kann mich

tig Hurenkinder (Jes. 57, 3. Hes. 16, 15. ff. C. 20, 30. Hos. 2. 4. ꝛc.), welche das Volk, als die ehebrecherische Mutter, mit den Götzen erzeugt habe. Somit sagen sie also, sie seyen keine Bastarde, Götzendiener, sie dieneten dem wahren Gott. Der selbe todte Glaube und leere Stolz, den Jacobus rügt, C. 2, 19. ff.

1. Das Gleichartige würde ja das Gleichartige anerkennen und lieben. Nun bin ich, sagt Jesus, meinem Wesen nach vom Vater ausgegangen, wer mich siehet, der siehet den Vater selbst; auch bin ich nicht auf eignen Antrieb, aus eigner Willkür, als Lehrer aufgestanden, sondern der Vater hat mich berufen und ausgesandt.

2. Warum merket ihr nicht an der ganzen Art meiner Rede, daß ich ein Gesandter Gottes bin? — „Wie aber, wenn sie ihn nicht verstehen *konnten*? Hier ist das *Nichtkönnen* ein *Nichtwollen*; weil sie sich so niedrig gewöhnt hatten, weil sie nichts Höheres denken konnten.“ Chrys.

3. D. h. so lange es Menschen gibt, seit Anfang der Menschenwelt, so auch nachher, und 1 Joh. 3, 8.

4. Gr. „und in der Wahrheit stehet er nicht.“ Er hat keinen Stand, keine Haltung erlangt in der Wahrheit, weil sein innerstes Wesen ihr entfremdet ist.

5. Eine sehr tiefe, vielumfassende Stelle. Zwey Dinge begreift Jesus in der Gesinnung seiner Feinde in eins zusammen: ihren Wahrheitshaß und ihre Mordlust; beides ist ihm wesentlich eins, wie es auch nur Einen Ursprung hat, vom Teufel. „Wahrheit“ steht auch hier wieder in dem tiefen und weiten Sinne (C. 1, 14. A.) für: Vollkommne Uebereinstimmung eines Wesens mit sich selbst, mit dem Gedanken, der seiner Erschaffung zum Grunde liegt. Der erste Sünder in Gottes Schöpfung, der Teufel, fiel ab von der Wahrheit; er fiel heraus aus Gott, als dem einzigen Grunde und Lebenselement für alle erschaffene Wesen; damit wurde er ein lebendiger Widerspruch in sich selbst, eine Lüge; und nun „steht er nicht in der Wahrheit.“ Weil er aber nicht in der Wahrheit, d. h. dem ewig unveränderlichen, heiligen Lichtwesen Gottes, steht, darum „ist nun auch Wahrheit nicht in ihm,“ darum ist in ihm eine nur lügenhafte Gesinnung. Weil ferner in der Wahrheit auch allein alles wahre Leben ist: so war sein Abfall auch zugleich sein geistlicher Tod. Aber nicht nur er selbst wurde zur Lüge und starb dem Leben ab, sondern als lebendiges, thätiges Wesen wurde der Lügner auch zum Vater der Lüge, der geistlich Erstorbne zum Mörder der Menschen. Bey dem Ausdruck „Mörder“ hat man nicht bloß an den leiblichen Tod zu denken; denn daß der Teufel Kain und seines Gleichen zum Morde verführt habe, wird in der h. Schrift nicht grade besonders hervorgehoben; wohl aber, daß durch des Teufels Lüge: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben“ der Tod in die Welt gekommen ist (1 Mos. 3, 4. ff. Vgl. Weish. 2, 24.). Mit dieser Lüge mordete er die Menschen geistlich und leiblich, der leibliche Tod war die Frucht des Neides und Hasses gegen die Wahrheit. — Und wie der *Teufel* durch seine Lüge den *ersten Adam* verführte und geistlich und leiblich tödtete: so regte er jetzt den Wahrheitshaß dieser *Teufelskinder* auf gegen den *zweyten Adam* (1 Cor. 15, 45.), ihn zu tödten. — Vgl. zu der ganzen Stelle 1 Joh. 3, 8. ff. Spr. 8, 36. 2 Thess. 2, 9. 11.

6. D. h. redete ich die Lügen, dann

einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum
glaubet ihr mir nicht?[1] Wer von Gott ist, der höret Got- 47
tes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seyd nicht von Gott.[2]
Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht 48
recht, daß du ein Samariter bist und hast einen Teufel?[3] Jesus 49
antwortete: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater,
und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, 50
der sie suchet und richtet.[4] Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So 51
jemand wird mein Wort halten, der wird den Tod nicht sehen ewig-
lich.[5] Da sprachen die Juden zu ihm: Nun erkennen wir, daß du 2

würdet ihr mir glauben, weil ich dann eures Vaters Sprache führte; eben deswegen aber, weil ich die Wahrheit rede, glaubt ihr mir nicht.

1. Nach den vielen scharfen Worten eine innig wehmüthige Klage, die das Unentschuldbare ihres Unglaubens zeigt. Nur in dem Falle würden die Juden entschuldigt gewesen seyn gegen Jesum, wenn sie etwas Sündliches an ihm erblickt hätten. Die Wahrheit im vollsten, höchsten Sinne, die Wahrheit Gottes selbst (C. 1, 14.) kann nur der völlig offenbaren, der selbst ohne Sünde ist; und wer ohne Sünde, wessen Wesen gänzlich mit dem göttlichen übereinstimmt, der offenbart auch eben deswegen die Wahrheit nothwendig hell und rein. So innig ist die Beziehung von Licht und Leben. Vgl. C. 1, 3. A.

2. Um Gott und seine geoffenbarte Wahrheit zu verstehen, muß immer die Fähigkeit und Willigkeit zur Aufnahme derselben von Gott in dem Menschen gewirkt worden seyn; er muß uns „einen Sinn geben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen." 1 Joh. 5, 20. Aber das geoffenbarte Licht wirkt selbst dies Lichtverwandte, dieses Sehvermögen in dem Menschen durch sein Scheinen, wenn dieser nur die Finsterniß nicht lieber hat, als das Licht. C. 3, 18. ff.

3. Anerkennen wollten sie ihn nicht, widerlegen konnten sie ihn nicht, daher beschimpfen sie ihn. Indem sie den Ausdruck „von Gott seyn" ganz äußerlich auffassen, für „den wahren Gott verehren," folgern sie daraus, er selbst müsse wohl ein Erzketzer, ja er müsse von einem Teufel besessen, wahnsinnig seyn, wenn er das ihnen, den rechtgläubigen Juden, streitig mache. Das Wort „Teufel" heißt hier Gr. Dämonion, ein böser Geist, und es ist daher unmittelbar hierin keine Erwiderung auf V. 44.

4. „Ein teuflischer Wahnsinn kann nie bewirken, daß ein Mensch Gott im höchsten Grade ehret, wie ich thue, der ich im Lehren, Thun und Leiden nie meine, sondern nur Gottes Ehre suche, und der dabey ohne alle Rachsucht das Gericht Dem überläßt, der ihn gesandt hat, und nur um euretwillen euch warnet vor den furchtbaren Folgen eurer Verschmähung." Auf so sanftmüthige und klare Weise beantwortet er die leidenschaftliche Beschimpfung der Juden.

5. Die ganze Rede hatte (V. 31.) mit einem befestigenden Zuspruch an die, welche gläubig geworden waren, begonnen. So beschließt Jesus nun auch seine Vertheidigung mit einer nachdrücklichen, feierlichen Verheißung des großen Heiles, das aus der gläubigen Annahme seines Wortes folge. Dieser Ausspruch sollte zugleich theils durch das Segnende seines Inhalts die erbitterten Gemüther besänftigen, theils durch das Dunkle und Räthselhafte, wie so oft ähnliche, zum Nachdenken reizen. Der Tod — sowohl der geistliche, als der leibliche — ist eine Folge und Strafe der Sünde; indem der Mensch durch den Glauben an Jesum des ewigen Lebens theilhaftig wird, ist der geistliche Tod in ihm überwunden, und der leibliche hört auf eine Strafe zu seyn, er wird zu einer seligen Vollendung der innerlich angefangnen Erlösung, er ist also kein Tod mehr, sondern ein Fortschritt des Lebens. Diesen Segen hat der Mensch zu erwarten, wenn er Jesu Wort „hält," bewahrt, oder wie er es zu Anfang ausdrückte, „in seinem Worte bleibt," d. h. durch lebendigen Glauben ihm anhängt, und

einen Teufel haſt. Abraham iſt geſtorben und die Propheten, und du ſprichſt: So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht
53 ſchmecken ewiglich.[1] Biſt du mehr, denn unſer Vater Abraham,
54 welcher geſtorben iſt, und die Propheten ſind geſtorben. Was machſt du aus dir ſelbſt? Jeſus antwortete: So ich mich ſelbſt ehre, ſo iſt meine Ehre nichts. Es iſt aber mein Vater, der mich ehret, welchen ihr ſprechet, er ſey euer Gott; und kennet ihn nicht; ich aber
55 kenne ihn. Und ſo ich würde ſagen, ich kenne ihn nicht, ſo würde ich ein Lügner, gleich wie ihr ſeyd. Aber ich kenne ihn, und halte
56 ſein Wort.[2] Abraham, euer Vater, ward froh,[3] daß er meinen
57 Tag[4] ſehen ſollte; und er ſah ihn und freute ſich.[5] Da ſprachen die Juden zu ihm: Du biſt noch nicht funfzig Jahre alt, und haſt
58 Abraham geſehen?[6] Jeſus ſprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich,
59 ich ſage euch, ehe denn Abraham ward, bin ich.[7] Da hoben ſie

durch die Liebe alles in Leben und Kraft treibt und übt.

1. Alle Juden glaubten damals, daß der Meſſias die Todten erwecken und das Weltgericht halten werde (C. 5. Eiml.); auch ſelbſt im ſinnlichen, buchſtäblichen Verſtande daher hätte Jeſu Rede, falls ſie ihn für den Meſſias annehmen wollten, wohl ihr Erſtaunen erregen können; es gehörte aber bittere Feindſchaft dazu, und zeigt ihre tiefe Verachtung gegen ihn, daß ſie auf dieſe Weiſe mit ſeinen Worten umgingen. Es vereinigte ſich ihr fleiſchlicher Sinn mit ihrem Stolz auf die Vorrechte eines Volkes Gottes zu dieſem Mißverſtändniß, da ja alle Heiligen des A. T., deren ſie ſich rühmten, geſtorben waren.

2. Jeſus ſagt hier auf's beſtimmteſte: Ja, er ſey mehr, als Abraham und die Propheten, er nehme dem Tode ſeinen Stachel, was kein auch noch ſo begnadigter Menſch vermocht habe; aber um dies ſeinen Feinden gegenüber auf das mildeſte auszuſprechen, hebt er wieder hervor, daß er dieſe Ehre ſich nicht ſelbſt genommen und eigenmächtig damit prahle (Phil. 2, 6. Hebr. 5, 5.), ſondern ſein Vater ſie ihm gegeben habe, aus deſſen vollkommenſter Erkenntniß er alles dies ſage. Dieſe Erkenntniß beruhe auf dem „Halten ſeines Wortes," was er ſonſt nennt das „Thun ſeines Willens" (C. 4, 34.), das „Halten ſeiner Gebote" (C. 15, 10.). Als Menſch ſtellt er ſich in die volle ganze Abhängigkeit und den Gehorſam vom Vater, wodurch allein eine ſtets lebendige Erkenntniß möglich iſt.

3. W. „frohlockte," voller Sehnſucht.

4. „Die Zeit meiner Erſcheinung im Fleiſche." Luc. 17, 22. Er freute ſich im Voraus auf die Erfüllung der ihm gegebenen Verheißungen. 1 Moſ. 17. C. 18, 17. ff. C. 22, 16—18.

5. Während ihres Lebens auf Erden empfingen die Patriarchen noch nicht das Verheißene, ſondern ſahen es von ferne, und tröſteten ſich ſeiner (Hebr. 11, 13.); aber von der jenſeitigen Welt aus ſah Abraham die Erfüllung deſſen, was er hienieden gehofft hatte. Jeſus häuft hier abſichtlich einen dunkeln, räthſelhaften Ausſpruch auf den andern. Statt bloß ſeine Erhabenheit über Abraham nachdrücklich zu behaupten, verſtärkt er den Eindruck des geheimnißvoll Majeſtätiſchen in ſeiner Perſon noch dadurch, daß er vermöge ſeines Blickes in die höhere Geiſterwelt von Abraham ausſagt, was ein bloßer Menſch nicht wiſſen konnte.

6. Sie mißverſtehen ihn wegen ihrer tiefen Verachtung, indem ſie ſich nicht denken können, daß er das, was er von Abraham ſagte, auch auf andere Weiſe wiſſen könne, als durch perſönliche Bekanntſchaft mit ihm auf Erden. Er hatte nur geſagt: Abraham habe ſeinen Tag geſehen; ſie aber ſchieben ihm die Behauptung unter: er habe Abraham geſehen.

7. Auch in dem Sinne, den ſie ſeinen Worten unterlegten, ſagt Jeſus, ſey es wahr, daß er Abraham geſehen habe. Es kam ihm darauf an, auf alle Weiſe die göttliche Erhabenheit ſeiner Perſon ihnen gegenüber zu behaupten. Seine Rede ſteigt daher hinauf. Er verheißt zuerſt den Seinigen das ewige Leben

Steine auf, daß ſie auf ihn würfen; aber Jeſus verbarg ſich,[1] und ging zum Tempel hinauf.

Das 9. Capitel.

Heilung eines Blindgebornen. Der Phariſäer Unterſuchung gegen ihn.

An einem Sabbath, vielleicht demjenigen, womit das Laubhüttenfeſt ſchloß (3 Moſ. 23, 36.), heilt Jeſus bedeutungsvoll einen Blinden, um das, was er von ſich, als dem Lichte der Welt, geſagt hatte (C. 8, 12.), durch die That zu beweiſen. (Vgl. über die Heilung der Blinden Matth. 9. IV. Einl.) Die Bewegung, welche dieſe Geſchichte unter den Phariſäern veranlaßte, gibt Jeſu Gelegenheit, zu den Lehrern des Volkes, die ſich Lichter derer, die in Finſterniß ſaßen, zu ſeyn dünkten (Röm. 2, 19.), über das Amt eines echten Hirten ausführlich zu reden. C. 10, 1—21. iſt alſo auf das engſte mit C. 9. zu verbinden.

Und Jeſus ging vorüber,[2] und ſah einen, der blind geboren 1
war. Und ſeine Jünger fragten ihn und ſprachen: Meiſter, wer 2
hat geſündigt, dieſer oder ſeine Eltern, daß er blind geboren?[3]

(V. 51.), bekräftigt dann (V. 54. ff.), daß er über Abraham und den Propheten ſtehe, daß er im Himmel, auch während ſeines Wandels auf Erden, ſey (C. 3, 13.), und nun behauptet er endlich, daß dieſes ſein himmliſches Leben und Daſeyn nicht bloß ſeit ſeiner irdiſchen Geburt angefangen habe, ſondern ewig, und daher er ſelbſt eine göttliche Perſon ſey. Auch hier ſpricht daher Jeſus die ſelbe Wahrheit aus, die er C. 17, 5. gegen ſeinen Vater im Gebet bezeugt, und die Johannes C. 1, 1. ff. vorgetragen hat; er ſpricht ſie nicht vor vertrauten Freunden, ſondern ſeinen Feinden in's Angeſicht, und als die große Hauptwahrheit aus, welche er auf Erden zu offenbaren erſchienen ſey. Er ſagt: „Ehe Abraham war, bin ich," nicht war ich, um ſein ewig unveränderliches, perſönliches Daſeyn damit zu bezeichnen. Dieſes Ich konnte Jeſus als Menſch alſo von ſeiner Gottheit ausſprechen, woraus die unauflösliche perſönliche Einheit von Gottheit und Menſchheit in ihm klar wird.

1. Unter der Volksmenge.

2. Im Vorbeygehen, wahrſcheinlich nach dem Tempel, wo immer in den Hallen und vor denſelben viele Kranke und Bettler lagen, ſah er ihn. Doch iſt der Vorfall gewiß ſpäter, zu einer andern Tageszeit, zu denken, da hier nichts von der unruhigen Volksbewegung (C. 8, 59.) ſich zeigt.

3. „Das Uebel iſt die Strafe für die Sünde deſſen, den es trifft," dieſen richtigen Satz (ſ. Luc. 13, 1. Einl.) hatten die Jünger vor Augen, als ſie ihre Frage thaten; bey der ſie nur darin fehlten, daß ſie ſich nicht denken konnten, wie das Uebel und die Strafe ein Ausfluß zugleich der Gerechtigkeit und des Zornes Gottes, und zugleich ſeiner Gnade ſeyn könne. Veranlaßt wurden ſie zu dieſer Frage dadurch, daß es ihnen ſchwierig erſchien, wie jemand zur Strafe für ſeine Sünden blind geboren ſeyn könne. Die Worte „dieſer oder ſeine Eltern" braucht man nicht ſo zu verſtehen, als hätten ſie gemeint, die Sünde müſſe entweder ſeine eigne, oder die ſeiner Eltern geweſen ſeyn, da ja im erſten Falle es nicht erklärlich wäre, wie er hätte blind geboren werden können. Vielmehr ſahen ſie ſeine und der Eltern Sünde als eine gemeinſchaftliche an, ſo daß es gleich galt, wem man ſie zuſchrieb: Worin beſteht die gemeinſchaftliche Geſchlechtsſünde dieſes oder ſeiner Eltern, in wem zeigt ſie ſich am meiſten, durch die es nothwendig ward, daß er nach Gottes ſtrafender Gerechtigkeit blind geboren werden mußte?" Vgl. 2 Moſ. 20, 5. 5 Moſ. 5, 9.; und die Rede

3 Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt, noch seine Eltern,
4 sondern daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm.[1] Ich muß
wirken die Werke deß, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist;
5 es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Dieweil ich bin in
6 der Welt, bin ich das Licht der Welt.[2] Da er solches gesagt,
spützte er auf die Erde, und machte einen Koth aus dem Speichel,
7 und schmierte den Koth auf des Blinden Auge,[3] und sprach zu
ihm: Geh hin zu dem Teiche Siloah (das ist verdollmetscht: Gesandt[4]) und wasche dich.[5] Da ging er hin und wusch sich, und

der Pharisäer V. 34. Aber auch selbst ein Vorgreifen der Strafe für folgende Sünden läßt sich sehr wohl denken, wie dies offenbar der Sinn des Strafurtheils über den Esau ist, da er noch im Mutterleibe war (1 Mos. 25, 23.), während er erst nachher in der Verachtung und dem Verkauf der Erstgeburt die Sünde offenbarte, um derentwillen die Strafe ausgesprochen wurde. Gott sah das Böse als freye That des Menschen vorher, ohne daß er es wollte; und da alle irdische Strafe auch als Vergeltung zugleich einen Uebergang zur Erlösung in sich trägt, verhängte er die Strafe vor der Sünde, um die Sünde in ihrem Ausbruch zu schwächen, und das Gefühl der Reue desto stärker zu erwecken. Auch ein Blindgeborner kann daher im Bewußtseyn seiner Sünde sagen: Ja, ich erkenne, wie ich mit meinen Sünden diese Strafe verdient habe, und wie heilsam zugleich diese Strafe mir gewesen ist!

1. Das Werk der göttlichen Gnade, was an dem Blinden eben geschehen sollte, verschlang ganz und gar das Werk der strafenden Gerechtigkeit, so daß die frühere Sünde und die spätere Strafe nur der Verherrlichung des gnädigen Gottes dienen mußten. Daß dies die richtige Erklärung der Worte sey, zeigen die anderen Geschichten, wo Jesus ausdrücklich das Uebel als Strafe der Sünde ansehen lehrt. Matth. 9, 2. ff. Luc. 13, 1. ff. Joh. 5, 14. f. Der Sinn ist also: „Haltet euch bey diesen spitzfindigen Fragen, wer hier Ursach der Strafe sey, nicht auf; ich bin gekommen, die Sünde und die Strafe aufzuheben, so daß in meinem Reiche die Strafe nicht anders mehr in Betracht kommt, als in der desto größeren Verherrlichung der erlösenden Liebe." (Ganz ähnlich ist, wenn er später C. 11, 4. sagt, die Krankheit des Lazarus sey nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, während er doch wirklich starb). Es war ihm darum zu thun, nicht sowohl eine bekannte Wahrheit (die Lehre von der Strafe als Vergeltung), welche das Gesetz schon hinreichend ausgesprochen hatte, zu wiederholen, als vielmehr das Neue, über das Gesetz Hinausgehende der Gnade des Evangeliums recht stark durch den Gegensatz hervorzuheben. Zugleich liegt darin dann auch die Ermahnung, statt sich müßigen Betrachtungen über den Ursprung des Uebels zu überlassen, lieber in der die Welt und Sünde überwindenden Kraft des Glaubens und der Liebe Sünde und Uebel zu tilgen.

2. Tag und Nacht sind Jesu hier Bilder der Zeit der Gnade, und der Zeit der Macht des Bösen. Luc. 22, 53. Joh. 14, 30. Vielleicht neigte sich damals der Tag und er mußte mit der Heilung eilen; dies gibt ihm Veranlassung, daran zu erinnern, wie auch sein großes Geschäft, die Welt zu erleuchten (C. 8, 12.), von Gottes Rathschluß an gewisse Zeitläufte geknüpft sey, wie er und die Seinigen diese wahrnehmen müßten; und damit deutet er dann zugleich darauf hin, wie er eben deshalb am Sabbath heile, um in der Gnadenzeit ununterbrochen thätig zu seyn.

3. Vgl. Matth. 8, 3. A. Marc. 7, 33. A.

4. In dem Namen lag eine merkwürdige Bezeichnung dessen, welcher das Wunder verrichtet hatte.

5. „Warum heilt er ihn denn nicht sogleich, sondern schickt ihn erst nach dem Siloah? Damit man den Glauben des Blinden kennen lerne, und damit der Thorheit der Juden der Mund verstopft werde. Denn es sahen ihn wohl alle dorthin gehen, den Koth auf die Augen geschmiert. Da es nun nicht

kam ſehend. Die Nachbarn, die ihn zuvor geſehen hatten, daß er 8
ein Bettler war, ſprachen: Iſt dieſer nicht, der da ſaß und bettelte?
Etliche ſprachen: Er iſt es; etliche aber: Er iſt ihm ähnlich. Er 9
ſelbſt aber ſprach: Ich bin's. Da ſprachen ſie zu ihm: Wie ſind 10
deine Augen aufgethan? Er antwortete und ſprach: Der Menſch, 11
der Jeſus heißt, machte Koth und ſchmierte meine Augen, und
ſprach: Geh hin zu dem Teiche Siloah und waſche dich. Ich ging
hin und wuſch mich, und ward ſehend. Da ſprachen ſie: Wo iſt 12
derſelbige? Er ſprach: Ich weiß nicht. Da führten ſie ihn hin zu 13
den Phariſäern,[1] der weiland blind war. (Es war aber Sabbath, 14
da Jeſus den Koth machte, und ſeine Augen öffnete.) Da frag- 15
ten ihn abermal auch die Phariſäer, wie er wäre ſehend gewor-
den? Er aber ſprach zu ihnen: Koth legte er mir auf die Augen,
und ich wuſch mich, und bin nun ſehend. Da ſprachen etliche der 16
Phariſäer: Der Menſch iſt nicht von Gott, dieweil er den Sab-
bath nicht hält. Andre aber[2] ſprachen: Wie kann ein ſündiger
Menſch ſolche Zeichen thun? Und es ward eine Zwietracht unter
ihnen. Sie ſprachen wieder zu dem Blinden: Was ſageſt du von 17
ihm, daß er hat deine Augen aufgethan? Er aber ſprach: Er iſt
ein Prophet.[3] Die Juden glaubten nicht von ihm, daß er blind 18
geweſen und ſehend geworden wäre, bis daß ſie riefen die Eltern
deß, der ſehend war geworden; fragten ſie[4] und ſprachen: Iſt das 19
euer Sohn, welchen ihr ſagt, er ſey blind geboren? wie iſt er denn
nun ſehend? Seine Eltern antworteten ihnen und ſprachen: Wir 20
wiſſen, daß dieſer unſer Sohn iſt, und daß er blind geboren iſt;
wie er aber nun ſehend geworden, wiſſen wir nicht; oder wer ihm 21
ſeine Augen aufgethan, wiſſen wir auch nicht. Er iſt alt genug,
fraget ihn; laſſet ihn ſelbſt für ſich reden. Solches ſagten ſeine 22
Eltern, denn ſie fürchteten ſich vor den Juden; denn die Juden hat-
ten ſich ſchon vereiniget, ſo jemand ihn für Chriſtum bekennete, daß
derſelbe in den Bann gethan würde.[5] Darum ſprachen ſeine 23
Eltern: Er iſt alt genug, fraget ihn. Da riefen ſie zum andern 24

ſo leicht war, den Blinden zu erkennen, nachdem er ſehend geworden, ſo verſchafft er ihm zuerſt durch den langen Weg viele Zeugen, damit ſie aufmerkſamer würden, und nicht ſagen könnten: Dieſer iſt es nicht!" Chryſ.

1. Vor den Hohen Rath, der größtentheils aus Phariſäern beſtund, oder vor ein kleineres Gericht, welches in der Synagoge gehalten wurde. Die Nachbarn wollten an Jeſu die Sabbathverletzung beſtraft wiſſen.

2. Dem Nicodemus (C. 3, 1. C. 7, 50. 51.) ähnlich, mit ſeinen früheren Wundern bekannt, dabey nicht ſo engherzig geſetzlich.

3. C. 4, 19. C. 6, 14. Luc. 7, 16. C. 24, 19.

4. In des Blindgeweſenen Gegenwart.

5. Da wir Jeſum C. 8. noch ſo frey reden und handeln ſehen, ſo ſcheint dieſer Bannesbefehl nach der Rede, welche die Juden ſo ſehr erbittert hatte (C. 8, 59.), erlaſſen worden zu ſeyn. Daß Jeſus nicht der Meſſias ſey, ſchien ihnen ganz klar, aber dennoch wagten ſie nicht, ihn ſelbſt in den Bann zu thun, weil ſie, und noch viel mehr das Volk, im Angeſicht ſeiner großen Thaten den Gedanken nicht völlig unterdrücken konnten, ob er nicht vielleicht ein Prophet ſey. — Der Bann beſtand in einer Ausſchließung von dem Gebet und der Predigt in der Synagoge, und in der Aufhebung auch der häuslichen Gemeinſchaft.

Mal dem Menſchen, der blind geweſen war, und ſprachen zu ihm: Gib Gott die Ehre;[1] wir wiſſen, daß dieſer Menſch ein Sünder
25 iſt.[2] Er antwortete und ſprach: Iſt er ein Sünder, das weiß ich nicht; eins weiß ich wohl, daß ich blind war, und bin nun ſehend.
26 Da ſprachen ſie wieder zu ihm: Was that er dir? Wie that er
27 deine Augen auf? Er antwortete ihnen: Ich habe es euch jetzt geſagt, habt ihr's nicht gehöret? Was wollet ihr's abermal hören?
28 Wollet ihr auch ſeine Jünger werden?[3] Da fluchten ſie ihm und
29 ſprachen: Du biſt ſein Jünger; wir aber ſind Moſis Jünger. Wir wiſſen, daß Gott mit Moſe geredet hat; dieſen aber wiſſen wir
30 nicht, von wannen er iſt.[4] Der Menſch antwortete und ſprach zu ihnen: Das iſt ein wunderlich Ding, daß ihr nicht wiſſet, von
31 wannen er ſey, und er hat meine Augen aufgethan. Wir wiſſen aber, daß Gott die Sünder nicht höret; ſondern ſo jemand gottes-
32 fürchtig iſt und thut ſeinen Willen, den höret er.[5] Von der Welt an iſt's nicht erhört, daß jemand einem gebornen Blinden die Augen
33 aufgethan habe. Wäre dieſer nicht von Gott, er könnte nichts thun.
34 Sie antworteten und ſprachen zu ihm: Du biſt ganz in Sünden geboren, und lehreſt uns? Und ſtießen ihn hinaus.[6]

Das 10. Capitel.

I. Reden Jeſu an die Phariſäer, von der wahren Blindheit, und dem rechten Hirtenamte. II. Geſpräch Jeſu mit den Juden im Tempel, am Kirchweihfeſte, und ſeine Entweichung darnach.

I. Die Heilung des Blindgebornen, deren Eindruck die Phariſäer auf alle Weiſe entgegengewirkt hatten, gibt Jeſu Veranlaſſung, ihnen ihre Blindheit, und darauf das freventliche Verfahren bey der Verwaltung ihres Lehramtes vorzuhalten. Selbſt nicht auf dem innerlich rechtmäßigen Wege in die Hürde hineingekommen, rauben ſie, wie ſich jetzt bey dem Blindgebornen zeigte, dem guten Hirten ſeine Schafe. Die Gleichnißrede Chriſti ſchließt ſich an Heſ. 34. an.

1. Da der Lügner dem wahren Gotte die Ehre raubt, ſo war dies die Anrede, womit man vor Gerichte zum Bekenntniß der Wahrheit aufforderte. Joſ. 7, 19. Er ſollte geſtehen, Jeſus habe das Wunder nicht gethan, da er als Sünder dazu nicht fähig geweſen.

2. Sie ſuchen ihn durch ihr geiſtliches Anſehn und ihre Zuverſicht irre zu machen.

3. W. „Ihr wollet doch nicht etwa auch ſeine Jünger werden?" Durch dieſen Hohn, den er in der Ungeduld über die wiederholten unnützen Fragen ausſpricht, zeigt er ihnen, wie er ihre unlautere Geſinnung durchſchaue.

4. Sie halten ſich an das Aeußerliche, Sinnliche der Erſcheinungen Gottes auf Horeb und Sinai. Jeſu äußere Erſcheinung kommt ihnen zu gering und verächtlich vor, um im Geringſten mit jenen mächtigen, majeſtätiſchen Wundern verglichen werden zu können.

5. Jeſ. 1, 15. Mich. 3, 4. Hiob 27, 9. Pſ. 109, 7. Spr. 15, 29.

6. Auf die große Wahrheit, welche der Blindgeweſene in ſeiner Einfalt ausgeſprochen hatte, wußten ſie nur mit Schmähungen zu antworten; hier werfen ſie ihm wohl beſonders die Sünden ſeiner Eltern vor.

Es kam vor Jesum, daß sie ihn ausgestoßen hatten: Und da 35
er ihn fand, sprach er zu ihm: Glaubst du an den Sohn Gottes?[1]
Er antwortete und sprach: Herr, welcher ist's? auf daß ich an ihn 36
glaube. Jesus sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen,[2] und, der mit 37
dir redet, der ist's. Er aber sprach: Herr, ich glaube! und betete 38
ihn an.[3] Und Jesus sprach: Ich bin zum Gerichte[4] auf die Welt 39
gekommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da
sehen, blind werden.[5] Und solches hörten etliche der Pharisäer, die 40
bey ihm waren, und sprachen zu ihm: Sind wir denn auch blind?[6]
Jesus sprach zu ihnen: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; 41
nun ihr aber sprechet: „Wir sind sehend!" so bleibet eure Sünde.[7]

1. Jesus hatte nicht, wie er sonst wohl pflegte, vor der Heilung den Glauben des Blinden zu wecken gesucht, sondern dies dem Eindruck überlassen, den die Heilung auf ihn machen würde. Es war aber ihm, der wohl wußte, was im Menschen war (C. 2, 25.), nicht entgangen, wie der anfänglich noch schlummernde Glaube des Blindgeborenen durch die Angriffe der Pharisäer nur befestigt worden war. Aber nun war es Zeit, daß er ihn tiefer in seine Erkenntniß hineinleitete, ohne die ihm sein Wunderglaube nichts genutzt hätte. Er gibt sich ihm als den Messias, und zwar durch den Namen zu erkennen, welcher an seine göttliche Abkunft erinnert (Vgl. C. 1, 49.), und fragt ihn, ob die Heilung auch ihre geistliche Kraft schon geäußert habe?

2. Da er dir das Gesicht wiedergab.

3. Vgl. Matth. 8, 2. A.

4. Zur Scheidung. Vgl. C. 5. Einl. C. 3, 18. 36.

5. Jesus knüpft an die leibliche Blindheit an. „Wie der leiblich Blinde durch mich das Gesicht wieder erhalten hat, und nun in mir den Messias erblickt: so stehen die Pharisäer mit gesunden Augen vor mir, aber zur Strafe von mir geblendet (Matth. 13, 14. A.), daß sie mich nicht erkennen." Doch deutet die „Blindheit" und das „Sehen" zugleich auf das geistige Verhältniß hin. Der Blinde, ein ununterrichteter, einfältiger, von den Leitern des Volkes als Sünder tief verachteter Mensch kommt durch einfältigen Glauben zur Erkenntniß des Sohnes Gottes; die Pharisäer, welche das Gesetz und die Propheten studirten und kannten, und auf Mose's Stuhle saßen, die weisesten des Volkes, wurden blind durch Christum, zur Strafe ihrer Hoffahrt und Heucheley, und des Mißbrauchs der Gaben Gottes.

6. W. „Wir sind doch nicht etwa auch blind?" Ohne daß sie Jesu tiefsinnigen Ausspruch von dem Gerichte der Verblendung verstehen, merken sie doch, daß er sie als Blinde bezeichnen will.

7. „Wäret ihr ohne Erkenntniß der göttlichen Offenbarung, im Zustande großer Unwissenheit, wie der dieses Blinden war (wo also gleichsam ein natürliches Hinderniß, in mir den Messias zu erkennen, vorhanden ist), dann wäre eure Schuld, daß ihr mich nicht sehet und erkennet, nicht so groß; das Gefühl dieser Armuth, dieser Noth, würde euch dann eher zu dem Helfer treiben; nun aber habt ihr wirklich die äußere Erkenntniß des Buchstabens, habt an Gnadenmitteln viel voraus vor dem geringen Volk; aber weil euch dies hellere Licht durch euren Mißbrauch reich, satt und hoffährtig macht, statt hülfsbedürftig und sehnsüchtig nach dem Heil, weil ihr darum mit sehenden Augen nicht sehet, durch ungöttliche Gesinnung zu Schanden machet, was Gott euch gegeben, so kann euch aus eurer Blindheit nicht geholfen werden." Die Pharisäer waren in gewissem Sinne sehend; aber dieses „Sehen" hatte ihnen nur dazu dienen sollen, desto mehr zu erkennen, daß sie im höheren Sinne blind waren. Nun aber sprachen sie: „wir sind (in jedem Sinne des Wortes) sehend," darum war ihnen ihre Sünde nicht abzunehmen. Der selbe Gegensatz, wie Matth. 9, 12. Luc. 7, 41. ff., wo auch in gewissem Sinne die Pharisäer die Gesunden, die geringeren Schuldner, in gewissem Sinne die viel Kränkeren, die viel größeren Schuldner sind; indem ihre Gesundheit sie krank,

1 (Cap. 10.) Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, wer nicht zur Thür
hineingeht in den Schafſtall, ſondern ſteiget anderswo hinein, der
2 iſt ein Dieb und ein Mörder. [1] Der aber zur Thür eingehet, der
3 iſt ein Hirte der Schafe. Demſelbigen thut der Thürhüter auf, und
die Schafe hören ſeine Stimme, und er rufet ſeinen Schafen mit
4 Namen, und führet ſie aus. Und wenn er ſeine Schafe hat aus-
gelaſſen, geht er vor ihnen hin, und die Schafe folgen ihm nach,
5 denn ſie kennen ſeine Stimme. Einem Fremden aber folgen ſie nicht
nach, ſondern fliehen von ihm; denn ſie kennen der Fremden Stimme
6 nicht. Dieſen Spruch ſagte Jeſus zu ihnen; ſie vernahmen aber
7 nicht, was es war, das er zu ihnen ſagte. Da ſprach Jeſus wie-
der zu ihnen: [2] Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Ich bin die Thür
8 zu den Schafen. Alle, die vor mir gekommen ſind, die ſind Diebe
und Mörder geweſen; [3] aber die Schafe haben ihnen nicht ge-
9 horcht. [4] Ich bin die Thür; ſo jemand durch mich eingeht, der
wird ſelig werden, [5] und wird ein- und ausgehen, und wird Weide
10 finden. Ein Dieb kommt nicht, denn daß er ſtehle, würge und um-
11 bringe; ich bin gekommen, daß ſie das Leben und volle Genüge

ihre Sündloſigkeit ſie ſündig, wie hier ihr Sehen ſie blind macht.

1. Dieſe ſchöne Gleichnißrede bezieht ſich auf die Art, wie im Morgenlande die großen herumziehenden Heerden bewahrt zu werden pflegten. Um ſich vor Beraubung zu ſichern, trieben oft mehrere Hirten zuſammen ihre Heerden in einen großen, mit einer niedrigen Mauer umgebenen Raum, eine Hürde (die hier unter Schafſtall zu verſtehen iſt). An der Thür derſelben hielt ein bewaffneter Knecht (der Thürhüter, V. 3.) Wache, und ließ nur die ihm bekannten Hirten ein; wer daher ſtehlen und rauben wollte, mußte anderwärts hineinſteigen. Gegen Morgen kamen die Hirten, denen die Heerden gehörten; jeder rief den leitenden Widder ſeiner Heerde bey Namen, und dieſer kannte ſeines Hirten Stimme; der Hirte ging voran, und der Widder folgte ihm ſammt der übrigen Heerde.

2. Indem er der bezeichnungsreichen, ſinnbildlichen Rede eine doppelte Deutung gibt. Auf der einen Seite war Jeſus, als Lehrer unter den Menſchen, ein Hirt wie andre Hirten; nur daß er vorzugsweiſe „der gute Hirt" (V. 12.) heißt; inſofern war er den Miethlingen entgegengeſetzt. Auf der andern Seite waren ihm aber auch alle Lehrer ohne Ausnahme untergeordnet, und mußten von ihm alles empfangen, was zu ihrem Amte nothwendig war; inſofern nennt er ſich die Thür, durch die auch die Hirten alle eingehen müſſen.

3. Dieſer ſchwierige, vielfach gedeutete Ausſpruch wird wohl am richtigſten in der engſten Beziehung auf das Bild gedeutet: „Wenn jemand in die Hürde ſteigt, ehe er bis zu der Thür gekommen iſt (vor der Thür), ſo iſt er ein Dieb und ein Mörder; ſo ein jeder, der als Lehrer im Volke Gottes auftritt, ehe er zu mir gekommen iſt; alle ſolche ſind Verderber." Dies wendet Jeſus zunächſt auf die Lehrer an, die bis dahin ſchon aufgetreten waren, insbeſondre die vielen eigenmächtig auftretenden Lehrer ſeiner Zeit. Doch muß man es nicht auf die Zeit beſchränken, wo Jeſus im Fleiſche auf Erden lebte, er iſt der ewige Mittler und Offenbarer Gottes, auch im A. T. (C. 1. Einl.); zu allen Zeiten des Reiches Gottes konnte nur Der rechtmäßig ins Hirtenamt eintreten, welcher ſich an die göttliche Offenbarung hielt, deren Endziel Chriſti Erſcheinung auf Erden war. — Andre: „die ſich vor mir eingedrängt," oder, „die vor mir ohne mich aufgetreten ſind."

4. Die echten Glieder des Volkes Gottes ſind ihnen nicht zugefallen, darum haben ſie auch nichts Bleibendes ausrichten, keine Heerde ſammeln können.

5. Gr. „wird errettet," erhalten, „werden," nicht umkommen.

haben sollen.[1] Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte läßt sein 12
Leben für die Schafe.[2] Der Miethling aber, der nicht Hirte ist,
deß die Schafe nicht eigen sind,[3] siehet den Wolf kommen[4] und
verläßt die Schafe und flieht; und der Wolf erhascht und zerstreut[5]
die Schafe. Der Miethling aber flieht: denn er ist ein Miethling, 13
und achtet der Schafe nicht. Ich bin der gute Hirte, und kenne 14
die Meinen,[6] und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater 15
kennet, und ich kenne den Vater;[7] und ich lasse mein Leben für die

1. Dieser letzte Theil geht auf den Segen des Ein- und Ausgehens durch die rechte Thür für die Schafe. Wenn Jesus hier auch zunächst zu den Lehrern des Volkes, den Pharisäern sprach, so hörten ihn doch gewiß auch viele aus dem Volke an (V. 19. 20.), z. B. namentlich der Blindgewesene. Jesus will diese darauf aufmerksam machen, wie bey Lehrern, die nicht alle Vollmacht von ihm herleiteten, auch sie kein Heil finden könnten; der eigne augenblickliche Vortheil liege ihnen allein am Herzen. — In der Deutung Jesu wird des Thürhüters V. 3. nicht erwähnt: er steht allerdings nur darum vorzugsweise da, damit die Thür mehr hervortrete; ist aber zugleich ein schönes Bild des h. Geistes, des Bandes zwischen Jesu, seinen Dienern und der Gemeine.

2. Hindeutung auf seinen nun schon nahe bevorstehenden Kreuzestod aus Liebe für die Seinen. — Jesus verläßt hier die vorige Anwendung des Bildes, und beginnt eine ganz neue; besonders wohl deshalb, weil er den guten und die schlechten Hirten noch näher vergleichen, und den Pharisäern ihr schlecht geführtes Hirtenamt zur Beschämung vorhalten wollte.

3. Der Miethling ist Hirte, insofern er die Schafe weiden soll; er ist aber nicht der rechte Hirte, weil sie ihm nicht eigen sind, er also an ihrem Wohl und Wehe nicht den Antheil nimmt, wie der Eigenthümer. „Eigen" im höchsten Sinne des Wortes, sind zwar die Schafe nur des einigen guten Hirten; aber wer „durch die Thür eingeht," wird selbst ein solcher guter Hirte, wird, als Botschafter an Christi Statt (2 Cor. 5, 20.), von den Schafen erkannt und geliebt, und ist, wie sein Herr und Meister selbst, unter ihnen. Daher von ihm V. 4. die selben Worte gebraucht werden, wie von Christo V. 14—16. Ein Miethling, welcher Knecht, nicht Sohn des Hauses ist (C. 8, 35.), dient um äußerlich bestimmten Lohn (Fortkommen, Ehre, Gemächlichkeit in diesem Leben), in ein innerliches Verhältniß zu den Schafen tritt er nicht.

4. Den Fürsten der Finsterniß, oder jede von ihm erregte Gefahr.

5. Diejenigen, die er nicht erhaschen kann.

6. An das Bild sich anschließend liegt in dem Kennen zunächst, daß der Hirte die Seinigen von den Fremden unterscheidet und sondert; aber sodann auch alle Sorgfalt und Treue, die er an sie wendet. Eben so umgekehrt. So steht bekanntlich oft „kennen," z. B. Matth. 7, 23. 2 Tim. 2, 19. Der Herr kennt die Seinen, d. h. er erkennt sie als die Seinen an, er erwählt, erleuchtet, bekehrt und heiligt sie; denn sein Denken ist auch immer ein allmächtiges Thun. Dies Kennen geht voran; ihm folgt das Erkanntwerden des Herrn von den Seinen, die Aufnahme seines Lebens und Lichtes.

7. Das „Kennen" bildet zwischen dem Herrn und den Seinigen ein so inniges Verhältniß der Liebe, wie das des Vaters und Sohnes ist. Hier ist das Kennen des Vaters besonders gemeint, vermöge dessen der Vater von Ewigkeit den Sohn zum Erlöser und Hirten der Schafe ausersehen hat, es schließt daher den ganzen Rathschluß Gottes zu unsrer Seligkeit in sich; und das Kennen des Sohnes, vermöge dessen er weiß, daß alles, wozu die ewige Liebe ihn bestimmt und ausgesandt hat in die Welt, zur Verherrlichung des Vaters und zur Seligkeit seiner Geschöpfe gereicht. So spiegelt sich in diesem innigsten Verhältniß der Erkenntniß und Liebe zwischen den göttlichen Personen das Verhältniß Christi und der Seinigen ab. Und wie er nicht einen Augenblick ohne diese Erkenntniß der Liebe, des Gehorsams, der Aufopferung für sie gewesen ist, so hat er auch von je

16 Schafe. Und ich habe noch andre Schafe, die sind nicht aus die-
sem Stalle;[1] und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden
meine Stimme hören, und wird Eine Heerde und Ein Hirte wer-
17 den. Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf
18 daß ich's wiedernehme.[2] Niemand nimmt es von mir, sondern ich
lasse es von mir selber. Ich habe Macht es zu lassen und Macht
es wiederzunehmen.[3] Solches Gebot habe ich empfangen von mei-
19 nem Vater.[4] Da ward eine Zwietracht unter den Juden über die-
20 sen Worten. Viele unter ihnen sprachen: Er hat einen Teufel und
21 ist unsinnig, was höret ihr ihm zu?[5] Die andern sprachen: Das

her sein Leben für sie hingegeben, daher er sagt: „ich kenne sie, ich lasse mein Leben für sie."

1. Gr. „aus dieser Hürde," wie V. 1. Ein Hirte kann vielerley Schafe besitzen, in verschiednen Hürden; aber wo möglich trachtet er danach, diese Spaltung, die ihm und den Schafen nachtheilig ist, aufzuheben. Der Herr thut hier einen Blick in die ferne Zukunft, wo, wie alle Propheten schon verkündet hatten, auch die Heiden Theil haben würden an dem Reiche Gottes (Ps. 2. Ps. 117. Jes. 2, 1. ff. ꝛc.), ja, wo die Scheidung zwischen Israel und den Heiden gänzlich ein Ende haben würde (Jes. 66, 21. Vgl. Joh. 11, 52.).

2. Die Ursach, die den Sohn Gottes in den Tod trieb, war keine starre Nothwendigkeit, kein äußerer Zwang des Gehorsams; wie schon C. 3, 35. C. 5, 20. gesagt worden, ist die ganze Mittheilung des göttlichen Wesens vom Vater an den Sohn ein Erguß der göttlichen Liebe, denn Gottes Wesen selbst ist die Liebe. Diese göttliche Liebe beruht eben so sehr auf dem Wesen des Sohnes, als des Vaters; weil der Sohn freywillig, nach seinem ewigen Rathschluß des Gehorsams, in den Erlösungstod geht, darum liebt ihn der Vater. — Der Zweck aber seines Todes ist seine Verherrlichung. Er entäußert sich, als Mensch, freywillig seiner Gottheit, damit er auch als Mensch in ihren vollen Besitz eintrete; und eben damit er dann seinen Erlösten die Herrlichkeit gebe, die der Vater ihm gegeben hat (C. 17, 22.), die Herrlichkeit, die er bey ihm hatte, ehe denn die Welt war (C. 17, 5.).

3. Das Selbe, was er schon C. 2, 19. gesagt hat. So wahr es ist, daß die Menschen keine Gewalt über ihn hatten, die ihnen nicht von oben gegeben war (C. 18, 6. C. 19, 10. 11.): so geht doch in diesem Zusammenhange alles auf den Vater: er will zeigen, daß ein Verhältniß der innigsten Wesens- und Willenseinheit zwischen ihm und dem Vater bestehe, daß er ihm nicht, wie die Geschöpfe, auch wider Willen gehorchen müsse, daß daher auch das Härteste, was ihm bevorstehe, sein freyer Wille sey. — Daß er selbst das dahingegebne Leben zurücknimmt, widerspricht dem nicht, was die Apostel so oft sagen, daß der Vater Christum auferweckt habe (Apg. 2, 32. C. 3, 15. C. 4, 10. Röm. 6, 4. ꝛc.). Denn weil vermöge des ewigen göttlichen Rathschlusses, auch des Sohnes, er sein Leben hingab, um es wiederzunehmen (V. 17.), so war in der Erweckung aus seiner freywilligen Hülflosigkeit im Tode, des Sohnes ewiger göttlicher Wille in dem Willen des Vaters mit thätig.

4. „Auf diese Weise ist der Auftrag beschaffen, welchen ich bey meiner Aussendung in die Welt von meinem Vater bekommen habe;" es ist also kein Auftrag, dem Vater einen stummen, knechtischen Gehorsam zu leisten, sondern die That der freyen Liebe und Hingabe auszuführen, die der Sohn von Ewigkeit her mit dem Vater beschlossen hatte. C. 14, 31.

5. Der beharrliche Widerstand der Menschen gegen die göttliche Wahrheit endet zuletzt immer, nicht in der Gleichgültigkeit, sondern darin, daß sie die Wirkungen des heiligen Gottes einer bösen Macht zuschreiben, woraus denn zuletzt die Lästerung des heiligen Geistes wird, welche dem Menschen nicht mehr vergeben werden kann. Matth. 12, 24. 31. Marc. 3, 29.

sind nicht Worte eines Besessenen! Kann ein Teufel auch der Blinden Augen aufthun?[1]

II. Hier finden wir Jesum auf dem Kirchweihfeste zu Jerusalem wieder. Dies Fest war zum Andenken an die Wiedereinweihung des Tempels und Altars nach deren Entheiligung durch den Syrischen König Antiochus den Edlen (Epiphanes) von Judas dem Maccabäer eingesetzt worden (1 Macc. 4, 56. 59. 2 Macc. 1, 18.), und wurde vom 25sten des Monats Kislev an (welcher ungefähr mit unserm December übereinstimmt) acht Tage lang gefeiert; also ungefähr zwey Monate nach dem Laubhüttenfeste, von welchem der Ev. zuletzt berichtet hat. Da das Kirchweihfest ein Fest menschlicher Einsetzung war, so war keine eigentliche Verpflichtung wie bei den drei großen Hauptfesten, vorhanden, in Jerusalem zu erscheinen. Allein auch hierin fügte sich Jesus gern allen guten und löblichen Sitten in seinem Volke. Das Gespräch, was er hier mit den Juden hatte, wahrscheinlich zum Theil den selben, mit denen er zu Anfang dieses Cap. sprach (vgl. V. 26.), war gleichsam ein kurzer Inbegriff alles dessen, was er bisher mit ihnen verhandelt hatte; noch einmal wollte er ihnen klar machen, was er als der Sohn Gottes sey, und zwar indem er einerseits auf die nachdrücklichste Weise die erhabnen Ansprüche auf die Wesenseinheit mit dem Vater behauptete, und indem er andrerseits den Weg ihnen zeigte, wie sie aus ähnlichen Verhältnissen, welche die h. Schrift ihnen vor die Augen stelle, einen Schluß machen könnten auf das Verhältniß des Sohnes Gottes zum Vater.

22 Es war aber Kirchweihe zu Jerusalem, und war Winter. 23 Und Jesus wandelte im Tempel, in der Halle Salomonis.[2] 24 Da umringten ihn die Juden und sprachen zu ihm: Wie lange hältst du unsere Seelen auf?[3] Bist du Christus, so sage es uns frey 25 heraus. Jesus antwortete ihnen: Ich hab' es euch gesagt, und ihr glaubet nicht. Die Werke, die ich thue in meines Vaters Na- 26 men, die zeugen von mir.[4] Aber ihr glaubet nicht, denn ihr seyd 27 meine Schafe nicht, wie ich euch gesagt habe. Denn meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir;[5] und

1. Ein Teufel kann nie segnende, sondern nur zerstörende Wunder wirken.

2. Einer von den Hallen, die den Tempel und dessen Vorhöfe umgaben, welche bey der ersten Zerstörung durch Nebucadnezar stehen geblieben war.

3. W. „erhebst du unsre Seelen," d. h. regst sie auf, spannest sie, durch deine dunkeln, viel versprechenden und doch unverständlichen Reden. Jesus verlangte durchaus ein Eingehen auf seine Reden mit dem ganzen inneren Menschen; da ihr Herz nun von ihm entfremdet war und blieb, so blieben ihnen auch die Reden unverständlich; zugleich aber vermochten sie jedoch nicht, ihn in seinen Worten zu fangen, was sie nur bey einer unumwundnen Erklärung, daß er Christus, d. h. der Messias sey, gekonnt hätten. In dieser boshaften Absicht daher fragen sie, wie man aus Christi Antwort sieht.

4. C. 5, 36. Vgl. unten V. 38. C. 15, 24.

5. Vgl. V. 4. ꝛc. C. 8, 47. C. 18, 37. Er hatte ihnen zwar nicht gradezu dies

28 ich gebe ihnen das ewige Leben,[1] und sie werden nimmermehr um-
29 kommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.[2] Der
Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer, denn alles; und niemand
kann sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind
30 eins.[3] Da hoben die Juden abermal Steine auf, daß sie ihn stei-
31 nigten.[4] Jesus antwortete ihnen und sprach: Viel guter Werke
32 habe ich euch erzeiget von meinem Vater; um welches Werkes unter
33 denselbigen steiniget ihr mich?[5] Die Juden antworteten ihm und
sprachen: Um eines guten Werkes willen steinigen wir dich nicht;
sondern um Gotteslästerung willen, und daß du ein Mensch bist,
34 und machst dich selbst einen Gott.[6] Jesus antwortete: Stehet nicht
35 geschrieben in eurem Gesetze:[7] Ich habe gesagt, ihr seyd Götter?
So er die Götter nennt, zu welchen das Wort Gottes geschah (und
36 die Schrift kann doch nicht gebrochen werden), sprechet ihr denn zu
dem, den der Vater geheiliget und in die Welt gesandt hat: Du

gesagt, daß sie nicht seine Schafe seyen, aber eben mit den hier wiederholten Worten klar angedeutet.
1. V. 11. C. 1, 4. C. 3, 16. 36. C. 17, 2.

2. Der Verkehrtheit und Entfremdung dieser Zuhörer gegenüber, und um sie auch so noch wo möglich anzulocken, stellt Jesus die große Seligkeit, welche die Seinigen in seiner Gemeinschaft empfangen, ihnen vor die Augen (vgl. C. 8, 51.). Er verspricht seinen Schafen hier ein durch Gottes Macht ewig festgegründetes, durch nichts ihnen zu raubendes Heil, nicht bloß im Gegensatz gegen die Pharisäer, die es durch ihre Verführung oder Verfolgung etwa ihnen suchen möchten zu entreißen, sondern gegen jede Macht in der ganzen Welt (wie Röm. 8, 35. ff.). Es liegt darin auch die Versicherung für die Gläubigen gegen ihre eigne verderbte Natur, die mit zu dem, Gott und den Seinigen feindseligen, Reiche der Finsterniß gehört. Alle, die an ihn glauben, sollen im Glauben der Gewißheit froh werden, daß sie nach Gottes unwandelbarem Rathschluß Erben des ewigen Lebens sind. Vgl. Hebr. 6, 4—6. A.

3. Die Macht, den Seinigen das ewige Leben zu geben, diese höchste Liebesmacht, führt er dann wieder zurück auf seine ewige Gottheit, auf das Leben, was der Vater ihm gegeben hat zu haben in sich selber. C. 5, 26. Seine Macht, die Seinigen in seiner Gemeinschaft zu erhalten, geht über jede feindselige Macht; denn sie ist eins mit der göttlichen Macht selbst. Er und der Vater sind, nicht Einer, eine Person, wohl aber Eines, Ein göttliches Wesen; durch Offenbarung der Herrlichkeit, die der Vater ihm gegeben hat, dieser ewigen Einheit des Vaters und des Sohnes, und durch Mittheilung seines gottmenschlichen Wesens an die Seinigen, werden dann auch diese — in ihm — eines, wie er und der Vater eines sind. C. 17, 22. 23.

4. Vgl. C. 8, 59. C. 11, 8.

5. Er will ihnen den schon oftmals geführten Beweis noch einmal wiederholen. Immer auf's Neue wollte er sie darauf hinleiten, daß derjenige, welcher Werke Gottes (heilige und mächtige, übernatürliche Werke) thue, auch des Wesens Gottes theilhaftig seyn müsse; daß sie sich nicht äußerlich an Worte halten sollten, sondern vermöge des Eindrucks seiner Werke auch seine Worte verstehen möchten. V. 25. C. 5, 36. C. 8, 38. Vgl. C. 8, 25. A. C. 15, 24.

6. W. „machst dich selbst zu Gott," legst dir Gottes Wesen und Eigenschaften bey. Sie hatten also V. 28—30. wohl verstanden; grade wie C. 5, 18. Durch das ganze Ev. Joh. zieht sich der Nachweis, wie die Juden recht gut verstanden haben, was Jesus von seiner Gottheit sagte, aber aus innerer Feindschaft gegen Gott, sein Wort und seinen Geist, entweder dagegen erbittert oder dadurch von ihm entfremdet wurden.

7. Der heiligen Schrift des A. T., Ps. 82, 6. Auch hier sagt er: „euer Gesetz," wie C. 8, 17.

läſterſt Gott, darum, daß ich ſage, ich bin Gottes Sohn?[1] Thue 37
ich nicht die Werke meines Vaters, ſo glaubet mir nicht; thue ich 38
ſie aber, ſo glaubet doch den Werken, wollt ihr mir nicht glauben;
auf daß ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir iſt, und
ich in ihm.[2] Sie ſuchten abermals ihn zu greifen, aber er entging 39
aus ihren Händen, und zog wieder hin jenſeit des Jordans, an 40

1. Er hatte ſich jetzt nicht ausdrücklich Gottes Sohn genannt, aber, was das Selbe iſt, behauptet, er und der Vater ſeyen eins. V. 30. Der angeführte Pſalm (vgl. d. Anm. dazu) enthält den allgemeinen Gedanken: „Gott richtet ohne Anſehen der Perſon auch die höchſten irdiſchen Obrigkeiten, welche die Perſon anſehen.“ Der Pſalmendichter ſieht Gott richtend die Gemeine Gottes, die Götter, um ſich verſammeln, und hört ihn ſtrafend ſie anreden. Dieſe Gemeine Gottes, dieſe Götter, ſind, wie der Pſalm zeigt, alle diejenigen, welchen er von ſeiner göttlichen Majeſtät mitgetheilt hat, welche ſeine Ebenbilder auf Erden, in dem Gerichte- und der Herrſchaft, ſind. Wie der Menſch Gottes Ebenbild iſt durch die Vernunft, das Vernehmen Gottes, das ihn zur Herrſchaft über die Thiere fähig macht (1 Moſ. 1, 26. ff.), ſo iſt wiederum unter den ſündigen, unvernünftigen Menſchen das Königs- und Richteramt ein Amt göttlicher Herrlichkeit, denn der richtende Menſch ſpricht das Recht, und ſtellt es auf Erden her, was Gottes heiliger Wille, ein Ausfluß von ihm, iſt; der Richter iſt daher nicht in einem von Gott im Allgemeinen zugelaſſenen oder gebilligten äußeren Beruf, wie ein Bauer, ein Handwerker ꝛc., ſondern er hat an Gottes eignem Amt auf Erden Theil. Aber da es ein Sünder iſt, der mit dieſem göttlichen Amte bekleidet iſt: ſo kann er dies Amt auch ſchändlich entweihen; und das thaten die, welche der Pſalm anredet. Ungeachtet ihr Amt ein ſo erhabnes ſey, ruft ihnen Gottes Stimme zu, daß ſie vermöge deſſelben Söhne des Allerhöchſten heißen, ſeiner göttlichen Majeſtät ſelbſt theilhaftig ſind: ſo ſoll, wegen ihrer Entweihung deſſelben, ihr Fall nur deſto tiefer ſeyn, ſie ſollen ſterben, zeitlich und ewig elend werden, wie alle andre Menſchen. — Dieſe alſo, ſagt Jeſus, zu welchen Gottes Wort geſchah, d. h. die durch ſein Wort in ihr Amt eingeſetzt, und namentlich durch jene Anrede im Pſalm ſo hoch geehrt worden ſind, heißen wegen ihres Gottesamtes Söhne Gottes und Götter, obwohl ſie ihr Amt entweihen; hier ſteht aber vor euch, den der Vater geheiliget, als den Heiligen von allen Sündern ausgeſondert und in das höchſte Königsamt eingeſetzt, indem er ihn vom Himmel auf die Erde geſandt hat — bey dem alſo Weſen und Amt eines ſind, kein Widerſpruch ſtattfindet zwiſchen ſeiner Perſon und ſeinem Namen, welcher eben deshalb, das läßt er ſie ſchließen, der dem Vater gleiche ewige Sohn Gottes ſeyn muß — wie könnte es nun da eine Läſterung ſeyn, wenn er ſich Gottes Sohn nennt? — In dem irdiſchen Vater- und Königs-, ſo wie dem Prieſter- und Prophetenamte ſtellt ſich uns überall ein Gottesamt dar, welches eben dadurch, daß es auf höchſt unvollkommne Weiſe durch ſündige Menſchen unter den Menſchen ausgerichtet wird, auf den hinweiſt, welcher der rechte Vater iſt, und deſſen Sohn die vollkommne Königs-, Prieſter- und Prophetenwürde in ſich vereinigt. Bey dem Unvollkommnen, an welchem noch eine gewiſſe Unwahrheit haftet, kann der nach Gottes Bilde geſchaffne Menſch keine Ruhe haben, es treibt ihn hin zu dem Vollkommnen, bis daß er es gefunden hat; aber auch jenes Unvollkommne iſt eine Ausſtrahlung des göttlichen Weſens, welche das geſunde, lichtverlangende Auge zu der Quelle alles Lichtes hinleitet.

2. Vgl. V. 32. A. „Den Werken glauben“ bezeichnet einen geringeren Grad von Glauben, als „Jeſu glauben;“ einen ſolchen, wie wir ihn z. B. bey Nicodemus (C. 3, 1. 2.) finden. Die Werke Jeſu waren ein Ausfluß ſeiner göttlichen Liebe und Macht, wer ſie dafür nicht erkannte, zeigte damit ſeine innere Entfremdung von Gott, und konnte alſo noch weniger die geiſtlichere, tiefere und eben deshalb verborgnere Offenbarung Gottes in Jeſu göttlicher Perſon ſelbſt erkennen.

41 den Ort, da Johannes zuerſt[1] getauft hatte; und blieb allda. Und viele kamen zu ihm und ſprachen: Johannes that keine Zeichen; aber alles, was Johannes von dieſem geſagt hat, das iſt wahr.
42 Und glaubten allda viele an ihn.

Das 11. Capitel.

I. Krankheit, Tod und Auferweckung des Lazarus. II. Der Phariſäer Mordanſchlag und Jeſu Entweichung nach Ephrem.

I. Kurz vor dem Schluſſe ſeiner irdiſchen Laufbahn verrichtet Jeſus noch das glänzendſte von allen ſeinen Wundern, die Erweckung eines am vierten Tage im Grabe liegenden Todten, vor einer großen Anzahl von Zeugen, worunter viele waren, die noch nicht an ihn glaubten. Aber auch durch die dabey betheiligten Perſonen und die begleitenden Umſtände wird das Wunder innerlich ſo bedeutend, daß es gleichſam alle früheren in ſich vereinigt. Der Todte war kein ihm Fremder, wie der Jüngling von Nain und die Tochter des Jairus, ſondern er glaubte an ihn (V. 5.), das Wunder mußte daher, mehr als die früheren Erweckungen, auch der innerlichen Förderung des Lazarus dienen. Für ihn, für ſeine beiden, Jeſum innig liebenden Schweſtern, und für die Jünger waren alle Umſtände ſo eingerichtet, daß ſie den Glauben prüften, übten und herrlich ſtärkten. Jeſu zarte, perſönliche Liebe zu den Menſchen offenbart ſich dabey in ſeinen Thränen; und ſeine erhabenen Worte, die den Vorgang auslegen, führen die Empfänglichen in den Mittelpunkt ſeiner Erlöſerthätigkeit auf Erden hinein. Eine ſo helle, mächtige Offenbarung des Lichtes und Lebens in Chriſto mußte daher entſcheidend wirken auf die, welche die Finſterniß mehr liebten als das Licht: dies Wunder wurde die nächſte Veranlaſſung zu Jeſu Tode am nahe bevorſtehenden Oſterfeſte. — Der merkwürdige Umſtand, daß die drey erſten Evangeliſten dies große Ereigniß nicht berichten, erklärt ſich wahrſcheinlich daraus, daß wegen des noch lebenden Lazarus und ſeiner Familie man die Geſchichte anfangs in den chriſtlichen Gemeinen nicht erzählen mochte, welche Rückſicht für den ſo ſpät ſchreibenden Johannes wegfiel.

1 Es lag aber einer krank, mit Namen Lazarus, von Bethanien,[2] in dem Flecken der Maria und ihrer Schweſter Martha.[3]
2 Maria aber war, die den Herrn geſalbet hatte mit Salben, und
3 ſeine Füße getrocknet mit ihrem Haare; derſelbigen Bruder Lazarus war krank.[4] Da ſandten ſeine Schweſtern zu ihm, und ließ

1. C. 1, 28. Dahin, wo wahrſcheinlich die meiſte Geneigtheit zum Glauben ſich fand.
2. 15 Stadien, oder beynah eine halbe Deutſche Meile von Jeruſalem, jenſeit des Oelbergs Marc. 11, 1. Luc. 24, 50.
3. Luc. 10, 38. ff. Dieſe Nachricht ſetzt Joh. offenbar als bekannt voraus.
4. Johannes bezieht ſich hier auf die ſchon hinlänglich aus den andern Evan-

sen ihm sagen: Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank.[1]
Da Jesus das hörete, sprach er: Die Krankheit ist nicht zum 4
Tode,[2] sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch
geehret werde. Jesus aber hatte Martha lieb und ihre Schwester 5
und Lazarus.[3] Als er nun hörte, daß er krank war, blieb er zwey 6
Tage an dem Orte, wo er war;[4] danach spricht er zu seinen Jün- 7
gern: Lasset uns wieder in Judäa ziehen.[5] Seine Jünger spra- 8
chen zu ihm: Meister, jenes Mal[6] wollten die Juden dich steini-
gen, und du willst wieder dahin ziehen? Jesus antwortete: Sind 9
nicht des Tages zwölf Stunden?[7] Wer des Tages wandelt, der
stößt sich nicht, denn er siehet das Licht dieser Welt; wer aber des
Nachts wandelt, der stößt sich; denn es ist kein Licht in ihm.[8] 10

gelien und mündlichen Erzählungen bekannte Geschichte, welche er selbst C. 12, 3. ff. erzählt.

1. In der Hoffnung, Jesus werde ihn heilen. V. 32.

2. Vgl. Matth. 9, 24. A. Durch ein rätselhaftes Wort, welches aber dennoch offenbar tröstend und verheißend ist, verspricht er die Heilung des Kranken; da er ihn aber doch sterben läßt, übt er den Glauben der Schwestern.

3. Er war ihnen besonders nahe befreundet: wie dem Johannes C. 13, 23. ff. Daher sein eigenthümliches Verhältniß zu diesem ganzen Ereigniß.

4. Scheinbar gleichgültig und im Widerspruch mit V. 5.; in der Absicht, daß er erst sterben sollte, damit er in seiner Erweckung sich noch mehr verherrlichen und sein Reich ausbreiten könnte. In allen solchen Handlungen verfährt Jesus ganz wie die göttliche Vorsehung, die auf den wunderbarsten Wegen meistens erst dann hilft, wenn die Noth auf's Aeußerste gekommen ist. So darf freylich kein menschlicher Helfer verfahren, der den Ausgang nicht in seiner Gewalt hat. Joh. will recht klar und ergreifend durch alle Umstände und Worte in dieser Geschichte zeigen, wie Jesus von Anfang an alles in seiner Gewalt gehabt und nach seinem mächtigen Liebeswillen gelenkt habe.

5. Indem er nun (nach seinem übernatürlichen Wissen) des Todes des Lazarus gewiß war.

6. Ganz vor Kurzem, C. 10, 31.

7. Die an Länge in Palästina nicht sehr verschiednen Tage wurden das ganze Jahr hindurch in zwölf Stunden getheilt. — Jeder Tag hat eine bestimmte, zugemessene Zeit, die alle kennen und wissen, und wonach sie sich einrichten.

8. „Wenn jemand im Finstern einen Weg ziehet, ist es kein Wunder, wenn er irgendwo anstößt oder fällt, oder sich verirrt; aber am Tage zeigt ihm das Sonnenlicht den Weg, daß er keine Gefahr läuft. Nun ist Gottes Berufung gleich dem Tageslicht, das uns nicht irren noch fallen läßt. Wer Gottes Wort gehorcht, und nichts anfängt ohne seinen Befehl, der hat auch ihn vom Himmel herab zum Führer und Leiter, und kann in dieser Zuversicht ohne Furcht und Grauen seinen Weg fortschreiten. So ziehet Christus, auf diesen Schutz vertrauend, kühn dahin, und fürchtet der Juden Steinigung nicht, weil da keine Gefahr sey zu irren, wo Gott, der Sonne gleich, uns vorleuchtet, und unsern Lauf ordnet. Mit dieser Lebensregel hängt eng zusammen das gewisse Vertrauen des seligen Ausgangs dessen, was wir vorhaben: denn es kann nicht anders seyn, Gott muß alles zum Besten lenken in seiner eignen Sache. Wo Gott die Fackel vorantrügt und uns folgen heißt, da können wir getrosten Muthes vorwärts gehen, wenn auch der Tod von allen Seiten droht; denn wie heißt er uns gehen, ohne uns zugleich durch eine Verheißung Muth zu machen, damit wir gewiß versichert seyen, es müsse uns alles zum Segen gedeihen, was wir auf seinen Befehl unternehmen. Das ist unser Wagen, der uns, wenn wir müde werden, trägt; ja, sind die Hindernisse zu groß, um zu Wagen hindurchzufahren, so sind das unsre Flügel, mit denen wir, hoch über alles erhoben, stets sicher das Ziel erreichen." C. — „Es ist kein Licht in ihm," d. h. er nimmt kein Licht in sich auf durch die Augen; das Auge, des Lei-

11 Solches ſagte er, und danach ſpricht er zu ihnen: Lazarus, unſer
Freund, ſchläft;[1] aber ich gehe hin, daß ich ihn auferwecke. Da
12 ſprachen ſeine Jünger: Herr, ſchläft er, ſo wird es beſſer mit ihm.
13 Jeſus aber ſagte von ſeinem Tode; ſie meinten aber, er rede vom
14 leiblichen Schlafe. Da ſagte es ihnen Jeſus frey heraus: Lazarus
15 iſt geſtorben; und ich bin froh um euretwillen, daß ich nicht da-
16 geweſen bin,[2] auf daß ihr glaubet.[3] Aber laſſet uns zu ihm zie-
hen. Da ſprach Thomas, der da genannt iſt Zwilling,[4] zu den
17 Jüngern: Laſſet uns mit ziehen, daß wir mit ihm ſterben.[5] Da
18 kam Jeſus und fand ihn, daß er ſchon vier Tage im Grabe gelegen
19 hatte. Bethania aber war nahe bey Jeruſalem, bey funfzehn Feld-
weges;[6] und viele Juden waren zu Martha und Maria gekommen,
20 ſie zu tröſten über ihrem Bruder. Als Martha nun hört, daß Je-
ſus kommt, geht ſie ihm entgegen; Maria aber blieb daheim ſitzen.[7]

des Licht, iſt finſter in ihm, weil es nur hell wird durch die Erleuchtung von außen. Vgl. Matth. 6, 22. 23. Joh. 5, 26. A.

1. Gr. „iſt entſchlafen." Abſichtlich ſinnbildlich, dunkel, um von Anfang an darauf hinzuleiten, wie der Tod ſeiner Gläubigen nur ein Schlaf, und alſo ein Uebergang in ein geſunderes, friſcheres Leben ſey: daher ſelbſt die Antwort der Jünger ohne ihren Willen tiefſinnig wird. Die Worte: „Ich gehe hin, daß ich ihn aus dem Schlafe aufwecke" mochten wohl die Jünger als einen liebevollen Scherz, hinter dem die Verheißung der Heilung verborgen ſey, auffaſſen. Daß ſie ſich des ähnlichen Wortes Matth. 9, 24. nicht erinnern, iſt ganz in der auch ſonſt uns entgegentretenden Weiſe der Jünger (vgl. Matth. 15, 29. ff. Luc. 2, 33. A.). Es ſcheint, daß ſie ihn hiemit zugleich von der Reiſe abmahnen wollten.

2. Es wird in den Evangelien nicht erwähnt, daß in Gegenwart des Fürſten des Lebens jemand geſtorben wäre; daher die Zuverſicht der beiden Schweſtern V. 21. und 32. Offenbar ſollte dies Wort den Jüngern nachher den Eindruck geben, daß Jeſus abſichtlich alles ſo gelenkt habe; daß er ihn nicht habe heilen wollen, um den Glauben der Jünger an ihn deſto mehr zu ſtärken. Grade jetzt, unmittelbar vor ſeinen Leiden, wollte Jeſus dieſen Glauben ſo ſehr als möglich befeſtigen.

3. „Nun erſt den rechten Glauben faſſet." So öfters, z. B. C. 20, 31. Auf jeder neuen Stufe des Glaubens, welche nicht ohne gewaltigen, erſchütternden Kampf erſtiegen zu werden pflegt, erſcheint es uns, als ſey zuvor ſo gut als gar kein Glaube dageweſen.

4. Die Ueberſetzung des Hebr. Namen Thomas, Gr. Didymus.

5. Vielleicht verſtand Thomas Jeſu Rede ſo, als wollte er ſagen, wäre er bey Lazarus geweſen, ſo würde er durch die Nachſtellungen ſeiner Feinde mit ihm geſtorben ſeyn, und er freue ſich, daß dies nicht geſchehen ſey, damit er noch in dieſer letzten Zeit die Jünger im Glauben habe ſtärken können; nun aber wollten ſie zu ihm ziehen, in dem Sinne von 2 Sam. 12, 23. Thomas fordert daher die andern Jünger auf, mit Jeſu zu ziehen, um mit ihm zu ſterben (V. 8.). Das Sichtbare und Gegenwärtige war dem Thomas klar und gewiß, er hatte zu Jeſu eine innige Liebe, und wollte ſie durch den Tod bewähren; aber das Unſichtbare und Zukünftige konnte er nicht mit dem Glauben ergreifen, und darum wurde ihm das Gewiſſe immer wieder ungewiß. S. C. 14, 5. C. 20, 25. ff.

6. Gr. „Stadien," deren 40 eine geographiſche Meile zu 15 auf einen Grad.

7. Die Schweſtern erſcheinen hier wie Luc. 10, 38—42.; Martha auch in ihrem Schmerze geſchäftig nach außen, hört zuerſt von Jeſu Kommen, eilt zu ihm, und vergißt, der Maria davon zu ſagen. Dieſe bleibt ſtill in ihrem Schmerze daheim, ſo wie ſie aber von Jeſu hört, eilt auch ſie zu ihm. Martha iſt geſprächig in ihrer Trauer, Maria verſtummt weinend nach der erſten innigen Aeußerung.

Da sprach Martha zu Jesu: Herr, wärest du hier gewesen, mein 21
Bruder wäre nicht gestorben; aber ich weiß auch noch, daß, was 22
du bittest von Gott, das wird Gott dir geben.[1] Jesus spricht zu 23
ihr: Dein Bruder soll auferstehen. Martha spricht zu ihm: Ich 24
weiß wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am jüng-
sten Tage. Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das 25
Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe;
und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr ster- 26
ben. Glaubst du das?[2] Sie spricht zu ihm: Herr, ja, ich glaube, 27
daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen
ist.[3] Und da sie das gesagt hatte, ging sie hin, und rief ihrer 28
Schwester Maria heimlich, und sprach: Der Meister ist da und rufet
dir. Dieselbige, als sie das hörte, stand sie eilend auf, und kam 29
zu ihm. Denn Jesus war noch nicht in den Flecken gekommen, 30
sondern war noch an dem Orte, da ihm Martha war entgegen-
gekommen.[4] Die Juden, die bey ihr im Hause waren und trösteten 31

1. Sie wußte von Jesu früheren Todtenerweckungen; zugleich hielt sie aber dies Wunder für bey weitem das größte, und wagt es nicht, bestimmt darum zu bitten; daher ihr Glaube schwankt. Vgl. V. 24.

2. Jesus beginnt auch hier, wie so oft, mit einer absichtlich dunkeln, prüfenden Rede, die wie ein allgemeines Trostwort von der zukünftigen Auferstehung klingt. Martha geht in dem letzteren Sinne darauf ein, vielleicht indem sie zugleich Jesum ausforschen will. Der Glaube an die Auferstehung des jüngsten Tages war bey der Martha das bloß äußerliche Fürwahrhalten eines in der Zukunft liegenden Ereignisses. Aber Jesu war es in so vielen seiner Reden (bes. C. 5. Vgl. die Einl.) darum zu thun, die Einheit der geistlichen und der leiblichen Auferstehung zu zeigen; und deshalb erweckte er auch leiblich die Todten. Er ist die Quelle alles Lebens, auch der leibliche Tod ist eine Folge der Sünde, des geistlichen Abfalls; der vom innerlichen Verderben errettet, befreyt daher auch vom äußeren. Jesus bewirkt nicht bloß die Auferstehung, er gibt nicht bloß das Leben: er ist selbst das Leben, und insofern das Leben im Kampfe über den Tod siegt, ist er auch die Auferstehung; die Auferstehung der Gottlosen dagegen ist keine wahre Auferstehung, sie ist ein fortgesetztes Sterben, der andre Tod. Off. 20, 14. Es hätte der Martha einen sehr geringen, vergänglichen Trost gewährt, wenn sie ihren Bruder als einen sterblichen wieder erhalten hätte; um ihn auf unverlierbare Weise ihr wiederzuschenken, weiset sie Jesus daher von dem verlorenen Bruder auf den gegenwärtigen Heiland, bey welchem allein sich alle Heilmittel für den leiblichen und den geistlichen Tod fänden. Wer an ihn glaubt, lebt, auch wenn er stirbt, der Tod berührt sein innerstes Leben nicht, er ist ein Schlaf geworden (V. 11.); und wer lebt, und durch den Glauben an ihn zu einem neuen Leben auferstanden ist, der kann vom Tode nicht mehr angefochten werden; denn er lebt ein ewig unvergängliches Leben, das der Tod nur erhöhen und vollenden kann. In der zweyten Hälfte des Satzes: „wer da lebt" wendet Jesus sich an die noch Lebenden, die ihn hörten, mit einer kräftigen, verheißungsvollen Aufforderung zum Glauben an ihn.

3. Gr. „der in die Welt kommen soll," der verheißene Messias, Heiland. Der nach Mal. 3, 1. besonders von Johannes dem Täufer dem Messias gegebne Name. Matth. 11, 2. Joh. 1, 15. AA. — Auch diese tiefe und nachdrückliche Erklärung Jesu verstand sie wohl nicht ganz; sie bekannte, daß sie ihn für den Messias, daher für den allgemeinen Richter der Welt und Erwecker aller Todten (C. 5. Einl.), halte.

4. V. 20. Martha rief heimlich, vielleicht um unnöthiges Aufsehen unter den Anwesenden zu vermeiden, unter denen wohl auch viele Feindlichgesinnte waren.

ſie, da ſie ſahen Maria, daß ſie eilend aufſtund und hinausging,
folgten ſie ihr nach, und ſprachen: Sie geht hin zum Grabe, daß
32 ſie daſelbſt weine. Als nun Maria dahin kam, wo Jeſus war, und
ihn ſah, fiel ſie zu ſeinen Füßen und ſprach zu ihm: Herr! wäreſt
33 du hier geweſen, mein Bruder wäre nicht geſtorben! Als Jeſus ſie
weinen ſah, und die Juden auch weinen, die mit ihr kamen, er-
34 grimmte er im Geiſte¹ und betrübte ſich ſelbſt, und ſprach: Wo
35 habt ihr ihn hingelegt? Sie ſprachen zu ihm: Herr, komm und
36 ſiehe es! Und Jeſus gingen die Augen über. Da ſprachen die Ju-
37 den: Siehe, wie hat er ihn ſo lieb gehabt!² Einige aber von

1 [illegible] Wir haben es uns daher wohl ſo zu denken, daß ſein [illegible] über den Unglauben um ſich her allmählich in tiefes, ſchmerzliches Mitgefühl mit dem im Tode ſeines Freundes erſcheinenden Elend ſich auflöſte. Wir ſehen hier in dem heiligen Herzen Jeſu ganz die Bewegung und den Wechſel der Gefühle, wie bey andern Menſchen, nur daß in keinem etwas Sündliches lag.

2 „Warum erzählt der Evangeliſt ſo genau und ſo ausdrücklich immer wieder, daß er geweint habe, daß er erſchüttert und betrübt worden ſey? Damit wir lernen, daß er in Wahrheit mit unſrer Natur bekleidet war. Denn da dieſer Evangeliſt offenbar ſo viel größere Dinge von ihm erzählt, als die andern, ſo ſtellt er ihn uns hier in leiblichen Dingen weit niedriger dar. Denn dieſer erzählt nicht, wie die andern, daß ſeine Seele betrübt worden ſey bis zum Tode, daß er mit dem Tode gerungen habe (Matth. 26, 38. Luc. 22, 44.); ſondern grade das Gegentheil, daß er die Niedergeſunkenen aufgerichtet habe (C. 14. ff.). Was er nun dort ausläßt, das fügt er hier ein durch die Beſchreibung ſeines Schmerzes. Denn da er von ſeinem Tode redet, ſpricht er: „Ich habe Macht mein Leben zu laſſen" (C. 10, 18.) und man hört dort nichts von Erniedrigung aus ſeinem Munde. Darum zeigen ihn dann die andern Evangelien im Leiden ganz in ſeiner Menſchlichkeit, und beweiſen damit, daß ſeine Herablaſſung zu uns eine wahrhafte geweſen iſt. Und ſo bezeugt es Lucas aus der Todesangſt, dem Zagen und dem Schweiß; dieſer [illegible] wie aus dem Schmerze." Theoph. — [illegible] Ehe er daher bey der Auferweckung des Lazarus die Hülfe und das Heilmittel brachte, bezeugt er durch die Erſchütterung ſeines Geiſtes, den Druck des Schmerzes und ſeine Thränen, daß ihn unſre Leiden bewegen, wie wenn er ſelbſt ſie litte. Ganz falſch aber wäre es, zu glauben, daß Chriſtus nur dann Schmerz oder Freude empfunden habe, wenn er, vermöge eines verborgenen Rathſchluſſes, jedesmal, ſo oft es ihm gut ſchien, dieſe Empfindungen in ſich aufnahm. Es iſt der Einfalt der h. Schrift viel gemäßer, wenn wir uns denken, daß der Sohn Gottes, als er unſer Fleiſch annahm, eben damit auch die menſchlichen Empfindungen angenommen habe, damit er von ſeinen Brüdern in nichts, als der Sünde, unterſchieden ſey. Unſre Empfindungen und Begierden ſind darum ſündlich, theils weil ſie nicht immer aus dem rechten Grunde entſtehen, theils, weil ſie auf unordentliche Weiſe ausbrechen. Nichts der Art fand bey Chriſto Statt; nie überſchritt eine Bewegung des Gemüthes bey ihm das Maß, nie entſtand ſie in ihm, außer aus einem rechten Grunde. Bey der heftigſten Bewegung unterwarf ſich Chriſtus dem

ihnen sprachen: Konnte, der dem Blinden die Augen aufgethan
hat,[1] nicht verschaffen, daß auch dieser nicht stürbe? Jesus aber 38
ergrimmte abermals in sich selbst, und kam zum Grabe. Es war
aber eine Kluft,[2] und ein Stein darauf gelegt. Jesus sprach: 39
Hebet den Stein ab! Spricht zu ihm Martha, die Schwester des
Verstorbenen: Herr, er stinket schon; denn er hat vier Tage gele-
gen.[3] Jesus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt, so du glau- 40
ben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?[4] Da hoben 41
sie den Stein ab, wo der Verstorbene lag. Jesus aber hob seine
Augen empor und sprach: Vater, ich danke dir, daß du mich er-
höret hast! Doch ich weiß, daß du mich allezeit höreſt; aber um 42
des Volkes willen, das umherstehet, sage ich's, auf daß sie glauben,
du habest mich gesandt.[5] Da er das gesagt hatte, rief er mit lau- 43
ter Stimme: Lazarus, komm heraus![6] Und der Verstorbne kam 44

Willen seines Vaters. Kurz, seine Empfindungen unterscheiden sich von den unseren, wie ein reines, ungetrübtes, mächtig, aber grade dahinfließendes Wasser von unruhig schäumenden, schlammigen Wogen. — Und so verlangt auch Paulus (1 Thess. 4, 13.) keine steinerne Starrheit von uns, sondern will, daß wir unsre Trauer mäßigen, und uns nicht wie die, welche keine Hoffnung haben, dem Schmerze hingeben." C.

1. C. 9, 6. 7. Sie erwähnen das letzte Wunder in Jerusalem. Ein Vorwurf, der aber eine Art von Glauben an Jesum voraussetzt.

2. Eine in den Felsen gehauene Höhle, in welche man hineinsteigen mußte.

3. Bey den früheren Todtenerweckungen Jesu schien es, als sey die Seele noch in dem Leibe gewesen (Vgl. Apg. 20, 10.); da hier nun die Verwesung schon eingetreten war, dünkte ihr die Erweckung unmöglich; sie glaubte daher, Jesus wolle bloß seinen Freund noch einmal sehen, und an die Stelle ihres eben aufkeimenden Glaubens war wieder Hoffnungslosigkeit getreten.

4. Er hatte ihr V. 25. gesagt, er selbst sey die Auferstehung und das Leben, der Todesüberwinder, und sie zum Glauben an ihn aufgefordert; worin das lag, was er hier sagt.

5. Weil der Sohn nichts thut von sich selber, sondern thut, was er den Vater thun sieht (C. 5, 19.), und weil er als Mensch auf Erden immer mehr und mehr zur göttlichen Herrlichkeit verklärt wurde: so machte er sich bey jedem Wunder, zu welchem er die Kraft besaß, dennoch im Gebete der Erhörung des Vaters zuvor gewiß. Hier, scheint es, hatte er bey der ersten Nachricht von der Krankheit schon um die Erweckung den Vater gebeten (vgl. V. 4.). Er betete sonst nicht leicht laut, am wenigsten außer dem Kreise der Seinigen; aber hier galt es mehr ein Bekenntniß, als ein Gebet: „Ich bekenne laut, was du im Verborgnen schon mir gewährt hast; nicht, als wäre es mir etwas Unerhörtes gewesen, denn du gewährest alle meine Bitten; sondern ich bekenne es und preise dich laut dafür, damit Alle sehen, dies Wunder stamme von dir, dem Einen wahren Gott her, und du habest mich als Erlöser in die Welt gesandt." Ganz irrig wäre es, aus diesen Worten zu folgern, Jesus habe nie den Vater um Erhörung gebeten; indem er ein Mensch war, wie wir, und an dem Wechsel unsrer Schicksale, Stimmungen und Bedürfnisse Theil nahm, betete er auch und wurde erhört auf menschliche Weise (vgl. besonders Matth. 26, 39. ff. mit Hebr. 5, 7.). Jesus bezieht sich hier ausdrücklich auf ein Gebet im Verborgenen, was nur, bey seiner ununterbrochenen Gemeinschaft mit dem Vater, darum nicht laut und anhaltend zu seyn brauchte, weil auf die geringste Bitte des Herzens, die zu Gott aufstieg, die Gewißheit der Erhörung folgte.

6. Er ruft dem Todten, als einem Lebenden; wie Gott dem, das nicht ist, als ob es wäre (Röm. 4, 17.); nicht als wäre der Verstorbne schon vorher lebendig gewesen, sondern indem gerade dieses Schöpferwort Leben in ihm schuf;

heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Angesicht verhüllt mit einem Schweißtuche. Jesus spricht zu ihnen:
45 Löset ihn auf und lasset ihn gehen![1] Viele nun der Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus that, glaubten an
46 ihn;[2] etliche aber unter ihnen gingen hin zu den Pharisäern[3] und sagten ihnen, was Jesus gethan hatte.

II. Das so nahe bey Jerusalem geschehene große Wunder erregt die Aufmerksamkeit des Hohen Raths mehr, als alle bisherigen. Diese Wunder Jesu leugnen sie nicht, aber ihrem Herzen ist er zu sehr verhaßt, als daß sie dem Eindrucke derselben Raum geben möchten. Dessenungeachtet können sie sich des Glaubens nicht ganz erwehren, er möchte durch diese Zeichen sich zum König Israels machen und dadurch den feindlichen Widerstand der Römer aufregen. Sie glaubten alle, daß der Messias dies thun werde, und hofften auf nichts so sehnlich, als auf diese Zeit, aber statt daß sie dadurch zu dem einzigen sich hingewandt hätten, der ihre Hoffnungen wirklich hätte erfüllen können, überfiel sie bey dem Gedanken, daß es durch einen ihnen so verhaßten Messias geschehen sollte, der vor allem Andern eine Herzensbekehrung verlangte, Furcht und Entsetzen. Die auf diese Weise in sich verwirrte Pharisäische Partey brachte erst der kalte, politisch kluge Sadducäer (Apg. 5, 17.) Caiphas zum festen Entschlusse des Mordes. Aber der Hohe Priester Israels war in dem Reiche Gottes auf Erden eine zu bedeutende Person, als daß er bey einer so unendlich wichtigen Begebenheit, dem Beschlusse Israels, seinen Messias zu ermorden, nach bloß menschlicher Willkür sich hätte entschließen, ja sprechen können; wie der Sohn Gottes nach dem vorbedachten Rath und Willen Gottes in die Hände der Ungerechten überliefert wurde: so stellte Gott in diesem großen Augenblicke dem Hohen Priester die längst verlorene Gabe der Weissagung, die seine Vorgänger durch das „Licht und Recht" geübt hatten, wieder her; als ein zwiefacher Bileam (4 Mos. 23. 24.) spricht er weissagend den ganzen Inhalt des göttlichen Rathschlusses der Erlösung der Welt, und somit über Jesum und das echte Volk Gottes, denen er fluchen wollte, den Segen, und über sich und die Seinigen, denen er Segen zuwenden wollte, den Fluch aus; denn grade, dem sie jetzt entgehen wollten (V. 48.), das geschah.

47 Da versammelten die Hohen Priester und Pharisäer einen Rath und sprachen: Was thun wir? Dieser Mensch thut viele

wie die Finsterniß auf der Tiefe lag, bis Gott sprach: Es werde Licht!

1. Der Todte war mit den Binden und Tüchern nur lose, und zwar vielleicht um die einzelnen Glieder, umwickelt, so daß er zwar herauskonnte aus dem Grabe, doch aber nicht frey zu gehen vermochte.

2. Wie C. 2, 22.

3. D. h. dem Hohen Rathe, worin die Pharisäer das Uebergewicht hatten, in feindlicher Absicht.

Zeichen. Laſſen wir ihn alſo, ſo werden viele an ihn glauben; ſo 48
kommen dann die Römer, und nehmen uns Land und Leute. Einer 49
aber unter ihnen, Caiphas, der deſſelbigen Jahres Hoher Prieſter
war,[1] ſprach zu ihnen: Ihr wiſſet nichts, bedenket auch nichts; es 50
iſt uns beſſer, ein Menſch ſterbe für das Volk, als daß das ganze
Volk verderbe.[2] Solches aber redete er nicht von ſich ſelbſt, ſon- 51
dern dieweil er des Jahres Hoher Prieſter war, weiſſagte er; denn 52
Jeſus ſollte ſterben für das Volk, und nicht für das Volk allein,
ſondern daß er die Kinder Gottes, die zerſtreuet waren, zuſammen-
brächte.[3] Von dem Tage an rathſchlagten ſie, wie ſie ihn tödteten. 53
Jeſus aber wandelte nicht mehr frey unter den Juden, ſondern ging 54
von dannen in eine Gegend nahe bey der Wüſte, in eine Stadt
genannt Ephrem, und hatte ſein Weſen daſelbſt mit ſeinen Jüngern.
Es waren aber nahe die Oſtern der Juden, und es gingen viele 55
hinauf gen Jeruſalem aus der Gegend, vor den Oſtern, daß ſie ſich
reinigten.[4] Da ſtanden ſie und fragten nach Jeſu, und redeten mit 56
einander im Tempel: Was dünket euch, daß er nicht kommt auf
das Feſt?[5] Es hatten aber die Hohen Prieſter und Phariſäer laſ- 57
ſen ein Gebot ausgehen, ſo jemand wüßte, wo er wäre, daß er's
anzeigete, damit ſie ihn griffen.[6]

1. Er war in dieſem merkwürdigen Jahre, dem wichtigſten in der Geſchichte Iſraels und der ganzen Welt, Hoher Prieſter des Volkes Gottes. Nicht, als ob alle Jahr ein neuer Hoher Prieſter eingeſetzt worden wäre, denn Caiphas war es damals ſchon zehn Jahr.

2. Daß er anſtatt des ganzen Volkes gleichſam als ein Fegopfer ſterbe, das Verderben abzuwenden, welches ſonſt dem ganzen Volke bevorſtände. Es ſcheint, daß ſich Aberglaube in den Unglauben des Sadducäers miſchte, oder daß er den Schein davon gegen die Phariſäer ſich geben wollte. Vielleicht bezieht ſich der Vorwurf, mit dem er ſeinen Antrag einleitete, auf die gemäßigteren Vorſchläge, welche durch den Einfluß etwa des Nicodemus im Hohen Rathe Eingang gefunden hatten.

3. Nicht bloß für die Juden, welche Caiphas meinte, ſondern auch, daß er Gottes Auserwählte aus den Heiden zu ſeiner Heerde ſammelte (C. 10, 16. Eph. 2, 16.); während dieſer gottloſe Hohe Prieſter meinte, mit ſeinem Tode werde ſich ſein ganzer Anhang zerſtreuen. So wenig ſchadete Chriſtus ſeinem Volke, daß er nicht nur das Volk erlöſete, ſondern auch noch diejenigen, welche kein Volk geweſen waren, zu dem Volke Gottes hinzuthat. — „Aber wie nennt er denn die Heiden Kinder Gottes, welche die jämmerliche Zerſtreuung, in der ſie herumirrten, vielmehr zu Gottes Feinden machte? In Gottes Herzen waren ſie ſchon Kinder, die in ſich ſelbſt noch verirrte und verlorne Schafe, ja, Wolfe und reißende Thiere waren. Kinder Gottes nennt er ſie nach der Wahl, noch vor ihrer Berufung, die durch den Glauben erſt ſich ſelbſt und andern offenbar wurden.“ C.

4. Vor dem Feſte mußten erſt alle, die ſich verunreinigt hatten, durch mancherley Opfer und Gebräuche ſich reinigen.

5. So groß war die Aufregung, welche durch das letzte große Wunder entſtanden war, daß man ihn vor dem Feſte ſchon vermißte.

6. Eben deshalb glaubte man, er werde nicht kommen.

Das 12. Capitel.

I. Jesu Salbung zu Bethanien (Matth. 26, 6—13. Marc. 14, 3—9.); II. Einzug in Jerusalem (Matth. 21, 1—9. Marc. 11, 1—10. Luc. 19, 29—38.). III. Die Stimme vom Himmel. IV. Zusammenfassung der letzten Reden Jesu an das Volk.

I. Vor dem Eintritt in seine schwersten Kämpfe und Todesleiden sollte Jesus noch, seiner Menschheit nach, durch den größten Beweis der Liebe, welchen er von Menschen erfuhr, in der Hoffnung der Verherrlichung durch den Tod bey dieser Mahlzeit gestärkt werden. Zugleich sollte das größte Siegeszeichen über den Tod, die Anwesenheit des auferweckten Lazarus, ganz vorzüglich dazu mitwirken. Was aber Jesu zu seiner Vollendung, das diente dem Judas zu seiner äußersten Verstockung.

1 Sechs Tage vor den Ostern[1] kam Jesus gen Bethania, da
Lazarus war, der Verstorbne, welchen Jesus auferweckt hatte von
2 den Todten. Daselbst machten sie ihm ein Abendmahl, und Martha
diente;[2] Lazarus aber war deren einer, die mit ihm zu Tische saßen.
3 Da nahm Maria ein Pfund Salbe, von ungefälschter köstlicher
Narde,[3] und salbte die Füße Jesu, und trocknete mit ihrem Haare
seine Füße;[4] das Haus aber ward voll vom Geruche der Salbe.
4 Da sprach seiner Jünger einer, Judas, Simon's Sohn, Ischario-
5 thes, der ihn hernach verrieth: Warum ist diese Salbe nicht ver-
6 kauft um dreyhundert Groschen,[5] und den Armen gegeben? Das
sagte er aber nicht, weil er nach den Armen fragte; sondern er war
ein Dieb, und hatte den Beutel, und trug, was gegeben ward.[6]
7 Da sprach Jesus: Lasset sie mit Frieden; solches hat sie behalten
8 zum Tage meines Begräbnisses.[7] Denn Arme habt ihr allezeit bey
9 euch, mich aber habt ihr nicht allezeit. Da erfuhr viel Volkes der
Juden, daß er daselbst war; und kamen nicht um Jesu willen allein,
sondern daß sie auch Lazarus sähen, welchen er von den Todten er-
10 weckt hatte. Aber die Hohen Priester trachteten danach, daß sie

1. Joh. erzählt hier die Begebenheiten in genauer Zeitfolge; die beiden ersten Evv. erwähnen der Salbung Jesu in der nächsten Verbindung mit der Leidensgeschichte; daher, weil bey ihnen Jesu Aufenthalt in Bethanien hier nicht vorkommt, scheint es, als ob Jesus von Jericho kommend, gleich über Bethanien, Bethphage und den Oelberg seinen Einzug gehalten hätte. Es ist dieß aber in der That gar keine Abweichung, sondern es ist nur der Zwischenraum zwischen jenen Ereignissen nicht ausgefüllt.

2. Hatte die Besorgung der Mahlzeit, wie Luc. 10, 39. 40.

3. Marc. 14, 3. A.

4. Als Zeichen der innigsten Liebe. Der Fall Luc. 7, 38. war etwas verschieden. S. dort die Einl.

5. Denare. Matth. 17, 24. A.

6. Die letzten Worte werden vielleicht richtiger übersetzt: „Er nahm weg, was hineingeworfen wurde." Er führte die gemeinschaftliche Casse, in welche das kam, was Jesu von seinen Freunden und Freundinnen (Luc. 8, 2. 3.) gegeben wurde; selbst hiemit ging er untreu um.

7. Gr. „meiner Einbalsamirung," d. h. sie hat es bis heute aufbewahrt (diese kostbare Salbe bis heute sich dazu aufgehoben), wo sie mich einbalsamirt. Vgl. Matth.

auch Lazarus tödteten; denn um seinetwillen gingen viele Juden hin 11
und glaubten an Jesum. [1]

II. Des andern Tages, viel Volkes, das auf das Fest ge- 12
kommen war, da es hörete, daß Jesus kommt gen Jerusalem, nah-
men sie Palmzweige, und gingen hinaus ihm entgegen, und schrien: 13
Hosianna, gelobt sey, der da kommt im Namen des Herrn, der Kö-
nig von Israel! Jesus aber fand einen jungen Esel, und ritt dar- 14
auf, wie denn geschrieben stehet: [2] „Fürchte dich nicht, du Tochter 15
Zion, siehe dein König kommt, reitend auf einem Eselsfüllen."
Solches aber verstanden seine Jünger zuvor nicht; sondern da Jesus 16
verkläret war, da dachten sie daran, daß das von ihm geschrieben
war und sie das ihm gethan hatten. [3] Das Volk aber, das mit 17
ihm war, da er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Todten
auferweckte, rühmte die That. [4] Darum ging ihm auch das Volk 18
entgegen, da sie hörten, er hätte solches Zeichen gethan. Die Pha- 19
risäer aber sprachen untereinander: Ihr sehet, daß ihr nichts aus-
richtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

III. Jesu Ansehen war noch nie so hoch gestiegen. Durch den Anblick des größten Wunders für ihn begeistert, pries ihn die Jüdische Volksmenge laut als den König Israels; bald nach seinem Einzuge aber kamen nun sogar Griechen, d. h. Heiden, die als Proselyten des Thores (Matth. 8, 5. A.) im Tempel anbeten wollten, zu ihm, um in ihm die Erfüllung ihrer Ahnungen und Hoffnungen zu erblicken. Was Jesus mit diesen gesprochen habe, wird uns nicht weiter erzählt; wohl aber die Rede, in welcher er, tief ergriffen von der herannahenden Vollendung seines Werkes, mit Bestimmtheit, zur Warnung vor fleischlicher Freude, seinen bevorstehenden Tod und die Leiden der Seinigen verkündigt; dann dem Volke die Gnade noch einmal anbietet, von ihm aber zurückgestoßen wird. Mitten in diese Rede tritt die göttliche Stimme hinein, die ihn vor dem ganzen Volke anerkennt und beglaubigt; so daß dieser Zeitpunkt

1. Ein Beweis, wie wahr Jesu Wort Luc. 16, 31. war. Möglich, daß zu diesem Vorhaben die bittere Feindschaft der Sadducäer gegen die durch dies Wunder bestätigte Lehre von der Auferstehung mitwirkte. Vgl. Apg. 4, 1. ff.

2. Sach. 9, 9. Das „Finden" des Esels ist noch ein besondres Zeichen der Armuth Jesu, von der der Prophet weissagt.

3. Jesus hatte die Weissagung des Propheten absichtlich vor Aller Augen sinnbildlich dargestellt, sie war nicht eigentlich an ihm erfüllt worden, wie seine Geburt in Bethlehem, sein Aufenthalt in Nazareth, sein Kreuzestod, seine Auferstehung ꝛc. Das Reiten auf dem Esel, was der Prophet als ein Bild seiner Armuth und friedlichen Erscheinung in seine Weissagung verflochten hatte, stellte er ihnen buchstäblich vor die Augen. Eben darum würde es unpassend gewesen seyn, wenn Jesus ihnen die Weissagung ausgelegt hätte, weil sie dadurch, statt in die Bedeutung des Bildes einzudringen, an den Buchstaben sich gehängt haben würden; er überließ daher das Verständniß des Ganzen ihrer späteren Betrachtung.

4. Gr. „Da bezeugte nun das Volk, das mit ihm war, daß er den Lazarus aus dem Grabe gerufen und von den Todten auferweckt habe."

in jeder Hinsicht derjenige war, in welchem das angebotene Heil dem Jüdischen Volke am nächsten trat.

20 Es waren aber etliche Griechen, unter denen, die hinaufgekom-
21 men waren, daß sie anbeteten auf das Fest. Die traten zu Phi-
lippus, der von Bethsaida aus Galiläa war, baten ihn, und spra-
22 chen: Herr, wir wollten Jesum gerne sehen! Philippus kommt und
sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagten es weiter
23 Jesu.[1] Jesus aber antwortete ihnen und sprach:[2] Die Zeit ist
24 gekommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde. Wahrlich,
wahrlich, ich sage euch, es sey denn, daß das Waizenkorn in die
Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so
25 bringt es viele Früchte.[3] Wer sein Leben lieb hat, der wird es
verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es
26 erhalten zu ewigem Leben.[4] Wer mir dienen will, der folge mir
nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn. Und wer
27 mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.[5] Jetzt ist meine

1. Verlegen, wie sie sich bey diesem ihnen noch ganz neuen Falle nehmen sollten. Vgl. Matth. 10, 5.

2. Auf die selbe Weise von jenem Anblick ergriffen, wie C. 4, 35., da er die Samariter zu sich kommen sah. — Wahrscheinlich ist die Antwort Jesu auf die Bitte, die er ohne Zweifel gewährte, weggelassen. Da für jetzt diese Bekanntschaft doch keine weiteren Folgen haben konnte; so ist dem Joh., den prophetischen Blick Jesu über seinen Tod hin auf die dereinstige reiche Aernte unter den Heiden, und zugleich seine an die ernste Ermahnung geknüpfte wehmüthige Vorempfindung des Todes zu berichten, von größerer Wichtigkeit.

3. „Jesus hat es gesagt, und darum ist es den Spöttern ein lächerlicher Irrthum, daß das Korn ersterbe, wenn es zu einer neuen Pflanze werden soll. Und dennoch ist dieser Ausdruck so wahr, als es die Vergleichung der Auferstehung ist. Die sichtbaren Theile des Korns werden zerstört, die Hülsen verschwinden und verfaulen, das Häutchen bleibt zurück und vergeht, das Mark wird von der neuen Pflanze aufgezehrt; nur der unsichtbar in dem Korn verborgen liegende Keim bleibt allein lebend, und entwickelt sich in ein neues und vollkommneres Daseyn." So sagt der große Botaniker Albr. v. Haller, Briefe über einige Einwürfe wider die Offenbarung, I. 264. — Der tiefe, vielumfassende Ausspruch Jesu schließt zunächst sich an die Verherrlichung an, die ihm durch das Volk und die Griechen zu Theil wurde. Der Gedanke an seinen Tod lag ihm darum jetzt so nahe, weil durch denselben die Schranken insbesondre aufgehoben wurden, welche die Griechen (V. 20.) von dem Reiche Gottes noch entfernt hielten. Daher warnt er denn auch die Jünger davor, sich nicht fleischlichen Hoffnungen auf eine irdische Herrlichkeit jetzt zu überlassen; er gehe zwar nun seiner Verklärung entgegen, aber dazwischen liege noch ein Sterben und Wiederauferstehen. Sein ganzer irdischer Mensch solle ersterben, sein Wille, mitten in den furchtbarsten Leiden, ganz untergehen in den Willen seines Vaters, sein Leib den bittersten Tod leiden, damit das Sterbliche verschlungen würde von dem Leben. 2 Cor. 5, 4. Dann erst solle er, zu göttlicher Herrlichkeit erhoben, den Samen des ewigen Lebens so reichlich ausstreuen. Und was von ihm, das gilt auch, geistlich und leiblich, von den Seinigen. Vgl. 1 Cor. 15, 36. ff.

4. Ein schon früher gesprochenes Wort, was Jesus hier bedeutungsvoll wiederholt. Vgl. Matth. 10, 39.. C. 16, 25. Luc. 14, 26. C. 17, 33.

5. Hier kehrt die Rede wieder zu ihrem Anfange, V. 23, zurück. Das Ziel des Leidens und Sterbens, wie Christi, so auch der Seinigen, ist die Verherrlichung. Wer Christo nachfolgt, und sein Kreuz und seine Schmach theilt, mit dem theilt er die göttliche Herrlichkeit, die der Vater ihm gegeben hat

Seele betrübt.[1] Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde? Doch dazu[2] bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verkläre deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Him- 28
mel: Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermals verklären. Da sprach das Volk, das dabey stand und zuhörte: Es donnerte! 29
Die andern sprachen: Es redete ein Engel mit ihm.[3] Jesus 30
antwortete und sprach: diese Stimme ist nicht um meinetwillen geschehen, sondern um euretwillen.[4] Jetzt gehet das Gericht über 31
die Welt, nun wird der Fürst dieser Welt[5] ausgestoßen wer-

(C. 17, 22.); der Vater verherrlicht den Diener Christi, wie er Christum vor ihm verherrlicht hatte, zunächst hier schon innerlich durch seine geistliche Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes, und endlich durch die Verklärung auch des Leibes, im jenseitigen Leben.

1. Eine starke Vorempfindung seines nachher noch weit höher steigenden Seelenleidens, ähnlich wie Luc. 12, 49. 50. Vgl. Matth. 26, 38. ff. A. Um desto entschiedener den fleischlichen Hoffnungen seiner Jünger entgegenzuwirken, spricht er diese Stimmung öffentlich aus.

2. Zum erlösenden Todesleiden, zur völligsten Uebergabe meines menschlichen Willens in den göttlichen im bittersten Tode. V. 24. Wie in Gethsemane, endet die Anfechtung seines menschlichen Gefühls in dem siegreichsten Bewußtseyn seines göttlichen Berufs und dem heiligsten Entschluß, für Gottes Ehre allein zu leben und zu sterben.

3. Eines der größten und wichtigsten Ereignisse in der Lebensgeschichte Jesu. In dem Augenblicke, wo Jesus seinen eignen Willen dem Willen des Vaters völlig aufopfert, und um nichts bittet, als daß der Vater seinen Namen, d. h. sein der Welt geoffenbartes Wesen, seine Liebe und Allmacht verherrlichen möge, erschallt vor allem Volke eine Stimme vom Himmel, welche erklärt, der Vater habe seinen Namen bereits verherrlicht, innerlich, durch den vollkommenen Gehorsam des Sohnes, welcher sich ihm durch sein ganzes Leben, und auch jetzt eben ganz und gar aufgeopfert hatte; und er werde abermals ihn verherrlichen, indem er dieses Opfer des Sohnes auch äußerlich vollziehen, und durch die Auferstehung und Erhöhung desselben annehmen und anerkennen werde vor aller Welt. Wie bey der Schließung des Alten Bundes Mose redete, und Gott antwortete ihm laut (2 Mos. 19, 19.): so wird hier feierlich vor allem Volke der Neue Bund geschlossen, indem der Sohn dem Vater sich opfert, und der Vater sein Opfer annimmt. Aber das dabey geschehende Wunder unterscheidet sich von dem bey der Schließung des Alten Bundes; es trägt, bey aller Herrlichkeit, das Verborgne, die Knechtsgestalt, an sich, durch die es, in gewissem Grade, nur den innerlich Empfänglichen erkennbar wird. Jede Offenbarung aus einer höheren Welt erweckt selbst in dem Menschen den Sinn, der sie aufnehmen soll. Trifft sie nun in der Gnadenzeit des Neuen Bundes auf einen inneren Widerstand des Menschen gegen ihren Sinn und Zweck, auf völlige Entfremdung des Herzens von Gott, so zwingt sie sich ihm nicht auf. Daher finden wir hier, daß die rohsten unter den Umstehenden die Stimme bloß für einen gewöhnlichen, natürlichen Donner halten: andre haben Worte gehört, die sie für die Rede eines Engels ansehen, aber ohne deutlich ihren Inhalt vernommen zu haben; Jesus aber erklärt bestimmt, daß um ihrer aller willen die Stimme geschehen sey, er macht sie gewissermaßen für ihr Verständniß verantwortlich, weil sie alle sie hätten verstehen können. Eben daraus geht hervor, daß die Apostel sie ohne Zweifel hörten und verstanden. Vgl. die ähnlichen Erscheinungen bey der Bekehrung des Paulus. Apg. 9, 7. C. 22, 9.

4. Vor mir steht der Neue Bund schon geschlossen da; aber ihr solltet dadurch erkennen, daß jetzt dieser unendlich wichtige Zeitpunkt gekommen ist.

5. Der Teufel (C. 14, 30. C. 16, 11. 2 Cor. 4, 4. Eph. 2, 2. C. 6, 12.) heißt so, weil er durch die Sünde der

32 den.[1] Und ich, wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie
33 alle[2] zu mir ziehen. Das sagte er aber, zu deuten, welches Todes
34 er sterben würde.[3] Da antwortete ihm das Volk: Wir haben gehört im Gesetze,[4] daß Christus ewiglich bleibe; und wie sagest du denn, des Menschen Sohn muß erhöhet werden? wer ist dieser
35 Menschen Sohn?[5] Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bey euch; wandelt, dieweil ihr das Licht habt,

Menschen die Herrschaft hat in dieser Welt, Vgl. Matth. 4, 8. A.

1. Aus seinem Besitz, seiner Beherrschung dieser Welt (vgl. Matth. 12, 29. Luc. 10, 18.). Es wird nunmehr die Macht des Bösen auf Erden gebrochen durch das Opfer Christi am Kreuz. Auch hier, wie V. 23., sieht Jesus alles als schon vollendet vor sich, was durch seinen Tod und seine Verherrlichung vollbracht werden sollte. Es versteht sich von selbst, daß damit die Macht des Teufels, auch nach Christi Erhöhung die Seinigen zu versuchen, nicht geleugnet wird; so wenig in Jesu Wort: „Es ist vollbracht," ausgesprochen ist, daß der Herr und seine Kirche keine Kämpfe mehr zu bestehen haben. Aber die Macht des Fürsten dieser Welt ist für die Gläubigen nur zur Ohnmacht geworden, die einzelnen Christen sowohl, als die Gemeine des Herrn im Ganzen sind im Glauben an Christum nun ihres endlichen Sieges unfehlbar gewiß.

2. Die Heiden, die zerstreuten Kinder Gottes (C. 11, 52.), eben sowohl, als die Juden; alle, die der Vater ihm gegeben, daß er ihnen das ewige Leben gebe. Es geht dies noch immer auf die Griechen, die gekommen waren, ihn zu sehen. (V. 21.)

3. Der oberflächlichen Ansicht erscheint es, als rede Jesus V. 32. nicht von seinem Kreuzestode, sondern von seiner Verherrlichung, daher seiner Erhöhung zur Rechten des Vaters; Joh. thut uns aber durch seine Deutung, die er C. 18, 32. noch einmal bestätigt, den tieferen Sinn dieses Ausspruches auf. Vgl. C. 3, 14. C. 8, 28. Es war eine räthselhafte, prophetische Rede, die dadurch, daß der nächste Sinn in Widerspruch verwickelte, zur Aufsuchung eines tieferen aufforderte (wie auch sonst sehr oft, in diesem Ev. besonders, C. 2, 19. C. 3, 3. C. 4, 10. 32. C. 16, 16. ꝛc.). Die Vernichtung der Macht des Fürsten dieser Welt, die Sammlung der Gläubigen, die reiche Aernte (V. 24.), geschah durch den Opfertod Christi, durch das Ersterben des Waizenkornes; sein Tod war die höchste Verherrlichung Gottes, der Mittelpunkt der Offenbarung seiner allmächtigen Liebe (V. 29. A.). Wie ihm darum zu thun war, den fleischlichen Freudenrausch durch die Erinnerung an seine Todesleiden zu dämpfen (V. 24.): so auch eben so sehr, zu zeigen, wie in seinem Tode selbst, seiner tiefsten Erniedrigung, der mächtigste Anziehungspunkt für die Herzen der Menschen liegen werde. In dem Ausdruck „erhöhen" liegt daher hier besonders der Doppelsinn: Jesus *wollte* andeuten, wie seine tiefste Erniedrigung grade seine Erhöhung, die entsetzlichste Schmach seine höchste Ehre seyn werde; ähnlich, wie nachher in den Ereignissen bey seinem Tode alles sich in dieser Weise bedeutungsvoll fügte: Zum Spott wurde er mit dem ihm zukommenden Purpur und der Krone angethan (C. 19, 2.), und den ihm bey seinen Lebzeiten entzognen rechtmäßigen Königstitel erhielt er im Tode (C. 19, 19—22); welche Umstände Johannes grade mit besonderem Nachdruck anführt.

4. Wie C. 10, 34.

5. „Des Menschen Sohn" hatte Jesus V. 23. sich genannt, und deutlich zu erkennen gegeben, wen er meine. Was nun auch das Volk unter dem „Erhöhen" sich dachte, immer schien ihnen eine Wegnahme von der Erde, und mit Recht, darin zu liegen. Diese dünkte ihnen mit den Aussprüchen zu streiten, wo dem Messias ein ewiges Reich verheißen wird, insbesondre der Hauptstelle Dan. 7, 14. 18. 27. (vgl. Ps. 110, 4.), woher gerade der Ausdruck „des Menschen Sohn" entnommen war. Indem sie diesen richtig vom Messias verstanden hatten, wurden sie daher irre, und fragten, ob er vielleicht dennoch etwas andres damit meine?

daß euch die Finsterniß nicht überfalle. Wer in Finsterniß wandelt, der weiß nicht, wo er hingehet. Glaubet an das Licht, dieweil ihr 36
es habet, auf daß ihr Kinder des Lichtes seyd. [1]

IV. Das Ereigniß V. 20. scheint zwey bis drey Tage später, als Jesu Einzug in Jerusalem vorgefallen zu seyn; um die selbe Zeit, wie die letzte öffentliche Rede Jesu, Matth. 23. Nach dieser letzteren lebte er des Tages in der Stadt verborgen, des Nachts am Oelberge, bis zum Osterfeste. Hiermit schließt der Evangelist die Erzählung von der öffentlichen Wirksamkeit Jesu, indem er tief bewegt den Unglauben seines Volkes beklagt, und den Inhalt aller Reden Jesu an dasselbe zusammenfaßt.

Solches redete Jesus, und ging weg, und verbarg sich vor 37
ihnen. Und ob er wohl solche Zeichen vor ihnen that, glaubten
sie doch nicht an ihn. [2] Auf daß erfüllet würde der Spruch des 38
Propheten Jesaja, den er saget: [3] „Herr, wer glaubet unserm Predigen? und wem ist der Arm des Herrn offenbaret?“ Darum 39
konnten sie nicht glauben; denn Jesajas saget abermal: [4] „Er hat 40
ihre Augen verblendet und ihr Herz verstocket, daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen vernehmen, und sich bekehren, und ich ihnen hülfe.“ [5] Solches sagte Jesajas, da er seine Herrlichkeit 41

1. Jesus, statt dem Volke zu erklären, wie das Reich des Messias darum ein ewiges sey, weil es innerlich in den Herzen anfange durch seinen Geist, bis es dereinst auch in äußerlicher Herrlichkeit hervortrete, greift wieder den ganzen Menschen an. Statt ihre Verstandeszweifel jetzt, wo es doch nicht möglich sey, sich lösen zu lassen, sollten sie ihren ganzen Sinn auf das ihnen erschienene Licht hin richten, damit dann später die That für sich selbst rede. Wer von seinem lebendigen Worte sich nicht ziehen ließ, in der Finsterniß seines Sinnes beharrte, der war nachher bey seinem Kreuzestode in der größten Gefahr, zu straucheln. Wer dagegen von seinen Worten, wenn er auch in ihrem ganzen Zusammenhange sie noch nicht verstand, sich leiten ließ, so viel, als sich ihm offenbarte, gläubig aufnahm, vom Lichte durchleuchtet und erfüllt, ein Licht vom Lichte, ein Kind des Lichtes wurde, dem wurde nachher Jesu Tod in diesem Lichte verklärt; das Wort vom Kreuze wurde ihm Gottes Kraft und Gottes Weisheit. 1 Cor. 1, 24.

2. Die Schuld der Juden wurde dadurch so groß, daß sie nicht nur innerlich von Jesu und seiner Offenbarung entfremdet waren, und den höchsten, ja einzig zureichenden Beweis für seine Lehre (C. 7, 17.) nicht verstanden, sondern auch, als Jesus durch die herrlichsten Wunderthaten, die keine Ausrede zuließen, selbst für die fleischlichsten Menschen einleuchtend jenen Beweis unterstützte, sich dennoch von ihm abwandten. Vgl. C. 10, 38. C. 15, 24.

3. C. 53, 1. Mit diesen Worten leitet der Prophet die merkwürdige Weissagung von dem in seiner tiefen Erniedrigung verkannten Messias ein.

4. C. 6, 9. 10. Vgl. Matth. 13, 14.

5. Was bey Jes. ein Befehl Gottes an den Propheten ist, daß er es durch seine Predigt bewirken solle, das beschreibt Joh. als eine Wirkung Gottes. Beides ist das Selbe, denn auf jeden Fall geschah die Verstockung während der Predigt, und durch die selbe. Die Juden glaubten nicht, weil sie nicht konnten; und sie konnten nicht, weil sie von Gott verstockt waren. Dies Letztere war aber nicht ohne ihre Schuld; Christus begann sein Amt unter ihnen damit, daß er allen die göttliche Gnade anbot; aber die nun die Finsterniß lieber hatten, als das Licht (C. 3, 19.),

42 ſah, und redete von ihm.[1] Doch der Oberſten glaubten viele an
ihn;[2] aber um der Phariſäer willen bekannten ſie es nicht, daß
43 ſie nicht in den Bann gethan würden;[3] denn ſie hatten lieber die
44 Ehre bey den Menſchen, als die Ehre bey Gott. Jeſus aber rief
und ſprach: Wer an mich glaubet, der glaubet nicht an mich, ſon-
45 dern an den, der mich geſandt hat; und wer mich ſiehet, der ſiehet
46 den, der mich geſandt hat. Ich bin gekommen in die Welt ein
Licht, auf daß, wer an mich glaubet, nicht in Finſterniß bleibe.
47 Und wer meine Worte höret und glaubet nicht, den werde ich nicht
richten; denn ich bin nicht gekommen, daß ich die Welt richte, ſon-
48 dern daß ich die Welt ſelig mache. Wer mich verachtet, und nimmt
meine Worte nicht auf, der hat ſchon, der ihn richtet: das Wort,
welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngſten Tage.
49 Denn ich habe nicht von mir ſelber geredet; ſondern der Vater, der
mich geſandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun
50 und reden ſoll. Und ich weiß, daß ſein Gebot iſt das ewige Leben.
Darum, das rede ich alſo, wie mir der Vater geſagt hat.[4]

wurden durch ein gerechtes Gericht Gottes verſtockt, daß ſie mit jeder fortſchreitenden Offenbarung der Herrlichkeit Chriſti immer unempfindlicher dagegen wurden, bis ſie zuletzt nicht mehr anders konnten, bis ihnen das Böſe zur andern Natur geworden war, als Läſterern des heiligen Geiſtes. Vgl. C. 5, 40. 44. C. 6, 44. 65. C. 8, 43. 44. Matth. 12, 31. ff.

1. Jeſ. 6. Der Prophet ſieht den König Jehova auf ſeinem Throne im Tempel ſitzen, von Seraphim umgeben. Dieſe Geſtalt des Herrn, der Abglanz ſeiner Herrlichkeit, das Ebenbild ſeines Weſens, iſt kein anderer, als der ewige Sohn oder das Wort Gottes (C. 1. Einl.). Jeſajas redet aber auch dort von ihm, denn der Prophet kündigt den Iſraeliten das furchtbare göttliche Strafgericht der Zerſtreuung an, verbunden mit der Ausſonderung und Erhaltung einer kleinen, heiligen Gemeine Gottes aus dem Ganzen des verderbten Volkes; welche Weiſſagung erſt durch Chriſtum ihre volle und ganze Erfüllung erhalten hat.

2. Sie hatten einen ähnlichen, ſchwachen, furchtſamen Anfang des Glaubens, wie Nicodemus früher, C. 3, 1. 2.

3. C. 9, 22.

4. Die Rede von V. 44. an iſt keine einzelne, bey einer beſtimmten Gelegenheit gehaltene, ſondern Joh. fügt, um das Unverantwortliche des Jüdiſchen Unglaubens zu zeigen, den Hauptinhalt der Reden des Herrn, in damaliger Zeit und überhaupt, ſeiner Betrachtung hinzu; daher dann in dieſer freyen Zuſammenſtellung beſonders viel Erinnerungen aus früheren Reden vorkommen. Zu V. 44. iſt zu vgl. C. 7, 16. C. 5, 19. C. 8, 42. — Zu V. 45: C. 8, 19. und unten C. 14, 10. (vgl. C. 1. Einl.). — Zu V. 46: C. 1, 5. C. 8, 12. C. 12, 35. — Zu V. 47 u. 48: C. 3, 17. ff. C. 5, 45. ff. — Zu V. 49: C. 8, 28. 38. — Zu V. 50: C. 6, 39. 40. C. 10, 11. — Man muß zwiſchen der Betrachtung des Joh. und dieſen Reden Jeſu etwa den Gedanken einſchalten: „Wie war es ſonſt möglich, nicht an ihn zu glauben, und wie war es anders, als aus Trachten nach Menſchenbeyfall und -Gunſt, erklärlich, daß man ſich nicht zu ihm bekannte, da doch Jeſus für ſich, als Menſch, gar nichts ſuchte, und immer nur den Vater offenbarte und verherrlichte! Das ſprach er ja laut aus, da er jetzt rief" ꝛc. Seine Offenbarung, das zeigt Joh. mit den andern Stellen, war nichts als Licht, und Leben, und Liebe; obwohl er zurückgeſtoßen wurde, fuhr er unermüdlich fort, als das Licht der Welt in die Finſterniß zu ſcheinen, als die demüthige Liebe auch die Feinde zu ſegnen; nie wollte er ſtrafend richten, ſondern nur Seligkeit verbreiten, und überließ gern das Gericht dem Worte, das gegen die Ungläubigen zeugte; um ſo mehr, da es die lautere Offenbarung des Vaters ſelbſt war.

Das 13. Capitel.

I. Das Fußwaſchen. II. Der Verräther. III. Anfang der Abſchiedsreden Jeſu. IV. Weiſſagung des Falles des Petrus.

Nachdem Johannes die Erzählung von der öffentlichen Wirkſamkeit Jeſu beendigt hat, berichtet er nun mit großer Ausführlichkeit, was von da an bis zu ſeinen Leiden in dem ſtillen Kreiſe der Seinen vorfiel, von dem Jeſus jetzt Abſchied nahm. Er erzählt von der letzten Mahlzeit vor ſeinen Leiden, welche Jeſus mit ſeinen Jüngern hielt; aber, wie immer, iſt es ihm mehr um das Innerliche, um die geiſtliche Bedeutung deſſen zu thun, was aus den andern Evangelien und aus der mündlichen Ueberlieferung allen ſeinen Leſern ſchon hinreichend bekannt war. Wie er daher von der Einſetzung der heil. Taufe nichts erwähnt, wohl aber von dem innerlichen Vorgange der Wiedergeburt, deſſen Sacrament ſie iſt (C. 3.): ſo auch nichts von der Einſetzung des heil. Abendmahles, des Sacramentes der fortdauernden innigen Gemeinſchaft mit dem Heilande, wohl aber, wie früher von dem Genuſſe ſeines Fleiſches und Blutes (C. 6.), ſo nun von der unſichtbaren, aber doch wahrhaftigen Vereinigung Jeſu mit ſeinen Jüngern, und der Jünger untereinander in Ihm. Von dieſer handeln vorzugsweiſe die Abſchiedsreden und Geſpräche, und das hoheprieſterliche Gebet, die nun folgen. Der ganze Abſchnitt (C. 13—17.) beginnt mit der Geſchichte von der Fußwaſchung, welche in genauer Beziehung auf die Leidensgeſchichte ſteht. Wie Jeſu dienende Liebe gehorſam ward bis zum Tode am Kreuze für das Leben der Welt, ſo verſchmähte ſie es auch nicht, die ſchon gereinigten Jünger von allen ihnen noch anklebenden Flecken in geduldiger Demuth zu reinigen; und wie das Kreuz Chriſti, ſeine Erhöhung von der Erde, die zerſtreuten Kinder Gottes vereinigte, ſo ſollte ſein in der Fußwaſchung gegebnes, mächtig wirkſames Beyſpiel die in Ihm Vereinigten durch demüthig und geduldig einander vergebende und reinigende Liebe innig verbunden erhalten. Aber auch der Verräther ließ ſich von Jeſu die Füße waſchen, und blieb unempfindlich bey der bis zuletzt ihn tragenden, ſchonenden und warnenden Liebe Jeſu, ſo daß, was den andern Jüngern ein Gnadenmittel der Reinigung und der Gemeinſchaft war, ihm eine Veranlaſſung zu deſto größerer Verſtockung wurde, wodurch dann der Entſchluß des Verrathes zur Reife kam, und Jeſus in die Hände ſeiner Feinde gerieth. Mit dem Austritt des Verräthers aus dem Kreiſe der Jünger iſt nun auch äußerlich, wie früher durch Jeſu gänzliche Uebergabe ſeines Willens in den Willen des Vaters innerlich (C. 12, 27.), der Tod des Heilandes entſchieden; die Welt will ſeinen Tod, und er und der Vater wollen ihn auch. Nun er aber todt iſt für die Welt, ihr ſich nicht mehr offenbaren (C. 14, 17. ff.) und nicht für ſie bitten will (C. 17, 9.): ſo lebt

er nun ganz und gar in den Seinigen; sie zu stärken und zu trösten durch die Verheißung des heiligen Geistes und seiner mächtigen Erleuchtung, sie zu der innigsten Gemeinschaft mit ihm und untereinander, zu dem treuen Halten seiner Gebote, zum Bekenntnisse auch unter Schmach und Leiden, und zum zuversichtlichen Gebete in seinem Namen zu ermahnen und zu ermuntern, und endlich für sie „ein aus der Maßen heftig, herzlich Gebet zu thun, darin er den Abgrund seines Herzens, beide gegen uns und gegen den Vater, eröffnet und ganz herausschüttet" (L.). Mit diesem Gebet ist nun sein Leben auf Erden geschlossen; er tritt den Leidensweg an, der in wenigen Stunden sein Werk vollendet, und ihn zu der Herrlichkeit bey dem Vater erhebt, die er hatte, ehe denn die Welt war.

1 Vor dem Feste aber der Ostern,[1] da Jesus erkannte, daß *seine* Zeit gekommen war, daß er aus dieser Welt ginge zum Vater: wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er
2 sie bis ans Ende.[2] Und nach dem Abendessen,[3] da schon der Teufel hatte dem Judas Simonis Ischarioth ins Herz gegeben, daß
3 er ihn verriethe,[4] und Jesus wußte, daß ihm der Vater hatte alles

1. Joh. redet hier von dem Zeitpunkt, welcher dem Anfange der Passahfeier unmittelbar voranging. An diesem war es, als hätte die inbrünstige Liebe Jesu zu den Seinigen, die er immer im Herzen getragen, noch einmal in ihrem Mittelpunkte sich gesammelt zum letzten vollsten Erguß. Von da geht Joh. dann zu dem über, was bey der letzten Mahlzeit vorfiel, womit er ohne Zweifel die eigentliche Passahmahlzeit, die selbe, bey der das h. Abendmahl eingesetzt wurde, darstellen will. Grade die späteren christlichen Gemeinen, die der Apostel Johannes gegründet hatte, und welche auf die von ihm herstammende Ueberlieferung sich beriefen, pflegten später das Osterfest an Einem Tage mit den Juden zu feiern, weil am Osterfeste Christus gestorben sey; zum Zeugniß, daß also auch das Ev. Joh. eben dies berichtet.

2. D. h. wie er stets ihnen Beweise seiner Liebe gegeben hatte, so gab er sie nun, kurz vor dem Feste, noch ganz vorzüglich, bis ans Ende hin. Diese Worte bilden gleichsam die Ueberschrift, nicht bloß der folgenden Erzählung vom Fußwaschen, sondern von allem, was damit bis ans Ende des 17. Cap. in Verbindung steht; alles dies sieht Joh. als Einen reichen Erguß der göttlichen Liebe des Heilandes an.

3. Gr. „als das Abendessen angerichtet war." Wie in den heißen Ländern überhaupt es üblich ist, badete sich jeder in den späteren Tagesstunden; besonders vor der heiligen Passahmahlzeit. Aber außerdem war es üblich, kurz vor der Hauptmahlzeit sich die Füße waschen zu lassen. Dies war das Geschäft, entweder der Sclaven, oder der geringsten aus der Gesellschaft. Nun erwähnt Lucas 22, 24. ff., daß bey dieser Mahlzeit ein Streit unter den Jüngern entstanden sey, welcher der Größte sey unter ihnen? Und Jesus habe ihnen gezeigt, daß er unter ihnen sey wie der Diener. Danach könnte man sich den Vorfall so denken, daß die Fußwaschung an den schon zu Tische Liegenden vollzogen wurde; daß Jesus zuerst sich zu Tische gelegt habe, und mit ihm diejenigen unter seinen Jüngern, welche sich für die Größten hielten; und jener Streit sey über dem Fußwaschen entstanden, und Jesus habe ihn dadurch geschlichtet, daß er wieder aufgestanden sey, und selbst nun angefangen habe, ihnen die Füße zu waschen. Auf jeden Fall deuten uns die Worte des Luc. an, daß dort die selbe Mahlzeit, wie hier, gemeint sey.

4. Joh. erinnert daran, theils um auf den Zeitpunkt des Vorfalls, theils um auf den ungeheuren Gegensatz zwischen

in seine Hände gegeben, und daß er von Gott gekommen war und zu Gott ging:[1] stand er vom Abendmahl auf, legte seine Kleider 4
ab, und nahm einen Schurz und umgürtete sich; danach goß er Wasser in das Becken, hub an den Jüngern die Füße zu waschen, 5
und trocknete sie mit dem Schurze, damit er umgürtet war. Da 6
kam er zu Simon Petrus;[2] und derselbige sprach zu ihm: Herr, sollt- 7
est du mir meine Füße waschen?[3] Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich thue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren.[4] Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir 8
die Füße waschen![5] Jesus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir.[6] Spricht zu ihm Simon 9
Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt![7] Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, der 10

der Liebe, Demuth und Geduld Jesu, und der hartnäckigen Verstocktheit des Judas aufmerksam zu machen; und wie dennoch Jesus sich in der heiligen, ruhigen, liebreichen Gemüthsstimmung nicht stören ließ.

1. Was Jesus nun that, das that er mit dem hellsten Bewußtseyn von der Herrlichkeit, die er bey dem Vater hatte, ehe denn die Welt war (C. 17, 5.), und von der ihm nun nahe bevorstehenden Verklärung. In diesen Worten wird Jesu Gottheit im Unterschiede von der Menschheit durch die beiden Bestimmungen bezeichnet: er war göttlicher Abkunft, und, er ging wieder zum Vater, d. h. er trat als Mensch nun auch in den Besitz seiner ewigen göttlichen Herrlichkeit ein.

2. „Man könnte fragen, warum ihn denn keiner der andern abgewehrt habe, warum Petrus allein eine solche Liebe und Ehrfurcht bewiesen habe? Mir scheint, er habe zuerst den Verräther gewaschen, dann sey er zum Petrus gekommen, und von ihm aus hätten die andern die Belehrung empfangen. War aber auch Petrus der erste, so ist es doch nicht zu verwundern, daß der Verräther, der so vermessen war, auch vor dem obersten der Apostel sich niedergelegt hatte; wie er denn auch nachher seine Vermessenheit darin zeigt, daß er von dem Meister den Bissen annimmt, ohne erschüttert zu werden." Chrys.

3. „Das Wort „Du" hat einen großen Nachdruck; er brauchte nichts weiter als Du zu sagen; das heißt mit diesen Händen, mit welchen Du der Blinden Augen aufgethan, die Aussätzigen gereinigt, und die Todten erweckt hast!" Chrys.

4. D. h. du kannst jetzt die sinnbildliche Bedeutung meiner Handlung noch nicht verstehen, du wirst sie aber von mir nachher hören.

5. „Eine löbliche Demuth wäre dies bey Petrus, wenn der Gehorsam bey Gott nicht höher stände als jeder Dienst und jede Ehre, die man ihm bezeiget; ja, wenn das nicht das einzige, untrügliche Kennzeichen wahrer Demuth wäre, daß wir dem Willen Gottes uns unterwerfen, und all' unser Denken und Fühlen von ihm regieren lassen; so daß wir, was er uns als sein Wohlgefallen zu erkennen gibt, ohne alle Widerrede gut heißen." C.

6. Zunächst wegen des Ungehorsams, sodann, wegen der Bedeutung der Handlung, die er ihm sogleich erklärt. Beides aber steht in einer höchst sinnigen Beziehung aufeinander. Grade in dem Ungehorsam zeigte es sich, daß er, obwohl im Ganzen schon gereinigt, doch wiederum sich verunreinigt hatte; wie zuvor die in den Jüngern sich zeigende Hoffahrt eben diese (geistliche) Fußwaschung von Seiten der alles tragenden, duldenden, und eben damit zugleich auch reinigenden Liebe Jesu nothwendig gemacht hatte. Wer nicht in der demüthig dienenden Liebe die wahre Größe und Hoheit erkennt, der ist kein Jünger Christi; und wer sich durch diese demüthige Liebe von seiner Hoffahrt nicht reinigen läßt, wird bald wieder ganz unrein, vergißt der Reinigung von seinen vorigen Sünden, und fällt ab von Christo.

7. „In dem Abwehren war Petrus

er nun ganz und gar in den Seinigen; sie zu stärken und zu trösten durch die Verheißung des heiligen Geistes und seiner mächtigen Erleuchtung, sie zu der innigsten Gemeinschaft mit ihm und untereinander, zu dem treuen Halten seiner Gebote, zum Bekenntnisse auch unter Schmach und Leiden, und zum zuversichtlichen Gebete in seinem Namen zu ermahnen und zu ermuntern, und endlich für sie „ein aus der Maßen heftig, herzlich Gebet zu thun, darin er den Abgrund seines Herzens, beide gegen uns und gegen den Vater, eröffnet und ganz herausschüttet" (L.). Mit diesem Gebet ist nun sein Leben auf Erden geschlossen; er tritt den Leidensweg an, der in wenigen Stunden sein Werk vollendet, und ihn zu der Herrlichkeit bey dem Vater erhebt, die er hatte, ehe denn die Welt war.

1 Vor dem Feste aber der Ostern,[1] da Jesus erkannte, daß seine Zeit gekommen war, daß er aus dieser Welt ginge zum Vater: wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er
2 sie bis ans Ende.[2] Und nach dem Abendessen,[3] da schon der Teufel hatte dem Judas Simonis Ischarioth ins Herz gegeben, daß
3 er ihn verriethe,[4] und Jesus wußte, daß ihm der Vater hatte alles

1. Joh. redet hier von dem Zeitpunkt, welcher dem Anfange der Passahfeier unmittelbar voranging. An diesem war es, als hätte die inbrünstige Liebe Jesu zu den Seinigen, die er immer im Herzen getragen, noch einmal in ihrem Mittelpunkte sich gesammelt zum letzten vollsten Erguß. Von da geht Joh. dann zu dem über, was bey der letzten Mahlzeit vorfiel, womit er ohne Zweifel die eigentliche Passahmahlzeit, die selbe, bey der das h. Abendmahl eingesetzt wurde, darstellen will. Grade die späteren christlichen Gemeinen, die der Apostel Johannes gegründet hatte, und welche auf die von ihm herstammende Ueberlieferung sich beriefen, pflegten später das Osterfest an Einem Tage mit den Juden zu feiern, weil am Osterfeste Christus gestorben sey; zum Zeugniß, daß also auch das Ev. Joh. eben dies berichtet.

2. D. h. wie er stets ihnen Beweise seiner Liebe gegeben hatte, so gab er sie nun, kurz vor dem Feste, noch ganz vorzüglich, bis ans Ende hin. Diese Worte bilden gleichsam die Ueberschrift, nicht bloß der folgenden Erzählung vom Fußwaschen, sondern von allem, was damit bis ans Ende des 17. Cap. in Verbindung steht; alles dies sieht Joh. als Einen reichen Erguß der göttlichen Liebe des Heilandes an.

3. Gr. „als das Abendessen zugerichtet war." Wie in den heißen Ländern überhaupt es üblich ist, badete sich jeder in den späteren Tagesstunden; besonders vor der heiligen Passahmahlzeit. Aber außerdem war es üblich, kurz vor der Hauptmahlzeit sich die Füße waschen zu lassen. Dies war das Geschäft, entweder der Sclaven, oder der geringsten aus der Gesellschaft. Nun erwähnt Lucas 22, 24. ff., daß bey dieser Mahlzeit ein Streit unter den Jüngern entstanden sey, welcher der Größte sey unter ihnen? Und Jesus habe ihnen gezeigt, daß er unter ihnen sey wie der Diener. Danach könnte man sich den Vorfall so denken, daß die Fußwaschung an den schon zu Tische Liegenden vollzogen wurde; daß Jesus zuerst sich zu Tische gelegt habe, und mit ihm diejenigen unter seinen Jüngern, welche sich für die Größten hielten; und jener Streit sey über dem Fußwaschen entstanden, und Jesus habe ihn dadurch geschlichtet, daß er wieder aufgestanden sey, und selbst nun angefangen habe, ihnen die Füße zu waschen. Auf jeden Fall deuten uns die Worte des Luc. an, daß dort die selbe Mahlzeit, wie hier, gemeint sey.

4. Joh. erinnert daran, theils um auf den Zeitpunkt des Vorfalls, theils um auf den ungeheuren Gegensatz zwischen

in seine Hände gegeben, und daß er von Gott gekommen war und
zu Gott ging: [1] stand er vom Abendmahl auf, legte seine Kleider 4
ab, und nahm einen Schurz und umgürtete sich; danach goß er
Wasser in das Becken, hub an den Jüngern die Füße zu waschen, 5
und trocknete sie mit dem Schurze, damit er umgürtet war. Da 6
kam er zu Simon Petrus; [2] und derselbige sprach zu ihm: Herr, sollt-
est du mir meine Füße waschen? [3] Jesus antwortete und sprach zu 7
ihm: Was ich thue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach
erfahren. [4] Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir 8
die Füße waschen! [5] Jesus antwortete ihm: Werde ich dich nicht
waschen, so hast du kein Theil mit mir. [6] Spricht zu ihm Simon 9
Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und
das Haupt! [7] Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, der 10

der Liebe, Demuth und Geduld Jesu, und der hartnäckigen Verstocktheit des Judas aufmerksam zu machen; und wie dennoch Jesus sich in der heiligen, ruhigen, liebreichen Gemüthsstimmung nicht stören ließ.

1. Was Jesus nun that, das that er mit dem hellsten Bewußtseyn von der Herrlichkeit, die er bey dem Vater hatte, ehe denn die Welt war (C. 17, 5.), und von der ihm nun nahe bevorstehenden Verklärung. In diesen Worten wird Jesu Gottheit im Unterschiede von der Menschheit durch die beiden Bestimmungen bezeichnet: er war göttlicher Abkunft, und, er ging wieder zum Vater, d. h. er trat als Mensch nun auch in den Besitz seiner ewigen göttlichen Herrlichkeit ein.

2. „Man könnte fragen, warum ihn denn keiner der andern abgewehrt habe, warum Petrus allein eine solche Liebe und Ehrfurcht bewiesen habe? Mir scheint, er habe zuerst den Verräther gewaschen, dann sey er zum Petrus gekommen, und von ihm aus hätten die andern die Belehrung empfangen. War aber auch Petrus der erste, so ist es doch nicht zu verwundern, daß der Verräther, der so vermessen war, auch vor dem obersten der Apostel sich niedergelegt hatte; wie er denn auch nachher seine Vermessenheit darin zeigt, daß er von dem Meister den Bissen annimmt, ohne erschüttert zu werden." Chrys.

3. „Das Wort „Du" hat einen großen Nachdruck; er brauchte nichts weiter als Du zu sagen; das heißt mit den Händen, mit welchen Du der Blinden Augen aufgethan, die Aussätzigen gereinigt, und die Todten erweckt hast!" Chrys.

4. D. h. du kannst jetzt die sinnbildliche Bedeutung meiner Handlung noch nicht verstehen, du wirst sie aber von mir nachher hören.

5. „Eine löbliche Demuth wäre dies bey Petrus, wenn der Gehorsam bey Gott nicht höher stände als jeder Dienst und jede Ehre, die man ihm bezeiget; ja, wenn das nicht das einzige, untrügliche Kennzeichen wahrer Demuth wäre, daß wir dem Willen Gottes uns unterwerfen, und all' unser Denken und Fühlen von ihm regieren lassen; so daß wir, was er uns als sein Wohlgefallen zu erkennen gibt, ohne alle Widerrede gut heißen." C.

6. Zunächst wegen des Ungehorsams, sodann, wegen der Bedeutung der Handlung, die er ihm sogleich erklärt. Beides aber steht in einer höchst sinnigen Beziehung aufeinander. Grade in dem Ungehorsam zeigte es sich, daß er, obwohl im Ganzen schon gereinigt, doch wiederum sich verunreinigt hatte; wie zwar die in den Jüngern sich zeigende Hoffahrt eben diese (geistliche) Fußwaschung von Seiten der alles tragenden, duldenden, und eben damit zugleich auch reinigenden Liebe Jesu nothwendig gemacht hatte. Wer nicht in der demüthig dienenden Liebe die wahre Größe und Hoheit erkennt, der ist kein Jünger Christi; und wer sich durch diese demüthige Liebe von seiner Hoffahrt nicht reinigen läßt, wird bald wieder ganz unrein, vergißt der Reinigung von seinen vorigen Sünden, und fällt ab von Christo.

7. „In dem Abwehren war Petrus

bedarf nichts, als die Füße zu waschen, sondern er ist ganz rein.[1]
11 Und ihr seyd rein, aber nicht alle.[2] Denn er wußte seinen Ver-
12 räther wohl, darum sprach er: Ihr seyd nicht alle rein. Da er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider, und setzte sich wieder nieder, und sprach abermals zu ihnen: Wisset ihr, was
13 ich euch gethan habe? Ihr heißet mich Meister[3] und Herr,[4] und
14 saget recht daran, denn ich bin es auch. So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch
15 untereinander die Füße waschen. Ein Beyspiel habe ich euch gege-
16 ben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe.[5] Wahrlich, wahrlich,

heftig, in der Hingabe noch heftiger; beides aber kam bey ihm aus der Liebe her. Denn weshalb sagte Jesus ihm nicht, warum er es thue, sondern fügte noch eine Drohung hinzu? Weil jener ihm doch nicht gefolgt wäre. Denn hätte er ihm gesagt: „Laß es nur, denn hierdurch will ich euch Demuth lehren," so hätte er ihm tausendmal versprochen, demüthig zu seyn, damit der Herr es nur nicht thun sollte." Chrys. Doch ist V. 8. A. hinzuzunehmen.

1. Jesus setzt seine bildliche Rede fort. Der nächste äußerliche Sinn des Bildes ist der: „Ihr alle habt euch schon ganz gebadet; darnach bedarf es nichts weiter, als der Fußwaschung, um von dem Staube euch wieder zu reinigen, mit dem ihr im Gehen euch befleckt habt." Dieser Zweck der Fußwaschung dient ihm nun zu einer Gleichnißrede. „In der heiligen Taufe zwar [oder der später erst, kraft derselben, empfangenen Wiedergeburt] wird der Mensch ganz abgewaschen; nicht, mit Ausnahme der Füße allein, sondern ganz und gar. Wenn wir aber nachher in den Dingen dieser Welt leben, betreten wir die Erde mit den Füßen. Die menschlichen Gefühle und Empfindungen, ohne welche wir in dieser Sterblichkeit nicht leben können, sind gleichsam die Füße, an welche sich der Erdenstaub ansetzt; und wir werden dadurch so verunreinigt, daß, wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, wir uns selbst betrügen und die Wahrheit nicht in uns ist. Täglich daher wäscht Der uns die Füße, welcher unser Fürsprecher ist bey dem Vater, und uns vertritt; und täglich bekennen wir, daß wir nöthig haben, uns die Füße waschen zu lassen, in dem Gebete des Herrn, wenn wir sprechen: Vergib uns unsre Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern. Und wenn wir dies bekennen, dann ist der, welcher seiner Jünger Füße wusch, treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt und reinigt uns von aller Untugend." Aug.

2. Damit die Fußwaschung dem Verräther noch zu möglichem Segen gereiche, wo nicht, zu desto größerer, gerechterer Verstockung, und die andern Jünger sähen, es geschehe ihm nichts Unerwartetes, deutet er nun hier schon, und nachher immer stärker, auf seinen Anschlag hin.

3. Rabbi, großer Lehrer, der gewöhnliche Jüdische Titel, den aber Jesus zu einer höheren Bedeutung verklärte, indem er sich den einzigen Lehrer des ganzen menschlichen Geschlechts nannte. Matth. 23, 10.

4. Auch so hießen die Schüler damals ihre Lehrer, die aber nicht gewaltiglich predigten, wie Jesus (Matth. 7, 29.), deren Wort kein Königs- und Herrscherwort war; daher Jesus dies Wort als Bezeichnung seiner mit dem Lehramte innigst verbundnen Königswürde angesehen wissen will.

5. Ein Beyspiel, nicht bloß der Demuth überhaupt, sondern des Fußwaschens (V. 10. A.), d. h. der demüthig und geduldig einander helfenden und reinigenden Liebe. Es ist kein Grund vorhanden, warum der tiefe, reiche Sinn der bildlichen Rede Jesu V. 8—10. diesem Worte nicht zu Grunde liegen sollte. „Können wir denn wohl sagen, daß Ein Bruder den andern von der Befleckung der Sünde reinigen kann? Ja, auch dazu, das sollen wir wissen, will der Herr durch dieses erhabne Werk uns ermahnen, daß wir uns einander unsre Sünden bekennen und für einander beten, wie Christus für uns bittet. Daher sagt der Apostel Jacobus ausdrücklich (5, 16.): Bekenne einer dem andern seine Sünden, und betet für

ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer, als sein Herr, noch der Apostel größer, als der ihn gesandt hat.[1] So ihr solches wisset, 17
selig seyd ihr, so ihr es thut. Nicht sage ich von euch allen; ich 18
weiß, welche ich erwählt habe; sondern daß die Schrift erfüllet werde:[2] „Der mein Brod isset, der tritt mich mit Füßen."[3] Jetzt[4] 19
sage ich's euch, ehe denn es geschiehet, auf daß, wenn es geschehen ist, ihr glaubet, daß ich es bin. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, 20
wer aufnimmt, so ich jemand senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.[5]

II. Da Jesus solches gesagt hatte, ward er betrübt[6] im Geiste, 21
und zeugete und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verrathen.[7] Da sahen die Jünger sich unter 22
einander an, und ward ihnen bange, von welchem er redete. Es 23
war aber einer unter seinen Jüngern, welcher zu Tische saß an der Brust Jesu,[8] welchen Jesus lieb hatte;[9] dem winkte Simon Petrus, 24

einander, daß ihr gesund werdet. Denn auch davon hat der Herr uns ein Beyspiel gegeben. Denn wenn derjenige, der keine Sünde hat, noch gehabt hat, noch haben wird, für unsre Sünden bittet, um wie viel mehr sollen wir für einander beten! Wenn der uns vergibt, dem wir nichts zu vergeben haben, um wie viel mehr sollen wir uns untereinander vergeben, die wir hier auf Erden ohne Sünde nicht leben können! Was sagt der Herr hier anders durch dies hohe Geheimniß, als was der Apostel sagt, wenn er spricht (Col. 3, 13.): „Vergebet euch, so jemand Klage hat wider den andern; gleich wie Christus euch vergeben hat, also auch ihr." So sollen wir denn einander unsre Sünden vergeben und für unsre Sünden bitten, und auf diese Weise einander die Füße waschen. Unsre Sache ist es, wenn Er es schenkt, in Liebe und Demuth dem Bruder damit zu dienen; seine Sache ist es, uns von aller Befleckung der Sünde zu reinigen, damit, was wir andern vergeben, was wir auf Erden lösen, auch im Himmel los sey (Matth. 18, 18.)." Aug.

1. Der Apostel, Gesandte, kann sich doch dazu nicht für zu gut halten, was sein Herr selber thut. Matth. 10, 24. Luc. 6, 40.

2. Ps. 41, 10.

3. W. „der hat die Ferse wider mich erhoben," ein Bild von hinten ausschlagenden Pferden. Der Psalm ist keine eigentliche Weissagung auf Christum, sondern er stellt vorbildlich die Ereignisse in Davids Leben dar (hier namentlich Ahitophel's Verrath bey dem Aufstande des Absalom); welche alle in höherem Maße und Sinne an Davids Sohne, dem Messias, in Erfüllung gegangen sind. Vgl. Matth. 2, 15. A. „Der mein Brod isset," ist der Tischgenosse, Vertraute, zugleich, der von meinen Wohlthaten Lebende; bey Christo natürlich vornehmlich im geistlichen Sinne.

4. W. „von jetzt an," nämlich bestimmter, ausdrücklicher, je näher die Leiden rückten, bey denen nichts so sehr, als dieser Verrath ihnen zum Anstoß werden konnte, wenn er Jesum unerwartet überfiel.

5. Dies Wort schließt sich an V. 16. an, und ist die Verheißung, welche der Herr wiederum seinerseits dem Knechte und Gesandten gibt. Wie der Knecht und Gesandte sich nicht für größer halten soll, als sein Herr, so will auch wieder der Herr ihn nicht kleiner halten und gehalten wissen, als er selbst ist. Ein göttlicher Gesandter soll Theil nehmen an Gottes Majestätsrechten.

6. W. „erschüttert, beunruhigt."

7. Matth. 26, 21. Marc. 14, 18. Luc. 22, 21.

8. Man lag damals auf Polsterbänken bey Tische, mit dem linken Arm aufgestützt; der zur Rechten Sitzende lag daher der Brust am nächsten. Luc. 7, 36. Einl.

9. Johannes vermeidet sich zu nennen (Vgl. C. 19, 26. C. 21, 7. 20.); es dünkte ihn köstlicher, von Jesu geliebt,

25 daß er forſchen ſollte, wer es wäre, von dem er ſagte.[1] Jener
26 aber fiel an die Bruſt Jeſu und ſpricht zu ihm: Herr, wer iſt's?
Jeſus antwortete: Der iſt's, dem ich den Biſſen eintauche[2] und
gebe. Und er tauchte den Biſſen ein, und gab ihn dem Judas
27 Simonis Iſcharioth. Und nach dem Biſſen fuhr der Satan in
28 ihn.[3] Da ſprach Jeſus zu ihm: Was du thuſt, das thue bald.[4]
Daſſelbige aber wußte niemand über Tiſche, wozu er's ihm ſagte.[5]
29 Etliche meinten, weil Judas den Beutel hatte, Jeſus ſpreche zu
ihm: „Kaufe, was uns Noth iſt auf das Feſt;"[6] oder, daß er den

als unter ſeinem eignen Namen berühmt zu werden. Zugleich liegt in der Art, wie er ſich nennt, nach ſeiner ſinnigen Art, eine Deutung ſeines Namens: Johannes, Gotthold. „Und liebte er denn die andern nicht, da doch Johannes ſelbſt zuvor geſagt hat: Er liebte ſie bis ans Ende, und der Herr ſelbſt: Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er ſein Leben läßt für ſeine Freunde (C. 15, 13.)? Und wer könnte alle Zeugniſſe der göttlichen Schriften aufzählen, in welchen die Liebe des Herrn Jeſu, nicht bloß zu den damals Lebenden, ſondern auch zu den zukünftigen Gliedern ſeiner Gemeine geprieſen wird? Die Löſung liegt in dem Worte: Er lag an der Bruſt (im Schooße) Jeſu. Denn was bedeutet der Schooß, die Bruſt anders, als das Verborgne, Vertrauliche?" Aug. — Er war alſo ſein perſönlich nächſter Jünger, dem er alle ſeine Geheimniſſe anvertraute.

1. Nach der wahrſcheinlich richtigen Lesart: „Dem winkt Simon Petrus, und ſpricht zu ihm: Sag doch, wer iſt es, von dem er ſpricht?" Er ſetzt voraus, der vertraute Jünger müſſe es wiſſen; aber auch er muß danach fragen.

2. Der Biſſen, welcher in die bittere Kräuterbrühe getunkt, und von dem Hausvater gereicht wurde. Matth. 26, 23. ſind Jeſu Worte etwas verſchieden, geben aber den ſelben Sinn. Vielleicht ſagte er dem Joh. das beſtimmtere, den andern Fragenden das unbeſtimmtere Wort. — Es verſteht ſich, daß Johannis Frage und Jeſu Antwort leiſe geſchahen. Darnach, ſcheint es, wurden die Jünger vom Weiterfragen durch irgend einen Umſtand abgezogen; wie ſie es denn überhaupt gewohnt waren, daß Jeſus auf ſolche beſtimmte Fragen oft ſehr dunkle, oder unbeſtimmte, oder gar keine Antwort gab. Vgl. C. 2, 19. C. 6, 26. C. 8, 25. C. 10, 24. Luc. 13, 24. C. 20, 3. Apg. 1, 7. ꝛc.

3. Vgl. V. 2. Schon früher heißt es ſo von ihm, Luc. 22, 3. Dort bezeichnete es den Sieg, die Obergewalt, welche der Satan durch ſeine Verſuchung über ihn bekommen hatte; hier den Eintritt der völligen Verſtockung, ähnlich einer Läſterung des heiligen Geiſtes (Matth. 12, 31.); die Sünde zum Tode (1 Joh. 5, 16.). Allen, auch noch den letzten Zügen der Gnade hatte er freventlich widerſtanden; nun war keine Vergebung, Umkehr, Rettung mehr möglich. Der Satan nahm nun in eben dem Sinne Beſitz von ſeiner Seele, wie der heilige Geiſt von den Herzen der Gläubigen bey ihrer Vollendung.

4. Die Worte Jeſu ſind ganz eigentlich zu nehmen: Da der Fall des Judas innerlich ſchon unabänderlich feſtſtand, ſo trieb Jeſus ihn an, die That ſelbſt zu begehen, welche durch Gottes Dazwiſchenkunft das Heil der Welt bewirkte. Es verſteht ſich, daß Jeſus nur vermöge ſeines prophetiſchen Schauens ſo ſprechen konnte. Zu dem Volke Iſrael im Ganzen, aus welchem doch noch viele Einzelne gerettet werden ſollten, das aber, als Ganzes, den entſcheidenden Schritt zum Verderben ſchon gethan hatte, ſprach er eben ſo, Matth. 23, 32. 33.

5. Auch Johannes nicht, und wem der ſonſt vielleicht das Geheimniß mitgetheilt haben mochte. Sie dachten ſich auf jeden Fall die That noch in ferner Zukunft und konnten ſich die Verſtockung des Judas nicht ſo weit gekommen vorſtellen, daß Jeſus ihn gradezu angetrieben hätte, ſein Verbrechen zu begehen.

6. Dies Mißverſtändniß der Jünger iſt nur in dem Falle denkbar, wenn Jeſus wirklich die Paſſahmahlzeit mit

Armen etwas gäbe. Da er nun den Biſſen genommen hatte, ging 30
er alſobald hinaus.[1] Und es war Nacht.

III. Da er aber hinausgegangen war, ſpricht Jeſus:[2] Nun 31
iſt des Menſchen Sohn verkläret, und Gott iſt verkläret in ihm.[3]
Iſt Gott verkläret in ihm, ſo wird ihn auch Gott verklären in ihm 32
ſelbſt, und wird ihn bald verklären.[4] Liebe Kindlein, ich bin noch 33
eine kleine Weile bey euch; ihr werdet mich ſuchen,[5] und, wie ich
zu den Juden ſagte:[6] Wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hin-
kommen. Und ich ſage euch nun: Ein neu Gebot gebe ich euch, 34
daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe; auf
daß auch ihr einander lieb habet. Dabey wird jedermann erkennen, 35
daß ihr meine Jünger ſeyd, ſo ihr Liebe untereinander habet.[7]

ſeinen Jüngern hielt, und alſo dieſe Abendſtunde die äußerſte Zeit war, wo vor dem Anbruche des Feſtſabbaths noch etwas eingekauft werden konnte. Zwar fingen die Tage mit Untergang der Sonne an; allein nach einer alten Jüdiſchen Satzung galt die Nacht nicht für ſo heilig, als der Tag, und ſomit war dieſe Zeit die äußerſte, wo das Einkaufen erlaubt war.

1. Daß Judas vor der Abendmahlsfeier das Zimmer verlaſſen habe, iſt nach Luc. und aus dem Umſtande ſehr unwahrſcheinlich, daß doch kein Jude von der Paſſahmahlzeit weggehn konnte, ohne ſie mit genoſſen zu haben. Auf das Geſpräch über den Verräther folgte alſo die Einſetzung des Abendmahls, und auf dieſe die folgenden Reden. Nach dem Schluſſe der Feier, als ſie den Lobgeſang geſprochen hatten, verließ Judas die Verſammlung.

2. Vorbereitende, einleitende Worte zu der Feier der Einſetzung des heil. Abendmahls, durch welche er die beunruhigten, verwirrten Gemüther ſeiner Jünger wieder ſammelt: wie denn ähnliche einleitende Worte ſich auch Luc. 22, 15. 16. finden. Nachdem er ihnen dann in der Einſetzung ſeines Gedächtnißmahles die beſtimmteſte Hinweiſung auf ſeine Liebe bis in den Tod, und das gewiſſeſte Unterpfand derſelben gegeben hatte, läßt er darauf folgen, oder daraus herfließen, das neue Gebot der brüderlichen Liebe. V. 34. 35.

3. „Verkläret" iſt hier und im Vorigen und Folgenden immer ſo viel als „verherrlicht." Unter dem Verherrlichen aber iſt die Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit oder Majeſtät zu verſtehen, von welcher, mit Beziehung auf das A. T., vornehmlich C. 1, 14., und nachher oft, die Rede geweſen. Die göttliche Herrlichkeit iſt Gottes erſcheinende allmächtige, heilige Liebe. Dieſe beſaß der Sohn ewig bey dem Vater (C. 17, 5.), der Vater ſchaute in ihm von Ewigkeit ſein allmächtiges, heiliges Liebesweſen. Damit nun aber auch die Menſchen durch die Offenbarung dieſer Herrlichkeit ſelbſt göttlicher Natur theilhaftig würden, darum wurde der Sohn Gottes Fleiſch, er entäußerte ſich der göttlich allmächtigen Erſcheinung der heiligen Liebe, die er in ſich trug, und er errang deren Beſitz als Menſch in der Ohnmacht und durch Leiden für die Menſchen. In dem Gehorſam bis zum Tode hatte er den Sieg erkämpft, durch den er wieder eintrat in den vollen Beſitz dieſer ſeiner Herrlichkeit.

4. Gott wird die Herrlichkeit, welche Jeſus innerlich ſeiner Menſchheit nach durch ſein Leiden erſtritten hat, äußerlich auf's mächtigſte offenbaren; er wird ihm die Herrlichkeit wiedergeben, die er vor der Schöpfung bey ihm hatte (C. 17, 5.), durch die Auferweckung und Erhöhung zu ſeiner Rechten.

5. Aengſtlich nach mir verlangen.

6. C. 8, 21.

7. Als Erſatz für ſeine leibliche Nähe (V. 33.) ſollte ihnen die Bruderliebe untereinander dienen; durch ſie wollte er von nun an ungeſehen in dem heil. Geiſte unter ihnen wohnen. — Das Gebot, den Nächſten zu lieben wie ſich ſelbſt, war ſchon durch Moſen gegeben worden, und Jeſus ſelbſt erklärte es, nächſt dem Gebote der Liebe Gottes über alles, für das vornehmſte und größte Gebot (Matth. 22, 39.). In

36 IV. Spricht Simon Petrus zu ihm: Herr, wo gehest du hin?[1] Jesus antwortete ihm: Da ich hingehe, kannst du mir diesmal nicht
37 folgen; aber du wirst mir hernachmals folgen.[2] Petrus spricht

wie fern nennt er daher hier das Gebot der Liebe ein neues? Nicht, weil er hier über das A. T. hinausgehen wollte, denn höher, als sich selbst, kann man den Nächsten nicht lieben. Wir sollen zwar das eigne Leben hassen (Luc. 14, 26.); aber nur darum, weil wir das Leben finden, wenn wir es verlieren (Luc. 9, 24.); weil das Geschöpf dadurch sich selbst vernichtet, wenn es sich losreißt von seinem Schöpfer, dadurch sich aber erhält, auch als besondres Geschöpf, wenn es seinem Schöpfer gänzlich sich hingibt. Was Gott, auch an uns, erschaffen hat, das hasset er nicht, und will es auch von uns nicht gehaßt, sondern geliebt haben. — Jesus verfährt hier eben so, wie in der Bergpredigt, wenn er dem, was den Alten gesagt ist, seine neuen Gebote gegenüberstellt. Eben hatte er das h. Abendmahl eingesetzt, und auch darin dem alten „den neuen Bund in seinem Blute" gegenübergestellt. Das in dem Gebot, den Nächsten zu lieben wie sich selbst, klar geoffenbarte göttliche Gesetz war im Alten Bunde in gewisse Schranken eingeschlossen worden, welche seine völlige Entfaltung damals zurückhielten. (Vgl. Matth. 5, 21. A.). Diese Schranken durchbricht nun der Zusatz Jesu völlig: „wie ich euch geliebt habe." Seine Liebe war eben so allgemein, eben so uneigennützig, eben so inbrünstig, eben so frey von aller äußerlich gesetzlichen Beschränkung, daher eben so vollkommen, wie es Gottes Liebe ist. Das Reich Gottes umfaßt nun alle Menschen ohne Unterschied, da ist kein Jude noch Grieche mehr, sondern sie sind allzumal Einer in Christo; alle hat er geliebt und sich selbst für sie dahingegeben, und alle sollen nun in ihm sich lieben. Das Vergeltungsrecht, das, wegen des Bestehens eines äußeren Bundesvolkes, das Gesetz auch in dem Reiche Gottes des A. T. hatte herrschen lassen (Matth. 5, 38.), wurde nun verschlungen von dem Gebote der Feindesliebe: denn darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns starb, da wir noch Feinde waren (Röm. 5, 8. 10.). Und wie Jesus, seiner Menschheit nach, den Geist der inbrünstigen, nie versiegenden Liebe Gottes ohne Maß empfangen hatte (C. 3, 34.), so in ihm auch die Seinigen; sie sollen sich mit einer ewigen göttlichen Liebe untereinander lieben. — Dies „untereinander" ist hier wohl zu berücksichtigen. Jesus redet in diesen letzten Abschiedsreden nicht mehr von der Welt, sondern nur noch von den Seinigen; daher nicht von der Liebe, welche für den andern sich hingiebt, aber keine Erwiderung bey ihm findet; sondern von der Liebe in dem Verhältniß wahrer Jünger untereinander, welche nach einer Einheit streben sollen, welche der des Vaters und des Sohnes gleich kommt (C. 17, 21.), und diese Einheit offenbaren sollen vor der Welt, damit die Welt erkenne, daß Jesus von Gott gesandt sey. In ihrem Wesen ist diese Bruderliebe eine und die selbe mit der allgemeinen Liebe, da jeder, der noch nicht ein Jünger Jesu ist, es werden kann, so lange die Zeit der Gnade dauert; aber in ihren Aeußerungen unterscheidet sie sich, weil sie einen Gegenstand findet, wie die andre ihn nicht finden kann.

1. V. 33. Zu rasch und flüchtig, hält er sich bloß an jene traurige Aussicht, und geht auf Jesu tiefe Rede deshalb nicht ein. Aus V. 37. erhellt übrigens, daß Petrus Jesu Worte wohl verstand, nur wünschte er, daß er sich deutlicher erklären möchte.

2. Jesus durchschaut ihn, daß er wohl verstand, was er meinte, und antwortet daher nicht sowohl auf die Frage selbst, als auf die Gesinnung (des raschen, nicht nachhaltigen Feuers, der falschen Selbstzuversicht und Vermessenheit): „Jetzt hast du weder den Beruf, noch auch, so sehr du es glauben magst, die Kraft dazu, mit mir in den Tod zu gehen, aber künftig wirst du zu rechter Zeit um meines Namens willen mir dahin folgen." C. 21, 19. 2 Petr. 1, 14. In dieser hinzugefügten Hindeutung auf den künftigen Märtyrertod des Petrus liegt zugleich ein Trostwort, das nachher, als der bittere Schmerz über seinen tiefen Fall ihn der Verzweiflung nahe brachte, ihn wieder aufrichten konnte. Vgl. Luc. 22, 32.

zu ihm: Herr, warum kann ich dir diesmal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen?[1] Jesus antwortete ihm: Sollteſt du 38
dein Leben für mich lassen? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreymal habeſt verleugnet.[2]

Das 14. Capitel.

I. Von Christi Hingange zum Vater, und dem Wege dahin; II. von dem Tröſter, dem heiligen Geiſte, in welchem Christus wiederkommt zu den Seinen in größerer Herrlichkeit. III. Aufbruch zu dem Leiden.

I. Und er sprach zu seinen Jüngern:[3] Euer Herz erschrecke 1
nicht. Glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an mich.[4] In 2
meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; wenn's nicht so wäre, so wollte ich's euch sagen. Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.[5] Und ob ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich 3
doch wiederkommen,[6] und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyet,

1. Matth. 26, 35. Marc. 14, 29.
2. Matth. 26, 34. Vgl. Marc. 14, 30.
3. Immer mehr und mehr verſtanden nun die Jünger ihren Meiſter, daß er wirklich von ihnen ſcheiden wollte, und auf ihren Geſichtern malte ihre Furcht und Bekümmerniß ſich ab, die durch ſein letztes Wort an Petrus noch vermehrt wurde. Darum ſind die folgenden Reden vornehmlich tröſtenden Inhalts.
4. Gr. „Glaubet an Gott, und an mich glaubet," d. h. ſetzet euer Vertrauen gänzlich auf Gott, und auch auf mich ſetzet es! Im erſten Satze liegt der Ton auf dem Worte „glaubet," im zweyten auf „mich"; ihr altes Vertrauen auf Gott ſollte gleichſam neu aufgefriſcht werden durch ihr Vertrauen auf Jeſum, als ihren Vermittler und Fürſprecher bei Gott, durch deſſen nun bald vollendete Verſöhnung ſie nunmehr erſt in das recht nahe Verhältniß des völligen kindlichen Vertrauens zu Gott eingeleitet werden ſollten. Zugleich zeigt dies Wort uns recht klar, wie der Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen nicht geringer iſt, als Gott ſelbſt. „Hier ſieheſt du klärlich, wie Chriſtus von ihm ſelbſt redet, und zeuget, daß er Gott dem Allmächtigen gleich ſey; weil er will, daß wir an ihn glauben ſollen, wie wir an Gott glauben. Wo er nun nicht wahrer Gott wäre mit dem Vater, ſo wäre der Glaube falſch und Abgötterey; denn des Menſchen Herz ſoll kurzum nicht vertrauen noch ſich verlaſſen, ohne auf den einigen Gott. Darum ſaget er hier alſo: Wollt ihr euren Glauben und Vertrauen recht anlegen, daß es nicht fehle noch falſch ſey, ſo leget's an mich. Denn in mir iſt und wohnet die ganze Gottheit völliglich." L. Vgl. C. 17, 3, 8. C. 46, 27. 30. 31.
5. In dieſem und dem folgenden Verſe iſt die Interpunction, und dadurch der Sinn der Ueberſetzung, etwas berichtigt worden. Das Vaterhaus iſt groß, viele, Engel und vorangegangene Gläubige, leben ſchon längſt in ſeinen vielen Wohnungen, und es iſt doch noch weiter Raum da; wäre das nicht der Fall, dann hätten ſie mit Recht von ihrem Herrn und Meiſter und Freunde erwarten können, daß er ihnen die Gefahr vorherverkündet hätte.
6. Gr. „Und wenn ich werde hingegangen ſeyn und euch die Stätte bereitet haben, dann werde ich wiederkommen" ꝛc. Der Heiland zieht dem erlöſten Sünder voraus in die himmliſche Heimath (vgl. Hebr. 6, 20.), macht dort das Recht auf die Stätte geltend, was Er ihm erworben hat, bereitet dadurch alles zu ſeinem Empfange, und kehrt dann ſelbſt zu ihm zurück, um ihn einzuführen. Dies „Wiederkommen" iſt hier nicht bloß vom Tode oder der Wiederkunft zum Gericht zu verſtehen, ſo wenig als das „Zu-ſich-nehmen" nur von dem leiblichen Wiederſehen nach der Auferſtehung. In dieſem ganzen Abſchiedsgeſpräche ver-

4 wo ich bin. Und wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg
5 wisset ihr auch.[1] Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht,
wo du hingehest, und wie können wir den Weg wissen?
6 Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben;
7 niemand kommt zum Vater, als durch mich.[2] Wenn ihr mich

steht Jesus unter seiner Wiederkunft immer zunächst die innerliche durch den heil. Geist (V. 18—23. C. 16, 22. 23. 26. Vgl. C. 12, 26.), in welcher alle Gemeinschaft mit Christo in Zeit und Ewigkeit beschlossen ist. Dem inneren, verborgnen Leben nach sind wir dann, wenn er wieder zu uns gekommen ist, schon hier mit ihm offenbar in der Herrlichkeit (Col. 3, 1. ff.), er verklärt unsern nichtigen Leib (Phil. 3, 21.), und versetzt uns in das himmlische Wesen.

1. Schon oft hatte Jesus von seinem Hingange zum Vater gesprochen. C. 6, 62. C. 7, 33. C. 8, 21. Vgl. Matth. 16, 27. Luc. 19, 12. ff. ꝛc. Aber es war ihm stets darum zu thun gewesen, daß sie nicht bloß äußerlich die Wahrheit faßten, sondern in ihre tiefe Bedeutung eindrängen: wie er durch seinen Gehorsam und sein Leiden der Welt die Gnade Gottes wiedererwerbe, und durch seine Erhöhung alle zu sich ziehe (C. 12, 32.); wie der, welcher an ihn glaube, schon hier zum Vater komme, auferstanden sey, vom Tode ins Leben gekommen, das ewige Leben habe. C. 5, 24. C. 11, 25. ꝛc. Dies hatten wohl die meisten Jünger noch nicht verstanden; durch die Zumuthung aber, daß sie es verstanden haben sollten, weckte er nun ihre Forschungsbegierde, da sie, auch durch die Einsetzung des heiligen Abendmahls, immer klarer einsahen, er wollte sie wirklich leiblich nun verlassen.

2. Thomas hatte gemeint, wenn er das Ziel nur kennte, würde er auch den Weg dahin wissen; Jesus dagegen zeigt ihm, wie er aus dem Wege das Ziel verstehen könne, was es nämlich bedeute: „zum Vater kommen." Jesus weist nicht bloß den Weg, er ist der Weg, er lehrt oder hat nicht bloß die Wahrheit, er ist die Wahrheit, er führt nicht bloß zum Leben, er ist das Leben. Der Weg trägt selbst den Menschen, wenn er ihn betritt und fortgeht, zum Ziele hin; die Wahrheit leuchtet ihm, daß er nicht abirren kann; das Leben durchdringt ihn mit Kraft, in welcher er wandelt, und nicht müde wird. Weil diese beiden letzteren eben so nothwendig sind, um zum Vater zu kommen, als der Weg, dessen Thomas erwähnte, darum fügt Jesus sie hinzu, um damit zu sagen, daß er eine vollkommene, ewige Erlösung erfunden habe für die Menschen, daß sie bey ihm alles, außer ihm nichts zu hoffen hätten. Durch sein versöhnendes Leiden und Sterben hat Jesus die Sünde hinweggenommen, durch seinen vollkommenen Gehorsam in der Gestalt des sündlichen Fleisches den Willen Gottes erfüllt, damit ist er der Weg zu dem Vater geworden. In dieser seiner vollkommenen Erlösung wird aber auch Gottes Wesen aufs herrlichste geoffenbart, alle Widersprüche und Zweifel lösen sich für den Menschen, der vollkommene Gott erscheint ihm in seinem vollkommenen Ebenbilde, wie er ist, in ungetrübter Helligkeit und Herrlichkeit, es leuchtet ihm das ewige Licht selbst, so daß er nun von seinem Wege nicht mehr abirren kann: damit ist er die Wahrheit für uns geworden. Er ist aber Weg und Wahrheit nicht bloß äußerlich vor und neben uns; er selbst, als das ewige Leben, durch den und in dem alle Dinge sind, macht Wohnung mit seinem Geiste in unsrem Herzen, und zu jedem Schritt, den wir thun auf dem Wege, zu jedem Blick, den wir thun in und durch sein Licht, belebt uns seine ewige Gotteskraft. — Das Wort: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich" schließt alle von der lebendigen Gemeinschaft mit Gott in Liebe und Erkenntniß aus, welche ohne Christum und außer ihm dahin trachten; nicht sowohl solche, die nie eine Gelegenheit hatten, ihn kennen zu lernen (denn die vorbereitende Offenbarung, deren sie genossen, ging ja auch von Christo, als dem ewigen Worte, aus (C. 1, 4. ff.), sie waren und sind daher im Kommen zum Vater begriffen), als vielmehr solche, die sich gegen seine Erlösung verschließen.

kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater;[1] und von nun an kennet ihr ihn, und habt ihn gesehen.[2] Spricht zu ihm Philippus: Herr, zeige uns den Vater, so genüget uns.[3] Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bey euch, und du kennest mich nicht? Philippus, wer mich siehet, der siehet den Vater.[4] Wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist?[5] Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnet, derselbige thut die Werke. Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist; wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen.[6]

II. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird größere, denn diese thun:[7] denn ich gehe zum Vater, und was ihr bitten werdet

8 9 10 11 12 13

Doch auch von jenen steht es durch dies Wort fest, daß in, oder, wenn es möglich ist, nach diesem Leben keine Gemeinschaft mit Gott ihnen offen steht außer Christo.

1. Gr. „wenn ihr mich erkannt hättet, so hättet ihr auch ꝛc." Vgl. C. 8, 19.

2. Sie hatten nun angefangen, ihn zu erkennen, weil grade von jetzt an sie immer hellere Blicke in das Wesen des Heilandes selbst thaten.

3. Diese Aufforderung zeigt, daß die Jünger den Vater noch immer als neben ihm, nicht in ihm sich dachten. Bey Jesu oder durch ihn hofften sie den Vater, vielleicht noch selbst äußerlich, in einer glänzenden Offenbarung, kennen zu lernen.

4. Vgl. C. 1. Einl. „Wäre Christus eines andern Wesens, als der Vater, so hätte er dies nicht sagen können. Um mich eines gröbern Beyspiels zu bedienen, niemand, der das Gold nicht kennt, kann doch in dem Silber das Wesen des Goldes erkennen; denn in einer Natur offenbart sich doch nicht die andre." Chrys.

5. Zwischen Vater und Sohn besteht ein lebendiges Wechselverhältniß. Der Sohn bedurfte des Vaters, indem er sein Leben von Ewigkeit her vom Vater erhalten hat (C. 5, 26.) durch die ewige Zeugung, der Vater bedurfte des Sohnes, indem er in dem Sohne sich selbst offenbar und zum Gegenstande der Liebe und Erkenntniß ward. Der Sohn, als das Wort, das Ebenbild, der Abglanz Gottes, weiset hin auf den Vater, den er offenbart; und der Vater ziehet hin zu dem Sohne, seinem vollkommensten Offenbarer, in welchem allein er den Geschöpfen erscheint, wie er ist. C. 5, 19. ff. C. 6, 44. ff. Matth. 11, 27.

6. Hätten die Jünger damals ihrem Herrn und Meister schon ganz sich hingegeben, und ihren fleischlichen Sinn von ihm erleuchten lassen: so würden sie ihn unmittelbar als den Sohn Gottes erkannt haben, er würde in inniger, freyer Mittheilung sich ihnen geoffenbart, und sie würden, ohne nach Beweisen für seine Abkunft zu fragen, seines segnenden Einflusses sich erfreut haben. Zuerst sagt ihnen Jesus daher, er rede nicht aus sich selbst; sondern der Vater thue alle Werke aus ihm, seine Wort mit einbegriffen. Vollständig würde seine Rede lauten: „Die Worte, die ich zu euch rede, und die Werke, die ich thue, rede und thue ich nicht von mir selber, sondern der Vater redet die Worte und thut die Werke." Die „Worte" werden aber hernach ausgelassen, weil Jesus um der Schwachheit der Jünger willen vornehmlich auf die Werke hinweisen will. Das Beste würde freylich seyn, wenn sie ihm unmittelbar glaubten; könnten sie das aber noch nicht, so möchten sie doch seinen Werken, d. h. seiner ganzen Thätigkeit, Wirksamkeit auf Erden, seinem Erlöseramte, und seinen Wunderthaten glauben, durch die er so herrlich es ausrichte. Vgl. C. 5, 36. C. 7, 16. 17.

7. Hier kehrt Jesus nun zu der Trostrede zurück, in welcher ihn die Fragen

in meinem Namen,[1] das will ich thun;[2] auf daß der Vater ge-
14 ehret werde in dem Sohne. Was ihr bitten werdet in meinem
15 Namen, das will ich thun. Liebet ihr mich, so haltet meine Ge-
16 bote;[3] und ich will den Vater bitten und er soll euch einen an-

des Thomas und Philippus unterbrochen hatten. Darum werde, sagt er, sein Weggang nichts Gefahrbringendes für sie haben, weil sie durch ihn dann erst die größten Werke ausrichten, und zu Stande bringen würden, was er nur angefangen habe. Bey den „Werken" hat man nicht an einzelne Wunderthaten zu denken, deren die Apostel ja nicht größere gethan haben, als Jesus; sondern an die eigentliche Gründung der Gemeine des Herrn auf Erden, welche sie erst durch die Ausgießung des heiligen Geistes, die Jesus ihnen nunmehr zuerst bestimmt verheißt, nach seinem Hingange zum Vater vollbrachten. Jesus hatte gesäet, sie sollten schneiden (C. 4, 38.); bevor das ganze Werk der Erlösung vollendet war, konnten die Werke Jesu auf Erden, seine Thätigkeit in dem Lehren, dem Wunderthun und dem Leiten und Fördern der Seinigen, nur gering seyn gegen die mächtigen Werke der Apostel, denen der heilige Geist die sichtbare Nähe Jesu mehr als ersetzte, Jesum und sein Kreuz verklärte, die Thore der Heidenwelt aufthat und durch das Wort von der Versöhnung große Mengen zur Beute und die Starken zum Raube gab (Jes. 53, 12.). Vgl. V. 28.

1. So wie oben die Interpunction geändert ist, entsteht ein besserer Sinn, nämlich die Verheißung, daß Jesus eben vermöge seines Hinganges zum Vater der beständige Fürsprecher seiner Jünger werde. Das Kindlich-Menschliche, daß Jesus zu Gott hingeht, um besser ihn für die Seinigen bitten zu können, ist das liebliche Kleid der großen Wahrheit, daß in seiner Verherrlichung nach seinen Todesleiden der Grund des Heiles seiner Gemeine und ihres zuversichtlichen Vertrauens zu dem Vater liegt. Vgl. Matth. 6, 9. A. C. 28, 19. A. „In Jesu Namen bitten" heißt nicht bloß in seinem Auftrage (auf seinen Befehl) bitten, sondern auch (dem Inhalte nach) seinem Willen gemäß, und in seiner Kraft. In seinem Namen, heißt, lebendig hineinversetzt in sein geoffenbartes Wesen, so daß Jesus eins wird mit dem Beimenden, und den Gegenstand, den Antrieb und die Zuversicht des Gebets ihm gibt. Je mehr man sich ganz und gar in Christum versenkt, desto erhörlicher wird das Gebet.

2. „Wer ist denn der Ich? Ich meinte, er sollte also sagen: Was ihr den Vater bittet in meinem Namen, das wird Er thun; so zieht er's auf sich selbst. Das sind ja seltsame Reden von dem Manne, daß er kann mit schlichten Worten so hoch herfahren. Denn mit diesen Worten gibt er klar zu verstehen, daß er selbst wahrhaftiger, allmächtiger Gott sey mit dem Vater. Denn es ist eben so viel gesagt als: Ich bin Gott, der alles weiß und geben kann. Er nimmt sich alle Macht und Kraft der göttlichen Majestät, und fasset alles auf Einen Haufen, was man von Gott bitten soll; spricht nicht: wenn ihr bittet um Gold oder Silber, oder etwas, das auch Menschen geben können; sondern „alles, was ihr bittet," nichts ausgeschlossen." L.

3. Die Liebe soll in dem Jünger Christi nie bloßes Gefühl, sie soll eine lebendige Kraft in ihm seyn, die ihn zur That treibt. Diese Kraft strömt ihm aus Jesu Fülle zu, aber nur wenn sie in ihm nicht unterdrückt wird, indem er sie unfruchtbar verrauchen läßt, nur wenn sie im Halten seines Willens sich offenbart, kann er mit Jesu in beständiger Gemeinschaft bleiben. — Unter den „Geboten" ist hier alles zusammenzufassen, was Christus gelehrt, ihnen aufgetragen und in sittlicher Hinsicht festgesetzt hat, seine gesammte Offenbarung; es sind nicht bloß einzelne Pflichtgebote. Diese Gebote „halten" ist daher das selbe, wie C. 8, 51. „sein Wort halten," oder C. 15, 7. „in Ihm bleiben," mit dem Herzen und Leben in seiner innigen Gemeinschaft bleiben, so daß Er aus uns denkt, redet, handelt. Ein solches In-Ihm-bleiben hat dann die Verheißung immer größerer Gnade und Kraft, namentlich des Empfangens des heil. Geistes.

dern Tröſter geben, daß er bey euch bleibe ewiglich; den Geiſt 17
der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen, denn ſie
ſiehet ihn nicht und kennet ihn nicht; ihr aber kennet ihn: denn
er bleibet bey euch und wird in euch ſeyn.[1] Ich will euch nicht 18

1. Jeſus verheißt den Jüngern an ſeiner Statt einen andern Tröſter. Dies vielumfaſſende Wort bedeutet Gr. eigentlich „einen zu Hülfe Gerufenen," d. h. Beyſtand, Fürſprecher, Vertreter, das ſelbe Wort, welches 1 Joh. 2, 1. von Chriſtus ſteht, weshalb er auch hier von einem andern Tröſter ſpricht, als er nämlich ſelbſt ihnen bisher geweſen war. Dieſer Beyſtand oder Fürſprecher iſt nach V. 26. der heilige Geiſt, welcher hier von dem Vater und dem Sohne Gottes als perſönlich beſtimmt unterſchieden dargeſtellt wird, grade wie Matth. 28, 19.; womit keinesweges ſtreitet, daß ſeine Sendung eine Offenbarung Jeſu Chriſti (unten V. 21.), ein Wohnungmachen des Vaters und des Sohnes in den Menſchen (V. 23.), ein Wiederkommen Jeſu (V. 18. C. 16, 16. ff.) heißt. Denn wie der Sohn nichts von ſich ſelber redet und thut, wie er durch den Vater lebt und handelt, und eins iſt mit dem Vater: ſo iſt auch der heil. Geiſt der Geiſt des Vaters und des Sohnes; denn er gehet aus vom Vater, und wird von dem Vater und dem Sohne geſendet (C. 15, 26.), heißt aber auch ausdrücklich ein Geiſt des Sohnes (Gal. 4, 6. Röm. 8, 9. 2 Cor. 3, 17.). Wie C. 1, 1. zeigt, hat ſich der Vater von Ewigkeit in dem Sohne ſich ſelber geoffenbart, er iſt ſich ſelbſt ein Gegenſtand der Erkenntniß und der Liebe geworden; und was in der Gottheit war, hat ſich der Welt geoffenbart in der Schöpfung, die der Vater durch den Sohn hervorgebracht hat. Eben ſo iſt nun der ewige Geiſt des Vaters und des Sohnes das Band der Vermittelung, Liebe, Einigung, wodurch die ewig Unterſchiedenen, Vater und Sohn, ewig eins ſind. Indem nun Gott durch den Sohn die Welt erſchafft, ſo beſeelt und entwickelt er ſie von Anbeginn durch den Geiſt (1 Moſ. 1, 2. 3.), durch welchen das aus ihm Herausgetretene in ihm lebet, webet und iſt. Das ſelbe Verhältniß wiederholt ſich bey der Erlöſung: der Sohn Gottes, der ewige Offenbarer des göttlichen Rathſchluſſes der Liebe, erſcheint als Menſch im Fleiſche, lebt, leidet und ſtirbt für das Leben der Welt; aber nicht, um ewig bloß außer den Menſchen ſtehen zu bleiben als Gegenſtand ihrer Bewunderung und Anbetung, ſondern damit Gott durch den Gottmenſchen ſelbſt Gottesmenſchen bilden könne in dem heiligen Geiſt, wir ſelbſt theilhaftig würden der göttlichen Natur, 2 Petr. 1, 4. — Dieſer Geiſt heißt der Fürſprecher, Vertreter, Beyſtand: denn durch dieſen in Jeſu Jüngern wohnenden Geiſt kommt ihnen jede gute und vollkommene Gabe von oben zu; namentlich ihr eignes, in ſich mit Sünde und Schwachheit behaftetes Gebet vertritt er bey dem Vater, und ſpricht vor ihm Seufzer des Herzens aus, welche dem hienieden noch wallenden unausſprechlich ſind. Röm. 8, 26. 27. A. — Jeſus iſt daher unſer Fürſprecher bey dem Vater, indem er durch ſeine Erlöſung die Vergebung erwirbt und uns einſetzt in das Recht der Kindſchaft bey ihm; der h. Geiſt, indem er, in uns wohnend, aus uns zu Gott redet, und indem Gott dann nicht uns in unſrer Unwürdigkeit, ſondern ſeinen aus uns redenden Geiſt für uns anhört. — Der ſelbe Geiſt heißt hier und C. 15, 26. C. 16, 13. vorzugsweiſe ein Geiſt der Wahrheit, in dem vollen, tiefen Sinne dieſes Wortes (C. 1, 14. C. 4, 24. A.), indem erſt durch ihn das dreyeinige göttliche Weſen ſich in ſeiner ganzen Herrlichkeit vollendet, und ebenſo durch ſein Wohnen in dem Menſchen Gott in ſeiner Wahrheit, wie er iſt, in der ganzen Vollendung ſeiner Eigenſchaften erkannt, als der allmächtig-heilige, liebende, treue, wahrhaftige verherrlicht, alle Sünde, Lüge und Trennung, wie alle Schatten und Dunkelheiten überwunden werden; und von da weiter: indem dieſer Geiſt die ganze göttliche Wahrheit hat, und offenbart, dem Geiſte durch die Erkenntniß, dem Herzen durch Erfahrung und Gefühl; indem er auch durch ſeine Werkzeuge Gottes Gnade und Wahrheit auf Erden verkündet. —

ich euch, wie die Welt gibt.[1] Euer Herz erschrecke nicht, und
28 fürchte sich nicht. Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich
gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so
würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe, ich gehe zum Vater:
29 denn der Vater ist größer, als ich.[2] Und nun habe ich's euch
gesagt, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es nun geschehen wird,
30 ihr glaubet.[3] Ich werde hinfort nicht mehr viel mit euch reden:

die sich wieder auf sein Verdienst gründet, und so, daß der Geist in Jesu Namen sie leitet, seine Stelle vertritt. C. 5, 43.

1. Dies ist der gewöhnliche Jüdische Abschiedsgruß (Matth. 10, 12. 13. Luc. 10, 5. 6. C. 24, 36. Joh. 20, 26. Jac. 2, 16.), den aber Jesus hier mit großem Nachdruck ausspricht, so daß er sein ganzes Vermächtniß, was er den Jüngern hinterläßt, darin zusammenfaßt, und ihnen übergibt. Unter den stürmischen Angriffen der ihnen feindlichen Welt sollte die Gewißheit sie trösten, daß Jesus sie mit Gott versöhnt habe, und daß sein Vater nun auch ihr Vater sey (C. 16, 33. C. 20, 17. 21.). Und diesen Frieden wünscht er ihnen nicht bloß, sondern er läßt und gibt ihn seinen Jüngern, sein Hingang zum Vater und der von ihm gesendete Geist erfüllen sie innerlich mit diesem Frieden. Vgl. Matth. 10, 13. A. Darum gibt Christus den Frieden nicht, wie die Welt ihn gibt, denn weil sie losgerissen ist von dem Urquell alles Friedens und Heiles, hat sie nichts, als leere Wünsche und Formeln, und diese verheißen auch kein andres Glück, als in Macht, Ehre, Reichthum, Klugheit.

2. Ein Gedanke, den Jesus in ähnlicher, aber doch nicht der selben Weise, mehr auf die Jünger angewandt, nachher C. 16, 6. 7. wiederholt. Der absichtlich etwas dunkel ausgedrückte Schluß des Satzes: „denn der Vater ꝛc." enthält nothwendig den Grund, warum die Jünger um seinetwillen sich freuen sollten; weil der Vater größer sey, darum müsse ihm selbst der Hingang zu ihm vortheilhaft, und für sie, wenn sie ihn liebten, ein Gegenstand der Freude seyn. Dies konnte aber nur dann der Fall seyn, wenn eben durch seinen Hingang zum Vater dieser Unterschied des Größeren und Kleineren aufhörte, wenn er dadurch verklärt wurde zu der Klarheit, die er bey dem Vater hatte, ehe denn die Welt war; was er als sehnsuchtsvollen Wunsch nachher im Gebete aussprach, C. 17, 5. So lange der Sohn Gottes, vermöge seiner freywilligen Erniedrigung, kleiner war als der Vater, drang er kämpfend und leidend zu seinem Ursprunge empor, und alle, die ihn liebten, mußten mit ihm sich sehnen nach seiner Verherrlichung. Diese Sehnsucht war aber bey ihm keine selbstsüchtige, er wünschte nichts für sich allein; sondern wie er um unsertwillen sich selbst erniedrigt hatte, so verlangte ihn nach seiner Erhöhung, die auch die unsrige ist, um unsertwillen. Wie es ihm daher gut war, daß er hinging, so auch den Jüngern (C. 16, 6. 7.). Diese Verbindung der Gedanken hebt Aug. hervor: „Das heißt: Deshalb muß ich zum Vater gehen, weil ihr, so lange ihr mich in diesem Zustande sehet, aus dem, was ihr sehet, mich für kleiner haltet, als den Vater, und an das Geschöpf und die angenommene Gestalt euch hängend, meine Gleichheit mit dem Vater nicht erkennet." Daß von einer Ungleichheit Christi seiner Gottheit nach nicht die Rede seyn könne, das lehrt jeden aufmerksamen Leser der Zusammenhang. — Für uns liegt der Gedanke darin: Wir sollten uns über nichts so sehr freuen, als wenn Christi Name verherrlicht wird und seine Sache gedeiht, denn das ist auch unser Gedeihen, und unsre Verherrlichung; aber zunächst sollten wir um seinet- und nicht um unsertwillen uns darüber freuen; wir sollten uns stets freuen darüber, daß Gott mächtiger ist, die Schmach seines Sohnes in Herrlichkeit zu verwandeln, als wir, ihn ins Elend herabzuziehen; mächtiger das Leben als der Tod.

3. Um sie vor dem Aergerniß, das sie an seiner tiefsten Erniedrigung nehmen konnten, zu bewahren, wiederholt er ihnen so oft die Weissagung seines nahen Hinganges.

denn es kommt der Fürſt dieſer Welt, und hat nichts an mir; [1]
ſondern auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich 31
alſo thue, wie mir der Vater geboten hat: ſtehet auf und laſſet uns
von hinnen gehen! [2]

Das 15. Capitel.

I. Vom Weinſtock und den Reben an ihm. II. Von der Liebe und Kindſchaft Gottes, der Quelle der Bruderliebe. III. Von dem Haſſe der Welt.

I. Ich bin der rechte Weinſtock, und mein Vater ein Wein- 1
gärtner. [3] Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht brin- 2
get, [4] wird er wegnehmen; und einen jeglichen, der da Frucht brin-
get, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe. [5] Ihr ſeyd jetzt 3
rein, um des Wortes willen, [6] das ich zu euch geredet habe. Blei- 4

1. Er hat keine Gewalt über mich, obwohl es ſo ſcheinen könnte, wenn ich den Tod leiden werde, deſſen Gewalt der Teufel hat. Hebr. 2, 14. Vgl. oben C. 10, 18. und Matth. 26, 53. Darum eben, damit ſie auch in ſeinem Tode nicht glaubten, der Fürſt dieſer Welt habe ihn beſiegt, darum ſagte er ihnen jetzt ſo klar, daß ſein Gang zum Kreuze ein freywilliger war, aus Liebe und Gehorſam gegen den Vater, und alſo zur Verherrlichung Gottes, und zum Heil der Welt.

2. Die letzten Worte zeigen, daß Jeſus jetzt mit den Seinigen von dem Abendmahle aufſtand; aber C. 18, 1. geht er erſt aus der Stadt über den Bach Kidron, und da das Gebet C. 17. nicht im Gehen geſprochen ſeyn kann, ſo hat man ſich ohne Zweifel zu denken, daß C. 15—17. ſtehend in dem Speiſeſaale geſprochen ſind.

3. In einer lieblichen Vergleichung, in welcher das Bild, die Auslegung und die Anwendung gleichmäßig miteinander fortſchreiten, zeigt Jeſus, wie nothwendig den Seinigen die Gemeinſchaft mit ihm, und wie belebend und befruchtend ſie ſeyn müſſe. Eben hatte er zum letzten Male vom Gewächs des Weinſtocks mit ihnen getrunken, und in dem Weine ſein Blut, als den rechten Trank, ihnen dargereicht (C. 6, 55.). Nun nennt er ſich ſelbſt den rechten, den wahren Weinſtock, d. h. den wahrhaft fruchtbringenden, Segen und Leben verbreitenden Stamm, von deſſen inniger Gemeinſchaft mit den Seinigen der irdiſche Weinſtock nur ein Schatten, ein ſchwaches Abbild ſey. Der Vater hat ihn auf Erden gepflanzt, er iſt vermöge Seines erbarmungsvollen Rathes Menſch geworden, und hat die Gemeine gegründet, den Leib, deſſen Haupt er iſt. Dieſe pflegt und reinigt er, und befördert ihr Gedeihen, indem er die heilbaren Glieder immer geſunder und fruchtbringender macht, die unheilbaren wegnimmt. Aehnlich iſt das bey Paulus ſo häufige Bild vom Einen Leibe, mit dem Haupte Chriſti und den vielen Gliedern (Röm. 12, 4. 5. 1 Cor. 12, 12. ff. Eph. 4, 15. 16. 25. Col. 3, 15.); doch herrſcht in dieſem Bilde vom Leibe mehr die Beziehung der Glieder zu einander vermittelſt des Hauptes, in unſerm ihr Verhältniß zu Chriſto vor.

4. Einen Jünger, der nichts hat, als das Mundbekenntniß, ohne Leben, Liebe und Gehorſam.

5. Ehe Jeſus zu der Ermahnung V. 4. übergeht, will er, da es ihm hier vorzugsweiſe darum zu thun iſt, ſeine Jünger zu tröſten, zunächſt ihnen die ſtärkende Gewißheit ſeiner fortdauernden Gemeinſchaft und des Segens auch der ſchwerſten Prüfungen geben. — Jeder Rebe muß, hier oder dort, den Schnitt des Meſſers von Seiten des himmliſchen Weingärtners erfahren. Selig ſind die, welche ihm ſtille halten, wenn er ſchneidet, um zu reinigen, damit ſie Frucht bringen; wehe aber denen, welche den Schnitt nur fühlen, um abgeſchnitten zu werden! Vgl. Marc. 9, 49. A.

6. Gr. „durch das Wort," in dem ſelben Sinne, wie C. 6, 57. Zwar bedurften die Apoſtel der Reinigung noch

bet in mir, und ich in euch; gleich wie der Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, er bleibe denn am Weinstock, also auch ihr
5 nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viele
6 Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun.[1] Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe, und verdorret, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und müssen bren-
7 nen.[2] So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben,[3] werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.[4]
8 Darin wird mein Vater geehrt,[5] daß ihr viel Frucht bringet, und werdet meine Jünger.[6]

sehr; aber sie glaubten jetzt immer mehr und mehr an sein Wort, und die Reinheit, welche sie in sich noch nicht besaßen, gab ihnen das gläubig von ihnen angenommene, schaffend und wirkend in ihnen lebende Wort Jesu. Unter diesem Worte ist hier die ganze Offenbarung Jesu (vgl. V. 15.) zu verstehen. — „Warum sagt er nicht: Ihr seyd rein um der Taufe willen, mit der ihr abgewaschen seyd? Weil auch im Wasser das Wort reiniget. Nimm das Wort hinweg, und was ist das Wasser anders als bloßes Wasser? Das Wort tritt hinzu zu dem Element, und es wird ein Sacrament, welches selbst gleichsam ein sichtbares Wort. Denn das hatte er ja selbst gesagt, als er den Jüngern die Füße wusch: Wer gewachsen ist, bedarf nichts, denn die Füße zu waschen, sondern er ist ganz rein" (C. 13, 10.). Woher kommt diese große Kraft dem Wasser, daß es den Leib berührt und das Herz abwäscht, als weil es das Wort thut, nicht weil es gesprochen, sondern weil es geglaubt wird? Denn auch in dem Worte selbst ist etwas andres der vorübergehende Schall und die darin bleibende Kraft. „Das ist das Wort des Glaubens, welches wir predigen," sagt der Apostel (Röm. 10, 8.), durch welches auch die Taufe, damit sie reinigen könne, geheiligt wird. Denn Christus hat die Gemeine geliebt und für sie sich dahingegeben, auf daß er sie heiligte, indem er sie reinigte durch das Wasserbad im Wort. So würde also die Reinigung keineswegs dem dahinfließenden, vergänglichen Elemente zugeschrieben werden, wenn nicht hinzugefügt würde: „im Worte" (Eph. 5, 26.). Aug. Vgl. Apg. 19, 5. A.

1. „Er sagt nicht: „ohne mich könnt ihr wenig thun," sondern „nichts." Mag es wenig oder mag es viel seyn, es kann ohne den nicht geschehen, ohne welchen wir nichts thun können. Trägt der Rebe auch wenig, so reinigt ihn der Weingärtner, daß er mehr trage; bleibt er aber nicht am Weinstocke, zieht er sein Leben nicht aus der Wurzel, so kann er weder wenig noch viel Frucht aus sich selbst bringen. Obwohl nun aber Christus dieser Weinstock nicht seyn würde, wenn er nicht Mensch geworden wäre, so könnte er dennoch diese Kraft den Reben nicht verleihen, wenn er nicht auch Gott wäre." Aug.

2. D. h. er verliert nicht allein seinen Antheil an den Segnungen Christi, sondern er erleidet auch eine furchtbare Strafe, die ihn verzehrt, ohne ihn zu vernichten.

3. Die Reben im Weinstock, der Saft, den der Stamm aussendet, in den Reben; der letztere ist das Bild der Gebote Jesu, die für den, welcher in ihm bleibt, keine äußerlich gebietenden Befehle sind, sondern Kraft und Seligkeit in den Menschen strömende Lebensworte.

4. Vgl. Matth. 17, 20. A. Joh. 14, 13. C. 16, 24. 1 Joh. 3, 22. C. 5, 14.

5. Wie ein Weingärtner (V. 1.) durch den reichlichen Ertrag seines Weinbergs.

6. Die Verherrlichung Gottes hat ihren eigentlichen Mittelpunkt in dem Gedeihen der Kirche Christi. Die Schöpfung kann ihn nicht recht verherrlichen, so lange die Sünde darin herrscht, und selbst die äußere Natur unter ihrem Einflusse leidet. Aber das gesegnete, wenn auch stille Wirken eines wahren Jüngers Christi eröffnet Tiefen der Weisheit und Liebe Gottes, wie sonst nichts in der Welt. Vgl. Eph. 3, 10. A.

II. Gleich wie mich mein Vater liebet, alſo liebe ich auch euch. 9
Bleibet in meiner Liebe. So ihr meine Gebote haltet, ſo bleibet 10
ihr in meiner Liebe; gleich wie ich meines Vaters Gebote halte,
und bleibe in ſeiner Liebe.[1] Solches rede ich zu euch, auf daß 11
meine Freude in euch bleibe, und eure Freude vollkommen werde.[2]
Das iſt mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleich wie 12
ich euch liebe.[3] Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er ſein 13
Leben läſſet für ſeine Freunde.[4] Ihr ſeyd meine Freunde, ſo 14
ihr thut, was ich euch gebiete.[5] Ich ſage hinfort nicht, daß ihr 15
Knechte ſeyd: denn ein Knecht weiß nicht, was ſein Herr thut.
Euch aber habe ich geſagt, daß ihr Freunde ſeyd: denn alles, was
ich habe von meinem Vater gehört, habe ich euch kund gethan.[6]

1. W. „Gleichwie mich der Vater geliebt hat, alſo habe ich euch auch geliebt.“ Beides bezieht ſich auf das irdiſche Leben Jeſu, das nun ſeinem Schluſſe nahe war. — Jene geheimnißvolle Einheit des Vaters und des Sohnes iſt eine Einheit der Liebe (vgl. C. 5, 20. A.), die zunächſt vom Vater, als dem Urquell der Gottheit, in den Sohn ſich ergießt; ſo beruht auch jene Einheit zwiſchen den Reben und dem Weinſtock, den Jüngern und Chriſto auf nichts anderem, als der Liebe, mit der er uns zuerſt geliebt hat. Dieſe ſeine Liebe zu ihnen auf alle Weiſe ſich zu bewahren, und zwar dadurch beſonders, daß ſie Jeſu Gebote, die ſelbſt lauter Liebe und Leben ſind, mit Freuden thun, der Liebe alſo den freyen Zugang öffnen und erhalten, das muß das Streben der wahren Jünger ſeyn. Denn wie der Vater wirkſam ſchaffend in dem Sohne lebt, und der Sohn unabläſſig wirkt in der Kraft, die der Vater unabläſſig einſtrömt in ihn: ſo kann auch der Jünger nur dann den Segen der Liebe Jeſu genießen, wenn er ſie ungehindert Früchte treiben läßt, mit Freuden thut, was ſie heißt. Vgl. C. 6, 57.

2. Die Freude Chriſti iſt die Seligkeit, die er bey dem Anblick ſeiner neuen Schöpfung, ſeiner gläubigen, liebenden, fruchtbringenden Jünger, empfindet; ſie beruhet darauf, daß ſeine Liebe in den Seinigen bleibet (V. 10.). Aber dieſe Freude ſo wenig, als die Liebe, bleibt etwas in ihm abgeſchloſſenes; bey der innigen Gemeinſchaft Jeſu mit ſeinen Jüngern verſichert er ſie ſeiner göttlichen Freude, ſeines gnädigen Wohlgefallens an ihnen; und ſo wird dann ſeine Freude die unabläſſig ſtrömende Quelle ihrer Freude. Aller Troſt und aller Zuſpruch in den bisherigen Reden hatte den Zweck, dieſe ſeine Freude zu einer bleibenden zu machen, und eben damit die Freude der Jünger zu läutern und zu vollenden.

3. C. 13, 34. erklärt er nun näher.

4. Vgl. 1 Joh. 3, 16. Dieſe ganze Rede Jeſu verweilt nur bey dem Verhältniß zu ſeinen Freunden (C. 13. Einl.), ihnen hält er ſeine Liebe vor als die Quelle und das Vorbild der ihrigen unter einander. Daher iſt der Sinn der: „Zu ſeinen Freunden hat niemand größere Liebe, denn die, daß er für ſie ſein Leben läßt.“ Vgl. C. 10, 15. ff. Es iſt alſo keine höhere Stufe etwa der Liebe Jeſu, die Röm 5, 6—8. geſchildert wird; denn auch die, welche jetzt, von ſeiner Liebe angezogen, ſeine Freunde geworden waren, hatte er geliebt, als ſie noch Sünder und Feinde waren. 1 Joh. 4, 10.

5. Vor dieſem V. hat man hinzuzudenken: „Dies thue ich jetzt:“ wollt ihr alſo zu der Zahl derer gehören, für die ich mein Leben laſſe, ſo thut, was ich euch gebiete.

6. C. 13, 16. nannte er ſie doch Knechte, nachher V. 20. noch einmal (vgl. Luc. 17, 7.), wie er ſie wiederum Luc. 12, 4. ſchon „Freunde“ genannt hat. Wie der Menſch Gottes Geſchöpf, und doch zugleich ſein Ebenbild, ſein Erbe, göttlicher Natur theilhaftig iſt; wie Chriſtus ſein Schöpfer (C. 1, 1. 2.) und ſein Bruder (C. 20, 17.): ſo iſt der erlöſte Jünger Jeſu Freund, ohne deshalb aufzuhören, ſein Knecht zu ſeyn. Als abhängiges Geſchöpf, als Theil der irdiſchen Schöpfung, und

16 Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet, und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe, auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, er es euch
17 gebe.[1] Das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet.[2]

18 III. So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch
19 gehasset hat.[3] Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das

noch vielmehr als erlöster Sünder, der sich erst allmählich zur Freyheit emporkämpft, ist der Mensch ein Knecht; aber theilhaftig des Geistes Gottes selbst, ein Glied an dem Leibe, deß Haupt Christus ist, also sein Mitglied in gewissem Sinne, der nicht blind mehr gehorcht, sondern weil er durch die Erlösung geworden ist wie Gott (1 Mos. 3, 5. 22. A.), weiß, was gut und böse ist, und in freyer Liebe im Lichte wandelt, wie Gott im Lichte ist — als solcher ist der Mensch nicht Knecht, sondern Kind und Freund Gottes. Durch Christus erkennt er den ganzen Rathschluß Gottes in seinem Zusammenhange, und hat die Gewißheit, daß, wenn das Stückwerk auf Erden aufhören wird, er erkennen soll, wie er erkannt ist (1 Cor. 13, 12.). Insofern nun die Knechtschaft auf der noch ungetilgten Sünde und dem Mangel der rechten Erkenntniß Christi und der Gemeinschaft mit ihm beruht, insofern hört sie je mehr und mehr auf, und wird von dem Freundes-Verhältniß überwunden. Grade jetzt, da die Jünger hellere Blicke als je in den Rathschluß der Erlösung thaten (C. 14, 4. C. 16, 29. 30.), konnte Jesus daher mit besonderem Nachdruck sagen, sie seyen hinfort keine Knechte mehr; insofern nennt er sie gleichsam zum ersten Male jetzt Freunde. — C. 16, 12. sagt er zwar, er habe ihnen noch vieles zu sagen, was sie jetzt nicht tragen könnten; aber das war nur die weitere Entfaltung dessen, was er ihnen schon geoffenbart hatte. Den Hauptrathschluß der Erlösung hatte er ihnen kundgethan, aus dem folgte alles Andre von selbst.

1. Mit diesem Worte wird das Vorige ergänzt, damit der Name „Freund" nicht mißverstanden werde. Das Freundesverhältniß zu Christo beruht nicht auf ursprünglicher Gleichheit, so daß es auch eben so gut von den Jüngern hätte anfangen können: sondern durch seine freye Gnade und Erbarmung werden sie erst hineinversetzt, und auch, wenn das geschehen ist, dauert mitten in der innigsten Vertraulichkeit und Gemeinschaft das Verhältniß gänzlicher Abhängigkeit fort; jede Frucht, die sie bringen, ist das Werk seiner Pflanzung, jede Bitte an den Vater muß in seinem Namen geschehen. Aber eben deshalb, weil sie nicht von sich, sondern von ihm abhangen, sind ihre Früchte bleibende, und alle ihre Bitten erhörliche. 1 Joh. 4, 10. 11. 19. So liegt also in diesem Verhältniß, daß Jesus sie erwählt hat, zu gleicher Zeit eine Demüthigung und Beschämung, und ein Trost und eine Erquickung der Jünger.

2. V. 12. C. 13, 34.

3. Bisher hatte bey dem Gebote der Liebe Jesus immer von einer Liebe der Jünger untereinander gesprochen (vgl. C. 13, 34. A.), von der Liebe, die Erwiderung findet, aus welcher sich dann ein Wechselverhältniß der Bruderliebe bildet. Nun redet er dagegen von dem Falle, wo die Liebe zurückgestoßen wird. Einem wahrhaft liebenden und demüthigen Jünger muß dieser Fall nicht nur ungemein schmerzhaft seyn, sondern er wird auch leicht die Schuld dieses Hasses in sich suchen; daher bedarf er dieses Trostes, daß es der heiligsten Liebe selbst auf Erden nicht besser gegangen ist. Er bedarf dieser Erinnerung aber auch insofern, als er stets daran denken soll, daß die heiligste Sache in einer verderbten Welt nur durch gewaltige Kämpfe hindurch Fortgang haben kann. — Die scharfe Scheidung zwischen den Jüngern und der Welt, die hier und im Folgenden gemacht wird, tritt zwar nicht zu allen Zeiten gleich scharf hervor, da es viele geben kann, welche im Übergange sich befinden, nicht ferne sind vom Reiche Gottes (Marc. 12, 34.). Immer liegt aber in dieser Scheidung die Erinnerung für den Jünger, wohl zuzusehen, ob er durch seine Schuld den

Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich
habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt.
Gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist 20
nicht größer, als sein Herr.[1] Haben sie mich verfolget, sie wer-
den euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden
sie euers auch halten.[2] Aber das alles werden sie euch thun um 21
meines Namens willen: denn sie kennen den nicht, der mich gesandt
hat.[3] Wenn ich nicht gekommen wäre, und hätte es ihnen ge- 22
sagt,[4] so hätten sie keine Sünde;[5] nun aber können sie nichts vor-
wenden, ihre Sünde zu entschuldigen. Wer mich hasset, der hasset 23
auch meinen Vater.[6] Hätte ich nicht die Werke gethan unter ihnen, 24
die kein andrer gethan hat, so hätten sie keine Sünde;[7] nun aber
haben sie es gesehen, und hassen doch beide mich und meinen Va-
ter. Doch, daß erfüllet würde der Spruch in ihrem Gesetze ge- 25
schrieben:[8] „Sie hassen mich ohne Ursach.“ Wenn aber der Tröster 26
kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der
Wahrheit, der vom Vater ausgehet: der wird zeugen von mir. Und ihr 27
werdet auch zeugen: denn ihr seyd von Anfang an bey mir gewesen.[9]

Unterschied nicht verwische; und dazu ermahnt besonders V. 19.

1. C. 13, 16. (vgl. Luc. 6, 40.). Wie dort dieses Sprüchwort daran erinnern sollte, daß der Jünger und der Knecht jeden Dienst, jede Erniedrigung gern übernehmen müsse, der sein Herr sich unterziehe, so hier, daß ihm kein Leiden, was seinen Herrn betroffen, ungewohnt oder unerhört erscheinen dürfe.

2. Die meisten hatten ihn verfolgt; doch hatten auch einige wenige sein Wort gehalten. In dem selben Verhältniß, und in keinem andern, sollten sie auf Erfolg hoffen, und darum ihr Leben als einen trübsalsvollen Lauf ansehen.

3. Der Haupttrostgrund für Jesu wahre Jünger, der sie des Leidens selbst froh macht. Apg. 5, 41. — „Um seines Namens willen“ heißt nicht bloß, weil sie nach ihm benannt sind, sondern weil sie an seiner Statt leiden, weil das, worin sie Jesu ähnlich sind, weil Jesu Leben und Wohnen in ihnen der Welt, die ihn hasset, zuwider ist. Und das ist deshalb der Fall, weil die Welt überhaupt von Gott entfremdet ist.

4. W. „und hätte mit ihnen geredet,“ d. h. hätte ihnen ausführlich den Grund und die Absicht meiner Sendung erklärt.

5. So könnte ihre Verwerfung des Messias noch einigermaßen eine Entschuldigung finden. V. 24.

6. Vgl. C. 12, 44. 45. C. 14, 9. Wer in ihm den Vater siehet, muß ihn zuletzt auch in ihm entweder lieben oder hassen.

7. Selbst wenn die fleischlich gesinnten, unempfänglichen Herzen nur Worte gehört hätten, könnten sie keine Entschuldigung finden. Auf sie aber grade mußten die Thaten noch stärker wirken. Oft hatten sie auch diese Wirkung auf das Volk (Matth. 9, 33. Joh. 7, 30.), aber der innere Widerwille zog es bald wieder von Jesu ab.

8. „In ihrem Gesetze“ (vgl. C. 10, 34.), auf das sie sich steifen, von dem sie die Seligkeit hoffen. C. 5, 45. Hier ist das ganze Alte Testament darunter zu verstehen, denn die Worte sind aus Ps. 69, 5. (vgl. Ps. 35, 19.), und reden von David. Auch hierin, wie überhaupt, war David ein Vorbild Christi; darum geschah dies Jesu nicht von ungefähr, sondern vermöge eines längst vorbedachten Rathschlusses Gottes, den diese Stelle zeigt; durch deren Anführung Jesus dem Aergerniß der Jünger vorbeugen wollte.

9. Ihre Leiden und Kämpfe, das sagt ihnen Jesus vorher, würden gewaltig seyn, aber auch ihr Beystand so groß, wie ihn niemals früher jemand erfahren habe; sie würden nicht reden und zeugen, sondern der Geist, der von Gott dem Vater selbst ausgehet, dessen Gotteskraft daher unüberwindlich sey. Nicht aber durch unmittelbare Eingebungen, Stimmen vom Himmel ꝛc. werde er

1 (C. 16.) Solches[1] habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert.
2 Sie werden euch in den Bann thun;[2] es kommt aber die Zeit,
daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst da-
3 an.[3] Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder mei-
4 nen Vater noch mich erkennen. Aber solches habe ich zu euch ge-
redet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, ihr daran gedenket, daß ich's euch gesagt habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt, denn ich war bey euch.[4]

zeugen, sondern durch sie, die Apostel selbst. Und die Grundlage, der Inhalt dieses ganzen Zeugnisses werde nicht etwa eine ganz neue Offenbarung seyn, sondern grade das, was die Apostel durch ihre ununterbrochne Gemeinschaft mit Christo während seines Lehramtes von ihm gesehen und gehört hätten. Man hat sich daher beide Zeugnisse als eins, das Zeugniß der Apostel als getragen, geleitet, durchleuchtet, beseelt, geheiligt von dem h. Geiste zu denken. Vgl. Apg. 15, 28. und Röm. 8, 15. 16. — Der h. Geist wird hier bezeichnet: „der vom Vater ausgehet," nämlich: als sein eigner Geist; das Wesen dieses persönlichen Gottesgeistes besteht darin, daß er von Ewigkeit vom Vater ausgeht; und die mit diesem Wesen übereinstimmende Offenbarung desselben besteht darin, daß der Mensch durch ihn in die unmittelbarste Gemeinschaft mit Gott selbst tritt. So wird in diesen, wie in allen den Aussprüchen, welche von Gottes Offenbarung reden, uns zugleich ein Aufschluß über sein Wesen gegeben.

1. Nämlich das vom Hasse der Welt. C. 15, 20. ff.

2. C. 9, 22. C. 12, 42. Matth. 24, 9. Marc. 13, 9. Luc. 21, 12.

3. Vgl. Apg. 8, 1. C. 23, 19. 20. C. 26, 9—11., auch C. 24, 12—15.

4. Vom ersten Anfange an hatte zwar Jesus seinen Jüngern aufs Bestimmteste vorhergesagt, daß sie Verfolgungen um des Evangelii willen würden zu erleiden haben; so schon in der Bergpredigt Matth. 5, 10. ff. Vgl. Luc. 6, 22. 23. 26.; dann bey ihrer ersten Aussendung Matth. 10, 16. ff., und nachher öfter, Luc. 12, 4. ff. 51. ff. Matth. 16, 24. 25. C. 24, 9. ff. ꝛc. Aber zwischen allen diesen und der jetzigen Vorhersagung war vermöge der Umstände ein großer Unterschied. So lange Jesus bey ihnen war, so lange sie bloß in alle die Orte ihm vorangingen, da er wollte hin kommen (Luc. 10, 1.), trafen alle Verfolgungen Jesum, und nicht die Jünger. Während also in der Erfahrung sich ihnen von der Erfüllung dieser Weissagungen so gar nichts zeigte, die Jünger dagegen staunend bemerkten, wie groß die Wunderthaten seyen, die sie in Jesu Namen verrichteten (Luc. 10, 17.), und dabey voll waren von der Hoffnung auf ein bald aufzurichtendes Reich irdischer Herrlichkeit, verstanden sie diese unheildrohenden Worte so wenig, als Jesu wiederholte Weissagungen von seinen Leiden; sie mochten bey dem Anhören immer denken, es seyen große Schwierigkeiten gemeint, welche sich ihnen in den Weg stellen würden, die Worte seyen so eigentlich nicht zu nehmen ꝛc.; wie Jesus denn ja wirklich nicht die nächste, sondern die entferntere Zukunft meinte, als er schon bey der ersten Aussendung jene Leiden ihnen weissagte. Und er ließ es, aus Schonung ihrer Schwachheit, dabey, daß sie seine Worte so auffaßten, ohne daß er sie näher und bestimmter ihnen erklärte. Jetzt hatte aber alles eine andre Bedeutung bekommen; sie wußten, er wolle in Kurzem sie verlassen, und nun sagte er ihnen mit einer weit größeren Bestimmtheit als je voraus, was sie treffen werde, und welchen Beystand sie von ihm zu erwarten hätten.

Das 16. Capitel.

I. Vom Amt und Werk des h. Geistes. II. Vom Wiedersehen über ein Kleines. III. Vom Gebet in Jesu Namen und seinem weltüberwindenden Trost.

I. Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und 5
niemand unter euch fragt mich: Wo gehst du hin? sondern dieweil 6
ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauerns ge-
worden.[1] Aber ich sage euch die Wahrheit: es ist euch gut, daß 7
ich hingehe; denn wenn ich nicht hingehe, kommt der Tröster nicht
zu euch; wenn ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.[2]
Und wann derselbige kömmt, wird er die Welt strafen[3] um die 8
Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht; um die Sünde, 9
daß sie nicht glauben an mich; um die Gerechtigkeit aber, daß ich 10
zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht sehet; um das Gericht,
daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.[4] Ich habe euch noch viel 11

1. Allerdings hatten ihn Petrus (C. 13, 36.) und Thomas (C. 14, 5.) danach gefragt, aber nur in einem äußerlichen Sinne; weil sie nun sich auf die tröstliche Bedeutung seiner Antwort gar nicht einließen, und es ihnen darauf nicht ankam, welchen Segen sein Hingang zum Vater ihnen bringen werde, sondern weil sie bloß dabey stehen blieben, daß er sie verlassen wolle, und darüber in Traurigkeit versanken: so sah Jesus jene Fragen als gar keine an, er wollte weiter von ihnen gefragt seyn, um sie desto inniger trösten zu können.

2. „Ihr könnt nicht Gerechtigkeit und Leben empfangen aus dem Glauben — was euch durch meine Gnade, d. h. durch den heiligen Geist, zu Theil werden soll — wenn ich nicht zuvor das, was ihr mit Augen sehet, werde hinweggenommen haben, damit euer Herz geistlich genese durch den Glauben an das Unsichtbare." — „Es ist euch heilsam, daß diese Knechtsgestalt von euch hinweggenommen werde; als das fleischgewordne Wort werde ich zwar auch ferner noch unter euch wohnen; aber ich wünsche nicht, daß ihr auf fleischliche Weise mich liebet, und, mit dieser Milch zufrieden, immer Kinder bleiben wollet. Entziehe ich euch nun nicht diese zarte Speise, so werdet ihr niemals nach der kräftigeren Hunger empfinden; bleibet ihr immer fleischlich am Fleische hangen, so könnt ihr nicht fähig werden, den Geist in euch aufzunehmen." Aug.

3. Der verheißene Beystand, Fürsprecher, Helfer soll nicht bloß ihnen, jedem für sich, ein Leiter, Tröster, Beschützer seyn, sondern in all' ihrem Wirken unter den Menschen sie beseelen. „Es ist wohl zu bemerken, daß Christus hier nicht von geheimen Offenbarungen rede, sondern von der Kraft des heiligen Geistes, die sich in der Predigt des Evangeliums durch Menschen offenbart. Denn woher anders kommt es, daß die Stimme des Menschen in die Herzen eindringt, dort Wurzel schlägt, Früchte treibt, aus steinernen fleischerne Herzen macht und die Menschen ganz und gar erneuert, als weil der Geist Christi sie lebendig macht?" C.

4. Das Geschäft des heil. Geistes ist ein Strafen (in dem Sinne, wie wir sagen: Lügen strafen, vgl. Matth. 18, 15.), d. h. überführen, den Beweis so führen, daß der andre dadurch beschämt, zu Schanden wird. Es ist als ein durch alle Zeiten fortgehendes zu denken, und das Ueberführen an und für sich noch nicht von der Bekehrung zu verstehen, wiewohl es diese mit umfaßt. Er überführt die Welt von der Sünde, daß sie von Gott abgefallen, unter seinem Zorn und Fluche stehe; von der Gerechtigkeit, daß es eine in Christo geoffenbarte, den Sünder rechtfertigende und heiligende Gerechtigkeit Gottes gebe; und von dem Gerichte, in welchem der Sieg der Gerechtigkeit über die Sünde vollendet ist. Diese dreyfache Ueberführung wird von Jesu nun näher erklärt. Er überführt die Welt

12 zu sagen, aber ihr könnet's jetzt nicht tragen.[1] Wenn aber jener,
13 der Geist der Wahrheit kommen wird, der euch in alle Wahrheit leiten;[2] denn er wird nicht von sich selber reden, sondern, was er

von der Sünde, weil sie nicht an Jesum glaubt; er offenbart ihr dadurch ihren Abfall von Gott und ihr tiefes Verderben, daß sie seinen höchsten Offenbarer, sein ewiges Ebenbild verwerfen konnte. In dieser Einen Sünde zeigt sich der Gipfel aller Sünde, sie ist fortan überhaupt nun der Mittelpunkt und die Quelle aller übrigen Sünden, die Neutestamentische Ursach der Verdammniß. Denn alle übrigen Sünden tilgt Jesus durch seinen versöhnenden Tod und seine siegreiche Gerechtigkeit, wenn der Mensch im Glauben an ihn sie sich aneignet. Alle andren Sünden vereinigen sich zuletzt in dieser Haupt-Sünde. — Der heil. Geist überführt die Welt beschämend von der Gerechtigkeit, er offenbart ihr die wahre Gerechtigkeit im Gegensatze gegen die Sünde, weil Christus zum Vater gegangen ist, und die Seinigen ihn nicht mehr sehen; d. h. nicht, die Gerechtigkeit (Christi oder der Christen) besteht darin, daß er zum Vater gegangen ist; sondern weil er zum Vater gegangen ist (hier ist an alles zu denken, was er C. 14, 2—6. 28. 29. gesagt hat), und sie ihn nicht mehr sehen, auf Grund dieses Hinganges und der unsichtbaren, geistlichen Gemeinschaft mit den Seinigen, kann der h. Geist der Welt nun die wahre Gerechtigkeit offenbaren. Diese Worte haben eben das Räthselhafte und Dunkle, wie alles, was Christus in diesen Reden von seinem Hingange, vom Sehen und Nichtsehen sagt, und konnten erst durch die Erfüllung klar werden. Wie die Verwerfung des Heilandes die Thatsache ist, worauf die Ueberführung von der Sünde sich gründet, so sein Hingang zum Vater durch den Tod in die Herrlichkeit, und seine grade durch die unsichtbare Gemeinschaft in den Seinigen desto mächtiger und siegreicher wirkende Gegenwart die Thatsache, worauf die Ueberführung von der wahren Gerechtigkeit sich gründet. Durch seinen Hingang in die Herrlichkeit, durch die Ablösung ihres Vertrauens von seiner irdischmenschlichen Person, war es erst möglich, die Gerechtigkeit zu offenbaren auf Erden, wodurch der Mensch vor Gott gerechtfertigt und geheiligt wird. „Was ist diese Gerechtigkeit anders, als daß der Gerechte aus dem Glauben lebt, und wir, indem wir nicht sehen auf das Sichtbare, durch den Geist im Glauben der Hoffnung der Gerechtigkeit harren?" Aug. — Der h. Geist überführt die Welt von dem Gerichte, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist, diese Ueberführung gründet sich auf die Thatsache, daß das eigentliche Gericht schon hier geschehen, der eigentliche Hauptsieg der Gerechtigkeit über die Sünde bereits erkämpft ist. Dieses Gericht ist der Anfang des eigentlichen, wahren, des Weltgerichts, dadurch scheiden sich innerlich Licht und Finsterniß auf Erden. — Wendet man diese Ueberführung auf die Bekehrung des Menschen an, so beziehen sich die beiden letzten Glieder vorzugsweise, das erste auf die Rechtfertigung, das zweyte auf die Heiligung.

1. Zwar hatte Jesus nach C. 15, 15. den ganzen Rathschluß Gottes zur Seligkeit der Menschen den Jüngern kundgethan. Aber alle Folgen, die aus diesem Keime sich entwickeln sollten, konnte er ihnen noch nicht darlegen. Er hatte ihnen zwar schon seinen versöhnenden Tod verkündigt (C. 3, 14. 15. Matth. 20, 28.), und oft von der Unmöglichkeit gesprochen, daß der Mensch mit seinen Werken vor Gott bestehe, auch den Glauben als den lebendigen Anfang jeder christlichen Tugend gepriesen; doch hatte er von der vollkommnen Rechtfertigung des Menschen vor Gott durch den Glauben an seinen Tod, ohne des Gesetzes Werke, in welcher Lehre sich alle jene einzelnen Andeutungen zu einem Ganzen vereinigen, noch nicht umständlich geredet. Die aus dieser Wahrheit unmittelbar folgende Lehre von der neuen Gemeine aus den Juden und Heiden, die sich auf nichts als die innerliche Herzensverbindung mit Ihm durch den Glauben gründe, nebst allen den andern wichtigen Lehren, welche mit der von der Kirche zusammenhangen, hatte Jesus leise berührt (Matth. 16, 16. ff. C. 18, 15. ff. Joh. 10, 16.), aber nie führlicher ihnen dargelegt.

2. Gr. „der wird euch in die ganze

hören wird, das wird er reden,[1] und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.[2] Derselbige wird mich verklären: denn von dem 14
Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen. Alles, was der 15
Vater hat, das ist mein; darum habe ich gesagt, er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.[3]

Wahrheit leiten;" d. h. er wird die einzelnen Andeutungen und Bruchstücke, die aus meinen Reden euch wichtig geworden und zurückgeblieben sind, zu einem Ganzen in Eurer Erkenntniß vereinigen, und eben damit auf alle einzelnen Theile der göttlichen Wahrheit ein neues Licht werfen.

1. In den vorigen Reden über den heiligen Geist hatte Jesus schon in dem Worte „Beystand, Fürsprecher," dessen Persönlichkeit, und daher seine Verschiedenheit vom Vater und Sohn, so stark hervorgehoben, daß es nun wichtig wurde, zu zeigen, wie er dessen ungeachtet wesentlich eins sey mit dem Vater und dem Sohne. Grade, wie früher von dem Sohne (C. 5, 19. ff. C. 8, 28. C. 12, 49.), sagt er hier von dem heiligen Geiste aus, daß er göttlichen Wesens sey, indem er nie etwas von sich selber rede, sondern nur, was er von dem Vater und dem Sohne höre, daß also sein ganzes Wesen ein Ausfluß des Vaters und des Sohnes selbst sey; während das Geschöpf (zu seinem Verderben) auch von sich selber handeln und reden kann. Eben darum, weil er Eines göttlichen Wesens ist mit dem Vater und dem Sohne, kann er auch in die ganze Wahrheit leiten, während alle Geschöpfe nur stückweise sie erkennen und offenbaren können. Vgl. C. 1., 1. Einl. von dem Sohne. — Die Worte: „er wird nicht von sich selber reden" ꝛc. sind zugleich ein unwiderlegliches, entscheidendes Zeugniß von der Persönlichkeit des h. Geistes, grade wie die selbe Aussage von dem Sohne, seiner Gottheit nach, ein Zeugniß ist von seinem persönlichen Daseyn vor seiner Menschwerdung. Vgl. C. 5, 19. A. Nur von einer Person, nicht von einer unpersönlichen Kraft oder Wirkung Gottes, haben die Worte einen Sinn: „er redet nicht von sich selber." Ueber die Wichtigkeit dieser großen Lehre der h. Schrift von der Persönlichkeit des h. Geistes, die bey weitem nicht genug in jetziger Zeit gewürdigt wird, vgl. Röm. 8, 16. 26. 27. A.

2. W. „wird er euch wieder verkündigen" oder „euch auslegen," d. h. er wird euch Aufschlüsse geben über meine Weissagungen von der Zukunft meines Reiches, der Aufnahme der Heiden in dasselbe, seiner allmählichen Ausbreitung auf Erden und seiner herrlichen Vollendung. Dem Johannes, der dies aufgezeichnet hat, wurde der tiefste, schärfste und weiteste Blick in die Zukunft des Reiches Gottes geschenkt durch die Offenbarung.

3. Der heilige Geist, obwohl er ein andrer Fürsprecher ist (C. 14, 16.), und obwohl er vom Vater ausgehet (C. 15, 26.), thut doch nichts unter den Menschen, als den Sohn Gottes verklären, d. h. verherrlichen; offenbaren, wie Jesus in der Knechtsgestalt auf Erden der ewige Sohn Gottes war; zeigen, wie grade aus seiner Niedrigkeit seine göttliche Herrlichkeit am hellsten hervorleuchtet; und dadurch die Menschen im Glauben ihm unterwerfen. Auch der Vater verkläret den Sohn (C. 13, 32. C. 17, 5.), aber dadurch, daß er ihn zur Rechten seiner Majestät erhöhet; der heilige Geist dadurch, daß er seine königliche Herrschaft in den Herzen der Menschen gründet. Darum aber ist alles, was der heilige Geist thut, eine Verherrlichung des Sohnes Gottes, weil alles, was der heilige Geist offenbart, aus der Fülle des Sohnes Gottes genommen ist. Jede Lehre, jede Kraft, jeder Blick in die Zukunft, welche dieser Geist schenkt, gehen hervor aus der Offenbarung Jesu Christi; es gibt keine höhere Weisheit, keine mächtigere Gotteskraft, als das Evangelium; jede Lehre, welche darüber hinausgehen will, jede Kraft, die noch mehr ausrichten will, kommt nicht vom heiligen Geiste. Aber diese Fülle des Sohnes Gottes ist wieder nichts andres, als die Herrlichkeit des Vaters, dessen Ebenbild, Abglanz und Wort Jesus ist. Es ist Christo also hier darum zu thun, daß er zeigt, wie Got-

16 II. Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und wieder über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen: denn ich gehe zum Vater.[1]

17 Da sprachen etliche seiner Jünger unter einander: Was ist das, daß er saget zu uns: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und wieder über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen,
18 und daß ich zum Vater gehe? Da sprachen sie: Was ist das, daß
19 er saget: Ueber ein Kleines? Wir wissen nicht, was er redet. Da merkte Jesus, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Davon fraget ihr unter einander, daß ich gesagt habe: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und wieder über ein Klei-
20 nes, so werdet ihr mich sehen? Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig seyn; doch eure Traurigkeit soll in Freude
21 verwandelt werden.[2] Ein Weib, wenn sie gebieret, hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist.[3] Und auch ihr habt

des Offenbarung zwar eine durch den Sohn und den heiligen Geist vermittelte ist, aber weil der Sohn und der h. Geist Eines Wesens sind mit dem Vater, deshalb doch in die unmittelbare Gemeinschaft mit Gott selbst einführt (vgl. C. 1. 1. I. Einl.).

1. Eine neue dunkle und räthselhafte Rede Jesu, welche die Jünger zum Fragen und Forschen wecken sollte. Weil er zum Vater gehe, deshalb würden sie über ein Kleines ihn wiedersehen — hierin lag das Schwierige, was ihnen aber durch tieferes Eindringen in seine früheren Reden hätte klar werden können, und von nun an immer klarer werden sollte. Aehnlich hatte er C. 14, 19. schon gesprochen. Grade wegen seiner Erhöhung zur Rechten Gottes, weil der Vater jetzt noch, dann aber nicht mehr, größer sey als er (C. 14, 28.), weil durch diese Erhöhung die Sünde der Welt, und die Gerechtigkeit Gottes und das Gericht über den Fürsten dieser Welt werde offenbar werden, und weil er dann den ihn verklärenden und sie in die ganze Wahrheit leitenden Geist ihnen senden werde, darum würden sie ihn, sagt er, im Geiste in Kurzem wiedersehen, und zwar in einer weit vollkommneren, herrlicheren Weise, als früher (V. 22.).

2 Das „über ein Kleines" mußte den Jüngern in Jesu Rede besonders dunkel seyn; denn wenn sie auch wohl das erste „über ein Kleines" von seinem Tode einigermaßen sich deuteten, wie sollten sie es verstehen, daß dann „über ein Kleines" sie ihn wiedersehen würden, da sie weder von seiner Auferstehung noch von der Ausgießung des h. Geistes eine klare Erkenntniß hatten? — Jesus gibt ihnen eine Antwort, welche das Räthselhafte seiner früheren Rede ihnen nicht gänzlich lösen, sondern zu noch weiterem Nachdenken, besonders aber zu gespannter, gläubiger Erwartung einer nahen, herrlichen Zukunft sie erwecken sollte. Der Schmerz über die Trennung von ihm, sagt er, werde sehr groß, und dadurch um so größer seyn, weil die gottlose Welt alsdann meinen würde, über Gott und seinen Sohn einen Triumph zu feiern; weil nicht bloß Schmach und Spott ihnen widerfahren, sondern ihr Glaube würde wankend gemacht werden.

3. Der Tod Christi mit allen seinen Wirkungen auf die Seinigen war der Geburtsschmerz des neuen Menschen auf Erden; aus seinem Tode ging eine neue Menschheit hervor in seiner Auferstehung. So lange die Geburtswehen dauerten, war für das kurzsichtige Auge der Jünger der Ausgang zweifelhaft und dunkel, und daher der Schmerz um so größer. Nachdem aber Christus als der zweyte Adam, der Stammvater

nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll 22
sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und 23
an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.[1]

III. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben.[2] Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen! Bittet, so wer- 24
det ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey.[3] Solches habe 25
ich zu euch durch Sprüchwort geredet.[4] Es kömmt aber die Zeit,[5] daß ich nicht mehr durch Sprüchwort zu euch reden werde, sondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater.[6] An demselbigen 26

eines neuen Menschengeschlechtes, auferstanden war, und, was in Kurzem daraus folgte, durch den heiligen Geist in den Seinigen verklärt worden (V. 14.), war dann, auf einmal der Schmerz in Freude verwandelt. Mit diesem tiefsinnigen Gleichnisse, das noch eine Steigerung des Vorigen enthält, wollte Jesus den Jüngern zugleich sagen, wie ihr Schmerz nicht allein in Freude würde verwandelt werden, sondern wie dieser Schmerz selbst den Keim ihrer unvergänglichen Freude in sich enthalte, ein Geburtsschmerz sey.

1. Die dann entstehende Freude war eine unvergängliche, denn durch die Auferstehung Christi war der neue Mensch nun für immer geboren, d. h. die Erlösung mit ihren unendlichen, ewigen Folgen war nun vollendet, die Seligkeit des ewigen Lebens, das sie nun hatten, konnte nicht aufhören, sondern nur ins Unendliche wachsen. Die letzten Worte sind zu verstehen wie Jer. 31, 34. Der Zustand, in welchen ihr dann, nachdem der heilige Geist euch in die ganze Wahrheit geleitet hat (V. 13.), eintreten werdet, verhält sich zu dem jetzigen, wie der Zustand eines reifen, einsichtsvollen Mannes zu dem eines Kindes, was nach jedem Dinge einzeln fragen muß, weil ihm der Mittelpunkt und der Zusammenhang des Ganzen fehlt.

2. Alles „Fragen" wird also nicht aufhören; denn jede Bitte ist ja zugleich auch eine Frage. Aber durch den heiligen Geist wird den Jüngern die Gewißheit zu Theil, daß alle ihre Bitten erhört werden. Ueber dieses Bitten in Jesu Namen s. C. 14, 13. A.

3. Sie hatten bis dahin wohl auch eine Art Vertrauen auf Jesum gehabt, und in diesem Vertrauen auf ihn den Vater angerufen; aber die ganze volle Bedeutung des Namens Jesu wurde ihnen erst aufgeschlossen durch seinen Tod und seine Verherrlichung; erst nach der Vollendung des ganzen Erlösungswerkes konnten sie so ganz und gar durch den Glauben in Gemeinschaft mit Jesu treten, daß sie wie aus seiner Person, in seinem Auftrage, in seiner Kraft und um die selben Dinge baten, wie er. Dadurch sollte dann ihre Freude vollkommen, d. h. sie sollten dadurch ihrer vollkommnen Seligkeit im Glauben und in seliger Erfahrung des Umganges mit Jesu gewiß werden. Vgl. C. 15, 11.

4. In sinnbildlicher, dunkler Rede. Die Jünger konnten damals noch nicht fassen, daß Jesu geistliche Wiederkunft durch die Sendung des Fürsprechers ihn ihrem Geiste und Herzen weit näher bringen, sie weit inniger mit ihm vereinigen würde, als es bisher der Fall gewesen war; hätte er ihnen grade heraus gesagt, daß sie ihn, die wenigen Erscheinungen nach seiner Auferstehung abgerechnet, leiblich für ihr ganzes Leben nicht mehr sehen würden, so hätten sie es noch nicht tragen können. Daher verkündete er ihnen diese große Verheißung unter dem damals ihnen noch dunkeln Bilde des Weggangs eines liebenden Freundes und Vaters, der nur darum die Seinigen verläßt, weil er abwesend für ihr Bestes sorgen, dann aber bald als ihr reicher Wohlthäter und Beschützer zurückkehren will. Besonders dunkel mußte es ihnen seyn, in wiefern er selbst wieder zurückzukehren, und dabey dennoch immer einen andern Beystand ihnen zu senden versprechen konnte.

5. Bey der Ausgießung des heiligen Geistes. V. 23.

6. Wo durch die Erleuchtung des hei-

Tage werdet ihr bitten in meinem Namen.[1] Und ich sage euch
27 nicht, daß ich den Vater für euch bitten will: denn er selbst, der
Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und glaubet, daß
28 ich von Gott ausgegangen bin.[2] Ich bin vom Vater ausgegangen
und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und
29 gehe zum Vater. Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest
30 du frey heraus und sagest kein Sprüchwort; nun wissen wir, daß
du alle Dinge weißt, und bedarfst nicht, daß dich jemand frage.
31 Darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.[3] Jesus
32 antwortete ihnen: Jetzt glaubet ihr;[4] siehe, es kommt die Stunde,
und ist schon gekommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein jeglicher in
das Seine, und mich allein lassest;[5] aber ich bin nicht allein, denn

ligen Geistes das Verhältniß des Vaters, des Sohnes und des Geistes ihnen offenbar, und der große, herrliche Zusammenhang des Erlösungswerkes würde klar werden. Das Selbe, wie V. 13.

1. V. 24. A.

2. Nach 1 Joh. 2, 1. Röm. 8, 34. Hebr. 7, 25. bittet Christus, als der Fürsprecher, Vertreter, Hohe Priester der Seinigen, auch nach seiner Erhöhung zur Rechten Gottes, unabläßig für sie. Beiderley Aussprüche enthalten Eine große Wahrheit, von zwey Seiten dargestellt. Dadurch, daß die Jünger nach der Verherrlichung Jesu durch den lebendigen Glauben in den vollen Genuß seiner Erlösung eintreten, so daß sie bitten in seinem Namen (C. 14, 13. C. 16, 24. 26.), sind sie nun mit Gott selbst versöhnt und aufs innigste verbunden; es bedarf nun, zur Begründung dieses ihres Verhältnisses zu dem Vater, nicht immer aufs Neue einer Vertretung Christi, sie sind ein für allemal Gottes Kinder geworden durch den Glauben (vgl. Röm. 8, 15. ff., so wie das über das Fußwaschen Gesagte, C. 13, 10. A.). Vor dem Eintritt in den Genuß der Erlösung steht also Gott zu dem Menschen in einem wesentlich andern Verhältniß, als nachher. Diese große Veränderung beruht auf der Fürbitte Jesu Christi, und ebenso die immer erneuerte Herstellung des Kindesverhältnisses, wenn es durch Sünde gestört worden ist; daher die fortwährende Fürsprache des barmherzigen Hohen Priesters (1 Joh. 2, 1. 2. Röm. 8, 31.) uns beständig nöthig bleibt. Allein in dem Kindesverhältnisse selbst waltet die freye Liebe des Vaters, so daß wir offenen, freyen Zutritt zu ihm in demselben haben.

3. In der Bestimmtheit, mit welcher hier Jesus erklärt, daß er seinem ewigen göttlichen Ursprunge nach vom Vater ausgegangen sey, und zu ihm gehen werde, wenn er die Welt verlasse, daß also das Ziel seines Weges Gott und der Himmel sey, glauben die Jünger schon eine Erfüllung seiner V. 23. und 25. gegebenen Verheißungen zu finden. Weil er V. 19. ihrer Frage zuvorgekommen war, finden sie darin *mit Recht* einen Beweis seines tiefen Blicks in das Verborgne des Herzens („du bedarfst nicht" ꝛc.), der sich übrigens wahrscheinlich auch in der ganzen übrigen Rede Jesu ihnen kundthat, indem er an die Gedanken und Fragen ihres Herzens sich immer aufs Genauste anschloß. „Daß sie sagen, ihr Meister rede frey heraus und sage kein Sprüchwort, darin gehen sie freylich zu weit; aber sie bezeugen doch aus Herzens Grunde, wie ihnen zu Muthe ist, und was wir gleichfalls noch heute erfahren. Denn wer von dem Evangelium nur ein wenig gekostet hat, der wird mehr entzündet, und erfährt auch in dem kleinen Maße seines Glaubens weit mehr Kraft, als wenn er die höchste Weisheit dieser Welt erkannt hätte; ja die Seufzer, welche der heilige Geist in den Herzen der Gläubigen erweckt, sind deutliche Zeugnisse, daß Gott auf verborgne Weise, über ihre Fassung hinaus, in ihnen wirke; denn sonst würde Paulus sie nicht „unaussprechliche" nennen (Röm. 8, 26.)." C.

4. Jesus gesteht seinen Jüngern zu, daß sie ein gewisses Maß des Glaubens wirklich hätten (vgl. C. 17, 6—8); aber er macht sie darauf aufmerksam, welche Prüfungen dieser Glaube noch erfahren werde.

5. Matth. 26, 56.

der Vater ist bey mir.[1] Solches habe ich zu euch geredet, daß 33
ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Angst; aber seyd
getrost, ich habe die Welt überwunden.[2]

Das 17. Capitel.

Jesu hoheprieſterliches Gebet, um ſeine Verherrlichung, für ſeine Jünger und ſeine ganze Gemeine.

In dem nun folgenden Gebete, welches ſeit alten Zeiten das hoheprieſterliche Gebet Chriſti heißt, weil er darin ſeine Gemeine vertritt und dem Vater ſie ans Herz legt, bittet er zunächſt um ſeine eigne Verherrlichung, d. h. die Vollendung des ganzen, großen, heiligen Werkes ſeiner Erlöſung in ſeiner Erhöhung zur Rechten Gottes (V. 1—5.); dann um die Erhaltung, Heiligung und Bewahrung ſeiner Apoſtel (V. 6—19.); und endlich um die Einigkeit und die Verherrlichung ſeiner ganzen Gemeine auf Erden, welche ſie ihm ſammeln würden. Von allen Abſchnitten der heiligen Schrift iſt dies Gebet an Worten der leichteſte, an Sinn der tiefſte. „Es ſind ſolche Worte, die in unſern Ohren, wenn ſie ohne Geiſt hören, lauten als lauter Kindertheidinge, die weder Kraft noch Saft haben, ja, nicht werth ſeyen, daß man ſie

1. Bey dieſer ſchmerzlichen Weiſſagung ihrer Schwäche und eines der empfindlichſten Ereigniſſe ſeines Leidens tröſtet und ſtärkt er ſich, und bewahrt ſeine Jünger vor allem Anſtoß daran, durch die Verſicherung, daß er alles in Gemeinſchaft mit ſeinem Vater thue und leide.

2. Die Rede Jeſu hatte die Abſicht, die Jünger mit der Hoffnung des Vollgenuſſes ſeines ganzen Erlöſungswerkes, mit der nun erſt recht beginnenden und ewig fortdauernden Gemeinſchaft zu tröſten, in die er ſelbſt und der Vater mit ihnen treten würde; dadurch würden ſie Frieden mit Gott haben in ihm; d. h. durch die innige Gemeinſchaft mit ihm, ruhend in ihm mit ihrem ganzen innern Leben; und weil er die Welt überwunden habe (vgl. V. 11.), würde dieſer Friede auch mitten unter den Anfechtungen von Seiten der verderbten Welt ihnen bleiben. Indem dieſe Worte der Schluß aller Reden Jeſu an ſeine Jünger iſt, faſſen ſie auch die ganze Wirkung aller ſeiner Reden zuſammen: ſeinen göttlichen Frieden. „Denn darauf zielt unſer ganzes chriſtliches Leben hin. Dieſer Friede wird kein Ende in der Zeit haben, ſondern iſt ſelbſt das Endziel all unſres heiligen Strebens und Handelns. Um dazu zu gelangen, empfangen wir ſeine Sacramente, und werden in ſeinen wunderbaren Reden und Thaten unterrichtet, erhalten wir das Pfand des Geiſtes, und glauben und hoffen auf ihn, und entbrennen in Liebe zu ihm, ſo viel er uns ſchenkt; durch dieſen Frieden werden wir unter allem Druck getröſtet, und von allem Druck erlöſet; durch dieſen Frieden harren wir aus unter allen Trübſalen, damit wir einſt, über alle Trübſal erhoben, mit herrſchen. Mit Recht beſchloß der Herr ſeine Reden mit dieſem Frieden, welche ein Sprüchwort waren für die noch unverſtändigen Jünger, daß ſie dereinſt verſtehen ſollten, wenn er den heiligen Geiſt ihnen geſchenkt hätte.“ Aug. „So können wir nun ſiegen, wenn wir aufblicken auf den Vorgänger unſres Glaubens, und den Weg gehen, den er uns gebahnt hat; dann wird uns die Welt, ja der Tod nicht überwinden. Denn der Kämpfer wird nicht geprieſen, der niemals mit dem Feinde ringt; ſondern der mit ihm ringt, und nicht überwunden wird. Wir ſind alſo nicht wegen des Ringens mit dem Tode Sterbliche, ſondern wegen des Sieges über den Tod Unſterbliche.“ Chryſ.

rede. Denn Vernunft und menschliche Weisheit hält nichts von dem, was man nicht mit prächtigen, hochtrabenden Worten vorgibt und aufmutzet, daß jedermann Augen und Ohren aufsperren muß. Wenn wir aber sehen und bewegen könnten, wer der Mann ist, der da bittet, und auch, der gebeten wird, dazu, wie groß das ist, darum er bittet, würden wir gewahr werden und fühlen, was diese einfältigen Worte für überschwengliche Kraft und tröstlich Ding haben und geben." L. — „Es konnte der eingeborne ewige Sohn des Vaters in der Knechtsgestalt, und aus der Knechtsgestalt heraus, wenn es Noth that, auch stillschweigend bitten; aber er wollte also den Vater bitten, daß er zugleich auch unser Lehrer seyn möchte. Darum that er uns sein Gebet für uns kund, weil dieses großen Lehrers Reden nicht allein, sondern auch sein Gebet zum Vater die Erbauung seiner Jünger ist." Aug.

1 I. Solches redete Jesus, und hob seine Augen auf gen Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist hier, daß du deinen Sohn
2 verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verkläre;[1] gleichwie du ihm Macht gegeben hast über alles Fleisch, auf daß er das ewige
3 Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast.[2] Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du
4 gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.[3] Ich habe dich *verkläret*

1. W. „Vater, die Stunde ist gekommen; verherrliche nun deinen Sohn" ꝛc. Vgl. C. 12, 23. 28. C. 13, 31. 32. A.

2. Jesus bittet, der Vater möge ihn nun seiner menschlichen Natur nach, erhöhen in den Himmel, denn nur alsdann war die Verherrlichung des Vaters auf Erden möglich, der Vollmacht gemäß, die er zur Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechts dem Sohne ertheilt hatte. „Alles Fleisch" ist das ganze, gefallne, die Folgen der Sünde tragende menschliche Geschlecht; dies soll er aus dem auf das Eitle und Vergängliche gerichteten Todesleben der Sünde erretten, und in das ewige Leben, die unvergängliche Gemeinschaft mit Gott und seinen himmlischen Gütern, schon hier versetzen. Vater und Sohn verherrlichen sich gegenseitig in in diesem Werke. C. 14, 10. C. 8, 14. 18. Die „Macht über alles Fleisch" hatte der Vater ihm schon gegeben (vgl. Matth. 11, 27.), denn schon bey seiner Menschwerdung empfing er den Auftrag, in welchem enthalten war, daß niemand zum Vater kommen könne, als durch ihn.

3. Jesus fühlt sich gedrungen, im Gebete die große göttliche Hauptwahrheit auszusprechen, auf welcher alles Heil für die Menschen beruht, ebensowohl um sich selbst mit unerschütterlicher Zuversicht darauf zu gründen, als auch mit sich seine Jünger darin zu befestigen. Ein ähnliches Bekenntniß kommt gewiß in jedem tieferen, reicheren Herzensgebete vor. Der Sinn ist: „Leben kann man nicht, ohne das Leben; des Lebens aber wird man theilhaftig durch die Gemeinschaft mit Gott; die Gemeinschaft mit Gott aber besteht darin, daß wir ihn erkennen und seiner Liebe genießen." Man empfängt also nicht etwa bloß das ewige Leben durch die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi; sondern diese Erkenntniß selbst ist das Leben, ist der Besitz des höchsten Gutes. Denn dies ist nicht die Schattenerkenntniß des von dem Wesen losgerissenen Verstandes; sie ist das Einswerden des Erkennenden und Erkannten, in der also Licht, Leben und Liebe sich vereinigen. Der Gegenstand der Erkenntniß ist der einzig-wahrhaftige Gott, im Gegensatz gegen alle Abgötterei sowohl der falschen Religionen, als der todten Begriffsweisheit, und der von ihm gesandte Messias (Christus, C. 1, 41.). Jesus Christus wird hier als Mittler zwischen Gott und den Menschen, als einziger

auf Erden,[1] und vollendet das Werk, das du mir gegeben haſt, daß
ich es thun ſollte;[2] und nun verklär mich, du Vater, bey dir ſelbſt, 5
mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war.[3]

II. Ich habe deinen Namen[4] geoffenbaret den Menſchen, die 6
du mir von der Welt gegeben haſt. Sie waren dein[5] und du haſt
ſie mir gegeben, und ſie haben dein Wort behalten. Nun wiſſen 7
ſie, daß alles, was du mir gegeben haſt, ſey von dir.[6] Denn 8
die Worte, die du mir gegeben haſt, habe ich ihnen gegeben, und
ſie haben es angenommen und erkannt wahrhaftig, daß ich von
dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich geſandt haſt.
Ich bitte für ſie, und bitte nicht für die Welt, ſondern für die, 9
welche du mir gegeben haſt, denn ſie ſind dein.[7] Und alles, was 10

Offenbarer alles Heiles und Lebens für die Menſchen bezeichnet, ohne den alſo niemand des ewigen Lebens theilhaftig werden könne. Reißt man dieſen Ausſpruch aus ſeinem Zuſammenhange in dieſem Evangelium, dann ſteht freylich von der Gottheit Jeſu Chriſti nichts darin; aber wir wiſſen aus C. 1, 18. C. 6, 46. C. 14, 7. 9., wie dieſe Zuſammenſtellung des Gegenſtandes unſrer Erkenntniß „Gott und Jeſus Chriſtus" zu verſtehn iſt.

1. „Durch Wort und Werk dich in deiner göttlichen Herrlichkeit den Menſchen geoffenbart, in allen Dingen deine Ehre allein geſucht."

2. Wie C. 13, 31. iſt ihm, von dieſem ſeinem Eintritt in das Leiden an, das Erlöſungswerk als ſchon vollendet gegenwärtig. Vgl. C. 12, 27. 28. A.

3. Vgl. C. 1, 14. Der Sohn Gottes hatte freywillig ſeiner göttlichen Herrlichkeit, ſeiner Allmacht, der nach außen hervorleuchtenden Offenbarung ſeiner Eigenſchaften ſich entäußert, um als Menſch durch ſein Leben, Leiden und Sterben durch das Opfer ſeines heiligen Willens und die Erduldung der Sündenſtrafe die Menſchen zu erlöſen. Dieſe Herrlichkeit mußte ihm aber nach der Vollendung der Erlöſung von dem Vater zurückgegeben, und ſeiner Menſchheit verliehen werden, damit die Welt erkenne, der Vater habe ſein Opfer wohlgefällig angenommen, und damit er, angethan mit aller Gewalt im Himmel und auf Erden, ſeine Sache ſiegreich führe bis ans Ende.

4. Dich ſelbſt, in deiner den Menſchen erkennbaren Geſtalt. Vgl. Matth. 6, 9. A.

5. Durch die ewige Erwählung. „Wer das Wort hört, Herz und Ohren aufthut und die Offenbarung hineinſchallen und klingen läßt, der gehört nimmermehr in die Welt, ſondern mir an. Weil nun das gewiß iſt, daß ſie mein ſind, und ich ihr Herr, Meiſter und Heiland bin, ſo iſt's auch gewiß und kein Zweifel, daß ſie dein ſind; ja nicht allein jetzt dein ſind, ſondern vorhin von Anfang dein geweſen, und durch dich zu mir gekommen" L. Vgl. C. 6, 45. C. 8, 47. C. 18, 37.

6. Vgl. C. 16, 29. 30. „Alle Worte die du in meinen Mund gelegt, alle Werke, die du mir aufgetragen, und durch mich ausgerichtet haſt." C. 7, 17. 18. C. 12, 49. 50.

7. „Wie reimet ſich's, daß er nicht will für die Welt bitten, ſo er doch Matth. 5, 44. gelehret hat, auch für unſre Feinde bitten, die uns verfolgen und läſtern? Darauf iſt kurz die Antwort: Für die Welt bitten, und nicht für die Welt bitten, muß beides recht und gut ſeyn. Denn er ſpricht bald hernach: „Ich bitte für die, ſo durch ihr Wort an mich glauben werden;" dieſelbigen müſſen ja noch, ehe ſie bekehret werden, von der Welt ſeyn; darum muß er für die Welt bitten, um ſolcher willen, die noch ſollen herzukommen. St. Paulus war ja auch von der Welt, da er die Chriſten verfolgte und tödtete; dennoch bat Stephanus für ihn, daß er bekehret ward. So betet auch Chriſtus ſelbſt am Kreuz, Luc. 23, 34. Alſo iſt wahr, daß er beide, für die Welt und nicht für die Welt, bittet. Das iſt aber der Unterſchied: Auf die Weiſe und der Maße bittet er nicht für die Welt, wie er für ſeine Chriſten bittet. Für die Chri-

mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein, und ich
11 bin in ihnen verkläret.[1] Und ich bin nicht mehr in der Welt;
sie aber sind in der Welt,[2] und ich komme zu dir. Heiliger
12 Vater,[3] erhalte sie in deinem Namen,[4] die du mir gegeben hast,
daß sie eines seyen, gleich wie wir.[5] Dieweil ich bey ihnen war
in der Welt, erhielt ich sie in deinem Namen. Die du mir gege-
ben hast, die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verloren,
ohne das verlorene Kind,[6] auf daß die Schrift erfüllet würde.[7]

sten, und alle, die bekehret sollen werden, bittet er also, daß sie bey dem rechten Glauben bleiben, zunehmen und nicht davon fallen, und die noch nicht darinnen sind, daß sie aus ihrem Wesen treten und herzukommen. Das heißt recht und wohl für die Welt gebeten, wie wir alle bitten sollen. Aber wie sie jetzt gehet und stehet, weil sie wider das Evangelium tobet und wüthet, will er in keinem Wege für sie gebeten haben; sondern das Widerspiel soll man beten, daß Gott ihr wehre, ihr Vornehmen hindere und zunichte mache. Wie Mose that, 4 Mos. 16, 15. und der König David, 2 Sam. 15, 31." L.

1. Gottes Eigenthum sind sie durch die ewige Erwählung Gottes (V. 6.); dadurch, daß Jesus sie zu seinen Jüngern machte, wurden sie es gleichsam noch einmal, und eben dadurch auch Jesu göttliches Eigenthum. Und insofern sie das sind, ist er ihnen in seiner göttlichen Herrlichkeit offenbart. „Es wäre noch nicht so viel, wenn er schlechthin sagte: „Alles, was mein ist, das ist dein;" denn das kann jedermann sagen, daß alles Gottes sey, was wir haben. Aber das ist viel größer, daß er's umkehrt. Das kann keine Creatur vor Gott sagen." L. Wir sehen aus diesen gewichtvollen Worten, daß die Einheit des Vaters und des Sohnes nicht bloß eine Einheit der Gesinnung, sondern eine vollkommene Wesenseinheit ist. Grade hier ist von der jedes Bedürfniß des heilsbegierigen Menschen vollkommen ausfüllenden, seligmachenden Erkenntniß Gottes die Rede, grade hier also müssen diese Worte im weitesten Umfange und tiefsten Sinne verstanden werden.

2. Die dem Reiche Gottes feind ist, unter großen Gefahren.

3. Gottes Heiligkeit, oder Wahrheit, seine vollkommene Einheit und Uebereinstimmung mit sich selbst, seine ewig sich selbst gleiche Liebe und Gerechtigkeit machte den Zutritt zu dem Vater Christo süß, den Gläubigen in Christo gewiß und der Welt unmöglich, daher ist dies hier eine besonders gewichtvolle Anrede. Vgl. V. 25.

4. Nach dir wahrhaft, mit Recht, benannt, als deine Kinder, und darum auch als die meinigen, in denen du nach deinem geoffenbarten Wesen wohnest.

5. Wie der Vater und der Sohn von Ewigkeit unterschieden und doch eines sind durch den ewigen Geist der Liebe, der von beiden ausgeht, so hat Gott durch den Sohn eine Welt voll Gegensätze erschaffen, welche sein Geist zu einer herrlichen Einheit in der Liebe stets verkläret (1 Cor. 12, 1. ff.). Die Sünde hatte diesen einigenden Geist aus den Menschen verscheucht, die Gegensätze in Widersprüche verkehrt, und sie von einander, wie von Gott, losgerissen. Aber das ist das Werk Jesu Christi, die Vollendung seiner Erlösung, daß die Einheit des Vaters mit dem menschgewordnen Sohne zu einer Einheit des ganzen an ihn glaubenden menschlichen Geschlechtes mit ihm werde; da wohnet der Geist, welcher das ewige Band des Vaters und Sohnes ist, als der Gott der Liebe in der gläubigen Gemeine, und verbindet und erhält sie in der Einheit mit dem Vater und dem Sohne, in dessen Erkenntniß sie das ewige Leben hat.

6. W. „der Sohn des Verderbens," der sich selbst ins Verderben gestürzt hat. Apg. 1, 25. Der selbe Ausdruck steht 2 Thess. 2, 3. von dem Antichrist, der furchtbarsten Erscheinung des sündlichen Verderbens auf Erden, dessen Vorläufer Judas war; was dieser gegen den Sohn, das thut jener gegen den in der Kirche wohnenden Geist Gottes.

7. Vgl. Joh. 13, 18. Die Schrift zeigt an David, dem im Vorbilde be-

Nun aber komme ich zu dir, und rede solches in der Welt, auf 13
daß sie in ihnen haben meine Freude vollkommen. [1] Ich habe ihnen 14
dein Wort gegeben, und die Welt hasset sie; [2] denn sie sind nicht
von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. [3] Ich bitte 15
nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie be-
wahrest vor dem Uebel. [4] Sie sind nicht von der Welt, gleich 16
wie auch ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in deiner Wahr- 17
heit, [5] dein Wort ist die Wahrheit. [6] Gleich wie du mich gesandt 18
hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt. Ich hei- 19
lige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget seyen in der
Wahrheit. [7]

gegnete, was furchtbarer den Messias treffen sollte, daß dieser Ausbruch der schwärzesten Bosheit vermöge eines höheren, ewigen Rathschlusses hervorkam. Insofern mußte er, damit die Schrift erfüllet würde, verloren gehen. Damit wird nicht geleugnet, daß der Verrath seine freye That, seine Schuld, war. Dem einmal in dem Judas vorhandnen Bösen gab Gottes allmächtige Weisheit die Richtung, daß durch die That, in der er am entsetzlichsten sich offenbarte, die Welt erlöst wurde; während bis zum letzten Augenblicke Jesus alles that, um den verstockten Jünger zu warnen, zu locken und zurückzuhalten. Vgl. Matth. 26. II. Einl.

1. „D. i. daß sie durch das Wort, mit den Ohren gefaßt und im Herzen behalten, getröstet werden, und fröhlich darauf trotzen, und sagen können: Siehe, das hat mein Herr Christus gesagt, so treulich und herzlich hat er für mich gebeten, das habe ich aus seinem Munde gehöret, oder von denen, die es gehört oder von ihm gesandt sind, empfangen. Das heißt er eine rechtschaffene, völlige Freude und heißet wohl *seine* Freude, oder eine Freude von ihm; denn es ist keine weltliche noch äußerliche, sondern eine gar heimliche und verborgne Freude; da gehöret zu, daß man sich von ganzem Herzen an das Wort halte; da finden wir immer Freude und Trost, um je länger je fröhlicher zu werden." L. Vgl. C. 15, 11. C. 16, 24.

2. Dies ist der Grund, warum die Jünger des göttlichen Schutzes so besonders bedürftig sind: Jesus hat ihnen das Wort Gottes übergeben, sie sollen der ganzen Welt das Heil verkündigen; und wie sie bis jetzt die einzigen aus der verderbten Welt Erlösten sind, so hasset sie die ganze übrige im Argen liegende Welt.

3. Die lieblichste, tröstlichste Gleichstellung Jesu, des Sohnes Gottes, des Ueberwinders des Teufels und der Welt, und seiner damals noch so sündigen, schwachen Jünger; ein Zeichen, wie seine versöhnende Liebe die Sünde an ihnen zudeckte und vermöge des in ihnen wohnenden Wortes tilgte (C. 15, 4); wie sie ansah, was sie geschenkt hatte, und vergaß, was ihr noch widerstrebte.

4. Dem Argen, in dem die Welt liegt, 1 Joh. 5, 19., und dem sie die Welt entreißen sollen. — Jetzt sollten sie, wie alle Jünger Christi, kämpfen, das Böse in sich und Andern überwinden; dann wollte er sie von der Welt in seine Herrlichkeit aufnehmen. V. 24.

5. „D. h. durchdringe sie mit deiner wesentlichen göttlichen Wahrheit (C. 1, 14. A.), mit deinem heiligen Licht- und Liebeswesen, in welchem keine Finsterniß ist, und sondre sie dadurch völlig aus von der Welt." Das „in" ist wohl zu beachten: „heilige sie so, daß deine göttliche Wahrheit die Quelle, das Element aller Heiligung in ihnen sey."

6. Das selbe Wort, das er ihnen gegeben hat. V. 14.

7. „Was heißt das: Ich heilige mich für sie? Ich bringe mich dir zum Opfer dar. Alle Opfer heißen heilig [vgl. besonders 3 Mos. 22, 2. 3. 5 Mos. 15, 19. 20. 21.]; und mit Recht, weil sie Gottes Weihgeschenke sind. Denn weil der Alte Bund die Heiligung im Vorbilde enthielt, in den Lämmern, der Neue aber nicht mehr im Vorbilde, sondern in der Wahrheit selbst, darum sagt er: Damit auch sie geheiliget seyen

20 III. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die,
21 so durch ihr Wort an mich glauben werden; auf daß sie alle eines
seyen, gleich wie du, Vater, in mir, und ich in dir; daß auch sie
in uns eines seyen, auf daß die Welt glaube, du habest mich ge-
22 sandt.[1] Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir
gegeben hast,[2] daß sie eines seyen, gleich wie wir eines sind; ich
23 in ihnen und du in mir; auf daß sie vollkommen seyen in eines,
und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und liebest sie,
24 gleich wie du mich liebest. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch
die bey mir seyen, die du mir gegeben hast;[3] daß sie meine Herr-

in der Wahrheit; denn auch sie mache und bringe ich dir dar zum Opfer." Chrys. Dieses „Heiligen" Christi umfaßt daher seinen ganzen thätigen und leidenden Gehorsam; das Opfer seines Willens und das Schuldopfer seiner mit der Sünde der Welt beladenen heiligen Menschheit; durch dies Opfer wird die ganze gläubige Menschheit Gott zum Opfer geheiligt. Röm. 12, 1. C. 15, 16.

1. Jesus bittet auch für die zukünftigen Gläubigen, damit diese mit seinen damaligen Jüngern Eine Gemeine in der heiligen Liebe bildeten. In diesen Worten spricht der Herr das ganze Wesen seiner Gemeine auf Erden aus. Die Einheit in dem zerrissenen menschlichen Geschlechte durch ihre Versöhnung mit Gott wieder herzustellen, war er erschienen. Der Grund, auf dem diese Einheit ruht, ist kein andrer, als der, welcher auch den Vater und den Sohn Gottes verbindet, der heilige Geist, der Geist der Liebe (V. 11.). Aber diese unsichtbare Einheit der Liebe soll sich als eine solche auch nach außen offenbaren, die Kirche soll eine äußere werden, und grade die Offenbarung dieser Einheit in der Liebe nach außen soll das stärkste Zeugniß für die Welt seyn, daß Christus der Sohn Gottes ist. Woraus hervorgeht, daß diejenigen irren, welche glauben, Jesus habe keine äußere Kirche auf Erden stiften wollen. Ihre vor der Welt sich äußernde Einheit in der heiligen Liebe wirkte am meisten zur Ueberzeugung der Welt in der ersten Zeit (Apg. 2, 46. 47. C. 4, 32. C. 5, 11—14. C. 6, 7. C. 9, 31.). Vgl. Pauli Ermahnungen Röm. 12, 4—6. 1 Cor. 12, 12. ff. Eph. 4, 1. ff. Phil. 2, 1. ff. ꝛc.

2. V. 5. Nicht bloß geoffenbart hat er sie, sondern gegeben, mitgetheilt. Vermöge der göttlichen Herrlichkeit, die Christus von Ewigkeit hatte, und die er den Seinigen mittheilt, werden sie selbst theilhaftig der göttlichen Natur (2 Petr. 1, 4.), und mit ihm und untereinander auf's innigste verbunden. „Was ist es nun für eine Herrlichkeit, die Christus hat und gibt? Eben das, was er kurz zuvor gesagt hat: „daß sie alle eins seyen, wie der Vater und ich eins sind." Das ist der treffliche Schatz, ja ein Brunnquell und rechte Fundgrube aller göttlichen Güter, Lebens, Trostes und Seligkeit, wer es nur glauben könnte. Der Glaube aber ist nicht ein fauler, loser Gedanke, sondern eine lebendige, ernstliche, tröstliche und ungezweifelte Zuversicht des Herzens solcher trefflichen Herrlichkeit, dadurch wir mit Christo und durch ihn mit dem Vater Ein Ding sind; daß, so wenig Christus kann von dem Vater getrennt oder gesondert werden, so wenig könne die Christenheit, noch ein jeglich Christenglied von ihm getheilt werden, und also alles ineinander gehängt und gebunden ist." L.

3. Und durch sie mir geben wirst, V. 20. Wie mit der Herrlichkeit, die Christus bey dem Vater hatte, ehe die Welt war, die innerliche Herrlichkeit eins war, die er hienieden im Fleische, in der Knechtsgestalt offenbarte (C. 1, 14.): so ist damit wieder eins die Herrlichkeit, in welcher der Vater seine heilige Menschheit nach vollendeter Erlösung erhebt. Wie im Vorigen besonders von der innerlichen Herrlichkeit in der Liebesgemeinschaft durch Christum mit dem Vater und untereinander die Rede war, die er den Seinigen gibt: so hier von der Verklärung alles Irdischen im jenseitigen Leben. „Das ist das letzte aber tröstlichste Stück in diesem Gebete für alle, die an Christo hangen, daß wir gewiß

lichkeit sehen, die du mir gegeben hast;[1] denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet war.[2] Gerechter Vater,[3] die Welt 25
kennet dich nicht, ich aber kenne dich,[4] und diese erkennen, daß du mich gesandt hast.[5] Und ich habe ihnen deinen Namen kund ge- 26
than, und will ihnen kund thun, auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sey in ihnen[6] und ich in ihnen.

Das 18. Capitel.

I. Jesus wird gefangen genommen; II. er wird vor Hannas und Caiphas geführt und von Petrus verleugnet; III. er wird vor Pilatus angeklagt, verhört, und Barabbas ihm vorgezogen. Jesu Verhör vor Pilatus.

I. Da Jesus solches geredet hatte, ging er hinaus mit seinen 1
Jüngern über den Bach Kidron;[7] da war ein Garten, darein
ging Jesus und seine Jünger.[8] Judas aber, der ihn verrieth, 2
wußte den Ort auch; denn Jesus versammelte sich oft daselbst
mit seinen Jüngern. Da nun Judas hatte zu sich genommen die 3

und sicher seyen, was wir endlich zu hoffen haben, wo wir Ruhe finden und bleiben sollen, weil wir hier in der Welt keine gewisse und bleibende Statt haben. Darum sollten wir diesen Spruch unsern Hauptpfühl und Flaumfederbette seyn lassen für unsere Seele, und mit fröhlichem Herzen drauf dahinfahren, wenn das liebe Stündlein da ist, daß wir, von Sünde und allem Unglück, dazu der Welt und des Teufels Gewalt los und entnommen, zur ewigen Ruhe und Freude gebracht werden sollen." L. Vgl. C. 14, 1. ff.

1. Dies ist ein Schauen, wodurch der Schauende eins wird mit dem Geschauten (1 Joh. 3, 2. 3.), wodurch die Herrlichkeit des Herrn selbst übergeht in ihn.

2. V. 5. Nicht bloß geliebt, als einen der in Zukunft erst geboren werden sollte, sondern der damals schon durch den heiligen Geist der Liebe eins war mit dem Vater, seiner ewigen Gottheit nach. Die ewige Einheit des Vaters mit dem Sohne war eine heilige Einheit in der Liebe. Vgl. C. 5, 20. A.

3. „Warum fängt er erst hier am Ende an den Vater zu preisen mit solchem Titel? Er hat auf diese Stunde gebrannt in seinem Herzen, und zurückgesehen auf die Welt, die das Wort schlecht nicht hören noch leiden will; daß er muß rühmen und sagen: Du bist je ein gerechter Gott, thust wohl und recht, daß du solch einen Unterschied machest zwischen denen, die von der Welt sind, und denen, die du mir gegeben hast." L.

4. C. 7, 26. ff. C. 8, 55. Matth. 11, 27.

5. Dich (und mich, C. 14, 9.) erkennen sie wohl noch nicht so, wie sie sollten und könnten; aber an diesem Einen Hauptpunkt, der ihnen zur Gewißheit geworden ist, halten sie nun fest (C. 16, 29. 30.), und von da aus werden sie Licht erhalten über die ganze, volle Wahrheit. C. 16, 13.

6. Dies ist eben die Herrlichkeit, V. 23. 5. Vgl. V. 24. A. „Das ist's, darum es alles zu thun ist, daß man des Vaters Willen und Herz erkenne, wie es uns jetzt durchs Wort vorgetragen wird; darnach öffentlich in jenem Leben schaue, wie er uns geliebet hat und noch in Ewigkeit liebet, allein durch seinen Sohn Jesum Christum. Wenn wir das haben, so haben wir den höchsten Schatz unsres Heiles und Trostes; so bleiben wir in ihm und er in uns, daß wir alle in eins an einander hangen." L.

7. Dieser fließt in dem Thale, welches den Oelberg von Jerusalem trennt. Man sieht hieraus, daß Jesus alle die vorigen Reden, so wir sein letztes Gebet, noch im Zimmer gehalten hat, da die Stadt sich bis an das Thal des Kidron ausdehnte.

8. Gethsemane. Matth. 26, 36. Vgl. Luc. 22, 39.

Schaar,[1] und der Hohen Priester und Pharisäer Diener, kommt
4 er dahin mit Fackeln, Lampen und mit Waffen. Als nun Jesus
wußte alles, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus und sprach
5 zu ihnen: Wen suchet ihr?[2] Sie antworteten ihm: Jesum von
Nazareth! Jesus spricht zu ihnen: Ich bin's! Judas aber, der ihn
6 verrieth, stand auch bey ihnen.[3] Als nun Jesus zu ihnen sprach:
7 Ich bin's! wichen sie zurück, und fielen zu Boden.[4] Da fragte er
sie abermal: Wen suchet ihr? Sie aber sprachen: Jesum von Na-
8 zareth. Jesus antwortete ihnen: Ich hab's euch gesagt, daß ich es
9 sey; suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen. Auf daß erfüllet
würde das Wort, welches er sagte: „Ich habe der keinen verloren,
10 die du mir gegeben hast."[5] Da hatte Simon Petrus ein Schwert,
und zog es aus und schlug nach des Hohen Priesters Knecht, und
11 hieb ihm sein recht Ohr ab; und der Knecht hieß Malchus.[6] Da

1. Die Römische Cohorte, welche in dem Castell Antonia, neben dem Tempel, lag, um das bey den Festen zahllos herbeygeströmte zügellose Volk in Ordnung zu halten; dies war geschehen, weil der Hohe Priester Widerstand besorgte. Matth. 26, 47. Zwar war jetzt Vollmond, aber das trügerische Mondlicht unter den Bäumen im Garten gewährte ihnen nicht genug Sicherheit, daher die Fackeln.

2. Erst gab Judas durch den Kuß das Zeichen (Matth. 26, 48.), es fügte sich aber so, wahrscheinlich wegen der Dunkelheit, daß Jesus ihm noch eine strafende Vorhaltung machen, und dann den Schaaren frey entgegentreten konnte. Das göttliche Wissen Jesu um alles, was ihm begegnen sollte, äußerte sich auch in der Rede an Judas, s. besonders Luc. 22, 48.

3. Hatte sich also förmlich zu Jesu Feinden gesellt, und indem er nach dem Kusse zurückgetreten war, fiel er auch mit ihnen zu Boden.

4. Indem der Schauer vor der göttlichen Majestät in Jesu sie plötzlich wunderbar ergriff. Eines der Zeichen, welche in den Augenblicken der tiefsten Erniedrigung Jesu hervortreten, und seinen Feinden bewiesen, daß er freywillig in's Elend sich begab. Vgl. Luc. 2, 9. A. „Denn so er mit dem Worte die Geharnischten und Gewappneten niederstoßen kann, was hätte er können ausrichten, so er der Faust hätte wollen brauchen? Als sollte er zu ihnen sagen: Wenn ich's nicht thun, noch willig lich und gern leiden wollte, so solltet ihr mich wohl ungefangen und ungebunden lassen: Darum soll man hier sein Herz ansehen, wie er sich dem Vater gehorsamlich und uns freundlich dargibt." L.

5. C. 17, 12. Es versteht sich, daß Joh. jene Worte Jesu, die ja der Zusammenhang auf's Deutlichste erklärt, nicht auf die leibliche Rettung der Jünger beschränkt haben will. Aber wie die ganze übrige heilige Schrift, so sieht hier der Apostel in dem äußerlichen Ereigniß den weissagenden, vorbildlichen Anfang der gänzlichen Erfüllung jenes Ausspruches Jesu. Da das Reich Gottes in seiner Herrlichkeit und Vollendung noch nicht äußerlich erschienen ist, sondern erst angefangen hat, sich zu offenbaren, aber ganz gewiß endlich auch äußerlich vollendet dastehen wird, so ist jedes äußere Ereigniß in demselben, worin sich auch nur ein leiser Strahl seiner dereinstigen vollen, leuchtenden Herrlichkeit zeigt, ein sicheres Unterpfand des letzten Triumphes. So also war die leibliche Errettung der Jünger, welche damals, in ihrer Schwachheit, eine schwere Verfolgung noch nicht hätten ertragen können, ein Anfang der Erhörung jener Bitte Jesu um ihre Bewahrung, und jener seiner Zuversicht, er habe keinen verloren.

6. Da die drey ersten Evangelien auf die Erzählungen der Apostel in den ersten Gemeinen, noch vor der Zerstörung Jerusalems, sich gründeten, so erwähnen sie der Namen des Petrus und des Knechtes nicht, weil das Nennen derselben ihm hätte gefährlich werden können. Joh. holt es nach, da

sprach Jesus zu Petrus: Stecke dein Schwert in die Scheide! Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?[1]

II. Die Schaar aber und der Oberhauptmann[2] und die Diener der Juden nahmen Jesum und banden ihn, und führten ihn aufs erste zu Hannas, der war Caiphas Schwiegervater, welcher des Jahres Hoher Priester war.[3] Es war aber Caiphas, welcher den Juden rieth, es wäre gut, daß ein Mensch würde umgebracht für das Volk.[4] — Simon Petrus aber folgte Jesu nach, und ein andrer Jünger. Derselbige Jünger war dem Hohen Priester bekannt,[5] und ging mit Jesu hinein in des Hohen Priesters Hof.[6] Petrus aber stand draußen vor der Thür. Da ging der andre Jünger, der dem Hohen Priester bekannt war, hinaus, und redete mit der Thürhüterin, und führte Petrus hinein. Da sprach die Magd, die Thürhüterin, zu Petrus: Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer? Er sprach: Ich bin's nicht. Es standen aber die Knechte und Diener, und hatten ein Kohlfeuer gemacht, denn es war kalt, und wärmeten sich. Petrus aber stand bey ihnen und wärmte sich. Aber der Hohe Priester fragte Jesum um seine Jünger und um seine Lehre. Jesus antwortete ihm: Ich habe frey öffentlich geredet vor der Welt; ich habe allezeit gelehret in der Schule und im Tempel, da alle Juden zusammenkommen, und habe nichts im Verborgenen geredet; was fragest du mich darum? Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe; siehe, dieselbigen wissen, was ich gesagt habe.[7] Als er aber solches redete, gab der Diener einer, die dabey standen, Jesu einen Backenstreich,[8] und sprach: sollst du dem Hohen Priester also antworten? Jesus antwortete: Hab' ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sey; hab' ich aber recht geredet, was schlägest du mich?[9] Und Hannas 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24

dieser Grund zu seiner Zeit nicht mehr stattfand.

1. Matth. 20, 22. C. 26, 39. Vgl. Matth. 26, 52—54. Jesus erinnert sie hier an das feierliche Gelübde, was er so eben gegen den Vater ausgesprochen hatte, er wolle den Kelch trinken, den sein heiliger Wille ihm darreiche.

2. Gr. „Chiliarch," Befehlshaber über 1000, Lateinisch: Tribunus; etwa Oberst. Apg. 21, 31. ff.

3. Vgl. C. 11, 49. A.

4 C. 11, 50.

5. Wahrscheinlich Johannes. Daraus kann man nichts folgern für einen höheren Stand des Johannes; der Hohe Priester konnte ja mit ihm als Fischer zu thun gehabt haben. Sonst waren aber auch die Stände bey den Juden nicht streng geschieden im Lebensverkehr.

6. Vgl. Matth. 26, 58. A.

7. Hannas war gar nicht mehr Hoher Priester, wenn auch, wie es scheint, wegen seines Verhältnisses zu Caiphas, ein Mann von bedeutendem Einflusse. Darum waren seine Fragen wohl, ähnlich den späteren des Herodes, mehr Erkundigungen der Neugier, als ein eigentliches Verhör, und Jesus, der selbst dem Pilatus nachher umständlich erwidert, gibt ihm gar keine bestimmte Antwort.

8. Vgl. die Weissagung Jes. 50, 6. Schon also bey diesem ersten vorläufigen Verhör wurde nicht nur der Anstand, sondern auch die Unparteilichkeit so gröblich verletzt. Doch unterscheidet sich dies noch wesentlich von dem, was Jesu nach seiner Verurtheilung von dem Hohen Rathe selbst widerfuhr. Vgl. Matth. 26, 67. A.

9. Jesu sanftmüthige Vorstellung er-

25 sandte ihn gebunden zu dem Hohen Priester Caiphas.[1] — Simon
Petrus aber stand und wärmte sich. Da sprachen sie zu ihm: Bist
du nicht seiner Jünger einer? Er verleugnete aber und sprach:
26 Ich bin's nicht. Spricht des Hohen Priesters Knecht einer, ein
Gefreundeter des, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Sah ich
27 dich nicht im Garten bey ihm? Da verleugnete Petrus abermal;
und alsobald krähete der Hahn.[2]

28 III. Da führten sie Jesum von Caiphas vor das Richthaus;
und es war früh.[3] Und sie gingen nicht in das Richthaus, auf
29 daß sie nicht unrein würden, sondern Ostern essen möchten.[4] Da
ging Pilatus zu ihnen heraus, und sprach: Was bringet ihr für
30 Klage wider diesen Menschen? Sie antworteten und sprachen zu
ihm: Wäre dieser nicht ein Uebelthäter, wir hätten ihn dir nicht
31 überantwortet.[5] Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr ihn
hin, und richtet ihn nach eurem Gesetze. Da sprachen die Juden
32 zu ihm: Wir dürfen niemand tödten. Auf daß erfüllet würde das
Wort Jesu, welches er sagte, da er deutete, welches Todes er ster-

klärt den Sinn von Matth. 5, 39. (vgl. 1 Petr. 3, 15. 16.). Mit Wahrheit, Sanftmuth und Gerechtigkeit bey solcher Begegnung antworten, wie Jesus es hier that, ist oft weit schwerer, erfordert ein reicheres Maß des Geistes der Liebe, als im buchstäblichen Sinne die andre Backe darbieten.

1. Dieser wohnte, wie man aus Vergleichung von V. 18. und 25. sieht, in dem selben Palast, welcher den Hof umgab, auf dem Petrus stand. Petrus konnte daher in Jesu Nähe bleiben, ohne den Ort zu verändern. Johannes setzt offenbar diese örtlichen Verhältnisse als bekannt oder leicht hinzuzudenken, voraus. Eben daraus erklärt es sich auch leicht, warum die drey ersten Evangelisten des Vorfalls bey Hannas nicht erwähnen.

2. Es war nicht genug, daß Jesus es in bestimmten klaren Worten sagte, seine Jünger könnten ohne ihn, ohne die innerliche Gemeinschaft mit seiner Gnade, nichts thun (C. 15, 1. ff.); es war für alle die Seinigen heilsam, daß sie diese große Wahrheit mit starken Zügen in dem Falle des Apostels geschrieben läsen, den er selbst für den Felsen erklärt hatte, auf welchem er seine Gemeine erbauen wollte.

3. Das ganze Verhör vor dem Caiphas läßt Johannes aus, als hinreichend aus den ersten Evangelien bekannt; aber von dem, was in dem Richthause (d. h. dem Prätorium, Amtsgebäude des Römischen Statthalters) geschehen war, davon war er viel genauer unterrichtet, als die andern Evangelisten.

4. Vgl. Matth. 26. 1. *Einl.* Sie wollten das heidnische Haus, worin Sauerteig war (5 Mos. 16, 4.). nicht betreten. Aber den Tempel des lebendigen Gottes, die heilige Menschheit Jesu, den Heiden zur Schändung preiszugeben, scheuten sie sich nicht. — Das „Ostern essen" ist hier von den Opfermahlzeiten zu verstehen, die an jedem Festtage gehalten wurden, nicht von dem Passahlamm, was schon Abends zuvor gegessen war. Daß so unsre Stelle zu verstehen sey, erhellt daraus mit Gewißheit, daß eine jede Verunreinigung, wie diese durch die Berührung mit Heiden, nur bis Sonnenuntergang dauerte, das Passahlamm aber nach Sonnenuntergang gegessen wurde, daher die Besorgniß der Juden auf eine noch im Laufe des Tages zu haltende Mahlzeit sich beziehen müßte. Daß aber grade während des Passahfestes viele andre heilige Opfermahlzeiten gehalten wurden, welche gleichfalls den Namen „Passah" führten, geht aus 5 Mos. 16, 2. 2 Chron. 35, 7–9. deutlich hervor.

5. Sie verlangten von ihm, so scheint es, bloß die Bestätigung des von ihnen gefällten Todesurtheils; allein Pilatus erkennt es nicht an, sondern verlangt eine neue Anklage und Untersuchung.

ben würde.[1] Da ging Pilatus wieder hinein in das Richthaus 33
und rief Jesu, und sprach zu ihm: Bist du der Juden König?
Jesus antwortete: Redest du das von dir selbst, oder haben es dir 34
andre von mir gesagt?[2] Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? 35
Dein Volk und die Hohen Priester haben dich mir überantwortet;
was hast du gethan?[3] Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von 36
dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Ju-
den nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von
dannen.[4] Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein 37

1. Daß er nämlich werde erhöhet d. h. gekreuziget werden. C. 8, 28. C. 12, 32. 33. C. 3, 14. Vgl. Matth. 20, 19. Wäre er durch die Juden hingerichtet worden, so hätte ihn, als falschen Propheten, die Strafe der Steinigung getroffen, 5 Mos. 13, 5—10.; die Kreuzigung war eine Römische Todesstrafe. Durch diese Fügung Gottes wurde theils die furchtbare Sünde des Jüdischen Volkes recht offenbar, das seinen Messias sogar den Heiden überliefern konnte; theils wurde Jesu heiliger Leichnam vor Entstellung und Verstümmelung, wie sie durch die Steinigung geschehen wäre, bewahrt. — Pilatus scheint, da sie ihm die Anklage vorgetragen, sogleich das Verbrechen nach Römischem Rechte als kein todeswürdiges angesehen, und also die ganze Anklage abgewiesen zu haben. Sie folgerten aber daraus, daß ihnen das Recht, die Todesstrafe zu erkennen, genommen sey, Pilatus müsse das nach ihrem Gesetze von ihnen gefällte Todesurtheil bestätigen. Aus der Frage des Pilatus V. 33. sehen wir zwar, daß sie ihn wegen der angemaßten Königswürde angeklagt hatten; Pilatus aber durchschaute sogleich, was dies zu bedeuten habe, und wollte sich daher nicht darauf einlassen. Erst als sie stärker darauf drangen, stellte er hierüber ein Verhör an.

2. Es kam vor allen Dingen darauf an, festzustellen, ob Pilatus einen König des Volkes Gottes im Sinne der Juden, oder einen bloß weltlichen König, einen Aufrührer gegen den Kaiser, meine; danach mußte Jesu Antwort ganz verschieden ausfallen. Im ersteren Falle kam die Beschuldigung von den Juden, im zweyten von den Römern her. Jesus that also diese Frage nicht um seiner selbst willen; er konnte (Matth. 27, 12. Marc. 15, 4.) gehört haben, was die Juden bey Pilatus angebracht hatten; demnach mochte er dem Pilatus zum Bewußtseyn bringen wollen, was dies Wort für einen verschiednen Sinn haben könne.

3. Womit er also bezeugt, daß die Anklage Jüdischen Ursprungs war, und er selbst keinen Verdacht gegen ihn hatte.

4. Vgl. Matth. 3, 2. A. Das Reich Gottes ist nicht von oder aus dieser Welt, d. h. es ist nicht aus der sündlichen, verderbten Menschheit hervorgegangen, nicht aus den Kräften der sich selbst überlassenen menschlichen Natur entstanden. Daraus folgt dann von selbst, daß der König desselben zu seiner Ausbreitung nicht fleischlicher, irdischer Waffen sich bedient, sondern nur der auf die Herzen einwirkenden Kraft der göttlichen Wahrheit: daß sein Reich durch Leiden und Druck grade am herrlichsten siegt, und die Reiche dieser Welt nur dann von ihm zu fürchten haben, wenn sie seinem friedlichen Fortschreiten sich hartnäckig widersetzen. Ganz falsch wird aber dieser Ausspruch Jesu angewandt, wenn daraus geschlossen wird, sein Reich sey und bleibe ein rein innerliches hier auf Erden. Durch die Offenbarung ihrer innerlichen Herrlichkeit, durch ihre immer innigere Verbindung in der Liebe (C. 17, 21.), durch Leidenskämpfe für ihre heilige Sache soll die Gemeine des Herrn auch der Welt als Gemeinschaft sich zu erkennen geben, bis die Zeit ihres endlichen Sieges gekommen ist, wo sie auch äußerlich mit Jesu, ihrem Haupte, herrscht. Auf solche Weise wird dann diese Welt, von der dies Reich nicht ist, nach Vertilgung aller Sünde, in die zukünftige Welt, welche eins ist mit dem Reiche Gottes, verklärt. Off. 11, 15.

König?[1] Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.[2]
38 Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?[3] Und da er das gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden, und spricht zu
39 ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.[4] Ihr habt aber eine Gewohnheit, daß ich euch einen auf Ostern losgebe; wollt ihr nun,
40 daß ich euch der Juden König losgebe? Da schrien sie wieder allesammt: Nicht diesen, sondern Barabbas! Barabbas aber war ein Mörder.[5]

1. Aus Jesu Antwort sieht man, daß diese Frage keinesweges spöttisch gemeint war; Pilatus hatte von der göttlichen Hoheit und Würde Jesu einen gewissen Eindruck, und das um so mehr, je verächtlicher ihm die Juden waren, die Jesum verklagten, welche er auf alle Weise verhöhnte. Aber der Unglaube haftete zu tief in seinem Herzen, und sein Wille war zu unentschieden für das Gute, als daß er der Stimme der Wahrheit, die auch ihn jetzt rief, hätte folgen mögen.

2. Der wahre König und das wahre Reich ist der König und das Reich der Wahrheit, der Wahrheit in dem vollsten, tiefsten Sinne (vgl. C. 1, 14. A.), wonach dies Wort die vollkommne Wesenhaftigkeit, die Uebereinstimmung mit sich selbst, die Heiligkeit in sich schließt. Jeder andre König, außer dem Könige der Wahrheit, hat eine beschränkte Herrschaft, ist zugleich Unterthan und Knecht; aber Gottes Wahrheit, und darum sein Reich und dessen König, siegen zuletzt über jeden Widerstand. Eben darum ist aber auch diese Herrschaft der Wahrheit keine rein innerliche, denn sonst würde sie ja das Aeußerliche nicht beherrschen, und folglich selbst auch unwahr, keine ganz wahre, vollkommne Herrschaft seyn. Alle Reiche der Welt vielmehr werden diesem Könige einst dienen, wenn sein Zeugniß von der Wahrheit alle Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt haben wird. Jede andre Waffe aber wäre selbst aus der Lüge und der Finsterniß. Als ein solcher König ist Christus geboren, Person und Amt sind bey ihm eins, auch in dieser Hinsicht ist er lauter Wahrheit; und dazu ist er in die Welt (aus der er und sein Reich nicht sind, V. 36.) gekommen, sein Auftreten, Leben und Wirken in der Welt hat keinen andern Zweck. — Auch die Heiden hatten Ahnungen von der großen Wahrheit, die Jesus hier vorträgt, und Pilatus konnte ihn daher wohl verstehen. „Der Weise allein ist frey, reich und ein König, jeder Unweise ist ein Knecht," sagten die Stoischen Weltweisen; aber weil solch ein König auf Erden noch nicht erschienen war, wußten sie auch nichts von einem Reiche der Wahrheit; und Unglaube, Weltsinn, Genußliebe verbarg den Heiden wieder bald die dunkel ihnen vorschwebende Wahrheit. An diese leisen Ahnungen der Wahrheit, auch bei den Heiden, wendet sich Jesus hier, ob Pilatus aus der Wahrheit seyn, d. h. von ihr sich ergreifen, leiten, beseelen und erfüllen lassen möchte.

3. Die Mittagssonne im Angesicht schloß er die Augen zu, und meinte, es sey nichts als Finsterniß umher. Christus stand vor ihm, der selbst die Wahrheit war, und er verzweifelte ungläubig daran, daß die Menschen jemals die Wahrheit erkennen könnten. Die Frage des Pilatus ist nicht Spott, sondern Ausdruck des oberflächlichen, hoffnungslosen Unglaubens eines Weltmanns.

4. Keine Ursach, die den Tod verdient hätte. Luc. 23, 22. Apg. 13, 28. Der Eindruck, den er von Jesu Heiligkeit und Erhabenheit empfangen hatte, war mächtig genug, daß er ihn für schuldlos erklärte; sein Herz aber zu kaltsinnig gegen die Wahrheit und Unschuld, um für sie etwas zu wagen.

5. Matth. 27, 15. Marc. 15, 6. Luc. 23, 17. Apg. 3, 14.

Das 19. Capitel.

I. Jesu Geißelung und Krönung; II. neues Verhör vor Pilatus, und Verurtheilung; III. Kreuzigung und Tod; IV. Begräbniß.

I. Da nahm Pilatus Jesum und geißelte ihn.[1] Und die 1
Kriegsknechte flochten eine Krone von Dornen und setzten sie auf 2
sein Haupt, und legten ihm ein Purpurkleid an, und sprachen: Sey 3
gegrüßet, lieber Judenkönig! Und gaben ihm Backenstreiche.[2]

II. Da ging Pilatus wieder heraus, und sprach zu ihnen: 4
Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine
Schuld an ihm finde. Also ging Jesus heraus und trug eine Dor- 5
nenkrone und ein Purpurkleid. Und er spricht zu ihnen: Sehet,
welch ein Mensch![3] Da ihn die Hohen Priester und die Diener 6
sahen, schrien sie und sprachen: Kreuzige, kreuzige! Pilatus spricht
zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin und kreuziget ihn; denn ich finde
keine Schuld an ihm.[4] Die Juden antworteten: Wir haben ein 7
Gesetz, und nach dem Gesetz muß er sterben: denn er hat sich selbst
zu Gottes Sohn gemacht.[5] Da Pilatus das Wort hörte, fürchtete 8
er sich noch mehr; und ging wieder hinein in das Richthaus, und 9
spricht zu Jesu: Von wannen bist du?[6] Aber Jesus gab ihm keine

1. Matth. 27, 26. A. Marc. 15, 15. Luc. 23, 22.

2. Vgl. Matth. 27, 27. Während dieser Verhöhnung war Pilatus nicht anwesend, sondern im Hause, wo er vielleicht mit andern über die Sache sich berieth. Doch mißbilligt er sie nicht, da er Jesum in der Verkleidung dem Volke vorführt.

3. Pilatus hat einen tiefen Eindruck von der Unschuld Jesu, und will auch in den Juden Gefühl dafür erwecken. Seine Geduld, seine stille Hoheit, die er mitten unter den Mißhandlungen behauptete, flößten ihm Bewunderung ein, und obwohl er nicht sich überwinden konnte, den festen Entschluß seines Willens ihnen entgegen zu setzen, suchte er ihr Mitleid zu erregen. Die Vorstellung des Gegeißelten und Verhöhnten sollte seine Lossprechung seyn. Seine Worte sollten wohl bedeuten: „Seht, welch ein armer, zerschlagner, ungefährlicher Mann! Seyd nicht grausam gegen ihn, und lasset an dieser Strafe euch genügen.“ Aber in diesem bedeutungsvollen Augenblicke, da er den Sohn Gottes wie ein geduldiges Lamm seinen Feinden vorführt, bekommen die Worte ohne seinen Willen durch die Umstände einen tieferen Sinn. Vgl. C. 11. II. Einl.

4. Er will Jesum wiederum frey geben; denn da die Juden niemand hinrichten durften (C. 18, 31.), so heißt das „kreuziget ihn“ so viel als: Sehet ihr zu, was ihr mit ihm machet.

5. Sie verstanden also den Namen „Sohn Gottes“, wie ihn Jesus gemeint hatte, in dem selben Sinne, an welchem sie schon mehrmals Anstoß genommen hatten (C. 5, 18. C. 10, 33.), um dessentwillen von dem Hohen Rathe das Todesurtheil über ihn ausgesprochen worden (Matth. 26, 65. ff.); und eben so verstand ihn jetzt richtig Pilatus. Das Gesetz, was sie anführen, steht 3 Mos. 24, 15. 16. 5 Mos. 18, 20. C. 13, 5. Somit mußte also auch vor Pilatus der wahre Grund seiner Verurtheilung offenbar werden (vgl. Matth. 27. I. Einl.); aber noch merkwürdiger, auch der Heide mußte, ergriffen von von seiner göttlichen Majestät, etwas davon ahnen, daß er wirklich der Sohn Gottes sey, wodurch die Sünde der Hohen Priester, aber auch die seinige, noch schwerer wurde.

6. „Woher stammest du?“ Sein irdisches Vaterland kannte er (Luc. 23, 6.);

10 Antwort.[1] Da ſprach Pilatus zu ihm: Redeſt du nicht mit mir?
Weißt du nicht, daß ich Macht habe dich zu kreuzigen, und Macht
11 habe dich loszugeben? Jeſus antwortete: Du hätteſt keine Macht
über mich, wenn es dir nicht wäre von oben herab gegeben worden;
darum, der mich dir überantwortet hat, der hat es größere Sünde.[2]
12 Von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn losließe.[3] Die Juden
aber ſchrien und ſprachen: Läſſeſt du dieſen los, ſo biſt du des Kai-
ſers Freund nicht; denn wer ſich zum Könige macht, der iſt wider
13 den Kaiſer.[4] Da Pilatus das Wort hörete, führte er Jeſum her-

daher in der Frage lag, ob er wirklich behaupte, der Sohn Gottes zu ſeyn.

1. Jeſus erkannte, Pilatus ſtecke zu tief in Unglauben und Weltliebe, um der Stimme des Geiſtes auch dann Folge zu leiſten, wenn er ihm das tiefere Geheimniß ſeiner Abkunft offenbare; er wollte ihm daher eine größere Verſündigung erſparen, da ſein Tod doch von den Hohen Prieſtern beſchloſſen war, und ſie Mittel genug hatten, ihn durchzuſetzen. Eine einfache Bejahung der Frage hätte Pilatus als Heide ganz falſch verſtanden, für ihn hätte ſie nur bedeutet: „Sohn eines Gottes"; eine Verneinung aber wäre eine Unwahrheit geweſen.

2. Hierin liegt zugleich die Antwort auf die erſte Frage, V. 9. „Du irrſt dich in mir, ich bin der Sohn des allerhöchſten Gottes ſelbſt; kein Menſch auf Erden hat Macht über mich, ohne ausdrückliche Zulaſſung Gottes. Darum iſt die Sünde derer, die mich dir überliefert haben, weil ſie den wahren Gott kennen, und mir nicht beſtreiten können, daß ich ſein Sohn bin, und wiſſen, daß alle Macht nur von Ihm kommt, weit größer, als die deinige, der du glaubſt, aus eigner Macht mich richten zu können." In dieſen Worten wägt der tief erniedrigte Heiland, als der Richter der Welt, die Sünden ſeiner ihn richtenden Geſchöpfe gegeneinander ab, und ſpricht, von ihnen verdammt, das Urtheil über ſie! Aber nicht, ohne ſeine Barmherzigkeit und die in der Gnadenzeit noch mögliche Rettung für den Pilatus eben in dem Aufſuchen dieſes Milderungsgrundes ſeiner Schuld hindurchblicken zu laſſen. — Es war der Rathſchluß der ewigen Liebe und Weisheit, daß Chriſtus ſterben ſollte, ohne dieſen hätte niemand die Hand an ihn legen können; aber dieſer göttliche Wille hebt die ungeheure Sündenſchuld derer nicht auf, welche den wahren Gott kannten und Chriſtum verurtheilten. Geringer, aber doch auch groß, iſt die Schuld des Pilatus, der ſich einbildete, Chriſtum aus eigner Macht hinrichten zu können. Indem Jeſus dies mit größter Klarheit erkennt, unterwirft er ſich doch mit vollkommener Ergebenheit dem Willen Gottes. Dies iſt der Augenblick, wo ſeine innere göttliche Herrlichkeit vielleicht am erhabenſten aus ſeiner Niedrigkeit hervorleuchtete.

3. Mehr noch als zuvor. Er war alſo nicht beleidigt, ſondern *tief erſchüttert*.

4. Nachdem ihre erſte Anklage, wegen Aufruhr, und die zweyte, wegen Gotteslästerung, gänzlich zu Schanden geworden war, und eben dadurch Jeſu völlige Unſchuld ſich Allen dargelegt hatte, bedienten ſie ſich nun des Mittels, womit ſie den in die Sünde vielfach verſtrickten Römer nach Belieben lenken konnten. Die lange Reihe von Römiſchen Rittern, welche ſeit der Abſetzung des Archelaus (Matth. 2, 22. A.) über das Jüdiſche Land geſetzt war, erlaubte ſich durchgehends eine Menge willkürliche Erpreſſungen und Grauſamkeiten, und viele Klagen der Juden gegen ſie in Rom fanden bey den, wenn auch launiſchen und despotiſchen, Kaiſern Gehör. Namentlich wiſſen wir von Pilatus, daß er bey einer andern Gelegenheit vor den Anklagen der Juden wegen ſeiner Beſtechlichkeit, Bedrückungen und Grauſamkeiten ſehr in Furcht war. Wenn ſie zu ſolchen Klaggründen nun noch den bey dem argwöhniſchen Kaiſer Tiberius hinzufügen konnten, Pilatus habe einen Mann begünſtigt, der ſich unumwunden den König der Juden genannt hatte! — Dem Schickſal indeß, das Pilatus hier durch ſeine ſündliche Nachgiebigkeit vermeiden wollte, entging er dennoch nicht; drey bis vier Jahre dar-

aus, und setzte sich auf den Richtstuhl, an der Stätte, die da heißet Hochpflaster,[1] auf Hebräisch aber Gabbatha.[2] Es war aber 14
der Rüsttag in Ostern,[3] um die sechste Stunde.[4] Und er spricht
zu den Juden: Sehet, das ist euer König![5] Sie schrien aber: Weg, 15
weg mit dem, kreuzige ihn! Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich
euren König kreuzigen? Die Hohen Priester antworteten: Wir haben
keinen König, denn der Kaiser.[6] Da überantwortete er ihn, daß 16
er gekreuziget würde.

III. Sie nahmen aber Jesum und führeten ihn hin. Und er 17
trug sein Kreuz,[7] und ging hinaus zur Stätte, die da heißet Schädelstätte, welche heißet auf Hebräisch Golgotha. Allda kreuzigten 18
sie ihn, und mit ihm zwey andre zu beiden Seiten, Jesum aber
mitten inne. Pilatus aber schrieb auch eine Ueberschrift,[8] und setzte 19
sie auf das Kreuz; und war geschrieben: „Jesus von Nazareth, der
Juden König." Diese Ueberschrift lasen viele Juden; denn die 20
Stätte war nahe bey der Stadt, da Jesus gekreuziget ist. Und es
war geschrieben auf Hebräische, Griechische und Lateinische Sprache.
Da sprachen die Hohen Priester der Juden zu Pilatus: Schreib 21
nicht: „der Juden König," sondern daß er gesagt habe, ich bin der
Juden König. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das 22
hab' ich geschrieben. Die Kriegsknechte aber, da sie Jesum gekreu- 23
zigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Theile, einem
jeglichen Kriegsknechte ein Theil, dazu auch den Rock. Der Rock
aber war ungenähet, von oben gewirket durch und durch.[9] Da 24

auf wurde er von dem Präses von Syrien, Vitellius, abgesetzt, und nach Rom geschickt, um auf die Anklagen der Juden gegen seine Tyranney zu antworten. Was darauf geschehen ist, wissen wir nicht.

1. Gr. „Steinpflaster", ein getäfelter Fußboden.

2. Bedeutet „Erhöhung". Pilatus bewohnte in Jerusalem den Palast des Herodes. Vor dem Eingang in dessen Hof stand vorne unter freyem Himmel, auf einem Mosaikfußboden, der Richtstuhl, den der Landpfleger bestieg, um feierlich Recht zu sprechen.

3. S. Matth. 26, 1. Einl.

4. Um 12 Uhr Mittags. Vgl. Marc. 15, 25. A.

5. Von nun an, da Pilatus sich nicht hatte entschließen können, der Stimme seines Gewissens zu folgen, und Jesum loszugeben, sucht er an den Juden dadurch sich zu rächen, daß er sie auf alle Weise verhöhnt. Aber mit dieser neuen Sünde, welche die vorige verdecken sollte, reizte er sie nur noch mehr, und führte den Tod Jesu um so gewisser herbey.

6. Womit sie sich also aufs feierlichste von Gott, ihrem Könige, und dem von ihm erwarteten Messias lossagen.

7. Nach der bey den Römern allgemein herrschenden Sitte. Vgl. Matth. 10, 38. A. Aus Matth. 27, 32. sieht man, daß die Römischen Soldaten, welchen die Execution übergeben war, fürchteten, Jesus möchte unterweges erliegen, und daher einen andern nöthigten, das Kreuz zu tragen.

8. Nach Römischer Sitte heftete man eine Inschrift, welche den Grund der Todesstrafe enthielt, über dem Verbrecher an. Sie war in den beiden Landessprachen, der Hebräischen und Griechischen, und in der amtlichen Sprache der Herren des Landes abgefaßt. Auch hier ist wieder dieser Umstand darum angeführt, weil dadurch unwillkürlich Jesu sein wahrer Titel, und zwar am Kreuze, durch das er in den Besitz seiner Krone kam, gegeben wurde.

9. Er war wohl aus dem Ganzen gewirkt, und hatte weder an der Brust noch auf den Seiten eine Oeffnung,

ſprachen ſie untereinander: Laſſet uns den nicht zertheilen, ſondern darum loſen, wes er ſein ſoll. Auf daß erfüllet würde die Schrift, die da ſaget: „Sie haben meine Kleider unter ſich getheilet, und haben über meinen Rock das Los geworfen.“[1] Solches thaten die
25 Kriegsknechte. Es ſtanden aber bei dem Kreuze Jeſu ſeine Mutter und ſeiner Mutter Schweſter Maria, Cleophas Weib,[2] und Maria
26 Magdalena. Da nun Jeſus ſeine Mutter ſah, und den Jünger dabei ſtehen, den er lieb hatte, ſpricht er zu ſeiner Mutter: Weib,
27 ſiehe, das iſt dein Sohn![3] Darnach ſpricht er zu dem Jünger: Siehe, das iſt deine Mutter![4] Und von der Stunde an nahm ſie
28 der Jünger zu ſich.[5] Darnach, als Jeſus wußte, daß ſchon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, ſpricht er: Mich dürſtet![6]

nur eben war er offen, daß man mit dem Kopfe durchkommen konnte.

1. Pſ. 22, 19. Der Pſalm drückt mit dieſen Worten in einem der ſtärkſten Bilder die tiefe Schmach aus, welche dem Meſſias widerfuhr, und auch ohne daß die Kriegsknechte dies thaten, wäre der Sinn der Weiſſagung erfüllt worden. Aber wie Johannes durch ſein Auftreten in der Wüſte (Matth. 3. Einl.), Jeſus durch ſeinen Einzug auf dem Eſel (Matth. 21. 1. Einl.) einen bildlichen Zug der Weiſſagung mit Abſicht eigentlich erfüllten: ſo fügte die göttliche Verſehung dergleichen häufig, um auch dem roheſten Verſtande die Erfüllung der Prophezeiungen zu zeigen.

2. Der auch ſonſt Alphäus hieß. Matth. 10, 3.

3. An meiner Statt. Alſo hatte ſie keine andre. Matth. 1, 25. A.

4. „Deren du dich, wie ich bisher, annehmen ſollſt.“ Höchſt merkwürdig iſt in dieſem Worte, daß Jeſus bis dahin die Pflichten eines Sohnes gegen die Mutter ſtets erfüllt, und, ſo weit es ſeine Umſtände erlaubten, für ſie geſorgt hatte.

5. Wahrſcheinlich in eine Wohnung, die er zu Jeruſalem hatte, wo er ſo lange geblieben ſeyn ſoll, bis ſie todt war. — Petrus hatte in Jeſu vorzugsweiſe den König Iſraels, der neuen Gemeine, das heilige und unbefleckte, für uns geopferte Lamm Gottes, den Richter der Welt erkannt, verehrt und geliebt: Johannes hatte ſich inniger an ſeine Perſon angeſchloſſen, vorzugsweiſe den in ihm erkannt und geliebt, der in des Vaters Schoß war, und uns erſchienen iſt, und in die ewigen Geheimniſſe der Gottheit, die in ſeiner Erlöſung und in ſeiner Gemeinſchaft mit den Seinigen ſich ſpiegeln, in ſeinen vertrauten Umgange hineingeblickt. Darum gab er, außer dem allgemeinen Apoſtelberufe, dem Petrus auf, ſeine Gemeine zu gründen und ihre Thore auf- und zuzuſchließen (Matth. 16, 13. 19.), und ſeine Schafe und Lämmer zu weiden (Joh. 21, 15. ff.); und er ward der erſte Grundſtein der Kirche unter Juden und Heiden, der viele Tauſende zu dem Namen Chriſti bekehrte; den Johannes aber ſetzte er in dem irdiſch ihm nächſten perſönlichen Verhältniſſe an ſeine Stelle, beſiegelte damit noch ſterbend den innigen Herzensbund mit ihm, und hauchte ihm auch dadurch aufs Neue den Geiſt der Liebe ein, und öffnete ihm das innere Seherauge, damit er die, vorzugsweiſe von ihm gegründete, Gemeine mit dem aus Jeſu Herzen ſtrömenden Feuer durchwärme, und in die Tiefen der Gottheit und die Vollendung des Reiches Gottes den Blick ihr aufthäte.

6. Die ſchrecklichſte aller Qualen, der brennendſte Durſt, was ausdrücklich von dem leidenden Meſſias geweiſſagt worden. Pſ. 22, 16. Vgl. Pſ. 69, 22. Dieſer Durſt war die leibliche Empfindung, die ſeiner geiſtlichen Verlaſſenheit von allem göttlichen Troſte entſprach. Matth. 27, 46. — Er ſpricht dieſe Worte aus, damit die Schrift erfüllet würde (w. „vollendet würde,“ d. h. nun auch das letzte, was von ſeinem Leiden geweiſſagt worden, in Erfüllung ginge). Dies ſoll aber nicht bedeuten, daß er die Worte in der Abſicht, eine Weiſſagung dadurch zu erfüllen, ausgeſprochen habe, ſondern: es war auch das Leiden, was er ſla-

Da stand ein Gefäß voll Essigs,[1] sie aber füllten einen Schwamm 29
mit Essig, und legten ihn um einen Ysop,[2] und hielten es ihm dar
zum Munde. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: 30
Es ist vollbracht![3] Und neigte sein Haupt, und verschied. Die 31
Juden aber, weil es der Rüsttag war, daß nicht die Leichname am
Kreuze blieben den Sabbath über[4] (denn desselbigen Sabbaths Tag
war groß), baten Pilatus, daß ihre Beine gebrochen,[5] und sie ab-
genommen würden. Da kamen die Kriegsknechte und brachen dem 32
ersten die Beine, und dem andern, der mit ihm gekreuzigt war. Als 33
sie aber zu Jesu kamen, da sie sahen, daß er schon gestorben war,
brachen sie ihm die Beine nicht, sondern der Kriegsknechte einer 34
öffnete seine Seite mit einem Speere,[6] und alsbald ging Blut und
Wasser heraus.[7] Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, 35

gend in diesem Worte ausspricht, des-
halb nothwendig, damit alles in Er-
füllung ginge. Jesus redete diese Worte
im Bewußtseyn, daß nun sein ganzes
Erlösungswerk vollbracht war; nicht in
verzagendem Kleinmuth, nicht als hätte
er sein Leben noch fristen wollen; son-
dern in der vor dem Untersinken ihn
bewahrenden Gewißheit, daß auch seine
größten Leiden, des Leibes und der
Seele, von dem Geist der Weissagung
vorherverkündet seyen.

1. Essig, oder die geringste Art sauern
Weines, war bey den niedern Ständen
der Juden, und namentlich den Römi-
schen Soldaten, das gewöhnliche Ge-
tränk.

2. Dessen Stängel in Palästina ein
bis anderthalb Fuß hoch werden. Die
Füße des Gekreuzigten waren also viel-
leicht nur zwey bis drey Fuß über der
Erde. — Dieses Tränken ist nicht mit
Matth. 27, 34. zu verwechseln.

3. Das heilige Werk der Erlösung ist
vollendet, so weit nämlich, als Jesus
es zu vollenden in die Welt gekommen
war: denn die Strafe für die Sünde
der Welt war gebüßt, des Vaters Zorn
gestillt, ein unbeflecktes, heiliges Men-
schenleben auf Erden im Fleische bis
zum vollkommensten Opfer des eignen
Willens vollendet, der Vater also in
dem Sohne verherrlicht. Nun stand
nichts mehr bevor, als die Auferstehung,
durch welche der Vater den Sohn wie-
derum verherrlichte, und dadurch mög-
lich machte, daß das am Kreuze voll-
endete Werk der Welt zu Gute kam,
und das erstorbne Waizenkorn seine
reiche Frucht trug. C. 12, 24—28.
C. 13, 31. 32. C. 17, 4. 5. Vgl.
Luc. 22, 37.

4. Die Römer ließen die Gekreuzigten
sonst hangen, bis sie verwest oder durch
Raubvögel verzehrt worden waren; nach
5 Mos. 21, 22. 23. sollte aber der Leib
eines Gehangenen nicht über Nacht
hangen bleiben. Dies mochten die Ju-
den wohl des großen Sabbaths wegen
(der deshalb besonders feierlich war,
weil der Wochensabbath mit dem ersten
Festsabbath zusammentraf, und der nun
zu des Herrn Ruhetag nach der vollen-
deten neuen Schöpfung verklärt wurde)
ganz vorzüglich betreiben.

5. Die Beine wurden auf einen Am-
bos gelegt, und mit einem Hammer
zerschlagen, um die Verbrecher qualvoll
zu tödten. So schnell, wie Jesu Tod
erfolgt war, tödtete die Kreuzesstrafe
wohl nur selten. Der Jüdische Ge-
schichtschreiber Josephus erzählt in seiner
Lebensbeschreibung, er habe nach der
Zerstörung Jerusalems bey Thekoa drey
seiner Freunde am Kreuze hangen sehen,
und vom Römischen Feldherrn Titus
sich erbeten, daß sie abgenommen wür-
den; und bey sorgfältig angewandter
Kur seyen zwey gestorben und einer am
Leben erhalten worden. Vielleicht hat-
ten diese schon länger, als einen Tag
gehangen.

6. Nur wirklich Todte durften vom
Kreuze abgenommen werden; der Sol-
dat, zweifelhaft, ob er schon todt sey,
nimmt also die gewöhnliche Todesprü-
fung vor. Der tiefe Stoß (vgl. C.
20, 27.) mit der rechten Hand traf
wahrscheinlich die gegenüberstehende linke
Seite des Gekreuzigten.

7. Geronnenes Blut, wahrscheinlich

und sein Zeugniß ist wahr; und derselbige weiß, daß er die Wahr-
36 heit sagt, auf daß ihr glaubet.[1] Denn solches ist geschehen, daß die
Schrift erfüllet würde: „Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen.“[2] Und
37 abermal spricht eine andre Schrift: „Sie werden sehen, in welchen
sie gestochen haben.“[3]

38 IV. Darnach[4] bat den Pilatus Joseph von Arimathia, der
ein Jünger Jesu war, doch heimlich, aus Furcht vor den Juden,[5]
daß er möchte abnehmen den Leichnam Jesu; und Pilatus erlaubte
39 es. Deswegen kam er und nahm den Leichnam Jesu herab. Es
kam aber auch Nicodemus, der vormals bey der Nacht zu Jesu
gekommen war,[6] und brachte Myrrhen und Aloen untereinander,
40 bey hundert Pfunden. Da nahmen sie den Leichnam Jesu, und
banden ihn in leinene Tücher, mit Specereyen, wie die Juden pfle-
41 gen zu begraben.[7] Es war aber an der Stätte, da er gekreuzigt
ward, ein Garten,[8] und in dem Garten ein neu Grab, in welches
42 niemand geleget war. Daselbsthin legten sie Jesum, um des Rüst-
tags willen der Juden, weil das Grab nahe war.

aus der Herzgrube, Zeichen des so eben erfolgten Todes. Unmittelbar nach dem Tode fängt das Blut an, sich in den sogenannten Blutkuchen und das gelbliche Wasser zu zersetzen; bey tieferen Einschnitten in Leichen, wie dieser vielleicht in die Herzgrube geführte Stich, quillt beides nebeneinander heraus.

1. Johannes, indem er an dies merkwürdige Ereigniß denkt, welches Jesu Leib vor Verstümmelung bewahrte, und auf wunderbare Weise zwey alte Weissagungen erfüllte, bekräftigt seine Erzählung mit einer nachdrücklichen Versicherung.

2. 2 Mos. 12, 46. 4 Mos. 9, 12. Das Osterlamm sollte ganz in Einem Hause gegessen, kein Fleisch davon hinausgetragen, und kein Knochen daran zerbrochen werden: jedes Haus, ja jeder Einzelne sollte den Anblick und Genuß des bedeutungsvollen, geschlachteten Lammes ganz haben, und ohne Noth sollte es nicht verstümmelt werden, so weit dies mit dem Vergießen seines verderbenabwendenden Blutes und dem Essen seines Fleisches vereinbar war. Ein merkwürdiges weissagendes Vorbild dieses Ereignisses bey Jesu Opfertode, welches verhütete, daß der getödtete Leichnam geschändet und zerstöret ward, und den Seinigen eine Gewißheit mehr gab, daß der, welchen sie hatten sterben und in Josephs Gruft legen sehen, wahrhaftig auferstanden sey.

3. Sach. 12, 10. Vgl. Off. 1, 7. Eine Erfüllung, ähnlich wie die V. 24.

4. Nachdem die Soldaten die Beine zerbrochen und die Todesprobe gemacht hatten, blieb Jesus noch am Kreuze hangen, bis Joseph kam, ihn zu begraben.

5. Matth. 27, 57. ꝛc.

6. C. 3, 1.

7. Ungeachtet der vielen Specereyen, scheint es, konnten sie wegen der Nähe des Sabbaths mit der Einbalsamirung nicht fertig werden; daher denn am Sonntag früh die Weiber mit Specereyen zum Grabe gehen, um sie zu vollenden.

8. Der nach Matth. 27, 60. dem Joseph gehörte. Deshalb, weil es ein neues Grab war, fand es sich leer nach Jesu Auferstehung; und daß es nahe war, erleichterte seine Besichtigung durch so viele Zeugen.

Das 20. Capitel.

I. Jesus erscheint nach seiner Auferstehung der Maria Magdalena; II. zehn seiner Jünger zu Jerusalem; III. diesen und dem Thomas. IV. Schluß.

Die Ausgleichung des scheinbaren Widerspruchs in dem Folgenden gegen die Erzählungen der andern Evv. s. Matth. 28. I. Einl.

I. An der Sabbather einem[1] kommt Maria Magdalena früh, 1
da es noch finster war, zum Grabe, und sieht, daß der Stein vom
Grabe hinweg war.[2] Da läuft sie und kommt zu Simon Petrus 2
und zu dem andern Jünger, welchen Jesus lieb hatte, und spricht
zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe,
und wir wissen nicht, wo sie ihn hin gelegt haben. Da ging Pe- 3
trus und der andre Jünger hinaus, und kamen zum Grabe. Es 4
liefen aber die zwey miteinander, und der andre Jünger lief zuvor,
schneller denn Petrus, und kam am ersten zum Grabe, kuket hinein,
und siehet die Leinen gelegt; er ging aber nicht hinein. Da kam 5
Simon Petrus ihm nach, und ging hinein in das Grab, und siehet 6
die Leinen gelegt, und das Schweißtuch, das Jesu um das Haupt 7
gebunden war, nicht bey die Leinen gelegt, sondern beyseits einge-
wickelt, an einem besondern Orte. Da ging auch der andre Jünger 8
hinein, der am ersten zum Grabe kam, und sah und glaubte;[3] denn 9
sie wußten die Schrift noch nicht, daß er von den Todten auferstehen
müßte.[4] Da gingen die Jünger wieder zusammen. (11) Maria aber 10

1. Gr. „Am ersten Wochentage," d. h. Sonntage. Vgl. Matth. und Marc.

2. Erst später saß ein Engel darauf, als die anderen Weiber kamen. Maria Magdalena kam mit den andern Weibern zum Grabe, da sie den Stein abgewälzt fanden, dies zeigt ihr Wort: „wir wissen nicht" ꝛc. V. 2. Als sie aber schnell zurückgegangen war, erschien den andern der Engel. Jeder wurde auf eigenthümliche Weise in dies wunderbare Geheimniß eingeweiht: Magdalena, nach einer ängstlichen Prüfung, durch die Engel, und dann durch die erste persönliche Offenbarung Jesu; Petrus und Johannes, die am ersten hätten daran glauben sollen, durch den Anblick des Grabes; die schwächeren Weiber bloß durch die Engel; die Jünger auf dem Wege nach Emmaus, mit dem bekümmerten, trostsuchenden, brennenden Herzen, dadurch, daß Jesus ihnen die Schrift öffnet; dann alle noch ungläubigen Jünger durch Jesu Erscheinung in ihrer Versammlung. In jeder dieser Fügungen liegt eine besondre zarte Rücksicht auf die Personen, denen sie widerfährt.

3. Er glaubte, nämlich das Wunder der Auferstehung, er wurde gläubig. Das Wort deutet auf eine Schuld hin in ihrem Nichtwissen von der Auferstehung, die sie aus der Schrift und aus Jesu Vorhersagungen hätten erkennen sollen. Johannes, von innigerer Liebe getrieben, eilt voran, und ist schon über die abgestreift da liegenden leinenen Tücher erstaunt, vielleicht schon voll Ahnung der Auferstehung; Petrus sieht noch genauer zu, und das besonders zusammengewickelte Schweißtuch läßt ihm keinen Zweifel weiter, so wie auch dem Johannes durch diesen Anblick jedes Bedenken völlig benommen wird.

4. Sie bedurften, um zu glauben, noch des Sehens, wie später Thomas. Dies erwähnt Joh. sich und dem Petrus zur Beschämung. Die Schrift, d. h. die davon handelnden Stellen sind besonders Ps. 16. Ps. 110. Jes. 53. Ps. 2. Vgl. Apg. 2, 25. 34. C. 8, 32. 33. C. 13, 33. 35. Außer diesen

kann vor den Frauen und denen Männern. Als sie nun denen
Jünger sie u. aus Frau und seiner zum Finger u. weißen Kleidern
sitzen, einer zu den Häupten und der andern zu den Füßen, wo sie
den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und sprechen dieselben zu
ihr Weib was weinest du? Sie spricht zu ihnen. Sie haben
meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht wo sie ihn hinge-
legt haben. Und als sie das gesagt wandte sie sich zurück und
sieht Jesum stehen und weiß nicht daß es Jesus ist. Spricht
Jesus zu ihr Weib was weinest du? Wen suchst du? Sie mei-
net, es sei der Gärtner und spricht zu ihm Herr hast du ihn weg-
getragen so sage mir wo hast du ihn hingelegt? so will ich ihn
holen. Spricht Jesus zu ihr Maria. Da wandte sie sich um und
spricht zu ihm Rabbuni. Das heißt Meister. Spricht Jesus zu
ihr Rühre mich nicht an denn ich bin noch nicht aufgefahren zu
meinem Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage

Schriftsteller kamen sie zwar auch zu der bekannten Erklärungen Jesu zu
sagen ist gehen, s. Matth. 28, 10. Joh. 20, 17. und in den Evange-
sagungen darauf, s. Joh. 1, 41—51. 2, 1—11. 3, 29. 4, 35. 6, 10. 11, 11. 12, 24. 13, 33. 14, 28. 16, 16. 20. 17, 11. 18, 9. 32. 19, 36. 20, 9. 21, 7. 23. Aber wer sieht jedoch aus Matth. 28, 10. wo sie zu den Jün-
gern sagen, daß sie den Herrn nicht sehen, sondern sie sollen nach Galiläa gehen, dort würden sie ihn sehen, und sie diesen Ausdruck nun gebrauchen, um zu sagen, daß sie ihn nicht mehr sehen würden, weil er nach Galiläa gehen sollte, so ist es auch hier zu erklären, wo er zu ihnen kam. Das andere Wort sehen die meisten Erklärungen nicht kann erst erlangen, wenn er den Finger und Händen empfangen hat. Das Berühren bezeichnet überhaupt den gewöhnlichen Umgang, da Maria, als wenn über das Gesehen, nun auch weiter zufrieden sein soll. Daher sagt ihr der Herr nicht: Andeutung eines höheren Sinnes durch scheinbaren Widerspruch, wenn sie Worte in anderen verstanden haben, wie bei den Blindgeborenen auch das Sehen, dem Krankwerden auch die Gesundheit, dem Finden des Lebens durch den Tod (vgl. S. 9, 39. Matth. 10, 39. A.). Wer sich in diese einige Redeweise Jesu zu versetzen weiß, findet in diesen Worten an Maria kein Schwierigkeit. Jedem aber Maria in dieser Berührung, der Erneuerung des vertraulichen Umgangs ihre Befriedigung suchte, legt auch in Jesu Worte: „Sie solle ihn nicht anrühren, denn die Berührung ist gleichsam die Grenze der Vorstellung von einer Sache. Denn

sie einstimmend seine Lehre anfange, so sagt Christus noch auf diesen Sinn der Trennung den Gegensatz unter den eine andre Seite heraus.

4. Jesus aber in der Lehre nichtswürdigen, verkommenen Weise, wie sie in den Jüngern an seinem Leben bewiesen (s. 12, 4). Sie hatte deshalb ihn nicht würdig und recht geehrt, sondern mit verkehrter Art in der Liebe; indem sie nahen mit den Anderen es sie im Leiden nicht mehr einander Sinne, als es angeführten in zu seinem Tode. Das andere Widersehen die andere Berührung nicht kann erst erlangen, wenn er den Finger und Händen empfangen hat. Das Berühren bezeichnet überhaupt den gewöhnlichen Umgang, da Maria, als wenn über das Gesehen, nun auch weiter zufrieden sein soll. Daher sagt ihr der Herr nicht: Andeutung eines höheren Sinnes durch scheinbaren Widerspruch, wenn sie Worte in anderen verstanden haben, wie bei den Blindgeborenen auch das Sehen, dem Krankwerden auch die Gesundheit, dem Finden des Lebens durch den Tod (vgl. S. 9, 39. Matth. 10, 39. A.). Wer sich in diese einige Redeweise Jesu zu versetzen weiß, findet in diesen Worten an Maria kein Schwierigkeit. Jedem aber Maria in dieser Berührung, der Erneuerung des vertraulichen Umgangs ihre Befriedigung suchte, legt auch in Jesu Worte: „Sie solle ihn nicht anrühren, denn die Berührung ist gleichsam die Grenze der Vorstellung von einer Sache. Denn

ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.[1] Maria Magdalena kommt und 18
verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt.[2]

II. Am Abend aber des selbigen Sabbaths,[3] da die Jünger 19
versammelt und die Thüren verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten ein[4] und spricht zu ihnen: Friede sey mit euch![5] Und als er das sagte, zeigte er ihnen die 20
Hände und seine Seite.[6] Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermal zu ihnen: Friede sey mit 21
euch![7] Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.[8]

wollte er nicht, daß dies auf ihn hin gerichtete Herz da seine Gränze finden, und ihn bloß für das halten sollte, was er den Augen erschien. Durch sein Auffahren aber zum Vater erschien er als der, welcher dem Vater gleich war; da fand das Auge ein Ziel, das uns genügte." Aug. (de Trin. 1, 9.) „Er sagte ihr: Bleib nicht bey dem stehen, was ich für dich geworden bin; sondern steig zu dem hinauf, wodurch du selbst geworden bist. Denn wie wäre ihr Glaube an ihn nicht fleischlich damals gewesen, da sie ihn wie einen bloßen Menschen beweinte?" Aug. zu dieser Stelle. Vgl. C. 14, 28. A. — Zugleich liegt in diesem Worte eine Hindeutung darauf, daß die Himmelfahrt auch für die Menschheit Christi noch eine besondre, uns freylich nicht recht erkennbare Bedeutung hatte. Die Zeit von der Auferstehung bis zur Himmelfahrt war der Uebergang in die Verklärung, welche erst durch die letztere vollendet wurde.

1. Vor allen Dingen, ehe dieses Geheimniß ihnen völlig eröffnet sey, sollten sie an die durch seinen Tod nun vollendete Erlösung glauben und ihrer sich getrösten, denn der Vater, den er so oft *seinen* Vater genannt habe, sey nun auch *ihr* Vater, der Gott, dem er als Mensch durch seinen heiligen Gehorsam gedient und den er versöhnt habe durch sein Opfer, sey nun auch *ihr* Gott (*Vater* geht besonders auf seine Gottheit, *Gott* auf seine Menschheit). Brüder nennt er sie bedeutungsvoll hier zuerst (vgl. Matth. 28, 10.); s. Matth. 12, 48. A.

2. Marc. 16, 10.

3. Gr. „An dem selbigen Tage, dem ersten Tage der Woche." Die hier erzählte Erscheinung ist die selbe mit der Luc. 24, 36.

4. W. „stand in die Mitte," plötzlich. Jesu Leib war über die irdischen Gesetze des Raumes schon damals erhöhet. Matth. 28. I. Einl. — In den Erscheinungen Jesu nach der Auferstehung ist er selbst, und sind die Evangelisten bemüht, seine wahre, aber nun verklärte Leiblichkeit hervorzuheben. Er tritt urplötzlich in die Mitte, und beweist, daß seinen geistlichen Leib keine äußerlichen Schranken hemmen können; und doch ißt und trinkt er, nicht zum Schein, sondern wirklich. Somit unterschied sich also sein Leib von dem, was ein erleuchteter Mensch in einem Gesichte erblickt; und er bewies dies, wenn er, auch ohne Bedürfniß des Essens, wirklich aß. Das Essen war, obwohl er dessen nicht bedurfte, deshalb doch kein Schein; sein Leib erwies sich als ein wahrer Leib, indem er Leibliches sich aneignen und in sich aufnehmen konnte. Ebenso kann ein verklärter Leib sich sichtbar zeigen, und kann sich vor der Menschen Augen verhüllen, und die Sichtbarkeit ist kein Schein.

5. Der gewöhnliche Jüdische Gruß, aber wie immer in Jesu Leben, so auch hier höchst bedeutungsvoll, friedebringend und -ausgießend.

6. Die Wundenmaale darin; auch die Füße, Luc. 24, 39.

7. Er wiederholt ihnen nachdrücklich die Versicherung ihrer Versöhnung mit Gott, ihrer Gemeinschaft mit ihm, als der Grundlage ihres apostolischen Amtes.

8. Hiermit ertheilte er zuerst den Aposteln die Vollmacht, welche er, im weiteren Sinne, der ganzen Schaar seiner Jünger später wiederholte. Matth. 28, 19. 20. Vgl. Marc. und Luc.

22 Und da er das gesagt hatte, blies er sie an, und spricht zu ihnen:
23 Nehmet hin den heiligen Geist:[1] welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.[2]

24 III. Thomas aber, der Zwölfe einer, der da heißet Zwilling,
25 war nicht bey ihnen, da Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen! Er sprach aber zu ihnen: Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmaale, und lege meinen Finger in die Nägelmaale, und lege meine
26 Hand in seine Seite,[3] will ich's nicht glauben. Und über acht Tage[4] waren abermal seine Jünger drinnen, und Thomas mit ihnen; kommt Jesus, da die Thüren verschlossen waren, und tritt
27 mitten ein[5] und spricht: Friede sey mit euch! Danach spricht er zu Thomas:[6] Reiche deine Finger her und siehe meine

1. Mit der äußeren Handlung des Herrn war die innere Mittheilung des Geistes natürlich verbunden (vgl. Hes. 37, 9.): denn niemals gibt der Herr uns bloß leere Zeichen, als da, wo die Wirkung seiner göttlichen Gnade durch unsre Schuld gehindert wird. Diese erste Mittheilung des heiligen Geistes ist aber von der am Pfingstfeste, welche erst auf seine völlige Erhöhung zum Vater folgte (C. 16, 7.), zu unterscheiden. Sie bezieht sich, wie das Vorgehende und Nachfolgende zeigt, auf das apostolische Amt, auf die Gründung und Leitung der Kirche ganz unmittelbar. Auch vor dem Pfingstfeste waren die Apostel nicht ohne Erleuchtung und Leitung des heiligen Geistes (vgl. z. B. Matth. 16, 17.), aber seine Fülle, sein volles, ganzes, bleibendes Wohnen in ihnen zu ihrer völligen Wiedergeburt und Erneuerung konnte erst auf Jesu Verklärung folgen (C. 7, 39. A.). Da sie aber auf diese noch in einer prüfungsvollen Wartezeit mit Gebet sich vorbereiten sollten (Apg. 1, 4.), und auch schon während der vierzig Tage bis zur Himmelfahrt Jesus nur plötzlich und auf kurze Zeit den Seinigen erschien, schon damals aber der ziemlich zahlreiche Kreis seiner Jünger einer zusammenhaltenden Leitung, und der Entscheidung mancher nicht unwichtigen Angelegenheit (Apg. 1, 13—26.) bedurfte: so theilt der Herr den Seinigen schon hier die apostolische Amtsgabe des heiligen Geistes mit, in welcher sie ein Unterpfand, ein Angeld dessen empfingen, was am Pfingstfeste reichlicher ihnen geschenkt werden sollte. Auffallend erscheint, daß Thomas diese Austheilung des Geistes nicht mit empfängt, und von einer spätern Wiederholung der Handlung an ihm nichts gesagt wird. Eben deshalb dürfen wir aber auch das Aeußerliche darum nicht den Sacramenten gleich stellen; es war eine Handlung, welche durch das Sinnbildliche verdeutlichte und zusicherte, was ohnehin schon in dem apostolischen Amte lag. Da nun Thomas damals durch seinen Unglauben, so zufällig seine Abwesenheit an diesem Abende seyn mochte, dieser gnadenreichen Mittheilung des Herrn unwürdig war, so müssen wir voraussetzen, daß seine spätere Sinnesänderung ihm die volle Einsetzung in das apostolische Amt verschaffte, und diese segnende Handlung dadurch ihm ersetzt ward.

2. Vgl. Matth. 16, 19. C. 18, 18. A. Dasjenige, was dort im Allgemeinen mehr lehrend von Jesu war ausgesprochen worden, wurde ihnen hier mit der Gabe des heiligen Geistes in Kraft und Wesen übergeben.

3. Dies Befühlen der Wundenmaale, scheint es, hatten die Jünger unterlassen (V. 20. Luc. 24, 40.), und sein Zweifel hängte sich daran.

4. Wahrscheinlich am letzten Abend, den die Jünger, vor ihrer Abreise nach Galiläa, in Jerusalem zubrachten. Matth. 28. I. Einl.

5. Wie V. 19.

6. Jesus zeigt hier, wie so oft, daß er wohl wußte, was im Menschen war (C. 2, 25.), ganz vorzüglich jetzt, nach

Hände,[1] und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und 28
sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott![2] Spricht Jesus zu 29
ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubest du:[3] selig sind, die nicht sehen und doch glauben.[4]

IV. Auch viele andre Zeichen that Jesus vor seinen Jüngern,[5] 30
die nicht geschrieben sind in diesem Buche; diese aber sind geschrieben, 31
daß ihr glaubet, Jesus sey Christus,[6] der Sohn Gottes,[7] und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.[8]

Das 21. Capitel.

I. Dritte Offenbarung Jesu an seine Jünger bey einem Fischzuge in Galiläa; II. ein Gespräch mit Petrus und Johannes. III. Zeugniß für die Echtheit des Evangeliums.

Mit den beiden letzten Versen des vorigen Capitels hatte Johannes ursprünglich sein Evangelium beschlossen, und in denselben angege-

seiner Erhöhung durch die Auferstehung. Daran, daß die Jünger dergleichen ihm erzählt hätten, ist bey seinen plötzlichen, wunderbaren, kurzen Erscheinungen und dem nun weit ehrfurchtsvolleren Umgange der Jünger mit ihm gar nicht zu denken.

1. D. h. „Da sind meine Hände," befühle sie.

2. Je größer der Widerstand war, welchen Thomas durch seine Zweifel dem Glauben an Jesu Verherrlichung entgegengesetzt hatte, desto gewaltiger ergriff ihn nun das aus dem Auferstandenen strahlende göttliche Licht, nachdem er durch Jesu Allwissenheit und Liebe zugleich erschüttert und aufs tiefste beschämt und gebeugt worden war. Die vielen Aussprüche Jesu von seiner Gottheit, grade in diesem Evangelium, welche sich ihm wohl eingeprägt haben mochten, doch ohne seine Zweifel zu überwinden, sieht er in Jesu Auferstehung alle mit allmächtiger Gewißheit bestätigt, und, der zuletzt glaubte an die Auferstehung, nennt nun zuerst Jesum mit einem Namen, den damals vielleicht noch kein andrer Jünger ausgesprochen hatte. Ein Beyspiel davon, wie tief innerlich Jesus seine Jünger in die Erkenntniß seiner Gottheit hineinleitete. — Abgeschmackt ist die Erklärung, welche den Ausruf des Thomas bloß als eine verwunderne Anrede an Gott fassen will; ein Mißbrauch des göttlichen Namens, der bey den Juden grade, die in ängstlicher Scheu nach der andern Seite zu weit gingen, unerhört war; auch stehen ihr die Worte „zu ihm" entgegen.

3. W. „so hast du [jetzt] geglaubt," dies eine Mal. Wer das Glauben an das leibliche Sehen knüpft, an das Irdische und Sichtbare, der gibt es selbst dem Wechsel preis, da alles Sichtbare auch zeitlich ist, und nur das Unsichtbare ewig. 2 Cor. 4, 18.

4. Durch das Sehen, wie durch die Wunder, kam Jesus besonders anfangs, den Schwachen zu Hülfe; aber sie hätten ihm selbst, auch ohne die Werke, glauben sollen. Vgl. C. 14, 11. A. Dann hätten sie aus der heiligen Schrift wie aus seinen Reden und Thaten, die Nothwendigkeit seines Leidens und seiner Auferstehung erkannt, und, statt daran zu zweifeln, hätten sie auf die erste Kunde davon sie gläubig angenommen. Und so ist ein jeder Glaube, der noch des Sehens, der noch der sinnlichen Hülfsmittel und Stützen bedarf, kein völlig selig machender Glaube.

5. Ueberhaupt, sowohl vor als nach seiner Auferstehung.

6. Der Messias. Matth. 1, 16. A.

7. Vgl. über diese Verbindung C. 10, 34. 36. A.

8. In der Offenbarung und segensvollen Wirkung seines Wesens (vgl. Matth. 6, 9. A.) das ewige Leben habet. Matth. 3, 2. A. Oder C. 1, 3. A.

ben, was die Bestimmung des Ganzen sey. Ein doppelter Grund scheint ihn aber später bewogen zu haben, noch diese letzte Erzählung als einen Anhang hinzuzufügen. Der bey weitem größte Theil der uns vorliegenden Geschichte geht den Petrus an, und zeigt, wie der Herr ihn nach seinem tiefen Falle ausdrücklich persönlich wieder begnadigt, und durch die Wiederholung eines früheren Wunders und nach einer zarten, liebevollen Prüfung ihm die Versicherung der vollen Wiedereinsetzung in sein apostolisches Amt ertheilt habe. Diese Erzählung war als eine den Petrus persönlich betreffende Thatsache in den Kreis von Erzählungen, welche in den christlichen Gemeinen pflegten vorgetragen zu werden, nicht aufgenommen worden, und auch Johannes, der ja nur wenig von dem, was nach der Auferstehung geschah, uns berichtet, hatte sie weggelassen; späterhin, vielleicht nach dem schon erfolgten Märtyrertode des Petrus, veranlaßten indeß Bedenken, welche aus der Geschichte seines Falles gegen diesen Apostel erhoben wurden, und eine falsche Erhebung des Johannes, die aus dem Mißverstande eines Wortes Jesu über ihn (V. 22.) hervorgegangen war, den Jünger, den Jesum lieb hatte, auch diese herrliche Geschichte seinem Evangelium noch hinzuzufügen, in welcher wir ganz seine anschauliche, genaue Erzählungsweise, und seine sinnige Art in der Auswahl und Darstellung der Umstände und der Reden Jesu bemerken. Die beiden letzten Verse hat man neuerlich, vielleicht nicht mit Unrecht, als ein von der Gemeine zu Ephesus, in welcher Johannes starb, angehängtes Schlußzeugniß angesehen.

1 I. Darnach offenbarte sich Jesus abermal den Jüngern an dem
2 Meere bey Tiberias.[1] Er offenbarte sich aber also: Es waren bey einander Simon Petrus, und Thomas, der da heißet Zwilling, und Nathanael, von Cana aus Galiläa,[2] und die Söhne Zebedäi, und
3 andre zwey seiner Jünger. Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will hin fischen gehen.[3] Sie sprachen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus und traten in das Schiff alsobald,
4 und in derselbigen Nacht fingen sie nichts. Da es aber Morgen war, stand Jesus am Ufer; aber die Jünger wußten es nicht, daß
5 es Jesus war. Spricht Jesus zu ihnen: Kinder habt ihr nichts zu
6 essen? Sie antworteten ihm: Nein! Er aber sprach zu ihnen: Werfet das Netz zur Rechten des Schiffs, so werdet ihr finden. Da warfen sie, und konnten es nicht mehr ziehen vor der Menge der Fische.[4]

1. Dem See Gennezareth, Matth. 4, 18.

2. C. 1, 46. A.

3. Er war der Urheber dieses ganzen Fischzuges, ihn geht daher auch das, was durch Jesu Dazwischenkunft den Jüngern begegnet, vornehmlich an. Noch sollten die Jünger nicht ausgehen in alle Welt, sondern warten auf die Verheißung des heiligen Geistes (Apg. 1, 4.); in dieser Zwischenzeit gingen sie daher ihrem Gewerbe nach; doch vielleicht auch, wie Paulus, zuweilen später noch.

4. Alles ist in dieser Erzählung, welche genau der früheren Luc. 5, 1. ff. entspricht, bedeutungsvoll. Noch war die Zeit, wo sie, ehe der h. Geist über sie

Da spricht der Jünger, welchen Jesus lieb hatte,[1] zu Petrus: Es 7
ist der Herr! Da Simon Petrus hörte, daß es der Herr war,
gürtete er das Hemd um sich (denn er war nackt) und warf sich ins
Meer.[2] Die andern Jünger aber kamen auf dem Schiffe (denn sie 8
waren nicht fern vom Lande, sondern bey zweyhundert Ellen), und
zogen das Netz mit den Fischen. Als sie nun austraten auf das 9
Land, sahen sie Kohlen gelegt, und Fische darauf, und Brod.[3] Spricht 10
Jesus zu ihnen: Bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen
habt. Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz aufs Land voll 11
großer Fische, hundert und drey und funfzig. Und wiewohl ihrer so
viel war, zerriß das Netz doch nicht. Spricht Jesus zu ihnen: 12
Kommt und haltet das Mahl. Niemand aber unter den Jüngern
wagte es ihn zu fragen: Wer bist du: Denn sie wußten es, daß es
der Herr war.[4] Da kommt Jesus und nimmt das Brod, und gibt 13
es ihnen, desgleichen auch die Fische.[5] Das ist nun das dritte 14
Mal, daß Jesus offenbaret ist seinen Jüngern, nachdem er von den
Todten auferstanden ist.[6]

II. Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon 15
Petrus: Simon Johanna,[7] hast du mich lieber, denn mich diese
haben? Er spricht zu ihm: Ja Herr, du weißt, daß ich dich lieb
habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Lämmer. Spricht er zum 16

ausgegossen wurde, die Ohnmacht ihrer eignen Kraft fühlbar inne werden mußten, noch stand Jesus als eine ihnen zum Theil unbekannte Person neben ihren eignen Anstrengungen. Denn daß sie ihn hier von Angesicht nicht kannten, rührte gewiß, da die Nacht schon vorbey war, nicht von der Dunkelheit her, sondern war Luc. 24, 16. ähnlich, und ein Bild ihres Geisteszustandes. In dem verklärten Leben wird Geist und Leib so sehr eins, daß einem zum Theil entfremdeten Geiste auch der Leib nicht kenntlich ist. Er verlangt eine Frucht ihrer Mühe, um sich daran zu laben, sie können aber keine ihm aufweisen. Da beweist sein Allmachtswort, dem sie ahnungsvoll gehorchen, aufs Neue die alte Kraft. Sogleich mußte Petrus an seinen früheren wunderbaren Fischzug und dessen Bedeutung (Luc. 5, 10.) erinnert werden, und darin eine Wiedereinsetzung in das Amt erkennen, dessen er sich durch seine Verleugnung verlustig gemacht hatte.

1. C. 13, 23. A.

2. Er war bloß mit einer ledernen Fischerschürze bekleidet gewesen; und nun warf er das weite leinene Unterkleid um, das er, zur Bequemlichkeit im Schwimmen, gürtete. — Johannes, der persönlich nächste Jünger, erkennt Jesum zuerst an dem Wunder; Petrus, der feurigste, ist gleich allen voran in der That.

3. Derjenige, dem sie nichts hatten geben können von den Früchten ihrer Arbeit, läßt sie nicht nur einen reichen Fischzug thun, sondern zeigt ihnen auch, daß er selbst dieses nicht bedürfe, und auch ohne ihn sie bewirthen könne. Woher der Herr diese Speise hatte, ist eine müßige Untersuchung; der Zusammenhang der bedeutungsreichen Geschichte zeigt, daß er die Seinigen hier wunderbar speiste.

4. Woraus hervorgeht, daß auch jetzt, da sie dicht neben ihm waren, seine Person etwas Geheimnißvolles hatte.

5. Nachdem er sie erst ihre Ohnmacht, dann die Allmacht seiner Gnade in und außer ihnen hatte erfahren lassen, genießt er nun in inniger Gemeinschaft mit ihnen die Früchte seiner und ihrer Arbeit.

6. Woraus folgt, daß diese Offenbarung der in Galiläa auf dem Berge (Matth. 28, 16—20. 1 Cor. 15, 6.) voranging, worauf auch sonst die Umstände hinführen.

7. Oder „Jona," d. h. Jona's Sohn. C. 1, 42.

andern Male zu ihm: Simon Johanna, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu
17 ihm: Weide meine Schafe! Spricht er zum dritten Male zu ihm: Simon Johanna, hast du mich lieb? Petrus ward traurig, daß er zum dritten Male zu ihm sagte: Hast du mich lieb? und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe.
18 Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe![1] Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, da du jünger warest, gürtetest du dich selbst,[2] und wandeltest, wo du hin wolltest. Wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein andrer wird dich gürten, und führen, wo
19 du nicht hin willst. Das sagte er aber, zu deuten, mit welchem Tode er Gott preisen würde.[3]

1. Petrus hatte in unreinem Feuer und in Selbstzuversicht behauptet, er habe Jesum lieber, als alle andren Apostel (Matth. 26, 33. Vgl. Joh. 13, 37.), aber dennoch hatte er so schwer an ihm sich vergangen, daß er Jesum dreymal verleugnet hatte. Er, der Mund aller übrigen Apostel, der erste im Bekenntniß und im Handeln für Jesum, der Leiter der andern Jünger, war so tief gefallen, daß es einer ausdrücklichen Wiedereinsetzung in seinen Beruf bedurfte. Daher die dreymalige Frage Jesu nach seiner Liebe, die zunächst ein Ausfluß der Liebe Jesu war. Denn nur weil er den Jünger so liebte, fragt er ihn so zärtlich nach seiner Liebe zu ihm. Die ungestüme Vermessenheit ist nun der klaren, sich selbst bewußten Demuth gewichen. Er konnte nicht leugnen, daß er Jesum liebe; aber er wagt nun nicht mehr, zu behaupten, daß er ihn lieber habe, als die andern; und in Jesu dreyfacher Frage, die ihn zugleich an seine dreymalige Verleugnung erinnern sollte, mußte er mit Wehmuth inne werden, wie viel Ursach er dem Herrn gegeben habe, an seinen Versicherungen zu zweifeln. Indem nun Petrus sich dessen bewußt wird, durch das Bekenntniß der Allwissenheit Jesu seinen festen Glauben an seine Gottheit bezeugt, und zugleich seiner Barmherzigkeit sich in die Arme geworfen hat, bekommt er auf jede Antwort, die er der Wahrheit gemäß dem Herzenskündiger gibt, den erneuten Auftrag, seine Schafe zu weiden, worin theils eine Erneuerung der Versicherung seines Wohlgefallens, so wie eine Wiedereinsetzung in das Apostelamt, theils aber auch die Ermahnung liegt, statt durch bloße Betheuerungen, seine Liebe zu ihm durch das Weiden seiner Schafe zu beweisen. Indem er dem Petrus das liebste, was er hat, was ihn sein Blut gekostet, anvertraut, fordert er und gibt ihm zugleich damit den größten Liebesbeweis. Daß er aber dem Petrus besonders, neben den andern, diesen Auftrag gibt, bezieht sich auf das Amt der Gründung der Gemeine, welches er schon früher ihm aufgetragen hatte, und wodurch er vor den andern Aposteln hervorragte. Matth. 16, 18. 19.

2. Ein Bild von der langen, weiten morgenländischen Kleidung, die der Gürtel zusammenhalten und aufschürzen muß zur Arbeit. „Du warst dein eigner Herr, thatest was dir gefiel.“ Eine Warnung vor fleischlicher Erhebung wegen des großen Amtes, das er ihm anvertraut hatte. Je größer das Amt in der Gemeine des Herrn, desto mehr ist zu dienen, zu verleugnen und zu leiden.

3. Nun Jesus den Petrus wieder in sein Apostelamt eingesetzt hat, will er ihm noch einen ernsten, warnenden Blick in seine Zukunft mitgeben. Der sinnige Ausspruch Jesu hebt wieder an in dem Gegensatz gegen das, was gewöhnlich zu seyn pflegt. In der Regel ist der jüngere Mann abhängiger, der ältere kommt zu immer größerer Unabhängigkeit. Davon stehe ihm, sagt Jesus, in seinem Berufe das Gegentheil bevor; je älter er werde, desto mehr werde er wider Willen genöthigt werden zu dem, wogegen seine Natur sich sträubte. Ein Mann wie Petrus konnte leichter handeln, wagen, aufopfern, als warten, dulden, willenlos still halten. Jesus verheißt ihm daher einen hohen Platz in seiner Gemeine, im Thun und im Leiden; aber in einem Thun, wozu er

III. Da er aber das gesagt, spricht er zu ihm: Folge mir nach![1]
Petrus aber wandte sich um und sah den Jünger folgen, welchen 20
Jesus lieb hatte, der auch an seiner Brust beym Abendessen gelegen
und gesagt hatte: Herr, wer ist's, der dich verräth? Da Petrus die- 21
sen sah, spricht er zu Jesu: Herr, was soll aber dieser?[2] Jesus 22
spricht zu ihm: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet
es dich an?[3] Folge du mir nach! Da ging eine Rede aus unter 23
den Brüdern:[4] Dieser Jünger stirbt nicht. Und Jesus sprach nicht
zu ihm: Er stirbt nicht; sondern: So ich will, daß er bleibe, bis
ich komme, was gehet es dich an?

IV. Dies ist der Jünger, der von diesen Dingen zeuget, und hat 24
dies geschrieben. Und wir[5] wissen, daß sein Zeugniß wahrhaftig ist.
Es sind auch viele andre Dinge, die Jesus gethan hat, welche, so 25
sie sollten eines nach dem andern beschrieben werden, achte ich, die
Welt würde die Bücher nicht begreifen, die zu schreiben wären.

so ungeschickt sich erwiesen hatte durch seine Verleugnung, und in einem Leiden, was seiner Natur aufs äußerste widerstrebte. Und zu dem gesegneten Gelingen dieses seines Thuns und Leidens sollte der vorangegangene Fischzug ihm die Zuversicht geben. — Zugleich aber (wie so viele Weissagungen) wurde diese allgemeine Vorhersagung in einem ganz einzelnen Zuge noch sichtlicher erfüllt. Das dem Petrus gedrohte willenlose Leiden erreichte seinen höchsten Gipfel in seiner Kreuzigung, wo die ausgestreckten Hände angenagelt, der Leib angebunden wurde, und das nicht zum Thun, sondern zum Leiden (vgl. C. 2, 20—22. C. 12, 15. C. 18, 9. C. 19, 24. 28. 37.).

1. Zunächst: „Komm jetzt mit!" In dieser Geschichte ist aber jeder Zug sinnbildlich, daher hierin eine Hindeutung liegt auf die ganz neue Art der Nachfolge, welche nun für Petrus angehen würde. Den Schluß der Geschichte hat Joh. uns nicht berichtet; wir können darum auch den Sinn dieses Wortes nicht völlig verstehen.

2. Auch Johannes folgte Jesu, auch er wahrscheinlich von ihm gerufen: auch er sollte, das entnahm Petrus daraus, in der Gemeine Jesu einen hohen Platz einnehmen, und er fragt Jesum daher, ob auch dieser eben solche Leiden und Kämpfe und einen gewaltsamen Tod, wie er, auszustehen haben würde?

3. „Daß er keinen solchen gewaltsamen Tod leiden solle, wie du, sondern leben, bis zur Vollendung der Gemeine." Johannes starb in hohem Alter eines natürlichen Todes; hatte er auch um Jesu willen schwere Leiden erduldet, so verlebte er, wie es scheint, ein ruhigeres Alter. Es war in seiner Natur der heftige Widerstand nicht zu überwinden, wie bey Petrus, auch wirkte er in der Kirche mehr nach innen, als nach außen.

4. Denen, die an Christum glaubten.

5. S. die Einl. in die Schr. d. N. T.

Die Apostel-Geschichte St. Lucä.

Das 1. Capitel.

I. Christi Himmelfahrt. II. Des Matthias Beruf zum Apostelamt.

I. Der Leib Jesu war nach der Auferstehung allerdings schon ein verklärter Leib; doch aber scheint es, daß derselbe von der Natur eines irdischen Leibes wenigstens noch manches an sich trug, so daß er als Leib von natürlichem Fleisch und Bein den Jüngern erscheinen konnte, und nichts Ueberirdisches in der unmittelbaren Anschauung hatte. So befand sich daher Jesus von der Auferstehung bis zur Himmelfahrt auf einer Zwischenstufe der Verklärung, deren Gipfel er nun erstieg. Dies ist die Bedeutung der Himmelfahrt. Sie ist die Vollendung der Auferstehung, ihre unmittelbar nothwendige Folge, mit ihr *wesentlich* eins, daher auch in den Predigten der Apostel nachher vorzugsweise der letzteren Erwähnung geschieht, als der Ueberwindung des Todes und des Eintritts in das neue, göttliche Leben des Sohnes Gottes. Nun sitzt er als unser Fleisch und Blut zur Rechten Gottes, denn Jesus, der Sohn Mariä, ist aufgefahren mit dem Leibe, der für uns am Kreuze gehangen hat, und seine menschliche Natur ist der Herrlichkeit, der göttlichen Eigenschaften, theilhaftig geworden, die er in Ewigkeit bey dem Vater hatte. Joh. 17, 5. — Die Jünger waren von Jesu zuerst nach Galiläa gesandt worden, wo er sie in größter Zahl noch einmal sammeln, und ihnen insgesammt seine letzten Aufträge geben wollte. Von da scheint er die elf Apostel bald wieder nach Jerusalem geschickt zu haben, wo sie 10 Tage vor dem Pfingstfeste ankamen; dort, in der Umgebung der heiligen Stadt, im Angesicht des Tempels, wollte er gen Himmel fahren, dort sollten sie in stiller Sammlung, wachend und betend, von ihren täglichen Beschäftigungen losgerissen, die Ausgießung des h. Geistes erwarten. Die Erscheinung widerfuhr nach 1 Cor. 15, 7. allen Aposteln, und wahrscheinlich nur diesen.

1 Die erste Rede habe ich zwar gethan,[1] lieber Theophilus,[2] von alle dem, das Jesus anfing,[3] beide zu thun und zu lehren,

1. Gr. „Mein erstes Buch (die evangelische Geschichte) habe ich verfaßt."
2. S. Luc. 1, 3. A.
3. Hier ist zu ergänzen: „und fortfuhr." Matth. 20, 8.

bis an den Tag, da er aufgenommen ward, nachdem er den Apo- 2
steln (welche er hat erwählet durch den heiligen Geist)[1] Befehl
gethan hatte; welchen er sich nach seinem Leiden lebendig erzeigt 3
hatte durch mancherley Erweisungen, und ließ sich sehen unter ihnen
vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reiche Gottes. Und 4
als er sie versammelt hatte, befahl er ihnen, daß sie nicht von Je-
rusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters,[2]
welche ihr habt gehöret [sprach er] von mir. Denn Johannes hat 5
mit Wasser getauft;[3] ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft
werden, nicht lange nach diesen Tagen. Die aber, so zusammen 6
gekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du auf diese
Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?[4] Er sprach aber zu ihnen: 7
Es gebühret euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der
Vater seiner Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft 8
des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird;
und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem und in ganz Judäa
und Samaria, und bis an das Ende der Erde.[5] Und da er sol- 9
ches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm
ihn auf, vor ihren Augen weg.[6] Und als sie ihm nachsahen gen 10
Himmel fahrend,[7] siehe, da standen bey ihnen zwey Männer in

1. Die nicht etwa auf zufälligen Umständen, sondern auf ausdrücklicher Eingebung des heil. Geistes (Apg. 10, 39. 41. Vgl. Matth. 3, 17. Joh. 3, 34.) beruhende, absichtliche Auswahl der nunmehrigen untrüglichen Leiter der Gemeine wird hier stark hervorgehoben. Vgl. Joh. 6, 70.

2. Auf den von mir verheißenen heiligen Geist, welchen der Vater senden wird. Joh. 14, 26. C. 15, 26. Um die Jünger von aller Anhänglichkeit an das Irdische und Sichtbare in Jesu Erscheinung zu entwöhnen, um sie desto tiefer innerlich vorzubereiten, mußten sie noch eine Zeit lang auf die Erfüllung warten. Die erste Ausgießung des heiligen Geistes mußte gleich auf ganz innerliche Weise geschehen.

3. Gr. „in Wasser," s. Matth. 3, 11. A.

4. W. „wiederherstellen das Reich (die Herrschaft) dem (Volke) Israel?" Noch also nahm der Gedanke ihr Gemüth ein, daß das Reich Gottes zuerst äußerlich siegreich hervortreten werde; ungeachtet Jesu plötzliche, vorübergehende, nur seinen Jüngern sichtbare Erscheinungen nach seiner Auferstehung, und seine Reden vom Reiche Gottes (Luc. 24, 44. ff.) so stark auf das Gegentheil hinwiesen. Dennoch braucht man nicht anzunehmen, daß sie sich jetzt dies Reich als ein äußerlich politisches dachten, auf die selbe Weise, wie früher. Es scheint, daß ihre Sendung in alle Welt (Matth. 28, 19.) sie zaghaft gemacht und veranlaßt hatte, nach einer Hülfe sich umzusehen.

5. Nicht die Sache selbst verneinte der Herr — das Reich Israel wird ja als verherrlichtes Reich Gottes wirklich einmal hergestellt werden (s. Matth. 3, 2. A.); sondern die Frage nach der Zeit weist er zurück, und zeigt ihnen, wie zuerst das Reich Gottes inwendig da seyn müsse durch die Ausgießung des heiligen Geistes, bevor es äußerlich mächtig erscheinen könne.

6. Marc. 16, 19. Luc. 24, 51. Er wurde von der Erde entrückt, und eine Wolke bedeckte die dem irdischen Auge unanschaubare Vollendung der Verklärung seines Leibes. Wie die höhere, reinere Luft über der Erde, aus welcher die Sonne und die Sterne herniederscheinen, uns ein natürliches Sinnbild der höheren, reinen Geisterwelt ist: so stieg auch Jesus leiblich und sichtbar empor, als er in die unsichtbare Welt einging.

7. Die Wolke, die ihn aufgenommen hatte, blieb also noch eine Zeit lang sichtbar.

11 weißen Kleidern,[1] welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn ge-
12 sehen habt gen Himmel fahren.[2] Da wandten sie um gen Jerusalem, von dem Berge, der da heißet der Oelberg, welcher ist nahe
13 bey Jerusalem, und lieget einen Sabbather-Weg davon.[3] Und als sie hinein kamen, stiegen sie auf den Söller,[4] da denn sich aufhielten Petrus und Jacobus, Johannes und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jacobus, Alphäi Sohn,
14 und Simon Zelotes und Judas Jacobi.[5] Diese alle waren stets bey einander einmüthig mit Beten und Flehen, sammt den Weibern und Maria, der Mutter Jesu,[6] und seinen Brüdern.[7]

II. Noch vor der Ausgießung des heil. Geistes mußte die bedeutungsvolle Zwölfzahl der Apostel (s. zu Matth. 10.) wieder vervollständigt werden, damit sie gleich nach derselben als des verheißenen Messias bevollmächtigte Gesandte an die zwölf Stämme auftreten könnten. Für ihr Amt hatten die Apostel bereits damals die Gabe des heil. Geistes empfangen (Joh. 20, 22. A.). Petrus, als der erste unter den Aposteln, und der, welchen Christus selbst mit der Gründung seiner Ge-

1. Engel (s. Luc. 24, 4.). Ihr Kleid hat die himmlische Lichtfarbe.

2. Wird am jüngsten Tage als der selbe, und eben so sichtbar, wieder erscheinen. Matth. 25, 31. Off. 1, 7. Die Engel ziehen sie ab von dem Sichtbaren, indem sie leise sie tadeln, daß sie auch jetzt noch an seiner leiblichen Nähe hangen; und verheißen bis zu seiner leiblichen Wiederkunft ihnen keine andre als die geistliche Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe mit Jesu; auf diese Wiederkunft hin aber richten sie den Blick ihrer nun immer lauterer werdenden Hoffnung. — Es versteht sich übrigens, daß er, obwohl er auch dem Ort und Raum nach von seinen Jüngern sich trennte, doch nicht nur geistlich, sondern auch leiblich seyn kann, wo er will, da ihm alle Gewalt auf Erden wie im Himmel auch seiner Menschheit nach gegeben ist. „Es stoßen sich einige daran, daß wir glauben, ein irdischer Leib sey in den Himmel aufgenommen worden; die kennen aber die Lehre der Schrift nicht, daß „gesäet wird ein natürlicher Leib und auferstehet ein geistlicher Leib" (1 Cor. 15, 44.), das heißt nicht, daß der Leib in Geist verwandelt werde, sondern daß er also dem Geiste unterthan sey, wie es der himmlischen Wohnung geziemt, nachdem alle irdische Gebrechlichkeit und Ohnmacht in himmlische Reinheit und Unveränderlichkeit umgewandelt ist. Wo aber und wie im Himmel der Leib des Herrn sey, ist eine thörichte und überflüssige Frage, denn unsrer Gebrechlichkeit ziemt es nicht, des Himmels Geheimnisse zu durchforschen, aber unserm Glauben geziemt es, das Höchste und Würdigste von der Herrlichkeit des Leibes des Herrn uns zu denken." Aug. de fid. et symb. c. 6.

3. Luc. 24, 50. So weit man nach den Satzungen der Jüdischen Rabbinen an einem Sabbath gehen durfte, nämlich 2000 Ellen, oder 7 Stadien, beynahe eine Viertelmeile; welche Satzungen darauf sich gründeten, daß etwa so viel Weges die Israeliten in ihrem Lager von dessen Gränze bis an die Stiftshütte hatten, an dem Tage, da sie kein Manna sammeln durften. 2 Mos. 16, 29.

4. Das Obergemach, die Alija (Matth. 6, 6. A.), in einem Privathause.

5. Vgl. das Verzeichniß Matth. 10, 2. ff.

6. Dies ist die letzte Erwähnung der Mutter Jesu im N. T. Von ihren ferneren Schicksalen ist nichts weiter bekannt.

7. Wahrscheinlich, die oft in den Evangelien erwähnten, welche nun gläubig geworden waren. Joh. 7, 3.

meine beauftragt hatte (Matth. 16, 18. 19.), leitet die neue Wahl ein. Wahrscheinlich waren nur zwey vorhanden, welche von Anfang an in Jesu Umgebung gewesen waren, daher über sie kein Zweifel weiter war. Aber wer unter diesen Apostel seyn solle, das mußte durch das Los bestimmt werden, weil ein Apostel unmittelbar vom Herrn gewählt seyn mußte; daher ihr Verfahren kein Vorbild für andre Fälle seyn kann, welche diesem nie völlig gleichen können.

Und in den Tagen trat auf Petrus unter die Jünger, und 15
sprach (es war aber die Schaar der Namen[1] zu Hauf bey hun-
dert und zwanzig): Ihr Männer und Brüder, es mußte die Schrift 16
erfüllet werden,[2] welche zuvor gesagt hat der heilige Geist durch
den Mund Davids, von Judas, der ein Vorgänger war derer, die
Jesum fingen. Denn er war mit uns gezählet, und hatte dies Amt 17
mit uns überkommen. (Dieser hat erworben den Acker um den 18
ungerechten Lohn, und sich erhenket,[3] und ist mitten entzwey gebor-
sten, und alle sein Eingeweide ausgeschüttet. Und es ist kund wor- 19
den Allen, die zu Jerusalem wohnen, also, daß derselbige Acker ge-
nennet wird auf ihre Sprache Hakeldama, das ist, ein Blutacker.[4])
Denn es stehet geschrieben im Psalmbuch: „Ihre Behausung müsse 20
wüste werden, und sey niemand, der darin wohne";[5] und: „sein
Bisthum empfange ein anderer."[6] So muß nun einer unter die- 21
sen Männern, die bey uns gewesen sind die ganze Zeit über, welche
der Herr Jesus unter uns ist aus- und eingegangrn, von der Taufe 22
Johannis an bis auf den Tag, da er von uns genommen ist, ein
Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden.[7] Und sie stelleten zwey, 23

1. D. h. Personen. Vgl. Matth. 28, 19. A.

2. Die Stellen der heiligen Schrift, die V. 20. angeführt werden. Petrus faßt die schreckliche Begebenheit von der beruhigenden Seite auf: daß auch sie gänzlich unter Gottes Leitung gestanden habe. Aus dem selben Grunde sagte Jesus so oft und so bestimmt den Verrath des Judas voraus. Vgl. besonders Joh. 13, 18. 19. Der gegen Gott empörte Wille schadet nur sich selbst, und fördert den Heilsplan des Allmächtigen.

3. Gr. „und ist, da er vorn über herabgestürzt, mitten ꝛc." Von Erhenken steht hier nichts; die Worte sagen nur, er sey von irgend einer Höhe herabgestürzt, und dabey ihm der Leib aufgerissen.

4. V. 18. und 19. sind wahrscheinlich ein Zusatz des Lucas, der seinen Lesern erzählt, was sie nicht, wohl aber Petri Zuhörer schon, wußten. — Judas hatte Gelegenheit gegeben, den Acker zu kaufen, und zerborst, als der Strick riß; auf diese Weise läßt sich Matth. 27, 5. mit dieser Stelle vereinigen; doch ist wohl zu bemerken, daß Matthäus und Lucas jeder die Erzählung des andern nicht kannte (vgl. Luc. 2, 39, A.), sonst würde hier besonders die erste Hälfte der Geschichte nicht weggeblieben seyn. Die Apostel wußten die Nachricht von der Todesart des Judas nur aus dem Gerüchte, daher sie vielleicht anfangs verschieden erzählt wurde; doch können beide Erzählungen miteinander bestehen.

5. Ps. 69, 26. S. d. Anm.

6. Ps. 109, 8. Beide Psalmenstellen reden zunächst von David, an welchem, als an dem Vorbilde des Messias, in geringerem Grade in Erfüllung ging, was an Jesu in höherem Grade geschah. Vgl. Joh. 13, 18. „Bisthum" heißt überhaupt Aufseheramt.

7. Vgl. Marc. 1, 1. A. Die Apostel sollten vornehmlich Zeugen der Auferstehung Christi seyn, weil Christi Lehren und Thaten, wie sein Leiden und

24 Joseph, genannt Barsabas, mit dem Zunamen Justus, und Mat-
thias, beteten und sprachen: Herr, aller Herzen Kündiger,[1] zeige
25 an, welchen du erwählet hast unter diesen zweyen, daß einer
empfange diesen Dienst und Apostelamt, davon Judas abgewichen
26 ist, daß er hingehe an seinen Ort. Und sie warfen das Los über
sie;[2] und das Los fiel auf Matthias, und er ward zugeordnet zu
den elf Aposteln.

Das 2. Capitel.

I. Ausgießung des heiligen Geistes. II. Verwunderung der zum Feste versammelten Volksmenge. III. Petri Predigt, und Bekehrung von Dreytausend. IV. Wachsthum, Geist und Leben der neuen Gemeine.

I. Das wichtigste Ereigniß dieses Buches. Wie Christus als das wahre Osterlamm am Passahfeste gekreuzigt ward, so gründete er an dem zweyten hohen Jahresfeste, dem Feste der Aernte und der durch die Gesetzgebung auf Sinai gestifteten ersten Vereinigung des aus der Egyptischen Dienstbarkeit erlösten Volkes Israel seine Gemeine auf Erden. Dadurch wurde die Stiftung der neuen Gemeine feierlicher und öffentlicher gemacht, es wurden aber auch die in dem alten Feste liegenden Vorbilder erfüllt. „Was war das Pfingstfest? Wenn die Sichel angeschlagen, wenn die reife Frucht eingebracht wurde. Siehst du wohl das Vorbild? Nun siehe auch die Erfüllung an: wenn die Sichel des Wortes angeschlagen, wenn die Aernte eingebracht werden sollte, da kommt der Geist, wie eine scharfe Sichel, herab. Denn höre, was Christus sagt: Hebet die Augen auf und sehet die Felder, wie sie schon weiß sind zur Aernte (Joh. 4, 35.); die Aernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter (Matth. 9, 37.). Er selbst hatte die Erstlingsgarbe in den Himmel gebracht, indem er unsre Natur mit sich nahm, deshalb nennt er dies die Aernte." Chrys. „Ein Lamm wird geschlachtet, das Passah wird gefeiert, und nach 50 Tagen das Gesetz gegeben, das die Furcht weckt, mit Gottes Finger geschrieben. Christus wird geschlachtet, der wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt worden, und nach 50 Tagen wird, die Liebe zu wecken, der heilige Geist gegeben, der selbst Gottes Finger ist." Aug. Zunächst war diese Begebenheit eine rein innerliche.

Tod mitten unter den Juden geschehen und allgemein bekannt waren, dagegen der auferstandene Heiland nicht allem Volke, sondern nur ihnen und andern Gläubigen erschienen war (C. 10, 41.), und gleichwohl seine Auferstehung der Grund alles Glaubens ist (1 Cor. 15, 14.). Denn durch seine Auferstehung rechtfertigte Gott im Geiste den, der geoffenbart war im Fleische (Röm. 1, 4. 1 Tim. 3, 16.); dadurch verherrlichte er den Sohn und in dem Sohne sich selbst. Joh. 12, 28. A. C. 17, 1. 2. A.

1. Ohne Zweifel der Herr Jesus (V. 21.), der ja die Apostel wählte (V. 2.), und daher auch diesen wählen sollte.

2. Man schrieb die Namen auf Täfelchen, und warf diese in ein Gefäß, welches man schüttelte, bis eins zuerst herausfiel.

Die Apostel und ersten Jünger, welche mit Johannis Taufe getauft worden, und Jesu nachgefolgt waren, die bis dahin treu, aber doch in großer Schwachheit und in Unverstand ihrem Meister angehangen, und schon manche einzelne Einwirkungen seines Geistes erfahren hatten, empfingen nun, nach der Vollendung des Erlösungswerkes, den heiligen Geist, der ihre Wiedergeburt vollendete (Joh. 3, 3. 5.), und sie im Geiste näher und fester mit Jesu verband, als sie es durch ihre äußerliche Verbindung mit ihm jemals gewesen waren. Sie wurden durch diesen Geist zugleich erleuchtet, gereinigt und erwärmt. Aber diese rein innerliche Begebenheit mußte, wie die Gemeine selbst, die dadurch gestiftet wurde, auch äußerlich sichtbar hervortreten, damit für die Jünger, für alle Israeliten, und für alle folgenden Glieder der Gemeine der Anbruch dieser neuen Zeit noch deutlicher bemerkbar würde. Die Jünger waren an ihrem gewöhnlichen Versammlungsorte (C. 1, 13.) um die Gebetsstunde (V. 15.) zu gemeinschaftlicher Andacht vereinigt. Als der heilige Geist innerlich auf sie herabkommt, und sie zu einer Behausung Gottes im Geiste weiht, wehet hörbar ein gewaltiger Wind (der Lebensathem der Schöpfung) herab, und erfüllet das Haus, wo sie sich aufhalten; eine große Feuer- und Lichtmasse, vertheilt umher, setzt sich in einzelnen Feuerzungen auf die Einzelnen, als Sinnbild der in ihnen ausgegossenen Feuerkraft des Lebens und des Wortes ihrer Zungen, und wie nunmehr das Volk Israel nicht mehr die neue Gemeine, so konnte ihre angeborne Mundart die großen Thaten Gottes nicht mehr fassen; in der Entzückung reden sie die Sprachen aller Völker, die zum Fest nach Jerusalem gekommen waren, und vereinigen also im Sinnbilde schon am ersten Tage die ganze Welt in der Kirche Jesu Christi; die Sprachen, die die Hoffahrt zu Babel verwirrt hatte, wurden in der Demuth des neuen Zion wiederums eins.

Und als der Tag der Pfingsten[1] erfüllet war, waren sie alle 1
einmüthig bey einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom 2
Himmel, als eines gewaltigen Windes,[2] und erfüllete das ganze
Haus, da sie saßen. Und man sah an ihnen die Zungen zertheilet, 3
als wären sie feurig.[3] Und er[4] setzte sich auf einen jeglichen unter
ihnen; und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an 4
zu predigen mit andern Zungen,[5] nach dem der Geist ihnen gab
auszusprechen.

1. Gr. „Pentekoste" (daher „Pfingsten"), d. h. der funfzigste Tag (nach Ostern), das sogenannte Fest der Wochen. Vgl. 2 Mos. 23, 16. 5 Mos. 16, 9. ff.

2. W. „als eines gewaltigen daherfahrenden Windes."

3. Gr. „Es erschienen ihnen aber vertheilte Zungen wie von Feuer," nämlich über ihnen schwebend.

4. D. h. der heil. Geist.

5. In andern, als ihrer Muttersprache. Diese Marc. 16, 17. verheißene, hier zuerst, nachher C. 10, 46. C. 19, 6. 1 Cor. 12—14. wieder erwähnte Gabe wurde den ersten Gläubigen zunächst

II. Das Haus, in welchem die Jünger sich befanden, lag wahrscheinlich in einer belebten Gegend, und war niedrig. Erfüllt mit dem h. Geiste gingen sie vom Obergemach auf das platte Dach des Hauses, von wo aus die Menge des zuströmenden Volkes sie sehen und hören konnte, und brachen in Lobgesänge aus, oder predigten dem Volke, alles das in den fremden Sprachen. Daher das allgemeine Erstaunen.

5 Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerley Volk, das unter dem Himmel ist.[1]
6 Da nun diese Stimme[2] geschah, kam die Menge zusammen und wurden bestürzt; denn es hörete ein jeglicher, daß sie mit seiner
7 Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich und sprachen untereinander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden,
8 aus Galiläa?[3] Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache,

bey ihrer Bekehrung zu Theil, wenn der heilige Geist sie plötzlich ergriff und wie außer sich selbst setzte, wo sie dann, was sie innerlich schauten oder in der Begeisterung empfanden, in anderen, unerlernten Sprachen äußerlich kund thaten. Hier, bey der Stiftung der neuen Gemeine, offenbarte diese Gabe sich am kräftigsten, und so, daß die Hörenden die Sprachen verstanden. Anders zu Corinth, s. 1 Cor. 14. A. Es hatte dies Wunder also eine doppelte Bedeutung, für die Redenden sowohl als die Hörenden. Zunächst für die Redenden: Das enge Gefäß ihrer Muttersprache konnte die Fülle des göttlichen Geistes nicht fassen, der über sie gekommen war; sie redeten, indem aus andern Sprachen ihnen die Worte zuströmten, deren sie bedurften, ihr Bewußtseyn auszusprechen. Insofern stand dies Wunder ganz dem gleich, was wir später zu Corinth finden, wo der in Zungen Redende allein für sich und Gott sprach. Sodann hatte es hier aber auch eine Bedeutung für die Hörenden: Jeder von fern hergekommene Jude hörte auf einmal die großen Thaten Gottes nicht in der heiliggeachteten Hebräischen, sondern in den Sprachen aller der heidnischen Völker verkündigen, unter denen er wohnete; ein Wunder, das nicht bloß sein Erstaunen erregen, sondern auch ihn reizen mußte zu fragen, was Gott mit dieser Predigt in den Sprachen aller Völker der Erde beabsichtige. — Uebrigens bestand diese Gabe nicht darin, daß die ersten Jünger für immer die Fähigkeit empfingen, in den Sprachen aller der Völker zu predigen, unter denen sie das Evangelium verkündigen sollten, vgl. z. B. C. 14, 11. A. — „Wie aber nun? weil derjenige, welcher jetzt auf Christum getauft wird und an ihn glaubt, nicht in den Zungen aller Völker redet, soll man deshalb glauben, daß er den heiligen Geist nicht empfangen habe? Das sey ferne. Aber warum redet er nicht darin? Weil nun schon die Gemeine des Herrn in den Zungen aller Völker redet. Vormals, da sie in Aller Zungen redete, war sie in Einem Volke, und deutete durch dieses Reden an, daß sie durch ihr Wachsthum unter den Völkern mit Aller Zungen reden werde. Wer in dieser Gemeine nicht ist, der empfängt auch heutzutage den heiligen Geist nicht. Ich rede jetzt also wirklich mit Aller Zungen, weil jede Zunge die meine ist, d. h. des Leibes, deß Glied ich bin. Denn die Gesammtheit der Glieder ist Ein Ganzes durch die Liebe, und sie redet jetzt, wie damals ein Einzelner redete." Aug.

1. Juden, in fremden Ländern geboren, die sich, um Gott besser dienen zu können, in Jerusalem niedergelassen hatten, zugleich Judengenossen oder Proselyten aus den Heiden V. 11. 14. So hatte die äußerliche Zerstreuung der Juden, wie dieses ganze Buch lehrt, der Ausbreitung des Reiches Gottes schon längst vorarbeiten müssen.
2. Vgl. V. 2.
3. Joh. 7, 52.

darin wir geboren sind? Parther und Meder und Elamiter, und 9
die wir wohnen in Mesopotamia und in Judäa[1] und Cappadocia,
Pontus und Asia,[2] Phrygia und Pamphylia, Egypten, und an den 10
Enden der Lybien bey Cyrene, und Ausländer von Rom,[3] Juden 11
und Judengenossen, Creter und Araber: wir hören sie mit unsern
Zungen die großen Thaten Gottes reden.[4] Sie entsetzten sich aber
alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will 12
das werden?[5] Die andern aber hatten's ihren Spott, und spra- 13
chen: Sie sind voll süßen Weines.[6]

III. Petrus nun will in seiner Vertheidigungsrede zweyerley darthun: zuerst, daß die in fremden Zungen Redenden nicht trunken, sondern daß an ihnen die Weissagung der Ausgießung des h. Geistes erfüllet sey (V. 14—21.); sodann, daß der erhöhete Jesus es sey, welcher diesen Geist ausgegossen habe (V. 22—36.). Diese Darstellung wirkt schon an und für sich so mächtig, daß auf die Frage der davon Ergriffenen der Apostel schon die Ermahnung zur Bekehrung und die Einladung zum Empfange der selben Gabe anschließt. War das erste wahr, wie die Ueberzeugung davon unmittelbar durch den Anblick in den Zuhörern entstanden war: so ergab sich die furchtbare Sünde von selbst, die als eine Schuld des ganzen Volkes auf Allen haftete, daß Gottes hochbegnadigtes, auserwähltes Volk seinen von Gott ihm gesandten König verworfen habe; daher der alle plötzlich so mächtig ergreifende Schmerz der Reue. Vgl. die Weissagung von diesem Nationalschmerz über die große Nationalsünde Sach. 12, 10. ff.

Da trat Petrus auf mit den Elfen, hob auf seine Stimme, 14
und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und Alle, die ihr

1. Die Mundart in Judäa war von der Galiläischen verschieden. Matth. 26, 73.

2. So hieß damals der vordere Theil der Halbinsel Klein Asien, Asia proconsularis, enthielt Phrygien, Mysien, Carien, Lydien und andre Provinzen.

3. Anwesende fremde Römer. S. die Einl. zum Br. a. d. Römer.

4. Es war also zweyerley, worüber sie erstaunten: über die Sprachengabe, und darüber, daß geringe und ungelehrte Leute mit solchem hinreißenden Feuer von den großen Thaten der erlösenden Liebe Gottes redeten. — Indem Luc. hier die lange Aufzählung der Völker diesen Juden in den Mund legt, will er andeuten, daß sie durch Gespräche unter einander sich bewußt geworden seyen, wie sie jeder einige aus der christlichen Gemeine ihre Sprache reden hörten. In vielen dieser Länder war zwar damals die Griechische Sprache verbreitet, und alle diese Juden verstanden gewiß Aramäisch; aber da hier grade von der eigentlichen Landessprache jener Völker die Rede ist, so haben wir natürlich nicht an die Griechische zu denken, die doch nur eine eingeführte war.

5. Sie hatten eine Ahnung davon, daß ein neues großes Werk Gottes begonnen habe, also eine Ahnung namentlich von der Bedeutung des Wunders.

6. Vom heiligen Geiste ergriffen glichen sie äußerlich solchen, denen der Sinn nicht aufgeschlossen war, Betrunkenen; daher diese Spötter, wie etwas Aehnliches zu allen Zeiten sich wiederholt, an das Aeußerliche der Erscheinung sich hielten.

zu Jerusalem wohnet, das sey euch kund gethan, und lasset meine
15 Worte zu euren Ohren eingehen! Denn diese sind nicht trunken,
wie ihr wähnet; sintemal es ist die dritte Stunde am Tage;[1] son-
16 dern das ist's, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist:[2]
17 „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, will ich
ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch;[3] und eure Söhne
und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Ge-
sichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben;[4] und auf
18 meine Knechte und auf meine Mägde[5] will ich in denselbigen Ta-
gen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen; und ich
19 will Wunder thun oben im Himmel, und Zeichen unten auf Erden,
20 Blut und Feuer und Rauchdampf; die Sonne soll sich verkehren in
Finsterniß, und der Mond in Blut, ehe denn der große und offen-
21 barliche Tag des Herrn kommt; und soll geschehen, wer den Namen
22 des Herrn anrufen wird, soll selig werden."[6] Ihr Männer von
Israel, höret die Worte: Jesum von Nazareth, den Mann von
Gott,[7] unter euch mit Thaten und Wundern und Zeichen bewiesen,
welche Gott durch ihn that unter euch, wie denn auch ihr selbst

1. Vormittags 9 Uhr. Dies war die erste Gebetsstunde, vor welcher die Juden gar nichts zu genießen pflegten.

2. C. 3, 1. ff.

3. Die ganze Menschheit in ihrem Zustande natürlicher Ohnmacht. S. die Anm. zu Joel C. 3.

4. „Man könnte hier einwenden, daß doch hievon nicht einmal an den Aposteln, vielweniger an der ganzen Schaar der Gläubigen etwas zu sehen war. Darauf ist zu erwidern, daß ist die Art der Propheten, daß sie Christi Reich unter Bildern, die ihrer Zeit geläufig waren, abbilden. Wenn sie vom Gottesdienst reden, nennen sie Altäre, Opfer, Darbringungen von Gold, Silber und Weihrauch; der Herr werde auch aus dem geringsten heidnischen Volke Leviten nehmen (Jes. 66, 21.). Daher ist auch hier die unter der Hülle der Bilder verborgene Wahrheit hervorzusuchen, daß die vom heilige Geiste reichlich erfüllten Christen mit der selben von Gott gewirkten Erkenntniß, wie die Propheten, von den himmlischen Geheimnissen reden würden." C. Vgl. Jer. 31, 34.

5. Das Wort „meine" fehlt bey Joel, hier soll es anzeigen, daß in der neuen Gemeine auch die geringsten Knechte und Mägde Gottes Diener, und daß auch solche würden des heiligen Geistes theilhaftig werden. Was im Alten Bunde nur wenigen außerordentlichen Gesandten zu Theil wurde, die Gabe des in ihnen wohnenden Geistes, das soll im Neuen Bunde Gemeingut aller werden. „Es wird damit keineswegs geleugnet, daß auch die Väter unter dem Gesetze der selben Gnade, wie wir, theilhaftig waren; sie waren mit dem selben Geiste der Erkenntniß und der Heiligung angethan vom ersten Anfange der Welt an, durch den der Herr uns jetzt erleuchtet und erneuert; aber damals genossen wenige dieses Lichtes, und es schien ihnen dunkel und wie gleichsam verhüllt, während uns jetzt Christus im Evangelio wie die Sonne am Mittage leuchtet." C.

6. In der Weissagung wird die Ausgießung des heiligen Geistes in die unmittelbarste Verbindung mit dem Tage des Gerichtes und der Vollendung gesetzt; dies ist ein Grundton, der durch alle Reden der Apostel hindurchklingt: Bekehret euch, denn der Herr ist nahe; fürchtet seine Gerichte, ihr Sünder, hoffet unablässig darauf, ihr Erlösten! (Vgl. C. 3, 19. 20. C. 10, 42. C. 17, 30. 31.) Mitten unter den Schrecknissen der letzten Tage bietet er dem gläubigen Gebete die Hand der Erlösung.

7. In diesen ersten Reden der Apg. tritt der Amtscharakter Jesu Christi, seine Sendung, seine Ausrüstung und Salbung durch den heiligen Geist, mehr

wisset; denselbigen, nachdem er aus bedachtem Rath und Versehung 23
Gottes ergeben war,[1] habt ihr genommen durch die Hände der
Ungerechten,[2] und ihn angeheftet und erwürget. Den hat Gott 24
auferwecket und aufgelöset die Schmerzen des Todes,[3] nachdem es
unmöglich war, daß er sollte von ihm gehalten werden. Denn
David spricht von ihm:[4] „Ich habe den Herrn allezeit vorgesetzet 25
vor mein Angesicht; denn er ist an meiner Rechten, auf daß ich
nicht beweget werde. Darum ist mein Herz fröhlich, und meine 26
Zunge freuet sich; denn auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoff-
nung; denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle[5] lassen, auch 27
nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Du hast mir 28
kund gethan die Wege des Lebens; du wirst mich erfüllen mit Freu-
den vor deinem Angesichte." Ihr Männer, liebe Brüder, lasset mich 29
frey reden zu euch von dem Erzvater[6] David. Er ist gestorben und
begraben, und sein Grab ist bey uns bis auf diesen Tag. Als er 30
nun ein Prophet war, und wußte, daß ihm Gott verheißen hatte
mit einem Eide, daß die Frucht seiner Lenden solle auf seinem Stuhl
sitzen: hat er's zuvor gesehen und geredet von der Auferstehung 31
Christi, daß seine Seele nicht in der Hölle gelassen ist, und sein
Fleisch die Verwesung nicht gesehen hat.[7] Diesen Jesum hat Gott 32
auferwecket, deß sind wir alle Zeugen. Nun er durch die Rechte 33
Gottes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheißung des heiligen
Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dies, das ihr sehet und hö-
ret.[8] Denn David ist nicht gen Himmel gefahren. Er spricht 34

hervor, als seine höhere Natur. Diese Lehre sollten die Juden erst aus dem Zusammenhange des ganzen Erlösungswerkes verstehen lernen, wenn sie zuvor bußfertig erkannt hätten, daß sie aus Sündenliebe und Stolz den höchsten göttlichen Gesandten, den Messias, aufs schmählichste getödtet hatten. So bewies ihnen ja auch Jesus selbst seine Gottheit. Vgl. besonders Joh. 10, 34. ff.

1. Er begegnet dem Aergerniß, wie C. 1, 16.

2. W. „der Gesetzlosen," d. h. der Heiden, die ohne Gesetz und Bund mit Gott leben.

3. Eigentlich nach dem Hebr. von Ps. 18, 5. 6. 116, 3: Bande des Todes. Es ist damit der ganze Fluch gemeint, welcher auf der sündigen Menschheit lastet, und im Tode sich offenbart.

4. Ps. 16, 8. ff. S. d. Anm. dort. Vgl. unten C. 13, 35. W. „auf ihn," mit Beziehung auf ihn.

5. Gr. „Hades," Todtenreich. S. Matth. 11, 23. A.

6. Gr. „Patriarch," d. i. Stammeshaupt. So nennt er ihn hier als Stammvater des Messias.

7. Die Offenbarung des Reiches Gottes auf Erden in Christo schloß sich an das sichtbare Reich des Alten Bundes an; dies enthielt den göttlichen Keim, welcher, von den Schranken befreyt, als Baum des Lebens die ganze Welt überschatten sollte. Insbesondre war aber dem Hause Davids ein ewiges Königreich verheißen (2 Sam. 7, 12. ff. Ps. 89, 4. 5. Ps. 132, 11.); dieser Gedanke, verbunden mit der uralten Verheißung, daß durch Abrahams Samen alle Völker der Erde gesegnet werden sollten (1 Mos. 12, 1. ff.), erfüllte David als Propheten, und im Namen Dessen unter seinen Nachkommen, in welchem alles in Erfüllung gehen sollte, dichtete er jenen Psalm.

8. Hier zeigt sich also der Grund, warum der heilige Geist mit äußerlichen Wundern, sichtbar und hörbar, kommen mußte.

aber:[1] „Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße.“ So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zu einem Herrn und Christ[2] gemacht hat. Da sie aber das höreten, ging's ihnen durchs Herz, und sprachen zu Petrus und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir thun? Petrus sprach zu ihnen: Thut Buße,[3] und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden; so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.[4] Denn eurer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und Aller, die ferne sind,[5] welche Gott, unser Herr, herzurufen wird. Auch mit viel andern Worten bezeugete er, und ermahnete, und sprach: Lasset euch helfen von diesen unartigen Leuten.[6] Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzu gethan an dem Tage bey dreytausend Seelen.

IV. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft[7] und im Brodbrechen[8] und im Gebet.[9] Es kam auch alle Seelen Furcht an,[10] und geschahen viele Wunder

1. Ps. 110, 1. S. dort die Anm.
2. Gesalbten (König), Messias. S. Matth. 1, 16. A.
3. Aendert euren Sinn, wie Matth. 3, 2., aber mit vollerem, tieferem Sinn durch den Zusatz: nach der vollendeten Erlösung.
4. Der heilige Geist, als göttliche Person, ist außer dem Menschen; als Gabe wird er dem Menschen mitgetheilt; aber in der Gabe wohnt zugleich der persönliche Geist Gottes in dem Menschen (vgl. besonders 1 Cor. 12, 4. ff.), daher es ebenso sehr heißt, der heilige Geist rede und handle aus dem Menschen (z. B. Röm. 8, 26. ff.), als, der Mensch habe von dem heiligen Geiste etwas empfangen, sey seiner theilhaftig geworden, oder er habe den heiligen Geist empfangen, d. h. das Maß, den Antheil an ihm, wie es einem einzelnen Geschöpfe zukommt. — Die „Gabe des heiligen Geistes“ bedeutet hier sein bleibendes Wohnen im Menschen, wodurch er wiedergeboren und erneuert wird, wie sich dies in der ersten Zeit in den außerordentlichen Gaben, namentlich dem Reden mit Zungen, kundthat. Diese Gabe folgt erst auf die Buße und die empfangene Vergebung der Sünden.
5. Auch der Heiden; denn so viel erkannte Petrus auch damals schon, wenn gleich ihm die Art der Berufung der Heiden, nämlich ohne vorgängige Annahme des Jüdischen Ritualgesetzes, noch unbekannt war. S. C. 10. Vgl. Jes. 57, 9. C. 60, 3. 4. Joh. 10, 16.
6. Gr. „diesem verkehrten [d. h. vom rechten Wege abgeirrten] Geschlecht.“
7. Der nahen brüderlichen Verbindung, und zugleich der Mittheilung aller geistlichen und leiblichen Güter.
8. Gemeinschaftlichen Genuß des heiligen Abendmahls, bey den später so genannten Agapen oder Liebesmahlen. Vgl. 1 Cor. 11, 20. ff.
9. „Suchen wir eine echte Gemeine Christi: so finden wir hier ihr Bild nach dem Leben. Den Anfang macht die Lehre der Apostel, welche gleichsam die Seele der Gemeine ist. Wo die reine Stimme des Evangeliums ertönt, wo die Menschen im Bekenntniß dabey bleiben, wo sie im regelmäßigen Hören desselben sich üben in der Heiligung, da ist ohne Zweifel eine Gemeine. Die apostolische Lehre ist dann das Band der brüderlichen Gemeinschaft unter einander, und thut die Thür uns auf zur rechten Anrufung Gottes; das h. Abendmahl aber drückt der Lehre das Siegel auf.“ C.
10. Jedermann, nämlich die außerhalb der christlichen Gemeine bleibenden Juden; sie hatten eine Empfindung von dem Wohnen und Walten des allmächtigen Gottes selbst in seiner Gemeine,

und Zeichen durch die Apostel. Alle aber, die gläubig waren 44
geworden, waren bey einander, und hielten alle Dinge gemein.[1]
Ihre Güter und Habe verkauften sie, und theileten sie aus unter 45
Alle, nachdem jedermann Noth war. Und sie waren täglich und 46
stets bey einander einmüthig im Tempel,[2] und brachen das Brod
hin und her in Häusern,[3] nahmen die Speise und lobeten Gott 47
mit Freuden und einfältigem Herzen,[4] und hatten Gnade bey dem
ganzen Volk.[5] Der Herr aber that hinzu täglich, die da selig wur-
den,[6] zu der Gemeine.

Das 3. Capitel.

I. Des Petrus Wunderwerk an dem Lahmen. II. Seine Predigt von Christo zur Buße.

I. Unter den vielen Wundern, welche die Apostel thaten (C. 2, 43.), hebt Luc. nun eines heraus, theils weil der Geheilte besonders gebrechlich, theils weil er dem ganzen Volke bekannt gewesen war, und eben deshalb die Wunderthat zu dem Zeugniß des Petrus und den wichtigen Folgen, die es hatte, Veranlassung gab. Aus den selben Gründen, wie Christus selbst (Matth. 4, 23. A.), sollten auch die Apostel die Gründung der Gemeine durch das Wort mit Wunderthaten begleiten, die sie in Jesu Namen (in seinem Auftrage und in seiner Kraft) verrichteten,

von welchem sie sich noch innerlich getrennt zu seyn bewußt waren. Vgl. C. 5, 11—13. Diese heilige Scheu bewahrte die junge, zarte Gemeine vor Anfechtungen von außen, die ihr hätten zu schwer werden können; ähnlich wie die mächtigen Wunder durch Moses die eben entstehende Gemeine des Alten Bundes.

1. Nicht als ob das Eigenthum gänzlich unter ihnen, auch äußerlich, aufgehört hätte; sondern es fand eine Gemeinschaft des Gebrauchs statt, und die wohlhabenderen thaten den Erlös aus ihren verkauften Gütern in eine Gemeinekasse. S. C. 4, 34. 35. C. 5, 4. C. 11, 30. A. Es war von Wichtigkeit, daß zu Anfang ein so lebendiger Gemeinschaftssinn unter den Christen herrschte; denn da die Gemeine im Ganzen aus der ärmsten Klasse bestand, wäre es ihnen sonst nicht möglich gewesen, oft zusammenzukommen, und im Glauben sich zu stärken.

2. Sie beteten mit einander in den Vorhöfen des Tempels und in den Hallen, die um den Tempel her erbaut waren. Sie hielten noch fest an dem äußerlichen Gottesdienst.

3. Gr. „Haus für Haus." In dieser ersten Zeit war die strengere kirchliche Ordnung noch nicht nothwendig; jedes Haus, jede Familie war eine Gemeine. Das „Brodbrechen" deutet hier durch den Zusatz: „nahmen die Speise" noch bestimmter auf gemeinschaftliche Mahlzeiten hin, bey denen aber wohl gewöhnlich das h. Abendmahl gefeiert wurde.

4. Ihr ganzes Leben war Ein Lob Gottes für die Gnade der Erlösung. Sie waren voll heiliger Freude und Lauterkeit der Gesinnung — die Zeit der kindlichen Unschuld der ersten Gemeine.

5. Waren wegen ihrer heiligen Gesinnung geehrt und geliebt. Das Volk urtheilt zu Anfang gewöhnlich weit unbefangner, als seine Führer; ist aber auch leicht beweglich und geht schnell zum Gegentheil über. Vgl. C. 12, 1.

6. Die wahre Herzensbekehrung und der Eintritt in die Gemeine fiel damals in eines zusammen. Daher denn auch an die Gemeinen geschrieben werden konnte wie 1 Petr. 1, 3. Eph. 2, 1. ꝛc.

und also auf ihn, als den Urheber des Heiles hindeuten; und auch ihre Wunder wiesen bey weitem überwiegend, als Wunder der segnenden Liebe, auf Den hin, der nicht gekommen war, daß er die Welt richtete, sondern daß die Welt durch ihn selig würde.

1 Petrus aber und Johannes gingen mit einander hinauf in den
Tempel, um die neunte Stunde, da man pflegte zu beten.[1] Und
2 es war ein Mann, lahm vom Mutterleibe, der ließ sich tragen; und
sie setzten ihn täglich vor des Tempels Thür, die da heißet „die
schöne," daß er bettelte das Almosen von denen, die in den Tempel
3 gingen. Da er nun sahe Petrus und Johannes, daß sie wollten
4 zum Tempel hinein gehen, bat er um ein Almosen. Petrus aber
5 sahe ihn an mit Johannes, und sprach: Siehe uns an![2] Und er
6 sahe sie an, wartete, daß er etwas von ihnen empfinge. Petrus
aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe,
das gebe ich dir: im Namen Jesu Christi von Nazareth,[3] stehe auf
7 und wandele![4] Und griff ihn bey der rechten Hand und richtete
8 ihn auf. Alsobald standen seine Schenkel und Knöchel fest; er
sprang auf, konnte gehen und stehen, und ging mit ihnen in den
9 Tempel, wandelte und sprang,[5] und lobete Gott. Und es sahe ihn
10 alles Volk wandeln und Gott loben; sie kannten ihn auch, daß er's
war, der um das Almosen gesessen hatte vor der schönen Thür des
Tempels; und sie wurden voll Wunderns und Entsetzens über dem,
was ihm widerfahren war.

11 II. Als aber dieser Lahme, der nun gesund war, sich zu Pe-
trus und Johannes hielt, lief alles Volk zu ihnen in die Halle, die
12 da heißet Salomon's,[6] und wunderten sich. Als Petrus das sahe,
antwortete er dem Volk: Ihr Männer von Israel, was wundert
ihr euch darüber? Oder was sehet ihr auf uns, als hätten wir
diesen wandeln gemacht, durch unsere eigne Kraft oder Verdienst?
13 Der Gott Abraham's und Isaac's und Jacob's, der Gott unserer
Väter,[7] hat sein Kind Jesum[8] verkläret, welchen ihr überantwortet

1. Nachmittags 3 Uhr, eine der drey unter den Juden üblichen Gebetszeiten. Es ist merkwürdig, wie genau die Apostel in dieser Zeit an alle löbliche Gebräuche und Sitten der Juden sich anschlossen.

2. Um ihn aufmerksam auf die folgende Wunderheilung zu machen. Die Apostel konnten wohl nicht, wie ihr Meister, wann es ihnen gefiel, Wunder verrichten, sondern sie folgten hierin, wie in andern Dingen, der außerordentlichen Leitung des heiligen Geistes, unter der sie standen. So sind die Verheißungen Matth. 10, 8. Marc. 16, 17. 18. zu verstehen.

3. Vgl. Matth. 28, 19. Joh. 14, 13. 26. A. Er nennt ihn Jesum von Nazareth, um schon durch diesen verachteten Namen zu zeigen, wie Gott den Jesus, der sich freywillig bis zum Kreuzestode erniedrigt hatte, nun erhöhet und ihm alle Gewalt gegeben habe.

4. Dies Wort im Namen Jesu hat schöpferische Kraft, wie Jesu eignes, besonders 11, 43.

5. Jes. 35, 6.

6. Joh. 10, 23.

7. Der alte Bundesgott hat sich von Neuem offenbart.

8. Gr. „seinen Knecht Jesum." So heißt er hier und V. 26. C. 4, 27. 30. (vgl. 4, 25. Gr.) nach Jes. 42, 1. C. 52, 13. C. 53, 11. Es gehörte zu

und verleugnet habt[1] vor Pilatus, da derselbige urtheilete, ihn los
zu lassen. Ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten, und 14
batet, daß man euch den Mörder schenkte;[2] aber den Fürsten des
Lebens[3] habt ihr getödtet. Den hat Gott auferwecket von den 15
Todten, deß sind wir Zeugen. Und durch den Glauben an seinen 16
Namen hat er an diesem, den ihr sehet und kennet, bestätiget seinen
Namen;[4] und der Glaube durch ihn[5] hat diesem gegeben diese Ge-
sundheit vor euren Augen. Nun, liebe Brüder, ich weiß, daß ihr's 17
durch Unwissenheit gethan habt,[6] wie auch eure Obersten. Gott 18
aber, was er durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkün-
diget hat, wie Christus leiden sollte, hat's also erfüllet.[7] So thut 19
nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden;[8]
auf daß da komme die Zeit der Erquickung[9] von dem Angesicht des 20
Herrn, wenn er senden wird Den, der euch jetzt zuvor geprediget
wird, Jesum Christ,[10] welcher muß den Himmel einnehmen,[11] bis auf 21

der Erniedrigung des Sohnes Gottes (Phil. 2, 7.), daß er auch als der erste unter den Knechten des Herrn auf Erden erschien. Wobey doch wahr bleibt, was Matth. 21, 37. Joh. 8, 35. Hebr. 3, 5. 6. von des Sohnes Verhältniß zu den Knechten gesagt wird. Als Sohn Gottes war er Herr, als Mensch war er Knecht, bis auch die Menschheit zu göttlicher Hoheit verklärt wurde.

1. Euch von ihm losgesagt, ihn verworfen. Besonders Joh. 19, 15.

2. Matth. 27, 20. 21. Luc. 23, 18. ꝛc.

3. L. Gl. „Der das Haupt und der erste ist, der von den Todten auferweckt ist, und durch den wir alle lebendig werden." Noch mehr: der von Ewigkeit das Leben hat in sich selber. Joh. 1, 3. C. 5, 26. C. 3, 16. 36. C. 10, 11. 28. 2 Tim. 1, 10. Hebr. 2, 10.

4. Gr. „Und durch den Glauben an seinen Namen hat diesen, den ihr sehet und kennet, sein Name stark (gesund) gemacht." Vgl. Matth. 6, 9. A. C. 28, 19. A. Der Glaube nämlich der Apostel, nicht des Lahmen, der von Jesu nichts gewußt zu haben scheint, dem Gottes Gnade zuvor kam, da er bloß ein Almosen erwartete. V. 5.

5. Nämlich: an Gott. L. Gl. „denn durch Christum glauben wir an Gott."

6. Vgl. Luc. 23, 34. 1 Cor. 2, 8. Unwissenheit mildert die Schuld, hebt sie aber nicht auf, denn sie kann selbst Folge schwerer Schuld seyn. Vgl. Luc. 12, 48. 1 Tim. 1, 13. Bis hieher hatte Petrus ihnen nachdrücklich Buße geprediget. Er hatte ihnen vorgestellt, wie sie Den getödtet hätten, welcher eben das große Wunder durch ihn verrichtet habe, den Messias, den Fürsten des Lebens. Indem sie betroffen darüber und niedergeschlagen sind, wendet Petrus nun seine Rede, um sie wieder aufzurichten. So groß ihre Schuld sey, so sey sie doch noch nicht unheilbar. Grade aus der schwärzesten Sünde habe Gott das Heil den Sündern zu bereiten gewußt; je größer ihr Schade, desto mehr verherrliche sich darin seine Barmherzigkeit, die ihnen noch Raum zur Buße gebe, und alle Verheißungen von Christo für sie so herrlich erfüllt habe.

7. Die ärgste Bosheit der Menschen konnte nur vollbringen, was Gott längst zuvor beschlossen hatte. Vgl. C. 1, 16. A.

8. D. h. aus Gottes Schuldbuche ausgetilgt. Col. 2, 14. Ps. 51, 3. 11. Jes. 43, 25. C. 44, 22.

9. W. „der Kühlung" nach drückender Leidenshitze.

10. Bis die Zeiten der Vollendung des Reiches Gottes durch die Wiederkunft Christi als König eintreten.

11. Gr. „Welchen der Himmel aufnehmen muß," als sein Wohnort. Jesus Christus ist zum König der Erde bestimmt, aber in sichtbarer Herrlichkeit wird er es erst dann seyn, wenn die Erde durch die Vollendung der Seinigen wird zum Himmel verklärt seyn. Bis dahin nimmt ihn der Himmel, die reine Geisterwelt, in sich auf, und er herrscht von da aus, bis daß alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Dies fügt er besonders für

die Zeit, da herwiedergebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt an.[1]
22 Denn Moses hat gesagt zu den Vätern:[2] „Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern, gleich wie mich; den sollt ihr hören in allem, das er zu euch sagen wird;
23 und es wird geschehen, welche Seele denselbigen Propheten nicht
24 hören wird, die soll vertilget werden aus dem Volk." Und alle Propheten, von Samuel an[3] und hernach, wie viel ihrer geredet
25 haben, die haben von diesen Tagen verkündiget. Ihr seyd der Propheten und des Bundes Kinder,[4] welchen Gott gemacht hat mit euren Vätern, da er sprach zu Abraham:[5] „Durch deinen
26 Samen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden." Euch zuvörderst hat Gott auferwecket[6] sein Kind Jesum, und hat ihn zu euch gesandt, euch zu segnen, daß ein jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit.[7]

Das 4. Capitel.

I. Petrus und Johannes gefangen, verhört und wieder freygelassen. II. Gebet der Gläubigen wegen dieser Verfolgung. III. Innerer Zustand der Gemeine.

I. Die erste Verfolgung der Christen durch die ungläubigen Juden. In der unerschrocknen Predigt des Evangeliums durch die Apostel lag

die Juden hinzu, denen es befremdlich erscheinen konnte, daß der Messias, nachdem er erschienen war, wieder von der Erde genommen seyn sollte, ohne das Himmelreich in sichtbarer Herrlichkeit aufgerichtet zu haben. — Sehr verkehrt ist es, aus den Worten, daß „der Himmel ihn aufnehmen muß," folgern zu wollen, daß er nicht überall gegenwärtig sich offenbaren könne, wo und wie er wolle. Die Allmacht, welche Christo auch seiner Menschheit nach gegeben ist (Matth. 28, 18—20.), ist eins mit der Allgegenwart. Vgl. C. 1, 11. A.

1. W. „Bis zur Zeit der Wiederbringung (d. h. Wiederherstellung) aller Dinge, die Gott geredet hat." Jesu Christi Wiederkunft in sichtbarer Herrlichkeit zur Vollendung seines Reiches bleibt so lange ausgesetzt, bis alle Weissagungen der Propheten vom Reiche Gottes, namentlich von dessen innerlicher Herrlichkeit, Ausbreitung unter den Heiden ꝛc. in Erfüllung gegangen sind. Alles, was Gott den Menschen nach dem Falle schenkt, und von Anbeginn an hat weissagen lassen, ist eine Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes, obwohl zugleich eine herrliche Verklärung desselben; Gott gibt das Alte zurück, aber als ein neues. Erst wenn die innerliche Herrlichkeit und die äußere Verbreitung des Reiches Gottes auf die Vollendung vorbereitet hat, dann erscheint Jesus Christus wieder; durch Buße und Glauben jedes Einzelnen, durch seine innere Vollendung wird also dieses Ziel der Sehnsucht aller wahren Christen schneller erreicht.

2. 5 Mos. 18, 15. 18. S. dort die Anm.

3. Von Samuel fangen die Prophetenschulen, und mit ihnen das häufigere Auftreten der Propheten, an.

4. Die Erben, Eigenthümer dessen, was der Bund und die Weissagungen verheißen.

5. 1 Mos. 22, 18. L. Gl. „Er schweiget des Bundes Mosis und des Gesetzes, und nennt den Bund Abrahams, welcher war ein Bund der Gnaden, und nicht der Werke."

6. W. „Erwecket." Auferweckt von den Todten, und zugleich als Propheten und Messias erweckt, d. h. aufgestellt.

7. L. Gl. „Außer dem Glauben heißet er alle Heiligkeit eitel Bosheit, denn er redet zu allen Juden, beide Frommen und Bösen."

meine beauftragt hatte (Matth. 16, 18. 19.), leitet die neue Wahl ein. Wahrscheinlich waren nur zwey vorhanden, welche von Anfang an in Jesu Umgebung gewesen waren, daher über sie kein Zweifel weiter war. Aber wer unter diesen Apostel seyn solle, das mußte durch das Los bestimmt werden, weil ein Apostel unmittelbar vom Herrn gewählt seyn mußte; daher ihr Verfahren kein Vorbild für andre Fälle seyn kann, welche diesem nie völlig gleichen können.

Und in den Tagen trat auf Petrus unter die Jünger, und 15
sprach (es war aber die Schaar der Namen[1] zu Hauf bey hun-
dert und zwanzig): Ihr Männer und Brüder, es mußte die Schrift 16
erfüllet werden,[2] welche zuvor gesagt hat der heilige Geist durch
den Mund Davids, von Judas, der ein Vorgänger war derer, die
Jesum fingen. Denn er war mit uns gezählet, und hatte dies Amt 17
mit uns überkommen. (Dieser hat erworben den Acker um den 18
ungerechten Lohn, und sich erhenket,[3] und ist mitten entzwey gebor-
sten, und alle sein Eingeweide ausgeschüttet. Und es ist kund wor- 19
den Allen, die zu Jerusalem wohnen, also, daß derselbige Acker ge-
nennet wird auf ihre Sprache Hakeldama, das ist, ein Blutacker.[4])
Denn es stehet geschrieben im Psalmbuch: „Ihre Behausung müsse 20
wüste werden, und sey niemand, der darin wohne";[5] und: „sein
Bisthum empfange ein anderer."[6] So muß nun einer unter die- 21
sen Männern, die bey uns gewesen sind die ganze Zeit über, welche
der Herr Jesus unter uns ist aus- und eingegangen, von der Taufe 22
Johannis an bis auf den Tag, da er von uns genommen ist, ein
Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden.[7] Und sie stelleten zwey, 23

1. D. h. Personen. Vgl. Matth. 28, 19. A.

2. Die Stellen der heiligen Schrift, die V. 20. angeführt werden. Petrus faßt die schreckliche Begebenheit von der beruhigenden Seite auf: daß auch sie gänzlich unter Gottes Leitung gestanden habe. Aus dem selben Grunde sagte Jesus so oft und so bestimmt den Verrath des Judas voraus. Vgl. besonders Joh. 13, 18. 19. Der gegen Gott empörte Wille schadet nur sich selbst, und fördert den Heilsplan des Allmächtigen.

3. Gr. „und ist, da er vorn über herabgestürzt, mitten ꝛc." Von Erhenken steht hier nichts; die Worte sagen nur, er sey von irgend einer Höhe herabgestürzt, und dabey ihm der Leib aufgerissen.

4. V. 18. und 19. sind wahrscheinlich ein Zusatz des Lucas, der seinen Lesern erzählt, was sie nicht, wohl aber Petri Zuhörer schon, wußten. — Judas hatte Gelegenheit gegeben, den Acker zu kaufen, und zerborst, als der Strick riß; auf diese Weise läßt sich Matth. 27, 5. mit dieser Stelle vereinigen; doch ist wohl zu bemerken, daß Matthäus und Lucas jeder die Erzählung des andern nicht kannte (vgl. Luc. 2, 39. A.), sonst würde hier besonders die erste Hälfte der Geschichte nicht weggeblieben seyn. Die Apostel wußten die Nachricht von der Todesart des Judas nur aus dem Gerüchte, daher sie vielleicht anfangs verschieden erzählt wurde; doch können beide Erzählungen miteinander bestehen.

5. Ps. 69, 26. S. d. Anm.

6. Ps. 109, 8. Beide Psalmenstellen reden zunächst von David, an welchem, als an dem Vorbilde des Messias, in geringerem Grade in Erfüllung ging, was an Jesu in höherem Grade geschah. Vgl. Joh. 13, 18. „Bisthum" heißt überhaupt Aufseheramt.

7. Vgl. Marc. 1, 1. A. Die Apostel sollten vornehmlich Zeugen der Auferstehung Christi seyn, weil Christi Lehren und Thaten, wie sein Leiden und

24 Joseph, genannt Barsabas, mit dem Zunamen Justus, und Mat-
thias, beteten und sprachen: Herr, aller Herzen Kündiger,[1] zeige
25 an, welchen du erwählet hast unter diesen zweyen, daß einer
empfange diesen Dienst und Apostelamt, davon Judas abgewichen
26 ist, daß er hingehe an seinen Ort. Und sie warfen das Los über
sie;[2] und das Los fiel auf Matthias, und er ward zugeordnet zu
den elf Aposteln.

Das 2. Capitel.

I. Ausgießung des heiligen Geistes. II. Verwunderung der zum Feste versammelten Volksmenge. III. Petri Predigt, und Bekehrung von Dreytausend. IV. Wachsthum, Geist und Leben der neuen Gemeine.

I. Das wichtigste Ereigniß dieses Buches. Wie Christus als das wahre Osterlamm am Passahfeste gekreuzigt ward, so gründete er an dem zweyten hohen Jahresfeste, dem Feste der Aernte und der durch die Gesetzgebung auf Sinai gestifteten ersten Vereinigung des aus der Egyptischen Dienstbarkeit erlösten Volkes Israel seine Gemeine auf Erden. Dadurch wurde die Stiftung der neuen Gemeine feierlicher und öffentlicher gemacht, es wurden aber auch die in dem alten Feste liegenden Vorbilder erfüllt. „Was war das Pfingstfest? Wenn die Sichel angeschlagen, wenn die reife Frucht eingebracht wurde. Siehst du wohl das Vorbild? Nun siehe auch die Erfüllung an: wenn die Sichel des Wortes angeschlagen, wenn die Aernte eingebracht werden sollte, da kommt der Geist, wie eine scharfe Sichel, herab. Denn höre, was Christus sagt: Hebet die Augen auf und sehet die Felder, wie sie schon weiß sind zur Aernte (Joh. 4, 35.); die Aernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter (Matth. 9, 37.). Er selbst hatte die Erstlingsgarbe in den Himmel gebracht, indem er unsre Natur mit sich nahm, deshalb nennt er dies die Aernte." Chrys. „Ein Lamm wird geschlachtet, das Passah wird gefeiert, und nach 50 Tagen das Gesetz gegeben, das die Furcht weckt, mit Gottes Finger geschrieben. Christus wird geschlachtet, der wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt worden, und nach 50 Tagen wird, die Liebe zu wecken, der heilige Geist gegeben, der selbst Gottes Finger ist." Aug. Zunächst war diese Begebenheit eine rein innerliche.

Tod mitten unter den Juden geschehen und allgemein bekannt waren, dagegen der auferstandene Heiland nicht allem Volke, sondern nur ihnen und andern Gläubigen erschienen war (C. 10, 41.), und gleichwohl seine Auferstehung der Grund alles Glaubens ist (1 Cor. 15, 14.). Denn durch seine Auferstehung rechtfertigte Gott im Geiste den, der geoffenbart war im Fleische (Röm. 1, 4. 1 Tim. 3, 16.); dadurch verherrlichte er den Sohn und in dem Sohne sich selbst. Joh. 12, 28. A. C. 17, 1. 2. A.

1. Ohne Zweifel der Herr Jesus (V. 21.), der ja die Apostel wählte (V. 2.), und daher auch diesen wählen sollte.

2. Man schrieb die Namen auf Täfelchen, und warf diese in ein Gefäß, welches man schüttelte, bis eins zuerst herausfiel.

Die Apostel und ersten Jünger, welche mit Johannis Taufe getauft worden, und Jesu nachgefolgt waren, die bis dahin treu, aber doch in großer Schwachheit und in Unverstand ihrem Meister angehangen, und schon manche einzelne Einwirkungen seines Geistes erfahren hatten, empfingen nun, nach der Vollendung des Erlösungswerkes, den heiligen Geist, der ihre Wiedergeburt vollendete (Joh. 3, 3. 5.), und sie im Geiste näher und fester mit Jesu verband, als sie es durch ihre äußerliche Verbindung mit ihm jemals gewesen waren. Sie wurden durch diesen Geist zugleich erleuchtet, gereinigt und erwärmt. Aber diese rein innerliche Begebenheit mußte, wie die Gemeine selbst, die dadurch gestiftet wurde, auch äußerlich sichtbar hervortreten, damit für die Jünger, für alle Israeliten, und für alle folgenden Glieder der Gemeine der Anbruch dieser neuen Zeit noch deutlicher bemerkbar würde. Die Jünger waren an ihrem gewöhnlichen Versammlungsorte (C. 1, 13.) um die Gebetsstunde (V. 15.) zu gemeinschaftlicher Andacht vereinigt. Als der heilige Geist innerlich auf sie herabkommt, und sie zu einer Behausung Gottes im Geiste weiht, wehet hörbar ein gewaltiger Wind (der Lebensathem der Schöpfung) herab, und erfüllet das Haus, wo sie sich aufhalten; eine große Feuer- und Lichtmasse, vertheilt umher, setzt sich in einzelnen Feuerzungen auf die Einzelnen, als Sinnbild der in ihnen ausgegossenen Feuerkraft des Lebens und des Wortes ihrer Zungen, und wie nunmehr das Volk Israel nicht mehr die neue Gemeine, so konnte ihre angeborne Mundart die großen Thaten Gottes nicht mehr fassen; in der Entzückung reden sie die Sprachen aller Völker, die zum Fest nach Jerusalem gekommen waren, und vereinigen also im Sinnbilde schon am ersten Tage die ganze Welt in der Kirche Jesu Christi; die Sprachen, die die Hoffahrt zu Babel verwirrt hatte, wurden in der Demuth des neuen Zion wiederums eins.

Und als der Tag der Pfingsten[1] erfüllet war, waren sie alle 1
einmüthig bey einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom 2
Himmel, als eines gewaltigen Windes,[2] und erfüllete das ganze
Haus, da sie saßen. Und man sah an ihnen die Zungen zertheilet, 3
als wären sie feurig.[3] Und er[4] setzte sich auf einen jeglichen unter
ihnen; und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an 4
zu predigen mit andern Zungen,[5] nach dem der Geist ihnen gab
auszusprechen.

1. Gr. „Pentekoste" (daher „Pfingsten"), d. h. der funfzigste Tag (nach Ostern), das sogenannte Fest der Wochen. Vgl. 2 Mos. 23, 16. 5 Mos. 16, 9. ff.

2. W. „als eines gewaltigen daherfahrenden Windes."

3. Gr. „Es erschienen ihnen aber vertheilte Zungen wie von Feuer," nämlich über ihnen schwebend.

4. D. h. der heil. Geist.

5. In andern, als ihrer Muttersprache. Diese Marc. 16, 17. verheißene, hier zuerst, nachher C. 10, 46. C. 19, 6. 1 Cor. 12—14. wieder erwähnte Gabe wurde den ersten Gläubigen zunächst

II. Das Haus, in welchem die Jünger sich befanden, lag wahrscheinlich in einer belebten Gegend, und war niedrig. Erfüllt mit dem h. Geiste gingen sie vom Obergemach auf das platte Dach des Hauses, von wo aus die Menge des zuströmenden Volkes sie sehen und hören konnte, und brachen in Lobgesänge aus, oder predigten dem Volke, alles das in den fremden Sprachen. Daher das allgemeine Erstaunen.

5 Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerley Volk, das unter dem Himmel ist.[1]
6 Da nun diese Stimme[2] geschah, kam die Menge zusammen und wurden bestürzt; denn es hörete ein jeglicher, daß sie mit seiner
7 Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich und sprachen untereinander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden,
8 aus Galiläa?[3] Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache,

bey ihrer Bekehrung zu Theil, wenn der heilige Geist sie plötzlich ergriff und wie außer sich selbst setzte, wo sie dann, was sie innerlich schauten oder in der Begeisterung empfanden, in anderen, unerlernten Sprachen äußerlich kund thaten. Hier, bey der Stiftung der neuen Gemeine, offenbarte diese Gabe sich am kräftigsten, und so, daß die Hörenden die Sprachen verstanden. Anders zu Corinth, s. 1 Cor. 14. A. Es hatte dies Wunder also eine doppelte Bedeutung, für die Redenden sowohl als die Hörenden. Zunächst für die Redenden: Das enge Gefäß ihrer Muttersprache konnte die Fülle des göttlichen Geistes nicht fassen, der über sie gekommen war; sie redeten, indem aus andern Sprachen ihnen die Worte zuströmten, deren sie bedurften, ihr Bewußtseyn auszusprechen. Insofern stand dies Wunder ganz dem gleich, was wir später zu Corinth finden, wo der in Zungen Redende allein für sich und Gott sprach. Sodann hatte es hier aber auch eine Bedeutung für die Hörenden: Jeder von fern hergekommene Jude hörte auf einmal die großen Thaten Gottes nicht in der heiliggeachteten Hebräischen, sondern in den Sprachen aller der heidnischen Völker verkündigen, unter denen er wohnete; ein Wunder, das nicht bloß sein Erstaunen erregen, sondern auch ihn reizen mußte zu fragen, was Gott mit dieser Predigt in den Sprachen aller Völker der Erde beabsichtige. — Uebrigens bestand diese Gabe nicht darin, daß die ersten Jünger für immer die Fähigkeit empfingen, in den Sprachen aller der Völker zu predigen, unter denen sie das Evangelium verkündigen sollten, vgl. z. B. C. 14, 11. A. — „Wie aber nun? weil derjenige, welcher jetzt auf Christum getauft wird und an ihn glaubt, nicht in den Zungen aller Völker redet, soll man deshalb glauben, daß er den heiligen Geist nicht empfangen habe? Das sey ferne. Aber warum redet er nicht darin? Weil nun schon die Gemeine des Herrn in den Zungen aller Völker redet. Vormals, da sie in Einer Zungen redete, war sie in Einem Volke, und deutete durch dieses Reden an, daß sie durch ihr Wachsthum unter den Völkern mit Aller Zungen reden werde. Wer in dieser Gemeine nicht ist, der empfängt auch heutzutage den heiligen Geist nicht. Ich rede jetzt also wirklich mit Aller Zungen, weil jede Zunge die meine ist, d. h. des Leibes, deß Glied ich bin. Denn die Gesammtheit der Glieder ist Ein Ganzes durch die Liebe, und sie redet jetzt, wie damals ein Einzelner redete.“ Aug.

1. Juden, in fremden Ländern geboren, die sich, um Gott besser dienen zu können, in Jerusalem niedergelassen hatten, zugleich Judengenossen oder Proselyten aus den Heiden V. 11. 14. So hatte die äußerliche Zerstreuung der Juden, wie dieses ganze Buch lehrt, der Ausbreitung des Reiches Gottes schon längst vorarbeiten müssen.
2. Vgl. V. 2.
3. Joh. 7, 52.

darin wir geboren sind? Parther und Meder und Elamiter, und 9
die wir wohnen in Mesopotamia und in Judäa[1] und Cappadocia,
Pontus und Asia,[2] Phrygia und Pamphylia, Egypten, und an den 10
Enden der Lybien bey Cyrene, und Ausländer von Rom,[3] Juden 11
und Judengenossen, Creter und Araber: wir hören sie mit unsern
Zungen die großen Thaten Gottes reden.[4] Sie entsetzten sich aber
alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will 12
das werden?[5] Die andern aber hatten's ihren Spott, und spra- 13
chen: Sie sind voll süßen Weines.[6]

III. Petrus nun will in seiner Vertheidigungsrede zweyerley darthun: zuerst, daß die in fremden Zungen Redenden nicht trunken, sondern daß an ihnen die Weissagung der Ausgießung des h. Geistes erfüllet sey (V. 14—21.); sodann, daß der erhöhete Jesus es sey, welcher diesen Geist ausgegossen habe (V. 22—36.). Diese Darstellung wirkt schon an und für sich so mächtig, daß auf die Frage der davon Ergriffenen der Apostel schon die Ermahnung zur Bekehrung und die Einladung zum Empfange der selben Gabe anschließt. War das erste wahr, wie die Ueberzeugung davon unmittelbar durch den Anblick in den Zuhörern entstanden war: so ergab sich die furchtbare Sünde von selbst, die als eine Schuld des ganzen Volkes auf Allen haftete, daß Gottes hochbegnadigtes, auserwähltes Volk seinen von Gott ihm gesandten König verworfen habe; daher der alle plötzlich so mächtig ergreifende Schmerz der Reue. Vgl. die Weissagung von diesem Nationalschmerz über die große Nationalsünde Sach. 12, 10. ff.

Da trat Petrus auf mit den Elfen, hob auf seine Stimme, 14
und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und Alle, die ihr

1. Die Mundart in Judäa war von der Galiläischen verschieden. Matth. 26, 73.

2. So hieß damals der vordere Theil der Halbinsel Klein Asien, Asia proconsularis, enthielt Phrygien, Mysien, Carien, Lydien und andre Provinzen.

3. Anwesende fremde Römer. S. die Einl. zum Br. a. d. Römer.

4. Es war also zweyerley, worüber sie erstaunten: über die Sprachengabe, und darüber, daß geringe und ungelehrte Leute mit solchem hinreißenden Feuer von den großen Thaten der erlösenden Liebe Gottes redeten. — Indem Luc. hier die lange Aufzählung der Völker diesen Juden in den Mund legt, will er andeuten, daß sie durch Gespräche unter einander sich bewußt geworden seyen, wie sie jeder einige aus der christlichen Gemeine ihre Sprache reden hörten. In vielen dieser Länder war zwar damals die Griechische Sprache verbreitet, und alle diese Juden verstanden gewiß Aramäisch; aber da hier grade von der eigentlichen Landessprache jener Völker die Rede ist, so haben wir natürlich nicht an die Griechische zu denken, die doch nur eine eingeführte war.

5. Sie hatten eine Ahnung davon, daß ein neues großes Werk Gottes begonnen habe, also eine Ahnung namentlich von der Bedeutung des Wunders.

6. Vom heiligen Geiste ergriffen glichen sie äußerlich solchen, denen der Sinn nicht aufgeschlossen war, Betrunkenen; daher diese Spötter, wie etwas Aehnliches zu allen Zeiten sich wiederholt, an das Aeußerliche der Erscheinung sich hielten.

zu Jerusalem wohnet, das sey euch kund gethan, und lasset meine
15 Worte zu euren Ohren eingehen! Denn diese sind nicht trunken,
wie ihr wähnet; sintemal es ist die dritte Stunde am Tage;[1] son-
16 dern das ist's, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist:[2]
17 „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, will ich
ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch;[3] und eure Söhne
und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Ge-
sichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben;[4] und auf
18 meine Knechte und auf meine Mägde[5] will ich in denselbigen Ta-
gen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen; und ich
19 will Wunder thun oben im Himmel, und Zeichen unten auf Erden,
20 Blut und Feuer und Rauchdampf; die Sonne soll sich verkehren in
Finsterniß, und der Mond in Blut, ehe denn der große und offen-
21 bare Tag des Herrn kommt; und soll geschehen, wer den Namen
22 des Herrn anrufen wird, soll selig werden."[6] Ihr Männer von
Israel, höret die Worte: Jesum von Nazareth, den Mann von
Gott,[7] unter euch mit Thaten und Wundern und Zeichen bewiesen,
welche Gott durch ihn that unter euch, wie denn auch ihr selbst

1. Vormittags 9 Uhr. Dies war die erste Gebetsstunde, vor welcher die Juden gar nichts zu genießen pflegten.

2. C. 3, 1. ff.

3. Die ganze Menschheit in ihrem Zustande natürlicher Ohnmacht. S. die Anm. zu Joel C. 3.

4. „Man könnte hier einwenden, daß doch hievon nicht einmal an den Aposteln, vielweniger an der ganzen Schaar der Gläubigen etwas zu sehen war. Darauf ist zu erwidern, daß ist die Art der Propheten, daß sie Christi Reich unter Bildern, die ihrer Zeit geläufig waren, abbilden. Wenn sie vom Gottesdienst reden, nennen sie Altäre, Opfer, Darbringungen von Gold, Silber und Weihrauch; der Herr werde auch aus dem geringsten heidnischen Volke Leviten nehmen (Jes. 66, 21.). Daher ist auch hier die unter der Hülle der Bilder verborgene Wahrheit hervorzusuchen, daß die vom heilige Geiste reichlich erfüllten Christen mit der selben von Gott gewirkten Erkenntniß, wie die Propheten, von den himmlischen Geheimnissen reden würden." C. Vgl. Jer. 31, 34.

5. Das Wort „meine" fehlt bey Joel, hier soll es anzeigen, daß in der neuen Gemeine auch die geringsten Knechte und Mägde Gottes Diener, und daß auch solche würden des heiligen Geistes theilhaftig werden. Was im Alten Bunde nur wenigen außerordentlichen Gesandten zu Theil wurde, die Gabe des in ihnen wohnenden Geistes, das soll im Neuen Bunde Gemeingut aller werden. „Es wird damit keineswegs geleugnet, daß auch die Väter unter dem Gesetze der selben Gnade, wie wir, theilhaftig waren; sie waren mit dem selben Geiste der Erkenntniß und der Heiligung angethan vom ersten Anfange der Welt an, durch den der Herr uns jetzt erleuchtet und erneuert; aber damals genossen wenige dieses Lichtes, und es schien ihnen dunkel und wie gleichsam verhüllt, während uns jetzt Christus im Evangelio wie die Sonne am Mittage leuchtet." C.

6. In der Weissagung wird die Ausgießung des heiligen Geistes in die unmittelbarste Verbindung mit dem Tage des Gerichtes und der Vollendung gesetzt; dies ist ein Grundton, der durch alle Reden der Apostel hindurchklingt: Bekehret euch, denn der Herr ist nahe; fürchtet seine Gerichte, ihr Sünder, hoffet unabläßig darauf, ihr Erlösten! (Vgl. C. 3, 19. 20. C. 10, 42. C. 17, 30. 31.) Mitten unter den Schrecknissen der letzten Tage bietet er dem gläubigen Gebete die Hand der Erlösung.

7. In diesen ersten Reden der Apg. tritt der Amtscharakter Jesu Christi, seine Sendung, seine Ausrüstung und Salbung durch den heiligen Geist, mehr

wisset; denselbigen, nachdem er aus bedachtem Rath und Versehung 23
Gottes ergeben war,[1] habt ihr genommen durch die Hände der
Ungerechten,[2] und ihn angeheftet und erwürget. Den hat Gott 24
auferwecket und aufgelöset die Schmerzen des Todes,[3] nachdem es
unmöglich war, daß er sollte von ihm gehalten werden. Denn
David spricht von ihm:[4] „Ich habe den Herrn allezeit vorgesetzet 25
vor mein Angesicht; denn er ist an meiner Rechten, auf daß ich
nicht beweget werde. Darum ist mein Herz fröhlich, und meine 26
Zunge freuet sich; denn auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoff-
nung; denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle[5] lassen, auch 27
nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Du hast mir 28
kund gethan die Wege des Lebens; du wirst mich erfüllen mit Freu-
den vor deinem Angesichte.“ Ihr Männer, liebe Brüder, lasset mich 29
frey reden zu euch von dem Erzvater[6] David. Er ist gestorben und
begraben, und sein Grab ist bey uns bis auf diesen Tag. Als er 30
nun ein Prophet war, und wußte, daß ihm Gott verheißen hatte
mit einem Eide, daß die Frucht seiner Lenden solle auf seinem Stuhl
sitzen: hat er's zuvor gesehen und geredet von der Auferstehung 31
Christi, daß seine Seele nicht in der Hölle gelassen ist, und sein
Fleisch die Verwesung nicht gesehen hat.[7] Diesen Jesum hat Gott 32
auferwecket, deß sind wir alle Zeugen. Nun er durch die Rechte 33
Gottes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheißung des heiligen
Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dies, das ihr sehet und hö-
ret.[8] Denn David ist nicht gen Himmel gefahren. Er spricht 34

hervor, als seine höhere Natur. Diese Lehre sollten die Juden erst aus dem Zusammenhange des ganzen Erlösungswerkes verstehen lernen, wenn sie zuvor bußfertig erkannt hätten, daß sie aus Sündenliebe und Stolz den höchsten göttlichen Gesandten, den Messias, aufs schmählichste getödtet hatten. So bewies ihnen ja auch Jesus selbst seine Gottheit. Vgl. besonders Joh. 10, 34. ff.

1. Er begegnet dem Aergerniß, wie C. 1, 16.

2. W. „der Gesetzlosen,“ d. h. der Heiden, die ohne Gesetz und Bund mit Gott leben.

3. Eigentlich nach dem Hebr. von Ps. 18, 5. 6. 116, 3: Bande des Todes. Es ist damit der ganze Fluch gemeint, welcher auf der sündigen Menschheit lastet, und im Tode sich offenbart.

4. Ps. 16, 8. ff. S. d. Anm. dort. Vgl. unten C. 13, 35. W. „auf ihn,“ mit Beziehung auf ihn.

5. Gr. „Hades,“ Todtenreich. S. Matth. 11, 23. A.

6. Gr. „Patriarch,“ d. i. Stammeshaupt. So nennt er ihn hier als Stammvater des Messias.

7. Die Offenbarung des Reiches Gottes auf Erden in Christo schloß sich an das sichtbare Reich des Alten Bundes an; dies enthielt den göttlichen Keim, welcher, von den Schranken befreyt, als Baum des Lebens die ganze Welt überschatten sollte. Insbesondre war aber dem Hause Davids ein ewiges Königreich verheißen (2 Sam. 7, 12. ff. Ps. 89, 4. 5. Ps. 132, 11.); dieser Gedanke, verbunden mit der uralten Verheißung, daß durch Abrahams Samen alle Völker der Erde gesegnet werden sollten (1 Mos. 12, 1. ff.), erfüllte David als Propheten, und im Namen Dessen unter seinen Nachkommen, in welchem alles in Erfüllung gehen sollte, dichtete er jenen Psalm.

8. Hier zeigt sich also der Grund, warum der heilige Geist mit äußerlichen Wundern, sichtbar und hörbar, kommen mußte.

aber:[1] „Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße.“ So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zu einem Herrn und Christ[2] gemacht hat. Da sie aber das höreten, ging's ihnen durchs Herz, und sprachen zu Petrus und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir thun? Petrus sprach zu ihnen: Thut Buße,[3] und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden; so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.[4] Denn eurer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und Aller, die ferne sind,[5] welche Gott, unser Herr, herzurufen wird. Auch mit viel andern Worten bezeugete er, und ermahnete, und sprach: Lasset euch helfen von diesen unartigen Leuten.[6] Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzu gethan an dem Tage bey dreytausend Seelen.

IV. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft[7] und im Brodbrechen[8] und im Gebet.[9] Es kam auch alle Seelen Furcht an,[10] und geschahen viele Wunder

1. Ps. 110, 1. S. dort die Anm.
2. Gesalbten (König), Messias. S. Matth. 1, 16. A.
3. Aendert euren Sinn, wie Matth. 3, 2., aber mit vollerem, tieferem Sinn durch den Zusatz: nach der vollendeten Erlösung.
4. Der heilige Geist, als göttliche Person, ist außer dem Menschen; als Gabe wird er dem Menschen mitgetheilt; aber in der Gabe wohnt zugleich der persönliche Geist Gottes in dem Menschen (vgl. besonders 1 Cor. 12, 4. ff.), daher es ebenso sehr heißt, der heilige Geist rede und handle aus dem Menschen (z. B. Röm. 8, 26. ff.), als, der Mensch habe von dem heiligen Geiste etwas empfangen, sey seiner theilhaftig geworden, oder er habe den heiligen Geist empfangen, d. h. das Maß, den Antheil an ihm, wie es einem einzelnen Geschöpfe zukommt. — Die „Gabe des heiligen Geistes“ bedeutet hier sein bleibendes Wohnen im Menschen, wodurch er wiedergeboren und erneuert wird, wie sich dies in der ersten Zeit in den außerordentlichen Gaben, namentlich dem Reden mit Zungen, kundthat. Diese Gabe folgt erst auf die Buße und die empfangene Vergebung der Sünden.
5. Auch der Heiden; denn so viel erkannte Petrus auch damals schon, wenn gleich ihm die Art der Berufung der Heiden, nämlich ohne vorgängige Annahme des Jüdischen Ritualgesetzes, noch unbekannt war. S. C. 10. Vgl. Jes. 57, 9. C. 60, 3. 4. Joh. 10, 16.
6. Gr. „diesem verkehrten [d. h. vom rechten Wege abgeirrten] Geschlecht.“
7. Der nahen brüderlichen Verbindung, und zugleich der Mittheilung aller geistlichen und leiblichen Güter.
8. Gemeinschaftlichen Genuß des heiligen Abendmahls, bey den später so genannten Agapen oder Liebesmahlen. Vgl. 1 Cor. 11, 20. ff.
9. „Suchen wir eine echte Gemeine Christi: so finden wir hier ihr Bild nach dem Leben. Den Anfang macht die Lehre der Apostel, welche gleichsam die Seele der Gemeine ist. Wo die reine Stimme des Evangeliums ertönt, wo die Menschen im Bekenntniß dazu bleiben, wo sie im regelmäßigen Hören desselben sich üben in der Heiligung, da ist ohne Zweifel eine Gemeine. Die apostolische Lehre ist dann das Band der brüderlichen Gemeinschaft unter einander, und thut die Thür uns auf zur rechten Anrufung Gottes; das h. Abendmahl aber drückt der Lehre das Siegel auf.“ C.
10. Jedermann, nämlich die außerhalb der christlichen Gemeine bleibenden Juden; sie hatten eine Empfindung von dem Wohnen und Walten des allmächtigen Gottes selbst in seiner Gemeine,

und Zeichen durch die Apostel. Alle aber, die gläubig waren 44
geworden, waren bey einander, und hielten alle Dinge gemein.[1]
Ihre Güter und Habe verkauften sie, und theileten sie aus unter 45
Alle, nachdem jedermann Noth war. Und sie waren täglich und 46
stets bey einander einmüthig im Tempel,[2] und brachen das Brod
hin und her in Häusern,[3] nahmen die Speise und lobeten Gott 47
mit Freuden und einfältigem Herzen,[4] und hatten Gnade bey dem
ganzen Volk.[5] Der Herr aber that hinzu täglich, die da selig wur-
den,[6] zu der Gemeine.

Das 3. Capitel.

I. Des Petrus Wunderwerk an dem Lahmen. II. Seine Predigt von Christo zur Buße.

I. Unter den vielen Wundern, welche die Apostel thaten (C. 2, 43.), hebt Luc. nun eines heraus, theils weil der Geheilte besonders gebrechlich, theils weil er dem ganzen Volke bekannt gewesen war, und eben deshalb die Wunderthat zu dem Zeugniß des Petrus und den wichtigen Folgen, die es hatte, Veranlassung gab. Aus den selben Gründen, wie Christus selbst (Matth. 4, 23. A.), sollten auch die Apostel die Gründung der Gemeine durch das Wort mit Wunderthaten begleiten, die sie in Jesu Namen (in seinem Auftrage und in seiner Kraft) verrichteten,

von welchem sie sich noch innerlich getrennt zu seyn bewußt waren. Vgl. C. 5, 11—13. Diese heilige Scheu bewahrte die junge, zarte Gemeine vor Anfechtungen von außen, die ihr hätten zu schwer werden können; ähnlich wie die mächtigen Wunder durch Moses die eben entstehende Gemeine des Alten Bundes.

1. Nicht als ob das Eigenthum gänzlich unter ihnen, auch äußerlich, aufgehört hätte; sondern es fand eine Gemeinschaft des Gebrauchs statt, und die wohlhabenderen thaten den Erlös aus ihren verkauften Gütern in eine Gemeinekasse. S. C. 4, 34. 35. C. 5, 4. C. 11, 30. A. Es war von Wichtigkeit, daß zu Anfang ein so lebendiger Gemeinschaftssinn unter den Christen herrschte; denn da die Gemeine im Ganzen aus der ärmsten Klasse bestand, wäre es ihnen sonst nicht möglich gewesen, oft zusammenzukommen, und im Glauben sich zu stärken.

2. Sie beteten mit einander in den Vorhöfen des Tempels und in den Zellen, die um den Tempel her erbaut waren. Sie hielten noch fest an dem väterlichen Gottesdienst.

3. Gr. „Haus für Haus.“ In dieser ersten Zeit war die strengere kirchliche Ordnung noch nicht nothwendig; jedes Haus, jede Familie war eine Gemeine. Das „Brodbrechen“ deutet hier durch den Zusatz: „nahmen die Speise“ noch bestimmter auf gemeinschaftliche Mahlzeiten hin, bey denen aber wohl gewöhnlich das h. Abendmahl gefeiert wurde.

4. Ihr ganzes Leben war Ein Lob Gottes für die Gnade der Erlösung. Sie waren voll heiliger Freude und Lauterkeit der Gesinnung — die Zeit der kindlichen Unschuld der ersten Gemeine.

5. Waren wegen ihrer heiligen Gesinnung geehrt und geliebt. Das Volk urtheilt zu Anfang gewöhnlich weit unbefangner, als seine Führer; ist aber auch leicht beweglich und geht schnell zum Gegentheil über. Vgl. C. 12, 1.

6. Die wahre Herzensbekehrung und der Eintritt in die Gemeine fiel damals in eines zusammen. Daher denn auch an die Gemeinen geschrieben werden konnte wie 1 Petr. 1, 3. Eph. 2, 1. ꝛc.

und also auf ihn, als den Urheber des Heiles hindeuten; und auch ihre Wunder wiesen bey weitem überwiegend, als Wunder der segnenden Liebe, auf Den hin, der nicht gekommen war, daß er die Welt richtete, sondern daß die Welt durch ihn selig würde.

1 Petrus aber und Johannes gingen mit einander hinauf in den
Tempel, um die neunte Stunde, da man pflegte zu beten.[1] Und
2 es war ein Mann, lahm vom Mutterleibe, der ließ sich tragen; und
sie setzten ihn täglich vor des Tempels Thür, die da heißet „die
schöne," daß er bettelte das Almosen von denen, die in den Tempel
3 gingen. Da er nun sahe Petrus und Johannes, daß sie wollten
4 zum Tempel hinein gehen, bat er um ein Almosen. Petrus aber
5 sahe ihn an mit Johannes, und sprach: Siehe uns an![2] Und er
6 sahe sie an, wartete, daß er etwas von ihnen empfinge. Petrus
aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe,
das gebe ich dir: im Namen Jesu Christi von Nazareth,[3] stehe auf
7 und wandele![4] Und griff ihn bey der rechten Hand und richtete
8 ihn auf. Alsobald standen seine Schenkel und Knöchel fest; er
sprang auf, konnte gehen und stehen, und ging mit ihnen in den
9 Tempel, wandelte und sprang,[5] und lobete Gott. Und es sahe ihn
10 alles Volk wandeln und Gott loben; sie kannten ihn auch, daß er's
war, der um das Almosen gesessen hatte vor der schönen Thür des
Tempels; und sie wurden voll Wunderns und Entsetzens über dem,
was ihm widerfahren war.

11 II. Als aber dieser Lahme, der nun gesund war, sich zu Pe-
trus und Johannes hielt, lief alles Volk zu ihnen in die Halle, die
12 da heißet Salomon's,[6] und wunderten sich. Als Petrus das sahe,
antwortete er dem Volk: Ihr Männer von Israel, was wundert
ihr euch darüber? Oder was sehet ihr auf uns, als hätten wir
diesen wandeln gemacht, durch unsere eigne Kraft oder Verdienst?
13 Der Gott Abraham's und Isaac's und Jacob's, der Gott unsrer
Väter,[7] hat sein Kind Jesum[8] verkläret, welchen ihr überantwortet

1. Nachmittags 3 Uhr, eine der drey unter den Juden üblichen Gebetszeiten. Es ist merkwürdig, wie genau die Apostel in dieser Zeit an alle löbliche Gebräuche und Sitten der Juden sich anschlossen.

2. Um ihn aufmerksam auf die folgende Wunderheilung zu machen. Die Apostel konnten wohl nicht, wie ihr Meister, wann es ihnen gefiel, Wunder verrichten, sondern sie folgten hierin, wie in andern Dingen, der außerordentlichen Leitung des heiligen Geistes, unter der sie standen. So sind die Verheißungen Matth. 10, 8. Marc. 16, 17. 18. zu verstehen.

3. Vgl. Matth. 28, 19. Joh. 14, 13. 26. A. Er nennt ihn Jesum von Nazareth, um schon durch diesen verachteten Namen zu zeigen, wie Gott den Jesus, der sich freywillig bis zum Kreuzestode erniedrigt hatte, nun erhöhet und ihm alle Gewalt gegeben habe.

4. Dies Wort im Namen Jesu hat schöpferische Kraft, wie Jesu eignes, besonders 11, 43.

5. Jes. 35, 6.

6. Joh. 10, 23.

7. Der alte Bundesgott hat sich von Neuem offenbart.

8. Gr. „seinen Knecht Jesum." So heißt er hier und V. 26. C. 4, 27. 30. (vgl. 4, 25. Gr.) nach Jes. 42, 1. C. 52, 13. C. 53, 11. Es gehörte zu

und verleugnet habt [1] vor Pilatus, da derselbige urtheilete, ihn los
zu lassen. Ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten, und 14
batet, daß man euch den Mörder schenkte; [2] aber den Fürsten des
Lebens [3] habt ihr getödtet. Den hat Gott auferwecket von den 15
Todten, deß sind wir Zeugen. Und durch den Glauben an seinen 16
Namen hat er an diesem, den ihr sehet und kennet, bestätiget seinen
Namen; [4] und der Glaube durch ihn [5] hat diesem gegeben diese Ge-
sundheit vor euren Augen. Nun, liebe Brüder, ich weiß, daß ihr's 17
durch Unwissenheit gethan habt, [6] wie auch eure Obersten. Gott 18
aber, was er durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkün-
diget hat, wie Christus leiden sollte, hat's also erfüllet. [7] So thut 19
nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden; [8]
auf daß da komme die Zeit der Erquickung [9] von dem Angesicht des 20
Herrn, wenn er senden wird Den, der euch jetzt zuvor geprediget
wird, Jesum Christ, [10] welcher muß den Himmel einnehmen, [11] bis auf 21

der Erniedrigung des Sohnes Gottes (Phil. 2, 7.), daß er auch als der erste unter den Knechten des Herrn auf Erden erschien. Wobey doch wahr bleibt, was Matth. 21, 37. Joh. 8, 35. Hebr. 3, 5. 6. von des Sohnes Verhältniß zu den Knechten gesagt wird. Als Sohn Gottes war er Herr, als Mensch war er Knecht, bis auch die Menschheit zu göttlicher Hoheit verklärt wurde.

1. Euch von ihm losgesagt, ihn verworfen. Besonders Joh. 19, 15.

2. Matth. 27, 20. 21. Luc. 23, 18. ꝛc.

3. L. Gl. „Der das Haupt und der erste ist, der von den Todten auferweckt ist, und durch den wir alle lebendig werden." Noch mehr: der von Ewigkeit das Leben hat in sich selber. Joh. 1, 3. C. 5, 26. C. 3, 16. 36. C. 10, 11. 28. 2 Tim. 1, 10. Hebr. 2, 10.

4. Gr. „Und durch den Glauben an seinen Namen hat diesen, den ihr sehet und kennet, sein Name stark (gesund) gemacht." Vgl. Matth. 6, 9. A. C. 28, 19. A. Der Glaube nämlich der Apostel, nicht des Lahmen, der von Jesu nichts gewußt zu haben scheint, dem Gottes Gnade zuvor kam, da er bloß ein Almosen erwartete. V. 5.

5. Nämlich: an Gott. L. Gl. „denn durch Christum glauben wir an Gott."

6. Vgl. Luc. 23, 34. 1 Cor. 2, 8. Unwissenheit mildert die Schuld, hebt sie aber nicht auf, denn sie kann selbst Folge schwerer Schuld seyn. Vgl. Luc. 12, 48. 1 Tim. 1, 13. Bis hieher hatte Petrus ihnen nachdrücklich Buße gepredigt. Er hatte ihnen vorgestellt, wie sie Den getödtet hätten, welcher eben das große Wunder durch ihn verrichtet habe, den Messias, den Fürsten des Lebens. Indem sie betroffen darüber und niedergeschlagen sind, wendet Petrus nun seine Rede, um sie wieder aufzurichten. So groß ihre Schuld sey, so sey sie doch noch nicht unheilbar. Grade aus der schwärzesten Sünde habe Gott das Heil den Sündern zu bereiten gewußt; je größer ihr Schade, desto mehr verherrliche sich darin seine Barmherzigkeit, die ihnen noch Raum zur Buße gebe, und alle Verheißungen von Christo für sie so herrlich erfüllt habe.

7. Die ärgste Bosheit der Menschen konnte nur vollbringen, was Gott längst zuvor beschlossen hatte. Vgl. C. 1, 16. A.

8. D. h. aus Gottes Schuldbuche ausgetilgt. Col. 2, 14. Ps. 51, 3. 11. Jes. 43, 25. C. 44, 22.

9. W. „der Kühlung" nach drückender Leidenshitze.

10. Bis die Zeiten der Vollendung des Reiches Gottes durch die Wiederkunft Christi als König eintreten.

11. Gr. „Welchen der Himmel aufnehmen muß," als sein Wohnort. Jesus Christus ist zum König der Erde bestimmt, aber in sichtbarer Herrlichkeit wird er es erst dann seyn, wenn die Erde durch die Vollendung der Seinigen wird zum Himmel verklärt seyn. Bis dahin nimmt ihn der Himmel, die reine Geisterwelt, in sich auf, und er herrscht von da aus, bis daß alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Dies fügt er besonders für

die Zeit, da herwiedergebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt an.[1]
22 Denn Moses hat gesagt zu den Vätern:[2] „Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern, gleich wie mich; den sollt ihr hören in allem, das er zu euch sagen wird;
23 und es wird geschehen, welche Seele denselbigen Propheten nicht
24 hören wird, die soll vertilget werden aus dem Volk.“ Und alle Propheten, von Samuel an[3] und hernach, wie viel ihrer geredet
25 haben, die haben von diesen Tagen verkündiget. Ihr seyd der Propheten und des Bundes Kinder,[4] welchen Gott gemacht hat mit euren Vätern, da er sprach zu Abraham:[5] „Durch deinen
26 Samen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden.“ Euch zuvörderst hat Gott auferwecket[6] sein Kind Jesum, und hat ihn zu euch gesandt, euch zu segnen, daß ein jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit.[7]

Das 4. Capitel.

I. Petrus und Johannes gefangen, verhört und wieder freygelassen. II. Gebet der Gläubigen wegen dieser Verfolgung. III. Innerer Zustand der Gemeine.

I. Die erste Verfolgung der Christen durch die ungläubigen Juden. In der unerschrocknen Predigt des Evangeliums durch die Apostel lag

die Juden hinzu, denen es befremdlich erscheinen konnte, daß der Messias, nachdem er erschienen war, wieder von der Erde genommen seyn sollte, ohne das Himmelreich in sichtbarer Herrlichkeit aufgerichtet zu haben. — Sehr verkehrt ist es, aus den Worten, daß „der Himmel ihn aufnehmen muß,“ folgern zu wollen, daß er nicht überall gegenwärtig sich offenbaren könne, wo und wie er wolle. Die Allmacht, welche Christo auch seiner Menschheit nach gegeben ist (Matth. 28, 18—20.), ist eins mit der Allgegenwart. Vgl. C. 1, 11. A.

1. W. „Bis zur Zeit der Wiederbringung (d. h. Wiederherstellung) aller Dinge, die Gott geredet hat.“ Jesu Christi Wiederkunft in sichtbarer Herrlichkeit zur Vollendung seines Reiches bleibt so lange ausgesetzt, bis alle Weissagungen der Propheten vom Reiche Gottes, namentlich von dessen innerlicher Herrlichkeit, Ausbreitung unter den Heiden ꝛc. in Erfüllung gegangen sind. Alles, was Gott den Menschen nach dem Falle schenkt, und von Anbeginn an hat weissagen lassen, ist eine Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes, obwohl zugleich eine herrliche Verklärung desselben; Gott gibt das Alte zurück, aber als ein neues. Erst wenn die innerliche Herrlichkeit und die äußere Verbreitung des Reiches Gottes auf die Vollendung vorbereitet hat, dann erscheint Jesus Christus wieder; durch Buße und Glauben jedes Einzelnen, durch seine innere Vollendung wird also dieses Ziel der Sehnsucht aller wahren Christen schneller erreicht.

2. 5 Mos. 18, 15. 18. S. dort die Anm.

3. Von Samuel fangen die Prophetenschulen, und mit ihnen das häufiger Auftreten der Propheten, an.

4. Die Erben, Eigenthümer dessen, was der Bund und die Weissagungen verheißen.

5. 1 Mos. 22, 18. L. Gl. „Er schweiget des Bundes Mosis und des Gesetzes, und nennt den Bund Abrahams, welcher war ein Bund der Gnaden, und nicht der Werke.“

6. W. „Erwecket.“ Auferweckt von den Todten, und zugleich als Propheten und Messias erweckt, d. h. aufgestellt.

7. L. Gl. „Außer dem Glauben heißet er alle Heiligkeit eitel Bosheit, dem er redet zu allen Juden, beide Frommen und Bösen.“

die schwere Beschuldigung gegen den Hohen Rath Israels, sie hätten den Messias ermordet. Indeß scheint anfangs diese Beleidigung zwar die Pharisäische Partey, in die Verfolgung zu willigen, bestimmt zu haben; der Hauptanstoß dazu ging aber von den fanatisch ungläubigen Sadducäern aus, welche jetzt grade im Hohe Rathe das Uebergewicht besaßen; sie wollten nicht leiden, daß die Lehre von der Auferstehung durch die Predigt von dem auferstandnen Christus eine kräftige Bestätigung erhalte. In einer feierlichen Sitzung des Rathes stellen sie ein Verhör mit den Aposteln an, zu welchem auch der geheilte Lahme hinzugezogen wird (V. 14.); aber sie vermögen noch nicht weiter, als bis zu Drohungen, es zu bringen. Wir finden hier in der ersten das Vorbild aller späteren Verfolgungen einer lebendigen Christengemeinschaft: „zuerst, sobald die evangelische Wahrheit sich erhebt, stellt sich ihr Satan mit allen möglichen Waffen entgegen, um sie in der ersten Entstehung schon zu unterdrücken; sodann sehen wir, wie der Herr mit unüberwindlicher Kraft die Seinen ausrüstet, daß sie fest und unbeweglich stehen gegen die Gewalt der Gottlosen; endlich, wie zwar die Macht in den Händen der Widersacher liegt, die nichts unterlassen, den Namen Christi zu vertilgen, und wie die Jünger des Herrn unter ihnen sind wie Schafe unter den Wölfen, wie aber dennoch Gott das Reich seines Sohnes ausbreitet, die angezündete Flamme des Evangeliums anfacht und die Seinen zu bewahren weiß.“ C.

Als sie aber zum Volk redeten, traten zu ihnen die Priester, 1
und der Hauptmann des Tempels,[1] und die Sadducäer (die ver- 2
droß, daß sie das Volk lehreten, und verkündigten an Jesu die Auferstehung von den Todten),[2] und legten die Hände an sie, und 3
setzten sie ein, bis auf den Morgen; denn es war jetzt Abend.
Aber viele unter denen, die dem Wort zuhöreten, wurden gläubig; 4
und ward die Zahl der Männer bey fünf tausend.[3] Als es nun 5
kam auf den Morgen, versammelten sich ihre Obersten und Aeltesten und Schriftgelehrten gen Jerusalem,[4] Hannas, der Hohe 6
Priester, und Caiphas, und Johannes, und Alexander, und wie
viele ihrer waren vom Hohenpriestergeschlechte; und stelleten sie 7
vor sich, und fragten sie: Aus welcher Gewalt, oder in welchem
Namen habt ihr das gethan?[5] Petrus, voll des heiligen Gei- 8

1. Der Befehlshaber der Leviten-Wache im Tempel, der die Polizey darin handhabte. Luc. 22, 4.
2. Vgl. C. 2, 47. ff. Matth. 22, 23.
3. Ohne Weiber und Kinder; nach der natürlichsten Erklärung wohl: die Zahl derer, die jetzt gläubig wurden.
4. Kamen von ihren Landsitzen umher zur Stadt. Das Sanhedrin, Synedrium der 70, der höchste Rath. Matth. 5, 22. A.
5. „Wem schreibt ihr die Wunderkraft zu, die durch euch wirkt? Oder wer hat euch den Auftrag gegeben?“ Vgl. Matth. 21, 23. Es war ihnen ohne Zweifel von den Worten des Petrus C. 3, 6. 12. 16. etwas berichtet worden. — Hannas erscheint hier als Hoher Priester, weil er Gewalt und Ansehen, auch nach seiner Absetzung, unter seinem Schwiegersohne behauptete.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

von diesem Namen sagen. Und riefen ihnen, und geboten ihnen, 18
daß sie sich durchaus nicht hören ließen, noch lehreten in dem Namen Jesu.[1] Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen 19
zu ihnen: Richtet ihr selbst, ob's vor Gott recht sey, daß wir euch
mehr gehorchen, denn Gott! Wir können's ja nicht lassen, daß 20
wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben.[2]
Aber sie droheten ihnen, und ließen sie gehen, und fanden nicht, 21
wie sie sie peinigten,[3] um des Volkes willen; denn sie lobeten
alle Gott über dem, das geschehen war. Denn der Mensch war 22
über vierzig Jahr alt, an welchem dies Zeichen der Gesundheit
geschehen war.

II. Die drohende Gefahr hat die Wirkung auf die Gemeine, wie ein mächtiger Sturmwind auf eine Flamme. Alle nehmen Theil an den Leiden der Apostel, als wären sie ihnen selbst widerfahren; aber auch der Sieg macht sie nicht sicher, sondern treibt sie zu gemeinsamem, inbrünstigem Gebet, zu dem sich Gott durch das selbe Zeichen bekennt, wie bey der ersten Ausgießung des heiligen Geistes (C. 2, 2.), und also nach dem ersten heißen Kampfe der Gemeine aufs Neue bestätigt, was er ihr verliehen hatte. Und was sie bittet, empfängt sie reichlich: die neue Ausgießung des Geistes gibt ihr den freudigen Muth des Bekenntnisses, und stärkt und befestigt die Bande der Bruderliebe.

Und als man sie hatte lassen gehen, kamen sie zu den Ihren, 23
und verkündigten ihnen, was die Hohen Priester und Aeltesten zu
ihnen gesagt hatten. Da sie das höreten, hoben sie ihre Stimme 24

1. Als von Ihm beauftragt. Ganz das selbe Verfahren, wie bey Christo selbst. Vgl. Joh. 11. II. Einl.

2. Da wir den göttlichen Befehl von Jesu ausdrücklich empfangen haben (C. 1, 8. C. 10, 41. Luc. 24, 47. 48. ꝛc.), öffentlich von dem zu zeugen, was wir gesehen und gehört haben. — Wir sollen zwar den leiblichen Herrn gehorchen als Christo (Eph. 6, 5.), in allen Dingen (Col. 3, 22.), d. h. wir sollen in der Obrigkeit die Stellvertreterin Gottes selbst erkennen, der wir nicht bloß in einzelnen Stücken, wo wir es ihr ausdrücklich eingeräumt haben, sondern einen allgemeinen Gehorsam schuldig sind, wie auch den Eltern (Col. 3, 20.), und die Weiber den Männern (Eph. 5, 24.). Diese Pflicht hört auch dann nicht auf, wenn sie gegen Gottes Gebote etwas befehlen; in diesem Falle sollen wir zwar nicht ihnen, sondern Gott gehorchen, in dessen Namen sie uns überhaupt nur befehlen können, aber dennoch sie als seine Diener ehren, die nur vermöge menschlicher Sündhaftigkeit nicht treu das Ebenbild Gottes darstellen (vgl. die Reue des Paulus, C. 23, 5.). Will man daher diesen Ausspruch der Apostel anwenden, so darf es nie nach eigner Willkür, sondern auf Grund eines untrüglichen Ausspruches Gottes geschehen. Der vom Geiste des Herrn erleuchtete Christ darf aber nie in einem solchen Grade von Menschen sich abhängig machen, daß er die Auslegung des göttlichen Wortes bloß Andern überließe; es können für Jeden Zeiten kommen, wo er das hier ausgesprochne Wort des Petrus ihm nachspricht.

3. Strafen möchten. Sie werden zu Schanden, die Apostel behaupten sich, doch aber so, daß auch bey ihrem Siege sie noch auf künftige Verfolgungen sich gefaßt machen müssen; daß das Kreuz, durch das sie gesiegt haben, ihnen selbst nicht abgenommen wird.

auf einmüthiglich zu Gott, und sprachen:[1] Herr, der Du bist der Gott, der Himmel und Erde und das Meer und alles, was darin
25 ist, gemacht hat! [2] Der du durch den Mund Davids, deines Knechts, gesagt hast:[3] „Warum empören sich die Heiden, und die Völker
26 nehmen vor, das umsonst ist! [4] Die Könige der Erde treten zusammen, und die Fürsten versammeln sich zu Haufe wider den
27 Herrn und wider seinen Christ!“ [5] Wahrlich ja, sie haben sich versammelt über dein heiliges Kind Jesum,[6] welchen du gesalbet hast, Herodes, und Pontius Pilatus, mit den Heiden und dem Volk
28 Israel; zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvor bedacht hat,
29 das geschehen sollte. [7] Und nun, Herr, siehe an ihr Drohen, und
30 gib deinen Knechten, mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort, und strecke deine Hand aus, daß Gesundheit und Zeichen und Wunder
31 geschehen durch den Namen deines heiligen Kindes Jesu. [8] Und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren; und wurden alle des heiligen Geistes voll, und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit.

32 III. Der Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele;[9] auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein
33 wären, sondern es war ihnen alles gemein. [10] Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugniß von der Auferstehung des Herrn
34 Jesu, und war große Gnade bey ihnen allen. [11] Denn es war

1. Wahrscheinlich so, daß einer von den Aposteln dies Gebet sprach, und die Gemeine zu verschiedenen Malen Amen dazu sagte. 1 Cor. 14, 16. — Auf merkwürdige Weise zeigt sich in diesem Gebete, wie innig eins diese ersten Christen mit ihrem Heilande sich wußten, indem ihr Gebet ganz von der Verfolgung Christi durch die Fürsten der Welt handelt. Ein so helles Licht war ihnen über die Weissagungen des A. T. schon damals aufgegangen, daß sie darin ihre eignen Umgebungen sich vor Augen gestellt sahen.

2. Der Gott, der in Christo sich geoffenbart hat und in seiner Gemeine wohnt, ist der Schöpfer und Herr der Welt, alles, auch die Macht der Gottlosen, liegt in seinen Händen, von allen Orten her kann er den Seinigen Hülfe schaffen.

3. Ps. 2, 1. 2.

4. Eiteles, d. h. Ungöttliches, Sündliches und deshalb in sich Nichtiges.

5. Seinen Gesalbten. Vgl. Matth. 1, 16. A.

6. Gr. „deinen heiligen Knecht Jesum.“ Vgl. C. 3, 13. A.

7. C. 2, 23. C. 3, 18. Was sie vornahmen, obwohl scheinbar der Sieg ihnen blieb, war doch nur Eiteles und Nichtiges, denn sie vermochten nichts auszuführen, als was Gott zum Heil der Welt von Ewigkeit beschlossen hatte.

8. „Offenbare dadurch deine Theilnahme an diesem unsern Werke, und stärke deine Knechte.“ Sie bitten also, daß grade das, was die Gegner so erbittert hatte, die Wunder im Namen Jesu und die freudige Predigt des Evangeliums, ihnen noch ferner verliehen würde, weil es eine Gottesmacht sey, der zuletzt alles weichen müsse.

9. Die Erhörung des Gebetes Jesu für sie, Joh. 17, 21. „Herz“ ist der Sitz des innersten, höchsten Geisteslebens in der Gemeinschaft mit Gott; „Seele“ das Begehrende, Strebende, Eigenthümliche jedes Einzelnen. So mächtig waltete der Geist unter dieser großen Menge (V. 3.), daß sie im Glauben nur Ein inneres Leben, und nur Ein Verlangen hatten.

10. Vgl. C. 2, 44, 45. A.

11. W. „über sie,“ oder „auf sie alle,“ Gottes Gnade hatte reichlich sich über sie ausgebreitet.

auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wie viele ihrer waren, die da Aecker oder Häuser hatten, verkauften sie dasselbe, und brachten das Geld des verkauften Guts, und legten's zu der 35
Apostel Füßen; und man gab einem jeglichen, was ihm noth war.[1]
Joses aber, mit dem Zunamen von den Aposteln genannt Barnabas 36
(das heißet ein Sohn des Trostes[2]), vom Geschlecht ein Levit aus
Cypern, der hatte einen Acker, und verkaufte ihn, und brachte das 37
Geld, und legte es zu der Apostel Füßen.

Das 5. Capitel.

I. Heucheley und Tod des Ananias und der Sapphira. II. Neue Verfolgung und wunderbare Befreiung der Apostel. III. Gamaliels Rath.

I. Unmittelbar an die Schilderung des herrlichen Gemeinelebens der ersten Christen schließt sich die Erzählung von der ersten Befleckung dieser Gemeinschaft an. Wie wir im Vorigen den Kampf nach außen beginnen sahen, so fängt hier die lange Reihe der Kämpfe im Innern der Gemeine an, von welchen diese Geschichte zugleich im Keime das Vorbild ist. Hier war es nun von großer Wichtigkeit, daß die Bedeutung der Kirchenzucht, gleich bey ihrer ersten Ausübung, durch eine unmittelbar göttliche That offenbar würde. Die Kirchenzucht soll nach Christi Ausspruch (Matth. 16, 18. 19. C. 18, 18. Joh. 20, 21. ff.) ein warnendes Vorzeichen des zukünftigen Gerichts seyn; solche Vorzeichen gab Christus selbst in der Tempelreinigung und der Verfluchung des Feigenbaumes, und es ist das keine Gemeine des Herrn mehr, wo nicht mit der einladenden Liebe zu den Sündern auch der Ernst der göttlichen Gerichte erscheint. So wurde noch mehr als ein Jahrhundert später die Kirchenzucht angesehen. Tertullian schreibt gegen das Ende des 2. Jahrhunderts (Apologet. c. 39.): „Da (in der christlichen Gemeineversammlung) geschieht dann auch Ermahnung, Rüge und heilige Strafe; denn mit großem Nachdruck wird entschieden, als von solchen, die wissen, daß sie vor Gottes Angesicht stehen; und es ist ein entschiednes Vorzeichen des zukünftigen Gerichts, wenn jemand sich so sehr vergangen hat, daß er von der Gemeinschaft des Gebets, der Zusammenkünfte und alles heiligen Umgangs ausgeschlossen wird." So wurde, vorbildlich,

1. Ein Beweis der mächtig über sie ausgegossenen Gnade. Sie veritheilten nicht bloß die Einkünfte, sondern verkauften ihre Güter selbst zum Besten der Armen. Das „wie viele" ist aber gewiß als eine allgemeine Beschreibung, und darum nicht buchstäblich, zu verstehen, als ob keiner dergleichen Eigenthum behalten hätte; vielmehr wird ihm deshalb das Beyspiel des Barnabas nachher angeführt, um an dieser That besondrer Hingabe die in der Gemeine überhaupt waltende Liebe zu zeigen. — Sie legten das Geld zu der Apostel Füßen, d. h. gaben es, während sie in der Gemeine saßen, ihnen in Verwahrung. C. 6, 2.

2. C. 11, 23. 24. W. „Sohn der Ermahnung," oder Weissagung, der eine besondre Gabe der Lehre besaß.

kein Bann in Israel geduldet, und Achan getödtet (Jos. 7.). Wir dürfen daher gar nicht zweifeln, daß Petrus als göttlicher Gesandter das Strafgericht wirklich mit Absicht vollzog, und die ungläubigen Vorstellungen (meistens mit dem Unglauben an das jüngste Gericht zusammenhangend), wonach der Tod des Ananias und der Sapphira durch den Schreck erfolgt und nur zufällig zusammengetroffen sey mit den Worten des Petrus, sind, als dem Geist der heiligen Geschichte fremd, völlig zu vermeiden. Zugleich ist wohl zu bemerken, wie weit verschieden diese That des Petrus war von der, zu welcher Jacobus und Johannes Christum aufforderten (Luc. 9, 54,); denn jene Samariter waren unwissend und der Gnade des Neuen Bundes noch nicht theilhaftig geworden; diese aber lebten im hellsten Gnadenlichte des heiligen Geistes, und hatten in der Gemeine die Kräfte der zukünftigen Welt, wie wenige, geschmeckt.

1 Ein Mann aber, mit Namen Ananias, sammt seinem Weibe
2 Sapphira, verkaufte seine Güter; und entwandte etwas vom Gelde,
mit Wissen seines Weibes, und brachte ein Theil, und legte es zu
3 der Apostel Füßen.[1] Petrus aber sprach: Ananias, warum hat
der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geist lögest, und
4 entwendetest etwas vom Gelde des Ackers? Hättest du ihn doch
wohl mögen behalten, da du ihn hattest; und da er verkauft war,
war es auch in deiner Gewalt. Warum hast du denn solches in
deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen, sondern
5 Gott gelogen.[2] Da aber Ananias diese Worte hörete, fiel er nie-
der, und gab den Geist auf.[3] Und es kam eine große Furcht über
6 Alle, die dies höreten.[4] Es standen aber die Jünglinge auf, und
thaten ihn beyseits, und trugen ihn hinaus und begruben ihn. Und
7 es begab sich über eine Weile, bey drey Stunden, kam sein Weib
8 hinein, und wußte nicht, was geschehen war.[5] Aber Petrus ant-

1. C. 4, 37. Ananias hatte öffentlich mit dem Munde den ganzen Kaufpreis Gott in seinen armen Brüdern geschenkt; indem er nun den Genuß des Geldes zur Hälfte behalten, und Verdienst und Ruhm, als ob er das Ganze gegeben, erlangen wollte, entwandte er es Gott und belog Gott, der in den Aposteln und seiner Gemeine wohnte.

2. „Denn nachdem du es öffentlich Gott in seiner Gemeine übergeben hast, gehört es ihm und leugnest du es ihm ab.“ — Es gab also keine allgemeine äußere Einrichtung der Gütergemeinschaft in dieser Gemeine, sondern, was davon sich zeigte, war freye Liebesthat der Einzelnen. C. 2, 44. A. Auch in der Gemeine des Neuen Bundes sollen, der noch zurückbleibenden, sündlichen Schwäche wegen, die Gesetze des Eigenthums nicht aufhören, obwohl die Liebe Christi seine Glieder dringet, sich nur als seine Haushalter anzusehen, und daher gern ihr Eigenthum nicht als ihnen eigen, sondern allen gemeinsam anzusehen, und es hinzugeben, wo es Noth thut.

3. Wer Gott nicht angehörte, sollte auch seiner Gemeine nicht angehören.

4. Sie wurden von Neuem lebendig inne, daß der den Sündern furchtbar, obwohl in Christo versöhnte Gott mitten in seiner Gemeine wohne. C. 2, 43.

5. Durch eine merkwürdige Fügung Gottes mußte das Strafgericht an der Frau sich wiederholen, wodurch es noch viel gewaltiger wirkte. Auch sie wurde

wortete: Sage mir, habt ihr den Acker so theuer verkauft? Sie
sprach: Ja, so theuer. Petrus aber sprach zu ihr: Warum seyd ihr 9
denn eins worden, zu versuchen den Geist des Herrn? Siehe, die
Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Thür,
und werden dich hinaus tragen.[1] Und alsbald fiel sie zu seinen 10
Füßen, und gab den Geist auf. Da kamen die Jünglinge und fan-
den sie todt, trugen sie hinaus und begruben sie bey ihren Mann.
Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeine, und über 11
Alle, die solches höreten. Es geschahen aber viele Zeichen und 12
Wunder im Volk durch der Apostel Hände; und waren alle in der
Halle Salomonis einmüthiglich. Der Andern aber durfte sich keiner 13
zu ihnen thun, aber das Volk hielt groß von ihnen (es wurden aber 14
je mehr zugethan, die da glaubeten an den Herrn, eine Menge der
Männer und der Weiber);[2] also, daß sie die Kranken auf die 15
Gassen heraus trugen, und legten sie auf Betten und Bahren, auf
daß, wenn Petrus käme, sein Schatten ihrer etliche überschattete.[3]
Es kamen auch herzu viele von den umliegenden Städten gen Je- 16
rusalem, und brachten die Kranken, und die von unsaubern Geistern
gepeiniget waren; und wurden alle gesund.

II. Das gewaltige Strafwunder, die wachsende Achtung des Volkes, so wie die Vermehrung der Gemeine ward ein neuer Antrieb zur Christenverfolgung für den Hohen Rath. Auch sie müssen die Hand Gottes bey dieser Antastung seiner Gesalbten erfahren, dennoch fahren sie fort; aber geben nur Anlaß zu einem neuen herrlichen Zeugniß der Apostel.

noch verhört, und erst nach vorsätzlicher Lüge gerichtet.

1. In diesen Worten spricht der Ap. recht eigentlich das Todesurtheil über sie aus.

2. Eine ganz besonders merkwürdige Beschreibung der Wirkungen jener ersten göttlichen Kirchenzucht. Das Strafgericht über die Heuchler bewirkte eine scharfe Scheidung zwischen Gläubigen und Ungläubigen, es wagte keiner mit unlauterer Gesinnung an die Gemeine sich anzuschließen; dies konnte vor Menschen ihrem Wachsthum verderblich scheinen, aber grade deshalb nahm die Ehrfurcht vor den Christen unter dem Volke zu, und der Eindruck des wahrhaftigen Wohnens des allmächtigen Gottes in seiner Gemeine bewirkte wieder eine neue große Bekehrung. Auf unvergleichliche Weise zeigt sich hierin, allen Zeiten zum Vorbilde, der Segen eines heiligen Ernstes und einer strengen Zucht gegen Ruchlose in der christlichen Kirche. Vgl. C. 2, 43. A.

3. Vgl. Marc. 5, 25. A. Durch die gewaltige That, welche Petrus, als Gottes unmittelbarer Gesandter, so eben vollzogen hatte, wurde das für die Pflanzung der neuen Gemeine so wichtige Ansehen der Apostel feierlich bestätigt, und es war kein Wunder so groß, was man ihnen nicht zugetraut, und was nicht auch wirklich durch sie geschehen wäre. Gott bekannte sich in dieser ersten großen Erweckungszeit, welche für alle folgenden Jahrhunderte so unendlich wichtig war, zu dem vielleicht noch sehr unerleuchteten, doch starken Glauben, und das Wort der Wahrheit und die heilige Zucht in der Gemeine traten den, sonst unvermeidlichen, Verirrungen des Aberglaubens dabey entgegen. Nach der nur einmal hier in der Gemeine hervortretenden richterlichen Wunderthat wenden die Apostel sich nun sogleich wieder zu den segnenden Liebeswundern, welche Jesu Tagewerk auf Erden waren.

17 Es stand aber auf der Hohe Priester, und Alle, die mit ihm
waren, welches ist die Secte der Sadducäer,[1] und wurden voll
18 Eifers, und legten die Hände an die Apostel, und warfen sie in
19 das gemeine Gefängniß. Aber ein Engel des Herrn that in der
Nacht die Thür des Gefängnisses auf, und führete sie heraus, und
20 sprach: Gehet hin und tretet auf, und redet im Tempel zum Volk
21 alle Worte dieses Lebens.[2] Da sie das gehöret hatten, gingen sie
früh in den Tempel und lehreten. Der Hohe Priester aber kam,
und die mit ihm waren, und riefen zusammen den Rath und alle
Aeltesten der Kinder von Israel,[3] und sandten hin zum Gefängniß,
22 sie zu holen. Die Diener aber kamen hin, und fanden sie nicht im
Gefängniß; kamen wieder und verkündigten und sprachen: Das Ge-
23 fängniß fanden wir verschlossen mit allem Fleiß, und die Hüter
draußen stehen vor den Thüren; aber da wir aufthaten, fanden wir
24 niemand darin. Da diese Reden höreten der Hohe Priester und der
Hauptmann des Tempels, und andere Hohe Priester, wurden sie
25 über ihnen betreten, was doch das werden wollte. Da kam einer
dar, der verkündigte ihnen: Sehet, die Männer, die ihr in's Ge-
fängniß geworfen habt, sind im Tempel, stehen und lehren das Volk.
26 Da ging hin der Hauptmann mit den Dienern und holeten sie, nicht
mit Gewalt; denn sie fürchteten sich vor dem Volk, daß sie nicht
27 gesteiniget würden. Und als sie sie brachten, stellten sie sie vor den
28 Rath. Und der Hohe Priester fragte sie und sprach: Haben wir
euch nicht mit Ernst geboten, daß ihr nicht solltet lehren in diesem
Namen? und sehet, ihr habt Jerusalem erfüllet mit eurer Lehre, und
29 wollt dieses Menschen Blut über uns führen.[4] Petrus aber ant-
wortete, und die Apostel, und sprachen: Man muß Gott mehr ge-
30 horchen, denn den Menschen.[5] Der Gott unserer Väter hat Jesum
auferwecket, welchen ihr erwürget habt und an das Holz gehänget.
31 Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöhet zu einem Fürsten und
32 Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden.[6] Und
wir sind seine Zeugen über diese Worte, und der heilge Geist, wel-
chen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen.

III. Die Gefahr ward diesmal abgewandt durch den Rath des Gamaliel, der vielleicht selbst eine leise Ahnung von der Göttlichkeit des

1. Hannas und Caiphas waren also Sadducäer. Die Römer sahen von dieser weltlich gesinnten, gleichgültigen Secte gewiß lieber einen in dem Hohenpriesterlichen Amte, als einen eifrigen, unduldsamen Pharisäer.

2. Dieses (in Christo jetzt erschienenen neuen) Lebens. — Das Wunder geschieht in der Nacht, damit es in sich selbst nur den Gläubigen bekannt würde, die Andern nur die Wirkung aus dem Erfolge sähen.

3. Außer dem Hohen Rath noch als berathende Beysitzer alle anwesende Aelteste aus kleineren Rathscollegien in den Städten, oder Synagogenvorsteher.

4. Die Strafe für seinen blutigen Tod.

5. C. 4, 19.

6. Auch die Buße, d. h. die Sinnesänderung (Matth. 3, 2. A.) ist ein Gnadengeschenk Gottes, wenn sein Wort auf uns einwirkt; aber der Mensch kann sein Herz dem Worte des Lebens verschließen.

Christenthums hatte. Dem blinden Eifer der Pharisäer und der ungläubigen Weltklugheit der Sadducäer tritt in ihm ein, wenn auch nur wenig erleuchteter, Gläubiger des Alten Bundes entgegen, der daran festhält, daß Gott seinem Volke auf die Dauer sich nicht könne unbezeugt lassen, und daß daher falsche Propheten unter ihm bald ihre Strafe finden würden. Auf den Glauben an diese besondre Leitung des Volkes Israel ist Gamaliel's Rath gegründet, und daher eben so wenig ein Glaube an das Evangelium darin sichtbar, als dieser Rath auf andre Völker und Zeiten anwendbar ist; da die Dauer der Macht, welche Gott den dem Reiche Gottes feindlichen Gewalten verstattet, uns unbekannt ist, und aus der Geltung, die sich etwas auf Erden erwirbt, keinesweges auf das Gottwohlgefällige desselben ein Schluß zu machen ist.

Da sie das höreten, ging's ihnen durch's Herz,[1] und dachten 33
sie zu tödten. Da stand aber auf im Rath ein Pharisäer, mit 34
Namen Gamaliel,[2] ein Schriftgelehrter, wohl gehalten vor allem
Volk, und hieß die Apostel ein wenig hinausthun, und sprach zu 35
ihnen: Ihr Männer von Israel, nehmet euer selbst wahr an diesen Menschen, was ihr thun sollt.[3] Vor diesen Tagen stand auf 36
Theudas,[4] und gab vor, er wäre etwas,[5] und hingen an ihm
eine Zahl Männer, bey vier hundert; der ist erschlagen, und Alle,
die ihm zufielen, sind zerstreuet und zu nichte worden. Danach stand 37
auf Judas aus Galiläa, in den Tagen der Schatzung, und machte
viel Volks abfällig ihm nach; und er ist auch umgekommen, und Alle,
die ihm zufielen, sind zerstreuet.[6] Und nun sage ich euch: Lasset 38
ab von diesen Menschen, und lasset sie fahren. Ist der Rath oder
das Werk aus den Menschen, so wird's untergehen. Ist's aber aus 39
Gott, so könnet ihr's nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider] Gott streiten wollen.[7] Da fielen sie ihm 40

1. W. „sie wurden in ihren Herzen durchsägt."

2. Der auch C. 22, 3. erwähnte Lehrer des Paulus, ein bey den späteren Juden noch in höchstem Ansehen stehender Rabbiner.

3. „Sehet euch vor, um euer selbst willen, in Bezug auf diese Menschen."

4. Sonst unbekannt. In späterer Zeit, als Cuspius Fadus unter Kaiser Claudius Landpfleger von Judäa war, kommt noch ein Aufrührer dieses Namens vor.

5. Ein Prophet, oder der Messias. Alle Aufrührer dieser Zeit kleideten sich in den Schafpelz der Propheten. Matth. 7, 15. C. 24, 24. A.

6. Quirinius, Präses von Syrien, hielt nach der Absetzung des Ethnarchen (Fürsten) Archelaus (Matth. 2, 22. A.) zuerst eine Römische Schatzung (Census) in Judäa; die eifrigsten unter den Pharisäern, diesen Judas, der auch Gaulanites heißt, an der Spitze, stellten damals zuerst den Grundsatz auf, das Volk Gottes dürfe nie unter heidnischer Herrschaft stehen. Matth. 22, 21. A. Vgl. Luc. 2, 1. A.

7. „Ich weiß wohl, daß von vielen dieser Rath Gamaliels für ein Orakel gehalten wird; wie falsch sie aber urtheilen, kann man schon daraus sehen, daß man danach sich aller Strafen enthalten müßte, und keine Uebelthat mehr züchtigen könnte; ja, daß man jeden Schutz des Lebens von sich weisen müßte, da man es ja doch keinen Augenblick in seiner Gewalt hat. Gott

zu,[1] und riefen den Aposteln, stäupten sie,[2] und geboten ihnen, sie
41 sollten nicht reden in dem Namen Jesu, und ließen sie gehen. Sie
gingen aber fröhlich von des Raths Angesicht, daß sie würdig ge-
42 wesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden; und
hörten nicht auf, alle Tage im Tempel, und hin und her in Häusern,
zu lehren und zu predigen das Evangelium vor Jesu Christo.

Das 6. Capitel.

I. Erwählung von Almosenpflegern. II. Anklage des Stephanus.

I. Die Offenbarung einer neuen Unreinigkeit in der christlichen Gemeine wird der göttlichen Gnade zur Veranlassung einer neuen Verherrlichung ihrer Macht. Die Lehre von der Rechtfertigung aus Gnaden, allein durch den Glauben, und die damit zusammenhangende Lehre von dem gleichen Rechte Aller, der Juden und der Heiden, zur Seligkeit, war selbst den Aposteln damals noch zum Theil dunkel (vgl. Joh. 16, 13. A.). Tief lag in dem Sinne des Jüdischen Volkes der Stolz auf die Kindschaft Gottes verborgen, und dieser Stolz erstreckte sich selbst auf ihre Sprache, die Griechisch-redenden Juden wurden von den Hebräisch- oder Aramäisch-redenden als geringer, als dem Heidenthum näher stehend, angesehen, und darum — ganz nach den alttestamentlichen Vorstellungen — auch äußerlich zurückgesetzt, und des Pfingstwunders vergessen, das alle Zungen geheiligt hatte. Indem nun dieser Flecken unter den Christen ans Licht kam, wurden Männer gewählt, welche jene Ausbrüche des Stolzes im Keime unterdrückten, und Allen gleiches Recht schafften; unter ihnen ein Mann, der die Bestimmung hatte, durch seine Wirksamkeit die Gemeine entschiedener von dem äußerlichen, immer mehr verfallenden Judenthum loszureißen. So wurde die Zeit vorbereitet, wo auch Heiden ohne das Gesetz durch den Glauben in das neue Israel aufgenommen wurden. C. 10.

hat vielmehr befohlen, die Uebelthäter zu strafen, dazu hat er der Obrigkeit das Schwert gegeben, ja auch seinen Gemeinedienern aufgetragen, die unordentlich Wandelnden zu zügeln, und der Sünde nicht freyen Lauf zu lassen. Wie wenig Festes Gamaliel wußte, geht daraus hervor, daß er nicht zu bestimmen wagt, ob die Sache gut oder böse sey. Mit Einem Worte, er zieht falsche Folgerungen aus einem richtigen Satze, indem er das, was unsern Glauben stärken soll, fälschlich als Grundsatz des Handelns aufstellt." C. Doch ist wohl zu beachten, was in der Einl. gesagt ist. Luther gab diesen Rath auf dem Reichstage zu Worms dem Churfürsten zu Trier; nicht als hätte er an der Göttlichkeit seiner Sache gezweifelt oder sie vom Erfolge abhängig gemacht, sondern weil einem Zweifelnden, der von außen die Sache ansieht, nichts Besseres zu rathen ist.

1. Wohl aus sehr verschiednen Beweggründen (wegen des Volkes, bey dem Gamaliel hoch geehrt war ꝛc.), und keineswegeges völlig, da sie ja durch die Züchtigung noch einmal versuchten, sie abzuschrecken.

2. Um sie nicht ohne Strafe zu entlassen, besonders zu ihrer Beschimpfung.

In den Tagen aber, da der Jünger viel wurden, erhob sich 1
ein Murren unter den Griechen[1] wider die Hebräer; darum, daß
ihre Wittwen übersehen wurden in der täglichen Handreichung.
Da riefen die Zwölfe die Menge der Jünger zusammen, und spra- 2
chen: Es taugt nicht, daß wir das Wort Gottes unterlassen, und
zu Tische dienen. Darum, ihr lieben Brüder, sehet unter euch nach 3
sieben Männern, die ein gut Gerücht haben und voll heiligen Gei-
stes und Weisheit sind,[2] welche wir bestellen mögen zu dieser Noth-
durft; wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Wor- 4
tes. Und die Rede gefiel der ganzen Menge wohl; und erwählten 5
Stephanus, einen Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, und
Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas
und Nikolaus, den Judengenossen[3] von Antiochia. Diese stelleten 6
sie vor die Apostel, und beteten, und legten die Hände auf sie.[4]
Und das Wort Gottes nahm zu, und die Zahl der Jünger ward 7
sehr groß zu Jerusalem. Es wurden auch viel Priester dem Glau-
ben gehorsam.

II. Stephanus scheint von Anfang an nachdrücklicher, als es bis-
her geschehen war, den todten, äußeren Gottesdienst der Juden ange-
griffen zu haben, und, vermöge seiner Griechischen Bildung, mit Grie-
chischen Juden darüber in Streit gerathen zu seyn. Dies war ein wich-
tiger Schritt zur Trennung der neuen Gemeine von dem immer mehr
ausartenden Volke des Alten Bundes, in dessen Verderbnisse und Ge-
richte die Christen sonst bey einreißender Lauheit so leicht hätten ver-
flochten werden können. Bey der strengen, ja vielleicht besonders genauen
Beobachtung aller gottesdienstlichen Gebräuche genossen die Christen an-
fangs großes Ansehen bey dem Volke (C. 2, 47. C. 5, 13.); als sie
aber nun, je mehr die Zeit der Gnade für die Heiden heranrückte, das
Schwert des Geistes gegen die todte Gottesdienstlichkeit richteten, da war
es den Obersten leicht, den Haß der Menge gegen sie, vorzüglich gegen
Stephanus, als den Urheber dieser Angriffe, zu richten.

Stephanus aber, voll Glaubens und Kräfte, that Wunder und 8
große Zeichen unter dem Volk. Da standen etliche auf von der 9
Schule, die da heißet der Libertiner,[5] und der Cyrener, und der

1. Gr. „Griechisch redenden Juden." Deren gab es eine große Anzahl, selbst in Jerusalem und Palästina; viele kamen auch aus Egypten, Klein Asien, Cypern, Cyrene dahin.

2. Auch sie mußten Männer von Gaben des heil. Geistes seyn, wie die Diaconen oder Diener in den späteren Gemeinen (1 Tim. 3, 8—13.); denn auch die äußerlichsten Geschäfte in der Gemeine sollten in heiligem Sinne geschehen, auch ist die christliche Armenpflege nie von einer gewissen Seelsorge zu trennen. Hier war dies noch besonders nöthig, wegen jener Eifersucht.

3. Proselyten, aber einen Pr. der Gerechtigkeit, s. Matth. 8, 5. A.

4. 4 Mos. 27, 18. 19. 1 Tim. 4, 14. C. 5, 22. 2 Tim. 1, 6.

5. Wahrscheinlich eine Synagoge, die von Juden gestiftet war, welche in früheren Kriegen mit den Römern zu Sklaven gemacht, und nachdem sie Römische Bildung erlangt, freygelassen worden

Alexandrier, und derer, die aus Cilicien und Asien waren,[1] und
10 befragten sich mit Stephanus.[2] Und sie vermochten nicht zu wider-
11 stehen der Weisheit und dem Geist, aus welchem er redete. Da
. richteten sie zu etliche Männer, die sprachen: Wir haben ihn ge-
12 höret Lästerworte reden wider Moses und wider Gott. Und bewe-
geten das Volk und die Aeltesten und die Schriftgelehrten; und tra-
ten herzu, und rissen ihn hin, und führeten ihn vor den Rath; und
13 stelleten falsche Zeugen dar, die sprachen: Dieser Mensch höret nicht
auf zu reden Lästerworte wider diese heilige Stätte und das Gesetz;
14 denn wir haben ihn hören sagen: Jesus von Nazareth wird diese
Stätte zerstören, und ändern die Sitten, die uns Moses gegeben hat.[3]
15 Und sie sahen auf ihn alle, die im Rath saßen, und sahen sein An-
gesicht, wie eines Engels Angesicht.[4]

Das 7. Capitel.

I. Des Stephanus Predigt und II. Steinigung.

1 I. Da sprach der Hohe Priester: Ist dem also? Er aber
2 sprach:[5] Liebe Brüder und Väter, höret zu. Der Gott der Herr-
lichkeit erschien unserm Vater Abraham, da er noch in Mesopotamien
3 war, ehe er wohnte in Haran;[6] und sprach zu ihm: Gehe aus dei-
nem Lande und von deiner Freundschaft, und ziehe in ein Land, das
4 ich dir zeigen will. Da ging er aus der Chaldäer Lande, und woh-
nete in Haran. Und von dannen, da sein Vater gestorben war,

waren (Libertini, Kinder von Freygelassenen). Viele Römische Sklaven erwarben sich einen hohen Grad von Bildung; so wohl auch diese.

1. In Cyrene und Alexandrien gab es damals sehr viele Juden, seit Jahrhunderten; alle diese hier genannten fremden Juden hatten Synagogen in Jerusalem, standen unter dem Einflusse Griechischer Weisheit, und liebten das Disputiren.

2. Disputirten mit ihm.

3. Ohne Zweifel war etwas Wahres an diesem Zeugniß, nur war es mit Falschem versetzt. Was Stephanus wirklich gesagt hatte, gründete sich wohl auf Christi drohende Weissagungen Matth. 21, 28. ff. C. 24, 2. ff.

4. Heiter und heilig, gleichsam leuchtend, verklärt.

5. In seiner Vertheidigungsrede hat Stephanus einen doppelten Zweck: Er will erstlich sich laut und kräftig zur göttlichen Offenbarung im Alten Bunde bekennen, darum fängt er an von dem Bunde Gottes mit Abraham und den Patriarchen, schildert nachdrücklich den Beruf des Moses, und erwähnt des göttlichen Befehls zum Tempelbau; sodann will er seiner Zuhörer verkehrten Sinn strafen, indem er das für Menschen Unerforschliche und Wunderbare der göttlichen Gnadenanstalten und Führungen, welche ganz anders, als Menschen sich dünken lassen, anfangen, fortgehen und enden, ohne Zweifel mit Beziehung auf Gottes Offenbarung in Christo und seine Verwerfung im Volk Israel, und die Blindheit, Undankbarkeit und Verstocktheit derer, welche Gottes Wege in fleischlichem Sinne verkennen, in einem Ueberblick der Geschichte des Alten Bundes darstellt. Daneben zeigt er das Ungenügende des äußern Gottesdienstes, was er wahrscheinlich schon oft kräftig gerügt, und damit den Haß der Schriftgelehrten sich zugezogen hatte. Zur Anwendung auf Jesum und seine Gemeine ließ es die widrige Gesinnung seiner Gegner, die er hervorbrechen sah, nicht kommen; schon V. 51. bricht er ab, und eilt zum Schluß.

6. Dies ist die Vereinigung der beiden Stellen 1 Mos. 11, 31. und C. 12, 1.

brachte er ihn herüber in das Land, darin ihr nun wohnet.[1] Und gab ihm kein Erbtheil darin, auch nicht eines Fußes breit; und verhieß ihm, er wolle es geben ihm zu besitzen, und seinem Samen nach ihm, da er noch kein Kind hatte.[2] Aber Gott sprach also:[3] Dein Same wird ein Fremdling seyn in einem fremden Lande, und sie werden ihn dienstbar machen, und übel handeln vier hundert Jahr;[4] und das Volk, dem sie dienen werden, will Ich richten, sprach Gott; und danach werden sie ausziehen und mir dienen an dieser Stätte;[5] und gab ihm den Bund der Beschneidung.[6] Und er zeugte Isaak, und beschnitt ihn am achten Tage; und Isaak den Jakob, und Jakob die zwölf Erzväter. Und die Erzväter neideten Joseph, und verkauften ihn nach Egypten; aber Gott war mit ihm und errettete ihn aus aller seiner Trübsal, und gab ihm Gnade und Weisheit vor dem Könige Pharao in Egypten, der setzte ihn zum Fürsten über Egypten und über sein ganzes Haus. Es kam aber eine theure Zeit über das ganze Land Egypten und Canaan, und eine große Trübsal, und unsere Väter fanden nicht Fütterung. Jakob aber hörete, daß in Egypten Getraide wäre, und sandte unsre Väter hin aufs erste Mal. Und zum andern Mal ward Joseph erkannt von seinen Brüdern, und ward Pharao Joseph's Geschlecht offenbar. Joseph aber sandte aus, und ließ holen seinen Vater Jakob, und seine ganze Freundschaft, fünf und siebenzig Seelen.[7] Und Jakob zog hinab nach Egypten, und starb, er und unsere Väter; und sind herübergebracht nach Sichem, und gelegt in das Grab, das Abraham gekauft hatte um's Geld von den Kindern Hemor zu Sichem.[8] Da

1. 1 Mos. 12, 5. ff. C. 15, 7.

2. Gr. „Und (doch) hatte er ihm verheißen, er wolle ꝛc.“ Das Geheimnißvolle der göttlichen Führungen, die der fleischliche Sinn nie verstehen kann. Stephanus hält ihnen an diesem Ereigniß, auf dem ihr Bundesverhältniß beruhte, nachdrücklich vor: „So wahrhaftig Gott den Abraham berufen, und durch den Bund mit ihm alle Geschlechter auf Erden gesegnet hat: so war doch, als Gott ihn stiftete, nur dem kindlich demüthigen Glauben möglich, Gottes Führungen zu erkennen, und sich von ihm leiten zu lassen.“

3. 1 Mos. 15, 13.

4. Eine runde Zahl, statt der eigentlich genaueren: 430 Jahr.

5. Die letzten Worte sind, als die schon damalige Absicht Gottes bezeichnend, aus 2 Mos. 3, 12. hinzugenommen.

6. Richtete mit ihm einen Bund auf, dessen Zeichen die Beschneidung war. 1 Mos. 17, 13. So wechselte also die sichtlich erkennbare Gnadenerweisung ab mit der Verhüllung der göttlichen Offenbarung in das Dunkel der Zukunft, der Niedrigkeit und des Kreuzes.

7. Grade der Verhaßte und Gemißhandelte wurde der Erretter seines Volkes, auf Wegen, die niemand ahnen konnte. — Die Zahl 75 ist aus der Alexandrinischen Uebersetzung (der 70 Dolmetscher) von 1 Mos. 46, 27. entnommen; sie rechnet nämlich aus 1 Chron. 7, 14. fünf Söhne des Manasse und Ephraim hinzu, die erst in Egypten geboren wurden; was nicht befremden kann, da auch von Moses Joseph, Ephraim und Manasse mitgerechnet werden. Die zu dem Volke in Egypten, damals, als Israel dort sich niederließ, gehörten, werden zusammengerechnet, und von dem Ganzen gilt, daß sie nach Egypten gekommen waren.

8. Ein Schritt zur Erfüllung der alten Verheißung, welche unaufhaltsam sich näherte. Diese Stelle scheint mit 1 Mos. 33, 19. 20. C. 50, 13. C. 23, 16—20. in Widerspruch zu stehen. Wahrscheinlich ist aber das Wort „Abraham“ von einem unwissenden Abschreiber einge-

nun sich die Zeit der Verheißung nahete, die Gott Abraham ge-
18 schworen hatte, wuchs das Volk, und mehrete sich in Egypten, bis
19 daß ein andrer König aufkam, der nichts wußte von Joseph.[1] Die-
ser trieb Hinterlist mit unserm Geschlecht und behandelte unsere Väter
übel, und schaffte, daß man die jungen Kindlein hinwerfen mußte,
20 daß sie nicht lebendig blieben. Zu der Zeit ward Moses geboren,
und war ein fein Kind vor Gott, und ward drey Monden ernährt
21 in seines Vaters Hause.[2] Als er aber hingeworfen ward, nahm
ihn die Tochter Pharao's auf, und zog ihn auf zu einem Sohn.
22 Und Moses ward gelehret in aller Weisheit der Egypter, und war
23 mächtig in Werken und Worten.[3] Da er aber vierzig Jahr alt
24 ward, gedachte er zu besehen seine Brüder, die Kinder von Israel,
und sah einen Unrecht leiden; da überhalf er, und rächete den, dem
25 Leid geschah, und erschlug den Egypter. Er meinte aber, seine Brü-
der sollten's vernehmen, daß Gott durch seine Hand ihnen Heil
26 gäbe; aber sie vernahmen's nicht.[4] Und am andern Tage kam er
zu ihnen, da sie sich mit einander haderten, und handelte mit ihnen,
daß sie Frieden hätten, und sprach: „Liebe Männer, ihr seyd Brü-
27 der; warum thut einer dem andern Unrecht?" Der aber seinem
28 Nächsten Unrecht that, stieß ihn von sich, und sprach: „Wer hat
dich über uns gesetzt zum Obersten und Richter? Willst du mich
29 auch tödten, wie du gestern den Egypter tödtetest?" Moses aber floh
über dieser Rede, und ward ein Fremdling im Lande Madian; da-
30 selbst zeugete er zwey Söhne. Und über vierzig Jahr erschien ihm
in der Wüste auf dem Berge Sinai[5] der Engel des Herrn, in

schoben worden (welche Vermuthung auch alte Handschriften bestätigen); dann heißen die Worte: „welches er (Jakob) gekauft hatte." Jakob selbst wurde zu Hebron, neben Abraham, begraben (1 Mos. 50, 13.), Joseph aber auf jenem gekauften Lande bey Sichem (Jos. 24, 32.). Von dem Begräbnißort der anderen Patriarchen erzählt das A. T. nichts; nach einer sehr alten Ueberlieferung aber wurden (und werden noch) bey Sichem (jetzt Nablus) die Grabmäler aller 12 Patriarchen gezeigt.

1. Grade als die Verheißung herrlich erfüllt werden sollte, war der wenigste Anschein dazu.

2. Nicht bloß aus natürlicher Liebe der Eltern, sondern weil sie bey einem von Gott begabten Kinde Glauben faßten an die Errettung des Volkes. Vgl. Hebr. 11, 23.

3. Dies Letztere steht nicht in Widerspruch mit 2 Mos. 4, 10., was sich bloß auf die Aussprache bezieht, während dies auf den gewaltigen, ernsten, tiefen Inhalt seiner Reden.

4. Die That des Moses, der früh schon einen echten Helferberuf in sich fühlte, ging aus einem tiefen, heiligen Gefühl der Schmach des Volkes Gottes, und aus dem gewaltigen, feurigen Wunsche, es zu retten, hervor; aber dieser aus Gott stammenden Gesinnung hatte sich ein ungeduldiger, fleischlicher Eifer beygemischt, welcher Gottes Zeit nicht erwarten wollte, und er mußte deshalb die lange Demüthigung erfahren, in welcher sein großer Lebensberuf so völlig untergegangen schien, daß er bey seiner wirklich göttlichen Berufung nachher nicht gesandt seyn wollte. Deswegen konnte aber dennoch jenes Zurückstoßen der angebotenen Hülfe damals bey den Israeliten Sünde seyn. Der blinde, fleischliche Sinn, der an dem Sichtbaren und Irdischen hing, und ihre Knechtschaft unter dem heidnischen Volke und den Sündendienst ihnen lieber machte, als die Freyheit der Kinder Gottes, verleitete sie dazu, grade wie unlängst die Juden zur Verwerfung ihres Messias.

5. Gr. „In der Wüste des Berges

einer Feuerflamme im Busch. Da es aber Moses sahe, wunderte 31
er sich des Gesichts. Als er aber hinzu ging, zu schauen, geschah
die Stimme des Herrn zu ihm: „Ich bin der Gott deiner Väter, 32
der Gott Abrahams, und der Gott Isaaks, und der Gott Jakobs."
Moses aber ward zitternd, und durfte nicht anschauen. Aber der 33
Herr sprach zu ihm: „Zeuch die Schuhe aus von deinen Füßen;
denn die Stätte, da du stehest, ist heilig Land. Ich habe wohl ge- 34
sehen das Leiden meines Volks, das in Egypten ist, und habe ihr
Seufzen gehöret, und bin herabgekommen, sie zu erretten.[1] Und
nun komm her, ich will dich in Egypten senden." Diesen Moses, 35
welchen sie verleugneten, und sprachen: „Wer hat dich zum Obersten
oder Richter gesetzet?" den sandte Gott zu einem Obersten und Er-
löser, durch die Hand des Engels, der ihm erschien im Busch.[2]
Dieser führte sie aus, und that Wunder und Zeichen in Egypten, 36
im rothen Meer, und in der Wüste, vierzig Jahr. Dies ist Moses, 37
der zu den Kindern von Israel gesagt hat: „Einen Propheten wird
euch der Herr, euer Gott, erwecken aus euern Brüdern, gleichwie
mich; den sollt ihr hören."[3] Dieser ist's, der in der Gemeine in 38
der Wüste mit dem Engel war, der mit ihm redete auf dem Berge
Sinai, und mit unsern Vätern; dieser empfing das lebendige Wort[4]
uns zu geben, welchem nicht wollten gehorsam werden eure Väter,[5] 39
sondern stießen ihn von sich, und wandten sich um mit ihren Her-
zen gen Egypten,[6] und sprachen zu Aaron:[7] Mache uns Götter, 40
die vor uns hin gehen; denn wir wissen nicht, was diesem Moses,
der uns aus dem Lande Egypten geführet hat, widerfahren ist."
Und machten ein Kalb zu der Zeit, und opferten den Götzen Opfer, 41
und freueten sich der Werke ihrer Hände. Aber Gott wandte sich, 42
und gab sie dahin, daß sie dieneten des Himmel Heer;[8] wie denn

Sinai." 2 Mos. 3. Besonders aus-
drücklich erzählt Stephanus nun die
Sendung Mosis, um recht stark daran
darzuthun, wie fern er sey von der
Versündigung, die man nach C. 6, 13.
14. ihm vorgeworfen hatte.

1. Wenn der erhabene Gott lange
schweigt zum Elend und zur Bosheit
der Menschen, und nicht da zu seyn
scheint, so neigt er sich endlich herab
mit Gnade und Zorn. Seine Gnade
hat gesehen, sein Zorn schaut erst drein,
prüft noch (1 Mos. 11, 5. C. 18, 21.),
denn er ist der Geduldige.

2. Vgl. 1 Mos. 16, 7. A. 2 Mos.
32, 34. C. 14, 19. Jes. 63, 9. Wie
Gott den Jesum, den das Volk Israel
gekreuzigt hatte, zu einem Herrn und
Christus gemacht hat. C. 2, 36.

3. 5 Mos. 18, 15. Vgl. oben C. 3,
22. Der selbe Moses, dessen Schick-
sale Vorbilder der Ereignisse sind, die
an Christo geschehen waren, hat das
lauteste, stärkste Zeugniß von Christo
abgelegt.

4. Gr. „lebendige Gottesaussprüche,"
d. h. ewige, unvergängliche, und dem,
der ihnen folgt, Leben gebende. So
weit, das bezeugt er hierdurch, bin ich
davon entfernt, das Gesetz zu lästern.

5. Er sagt „eure," nicht „unsre Vä-
ter," indem er, wie Christus, eben da-
mit von ihnen der Gesinnung nach
sich lossagt, und ihnen zu verstehen
gibt, daß sie nicht bloß leiblich abstam-
men von jenen, sondern Erben ihres
ungöttlichen Sinnes seyen. Vgl. Joh.
7, 22. C. 8, 17. C. 10, 34, und Matth.
23, 31. A.

6. Ihre Herzen wurden Egyptisch ge-
sinnt, trachteten dem Götzendienste und
der Fleischeslust nach.

7. 2 Mos. 32, 1.

8. Wie sie sich von ihm gewandt hat-
ten. V. 39. Anfangs hatten sie den
unsichtbaren Gott unter einem sichtbaren

geschrieben stehet in dem Buch der Propheten:[1] „Habt ihr vom
Hause Israel die vierzig Jahr in der Wüste mir auch je Opfer und
43 Vieh geopfert? Und ihr nahmet die Hütte Malochs an,[2] und das
Gestirn eures Gottes Remphan,[3] die Bilder, die ihr gemacht hattet,
44 sie anzubeten; und ich will euch wegwerfen jenseit Babylon."[4] Es
hatten unsere Väter die Hütte des Zeugnisses in der Wüste, wie
er ihnen das verordnet hatte, da er zu Mose redete, daß er sie
45 machen sollte nach dem Vorbilde, das er gesehen hatte; welche unsere
Väter auch annahmen, und brachten sie mit Josua in das Land,
das die Heiden inne hatten, welche Gott ausstieß vor dem Angesicht
46 unserer Väter, bis zur Zeit Davids.[5] Der fand Gnade bey Gott,
und bat, daß er eine Hütte finden möchte dem Gott Jacobs.[6]
47 Salomon aber bauete ihm ein Haus. (48) Aber der Allerhöchste woh-
net nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind,[7] wie der Pro-
49 phet spricht:[8] „Der Himmel ist mein Stuhl und die Erde meiner
Füße Schemel; was wollt ihr mir denn für ein Haus bauen, spricht
50 der Herr, oder welches ist die Stätte meiner Ruhe? Hat nicht meine
51 Hand das alles gemacht?"[9] Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen
an Herzen und Ohren,[10] ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist,
52 wie eure Väter, also auch ihr. Welche Propheten haben eure Väter

Bilde verehren wollen; weil dies aber eine schwere Versündigung war gegen ihn, gab er sie dahin, daß sie den Weltkörpern und Naturkräften dienten, statt des wahren Gottes.

1. Am. 5, 25. ff.

2. Wahrscheinlich ein kleines tragbares Zelt im Gegensatz gegen die Stiftshütte. Vgl. C. 19, 24. Es war also unter den Israeliten in der Wüste heimlich viel Götzendienst, so viel, daß sie nie ihre Wahl ihrem Verdienste zuschreiben konnten.

3. Ein Bild des Planeten Saturn, welcher in Egypten diesen Namen führte.

4. Amos sagt: „jenseit Damascus." Stephanus drückt es, nach der Erfüllung, bestimmter aus, um damit zugleich an die ganze Babylonische Gefangenschaft zu erinnern. Der schwarze Undank des Volkes gegen Gott und das gerechte Strafgericht, was an ihnen vollzogen worden, sollte an das erinnern, was jetzt, nach Verschmähung viel größerer Gnade, den Israeliten bevorstehe. — Von hier an geht St. dazu über, sich wegen des Vorwurfs der Tempellästerung zu rechtfertigen, und zugleich den Sinn des ganzen äußeren Gottesdienstes darzuthun.

5. David eroberte Jerusalem und vertilgte die Jebusiter aus Canaan, 2 Sam. 5, 6. ff.

6. 2 Sam. 7, 2. Ps. 132, 5.

7. Nämlich so, daß er an einem Ort eingeschlossen wäre, und die Menschen dort ein Anrecht auf seine Gegenwart hätten. Diese große Wahrheit, woran sich die Juden in seinen Reden gestoßen hatten, spricht Stephanus hier mit den eignen Worten Salomo's bey der Einweihung des Tempels aus. 1 Kön. 8, 23. ff.

8. Jes. 66, 1.

9. Hiemit hatte sich Stephanus nachdrücklich gegen den (C. 6, 13.) ihm gemachten Vorwurf der Tempellästerung vertheidigt; er hatte bekannt, daß er an den Gott der Väter und an alle seine Offenbarungen durch Abraham, Moses, David und Salomo glaube, und wohl wisse, daß dieser in Gottes Auftrage ihm ein Haus bauen sollte. Zugleich aber straft er mit des Propheten Worten ihre äußerliche Wallfahrtsheiligkeit, und zeigt ihnen, wie der äußere Tempel, weil er Gott nicht fasse, nur hinweise auf den Dienst im Geist und in der Wahrheit. Aber selbst dem Worte Gottes gegenüber sieht er Zeichen des lästernden Unwillens bey seinen Zuhörern hervorbrechen: und er wendet sich daher zu einer Strafpredigt.

10. Unbeschnittenheit, ein Bild der Unreinigkeit. 5 Mos. 10, 16. Jer. 6, 10 C. 9, 25. 26.

nicht verfolget und sie getödtet, die da zuvor verkündigten die Zukunft dieses Gerechten, welches ihr nun Verräther und Mörder geworden seyd![1] Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel 53
Geschäfte[2] und habt es nicht gehalten.

II. Stephanus (sein Name bedeutet „Krone") war der erste Märtyrer der christlichen Kirche; mit ihm beginnt die lange Reihe der Zeugen, deren Blut die Aussaat der Gemeine geworden ist. Zuerst hatte Gott durch Petrus auf begütigende und milde Weise zu dem Volke geredet (C. 3. II.), und selbst vor den Oberen desselben hatten die Apostel nur die Wahrheit nachdrücklich bekannt, ohne sie selbst anzugreifen. Es kam aber nun die Zeit, wo die Sünde, die sie nicht erkennen wollten, ihnen kühn und gewaltig ins Angesicht gesagt, und der Bau ihrer abergläubischen Satzungen muthig eingerissen werden mußte. Dabey sehen wir aber auch an Stephanus (der übrigens noch lange so stark nicht spricht, als Christus Matth. 23.), ungeachtet seines Feuereifers, die Fassung und die heilige Liebe eines echten Zeugen Jesu.

Da sie solches höreten, ging es ihnen durch's Herz, und bissen 54
die Zähne zusammen über ihn. Als er aber voll heiligen Geistes 55
war, sah er auf gen Himmel, und sahe die Herrlichkeit Gottes, und Jesum stehen zur Rechten Gottes,[3] und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen. Sie schrien aber laut, und hielten ihre Ohren zu, und stür- 56
meten einmüthiglich auf ihn ein, stießen ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn.[4] Und die Zeugen legten ab ihre Kleider[5] zu den 57
Füßen eines Jünglings, der hieß Saulus;[6] und steinigten Stepha- 58
nus, der anrief und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Er kniete aber nieder, und schrie laut: Herr, behalte ihnen diese 59
Sünde nicht![7] Und als er das gesagt, entschlief er.[8] —

1. Luc. 6, 23. Matth. 23, 31. 34.

2. Gr. „als Anordnungen der Engel," d. h. so daß ihr in demselben eine englische Anordnung, ein himmlisches Gebot besitzet, nicht, wie andre Völker ein von Menschen erfundenes. Bey jeder außerordentlichen Offenbarung Gottes bedienen ihn Engelschaaren, so ganz besonders bey der Gesetzgebung auf Sinai 5 Mos. 33, 2. Ps. 68, 18. Gal. 3, 19. Hebr. 2, 2.

3. Nicht sitzend, wie Marc. 16, 19. und anderwärts; aufgestanden, ihm zu helfen. Vielleicht nach Daniels Gesicht 7, 13., als käme er schon zum Gericht, Matth. 26, 64.

4. Die Jüdische Obrigkeit durfte damals niemand tödten (Joh. 18, 31.), es war dies mehr ein Mord, als eine Hinrichtung.

5. Um die ersten Steine auf ihn zu werfen. 5 Mos. 17, 7. ff.

6. Der also ein besonders eifriger Theilnehmer an dieser That, und zugleich ein wohlgefälliger Zuschauer derselben war.

7. W. „stelle nicht fest," laß nicht stehen bleiben, nimm weg. Luc. 23, 34. Sein Eifer wider ihre Sünden war also mit der Liebe eins gewesen, wie bey Christo. Auch diese Fürbitte, wie Christi Bitte am Kreuz, war dem halsstarrigen Volke und der Gemeine des Herrn zum größten Segen, denn grade der wurde darauf ihr geschenkt, welcher das von Stephanus begonnene Werk noch mächtiger fortsetzte, Saulus.

8. Selbst der gewaltsamste Tod ist den Christen ein Schlaf geworden.

1 (Cap. 8.) Saulus aber hatte Wohlgefallen an seinem Tode. Es erhob sich aber zu der Zeit eine große Verfolgung über die Gemeine zu Jerusalem; und sie zerstreueten sich alle in die Länder Judäa
2 und Samaria, ohne die Apostel. Es beschickten aber den Stephanus gottesfürchtige Männer,[1] und hielten eine große Klage über ihn.

Das 8. Capitel.

I. Saulus verfolgt die Gemeine, und veranlaßt dadurch die Bekehrung der Samariter; Simon der Zauberer. II. Bekehrung des Kämmerers aus dem Mohrenlande.

I. Auch hier wird durch das Kreuz und die Verfolgung der Gemeine ein reicherer Segen, und eine mächtige Ausbreitung zu Theil. Die natürliche Anhänglichkeit an die Jüdischen Gottesdienste und das allmähliche Erkalten des ersten Liebesfeuers hätte die ersten Christen leicht wieder in das alte, fleischliche Judenthum zurückführen, und vorzüglich dem Auftrage des Herrn, in alle Welt zu gehn und Allen das Evangelium zu predigen, untreu machen können. Da bläst der Sturmwind in das matter brennende Feuer, und jagt die Funken umher, daß sie weithin zünden. Zuerst empfängt Samarien hieraus den Segen. Die Jünger des Herrn ärnten nun dort ein, was Christus (Joh. 4.) früher gesäet hatte. Es wiederholte sich hier, was so oft in der evangelischen Geschichte vorkommt, daß die Samariter der Annahme der lauteren Erkenntniß und Verehrung Gottes näher standen, als die Juden; nur weil sie sich gleichsam in der Mitte befanden zwischen Juden und Heiden, waren sie heidnischen Zauberern und Irrlehrern mehr preisgegeben, welche in jener Zeit der Religionsmischung einzelne Strahlen der Wahrheit benutzten, um ihre Jünger in desto tiefere Finsterniß zu führen.

3 Saulus aber zerstörete die Gemeine, ging hin und her in die Häuser, und zog hervor[2] Männer und Weiber und überantwortete
4 sie in's Gefängniß. Die nun zerstreuet waren, gingen um und pre-
5 digten das Wort.[3] Philippus[4] aber kam hinab in eine Stadt in
6 Samaria und predigte ihnen von Christo. Das Volk aber hörte einmüthig und fleißig zu, was Philippus sagte, und sahen die Zei-
7 chen, die er that. Denn die unsaubern Geister fuhren aus vielen Besessenen mit großem Geschrey; auch viele Gichtbrüchige und Lahme

1. Juden, außerhalb der Gemeine, auf welche sein Wirken einen Eindruck gemacht hatte (C. 6, 10.). Der Hohe Rath kann es nicht hindern, daß von der Liebe, welche die Christen sich erworben hatten (C. 5, 13.), segensreiche Spuren blieben, auch unter denen, die noch nicht gläubig geworden waren.
2. Schleppte vor Gericht.
3. Die Verfolgung diente zur weiteren Ausbreitung des Evangeliums, da ohne sie die erste Gemeine, vielleicht nicht ohne eine gewisse abergläubische Anhänglichkeit und Erwartung, Jerusalem nicht so leicht verlassen hätte.
4. Nicht der Apostel (denn s. V. 1. und V. 15.), sondern der Almosenpflege C. 6, 5. C. 21, 8.

wurden gesund gemacht. Und ward eine große Freude in derselbigen 8
Stadt. Es war aber ein Mann mit Namen Simon in derselbigen 9
Stadt, der zuvor Zauberey trieb, und bezauberte das Samaritische
Volk, und gab vor, er wäre etwas Großes.[1] Und sie sahen alle 10
auf ihn, beide Klein und Groß, und sprachen: Der ist die Kraft
Gottes, die da groß ist.[2] Sie sahen aber darum auf ihn, weil er 11
sie lange Zeit mit seiner Zauberey bezaubert hatte. Da sie aber des 12
Philippus Predigten glaubten von dem Reiche Gottes und von dem
Namen Jesu Christi,[3] ließen sich taufen beide Männer und Weiber.
Da ward auch der Simon gläubig und ließ sich taufen, und hielt 13
sich zu Philippus.[4] Und als er sahe die Zeichen und Thaten, die
da geschahen, verwunderte er sich. Da aber die Apostel hörten zu 14
Jerusalem, daß Samaria das Wort Gottes angenommen hatte,
sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes; welche, da sie hinab 15
kamen, beteten über sie, daß sie den heiligen Geist empfingen.[5]
Denn er war noch auf Keinen gefallen, sondern waren allein ge- 16
tauft in dem Namen Christi Jesu. Da legten sie die Hände auf 17
sie, und sie empfingen den heiligen Geist. Da aber Simon sah, 18
daß der heilige Geist gegeben ward, wenn die Apostel die Hände
auflegten, bot er ihnen Geld an und sprach: Gebet mir auch die 19
Macht, daß, so ich jemand die Hände auflege, derselbige den heili-
gen Geist empfange.[6] Petrus aber sprach zu ihm: Daß du ver- 20
dammet werdest mit deinem Gelde, daß du meinest, Gottes Gabe
werde durch Gelde erlanget! Du wirst weder Theil noch An- 21
fall haben an diesem Wort; denn dein Herz ist nicht rechtschaffen
vor Gott. Darum thue Buße für diese deine Bosheit, und bitte 22

1. Ein halbherziger Mensch, wie es scheint, halb abergläubisch, halb Heuchler, leicht empfänglich für religiöse Eindrücke, doch ohne Nachhalt.

2. Die große Kraft Gottes — ein Ausfluß aus Gott selbst, in einer nur scheinbaren Menschengestalt. Eine Ansicht, die von vielen Propheten damals verbreitet war, und später sich auch in die christliche Kirche einschlich; welche die große Wahrheit von der Menschwerdung Gottes in Christo ahnete, aber schrecklich entstellte.

3. Vgl. Matth. 6, 9. A. C. 28, 19. A. Joh. 14, 13. A.

4. Mit einem leisen Eindruck auf sein Herz, gewiß nicht ganz unredlich; doch mit fortdauernder Anhänglichkeit an seinen Irrglauben, und die Ehre vor Menschen, die er ihm verschaffte. Man sieht aus diesem Verfahren der ersten Jünger bey der Taufe, daß sie nicht erst auf die Wiedergeburt der Bekehrten warteten, sondern da, wo sie keine Unredlichkeit vorhanden glaubten, der Kraft der Taufe vertrauten, daß sie die Wiedergeburt ihnen schenken werde.

5. In dieser ersten Zeit empfingen die, welche gläubig wurden und sich taufen ließen, durch die Handauflegung der Apostel noch außerordentliche Wundergaben des heiligen Geistes zur Erbauung der Gemeine und zur Versiegelung der inneren Wiedergeburt (C. 10, 44. ff. C. 19, 6.), vorzüglich die Sprachengabe. Eine Hinweisung darauf, daß auf den Taufbund noch eine Bestätigung, auf jede Bekehrung eine Bewährung folgen müsse. Auf dies Verfahren der Apostel gründete sich die kirchliche Confirmation der spätern Zeit, deren Fundament gewiß echt apostolisch ist.

6. Simon hatte sich, im Gefühl seiner Unlauterkeit, dieser Wirkung des heiligen Geistes bisher entzogen; nun er das Außerordentliche davon sah, drängte er sich auch herzu, um es als eine äußere Kunstfertigkeit zu erlangen.

23 Gott, ob dir vergeben werden möchte die Tücke deines Herzens;
24 denn ich sehe, daß du bist voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit.[1] Da antwortete Simon, und sprach: Bittet ihr den Herrn für mich, daß der keines über mich komme, davon ihr gesagt
25 habt.[2] Sie aber, da sie bezeuget und geredet hatten das Wort des Herrn, wandten wieder um gen Jerusalem, und predigten das Evangelium vielen Samaritischen Flecken.

II. Die Bekehrung des Erstlings aus dem Heidenthume, der aber wahrscheinlich wenigstens ein Proselyt des Thores war; ein Vorläufer der Bekehrung des Cornelius, nur daß seine Bekehrung keine weiteren Folgen gehabt zu haben scheint. Wir sehen hier einen gebornen Heiden, welcher, angeregt von dem Lichte, das er aus dem Judenthume empfangen hatte, in der Schrift mit Einfalt und Herzensverlangen forschte; ein Zustand, worin wir so viele Proselyten in der Apg. treffen.

26 Aber ein Engel des Herrn redete zu Philippus, und sprach: Stehe auf, und gehe gegen Mittag, auf die Straße, die von Je-
27 rusalem gehet hinab gen Gaza, die da wüste ist.[3] Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus dem Mohrenlande,[4] ein Kämmerer[5] und Gewaltiger der Königin Candace im Mohrenland, welcher war über alle ihre Schatzkammern, der war gekommen
28 gen Jerusalem, anzubeten,[6] und zog wieder heim, und saß auf sei-
29 nem Wagen, und las den Propheten Jesajas.[7] Der Geist[8] aber sprach zu Philippus: Gehe hinzu, und mache dich bey diesen Wagen.
30 Da lief Philippus hinzu, und hörete, daß er den Propheten Jesajas
31 las, und sprach: Verstehst du auch, was du lieset?[9] Er aber sprach: Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet? Und ermah-
32 nete Philippus, daß er aufstiege und setzte sich bey ihn. Der In-

1. Gr. „du bist bittere Galle und ein Ausbund der Ungerechtigkeit." Anspielung auf 5 Mos. 29, 18.

2. Nach der Kirchengeschichte soll diese Reue nicht bleibend gewesen, Simon wieder zurückgefallen, und das Haupt einer Secte geworden seyn, welche ähnliche Irrlehren hegte, wie die V. 10. erwähnte.

3. Gr. „Welcher Weg (jetzt grade) menschenleer ist." — Der heilige Geist lenkt ihn bloß auf den Weg; was dort ihm begegnen werde, entdeckt er ihm nicht.

4. W. „ein Aethiop," und zwar wie aus dem Namen Candace (den alle dortige Königinnen führten) erhellt, aus Meroe, einem alten Reiche in dem heutigen Nubien, dessen Residenz auf der vom Nil und einem Zufluß desselben, dem Astaboras (jetzt Atbar oder Takazze), gebildeten Halbinsel lag.

5. „Eunuch," welches Wort Kämmerer bedeutet, zugleich aber auch Verschnittener, nach morgenländischer Sitte.

6. Also ein Verehrer des Einen, lebendigen Gottes, ein Proselyt des Thores (s. Matth. 8, 5. A.).

7. Wahrscheinlich in der Alexandrinischen Uebersetzung der 70 Dollmetscher; denn Griechische Sprache und Bildung war bis ins Innere von Afrika, besonders an die Höfe, gedrungen. Er las laut, indem der Wagen langsam fuhr.

8. Der heilige Geist, dessen wunderbare Leitung die ersten Jünger auch in einzelnen äußeren Fügungen erfuhren.

9. Gr. ein Wortspiel; gleichsam: „Kennest du auch, was du erkennest?" Denn „erkennen" und „lesen" ist im Griechischen Ein Wort. Philippus will ihn mit dieser sinnigen Rede auf das Ungenügende der äußerlichen Schrifterkenntniß aufmerksam machen.

halt aber der Schrift, die er las, war dieser:[1] „Er ist wie ein
Schaf zur Schlachtung geführet, und, stille wie ein Lamm vor sei-
nem Scherer, also hat er nicht aufgethan seinen Mund; in seiner
Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben;[2] wer wird aber seines Lebens 33
Länge ausreden! Denn sein Leben ist von der Erde weggenommen."
Da antwortete der Kämmerer dem Philippus, und sprach: Ich bitte 34
dich, von wem redet der Prophet solches? von ihm selber oder von
jemand anders? Philippus aber that seinen Mund auf, fing von 35
dieser Schrift an und predigte das Evangelium von Jesu. Und als 36
sie zogen der Straße nach, kamen sie an ein Wasser; und der Käm-
merer sprach: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, daß ich mich
taufen lasse.[3] Philippus aber sprach: Glaubest du von ganzem 37
Herzen, so mag's wohl seyn. Er antwortete und sprach: Ich glaube,
daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. Und er hieß den Wagen 38
halten, und stiegen hinab in das Wasser, beide Philippus und der
Kämmerer; und er taufte ihn. Da sie aber heraufstiegen aus dem 39
Wasser, rückte der Geist des Herrn den Philippus hinweg, und der
Kämmerer sahe ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.
Philippus aber ward gefunden zu Asdod, und wandelte umher, und 40
predigte allen das Evangelium, bis daß er kam gen Cäsarea.[4]

Das 9. Capitel.

I. Des Paulus Bekehrung, erste Predigten und Verfolgungen. II. Des Petrus Wunderwerk an dem Aeneas und der Tabitha.

I. Nunmehr sollte der berufen werden, welcher der Hauptverkün-
diger des Evangeliums unter den Heiden wurde. Um ihn dazu vor-
zubereiten, wurde er nicht durch allmähliche, immer hellere Erleuchtung
dem Christenthum zugeführt, wie die meisten anderen Apostel; sondern
in der tiefsten inneren Verderbtheit bey äußerer Gesetzlichkeit traf ihn
die göttliche Gnade an, überwand seinen Widerstand, und errettete ihn
durch den Glauben allein. Wie es nachher oft in der Geschichte des
Reiches Gottes sich wiederholt hat, mußte er die ganze Kraft und Wich-
tigkeit der Lehre, die er vorzugsweise verkündigen sollte, erst an seinem
eignen Herzen erfahren, damit sie durch ihn als der Mittelpunct des
vom Evangelio neu erweckten Lebens dargestellt werden konnte. So
war er nun, mehr als alle übrigen Apostel, dazu thätig, ein Werkzeug

1. Jes. 53, 7. 8. Eine merkwürdige Leitung der göttlichen Vorsehung ließ ihn grade auf eine der hellsten Weissagungen des A. T. fallen, daß Philippus einen reichen Stoff zur Predigt hätte.

2. Nach der Alexandrinischen Uebersetzung, welche bedeutet: „Mitten in seiner Erniedrigung ward das Strafgericht ihm hinweggenommen."

3. Vgl. V. 13. A.

4. Er zog also, nachdem er zuerst wunderbar entrückt worden war nach Asdod, von dem südlichsten Punkt der Meeresküste gen Egypten hin nordwärts das Meer entlang, bis an das unterhalb des Vorgebirges Carmel gelegene Cäsarea.

23 Gott, ob dir vergeben werden möchte die Tücke deines Herzens;
24 denn ich sehe, daß du bist voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit.[1] Da antwortete Simon, und sprach: Bittet ihr den Herrn für mich, daß der keines über mich komme, davon ihr gesagt
25 habt.[2] Sie aber, da sie bezeuget und geredet hatten das Wort des Herrn, wandten wieder um gen Jerusalem, und predigten das Evangelium vielen Samaritischen Flecken.

II. Die Bekehrung des Erstlings aus dem Heidenthume, der aber wahrscheinlich wenigstens ein Proselyt des Thores war; ein Vorläufer der Bekehrung des Cornelius, nur daß seine Bekehrung keine weitern Folgen gehabt zu haben scheint. Wir sehen hier einen gebornen Heiden, welcher, angeregt von dem Lichte, das er aus dem Judenthume empfangen hatte, in der Schrift mit Einfalt und Herzensverlangen forscht; ein Zustand, worin wir so viele Proselyten in der Apg. treffen.

26 Aber ein Engel des Herrn redete zu Philippus, und sprach: Stehe auf, und gehe gegen Mittag, auf die Straße, die von Je-
27 rusalem gehet hinab gen Gaza, die da wüste ist.[3] Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus dem Mohrenlande,[4] ein Kämmerer[5] und Gewaltiger der Königin Candace im Mohrenland, welcher war über alle ihre Schatzkammern, der war gekommen
28 gen Jerusalem, anzubeten,[6] und zog wieder heim, und saß auf sei-
29 nem Wagen, und las den Propheten Jesajas.[7] Der Geist[8] aber sprach zu Philippus: Gehe hinzu, und mache dich bey diesen Wagen.
30 Da lief Philippus hinzu, und hörete, daß er den Propheten Jesajas
31 las, und sprach: Verstehst du auch, was du lieseſt?[9] Er aber sprach: Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet? Und ermah-
32 nete Philippus, daß er aufstiege und setzte sich bey ihn. Der In-

1. Gr. „du bist bittere Galle und ein Ausbund der Ungerechtigkeit." Anspielung auf 5 Mos. 29, 18.

2. Nach der Kirchengeschichte soll diese Reue nicht bleibend gewesen, Simon wieder zurückgefallen, und das Haupt einer Secte geworden seyn, welche ähnliche Irrlehren hegte, wie die V. 10. erwähnte.

3. Gr. „Welcher Weg (jetzt grade) menschenleer ist." — Der heilige Geist lenkt ihn bloß auf den Weg; was dort ihm begegnen werde, entdeckt er ihm nicht.

4. W. „ein Aethiop," und zwar wie aus dem Namen Candace (den alle dortige Königinnen führten) erhellt, aus Meroe, einem alten Reiche in dem heutigen Nubien, dessen Residenz auf der vom Nil und einem Zufluß desselben, dem Astaboras (jetzt Atbar oder Takazze), gebildeten Halbinsel lag.

5. „Eunuch," welches Wort Kämmerer bedeutet, zugleich aber auch Verschnittener, nach morgenländischer Sitte.

6. Also ein Verehrer des Einen, lebendigen Gottes, ein Proselyt des Thores (s. Matth. 8, 5. A.).

7. Wahrscheinlich in der Alexandrinischen Uebersetzung der 70 Dollmetscher; denn Griechische Sprache und Bildung war bis ins Innere von Afrika, besonders an die Höfe, gedrungen. Er las laut, indem der Wagen langsam fuhr.

8. Der heilige Geist, dessen wunderbare Leitung die ersten Jünger auch in einzelnen äußeren Fügungen erfuhren.

9. Gr. ein Wortspiel; gleichsam: „Kennest du auch, was du erkennest?" Denn „erkennen" und „lesen" ist im Griechischen Ein Wort. Philippus will ihn mit dieser sinnigen Rede auf das Ungenügende der äußerlichen Schrifterkenntniß aufmerksam machen.

höreten eine Stimme, und sahen niemand.[1] Saulus aber richtete 8
sich auf von der Erde, und als er seine Augen aufthat, sahe er
niemand. Sie nahmen ihn aber bey der Hand, und führeten ihn
gen Damascus.[2] Und war drey Tage nicht sehend, und aß nicht 9
und trank nicht.[3] Es war aber ein Jünger zu Damascus, mit 10
Namen Ananias; zu dem sprach der Herr im Gesichte: Ananias!
Und er sprach: Hier bin ich, Herr. Der Herr sprach zu ihm: Steh 11
auf, und geh hin in die Gasse, die da heißet die richtige,[4] und
frage in dem Hause Juda nach Saulus mit Namen von Tarsen;[5]
denn siehe, er betet, und hat gesehen im Gesichte einen Mann, mit 12
Namen Ananias, zu ihm hinein kommen und die Hand auf ihn
legen, daß er wieder sehend werde.[6] Ananias aber antwortete: 13
Herr, ich habe von Vielen gehört von diesem Mann, wie viel Uebels
er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem; und er hat allhier 14
Macht von den Hohen Priestern, zu binden Alle, die deinen Namen

1. Sie sahen das Licht, aber keine Person; hörten den Laut, verstanden aber keine Worte. So vereinigen sich leicht die verschiednen Erzählungen, die eben durch ihre Abweichungen den Vorfall nur anschaulicher machen. C. 22, 9. Vgl. Joh. 12, 28. 29. A.

2. Ein treues Bild der inneren Vorgänge seines Herzens! Das äußere Wunder, obwohl an und für sich von wichtiger Bedeutung zur Bekehrung des Paulus, bildet doch Zug für Zug zugleich die innere Bekehrung ab. Der Mensch, der, ehe ihn Gott zu Boden geworfen, alle Menschen führen wollte, bedarf nun selbst jemand, der ihn führet; man muß ihn wie ein Kind gängeln, seine natürliche Kraft ist gebrochen, und er überläßt sich gern dieser Leitung. Das falsche Licht ist ihm erloschen, in der Finsterniß harrt er nun, hungrig und durstig, auf das neue, wahre Licht. „Diese Historia ist durchaus ein Exempel der christlichen Buße und rechter Bekehrung. Das ist das erste, wie man die Sünde erkenne, wie derhalben Christus Paulum vom Himmel herab schrecket, daß er nicht in Sünden fortfahren, sondern davon abstehen soll. Wo nun solche Erkenntniß der Sünden ist, da soll auch folgen, daß man mit Zittern und Zagen mit Paulo spreche: Herr, was willst du, daß ich thun soll? d. i. man soll dem Evangelio glauben, und durch Christum Vergebung der Sünden, die uns in der Taufe zugesagt ist, hoffen und danach den Namen Christi bekennen, und die Gnade, die uns widerfahren, vor jedermann rühmen, und andre auch zu solchem Erkenntniß bringen, das heißt und ist ein christlich Leben.“ L. Wie Paulus selbst, abgesehen von den Erzählungen in der Apostelgeschichte später diese Begebenheit betrachtete, so wie seinen inneren Zustand dabey, darüber vgl. besonders 1 Tim. 1, 12. ff. Die Zeit seiner Knechtschaft unter dem Gesetz, seines inneren Todes, die er Röm. 7, 7. ff. schildert, hat man wahrscheinlich vor der Erscheinung des Herrn sich zu denken, wo er unbeschreibliches Elend unter der Last des Gesetzes fühlte, ohne es erfüllen zu können, zugleich aber desto mehr dafür eiferte.

3. Er enthielt sich der gewöhnlichen Speise, wiewohl nicht gänzlich, denn an ein wunderbares Fasten ist hier wohl nicht zu denken. Es war eine Zeit so mächtiger innerlicher Bewegung, daß alles Aeußere und Sinnliche ihn störte und er sich dessen enthielt.

4. Gr. „die grade.“

5. Stadt in Cicilien in Klein Asien, jetzt ein kleiner Ort, Hampsa.

6. Er kannte also den Ananias zuvor nicht. — Paulus betete in dieser Zeit, er war außer sich selbst in dem Umgange mit dem Herrn, und hier war es gewiß, wo durch Christi Offenbarung das Geheimniß des Evangeliums sich ihm aufschloß. Was er aber von einzelnen Strahlen des göttlichen Lichts in diesem Zustande empfing, das vereinigte sich erst zu einer siegreich alle Finsterniß überwindenden, bleibenden Erleuchtung durch die Taufe.

der Bekehrung derer zu werden, die nichts als Verderben und Elend Gott vorzuweisen, und keine andre Zuflucht hatten, als zu seiner Gnade durch den Glauben. 1 Tim. 1, 13. 14. Damit er aber als ein selbständiger Verkündiger dieser Lehre auftreten konnte, mußte Paulus von Christo selbst zum Apostel berufen und ausgesandt seyn. Daher legt Paulus stets ein so großes Gewicht darauf, daß der persönliche, auferstandne Christus leibhaftig ihm erschienen sey, in dem selben Sinne, wie den Jüngern nach der Auferstehung (1 Cor. 15, 5. ff.); und darum ist es von Wichtigkeit, in unsrer Geschichte festzuhalten, daß der Vorgang nicht bloß im Geiste des Paulus stattfand, sondern, wie ausdrücklich uns berichtet wird, auch überwältigend und betäubend auf seine Begleiter einwirkte. Vgl. die Einl. in die Schriften des N. T. S. XVII.

1 Saulus aber schnaubete noch mit Drohen und Morden wider
2 die Jünger des Herrn, und ging zum Hohen Priester, und bat ihn
um Briefe gen Damascus[1] an die Schulen, auf daß, so er etliche
dieses Weges[2] fände, Männer und Weiber, er sie gebunden führete
3 gen Jerusalem. Und da er auf dem Wege war, und nahe bey
Damascus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel.[3]
4 Und er fiel auf die Erde, und hörete eine Stimme, die sprach zu
5 ihm: Saul, Saul, was verfolgest du mich?[4] Er aber sprach: Herr,
wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgest.
6 Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu löcken.[5] Und er
sprach mit Zittern und Zagen: Herr, was willst du, daß ich thun
soll? Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf und gehe in die Stadt;
7 da wird man dir sagen, was du thun sollst.[6] Die Männer aber,
die seine Gefährten waren, standen und waren erstarret: denn sie

1. Damascus war zwar damals eine Stadt der Römischen Provinz Syrien; aber in Sachen der Gemeine-Zucht standen die Juden im Römischen Reiche, sofern sie Juden bleiben wollten, unter der Gerichtsbarkeit des Hohenpriesters und des Hohen Raths in Jerusalem.

2. D. h. dieses Weges zum Heile, von dieser Religion, Lehre. C. 19, 9. C. 24, 14.

3. Stärker als das Sonnenlicht. Vgl. C. 22, 6. C. 26, 13. 1 Cor. 15, 8.

4. Er sah dabey Jesum (s. V. 27. C. 22, 14. 17. C. 23, 11. 1 Cor. 9, 1. C. 15, 8. 2 Cor. 12, 1. ff.), den er höchst wahrscheinlich früher äußerlich schon gekannt hatte. Vgl. 2 Cor. 5, 16. A. „Christus, ob er gleich seine Christen lässet Verfolgung leiden, vergißt ihrer dennoch nicht, wie Fleisch und Blut denket, sondern er leidet selbst mit, wie er denn hier zu Paulus spricht: Warum verfolgst du mich?“ L. Vgl. Col. 1, 24. A. Darum soll es uns nicht schwer werden, mit unserm Haupte zu leiden; und wir dürfen hoffen, er selbst werde uns vertheidigen.

5. D. h. „auszuschlagen.“ Ein Bild von Lastthieren, die man mit dem Stachel treibt, und die durch das Ausschlagen dagegen sich nur desto gefährlicher verwunden. Es wird ihm also gesagt, seine Verfolgungen seyen eben so vergeblich, als ihm gefährlich.

6. Der Herr fordert Glauben ohne Sehen; eine Probe, auf welche die großen Knechte Gottes fast immer früher oder später, gewöhnlich bey ihrer Berufung, gestellt werden. Es war dies zugleich eine Probe des Gehorsams, daß er gedemüthigt von denen lernen muß, die er so eben noch verfolgte. Joh. 20, 29. 1 Mos. 12, 1.

höreten eine Stimme, und sahen niemand.[1] Saulus aber richtete 8
sich auf von der Erde, und als er seine Augen aufthat, sahe er
niemand. Sie nahmen ihn aber bey der Hand, und führeten ihn
gen Damascus.[2] Und war drey Tage nicht sehend, und aß nicht 9
und trank nicht.[3] Es war aber ein Jünger zu Damascus, mit 10
Namen Ananias; zu dem sprach der Herr im Gesichte: Ananias!
Und er sprach: Hier bin ich, Herr. Der Herr sprach zu ihm: Steh 11
auf, und geh hin in die Gasse, die da heißet die richtige,[4] und
frage in dem Hause Juda nach Saulus mit Namen von Tarsen;[5]
denn siehe, er betet, und hat gesehen im Gesichte einen Mann, mit 12
Namen Ananias, zu ihm hinein kommen und die Hand auf ihn
legen, daß er wieder sehend werde.[6] Ananias aber antwortete: 13
Herr, ich habe von Vielen gehört von diesem Mann, wie viel Uebels
er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem; und er hat allhier 14
Macht von den Hohen Priestern, zu binden Alle, die deinen Namen

1. Sie sahen das Licht, aber keine Person; hörten den Laut, verstanden aber keine Worte. So vereinigen sich leicht die verschiednen Erzählungen, die eben durch ihre Abweichungen den Vorfall nur anschaulicher machen. C. 22, 9. Vgl. Joh. 12, 28. 29. A.

2. Ein treues Bild der inneren Vorgänge seines Herzens! Das äußere Wunder, obwohl an und für sich von wichtiger Bedeutung zur Bekehrung des Paulus, bildet doch Zug für Zug zugleich die innere Bekehrung ab. Der Mensch, der, ehe ihn Gott zu Boden geworfen, alle Menschen führen wollte, bedarf nun selbst jemand, der ihn führet; man muß ihn wie ein Kind gängeln, seine natürliche Kraft ist gebrochen, und er überläßt sich gern dieser Leitung. Das falsche Licht ist ihm erloschen, in der Finsterniß harrt er nun, hungrig und durstig, auf das neue, wahre Licht. „Diese Historia ist durchaus ein Exempel der christlichen Buße und rechter Bekehrung. Das ist das erste, wie man die Sünde erkenne, wie derhalben Christus Paulum vom Himmel herab schrecket, daß er nicht in Sünden fortfahren, sondern davon abstehen soll. Wo nun solche Erkenntniß der Sünden ist, da soll auch folgen, daß man mit Zittern und Zagen mit Paulo spreche: Herr, was willst du, daß ich thun soll? d. i. man soll dem Evangelio glauben, und durch Christum Vergebung der Sünden, die uns in der Taufe zugesagt ist, hoffen und danach den Namen Christi bekennen, und die Gnade, die uns widerfahren, vor jedermann rühmen, und andre auch zu solchem Erkenntniß bringen, das heißt und ist ein christlich Leben." L. Wie Paulus selbst, abgesehen von den Erzählungen in der Apostelgeschichte später diese Begebenheit betrachtete, so wie seinen inneren Zustand dabey, darüber vgl. besonders 1 Tim. 1, 12. ff. Die Zeit seiner Knechtschaft unter dem Gesetz, seines inneren Todes, die er Röm. 7, 7. ff. schildert, hat man wahrscheinlich vor der Erscheinung des Herrn sich zu denken, wo er unbeschreibliches Elend unter der Last des Gesetzes fühlte, ohne es erfüllen zu können, zugleich aber desto mehr dafür eiferte.

3. Er enthielt sich der gewöhnlichen Speise, wiewohl nicht gänzlich, denn an ein wunderbares Fasten ist hier wohl nicht zu denken. Es war eine Zeit so mächtiger innerlicher Bewegung, daß alles Aeußere und Sinnliche ihn störte und er sich dessen enthielt.

4. Gr. „die grade."

5. Stadt in Cicilien in Klein Asien, jetzt ein kleiner Ort, Hampsa.

6. Er kannte also den Ananias zuvor nicht. — Paulus betete in dieser Zeit, er war außer sich selbst in dem Umgange mit dem Herrn, und hier war es gewiß, wo durch Christi Offenbarung das Geheimniß des Evangeliums sich ihm aufschloß. Was er aber von einzelnen Strahlen des göttlichen Lichts in diesem Zustande empfing, das vereinigte sich erst zu einer siegreich alle Finsterniß überwindenden, bleibenden Erleuchtung durch die Taufe.

15 anrufen.[1] Der Herr sprach zu ihm: Gehe hin; denn dieser ist mir
ein auserwähltes Rüstzeug,[2] daß er meinen Namen[3] trage vor den
16 Heiden und vor den Königen und vor den Kindern von Israel. Ich
will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen.[4]
17 Und Ananias ging hin, und kam in das Haus, und legte die Hände
auf ihn, und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich ge-
sandt (der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamest), daß
18 du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllet werdest. Und
alsobald fiel es von seinen Augen, wie Schuppen, und er ward wie-
19 der sehend; und stand auf, ließ sich taufen, und nahm Speise zu sich,
und stärkte sich. Saulus aber war etliche Tage bey den Jüngern
20 zu Damascus.[5] Und alsbald predigte er Jesum in den Schulen,
21 daß derselbige Gottes Sohn sey. Sie entsetzten sich aber Alle, die
es hörten, und sprachen: Ist das nicht, der zu Jerusalem verstörete
Alle, die diesen Namen anrufen? und darum hergekommen, daß er
22 sie gebunden führe zu den Hohen Priestern? Saulus aber ward je
mehr, je kräftiger, und trieb die Juden ein, die zu Damascus woh-
23 neten, und bewährete es, daß dieser ist der Christ. Und nach vielen
Tagen hielten die Juden einen Rath zusammen, daß sie ihn tödte-
24 ten.[6] Aber es ward Saulus kund gethan, daß sie ihm nachstelle-
ten. Sie hüteten aber Tag und Nacht an den Thoren, daß sie ihn
25 tödteten. Da nahmen ihn die Jünger bey der Nacht und thaten
26 ihn durch die Mauer, und ließen ihn in einem Korbe hinab.[7] Da
aber Saulus gen Jerusalem kam,[8] versuchte er, sich bey die Jün-
ger zu machen; und sie fürchteten sich alle vor ihm, und glaubten
27 nicht, daß er ein Jünger wäre.[9] Barnabas aber nahm ihn zu sich

1. Die Einwendung des Ananias zeigt den kindlich zuversichtlichen Umgang der Gläubigen mit Christo, dem sie ohne Scheu alle ihre (in diesem Falle so natürlichen) Zweifel und Bedenken klagen dürfen, um sie von ihm lösen zu lassen. — Merkwürdig ist, daß die Christen hier genannt werden; „die den Namen Christi anrufen" (vgl. V. 21. 1 Cor. 1, 2.), woraus also deutlich hervorgeht, daß die Anrufung Christi im Gebet von der ältesten Zeit an den Christen etwas ganz Geläufiges war.

2. Werkzeug, Gefäß, in welchem etwas getragen wird.

3. Die Offenbarung meines Wesens. Matth. 6, 9. A.

4. Mit diesen Worten deutet der Herr die große Veränderung an, die mit ihm vorgegangen; der Verfolger soll und will nun die schwersten Leiden für Jesum übernehmen. Vgl. übrigens von diesen Leiden 2 Cor. 11. und 12.

5. Paulus selbst versichert es auf's stärkste (Gal. 1.), er habe sein Evangelium nicht von Menschen gelernt; daher auch wohl Ananias ihn nicht unterrichtet, sondern bloß auf sein Bekenntniß hin getauft hat.

6. In der Zwischenzeit hatte er sich in einer (wahrscheinlich nicht weit von Damascus entfernten) Gegend des wüsten Arabiens (dem Theile desselben, der jetzt die Syrische Wüste heißt), aufgehalten. Vgl. Gal. 1, 17. — Die Juden bedienten sich zu dieser Verfolgung der Hülfe des Landpflegers des Königs Aretas, der damals (i. J. 37. n. C.) im Kriege mit dem Vierfürsten Herodes diese Stadt erobert hatte (2 Cor. 11, 33.).

7. Durch das Fenster eines Hauses, das die Mauer mit bildete (2 Cor. 11, 33.).

8. Drey Jahr nach seiner Bekehrung, also i. J. 39. Gal. 1, 18.

9. „Das war ein schwerer, harter Anfang für den Paulus, daß er, kaum den Feinden entkommen, von den Jüngern nicht angenommen wird. Aber

und führete ihn zu den Apostеln;[1] und er erzählete ihnen, wie er
auf der Straße den Herrn gesehen, und er mit ihm geredet und wie
er zu Damascus den Namen Jesu frey geprediget hätte. Und er 28
war bey ihnen, und ging aus und ein zu Jerusalem, und predigte
den Namen des Herrn Jesu frey. Er redete auch und befragte sich 29
mit den Griechen;[2] aber sie stelleten ihm nach, daß sie ihn tödteten.
Da das die Brüder erfuhren, geleiteten sie ihn gen Cäsarea,[3] und 30
schickten ihn gen Tarsen.[4]

II. So hatte nun die Gemeine Frieden durch ganz Judäa 31
und Galiläa und Samaria, und bauete sich,[5] und wandelte in der
Furcht des Herrn, und ward erfüllet mit dem Trost des heiligen
Geistes. Es geschah aber, da Petrus durchzog allenthalben, daß er 32
auch zu den Heiligen[6] kam, die zu Lydda wohneten.[7] Daselbst 33
fand er einen Mann mit Namen Aeneas, acht Jahr lang auf dem
Bette gelegen, der war gichtbrüchig, und Petrus sprach zu ihm: 34
Aeneas, Jesus Christus machet dich gesund; stehe auf und bette dir
selber![8] Und alsobald stand er auf. Und es sahen ihn Alle, die 35
zu Lydda und zu Saron[9] wohneten; die bekehreten sich zu dem
Herrn.[10] Zu Joppe aber war eine Jüngerin, mit Namen Tabitha 36
(welches verdollmetschet heißt eine Rehe[11]), die war voll guter Werke
und Almosen, die sie that. Es begab sich aber zu derselbigen Zeit, 37

seines früheren Lebens eingedenk, wundert er sich nicht, daß man ihn verabscheut, und verträgt es geduldig, daß die Brüder in gerechter Scheu ihn fern von sich halten. Darin zeigt sich die Echtheit seiner Bekehrung, daß, der früher so wild wüthete, nun Verachtung und Verfolgung ruhig erträgt. Aber von dieser Erniedrigung ist er auf die höchste Stufe erhoben worden, daß er bis ans Ende der Welt der vornehmste Lehrer der Kirche bleiben wird." C.

1. C. 4, 36. D. h. nur Petrus und Jacobus. Gal. 1, 19.

2. Gr. „den Griechischredenden Juden" (C. 6, 1.), disputirte mit ihnen. Diese mochten seinen Reden noch weniger widerstehen können, da er mit ihrer Bildung wohl bekannt war.

3. Der großen Haupt- und Handelsstadt, dem Sitze des Römischen Landpflegers, am südlichen Fuß des Vorgebirges Carmel. C. 8, 40.

4. Gal. 1, 21.

5. Ward ausgebaut wie ein Haus, nach innen und außen. Nachdem die Verfolgungen, welche der Tod des Stephanus und der verblendete Eifer des Saulus veranlaßt hatten, vorüber waren. Wie früher die Verfolgung, so mußte nun der Friede ihrer Ausbreitung, und namentlich ihrem inneren Wachsthum dienen. — Der Grund dieser Ruhe lag vielleicht in den Besorgnissen, welche grade damals den Juden die Absicht des Kaisers Caligula einflößte, sein Bild in den Tempel setzen zu lassen. S. die Uebers. d. Jüd. Geschichte im Anhange.

6. Ein Name, der von nun an öfters von den Christen gebraucht wird.

7. Einer Stadt in Judäa, zwischen Jerusalem und Joppe, später Diospolis, jetzt ein Dorf Namens Loddo.

8. Das große Wunder, was Petrus ohne Zweifel auf einen innern Wink des Herrn verrichtet, thut Jesus Christus selbst, es dient ganz zu seiner Verherrlichung, und Petrus will nur der Diener seyn. — Die Aufforderung: „Bette dir selbst" zeigt die völlige Glaubensgewißheit des Petrus und die entschiedene Genesung des Mannes auf das bloße Wort hin.

9. Gr. „die Lydda und den Saron bewohnten," den fruchtbaren Küstenstrich nach Cäsarea hin.

10. D. h. aus ihnen eine große Anzahl, wie C. 8, 14. C. 11, 1.

11. Gr. „Gazelle," im Morgenland häufig ein Bild weiblicher Schönheit.

daß sie krank ward und starb. Da wuschen sie dieselbige, und legten
38 sie auf den Söller.[1] Nun aber Lydda nahe bey Joppe ist, da die Jünger höreten, daß Petrus daselbst war, sandten sie zwey Männer zu ihm, und ermahneten ihn, daß er sich's nicht ließe verdrießen, zu
39 ihnen zu kommen. Petrus aber stand auf und kam mit ihnen. Und als er hingekommen war, führeten sie ihn hinauf auf den Söller, und traten um ihn alle Wittwen, weineten, und zeigten ihm die Röcke und Kleider, welche die Rehe machte, weil sie bey ihnen war.[2]
40 Und da Petrus sie alle hinausgetrieben hatte, kniete er nieder, betete,[3] und wandte sich zu dem Leichnam, und sprach: Tabitha, stehe auf! Und sie that ihre Augen auf; und da sie den Petrus sahe,
41 setzte sie sich wieder. Er aber gab ihr die Hand, und richtete sie auf, und rief den Heiligen und den Wittwen, und stellete sie leben-
42 dig dar.[4] Und es ward kund durch ganz Joppe, und Viele wurden
43 gläubig an den Herrn. Und es geschah, daß er lange Zeit zu Joppe blieb bey einem Simon, der ein Gerber war.[5]

Das 10. Capitel.

Das Evangelium kommt zu den Heiden: Bekehrung und Taufe des Cornelius und der Seinigen.

Nach einer merkwürdigen Fügung Gottes sollte nun das Evangelium durch einen Apostel, durch das vornehmste Werkzeug des Herrn bey der Gründung der Kirche, zu den Heiden kommen. Cornelius war höchst wahrscheinlich ein Proselyt des Thores (Matth. 8, 5. A.), eben deshalb aber unbeschnitten, und von den strengeren Juden gemieden (C. 11, 3.). Vielleicht hatte die Thätigkeit des Philippus unter den Juden zu Cäsarea (C. 8, 40.) dort überhaupt Aufsehen erregt, und den Cornelius zu emsigerer Forschung nach der göttlichen Wahrheit angetrieben. Als Verehrer des wahren Gottes bat er den Herrn wohl jetzt grade, an einem Fasttage (V. 30.), um vollkommnere Erleuchtung, und sie wurde ihm in höherem Maße zu Theil, als er hatte ahnen

1. C. 1, 13. Das Waschen war bey den Juden ein Sinnbild der Reinheit, in der der Todte vor seinem Richter erscheinen sollte. Offenbar waren sie ungewiß; sie bereiten sie zum Begräbniß, schieben es aber dennoch auf.

2. Es war also die Bitte der armen Wittwen, der Gott die Tabitha wiederschenkte.

3. Er war zu diesem Wunder durch Menschen eingeladen, nicht unmittelbar vom Geiste berufen worden, daher mußte er erst in der Stille und im Gebete des Willens des Herrn gewiß werden. Vgl. das ähnliche Verfahren Elisa's 2 Kön. 4, 33.

4. „Hier sehen wir die mannichfaltigen Früchte dieses Wunders: Gott wollte die Armen trösten, der Gemeine eine heilige Frau wiederschenken, deren Tod ein großer Verlust gewesen wäre, und viele zum Glauben rufen. Gewiß aber gereichte ihr selbst auch die Wiederbelebung zu größerem Segen, daß sie nun noch ein herrlicheres Werkzeug der göttlichen Liebe werden konnte." C.

5. Die Gerber galten für unrein, und wohnten auch deshalb abgesondert (C. 10, 6.); Petrus setzte sich also dadurch, daß er bey ihm wohnte, über die gesetzliche Beschränktheit hinweg.

können. Indem nun aber der Augenblick gekommen war, daß auch die Heiden in die christliche Gemeine aufgenommen werden sollten, bedurfte es dazu einer Vorbereitung durch eine neue göttliche Offenbarung. Die Apostel zweifelten zwar, nach den Weissagungen des A. T. und den prophetischen Aussprüchen Jesu, daran nicht, daß auch die Heiden ins Reich Gottes aufgenommen werden sollten (vgl. C. 2, 39. A.); aber da alle jene Weissagungen in die Hülle der äußerlichen Verherrlichung des Reiches und Volkes Gottes im A. T. gekleidet sind, welche nur dann und wann in den Propheten entschieden durchbrochen wird (wie z. B. Jes. 60, 19. C. 66, 19. Jer. 3, 16. ꝛc.), da der Sinn der Erfüllung des Gesetzes, durch Christum (Matth. 5, 17. A.), ihnen noch nicht klar, und die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein noch nicht die Grundlage aller andern christlichen Lehren bey ihnen geworden war: so glaubten sie nach den so starken Aussprüchen des A. T. über die Ewigkeit der Beschneidung (1 Mos. 17, 10. 13.), daß die Heiden erst durch diese und die damit verbundene Annahme des ganzen Ritualgesetzes zur Gerechtigkeit vor Gott und zur Aufnahme in sein Reich gelangen könnten. Somit entstand denn aus dieser Aufnahme der Heiden in die Kirche späterhin eine Spaltung, welche durch alle Bemühungen auch der erleuchtetsten Apostel nicht völlig gehoben werden konnte. Gleichzeitig mit dem Ereigniß, was hier erzählt wird, verkündigten schon einzelne Griechisch redende Jünger aus Cypern und Cyrene den Heiden zu Antiochien das Evangelium (C. 11, 20. 21.). Da wurde es nun, weil schon früher selbst gegen die Griechischen Juden (C. 6.) eine geringschätzige Stimmung sich gezeigt hatte, dringendes Bedürfniß, daß kein geringerer, als der Hauptapostel, Petrus, der Gründer der Gemeine unter den Juden, durch eine göttliche Offenbarung, nach Ueberwindung seiner eignen Zweifel, der Rechtfertigung der Heiden durch den Glauben, ohne des Gesetzes Werke, gewiß gemacht wurde. Aehnlich wie bey Paulus mußte bey diesem neuen Fortschritt des Reiches Gottes die gesetzliche Beschränktheit und die Jüdische Sucht der Absonderung noch einmal in der Seele des Petrus recht heraustreten, und in ihm erst innerlich diese Krankheit ganz geheilt werden, damit alsdann desto ungehinderter das Reich Gottes unter den Heiden sich verbreiten konnte.

Es war aber ein Mann zu Cäsarea, mit Namen Cornelius, 1
ein Hauptmann von der Schaar, die da heißet die Wälsche,[1] gott-
selig und gottesfürchtig, sammt seinem ganzen Hause, und gab dem 2
Volk[2] viel Almosen, und betete immer zu Gott. Der sah in einem 3
Gesichte offenbarlich, um die neunte Stunde am Tage,[3] einen En-

1. Centurio einer Italischen Cohorte, die dort neben den Truppen der Syrischen Provinz lag.
2. Der Juden. Vgl. Luc. 7, 5.
3. Um drey Uhr Nachmittags, zu einer der drey Jüdischen Gebetszeiten. C. 3, 1.

4 gel Gottes zu ihm eingehen; der sprach zu ihm: Cornelius! Er
aber sah ihn an, erschrak, und sprach: Herr, was ist's? Er aber
sprach zu ihm: Dein Gebet und deine Almosen sind hinaufgekommen
5 in's Gedächtniß vor Gott.[1] Und nun sende Männer gen Joppe,
und laß fordern Simon, mit dem Zunamen Petrus, welcher ist zur
6 Herberge bey einem Gerber Simon, deß Haus am Meer liegt; der
7 wird dir sagen, was du thun sollst.[2] Und da der Engel, der mit
Cornelius redete, hinweg gegangen war, rief er zweyen seiner Haus-
knechte und einem gottesfürchtigen Kriegsknecht von denen, die ihm
8 aufwarteten;[3] und erzählete es ihnen alles, und sandte sie gen Joppe.
9 Des andern Tages, da diese auf dem Wege waren, und nahe zur
Stadt kamen, stieg Petrus hinauf auf den Söller, zu beten, um die
10 sechste Stunde.[4] Und als er hungrig ward, wollte er anbeißen.
11 Da sie ihm aber zubereiteten, ward er entzückt,[5] und sah den Him-
mel aufgethan, und herniederfahren zu ihm ein Gefäß, wie ein groß
leinen Tuch, an vier Zipfeln gebunden, und ward niedergelassen auf
12 die Erde, darin waren alle vierfüßige Thiere der Erde, und wilde
13 Thiere und Gewürme und Vögel des Himmels.[6] Und geschah eine
14 Stimme zu ihm: Stehe auf, Petrus, schlachte und iß! Petrus aber
sprach: O nein, Herr! denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder
15 Unreines gegessen. Und die Stimme sprach zum andern Mal zu
16 ihm: Was Gott gereiniget hat, das mache du nicht gemein! Und
das geschah zu dreyen Malen; und das Gefäß ward wieder aufge-
17 nommen gen Himmel. Als aber Petrus sich ihm selbst bekümmerte,
was das Gesicht wäre, das er gesehen hatte,[7] siehe, da fragten die
Männer, von Cornelius gesandt, nach dem Hause Simon's, und
18 standen an der Thür; riefen, und forschten, ob Simon, mit dem
19 Zunamen Petrus, allda zur Herberge wäre. Indem aber Petrus
sich besinnet über dem Gesichte, sprach der Geist zu ihm: Siehe, drey

1. Nichts zieht Gottes Gnade so an, als die Liebe, die in den Almosen, und die Demuth, die sich im Gebet offenbart; sie steigen hinauf bis zu Gott, nachdem zuvor der Geist Gottes hinabgestiegen ist, sie zu wirken. Denn wie es ohne Glauben kein Gebet, so kann es keinen Glauben geben ohne Wirkung des heiligen Geistes.

2. Wie Christus, nachdem er dem Paulus im Gesichte sich offenbart, an Ananias ihn sendet zur Taufe, um die Ordnung in der Gemeine dadurch zu heiligen: so tritt der Engel jetzt zurück, und überläßt dem Petrus das Lehramt.

3. Den beständigen Dienst bey ihm hatten.

4. Die zweyte Gebetsstunde.

5. Gott kleidete das Gesicht in ein Bild, wie es sich für die Umstände des Petrus paßte. Der leiblich Hungrige wollte eben essen; der geistlich Hungrige sehnte sich und betete grade jetzt gewiß inbrünstig um die Ausbreitung des Evangeliums. Da wurde ihm Speise gereicht, vor der er erschrak. — Mittelbar ist in dem Gesicht auch die Aufhebung der Speisegesetze angedeutet, welche die Reinigkeit und Heiligkeit des Volkes Gottes zu der Zeit der Unmündigkeit im sinnbildlichen Schatten dargestellt hatten.

6. Die Juden waren gewohnt, die Heiden mit dem Namen unreiner Thiere zu bezeichnen. Matth. 15, 26.

7. Er erkannte sogleich, daß es ein sinnbildliches Gesicht, wie die Propheten so viele empfingen, seyn müsse; Gott ließ ihn aber im Dunkeln, damit er desto lebendiger durch eignes Nachdenken den Sinn sich aneignete.

Männer suchen dich. Aber steh auf, steig hinab und zieh mit ihnen, 20
und zweifele nichts; denn Ich habe sie gesandt. Da stieg Petrus 21
hinab zu den Männern, die von Cornelius zu ihm gesandt waren,
und sprach: Siehe, ich bin's, den ihr suchet; was ist die Sache,
darum ihr hier seyd? Sie aber sprachen: Cornelius, der Haupt- 22
mann, ein frommer und gottesfürchtiger Mann, und gutes Gerüchts
bey dem ganzen Volk der Juden, hat einen Befehl erhalten von einem
heiligen Engel, daß er dich sollte fordern lassen in sein Haus und
Worte von dir hören. Da rief er sie hinein und beherbergete sie. 23
Des andern Tages zog Petrus aus mit ihnen; und etliche Brüder
von Joppe gingen mit ihm. Und des andern Tages kamen sie ein 24
gen Cäsarea. Cornelius aber wartete auf sie, und rief zusammen
seine Verwandten und Freunde. Und als Petrus hinein kam, ging 25
ihm Cornelius entgegen, und fiel zu seinen Füßen und betete ihn
an.[1] Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Steh auf, ich bin 26
auch ein Mensch. Und als er sich mit ihm besprochen hatte, ging 27
er hinein, und fand ihrer Viele, die zusammen gekommen waren.
Und er sprach zu ihnen: Ihr wisset, wie es ein ungewohnt[2] Ding 28
ist einem Jüdischen Manne, sich zu thun oder zu kommen zu einem
Fremdlinge; aber Gott hat mir gezeiget, keinen Menschen gemein
oder unrein zu heißen. Darum hab' ich mich nicht geweigert zu 29
kommen, wie ich bin her gefordert. So frag ich euch nun, warum
ihr mich habet lassen fordern. Cornelius sprach: Ich habe vier Tage 30
gefastet bis an diese Stunde, und um die neunte Stunde betete ich
in meinem Hause.[3] Und siehe, da trat ein Mann vor mich in
einem hellen Kleide, und sprach: Cornelius, dein Gebet ist erhöret, 31
und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott. So sende nun 32
gen Joppe, und laß her rufen einen Simon, mit dem Zunamen
Petrus, welcher ist zur Herberge in dem Hause des Gerbers Simon,
an dem Meer; der wird dir, wenn er kommt, sagen. Da sandte ich 33
von Stund' an zu dir. Und du hast wohlgethan, daß du gekommen
bist. Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören, alles,
was dir von Gott befohlen ist.

Petrus aber that seinen Mund auf, und sprach: Nun erfahre 34
ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet; sondern 35
in allerley Volk, wer ihn fürchtet und Recht thut, der ist ihm angenehm.[4]

1. Nach heidnischer Denkart sah er in ihm ein übermenschliches Wesen.

2. Gr. „unerlaubt." Vgl. Joh. 4, 9. Jeder Verkehr war zwar den Juden durch die pharisäischen Satzungen nicht untersagt, da ja sonst die Bekehrung der Heiden, nach der die eifrigeren Pharisäer so mühsam strebten (Matth. 23, 15.), unmöglich würde gewesen seyn; sondern es ist von einer gastlichen Aufnahme und der damit verbundenen Bewirthung die Rede, welche hier vorausgesetzt ist. Vgl. C. 11, 3.

3. Cornelius hatte vier Fasttage gehalten (an denen man bis um die neunte Stunde, drey Uhr Nachmittags, keine Speise nahm), am vierten um die neunte Stunde war ihm die Erscheinung widerfahren.

4. Ganz irrig folgern manche aus diesem Ausspruch, daß man auch ohne das Christenthum Gott gefallen könne; dann hätte Cornelius nur Heide bleiben können; vielmehr sagt er nur, daß in der Berufung zum Christenthum Gott keinen Unterschied unter den Völkern

36 Ihr wisset wohl[1] von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel
gesandt hat, und verkündigen lassen den Frieden durch Jesum Chri-
37 stum[2] (welcher ist ein Herr über alles[3]), die durch das ganze Jü-
dische Land geschehen ist, und angegangen in Galiläa, nach der
38 Taufe, die Johannes predigte; wie Gott denselbigen Jesum von
Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geist und Kraft;[4] der um-
her gezogen ist, und hat wohlgethan und gesund gemacht Alle, die
39 vom Teufel überwältigt waren;[5] denn Gott war mit ihm. Und
wir sind Zeugen alles deß, das er gethan hat im Jüdischen Lande
und zu Jerusalem. Den haben sie getödtet und an ein Holz ge-
40 hänget. Denselbigen hat Gott auferwecket am dritten Tage, und
41 ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns, den vor-
erwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrun-
42 ken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten. Und er
hat uns geboten zu predigen dem Volk, und zu zeugen, daß Er ist
verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten.[6]
43 Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen Alle,

oder Menschen nach äußerem Anrecht mache. Die unter allen Völkern ihn Fürchtenden und Rechtthuenden sind ihm so lieb, daß er ihnen den Weg, auf welchem allein sie vor ihm gerecht werden können, offenbart. „Da stehet ja eben diese Historie, wie die schöne Sonne, uns vor Augen, wer es nur sehen und die Augen will aufthun, daß Cornelius, er sey so fromm er wolle, soll er die Hoffnung des ewigen Lebens haben, so muß er Petrus hören und von ihm sich taufen lassen." Somit ist also „Gott zu fürchten und recht zu thun," in dem Sinne, wie es hier gemeint ist, zu der Rechtfertigung des Menschen vor Gott nicht hinreichend. Es ist darunter zu verstehen der Ernst des aufrichtigen, auf Gott gerichteten Sinnes, und ein demgemäßes Verhalten im Leben, welches durch Gottes vorlaufende Gnade bey einigen Menschen sich findet, die aber eben darum, weil sie darin kein Genüge finden, zu tieferem und weiterem Forschen nach Wahrheit getrieben werden. „Da wir alle als Kinder des Zornes geboren werden, so findet Gott zu Anfang nichts seiner Liebe Werthes in uns (Eph. 2, 3. Röm. 5, 6. 8.). Die aber Gott zu seinen Kindern angenommen und angefangen hat in sein Bild zu gestalten, findet er nun nicht mehr nackt und bloß, sondern er erkennt in ihnen sein Werk, ja, sich selbst. Immer bleibt also Gott selbst die Ursach, weshalb wir ihm liebenswerth erscheinen; das Werk seiner Barmherzigkeit, nicht unser Verdienst, erweckt seine Liebe." C. — Vgl. zu der Stelle 5 Mos. 10, 17. 1 Sam. 16, 7. 2 Chron. 19, 7. ꝛc. Diese so stark schon im A. T. ausgesprochene Wahrheit kam erst zu ihrer vollen Geltung im Neuen Bunde, in der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben.

1. Nicht nur durch das allgemeine Gerücht, sondern noch besonders durch Philippus Wirksamkeit. C. 8, 40.

2. Den Frieden, die Versöhnung mit Gott — worin dann, wie Petrus hier lernte, auch der Friede zwischen Juden und Heiden lag. Vgl. Eph. 2, 15. 16.

3. Gr. „Ein Herr Aller," nämlich der Juden und der Heiden.

4. Matth. 3. Einl. Marc. 13, 32.

5. Nicht nur die mit unsauberen Geistern Besessenen, sondern auch mit andern leiblichen Uebeln vom Teufel Geplagten. Vgl. Luc. 13, 16. In dieser kurzen, lieblichen Schilderung wird das Segen und Heil Bringende seiner wunderthätigen Wirksamkeit zur Bestätigung von V. 36. hervorgehoben. Ueber die Salbung Jesu durch den heiligen Geist vgl. Matth. 3, II. Einl.

6. W. „daß Er der von Gott verordnete Richter der Lebendigen und der Todten ist." Weil er der Richter Aller ist im jüngsten Gericht, darum sollen alle, so lange er als ihr Heiland sich ihnen anbietet, zu ihm ihre Zuflucht nehmen. Vgl. C. 2, 21. A.

die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.[1]
Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf Alle, 44
die dem Wort zuhörten.[2] Und die Gläubigen aus der Beschneidung, 45
die mit Petrus gekommen waren, entsetzten sich, daß auch auf die
Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward. Denn sie 46
hörten, daß sie mit Zungen redeten und Gott hoch preiseten. Da
antwortete Petrus: Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese 47
nicht getauft werden,[3] die den heiligen Geist empfangen haben, gleich-
wie auch wir? Und befahl, sie zu taufen in dem Namen des Herrn. 48
Da baten sie ihn, daß er etliche Tage da bliebe.

Das 11. Capitel.

I. Petrus vertheidigt seinen Umgang mit den Heiden; II. fernere Bekehrung derselben in Antiochia; III. Sammlung in der dortigen Gemeine.

I. Es kam aber vor die Apostel und Brüder, die in dem Jü- 1
dischen Lande waren, daß auch die Heiden hätten Gottes Wort an-
genommen. Und da Petrus hinauf kam gen Jerusalem, zankten mit 2
ihm, die aus der Beschneidung waren, und sprachen: Du bist ein- 3
gegangen zu den Männern, die Vorhaut haben, und hast mit ihnen
gegessen. Petrus aber hob an und erzählte es ihnen nach einander 4
her, und sprach: Ich war in der Stadt Joppe im Gebet, und ward 5
entzückt[4] und sahe ein Gesicht, nämlich ein Gefäß hernieder fahren,
wie ein groß leinen Tuch mit vier Zipfeln und niedergelassen vom
Himmel, und kam bis zu mir. Darein sahe ich, und ward gewahr 6
und sahe vierfüßige Thiere der Erde, und wilde Thiere und Gewürm

1. Jes. 53, 5. 6. C. 55, 3. 7. Jer. 31, 31—34. Hes. 16, 60—63. C. 36, 25. Dan. 9, 24. Hos. 3, 5. C. 13, 14. Joel. 3, 5. Am. 9, 11. Zeph. 3, 9. Hagg. 2, 8. Sach. 13, 1. Mal. 4, 2.

2. Es gab sich dieses Herabkommen des h. Geistes durch ein äußerliches Wunder zu erkennen (C. 2, 4. A.). — Auch hier waren die anderen Zungen, in denen die neu Bekehrten redeten, den Uebrigen verständlich (V. 46.); es wiederholte sich hier der Pfingsttag für die Heiden. Vielleicht wurde hier, umgekehrt, den Heiden geschenkt, in Jüdischer (Aramäischer) Sprache zu reden. — Der Ausdruck „in Zungen reden" ist abgekürzt aus dem C. 2, 4. vorkommenden: „in andern Zungen," hat aber auch an und für sich den Sinn: „Alle (nicht jeder Einzelne) redeten in einer Mannichfaltigkeit von Sprachen, je nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen." Daher wird diese Gabe 1 Cor. 12, 28. bezeichnet: „verschiedne Arten von Sprachen," und 1 Cor. 13, 1. „alle Menschen- und Engelsprachen reden," als der höchste (unerreichbare) Gipfel derselben.

3. Ihnen das Wasser verweigern zur Taufe. Die Geistestaufe geht hier der Wassertaufe voran, weil durch die sichtbaren Kennzeichen derselben Petrus erst zu der Wassertaufe bewogen werden sollte. Zugleich zeigte der Herr damit, wie er selbst an die von ihm eingesetzten Ordnungen nie unbedingt gebunden sey. Merkwürdig ist aber, wie dessen ungeachtet der Apostel die Wassertaufe nicht für überflüssig achtet; denn sie blieb auch so noch das Siegel und Unterpfand für die geschenkten innerlichen Gnadengüter, wenn deren fühlbarer Besitz und sichtbare Kennzeichen verdunkelt oder verschwunden waren. Auch die lebendigste Erfahrung der göttlichen Gnade wird daher stets das Verlangen nach den Sacramenten in dem Demüthigen nur desto mächtiger wecken.

4. C. 10, 9. ff.

und Vögel des Himmels. Ich hörte aber eine Stimme, die sprach
8 zu mir: „Stehe auf, Petrus, schlachte und iß.“ Ich aber sprach:
O nein, Herr; denn es ist nie kein Gemeines noch Unreines in mei-
9 nen Mund gegangen. Aber die Stimme antwortete mir zum andern
Mal vom Himmel: „Was Gott gereiniget hat, das mache du nicht
10 gemein.“ Das geschah aber dreymal; und ward alles wieder hinauf
11 gen Himmel gezogen. Und siehe, von Stund an standen drey Män-
ner vor dem Hause, darin ich war, gesandt von Cäsarea zu mir.
12 Der Geist aber sprach zu mir, ich sollte mit ihnen gehen und nicht
zweifeln. Es kamen aber mit mir diese sechs Brüder, und wir gin-
13 gen in des Mannes Haus. Und er verkündigte uns, wie er ge-
sehen hätte einen Engel in seinem Hause stehen, der zu ihm gespro-
chen hätte: Sende Männer gen Joppe, und laß fordern den Simon,
14 mit dem Zunamen Petrus; der wird dir Worte sagen, dadurch du
15 selig werdest, und dein ganzes Haus. Indem aber ich anfing zu
reden,[1] fiel der heilige Geist auf sie, gleichwie auf uns am ersten
16 Anfang.[2] Da gedachte ich an das Wort des Herrn, als er sagte:
„Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem heiligen
17 Geist getauft werden.“[3] So nun Gott ihnen gleiche Gaben gegeben
hat, wie auch uns, die da glauben an dem Herrn Jesum Christ:
18 wer war ich, daß ich konnte Gott wehren? Da sie das hörten,
schwiegen sie stille, und lobten Gott und sprachen: So hat Gott
auch den Heiden Buße gegeben zum Leben![4]

19 II. Die aber zerstreuet waren in der Trübsal, die sich über
Stephanus erhob, gingen umher bis gen Phönicien und Cypern und
Antiochia, und redeten das Wort zu niemand, denn allein zu den
20 Juden. Es waren aber etliche unter ihnen, Männer von Cypern
und Cyrene, die kamen[5] gen Antiochia[6] und redeten auch zu den
21 Griechen, und predigten das Evangelium vom Herrn Jesu. Und
die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine große Zahl ward
22 gläubig und bekehrte sich zu dem Herrn. Es kam aber diese Rede
von ihnen vor die Ohren der Gemeine zu Jerusalem; und sie sand-
23 ten Barnabas,[7] daß er hinginge bis gen Antiochia; welcher, da er
hingekommen war, und sahe die Gnade Gottes, ward er froh, und
ermahnete sie alle, daß sie mit festem Herzen an dem Herrn bleiben
24 wollten. Denn es war ein frommer Mann voll heiligen Geistes
und Glaubens. Und es ward ein groß Volk dem Herrn zugethan.
25 Barnabas aber zog aus gen Tarsen, Saulus wieder zu suchen.[8]

1. Gr. „Nachdem ich aber angefangen hatte zu reden.“
2. C. 2, 4.
3. C. 1, 5.
4. Sinnesänderung, um das ewige Leben in der Gemeinschaft mit Christo zu erlangen.
5. Gleichzeitig also mit der Bekehrung des Cornelius, oder bald nachher.
6. Die große Hauptstadt Syriens und des Römischen Morgenlandes am Fluß Orontes; sie war von Griechen angelegt und größtentheils bewohnt, ein Sitz der Bildung und Beredtsamkeit, an dem auch sehr viele Juden wohnten, die eine berühmte Synagoge hatten: heutzutage ist der Ort verarmt, Antakia genannt.
7. C. 4, 36.
8. C. 9, 30. Gal. 1, 21.

Und da er ihn fand, führte er ihn gen Antiochia. Und sie blieben 26
bey der Gemeine ein ganzes Jahr, und lehrten viel Volks; daher
die Jünger am ersten zu Antiochia Christen[1] genannt wurden.

III. In denselbigen Tagen kamen Propheten[2] von Jerusalem 27
gen Antiochia. Und einer unter ihnen, mit Namen Agabus,[3] stand 28
auf und deutete durch den Geist eine große Theurung,[4] die da kom-
men sollte über den ganzen Kreis der Erde: welche geschah unter
dem Kaiser Claudius. Aber unter den Jüngern beschloß ein jeglicher, 29
nachdem er vermochte, zu senden eine Handreichung den Brüdern, die
in Judäa wohneten. Wie sie denn auch thaten, und schickten's zu 30
den Aeltesten, durch die Hand des Barnabas und Saulus.[5]

Das 12. Capitel.

I. Des Jacobus Tod, des Petrus Gefängniß und wunderbare Befreyung; II. Herodis Ende.

I. Die zweyte blutige Christenverfolgung, welche zeigt, wie groß der Haß gegen sie im Jüdischen Volke war, weil dieser Herodes Agrippa nicht aus Religionseifer, sondern bloß um die Gunst des Volkes sich zu erwerben, gegen sie wüthete. Als erstes Opfer fällt Jacobus, der Sohn Zebedäi, der nebst Johannes und Petrus der vertrauteste Jünger Christi, und Zeuge seiner größten Wunder, seiner Verklärung und seines Kampfes in Gethsemane gewesen war. Seit dem Pfingstfeste waren 11 Jahre verflossen, in welchen er, wie schon aus seinem Tode zu schließen ist, voran stand unter den Gründern der Gemeine, obgleich uns nichts von seiner Wirksamkeit bekannt ist. Nachdem er ihr entrissen war, zeigte der Herr sogleich durch die wunderbare Errettung des Petrus, wie Er alles in seiner Gewalt habe, und ohne seine Zulassung keinem der Seinigen ein Haar gekrümmt werden könne.

1. W. „Christianer," ein Lateinischer Name, den ihnen wahrscheinlich Römer, auf jeden Fall Heiden, zuerst gaben, die „Christus" für einen Eigennamen hielten; Juden konnten ihnen diesen Namen (Anhänger des Messias) nicht geben, von ihnen wurden sie nur Nazarener genannt (C. 24, 5.), und unter sich liebten die Christen inhaltsvollere Benennungen: Heilige, Gläubige, Brüder. Nur einmal braucht ein Apostel, aber aus der Person eines Feindes, den Namen Christ, 1 Petr. 4, 16.

2. Christen, welche die Gabe der Weissagung hatten; die jedoch, wie bey den Propheten des A. T., nicht grade immer in einem Vorhersagen der Zukunft, sondern auch in jeder Lehre, Warnung, Ermahnung bestand, die auf eine zuvor empfangene Offenbarung sich gründete. Vgl. C. 13, 1. C. 15, 32. 1 Cor. 14, 1. ff. Eph. 5, 14. 18. 19.

3. C. 21, 10.

4. Hungersnoth. Sie ward besonders in Palästina fühlbar.

5. C. 12, 25. „Das ist die rechte christliche Gemeinschaft der Güter, die Christus befohlen hat, und alle Christen unter sich anrichten sollen, daß jedermann dem andern in der Noth helfen und rathen soll. Solche Gemeinschaft leidet sich auch im bürgerlichen Regiment, und dienet nicht zur Unordnung, wie der Wiedertäufer heuchlerische und schädliche Gemeinschaft." L.

1 Um die selbige Zeit legte der König Herodes[1] die Hände an
2 etliche von der Gemeine, sie zu peinigen. Er tödtete aber Jacobus,
3 Johannis Bruder, mit dem Schwert.[2] Und da er sahe, daß es den
Juden gefiel, fuhr er fort, und fing Petrus auch. Es waren aber
4 eben die Tage der süßen Brode.[3] Da er ihn nun griff, legte er
ihn in's Gefängniß, und überantwortete ihn vier Viertheilen Kriegs-
knechten,[4] ihn zu bewahren, und gedachte ihn nach den Ostern dem
5 Volk vorzustellen.[5] Und Petrus ward zwar im Gefängniß gehal-
6 ten; aber die Gemeine betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.[6] Und
da ihn Herodes wollte vorstellen, in derselbigen Nacht schlief Petrus
zwischen zwey Kriegsknechten, gebunden mit zwey Ketten,[7] und die
7 Hüter vor der Thür hüteten des Gefängnisses. Und siehe, der Engel
des Herrn kam daher,[8] und ein Licht schien in dem Gemach; und
schlug Petrus an die Seite, und weckte ihn auf und sprach: Stehe
8 behend auf! Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen. Und
der Engel sprach zu ihm: Gürte dich, und thue deine Schuhe an.
Und er that also. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um
9 dich, und folge mir nach. Und er ging hinaus, und folgte ihm, und
wußte nicht, daß ihm wahrhaftig solches geschehe durch den Engel;
10 sondern es däuchte ihn, er sehe ein Gesicht. Sie gingen aber durch
die erste und zweyte Hut,[9] und kamen zu der eisernen Thür, welche
zur Stadt führt: die that sich ihnen von ihr selber auf; und traten
hinaus, und gingen hin eine Gasse lang; und alsobald schied der
11 Engel von ihm. Und da Petrus zu sich selber kam, sprach er:
Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr seinen Engel gesandt hat,
und mich errettet aus der Hand Herodis, und von allem Warten
12 des Jüdischen Volks.[10] Und als er sich besann, kam er vor das

1. Herodes Agrippa I., der Enkel Herodes des Großen (Matth. 2.) von seinem Sohn Aristobulus, Jugendgefährte des nachherigen Kaisers Caligula; s. von ihm die Uebersicht der Jüdischen Geschichte im Anhange. Jetzt war er aus seiner Residenz Cäsarea (V. 19.) zum Fest nach Jerusalem gekommen. Die hier erzählte Begebenheit und sein Tod erfolgte i. J. 44. n. Chr.

2. Eine alte Nachricht erzählt, daß derjenige, welcher den Jakobus vor's Gericht führte, durch sein Bekenntniß gerührt, sich gleichfalls als einen Christen angegeben habe; beyde seyen nun zum Tode geführt worden; auf dem Wege habe der neu Bekehrte den Jakobus um die Versicherung der Vergebung seiner Sünden gebeten; Jakobus habe nach kurzem Bedenken gesprochen: „Friede sey mit dir!" und ihm den Bruderkuß gegeben, und so seyen beide enthauptet worden.

3. Matth. 26. I. Einl. Vor dem Fest wurde er gefangen gesetzt, konnte aber während desselben nicht hingerichtet werden.

4. Ein Wachtposten von 4 Soldaten bewachte den Gefangenen je eine Nachtwache (3 Stunden) lang.

5. Oeffentlich vorführen zu lassen zur Hinrichtung.

6. Zugleich: angestrengt, inständig.

7. Nach Römischer Sitte, so, daß sein linker Arm an den rechten und sein rechter an den linken Arm eines Soldaten angefesselt war.

8. Gr. „stand da," erschien plötzlich; wie Joh. 20, 19.

9. Die beiden Wachtposten V. 4. Er glaubte, ein ähnliches bedeutsames Gesicht zu erblicken, wie C. 10, 10. ff., welches um so natürlicher war, da jede Erscheinung aus einer höhern Welt den Menschen wie außer sich selbst setzt.

10. Vgl. C. 5, 19. 1 Mos. 19, 15. 16. Ps. 91, 11. „Gott hätte den Petrus

Haus der Maria, der Mutter Johannis, der mit dem Zunamen Marcus hieß,[1] da Viele bey einander waren und beteten. Als aber 13
Petrus an die Thür des Thors[2] klopfte, trat hervor eine Magd, zu horchen, mit Namen Rhode. Und als sie Petrus Stimme erkannte, 14
that sie das Thor nicht auf vor Freuden, lief aber hinein, und verkündigte es ihnen, Petrus stände vor dem Thor. Sie aber sprachen 15
zu ihr: Du bist unsinnig. Sie aber bestand darauf, es wäre also. Sie sprachen: Es ist sein Engel.[3] Petrus aber klopfte weiter an. 16
Da sie aber aufthaten, sahen sie ihn und entsetzten sich. Er aber 17
winkte ihnen mit der Hand, zu schweigen, und erzählte ihnen, wie ihn der Herr hätte aus dem Gefängniß geführt, und sprach: Verkündiget dies Jacobus[4] und den Brüdern. Und ging hinaus, und zog an einen andern Ort. Da es aber Tag ward, entstand nicht 18
eine kleine Bekümmerniß unter den Kriegsknechten, wie es doch mit Petrus gegangen wäre. Herodes aber, da er ihn forderte und nicht 19
fand, ließ er die Hüter rechtfertigen, und hieß sie wegführen.[5]

II. Das Ende eines, der Christum in den Seinigen verfolgte, ähnlich dem seines Großvaters, Herodes des Großen. Merkwürdig ist, wie er grade auf dem Gipfel des Glückes stand, selbst Städte, die ihm nicht unterworfen waren, demüthigte und zu seinen Füßen sah, als auf einmal, da sein Maß voll war, Gott ihn strafte und seiner Gemeine Erholung gewährte.

Und er zog von Judäa hinab gen Cäsarea, und hielt allda 20
sein Wesen. Denn er gedachte wider die von Tyrus und Sidon zu

in Einem Augenblicke entführen können; aber er überwindet alle Schwierigkeiten eine nach der andern, um dem Wunder eine größere Herrlichkeit zu verleihen. So hat Gott die Welt in sechs Tagen erschaffen, nicht, als hätte er eines Zeitraums bedurft, sondern daß er uns in der Betrachtung seiner Werke noch mehr festhielte." C.

1. Wahrscheinlich der Evangelist, Vetter des Barnabas, nachher Gehülfe des Paulus und Petrus. V. 25. C. 13, 5. 13. C. 15, 37. Col. 4, 10. Philem. 24. 2 Tim. 4, 11. 1 Petr. 5, 13. S. die Einl. in die Schriften des N. T. S. XIII.

2. Ein Pförtchen im großen Thor, oder im Vorhause.

3. Nach einem damaligen, in der heiligen Schrift aber nirgends bestätigten, Jüdischen (und heidnischen) Volksglauben nahm man an, jeder habe seinen eigenen Schutzengel, der ihm sogar ähnlich sehe. Vgl. Matth. 18, 10. — „Wir dürfen deshalb nicht sagen, daß sie ohne Glauben für Petrus gebetet haben; denn sie hofften auf einen andern Segen, wie, daß Petrus, mit Kraft vom Himmel angethan, sey es durch Leben oder durch Tod, zur Verherrlichung des Namens Christi bereit stände; daß die Heerde nicht, durch den wüthenden Anlauf der Wölfe erschreckt, sich zerstreute; daß die Schwachen nicht straucheln und deshalb Gott jenes Ungewitter der Verfolgung verscheuchen möchte. Der Herr aber giebt ihnen mehr, als sie gehofft hatten, und überbietet mit seiner unendlichen Gnade ihre Wünsche." C.

4. Damals war nur noch Ein Jakobus in der Gemeine zu Jerusalem, wahrscheinlich ihr Vorsteher, Jakobus der Jüngere, des Alphäus und der Maria, Jesu Mutterschwester (Marc. 15, 40. C. 16, 1.) Sohn, der auch „des Herrn Bruder" heißt, Gal. 1, 19. C. 2, 7. 9, 1 Cor. 15, 7. Apg. 15, 13. ff. C. 21, 18. ff.

5. Gr. „stellte eine Untersuchung gegen die Wächter an und ließ sie abführen" (nämlich zur Hinrichtung).

kriegen.[1] Sie aber kamen einmüthiglich zu ihm, und überredeten
des Königs Kämmerer, Blastus, und baten um Frieden; darum,
21 daß ihre Lande sich nähren mußten von des Königs Lande. Aber
auf einen bestimmten Tag[2] that Herodes das königliche Kleid an,
22 setzte sich auf den Richtstuhl, und that eine Rede zu ihnen. Das
23 Volk aber rief zu: Das ist Gottes Stimme und nicht eines Men-
schen.[3] Alsobald schlug ihn der Engel des Herrn, darum daß er
die Ehre nicht Gott gab; und ward gefressen von den Würmern,
24 und gab den Geist auf. Das Wort Gottes aber wuchs und mehrete
25 sich. Barnabas aber und Saulus kamen wieder gen Jerusalem, und
überantworteten die Handreichung;[4] und nahmen mit sich Johannes,
mit dem Zunamen Marcus.[5]

Das 13. Capitel.

I. Erste Missionsreise des Paulus, mit Barnabas, erst durch Cypern, wo die Bekehrung des Sergius Paulus geschieht; II. dann nach Antiochia bey Pisidien, und Iconion.

I. Bis hieher beschäftigte sich die Apostelgeschichte mit der Gründung und der ersten Ausbreitung des Christenthums unter den Juden; von nun an aber, wo sie ausschließlich Geschichte des Paulus wird, redet sie von der Gründung der Gemeinen unter den Heiden in Vorder-Asien, Macedonien, Griechenland und Rom. Der Anfang zu der größeren Wirksamkeit des Paulus war sehr merkwürdig. Von Christo unmittelbar zum Apostel berufen und gleich nach seiner Bekehrung mit völliger Gewißheit des Glaubens auftretend, wollte und sollte er dennoch von Anfang an nicht sogleich selbständig wirken; erst allmählich sollten seine Werke, die Gemeinen, seine Empfehlungsbriefe werden; daher erscheint er hier noch mehr dem Barnabas gleich. Den Beruf selbst hatte er also damals schon; aber weil die Gemeinschaft den ersten Christen so überaus wichtig war, darum sollte der bestimmte Wirkungskreis unter den Heiden zuerst ihm durch eine Gemeine angewiesen werden. So ergeht denn beym Gottesdienste durch einen Propheten der Aufruf an die Gemeine, Barnabas und Saulus auszusenden. Dadurch ward

1. Gr. „Er war zornig auf die von T. und S.;" denn einen Krieg konnte er mit Unterthanen der Römer nicht anfangen; er hatte aber befohlen ihnen keine Zufuhr zu liefern. Dies nicht, aber alles übrige hier Erzählte findet sich auch in dem Jüdischen Geschichtschreiber Josephus.

2. Den den Gesandten zur Audienz festgesetzten Tag. Es war dies, nach Josephus, der zweyte Tag festlicher Spiele, die Herodes Agrippa dem Kaiser Claudius zu Ehren gab. Sein prächtiges Gewand, ganz von Silberstoff, machte auf das Volk, unter dem wohl die Meisten Heiden waren, großen Eindruck.

3. Diese für einen Juden höchst lästerlich klingende Schmeicheley ließ er sich gefallen; als ihn aber sogleich schreckliches Leibschneiden überfiel, rief er aus: „So muß denn ich, euer Gott, schon jetzt mein Leben enden?"

4. C. 11, 29.

5. S. V. 12. A.

die ganze Gemeine zu einer Missionsgesellschaft; ohne daß sie selbst etwas that, als gehorsam den Befehl Gottes ausführen, war die ganze Sendung mit ihren Wirkungen nun doch auch ihr Werk, und mit der innigsten Theilnahme begleitete sie die Boten des Herrn und empfing sie später ihre Berichte (C. 14, 27.). — Die Reise führte beide zuerst nach Cypern, auf welcher Insel in der Hauptstadt Paphos seit alter Zeit ein höchst unzüchtiger Dienst der Venus herrschte. Hier scheinen sie jedoch noch nicht in entschiedenen Kampf mit dem Heidenthum getreten zu seyn. Der in seiner väterlichen Religion unbefriedigte Römische Landvogt Sergius Paulus war in seinem Suchen nach Wahrheit an einen Juden gerathen, der sich, wie viele damals, mit betrügerischen Zauberkünsten abgab. Als Jude verdiente er eine scharfe Züchtigung, welche zugleich dazu wirkte, den Nebel, den er verbreitet hatte, zu zerstreuen, und den Landvogt für die Wahrheit zu gewinnen.

Es waren aber zu Antiochia in der Gemeine Propheten und 1
Lehrer;[1] nämlich Barnabas und Simon, genannt Niger, und Lucius von Cyrene, und Manahen, mit Herodes, dem Vierfürsten, erzogen,[2] und Saulus. Da sie aber dem Herrn dieneten und fasteten,[3] sprach der heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und 2
Saulus zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe. Da fasteten sie 3
und beteten, und legten die Hände auf sie, und ließen sie gehen.
Und wie sie ausgesandt waren vom heiligen Geist, kamen sie gen 4
Seleucia,[4] und von dannen schiffeten sie gen Cypern. Und da sie 5
in die Stadt Salamis kamen, verkündigten sie das Wort Gottes in der Juden Schulen; sie hatten aber auch Johannes zum Diener.
Und da sie die Insel durchzogen bis zu der Stadt Paphos, fanden 6
sie einen Zauberer und falschen Propheten, einen Juden, der hieß
Bar Jehu;[5] der war bey Sergius Paulus, dem Landvogt,[6] einem 7
verständigen Mann. Derselbige rief zu sich Barnabas und Saulus,
und begehrte das Wort Gottes zu hören. Da stand ihnen wider 8
der Zauberer Elymas[7] (denn also wird sein Name gedeutet), und
trachtete, daß er den Landvogt vom Glauben wendete. Saulus aber, 9
der auch Paulus heißet,[8] voll heiliges Geistes, sahe ihn an und
sprach: O du Kind des Teufels, voll aller List und aller Schalkheit, 10
und Feind aller Gerechtigkeit,[9] du höreſt nicht auf zu verkehren die

1. Zwey verschiedene Gemeineämter, die auf verschiednen Geistesgaben beruhten (Eph. 4, 11. 1 Cor. 14, 6. A.).
2. Herodes Antipas Matth. 14, 1.
3. D. h. gemeinschaftlich einen Bet- und Fasttag hielten. Wahrscheinlich bezog sich das Gebet auf die Ausbreitung des Reiches Gottes.
4. Mit dem Zunamen Pieria, die Hafenstadt von Antiochia, am Ausfluß des Orontes; jetzt Suweidia.
5. Nach andrer Lesart: Barjesus, Sohn Jesu, s. den Gegensatz V. 10.
6. Dem Römischen Statthalter, Proconsul.
7. Aelyma oder Aelimon bedeutet auf Arabisch einen Magier, Zauberer.
8. Hier, wo er seine Reise in die Griechischen Länder angetreten, wird er zuerst mit seinem Römischen Namen bezeichnet.
9. Seelenverderblicher Irrlehrer haben

11 rechten Wege des Herrn! und nun siehe, die Hand des Herrn kommt über dich, und sollst blind seyn, und die Sonne eine Zeit lang nicht sehen.[1] Und von Stund an fiel auf ihn Dunkelheit und
12 Finsterniß; und ging umher, und suchte Handleiter. Als der Landvogt die Geschichte sahe, glaubte er, und verwunderte sich der Lehre des Herrn.

II. Auf dieser, wie auf seinen spätern Reisen wendet sich Paulus, ungeachtet er Apostel der Heiden war, mit seiner Predigt immer zunächst an die Juden, und wir haben in der Predigt zu Antiochien in Pisidien ein Beyspiel, wie er „den Juden ein Jude" werden konnte. Seine Rede hat viel Aehnlichkeit mit der des Stephanus, nur daß er noch grader und bestimmter auf den Messias hinweist. Nachdem er sich ausdrücklich zu der göttlichen Erwählung und wunderbar gnädigen Leitung des Volkes bekannt, weist er von David auf dessen Sohn und Erben hin, und kündigt den Juden dies Heil, als ihnen vorzugsweise bestimmt, an; ihnen, den Anwesenden, grade darum vorzüglich, weil die Juden in Palästina Jesum verworfen, damit selbst aber den göttlichen Heilsplan nur hätten vollenden helfen. Seine warnende Strafrede an die Juden mochte schon den Anfang der Erbitterung erwecken, welche die Theilnahme der Heiden an der Predigt des Apostels zu vollem Ausbruch förderte. So war denn dies der merkwürdige Ort, wo durch den Apostel der Heiden der Grund zu der ersten größeren, fast nur aus Heiden bestehenden Gemeine gelegt wurde.

13 Da aber Paulus und die um ihn waren von Paphos schifften, kamen sie gen Perge im Lande Pamphylien.[2] Johannes aber
14 wich von ihnen, und zog wieder gen Jerusalem. Sie aber zogen durch von Perge, und kamen gen Antiochia im Lande Pisidien,[3]
15 und gingen in die Schule am Sabbathtage, und setzten sich. Nach der Lection aber des Gesetzes und der Propheten[4] sandten die Obersten der Schule zu ihnen und ließen ihnen sagen: Liebe Brüder, wollt
16 ihr etwas reden und das Volk ermahnen, so saget an. Da stand Paulus auf und winkte mit der Hand, und sprach: Ihr Männer

Christus (Matth. 23.) und die Apostel (s. z. B. C. 8, 20. Röm. 3, 8. 1 Cor. 4, 21. 2 Cor. 13, 1. Gal. 5, 10. 12. Phil. 3, 19. Col. 2, 23. 1 Tim. 6, 3—5. Tit. 1, 10—14. 2 Petr. 2. 1 Joh. 2, 22. 23. 2 Joh. 9—11.) nie geschont, sondern sie zu ihrer Beschämung und zum Heil Andrer scharf gestraft. Uns zum Muster.

1. Er, der andre hatte blenden wollen, verlor durch ein sinnbildliches Strafgericht selbst das Gesicht.

2. An der Südküste von Klein Asien.

3. Nördlich im Innern von Klein Asien, einer Römischen Colonie. In diese Gegend hatte schon vor 220 Jahren König Antiochus der Große von Syrien viele Juden führen lassen, die von dort sich über Klein Asien und Griechenland ausgebreitet hatten.

4. An jedem Sabbath wurde (und wird bey den Juden noch jetzt) ein Stück aus den 5 Büchern Mosis (eine Parasche) und ein Stück aus den Geschichtsbüchern und Propheten (eine Haphthare) in den Synagogen vorgelesen.

von Israel, und die ihr Gott fürchtet,[1] höret zu. Der Gott dieses 17
Volks hat erwählt unsere Väter, und erhöhet das Volk, da sie Fremd-
linge waren im Lande Egypten, und mit einem hohen Arm[2] führete
er sie aus demselbigen. Und bey vierzig Jahr lang duldete er ihre 18
Weise in der Wüste.[3] Und vertilgte sieben Völker in dem Lande 19
Canaan, und theilete unter sie, nach dem Los, Jener Lande. Da- 20
nach gab er ihnen Richter, bey vier hundert und funfzig Jahr lang,
bis auf den Propheten Samuel.[4] Und von da an baten sie um 21
einen König; und Gott gab ihnen Saul, den Sohn Kis, einen
Mann aus dem Geschlechte Benjamin, vierzig Jahr lang.[5] Und 22
da er denselbigen weg that,[6] richtete er auf über sie David zum
Könige, von welchem er zeugete: „ich habe gefunden David, den Sohn
Jesse,[7] einen Mann nach meinem Herzen, der soll thun allen mei-
nen Willen." Aus diesem Samen hat Gott, wie er verheißen hat, 23
gezeuget Jesum, dem Volk Israel zum Heiland; als denn Johannes 24
zuvor dem Volk Israel predigte die Taufe der Buße, ehe denn er
anfing. Als aber Johannes seinen Lauf erfüllete,[8] sprach er: „Ich 25
bin nicht der, dafür ihr mich haltet; aber siehe, er kommt nach mir,
deß ich nicht werth bin, daß ich ihm die Schuhe seiner Füße auf-
löse." Ihr Männer, liebe Brüder, ihr Kinder des Geschlechts Abra- 26
hams, und die unter euch Gott fürchten, euch[9] ist das Wort dieses
Heils gesandt. Denn die zu Jerusalem wohnen, und ihre Obersten, 27
dieweil sie diesen nicht kannten, noch die Stimme der Propheten
(welche auf alle Sabbather gelesen werden[10]), haben sie dieselben
mit ihrem Urtheilen erfüllet. Und wiewohl sie keine Ursach des 28
Todes an ihm fanden, baten sie doch Pilatus, ihn zu tödten. Und 29
als sie alles vollendet hatten, was von ihm geschrieben ist, nahmen
sie ihn von dem Holz und legten ihn in ein Grab.[11] Aber Gott 30

1. D. h. Proselyten des Thors, welche die Beschneidung noch nicht angenommen hatten, s. V. 43. und Matth. 8, 5. A.

2. D. h. mit erhobenem, ausgerecktem Arm. 5 Mos. 7, 8.

3. Nach der richtigen Lesart: „trug er sie mütterlich" oder „wie eine Amme ihr Kind." Eine Anspielung auf 5 Mos. 1, 31., womit der Ap. auf die Halsstarrigkeit des Volkes hindeutet, und damit schon die Warnung beginnt, die er V. 40. bestimmter ausspricht.

4. Paulus folgt der hierin bey den Juden damals angenommenen Berechnung, wonach vom Auszuge der Israeliten bis zum Tempelbau 591 Jahre verflossen, 40 in der Wüste, 17 unter Josua, 450 unter den Richtern, 40 unter Saul, 40 unter David, 4 unter Salomo bis zum Tempelbau, zusammen 591.

5. Auch dies nach der damals gewöhnlichen Rechnung, wonach Saul während Samuels Leben 18, nachher 22 Jahr regierte. — Gott gab den Bitten des widerspenstigen Volkes nach, und wußte sich dennoch an ihm dadurch zu verherrlichen.

6. Ihn und sein Haus des Reichs entsetzte. 1 Sam. 13, 13. ff. C. 15, 23.

7. Gr. „Jessai" dies ist die Griechische Schreibart für Isai. Ps. 89, 21. 1 Sam. 13, 14. Die folgenden Worte sind eine Auslegung des Paulus zu den Worten: „nach meinem Herzen."

8. D. h. seinem Lehr- und Vorläufer-Amt oblag. Vgl. Luc. 3, 15. 16. Joh. 1, 20.

9. Außerhalb des Jüdischen Landes wohnenden.

10. L. Gl. „Da siehe, daß man wohl kann viel von Christo plaudern, und dennoch denselben verleugnen und tödten."

11. Ließen ihn begraben und das Grab bewachen. Matth. 27, 62—66.

31 hat ihn auferwecket von den Todten. Und er ist erschienen viele
Tage denen, die mit ihm hinauf von Galiläa gen Jerusalem gegan-
32 gen waren; welche sind seine Zeugen an das Volk. Und wir auch
verkündigen euch die Verheißung, die zu unsern Vätern geschehen ist;
33 daß dieselbige Gott uns, ihren Kindern, erfüllet hat, in dem, daß
er Jesum auferwecket hat; wie denn im zweyten Psalm geschrieben
34 stehet: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.“ [1] Daß
er ihn aber hat von den Todten auferwecket, daß er hinfort nicht
mehr soll verwesen, spricht er also: „Ich will euch die Gnade, Da-
35 vid verheißen, treulich halten.“ [2] Darum spricht er auch am andern
Ort: „Du wirst es nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung
36 sehe.“ [3] Denn David, da er zu seiner Zeit gedienet hatte dem Wil-
len Gottes, ist entschlafen, und zu seinen Vätern gethan, und hat die
37 Verwesung gesehen. Den aber Gott auferwecket hat, der hat die
38 Verwesung nicht gesehen. So sey es nun euch kund, liebe Brüder,
daß euch verkündigt wird Vergebung der Sünden durch diesen, und
von dem allen, durch welches ihr nicht konntet im Gesetz Mosis ge-
39 recht werden. Wer aber an diesen glaubt, der ist gerecht. [4] Sehet
40 nun zu, daß nicht über euch komme, das in den Propheten gesagt
41 ist: [5] „Sehet, ihr Verächter, und verwundert euch, und werdet zu
nichte: denn Ich thue ein Werk zu euren Zeiten, welches ihr nicht
glauben werdet, so es euch jemand erzählen wird.“

42 Da aber die Juden aus der Schule gingen, baten die Heiden,
43 daß sie zwischen Sabbaths [6] ihnen die Worte sagten. Und als die
Gemeine der Schule von einander gingen, folgten dem Paulus und
Barnabas nach viel Juden und gottesfürchtige Judengenossen. [7] Sie
aber sagten ihnen und vermahneten sie, daß sie bleiben sollten in der
44 Gnade Gottes. Am folgenden Sabbath aber kam zusammen fast
45 die ganze Stadt, das Wort Gottes zu hören. Da aber die Juden

1. Der zweyte Psalm beschreibt die Erhöhung Christi, die Einsetzung in seine königliche Würde; diese geschah vermöge seiner Auferweckung von den Todten, wodurch er in das neue, unvergänglich göttliche Leben gleichsam ausgeboren wurde. Röm. 1, 4. Hebr. 1, 5. C. 5, 5. Vgl. Luc. 20, 36. A.

2. Jes. 55, 3. Gr. „Ich will euch geben die gewissen Gnaden Davids;“ d. h. die ihm verheißenen, und zugleich die an seinem großen Nachbilde aus seinem Hause, der deshalb selbst David heißt, zu erfüllenden Gnadenerweisungen (vgl. 2 Sam. 7, 12—14. Ps. 89, 2. 4.); das ewige Königreich, und die Herrschaft über die ganze Erde.

3. Ps. 16, 10. S. oben C. 2, 27. A.

4. Gr. „Und von allem, davon ihr nicht konntet durch das Gesetz Mosis gerechtfertiget werden, wird durch diesen jeder, der da glaubt, gerechtfertigt;“ d. h. die Rechtfertigung von allen Sünden, die Vergebung, die ihr durch das Gesetz nicht erlangen konntet, erlanget ihr durch den Glauben an ihn. Die Rechtfertigung ist die Lossprechung von der Schuld, die durch das Gesetz aufgedeckt, aber nicht geheilt werden kann. „Von etwas gerechtfertigt werden“ heißt daher, dadurch für gerecht erklärt werden, daß die ganze Schuld uns abgenommen wird. Röm. 3, 21. ff. Gal. 2, 16.

5. Hab. 1, 5. Zunächst von dem Einfall der Chaldäer unter Nebukadnezar, aber als warnendes Wort und vorbildliche Weissagung für alle Zeiten.

6. Gr. „am nächstfolgenden Sabbath,“ wo wieder Versammlung war.

7. Gr. „Proselyten.“

das Volk sahen,[1] wurden sie voll Neides, und widersprachen dem,
das von Paulus gesagt ward, widersprachen und lästerten. Paulus 46
aber und Barnabas sprachen frey öffentlich: Euch mußte zuerst das
Wort Gottes gesagt werden; nun ihr es aber von euch stoßet, und
achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden
wir uns zu den Heiden. Denn also hat uns der Herr geboten: 47
„Ich habe dich den Heiden zum Licht gesetzt, daß du das Heil seyst
bis an's Ende der Erde."[2] Da es aber die Heiden hörten, wurden 48
sie froh, und preiseten das Wort des Herrn, und wurden gläubig,
wie viel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren.[3] Und das Wort 49
des Herrn ward ausgebreitet durch die ganze Gegend. Aber die 50
Juden bewegten die andächtigen und ehrbaren Weiber und der Stadt
Obersten, und erweckten eine Verfolgung über Paulus und Barna-
bas, und stießen sie zu ihren Gränzen hinaus. Sie aber schüttelten 51
den Staub von ihren Füßen über sie[4] und kamen gen Iconion.[5]
Die Jünger aber wurden voll Freude und heiligen Geistes. 52

Das 14. Capitel.

I. Paulus und Barnabas in Iconion, Lystra und Derbe; II. Rückkehr durch Pisidien und Phamphylien nach Antiochia in Syrien.

Es geschah aber zu Iconion, daß sie zusammen kamen, und 1
predigten in der Juden Schule, also, daß eine große Menge der
Juden und der Griechen gläubig ward. Die ungläubigen Juden 2
aber erweckten und entrüsteten die Seelen der Heiden wider die Brü-
der.[6] So hatten sie nun ihr Wesen daselbst eine lange Zeit, und 3
lehrten frey im Herrn,[7] welcher bezeugete das Wort seiner Gnade,
und ließ Zeichen und Wunder geschehen durch ihre Hände. Die 4
Menge aber der Stadt spaltete sich: etliche hielten's mit den Juden
und etliche mit den Aposteln. Da sich aber ein Sturm erhob der 5
Heiden und der Juden und ihrer Obersten, sie zu schmähen und zu
steinigen, wurden sie deß inne, und entflohen in die Stätte des Lan- 6
des Lycaonien, gen Lystra und Derbe, und in die Gegend umher; 7
und predigten daselbst das Evangelium. Und es war ein Mann zu 8
Lystra, der mußte sitzen; denn er hatte böse Füße, und war lahm
von Mutterleibe, der noch nie gewandelt hatte; der hörte Paulus
reden. Und als er[8] ihn ansahe, und merkte, daß er glaubte, ihm 9

1. Die Heiden.
2. Jes. 49, 6.
3. Auserwählt waren von Gott. Gottes auserwählende und berufende Gnade ist der Grund aller Bekehrung und Beseligung der Menschen (Eph. 1, 4.); womit nicht behauptet wird, daß es nicht der Menschen Schuld sey, wenn sie des ewigen Lebens verlustig gehen, denn Gott will, daß Allen geholfen werde (Röm. 11, 20. 1 Tim. 2, 4.).
4. Matth. 10, 14.
5. Iconion war die Hauptstadt von Lycaonien, früher auch zu Phrygien gerechnet; heutzutage Koniah, Sitz eines Türkischen Pascha.
6. Die Juden und Griechen, welche gläubig geworden waren, als gegen eine verderbliche Secte.
7. Freymüthig, im festen Vertrauen auf den Herrn, Christum.
8. Paulus. Vgl. C. 3, 4.

möchte geholfen werden,[1] sprach er mit lauter Stimme: Stehe aufrecht auf deine Füße! Und er sprang auf und wandelte. Da aber das Volk sah, was Paulus gethan hatte, hoben sie ihre Stimme auf und sprachen auf Lycaonisch:[2] Die Götter sind den Menschen gleich geworden und zu uns hernieder gekommen. Und nannten Barnabas „Jupiter," und Paulus „Mercurius," weil er das Wort führte.[3] Der Priester aber Jupiters, der vor ihrer Stadt war,[4] brachte Ochsen und Kränze[5] vor das Thor, und wollte opfern, sammt dem Volk. Da das die Apostel, Barnabas und Saulus, hörten, zerrissen sie ihre Kleider,[6] und sprangen unter das Volk, schrieen und sprachen: Ihr Männer, was machet ihr da? Wir sind auch sterbliche Menschen,[7] gleichwie ihr, und predigen euch das Evangelium, daß[8] ihr euch bekehren sollt von diesen falschen[9] zu

1. Wie Matth. 9, 28. Der Lahme hörte Paulus reden, empfand eine wunderbar göttliche Kraft von dem gehörten Worte in seiner Seele, und machte von da aus einen Schluß auf die leibliche Hülfe. „Dieser Glaube darf aber nicht zu einer allgemeinen Regel gemacht werden, sondern er war eine besondre göttliche Vorbereitung auf die Annahme des Geschenkes der Heilung. Diese Art des Wunderglaubens haben viele Kinder Gottes nicht, welche deshalb doch den Geist der Kindschaft haben." C.

2. Eine uns jetzt unbekannte Sprache. Paulus und Barnabas (die in der damals überall verbreiteten Griechischen Sprache gepredigt hatten) verstanden sie nicht, sondern merkten erst aus den Handlungen, was sie im Sinne hatten. C. 2, 5. A.

3. Zeus oder Jupiter hieß der heidnische Götter-Vater und oberste Herr des Weltalls bey den Griechen und Römern. Vermuthlich hatte Barnabas etwas Majestätisches; Paulus dagegen scheint klein und unansehnlich gewesen zu seyn (2 Cor. 10, 10.), mächtig dagegen in der Rede, lebhaft und beweglich, daher man ihm den Namen des Boten der Götter, Hermes oder Mercurius, beylegte.

4. Der seinen Tempel, als Schutzgott der Stadt, vor dem Thor hatte.

5. Womit man die Opferthiere zu behängen pflegte. Den Griechischen Heiden wurde es nicht schwer, da ihre Gottheiten zum Theil nur vergötterte Menschen waren, in Menschen Götter zu erblicken.

6. Vgl. besonders 4 Mos. 14, 6. 2 Kön. 19, 1. Matth. 26, 65. „Dies ist der heilige Zorn, von dem Gottes Knechte entbrennen sollen, so oft sie seine Ehre durch Frevel der Menschen schänden sehen; es wird nicht leicht jemand aufrichtigen Herzens Gott dienen, wenn er nicht von der heiligen Eifersucht beseelt ist, von der Paulus (2 Cor. 11, 2.) spricht, daß er über der Vertheidigung der Ehre seines Herrn ebenso beharrlich und thätig wachte, wie ein Ehemann über der Treue seiner Frau." C. — Barnabas wird hier in dem weiteren Sinne Apostel genannt, wie Röm. 16, 7. Andronicus und Junias.

7. Gr. „Gleichen Zufällen unterworfene Menschen," nicht Götter im Scheine menschlicher Gestalt. Es war dies ein Grund, der nicht jede Art der Abgötterey traf, wohl aber unter diesen Umständen grade schlagend wirken mußte. Sie fangen damit an, ihnen den unendlichen Abstand zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf, und das Sündliche der Menschenvergötterung, weil Gott dadurch die Ehre geraubt werde, zu zeigen.

8. Gr. „Und verkündigen euch frohe Botschaft, daß" ꝛc. Das Wunder, sagen sie, was euch so bewegt, soll grade das Gegentheil bewirken, es soll den Götzendienst zerstören, in dessen Geiste ihr jetzt handelt; glaubt ihr also diesem Wunder, so freuet euch, daß der wahre Gott dadurch euch zu sich ruft.

9. Gr. „nichtigen." 1 Sam. 12, 21. 1 Cor. 8, 4. Sie lehrten also nicht, daß die Götzen der Heiden wirkliche Wesen, und böse Geister seyen, welches

dem lebendigen Gott, welcher gemacht hat Himmel und Erde und das Meer, und alles, was darinnen ist; der in vergangenen Zeiten 16
hat lassen alle Heiden wandeln ihre eigenen Wege.[1] Und zwar hat 17
er sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude.[2] Und da sie das sagten, still- 18
ten sie kaum das Volk, daß sie ihnen nicht opferten. Es kamen aber dahin Juden von Antiochia und Iconion[3] und überredeten das 19
Volk, und steinigten Paulus und schleiften ihn zur Stadt hinaus; meinten, er wäre gestorben.[4] Da ihn aber die Jünger umringten, 20
stand er auf und ging in die Stadt.

II. Und auf den andern Tag ging er aus mit Barnabas gen Derbe, und predigten derselbigen Stadt das Evangelium, und unter- 21
weiseten ihrer viele, und zogen wieder gen Lystra und Iconion und Antiochia, stärkten die Seelen der Jünger, und ermahneten sie, daß 22
sie im Glauben blieben, und daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen.[5] Und sie ordneten ihnen hin und her 23
Aelteste in den Gemeinen, beteten und fasteten, und befahlen sie dem Herrn, an den sie gläubig worden waren.[6] Und zogen durch Pi- 24
sidien, und kamen nach Pamphylien; und redeten das Wort zu Perge, und zogen hinab gen Attalia.[7] Und von dannen schifften sie gen 25
Antiochia,[8] von dannen sie verordnet waren, durch die Gnade Got- 26
tes, zu dem Werk, das sie hatten ausgerichtet. Da sie aber hin- 27
kamen, versammelten sie die Gemeine und verkündigten, wie viel Gott mit ihnen gethan hätte, und wie er den Heiden hätte die Thür des

die spätere Kirche irrthümlicher Weise glaubte.

1. Ihnen keine unmittelbare Offenbarung seines Gesetzes oder Willens gegeben; womit sie also alle angeblichen Offenbarungen der Heiden für falsch erklärten, und einen wesentlichen Unterschied feststellten zwischen der Offenbarung in der Natur, die nur unbestimmt vorbereitend auf das Gefühl des sündigen Menschen einwirken kann, und der Offenbarung durch unmittelbare Abgesandte Gottes, die grade zu ihm hinführen.

2. „Die Herzen mit Speise erfüllen," heißt: den Menschen nach Herzenswunsch vollauf geben. — Lehrreich ist es, diese Predigt mit der zu Athen (C. 17, 22. ff.) zu vergleichen, worin Paulus die gebildeteren Heiden tiefer faßt und ergreift. Hier ist es ihm mehr darum zu thun, dem heidnischen Naturdienste die Lehre von einem wahren, persönlichen Gotte entgegenzustellen, der mit jenen vergötterten Naturwesen nichts zu thun habe, dennoch aber in der Natur sich uns gnädig und väterlich geoffenbart habe.

3. C. 13, 14. ff. V. 1.

4. Und ließen ihn als todt liegen, wodurch dann die Gläubigen Gelegenheit erhielten, ihn zu umringen.

5. 1 Thess. 3, 2. 3. 2 Tim. 3, 12.

6. Die Stifter der Gemeinen, die Apostel und ihre Bevollmächtigte, bestellten selbst denselben Aelteste, so daß die ersten Besetzungen der Aemter nicht durch Wahl geschehen (Tit. 1, 5.). — Merkwürdig, daß in so kurzer Zeit und unter so ungünstigen Umständen die neu Bekehrten schon zu einer ordentlichen Gemeine vereinigt werden konnten! Wie durchdringend und den ganzen Menschen ergreifend wirkte das Wort damals! Warum jetzt so selten?

7. Einer kleinen Hafenstadt in Pamphylien, jetzt Satalia.

8. Nämlich der großen Syrischen Hauptstadt, C. 13, 1.

28 Glaubens aufgethan.[1] Sie hatten aber ihr Wesen allda nicht eine kleine Zeit bey den Jüngern.

Das 15. Capitel.

I. Versammlung der Apostel und Aeltesten zu Jerusalem, wegen des Ritualgesetzes; II. ihr Brief an die Gemeinen von Antiochia, Syrien und Cilicien. III. Trennung des Paulus von Barnabas.

I. Hier bricht zuerst der Kampf aus, von dem C. 11. 2. 3. die ersten Keime sich zeigten, und der später den Apostel Paulus einen großen Theil seines Lebens hindurch beschäftigte. Christus hatte sich über die Beobachtung des Ritualsgesetzes niemals gradezu ausgesprochen, wohl aber in einzelnen bedeutsamen Winken auf den Sinn desselben hingewiesen (S. besonders Matth. 9, 13. 15. A. C. 12, 1. ff. A. C. 15. 11.); so lag auch in dem sinnbildlichen Gesicht, das Petrus vor der Bekehrung des Cornelius hatte (C. 10, 10. ff.), ein Grundsatz angedeutet, der über die künftige Stellung der Christen zu aller äußerlichen Satzung Licht verbreitete. Danach war nun, abgesehen von seiner vorbildlichen Bedeutung, der Zweck des Ritualgesetzes der gewesen, die noch harten Herzen vorläufig in äußerer Zucht zu erhalten (Matth. 19, 8.), das Sündengefühl auch in den rohen Menschen zu erwecken (Hebr. 10, 3.), und dadurch die noch Unmündigen für Christum zu erziehen (Gal. 4, 1. ff.). Zu diesem Zwecke mußten in der Haushaltung des A. B. noch gewisse Schranken um das innere Heiligthum der göttlichen Gebote gestellt werden. Aus fleischlichem Sinne aber hielten die Pharisäer an diesen Schranken fest, und wollten aus Nationalstolz und Widerwillen gegen einen Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit (Joh. 4, 24.) auch nach der Annahme des Evangeliums sich noch nicht in die wahre Erkenntniß von dem Wesen des Gesetzes leiten lassen. Indem sie nun noch die Nothwendigkeit der Beobachtung des Gesetzes behaupteten, verband sich stets auch der Irrthum damit, daß der Mensch durch nichts anderes, als dadurch vor Gott gerechtfertigt und selig werden könne; womit dann eben so sehr die Lehre von dem verdammenden und tödtenden Gesetze, als von der allein seligmachenden Gnade Jesu Christi verdunkelt wurde. Der Kampf, den von nun an besonders Paulus führte, war daher nur eine Fortsetzung des Kampfes Christi gegen die Pharisäer, und hat sich zu allen Zeiten im Großen wie im Einzelnen in der Kirche wiederholt, wo nur immer die Christen aus dem, was Gott ihnen zur Vorbereitung gegeben, und was als löbliche menschliche Ordnung neben dem Evangelium sich gebildet hatte, eine bleibende Nothwendigkeit,

1. Sie kehrten zu der Gemeine, die sie ausgesandt hatte, zurück und erstatteten ihr den Missionsbericht; so sehr war damals die Heidenbekehrung Sache der ganzen Gemeine.

ein rechtfertigendes Gebot machten. S. Matth. 5. Einl. und 5, 21. A. Die Art, wie die Apostel den Streit schlichten, hat das Merkwürdige, daß sie für die nächste Zeit eine Verordnung geben, die nicht unmittelbar in Gottes Wort enthalten ist; woraus hervorgeht, daß in unwesentlichen Dingen dem zu gehorchen sey, was die Kirchenobern zum Frieden und zur Eintracht des Ganzen festsetzen.

Und etliche kamen herab von Judäa,[1] und lehrten die Brüder: 1
Wo ihr euch nicht beschneiden lasset nach der Weise Mosis, so könnet ihr nicht selig werden. Da sich nun ein Aufruhr erhob, und 2
Paulus und Barnabas nicht einen geringen Zank mit ihnen hatten, ordneten sie, daß Paulus und Barnabas und etliche Andere aus ihnen hinauf zögen gen Jerusalem zu den Aposteln und Aeltesten, um dieser Frage willen.[2] Und sie wurden von der Gemeine geleitet, und zogen durch Phönicien und Samarien, und erzählten den 3
Wandel der Heiden, und machten große Freude allen Brüdern. Da sie aber hin kamen gen Jerusalem, wurden sie empfangen von 4
der Gemeine und von den Aposteln und von den Aeltesten. Und sie verkündigten, wie viel Gott mit ihnen gethan hatte.[3] Da 5
traten etliche auf von der Pharisäer Secte, die gläubig waren geworden, und sprachen: Man muß sie beschneiden, und gebieten, zu halten das Gesetz Mosis.[4] Aber die Apostel und Aeltesten kamen 6
zusammen, diese Rede zu besehen. Da man sich aber lange gezankt 7
hatte, stand Petrus auf und sprach zu ihnen: Ihr Männer, liebe Brüder, ihr wisset, wie Gott lange vor dieser Zeit unter uns erwählet hat, daß durch meinen Mund die Heiden das Wort des Evangelii hörten, und glaubten.[5] Und Gott, der Herzenskündiger, 8
zeugete über sie, und gab ihnen den heiligen Geist, gleichwie auch uns. Und machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, und 9
reinigte ihre Herzen durch den Glauben.[6] Was versuchet ihr denn 10

1. Von denen, die aus der Secte der Pharisäer waren gläubig geworden. V. 5. Sie hatten wohl die Absicht, zu ergänzen, was Paulus und Barnabas ausgelassen hätten.

2. Paulus brauchte, als selbständiger Apostel, sich dem Beschlusse von Jerusalem nicht zu unterwerfen, wie er dies selbst bezeugt Gal. 2, 6.; aber er gibt willig nach in Liebe und Demuth, damit das ihm anvertraute Werk nicht Schaden leide (s. Gal. 2, 2. A.).

3. Durch sie wirkend C. 14, 27. Die Verhandlung geschah nach V. 12. und 22. (vgl. C. 6, 2.) gewiß vor der ganzen Gemeine; doch muß man dabey noch an keine bestimmteren Formen denken: es hatten sich dazu so viele eingefunden, als an der Sache lebhaften Antheil nahmen, und Platz fanden.

4. In diesem Satze lag immer auch der Irrthum der Rechtfertigung aus den Werken überhaupt, wie Paulus (Röm. 3. 4. Gal. 3. 4.) in dieser Beziehung niemals das Ritual- von dem Moralgesetz scheidet. Wäre ihr Gedanke bloß der gewesen, daß, obwohl der Mensch überhaupt nur durch Jesu Christi Gnade gerecht wird, das Ritualgesetz dennoch zu beobachten sey aus Gehorsam gegen Gottes Befehl: so würden sie ja der Stimme Gottes Gehör gegeben haben, welche schon längst sie davon entbunden hatte.

5. Hier zeigte es sich, wie wichtig es war, daß Petrus unter den Heiden wie unter den Juden die Gemeine gründete. Es mochten seit dieser Zeit etwa 8—10 Jahre verflossen seyn.

6. Auch ohne die gesetzlichen Reini-

nun Gott, mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welches
11 weder unsere Väter noch wir haben können tragen![1] Sondern wir
glauben, durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden,
12 gleich wie auch sie.[2] Da schwieg die ganze Menge stille, und hör-
ten zu Paulus und Barnabas, die da erzählten, wie große Zeichen
13 und Wunder Gott durch sie gethan hatte unter den Heiden. Dar-
nach, als sie geschwiegen, antwortete Jacobus[3] und sprach: Ihr
14 Männer, liebe Brüder, höret mir zu. Simon[4] hat erzählt, wie
auf's erste Gott heimgesucht hat und angenommen ein Volk aus den
15 Heiden zu seinem Namen.[5] Und da stimmen mit der Propheten
16 Rede, als geschrieben steht:[6] „Darnach will ich wiederkommen, und
will wieder bauen die Hütte Davids, die zerfallen ist, und ihre Lük-
ken will ich wieder bauen, und will sie aufrichten, auf daß, was
17 übrig ist von Menschen, nach dem Herrn frage, dazu alle Heiden,
über welche mein Name genennet ist, spricht der Herr, der alles thut."[7]

gungen durch die Beschneidung ꝛc. Sie wurden also ohne Gesetz der ganzen vollen Segenswirkungen des Evangeliums theilhaftig. Zugleich deutet der Ap. mit diesen schönen Worten darauf hin, was eigentlich gereinigt werden solle; Gott ertheilte ihnen die Reinigung, welche durch die Beschneidung vorgebildet war. Hier zeigt es sich recht klar, weshalb jene die Gesetzesbeobachtung verlangten. Ehe jemand, so meinten sie, das Gesetz zu beobachten durch die Beschneidung sich verpflichtet hat, ist er vor Gott nicht gerecht und steht nicht im Bunde mit ihm. Wäre dies der Sinn ihrer Behauptung nicht gewesen, so hätten sie erwidern können, daß auch nach der Geistestaufe sie das Gesetz beobachten müßten.

1. Das drohende und gebietende Moralgesetz so wenig, als das Ritualgesetz konnte mit Gott versöhnen und Ruhe bringen für die Seelen. Daher heißt Christi Lehre ein sanftes Joch. Matth. 11, 29. ff. Petrus nennt die Beschneidung an sich nicht ein Joch, sondern das ganze Gesetz; indem sie den bekehrten Heiden die Beschneidung auflegten, verkündigten sie ihnen einen andern Weg der Gerechtigkeit vor Gott, als durch die Gnade Jesu Christi. Dadurch, daß das Gesetz ein unerträgliches Joch genannt wird, zeigt sich sein rechter Gebrauch, und seine eigentliche Bestimmung, nämlich den Zustand außerhalb des göttlichen Gnadenbundes uns unerträglich zu machen, und uns zu der erlösenden Gnade hinzutreiben, von welcher jene Gesetzesprediger eben wieder abziehen wollten. „Man erkennt hier leicht aus der Sache selbst, daß Petrus von den Ceremonien des Gesetzes nicht allein rede; denn so schwierig ihre Beobachtung seyn mochte, so war sie doch kein unerträgliches Joch, und wir wissen, daß nicht die Heiligen allein, sondern auch Heuchler die äußeren Gebräuche genau und richtig beobachtet haben; ja auch die Beobachtung des Moralgesetzes würde so schwer nicht seyn, wenn es über die äußerliche Beobachtung hinaus nicht auch noch die Heiligkeit des Herzens verlangte." C.

2. Nämlich die neu bekehrten Heiden V. 7., nicht, wie andre erklärten, die Väter (V. 10.), die ja gar keinen Gegensatz hier bilden können. Auch uns Juden, sagt Petrus, ist das Gesetz nicht mehr das Mittel, vor Gott gerecht zu werden; denn er stellt „das Joch des Gesetzes" und „die Gnade Jesu Christi" einander entgegen. — Er sagt: „des" nicht „unsres Herrn Jesu" um in diesem gewichtigen Ausspruche die Wahrheit auszudrücken, daß er Aller, der Juden und Heiden, Herr sey.

3. C. 12, 17.

4. Petrus, V. 7. ff.

5. D. h. daß es nach ihm, daß es sein Volk genannt würde.

6. Amos 9, 11. 12. S. dort die A.

7. Jakobus führt hier die Griechische Uebersetzung der 70 an, die, mit verschiednen Vokalen, im Amos statt „die Uebrigen in Edom" (beëdom) lasen: „die Uebrigen unter den Menschen" (baadam); der Sinn ist nicht wesentlich verschieden, denn die Edomiter ste-

Gott sind alle seine Werke bewußt von der Welt her.[1] Darum 19
beschließe ich, daß man denen, so aus den Heiden zu Gott sich be-
kehren, nicht Unruhe mache; sondern schreibe ihnen, daß sie sich ent- 20
halten von der Unsauberkeit der Abgötter[2] und von der Hurerey
und vom Erstickten und vom Blut.[3] Denn Moses hat von langen 21
Zeiten her in allen Städten, die ihn predigen, und wird alle Sab-
bathtage in den Schulen gelesen.[4]

II. Der gefaßte Beschluß und seine Abfassung in einem Send-
schreiben lassen uns einen Blick in die Verfassung der Gemeine thun.
Es werden bey der Festsetzung drey unterschieden: die Apostel, die Aelte-
sten und die ganze Gemeine; die Apostel als die vom Herrn bestellten
Oberaufseher der ganzen Kirche; die Aeltesten als der Stand der Lehrer

hen bey dem Propheten als ein Beyspiel der Errettung eines Volkes, welches außerhalb der Bürgerschaft Israels stand. — L. Gl. „D. i. die mit meinem Namen genennet werden; als, ein Volk Gottes, eine Gemeine Christi, Diener des Herrn."

1. Er handelt nach ewigen Rathschlüssen, wie dies eben die Worte des Propheten beweisen; die Aufnahme der Heiden ins Reich Gottes ist keine Neuerung; schon als das Gesetz der Beschneidung gegeben wurde, war die dereinstige Bekehrung aller Heiden verkündigt worden. 1 Mos. 12, 3.

2. Dem Genuß der Götzenopfer (V. 29.), d. h. solcher Speisen, von denen ein Theil im Tempel der Götzen geopfert worden war.

3. Vom Essen der nicht ordentlich geschlachteten, sondern in ihrem Blut erstickten Thiere (3 Mos. 17, 14. 19, 26. 5 Mos. 12, 23. — Vgl. 1 Mos. 9, 4. 3 Mos. 3, 17. C. 17, 10—14. 5 Mos. 12, 16. C. 15, 23.). Veranlassung zu dieser Vorschrift gaben die den Proselyten des Thors aufgelegten so genannten Noachischen Gebote, s. Matth. 8, 5. A. „Mir scheint, die Apostel wählten für eine Zeit lang eine leichte, ohne alle Beschwerniß zu beobachtende Sache, worin die Heiden mit den Israeliten, so lange bis sie beide auf dem Eckstein Christus recht erbaut wären, übereinkämen. Nachdem aber nun jene Zeit verflossen ist, wo jene beiden Wände, die eine aus der Beschneidung, die andre aus der Vorhaut, obwohl auf dem Einen Eckstein erbaut, sich noch durch besondere Eigenthümlichkeiten unterschieden, seitdem eine Kirche von Heidenchristen sich gebildet hat, in der man keinen Israeliten nach dem Fleische mehr erblickt, welcher Christ beobachtete da wohl noch jene Vorschrift, daß er Krammetsvögel und andres kleines Geflügel nicht anrührte, außer wenn ihr Blut vergossen worden, oder einen Hasen nicht äße, wenn er etwa nicht durch eine blutige Wunde getödtet wäre?" Aug. Daß dies wirklich der Sinn jener Vorschrift in Bezug auf die Götzenopfer sey, zeigt unwidersprechlich 1 Cor. 8., wo der Apostel sie an und für sich frey gibt. Auffallend ist, daß, neben den an sich gleichgültigen, nur durch die Umstände bedenklichen Sachen, auch etwas schlechthin Unsittliches, die Hurerey, genannt wird, die doch auch dann, wenn jene andren Dinge nicht mehr verboten waren, untersagt bleiben mußte. Es erklärt sich dies wohl daraus, daß sie unter den Heiden für etwas eben so Gleichgültiges betrachtet wurde, als das Essen des Erstickten, und daß sie mit den Götzenopfern meistens verbunden war, so daß auch die besten heidnischen Sittenlehrer in dieser Hinsicht meistens nur den Ehebruch, und auch gewöhnlich nur den der Frau, für unerlaubt hielten.

4. Darum ist es auch nicht nothwendig, für die Judenchristen etwas der Art zu verordnen; sie mögen das Gesetz in der bisherigen Weise forthalten. Womit nicht gesagt war, daß sie es fortzuhalten verpflichtet seyen; denn der allgemeine Grund, weshalb auch unter den Judenchristen die Beobachtung des Gesetzes aufhören mußte, liegt in dem Ausspruch V. 10. und 11.

und Regierer der Gemeine, und endlich die Gemeine selbst. So lange die Apostel lebten, waren sie und ihre Stellvertreter (Titus, Timotheus) die Leiter der Gemeinen, und hatten auch deren Bischöfe und Aeltesten, die sie bestellt hatten, unter sich; bald nachher tritt aus den Aeltesten in jeder Gemeine einer hervor, welcher an der Stelle der Apostel in der einzelnen Gemeine, und mit den andern Bischöfen zusammen in der ganzen Kirche, die Aufsicht führt und die Einheit erhält. Doch kann er nichts festsetzen ohne die Zustimmung der Aeltesten und der ganzen Gemeine. — Merkwürdig ist, wie, um diese ursprüngliche Verfassung festzustellen, die Apostel selbst, welche untrüglich über den ganzen Streitpunct entscheiden konnten, die Aeltesten und die ganze Gemeine zuzogen, und erst mit ihrer Zustimmung alles festsetzten.

22 Und es däuchte gut die Apostel und Aeltesten, sammt der ganzen Gemeine, aus ihnen Männer zu erwählen und zu senden gen Antiochia, mit Paulus und Barnabas, nämlich Judas, mit dem Zunamen Barsabas, und Silas,[1] welche Männer Lehrer waren
23 unter den Brüdern.[2] Und sie gaben Schrift in ihre Hand, also: „Wir, die Apostel und Aeltesten und Brüder, wünschen Heil den Brüdern aus den Heiden, die zu Antiochia und in Syrien und Ci-
24 licien sind. Dieweil wir gehöret haben, daß etliche von den Unsern sind ausgegangen, und haben euch mit Lehren irre gemacht und eure Seelen zerrüttet, und sagen, ihr sollt euch beschneiden lassen und das Gesetz halten, welchen wir nichts nicht befohlen haben: hat es uns
25 gut gedäucht, einmüthiglich versammelt, Männer zu erwählen und zu
26 euch zu senden, mit unsern liebsten Barnabas und Paulus; welche Menschen ihre Seelen dargegeben haben für den Namen unsers Herrn
27 Jesu Christi. So haben wir gesandt Judas und Silas, welche euch
28 mit Worten das selbige verkündigen werden. Denn es gefällt dem heiligen Geist und uns,[3] euch keine Beschwerung mehr aufzulegen,
29 denn nur diese nöthigen Stücke, daß ihr euch enthaltet vom Götzenopfer und vom Blut und vom Erstickten und von Hurerey; von wel-
30 chen, so ihr euch enthaltet, thut ihr recht. Gehabt euch wohl.“ Da diese abgefertigt waren, kamen sie gen Antiochia, und versammelten
31 die Menge und überantworteten den Brief. Da sie den lasen, wur-
32 den sie des Trostes froh.[4] Judas aber und Silas, die auch Propheten waren,[5] ermahnten die Brüder mit vielen Reden, und stärk-

1. Sonst auch Silvanus genannt, 2 Cor. 1, 19. 1 Thess. 1, 1.

2. Angesehene Männer, wie in Gemeineämtern.

3. Und also auch uns, seinen Werkzeugen, weil es ihm gefallen hat; sie berufen sich also auf seine untrügliche Entscheidung, durch die Apostel. Auch die Apostel unterscheiden aber den in ihnen redenden und sich offenbarenden Geist des Herrn von ihrem eignen Willensentschluß. Vgl. Röm. 8, 15. 16. 26. 27. A. — Vgl. noch 2 Mos. 14, 31.

4. Gr. „der Ermahnung froh,“ die in dem Briefe enthalten war.

5. Mithin gewaltige Prediger, denn der Propheten Geschäft war besonders Ermahnung. 1 Cor. 14.

ten sie. Und da sie verzogen eine Zeitlang, wurden sie von den 33
Brüdern mit Frieden abgefertigt zu den Aposteln. Es gefiel aber 34
Silas, daß er da bliebe.[1] Paulus aber und Barnabas hatten ihr 35
Wesen zu Antiochia, lehrten und predigten des Herrn Wort, sammt vielen Andern.

III. Auch unter den ersten Aposteln und Evangelisten berichtet das Wort Gottes einen Streit mit der selben Treue, wie es von Anfang alle Heiligen uns zugleich als Sünder zeigt; einen Streit, in welchem vielleicht keiner völlig Recht hatte, wenn auch das größere Recht auf Seiten des Paulus seyn mochte. „Wie mächtig ist die Gnade, wie stark der Glaube, der auch mitten in der Sünde und Welt, unter so vielen Schlingen des Satans, bey so unglaublicher Schwachheit des Fleisches dennoch trägt, erhält und heiliget!" C.

Nach etlichen Tagen aber sprach Paulus zu Barnabas: Laß 36
uns wieder umziehen und unsere Brüder besehen durch alle Städte, in welchen wir des Herrn Wort verkündigt haben, wie sie sich halten. Barnabas aber gab Rath, daß sie mit sich nähmen Johannes 37
mit dem Zunamen Marcus.[2] Paulus aber achtete es billig, daß 38
sie nicht mit sich nähmen einen solchen, der von ihnen gewichen war in Pamphylien, und war nicht mit ihnen gezogen zu dem Werk.[3]
Und sie kamen scharf an einander, also, daß sie von einander zogen, 39
und Barnabas zu sich nahm Marcus und schiffte nach Cypern.
Paulus aber wählte Silas, und zog hin, der Gnade Gottes befoh- 40
len von den Brüdern.[4] Er zog aber durch Syrien und Cilicien, 41
und stärkte die Gemeinen.[5]

1. Er wurde von da an ein Begleiter des Paulus und Evangelist unter den Heiden.

2. C. 12, 12. 25. C. 13, 5. 13. Er war vielleicht seit dem Beschluß zu Jerusalem getroster geworden.

3. Wahrscheinlich aus Weichlichkeit und Flucht des Kreuzes. Paulus stützte sich auf Christi Wort Luc. 9, 62., konnte in der Anwendung desselben aber vielleicht etwas zu scharf verfahren. Barnabas dagegen scheint sich von der Liebe zu seinem Verwandten (Col. 4, 10.) haben blenden lassen. Die Schärfe des Paulus war aber wohl auch dem Marcus heilsam, denn nachher ist er sein treuer Gefährte; auch unter Leiden (Philem. 24. 2 Tim. 4, 11.), und Barnabas ward von ihm hoch geschätzt (1 Cor. 9, 6.). — Wenn unter echten Jüngern Christi ein Streit entsteht, in welchem meistens auf beiden Seiten einiges Unrecht liegt, und sie kommen vor der Hand nicht einig werden: so ist es besser, vorläufig sich zu trennen, da der Geist der echten Liebe grade dann, wenn die Schwachheit des Fleisches seine Wirkungen nicht stört, am sichersten die Oberhand bekommt.

4. So daß es scheint, als hätte die Gemeine gebilligt, was er gethan hatte.

5. In Cilicien hatte er früher schon gewirkt, und wollte die damals Bekehrten im Glauben stärken. C. 9, 30.

Das 16. Capitel.

I. Paulus reist mit Silas, Timotheus und Lucas durch Klein Asien; II. Berufung des Paulus nach Macedonien, Ereignisse zu Philippi.

1 I. Er kam aber gen Derbe und Lystra;[1] und siehe, ein Jün-
ger war daselbst, mit Namen Timotheus, eines Jüdischen Weibes
2 Sohn, die war gläubig,[2] aber eines Griechischen Vaters; der hatte
ein gut Gerücht bey den Brüdern, unter den Lystranern und zu
3 Iconion.[3] Diesen wollte Paulus lassen mit sich ziehen, und nahm
und beschnitt ihn um der Juden willen, die an demselbigen Ort
waren,[4] denn sie wußten alle, daß sein Vater war ein Grieche ge-
4 wesen.[5] Als sie aber durch die Städte zogen, überantworteten sie
ihnen zu halten den Spruch, welcher von den Aposteln und den
5 Aeltesten zu Jerusalem beschlossen war.[6] Da wurden die Gemeinen
im Glauben befestigt, und nahmen zu an der Zahl täglich.

6 II. Da sie aber durch Phrygien und das Land Galatien zogen,[7]
ward ihnen gewehret von dem heiligen Geist, zu reden das Wort in
7 Asien.[8] Als sie aber kamen an Mysien, versuchten sie durch Bi-
8 thynien zu reisen; und der Geist ließ es ihnen nicht zu. Da sie
9 aber vor Mysien über zogen, kamen sie hinab gen Troas.[9] Und

1. C. 14, 6.
2. Eine Christin, 2 Tim. 1, 5.
3. Propheten in der Gemeine hatten ihn als einen Diener des Wortes bezeichnet, und die Aeltesten weihten ihn dazu durch Handauflegung. 1 Tim. 4, 14.
4. Als Sohn einer Jüdin konnten die Juden ein Recht an ihn zu haben glauben; Paulus gab daher in einer an und für sich gleichgültigen Sache nach, da er ihn zum Gehülfen bey der Verkündigung des Wortes wünschte. Die Beschneidung des Timotheus war daher nicht mehr jenes Sacrament, wie es dem Abraham und seinem Samen gegeben war, sondern ein an und für sich frey stehender, gleichgültiger Gebrauch, der nicht sowohl zur Erhaltung in der Gnade Gottes, als in der Liebe untereinander dienen sollte. Frey stand also die Beobachtung dieses Gebrauches nur da, wo aus seiner Aufrechthaltung kein Glaubensartikel gemacht wurde. Anders war daher der Fall mit Titus Gal. 2, 3. „Der Apostel beschnitt den Timotheus, der in der Vorhaut berufen war, dennoch, weil er, von einer Jüdischen Mutter, seinen Verwandten, um sie zu gewinnen, zeigen sollte, er habe von den Aposteln nicht gelernt die Sacramente des Alten Bundes verachten, damit sie so den Juden bewiesen, daß nicht darum den Heiden das Ritualgesetz nicht auferlegt werde, weil es unrecht und schädlich gewesen sey, daß die Väter es beobachtet hätten; sondern weil es, nach der Offenbarung des großen göttlichen Geheimnisses, mit welchem so viele Jahrhunderte hindurch die ganze alte Schrift in prophetischen Bildern schwanger ging, nun zur Seligkeit nicht mehr nothwendig sey." Aug.
5. Die Juden verlangten damals noch, daß alle Verkündiger des Evangeliums Juden seyn sollten.
6. C. 15, 20. 29.
7. Damals also verkündete Paulus das Evangelium, unter großer Leibesschwachheit, in Galatien, und gründete die dortigen Gemeinen, besonders aus den Heiden. Gal. 4, 13. und ff.
8. D. h. Asia proconsularis, s. C. 2, 9. A. Die selbe Leitung des Geistes, wie bey Philippus C. 8, 29. Es versteht sich, daß wir hier und im Folgenden nicht an eigne Ueberlegung des Paulus, sondern an eine wunderbare Leitung des h. Geistes zu denken haben. Paulus kannte noch nicht die außerordentliche Größe seines Berufs.
9. Alles dies sind Länder in Klein Asien. Das Evangelium sollte jetzt

dem Paulus erschien ein Gesicht bey der Nacht, das war ein Mann
aus Macedonien, der stand und bat ihn, und sprach: Komm her- 10
nieder in Macedonien [1] und hilf uns! Als er aber das Gesicht ge-
sehen hatte, da trachteten wir [2] alsobald zu reisen in Macedonien,
gewiß, daß uns der Herr dahin berufen habe, ihnen das Evange-
lium zu predigen. Da fuhren wir aus von Troas; und strackes 11
Laufs kamen wir gen Samothracien; des andern Tages gen Neapo-
lis, und von dannen gen Philippi, welche ist die Hauptstadt des 12
Landes Macedonien, und eine Freystadt. [3] Wir hatten aber in die-
ser Stadt unser Wesen etliche Tage. Des Tages der Sabbather 13
gingen wir hinaus vor die Stadt an das Wasser, da man pflegte
zu beten, [4] und setzten uns und redeten zu den Weibern, die da zu-
sammen kamen. Und ein gottesfürchtig Weib, mit Namen Lydia, eine 14
Purpurkrämerin, aus der Stadt der Thyatirer, [5] hörte zu; welcher
that der Herr das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was von
Paulus geredet ward. [6] Als sie aber und ihr Haus getauft ward, 15
ermahnte sie uns und sprach: So ihr mich achtet, daß ich gläubig
bin an den Herrn, so kommt in mein Haus und bleibet allda. Und
sie nöthigte uns. Es geschah aber, da wir zu dem Gebet gingen, [7] 16
daß eine Magd uns begegnete, die hatte einen Wahrsagergeist, [8] und
trug ihren Herren viel Genieß zu mit Wahrsagen. Dieselbige folgte 17
allenthalben Paulus und uns nach, schrie und sprach: Diese Men-
schen sind Knechte Gottes des Allerhöchsten, die euch den Weg der

zuerst nach Europa hinüber; dort war ein großes, weites Feld, während in die übrigen Klein Asiatischen Länder das Evangelium leicht aus den benachbarten Provinzen gelangen konnte. Kein Europäischer Christ sollte diese Geschichte ohne tiefe, dankbare Herzensbewegung lesen.

1. Als solchen erkannte ihn Paulus sogleich vermöge des höheren Schauens im Gesicht. In ihm streckte Macedonien die Hände bittend aus nach ihm; ein Sinnbild des tiefen, schreienden Bedürfnisses, und zugleich des großen zu erwartenden Segens unter diesen Heiden.

2. Hier gibt sich Lucas zuerst als Reisegefährten zu erkennen.

3. Eine Römische Pflanzstadt (Colonie), welche Orte besondrer Vorrechte genossen.

4. Gr. „Wo nach der Sitte der Betort (die Proseuche) sich befand." Die Zahl der Jüdischen Einwohner war zu gering, um eine Synagoge zu bilden; daher hatten sie nur einen solchen Betplatz, oft nur einen mit Bäumen umpflanzten Ort, unter freyem Himmel, und, wegen der Waschungen der Juden, am Wasser.

5. In Lydien, daher Lydia wohl nur ein Beyname ist. Off. 2, 18.

6. Auch der erste Anfang des Aufmerkens auf die Predigt des Evangeliums ist ein Werk Gottes im Menschen; aber der heilige Geist, der dazu nothwendig ist, treibt zum Aufmerken auf das Wort.

7. Nach dem Betort, V. 13.

8. W. „Einen Geist des Python" oder Apollo; so wurden die Geister solcher Besessenen genannt, weil das berühmteste Orakel, zu Delphi, nach der Volksmeinung der Griechen unter dem Einfluß des Apollo, der auch Pythius hieß, stand. Lucas bedient sich des gewöhnlichen Namens, ohne damit auszusagen, daß diese Sklavin vom Apollo, als einem wirklichen Wesen, regiert worden sey. „Merke hieraus, daß der Teufel durch die Leute zuweilen wahrsaget, daß aber solchem Wahrsagen niemand glauben soll. Denn wo man ohne Sünde die Wahrsager fragen könnte, würde Paulus den Teufel nicht ausgetrieben haben." L.

18 Seligkeit verkündigen![1] Solches that sie manchen Tag. Paulus
aber that das wehe, und wandte sich um und sprach zu dem Geiste:
Ich gebiete dir in dem Namen Jesu Christi, daß du von ihr aus-
19 fahrest. Und er fuhr aus zu derselbigen Stunde. Da aber ihre
Herren sahen, daß die Hoffnung ihres Gewinnes war ausgefahren,
nahmen sie Paulus und Silas, zogen sie auf den Markt vor die
20 Obersten, und führten sie zu den Hauptleuten und sprachen: Diese
21 Menschen machen unsere Stadt irre, und sind Juden; und verkün-
digen eine Weise, welche uns nicht ziemet anzunehmen, noch zu thun,
22 weil wir Römer sind.[2] Und das Volk ward erregt wider sie; und
die Hauptleute ließen ihnen die Kleider abreißen, und hießen sie
23 stäupen. Und da sie sie wohl gestäupt hatten, warfen sie sie in's
Gefängniß, und geboten dem Kerkermeister, daß er sie wohl bewah-
24 rete. Der nahm solch Gebot an und warf sie in das innerste Ge-
25 fängniß, und legte ihre Füße in den Stock.[3] Um die Mitternacht
aber beteten Paulus und Silas, und lobten Gott.[4] Und es hör-
26 ten sie die Gefangenen. Schnell aber ward ein groß Erdbeben, also,
daß sich bewegten die Grundfesten des Gefängnisses. Und von Stund
27 an wurden alle Thüren aufgethan, und Aller Bande los. Als aber
der Kerkermeister aus dem Schlaf fuhr und sahe die Thüren des
Gefängnisses aufgethan, zog er das Schwert aus und wollte sich
selbst erwürgen; denn er meinte, die Gefangnen wären entflohen.
28 Paulus aber rief laut und sprach: Thue dir nichts Uebels; denn

1. Auf der einen Seite, scheint es, wurde der Geist in ihr zu unwillkürlicher Ehrfurcht genöthigt (Matth. 8, 29. Marc. 1, 34. Luc. 4, 41.), auf der andern hatte sie selbst ihr verkehrtes Vergnügen daran. (An eine List des Satans, mit verstellter Freundlichkeit die Prediger des Evangeliums in eine Falle zu locken, ist nicht zu denken). Paulus duldete dieses Zeugniß aus dem selben Grunde, wie Christus, nicht, da es nur die Neugier aufregte, und durch die unreine Quelle die heilige Sache beflecken konnte.

2. Im Römischen Reiche war die Einführung neuer Religionen durch Privatleute verboten, und die Strafe der Deportation für die höhere Classe, und Todesstrafe für die niedere darauf gesetzt. So lange die Christen für Juden galten, wurden sie meist von den Heiden geduldet. — Sie hätten denken sollen: Hat der Geist von Paulus etwas Falsches ausgesagt, so ist er ein Lügengeist, und wir können froh seyn, von ihm befreyt zu seyn; hat er aber die Wahrheit gesagt, wie können wir dann dem Paulus zuwider seyn? Aber hier zeigt es sich, wie wenig an und für sich die augenscheinlichsten Wunder zur Ueberzeugung von der Wahrheit helfen. — Alle Lehren der Philosophen hat die Welt entweder angenommen, oder doch geduldet; das Evangelium aber hat eine Eigenthümlichkeit, welche ganz besonders der menschlichen Verderbniß widersteht und sie wider sich erregt.

3. In einen Block, mit Löchern zum Durchstecken.

4. Indem sie von Schlägen wund, durch Hunger und die qualvolle Stellung ihres Körpers gepeinigt waren! „Wir können hieraus die allgemeine Regel entnehmen, daß wir zu Gott nicht auf die rechte Weise beten können, ohne ihn zu loben. Denn erwacht auch der Trieb zum Gebet aus dem Gefühl unsrer Armuth und unsres Elends, so muß doch das rechte Gebet stets die beiden scheinbar entgegengesetzten Regungen verbinden, Traurigkeit und Bekümmerniß über unsern Druck, und Freude aus dem Gehorsam des Glaubens und der Hoffnung, die mitten im Schiffbruch uns den nahen Hafen zeigt." C.

wir sind alle hier.[1] Er forderte aber ein Licht, und sprang hinein 29
und ward zitternd, und fiel Paulus und Silas zu den Füßen, und 30
führte sie heraus und sprach: Liebe Herren, was soll ich thun,
daß ich selig werde?[2] Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesum 31
Christum, so wirst du und dein Haus selig.[3] Und sagten ihm das 32
Wort des Herrn, und Allen, die in seinem Hause waren. Und er 33
nahm sie zu sich in derselbigen Stunde der Nacht, und wusch ihnen
die Striemen ab; und er ließ sich taufen, und alle die Seinen alsobald;[4] und führte sie in sein Haus und setzte ihnen einen Tisch, 34
und freute sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig
worden war. Und da es Tag ward, sandten die Hauptleute Stadt- 35
diener, und sprachen: Laß die Menschen gehen.[5] Und der Kerker- 36
meister verkündigte diese Rede dem Paulus: Die Hauptleute haben
hergesandt, daß ihr los seyn sollt; nun ziehet aus und gehet hin mit
Frieden. Paulus aber sprach zu ihnen: Sie haben uns ohne Recht 37
und Urtheil öffentlich gestäupt, die wir doch Römer sind und in das
Gefängniß geworfen, und sollten uns nun heimlich ausstoßen? Nicht
also; sondern lasset sie selbst kommen und uns hinaus führen. Die 38
Stadtdiener verkündigten diese Worte den Hauptleuten; und kamen 39
und ermahnten sie, und führten sie heraus und baten sie, daß sie

1. Das Erdbeben war ein Zeugniß Gottes für seine gefangenen Knechte; denn daß es ein Wunder Gottes war, geht aus der Lösung der Bande hervor, welche von dem Erdbeben selbst nicht herrühren konnte. Gott öffnete ihre Thüren und löste ihre Fesseln, lenkte aber innerlich ihr Herz dennoch dahin, daß sie blieben, damit er durch die Bekehrung des Kerkermeisters und die Befreyung der gefangenen Apostel sich desto mehr verherrlichte.

2. Wahrscheinlich hatten schon frühere Gespräche und der Anblick der Gefangenen, die unter den schwersten Leiden noch Gott priesen, auf ihn eingewirkt; nun kam der neue, gewaltige Eindruck durch das Erdbeben und die Gewissenhaftigkeit der Apostel hinzu; das Gefühl seines verderbten, hoffnungslosen Zustands ergreift ihn bey dieser Offenbarung der Nähe des heiligen Gottes, und er fragt bekümmert nach dem Wege zur Errettung und Seligkeit.

3. Die Apostel wiesen jedes bekümmerte und verlangende Herz ohne alle Umschweife geradezu auf den Glauben an Christum hin, bey dem sie alles finden konnten, was ihnen fehlte. In kühnem Glaubensmuthe fügen sie der Versicherung seiner eignen Errettung noch die Verheißung hinzu, daß auch sein Haus werde errettet werden: indem sie wohl auch wissen mochten, welchen Eindruck schon jetzt des Hausvaters Zustand auf seine Hausgenossen gemacht hatte.

4. Die Liebe des Kerkermeisters wäscht ihnen die Striemen, und sie waschen mit der heiligen Taufe seine Sünden ab.

5. Durch das, was sie inzwischen erfahren hatten, oder durch den Bericht des Kerkermeisters günstiger gestimmt, wollten die Stadtobern sie heimlich entlassen. Eine merkwürdige Fügung Gottes, wodurch der Kerkermeister aus einer großen Verlegenheit errettet, und in seinem eben erst erwachten Glauben gestärkt wurde! Anfangs hatte Paulus alles geduldig gelitten; da er aber bey näherer Ueberlegung erwog, welchen verderblichen Schein die erste Verfolgung in Europa auf sie, als wären sie Uebelthäter, werfen konnte, so wollte er ihre Unschuld durch ein erlaubtes Mittel öffentlich an's Licht bringen. Nach dem uralten Porcischen Gesetze, das nachher durch das Semproniſche erneuert wurde, durfte kein Römischer Bürger gegeißelt werden, und auf die Nichtachtung des Römischen Bürgerrechts stand die Strafe der Einziehung der Güter und des Todes. Vgl. die Einl. in d. Schr. des N. T. S. XVII.

40 auszögen aus der Stadt. Da gingen sie aus dem Gefängniß, und kamen zu der Lydia. Und da sie die Brüder gesehen hatten und getröstet, zogen sie aus.

Das 17. Capitel.

I. Paulus und seine Gefährten in Thessalonich, II. in Beröa, und III. in Athen.

1 I. Da sie aber durch Amphipolis und Apollonia reiseten, kamen
2 sie gen Thessalonich;[1] da war eine Judenschule.[2] Nachdem nun Paulus gewohnt war, ging er zu ihnen hinein, und redete mit ihnen
3 auf drey Sabbathe aus der Schrift, that sie ihnen auf und legte ihnen vor, daß Christus mußte leiden und auferstehen von den Todten, und daß dieser Jesus, den ich [sprach er] euch verkündige, ist der
4 Christus.[3] Und etliche unter ihnen fielen ihm zu, und gesellten sich zu Paulus und Silas, auch der gottesfürchtigen Griechen eine große
5 Menge, dazu der vornehmsten Weiber nicht wenige. Aber die halsstarrigen Juden neideten, und nahmen zu sich etliche boshafte Männer, Pöbelvolks, machten eine Rotte, und richteten einen Aufruhr in der Stadt an, und traten vor das Haus Jasons, und suchten sie
6 zu führen unter das gemeine Volk. Da sie aber sie nicht fanden, schleiften sie den Jason und etliche Brüder vor die Obersten der Stadt und schrien: Diese, die den ganzen Weltkreis erregen, sind
7 auch hiehergekommen, die beherberget Jason; und diese alle handeln wider des Kaisers Gebot, sagen, ein Andrer sey der König, nämlich
8 Jesus.[4] Sie bewegten aber das Volk und die Obersten der Stadt,
9 die solches hörten. Und da sie Verantwortung von Jason und den Andern empfangen hatten,[5] ließen sie sie los.

10 II. Die Brüder aber fertigten alsobald ab bey der Nacht Paulus und Silas gen Beröa. Da sie hinkamen, gingen sie in die
11 Judenschule, denn sie waren die Edelsten unter denen zu Thessalonich;[6] die nahmen das Wort auf ganz williglich, und forschten täg-
12 lich in der Schrift, ob sich's also hielte.. So glaubten nun viele aus ihnen, auch der Griechischen ehrbaren Weiber und Männer nicht
13 wenige. Als aber die Juden zu Thessalonich erfuhren, daß auch zu Beröa das Wort Gottes von Paulus verkündiget würde, kamen sie

1. Alle drey Städte liegen in Macedonien, über die letzte s. Einl. S. XVIII.

2. Gr. „die Synagoge der Juden," nämlich wohl aller Juden in diesem Theil von Macedonien. Daraus erklärt sich, wie die aufregenden Nachrichten (V. 6.) von Philippi so schnell dorthin gekommen waren, auch wie in Thessalonich so bald eine große christliche Gemeine aufblühte.

3. Der Messias, s. Matth. 1, 16. A.

4. Joh. 19, 12. A. Die Juden bedienen sich hier also des selben Kunstgriffs vor den Heiden, wie ihr Hoher Rath vor Pilatus.

5. D. h. da ihnen Jason Caution für sie gestellt hatte. Diese Caution bezog sich wohl, da ihr Zweck nicht war, Paulus und Silas vor Gericht zu stellen, vielmehr daß sie baldigst abreisen sollten, darauf, daß ferner keine Unruhen entstehen sollten.

6. Gr. „sie waren edler" (d. h. von besserer Gesinnung) „als die zu Thessalonich."

und bewegten auch allda das Volk. Aber da fertigten die Brüder 14
Paulus alsobald ab, daß er ginge bis an das Meer;[1] Silas aber 15
und Timotheus blieben. Die aber Paulus geleiteten, führten ihn
bis gen Athen. Und als sie Befehl empfingen an den Silas und
Timotheus, daß sie aufs schierste zu ihm kämen, zogen sie hin.

III. In der Geschichte dieser Reise tritt als besonders merkwürdig der Aufenthalt des Paulus zu Athen und die daselbst gehaltene ganz eigenthümliche Rede hervor. Noch in der damaligen Zeit bis in die folgenden Jahrhunderte hinein war Athen der Sitz der Wissenschaften; und obwohl hier mehrere philosophische Schulen entstanden waren, hatte doch zugleich von je her die Stadt einen großen Werth auf die Götterverehrung gelegt; die Athener galten für die religiösesten aller Griechen. Hier war also Paulus recht im Mittelpunct heidnischer Weisheit und Religion. In seiner Rede knüpft Paulus an die allgemeine Ahnung des wahren Gottes an, welche in dem nie sich selbst genugthuenden heidnischen Götzendienste liege; im Gegensatze gegen die heidnische Naturweisheit und Naturreligion verkündet er dann den persönlichen, lebendigen, über der ganzen Natur stehenden, alle Dinge mit Weisheit und Liebe zu Einem großen Ziele leitenden Gott, dessen Ebenbild der Mensch sey; den er aus seinen Verirrungen zu sich in der Zeit der Gnade durch die Erlösung Jesu Christi zurückrufe. Die bewundernswürdigste Lehrweisheit des großen Apostels der Heiden offenbart sich in diesen wenigen Worten einer unter so merkwürdigen Umständen gehaltenen Rede.

Da aber Paulus ihrer zu Athen wartete, ergrimmte sein Geist 16
in ihm, da er sahe die Stadt so gar abgöttisch.[2] Und er redete 17
zu den Juden und Gottesfürchtigen in der Schule, auch auf dem
Markt alle Tage, zu denen, die sich herzu fanden. Etliche aber der
Epikureischen und Stoischen Philosophen[3] zankten mit ihm. Und 18

1. Mit der Absicht, ihn bis ans Meer zu geleiten, um ihn den Nachstellungen der Juden zu entziehen; ob er wirklich zu Wasser reiste, oder ob sie ihn zu Lande geleiteten, wird aus V. 15. nicht völlig klar.

2. W. „So mit Götzenbildern bedeckt."

3. Die Epikureischen Philosophen lehrten, daß alle Dinge in der Welt durch Zufall entstanden, daß die Seele des Menschen körperlich und sterblich sey, daß die Götter, selige Wesen, frey von Zorn und Gnade, sich um die Menschen nicht kümmern; das höchste Gut sey das Vergnügen, welches in der völligen Freyheit von Unruhe und Leidenschaft bestehe; dahin zu gelangen, diene dem wahren Weisen die Tugend. Die Stoischen Philosophen lehrten, die Welt sey ein lebendiges, feuriges Wesen, dessen Seele Gott, dessen Leib die Natur sey; der Menschen Seele sey gleiches Wesens mit, und ein Ausfluß aus dieser Weltseele, doch, als einzelne, vergänglich; das höchste in ihr sey die denkende Vernunft; Tugend sey, wenn alles der Vernunft gehorche, diese sey die Glückseligkeit des Menschen und außer ihr alles gleichgültig; diese Tugend, durch die der Weise zum Könige der Welt werde, erlange der Mensch durch eigne Kraft; alle einzelnen Dinge lösen sich endlich in das ursprüngliche Feuer wieder auf. So fern hiernach die Epikureer dem Christenthum standen, so hat oft die Be-

etliche sprachen: Was will dieser Lotterbube[1] sagen? Etliche aber: Es siehet aus, als wolle er neue Götter verkündigen.[2] Das machte, er hatte das Evangelium von Jesu und von der Auferstehung ihnen
19 verkündiget. Sie nahmen ihn aber, und führten ihn auf den Richtplatz[3] und sprachen: Können wir auch erfahren, was das für eine
20 neue Lehre sey, die du lehrest? Denn du bringest etwas Neues vor
21 unsere Ohren; so wollten wir gerne wissen, was das sey. Die Athener aber alle, auch die Ausländer und Gäste, waren gerichtet auf nichts anders, denn etwas Neues zu sagen oder zu hören.[4]
22 Paulus aber stand mitten auf dem Richtplatz und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe euch, daß ihr in allen Stücken allzu aber-
23 gläubig seyd.[5] Ich bin herdurch gegangen und habe gesehen eure Gottesdienste, und fand einen Altar, darauf war geschrieben: „Dem unbekannten Gott."[6] Nun verkündige ich euch denselbigen, dem ihr

geisterung für die Tugend, die Verachtung der Sinnlichkeit und die daraus im Leben bey einigen hervorgehende Pflichttreue manche verleitet, die Stoiker dem Evangelium näher zu glauben. Wie aber die ersteren das Ebenbild Gottes im Menschen verkannten, so die letzteren sein Verderben; und beide stießen sich daher nicht nur untereinander ab, sondern verwarfen auch eine Lehre, welche das Wahre beider Gegensätze vereinigte, und den Dienst der Lust ebenso sehr, als den Tugendstolz verdammte.

1. Gr. „Samenausleser," d. h. entweder einer, der bald dies, bald jenes im Gespräch aufgreift und beschwatzt, oder, ein Mensch, der auch den niedrigsten Gewinn nicht scheut, einer vom Pöbel.

2. Dies war auch zu Athen von Alters her gesetzlich verboten.

3. Gr. „den Areopagus," einen Hügel, wo der höchste Gerichtshof war, aber auch Gelehrte und Staatsmänner zur Unterhaltung sich einfanden. An eine Zusammenkunft der letzteren Art ist hier zu denken.

4. Von je her waren sie leicht empfänglich und beweglich gewesen, besonders aber in dieser Zeit, wo ihre Blüthe schon vorüber war, arteten ihre edleren Eigenschaften durch oberflächlichen Leichtsinn aus.

5. Gr. „besonders götterfürchtig, mehr als Andre, seyd." Den Funken von wahrer Sehnsucht nach Gott wußte Paulus auch unter der Asche des Götzendienstes noch zu finden. Er beginnt nicht mit einer Strafrede, sondern wählt ein Wort, worin sich die, manchen Heiden eigenthümliche, leichte Erregbarkeit für jeden Eindruck von Religion ausspricht, der aber an sich noch nicht grade etwas Gutes bedeutet.

6. Gr. „einem unbekannten Gott." Wir haben eine Nachricht, daß in alter Zeit zu Athen bey einer Pest solche Altäre auf folgende Art entstanden seyen: „Die Athener erhielten von dem Orakel den Ausspruch, die Stadt müsse entsündigt werden, und sie ließen deshalb den [als Dichter und Propheten berühmten] Epimenides aus Kreta holen, der die Sühnung folgendermaßen vollzog: Er brachte schwarze und weiße Schafe auf den Areopagus und ließ sie von dort laufen, wohin sie wollten, indem er denen, welche ihnen nachfolgten, befahl, wo ein jedes unter ihnen sich hinlegen würde, sollten sie dem betreffenden Gott opfern; und so hörte das Uebel auf. Daher findet man noch jetzt in den einzelnen Bezirken der Athener Altäre ohne Namen." Auf eine merkwürdige Weise spricht sich hierin die Empfänglichkeit und das unsichere Umhertappen nach Wahrheit in dem Volke aus; sie hatten ein Bedürfniß, auch die Götter, die sie noch nicht kannten, zu sühnen. Hieran anknüpfend zeigt ihnen Paulus, wie sie nach dem wahren Gott zwar suchten, ihn aber nicht gefunden hätten; denn daß sie einem unbekannten Gott einen Altar errichtet, zeige, daß sie nichts Gewisses hätten. Zwar hatten sie eine ungeheure Menge Götter, von welchen sie viel fabelten; aber indem sie diesen noch unbekannte Götter zugesellten, bekenne-

unwissend Gottesdienst thut. Gott, der die Welt gemacht hat, und 24
alles, was darin ist, sintemal er ein Herr ist Himmels und der
Erde, wohnet nicht in Tempeln mit Händen gemacht;[1] sein wird 25
auch nicht von Menschenhänden gepfleget, als der jemands bedürfte,
so er selber jedermann Leben und Odem allenthalben gibt.[2] Und 26
hat gemacht, daß von Einem Blut aller Menschen Geschlechter auf
dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt, zuvor versehen,
wie lange und weit sie wohnen sollen;[3] daß sie den Herrn suchen 27
sollten, ob sie doch ihn fühlen[4] und finden möchten. Und zwar er
ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns; denn in ihm leben,
weben und sind wir;[5] als auch etliche Poeten bey euch gesagt haben: 28

ten sie selbst, daß sie nichts Sicheres von ihnen wüßten. Das nun, was sie dunkel ahneten, verkündige er ihnen jetzt. Sie verehrten einen unbekannten Gott, er verkünde ihnen den unbekannten Gott, den sie dabey suchten.

1. Zwar wollten auch viele Heiden die Götterbilder nur als Sinnbilder angesehen wissen, und sie meinten nicht, daß bloß in dem Tempel die Götter wohnten; und umgekehrt, im A. T. wählte Gott sich gleichfalls eine Wohnung, und auch Christus verheißt mitten unter denen zu seyn, die in seinem Namen sich versammeln, und offenbart sich gegenwärtig durch die Sacramente; aber die wahre Religion hat immer festgehalten, daß kein Raum und keine Zeit Gott irgend binde und beschränke, wohl aber seine Liebe und Herablassung ihn getrieben habe, sich menschlich den Menschen zu offenbaren; während die Heiden ihre Naturgötter auch nothwendig in der Natur und durch andre Kräfte derselben sich beschränkt dachten.

2. Kein Heide lehrte die Schöpfung der Welt durch Gott; sondern Götter und Menschen, Gott und Welt flossen ihnen in Eins zusammen, ihre Religion war eine Vergötterung der Natur und ihrer Kräfte. Solche von Menschen erdachte Götter bedurften des menschlichen Dienstes, der allein sie erschuf und erhielt; der eine, wahre, gute Gott aber steht über der Schöpfung, die er gemacht hat, und offenbart sich liebevoll und väterlich durch dieselbe. Wie Paulus hier Gott und Welt scharf scheidet, so zeigt er nun im Folgenden, daß darum doch die Schöpfung und der Schöpfer eins sind, durch dessen Weltregierung und durch die Erschaffung von Wesen, die ihm verwandt sind. Der schärfste Gegensatz gegen Epikureer sowohl als Stoiker. — Während auch im A. T. ein äußerer Gottesdienst angeordnet war, und gleichfalls Gott dieser Pflege zu bedürfen schien: wurde zu allen Zeiten von den Gottesmännern dieser Wahn bekämpft, der bloß äußerliche Dienst verworfen, und die rechte Bedeutung aller Opfer und Gaben an Gott nachgewiesen. Vgl. 1 Mos. 4, 3. ff. 1 Kön. 8, 27. Ps. 40, 7. ff. Ps. 50, 8. ff. Ps. 51, 18. ff. Jes. 1, 11.

3. Die Lehre von der Abstammung aller Menschen von Einem Paar, ihrer gemeinsamen Schuld und ihren gemeinsamen Bedürfnissen war den Heiden völlig unbekannt; jedes heidnische Volk hatte vermöge seiner besonderen Eigenschaften und Bedürfnisse seine Volksgötter, und stand für sich da in der Welt; die Athener namentlich rühmten sich, Autochthonen, d. h. aus ihrem eignen Lande hervorgewachsen zu seyn. Paulus lehrt, daß Gott selbst die von Einem Paare stammenden Völker abgetheilt, ihre Eigenschaften und Schicksale geordnet habe, und das alles, damit sie Ihn durch diese seine Weltregierung erkennen möchten; der große, erhabne Gedanke von Einem Reiche Gottes, das dazu bestimmt ist, alle Menschen zu umfassen. Damit wollte er zugleich sich, als den fremden, verachteten Juden, ihnen innig nahe bringen.

4. Gr. „tasten," greifen, wie ein Blinder. Hindeutung auf den Zustand des Menschen ohne das Licht der Offenbarung, mit den dunkeln Ahnungen des Gefühls.

5. „Gott hält uns gleichsam in sich, er wohnt durch seine Kraft in uns; darum scheidet er sich von allen Geschöpfen unter dem Namen Jehova („der da ist"), damit wir erkennen,

29 „Wir sind seines Geschlechts.“ [1] So wir denn göttlichen Geschlechts
sind, [2] sollen wir nicht meinen, die Gottheit sey gleich den goldenen,
silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Gedanken gemacht. [3]
30 Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen; [4] nun aber
31 gebeut er allen Menschen an allen Enden, Buße zu thun; [5] darum,
daß er einen Tag gesetzt hat, auf welchen er richten will den Kreis
des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem er's
beschlossen hat und jedermann vorhält den Glauben, [6] nachdem er
32 ihn hat von den Todten auferweckt. Da sie hörten die Auferstehung
der Todten, da hatten's etliche ihren Spott; [7] etliche aber sprachen:
33 Wir wollen dich davon weiter hören. [8] Also ging Paulus von
34 ihnen. Etliche Männer aber hingen ihm an und wurden gläubig;
unter welchen war Dionysius, einer aus dem Rath, [9] und ein Weib,
mit Namen Damaris, und Andere mit ihnen.

wie Er eigentlich allein ist, wir aber nur in Ihm sind und leben.“ C. „Was hier der Ap. sagt, so klar gedacht, als es der menschliche Geist vermag, erläutert uns die Lehre, daß Gott in seinen Geschöpfen unablässig wirke. Denn wir sind nicht als sein eignes Wesen in ihm, wie es (Joh. 5, 26.) heißt, er habe das Leben in sich selber; sondern da wir doch etwas andres sind, als er, sind wir in sofern in ihm, als er unser Seyn unablässig schafft.“ Aug. de Gen. ad lit. 4, 12.

1. Die Worte finden sich bey zwey alten Dichtern, dem Aratus aus Cilicien, wo sie so lauten: „Wir alle bedürfen des Zeus sehr, Denn wir sind seines Geschlechts, voll Gnade gewährt er den Menschen Günstige Zeichen“..; und in des Stoischen Philosophen Kleanthes Lobgesang auf den höchsten Gott, wo die Worte im Zusammenhange heißen: „Ja, zu dir dürfen wir alle, wir Sterblichen, reden, Denn wir sind deines Geschlechts, und der bildenden Sprache Vermögen Ward uns allein von allem, was lebt und kriecht auf der Erde.“ Vgl. V. 18. A.

2. Mit Gott verwandt, nach seinem Bilde erschaffen sind; Selbstbewußtseyn und eine freye Persönlichkeit haben, vermöge deren wir Ihn erkennen und lieben können.

3. Diese Geschöpfe menschlicher Gedanken haben nicht einmal, was wir haben, ein freyes, persönliches Selbstbewußtseyn, daher kein wahres, volles Leben, stehen mithin so tief unter uns, wie sollten sie Gott gleich seyn? — Merkwürdig ist das Wort, was Paulus zu Anfang braucht: „sollen wir nicht,“ d. h. Gr. sind wir nicht schuldig, durch nichts verpflichtet, „uns vorzustellen,“ d. h. es zwingt uns nichts zu der unwürdigen Knechtschaft des Götzendienstes. Eine edle, feine Wendung, wodurch er auf das unauslöschliche Bewußtseyn der Bestimmung der Menschen zur Freyheit der Kinder Gottes sich beruft. „In dir ein edler Sclave ist, dem du die Freyheit schuldig bist.“

4. Er hat Geduld mit ihnen getragen, will wegen ihrer, nicht unverschuldeten, Unwissenheit (Röm. 1, 19. ff.) sie dennoch, aus Gnaden, nicht verstoßen. Röm. 3, 25.

5. Er gebietet ihnen aus Gnaden, andern Sinnes zu werden, er läßt ihnen Raum zur Bekehrung, denn noch ist der Gerichtstag nicht erschienen.

6. D. h. die Beglaubigung; er hat die königliche und richterliche Würde Jesu beglaubigt durch seine Auferweckung.

7. Denn diese Lehre stand ja mit jener Lehre der Weltweisen (s. V. 18. A.) in grellem Widerspruch.

8. Wie es scheint, mit aufrichtigem Verlangen.

9. W. „der Areopagit,“ Mitglied des höchsten Gerichts, s. V. 19. A. Dieser soll nachher Bischof der christlichen Gemeine zu Athen geworden seyn. Paulus predigte zu Athen mit geringerem Erfolge, als anderwärts, doch sollte auch dort das Wort nicht ohne Frucht bleiben, und zwar unter den Gebildeten.

Das 18. Capitel.

I. Paulus zu Corinth. II. Er reist über Ephesus nach Jerusalem, und wieder zurück. Apollos zu Ephesus.

I. Darnach schied Paulus von Athen und kam gen Corinth; [1] 1
und fand einen Juden, mit Namen Aquila, der Geburt aus Pon- 2
tus, [2] welcher war neulich aus Wälschland gekommen, sammt seinem
Weibe Priscilla, [3] darum, daß der Kaiser Claudius geboten hatte
allen Juden, zu weichen aus Rom. [4] Zu denselbigen ging er ein; 3
und dieweil er gleiches Handwerks war, blieb er bey ihnen und
arbeitete; sie waren aber des Handwerks Teppichmacher. [5] Und er 4
lehrte in der Schule auf alle Sabbather, und beredete beyde, Juden
und Griechen. Da aber Silas und Timotheus aus Macedonien 5
kamen, drang den Paulus der Geist, zu bezeugen den Juden Jesum,
daß er der Christ sey. Da sie aber widerstrebten und lästerten, 6
schüttelte er die Kleider aus und sprach zu ihnen: Euer Blut sey
über euer Haupt! [6] Ich gehe von nun an rein zu den Heiden.
Und machte sich von dannen, und kam in das Haus eines, mit 7
Namen Justus, der gottesfürchtig war, und desselbigen Haus war
zunächst an der Schule. Crispus aber, der Oberste der Schule, [7] 8
glaubte an den Herrn mit seinem ganzen Hause; und viele Corin-
ther, die zuhörten, wurden gläubig und ließen sich taufen. Es sprach 9
aber der Herr durch ein Gesicht in der Nacht Paulus: Fürchte dich
nicht, sondern rede und schweige nicht; denn Ich bin mit dir, und 10
niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein groß
Volk in dieser Stadt. [8] Er saß aber daselbst ein Jahr und sechs 11
Monden, und lehrte sie das Wort Gottes. Da aber Gallion Land- 12
vogt [9] war in Achaja, empörten sich die Juden einmüthiglich wider

1. Die große, blühende Handelsstadt in Achaja, an zwey Meerbusen gelegen, welche, seit etwa 100 Jahren, nach ihrer früheren Zerstörung, durch Cäsar wieder aufgebaut, jetzt besonders ein Sitz der Wissenschaften geworden, zugleich aber auch ein Sitz zügelloser Ausschweifungen geblieben war.

2. Einem Lande im nordöstlichen Klein Asien.

3. Oder Prisca (2 Tim. 4, 19.).

4. Weil sie, voll von ihren fleischlichen Hoffnungen auf den Messias, einen Aufruhr erregt hatten.

5. W. „Zeltemacher." Zelte, besonders zu Reisen, meist aus Leder oder aus Ziegenhaaren verfertigt, wurden damals vielfach gebraucht. Luthers „Teppichmacher" soll das selbe, nämlich den Verfertiger des Zeltüberhangs, den er stets „Teppich" nennt, bedeuten. Aquila scheint eine Fabrik davon gehabt zu haben. 1 Cor. 16, 19. Beide waren schon Christen, und vielleicht die ersten Gründer der Römischen Gemeine gewesen, welcher Paulus von Corinth aus seinen großen Brief schrieb.

6. Die Schuld eurer Verdammniß. Vgl. Hes. 3, 18.

7. Der Synagogen-Vorsteher. Paulus taufte ihn, 1 Cor. 1, 14.

8. Noch waren sie fremd und Gottes Feinde; aber seine Liebe nennt sie nach dem, was sie in seinem ewigen Rathschlusse schon waren. Vgl. Joh. 17, 6.

9. Proconsul, Bruder des Philosophen Seneca, ein menschenfreundlicher Mann. In ihm erscheint uns die Stellung der besseren Heiden gegen die Christen in dieser und der nächstfolgenden Zeit, die so lange währte, bis es immer allgemeiner hervortrat, daß die Christen die ganze Welt für das Evangelium ge-

13 Paulus, und führten ihn vor den Richtstuhl und sprachen: Dieser
14 überredet die Leute, Gott zu dienen, dem Gesetz zuwider.[1] Da aber
Paulus wollte den Mund aufthun, sprach Gallion zu den Juden:
Wenn es ein Frevel oder Schalkheit wäre, liebe Juden, so hörte
15 ich euch billig; weil es aber eine Frage ist von der Lehre und von
den Worten und von dem Gesetz unter euch, so sehet ihr selber zu;
ich gedenke darüber nicht Richter zu seyn. Und trieb sie von dem
16 Richtstuhl. Da ergriffen alle Griechen Sosthenes, den Obersten der
17 Schule, und schlugen ihn vor dem Richtstuhl;[2] und Gallion nahm
sich's nicht an.

18 II. Paulus aber blieb noch lange daselbst;[3] darnach machte
er seinen Abschied mit den Brüdern, und wollte in Syrien schiffen
und mit ihm Priscilla und Aquilla; und er beschor sein Haupt zu
19 Kenchreä, denn er hatte ein Gelübde.[4] Und kam hinab gen Ephe-
sus[5] und ließ sie daselbst. Er aber ging in die Schule, und redete
20 mit den Juden. Sie baten ihn aber, daß er längere Zeit bey ihnen

winnen, und also die Römische Staatsreligion stürzen wollten.

1. Die Juden hatten im Römischen Reiche überall die Freyheit, nach ihrem Gesetze zu leben, und hofften den Proconsul dadurch zu gewinnen, daß sie ihm vorstellten, wie Paulus ihnen dieses Recht durch Einführung einer fremden Religion rauben wollte. Auf dem selben Grunde beruhte auch die Anklage C. 24, 3. ff. Aber Paulus berief sich ja auch auf eben dies Gesetz, da er nichts glaubte, als was Gesetz und Propheten verkündigt hatten.

2. Aus Judenhaß, weil sie nun vom Proconsul nichts zu fürchten hatten. Sosthenes wurde vielleicht von der Partey der ungläubigen Juden an der Stelle des Crispus zum Synagogenvorsteher gewählt.

3. Damals schrieb er die beiden Briefe an die Thessalonicher und den an die Römer.

4. Er hatte ein Nasiräatsgelübde (4 Mos. 6.) gethan; davon gab es damals eine Art, die zum Dank gegen Gott wegen Errettung aus einer großen Lebensgefahr übernommen ward; man ließ sich zu Anfange scheeren, und brachte dann nach einiger Zeit ein Opfer im Tempel zu Jerusalem: dahin reiste auch Paulus jetzt. Vielleicht übernahm Paulus grade jetzt dies Gelübde mit darum, weil er zu den Juden reiste, und der Zweck der Reise die Vereinigung der Juden und Heiden in der christlichen Kirche war. Doch sehen wir hier auf jeden Fall zugleich ein Beyspiel, wie Paulus sich zu dem ganzen Ritualgesetze stellte. Er übernahm das Gelübde wohl nicht bloß, wie C. 21, 24., um der Juden willen; auf eine freye, ungebundne Art bediente er sich der gesetzlichen Einrichtungen zu seiner eignen Erbauung und Förderung. So lange die Gefahr da ist, daß durch Tagewählen, durch Bilderdienst, durch Fasten und Hersagen bestimmter Gebete die Christen eine Gerechtigkeit vor Gott aufrichten wollen, soll man entschieden der Feier bestimmter Feste, dem Gebrauch von Bildern in den Kirchen, den Fasten und Gebetsformeln entgegentreten; ist diese Gefahr aber nicht mehr da, oder ist alles gegeben, sie durch andre Mittel zu überwinden: so soll der einzelne Christ, wie die christliche Gemeine des Segens frey gebrauchen, der in der sinnbildlichen, gesetzlichen Zucht (Pädagogie, Gal. 3, 24.) für alle noch nicht vollendete Christen, insbesondre aber für die große Menge der Schwachen und Zügellosen in der Kirche liegt. Hier gilt es, eine weise Unterscheidung üben.

5. Die große, an der Mündung des Kayster in die See gelegene Haupt- und Handelsstadt des proconsularischen Asiens (heut zu Tage ein elendes Dorf Ajal Juni); der Mittelpunkt für die Ausbreitung des Christenthums in einem großen Theile von Klein Asien. C. 19, 10.

bliebe. Und er verwilligte ihnen nicht, sondern machte seinen Ab- 21
schied mit ihnen und sprach: Ich muß durchaus das künftige Fest
zu Jerusalem halten;[1] will's Gott, so will ich wieder zu euch kom-
men. Und fuhr weg von Ephesus. Und kam gen Cäsarea, und 22
ging hinauf und grüßte die Gemeine,[2] und zog hinab gen An-
tiochia;[3] und verzog etliche Zeit und reisete aus, und durchwandelte 23
nach einander das Galatische Land[4] und Phrygien, und stärkete
alle Jünger. Es kam aber gen Ephesus ein Jude, mit Namen 24
Apollos,[5] der Geburt von Alexandria, ein beredter Mann und mäch-
tig in der Schrift. Dieser war unterwiesen den Weg des Herrn, 25
und redete mit brünstigem Geist, und lehrte mit Fleiß von dem Herrn,
und wußte allein von der Taufe Johannis.[6] Dieser fing an frey 26
zu predigen in der Schule. Da ihn aber Aquila und Priscilla
höreten, nahmen sie ihn zu sich und legten ihm den Weg Gottes
noch fleißiger aus.[7] Da er aber wollte nach Achaja reisen, schrie- 27
ben die Brüder, und vermahneten die Jünger, daß sie ihn aufnäh-
men. Und als er hingekommen war, half er viel denen, die gläu-
big waren geworden durch die Gnade. Denn er überwand die Ju- 28
den beständiglich, und erwies öffentlich durch die Schrift, daß Jesus
der Christ sey.

Das 19. Capitel.

I. Bekehrungen der Johannesjünger und Andrer zu Ephesus, Wunderthaten des Paulus, mächtige Geisteswirkungen. II. Tumult durch Demetrius veranlaßt.

I. Es geschah aber, da Apollos zu Corinth war, daß Paulus 1
durchwandelte die obern Länder,[8] und kam gen Ephesus, und fand
etliche Jünger; zu denen sprach er: Habt ihr den heiligen Geist 2
empfangen, da ihr gläubig geworden seyd?[9] Sie sprachen zu ihm:

1. Wegen seines Gelübdes (V. 18.) und wegen des Zweckes, der Gal. 2, 1. ff. angegeben wird, da es wahrscheinlich ist, daß diese und die dort erwähnte Reise (im J. 54.) die selben sind.

2. In Jerusalem (V. 21.). Dort besprach er sich mit den Juden-Aposteln. Gal. 2.

3. Wo sich der Vorfall mit Petrus (Gal. 2, 11. ff.) zutrug.

4. Zum zweyten Male (C. 16, 6. Gal. 4, 13.).

5. Apollos hieß eigentlich Apollonius, der Name ist abgekürzt, wie Antipas aus Antipater, Lucas aus Lucanus, Epaphras aus Epaphroditus, Silas aus Silvanus.

6. Es scheint, daß er an Jesu Unterricht in Palästina Theil genommen, aber vor dessen Leiden das Land verlassen habe; daher wußte er wohl, daß Jesus der verheißene Messias sey, aber nichts von der Taufe durch den heiligen Geist. Ein merkwürdiges Beyspiel, wie viel die vorlaufende Gnade thun kann; so daß aber doch die Hauptsache noch fehlt!

7. Wahrscheinlich empfing er auch, wie die Johannesjünger C. 19, 5., die christliche Taufe, welches nun übergangen worden ist.

8. Gr. „nachdem er die obern Länder (das Hochland von Klein Asien die C. 18, 23. genannten Gegenden) durchzogen hatte." Bey diesem Aufenthalt in Ephesus schrieb Paulus wahrscheinlich den Brief an die Galater und den ersten Brief an die Corinther.

9. Mit dem Geiste der Wiedergeburt auch die außerordentlichen Gaben desselben. S. C. 8, 15. A. Diese Leute

3 Wir haben auch nie gehört, daß ein heiliger Geist sey.[1] Und er
sprach zu ihnen: Worauf seyd ihr denn getauft? Sie sprachen:
4 Auf Johannis Taufe.[2] Paulus aber sprach: Johannes hat getauft
mit der Taufe der Buße, und sagte dem Volk, daß sie sollten glau-
ben an den, der nach ihm kommen sollte, das ist, an Jesum, daß
5 er Christus sey.[3] Da sie das hörten, ließen sie sich taufen auf den
6 Namen des Herrn Jesu.[4] Und da Paulus die Hände auf sie legte,

(welche wohl noch nicht lange in Ephesus waren), werden „Jünger" genannt, die „gläubig geworden waren," obwohl sie, nach V. 4., von Christo nur eine unvollkommne Erkenntniß hatten. Sie unterschieden sich also von den übrigen Juden durch alles das, was Johannis Predigt ihnen hatte geben können, durch ein wahrhaft bußfertiges Leben im Glauben an das Himmelreich, das nahe herbeygekommen sey. Sie waren, gleich Apollos, ein Beyspiel davon, wie mächtig und segensreich die Predigt des Johannes gewirkt hatte.

1. Den nämlich der Mensch als eine bleibend in ihm wohnende Gabe empfangen könne. S. Joh. 7, 39. A. Davon hatte Johannes nur, als von etwas Zukünftigem, geweissagt (Matth. 3, 11.), und diese Lehre war auch im A. T. verhältnißmäßig unbekannt geblieben. Zwar reden viele Stellen des A. T. von einer inneren Leitung des h. Geistes (Ps. 51, 12. 13. Ps. 143, 10.); vorherrschend aber wird der Name des heiligen Geistes von der prophetischen Begeisterung und den Amtsgaben der Knechte des Herrn in seinem Reiche gebraucht.

2. Die Antwort paßt nicht ganz auf die Frage; denn worauf sollte wohl heißen: Auf wessen Namen? Wem und zu was habt ihr durch die Taufe euch verpflichtet? Da aber diese Johannesjünger von der Taufe auf einen Namen nichts gehört hatten, nahmen sie die Frage worauf? für worein? (in welche Taufe seyd ihr getaucht worden) welches die Worte Gr. auch heißen können. Vgl. über den Sinn der Taufe auf einen Namen Matth. 28, 19. A.

3. C. 1, 5. C. 11, 16. Marc. 1, 8. Luc. 3, 16.

4. Es kann nach diesen Worten nicht zweifelhaft seyn, daß diese Leute wirklich noch einmal getauft wurden, und also wird hieraus bestätigt, worauf schon Matth. 3, 11. hinweist, daß Johannis Taufe von der christlichen in der That verschieden war. Nicht bloß das Außerordentliche der Gaben und Aeußerungen des Geistes, sondern der h. Geist selbst war diesen Jüngern durch Johannis Taufe noch nicht mitgetheilt und wurde nun durch die christliche Taufe ihnen geschenkt. Nachdem Jesus mit dem h. Geiste getauft war, blieb die Taufe, die er durch seine Jünger verrichten ließ (vgl. Joh. 4, 2. A.), während seines Lebens auf Erden noch eine Johanneische Wassertaufe, so wie ihre Predigt eine wegbereitende Bußpredigt (Matth. 10. Einl.); bis zu dieser Wassertaufe, nach Christi Verklärung, am Pfingsttage die Geistestaufe hinzukam. Mit Recht ist die Frage aufgeworfen worden: ob denn also die Apostel und ersten Jünger der eigentlich christlichen Taufe ganz entbehrt hätten? Die richtige Antwort lehrt das Wesen der sacramentlichen Gnadenwirkungen recht erkennen. Im Unterschiede vom Worte ist das Sacrament die zu jenem hinzutretende unmittelbare Offenbarung Gottes; und zugleich die vollständige Uebergabe nicht bloß des innern, sondern des innern und äußern Menschen an Gott. Insofern bedurfte selbst Jesus, seiner Menschheit nach, der Taufe (s. Matth. 3. II. Einl.); die von ihm selbst aber erwählten Apostel und Jünger bedurften nur, daß zu der Johannes-Taufe die ausdrückliche Wahl Jesu selbst hinzutrat. Von Jesu Himmelfahrt an änderte sich dies; nun wurden alle, auch die von Johannes getauften, mittelst der christlichen Wasser- und Geistestaufe in die Gemeinschaft Christi und seiner Kirche aufgenommen. Daß dies von Anfang an mit allen geschah, das wird schon dadurch höchst wahrscheinlich, weil unter den Tausenden, die in den ersten Jahren getauft wurden, gewiß viele Johannis Taufe empfangen haben mußten,

kam der heilige Geist auf sie,[1] und redeten mit Zungen und weis-
sagten.[2] Und alle der Männer waren bey Zwölfe. Er ging aber 7
in die Schule und predigte frey drey Monate lang, lehrte und be- 8
redete sie von dem Reiche Gottes. Da aber etliche verstockt waren 9
und nicht glaubten, und übel redeten von dem Wege vor der Menge,
wich er von ihnen, und sonderte ab die Jünger, und redete täglich
in der Schule eines, der hieß Tyrannus.[3] Und dasselbige geschah 10
zwey Jahre lang, also, daß alle, die in Asien wohnten, das Wort
des Herrn Jesu hörten, beide Juden und Griechen. Und Gott 11
wirkte nicht geringe Thaten durch die Hände Pauli, also, daß sie 12
auch von seiner Haut die Schweißtüchlein und Schürze[4] über die
Kranken hielten, und die Seuchen von ihnen wichen und die bösen
Geister von ihnen ausfuhren. Es unterwanden sich aber etliche der 13
umlaufenden Juden, die da Beschwörer waren,[5] den Namen des
Herrn Jesu zu nennen über die da böse Geister hatten, und spra-
chen: Wir beschwören euch bey Jesu, den Paulus predigt. Es 14
waren ihrer aber sieben Söhne eines Juden, Skeva, des Hohenprie-
sters,[6] die solches thaten. Aber der böse Geist antwortete und 15
sprach: Jesum kenne ich wohl und Paulum weiß ich wohl; wer
seyd ihr aber? Und der Mensch, in dem der böse Geist war, sprang 16
auf sie und ward ihrer mächtig, und warf sie unter sich, also, daß
sie nackt und verwundet aus demselbigen Hause entflohen.[7] Das- 17
selbige aber ward kund Allen, die zu Ephesus wohnten, beyde, Ju-
den und Griechen; und fiel eine Furcht über sie alle, und der Name
des Herrn ward hochgelobt.[8] Es kamen auch Viele derer, die gläu- 18

zu welcher das Volk ja so allgemein gekommen war. Es zeigt sich hierin, wie wichtig das Sacrament von Anfang an den Christen erschien.

1. S. C. 2, 4. A.

2. Sie redeten auch in verständlichen Worten nach einer vorangegangenen innern Offenbarung von göttlichen Geheimnissen. S. 1 Cor. 14, 1. ff. A. Bey dem ersten Bau der Gemeine war wohl auch deshalb dies Zeichen so häufig, weil bey der noch geringen Gabe der Geisterunterscheidung der Uebergang in das neue Leben auch sichtlich erkennbar seyn mußte.

3. D. h. dem Hörsaale eines Griechischen Redners oder Philosophen. Eine Zeit lang also hatte Paulus aus den gläubig gewordenen Juden noch keine besondre Gemeinschaft gebildet, um es allen desto leichter zu machen, an Christum zu glauben.

4. Auch durch des Paulus Tücher und Schürze heilte Gott, und sah hierin den zuversichtlichen Glauben gnädig an, damit auch die Abwesenden, die, bey dem großen Zudrange, des Umgangs des Apostels nicht genießen konnten, auf seine Lehre aufmerksam würden. Vgl. C. 5, 15.

5. Menschen, welche vorgaben, durch alte überlieferte Zauberformeln und Amulette, die von Salomo herrühren sollten, böse Geister austreiben zu können.

6. Eines Mannes aus den höchsten Priestern. S. Matth. 2, 4. A.

7. In diesem Vorfall lag ein merkwürdiges Bewahrungsmittel vor dem Aberglauben, der sonst aus dem V. 12. Erzählten leicht hätte entstehen können: die äußeren Wunder sollten nur dienen, auf Pauli Lehre und Christi innerliche Wunderthaten an den Herzen der Menschen aufmerksam zu machen. S. Marc. 5, 30—34. A.

8. Denn es hatte sich ja in dieser Begebenheit eben so sehr Jesu Macht, als seine fleckenlose Heiligkeit geoffenbart. Diese Furcht ist ähnlich der, welche C. 2, 43. C. 5, 11. erwähnt wird.

dig waren geworden, und bekannten und verkündigten, was sie aus-
19 gerichtet hatten.[1] Viele aber, die da vorwitzige Kunst getrieben
hatten,[2] brachten die Bücher zusammen und verbrannten sie öffent-
lich; und überrechneten, was sie werth waren, und fanden des Gel-
20 des funfzig tausend Groschen.[3] Also mächtig wuchs das Wort des
21 Herrn und nahm überhand. Da das ausgerichtet war, setzte sich
Paulus vor im Geist, durch Macedonien und Achaja zu reisen und
gen Jerusalem zu wandeln, und sprach: Nach dem, wenn ich da-
22 selbst gewesen bin, muß ich auch Rom sehen.[4] Und sandte zwey,
die ihm dienten, Timotheus und Erastus, nach Macedonien; er aber
verzog eine Weile in Asien.

23 II. Es erhob sich aber um dieselbige Zeit nicht eine kleine Be-
24 wegung über diesem Wege.[5] Denn einer, mit Namen Demetrius,
ein Goldschmied, der machte der Diana silberne Tempel,[6] und wen-
25 dete denen vom Handwerk nicht geringen Gewinnst zu. Dieselbigen
versammelte er, und die Bearbeiter desselbigen Handwerks, und sprach:
26 Liebe Männer, ihr wisset, daß wir großen Zugang von diesem Han-
del haben; und ihr sehet und höret, daß nicht allein zu Ephesus,
sondern auch fast in ganz Asien dieser Paulus viel Volks abfällig
machet, überredet und spricht: Es sind nicht Götter, welche von Hän-
27 den gemacht sind.[7] Aber es will nicht allein unser Handel dahin
gerathen, daß er nichts gelte; sondern auch der Tempel der großen
Göttin Diana wird für nichts geachtet, und wird dazu ihre Maje-
stät untergehen, welcher doch ganz Asien und der Weltkreis Gottes-
28 dienst erzeiget.[8] Als sie das hörten, wurden sie voll Zorns, schrien

1. Gr. „was sie gethan hatten," ihr früheres sündliches Leben, besonders vielleicht ihre Befleckung mit solchen Zauberkünsten, deren sie sich bedient hatten.

2. Zu Ephesus wurde viel Wahrsagerey und Zauberey getrieben, die „Ephesinischen Schriften" waren berühmte Zauberbücher im Alterthum, die sehr geschätzt und bezahlt wurden.

3. Gr. „Drachmen" oder Denare (s. Matth. 17, 24. A.), etwa 10,500 Thaler. Ein erstaunlicher Sieg des Evangeliums über den Aberglauben und den Götzendienst!

4. In allen solchen großen, wichtigen Angelegenheiten ihres Berufes standen die Apostel unter einer besondern Leitung des h. Geistes; insbesondre war sich Paulus des bestimmten Berufes bewußt, in allen Hauptorten und Ländern der damals bekannten Heidenwelt den Grund der christlichen Kirche zu legen, daher er auch bald darauf an die schon durch Andre gegründete Römische Gemeine den ausführlichen Lehrbrief schrieb, welcher den apostolischen Grundstein ihres Glaubens und Lebens bilden sollte. Doch ahnete Paulus wohl noch nicht, auf welche Weise sein schon früher gefaßter Vorsatz (Röm. 1, 15.) in Erfüllung gehen sollte!

5. Der christlichen Lehre. S. C. 9, 2. A.

6. Kleine silberne Modelle des weltberühmten Ephesischen Tempels der Diana (Gr. Artemis), in welche die Heiden in der Ferne ihre Götterbilder stellten, und vor welchen sie ihre Andacht verrichteten.

7. In der That war es die Volksmeinung, daß die Götter in den Bildern wohnten, und daher die Bilder mit Recht Götter genannt werden konnten. Erst die spätern Heiden wollten nur Erinnerungen an die Götter darin finden.

8. Der Eigennutz verbündete sich mit dem Aberglauben. In der That stand die Ephesische Diana und ihr Tempel

und sprachen: Groß ist die Diana der Epheser! Und die ganze 29
Stadt ward voll Getümmels. Sie stürmten aber einmüthiglich zu
dem Schauplatz,[1] und ergriffen Cajus und Aristarchus aus Mace-
donien, Pauli Gefährten. Da aber Paulus wollte unter das Volk 30
gehen, ließen's ihm die Jünger nicht zu. Auch etliche der Oberſten 31
in Aſien,[2] die Pauli gute Freunde waren, ſandten zu ihm und er-
mahnten ihn, daß er ſich nicht begäbe auf den Schauplatz. Etliche 32
ſchrien ſonſt, etliche ein anderes, und war die Gemeine irre, und das
mehrere Theil wußte nicht, warum ſie zuſammengekommen waren.
Etliche aber vom Volk zogen Alexander'n hervor, da ihn die Juden 33
hervor ſtießen.[3] Alexander aber winkte mit der Hand, und wollte
ſich vor dem Volk verantworten. Da ſie aber inne wurden, daß er 34
ein Jude war, erhob ſich ein Stimme von Allen, und ſchrien bey
zwey Stunden: Groß iſt die Diana der Epheſer! Da aber der 35
Kanzler[4] das Volk geſtillet hatte, ſprach er: Ihr Männer von
Epheſus, welcher Menſch iſt, der nicht wüßte, daß die Stadt Ephe-
ſus ſey eine Pflegerin der großen Göttin Diana und des himmli-
ſchen Bildes?[5] Weil nun das unwiderſprechlich iſt, ſo ſollt ihr ja 36
ſtille ſeyn, und nichts Unbedächtiges handeln. Ihr habt dieſe Men- 37
ſchen herbeygeführet, die weder Kirchenräuber noch Läſterer eurer
Göttin ſind. Hat aber Demetrius, und die mit ihm ſind vom Hand- 38
werk, jemand einen Anſpruch, ſo hält man Gericht, und ſind Land-
vögte da; laſſet ſie ſich unter einander verklagen. Wollt ihr aber 39
etwas andres handeln, ſo mag man es ausrichten in einer ordent-
lichen Gemeine. Denn wir ſtehen in Gefahr, daß wir um dieſer 40
heutigen Empörung verklaget möchtet werden, und doch keine Sache
vorhanden iſt, damit wir uns ſolches Aufruhrs entſchuldigen möchten.
Und da er ſolches geſagt, ließ er die Gemeine gehen.

Das 20. Capitel.

I. Paulus reiſet durch Macedonien und Griechenland, kehrt zurück nach Macedonien, ſchifft von Philippi nach Troas, wo er einen Jüngling errettet; II. läßt die Aelteſten aus Epheſus nach Milet kommen, wo er ihnen eine Abſchiedsrede hält.

I. Da nun die Empörung aufgehört hatte, rief Paulus die 1
Jünger zu ſich und ſegnete ſie, und ging aus zu reiſen in Mace-

weit und breit in großer Verehrung. Sie wurde ſchwarz (von Ebenholz) mit vielen Brüſten und ausgebreiteten Armen abgebildet, und „die ganz bunte (d. h. alle Geſtalten in ſich tragende und aus ſich erzeugende) Natur, Aller Mutter" genannt, die Nacht, aus der alles geboren wird.

1. D. h. ins Theater, einem großen Platz mit Sitzen, unter freyem Himmel, wo auch die Volksverſammlungen gehalten wurden.

2. Gr. „Aſiarchen," die von den Abgeordneten aller Joniſchen Städte gewählten Pfleger der Heiligthümer und Ordner der Schauſpiele, die damit verbunden waren.

3. Wahrſcheinlich damit er, der ſelbſt ein Jude war, die Schuld des Auflaufes von den Juden, die als Feinde des Götzendienſtes deſſen verdächtig waren, auf die Chriſten wälzen ſollte.

4. Gr. „Der Schreiber," eine bedeutende Magiſtratsperſon.

5. Gr. „des vom Himmel gefallenen B." Solch eine Sage ging von mehreren heidniſchen Götzenbildern und andern Gegenſtänden der Verehrung.

2 donien. Und da er dieselbigen Länder durchzog, und sie ermahnet
hatte mit vielen Worten, kam er in Griechenland, und verzog allda
3 drey Monden. Da aber ihm die Juden nachstellten, als er nach
Syrien wollte fahren, ward er zu Rath, wieder umzuwenden durch
4 Macedonien. Es zogen aber mit ihm bis nach Asien Sopater von
Beröa; von Thessalonich aber Aristarchus und Secundus, und Ca-
jus von Derbe, und Timotheus; aus Asien aber Tychicus und Tro-
5 phimus. Diese gingen voran, und harreten unser zu Troas. Wir
6 aber schifften nach den Ostertagen von Philippi[1] bis an den fünf-
ten Tag, und kamen zu ihnen gen Troas, und hatten da unser We-
7 sen sieben Tage. Auf einen Sabbath[2] aber, da die Jünger zusam-
menkamen, das Brod zu brechen,[3] predigte ihnen Paulus, und
wollte des andern Tages ausreisen, und verzog das Wort bis zu
8 Mitternacht. Und es waren viel Fackeln auf dem Söller,[4] da sie
9 versammelt waren.[5] Es saß aber ein Jüngling, mit Namen Euty-
chus, in einem Fenster, und sank in einen tiefen Schlaf, dieweil
Paulus so lange redete, und ward vom Schlaf überwogen, und fiel
10 hinunter vom dritten Söller, und ward todt aufgehoben. Paulus
aber ging hinab, und fiel auf ihn, umfing ihn, und sprach: Machet
11 kein Getümmel; denn seine Seele ist in ihm.[6] Da ging er hinauf,
und brach das Brod, und biß an,[7] und redete viel mit ihnen, bis
12 der Tag anbrach; und also zog er aus. Sie brachten aber den
13 Knaben lebendig und wurden nicht wenig getröstet. Wir aber zogen
voran auf dem Schiffe und fuhren gen Assus,[8] und wollten daselbst
Paulus zu uns nehmen; denn er hatte es also befohlen, und er
14 wollte zu Fuße gehen. Als er nun zu uns schlug zu Assus, nah-
15 men wir ihn zu uns, und kamen gen Mitylene.[9] Und von dannen

1. Dort scheint Lucas die Zeit über gewesen zu seyn. Vgl. C. 16, 10—16. 40. C. 17, 1.

2. Gr. „Am ersten Wochentage," wie Matth. 28, 1. Das hier erzählte Wunder war deshalb wichtig, weil Paulus auf dieser Reise überall Abschied nahm, und die Gemeinen für lange Zeit keinen Apostel bey sich sehen sollten: da würde es den noch unbefestigten, zum Aberglauben neigenden Christen aus den Heiden zu großem Anstoß gereicht haben, wenn mitten in der Predigt des Paulus jemand ohne sein Verschulden umgekommen wäre; wie auf der andern Seite diese Erweckung ein unauslöschliches Zeugniß für die Predigt des Apostels zurückließ.

3. Das heilige Abendmahl in Verbindung mit einem Liebesmahle zu feiern. C. 2, 42. A. Die erste Spur einer Feier des Sonntags unter den Christen. 1 Cor. 16, 2. Off. 1, 10. Doch braucht man noch nicht an einen stehenden Feiertag zu denken.

4. Deren Dampf einschläfernd wirkte.

5. C. 1. 13.

6. 1 Kön. 17, 21. 2 Kön. 4, 34. Die Seele hatte sich vom Leibe noch nicht getrennt, was Paulus nur durch Offenbarung wissen konnte; ohne seine Hülfe wäre es geschehen. Daß er sich auf den Jüngling legte und ihn *umfaßte*, wie Elisa, war eine Handlung ähnlich dem Anrühren, dem Beschmieren der Augen ꝛc. bey Christo (vgl. Matth. 8, 3. A.), durch welche die Wunderkraft sich äußerte, ohne daß wir sagen könnten, warum es grade so und nicht anders seyn mußte.

7. Hielt nun mit ihnen das Liebesmahl, das sie unmittelbar nach seiner Rede hatten halten wollen.

8. Einer Hafenstadt im nordwestlichen Klein Asien.

9. Die Hauptstadt der gegenüber liegenden Insel Lesbos.

schifften wir, und kamen des andern Tages hin gen Chios; und des folgenden Tages stießen wir an Samos[1] und blieben in Trogyllium;[2] und des nächsten Tages kamen wir gen Miletus.[3] Denn 16
Paulus hatte beschlossen, vor Ephesus über zu schiffen, daß er nicht müßte in Asien Zeit zubringen; denn er eilte, auf den Pfingsttag zu Jerusalem zu seyn, wenn es ihm möglich wäre.[4]

II. Aber von Miletus sandte er gen Ephesus, und ließ fordern 17
die Aeltesten von der Gemeine.[5] Als aber die zu ihm kamen, sprach 18
er zu ihnen:[6] Ihr wisset, von dem ersten Tage an, da ich bin in Asien kommen, wie ich allezeit bin bey euch gewesen, und dem 19
Herrn gedienet habe[7] mit aller Demuth und mit vielen Thränen und Anfechtungen, die mir sind widerfahren von den Juden, so mir nachstellten;[8] wie ich nichts verhalten habe, was da nützlich ist, das 20
ich euch nicht verkündiget hätte, und euch gelehret öffentlich und sonderlich;[9] und habe bezeuget,[10] beide den Juden und Griechen, die 21
Buße[11] zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum.[12]

1. Inseln in dem Archipelagus, dem Meere zwischen Griechenland und Klein Asien.

2. Vorgebirge in Jonien, einem Theil Klein Asiens.

3. Einer ganz südlich gelegenen Hafenstadt Joniens.

4. Er reiste mit der von den Heidenchristen für die Jüdischen Christen in Jerusalem und Palästina eingesammelten Collecte (1 Cor. 16. 1. ff. 2 Cor. 8, 1. ff. 9, 1. ff. Apg. 24, 17.); damit dieser Liebesweis der bekehrten Heiden den mit Vorurtheilen gegen sie eingenommenen Judenchristen weit und breit bekannt würde, und er auch recht viele derselben sehen und sprechen könnte, zog er grade zu einem Hauptfeste hin. Vgl. C. 18, 21.

5. Nicht bloß der dortigen, sondern auch der umliegenden Gemeinden des proconsularischen Asiens. V. 25.

6. In dieser unvergleichlichen, tief eindringenden Abschiedsrede stellt Paulus, welcher jetzt große Gefahren für die dortigen Gemeinen hereinbrechen sah (V. 29.), den Gemeinevorstehern die Pflichten treuer Amtsführung an seinem eignen Beispiel vor Augen, vorzüglich in Hinsicht auf liebende, immer thätige, auch auf das Kleinste sich erstreckende Fürsorge (V. 18—31.), und auf Uneigennützigkeit und gänzliche Selbstverleugnung (V. 33. ff.). Welch ein tief beschämendes Bild für Prediger des Evangeliums gibt diese Rede!

7. D. h. mein Amt in der Gemeine ausgerichtet habe.

8. Also unter Hindernissen, wie sie selten jetzt Prediger des Evangeliums haben, auch selbst die Aeltesten selten hatten.

9. Gr. „in den Häusern." Paulus begnügte sich also nicht mit der öffentlichen Predigt, wartete auch nicht, bis sich die durch sein Wort Angeregten an ihn wandten. „Denn Christus hat seine Diener nicht bloß dazu angestellt, daß sie von der Kanzel herab die Gemeine im Ganzen lehren sollen; sondern daß sie sich um die einzelnen Schafe bekümmern, die verirrten und zerstreuten zu der Heerde zurückbringen, die müden stärken, die kranken heilen, die schwachen unterstützen sollen. Hes. 34, 4. ff." C.

10. Christi Diener soll nicht bloß lehren und ermahnen, sondern bezeugen, als Zeuge Gottes für die Wahrheit auftreten, reden wie einer, nach dessen Worte ein göttlicher Urtheilsspruch erfolgen soll. Das heißt: „Nöthige sie, hereinzukommen," Luc. 14, 23.

11. Sinnesänderung, Bekehrung. S. Matth. 3, 2. A. Der Ausdruck „Sinnesänderung" bedeutet zunächst, daß der bisherige Sinn uns leid wird; durch den Zusatz: „zu Gott" wird eingeschlossen, wohin der neue, geänderte Sinn gerichtet ist.

12. Der Ap. will hier die Summe seiner Lehre zusammenfassen, und nennt Buße und Glauben, so daß also bei-

22 Und nun siehe, ich, im Geist gebunden,[1] fahre hin gen Jeru-
23 salem, weiß nicht, was mir daselbst begegnen wird; ohne, daß
der heilige Geist[2] in allen Städten bezeuget und spricht: Bande und
24 Trübsal warten mein daselbst. Aber ich achte der keines, ich halte
mein Leben auch nicht selbst theuer, auf daß ich vollende meinen
Lauf mit Freuden, und das Amt, das ich empfangen habe von dem
Herrn Jesu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes.
25 Und nun siehe, ich weiß, daß ihr mein Angesicht nicht mehr sehen
werdet, alle die, durch welche ich gezogen bin, und gepredigt habe
26 das Reich Gottes.[3] Darum zeige ich euch an diesem heutigen Tage,
27 daß ich rein bin von Aller Blut;[4] denn ich habe euch nichts ver-
28 halten, daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath Gottes.[5] So
habet nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, unter
welche euch der heilige Geist gesetzet hat zu Bischöfen, zu weiden die
Gemeine Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat.[6]

des ebensowohl verschieden, als doch auf's innigste mit einander verbunden ist. Die Buße ist die Bekehrung zu Gott, also die Abkehr von dem früheren sündigen Leben, und die ernstliche Hinkehr und der feste Entschluß, zu Gott zu kommen und seinen heiligen Willen zu thun. Diese kann ohne Glauben nie völlig zu Stande kommen, da das bloße Sündengefühl uns von Gott hinwegtreibt. In dieser Hinkehr zu Gott empfindet der Mensch dann lebhaft die Nothwendigkeit der Versöhnung durch Christum, und sieht ein, wie er ohne Glauben unmöglich Gott gefallen könne und seinen Willen auch nur dem kleinsten Theile nach vollbringen; und so verbindet sich der Glaube mit der Buße, durch welchen sie selbst erst vollendet, wie umgekehrt der Glaube ohne Buße, in sich selbst ohne Grundlage, bald wieder zerstört wird.

1. Durch den h. Geist genöthigt, seinem dringenden Triebe folgend.

2. Durch Propheten in den Gemeinen. C. 21, 4. 11.

3. Dies schloß Paulus nur aus jenen prophetischen Aussprüchen; höchst wahrscheinlich kam er aber dennoch nach Ephesus wieder zurück. S. d. Einl. zum 1 Timoth. In dergl. waren die Apostel nicht unfehlbar, sondern in der Lehre; und Lucas schrieb die Apostelgeschichte während des Apostels erster Gefangenschaft zu Rom, ehe er wieder nach Ephesus gekommen war. — Daß Paulus es so leicht schloß, kam wohl auch daher, daß er seiner Ermahnung als einer Abschiedsrede dadurch einen größeren Nachdruck geben wollte. Bey der großen Gefahr, die ihm jedenfalls bevorstand, war es wichtig, die noch jungen Gemeinen auf alle Weise zu befestigen.

4. Der Schuld eurer Verdammniß. C. 18, 6. Vgl. Hes. 3, 18. 20. Er citirt sie also selbst als Zeugen für sich vor Gottes Richterstuhl, auch wenn sie sollten verloren gehen.

5. Gr. „den ganzen Rath Gottes," nämlich zu unsrer Seligkeit.

6. Nach richtigerer Lesart heißt es: „die Gemeine des Herrn, die er ꝛc." — Nach 1 Cor. 12, 4. 5. ist es der Herr (Christus), der die Aemter, der h. Geist, der die Gaben austheilt; beides ist in einer gut geordneten Gemeine eins, doch herrscht auch hier die Beziehung auf die Gaben vor. Die ihnen verliehene Gabe der Aufsicht und Leitung sollten sie als ein anvertrautes Pfund ansehen, von dem sie Rechenschaft zu geben hätten, und das sie bloß für die Gemeine besäßen. — Zuerst also hat der Hirt auf sich zu achten, daß er sich nicht verirre; daß die Gnade ihr Werk an ihm gethan habe, daß sein Leben seiner Lehre nicht widerspreche, da er größeren Gefahren ausgesetzt ist, seine Sünden gehässiger sind, als andrer, und so vieler Augen auf ihn gerichtet. Sodann hat er aber auf die ganze Heerde, auch auf die geringsten, besonders zu achten. Gewaltige Worte! Auf das Gebet der Gemeine, oft auch damals durch Wunderleitung, wurden die Bischöfe eingesetzt; auch jetzt sollte niemand in's Amt

Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschiede werden unter euch 29
kommen gräuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden. [1]
Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Leh- 30
ren reden, die Jünger an sich zu ziehen. Darum seyd wacker und 31
denket daran, daß ich nicht abgelassen habe drey Jahre, [2] Tag und
Nacht, einen jeglichen mit Thränen zu vermahnen. Und nun, liebe 32
Brüder, ich befehle euch Gott, und dem Wort seiner Gnade, [3] der
da mächtig ist, [4] euch zu erbauen, und zu geben das Erbe unter
Allen, die geheiliget werden. Ich habe euer Keines Silber, noch 33
Gold, noch Kleid begehret. Denn ihr wisset selber, daß mir diese 34
Hände zu meiner Nothdurft, und derer, die mit mir gewesen sind,
gedienet haben. Ich hab's euch alles gezeiget, daß man also arbei- 35
ten müsse, und die Schwachen [5] aufnehmen, und gedenken an das
Wort des Herrn Jesu, das er gesagt hat: „Geben ist seliger, denn
nehmen." [6] Und als er solches gesagt, kniete er nieder, [7] und betete 36
mit ihnen allen. Es ward aber viel Weinens unter ihnen allen, 37
und fielen Paulus um den Hals, und küsseten ihn, am allermeisten
betrübt über dem Wort, das er sagte, sie würden sein Angesicht nicht
mehr sehen. Und geleiteten ihn in das Schiff. [8] 38

treten, dem es der h. Geist auf sein Gebet nicht geschenkt hat; dann kann er und soll er ganz sein Werkzeug seyn.

1. Verderbliche Irrlehrer, besonders aus den Juden. Sie kamen bald. Col. 2, 8. ff. 1 Tim. 1, 4. 20. C. 4, 7. C. 6, 20. 2 Tim. 2, 16. ff. Und noch mehr in den Zeiten, da Paulus schon die Welt verlassen hatte. 1 Tim. 4, 1. 2 Tim. 4, 3. 4. Vgl. Off. 2 und 3.

2. C. 19, 10. Die an den drey Jahren fehlenden 9 Monate hatte Paulus wahrscheinlich an den andern Orten des proconsularischen Asiens zugebracht, von wo die Aeltesten gekommen waren. S. V. 17. A.

3. Und insbesondere dem euch bekannten Evangelio, d. h. sie sollten sich fest halten an das Wort von der Gnade Gottes, wie es im Evangelium geoffenbart ist.

4. Gr. „das da mächtig ist."

5. Die Schwachgläubigen, besonders unter den Judenchristen (Röm. 14, 1. 1 Cor. 9, 12. 22. 2 Cor. 11, 12. 1 Thess. 2, 7.), um sie durch selbstverleugnende Liebe zu gewinnen.

6. Ein Ausspruch, der in den Evangelien nicht aufgezeichnet ist. Der Sinn desselben ist nicht der, welchen der Unverstand so oft darin findet, daß es ein angenehmes Gefühl sey, zu geben, ein unbehagliches aber, annehmen zu müssen, denn diese Gefühle gehen aus Selbsterhebung und Dünkel hervor, der Gebende macht dabey sich reichlich bezahlt, und der Nehmende stößt mit dieser Gesinnung den Segen der Liebe in der Gabe zurück; der Gebende gibt nichts, der Nehmende empfängt nichts. Jesu Sinn ist vielmehr: es ist seliger, aus Liebe Entbehrung zu leiden und zu darben, als zu haben und zu genießen, einen Schatz im Himmel, statt auf Erden zu haben. Solcherley war das „Geben" des Paulus, wofür er wenig Dank einärntete. 2 Cor. 11, 9.

7. „Die Hauptsache beym Gebet ist die Bewegung des Herzens; aber wichtig sind auch die äußeren Zeichen, die Kniebeugung, die Entblößung des Hauptes, die Erhebung der Hände, zuerst, damit der Leib mit allen seinen Gliedern, wie der Geist, Gott verherrliche und ihm diene; sodann daß unsre Trägheit dadurch erweckt werde; endlich, daß Gottes Kinder damit ihre Liebe zu ihm auch vor Andern bekennen, und sie reizen zum Dienste Gottes." C.

8. Die innigste, zarteste Liebe hatte der Herr in dieser kalten selbstsüchtigen Zeit in den christlichen Gemeinen entzündet; wir sehen an ihrem Vorbilde, wie nicht der regungslose Gleichmuth, sondern die Gluth der Empfindung Gott wohlgefällig ist, wenn sie aus heiliger

Das 21. Capitel.

I. Paulus reiset von Milet nach Jerusalem; II. er wird im Tempel gefangen genommen.

1 I. Als es nun geschah, daß wir, von ihnen gewandt, dahin
fuhren, kamen wir strackes Laufs gen Cos, und am folgenden Tage
2 gen Rhodus,[1] und von dannen gen Patara.[2] Und als wir ein
Schiff fanden, das nach Phönicien fuhr, traten wir hinein, und fuh-
3 ren hin. Als wir aber Cypern ansichtig wurden, ließen wir sie zur
linken Hand, und schifften nach Syrien, und kamen an zu Tyrus;
denn daselbst sollte das Schiff die Waare niederlegen. Und als wir
4 Jünger fanden, blieben wir daselbst sieben Tage. Die sagten Pau-
lus durch den Geist, er sollte nicht hinauf gen Jerusalem ziehen.[3]
5 Und es geschah, da wir die Tage zugebracht hatten, zogen wir aus
und wandelten. Und sie geleiteten uns alle, mit Weibern und Kin-
dern, bis hinaus vor die Stadt, und knieten nieder am Ufer und
6 beteten. Und als wir einander gesegneten, traten wir ins Schiff;
7 jene aber wandten sich wieder zu den Ihren. Wir aber vollzogen
die Schifffahrt von Tyrus, und kamen gen Ptolemais[4] und grüßten
8 die Brüder, und blieben einen Tag bey ihnen. Des andern Tages
zogen wir aus, die wir um Paulus waren, und kamen gen Cäsarea,
und gingen in das Haus des Philippus,[5] des Evangelisten,[6] der
9 einer von den Sieben war,[7] und blieben bey ihm. Derselbige hatte
10 vier Töchter, die waren Jungfrauen, und weissageten. Und als wir
mehr Tage da blieben, reisete herab ein Prophet aus Judäa, mit
11 Namen Agabus, und kam zu uns. Der nahm den Gürtel des Pau-
lus, und band seine Hände und Füße,[8] und sprach: Das saget der
heilige Geist: Den Mann, deß der Gürtel ist, werden die Juden
also binden zu Jerusalem, und überantworten in der Heiden Hände.
12 Als wir aber solches hörten, baten wir ihn, und die desselbigen

Quelle hervorgeht und das Maß nicht überschreitet.

1. Inseln an der Küste von Klein Asien.

2. Eine Stadt in Lycien, einer Kleinasiatischen Landschaft.

3. Sie sagten, als Propheten, ihm Trübsale vorher, und nahmen von da aus Gelegenheit, ihn zu ermahnen, daß er nicht hinaufziehen möchte. Denn der heilige Geist hatte ja grade Paulus getrieben, daß er hinaufziehen sollte. C. 20, 22. Es ist also keineswegs hieraus zu schließen, als hätten die Apostel dem prophetischen Geiste jemals entgegen gehandelt.

4. Der alten Stadt Acco im Stamm Asser. Richt. 1, 31., jetzt St. Jean d'Acre.

5. C. 8, 40. C. 9, 30. A.

6. So hießen die bey keiner einzelnen Gemeine, sondern zur allgemeinen Verkündigung des Wortes von den Aposteln angestellten Missionare, dergleichen auch Timotheus und Titus waren. Eph. 4, 11. 2 Tim. 4, 5.

7. Einer der sieben Armenpfleger zu Jerusalem. C. 6, 5. C. 8, 5. 26. 40.

8. C. 11, 28. Nach Art der Propheten des A. T. weissagt er durch eine sinnbildliche Handlung. Vgl. das Joch bey Jeremias (C. 27, 2.); das heimliche Durchgraben der Wand des Hauses bey Hesekiel (C. 12, 5.). Der heilige Geist, der diese sichtbaren Worte den hörbaren hinzufügte, ergriff dadurch die Herzen so mächtig, als sähen sie schon vor sich, was zukünftig war.

Ortes waren, daß er nicht hinauf gen Jerusalem zöge. Paulus aber
antwortete: Was machet ihr, daß ihr weinet und brechet mir mein 13
Herz? Denn ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, son-
dern auch zu sterben zu Jerusalem, um des Namens willen des Herrn
Jesu. Da er aber sich nicht überreden ließ, schwiegen wir, und 14
sprachen, des Herrn Wille geschehe.[1]

II. Der heftigste Kampf, in welchen Paulus mit den gesetzlichen Judenchristen gerathen ist. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Apostel alle, nicht bloß Paulus, das ganze Gesetz als durch Christum erfüllt, d. h. seine äußerliche Herrschaft beendet, und sein inneres Wesen eben dadurch geistlich verklärt und vollendet angesehen haben, wie Petrus dies C. 15. ausführt (vgl. 1 Cor. 7, 19. Col. 2, 11. 16. Gal. 5, 1.). Diese Wahrheit galt für Juden, wie für Heiden, blieb aber nach wie vor den meisten Judenchristen verborgen; und aus einer, vielleicht zu weit getriebenen Nachgiebigkeit wurde in Jerusalem, ja selbst anderwärts (Gal. 2, 12.), von den Palästinensischen Aposteln das ganze Gesetz noch ferner beobachtet. Dadurch blieben sie in einer engen Religionsgemeinschaft mit der ganzen verderbten Masse der ungläubigen Juden, bis das Strafgericht des Herrn über Jerusalem dies Band zerriß, aber auch viele Verstockte ins Judenthum zurückwarf. Paulus hielt sich zur Beobachtung des Ritualgesetzes nicht für verpflichtet, obwohl er dessen Gebräuche frey zu seiner eignen Andacht benutzte (C. 18, 18. A.); und so konnte er denn auch hier, nicht bloß um der andern Juden willen, sondern aus eignem Triebe das Gelübde übernehmen. Der Erfolg könnte die Ansicht rechtfertigen, die Aeltesten und er selbst hätten mehr nachgegeben, als recht, ja selbst als klug war; doch können wir die Umstände wohl nicht völlig beurtheilen.

Und nach denselbigen Tagen entledigten wir uns, und zogen 15
hinauf gen Jerusalem. Es kamen aber mit uns auch etliche Jün- 16
ger von Cäsarea, und führten uns zu einem, mit Namen Mna-
son, aus Cypern, der ein alter Jünger war, bey dem wir herber-
gen sollten. Da wir nun gen Jerusalem kamen, nahmen uns die 17
Brüder gern auf. Des andern Tages aber ging Paulus mit uns 18
ein zu Jacobus,[2] und kamen die Aeltesten alle dahin. Und als er 19
sie gegrüßet hatte, erzählte er eins nach dem andern, was Gott ge-
than hatte unter den Heiden durch sein Amt. Da sie aber das 20
hörten, lobten sie den Herrn, und sprachen zu ihm: Bruder, du

1. Wir sehen, welch ein innig fühlendes Herz, sowohl die andern heiligen Männer, als auch Paulus selbst hatte, den die Liebe der Andern tief erschütterte und bewegte; dennoch aber siegte das klare Bewußtseyn: „es ist Gottes Wille," über alle menschliche Rücksicht; ja, die Gefährten des Paulus folgten ihm mit ergebenem Willen in seine Todesgefahren, und bewiesen, daß ihren Bitten nur das Wohl der Kirche Christi zum Grunde gelegen.

2. C. 12, 17. Vgl. 15, 13.

sieheſt, wie viel tausend Juden sind, die gläubig geworden sind, und
21 sind alle Eiferer über dem Gesetz.[1] Sie sind aber berichtet wor-
den wider dich, daß du lehreſt von Moses abfallen alle Juden, die
unter den Heiden sind, und sageſt, sie sollen ihre Kinder nicht be-
22 schneiden, auch nicht nach desselbigen Weise wandeln.[2] Was ist's
denn nun?[3] Jedenfalls muß die Menge[4] zusammen kommen; denn
es wird vor sie kommen, daß du gekommen biſt. So thue nun das,
23 was wir dir sagen. Wir haben vier Männer, die haben ein Ge-
24 lübde auf sich; dieselbigen nimm zu dir, und laß dich reinigen mit
ihnen, und wage die Kosten an sie,[5] daß sie ihr Haupt bescheeren,
und Alle vernehmen, daß nicht sey, weß sie wider dich berichtet sind,
25 sondern daß du auch einher geheſt und halteſt das Gesetz. Denn
den Gläubigen aus den Heiden haben wir geschrieben, und beschloſ-
sen, daß sie der keines halten sollen, denn nur sich bewahren vor
26 dem Götzenopfer, vor Blut, vor Erstücktem und vor Hurerey.[6] Da
nahm Paulus die Männer zu sich, und ließ sich des andern Tages
sammt ihnen reinigen,[7] und ging in den Tempel, und ließ sich
sehen, wie er aushielte die Tage der Reinigung, bis daß für einen
27 jeglichen unter ihnen das Opfer geopfert ward. Als aber die
sieben Tage sollten vollendet werden, sahen ihn die Juden aus

1. Von diesen Tausenden fiel zur Zeit der Zerstörung Jerusalems und nachher, im 2ten Jahrhundert, eine große Anzahl wieder ins Judenthum zurück, oder bildete die Secte der Ebioniten, die anfangs Jesum noch als einen großen Propheten, aber menschlicher Abkunft, anerkennen wollte, allmählich aber sich auch unter den Juden verlor.

2. In der That sah Paulus das nur als Erziehungsmittel und Vorbild den Juden gegebene Ritualgesetz als abgethan an, da nach dem Schatten der Körper, in Christo, erschienen war (Eph. 2, 15. Col. 2, 17.), und hatte nur mit den Aengstlichen Nachsicht (C. 16, 3. Röm. 14. 1 Cor. 8, 7. ff. 10, 27. ff.). Dennoch wollte er nicht, daß geborene Juden die Beobachtung des Gesetzes in der damaligen Zeit schon aufgeben sollten (1 Cor. 7, 18.), und er selbst beobachtete es daher auch. S. 1 Cor. 9, 20. A. Indem er frey das Gesetz noch hielt, sah er es indeß gewiß nicht als etwas Leeres und Todtes an, sondern konnte in wahrer Herzensandacht des Segens seiner sinnbildlichen Zucht genießen. Vgl. C. 18, 18. A. So ist auch die folgende Geschichte aufzufassen, da es sonst nothwendig etwas Anstößiges haben müßte, wenn Paulus eine Handlung, welche Andern ein Gegenstand der Andacht war, bloß aus Nachgiebigkeit und Anbequemung, ohne selbst dabey sich etwas zu denken, mitgemacht haben sollte.

3. Was ist zu thun?

4. Gr. „Auf jeden Fall wird eine Menge (nämlich solcher Judenchristen)" —

5. „Uebernimm für vier arme Judenchristen die Kosten des Opfers, welches auf das Nasiräatsgelübde folgt." S. C. 18, 18. A.

6. C. 15, 20. Nach diesen Worten könnte es scheinen, als hätten sie den Christen aus den Juden die fortdauernde Beobachtung des Gesetzes noch auferlegt; und in der That mochte ihnen in der gottesdienstlichen Gemeinschaft mit der großen Masse der Juden die Hauptlehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein, wie sie Petrus und Jacobus selbst erkannt und ausgesprochen hatten, zurückgetreten seyn. Desto nothwendiger waren die folgenden Ereigniſſe und der wenige Jahre nachher ausbrechende Jüdische Krieg, diesen falschen Friedrn mit den Ungläubigen zu stören.

7. Fing das Nasiräat an. Das Naräatsgelübde dauerte gewöhnlich 30 Tage; Paulus schloß sich an diese 4 Männer an, als noch 7 Tage von jener Zeit übrig waren.

Asien[1] im Tempel, und erregten das ganze Volk, legten die Hände
an ihn und schrien: Ihr Männer von Israel, helfet! Dies ist der 28
Mensch, der alle Menschen an allen Enden lehret wider dies Volk,
wider das Gesetz und wider diese Stätte; auch dazu hat er Grie-
chen in den Tempel geführt und diese heilige Stätte gemein ge-
macht.[2] (Denn sie hatten mit ihm in der Stadt Trophimus, den 29
Epheser,[3] gesehen: denselbigen, meinten sie, habe Paulus in den
Tempel geführt.) Und die ganze Stadt ward bewegt, und ward 30
ein Zulauf des Volks. Sie griffen aber Paulus, und zogen ihn
zum Tempel hinaus, und alsbald wurden die Thüren zugeschlossen.[4]
Da sie ihn aber tödten wollten, kam das Geschrey[5] hinauf vor den 31
obersten Hauptmann der Schaar,[6] wie das ganze Jerusalem sich
empöre. Der nahm von Stund an die Kriegsknechte und Haupt- 32
leute zu sich und lief unter sie. Da sie aber den Hauptmann und
die Kriegsknechte sahen, hörten sie auf, Paulus zu schlagen. Als 33
aber der Hauptmann nahe herzu kam, nahm er ihn an, und hieß
ihn binden mit zwey Ketten, und fragte, wer er sey, und was er
gethan habe. Einer aber rief dies, der Andere das, im Volk. Da 34
er aber nichts Gewisses erfahren konnte, um des Getümmels willen,
hieß er ihn in das Lager[7] führen. Und als er an die Stufen 35
kam,[8] mußten ihn die Kriegsknechte tragen, vor der Gewalt des
Volks. Denn es folgte viel Volks nach und schrie: Weg mit 36
ihm![9] Als aber Paulus jetzt zum Lager eingeführt ward, sprach 37
er zu dem Hauptmann: Darf ich mit dir reden? Er aber sprach:
Kannst du Griechisch? Bist du nicht der Egypter, der vor diesen 38
Tagen einen Aufruhr gemacht hat, und führtest in die Wüste hin-
aus vier tausend Meuchelmörder?[10] Paulus aber sprach: Ich 39
bin ein Jüdischer Mann von Tarsen, ein Bürger einer namhaftigen

1. Die auf das Fest gekommen waren. C. 20, 16.

2. Heiden in den Vorhof der Israeliten, jenseit des Zaunes, an welchem eine Warnungstafel hing, die allen Heiden verbot, weiter zu gehen. Darf man den Jüdischen Schriftstellern Philo und Josephus trauen: so hatten die Juden das Recht (oder suchten wenigstens in dem Rechte sich zu behaupten), jeden, auch einen Römer, zu tödten, der durch weiteres Vordringen das Heiligthum entweiht hatte. Darauf, scheint es, gründeten sie ein Recht in diesem Falle, den Paulus zu richten und mit dem Tode zu bestrafen.

3. C. 20, 4. 2 Tim. 4, 20.

4. Damit Paulus sich nicht etwa durch Umfassung des Altares sicherte (1 Kön. 1, 53. C. 2, 29.), oder damit der Tempel durch Blutvergießen nicht verunreinigt würde. V. 31.

5. Die Nachricht davon.

6. Den Tribun (etwa so viel als Oberst bei uns) der Römischen Cohorte, die zur Bewachung des Tempels und der Stadt in dem Castell (arx) Antonia, nahe dabey, lag.

7. In die Casernen des Castells.

8. Die aus dem Tempelvorhofe in das Castell führten.

9. D. h. schlagt ihn todt!

10. Unter dem Procurator Felix führte ein Egypter, ein falscher Prophet eine große Schaar Juden auf den Oelberg, indem er ihnen verhieß, daß sie von dort die Mauern Jerusalems würden einfallen sehen. Meuchelmörder (Sikarier) hieß damals eine fanatische Classe von Menschen, die sich in Palästina herumtrieben, an die heftigsten Pharisäischen Eiferer anschlossen, und zu jedem Aufruhr und Verbrechen die Hände boten. Felix überfiel jene Schaar und zerstreute sie, der Egypter aber entfloh.

Stadt in Cilicien; ich bitte dich, erlaube mir zu reden zu dem Volk.
40 Als er aber ihm erlaubte, trat Paulus auf die Stufen, und winkte dem Volk mit der Hand. Da nun eine große Stille ward, redete er zu ihnen auf Hebräisch, und sprach:

Das 22. Capitel.

I. Rede des Paulus an das Volk; II. deren nächste Folgen.

I. In dieser Rede zeigt Paulus zuerst, wie sowohl in der Kenntniß als dem Eifer für das Gesetz ihn nicht leicht jemand übertroffen; wie aber Christus selbst ihn mitten in seinem Widerstreben zu seinem Dienste auserwählt habe. Ohne Zweifel sollte diese Erzählung nur die Grundlage bilden zu der Schilderung seiner Wirksamkeit unter den Heiden, wo er den für die Juden zu allen Zeiten so höchst ergreifenden Erfolg hervorheben wollte, daß durch das Evangelium in der That so viele Heiden zur Erkenntniß und zum Dienste des wahren Gottes gebracht worden seyen. Hiezu ließen es die blinden Eiferer nicht kommen.

1 Ihr Männer, liebe Brüder und Väter, höret meine Verantwor-
2 tung an euch! Da sie aber hörten, daß er auf Hebräisch zu ihnen
3 redete, wurden sie noch stiller. Und er sprach: Ich bin ein jüdischer Mann, geboren zu Tarsen in Cilicien, und erzogen in dieser Stadt, zu den Füßen Gamaliels,[1] gelehret mit allem Fleiß im väterlichen Gesetz; und war ein Eiferer um Gott, gleichwie ihr alle seyd heu-
4 tiges Tages; und habe diesen Weg verfolgt bis an den Tod.[2] Ich band sie, und überantwortete sie in's Gefängniß, beyde Männer
5 und Weiber; wie mir auch der Hohe Priester und der ganze Hause der Aeltesten Zeugniß gibt, von welchen ich Briefe nahm an die Brüder, und reiste gen Damascus, daß ich, die daselbst waren, ge-
6 bunden führte gen Jerusalem, daß sie gepeinigt würden. Es geschah aber, da ich hinzog, und nahe bey Damascus kam, um den
7 Mittag, umblickte mich schnell ein groß Licht vom Himmel. Und ich fiel zum Erdboden, und hörte eine Stimme, die sprach zu mir:
8 Saul, Saul, was verfolgst du mich? Ich antwortete aber: Herr, wer bist du? Und er sprach zu mir: Ich bin Jesus von Nazareth,
9 den du verfolgest. Die aber mit mir waren, sahen das Licht, und erschraken; die Stimme aber deß, der mit mir redete, hörten sie
10 nicht.[3] Ich sprach aber: Herr, was soll ich thun? Der Herr aber zu mir: Stehe auf, und gehe nach Damascus; da wird man dir
11 sagen von allem, was dir zu thun verordnet ist. Als ich aber vor Klarheit dieses Lichtes nicht sehen konnte, ward ich bey der Hand geleitet von denen, die mit mir waren, und kam gen Damascus.

1. C. 5, 34.
2. C. 9, 2. Diese Religion (die christliche) mit Todesstrafen verfolgt.
3. D. h. verstanden sie nicht; noch wußten sie, wer redete. Vgl. C. 9, 7.

Es war aber ein gottesfürchtiger Mann nach dem Gesetz,[1] Ananias, 12
der ein gut Gerücht hatte bey allen Juden, die daselbst wohnten;
der kam zu mir, und trat bey mich, und sprach zu mir: Saul, lie- 13
ber Bruder, siehe auf! Und ich sahe ihn an zu derselbigen Stunde.
Er aber sprach: Der Gott unserer Väter hat dich verordnet, daß 14
du seinen Willen erkennen solltest, und sehen den Gerechten,[2] und
hören die Stimme aus seinem Munde. Denn du wirst sein Zeuge 15
zu allen Menschen seyn deß, das du gesehen und gehöret hast. Und 16
nun, was verziehst du? Stehe auf und laß dich taufen, und ab-
waschen deine Sünden, und rufe an den Namen des Herrn.[3] Es 17
geschah, aber, da ich wieder gen Jerusalem kam,[4] und betete im
Tempel, daß ich entzückt ward und sahe ihn. Da sprach er zu mir: 18
Eile, und mache dich behende von Jerusalem hinaus: denn sie wer-
den nicht aufnehmen dein Zeugniß von mir. Und ich sprach: Herr, 19
sie wissen selbst, daß ich gefangen legte und stäupte die, so an dich
glaubten, in den Schulen hin und wieder; und da das Blut des 20
Stephanus, deines Zeugen, vergossen ward, stand ich auch daneben,
und hatte Wohlgefallen an seinem Tode, und verwahrte denen die
Kleider, die ihn tödteten.[5] Und er sprach mir: Gehe hin; denn ich 21
will dich ferne unter die Heiden senden.

II. Sie hörten aber ihm zu bis auf dies Wort, und hoben 22
ihre Stimme auf und sprachen: Hinweg mit solchem von der Erde;
denn es nicht billig, daß er leben soll! Da sie aber schrien und 23
ihre Kleidung abwarfen und den Staub in die Luft warfen, hieß 24
ihn der Hauptmann in das Lager[6] führen, und sagte, daß man
ihn stäupen und erfragen solle, damit er erführe, um welcher Ursach
willen sie also über ihn riefen.[7] Als er ihn aber mit Riemen an- 25

1. Ein Christ aus den Juden, der das Gesetz genau beobachtete.

2. Dieser Name Christi ist aus Jes. 53, 11. (vgl. Sach. 2, 10.) entnommen. Paulus hebt geflissentlich die Berufung durch „den Gott der Väter" und den Namen des Messias heraus, welcher in einer der bekanntesten Weissagungen von ihm vorkam.

3. Nämlich Jesu Christi, s. C. 9, 14. 21. Vgl. 1 Cor. 1, 2. Die göttliche Verehrung Jesu Christi war also das eigentliche Kennzeichen der ersten Christen. Der starke Ausdruck, „die Sünden abwaschen" von der Taufe zeigt recht deutlich, daß das Sacrament selbst, als Gottes Stiftung, die Kraft, Gnade zu verleihen, in sich trägt, eben wie das Wort, freylich aber nur dem Gläubigen, diese Gnade innerlich mittheilen kann. Vgl. Tit. 3, 5. A.

4. C. 9, 26. Dies ist seine eigentliche Berufung zum Apostel.

5. Es ist dies ein Einwand. Paulus hoffte, als ein früherer Eiferer für das falsche Judenthum, der sich nachher bekehrt hatte, großen Eindruck zu machen; aber seiner Gabe nach, und vermöge seiner großen Freysinnigkeit, die den ängstlichen Juden damals immer wieder zum Anstoß wurde, hatte er viel mehr den Beruf zum Heidenapostel. „Gott verstattet es seinen Heiligen, daß sie zutraulich ihre Bedenklichkeiten vor ihm ausschütten, zumal, wenn sie nichts anders, als Stärkung ihres Glaubens suchen; sie dürfen in Demuth ihm entgegenhalten, was sie vom Gehorsam abziehen oder darin aufhalten könnte, damit sie freyer und ungehinderter dann sich Gott hingeben." C.

6. C. 21, 34.

7. Das Geißeln war bey den Römern eine Art der Folterung dringend verdächtiger Personen, welche leugneten.

band, sprach Paulus zu dem Unterhauptmann, der dabey stand: Ist's auch recht bey euch, einen Römischen Mann ohne Urtheil und
26 Recht zu geißeln?[1] Da das der Unterhauptmann hörete, ging er zu dem Oberhauptmann, und verkündigte ihm, und sprach: Was
27 willst du machen? Dieser Mensch ist Römisch.[2] Da kam zu ihm der Oberhauptmann und sprach zu ihm: Sage mir, bist du Römisch?
28 Er aber sprach: Ja. Und der Oberhauptmann antwortete: Ich habe dies Bürgerrecht mit großer Summe zuwege gebracht.[3] Paulus
29 aber sprach: Ich aber bin auch Römisch geboren. Da traten alsbald von ihm ab, die ihn zum Geständniß bringen sollten. Und der Oberhauptmann fürchtete sich, da er vernahm, daß er Römisch
30 war, und er ihn gebunden hatte.[4] Des andern Tages wollte er gewiß erkunden, warum er verklaget würde vor den Juden, und löste ihn von den Banden, und hieß die Hohen Priester und ihren ganzen Rath kommen, und führte Paulus hervor, und stellte ihn unter sie.

Das 23. Capitel.

I. Paulus vor dem Hohen Rath; II. Anschlag wider ihn und Absendung nach Cäsarea.

1 I. Paulus aber sahe den Rath an und sprach: Ihr Männer, liebe Brüder, ich habe mit allem guten Gewissen gewandelt vor
2 Gott, bis auf diesen Tag. Der Hohe Priester aber, Ananias,[5] befahl denen, die um ihn standen, daß sie ihn aufs Maul schlü-
3 gen.[6] Da sprach Paulus zu ihm: Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand;[7] sitzest du und richtest mich nach dem Gesetz, und
4 heißest mich schlagen wider das Gesetz? Die aber umher standen
5 sprachen: Schiltst du den Hohen Priester Gottes?[8] Und Paulus sprach: Liebe Brüder, ich wußte es nicht,[9] daß er der Hohe Prie-

1. C. 16, 37. A.
2. Ein Römischer Bürger.
3. „Ich, ein angesehener Mann, habe für eine bedeutende Summe es gekauft, wie kommst du, armer Jude, dazu?" Der Name des Obersten, Claudius Lysias, zeigt an, daß er zu den Vielen gehörte, die unter Kaiser Claudius, der einen förmlichen Handel damit trieb, das Römische Bürgerrecht kauften.
4. Zur Geißelung hatte fesseln lassen. Sonst blieb Paulus gefangen, und trug auch C. 23, 18. noch Fesseln.
5. Dieser Ananias, ein ehrgeiziger, habsüchtiger, grausamer Mensch, war unter des Landpflegers Felix Vorgänger, Quadratus, Hoher Priester gewesen, und von diesem gefesselt nach Rom geschickt, aber auf Bitten des jüngeren Agrippa los gegeben worden; er blieb nur kurze Zeit Hoher Priester, und kam wenige Jahre darauf zu Anfang des Jüdischen Krieges unter den Händen der Sikarier (C. 21, 38. A.) um.
6. Es reizte ihn, daß Paulus sein Bürgerrecht geltend gemacht, daß er mit Berufung auf seine Unschuld, und nicht schmeichelnd, den Hohen Rath angeredet hatte.
7. Heuchler; ähnlich Matth. 23, 27. 28.
8. Paulus hatte in der Sache Recht; aber er verging sich im Zorn durch ungebührliche Worte.
9. D. h. „Ich bedachte nicht;" ein Bekenntniß seines Unrechts. So steht „wissen" für „bedenken" Eph. 6, 8. Col. 3, 24. Das strafende Wort des Paulus mußte einen mächtigen Eindruck gemacht haben, daß in der ihm so feindlichen Versammlung niemand deshalb ihn richten heißt. Zugleich lag noch in dieser Zurücknahme des

ſter iſt. Denn es ſtehet geſchrieben: „Dem Oberſten deines Volks
ſollſt du nicht fluchen.“ [1] Als aber Paulus wußte, daß ein Theil 6
Sadducäer war, und das andere Theil Phariſäer, rief er im Rath:
Ihr Männer, liebe Brüder, ich bin ein Phariſäer und eines Pha-
riſäers Sohn; ich werde angeklagt um der Hoffnung und Auer-
ſtehung willen der Todten. [2] Da er aber das ſagte, ward ein Auf- 7
ruhr unter den Phariſäern und Sadducäern, und die Menge zer-
ſpaltete ſich. Denn die Sadducäer ſagen, es ſey keine Auferſtehung, [3] 8
noch Engel, noch Geiſt; [4] die Phariſäer aber bekennen beides. Es 9
ward aber ein großes Geſchrey. Und die Schriftgelehrten, der Pha-
riſäer Theil, ſtanden auf, ſtritten und ſprachen: Wir finden nichts
Arges an dieſem Menſchen; hat aber ein Geiſt oder ein Engel mit
ihm geredet, ſo können wir mit Gott nicht ſtreiten. [5] Da aber der 10
Aufruhr groß ward, beſorgte ſich der oberſte Hauptmann, ſie möch-
ten Paulus zerreißen; und hieß das Kriegsvolk hinab gehen und
ihn von ihnen reißen und in das Lager führen. Des andern Tages 11
aber in der Nacht ſtand der Herr bey ihm, und ſprach: Sey getroſt
Paulus; denn wie du von mir zu Jeruſalem gezeuget haſt, alſo
mußt du auch zu Rom zeugen. [6] Da es aber Tag ward, ſchlugen 12
ſich etliche Juden zuſammen und verbannten ſich, [7] weder zu eſſen
noch zu trinken, bis daß ſie Paulus getödtet hätten. Ihr aber 13

heftigen Ausdrucks eine neue Rüge, denn er gab damit zu verſtehen, wie wenig Ananias in ſeiner Würde ſich kenntlich gemacht habe; während er die Umſtehenden theils durch die Anrede „Brüder,“ theils durch die Worte des Geſetzes, die er anführte, begütigte.

1. D. h. ſchmähen. 2 Moſ. 22, 28. Vgl. 2 Petr. 2, 10. Jud. 8.

2. Paulus ſah unter ſeinen ungerechten Richtern nichts als wilden Haß gegen ihn und das Chriſtenthum, und die Unmöglichkeit, ſich ordentlich zu vertheidigen; mit großer Klugheit benutzte er daher den Zwieſpalt unter ihnen, da er in Wahrheit ſagen konnte, ſeine ganze Predigt gründe ſich auf Chriſti Auferſtehung aller Gläubigen. Dies war ja gleich zu Anfang, als die Sadducäiſche Partey ein größeres Uebergewicht im Hohen Rathe hatte, der erſte Anlaß zur Chriſtenverfolgung geweſen. C. 4, 2. Er konnte alſo mit Recht den Phariſäern ſagen: Ihr ſolltet, ſtatt mich zu verfolgen, der ich die Hauptlehre eurer Secte erſt recht begründet und vertheidigt habe, lieber mit mir unſre gemeinſchaftlichen Feinde, die Sadducäer, angreifen.

3. Matth. 22, 23.

4. Keinen Engel, und überhaupt keinen Geiſt, alſo auch nach dem Tode des Leibes keine perſönliche Fortdauer eines Menſchen; dies ſetzt Lucas mit beſondrer Beziehung auf die Erzählung des Paulus von der Erſcheinung Jeſu vor Damaſcus hinzu; vgl. V. 9.

5. Der wüthende Haß, der vor etwa 20 Jahren den Heiland an's Kreuz brachte, herrſchte im Hohen Rath jetzt nicht mehr ſo ſehr; die Phariſäer in demſelben, welche die Erbitterung der Juden aus Klein Aſien nicht theilten, dachten es ſich als möglich, daß Jeſus ein höherer Geiſt oder Engel ſey, oder daß ein ſolcher durch ihn gewirkt habe; denn ſie ſagen dieſe Worte mit Beziehung auf die Erzählung des Paulus C. 22, 6. ff. Vgl. die Einl. z. Br. a. d. Coloſſer.

6. Zu dieſem Ziele hin ſollte alles Bisherige führen. Damit aber den Paulus die Kraft unter den Leiden der langwierigen Gefangenſchaft, die jetzt ihm bevorſtanden, nicht verließe, ſtärkte ihn der Herr (Jeſus) mit dieſem Hinblick auf eine wunderbar reiche Aernte. Und in der That ſind die Briefe, welche Paulus aus ſeiner Gefangenſchaft geſchrieben hat, ganz vorzüglich reich an Geiſt, Leben und Kraft.

7. Mit einem Eide oder Fluche.

14 waren mehr denn vierzig, die solchen Bund machten. Die traten
zu den Hohen Priestern und Aeltesten und sprachen: Wir haben
uns hart verbannt, nichts anzubeißen, bis wir Paulus getödtet
15 haben. So thut nun kund dem Oberhauptmann und dem Rath,
daß er ihn morgen zu euch führe, als wolltet ihr ihn besser ver-
hören,[1] wir aber sind bereit, ihn zu tödten, ehe denn er vor euch
16 kommt. Da aber des Paulus Schwestersohn den Anschlag hörte,
kam er dar, und ging in das Lager, und verkündigte es Paulus.
17 Paulus aber rief zu sich einen von den Unterhauptleuten und sprach:
Diesen Jüngling führet hin zu dem Oberhauptmann: denn er hat
18 ihm etwas zu sagen. Der nahm ihn an, und führte ihn zum
Oberhauptmann, und sprach: Der gebundene Paulus rief mich zu
sich, und bat mich, diesen Jüngling zu dir zu führen, der dir etwas
19 zu sagen habe. Da nahm ihn der Oberhauptmann bey der Hand,
20 und wich an einen besondern Ort und fragte ihn: Was ist's, das
du mir zu sagen hast? Er aber sprach: Die Juden sind eins ge-
worden, dich zu bitten, daß du morgen Paulus vor den Rath brin-
21 gen lassest, als wollten sie ihn besser verhören. Du aber traue
ihnen nicht; denn es halten auf ihn mehr denn vierzig Männer
unter ihnen, die haben sich verbannt, weder zu essen noch zu trin-
ken, bis sie Paulus tödten; und sind jetzt bereit und warten auf
22 deine Verheißung.[2] Da ließ der Oberhauptmann den Jüngling von
sich, und gebot ihm, daß er's niemand sagte, daß er ihm solches er-
öffnet hätte.

23 II. Und er rief zu sich zwey Unterhauptleute und sprach:
Rüstet zweyhundert Kriegsknechte, daß sie gen Cäsarea ziehen, und
siebzig Reiter und zweyhundert Schützen, auf die dritte Stunde der
24 Nacht;[3] und die Thiere richtet zu, daß sie Paulus drauf setzen, und
25 bringen bewahret[4] zu Felix, dem Landpfleger.[5] Und schrieb einen
Brief, der lautete also: „Claudius Lysias dem theuren[6] Landpfleger
26 Felix, Freunde zuvor! Diesen Mann hatten die Juden ergriffen, und
27 wollten ihn getödtet haben. Da kam ich mit dem Kriegsvolke da-
zu, und riß ihn von ihnen, und erfuhr, daß er ein Römer ist.[7] Da

1. Seine Sache genauer untersuchen.
2. Dein Versprechen, ihn zu schicken. So mußte also, durch eine merkwürdige Fügung Gottes, der Anschlag zu Schanden werden, da der Tribun sich verpflichtet fühlte, Paulus als Römischen Bürger gegen die Juden zu schützen.
3. D. h. Abends 9 Uhr. Ganz Palästina war damals voll großer Räuberbanden (Vgl. C. 21, 38. A.), von denen die meisten heftige Pharisäer und Eiferer waren, und da, wo es galt, das väterliche Gesetz mit Gewalt zu vertheidigen, sogleich zu Gebote standen. Daher die starke Bedeckung.
4. Wohlbehalten.
5. Dem Römischen Procurator, der zu Cäsarea residirte. C. 8, 40. C. 9, 30. Der Römische Geschichtschreiber Tacitus sagt von diesem Felix: „Der Kaiser Claudius überließ die Provinz Judäa, nachdem die Könige ausgestorben oder herabgekommen waren, Römischen Rittern oder Freygelassenen; einer von ihnen, Antonius Felix, übte dort, in allen Grausamkeiten und Ausschweifungen, die Gewalt eines Tyrannen im Geiste eines Sclaven."
6. Gr. „edelsten," ein Ehrentitel.
7. C. 22, 25.

ich mich aber wollte erkundigen der Ursache, darum sie ihn beschuldigten, führte ich ihn in ihren Rath. Da befand ich, daß er be- 29
schuldigt ward von den Fragen ihres Gesetzes, aber keine Anklage
hatte, des Todes oder der Bande werth. Und da vor mich kam, 30
daß etliche Juden auf ihn hielten, sandte ich ihn von Stund an zu
dir, und entbot den Klägern auch, daß sie vor dir sagten, was sie
wider ihn hätten. Gehab dich wohl." Die Kriegsknechte, wie ihnen 31
befohlen war, nahmen Paulus und führeten ihn in der Nacht gen
Antipatris. Des andern Tages aber ließen sie die Reiter mit ihm 32
ziehen, und wandten wieder um zum Lager. Da sie gen Cäsarea 33
kamen, überantworteten sie den Brief dem Landpfleger, und stelleten
ihm Paulus auch dar. Da der Landpfleger den Brief las, fragte 34
er, aus welchem Lande er sey. Und da er erkundet, daß er aus
Cilicien sey, sprach er: Ich will dich verhören, wenn deine Ver- 35
kläger auch da sind. Und hieß ihn verwahren in dem Richthause
Herodis. [1]

Das 24. Capitel.

I. Paulus vor Felix verhört; II. er predigt vor ihm und bleibt gefangen.

I. Die Absicht des Hohen Priesters und des Rathes ging dahin, den Paulus, ungeachtet er Römischer Bürger war, in ihre Hände zu bekommen; um dies zu erreichen, erwähnten sie nichts davon, daß sie ihn zum Tode verurtheilen wollten, sondern stellten die Sache als zur Tempelpolizey gehörig vor. Ihren großen Eifer befeuerte wohl noch der Gedanke an den mehrfach wiederholten Versuch der Römischen Kaiser und Landpfleger, den Tempel zu entweihen; daher sie hier ihr Recht, dieses Verbrechen selbst zu bestrafen, so eifrig vertheidigten, während natürlich der wahre Grund ihrer Leidenschaft in der Furcht bestand, daß durch die von Paulus verkündigte Lehre dem ganzen ungläubigen Judenthum von Juden selbst der Tod drohe. Es konnte Paulus nicht schwer werden, wenn er nur einfach auf Begründung der Anklage bestand, sie gänzlich zu vernichten, er that es aber auf eine Weise, daß er zugleich auf den Landpfleger selbst den Eindruck machte, er habe einen Knecht Gottes vor sich.

Ueber fünf Tage zog hinab der Hohe Priester Ananias, mit 1
den Aeltesten und mit dem Redner Tertullus; [2] die erschienen vor
dem Landpfleger wider Paulus. Da er aber berufen ward, fing 2
an Tertullus zu verklagen und sprach: Daß wir in großem Frieden 3
leben unter dir, und viel redlicher Thaten diesem Volk widerfahren
durch deine Vorsichtigkeit, allertheuerster Felix, [3] das nehmen wir an

1. Gr. „Praetorium," d. h. Palast. An die Paläste stießen oft die Gefängnisse; der Landpfleger bewohnte den ehemaligen Palast des Herodes.

2. Der als Römer und Advocat das Wort führen sollte.

3. S. „edelster Felix," wie C. 23, 26.

4 allewege und allenthalben mit aller Dankbarkeit.[1] Auf daß ich
aber dich nicht zu lange aufhalte, bitte ich dich, du wollest uns
5 kürzlich hören, nach deiner Gelindigkeit. Wir haben diesen Mann
erfunden schädlich, und der Aufruhr erregt allen Juden auf dem
ganzen Erdboden, und einen Vornehmsten der Secte der Nazare-
6 ner;[2] der auch versuchet hat den Tempel zu entweihen;[3] welchen
wir auch griffen, und wollten ihn gerichtet haben nach unserm Gesetz.
7 Aber Lysias, der Hauptmann, kam dazwischen und führte ihn mit
8 großer Gewalt aus unsern Händen, und hieß seine Verkläger zu
dir kommen; von welchem[4] du kannst, so du es erforschen willst,
9 dich deß alles erkundigen, um was wir ihn verklagen. Die Juden
10 aber redeten auch dazu, und sprachen, es verhielte sich also. Paulus
aber, da ihm der Landpfleger winkte, zu reden, antwortete: Dieweil
ich weiß, daß du in diesem Volk nun viele Jahre ein Richter bist,[5]
11 will ich unerschrocken mich verantworten. Denn du kannst erkennen,
daß nicht mehr denn zwölf Tage sind, daß ich bin hinauf gen Je-
12 rusalem kommen, anzubeten.[6] Auch haben sie mich nicht gefunden
im Tempel mit jemand reden, oder einen Aufuhr machen im Volk,
13 noch in den Schulen, noch in den Städten. Sie können mir auch
14 nicht beybringen, deß sie mich verklagen. Das bekenne ich aber dir,
daß ich nach diesem Wege,[7] den sie eine Secte[8] heißen, diene also
dem Gott meiner Väter, daß ich glaube allem, was geschrieben steht
15 im Gesetz und in den Propheten; und habe die Hoffnung zu Gott,
auf welche auch sie selbst warten, nämlich, daß zukünftig sey die
Auferstehung der Todten, beide der Gerechten und Ungerechten.[9]
16 In demselbigen aber übe ich mich zu haben ein unverletzt Gewissen
17 allenthalben, beide gegen Gott und den Menschen. Aber nach vielen
Jahren bin ich gekommen, und habe ein Almosen gebracht meinem Volk,[10]

1. Der Advocat bemüht sich, durch eine schmeichlerische Anrede die Gunst des Procurators für seine Sache zu gewinnen. Vgl. übrigens C. 23, 24. A.

2. C. 11, 26. A.

3. C. 21, 28. 29.

4. Vom Lysias, V. 22. Es versteht sich, daß von dieser Rede uns hier nur ein kurzes Stück mitgetheilt wird.

5. „Und es also kennst." Felix war damals seit 4 Jahren Landpfleger in Judäa, früher aber schon eine Zeit lang Landpfleger eines Theils von Galiläa.

6. Die fünf Tage (V. 1.) der Gefangenschaft in Cäsarea abgerechnet.

7. C. 9, 2. A.

8. Gr. „Häresis," eine besondre Partey, wie man damals die Pharisäer, Sadducäer und Essäer nannte; während das Christenthum doch das einzig Allgemeine, das wahre Judenthum in seiner Vollendung war. Jeder wahre Jude wird Christ.

9. Also die Hoffnung des zukünftigen Gerichts, und der seligen Auferstehung der Gerechten; daher ist die Auferstehung sowohl der Gottlosen als der Gerechten ein Gegenstand der Hoffnung. Dies starke Zeugniß für die unzertrennliche Einheit von Altem und Neuem Testament, und die Wichtigkeit der Lehre von einer allgemeinen Auferstehung und einem jüngsten Gericht ist wohl zu beachten, besonders auch mit Rückblick auf Matth. 10, 19. Vgl. Dan. 12, 2. Joh. 5, 28. 29.

10. Den Gläubigen desselben, die er als den eigentlichen Kern betrachtet. Grade da er, wovon nie etwas Aehnliches je geschehen war, eine bedeutende Collecte aus Griechenland und Asien für die armen, bedrängten Israeliten überbrachte, wurde er der Gegenstand

und ein Opfer.[1] Darüber fanden sie mich, daß ich mich reinigen 18
ließ im Tempel, ohne allen Rumor und Getümmel. Da waren 19
aber etliche Juden aus Asien, welche sollten hier seyn vor dir,
und mich verklagen, so sie etwas zu mir hätten. Oder laß diese 20
selbst sagen, ob sie etwas Unrechtes an mir gefunden haben, die-
weil ich stehe vor dem Rath, ohne um des einigen Wortes willen, 21
da ich unter ihnen stand und rief: Ueber der Auferstehung der
Todten werde ich von euch heute angeklaget![2] Da aber Felix 22
solches hörte, zog er sie hin[3] (denn er wußte fast wohl um die-
sen Weg[4]) und sprach: Wenn Lysias, der Hauptmann, herabkommt,
so will ich mich eures Dinges erkundigen. Er befahl aber dem 23
Unterhauptmann, Paulus zu behalten, und lassen Ruhe haben, und
niemand von den Seinen wehren, ihm zu dienen, oder zu ihm zu
kommen.[5]

II. Nach etlichen Tagen aber kam Felix mit seinem Weibe 24
Drusilla,[6] die eine Jüdin war, und forderte Paulus, und hörte
ihn von dem Glauben an Christum. Da aber Paulus redete von 25
der Gerechtigkeit und von der Keuschheit und von dem zukünf-
tigen Gericht, erschrak Felix und antwortete: Geh hin auf dies
Mal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen.[7]
Er hoffte aber daneben, daß ihm von Paulus sollte Geld gege- 26
ben werden, daß er ihn los gäbe; darum er ihn auch oft for-
dern ließ, und besprach sich mit ihm.[8] Da aber zwey Jahr um 27
waren, kam Porcius Festus an Felix Statt. Felix aber wollte

des blinden Hasses dieser Ungläubigen. Röm. 15, 25—27. 1 Cor. 16, 1. ff. 2 Cor. 8, 19.

1. C. 21, 26. ff.

2. C. 23, 6.

3. Vertagte er ihre Sache. Sie scheinen erwartet zu haben, daß er, bey der Feindschaft und Verachtung der Römer gegen die Juden, sehr gern einen Streit über ihr Gesetz und ihren Tempel, auch ohne den Tribunen gehört zu haben, ihnen überlassen werde. Paulus hatte aber in der That einen tiefen Eindruck auf Felix gemacht.

4. Gr. „Nachdem er sich genauer nach diesem Wege erkundigt hatte."

5. Daher auch die sehr genauen Nachrichten des Lucas über diese Ereignisse, der ihn damals gewiß viel besuchte.

6. Sie war Tochter des Königs Herodes Agrippa des Aelteren (C. 12, 1. ff.), nach dessen Tode sie ihr Bruder, Agrippa der Jüngere (C. 25, 13.), an den König Aziz von Emesa vermählte; Felix verliebte sich in sie, und bewog sie durch einen Cyprischen Juden, ihren Gemahl zu verlassen, und ihn zu heirathen.

7. Auch hier zeigt sich die bewundernswürdige Gabe des Paulus, genau zu treffen, was die Personen und Umstände forderten; und seine kühne Selbstverleugnung, rücksichtslos die Wahrheit auszusprechen. Von dem Evangelium, von der Gnade Gottes, hätte Felix ihn vielleicht gern predigen gehört: aber die Predigt von der Gnade ist nichts, ohne das vorbereitende Gesetz. Wehe der falschen Predigt von der Gnade, die das Gesetz aufhebt, statt es aufzurichten! „Selbst in Banden, predigt Paulus von Gottes Gericht; der Gewalt über sein Leben hat, zittert vor ihm, als stände er vor seinem Richter, und weiß sich nicht anders zu helfen, als indem er ihn entfernt. Hier zeigt es sich, wie der heilige Geist in den Dienern des Herrn die Welt richtet um der Sünde willen." C.

8. Vgl. C. 23, 24. A. Wegen V. 5. und 17. glaubte er darauf rechnen zu können.

den Juden eine Wohlthat erzeigen, und ließ Paulus hinter sich gefangen.[1]

Das 25. Capitel.

I. Paulus appellirt von Festus an den Kaiser; II. er wird dem Könige Agrippa vorgestellt.

1 I. Da nun Festus in's Land gekommen war, zog er über drey
2 Tage hinauf von Cäsarea gen Jerusalem. Da erschienen vor ihm
die Hohen Priester und die Vornehmsten der Juden wider Paulus,
3 und ermahnten ihn, und baten um Gunst wider ihn, daß er ihn for-
dern ließe gen Jerusalem; und stellten ihm nach, daß sie ihn unter-
4 wegs umbrächten.[2] Da antwortete Festus, Paulus werde ja be-
halten zu Cäsarea; aber er werde in Kurzem wieder dahin ziehen;
5 welche nun unter euch (sprach er) können, die lasset mit hinab ziehen
6 und den Mann verklagen, so etwas an ihm ist. Da er aber bey
ihnen mehr denn zehn Tage gewesen war, zog er hinab gen Cäsarea;
und des andern Tages setzte er sich auf den Richtstuhl, und hieß
7 Paulus holen. Da derselbige aber kam, traten umher die Juden,
die von Jerusalem herab gekommen waren, und brachten auf viele
und schwere Klage wider Paulus, welche sie nicht konnten beweisen;
8 während er sich verantwortete: Ich habe weder an der Juden Gesetz,
9 noch an dem Tempel, noch an dem Kaiser mich versündigt. Festus
aber wollte den Juden eine Gunst erzeigen, und antwortete dem Pau-
lus und sprach: Willst du hinauf gen Jerusalem, und daselbst über
10 diesem dich vor mir richten lassen?[3] Paulus aber sprach: Ich stehe
vor des Kaisers Gericht, da soll ich mich lassen richten; den Juden
11 habe ich kein Leid gethan, wie auch du auf's beste weißt. Habe
ich aber jemand Leid gethan, und des Todes werth gehandelt, so
weigere ich mich nicht, zu sterben; ist aber der keines nicht, deß
sie mich verklagen, so kann mich ihnen niemand ergeben. Ich
12 berufe mich auf den Kaiser.[4] Da besprach sich Festus mit dem

1. Dies thaten die abgehenden Landpfleger zur Verhütung von Anklagen; womit aber dennoch Felix zu Rom von den Juden verfolgt wurde. — Festus gehörte zu den besseren Römischen Landpflegern; daher auch wenigstens ein gewisses ordentliches Verfahren in dem Proceß des Paulus von ihm beobachtet wurde, wodurch er dann nach Rom kam.

2. Wozu sie sich der Räuber, Sikarier, (C. 21, 38. A. C. 23, 23. A.) bedienen wollten. Sie waren also ihrer Sache so gewiß, daß sie den ganzen Anschlag schon vorher gemacht hatten.

3. D. h. Festus wollte die Sache einem andern Gerichtshofe, dem der Juden übergeben. „Vor mir" heißt dann: „unter meiner Autorität."

4. Was Festus V. 9. sagt, ist so zu fassen, daß er durch ein Zwischen-Urtel (Interlocut) die Sache dem Hohen Rathe der Juden zum Spruch übergeben wollte, Paulus aber auf den Fall, daß er dies thäte, die Appellation einlegte, so daß dann bey der späteren Verhandlung das Interlocut des Festus als ausgesprochen angesehen, und darauf die Nothwendigkeit für Paulus gegründet wurde, sich nach Rom bringen zu lassen. Das Römische Recht bestimmte nämlich, „daß in einer Criminalsache der Angeklagte auch vor ge-

Rath,[1] und antwortete: Auf den Kaiser hast du dich berufen; zum Kaiser sollst du ziehen.

II. Aber nach etlichen Tagen kamen der König Agrippa und 13
Bernice gen Cäsarea, Festus zu empfangen.[2] Und da sie viele 14
Tage daselbst gewesen waren, legte Festus dem Könige den Handel
von Paulus vor, und sprach: Es ist ein Mann von Felix hinter-
lassen gefangen; um welches willen die Hohen Priester und Aeltesten 15
der Juden vor mir erschienen, da ich zu Jerusalem war, und baten,
ich solle ihn richten lassen; welchen ich antwortete: Es ist der Römer 16
Weise nicht, daß ein Mensch ergeben werde umzubringen, ehe denn
der Verklagte habe seine Kläger gegenwärtig, und Raum empfange,
sich der Anklage zu verantworten. Da sie aber her zusammen kamen, 17
machte ich keinen Aufschub, und hielt des andern Tages Gericht, und
hieß den Mann vorbringen; von welchem, da die Verkläger auftra- 18
ten, brachten sie der Ursache keine auf, der ich mich versah. Sie 19
hatten aber etliche Fragen wider ihn von ihrem Aberglauben,[3] und
von einem verstorbenen Jesu, von welchem Paulus sagte, er lebe.
Da ich mich aber der Frage nicht verstand, sprach ich, ob er wolle 20
gen Jerusalem reisen und daselbst sich darüber lassen richten. Da 21
aber Paulus sich berief, daß er auf des Kaisers Erkenntniß behalten
würde, hieß ich ihn behalten, bis daß ich ihn zum Kaiser sendete.
Agrippa aber sprach zu Festus: Ich möchte den Menschen auch gern 22
hören. Er aber sprach: Morgen sollst du ihn hören. Und am an- 23
dern Tage kamen Agrippa und Bernice mit großem Gepränge, und
gingen in das Richthaus mit den Hauptleuten und den vornehmsten
Männern der Stadt, und da es Festus hieß, ward Paulus gebracht.
Und Festus sprach: Lieber König Agrippa, und alle ihr Männer, 24
die ihr mit uns hier seyd, da sehet ihr den, um welchen mich die

sprochenem Urtel appelliren dürfe, wenn der Richter ein ungesetzliches Interlocut ausgesprochen habe." Dieser Fall trat hier ein, da Festus einen Römischen Bürger dem Gerichte von Provincialen übergeben wollte; daher appellirte Paulus an den Kaiser. Er durchschaute die Arglist seiner Feinde, und wollte nicht unnützer Weise der Gefahr sich preisgeben, bediente sich aber seines Rechtes. So hatte denn der Herr die Umstände also geleitet, daß Paulus, ohne den geringsten eigenmächtigen Schritt gethan zu haben, nach Rom kam. C. 19, 21. C. 23, 11.

1. Den Beysitzern, Assessoren des Römischen Gerichts, ob er dieser Appellation Folge geben müsse.

2. Agrippa II. oder der Jüngere, Sohn Herodes Agrippa I., Urenkel Herodes des Großen, der letzte König aus diesem Hause. Als siebzehnjähri-

gem Jüngling wollte ihm Kaiser Claudius bey seines Vaters Tode das Königreich desselben nicht überlassen, er gab ihm daher erst die Herrschaft Chalcis, nachher die Vierfürstenthümer des Philippus und Lysanias (Luc. 3, 1. A.); er regierte 56 Jahre, und überlebte noch lange Jerusalems Zerstörung, ohne in dem eigentlichen Palästina eine Herrschaft zu haben. Bernice, seine Schwester, zuerst Gemahlin des Königs Polemon von Cilicien, verließ diesen, und lebte bey ihrem Bruder, im Verdacht der Blutschande mit ihm. Noch mehrere Jahre später wollte sie der nachherige Kaiser Titus heirathen. Jetzt kamen sie beyde nach Cäsarea, um dem Römischen Procurator bey seiner Ankunft in Palästina ihren Antrittsbesuch zu machen.

3. Gr. „von ihrer Religion," wie C. 17, 22.

ganze Menge der Juden angelangt hat, beide zu Jerusalem und auch
25 hier, und schrien, er solle nicht länger leben. Ich aber, da ich vernahm, daß er nichts gethan hatte, das des Todes werth sey, und er auch selber sich auf den Kaiser berief, habe beschlossen, ihn zu
26 senden. Von welchem ich nichts Gewisses habe, das ich dem Herrn schreibe.[1] Darum habe ich ihn lassen hervorbringen vor euch, allermeist aber vor dich, König Agrippa, auf daß ich, nach geschehener
27 Erforschung, haben möge, was ich schreibe. Denn es dünkt mich ein ungeschickt Ding seyn, einen Gefangenen zu schicken, und keine Ursach wider ihn anzuzeigen.

Das 26. Capitel.

I. Paulus vertheidigt sich vor dem Könige Agrippa; II. Eindruck seiner Rede.

1 I. Agrippa aber sprach zu Paulus: Es ist dir erlaubt, für dich zu reden. Da verantwortete sich Paulus, und reckte die Hand aus:[2]
2 Es ist mir sehr lieb, lieber König Agrippa, daß ich mich heute vor dir verantworten soll alles, deß ich von den Juden beschuldigt
3 werde; allermeist, weil du weißt alle Sitten und Fragen der Juden.
4 Darum bitte ich dich, du wollest mich geduldiglich hören. Zwar mein Leben von Jugend auf, wie das von Anfang unter diesem Volke zu Jerusalem zugebracht ist, wissen alle Juden, die mich vor-
5 hin gekannt haben, wenn sie es wollten bezeugen. Denn ich bin ein Pharisäer gewesen, welche ist die strengste Secte unsers Gottesdien-
6 stes. Und nun stehe ich, und werde angeklagt über der Hoffnung an die Verheißung, die geschehen ist von Gott zu unsern Vätern;
7 zu welcher hoffen die zwölf Geschlechter der Unsern zu kommen, mit Gottesdienst Tag und Nacht emsiglich.[3] Dieser Hoffnung halber
8 werde ich, lieber König Agrippa, von den Juden beschuldigt. Warum wird das für unglaublich bey euch gerichtet, daß Gott Todte auf-
9 erwecket? Zwar ich meinte auch bey mir selbst, ich müsse viel zu-
10 wider thun dem Namen Jesu von Nazareth. Wie ich denn auch zu Jerusalem gethan habe, da ich viele Heilige in das Gefängniß verschloß, darüber ich Macht von den Hohen Priestern empfing; und
11 wenn sie erwürgt wurden, half ich das Urtheil sprechen.[4] Und durch alle Schulen peinigte ich sie oft, und zwang sie zu lästern,[5]

1. Festus mußte über den nach Rom zu schickenden Gefangenen einen Bericht an den Kaiser aufsetzen; da er nun nicht recht wußte, was er schreiben solle, wünschte er darüber ein Gutachten von Agrippa. Paulus erhielt dadurch eine Gelegenheit, seine Unschuld recht öffentlich vor den unbefangeneren Juden zu erweisen, und die Kunde vom Evangelium weit auszubreiten.

2. Eine damals übliche Gebärde bey Anfang seiner feierlichen Rede.

3. Der ganze Gottesdienst und die Bestimmung des Israelitischen Volkes zielte ja auf nichts anders, als die Seligkeit in dem verheißenen Reiche des Messias zu erlangen. Die Auferstehung Christi und die Auferweckung der Todten durch ihn faßt Paulus auch hier wieder zusammen, wie C. 23, 6. C. 24, 15.

4. C. 22, 20.

5. D. h. „that alles, was ich konnte, um sie dazu zu zwingen."

und war überaus unsinnig auf sie, verfolgte sie auch bis in die
fremden Städte. Ueber welchem, da ich auch gen Damascus reiste, 12
mit Macht und Befehl von den Hohen Priestern, mitten am Tage,
lieber König, sah ich auf dem Wege, daß ein Licht vom Himmel, 13
heller denn der Sonne Glanz, mich und die mit mir reisten, um-
leuchtete. Da wir aber alle zur Erde nieder fielen, hörte ich eine 14
Stimme reden zu mir, die sprach auf Hebräisch: Saul, Saul, was
verfolgst du mich? Es wird dir schwer seyn, wider den Stachel zu
löken. Ich aber sprach: Herr, wer bist du? Er sprach: Ich bin 15
Jesus, den du verfolgst; aber stehe auf, und tritt auf deine Füße.
Denn dazu bin ich dir erschienen, daß ich dich ordne zum Diener 16
und Zeugen deß, das du gesehen hast, und das ich dir noch will
erscheinen lassen. Und will dich erretten von dem Volk, und von 17
den Heiden, unter welche ich dich jetzt sende, aufzuthun ihre Augen, 18
daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht, und von der
Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden
und das Erbe mit denen, die geheiliget werden durch den Glauben
an mich.[1] Daher, lieber König Agrippa, war ich der himmlischen 19
Erscheinung nicht ungläubig; sondern verkündigte zuerst denen zu 20
Damascus und zu Jerusalem, und in alle Gegend des Jüdischen
Landes, auch den Heiden, daß sie Buße thäten, und sich bekehrten
zu Gott und thäten rechtschaffene Werke der Buße. Um deß willen 21
haben mich die Juden im Tempel gegriffen, und unterstanden, mich
zu tödten. Aber durch Hülfe Gottes ist mir's gelungen; und stehe 22
bis auf diesen Tag,[2] und zeuge, beide den Kleinen und Großen;
und sage nichts, außer dem, das die Propheten gesagt haben, daß
es geschehen sollte, und Moses: daß Christus sollte leiden,[3] und der 23
Erste seyn aus der Auferstehung von den Todten, und verkündigen
ein Licht dem Volk und den Heiden.

II. Da er aber solches zur Verantwortung gab, sprach Festus 24
mit lauter Stimme: Paulus, du rasest; die große Kunst macht dich
rasend.[4] Er aber sprach: Mein theurer Festus, ich rase nicht, son- 25
dern ich rede wahre und vernünftige Worte. Denn der König weiß 26
solches wohl, zu welchem ich freudig rede. Denn ich achte, ihm sey
der keines verborgen, denn solches ist nicht im Winkel geschehen.
Glaubst du, König Agrippa, den Propheten? Ich weiß, daß du 27

1. Eigentlich hörte er dies alles nicht unmittelbar von Jesu bey der ersten Erscheinung, sondern erst nach seiner Taufe durch Ananias, oder in neuen Offenbarungen; Paulus zieht aber hier alles, was zu seiner Berufung gehört, in eins zusammen. Vgl. C. 9, 6.

2. Gr. „So ist es mir denn nun durch Hülfe Gottes gelungen, daß ich bis auf diesen Tag stehe." —

3. Gr. „ob der Messias zum Leiden bestimmt sey, und ob er der Erste ꝛc." Das „ob" drückt aus, daß es jetzt noch eine Streitfrage sey unter den Juden, die eben Paulus entscheide. Die Juden dachten sich nur einen als mächtiger König kommenden Messias; er aber verkündige nach den Propheten einen, der zum Leiden in die Welt gekommen sey.

4. Deine viele Gelehrsamkeit (Belesenheit in den Jüdischen Schriften) verwirrt deine Sinne.

28 glaubest. Agrippa aber sprach zu Paulus: Es fehlet nicht viel, du
29 überredest mich, daß ich ein Christ würde.[1] Paulus aber sprach: Ich wünschte vor Gott, es fehlete an viel oder an wenig, daß nicht allein du, sondern Alle, die mich heute hören, solche würden, wie
30 ich bin, ausgenommen diese Bande.[2] Und da er das gesagt, stand
31 der König auf, und der Landpfleger und Bernice, und die mit ihnen saßen, und entwichen beyseits, redeten mit einander und sprachen: Dieser Mensch hat nichts gethan, das des Todes oder der Bande
32 werth sey. Agrippa aber sprach zu Festus: Dieser Mensch hätte können losgegeben werden, wenn er sich nicht auf den Kaiser berufen hätte.[3]

Das 27. Capitel.

Paulus schifft als Gefangener nach Italien, und leidet Schiffbruch bey Malta.

1 Da es aber beschlossen war, daß wir nach Wälschland schiffen sollten, übergaben sie Paulus und etliche andere Gefangene dem Unterhauptmann, mit Namen Julius, von der kaiserlichen Schar.[4]
2 Da wir aber in ein Adramyttisches Schiff[5] traten, daß wir an Asien hin schiffen sollten, fuhren wir vom Lande; und es war mit uns
3 Aristarchus aus Macedonien, von Thessalonich.[6] Und kamen des andern Tages an zu Sidon.[7] Und Julius hielt sich freundlich gegen Paulus, erlaubte ihm, zu seinen guten Freunden zu gehen und
4 seiner zu pflegen. Und von dannen stießen wir ab, und schifften unter Cypern hin,[8] darum, daß uns die Winde entgegen waren;

1. Gr. sagt Agrippa ironisch: „In kurzer Zeit überredest du mich ja, ein Christ zu werden;" worauf Paulus antwortet: „Ich wünschte, daß, in kurzer und in langer Zeit (wie es nun seyn sollte und möchte) nicht allein du" —

2. „Diese Antwort zeugt davon, von welchem Eifer, Christi Ehre auszubreiten, das heilige Herz dieses Mannes entzündet war, da er seine Bande willig tragen und mit einem mühseligen und schmachvollen Loose zufrieden seyn will, wenn nur der Landpfleger und der König und die andern aus des Teufels Banden erlöst und mit ihm derselben Gnade theilhaftig würden." C. Wie hoch steht dieser Knecht Gottes in Fesseln über seinen Richtern!

3. C. 25, 11. A. Da Paulus nämlich von dem Zwischen-Urtel des Festus an den Kaiser appellirt hatte, so konnte in der Sache selbst gar kein Urtel von Festus gesprochen, Paulus also auch nicht frey gesprochen werden; mit der Appellation hörte die Gewalt des Richters, von welchem appellirt worden war, auf, ebenso sehr in Bezug auf Freysprechung als auf Verurtheilung. Daß Festus aber so streng sich an diese Rechtsformen hielt, und weder sein früheres Zwischen-Urtel umstoßen, noch den Paulus zur Zurücknahme der Appellation bewegen wollte, mochte wohl aus Gefälligkeit gegen den Hohen Rath herrühren.

4. Weil in Judäa keine ganze Legion (von 10 Cohorten) sich befand, hatten die einzelnen, was sonst nicht der Fall war, besondre Namen; diese hieß Cohors Augusta.

5. Ein nach Adramyttium, einer Stadt der Klein Asiatischen Landschaft Mysien, bestimmtes Schiff. Es sollte mehrere Handelsplätze in Klein Asien besuchen, um dort seine Phönicischen Waaren abzusetzen.

6. C. 19, 29. C. 20, 4.

7. Die bekannte Phönicische Stadt (im Alten Testament Zidon), wo längst Christen waren.

8. D. h. sie hielten sich nahe an der

und schiffeten auf dem Meer vor Cilicien und Pamphylien über, 5
und kamen gen Myra in Lycien.[1] Und daselbst fand der Unter- 6
hauptmann ein Schiff von Alexandria, das schiffte nach Wälschland,
und lud uns darauf. Da wir aber langsam schifften, und in vielen 7
Tagen kaum gen Knidus[2] kamen (denn der Wind wehrte uns),
schifften wir unter Creta hin, nach Salmone.[3] Und zogen kaum 8
vorüber, da kamen wir an eine Stätte, die heißet Gutfuhrt,[4] dabey
war nahe die Stadt Lasäa. Da nun viel Zeit vergangen war, und 9
nunmehr gefährlich war zu schiffen, darum, daß auch die Fasten schon
vorüber waren,[5] vermahnte sie Paulus und sprach zu ihnen: Liebe 10
Männer, ich sehe, daß die Schifffahrt will mit Beleidigung und
großem Schaden ergehen, nicht allein der Last und des Schiffes,
sondern auch unsers Lebens.[6] Aber der Unterhauptmanu glaubte 11
dem Schiffherrn und dem Schiffmann mehr, denn dem, was Paulus
sagte. Und da die Anfuhrt ungelegen war zu überwintern, beständen 12
ihrer das mehrere Theil auf den Rath, von dannen zu fahren, ob
sie könnten kommen gen Phönix zu überwintern, welches ist eine An-
fuhrt an Creta, gegen dem Winde Südwest und Nordwest.[7] Da 13
aber der Südwind wehte, und sie meinten, sie hätten nun ihr Vor-
nehmen, erhoben sie sich gen Assus, und fuhren an Creta hin.[8] 14
Nicht lange aber darnach erhob sich, wider ihr Vornehmen, eine
Windsbraut, die man nennt Nordost.[9] Und da das Schiff ergriffen 15
ward und konnte sich nicht wider den Wind richten, gaben wir's
dahin, und schwebten also. Wir kamen aber an eine Insel, die hei- 16
ßet Clauda,[10] da konnten wir kaum einen Kahn ergreifen.[11] Den 17

Küste, um die Kraft des Gegenwindes zu schwächen. Es war wohl also Südwestwind, der sie zurückgetrieben hätte, wären sie nicht unter dem Schutz der Cyprischen Nordküste gefahren.

1. Drey Klein Asiatische Landschaften.

2. Einer Stadt an der westlichen Spitze der Klein Asiatischen Landschaft Carien.

3. Ein Vorgebirge auf Creta, Knidus gegenüber. Der nächste Weg hätte sie bey Griechenland vorbey nach Italien geführt, aber der Wind war ihnen zuwider, und sie lehnten deshalb sich an die Kretische Küste an, und umschifften das östliche Vorgebirge der Insel, Salmone, um dann an der Südküste derselben die Fahrt fortzusetzen.

4. Gr. „Kaloi Limenes," d. h. Gut-Haven, sonst unbekannt, wie auch Lasäa.

5. Der Jüdische Versöhnungstag, der auf den 10ten des Monats Tisri (unserm September und October entsprechend) fiel. Die Römer rechneten die Zeit vom 27. May bis 14. September sichere Fahrt, von da bis zum 11. November gefährliche; von da bis zum 10. März hieß das Meer „verschlossen."

6. Die Warnung des Paulus kam gewiß nicht aus seiner Reiseerfahrung, sondern aus der prophetischen Gabe her, welche auf dieser Fahrt ganz besonders hervorleuchten sollte (vgl. V. 23.). Der Hauptmann mochte zu entschuldigen seyn, den schiffskundigen Männern mehr zu trauen; aber grade dadurch, daß die Vorhersagung des Unkundigen eintraf, wollte Gott besonders sich verherrlichen.

7. Der Haven war gegen den Wind Lips (Südwest) und den Wind Choros oder Caurus (Nordwest) offen, welche Winde zu der Jahreszeit nicht zu wehen pflegten.

8. Sie fuhren nahe, so nahe als möglich, an Creta hin.

9. Gr. „Euroklydon."

10. Südlich von Creta's Westspitze, jetzt Gozzo.

11. Das Boot hatten sie am Tau nachgeschleppt, nun wollten sie es unter dem Schutze der Insel in's Schiff nehmen.

hoben wir auf, und brauchten der Hülfe, und banden ihn unten an
das Schiff,[1] denn wir fürchteten, es möchte in die Syrten fallen,[2]
18 und ließen das Gefäße hinunter,[3] und fuhren also. Und da wir
groß Ungewitter erlitten hatten, da thaten sie des nächsten Tages
19 einen Auswurf.[4] Und am dritten Tage warfen wir mit unsern
20 Händen aus das Geräth des Schiffes.[5] Da aber in vielen Tagen
weder Sonne noch Gestirn erschien, und nicht ein klein Ungewitter
21 uns zuwider war,[6] war alle Hoffnung unsers Lebens dahin. Und
da man lange nicht gegessen hatte, trat Paulus in's Mittel unter
sie, und sprach: Liebe Männer, man sollte mir gehorcht und nicht
von Creta aufgebrochen, und uns dieses Leidens und Schadens über-
22 hoben haben. Und nun ermahne ich euch, daß ihr unverzagt seyd;
denn Keines Leben aus uns wird umkommen, ohne das Schiff.
23 Denn diese Nacht ist bey mir gestanden der Engel des Gottes, deß
24 ich bin und dem ich diene, und sprach: Fürchte dich nicht, Paulus;
du mußt vor den Kaiser gestellet werden; und siehe, Gott hat dir
25 geschenket Alle, die mit dir schiffen.[7] Darum liebe Männer, seyd
unverzagt; denn ich glaube Gott, es wird also geschehen, wie mir
26 gesagt ist. Wir müssen aber anfahren[8] an eine Insel. Da aber
27 die vierzehnte Nacht kam, und wir in Adria[9] fuhren um die Mitter-
28 nacht, wähnten die Schiffsleute, sie kämen etwa an ein Land. Und
sie senkten den Bleywurf ein, und fanden zwanzig Klaftern tief; und
über ein wenig von dannen senkten sie abermals, und fanden fünf-
29 zehn Klaftern. Da fürchteten sie sich, sie würden an harte Oerter
anstoßen, und warfen hinten vom Schiff vier Anker,[10] und wünsch-
30 ten, daß es Tag würde. Da aber die Schiffsleute die Flucht such-
ten aus dem Schiffe,[11] und den Kahn niederließen in das Meer,

1. Gr. „Trasen Rettungsanstalten, und unterbanden das Schiff," mit Tauen. Ein auch noch jetzt bey kleineren Fahrzeugen angewandtes Mittel.

2. Die Sandbänke bey der Insel.

3. Sie ließen das große Segel hinunter und verkürzten es, um mit geringerer Gewalt vom Winde getrieben zu werden.

4. Von der Ladung.

5. Vom Reisegepäck und der Ladung alles Entbehrliche.

6. So daß sie also, da es noch keinen Compaß gab, gar nicht wissen konnten, in welcher Richtung sie fortgetrieben wurden.

7. Der eigentliche Mittelpunkt dieser Geschichte. Der gefangene Paulus würde das Schiff gerettet haben, wenn man ihm gefolgt wäre; nun rettete er wenigstens seinen Wächtern das Leben. Zu seiner Glaubensstärkung und zu ihrer Beschämung, und daher zur Verherrlichung Gottes, sollten sie inne werden, daß sie keine Macht über ihn hatten, als die ihnen von oben war gegeben worden; und auch in diesem geringen Ereigniß sollte es sich offenbaren, wie die ganze Welt nur um Christi und seiner Gemeine willen erhalten wird. „Sie bleiben ohnmächtig und schützen die Welt." Gott hätte Sodom gerettet um zehn Gerechter willen. 1 Mos. 18, 32.

8. Verschlagen werden, stranden. So genau sagte Paulus, von Gott erleuchtet, die Umstände vorher.

9. Im Adriatischen Meere; so nannten die Alten das Meer zwischen Italien, Griechenland und Afrika, nicht bloß den Meerbusen, den man jetzt so nennt.

10. Kleinere Anker, als man jetzt hat, und vom Hintertheil, nicht wie man jetzt pflegt, vom Vordertheil, weil bey den alten Schiffen das Vordertheil niedrig, das Hintertheil hoch war.

11. Alle Seeleute wollten entfliehen, und die der Schifffahrt unkundigen

und gaben vor, sie wollten die Anker vorne aus dem Schiffe lassen,
sprach Paulus zu dem Unterhauptmann und zu den Kriegsknechten: 31
Wenn diese nicht im Schiff bleiben, so könnt ihr nicht am Leben
bleiben. Da hieben die Kriegsknechte die Stricke ab von dem Kahn 32
und ließen ihn fallen.[1] Und da es anfing Licht zu werden, ermahnte 33
sie Paulus alle, daß sie Speise nähmen, und sprach: Es ist heute
der vierzehnte Tag, daß ihr wartet und ungegessen geblieben seyd,
und habt nichts zu euch genommen.[2] Darum ermahne ich euch, 34
Speise zu nehmen, euch zu laben; denn es wird euer keinem ein
Haar von dem Haupte entfallen. Und da er das gesagt, nahm er 35
das Brod, dankte Gott vor ihnen allen und brach's, und fing an zu
essen. Da wurden sie alle gutes Muths, und nahmen auch Speise. 36
Unser waren aber alle zusammen im Schiff zwey hundert und sechs 37
und siebenzig Seelen. Und da sie satt geworden, erleichterten sie 38
das Schiff und warfen das Getreide in das Meer.[3] Da es aber 39
Tag ward, kannten sie das Land nicht; einer Anfuhrt aber wurden
sie gewahr, die hatte ein Ufer; da hinan wollten sie das Schiff
treiben, wo es möglich wäre. Und da sie die Anker aufgehoben, 40
ließen sie sich dem Meere, und löseten die Ruderbande auf, und rich-
teten den Segelbaum nach dem Winde, und trachteten nach dem Ufer.
Und da wir fuhren an einen Ort, der auf beiden Seiten Meer hatte, 41
stieß sich das Schiff an,[4] und das Vordertheil blieb fest stehen un-
beweglich; aber das Hintertheil zerbrach von der Gewalt der Wellen.
Die Kriegsknechte aber hatten einen Rath, die Gefangenen zu tödten, 42
daß nicht jemand, der heraus schwömme, entflöhe. Aber der Unter- 43
hauptmann wollte Paulus erhalten, und wehrte ihrem Vornehmen,
und hieß, die da schwimmen konnten, sich zuerst in das Meer lassen
und entgehen an das Land; die Andern aber, etliche auf den Bret-
tern, etliche auf dem, das vom Schiff war. Und also geschah es, 44
daß sie alle erhalten zu Lande kamen.

Das 28. Capitel.

I. Des Paulus Wunderwerk auf Malta; II. Ankunft und Verkündigung des Evangeliums zu Rom.

Und da wir auskamen, erfuhren wir, daß die Insel Melite 1
hieß.[5] Die Leutlein[6] aber erzeigten uns nicht geringe Freundschaft, 2

Soldaten und Reisenden den Wellen preisgeben.

1. Sie ließen das Boot in's Meer, weil sie doch damit sich nicht retten konnten, und die Schiffsleute noch brauchten.

2. Keine ordentliche Mahlzeit zu euch genommen.

3. Die noch übrige Schiffsladung.

4. Auf ein Riff.

5. Der Nordostwind (C. 27, 14.) hatte sie nach Südwesten von Creta, nach der zwischen Sicilien und Afrika gelegenen Insel Malta, wie sie jetzt heißt, verschlagen.

6. Gr. „Fremdlinge, Barbaren." So nannten Griechen und Römer alle, die nicht ihres Volkes waren. — Die Bewohner der Insel waren damals Punier, von der Zeit her, als sie der Stadt Carthago gehört hatte.

zündeten ein Feuer an, und nahmen uns alle auf, um des Regens,
3 der über uns gekommen war, und um der Kälte willen. Da aber
Paulus einen Haufen Reiser zusammen raffte, und legte es auf's
Feuer, kam eine Otter von der Hitze, und fuhr Paulus an seine
4 Hand. Da aber die Leutlein sahen das Thier an seiner Hand han-
gen, sprachen sie unter einander: Dieser Mensch muß ein Mörder
seyn, welchen die Rache nicht leben lässet, ob er gleich dem Meer
5 entgangen ist. Er aber schlenkerte das Thier in's Feuer, und ihm
6 wiederfuhr nichts Uebels.[1] Sie aber warteten, wann er schwellen
würde, oder todt niederfallen. Da sie aber lange warteten, und sahen,
daß ihm nichts Ungeheures widerfuhr, wandten sie sich, und sprachen,
7 er wäre ein Gott. An denselbigen Oertern aber hatte der Oberste
in der Insel mit Namen Publius,[2] ein Vorwerk; der nahm uns
8 auf, und beherbergte uns drey Tage freundlich. Es geschah aber,
daß der Vater des Publius am Fieber und an der Ruhr lag. Zu
dem ging Paulus hinein, und betete, und legte die Hand auf ihn,
9 und machte ihn gesund. Da das geschah, kamen auch die Andern
in der Insel herzu, die Krankheiten hatten, und ließen sich gesund
10 machen. Und sie thaten uns große Ehre; und da wir auszogen,
11 luden sie auf, was uns Noth war. Nach drey Monden aber[3] schiff-
ten wir aus in einem Schiff von Alexandria, welches in der Insel
12 überwintert hatte, und hatte ein Panier der Zwillinge.[4] Und da
13 wir gen Syracusen kamen, blieben wir drey Tage da. Und da wir
umschifften, kamen wir gen Rhegium;[5] und nach einem Tage, da
der Südwind sich erhob, kamen wir des andern Tages gen Puteolen.[6]
14 Da fanden wir Brüder; und wurden von ihnen gebeten, daß wir
15 sieben Tage da blieben. Und also kamen wir gen Rom. Und von
dannen, da die Brüder von uns hörten, gingen sie aus uns[7] ent-
gegen, bis gen Appiiforum und Tres tabernä.[8] Da die Paulus sah,
dankte er Gott, und gewann eine Zuversicht.

16 II. Da wir aber gen Rom kamen, überantwortete der Unter-
hauptmann die Gefangenen dem obersten Hauptmann.[9] Aber Pau-
lus ward erlaubt, zu bleiben, wo er wollte, mit einem Kriegsknecht,

1. Marc. 16, 18. Dies Wunder sollte vor Aller Augen offenbaren, daß nicht Zufall, sondern göttliche Erleuchtung dem Paulus die Kunde von der Errettung der Schiffsmannschaft gegeben habe; daß Gott ihn gegen alle schädliche Gewalt schütze, so lange seine Stunde noch nicht gekommen sey; so wie in der freundlichen Aufnahme und Pflege, die alle so unerwartet fanden, die Leitung Gottes hervorleuchtet, der durch vollständige Errettung Aller die Weissagung des Paulus erfüllte.

2. Der höchste Römische Beamte auf der Insel.

3. Da die Schifffahrt (Vgl. C. 27, 9. A.) im März wieder eröffnet wurde, so waren sie also im December auf Malta gelandet.

4. Das Zeichen des Schiffs, wonach es seinen Namen erhielt, befand sich am Vordertheile; es hieß „die Dioscuren," Castor und Pollux.

5. In Unter-Italien, jetzt Reggio.

6. Jetzt Pozzuolo, nahe bey Neapel.

7. D. h. Christen. Vgl. die Einl. zum Br. an die Römer.

8. Erstres etwa 8, letztres 6 Deutsche Meilen von Rom.

9. Dem Präfectus Praetorio, Oberbefehlshaber der kaiserlichen Leibwache.

der sein hütete.[1] Es geschah aber nach drey Tagen, daß Paulus 17
zusammenrief die Vornehmsten der Juden. Da dieselbigen zusammen
kamen, sprach er zu ihnen: Ihr Männer, liebe Brüder, ich habe
nichts gethan wider unser Volk noch wider unsre väterlichen Sitten;
und bin doch gefangen aus Jerusalem übergeben in der Römer Hände, 18
welche, da sie mich verhört hatten, wollten sie mich los geben, die-
weil keine Ursach des Todes an mir war. Da aber die Juden da- 19
wider redeten, ward ich genöthigt, mich auf den Kaiser zu berufen;
nicht, als hätte ich mein Volk etwas zu verklagen.[2] Um der Ur- 20
sach willen habe ich euch gebeten, daß ich euch sehen und ansprechen
möchte; denn um der Hoffnung willen Israels bin ich mit dieser
Kette umgeben.[3] Sie aber sprachen zu ihm: Wir haben weder 21
Schrift empfangen aus Judäa deinethalben, noch kein Bruder ist
gekommen, der von dir etwas Arges verkündiget oder gesagt hätte.[4]
Doch wollen wir von dir hören, was du hältst. Denn von dieser 22
Secte ist uns kund, daß ihr wird an allen Enden widersprochen.
Und da sie ihm einen Tag bestimmten, kamen viele zu ihm in die 23
Herberge,[5] welchen er auslegte und bezeugte das Reich Gottes, und
predigte ihnen von Jesu aus dem Gesetz Mosis und aus den Pro-
pheten, von früh Morgens an bis an den Abend. Und etliche fielen 24
zu dem, das er sagte; etliche aber glaubten nicht. Da sie aber unter 25
einander mißhellig waren, gingen sie weg, als Paulus ein Wort
redete: daß wohl der heilige Geist gesagt hat durch den Propheten 26
Jesaias zu unsern Vätern und gesprochen: Gehe hin zu diesem Volk
und sprich: Mit den Ohren werdet ihr's hören, und nicht verstehen,
und mit den Augen werdet ihr's sehen, und nicht erkennen. Denn 27
das Herz dieses Volkes ist verstockt, und sie hören schwer mit den
Ohren, und schlummern mit ihren Augen, auf daß sie nicht dermal-
einst sehen mit den Augen, und hören mit den Ohren, und verständig
werden im Herzen, und sich bekehren, daß ich ihnen hülfe."[6] So sey 28
euch kund gethan, daß den Heiden gesandt ist dies Heil Gottes; und
sie werden's hören. Und da er solches redete, gingen die Juden hin, 29
und hatten viel Fragens unter ihnen selbst. Paulus aber blieb zwey 30

1. So, daß Paulus mit seinem Arm an den Arm des Soldaten gefesselt war. Vgl. C. 12, 6. A. Man sieht hieraus, daß Festus einen vortheilhaften Bericht über Paulus mitgegeben hatte.

2. C. 25, 11.

3. C. 26, 6. 7.

4. Die Juden hatten in der großen Hauptstadt Rom von der noch kleinen und wahrscheinlich ungeordnetem christlichen Gemeine wenig Notiz genommen; daß sie aus Judäa keine Nachricht bekommen, erklärt sich wohl daraus, daß bis zur Appellation des Paulus der Hohe Rath die Sache in seine Hände zu bekommen hoffte.

5. In seine Miethswohnung, V. 30.

6. Jes. 6, 9. 10. Vgl. Matth. 13, 14. Joh. 12. 39. ff. Röm. 11, 8. „Der Sinn, in welchem Paulus diese Stelle hier anführt, ist der: Er wollte mit ihr, wie mit einem Hammer, die harten Herzen der Gottlosen treffen, zugleich aber den Gläubigen, die noch zart und schwach waren, Muth einflößen, daß der Unglaube der Anderen sie nicht beunruhigte; es werde jene Weissagung hier erfüllt, darum hätten die Ungläubigen keine Ursach, sich zu beruhigen, die Gläubigen nicht, zu erschrecken." C.

Jahre in seinem eigenen Gedinge, und nahm auf Alle, die zu ihm
31 einkamen; [1] predigte das Reich Gottes, und lehrte von dem Herrn Jesu, mit aller Freudigkeit, unverboten. [2]

1. Er wohnte in einer von ihm gemietheten Wohnung, und seine Freunde hatten freyen Zutritt, versteht sich aber so, daß er dabey stets gefesselt blieb, wahrscheinlich immer mit einem Arm an den Arm eines Soldaten angeschlossen (V. 16. A.).

2. Paulus ist somit eigentlich als der Stifter der Römischen Gemeine anzusehen. Zwar gab es seit vielen Jahren dort Christen; aber in dem Briefe an die Römer treffen wir keine Gemeinbeamte, keine Ermahnungen, die auf geordnete Gemeinverhältnisse deuten. Dieses alles anzuordnen, war recht eigentlich das Geschäft der Apostel, und geschah jetzt ohne Zweifel von Paulus. — Was erfolgte aber nach diesen zwey Jahren? Wurde Paulus da frey, warum sagt das Lucas nicht? Blieb er noch länger gefangen, warum rechnet er grade zwey Jahre? Dies, und die große Umständlichkeit des letzten Reiseberichts machen es wahrscheinlich, daß Lucas diese zwey ruhigen Jahre, in welchen das Evangelium zu Rom und in Italien mächtig um sich griff, und namentlich auch Theophilus bekehrt wurde, dazu benutzte, sein Evangelium und die Apostelgeschichte abzufassen, und die letztere schloß, als der Aufenthalt des Paulus in Rom gerade zwey Jahre gedauert hatte. Zugleich hatte aber auch das Buch damit sein Ziel erreicht, denn seine Bestimmung war, die Gründung der christlichen Kirche unter den Juden und Heiden zu beschreiben, daher mit der Schilderung der Ankunft des Paulus in der Hauptstadt der alten Welt es angemessen schließt.

Gedruckt bei den Gebr. Unger.

Bei W. Thome in Berlin sind folgende Schriften erschienen:

Nachtisch
für
Arm und Reich
von
Heinrich Löffel.

1843. 2 Bände. Gr. 12. 22½ Bogen. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Literarische Zeitung 1843 Nr. 35. sagt über dieses Buch u. a. Folgendes:

„Wir können nach genauer (doch nicht als Dessert eingerichteter) Lecture versichern, daß wir es Armen und Reichen nicht zum Nachtisch (höchstens nur nach der Speise des „Wortes Gottes"), sondern lieber zur täglichen Hauptmahlzeit von Herzensgrund empfehlen möchten, weil wir in der That für Diejenigen, welche überhaupt gern von der höhern Speise, die keinen irdischen Ursprung hat, genießen, kaum Besseres aus der ganzen, großen Vorrathskammer asketischer Schriften wüßten, als eben diese beiden Bändchen. — Sie sind mit vollem Recht dem Vorzüglichsten beizuzählen, was in neuerer Zeit auf diesem Felde erschienen, ja sie sind wahrscheinlich das Beste, was seit Claudius in ähnlich anregender Weise geschrieben worden. Deshalb wollen wir aber auch keinem Leser durch Aufzählung einzelner, vielleicht zu pikanter Lokalbeziehungen, den schönen oft wirklich erhebenden Genuß des Ganzen stören. Wir verweisen vielmehr Jeden, für den eine kerndeutsche und zugleich ächt christliche Schrift überhaupt Interesse hat, wie sie es für Alle haben sollte, an das Büchlein selbst, das Keiner, der's mit offnen Augen und nicht gerade blos als „Nachtisch" (im engsten Sinne) liest, unbefriedigt und ohne wirklichen geistigen Vortheil weglegen wird."

Das Leben der Christen
in den ersten drei Jahrhunderten der Kirche.
Kirchengeschichtliche Predigten
von
Dr. Chr. Ludw. Conard,
zweitem Prediger zu St. Georgen in Berlin.

1840. Gr. 8. 20 Bogen. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Der reiche Stoff, welchen die Kirchengeschichte darbietet, ist hier zur Belehrung und Erbauung der Gemeinen verarbeitet, deren Glieder, der großen Mehrzahl nach, keinen Zugang zu ihren Schätzen haben, wenn ihnen derselbe nicht in der Kirche geöffnet wird. Diese Predigten wurden mit großer Theilnahme und gespannter Aufmerksamkeit angehört und von vielen Seiten her wurde dem Verfasser bezeugt, daß man den Gegenstand ungemein lehrreich und anziehend finde. Möge nun auch das Lesen derselben reicher Segen begleiten!

Die deutsche Theologia,

das ist: ein edles Büchlein vom rechten Verstande: was Adam und Christus sei, und wie Adam in uns sterben und Christus erstehen soll. Nach der von Dr. Martin Luther im Jahre 1518 besorgten Ausgabe von neuem mit einer Einleitung herausgegeben von

Dr. J. H. R. Biesenthal.

1842. Geh. 15 Sgr.

Der theure Leser möge sich in das köstliche Büchlein hineindenken und hineinleben, gleich wie es ein Luther und Spener gethan, und durch eigne Erfahrung erkennen, ob hier göttliche Weisheit und eine Stimme des Ewigen selbst zum Herzen und Geiste redet oder ob blos menschliche Weisheit und menschlicher Irrthum dargeboten wird. „Gott gebe," schloß einst Luther seine Vorrede, „daß die deutsche Theologie sich an dieser werde orientiren und in seinem Geiste sich fortentwickeln; dann wird die deutsche Theologie auch ohne Zweifel die beste Theologie sein und bleiben."

Richard Baxter,

die ewige Ruhe der Heiligen.

Aus dem Englischen

von

Otto von Gerlach.

Dritte wohlfeile Auflage. 1840. 18½ Sgr.

Richard Baxter,

der Evangelische Geistliche.

Ermahnungen an Prediger ihr Amt im Geist und in der Kraft des Herrn zu führen. Aus dem Englischen (von O. v. Gerlach).

Zweite mit einer Lebensbeschreibung des Verfassers vermehrte Auflage.
1834. 20 Sgr.

Richard Baxter's

ausgewählte

geistliche Schriften.

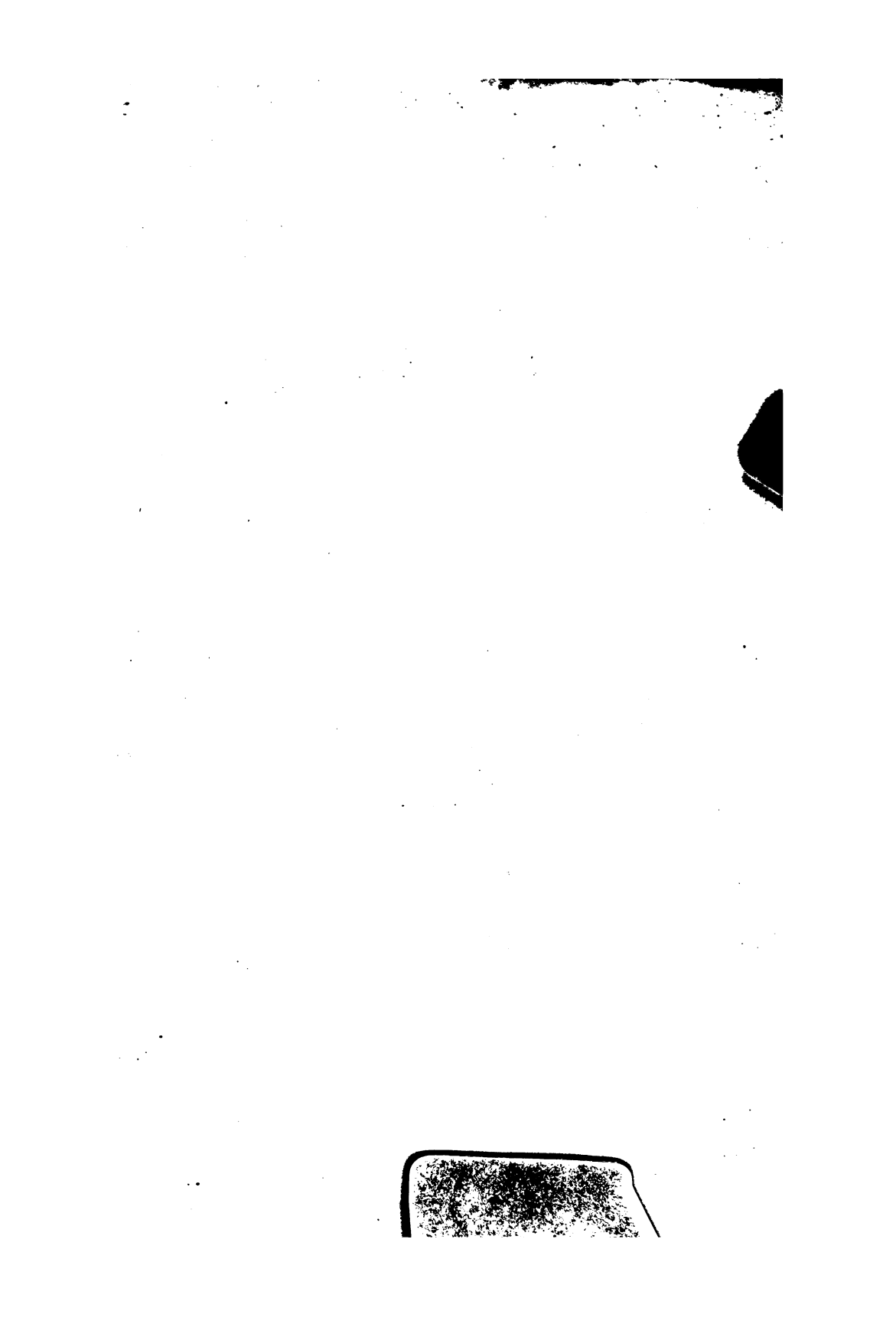
In Gemeinschaft mit einigen Freunden übersetzt und herausgegeben

von

Otto von Gerlach.

Vier Bände. Geheftet. Wohlfeile Ausgabe 1 Thlr. 10 Sgr.

Erster Band. Zuruf an Unbekehrte. 10 Sgr.
Zweiter Band. Jetzt oder nie. Das Eine, was Noth ist, oder Maria's Wahl. 10 Sgr.
Dritter Band. Der Wandel mit Gott. 10 Sgr.
Vierter Band. Liebreicher Rath an die Jugend. 10 Sgr.

Richard Baxters Leben.

84 Seiten. Geheftet 5 Sgr.